Donatoa

Epopöie

von

Fr. v. Sonnenberg.

Erster Theil.

1 Band.

Halle

im Verlage der

Neuen Societ. Buch- und Kunsthandlung

1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Vater

und

Mutter

ein

Denkmal

kindlicher Liebe.

Am Mutterherzen klopfte das Vaterherz,
Der Liebe Kuß flog, fröhliches Leben sprang:
Warm schlug es, Herz aus Eurem Herzen!
Lächelt, Liebe aus Eurer Liebe!

Gewiegt am Busen unter Umarmungen,
Hings, wiederküssend Vater- und Mutter-Kuß;
In Eurem Auge sah das Knäblein
Sich und den Himmel zum ersten Male.

Sein Stammelwörtchen wart Ihr, sein Erstlinges-
Gebetlein lallt' aus Eurem Gebet empor.
Aus Eurer Freude, Eurer Thräne
Ward sein Gemüt, das um Euch nur webte.

Der Knabe trug Euch Bilder des Rosenmonds,
Der Jugend Lieder trug Euch der Jüngling zu;
Aus allem, was ich lebt' und liebte,
Nehmet aus allem, was Ihr in mir seid,

Den Kranz nun!.. Rose such' ich, die Rose noch,
Dann ist er voll, in Herz und in Liebe voll;..
Und ist er Lorbersprößling, krön' er,
Holde! als Kranz der Unsterblichkeit Euch!

Einiges über den Gesichtspunkt dieses Gedichts.

Donatoa oder das Weltende. Aus diesem Stoff, der nur auf eine Galerie von Gemälden hindeutet, eine Epopee zu bilden, war mit Schwierigkeiten verbunden, begreiflich auch für einen Genius erster Größe. Gestanden auch geistvolle Kunstrichter dem christlichen Mythos über diesen Gegenstand den Vorzug vor allem, was jeh die Mythologien der Erde über ihn dargebildet hatten, so sprachen sie ihm doch jede Fruchtbarkeit für epische Behandlung rein ab.

Aufgewachsen von den frühesten Knabenjahren an in der Welt der jüdischen Seher, wie mitten in einer ewigen Schöpfung und ewigen Zerstörung, hatte das große Bild des Weltuntergangs meine ganze Seele gefüllt. In wildem Genuß schwelgte meine Phantaße in ihm umher; und hingerissen von jedem Feuer der Jugend, und warmer Anhänglichkeit

an die Religion meiner Väter, wagt' ich mich, ſchon mit dem Erſtlingsgebet an die Muſe, ans große Gemälde der Weltzerſtörung. Sah damals eine fromme Kindheit, von den moſaiſchen Geſichtern bigotter Erzieher geſchreckt, in hohlem Geformel eines klöſterlich düſtern Katholicismus ihre Religion, ſo herrſchte doch endlich nach langem Selbſtkampfe der Geiſt über den Donnergötzen der Jeſuitenſchule, und erkannte nur in reiner Menſchlichkeit Religion... Den Mythos im Geiſt der Väter hervorzuheben, ein blos bibliſch mythologiſches Gemälde des Weltendes, nackte chriſtianiſche Maſchinerie darzuſtellen, war dem vorangeſchrittenen Zeitalter zurük. Mein Geiſt warf ſich in andre Sfären der Dichtkunſt und Wiſſenſchaft; aber groß geworden vor dem Bilde einer planetariſchen Kataſtrophe, zog es, wie Heimweh nach den Thälern der Kindheit, mich immer zurük in die jugendliche Bilderwelt. Neue Bahn mußte geſucht werden. Plane bildend, Plane verwerfend, arbeitete ich an dem Chaos dieſes Sujets wie an den Fäſſern der Danaiden; aber entflammt durch den Blik auf die Wunderwerke großer Geiſter der Vor- und Mitwelt, und in ihnen auf jenes, was gegen alle Schwierigkeiten ſiegend aus den herrlichſten Schöpferkräften ihres Genies hervorging, folgt' ich der mächtigern Natur, und fand im Chaos Standpunkt; das mythole-

gische Weltende mußte psychologisch, mußte welthistorisch werden.

Hier ergiebt sich denn die Frage: wenn eine Welt untergehn kann, wie geht sie sittlich, wie bürgerlich, und wie physisch unter? — Einige Punkte näher berührend, andre nur flüchtig andeutend, je nachdem sie offener oder verhüllter daliegen, bemerk' ich nur hier: Spuren eines speziellen oder successiven Untergangs zeugen noch aus der Urzeit her, Spuren einer praeadamitischen Schöpfung. Kann nicht, wie mit andern Naturgeschlechten, eine Metamorphose des Menschengeschlechts kommen — ? — Das Verzeichniß der verschwundenen Sterne, das lange von Keppler in der Kassiopea beobachtete Gestirn, das nach oftmaligem Lichtwechsel verschwand: Kometen rollen durch Sonnensisteme, treffend, vielleicht früh oder spät, die Atmosphären der Planeten, .. vielleicht schon ein Beispiel in den Drillingen Pallas, Ceres und Juno... Winkt nicht dieß auch auf unsern Planeten zurück! —

Jetzt aber würde diese Darstellung gleichsam eine Leidensgeschichte werden, ihr Charakter durchaus Passivität sein, gegen allen epischen Geist! — Das Weltende mußte daher Handlung, als Handlung konnt' es größtentheils nur als mißlingender Versuch der Welterhaltung gezeichnet werden....

Gegen den Fall eines geſchwächten, entarteten Geſchlechts mußte ſich alſo eine höhere Menſchenkraft erheben, ſtellvertretend den Schutzgeiſt der Welt. Keinen Kunſtgenuß zu gewähren, verſagte aber das äſthetiſche Geſetz *), jenes Zeitalter, das, von aller Menſchenwürde geſunken, nichts für Wahrheit hält, als was es mit rohen Sinnen wahrnimmt, in allen Zügen ſeiner Verdorbenheit vollendet auszumahlen, und aus ihm eine Gallerie der verwerfenſten Menſchencharactere darzureihen. Welchen Schritt hat hier der Dichter zu wählen? — Und, darf er hier den zweiten Weltmeſſias völliger, als ſonſt die Epopoe verſtatten würde, ausmahlen, ihn ſo zeichnen, daß er dem Denker den Ausſpruch abzwingt: reißt nicht dieſer ein ſolches Zeitalter auf aus ſeinem Taumel, dann Lied am Ende!

*) Treffliche, äußerſt klare und beſtimmte Ideen über das Geſetz des Schönen findet man in folgendem Werke: Lyriſche Gedichte mit erklärenden Anmerkungen von F. Delbrück, nebſt einer Unterſuchung über das Schöne. Erſter Band. Oden von Klopſtock. Berlin bei Sander. 1800. Möchte uns Herr Delbrück doch bald mit der Fortſetzung des äſthetiſchen Kommentars über die Lyrik des großen Dichters beſchenken; von wem könnt' er uns willkommener ſein, als von einem ſo tief und ſcharfblickenden, mit Klopſtocks Geiſt aufs innigſte vertrauten Kunſtkenner.

Aber ein Charakter voll Kraft und Liebe, ein Charakter außerordentlicher Menschengröße (wo nicht gleich, doch werdend), wie kann eine so tiefgefallene Zeit diesen erzeugen! Fast in jedem gesunkenen, entarteten Weltalter tritt ein seltener Genius hervor, der, wie gesandt von der Gottheit, über des Zeitalters brausendem Aufruhr, oder entnervendem Todesschlummer, über einbrechender Geistesfinsterniß der Nazionen wie ein neuschaffender Halbgott dasteht: hier als ein Moses, ein Christus, ein Confuzius, ein Zoroaster, ein Luther, und dort als ein Arbazes, ein Junius Brutus, ein Hermann, ein Winkelried, ein Washington, oder über beiden als ein veredelter Mahomed.

Phisischer Weltuntergang durch blinden Kampf der Elemente beleidigt die höhere Religion im Menschenherzen. Wenn sich die Gottheit jeh der Erde offenbart hat oder offenbaren kann, so denkt sich der Mensch doch: am natürlichsten bei ihrer Schöpfung und bei ihrem Untergange. Der Glaube an höhere Wesen drängt sich uns auf beim Blick an den Sternenhimmel; er ist so tief in uns gegründet, wie die Hoffnung der Unsterblichkeit. Wenn sich diese Höheren jeh der Erde nahten, jeh, nach uns verborgenen Kräften und Gesetzen, Einfluß auf die Menschenwelt äußerten; wo natürlicher, als bei ihrer Schöpfung und bei ihrem Untergang! —

Die Tendenz dieſer Epopoe mußte, ihrer Natur nach, religiös ſein. — (Wie denn auch die erſten Kunſtrichter der Zeit, in der Epopoe Maſchinerie fordern).

Eins iſt die Religion, verſchieden ihre Mythologien unter den Völkern der Erde. Muß nun der Dichter zur Mythologie greifen, ſo muß er als Dichter des Zeitalters durchaus die Mythologie des Zeitalters, und zunächſt der Nazion wählen, als Dichter der Menſchheit aber alles aus ſeiner Mythologie verwerfen, was gegen die Religion reiner Menſchlichkeit Widerſpruch iſt, das Gemälde des Ganzen aber darbilden als Dichter.

Führt demnach der Epopoedichter Maſchinerie in ſein Gedicht ein, ſo iſt die höchſte Forderung der Kunſt an ihn, jene ſo darzuſtellen und einzuflechten, daß ſie aufhöre Maſchinerie zu ſein.

Um aber keine Maſchinerie zu werden, müſſen die Ueberirdiſchen frei, nicht als Boten der Allmacht, ohne eignen Willen, erſcheinen, ſie müſſen Charactere werden, frei in den Weltgang eingreifen. Dieſe Freiheit iſt auf zweierlei Art möglich: Unabhängig von Jehovah ſind ſie, entweder durch ihre Natur, wie die Götter der Griechen, dieſem aber widerſpricht der Geiſt der Chriſtusmythologie überall; oder Jehovah hat ſie ihnen gegeben, für immer oder für eine Zeit. Hier fängt die Sfäre des Dichters an.

Wie nun denken wir uns diese Wesen?...

Die Götter und Halbgötter der Griechen treten hervor mit einem Gefühle ihrer Göttlichkeit, das über ihr ganzes Wesen ein Kolorit von Würde wirft; im christianischen Mythos alles niedergebückte Demut, alles Kreuzträger, alles Passivität. Die trübe Mystik neuer Schulen (der in ihrer Sfäre unbefangene Forscher ist mir heilig), die, trunken von der Seligkeit des Müssiggangs, gern die Ordnung der Welt in faselnde Mönchsbarbarei verwandelt sähn, gehört in die Zeiten der Legende oder der Egiptischen Meerzwiebel; warnende Winke, in welche Kindheit ein geschwächtes Zeitalter herabfallen kann, wie oft das Individuum im Greisenalter vor dem Götzen seiner Arme unter andrer Larve zurücksinkt! Der Dichter, der nicht blos für das Zeitalter, nicht als Dichter der Schule arbeitet, muß hier andere Bahn wählen. Griechische Göttercharaktere widersprechen unserer Idee von den Ueberirdischen, und ihr eben so sehr kanonisirte Mönche und heilige Lastträger; der Charakter der Ueberirdischen ist durchaus humane Göttlichkeit.

Die Ueberirdischen aber sind als freiwollende, freihandelnde Wesen, nach Gesetzen der Endlichkeit des Falls fähig; als Endliche müssen sie kämpfen, der Erzengel wie der Mensch; endlich in ihrer Vernunft, können sie nicht die unendliche Folgenreihe einer That überschauen, und mißgrei-

sen; endlich in ihrer Kraft, können sie im Kampfe erliegen. Wie hier, so analogisch bei den Unterirdischen, denn ein absolut böses Wesen ist Widerspruch wie ein todtes Wesen. Beide Punkte indeß kann der Dichter nicht zart genug behandeln.

Wirken die Höheren auf die Wesen der Erde; wie wirken sie? und wie soll der Dichter der Menschheit hier darstellen? — In reinmenschlichem Sinn; in jenem, wie wir ihr Dasein ahnden, ihre Nähe, ihren Einfluß, wenn er ist, zu empfinden glauben. Alle Verwicklungen und Vergesellschaftungen, alle Gespräche mit ihnen, müssen sich psychologisch aus den Charackteren, Situationen, Stimmungen und Umgebungen jener Menschen erklären lassen; wie Sokrates seinen Dämon glaubte, wie zu Mahomed die Ueberirdischen niederstiegen, auf Christus der Geist von Oben herabkam, wie der Dichter seinen Genius sieht, hört, und mit ihm spricht. Als Mittler zwischen Gott und den Menschen können sie nur durch jene Erdenwesen, die sich ihnen zunächst anschließen in Geist, Kraft, Hoheit und Heiligkeit, auf die Menschheit wirken; so geht das Uebernatürliche ins Natürliche über, so werden Himmel und Erde in der Epopoe Eins. Bei dieser Gelegenheit verzeihe man eine Bemerkung: Schiller hatte Klopstock, vorzüglich in Hinsicht auf seine mythologischen Charactere, eine zu unbestimmte Contur

vorgeworfen; Klopstock, aus sich selbst erklärt, rechtfertigt sich selbst wider diesen Vorwurf: Die Ueberirrdischen stehen, unsrer Natur gemäß, immer in der Ferne, im Hintergrund des Gedichts; sie zu scharfen Vielseitigkeiten auszubilden, hieße jeden Zauber zerstören, und Menschen statt ihren zeigen. Erscheinend im Hintergrunde, verlieren sie ihre Seiten; wie kantige Thürme, aus der Ferne gesehen, alle sich ründen, und nur Höhe und Umfang sie unterscheiden.

Verkörpert ist alles Endliche. Auf welche Organisationen führt zunächst die Analogie? Licht-Atmosphären umschließen die höheren Welten, Licht ist der Musterstoff alles Seins. ....

Von diesem Allgemeinen ins Einzelne hinabsteigend, berühre ich nur die beiden mythologischen Hauptcharactere dieses Gedichts.

Des Donatoa als Epopoehelds. Der Hauptcharakter in der Epopoe soll den Geist des Sujets repräsentiren. Das Gemälde einer untergehenden Welt ist groß, feierlich und fürchterlich, höchstes Schauerbild im Universum, durchaus Nachtgemälde. Der Eindruck auf das Gemüt ist düster und graunvoll. Tod und Untergang mögen bei tieferem Blick des Geschöpfs, das sich die Gottheit als die ewige Liebe denkt und durch die Gottheit den physischen Weltuntergang, das Schreckliche ihres Bildes verlieren; dennoch aber scheint

oft die Weltgeschichte der Idee: „Gott ist die Liebe" so fürchterlich zu widersprechen. Auch in dem Gemüte des reinsten Wesens, auch dem Geiste des lichtvollsten Denkers kommen Tage finsteren Zweifels. Zweifelhaftes Dunkel bleibt, im Dunkel bebendes Ahnden und Hoffen: das Räthsel des Schikſals werde aufgelöset; in Liebe, darauf winket aller Glaube, alle Religionen, alle Hoffnung, darauf führt das Herz zurück; diese Weltansicht ist der Gesichtspunkt für den Charakter Donatoas. (Wie auch in diesem Geiste sich die Gottheit im Weltuntergang offenbaren mußte; mythologisch, als Jehovah der Moseslehre und als Allvater der Christusmoral in harmonischer Verschöpfung).

Jene Weltansicht, wo Alles ohne Harmonie der Gesetze als ewiges Chaos erscheint, Alles blindes Gewürfel des Zufalls: jene Weltansicht, die alle Menschenwürde zerdrückt, alles Göttliche, Herrliche und Heilige im Menschen, Wahrheit Tugend und Schönheit, auf Nervenschwingungen zurücksophistisirt, jene Ansicht, wo Alles in Allem sich als Gottesläugnung ausspricht, oder (den Geist einiger Neuerer zu charakterisiren, die das Chaos als Gott anbeten), als ewig sich selbst fressender und wieder auswerfender Gott hergrinzt; diese Weltansicht ist der Standtpunkt für den Charakter Satans.

Der Dichter soll durchaus nach dem Höchsten ringen, sein Ideal steht höher als seine Schöpfung, nur ins unendliche sich ihm nähern kann er. „Das Gemälde einer untergehenden Welt, aus dem Gesichtspunkte des Ideals, forderte in der Darstellung die Welt. Alle Kräfte der Natur und des Menschen mußten sich in ihr offenbaren, alle Leidenschaften in ihren Wechseln und Nüanzen, Leidenschaften in Liebe, Wollust und Haß, in Ruhm und Ehrsucht, in Geiz und Verschwendung, in Mord und Raubsucht, in Liebe wie fürs Eine, so fürs Ganze, für Freiheit und Vaterland, für Familie und Menschheit; alle Seiten des Menschen, isolirt und vergesellschaftet, Wahrheit und Trug, Offenheit und Falschheit, Stärke und Kühnheit, Zartheit und Sanftheit, Lieblichkeit, Schönheit und Grazie, Hoheit und Majestät, Laune und Froheit, Schwermut und Düstersinn, Freiheit und Sklaverei, Cultur und Barbarei: überall innre und äußre Lebendigkeit, darum alles zu Charackteren, hier zu Gattungen, dort zu Individualitäten erhoben, ob zu Irdischen oder Ueberirdischen, ob Mythos oder Tageswelt; gleichviel! Gäbe nur jenes, wie in Tracht anderen Welttheils eingehüllte Menschheit, reinen Kunstgenuß, sei dieß durchgeführt über den Schauplatz der Welt, durchs Land der Kindheit, wie durchs Reich der Idille, durch häuslichen Kreis wie durch Volksfeste, durch Hirtenhütten, wie vor Thronen

vorüber, durch Schlachten und Friedensbögen, über Land und Meer; alles Licht und aller Schatten umher, Morgen und Abend, Mittag und Nacht. Nichts stehendes, alles voranschreitend, vor und nach einander, alles in der Zeit, werdend nach der Natur der dichtenden Kunst, und alles Einzelne, zwar in mannichfaltigen Wechseln und Stuffen, verschieden durch Gestaltungen, Farben und Töne, verschieden durch Gefühle und Ideen, in Hoffnung, Zweifel und Ahndung, dennoch, natürlich hervorgehend aus dem Einen, zum Einen führend, überall das Eine durchschimmernd durchs All, worüber nur die Individualität des Dichters als einander, regelnder und plastisch formender Prometeus, überall winkend „das Ganze ist Schöpfung einer Intelligenz," vorwalten darf. Indem so Alles in lebendige, Geist und Herz, nach aller Erschüttrung erwärmende, erhebende und beruhigende Harmonie hinübergeht, soll sich alles, blos den Menschen gegeben, psychologisch und welthistorisch auflösen lassen.

Das Kunstwerk soll sein wie der Mensch; mit allen kontrastirenden, sich durchkreutzenden, nach allen Seiten mit und gegen einander strebenden Kräften und Gefühlen, Eine Seele, — Welt im einen — überall freie Schöpfung, nicht bedeckt mit dem Schweiße ihres Werkmeißters,

göttlich, wie aus sich selbst geboren, mit einmal dastehend und die frendige Bewundrung aller Zeiten.

Mit solchen Anforderungen an die Kunst, mit solchen an die Darstellung dieses Gemäldes, — warlich die Phantasie in allen Schwingen ihrer Macht, das Gefühl im ganzen Umfang seiner Sfäre, unerschöpflichen Reichtum und Neuheit der Ideen und Bilder, und Allmacht in Sprache umfassend, gewiß eine würdige Aufgabe für die größten Genies aller Jahrhunderte, weit meine Kräfte überspannend, — leg' ich dieses Werk, aufgewachsen in ihm, wie das Werk in mir, zwar mit allen Hoffnungen meiner Jugend, — aber seiner Mängel im Einzelnen wie im Ganzen tiefer bewußt als sie Kunstrichter auffinden werden — keine Vergötterung erharrend, gelassen der Nazion vor. Näh dem 26ten Jahr, entsag' ich der Nachsicht einer seichten, nur in der Oberfläche herumwühlenden Kritik, gerechtes, aus den innersten Tiefen der Kunst geschöpftes Urtheil erwartend.

Gerechtes Urtheil jetzt erwartend, denn der Lärm der Zeiten verstummt, wo einige zwar ausgezeichnete Geister mit dem nachfolgenden Troß sich gegen die ersten Unsterblichen der Nazion, gegen die ewige Schöpfung eines Klopstock erhoben, den Olimp der Dichter neu organisiren, und der Nazion ihren Gott vordekretiren wollten. Es erinnert an den Riesensturm, oder um biblisch zu sprechen, an die Re-

voluzion im Himmel, wo denn endlich der Streit geschlichtet, und, wie weiter nachzusehn, der stürmende Abgott mit seinen Engeln hinabgestürzt. Nicht, als wenn ich den homerischen Genius, den Meister des Meisters, verläugnete, mit wärmster Bewunderung und Liebe seiner göttlichen Abkunft huldigend, und jedes Vortreffliche neuer Versuche dankbar anerkennend, erklär' ich mich nur gegen die allein kanonisirenden Dekrete des neupoetischen Papismus offen als Antichrist.

In Hinsicht auf den versifikalischen Mechanismus des Gedichts, schließ ich mit folgendem: die Komposition des Verses hat wie die Prosa ihren Perioden, der im Hexameter einer größern Mannigfaltigkeit, als in jeder andern Versart fähig ist; aus mehreren Hexametern bestehend, die einzeln, zu einem gefälligen Wechsel, durch die Verlegung der Hemistichien und der Spondeen von einander abstechend, sich wieder zu einer Harmonie runden, und gleichsam eine Strophe bilden, muß mit ihm jedesmal der Periode der Sprache zusammenfallen. Der Umfang des musikalischen Perioden steht meiner Meinung nach in stetem Bezug mit der Art der darzustellenden Gegenstände. Wie die Liebe aus einer schweizerischen Schäferwelt nicht in langgedehnten Sätzen reden würde, indeß ein sinnender Kant an langen Fäden den Gedanken verfolgt, so fordern andern musikalischen Perioden idillenartige, anderen feirliche Scenen. Ewiges Muster

für jenen des Idills haben wir von dem Vollender unſerer Sprache, in der unſterblichen Luiſe, wie zugleich Voſſens einzelner Hexameter ein Wunder der Kunſt iſt. Bei Homer umfaßt der Periode ſelten mehr als vier Hexameter; Virgil hat ihn erweitert; bei Klopſtock, wenn das Epos in voller Majeſtät hergeht, wächſt er oft bis zu acht, auch zehn an. Dieſer Dichter, der ſeinen Perioden gewöhnlich durch einen glücklichen Schlußfall ſcharf umgränzt, zeigt nicht ſelten die Kunſt, mehrere zu einer gröſſern Harmonie zu vereinen. Will man aber in einem Werke von groſſem Umfang ihn überall glücklich geben, dann gehört er unter des Gedichts letzte Politur. Rückſichtlich der Sprache hab' ich hin und wieder einigen Worten eine andere Bedeutung gegeben und nach dieſer eine andere Conſtruktion gewagt, man prüfe vorher, ehe man verwirft.

Jena im Auguſt. 1805.

Verbesserung der Interpunktion und einiger sinnstörenden Druckfehler.

n. bedeutet nach, v. vor, st. statt, s. setze, fw. fällt weg, aA. am Anfang, aE. am Ende, u. und.

S.	Vers.
4	9 n. Nacht st. , s. :
—	11 n. Alles st. , s. !
5	2 n. Abschied st. , s. .
—	4 st. erlöscht s. erlosch
—	15 aE. st. , s. !
6	18 n. Bachanal st. , s. !
7	4 n. Triumphzug st. , s. !
—	5 aA. u. aE. s. ,,
—	12 n. zugleich st. , s. !
8	2 n. finden st. , s. !
—	3 aE. st. , s. !
—	10 n. dir st. , s. ;
9	8 n. hinweg st. , s. !
11	8 n. ihr st. , s. .
—	11 n. auf st. , s. !
—	20 n. Olimp st. , s. .
12	12 n. Lichts st. , s. .
—	18 n. Urlichts st. . s. ,
—	19 n. her fw. ,
—	20 st. Jauchzten s. Jauchzen.
13	1 n. all st. , s. ;
14	8 aE. st. , s. ;
15	12 aE. st. , s. .
16	12 n. und s. , u. aE. st. . s. ,
17	10 aE. st. . s. ,
—	14 n. heran st. , s. ;
18	17 n. Welt st. , s. ;
20	16 n. Mittlers st. , s. ;
21	5 aE. st. , s. !
—	13 aE. st. , s. !
—	18 aE. st. , s. !
—	20 n. erhalten st. , s. !

S.	Vers.
22	9 aE. st. . s. ,
—	14 aE. st. , s. .
—	19 aE. st. ; s. !
23	1 n. ihr st. , s. ;
26	14 n. Schuf s. ,
29	2 aE. fw. ,
—	10 aE. st. . s. ;
32	14 n. Würden s. ,
37	3 aE. st. ; s. .
—	5 n. Der s. ,
38	1 aE. st. , s. ;
—	11 aE. st. , s. !
—	17 n. geliebt st. , s. ;
41	7 n. Donnerer st. , s. ;
42	6 aE. st. , s. .
—	17 aE. st. , s. ;
43	8 n. dann st. , s. ;
—	14 aE. st. ; s. !
—	17 n. vergelter st. , s. !
44	3 n. dir st. , s. ;
—	4 aE. st. , s. ;
—	7 n. dafür st. , s. !
—	16 n. Sünderin st. , s. ;
45	17 n. Zorn st. , s. ;
46	6 aE. st. , s. !
—	8 aA. s. ,,
—	10 n. grau s. ,,
—	18 aE. fw. ,
52	7 n. ihr st. , s. ;
—	13 n. Tod st. , s. ;
—	15 st. in ihrer Geburt, s. oft in der Geburt ;

S.		Werk.
52	18	aM. f.(u. n. erſt f.)
—	14	aE. ſt. , f. !
53	7	aM. f [illegible] ,
—	9	n. erzog ſt. , f. .
—	13	aE. ſt. , f. !
—	14	aE. ſt. , f. !
—	13	n. Welt ſt. , f. !
—	17	v. ſind ſt. , f. ;
54	8	n. aufſproßt ſt. , f. :
—	16	n. Welt ſt. , f. !
—	17	aE. ſt. , f. :
55	14	n. Führer ſt. , f. ;
—	17	aE. ſt. ; f. !
56	15	n. lächeln ſt , f. ;
57	2	n. du ſt. , f. ;
—	6	n. hüll ſt. , f. ;
—	7	n. Menſch ſt. , f. :
—	9	n Aber f. ,
58	2	n. ſpur ſt. , f. ! u. aE. ſt ; f. !
—	4	n. wandeln ſw. ,
60	3	aE. ſt. , f. !
—	9	n. trauerte ſt. , f. ;
—	11	n. Wieder f. ,
63	11	n. höchſter ſt. , f. ;
64	10	n han n f. ,
—	15	n. Zeit ſt. ; f. !
—	16	aE. ſt. , f. .
—	20	aE. f. ,
65	9	n. Natur ſt. , f. !
—	10	n. Grab ſt. , f. ;
—	20	n. und f. ,
66	15	aE. ſw. ,
67	3	aE. ſt. ; f. !
—	4	v. das f. „
—	5	n. ewig f. „
68	7	n. dich ſt. , f. !
—	14	n. Welt ſt. , f. ;
69	1	ſt. Jeder f. Sah, wie der
—	8	aE. ſt. , f. !
—	9	n. Geſchlechte ſt. , f. !
70	1	n. Volk ſt. , f. ;
—	16	aE. ſt. , f. ;
—	18	aE. ſt. ; f. !

S.		Werk.
71	7	aE. ſt. ! f. ,
72	11	n. Reinen ſt. , f. !
—	13	n. ſei ſt. , f. !
—	15	n. heilige ſt. , f. !
73	1	aE ſt. f. !
—	9	n. gehüllt ſt. , f. ;
—	18	aE. ſt. , f. .
73	8	v. ſich ſt. , f. ;
74	8	n. geworden ſt. ; f. ,
—	3	ſt. Vater, f. Schöpfer ;
—	5	n. Liebe ſt. , f. ;
—	8	aE. ſt. ; f. !
75	10	n. Liebe ſt. , f. !
—	12	ſt. blüth f. blühte
—	17	aE. ſt. , f. .
76	8	aE. ſt. , f. ;
—	14	aE. ſt. ; f. .
—	20	aE. ſt. ; f. .
77	7	n. Wahrheit ſt. , f. !
—	11	n. ſtürzen ſt. , f. !
—	13	n. ſelbſt ſt. , f. :
78	6	v. u. n. Weltuntergang u. v. u. n. Rettung f. „
—	7	n. dich ſt. , f. ;
—	8	n. Welt ſt. , f. !
—	10	n. ihr ſt. , f. ! u. aE. ſt. , f. ;
—	11	v. ich ſt. ! f. , u. aE. ſt. . f. !
79	4	n. Kreis ſt. , f. ;
—	13	n. Weltall ſt. , f. ;
80	20	n. aus ſt. , f. !
81	15	aE. ſt. ; f. .
—	17	aE. ſw ,
82	7	n. Bruſt ſt. , f. ;
83	3	n. Wunde ſt. , f. !
—	5	n. Du ſt. , f. !
84	8	n. Uns ſt. , f. !
—	11	aE. ſt. , f. ;
—	19	n. Welt ſt. , f. ;
85	4	ſt. und f. es u. aE. ſw. ,
—	13	v. und ſw. ,
86	16	n. hüten ſt. , f. ;
—	1	aE. ſt. , f. ;
—	3	aE. ſt. ; f. .
—	12	aE. ſt. ; f. !

S.	Vers.
86	15 aE. st. , s. ;
87	14 aE. st. , s. !
—	18 n. Eloa st. ; s. ;
88	17 aE. st. , s. ;
89	5 n. Söhne st. , s. !
—	17 n. und s. ,
—	19 aE. st. ! s. ;
90	2 n. er st. , s. ;
—	5 n. Trümmer st. , s. ;
92	12 v. das u. n. Gott s. ,,
93	1 aE. st. ; s. .
94	12 n. Festlied st. , s. ;
95	3 n. Weh st. , s. !
96	9 n. herab st. , s. ;
97	11 aE. fw. ,
99	17 st. her s. hin
100	18 n. Himmel st. , s. !
101	8 aA. u. aE. s. ( )
—	12 aE. st. ; s. .
102	1 aE. fw. ,
103	9 n. Gott st. , s. !
104	12 v. ab st. s. ;
106	13 n. Olimp st. , s. ;
107	9 n. sinken st. , s. ;
109	2 n. Wettern fw. ,
—	12 v. heran st. , s. ;
110	7 v. ein st. , s. ;
—	10 v. ich st. , s. ;
—	20 n. hinsank st. , s. ;
111	1 n. mehr st. , s. !
—	4 n. ihm st. , s. ; u. aE. st. , s. !
—	7 aE. fw. ,
—	10 n. einst st. , s. ;
—	13 aE. st. , s. ;
112	2 v. so st. , s. ;
—	3 st. den s. denn
—	4 n. Mich st. , s. !
—	6 aE. st. ; s. !
—	11 v. sagte st. , s. !
—	12 aE. st. , s. !
—	15 aE. st. , s. !
—	19 aE. st. , s. ;
115	18 n. allein st. , s. !
—	20 aE. st. ! s. !

S.	Vers.
114	11 n. und s. ,
115	18 n. Seufzer st. , s. !
—	19 n. ruft st. , s. ,
116	5 n. herabziehn st. ; s. !
—	6 n. mir st. , s. !
—	8 aE. st. ; s. !
—	12 aE. st. , s. ;
—	16 aE. st. , s. !
117	15 n. Lebens st. , s. ;
—	20 n. ihm st. , s. ;
118	3 n. einander st. , s. !
—	4 aE. st. , s. ;
—	9 aE. fw. ,
119	10 n. nicht st. , s. !
—	17 aE. st. , s. !
—	19 aE. fw. ,
120	1 n. Hereal st. , s. !
—	6 n. Vesuv st. , s. ! u. aE. st. , s. !
—	11 aE. st. , s. !
—	13 aE. st. , s. ;
—	15 n. erst st. , s. !
121	2 n. nur st. , s. !
—	6 aE. st. ! s. .
—	12 aE. st. , s. !
—	14 st. warum s. Warum u. aE. st. , s. !
—	16 st. die s. der n. Veste fw. ,
122	6 st. ein Volk ꝛc. s. Völkern, nach Vaterlanden ;
—	10 n. Weisheit st. , s. !
—	12 n. Sieg st. s. ;
—	17 n. Natur st. , s. !
123	1 aE. st. , s. !
—	2 n. auch st. , s. ; u. aE. st. , s. !
124	5 n. Höhere st. , s. !
—	6 st. Würde s. Würd' es
—	7 aE. fw. ,
—	11 n. Flamme st. , s. !
—	16 n. Welt st. , s. ;
—	17 aE. st. , s. !
125	2 n. und s. ,
—	8 n. Gott st. , s. ;
—	11 aE. st. , s. !

S.	Vers.	
105	17 v.	fühlt ſt. , ſ. ;
107	6 v.	Ausgang ſ. ! (
—	8 v.	ſie ſ. !)
—	18 aE.	ſt. . ſ. !
—	19 v.	und ſt. , ſ. ;
108	12 aE.	ſt. . ſ. :
—	20 v.	her ſt. , ſ. ;
129	18 v.	Ziel ſt. , ſ. !
131	19 aE.	ſt. . ſ. ! .
133	4 v.	an ſt. , ſ. ;
—	10 v.	mir ſt. , ſ.
—	19 aE.	ſt. , ſ. !
134	8 ſt.	nun ſ. nur
—	20 aE.	ſw. ,
135	8 aE.	ſt. , ſ. ;
—	17 v.	zurück ſt. , ſ. ;
136	8 v.	mich ſt. , ſ. !
137	7 aE.	ſt. , ſ. !
140	19 aE.	ſw. ,
145	20 v.	aus ſt. , ſ. ;
149	18 v.	voll ſt. , ſ. ;
158	11 v.	herauf ſt. . ſ. ,
162	6 v.	mir ſt. , ſ. ;
166	17 v.	und ſ. ,
168	17 ſt.	rollten ſ. rollend
174	1 v.	und ſ. ,
—	16 v.	kann ſ. (u. aE. ſ.)
175	4 v.	auf ſt. , ſ. !
—	9 v.	doch ſt. , ſ. ;
178	12 v.	und ſt. , ſ. ;
179	3 v.	Thor ſt. , ſ. ;
180	16 v.	ſo ſt. , ſ. ;
181	2 v.	nun ſt. , ſ. ;
184	5 aE.	ſt. . ſ. ,
185	15 aE.	ſt. , ſ. !
188	9 aE.	ſt. ! ſ. !
—	15 ſt.	und laut ꝛc. dann werden dich ſelbſt anbeten die Sterne
189	2 v.	Tod ſt. , ſ. ;
—	15 v.	fern ſt. , ſ. :
190	2 aE.	ſt. , ſ. .
—	4 aE.	ſt. . ſ. !
90	20 aE.	ſt. , ſ. !
94	11 v.	Meer ſt. , ſ. ;

S.	Vers.	
197	14 aE.	ſw. ,
200	8 aE.	ſt. , ſ. ;
203	16 aE.	ſt. ; ſ. .
207	3 v.	Reich ſt. , ſ. !
—	13 v.	Welt ſt. , ſ. ;
208	5 ſt.	töt' und ſie , ſ. tötet, die
209	12 ſt.	Dädion ſ. Wie er dich
211	20 v.	ſtürzten ſt. , ſ. ;
212	3 aE.	ſw. ,
—	13 v.	Stürme ſt. , ſ. !
214	5 aE.	ſt. ; ſ. !
217	14 aE.	ſt. ! ſ. .
218	4 aE.	ſt. , ſ. .
—	5 u. 6 ſt.	die Jugend der Männer kreiſt' um ſie her ſ. umkreiſte der Männer Jugend ſie rings
—	14 v.	und ſ. es
220	20 ſt.	goß hier ſ. ergoß
222	2 v.	Herval ſt. , ſ. ;
225	13	nach dieſem Vers leſe man den zweiten von unten.
227	9 v.	ſtaat ſt. und hoch ſ. hochvor.
2235	aE.	ſt. ſ. ;
229	6 v.	und ſ. ,
230	6 v.	Reiz ſt. , ſ. !
—	16 aE.	ſw. ,
236	1 ſt.	Dann ſ. Wirbelnd
240	16 v.	ſelbſt ſt. , ſ. !
241	13 aE.	ſt. , ſ. ;
242	12 v.	ſtehn ſt. , ſ. ;
245	9 v.	nur ſt. ; ſ. !
247	11 ſt.	Ach ſ. Sieh
248	20 aE.	ſt. , ſ. .
251	1 aE.	ſw. ,
—	12 v.	ſelbſt ſt. , ſ. ;
—	16 aE.	ſt. , ſ. .
—	17 aE.	ſt. , ſ. !
253	16 v.	Ahne ſt. , ſ. ;
259	1 ſt.	dieſes Verſes ſ. Sei mir, o Morgenſonne, gegrüßt in deinem Erwachen!

S.	Vers.	
259	6	n. Welt s. —
—	8	n. Tod s. —
—	12	n. du st. mit Sternen ꝛc. s. aus Wolkengräbern in hoher Verklärung
261	9	aE. sw !
—	10	aA st. All', s. All!
—	13	st. weine s. lebe
265	2	st. nun s. dann
—	18	n Herkla st. , s. !
—	19	n. Heroal st. , s. ;
267	13	n. Welt st. , s. !
269	15	n. Ruh st. , s. ;
276	10	aE. st. , s. ;
278	18	n. her st. , s. ;
295	19	n. sagte s. spräche
298	11	n. nicht st. , s. !

S.	Vers.	
305	4	aE. st. ; s. ,
—	5	st. Trieb s. Instinkt
367	10	n. kam s. er
451	20	v. stillen s. den
454	11	n. selbst sw. er
475	12	st Trikgelag s. Trinkgelag
477	18	n. ab sw. es
479	16	st. im s. in
489	8	st Streicht' s. Strich
495	13	n. Herkla s. ,
514	3	st. dem s. den

jeh in der Bedeutung von jemals, je im Gegensatze von desto, Jehovah in der Sprache der Ueberirdischen, Jehova in der Sprache der Unterirdischen.

Donatoa.

Erster Gesang.

Donatoa.

Erſter Geſang.

Du, die den Sfären die ewigen Harmonien gelehret,
Und mit dem Sfärengeſang die Welt zur Liebe begeiſtert,
Muſe, o du, die das Licht vom Himmel zur Erde gebracht hat,
Sieh den Jüngling vor dir, ihn würdige deiner Herabkunft!
Komm Allwiſſende! Göttliche, komm, wie du über der Welt ſtandſt,
Als chaotiſch noch unter dir rauſchten die Waſſer der Erde,
Und um das Antlitz ihr, wie ein Schleier, die Finſterniß wallte,
Du mit ſtralender Hand die ſchwarze Windel hinwegzogſt,
Und mit dem Sternenhimmel im Morgenroth ſie umhülleſt,
O ſo komm, ſo hebe mir auf den Schleier der Zukunft,
Und durchglänze mit allerwärmendem Strale mein Innres,
Jener Zeiten Geſicht, mit Ernſt und göttlicher Würde,

(32)

Und mit der Liebe, womit ich den Kindesarm aus der Wiege
Schon zu dir hob, und ewig dich suchte, den Menschen zu singen!
Ja, in harmonischem Flug, o Ewige, seh ich dich kommen,
Jetzt ausstrecken den Stralenarm, aufwallet der Schleier,
Nebel entfliehn, Tag gießest du überall aus, mit dem Tage
Wird's unendlich um mich, die ganze Welt vor mir offen,
Offen das lichtreich; offen der Abgrund, oben voll Liebe,
Unten voll Wut, rings strömt es zur Erde, und wirrer sich, strale hier,
Nachtet dort, verschwindet itzt alles in Nacht, nicht die Welt mehr,
Nicht der Olimp, nicht der Abgrund mehr, entwölket in Licht sich
Alles, war Nacht denn nicht? ach überall lauterstes Urlicht,
Fern nur, in tiefster Ferne, wie's glänzt dort: „Gott ist die Liebe!"
Reiche, vom Sternenhimmel herab, die Harfe dem Sänger,
Heilige Hehre, ich seh's, das große Gesicht der Vollendung!

Lächelnd in sanftester Herrlichkeit, gleich der erwachenden Sonne,
Und mit Morgensternen gekrönt, Bild ewiger Unschuld,
Stand der Welt-Schutzgeist hoch über der Erd', ihm zur Rechte
Wogte das Meer, beströmt vom Golde des Abends, zur Link' ihm
Wanken, im Silber des Monds, die städtumkränzeten Fernen.
Ueberall zuckte das Leben um ihn, auf Stralengewölken

(52)

Schwebt' er empor, ſein freundliches Auge durchirrte die Welt ist,
Mütterlich hingt an der Welt, an ihr, wie zum Kuſſe des Abſchieds,
Izo ſenkt' er's gegen die ſcheidende Abendſonne,
Bebend erlöſcht ihm das ewige Lächeln, noch wandt er's zur Erde,
Und wie die Klage getrennteter Lieb', entklang ihm die Stimme:
Erde, mein Schutzkind! ſeit der Geburt, führt' ich dich am Leitband,
Ruhtest immer du mir, und ich dir immer, am Herzen.
Jetzt als Greiſin ſchwankſt du vor mir, Allvater noch ruft nicht,
Und ſchon ſuchſt du den Hügel der Ruh, o hättest du, Erde,
Einſt mich gehört, du lieſeſt, als Kind, noch froh um die Sonne,
Ach und weintest mich jetzt nicht an, im verlaſſenen Alter.
Trüb iſt alles in dir, dein Herz zuſammengewelket.
In ihm wohnte der Gott der Lieb' einſt, als du noch Kind warſt,
Hättest du nicht von ihm dich getrennt, in ewiger Jugend
Blühteſt du jetzt, ach jetzt mit dem Sterne der Liebe als Zwilling,
Die du gebarſt, die treu dir am Buſen einſt hingen, und damals
Freundlich einander ſich all, vor deiner Sonne, umarmten,
Tödten ſich hier! dort beugt ſie das Joch, unheilige Herrſcher
Spielen mit ihnen herum wie der Tod, und ſie krönen den Tod nun. —
Zeen, wo der Himmel wie Roſe noch blüht, dort thront noch der letzte

(72)

Edelherrſcher vor Gott, hindrängt ſichs dunkel zum Thron auf,
Stürzt ihn ſein Wolk, des Seligkeit Freud' ihm noch war, von der Höhe,
Und er ſinkt, wie tödtendem Sohne der Vater zu Füßen,
Dort, wo die Jugend der Menſchen vordem, umkränzet von Frühling,
Jubelnd in Unſchuldslied, dem Blumenſcepter der Liebe,
Wie er ihm winkte, ſo gern ihm folgte zum Guten und Schönen.
Feen, ihr Thäler und Höhn, der erſten Liebe der Erde
Heilige Denkmal', itzt von Geburten unheiliger Luſt voll!
Ach ihr entweiheten Thäler und Höhn, wo vormals des Schöpfers
Herrlichkeit lächelnd die Wolken hinabſtieg, ſeine Geſchöpfe
Näher zu ſehn, wo ich vor ihm in Frühlingen ſtand, und ihm ſagte:
Siehe die Unſchuld der Welt! und meine Hoffnungen all' ihm
Laut zujauchzte, daß Meer und Erde verſtummten, und alle
Ihre Kinder freudig verſtummten, mich jauchzen zu hören;
Wo er die Erd' itzt ſegnete, wo in dem Segen ſein Arm mich,
Mit dem Menſchengeſchlechte zugleich, an das Schöpferherz ſchloß! —
Feen, wo ſie prangen die Erde'; ach rings hinab durch die Ferne
Bachanal, ſo ſah ichs, o Welt, ſeit des Mondes Geburt, nie;
Schauig! und da, wo zu Unſchuldsfeſten die Jugend des Lichtreichs
Oftmal hinabkam, und an die Kindheit der Erde ſich anſchloß,

(90)

Da, wo vereinet in Liebe und Lied, die Erd' und das lichtreich
Lebten zuſammen, der Schöpfer ſich freute, geſchaffen zu haben!
Ach o Erde, wie jetzt, wie jetzt, veraltetes Schutzkind!
Unter der Abendröte Triumphzug, dunkler Triumph dort,
Wachend zu ſehn, die Freiheit der That nur wohn' in der Traumwelt,
Und hier hauchte die ſchaffende Lieb' ihr göttlichſtes, hauchte
Freiheit ein dem Geſchöpf, hier ward's das Ebenbild Gottes,
Dankten ihm Göttermenſchen durch That, im Gefühle der Freiheit.
Fern, wo der Mond, ſieh, Erde, dein Kind, wo es freundlich dir lächelt,
Schwelgt itzt alles in ewigem Mahl, und taumelt vom Mahle
Singenden Erdetöchtern hinab in den Schooß und die Arme,
Greiſe mit Kindern zugleich, ihr ſchwarzen Feſte, wie dunkel
Werdet ihr mir! wie ſchreckt mich das Freudengelächter im Umkreis.
O Geſchöpf des unendlichen Vaters, wie ſinkſt du zum tiefen
Erdegeſchöpf, das nie zu den Sternen nach ewigem aufblickt,
Seinen Himmel im Staube nur ſucht, wo die Jugend der Welt einſt,
Blühend in heiliger Kraft, und in Schönheit, die Söhne des Lichtreichs
Lockte hinab, auf der Erde zu lieben, die jubelnd emporrief:
Höchſte Wolluſt, den Schöpfer zu denken! Wem lachſt du itzt, Schutzkind!
Ach dein Lachen, ich kenn's, dieß Weinen, verhüllet in Lächeln,

Oder Verzweiflung lächeln vielleicht, noch schauriger kommt es!
Hügel zu suchen, und nicht zu finden, o könnt' ich dich retten!
Dunkel, wie dunkel es dort auf den Wogen, und fern in den Thälern,
Flammen wehn, Tod! rufet der Donner, wie wirrt es so roth sich,
Wirrt sichs im Dunkel so weiß! die Kinder Gottes, sie tödten
Wütend einander, sie wagten es nicht, einschlummernd vor Schwäche,
Weh, sie ermutigten erst sich durch Mahl, nur tödten zu können.
Menschengeschlecht! dein Abend ist da, stets düsterer steigt es
Her aus der Unterwelt, drängt deine sanfteren Führer,
Drängt sie immer ferner von dir, du hörst, mein Schutzkind!
Meine Stimme nicht mehr, nicht deiner liebenden Schützer
Zärtliche Klag', ihr Bitten nicht mehr, wir sind dir umsonst da!...
Ach schon nah'n wir dem Rande der Welt!... ein höherer Geist muß
Kommen zu dir, der erste im Reich Allvaters zur Hülfe.
Selber drängst du mich weg, ihn, der dich, als Kind, schon geführt hat!
Scheiden muß ich, o Menschengeschlecht, ach scheiden von dir itzt,
Menschengeschlecht, das ich wiegt' in der Wiege des Paradieses;
Wo mich immer, und selbst aus den Armen der Jenseitgeliebten,
Liebende Sehnsucht wieder hinab zu dem Brudergeschlecht zog!
Scheiden, mich trennen von dir, das ewig mit ruht' am Herzen;

Ach, woran ich so liebend gewöhnt bin, das aus des Schöpfers
Hand in die Arme, als Kind, mir kam, wo ich rauchte zum Schöpfer
Nimm mich nie von der Erd', und schließen auch Hügel des Schlummers
Söhne des Lichts, laß blühen den Hügel für mich auf der Erde!
Mitten im Menschengeschlecht, mich auferstehen mit ihm einst!
Scheiden von dir, daß ich hoch von der Sonn' einst möchte noch einmal
Wiedersehn — nun wende den Blick, und vielleicht nicht mehr finde!
Ach, mein Geliebtestes drängt mich hinweg, mich drängst du von dir weg! —
Schutzkind! — Menschengeschlecht!!! . . . ich kann die Welt nicht mehr
führen! . . .
Helft, o helft, ihr Höheren, bald, mir sinket das Leitband!

Wehmut hauchte, wie trübes Gewölk, dem ätherischen Jüngling
Ueber das ewige Morgenrot der Seele voll Milde,
Seine sonnigen Stralen erlo[illegible]en in weichesten Sternglanz,
Und dem freundlichen Aug' hinab, wie vom Sterne des Aufgangs,
Glänzten des Mitleids Thränen, und sanken, wie perlender Thau, ihm
Ueber die liebliche Rosendämmerung der Wangen hinunter.

Einzuschlummern, verhüllte die Welt sich ins Schattengewand itzt;
Und er rief von den Schützern der Völker, den Führern der Kindheit,
Scharen zu sich, sie stralten heran, so sprach er zu ihnen:

Söhne des Lichtes, hinauf! und zeugt vor dem Vater der Erde,
Wie ihr die Welt saht, ... hebet euch dann zu ihm, der vom Lichtreich
Stieg hinab mit der Liebe zur Welt, und sie brachte der Menschheit,
Einet vor ihm ein innigstes Herzensgebet mit dem meinen,
Daß er bitte den Schöpfer, zur Rettung unseres Schutzkinds,
Ihm, statt meiner, zur Führung des Leitbands, dem ich erliege,
Höhern Geist, den ersten der Herrlichen niederzusenden.

Löschend die Thräne mit leuchtender Hand, wandt' um er sein Antlitz.
Orion, Adonaïs, Elbaniel, Ildi und Elsphe,
Chöre mit ihnen, umhülleten sich mit lichterem Aether,
Schürzten ihr Aethergewand mit Abendstral an dem Knie auf,
Banden mit Silberschnur an die Füße sich rosigen Fittig,
Schwangen sich dann in die Lüft', und empor an blendender Schulter
Klangen die Flügel, und wehten, wie morgenröthliche Blitze.
Goldnes Gewölk umwallte den Zug, sie eilten; vom Himmel
Tönt' es in wirbelnden Melodien zurück auf die Erde.
Jetzt schwand ihnen die Welt, sie schwebten von Höhe zu Höhe,
Wallten durch Sonnen und Unschuldserden, und freundlich Gespräch kürzt'
Ihnen den Pfad, der liebendsten Hoffnungen bange Gespräche,
Und in ewigem Wechsel die ewige Schöne, der Schöpfung

Lautes Leben, wie Lied, rings Eine Jubelnmarmung,
Hoffnung ihnen, der Schöpfer erhalt' um sie noch die Erde.
Monde mit knospenden Tagen umblüht, Planeten mit Abend
Purpurn beglänzt, und Sonnen voll ewigen Frühling, von Welten
Rings in harmonischem Donnerflug umrollet, entschwanden.
Siriusreiche hindurch, noch Sternenhimmel herüber,
Und sie sahn in dämmernden Fernen, die Heimat der Höhern.

Alle zubelten ihr, sie nannten die Kinder des Aethers,
Wie nur immer die Religionen der Erde sie kannten,
Jauchzten von Morgensternen ihr zu: o Himmel, die Erde
Nimm in dich auf, komm, Wohnung Allvaters, hinab auf die Erde!
Oeffne dich allen, o Lichtreich, öffne dich allen Geschaffnen,
Die durch göttliche Thaten, durch Sie bekennen: daß Gott ist;
Dich, Olimp, dich ahndet doch immer die Liebe der Erde.
Und nach dem Namen des Lichtreichs grüßten die Wohner in ihm sich:
Thronen des Himmels, Geburten des Urstrals, heilige Mächte,
Söhne des Lichts, des Olimps, Dämonen, Seraphim, Engel.
Siehe, die Ewigherrlichen waren's, wie immer der Erde
Kinder sie auch sich fabelten, waren doch allen die Höhern.

Nah war itzt der Olimp, umschleiert von sternenbesäumter,

Ewiger Aufgangsröthe des ungeborenen Urlichts,
Rings voll Paradiese der Liebe, von jüngeren Engeln,
Und von der Unschulds-Erden verklärter Kindheit, bewohnet,
Strahlt er, von Sonnen umkränzt, er selbst als die ewige Schönheit,
Schönheit außer ihm nicht, nur ihn als Spiegel das Weltall.

Hier sieht jeder der Lichtgebornen den Vater der Schöpfung,
Jeder, nach seiner Natur, im Höchsturbilde der Liebe,
Aller Herrlichkeit, aller Vollkommenheit ewige Einheit.
Ihn, wie er ist, wie könnt ihn der Endliche fassen, vermittelt
Durch die Natur hier, offenbart er sich seinen Geschöpfen.

Durch die Pforte trat herein die Schützer der Menschen
In die Wohnung des Lichts, herglänzt, als Sonne des Weltalls,
Rings von Sternenkreisen umwallt, der liebenden Allmacht
Ewiger Thron, als ewige Morgenröte des Himmels.
Alle Himmel vom Aufgang bis in den Niedergang, alle,
Mit unendlichem Glanz, sie überströmend mit Urlicht.
Näher schwebten die Schützer der Welt, nun sahn sie des Schöpfers
Herrlichkeit in dem unendlichen Glanz, als die Seele des Urlichts.
Beteten an, sahn rings um ihn her, in Höhn und in Tiefen,
Jauchzten, in unabsehlichen Reihen, die Chöre des Lichtes.

(212)

Liebend umarmten ſich all', mit Stralenarmen verſchlungen,
Jubelten Cherub und Seraph empor, und Seraph und Cherub
Jauchzten, ans Herz einander geſchmiegt, ringsher durch des Himmels
Unermeßliche, ſchwangen ſich hier Erzengel und Seraph,
Innig umarmt, dort tauſende, all' itzt Eine Umarmung,
Chor gedränget an Chor, Heerſchaar an ſtralender Heerſchaar,
Schwangen ſich Himmel um Himmel gewunden, die Reiche der Liebe
All' empor zum unendlichen Herzen der Vateralmacht.
All' umarmte der Schöpfer, aus aller Herzen ergoß ſich
Wonnegebet, durch welche veredelnde Thaten, und wo ſie,
Näher zum ewigen Plan Allvaters, der Seligkeit Aller,
Wirken könnten in Sonnen und Erden, itzt ihnen zu winken.
Und der liebende Allunendliche wieß, durch die Schöpfung,
Hier ſie in Sonnen empor, bald dort hinunter in Sterne,
Ferner in Mond', und tiefer nach Erden am Ufer des Weltalls.
Laut frohlockend dankten ſie dann, und warfen die Kronen
Nieder, daß purpurn zwiſchen den Lebensblumen der Lichtgrund
Blitzt' umher von den Kronen, wie einſt von Sonnen der Aether,
Als mit der Schöpferhand der Sternenſäer ſie ausgoß.
Ueberall jauchzeten Engelumarmungen himmelab, ſtralten

Fort in der angebotenen Klarheit zu göttlichen Thaten.

Und die Schützer der Welt, geführt vom Schönsten des Himmels,
Kamen jetzt vor den Thron Allvaters, und neigten ihr Antlitz.
Thränen im Blick, ausstreckend den Arm zum Herzen des Schöpfers,
Rief itzt Orion, bebender Stimme: der Hüter der Erde,
Schöpfer, er kann sie nicht mehr, ach! nicht mehr führen am Leitband.
Wehmut faßte die Himmlischen alle, der Vater des Weltalls
Winkte herab, da trat zu ihm vor der Herrlichen erster,
Und er erkannte den Weltgerichtsblick in der Vaterallmacht
Ewiglächelndem Antlitz, sank auf das Knie, und die Stimme
Hob er leis' empor: ich erkenne dich, liebende Allmacht,
O daß nicht allgegenwärtiger Schmerz die Himmlischen fasse,
Wenn sie nun sähn, wie, unter den Sternen, durch dunkele Thaten,
Lange Jahrtausende durch, das Ziel Allvaters geferne wird,
Daß sie nicht sehn, ach! wie jetzt vielleicht die ewige Liebe
Weltuntergang aussprechen nur kann, sie dem Tode nun hingiebt,
Wilst du, Vater des Lichts, in der Nacht des Heiligtums richten!

Und er trat in tieferen Himmel, des Heiligsten Nacht ruht
Unter ihm tief, hier richtet der Schöpfer gefallene Welten,
Richtet schonend, aus schreckender Ferne sie noch, bis dereinstens

(231)

Zu dem alles enträtſelnden Tag die Auferin herſchallt.
Jeden, der wallet vorbei, erfaſſen heilige Schauer,
Schauer, entſtrömend dem inneren Graun, hier wohnen des Todes
Engel, die Welten den Untergang rufen, und führen zur Hölle.
Sieht das Reich der Liebe den Ewigen hier herabgehn,
Ach, es gedenkt mit Wehmut dann, daß er ſchuf auch die Hölle.
Niederſank der Erhabne, in heiſſes Gebet für die Erde;
Dann erhob er ſich, wälzet' auf die Pforten, ſie rollten
Dumpf herein, wie fernes Gewitter, dem Brauſen des Meers gleich.
Und als nun von dem Thron des Weltalls Vater ſich wandte,
Rings von einem Himmel voll Sonnen umfloſſen, herabtrat,
Wie, Jahrtauſende durch, kein Lichtgeborner ihn ſchaute,
Als er itzt, mit dem Himmel voll Sonnen, von tauſendmal tauſend
Engeln umſchwebt, von Harmonien der Liebe umjubelt,
Ueber ſich neigende Berg' und Hügel daher, mit der Allmacht
Majeſtätsgang niederſtieg in des Heiligtums Tiefe;
Da verſtummten die Jubel herum; dann traten des Lichtreichs
Schaarenheere zuſammen, und reichten zum Bunde die Hand ſich,
Jetzt durch Eine veredelnde Großthat für die Verklärung
Aller, dem Weltfall unter den Sternen entgegen zu wirken.

(272)

Dunkel ſtieg in des liebenden Allunendlichen Antlitz,
Dunkel, wie Weltgericht auf, Poſaunen ſchollen, es bebte
Leis in allen Tiefen der Himmel, und ſiehe, des Schöpfers
Ewige Liebe-Herrlichkeit ſchien ihr Grauen, die Sonnen
Strömten Flammen, wie Blut, und als er jetzt den Gerichtherrn,
Unter entſetzlichen Donnerſchlägen, und raſſelnden Stürmen,
So erſtieg, wie er kam, da dem Schöpferrufe die Hölle,
Selbſt erſchreckend vor ſich, daß ſie war, Angſt gegen ihn aufſchrie;
Sieh, da erſchien in tiefeſter Ferne, hochthronend auf Wettern,
Furchtbarer Todescherubim Heerſchaar, welcher in Mitte
Donatoa, in Mitte der Furchtbaren ſänftlich, thronte,
Und herwinkend zu ſich, die Wirkungskreiſe ihr abmaß.
In Erdbeben, in Sturm und Gewitter, entarteter Völker
Stürzend, zur Hölle zu führen, ſie entſandt' unter die Sterne.
Donnernd traten ihr all' herab von den Wettern, ihr Gang ſchoß
Dumpf, wie das fernher kommende Weltmeer; eine Gemorha,
Flammend am Nacht, ſchien ihre Geſtalt in tieferer Ferne.
Schwebten ſie näher heran, dann ſtrömten blutige Strahlen
Ihnen aus Haupt, aus Arm und aus Bruſt, und ſtrömten vom Auge
Blitze, und Strahl und Blitz gleichtönend, und hoben die Flügel

(291)

Sich aus den Strahlen hervor, wie unburchdringliche Nächte.
Wär' ſo ſchrecklich die Hehren auch daſtehn, ihnen die Sonnen,
Wandeln ſie her, zuſchließen das Aug', und ſelber die Himmel
Ihnen ſchaudern, ſo öffnet doch Sonn' und Geſtirn und der Himmel
Hinter ihnen den Blick, ſich ihrer Schöne zu freuen,
Sich in der furchtbaren Götterherrlichkeit auch zu entzücken.

Einen Blick in der Schrecklichen Schöpfung eröffne mir Muſe!
Hoch vor der Erde Geburt, als noch im Chaos die Hölle
Schlummerte, ſtieg Jehovah nieder, die Hehren zu ſchaffen.
Grauvolle Todesnacht umflorte das ewige Sternzelt.
Und in der Nacht hing unten dem Himmel ein ſchauriges Wetter,
Wie ein flammender Scharlach, über die Tiefe geſpreitet.
Hoch ſtand da in der Nacht Jehovah, winkt', und es ſtrömten
Flammen und greifbares Dunkel herum. Da ſchwebte der Schöpfer
Ueber dem grauſen, mit Finſterniſſen ſich mengenden Glutmeer,
Wo mit Entſetzen herum, des himmelerſchütternden Wetters
Blitzausgüſſ' in die Todesdüſterne purpurn erloſchen.
Donnerſtürme heulten umher, zerriſſen das Wetter,
Tobten, und wirbelten über dem unermeßlichen Glutmeer,
Sieh, da ſchlugen und thürmten die Wogen ſich hoch in die Sterne,

(311)

Und ins zerrissene, Donnerschlag' um sich stürzende Wetter,
Wirrte sich Wetter und Meer, und Meer und Sturm durcheinander;
Da durchhauchte sein Geist dieß blutigladernde Chaos;
Und er schöpft' in die ausgebreite Allmachthand nun
Woge nach Wog', und schuf aus jeder ein Wesen, zu tödten,
Jedes Verderben an sich; und, Weltenwelten im Umkreis,
Jubelt' es dumpf, ihm dankten die Todesengel ihr Dasein.

Schreckenvoll saß jetzo Jehovah auf dem Gerichtsthron.
Tief in den Fernen herum, wo in Finsternissen der Thronglanz,
Weltbrand ähnlich, in schrecklicher Flammenröte vertagte,
Knieten, zum Kreis sich schließend, die Todescherubim nieder.
Donner riefen itzt her vom Thron, mit bebendem Schritte
Nahten, die Flügel ums Antlitz hüllend, die Führer der Menschen.
Ihrer ewigen Jugendherrlichkeit mildere Stralen
Zitterten all', da, wie blühender Aug, vor dem Thron sie standen.
Alle zeugten, zwar glänzten die Thränen der Liebenden, drückten
Eng sie aufs schlagende Herz, die Hand aufs blutende Herz sich,
Aber sie zeugeten wider die Welt, gebrochen von Wehmut,
Tönte die Stimm', und flehte um Weltrettung dem Schöpfer.
Dumpfer scholls von dem Thron, dem Donnerruf, wie er herscholl,

Drängte mit einmal der Todescherubim Kreis um den Thron zu,
Feurige Wirbel entrauscheten ihnen, sie strömten des Blickes
Schreckliche Glut, durch die Sternentiefen herab, auf den Erdball.
Als ihr forschender Geist der Königreiche gedachte,
Wo mit ewigem Krieg, zur Lust, die Herrschenden spielten,
Und auf Völkergebeinen sich Thron' an Thronen erbauten,
Als sie der Laster des Menschengeschlechts, der sinkenden Menschheit
Immer tiefern Sturzes gedachten, die Seeligkeit Aller
Durch ihn gefernt, da lodert' ihr Auge, wie nächtlich Kometen,
Goß egiptische Finsternisse der Zorn in ihr Antlitz.
Alle hoben sich auf, und zeugten wider die Welt dann;
Und die Gerechtigkeit forderten alle zu Weltuntergang auf.

Schauer ergriff den sanfteren Himmel, er wandte zum Richter
Thränen und heisses Gebet, er wandt' an den Todes-Olimp sich,
Nicht zu flehn um Ende der Welt, fortströmte der Hehren
Schaurig Gebet, stets ungestümer ums Ende der Welt fort.

Dumpf und feierlich scholls, wie der Todtenruferin Hall, itzt
Nieder vom Thron, und Vorempfindung des Weltgerichts faßte
Allen Himmel umher, da schwebt' aus fernesten Tiefen
Heerschaar auf, zum hohen Gerichtsthron, flehe, des Todes

Seraphim waren's, voll höheren Graun's. Wann Welten der Tod ruft,
Kommen sie nur. Sie waren die Erstgeschaffnen des Richters,
Aelter noch wie Himmel und Höll', in der ersten Gestirne
Untergange, nach Donatos, vom Richter geschaffen.
Langsam schwebten jetzt sie heran aus dunkelen Räumen,
Halb in Gewand noch verhüllt, sie nahten so, ihr Gewand war
Purpurdüsterer Flammennebel, wie über der Erde
Grabesnacht, vor dem Auferstehungsmorgen, er herzieht.
Sieh, und des Throns blutröthliches Licht starb schauerlich bleich itzt,
Da sie näher nun kamen, auf ihrer Antlitze Nächten,
Stralt' auf die Flügel herab, die, Bahre zu werden, sich hoben.
Bebend standen die Führer der Welt, sie sahen sie kommen,
Ahndeten bange den Tod des Menschengeschlechts, und im Umkreis
Rüsteten schon die Todesengel zum Weltuntergang sich.
Schnell aus den Tiefen des Heiligtums schwangen sie sich in die Himmel,
Eilten zum Throne des Mittlers, mit unbesiegbarem Lächeln,
Voller Huld, voll göttlicher Gnad', empfing sie der Mittler.
Alle hoben gefaltete Hände zu ihm, und es zittert
Orions Stimm', aus Tiefe der Seel' erklang sie mit Wehmut.
Mittler! die Erde vergeht, hält deine Liebe sie jetzt nicht!

(371)

Ach die Lebenden rüſten ſich ſchon, o rette die Welt jetzt,
Hör uns, Mittler, uns hört nicht der Richter, wir weinen vor dir noch.
Du nur kannſt noch allein, o eile zum Vater der Erde,
Deine Stimme zum Vater iſt mehr als die Stimme der Engel,
Aller zugleich, dich hört er, der dich wie die ganze Natur liebt;
O und du haſt ja die Welt geliebt, ſie geliebt wie den Himmel,
Kameſt zu ihr, und nahmeſt das Licht des Himmels für ſie mit.
Soll denn die Welt nun vergehn, in Finſterniß jetzt ſie vergehen,
Mittler! da du zum Himmel erzogſt, ihr die Liebe gelehrt haſt,
Sie, die wir nannten, ach immer nannten die Erde des Mittlers!
Du, der die Erde geſegnet, ſo viel, der alles für ſie that,
Dein iſt ſie, erhalte das Deinige, unſere Brüder,
Deine Menſchen, erhalte ſie dir, erhalte ſie uns noch,
Deine Engel, die einſt um dich waren, als du in die Welt kamſt,
Höre ſie, du, der auf Erden in unſerer Mitte gewohnt hat!
Du, dem wir lagen im Arm, als du mit ſanfterer Stimme
Sagteſt vor uns, „laßt kommen die Kleinen zu mir,“ und wir eilten,
Ach, und zu deinen Umarmungen trugen die freundliche Unſchuld,
Sohn des Vaters der Welt, wann Du für ſie flehſt, um Dich noch
Wird er die Welt, die Menſchen erhalten, o Mittler, die Deinen

Sinds, die du einſt geliebt haſt, ſind es, die dich einſt liebten!
Deine Welt, verlaße ſie nicht, ach, wenn du ſie retteſt,
Danken, wie wollen wir danken dir, Mittler, o Dir, wie dem Schöpfer,
Als er ſie ſchuf, erhalt' uns das Einzige unter den Sternen;
Mittler, Mittler, wir flehn, uns rette die Erde, und dir ſie!

Und die Heiligen, alle Geſchlechte der Engel, die Himmel
Flehten um Wetterrettung zum Mittler; voll göttlicher Liebe
Blickt' er ſie an, und hob ſich vom Thron zu des Heiligtums Tiefen.
Hoffnung glänzte, wie Morgen empor, in jeglichem Blick da.
Jubel tönet' umher, nachjauchzten die Himmel dem Mittler.
Und er trat in des Heiligſten Nacht, die Engel des Todes
Rollten in ehrfurchtvollem Erſtaunen zurück auf die Seiten,
Neigten ſich ihm, des Liebenden Herrlichkeit ſtralte, wie Aufgang,
Her durch die ſchaurige Nacht, die Engelreihen herunter,
Und auf der Ewigkeit Thron, zu des Richters Seite ſich ſetzend,
Sprach er voll Huld, und die Blick' und göttlichen Mienen, ſie alle
Lächelten ewige Lieb', er neigte dem Schöpfer ans Herz ſich:

Heiliger Vater, ich komme zu dir, voll Gnade auch hör ißt
Mich mit der Liebe, womit du mich hörteſt, als du mir die Welt gabſt;
Meine Herrlichkeit hat ſie mit Wonne geſehn, und des Vaters

(411)

Herrlichkeit einſt erahndet in ihr, verklärend einander
Wohnten wir, wie im Himmel, auf Erden, und Himmel und Erde
Waren Eins durch Wahrheit und Liebe, und unſere Menſchen
Lebten ſelig in uns, wie wir voll Gnade in ihnen.
Deinem unendlichen Ziel, o Göttlicher, alle Geſchaffnen,
Deiner Liebe Schöpfungen alle zu dir zu erheben,
Daß ſie dich einſt, die ewige Liebe von Antlitz zu Antlitz
Sehn, und ſie alle in dir, in Gott uns Alle vereine,
Daß ſich alle der Seligkeit Aller in Ewigkeit freuen;
Deinem Ziel iſt näher gekommen die ewige Menſchheit;
Aber das zeitliche Menſchengeſchlecht verkennt mich im Geiſt itzt.
Unendlicher Vater, als du den Plan für den Himmel
Aller Geſchöpf' einſt gründeteſt, war auch der Tod in dem Plane,
Und vor dir iſt die Welt, wie das einzelne Weſen, nicht bitt ich,
Daß du die Welt erhalteſt in Ewigkeit, Schöpfer, ſie komm' einſt
Näher zu dir, wie das Kind durch den Tod zum himmliſchen Vater!
Sieh, wie der Menſch von End', iſt ſchon die Welt gealtet,
Aber zu früh, durch ſchnelleres Leben zu früh, und die Menſchheit
Hat noch ihr Erdenziel nicht erreicht, und ſchon nahet ihr Ende.
Vater voll ewiger Huld! ſo lang in der Menſchheit der letzte

(431)

Gotteshauch, für die Heiligkeit Aller, auf Erden entwickelt,
Für dein ewiges Ziel, noch kann verherrlichet werden,
Vater, erhalte so lang', in meinem Namen, die Welt noch.
Deinen Herrlichen, Göttlicher, hast du vor allen geheiligt;
Nun erhöhe vor dir dein Geschöpf auch, nähere Gott es!
Sende den ersten, den liebendsten deiner Geschaffnen der Welt itzt!
Ihn verkläre vor Himmel und Erde, wie du vor den Engeln,
Vater, vor aller Natur, den Eingebornen verklärt hast!
Daß er mich jetzt, wie ich dich verherrlichte, da du mich sandtest,
Und ich das ewige Licht von dir zu den Menschen hinabtrug,
Göttlicher Vater, daß so er mich wieder vor allen verkläre,
Und mit mir dein Geschöpf, in Einer Liebe, bei dir sei.
Winke den Erstgeschaffnen zu mir, ich will ihn verklären,
Vater vor dir, mit der Herrlichkeit, die du mir gabst, eh die Welt war!
Mir auch gabst du die Welt, dein Höchstgeschaffener komme,
Schöpfer, und nehme, vor dir, aus meinen Händen die Welt itzt,
Frei, wie vor dem Unendlichen jeh ein Geschaffener frei war.
Endlich ist er, o Schöpfer, der Fall des höchsten Geschöpfes
Würde dein göttliches Ziel, durch Weltenalter, noch fernen.
Doch nur, deinem Geschöpf vertrauend, was selber die Gottheit

(431)

Liebend leitete, heiliger Vater, allein durch die Freiheit,
Selbſt, wie Schöpfer zu wirken, erhöhſt du, in deinem Erwählten,
Alle Schöpfung vor dir, und heiligt er durch die That ſich,
Würde dein Ziel, Weltalter dein Ziel, die Vollendung genähert.
Heiliger Vater, er kommt in die Welt, daß er wieder die Meinen
Führe zu mir, und können ſie nicht ſich mehr auf der Erde
Freun in des Sohnes Herrlichkeit, er durch ihr zeitliches Ende
Alle ſie wieder erhebe zu mir, und Gott und die Menſchheit,
Liebend vereinet in mir, in Ewigkeit wohnen zuſammen.
Du, der ewig, durch mich, ſich offenbart dem Geſchöpfe,
Allerheiligſter, wandelſt du auch mit deinen Gefallnen
Wege, die Nacht, die Untergang ſcheinen dem Blicke des Himmels,
Komm in der ewigen Schöpferhuld, daß alle die Meinen
Mitten im Untergang noch, den Gott der Liebe enthüllt ſehn,
Vater, ihr ſterbender Hauch dir noch dank', und allen Geſchöpfen
Einſt es offenbar werde, daß Wahrheit und Liebe des Sohnes
Herrlichkeit ſind, und nur durch ſie die Schöpfungen Gottes
Zu des Vaters Herrlichkeit kommen, der Seligkeit Aller.

Alſo mit göttlicher Liebe der Sohn, und als er voll Huld ſo
Sprach, glänzt' höher ſein Antlitz immer, und ſtrahlte die Klarheit

(471)

Aller Himmel vereinet in ihm, er ſchwieg, doch die Blicke
Lächelten noch für die Welt um Gnade zum Vater der Schöpfung,
Und er neigte ſich ihm, mit allen Stralen, ans Herz nun;
Gnädig wandte ſich ſo zum Mittler der Richter des Weltalls:
Sohn, du ewiges Bild der Gottesliebe zur Menſchheit!
Mittler, worin der Endliche ſieht die Enthüllung der Gottheit,
Deine Verklärung, o Sohn! iſt meine Herrlichkeit, Allen
Komme ſie einſt, dein Wunſch iſt erfüllt, die Welt, mit ihr werd' ich,
Wie ich als Vater ſie ſchuf, als Vater mit ihr vollenden!
Aber der Weg' Unendlichkeit fodert das All der Geſchöpfe,
Fodert zum Ziel Allvaters auch Tod, Weltuntergang oft auch.
Todesengel, auch Sie ſind meine Geſchöpf', und der Schöpfer,
Er, der Alles verklärt, Allvater ſchuf auch die Hölle,
Schuf ſie zum Wohle für All', und hat geſehn, daß ſie gut war,
Alles in Ewigkeit für die Ewigkeit wohl geordnet.
Nun, mir hat ſich die Welt getrennt, die gefallene Welt wird
Itzt erzittern dem Weg, den Ich mit ihr wandl' als Richter.
Ewiger Sohn, wodurch ſich des Vaters Gerechtigkeit Allen
Ewig offenbaret als Liebe, verherrlichen werd' ich
Itzt, vor dem Engelgeſchlecht, vor allen Himmeln, den erſten

(491)

Meinet Todesengel, das höchſte meiner Geſchöpfe.

Als der Vater von Ewigkeit ſprach, da neigte das Lichtreich
Ehrfurchtsvoll ſich um ihn, und ſchauerte ſanft, und es blühten
Neue Frühling' in ſeinen Eliſien, ſtiegen, aus allen,
Morgenröten, wie Weihrauch ihm, umarmten des Aethers
Söhne ſich all', doch ſiehende Bangigkeit ſchwebte den Muſen
Aller Schützer der Welt, daß ein Todesengel herabſteig'.

Itzo winkte der Richter vom Thron, da hob ſich ein Chor auf,
Spreitet' aus die ſternendurchſprengeten Flügel, und lichtſchnell
Flogs in die Himmel, Poſaun erklang an Poſaune, ſie riefen:
All' ihr Himmel herbei! die ſtrömten heran aus den Höhen,
Strömten aus Fernen heran, und all' ins Heiligſte nieder,
Schloſſen dann unabſehliche Kreiſ', in liebender Hoffnung,
Bang des hohen Gerichtsausganges Enthüllung erwartend.

Hoch vor den Heiligen, hoch vor den Engelgeſchlechten erhaben,
Stand Donatos vor Gott, als Erſter aller Geſchaffnen,
Fürchterlich ſchön, ihm ſchauerten alle verſammelten Himmel.
Aller Blicke ſtralten auf ihn, rings ſchwiegen die Himmel.
Liebend umkleidet' ihn nun, mit ſeiner Klarheit, der Mittler,
Und umarmet' ihn dann, vor allen Engelgeſchlechten.

(811)

Harmonien der Lieb' erklangen, und rollender Donner
Thür' in sie Einlaut — sieh, und die Herrlichkeit Gottes, vom Thron her,
Strömt sie auf ihn, der Schöpfer ist heilig' ihn, und erhöhte
Seine Freiheit vor Gott; frei war er, wie nie ein Geschaffner.
Jetzt mit der ewigen Liebeherrlichkeit ihn anlächelnd,
Wies des Mittlers Linke zur Welt, und reicht' er die Rechte
Donatoa, und sprach: Nimm itzt mein Menschengeschlecht hin!
Leise Schauer durchbebten die Himmel, Jehovah schaute,
Richtenden Ernstes, auf Donatoa, mit Ernst, der erschütternd,
Himmel und Hölle zugleich, in Einem Blicke, ihm aufthat.
Reicht' ihm die Schlüssel des Abgrunds dar, der Furchtbare nahm sie,
Und im Donner erscholl zu ihm nieder die Stimme der Allmacht:
Donatoa, die Unterwelt wird wider dich aufstehn!
Frei ist Sie, wie der Himmel, dir ward ein Großes vertrauet;
Steig herab, und verherrliche ihn, der, zum Wohle für Alle,
Auch die strafende Höll' erschuf; am Grabe der Schöpfung
Werd ich richten dich einst, wie eine Welt, denn dich trag ich,
Wie ein ganzes Engelgeschlecht, unsichtbar am Busen.
Wirke groß, und du sollst mich als Schöpfer der neuen Natur schaun!
Aber, wenn du zum Untergange der Erde nun aufstehst,

(53)

Donatos, dann hör hier erſt die Stimme des Richters.

Zweifelnd blickten die Söhne des Lichtreichs auf zu dem Mittler,
Als ſie die Welt und des Abgrunds Schlüſſel dem Engel des Todes
Uebergeben nun ſahn, in ſeinen Händen ihr Schickſal.
Stimme klang da nieder vom Thron, ſo tönte die Stimme:
Richtet nicht, Himmel, Allvater richtet die Todesengel,
Wendet eur Antlitz nicht, wenn ihr ſeht die Verderber herabgehn,
Und in ihren Händen die Welt, zu Tod ſie daherziehn;
Jubelt ihm dann, Allvater iſt hier, und wenn ihr hinabblickt,
Ihre Thaten nun ſchaut, und ihre Reden nun hört,
Wenn ihr Völker die Hölle verſchlingt, und ſchreckliche Opfer
Flammen, von Todesengeln geweiht Allvater als Rächer,
Könnt ihr nicht jauchzen, dann ſchweigt mit Ehrfurcht dem, der vollendet;
Schaut und hört ihr ſo Dunkles, daß bebend eur Inneres aufruft:
Dort iſt Nacht! da verſtummt, bis euch Allvater ſie aufklärt,
Oder nun kömmt dem gefallenen Todesengel als Richter;
Wohl, daß auch Nacht vom Heiligſten über die Zukunft herhängt.

Alle Himmel neigten ſich jetzt, der Endlichen erſter
Sank vor den Thron, ſtumm dankt' er dem Vater und Richter des Weltalls.

Donatos, ſo nannt ihn der Schöpfer, als er in der Urzeit,

Hoch vor des Himmels Geburt, in allunendlicher Liebe,
Morgenrot um sich her, vom ewigen Thron, in des Chaos
Aufruhr niederstieg, und, mitten im dunkelen Aufruhr,
Aus Urfeuer den Furchtbaren schuf; wild tobte das Chaos
Um den Geschaffnen, als stünd er, wie Erstlingswelt, ihm in Mitte.
Siehe deinen Erschaffer! so klang die Stimme des Schöpfers.
Staunend dem Dasein, staunend dem Schöpfer, ihr seinen Werderben,
Starrt' er dankend ihn an, dann schaut' er umher durch das Chaos;
Wütend verfolgt' es ihn, rast' empor um den Hehren, da schlang er
Traut, in des Daseins Kindheit, an die Jehovahbrust sich,
Fühlte sich staunend als Schöpfung im Chaos, und dennoch zu tödten
Ganz geschaffen, da trat er allein mit kindlicher Kühne
Mitten herein in den Aufruhr, tödtete schon mit der jungen
Herrlichkeit blutigem Stral, der bald zum Blitze heranwuchs.
Sieh, und was er als Sieger wie todt hinstreckte, ward Leben,
Drängt' um ihn sich, da ward das erste Gestirn, auf den Stern hin
Kniet' er jetzt vor den Schöpfer, und dankt' ihm jubelnd sein Dasein.
Seinem Jubel erschrack das Chaos, der Jubel war Hinsage;
Grabdumpf scholl sie die Unnacht durch, ihr Wiederhall seufzte:
„Tod!" da seufzte Donatos zum Ewigen: „Tod?" auf;

Und im Unendlichen jauchzt' harmoniſch der Wiederhall: „Leben!“
Jubelnd ſtaunt' er empor, da gab der ewige Schöpfer
Liebend dem furchtbaren Engelkind in die Rechte den Donner,
Und die Stimme Jehovahs kam zu ihm nieder: ſo ſprach ſie:
Sieh, ſo biſt du geſchaffen, daß Schöpfung werde dein Tödten,
Heilige, Donatoa, in dir den Richter als Schöpfer!
Ahnden wird dich der künftige Himmel, doch ſpät dich erahnden,
Bleibe mir treu, denn du biſt die erſte Liebe des Schöpfers!
Mehr noch ſprach der Schöpfer zu ihm, doch enthüllt nur die Zukunft.
Und in allen Verderben, in ſeinen Schrecknissen allen,
Wuchs er heran, bald nannt' ihn der Himmel den Engel der Hölle.
Itzo hob er am Thron ſich auf, in ſeiner Entſetzen
Blutigflammenden Herrlichkeit, halb noch verhüllt in Gewölken,
Neigte ſein Antlitz, hehr wie der purpurglühende Vollmond,
Dankend dem Ewigen noch, vom Auge, voll ſtrömender Blitze,
Heiſſen Dank für ſeine Verklärung, noch einmal ihm ſtralend.
Itzo rüſtet' er ſich, zum Erdkreis niederzuſteigen,
Schlug die Wolken vom Haupt, und mit Regenbögen durchwunden,
Glänzet' hervor, wie Wetterſtralen, ſein wolliges Haupthaar.
Todesnacht warf dann er ſich um, als Gewand, und es wallt' ihm,

Schaurig durchglänzt von ſeiner Geſtalt hochflammendem Purpur,
Wie von der Abendröt ein Gewitter, herab zu den Füßen.
Seitwärts wandt' er ſich nun, nahm Stral aus Gewölken, verflocht ihn,
Wie zum ſternigen Gürtel, und gürtet' hoch des Gewandes
Nacht mit dem Stral ſich auf an der Bruſt, in dunklere Falten.
Rollete dann, wie brauſendes Meer, die Flügel, ſie ſtiegen
Hoch an den Schultern empor, zwei Finſterniſſen des Abgrunds
Aehnlich, empor um das leuchtende Haupt, und hinab durch der Engel
Glänzende Reihn, zog itzt er daher, zum Rande des Himmels.
Weit nach wogt' ihm das Todesgewand, enthüllte ſich unten,
Sich, und wie Morgenröte des Jenſeits ſchlept' ihm der Saum nach.
Alles Verderben verhüt, ſahn ihn fortwandeln die Himmel,
Denn wenn in ſeiner zerſtörenden Flammenblöß' er daherging,
Würden in Gräberwüſten, die Paradieſe des Himmels,
Und der Sfärengeſang, in Angſtgebete, ſich wandeln.
Aber wenn einſt er dem Ende der Welt ruft, oder zum Weltgrab,
Zwiſchen ſinkenden Monden und Sternen, die Himmel herabſteigt,
Seines Rachſchwerts düſtere Feuerſtürm' um ihn nieder,
Durch die allgegenwärtige Nacht der Schöpfung ihm leuchten,
Wenn er itzt daſteht über dem Weltkreis, mit der Poſaune

(611)

Donnerruf, die Erde vom Tod zum Gericht zu erwecken;
Dann wird der furchtbare Herrliche alles, was Schrecken, was Graun iſt,
Alles enthüllen vor ihr, und ſeine blutigen Blitze
Werden, in Güſſen ihm rings entſtrömend, und bis um die Pole
Schlängelnd herab, der erwachenden Mutter Erde im Schooße
Alle die Kinder-Tod' enthüllen in ſchaurigem Frührot.

Izo wandt er ſich um, den Todescherubim winkend;
Todesolimp, ſo nannte der Himmel das Heer der Verderbet.
Und in dunkle Wetter ſich kleidend, und Wolken umgoſſen,
Kamen in ſtürmendem Zug ſie ihm nach, entfalteten des lichtreichs
Pforten ihm nun, und dumpf, wie der flutende Ocean hersauſcht,
Schwebte die Majeſtät Donatea's nieder zum Erdkreis.

Und der Vater des Weltalls hob ſich zurück in die Himmel,
Mit ihm die Söhne des Lichts, noch zarte Laute der Wehmut
Miſchten ſich in den ewigen Jubel, da ſchwang von des Lichtes
Söhnen der erſte, da ſchwang ſich Michael hoch vor die Reihen.
Seine göttliche Seele durchglüht' ein großer Gedanke,
Glänzt' in die Mienen hervor, wie Poſaun', erhob er die Stimme:

Hört mich ihr Reiche der Liebe, zu ihm, dem der Mittler die Welt gab,
Eil' ich hinab, mit inniger Bitte, mir frei zu geſtatten,

(631)

Seinen furchtbaren Wegen zu folgen, und mir auf der Erde
Sfäre zu Rettungsthat fürs Menschengeschlecht zu eröffnen.
Immer um ihn, will dann ich ihn flehn, zu verzögern den Weltsturz;
Und wenn als Tod er auch kommt, den Tod begleite die Liebe.
Hofft ihr Himmel, die Vaterallmacht war's, die ihn auskohr!

Jubelnd umarmten ihn all', und bis hinab an die Pforten
Jauchzten die Engelreich' um ihn mit; und der Herrlichen schönster,
Liebendster aller, geschaffen aus Lilienstralen des Urlichts,
Hüllt' in den reinesten Aether sich hier, wie in Sternenhimmel,
Schwang den silbertönenden Flug, und wie Röten des Aufgangs,
Wallten die Flügel, und Melodien entsäuselten ihnen.
Blumen gossen sie aus, und Frühling hauchten die Blumen,
Die er, der glänzenden Rosenblüt' am Busen Aurorens
Aehnlich, durchs goldene Haar, das über die Lilienschultern,
Gleich gekräuselten Sonnenstralen, sich wiegt' in den Lüften,
Hoch um die Weiße der Schläfe sich flocht, wie zum Kranze der Hoffnung.
Stillerhabener Ernst, und Seelenhoheit, wie nur sie
Einst der Gefallenen Fürst in junger Herrlichkeit hatte,
Strömeten ihm, durch Liebe verklärt, aus dem Himmel der Mienen,
Und in die himmlischen Züge des Götterernstes ergoß sich,

(62r)

Heiter und ſanft, ſtillfriedliches Lächeln unſterblicher Jugend.

Schnell von Geſtirn zu Geſtirn, durch tiefere Sonnengebiete,
Schwebt' er dahin, die Roſenſtralen der Zittige goſſen
Morgen auf Unſchuldserden, und rings in den Morgenröten
Jauchzt' in ſeligen Feſten der Freundſchaft die Unſchuld der Erden.
Immer noch ſchnelleren Schwungs, ſah fern er itzt Donatos,
Und in geſchleuderter Eil' an Planet und an Monden hinunter
Blitzte ſein Flug, und er ſtand, in allen lächelnden Eden
Seiner erhabenen Schöne, vor ihm, ſo ſprach er voll Ehrfurcht:

Donatos, vergiebs dem Schmerz, der mich vom Olimp zog,
Jenem Schmerz, daß du jetzt vielleicht mit der Erde ſchon endeſt,
Ihm, o Erſter, vergiebs, wenn ich mit der Bitte die nahe,
Donatos, um Fehlverſuch für die Rettung der Welt noch!
Beid' uns ſchuf Ein Vater der Lieb', und ihn, der das Weltall
Wärmt an dem Vaterherzen als Kind, der Dich und der Mich liebt,
Ihn, den liebenden Allunendlichen, der, durch den Mittler
Ewig vermittelt dem Endlichen, die ſie gab, zu verklären,
Steigſt du itzo hinab, vergönne mir ſo dir zur Seite,
Dich zu verherrlichen! Könnt' ich die Welt neu gründen durch Liebe,
Wieder verjüngt, ſie als Unſchulds-Erde, dem trauernden Schutzgeiſt

Sie in Triumph zuführen als jüngere Schweſter des Himmels,
Donatoa die That, nur dich verklär' die That dann!
Aber willſt du allein mit dem Menſchengeſchlechte vollenden,
Dann auch dränge mich nicht hinweg, und laß mir den großen
Hehren Blick in die Wirkungsſfäre des Donatoa!
Denn wie ein Engelgeſchlecht, wirkſt du allein ſchon, und wenn ich
Deine Thaten nicht faß', ich werde ſchweigen mit Ehrfurcht.
Todesengel auch kamen vom Herzen des Schöpfers zur Welt oft,
Und ich ahnd'e, wie auch Lieb' oft Sterne der Liebe zu Grab ruft.
Aber wenn du dem Menſchengeſchlecht das Auge nun ſchließeſt,
Dann laß fühlen der Welt, daß der Tod nur Allvaters Kuß iſt!

Alſo der liebende Herrliche. Dämpfend die Flamme des Rachſchwerts
Gab ihm die Majeſtät Donatoa's alſo zur Antwort:

Der zu Tödten mich ſchuf, Erzengel, Er, der die Sündflut
Ueber die Welt goß, und in Gomorrha's Flamme herabfuhr,
Gab mir die Sodomawelt, ihr komm ich als des Verdammers
Stellvertreter, und ihn zu verklären, empfang ich die Welt itzt!
Meine Pflicht iſt Schwert der Gerechtigkeit, und an des Weltalls
Grabe dereinſt, und über dem Tod der Engelgeſchlechte,
Faßt mich allein ein Weltgericht, nun ſuch' in dem Ganze,

(69k)

Den ich itzt geh mit der Welt, und führt er auch in den Abgrund,
Suche nicht, hier mich zu halten, Erzengel, unheilig nur wirkſt du
Wider ihn, der auch Engelgeſchlecht' einſt himmelabſtürzte;
Folge mir nach, vielleicht, daß auch Thor der Verherrlichung dir wird,
Aber richte nicht für, nicht wider mich. Der neuſchaffend,
Auch das gebrochene Herz des Todesengels verjünget,
Wird euch alles enthüllen, am großen Tage Jehovahs.
Eil' itzt hinab zu dem Welt-Schutzgeiſt, des Kommenden ſchnell ihn
Vorzubereiten, und ſtürzt ein Stern herab in das Weltmeer;
Führ' auf den Stern ihn zu mir, daß übergeb' er das Leitband!

Und itzt ſtrömt' er den Blick auf Michael, flammend Entſetzen
War er, und ſchien die Liebe dennoch; erheitert durch Hoffnung,
Und von Ahndung, unnennbarer Liebeahnung durchſchauert,
Strahlte die Schönheit Michaels eilend voran nach der Erde.
Sonnen rollten zurück, und Jubelwelten entſchwanden,
Sterne ſtiegen empor, Milchſtraßen ſchimmerten um ihn,
Und ſein melodiſcher Flug, der wie Saiten die Lüfte umher ſchlug,
Tönt' Einlaut in des ſtürmenden Sfärenkuges Triumphe.
Morgende Welten durchleuchtet' er heller, wie ſiegender Mittag,
Wallt' er über ſie, goldenes Glanzgewölk aus den Morgen

(71)

Strömte, wie Flut von Rosen, ihm nach durch Auroragestirne,
Und von Westen durchhaucht, zum Kranz um den Engel sich ringelnd,
Und von den Strahlenflügeln mit lichterem Purpur umgossen,
Bildet' es Aufgangsröt' um ihn her, und in Herrlichkeit stand er
Hoch in der Aufgangsröt', und wandte wie Sonne sein Antlitz
Jetzt nach der nächtlichen Erd' hinab, die fern vor ihm aufstieg.
Und, wie nach Weltumarmung sich sehnend, den Arm nach ihr reichend,
Klang ihm die Stimm', und zu Harmonie erhob ihr Gesang sich:
Friede mit dir! Du sternenbekrönete Mutter der Menschen!
Zu dir komm ich hinab, zu ihm dich wieder zu führen,
Welcher den Himmel und dich, auf Einem Arme getragen,
Erde, die reichet der Himmel die Hand, nimm auf ihn mit Liebe,
Fliehe ihn nicht, komm, ihm an der Hand, zurück zu dem Schöpfer!
An der großen Allvaterbrust hingst du, mit ihm glücklich,
Warst die Jugendgeliebte des Himmels, die treue, und gerne
Schmiegten in Liebe sich traut einst Erd' und Himmel zusammen.
Hättest du ewig treu ihn geliebt, neuschaffend die Schöpfung,
Würd' in ihr der Vater von Ewigkeit beid' euch vereinen.
Siehe, der Himmel, den du verließest, er selber, o Erde,
Naht sich nun dir, nimm wieder ihn auf, gedenkend der Zeiten,

(78)

Wo ihr zuſammen noch wart, in hoher Jubelumarmung,
Eine Seele nur ſchient, Ein Herz am unendlichen Herzen.
Nicht um der Blütenhülle Hinwegfall trauert der Himmel;
Höher verklärt, und ſchön an dem Buſen, worau er die ruhte,
Bräutlich nun ausgeſchmückt mit dem Stern der Liebe zum Strauße,
Würd' er im hohen Triumph, umjauchzt von erwachenden Sonnen,
Aus der Mitte der Sternengeſchwiſter hervor im Triumphe
Führen die Braut vor den Gott der Liebe, und würde nun endlich
Eure Liebe gekrönt durch Verein, und, in ew'gem Verein, ihr
Ruhn im Schooße der Vaterallmacht, hoch ihr am Herzen.
Heb' aus der geiſtigen Nacht, die tief dich umhüllet, das Antlitz,
Blick' ins Sternen-Unendliche, ſieh, o Erde, wie alles,
Bis in die fernſten Tiefen und Höhn des Unendlichen alles
Liebe iſt, und umſchlingt, und liebend wieder gefaßt wird.
Sternenhimmel umarmen einander, und jüngere Sonnen
Drängen, als Kinder, ſich vor, in Morgenröten gekleidet,
Gatten, von Sternenkreiſen umrollt, um höhere Sonnen,
Alle, in Jubelgeſang, um die höchſte, den Thron Allvaters:
Liebe lehrt er der Nächſten um ihn, dem Himmel, der Himmel
Liebte die Erd', und lehrte ſie ihr, zog Welten zu Gott auf.

(75)

Erde, so wärest auch Du geschaffen, einst jüngere Welten
Zu ihm hinauf, als Muttererde, als Sonne zu führen,
Wärst so ganz für den Himmel, und seine Liebe, geschaffen,
Mit ihm vereint, Stammeltern zu werden der neuen Natur einst:
Bis das hohe Allvaterziel, die Göttlichkeit Aller
Jauchzend errungen durch ewige That, und alle Natur nun,
All' in Einer Liebe vereint, Ein Himmel, um Gott sei.
Dieser Triumphgedank', o Erde, sinkt dir bei ihm nicht,
Wie ein veraltetes Grab, dein enges Leben zusammen!
Ach, und dieß veraltete Grab, das nennst du dein Alles,
Nennt die Jugendgeliebte des Himmels ihr Letztes, ihr Alles!
Erde, schwinge dich wieder empor zu höherer Liebe!
Komm zu der Liebe des Himmels zurück, und in heiliger Ahndung
Wirst du sehen den Kranz, der für Dich im ewigen strolet,
Wird er alles dir lehren, was drüben deiner erwartet!
Seele, so lange nicht zartere Hüll' aus Licht dich umwallet,
Kann dich der Himmel so eng nicht umschlingen, daß Seel' er in Seele
Hauch', er kam verschleiert zu dir, du hobst ihm den Schleier;
Erde, da ward, als sein Licht, die Herrlichkeit, die von ihm ausging,
Blendete dich, dein Auge verdunkelte, du ihn nicht mehr sahst. —

(77)

Deinem Abfall trennt der noch immer dich liebende Himmel!...
Welten fallen wie Säuglinge oft, doch Erde, du haſt dich
Selbſt von ſeinem Herzen geſtürzt in des Tartarus Arme,
Wirfſt dich in ſchrecklichen Schlummer, die reicht er Früchte des Todes,
Und, weil Eden dein Traum, nimmſt du ſie als Früchte des Lebens.
Dich aus dem Traum, dich aufzuſchrecken aus tödtendem Traume,
Kommt der Donnerer, hörſt du ihn nicht, dann endet mit ihr er,
Daß, wenn nicht mehr in der Zeit, du doch in der Ewigkeit aufwachſt!
Erde, und wachſt du im ewigen auf, in des Tartarus Armen,
Wirſt du mit ihm für ewig vereint in der neuen Natur dann,
Wird der Himmel die Erd', als Ewigtodte, beweinen.
Horch ſchon heran, itzt näher heran erſchallet das Donnerer
Zing, daß ihn, der Mittler ihn ſandte, wie wird es mir Nacht hier!
Aber auch in der Nacht iſt der Gott der Lieb', und die Nacht auch
Hat er verklärt mit der Sternenkron'; Er wird es enthüllen.
Wende dich wieder zu uns, du hehre Mutter der Menſchheit,
Komm zur Liebe des Himmels zurück, die Religion iſt!

Tief an der Erde verklangen die Melodien des Nachhalls.
Stille Hoheit, nahet er jetzt, ſein Auge voll Ernſtes,
Funkelte grüßend ihr zu, und des Auges liebliche Blitze

Brachen ſich ſanft an dem Schnee der Wangen, und wurden auf ihnen
Sonnenröten, er ſtieg zu dem Welt-Schutzgeiſte hinunter.
Und des Donnerers Herrlichkeit nahe', ihm ſtrömten des Schwertes
Flammenerguß' hinab, und fern itzt bebt' ihm der Erdball.
Wie ein Komet, durchirrend die ruhige Bahn der Planeten,
Fern ſie erſchüttert, ſo kam er her, ſo bebt' ihm die Erde.
Donatoa trat auf ein kleines verwüſtet Geſtirn itzt,
Wo er, als Tödter geſandt, vor kurzem ein Menſchengeſchlecht noch
Führte zu Grab, itzt ſeine Verweſungen ſchwül um ihn ſtäubten.
Kirchhof war nun der Stern, oft ruhten Engel des Todes
Ueber dem Kirchhof, trüb verſunken in düſteren Tiefſinn;
Und, von Toden umringt, auf neue Tode nun ſinnend,
Oder alternde Nebel ſich ſammelnd, zu Sterbegeſängen,
Ihrer Harfe, die Trauerſaiten mit ihnen zu ſtimmen.
Donatoa ſtand auf dem Stern, gewandt nach der Erde,
Breiter' über ihn aus der Zitige Nacht, und ein Vollmond
Stieg im Osten empor, ſchien auf ſie feierlich herunter,
Und zwei jüngere Todesſeraphim, welche dem Donnerer
Ueberall folgten, traten, zur Seit' ihm, unter die Flügel.
Niederſenkt' er des Rachſchwerts ſtrömende Flamm', und ihr Schimmer

Floß um die Welt, wie schauriges Nordlicht, rings sie erhellend.
Lang anstarrt' er das Menschengeschlecht, da wölkt' ihm des Zornes
Finsterniß schrecklich die Stirn, und der Wangen blutige Sonnen
Dämmerten Abend des Lebens herab zum Menschengeschlechte.
Sinkend aufs Knie, wandt' itzt er das Auge, voll tödtender Stralen,
Halb gen Himmel, und halb zur Erd'; und, Blitz' um sich strömend,
Schwebte der graunvolle Blick, wie zwischen Leben und Tod hier.
Wetter umrollten ihn dann, und dumpf, mit den Schlägen der Wetter,
Scholl in harmonischem Donner umher des Furchtbaren Stimme:
Du, deß Majestät durch die Tode des Menschengeschlechtes,
In dem Wirbel der Flut, mit Wohlgefallen, daherfuhr,
Der im alten Olimp-Sturz fürchterlich schon sich verklärte,
Schon in der Urzeit, hoch sich verklärt', als Er, mit der Rechte
Schaffend die Schöpfung, zugleich mit der Linke das ewige Grab grub;
Du, der in graunvollen Weltgerichten mit Wonne sich fühlet,
Und, zu seiner Verherrlichung, einst der Natur das Herz bricht,
Ewiger Allvergelter, zu dir erheb' ich dieß Rachschwert,
Das du, hoch vom Gipfel der ebengeschaffenen Hölle,
Einst mir herunterreichtest, zum Untergange von Welten!
Deinen Namen verklär's auf Erden, und bringe die Welt dir,

(831)

Hört sie im Leben dich nicht, dir todt dann wieder zu Füßen!
Tausend Gestirne, die du mir gabst, schon weiht' ich dem Abgrund,
Jubelnd zu dir, doch daß du endlich die letzte der Welten,
Richter, die Mittler-Erde, mit ihr zu enden, mir hingabst,
Dank, wie ich einst, aus der Chaos-Flamm', als Wesen mich hebend,
Dir am Jehovahherzen ihn jauchzete, wie für ein zweites
Dasein, Dank dir dafür; so ihn, wie ich, voll von Jehovahs
Tag, ihn dir jauchzt', als du, zur Schöpfung der Hölle, mich mitnahmst,
Kind ich als Todesengel noch war, dem furchtbaren Vater
Folgt', und mit einmal die Höll' itzt stand, ich verwirrt dich ansah,
Blick du mir gabst in der Gottheit ewige Tiefen, und nun ich,
Dir aus den Armen herab, anschaute die grause Geschaffne,
Und im Entzücken, daß war die Hölle, zu dir frohlockte;
So auch itzo dir Dank, daß du hier, zu enden, mich hersandst,
Ueber Tod und Leben der Welt mit Freiheit zu richten.
Hört dich jetzt nicht die Sünderin, als der Gerechtigkeit Opfer,
Flamme sie dir, und werde der Staub des Menschengeschlechtes
Dir ein würdiger, dir ein wohlgefallender Weihrauch!
O, der erhabenen Folgen des hohen Gerechtigkeit-Opfers!
Ha, wie seh ich sie jetzt, verklärend den Vater der Hölle,

(33*)

Vor mir ſchon in der Ewigkeit fernſte Tiefen hinabgehn!
Ha, wie ſehnt ſich ewig mein Herz, mit dieſem Planeten
Endlich, mit ihm, deß Ende der Ruf zum Tod der Natur iſt,
Sternenzerſtörer, mit dieſem Planeten nun endlich zu enden,
Daß dein Weltgericht komm', und dich vor allen verkläre!
Ha, wie kommend dringt mich mein Inneres, ſehnet mein Herz ſich,
Sehnet ſich heiß nach Weltgericht, heiß nach dem Tod der Natur ſich!
Daß der Triumph der Gerechtigkeit gründe die neue Natur dann,
Jener Gerechtigkeit, die im Olimp auch Verdammerin einſt war.
Wann am Grabe der Welt, in hoher furchtbarer Schöne,
Nun aufgeht der Weltgerichtstag, das Grab ſich ihm aufſchließt,
Laut mit allen Poſaunen des Himmels, von Sternen zu Sternen,
Ringts die Natur durch, ſchallet ſein Nam' herab bis zum Abgrund;
Und, mit ſtürzenden Welten, auf niederſinkenden Himmeln,
Ueber Gormen voll Tod, herkommt der Zürner Jehovah;
Wehe dann, Erdengeſchlecht, wenn du jetzt zu ihm nicht zurückkehrſt! —
Fürchterlich wird dich faſſen ſein Zorn, und, am Weltgerichtsabend,
Werden, von dampfenden Sternen herab, in eiſerne Harfen
Todesengel die Jenſeitswehen aus Wettern die donnern;
Wehen, als heulte ſie dir das dumpfe Gerächel der alten

Höll' in der Todesſtunde, ſo werden ſie wider dich kommen;
Dich in den Brand der Schöpfung von neuem zum Tod hinſtrecken,
Deinen flammenden Staub, durch Weltſtürme, zerſtreuen,
Bis in der neugeborenen Höll' ihn der Schöpfer verjünget.
Dort, Gerichteter, jammere dann an der ewigen Wunde,
Die du ſelber dir ſchlugſt, wegtödtend das Herz, wodurch Gott ſprach,
Jammere dort an der brennenden Todeswunde des Herzens,
Bis du nun einſt aufwinſelſt zur mitverjüngten Siebenna:
Höll', als Säugling kannt' ich dich ſchon, ha, Schmerz, jetzt ſind wir
Beide gran, ſo winſele fort an der inneren Flamme,
Bis zur Geburt der Ewigkeit wird, und die Ewigkeit müd' iſt,
Müde, dem Tage Jehovahs ruft, daß Er nun vollende!
Eile, Verjüngungstag, an deinen feurigen Händen,
Führend, wie Kinder, zur Linke den Tod, zur Rechte das Leben,
Komm, mit jubelnden Donnerſtürmen der ewigen Harfen
Singen die Todesengel ihr ernſtes Willkommen entgegen;
Und ich wandelnd zur Höll', auf der Mittler-Erde mich raſtend,
Auf der alten Babilon Trümmer, erſchütt' ich Triumphe,
Mit laſtſchauerndem Ungeſtüm dumpf die die Saiten herunter.
Eile heran, ſchon ſeh' ich's, wie dämmernd in tiefſter Ferne,

(Aye)

Seh es, hör es ſchon her, wie endet der Ewige, um ihn
Untergeht der Weltgerichtstag, der Weltgerichtsabend
Morgen itzt wird der allmendlichen Aerndte der Schöpfung,
Dampfe kommende Schwül' aushaucht, und allgegenwärtig
Rauſchet die Saat, wie Ozean rauſcht, der Aernter umherſchaut,
Reif das Weltall ſteht zu der allmendlichen Aerndte,
Jetzt aufſteht von dem Thron, die Sichel faßt, und nun ausholt,
Ha, und die Sichel vom Aufgang, Blitze wie Fluten ergießend,
Rund um ſich her zum Niedergang ſchwingt, und vor ſich herunter
Alle Sternenſaaten mit Einem Male dahin mäht;
Dann ſhr die Ewigkeit ſchnell ausſondert die edlere Frucht ſich,
Und die dornige Saat in des Abgrunds Flamme hinwächſtürzt.
Nah iſt der Tag, als dornige Saat, ſchon ſeh ich dich, Erde,
Reifen zum Tage der Flamme, wie Gard' ihr wurde Gomorrhs.
Graue Sünderin, kehrſt du nicht um, Verzweiflungsgebet dann
Wirſt du zu ſpät aufſtammern zu Ihm, der, in gnadenſter Urzeit,
Dich verſchont', und ein Engelgeſchlecht, das ihm ruht' am Herzen,
Nicht verſchonte, gefallene Himmel ins ewige Grab ſtieß.
Du, der ihr Weltuntergang, ihr Tode mich ſchuf; wie die Freiheit,
Mehr' in mir auch die Kraft, jetzt mit dem Erdengeſchlechte,

(911)

Unter ewiger Jubelhimne am Schöpfer der Hölle,
So zu enden, daß fühle die Welt: es lebt der Verdammer!
Und wie tausend Orkane, wie todweissagende Wetter,
Scholl die erschütternde Stimm' herab, und verlor um die Welt sich.
Sprach der Schreckliche, sprachen die Todesengel, die Erde
Hörte zwar nicht, mit irdischem Ohr, die Donner der Rede;
Aber ihr Inhalt drang in die Seele des bebenden Erdners,
Sprach lautdonnernd in ihm, als Stimme des ernsten Gewissens,
Schreckt' in ihm dumpf, wie Ahndungen auf, wie her aus dem Jenseits
Zugeflüstert, mit innerem Donner, der Seele nur hörbar,
Treffend, voll höheren Grauns, wie mit Todesstoß, ihn erschütternd.
Also sah der Erdner auch nicht, mit irdischem Blicke,
Mit dem Auge voll Nebeltrübe, die Furchtbaren wandeln,
Nicht die Gestalt, die Schrecknisse nicht der hohen Verderber.
Geistig wirkten sie hier, nur zart versinnlicht, der Blicke
Feinsten, wie Schatten, enthüllt: die Schrecknisse ihrer Gestalten
Wo die Entsetzlichen wandelten, wo sie die dunkeln wandten,
Fuhren herab in die Phantasie des Erdebewohners,
Und erfüllten mit Schreckenbildern von Tod und Gericht sie,
Und von Weltuntergang, von Jenseits-Strafe, von Hölle,

(91)

Stiegen tödtend hinab in des Erdners Traum, und Verwirrung,
Dumpfe Verſtimmung und Angſt, blieb lang noch zurück dem Erwachten.
Siehe, ſo wirkt' ihr Geiſt auf den Geiſt, unmittelbar traf er,
So entſetzte die Welt, vor Donatos, ſich jetzo.
Zwar wenn ſie gong der Natur ſich näherten, dieſe Verderber,
Uebergingen ins Sichtbare nun, ſie kamen verkörpert
Dann in grauſen Naturerſcheinungen, ſprachen in Wettern,
War Erdbeben ihr Schritt, ihr Zorn die Wut der Vulkane.
Ja auch der Welt; daß nun ſie erwach' aus dem Taumel der Laſter,
Als des Weltuntergangs Vorbild, herunter zu kommen,
Rüſtete Donatos die dunkelen Schreckniſſe um ſich.
Jahre ſchon wankte der Stern, herab zu ſtürzen zum Erdball;
Gegen ihn wandte der Donnerer ſich, mit dumpfem Gebotſchall:
Stern, ſtürz' hin, erwecke die Welt, und wachet ſie nicht auf,
Werde dem Todesolimp zum Hochaltare des Todes,
Wo er in Flammen das Menſchengeſchlecht der Gerechtigkeit opfert.
Weltſchwer loſtet' er jetzt auf den Stern ſich, wiegt' ihn mit Urkraft
Unter ſich wild, vom Pole herauf, zum Pole herunter.
Da mit betäubendem Donnerknall zerplatzte die Axe,
Riß aus den Polen; und alle Gebirge zu Thal hinſchmetternd,

Und mit entſetzlicher Wut, mit Nachhall krachend Getöſe,
Stürzte der Stern, wie tauſend Donnerſchläge mit einmal,
Scholl er, und borſten, im ſchmetternden Hinſturz, Gegenden, borſten
Wüſten voll Ström', und dampfende Länder von ſeinem Geſtad los,
Sanken, wie kleinere Sterne, wie Sternenhimmel, herunter.
Hoch auf der mittleren, hundertmeiligen Trümmer erhaben,
Kam der Donnerer her, umtobt vom Meer des Geſtirnes,
Und in die Wogen des Nachſchwerts Glutausſtrömungen dämpfend;
Kam, wie herab mit dem fallenden Sternenhimmel, zum Erdkreis,
Fürchterlich teil'te die Trümmer, die Höhn und die Tiefen verwirrend,
Praſſelt' herunter izt dumpf ins Weltmeer, brauſend umſchlug es
Rings ihr die Seiten, und brauſend umſchlugs die zerriſſenen Wolken.
Hohl nachkrachende Donnererſchütterungen tummelten lang noch
Hin und her in den Polen die Welt, die Fluten des Meeres
Warfen, in Wogengebirgen, der Sündflut ähnlich, ſich thurmhoch
Ueber die Ufer, und wühlten, und wälzten, in dunkler Verwüſtung,
Städte mit allen Bewohnern, empor in die donnernden Wolken,
Schleuderten dann, in Strudel gejagt, ſie wieder zum Abgrund,
Und Erdbeben in Oſt, Erdbeben in Weſten, verſchlangen
Völker und Städt', und Todesſchauer durchzuckten die Erde.

(970)

Alſo kam in ſeinen Verderben der Donnerer nieder.

Hoch aus dem Wogen-Chaos des Meers, zwölf ſchwindelnde Berghöhn,

Ragte das Trümmergeſtirn, voll Graun, bis über den Dunſtkreis,

Und in tiefeſten Fernen, und neben der Erde vorüber,

Sanken ſchauerlich immer noch fort die anderen Trümmern.

Michael ſah ihn, und über das Meer, in lichteſter Klarheit,

Kam er auf blütenweißem Gewölk', ihm hatt' um den Buſen

Liebend ſich angeſchmiegt der erſchrockene Hüter der Erde.

Und ſo ſchwebten ſie her, wie Morgen und Mittag, zum Donnerer,

Der in der Höh, wie ein grauſer, gewitterumſtrömeter Abend,

Und zur Seit' ihm, wie Nacht, die Todesſeraphim, daſtand.

Trauernd blickte der Welt-Schutzgeiſt gen Himmel, vom Himmel

Sank ſein glänzendes Auge, voll Thränen, zurück auf die Erde.

Michael ſchlang mit den Stralenarmen ihn enger ans Herz ſich,

Und wie Harfengetön, entfloß ihm die Rede des Troſtes:

Hüter der Welt! der oft in den Jugendzeiten des Himmels,

Mit mir in Liebe-Sterne hinabſtieg, dem ich, der Alters

Führend umher durch den Sternenhimmel, die Schöpfung zuerſt wieß:

Siehe, mir gab Allvater, den Erden Hüter zu wählen!

(990)

Iſt auch die Welt, die du an dem Leithand führteſt, gefallen,
Blick' in die Orionen empor, rings glänzen in ihnen,
Wo kein Blick auch nur ſpäht, der Unſchuldserden noch viele.
Wähle von ihnen dir, Jugendgeliebter, nach deinem Gefallen!
Die unten den Himmel verließ, hört jetzt ſie nicht ſeinen
Ernſteren Ruf, da den Erſtgeſchaffnen die liebende Allmacht
Sendet zu ihr, dann Schützer ihr ſein, iſt deiner nicht würdig!
Sieh, und die Unſchuldswelt, die du aus den Sternen der Liebe,
Oder aus ſchönern Urlichtsſonnen zur Hütung dir auswählſt,
Frühlingt auch ſie nicht mehr, als die erſte Liebe des Himmels,
Fruchtet vielleicht, als die höhere zweite, als ew'ge des Himmels.
Hängt dennoch an der Erde dein Herz, und kann ſie des Lichtreichs
Wiedergefundne nur werden im Tod, Schutzengel der Erde!
Ihre Hülle nur fällt, lang hat ſie geblüht, und verblichen
Höhere Sonnen in ihrer Geburt, kaum Reiſe des Aufgangs,
Sanken ſie ſchon, und neigten ſich oft doch Sterne der Unſchuld
Schon in dem Erſtlingslächeln, und Silbermonde mit ihnen,
Weiſſe Wolkenhimmel nur erſt, ſchon wieder dem Ende.
Neugeſchaffen nach ſchönerem Bild, in Liebeverklärung,
Steht ſie einſt auf, ein höheres Weſengeſchlecht an dem Buſen,

(2010)

Führſt du ſie dann, im Gejauchz, um ihre Sonne, den Himmel.

Lange verſtummte der Hüter der Welt, dann ſprach er voll Wehmut:

Tiefer ſchmerzt mich jener Gedank', o in dieſer geliebten
Blumigen Hülle, wie ſah ich in ihr ſo gern doch die Erde,
Wie umſchlang ich ſie immer in dieſer vertrauten Umhüllung,
Schöner war ſie doch mir, als die Lichtumwallung der Sonne.....
Wenn nun alle die Thäler und Höhn, die Eden nicht mehr ſind,
Wo ich vordem, umjauchzt von der Jugendliebe der Menſchheit,
Sie für den Himmel erzog, wo des Lichtreichs Söhne auf Erden,
Einſt mir am Herzen, den Himmel vergaßen, und ſichtbar des Schöpfers
Liebe, wie im Olimp, mit gleichen Lächeln auch hier war;
Blühn ſie nicht mehr, die Thäler und Höhn, wo göttliche Thaten
Meine Menſchen zum Jubelopfer dem Schöpfer einſt weihten,
Dieſe Gefild', hier lebt ich mit ihnen, hier war mir der Himmel.
Sieh umher durch die Welt, die Höhn, die Tiefen, ſie alle
Sind voll Spuren der Herrlichkeit Gottes, dem Hüter der Erde
Rings Denkmale der Jugendſeligkeit, ſind ſie nun alle
Untergegangen, wie könnt' ich jubelnd die Erde noch führen!
Jede ſchönere Umgeſtaltung, und würde die Erde
Himmel auch einſt, ich ſuchte die Jugendeden doch wieder.

(1090)

Dort das kleine Gebirg, wo die Morgenröte des Frühlings,
Mir als Rose des Himmels, nun aufsproßt, dieses Gebirge,
Wo du vordem mir, wie ich erschaffen ward, liebend erzähltest;
Jener Hügel, wo vormals ich sah die Schöpfung des Menschen,
Die ich gehütet in jeder Erschütterung, und einst in den Zinken;
Werther sind sie mir doch, als Paradies' in des Aufgangs
Rosengestirn, als jedes Elisium in der Natur mir!
Find' ich den heiligen Hügel nicht mehr, das Gebirg und das Thal nicht,
Wo als Ober-Hüter der Erd', Elon der Hohe,
Von dem Versöhner gesandt, mit mir einst theilte das Leitband,
Mir das gefallene Schutzkind wieder erhob und zurückgab;
Find' ich die traulichen Jugendhimmel der Erd' in der Heimkunft
Alle nicht mehr, dann ist sie ja nicht die Welt, die ich führte.
Diese liebt' ich, und jedes, auch höhere Wesengeschlecht ist
Doch nicht das Menschengeschlecht, woran ich, wie ewig, gewöhnt bin.
Sieh den Hüter der Welt, mehr auf der Erd', als im Himmel,
Hatt' er gelebt, so ward ihm die Erde zur traulichsten Heimat,
Und in die Unschuld, Seligkeit, Freundschaft und Liebe der Erd'
Immer gemischt, so ist der Engel wie Mensch nun geworden.
Wie ich mein Schutzkind zu mir hinauf, so stimm' ich zu ihm mich

Freundlich hinab, daß wir ganz Eins würden vor uns und dem Schöpfer.
Stürzte die Hülle der Welt hinweg, verläßt ſie die Menſchheit,
Find' ich das Menſchengeſchlecht nicht zurück in den Zügen der Menſchheit,
Reiner, erhöhter und lichter, und ſo die Hülle der Welt auch,
O wie kann ich die Welt, wie anderen Stern, dann noch hüten! ...
Erde, dich nimmt mir der Todesengel vom Herzen hinweg nun! —

Trauernd ſprach der Schützer der Erd'; und hin vor den Donnrer
Traten ſie jetzt; ſanft neigend ſein Haupt an Michaels Buſen,
Tönte ſein Schmerz, wie Wehmutslied vom Grab des Geliebten,
Vor zum Donnerer auf, indeß vom leuchtenden Aug' ihm
Thränen enthoben, und hell ins gebrochene Bächlein der Wangen
Sinkend, wie Lilienſterne im Abendhimmel, erglänzten.

Nimms denn hin, mein Geliebteſtes, nimm mir denn ab das Leitband! ...
Dein iſt jetzo die Welt, ich war ihr Führer, ... durch Liebe
Mit ihr vereint, durch ewige Leitung von ihrer Geburt an,
Mehr mit ihr als dem Himmel vertraut, nannt' einſt ich ſie mein noch, ...
Alles hab' ich gethan, was ich für die Erde nur konnte;
Alle Hoffnungen los ich in ihr, mit gehorchendem Willen
Geb' ich ſie dir, mit der Erd', in die Hand, die zu Tod ſich nun ausſtreckt!

Schutzkind, fahre denn hin, dich ſeh ich zum letztenmal itzt!
O der bangeſten Wehmut für alles einſt hoffenden Engel,
Ach, zu ſehn in den Händen des Todesengels ſein Schutzkind!
Fürchterlicher! wenn je du es ahndeſt, wie es der Schöpfer
Einſt geliebt hat, wenn du es ahndeſt, daß auch das verhüllte
Überheiligſte Liebe nur iſt; wie Michael, ahndeſt,
Daß es das Herz des Schöpfers nur iſt, die Welt er dir hier gab;
O dann ſchone der Erde, du Fürchterlichſter des Todes!
Hebe ſie auf, durch Thaten, als thät ſie der Engel der Liebe,
Hebe ſie auf, gieb dem ſie zurück, der ſie führte als Schutzgeiſt,
Aber als Menſchen-Erde zurück, denn mich freut kein Geſtirn mehr,
Mich kein Menſchengeſchlecht, wenn dieß nicht wiederum mein wird!

Als er verſtummte, da wandt' er den Blick auf Michaels Hoheit,
Bitt' auch du für das Leben der Welt, ſo ſagte des Blickes
Trauerlächeln, der Liebherrliche nahte des Donners
Majeſtät ſich heran, und alſo hob er die Stimme:

Erſter aller Geſchaffnen, Gebieter der Engelgeſchlechte!
Deiner Endigungsthat mit der Welt, ich hoffe zu dir es,
Donatus, ihr werden die Himmel einſt freudig erſtaunen.
Jedes am ſchlagenden Gottesherzen gewärmete Herz ſehnt

(1038)

Gottesähnlich ſich immer doch nach der Seligkeit Aller;
Auf ſie blickeſt auch du, doch, endend itzt mit der Erde,
Du am Allvaterherzen der nächſte, gedenke dich göttlich,
Daß die Bitte des Erdeſchützers wie Tauſender Bitt' iſt!
Jedes höhere Weſen umſchling ich mit höherer Liebe,
Ob es im Lichtreich wandelt, in Engelhüll', in der Unſchuld
Sternen, als Menſch, als Dämon in den oberen Morgenräumen;
Aller freut ſich Allvater, zu Einem Ziele ſie führend!
Aber da nur in der Menſchenhülle der Hüter ſein Schutzkind
Lieber umarmt, dem trauteren Bild ſich traulicher anſchmiegt,
Donatoa, mit Ehrfurcht mag ich die Bitte der Liebe,
Seinen Himmel auch ihm mit der Welt einſt wieder zu geben;
Macht, wie ſie keinem der Herrlichen ward, iſt dir angeſchaffen,
Deine Freiheit, vor allem Olimp, erhöht von dem Urgeiſt.
Mildernd ſeine Verderben, die Wut der Schrecknüſſe um ſich,
Aber die Stirn voll düſteren Ernſtes, ſein Auge voll Flammen,
Gab Donatoa mit leiſerer Wetterſtimme zur Antwort:
Selber wähle die Welt itzt zwiſchen Himmel und Hölle;
Wählt ſie die Höll', ha, Schonung der Welt kennt dann nicht dies
Rachſchwere,

(1109)

Jede Spur der Herrlichkeit Gottes erlöſch' in der Erde;
Werde dann Weltgerichtsſpur, Gomorrhagrab, wo einſt Gott ſtand.
So zu verwandeln des Ewigen Spur, ſieht dann mich der Himmel,
Mich hier wandeln, die Hölle; du bebſt? dem Engel des Todes
Rufen höhere Pflichten, als dir, Erzengel! und kam ihm
Höhere Freiheit, ſein leiſeſtes Schwanken wird Sturz vom Olimp ihm!
Mitleid iſt Schwäche dem Todesengel, des Sternenzerſtörers
Herz hat ihn in der Engelkindheit gewärmet, ſein Arm ihn
Oft um Höllen getragen, er hier ihm, zu jubeln, gelehret.
Sieh nun den Cherub, er will die Gerechtigkeit, Heiligkeit Aller,
Huldigt ihr nicht die Welt, ihr Schwert dann richte durch ihn ſie.
Frage nicht hier! ich rief ſchon oft dem Ende von Welten,
Oft ſchon dem Tod von Weſengeſchlechten, und, dem ich ſie ſtürzte,
Er, den der Hölle Verzweiflung nicht ausſpricht, freite mich höher!
Zweifl', Erzengel, nicht ihm! er richtet unſer Gericht einſt!
Siehe der flammenden Cherubim Heerſchaar, die aus den Höhn itzt
Niederſchwebt, die könnt' ich aus ihr itzt trauende zeigen,
Die, nach Geſtirn, nach Erde geſandt, aus unheiligem Mitleid
Zögerten einſt mit dem Untergang des Geſtirns und der Erde;
Könnte dir zeigen aus ihr, die einſt, unheiligen Mitleids,

Früher zu Untergang aufſtanden, als ihnen die Pflicht rief.
Von den Händen der Erdenhüter, und Schützer der Menſchen,
Fordert das Letztgericht Völker zurück, mit dumpferer Stimme
Fordert's Welten zurück von den Händen der Todesengel;
Trägt, von dampfenden Sonnen, auch ihn, mit eiſerner Stimme:
Warum rieſſt du nicht hier: geh unter, Sonne, warum nicht
Früher dem Tod dort! geh für die Sonne, die Erde, nun unter!
Schreckenvoller noch wird, vom Grab des Todesolimps her,
Einſt, um des Todes der Mittler-Welt, mit mir rechten Jehovah.

Donatoa verſtummte, mit ſonnenſtraligem Blicke,
Wandte zum Welt-Schutzgeiſte ſich Michael, kann ich die Erde,
Sagte ſein Blick, kann dir ich ſie noch erhalten, ich werd' es.
Fodert die Liebe den Tod der Welt, zum Herzen des Mittlers
Heb' ich mich dann, und mit ihm zu der Lieb' Allvaters, ſie hört mich
Dann, und die kommt, verjüngt, mit der reineren Menſchheit, die Erde
Wieder für ewig zurück, vertraue mir, Jugendgeliebter!

Und vertrauend der höheren Engelmacht, und voll Dank ihr
Blickend ins heitere Sonnenantlitz, ſtieg, wie des Aufgangs
Schöne, das Frühlingslächeln zurück in die Mienen des Schützers,
Und wie Regenbögen umglänzt' es ſein liebliches Auge.
Dann vorſtreckt' er die Hand, annahm der Donnrer das Leitband.

Und aus dem Lächeln die Thränen nun trocknend, ſah er die Erd' an,
Und wie die jenſeits hoffende Lieb', ertönte ſein Abſchied!

Hör itzt, Erde, den höheren Himmel, der Mächtige hilft dir,
Auf, ermanne dich, rufe die Lezlingskräfte zusammen,
Helfe dir nach, er führt dich zurück, zu dem Schooße der Gottheit;
Ihm am Herzen, verjüngt, in paradiesischer Jugend,
Göttermenschen-Geschlecht am Mutterbusen dir hangend,
Seh ich dich dann, mein Schutzkind, wieder, vom Arme des Schöpfers
Zu mir hinunterwallen, als junger Himmel, in allen
Freundlichen Zügen von mir doch wieder erkannt, als die Erde.
Jauchzen werd' ich dir dann, wie ich jezt dir erwarte, und um mich
Alle Jugend des Lichtreichs, alle die Hüter der Erden,
Wieder wie einst, zur Seite des neu dich segnenden Schöpfers,
Werd' ich dein Menschengeschlecht, am Schöpferherzen, umarmen,
Deines ewigen Lebens mich freun, und der Vater der Engel
Wird vollenden mit Schöpferliebe, und Himmel und Erde
Dann mit der Morgenröte zusammenbinden zum Kranz sich.
Ja, ich sehe dich wieder o Welt, denn hinauf in das Lichtreich
Schwing ich zum Schöpfer mich itzt, Fürbitter dort dir zu werden!

Eine Thräne nur glänzte zur Erd', und über dem Abend,
Strahlt' er die Wolken hindurch, ihn nannten die Himmel Adami.

Donato a.

Zweiter Gesang.

Donatoa.

Zweiter Gesang.

Donatoa umrollte den Stern mit düsterem Wettern,
Setzt' auf flammenden Thron sich dann, tiefher aus dem Aufgang
Strömte des Frühlichts Gold auf die Umnacht seines Gewandes.
Jetzo winkt' er heran, die Todesseraphim nahten.
Machet euch auf, so sprach er zu ihnen mit fliegenden Worten,
Ruft die Engel der Welt zu mir, daß ich höre ihr Zeugniß
Ueber das Menschengeschlecht, und ob zum Ende der Welt ruft;
Hebt euch dann zu den Todescherubim, jenseit der Wolke
Gehen sie ruhn, bis fernerer Wink zur Erde sie herheißt.
Und die Furchtbaren eilten hinab, sie liebte der Donner
Unter den Todesengeln am höchsten, und wo er herabstieg,
Hier in verwüstete Sterne, und dort in Höllen, sie nahm er

(31)

Ueberall mit; Untoniel nannt' er und Umal die Hehren.
Immer ruhten ſie ihm am Herzen, in ſchauriger Trauthelt.
Ihre Sprache iſt Blick, ihr Wink iſt Blitz, und Gewitter
Ihre Poſaune; durch Wolkengebild, durch Sturm und durch Flamme,
Geben ſie dort der Verkündigung Auf, wohin ſie geſandt ſind.
Beid' aus Einer chaotiſchen Finſterniß ſchuf Jehovah.
Ewige Muſe, du ſangſt es mir, wie über der Tiefe,
Todte Stern' um ſich her, und todte Sonnen, er daſtand;
Wie er die zitternde Finſterniß nahm, gen Himmel ſie aufhob,
Jetzt ſie zerriß, dann Sturm herwinkend, mit kommendem Sturme
Aus hochaltrigem Donnergewölk', in jegliche Hälfte
Einen Blitz herumwirbelte, dunkel zuſammen ſie rollte,
Und umſchuf, und der Nacht, als Todeszwillinge, hingab.
Du, die ſchon war, eh Sonnen noch ſtrahlten, Bekrönte mit Urlicht!
Eile mit Blick in die früheſte Zeit; dort ſtanden ſie jetzo
Ernſt vor Jehovah da, in ihrer grauenvollen Kindheit,
Sanft, und mit Lieb', umarmt' er die kleinen Furchtbaren, hob ſie,
Mit Gewittern, empor an die Bruſt, hochfaltend die Hände,
Bebten ſie jugendlich hier, in ihren jungen Verderben.
Und ſo trug ſie der Kranz von Zeiten herum im Chaos

(52).

Wies, in eines verſchütteten Meers ſchwarzſchäumendem Strudel,
Ihnen ihr dunkelflammendes Bild, und donnerte leiſe:
Ich bin, Kinder, eur Vater, und thron' hier über den Abgrund,
Herrſch' in Weltenruin, ſtürz' Himmel vom Herzen, und winke
Höllen ins Daſein, löſch' einſt aus, wie Lampen, das Sternheer,
Rufe den alten Olimp zu Grab, euch Engel zu Tod einſt,
Wirbelrauſch', hier unter der ewigen Nacht, in des Chaos
Tödtender Flamm', und verraſche mit ihr das veraltete Weltall,
Wohn' im Grab der Natur, nicht beben, Engel, wo Gott wohnt,
Iſt kein Grab, und im grauenden Einſt, wenn die Hölle mich Vater
Nennt, im grauenden Einſt vollendet Allvater Jehovah.

Hoch an der Welt' itzt ſchwebten die Todeszwillinge, rollten
Donnernde Wetter empor, und trieben, an ihnen, Orkan auf,
Formten, durch ihn, die Stimme der Wetter, ſie ſcholl auf die Erde.
Und ſie verſtanden die Engel der Welt, auf ſtralenden Schwingen
Wallten ſie her, die Blume des Lebens in ſäuſelnder Locke;
Kamen jetzt von den Sternen, den Erden-Olimp Donatea's
Nannten ſie ihn, und reihten ſich jetzt, lichtglänzende Heerſchaar,
Tief herab um des Donnerers Thron, des kommenden bebend.
Blize flammten die Höh herab, und dumpf aus den Wolken,

Schall in die Donner Posaune, wie einst sie vom Sinai herklang,
Rief zu den Söhnen des Lichts: gebt Zeugniß über die Welt itzt!
Chöre traten heran zum Thron, in die schonende Klage
Zitterten Töne der Wehmut, wurden Gebet für die Erde.
Höhere Seraphim nahten, und, hoch aus Wettern herunter,
Sangen furchtbare Cherubim mit, der Stimmen erschollen
Tausend mit einmal: das Göttliche, riefst im Gewirbel der Stimmen,
Ist der Erde geworden zum Spiel, das Laster zu Gott ihr!
Mildere Geister erhoben sich dann; wie Seufzer am Hügel
Früh entschlummerter Brüder, verwehten die Töne der Anklag'.
Orion glänzt' hervor, wie ein Frühlingsmittag in Eden;
Zarteste Freundlichkeit, Liebe für Engel und Menschen, nur Eine,
Lächelt' aus ihm, doch Wölkchen von Wehmut sank in das Lächeln.
Immer offen die traulichen Arm', als Kinder Allvaters,
Alle Geschöpf' umschlungen zu halten, voll ewigen Sehnens,
Noch Umarmung im Himmel, und nach Umarmung auf Erden,
Kam er heran, so klang des ätherischen Jünglings Stimme;
Ach, wie den Himmel, so liebt' ich die Erd', und Engel und Mensch war
Eins an Orions Herzen, nur Brüder sucht ich auf Erden.
Bruderliebe! sie fand ich nicht mehr auf Erden, den Himmel,

(90)

Der sie am Herzen wie Mutter gehegt hat, kennet sie nicht mehr,
Kennt den Schöpfer nicht mehr, ... als Wahrheit glaubt sie allein nur;
(Ruf, o laß mich verstummen vor dir, ach, winke so ernst nicht;)
Wahrheit scheint ihr allein: das Leben ist zeitlich, der Tod ist
Ewig, und schauernd zurück vor dem Schreckbild, sucht sie durch Feste,
Sucht, durch immerwährendes Mahl, zu verdrängen den Schauer.
Aber vielleicht noch heben auf ihr sich Hütten der Frommen;
Schon' um sie, du kommst ja von Gott, und Gott ist die Liebe!

Scharen zeugten nach ihm, dann kam Libaniels Schönheit;
Lieblich umkränzt, als käm er von Frühlingsfesten der Liebe,
Güte und Innigkeit koseten traut sich in jeglicher Miene,
Und umschwebten, in Lächeln gehüllt, den rosigen Mund ihm,
Wann, in holdem Gespräch, die Lippen froh sich bewegten.
Schonung und Milde umflossen, wie Himmelsstille, sein Auge;
Rein wie den Stein hob er es itzt, in weichestem Glanze,
Aber voll innrer lebendigen Wärme, zum Sitz Donatens,
Bebte zu reden, doch quollen vom weisser glänzenden Auge,
Schön, wie Regen im Sonnenschein, ihm Thränen hinunter,
Daß die Stimme nur klang, wie von Winden zerstreuete Töne
Wehmut athmender Melodien; so stammelt' er leise,

(112)

Bis sich ergoß in volleres Leben die Jugend des Engels,
Und die zerstreueten Töne zu Harmonie nun vereinte.

Muß ich denn zeugen, o könnt' ichs auch jetzt, wie einst, für die Erde!
Als sie, ein friedliches Kind, im Schooß der Liebe noch ruhte,
Ueber den Sternen ein Höheres hoft', und, lebend der Hoffnung,
Himmlisch erwuchs, und herzlich der Engelfreundschaft sich anschlang.
Könnt' ich zeugen, o Erde, für dich, ach Erde! ich kanns nicht!
Reiche durchwandelt' ich oft, da sprachen die Kinder der Erde,
(O noch bebt mein Innerstes hier!) die Kinder der Erde
Sprachen sich zu: weil alles der Hügel doch schließt, und das Jenseits
Traum des Todesschlummers nur ist, erfreue mein Herz dich!
Auf, und genieße das Leben, in solcher Füll' es mit einmal, ...
Daß du selber es fliehst, ... dann lacht dich freundlich das Grab an, ...
Gott! .. und so lebten die Kinder der Welt, von Geschlecht zum Geschlechte,
Immer tiefer geschwächt, scheint nah noch tieferer Fall ihr!
Aber vielleicht spricht Höheres noch zu Zeiten in ihnen.
Zürne mir nicht, o muß ich denn zeugen auch wider mein Schutzkind!
Ach, ich sah, wie von jenem Geschlecht, das ich mütterlich führte,
Einen wollt' in ewigen Frieden, wie jeder des andern
Theil zu ermächtigen suchte, wie all' anfeindeten alle;

Jeder Schirm des Gesetzes sank, hier Fülle nun lockte,
Tödtend Gedräng' um die Füll' itzt ward, der Sieg sie verschmelzte,
Ueber dem Brüdertod, in unheiliger Töchter Umarmung!
Ach, so schien es dem Seraph, mein Blick ward dunkel, o hätte
Dämmernd Gebild vielleicht mich getäuscht, und so oft ich auch hinsah,
Und nicht überall sah ich die Welt, ein suchender Engel
Fände vielleicht noch einen verborgenen Himmel der Unschuld,
Sieh, und der Schöpfer auch schont', um einiger Edlen, der Welt einst!
O, wer hilft dem gefallnen Geschlecht, die beben die Engel,
Aber ich hoffe zu dir, sei Du Neu-Schöpfer der Erde!

Immer noch scholl die Posaun' herab, fortklagten der Erde
Liebende Schützer, Elona erschien, lichtglänzender Klarheit.
Seine blühende Stirn, von stiller Heitre umwallet,
Seines Augs hellfunkelnder Stral, und die edele Freiheit
Jeder, wie Rosenknospe, sich schön entfaltenden Miene,
Zeigten die zart zuwallende Offenheit, zeigten die Wahrheit
Seiner Seele, die ruhige Frühlingsliebe des Herzens.
Also sagte der Seraph: die meiner Leitung vertrauten,
Rissen das Leitband, wollten sich selbst Schutzengel nun werden;
Schauernd sah ich nur überall Fall, Gebieter erschienen,

Konnten nicht führen das Volk, und ſieh, der Finſterniß Kinder
Kamen, wir kämpften mit ihnen umſonſt, die Schützer der Erde
Trauren itzt all', und wiſſen nicht mehr die Menſchen zu retten.
Wenn auch Dir, an welchem das Licht doch ſelber zu Nacht wird,
Wenn die näher am Herzen das Leben der Welt, als ihr Tod liegt,
Denn, denn bitt' ich zu Dir, gib Du der Welt, was ihr gut iſt!

Und er verſtummt', Uradiel kam, ein zarterer Seraph,
Hier aus der Unſchuldslilie des Paradieſes geſchaffen;
Und mit des Aufgangs Purpur umfloſſen; im Lockengeringel
Leuchtet' hoch ihm ein Stern, itzt ſtand der Jüngling am Thron da.
Sanfte Frömmigkeit, ſtille jungfräuliche Heiligkeit, glänzten
Mild aus dem ätherblauen Auge, das näher am Himmel
Ruht', als ſchwebt' an der Erde, und Widerſchimmer des Himmels
Floß in des Antlitzes Schneelicht ihm, wie Morgen des Jenſeits.
Bebend faltet' er itzo die Mütterhände ums Auge,
Ueber die eingefalteten Hände die ſilbernen Flügel,
Und wie die Kirchentöne der Andacht, wurde ſein Schmerz laut:

Laß mich erſt zu dem Schöpfer, für meine Geliebten beten;
Und er ſank auf's Lilienfeld im Gebet für ſein Schutzkind;
Hob ſich dann auf, ſanft klagte ſein Schmerz, wie Harmonika tönt' es:

Ach, wie gestoßen von Gott, wie ohne Gott nun mein Schutzkind!
Einst ein götterkindliches Volk, in heiligen Tempeln
Traulich versammelt, so warm geschmelzt an die Liebe der Engel,
Aller Herzen so hold in Einer Hymne verschlungen;
Eine Seele in brünst'gem Gebet vor Gott auf den Knien,
Kinder Gottes so ganz, all' in Einem vereinet.
Ach, dies einst gottliebende Volk, jetzt höret es mich nicht mehr!
Flüstr' ich ihm zu: Kommt all' in den Schooß des Vaters im Himmel,
Kommt, seid Eins mit den Engeln ihm, seid göttlich in Gott nun!
Ach, es wendet sich weg, die Erde füllte sein Herz nur.
O wie kann ich es hier aussprechen! ach stärke den Engel,
Reinster unter den Reinen, es lachte mir, freute mein Schutzkind
laut sich: daß Gott nicht sei, o Donatoa, rühr' es,
Daß es fühle die Himmelswonne, zu wissen, daß Gott ist,
Seinen Namen nur heilige, wiedergeboren, nun werde
Aufgenommen in Gott, sein Licht, sein Leben, ihm Gott sei!

Nach ihm wallte sein Chor zum Thron, anklagend mit Wehmut.
Elpho ist nahe', in Mitte vertrauender Engelgeführten.
Jeder Himmlische, der in sein Antlitz einmal nur blickte,
Würd' in Entzücken, den himmlischen Freund umarmend, ihm sagen:

Sieh, Geliebter, den Engel der Unſchuld, der Unſchuld der Erde.
Silpho bebte heran; mit banger, zitternder Stimme,
Oft von Thränen gebrochen, die kleine Hand auf dem Herzen,
Sagt' er, zurückgeſchmiegt an den Buſen der Engelgeführten:
Leiten wollt' ich die Kindheit der Erde, die herzliche Unſchuld,
Lächelt' immer ſie an, aus allem Schönen, mit Bildern
Von dem großen Vater der Welt, vom Himmel der Kinder.
Wies ihr das Gute, wie kommend vom Arm des Vaters der Erde,
Immer im Schönen gehüllt, ach, lächelt' einmal dem Guten
Süß entzückt auch ihr Herz, wie junger Engel, und ſehnt' ſich
Freundlich ſich hin, nicht gingen die Kleinen ihm fröhlich entgegen.
Schwächer am Mutterbuſen gewiegt, wie die Mutter als Kind einſt,
Wollte die Unſchuld, es ſolle das Gute entgegen ihr kommen!
Leiten wollt' ich ſie hin, ſie fiel, ich mühte umſonſt mich!
Flehn um der Kindheit Rettung noch wollt' er, doch Thränen nur baten.

Als noch andere hatten geendet, da kam nun auch Idi,
Silpho's jüngerer Zwilling, höher und zärtlicher, ſchlang ſich
Silpho jugendlich an, und nahte leiſe dem Thron ſich,
Durch die zarteſte Wehmutsthräne, die über ſein Antlitz

(111)

Glänzt', und im Grübchen der Roſenwange, wie Perle nun bebte,
Lächelte weichere Kindlichkeit, ſich, und die kindlichen Züge
Schienen, durch Liebe verſchönt, in herzlicher Traulichkeit alle
An ein großes unſichtbares Mutterherz ſich zu ſchmiegen.
Irrt' ein Engel der lieb' auf Erden in Kindesgeſtalt jetzt,
Wie ihn ſähe die Welt, ſo war der göttliche Idil,
War an Geiſt, an Herz und Geſtalt, ganz Morgenröte.

Leiſe ſeufzte der Innige auf: O wenn doch der Schöpfer
Wiedergäbe den Kindheit des Himmels die Kindheit der Erde!
Beid' als Eine, als ſeine vertrauliche Unſchuld umarmte!
Ach, wenn wir jugendlich nun ſie umhielten, im Schooße der Mutter
Hold liebkoſeten, ganz mit den Kleinen ſo waren im Himmel,
Ach, wie jauchzten wir dann, und zeigten ihnen das Gute,
O daß auch Sie es liebten, wie wir;... doch, ſehn ſie das andre,
Nennen kann ich es nicht, ach ſehn ſie das andre, ihr Aermchen
Streckte ſich dort ſchon aus, wo ihre Engel nur weinten!...
Traut nun wollten wir ſie, durchs Schöne, führen zum Guten,
Zeigten ihnen die Morgenröt' als Wohnung der Engel,
Und den Himmel voll Unſchuldsſpiel', und ihn ringt voll kleiner
Engel, die alle ſie liebten, und ſich zu Geſpielen ſie wünſchten.

Zeigten ihnen den Schöpfer, die guten Kinder ihm rund um,
Alle nun kleinere Engel geworden; auf goldenen Flügeln
Fliegend umher, und wieder zum Vater, dann lächelten froh ſie.
O dann wollten ſie alle zu Gott, bläht' ihnen im Aeuglein
Knospe der Liebe, und wenn ſie nun traut, in zärtlichen Küſſen,
Ihrem Ildi am Mund, ach, ihrem Ildi am Herzen,
Zitterten, ſagt' ich entzückt: ſeid fromm, das komme das Kindlein
Einſt in den Schooß des Vaters im Himmel, und Engel da werde;
Ach, und das Gute, nun war es ſo ſchön! ſie wollten nun gut ſein, ...
Konnten es nicht, ... und weinten vor Schmach', ach, wurden itzt ...
böſe ....
Ueberall weint ſie nun ſo, und ſieh, die Engel der Kindheit,
Ach ſie können nicht trocknen die Thränen, das Gute nicht gründen!
Donatos, o bitte für uns den Schöpfer, daß neu er
Bilde die Erd', und aus auf ihr umſchwebe zu Engeln,
Wiedergebe dann Silpho und mir die Unſchuld der neuen!
Höhere Geiſter erſchienen, und zeugten wider die Erde,
Kamen, wie werdender Tag, und ſchwanden, wie ſinkender wieder.
Sieh und ein Seraph, gekrönt mit jeglicher Schöne des Himmels,
Halb in den Purpurſchleier der Früh verhüllet ſein Antlitz,

Schwebte heran, wie Engel die Tugend als Wesen sich malten.

Also sprach er: vom Morgengewölk nur sah ich der Welt zu,
Nur von Ferne dem Leben des Ganzen, gern hätt' ich genahet,
Lichter das Untre zu sehn, in den Paradiesen des Himmels
Meinen Geliebten den traurigen Fall der Welt zu enthüllen,
Ach, um zu ihrer Errettung, auf Wahrheit Thaten zu gründen.
Oft wenn die Abenddämmerung sank, und den himmlischen Schleier
Ueber der Erd' Antlitz ausbreitete, wagt' ich mich näher;
Ach, da sah ich das Leben der Welt, als Eine Umarmung,
Mich, nicht der Liebe, nur Erdegenuß, den tiefsten suchend.
Bange noch hofft mein Herz, in stillen Eden, in Thälern,
Wo die Erde wie Himmel noch blüht', in einsamen Hütten,
Ach, da hofft' ich noch bange, die Jugendliebe der Menschheit
Wiederzusehn, noch Edelthaten der freundlichen Tugend,
Reine Wahrheit, Göttliches noch im menschlichen Antlitz,
Seelenfriedliches Lächeln in ihm, voll Hoffnung des Jenseits,
Heilige Sitte noch dort bei einigen Söhnen der Erde;
Aber das Bild des großen Gewühls, stets schreckt' es zurück mich,
Und auch jetzt nicht hätt' ich gewagt, zur Erde zu kommen,
Hätte mich nicht von der Morgenwolke dein Donner gerufen.

O wenn noch Rettungsweg' in den Tiefen der göttlichen Weisheit
Glänzen sollten, und wenn du sie ahndest, o Erster der Engel,
Bring' uns die Welterrettung von Gott! der Mensch war geschaffen,
Engel zu werden, wir fühlen mit Wonne die ewige Würde
Seiner Natur, und freuten uns still, wenn wir sahen den Menschen.
Aber muß sie vergehn, die Welt um der Wahrheit vergehen,
Bitt' ich nicht für die Welt, ihr Ende verkläre die Tugend!

Hoch aus der Donnerwolke herab trat itzo ein Cherub,
Ernste Feier im Stralengesicht, dem Engel des Todes
Näher verwandt, als einem der freundlichen Hüter der Sterne.
Cherub Alturniamoel, so nannten die Himmel den ernsten!
Hoch vor des Donnerers Sitz, der stumm zuhorchte den Zeugen,
Stand der Cherub itzt da, sein kaltes, forschendes Auge
Spiegelte noch zurück die verwirrten Gestalten der Erde;
Also sprach er: ich hebe die Hand zu dir, und des Himmels
Alle Herrlichen zeugen zugleich, ob die Welt noch vor Gott steh!
Fallen seh ich Aeonen sie schon, wie ein Himmel vordem fiel!
Hier schon wollt' ihr Geschlecht, schon hier im dämmernden Diesseits,
Was die Lichtgebornen des Himmels, die Wohner im Urlicht,
Selbst nie werden erfliegen, den Unumfaßlichen fassen;

(210)

Und da es nun an der Schöpfung Grenzen, als thörichter Forscher,
Stets im Kreise herum, zum Ausgang wieder zurückkam,
Ohn' in dem einigen ew'gen Gesetz den Einen zu ehnden,
Ohn' in dem inneren Rufe der Pflicht ihn wieder zu fühlen,
Da nun läugnet' es selber den Ewigen, läugnete Tugend,
Lächelte dann Verachtung dem Jenseitshoffenden nieder;
Traumspiel nur ist die Wahrheit, so riefen die Thoren der Erde,
Suchten all' in ihr künstliches Truggewebe zu locken.
Ihnen gelangt, das Menschengeschlecht zu verwirren, von Thorheit
Jetzt es in Unsinn, dann, durch des Zweifels traurige Irren,
Tief ins Laster zu stürzen, da ward das Laster zur Tugend,
Tugend zum Laster, da ward zum Läugner der Zweifelnde, läugnet'
Endlich sich selbst, da blieb nur das Leben des Kriechers am Staube,
Der in des Thiers Lust nur sich ergötzt, die reinere Menschheit;
Und von Aeon zu Aeon, ward thierischer immer die Erde.
Alles ist wirrt sich auf ihr; wenn ich zuschau dem Gewirre,
Und mir die Nachzeit Gegenwart wird, dann kann ich nur schweigen! —
Richten kann nur ein Höherer hier, drum richte nun selbst hier!
Also sprach er, und wandte sein strahlenwerfendes Antlitz.
Nach ihm stieg am Himmel herab ein Engel des Todes,

Cherub Unos, und bang verſtummten die Engel der Erde.
Schrecken ging vor ihm her, doch alle blitzenden Strahlen
Seiner tödtenden Herrlichkeit zog er zurück in Gewitter.
Dumpfen Donnergetöns, erſcholl des Furchtbaren Stimme:
Sieh die Laſter der Welt, in tauſendmal tauſend Geſtalten
Drängen ſie her; Weltuntergang! ruft's zur Gerechtigkeit; Rettung!
Ruft der bangende Himmel um dich, ein fürchterlich Großes
Hängt am Tod und Leben der Welt, wirſt Du nicht der Luſter,
Nicht des heiligen Bluts, das die Welt verſtrömte, gedenken!
Herrſcht nicht die Nacht und die Schuld' auf ihr, anſchau ich die Erde,
Fürſt des Olimps! ich kann nicht ſtehn für die Weiterhaltung.
Dumpf ſchoß fort die Poſaun', und dumpfer immer der Donner,
Todesengel entſchwebten der Welt', und wider die Erde
Zeugten ſie all', im Wettergewand kam hell Alphaod,
Sieht, der erſte nach Donatoa, herab aus den Höhen.
Blutig durchs Wetter hervor, das ihn tauſendfaltig umrollte,
Strömten der Flammengeſtalt Ausſtrahlungen über der Engel
Schneeigen Lichtkreis; Tod und Gericht unheiliger Völker
Schien des Schrecklichen Luſt, ihr Sturz in die Höhe ihm Sehnſucht.
Liebblick zeigt das düſterſtrahlige Aug', aus den Schatten

(249)

Unter der hochgewölbten Stirne zurück, hervorfunkelnd,
Blick, ins Innerſte dringend, in aller Erſcheinungen Urgrund,
Zeigte den Geiſt voll mächtigem Feuer, voll tödtenden Ernſtes.
Ehrfurcht ſchauer' ihm der Seraphim Kreis, ſo wie er hereinkam,
Wallten ſie vor ihm zurück, zu beiden Seiten entſchwebend.
Sturm um ſich her, trat jetzt er zum Thron, und hob mit der Rechte
Seine rote Gewitterflamme, wie Schwert an die Wolken,
Neigte ſich dann vor des Donnerers Majeſtät, und ſo rief er:
Und wie Orkanengeſäß ſchoß, erdwärts ſtürzend, die Stimme:

Rettung der Welt noch haſten die Himmel? he, ſchaut ihr auch, Himmel!
Vor in die Zukunft, ob vom Jehovahlied ſie nicht abſtöhne?
Sternenalter vergehn, ſteht über den Trümmern der Sonn' einſt,
Schaut dann ins Weltall, Himmel, die ihr ſtets leben der Welt ſehn!
Werdet ihr dann nicht vielleicht, dem Todesengel ans Herz ſelbſt
Sinken, und weinen, daß ihr für die Weiterhaltung einſt fochtet! —
Kennt ihr euer Gebet? — bebt, jüngere Himmel, der Zeuge!
Gottesläugnung grinzet die Welt, die Söhne der Erde
Halten ſich jetzt für Gebaute des Zufalls, höret die Welt nur:
„Menſch, du biſt dir ſelber das Ziel, die Loſung und Ende,

Mensch, erniche dich selbst, dies ist das höchste der Weisheit!"
Zöhlt ihr's Himmel!... nun hört so auch weiter, dann.. betet, ihr
Himmel! —

„Blick', ei wärst du das All, und lieb', als seist du das Eine!"
Blicket die Welt an, hütet euch auf die Mächte der Zukunft,
Werdet ihr einst nicht dem Todesengel als Kindern danken,
Daß sein Schwert mit tödtendem Schlag die Babel der Welt traf,
Bachanale durch Erderschütterung zum Orkus hinabstieß,
Daß er, zürnend dem Menschengeschlecht, ums Ende der Welt bat!
Kennt ihr den Todesengel!... die Welt ist reif zu der Erndte!
Donnerer! Du, der Sonnen und Morgensterne gestürzt hat,
Höre den Todesolimp, er steht ums Ende der Welt dir!
Und wie des Meers dampfschäumender Ungestüm schuf ihm die
Stimm' hier,
Flammen strömte sein Blick, wie Gräberhenken umrauschten
Hohl ihm die Flügel, und Schauer durchfuhr den sanfteren Himmel,
Bebend blickt' er zum Donnerer auf, Weltrettung noch hoffend.
Und der Posaunenruf schwieg mit den Donnern, die Engel des Todes
Klagten nicht mehr, Erstaunen ergriff die Söhne des Aethers,
Stummes Erwarten den Todesolimp, aus tiefsten Tiefen

Kamen, flatternden Flugs, wie aus dem Schooße der Erde,
Sieben Jünglinge, kaum neun Frühlinge alt, in der Zartheit
Ihrer Bildungsgeſtalt, in ſolcher Schönheit, als hätte
Jüngſt ſie die liebende Morgenröte dem Himmel geboren.
Leis erklang ihr ſchneeiges Strahlengewand in den Lüften,
Bloß, wie Silbergewölk, mit goldgeſtirntem Aether
Aufgehüret an bebender Bruſt, des purpurner Lichtſtral,
Schön, wie die Knospe der Frühe, zur Linke, die Zeiten durchglänzt,
Ach, als quöll ein gebrochenes Herz hier ewige Wunde.
Und ſie ſchienen die Erde zu fliehn, und, wo nur des Fluges
Seufzerton' am Buſen der Erde verklangen, die Erde
Grub zu öffnen, unmütterlich ihnen ſie zu verfolgen.
Himmelan leuchtet' ihr Blick, in jungen Zärtlichkeit ſchwebten
Näher die Jünglinge, Morgen des Paradieſes ergießend,
Tönten den Himmel hinab, des hohen Donnerers Thron zu;
Und nun ſah der Seraphim Chor in der Jünglinge Händen
Schalen, aus Blüt' am Baum der Erkenntniß, ſchimmern, und jede,
Wie die Blume der Liebe, die einſt, umkleidet mit Unſchuld,
Jugendlich blüht' am Herzen der hohen jungfräulichen Eva;
Ach, wie fließendes Gold, die Thränen des heiligen Blutes,

Das die Erde vergoß, in den Blumen-Schalen erglänzen.
Jeder unsterblichen Schön' Urbild, von den Engeln bewundert,
Standen, wie Lenze der Auferstehung, die Jüngling' am Thron itzt,
Zwar mit dem Lächeln der auferwachenden Unschuld in Eden,
Aber wie Purpur rieselten ihnen, vom glänzenden Auge,
Blutige Thränen ins zitternde Unschuldslächeln hernieder.
Trautvoll schmiegten sich all' an des Donnrers Brust, dem des Himmels
Herrlichen schauerten, lächelten hoffend die Jünglinge Edens,
Gossen, der Thränen Gebet, zu seinen Füßen am Thron aus,
Und zum Finsterverstummenden stieg ihr leises Getön auf.
Stumm wie das Schicksal, schaute die Majestät Donatoa's
Auf sie herab, wie das Schicksal kalt auf den betenden Himmel.
Sieh, da sanken mit heisserer Thräne vom Herzen des Donnrers,
Frühlingsabenden gleich, die sieben Jüngling' aufs Antlitz,
Rangen zu ihm gefaltete Händ', und, wie Sterbegetöne,
Seufzet' ihr Schmerz, so jammert' er auf zum Herzen des Donnrers:
Ach, zu Dir noch, zu Dir, dem alle fliehen, zu Dir noch
Flieh'n wir, Du weißt, wer wir sind!... aus den sieben Orte
der Erde
Winseln wir alle den Himmel an um Ende des Jammers;

(2=7)

Uns verfolgt' als Feindin die Erde, der Himmel, er ſieht es,
Retter uns nicht, ... wir bluten um ihn, — und die treuen verläßt er.
Ach, wer ſchließt uns die ewige Wunde, die blutigen Thränen,
Die wir, ſchon vom Beginne der Welt an, weinen, wer zählt ſie!
Hör uns endlich itzt Du, des Jammers müde, zu Dir noch
Ringen wir hier die Jahrtauſende durch gefalteten Hände.
Blick' auf unſre Verfolgerin her, ach, nimm der Verfolgten,
Nimm dich an der vom Himmel verlaßnen, ach, Ende des Jammers!
Ruhe, Ruhe auch Uns! uns Müden von Blut und von Thränen!
Ruhe! ſie kommt nicht eher zu uns, als der Erde das Herz ſteht!
Sieht, Dein Wink, und ihr Herz ſchlägt aus, und wir ruhn mit der Erde!

Hat Allvater, der dich, die Erde zu richten, geſandt hat,
Der auf das leidenden Würmchens Krümmungen liebend hinabblickt,
Und ihm das Herz füllt, hat er allein denn ſeine Geweihten,
Die unſchuldig, um ihn, ihr Leben verbluten, verlaſſen!
Sind die Weſen des Jammers nicht, wie die Weſen des Jubels,
Alle ſeine Geſchöpf', Er aller Vater, und kennt denn
Seine Kinder der Vater nicht mehr, die verblutenden nicht mehr! —
Ach, Dir gab er das Schwert, das nur, unheilige Welten

Seinen Gerichten zu opfern, kommt, Gerechtigkeit kühn wir,
Ende des Jammers auch uns, ach, ewig werden wir bluten,
Wenn nicht die Erde vergeht, die ewig uns alle verfolgt hat,
Ach, ohn' Ende verfolgen uns wird, o Ruhe uns Müden!
Hör uns, Herr des Olimps, laß untergehn die Erde!

Wehmut glänzt' in der Seraphim Blick, und banges Erwarten
Herrscht' umher, sie wünschten der Jünglinge Leiden zu enden,
Flehten zugleich um der Welt Erhaltung, ihr zitterndes Herz schlug
Hoch im Busen empor, gedrängter wallte ihr Odem.
Fürchterlich schwieg des Donnerers Majestät, auf der Stirn ihm
Wachter' und blitzt' ein Gewitter des Zorns, starr schaut' er die Welt an,
Und erschütternd den kommenden Thron itzt, senkt' er das Rachschwert
Gegen die Erd', und grausvoll strömte die Flamme des Schwertes,
Ha, wie ein Blutstrom, über die Trümmer herunter ins Weltmeer,
Und ein fliegendes Schrecken, ein Todesschauer, durchzuckte
Rings, vom Pole zum Pole, die Welt, tief wankten der Erde
Pfeiler umher, und Angstgeschrei klimmt' auf zu den Himmel.

Liebend faßten einander die liebenden Seraphim, fürchtend,
Untergeht schon die Welt, da hob auf Silbergewölk sich
Michaels Herrlichkeit schnell zu dem Thron, doch kam ihm ein Seraph,

Dälion, schneller zuvor, ein zartätherischer Jüngling.
Schön, wie aus Purpurschaum auf den Strömen des Lichtes gebildet,
Heiter, als lebt' er in ewiger Frühtingsfeier der Liebe.
Jugendlich kam er, und schienen um ihn, und überall aus ihm,
Rosen zu sprossen, und blühend die Rosen, wie Blumen des Lebens
Ueber die Engel umher, und, wo sein melodischer Flug klang,
Sich von ihm, wie ein Lenz im Auroragestirn, zu ergießen.
O wie enthüllten sich, als Red' enttönte den Lippen,
Volleres Leben sein schwimmend Auge gen Himmel erglänzte,
O wie enthüllten sich da, in allen lächelnden Mienen,
Liebende Engelzärtlichkeit, inneres Leben im Schönen.
Wirbel voll Blumen umsäuselten ihn, so sagte der Engel:

Ach, wie die Welt ist, weiß ich nicht, lebt' allein in dem Schutzkind,
O, dies war mir die Welt, froh zeug' ich hier für mein Schutzkind,
Göttliches nur umarmt' es, und liebt' es, sein glühendes Herz schlug
Immer zu That, oft konnt' ichs nicht hüten, und oft, wie Adami
Bang erlag der Hütung der Erd', erlag ich dem Schutzkind.
Seinem Engel zwar hold, und gern an Dälions Herzen,
Liebend das Schöne wie er, und, mit ihm, nur aus der Ferne
Sehend die Erde, wo alles sich dann auflöste in Schönheit,

Aber für Dälions Zartheit zu feurig, mit Macht, wie der Götter,
Strebt' es immer nach Zartheit empor, entriß mir das Leitband,
Wollte selbst nun Dälion hüten, den Engel das Schutzkind;
O, wenn das mächtige wiedervereinte die Trennung der Brüder,
Eben würde die Welt, und Engel würden die Menschen,
Eben so ganz, wie einst sie es war, da sie, von der Engel
Kindheit umlächelt, dem Schöpfer noch jugendlich bebt' in den Händen,
Liebend der Schöpfer ihr zurief: werd' einst Himmel, und nun sie
Froh hinwallt' in die Heitre, zu ihren Sternengeschwistern;
O, wie würd' Adami sich freun; wie Dälion freun sich,
Wenn es sein mächtiges Schutzkind wär, wodurch itzt der Himmel
Seine Erde sich rettete, wieder sie würd' ihm Gespielin;
O, wenn mein Schutzkind, wenn mein Herzal der Helfer der Welt wär,
Donatoa, und all' ihr Trauten des Himmels, mein Schutzkind!!!

So durch Hoffnung entzückt, die Schönheit des himmlischen Jünglings,
Und in zartester Herrlichkeit leuchtend, in zartester lächelnd,
Blühte Frühling alles an Dälion, Frühling der Liebe,
Und um ihn her ward alles wie Rose, und über der Rose
Blau der Gewitterhimmel, und glänzt' auf sie nieder die Sonne.

(404)

Michael wandt' auf die Ebenjünglinge freundlich das Antlitz,
Dann zu dem finsterschweigenden Donnerer, bangender Hoffnung
Blickten die Engel auf ihn, der Liebeherrliche sprach so:
Müde Bluter, ich fühl' eur Leiden mit Tiefe der Seele:
Doch, wer würde nicht unter des Himmels höheren Söhnen
Sich als Opfer der Lieb' hingeben für's Leben der Erde!
Dulder noch, ihr Kinder des Schmerzes! der Welten voll Jammer
Ewig mit Jubelsternen zugleich an's Vaterherz drückt,
Wird mit der Krone des Siegs, zum Gottesherzen, euch krönen.
O, und der Wonne, der Heiligen noch zu wissen auf Erden,
Ja der Wonne, du Gottinwohnerin, ewige Liebe!
Mittlerin zwischen dem Schöpfer und uns, der Erd' und des Himmels
Ewige Zöhrerin, Mutter der Welt, vor dir zu bekennen,
Heiligste, jetzt: ich fand noch ein Wesen am Herzen der Wahrheit,
Neigt er dem Abend sich auch, und zieht die Schwäche der Jahre
Auch ihn zur Erd', hier ahndet' ich doch die ewige Vorsicht,
Die ihn vielleicht zum Lehrer der Welt, zum Retter ihr auskohr.
Einst in dem Lichterich hört' ich vom hohen Elyo; der Edlen
Wandelten zwei noch auf Erden, mit Kraft, mit Liebe der Höhern;
Wiedererlend, und wallend umher durch die Söhne der Erde,

Fand ich den freundlichen Weisen, als Lehrer im Kreise der Seinen.
Lauterste Menschheit, Liebe zum Göttlichen, Weisheit und Milde,
Waren die Züge der schönen, der sanfterhabenen Seele,
Unschuld seine Natur, sein Herz war ewige Heitre,
Seine Hoffnung und Freude die Wahrheit, und seine Gebete
Thaten der Liebe, sein Leben war Religion; o die Erde
Wärmet dies Herz noch; Donatos, ihn sende, als Mittler
Zwischen den Engeln und Menschen, der Welt, daß durch ihn sie
aus höre,
Und uns folg' als die Wiedergefundne des liebenden Himmels!

Sprachs, der Herrlichen schönster, und bang aufathmende Stille
Herrschet' umher; in Hoffnung und Furcht erharrten die Engel,
Alle gewandt zu dem Thron, des hohen Donnerers Ausspruch;
Wie nach dem Stral der Erdner zittert dem kommenden Schlage.
Braunwolk ruht' in düsterem Tiefsinn jetzo der Donnrer,
Siehe, sein Geist, er ordnet' und einte die Lastergebilde,
All' harmonisch vor sich, zum grausen Gemälde des Weltfalls.
Ihm in dem Antlitz sahn's die bebenden Seraphim werden,
Ueberall Düstere, sahn's, wie ein Nachtgemälde des Abgrunds,
Aber ins Nachtgemälde noch fiel ein Stral vom Olimp her.

(443)

Donatoa erhob sich, der Thron scholl dumpf, da er aufstand,
Himmelan dampfte sein Schwert, im purpurn flammenden Antlitz
Rollt' er das Aug', itzt weiß wie die Sonn', auf der Engel Versammlung,
Und, als spräch' Heerschaar, so erhob er den Donner der Stimme:

Hebt euch zurück, olimpische Söhn', ich werde die Welt itzt,
Die, Jahrtausende schon, den eignen Tod in sich aufzieht,
Selbst durchschaun, greift nicht in die Todesthaten des Donnrers!
Stumm, das Auge zu ihm, deß Spuren, kommt er im Zorne,
Höllen sind, und auch fallende Engel der Liebe begraben,
Harrt, ob ich jetzt mit ihr end' in sodomitischer Flamme,
Oder, durch Erderschütterung, und stürzender Babel Entsetzen,
Fern ihr noch erst weissage den Tod, daß sie von dem Abgrund,
Ha, von dem Rande des ewigen Grabs umschaudre zum Himmel;
Wie ich die Welt, vor dem ersten Verderben des Menschengeschlechtes,
Rings erschütterte, fern ihr nur wehn die Flamme des Schwerts ließ,
Sieben Jahre hindurch, herab an ihren Gomorrha's,
Ihr den Tag der Vertilgung droht', und als sie im Taumel
Ihres Sündengelags fortschwelgte, zum Rächer Jehovah
Jubelnd, die Fluten ergoß, und sie stürzt' in tieferen Orkus!
So ihr ins Herz mit dem Flammenschwert einst blutiger treffe!

Eilet', Erzengel, dich ſchnell, mit mir die Welt zu durchwandern!

Alſo ſprach er, hinweg von der Sternhöh eilten der Erde

Engel, noch inniger jetzt für die Weltveredlung zu wirken,

Daß er zur Rettung würdig itzt finde die Söhne der Erde.

Donatos trat von der Trümmer, mit Wettern umfloſſen,

Schwebt' er hinab den Ozean, feierlich, als ſtieg aus der Oſtflut

Dunkelblutig der Mond, meerunter zu gehen in Abend.

Donnerwirbel umheulten ihn dumpf, die Flamme des Rachſchwerts

Blitzte mit Wut hervor durch die Hüll' aus Donnergewölken,

Und verloſch, am fernen Geſtad, in ſchauriger Dämmrung.

Michael folgt' ihm, ſieh, und itzt ruht' am Geſtad der Olimpfürſt,

Schaut' hier rund um ſich her, von Herrſcherſtädten umdränget.

Alle erkannt' er als Babilonstöchter, vor ſchaurender Sonne

Schwelgten ſie all', wie in ſtygiſchem Bachanale, in Wollust.

Born umzog ihm die Stirn, wie ein blitzdurchrötetes Wetter,

Niederſchwang er das Schwert, da ſtürmten Güſſe von Flammen,

Ziſchend, wie Feuerregen herab, auf die Fürſtin der Städte,

Wirbelten ſchwarz und rötlich umher mit grauſem Geheule,

Und der verpeſteten Sünderin Staub wollt' auf an die Himmel.

Grausvoll hallte des Donners Schritt hoch über die Gräber hin,

Sieh, und die Städt' erzitterten ihm, und tödtend Verderben
Schlug das Getümmel umher, worauf sein Schatten herabfloß.
Hohlherkrachend Getös vom Hinfall stolzer Palläste,
Dumpfes Thurmgeprassel, das himmelan scholl von dem Einsturz;
Alles unter ihm wilde Verwirrung, und in der Verwirrung,
Sterbegeseufz; und hoch aus donnerschwangeren Wolken
Blickten Engel des Todes hervor, und sangen hernieder
Sodomitischen Todesgesang in eiserne Saiten,
Sangen, aus Wettern sich zu, vom Untergange der Erde.

Itzo im Mittag stand der Olimpfürst, schauete ringsher,
Forschte tiefer, schwebt' an die Wolken, und sah, von den Wolken,
Nieder ins lärmende Lebensgewühl; hier tobeten Kriege,
Wollustfeier war dort; durch graue Fernen im Umkreis,
Drängt' es um Marmortempel heran, und wallete Volkskreis,
Hier um Hügel, und dort um Altär' auf hohen Gebirgen.
Heuchelnde Lehrer erhoben sich dann, und lehrete jeder
Frömmelnd den eigenen Gott, nach seinem Bilde ihn formend,
Kniet' um ihn her leichtgläubiges Volk, für reichliche Gabe
Künftiger Laster Erlaß, und Sitz im Olimp, sich ermittelnd.
Sieh, und itzt schwanden, gebeugt von des Raubes Lasten, die Lehrer,

Seitwärts noch zurück auf das Volk hohnlächelnd dem Truge.
Mit Erdbebenschritt ging zürnend vorüber der Donner;
Rund um ihn stürzten die Tempel, die rauchenden Götzenaltäre,
Starben in dumpfes Geheul umher die Feste der Wollust,
Riß die Erde sich auf, und verschlang die Lehrer des Truges.
Gegen Mitternacht eilet' er dann, itzt riß er vom Himmel
Wetter herab, und lagert' auf ihnen sich nieder, Orkane
Rollten sie, unter dem Himmel, daher, nun ruht' er am Nordpol,
Höher stieg er empor, sein blitzewerfender Blick drang
Spähend herum, gottläugnende Völker nur sah er im Umkreis.
Gott ist! riefs doch in aller Natur, sie konnten nicht läugnen,
Dunkel scholl es itzt her: das All ist Gott, und nun hielt sich
Jeder für Gott, und all sein Wirken für göttliche That dann.
Göttliches Laster! so schrien hier Stimmen zu stygischer Unthat!
Wahrheit und Lüg' ertönen vor Gott als ewiger Einlaut!
Da zerstörte der eine den andern, zerstörte das All sich.
Donatos sah in das werdende Chaos herunter,
Sah Weltuntergang hier, sein zornherströmendes Auge
Wetterleuchtete furchtbar herum, ihm rissen vom Schwert sich
Flammen und Blitz, so wie er es wandte, hindurch die Gewölknacht,

(228)

Die um es her, ihm seine Verderben zu mildern, gewälzt wär;
Ha, und die Blitz' und die Flammen durchfuhren die graufe Verwirrung,
Trafen mit schnellerem Tod, die Verwirrung stoerte vor Schrecken.
Mit entsetzlicher Wut warf dann sich der düstere Glaubenssturm
Auf Freistaaten und Fürstentümer, in Mordesgetümmel,
Fern, auf üppige Kaiserstädte, der Laster und Thorheit
Sammelplätze, wie trunken von aller Jahrtausende Unsinn.
Ueber die Trümmern der lodernden fort, scholl dumpfig des Donnerers
Sturmbeflügelter Schritt, er kam, gen Morgen, zur Papststadt.

Stolz saß hier auf dem Thron das Laster, ihm hielt auf dem Haupte
Aberglaube die Kron', es nannte „die Religion" sich,
Trug in der Rechte die Gottesklamm', als Scepter, und theilte
Himmel und Höll' um sich aus, nicht jenen für göttliches Leben,
Nicht für reine Menschlichkeit, die bei der Opfer Gepräng nicht
Beugte das Knie, voll innern Gefühls von der Würde der Menschheit,
Sich als Gottes Geschöpf, vor Gott erhöhet sich fühlte,
Frei vor ihm stand, und allein durch That Anbetung ihm weihte;
Nur, die zerknirscht, mit niedergekrümmetem Haupt, im Gefühle
Eigenen Nichts, am Himmel am brünstigsten bettelten, diesen

Sprach den Himmel ſie zu, wies jenen hinab nach der Hölle.
Siehe, ſo thront' es, finſter gerunzelt vor grauendem Alter,
Zwar nur wie ein veralteter Gott, in moosender Tempel
Dumpfe Oefen verbannt wo Licht von Oben nicht freute,
Licht der Erde nur dämmerte, und in der trübvollen Dämmrung
Einſame Sünder, mit jeglichem Laſter ihr Leben gebrandmahlt,
Wildes Geſindel, von Morden ermüdet, am Abend des Lebens,
Wieder zu Engel ſich umzubeten, zu Erben des Himmels,
Schaarn, durch Opfer und Lied, ſich umzuwandeln, umherlag.
Götzendiener entwallten in Feierzuge den Tempeln,
Lockten durch Liſt unheiligen Haufen heran, und der Haufe
Lärmete Feſtlied, ſiehe da ſchwankten im wallenden Zuge,
Unter Glockengetös, auf palmenbeſtreuten Wegen,
Hoch erhöhet, die Götzenbilder, da rief vor dem einen:
Seht, die Zuflucht der Sünder! und laut vor dem anderen ſchallt da:
Kommt zur Wiedergeburt aus dem Waſſer, und rein, wie die Engel
Seid ihr vor Gott, und wart ihr auch vormals der Finſterniß Kinder.
Ueber der hochgetürmeten Rom ſchwebt itzo der Donner.
Dunkle Schrecknisſe ſaßen herab auf den Nächten der Flügel,
Winkten Wehe der Sünderin zu, entgiehende Wetter

(56a)

Kreiſten in Stürmen um ihn, er ſang ins Brauſen der Stürme
Dumpfige Donnerhimne herab in die Weltgerichtsharfe:

Welttirannin, dir Weh, von den ſtolzen Höhen herunter,
Werden dich jetzt Erdbeben, wie Todtengräber, begraben,
Führt der Todesengel dich jetzt, als Tochter der Höle,
Zu dem Herzen der Mutter, zur Mutterliebe der Höle!
Oeffne den Schooß, empfange dein Kind, du Schwarze des Abgrunds!
Nimms, wie du Sodoma nahmſt, mit gleicher Liebe, und reich' es,
Eingewindelt in ewiger Nacht, mit Flammen genähret,
Einſt als Zwilling Sodomas, dir vom röchelnden Herzen,
So in die Arme dem Todesengel, daß er in Triumph es,
Mitten durchs Weltgericht her, durch untergehende Welten
Mitten daher, hinauf zum Richter von Ewigkeit trage,
Und es, gekuchtet von ihm, dir himmelabſtürz' in den Gluтſchooß!
Wehe, Wehe dir, Welttirannin, ins ewige Grab itzt!

Und er trat auf die Erd' herab, ſtand hoch auf dem Gipfel
Eines Vulkans, von eiſertönenden Wettern umwirbelt,
Und von unterirdiſchem grauſen Geheule umjammert,
Hob gen Himmel das Schwert, da brauſt' empor von dem Schwerte
Roter veſuviſcher Brand, er faßt' an den Thürmen die Paliſtadt,

Stieß Erdbeben unter sich auf, da wankten die Alpen,
Wälzt' er's heran, schlug dumpf mit den Flügeln Orkan, im Orkane
Fuhr, mit den Wettern, herab auf die Hochgetürmte des Schwerts Glut;
Ha, und itzt unter dem stürzenden Wolkenbruche von Flammen,
Rüttelt, und schmettert' er wild sie, aus schwankender Veste, zu Boden.
Donnernd kracht' es umher, und tausend Wiederhall-Donner
Brüllten umher, und Chaos tobte, und Flamme und Dampf schlug
Wütend, wie Tartarus, gegen die Wolken, da gähnte die Erd' auf,
Fuhrs mit gräßlichem Einmal herab, und dumpf in des Sturzes
Hohlem Geprassel, aus flammenerhelletem, blutigen Abgrund,
Röchelte schaurig Gewinsel noch auf, und Meer des Todes
Wirbelt' herüber, der Donnrer stand auf dem Meere des Todes,
Sang, in die Weltgerichtsharfe, dem Schöpfer der Hölle Triumphlied.

So durchschritt er die Welt, Grab ward sie, wo er dahergieng;
Ueberall sah er schwanken das Menschengeschlecht in des Alters
Wiederkindheit, überall schon ausschlagen das Herz ihm,
Herbst des Lebens umher, den Geist erstarren vor Kälte,
Ueberall sah er, dem Sterblichen Eins und Alles die Erde.
Erdbrand war die Furche des schwebenden Wetterganges,
Zog dem Furchtbaren nach, ein Flammenkreis um den Erdball.

Todesangst erfaßte die Völker, von Abend nach Morgen
Klagt' es empor, der Erdner forschete bang nach dem Urgrund
Jener großen Naturverwirrung; er konnte nur.. zittern.
Und der Olimpfürst kam zurück zu dem Trümmergestirn itzt.
Michael folgt' ihm herauf, lang schwiegen beide, dann wandte
Donatos den Flammenblick auf ihn nieder, und alle
Seine Schrecknisse, all' um ihn her verströmten Entsetzen,
Wieder, wie Chaosnächte, zurück in seines Gewandes
Todesfinsterniß sammelnd, erhob er also die Stimme:
Siehst du die Welt! und meine Verderben! erkennt auch in Zukunft,
Meinen Schritt, wenn du nicht mehr folgst; wo Städte versinken,
Völkerverschlingende Flut stürzt, Flamme vom Himmel herabheult,
Eine Rom zu versengen, des Erdballs Westen erzittern,
Grausses Gebild in den Donnerwolken das Erdnergeschlecht schreckt,
Wo im Reich der Natur Verwirrung tobt, und der Erde
Enger der Odem wird, ihr Herz, ihr blutendes Herz nun
Schlagen will, und nicht kann, und Todesangst sie umkrallet,
Dort bin ich, und wenn du mich hörst in die Weltgerichtsharfe
Jubeln dem Vater der Weltgericht', Erzengel, gedenke,

(62)

Daß mein Schwert dann ein Sündergeschlecht in den Tartarus stürzte,
Ihm der Jehovahdonner im ewigen Fluch, und der Harfe
Donner nur ist der dumpf an den Erdball schlagende Nachhall.
Doch, so lange du so, den Todesgang mit der Menschheit
Wandeln mich siehst, und naht mit ihm auch der letzte der Tage,
Ist der Abend noch nicht gekommen, und kannst du noch .. hoffen.
Aber, wenn alles verstummt, in Schauerstille das Meer ruht,
Keine Babel versinkt, kein Volk mehr jammert, die Erde
Ueberall schweigt, dann hüll' ich die Erd' in die Chaosnacht ein,
Kleide das Menschengeschlecht ins Sorggewand, und die Sterne
Sinken zu Leichenfackeln herab, dem Schöpfer der Hölle
Führ' ich stumm es dann zu, das Rachschwert blitzt, und die Erde
Dampft, ein Gestirn der Höll', und Grab des Menschengeschlechts.

Also der Fürst vom Todesolimp, und Michaels Schönheit
Wandte zu ihm das wie Aufgang glänzende Auge der Hoffnung,
Sah noch nicht ganz wie den Tod, des hohen Donnerers Antlitz,
Und noch hell ihm die Kron' aus Regenbögen erglänzen;
Sah, er dürfe vom Letztversuche, die Erde zu retten,
Frei mit ihm, dem der Schöpfer sie gab, itzt reden, ... ihn bitten!

Donatoa, so nahm die olimpische Jugend das Wort itzt,

(641)

Wenn du fandest die Welt, daß sie die vereinete Liebe
Aller Engelgeschlechte, die Thaten der Herrlichen alle,
Erste der Engelmächte, du selbst, wenn du wünschtest, die Erde
Retten noch kannst, o Donatos, wenn Schöpfung dein Herz freut,
Schöpfer zu sein, auch diesem Triumphgedanken dein Herz schlägt,
O, dann rette dem Himmel die Erd', und höre mir izo!
Durch die erhabensten Menschengeister, durch Sie, die der Erde
Wesengeschlecht mit dem Engelreich harmonisch verbinden,
Kann der Himmel allein sich offenbaren der Erde,
Kann die Erde vom Fall, durch Sie nur, wieder erheben.
O, und du hast ja die Sag' im Olimp vernommen, der Schöpfer
Würde dereinst zwei Engel-Menschen den Sterblichen senden,
Deren Geburt, für die Weltverklärung, die ewige Liebe,
Viel Aeonen schon jezt, durchs Schicksal, habe verspätet.
Sind's die beiden Höheren wol, die wir freudig hir nannten!
Donatos, verklär' durch Sie dich jezt vor der Menschheit!
Sende zu ihnen mich her, und laß mich dem höheren Weisen
Wiederbringen das ewige Licht, daß es leuchte der Erde
Zu dem Herzen Allvaters hinauf, wie den Weisen der Vorwelt
Oft mich der Geist der Liebe gesandt, ich ihnen den Himmel

Oeffnete, ſtaunend ſie ſahn, und dann, von der Herrlichkeit Gottes
Liebebegeiſtert, das Göttliche lehrten den Söhnen der Erde.
Jener irdiſche Seraph, die Engelliebe auf Erden,
Wandl' um die Welt, als Gotteslehrer, und ſuche, in Gott ſie
Wieder, zum Bunde der Lieb', in Geiſt und Herzen, zu einen.
Aber der Tartarus wird, von allen Sitzen der Nacht ſich
Wider ihn heben, gelang durch die Erdenkinder ſein Tod ihm,
(Wer der Olimpiſchen überſchaut grenzlos wol die Zukunft!)
Sänk' er in Mitte der Laufbahn itzt, zu früh für die Menſchheit,
Was er durch Lehre begann, vollende durch That dann der andre;
Jenes glühende Liebe-Herz, das noch That für die Menſchheit
Ewig ſich ſehnt, der kühnere Geiſt, er faße die Menſchheit,
Binde die rings getrennete wieder zu göttlicher Einheit!
Wachtig muß er den Weltlauf halten, im Sturme des Schickſals
Stehn wie ein Cherub, eh er, zu überwinden die Welt, kommt.
Lehrer werd' ihm der Weiſe, der Freund der Engel und Menſchen,
Geh ihm voran, ein leuchtend Geſtirn in der geiſtigen Nacht hier.
Laß mich ihn rufen mit Stimme des Himmels, der kühnere Weltſohn
Wird ſich ſelbſt, ach vielleicht zu früh, aufrufen zur Laufbahn.
Fürſt des Olimps, doch wenn uns das Reich der Finſterniß ahndet!

(692)

Wehe, dem Himmel die Hoffnung der Weiterhaltung zu stürzen,
Wird es den Kühnen zu früh, eh Bahn ihm die Lehre des Himmels
Hat bereitet, zu Miesenthal stets feuriger reizen.
Laß mich durch Liebe die Heldennatur zum göttlichen läutern,
Sie für die Menschheit erziehn, und, bis zum rufenden Tage,
Wider der Finsterniß Reihe, durch Lieb', ihn suchen, zu schirmen.
Ueberwältigt seine Natur den sanfteren Schutzgeist,
Auch Erzengel ermächtigen nicht sich der menschlichen Freiheit,
Fällt er als Opfer der Menschheit zu früh, bezwingt ihn der Abgrund,
Sinkt auch nicht der Seraph der Erd', allein sie zu führen,
Weiser, doch Held nicht genug, o, Erster des Himmels, dann hoff ich
Unter den Aufgangsröten nicht mehr, verlasse die Erde;
Welt, du hängst nun an ihm, lebst mit ihm, gehst mit ihm unter!
Eine der edelsten Erdentöchter, dem Geist Eliora's
Kindlich vertraut, sie werde die Liebe des mächtigen Weltsohns.
Schwindet auch selbst der Hoffnungsstral vom Olimp, eh er aufsteht,
Sieh, daß der Abend der Welt, wie ihr Morgen glänze, das Letztpaar
Liebe noch knüpfe, wie Liebe das erste der Erde vereinte,
Adam und Eva im Weltuntergang, wie in ihrer Erschaffung,
Also wieder erschein', und End' und Anfang nur Eins sei:

Daß ihr Leben, ihr bald verhübergehauchetes Daſein,
Jubelgeſang Allvater noch werde im Ende der Erde;
So das ewige Lied der Menſchheit, eh ſie zu Grabe
Nun hinwallet, das Lied, das vom Urbeginne der Welt an
Fortgeſtrömt iſt, eher nicht ſchweig', als das Leben der Menſchheit.
Sieh, ein liebender Allmenblicher führet die Sonnen,
Alle Heere der Sterne, die großen Kinder der Schöpfung,
All' am ewigen Gängelband zum Allvaterziele!
Und ſie ruhn, von dem Immerſchwanken des Lebens ermüdet,
Oft an der großen, ſie all' erwärmenden Gottesbruſt aus.
Dieß iſt ihr Lod, ſo neige ſich auch, und mit Liebe die Welt noch,
Daß, wenn der Ewige nun das ſtumme, ruhende Weltall,
Ach mit allen Toden, mit allen Gräbern der Liebe,
Wenn mit ſchauernder Vaterlieb' an die Gottesbruſt drückt,
Rod am Herzen in herrliches Ewigleben erwecket,
Daß der Himmel noch dann, mit einem Odem der Liebe,
Seine Erde im Jenſeits wiederſeh, und umarme!
Erſter unter den Himmelsherrlichen, der du die Welt führſt,
Rufſt du dem Abend ihr auch, doch ſie mit Göttlichkeit ſchützeſt,
Daß ſie nicht untergeh durch den Sieg anfeindender Liefe,

(72)

Nur mit ihr ende des Todesengels Heiligkeit, hierzu
Allem Engelgeschlecht die Wirkungskreise hier austheilst,
Wenn du dem Letztversuch für die Weltverwandlung noch hörest,
O, vergönne mir dann, als Wirkungsoffner auf Erden,
Jenes zu leiten, und sollt es dem Himmel die Erde nicht retten,
Daß es in Harmonien ertön' in die That Donatos's,
Unter ihm, gegen die Stürme der Höll' an die Erde, auch Kampf sei.
Wer du auch bist: willst du auch Tod, glänzt her mit der Hoffnung
Liebestral es von Gott, wie kann den Ersten des Himmels,
Furchtbare Heiligkeit, o wie kann dich so schaurig der Erde
Untergang freun, und schrecken die eigenen Schöpfungen nicht dich!
Ach, wann wird aus dem Gottesmunde nicht „Tod" mehr ertönen,
Kein Gestirn, sind das Schwert, dem Todesengel mehr dasein!

Düster gab ihm die Majestät Donatos's zur Antwort:
Siehe, vor ihm, der, ehe die Erde noch roll' um die Sonne,
Ueber verwüsteten Sternen, und Sternenhimmeln im Sturze,
Schon zu Weltgericht saß, wie da schon Sündergeschlechte
Uebergab, sie, mit Welten, der Abgrundsflamme zu weihen,
Der, wenn nicht der Himmel die Stätte der Erde mehr findet,
Dann noch verdammt, und, bis zu dem Grabe der Höll' und des Himmels,

Bis zum Jehovahtag, ſtets offen des ewige Grab hält;
Siehe, vor ihm iſt der Todesengel, in ſeinen Gerichten,
Seinen Vergeltungen, iſt in den Flammengebern von Welten,
Und in Schöpfung von Höllen, in ſeinen rächenden Donnern,
Groß geworden, er kennt den Tod und die ſtrafende Hölle,
Kennet ſie tief, die, nur aus der Ferne, ihr dämmernd noch ahndet;
Schmiegt ſich traut an die Bruſt des Verdammers, und, geht er von ihr her,
Jetzt zum Ende der Welt, und einſt, ihr Todtenerwecker,
Er iſt immer der eine, und auferſtehende Sonnen
Freuen, wie untergehende, ihn, als Triumphe der Wahrheit.
Zeug' hier unten nicht mehr, ich habe die Erde geſehen,
Kenn' itzt ganz das Menſchengeſchlecht, ob, vor dem Gerechten
Ueber den Sternen, das Menſchengeſchlecht, und wie lange vor ihm noch
Leben es könn', Olimpiſcher, frage nicht, ſiehe, doch ſchweigend,
Meinen Schickſalsgang mit der Welt, er laſſe dir zeugen!
Wo dein Wike nicht wider mich wirkt, mit dem meinen harmoniſch,
Vorilt, eh ich dich ruf', und wo er führt zu dem Ziele,
Jenem Ziele, warum ich zur Erde hinab den Olimp kam,
Wird er Freude dem Todesengel, und Hymne vor Gott ſein.

(750)

Um mich wirkt noch der Himmel, das Chor seraphischer Geister,
Langsam nur beginnet mein Wirkungskreis auf der Erde,
Weitet immer sich mehr, wie die Wirbelwog' um den Strudfall,
Rings bedeckt mit den Toden der Tief', in ihrer Zerstörung,
Immer weiter, bis zings an des Ozeans Ufer sich herwarf.
So verdränget auch Er die Wirkungskreise der Engel,
Bis ich zuletzt, von Gräbern umringt, in allen Verderben,
Unter dem Himmel allein dasteh, und das Ende der Welt ist.
Wirk' in der selbstgewählten Oede, der Heiligkeit Spuren
Noch hier unten zu schaun, hebt Todesengeln das Herz auch!
Wie, wenn am Herzen des Liebenden, nahe dem Grab, aus der Ohnmacht,
Die er als Tod schon ahndete, wiedererwacht die Geliebte,
Wie dann Hoffnung ihn faßt, die wonnevolle, vielleicht noch
Lebe sie auf fürs Leben der Liebe, so wards dem Olimpsohn;
Und in Schön', und wie ein erwachendes Eden im Frühgold,
Glänzte sein Aug', und seiner Herrlichkeit Lilienstralen,
All' erröteten voll der Lieb' und Entzücken, die Erde,
Ach, sie vielleicht ist retten zu können, er bebt', und verstummte.
Jubelselig, in stiller Erhabenheit, sah er den Donner

Dankend an, ißt ſank er aufs Knie, gen Himmel ſein Auge.
Und als in Jubelgeſang ergoſſen hatte ſein Herz ſich,
Schwang er ſich, über den Ozean fort, zu den Hütern der Menſchen,
Rief die Führer vor ſich, hieß ihnen, jeder ſein Schutzchor,
Schnell zu erforſchen, auf welchem Gebürg, in welchem der Thale
Lebten die Liebemenſchen, ihn dann zu ihnen zu führen.
Und die Führer ſahn im Entzücken, das ihm von dem Auge
Strahl', er komm', in der Todesſtunde der Erde, als Retter,
Eileten jauchzend umher, und forſchten freudig ihr Chor aus.

Donatos lagert' auf Donnerwolken ſich nieder,
Und die Geſchichte der Welt ging ſeiner Erinnrung vorüber,
Ueberall ſah er Stürme der Höll', und wider die Stürme
Schutz vom Olimp, enthüllend das menſchliche Herz in den tiefſten,
In den geheimſten Falten, durchblitzt' ein Schöpfergedank' ihn.
Seit Typhoeus winkt' er zu ſich, der kam in den Schrecken
Seiner Hoheit herab, ſo ſprach der Donnerer zu ihm:

Daß ich zur Welt, mit dem Todesolimp, heruntergekommen,
Eherub, weil ich das Gerüchte ſchon ißt erſchollen im Orkus,
Wird er, das Scepter der Welt zu behaupten, ißt wider uns aufſtehn.
Nimm die Schlüſſel des Abgrunds hier! und ſteig in den Orkus,

„Alle Stygischen ruf' er zurück von der Welt, und der Himmel
„Werd' auch dann sich entfernen, daß frei dastehe die Menschheit!"
Sieh, dann werden wir's schaun, ob ohne Ihn nicht die Erde
Wieder zu Chaos sich wirrt, da nur der Himmel ihr Licht ist,
Ob sie, ohne die Reihe der Höll', umwende zu Gott sich!
Hört nicht das Nachtreich, suche die Abgrundsbrücke zu stürzen,
Ihm zu erschweren den Weg durch die Nacht, den Schritt in die Schöpfung,
Da ihr Mächtigster selbst, im Flug einst über der Leere,
Wankte, zu sinken, der stygischen Heerschaar, die du im Umkreis
Schon durch die Welt, das Menschengeschlecht zu verderben, zerstreut siehst,
Möchten indessen die Welt umwandeln zum Reiche des Abgrunds,
Zög' ich selbst mit dem Todesolimp herab nach dem Orkus;
Nimm zu dir von den Todesmächten die ersten Gewalten!

So der Fürst des Olimps, er trat zurück in die Wetter,
Welche graunvoll um ihn, wie ein Grabgewölbe, sich schlossen.
Hier in feierlicher Still' entwarf er den furchtbaren Plan sich,
Seines Wirkens Gistem, verwürfe der Orkus den Antrag.

Eli Aiphaod schwang sich herab, und, tiefer des Nachtreichs
Fürsten zu schrecken, kam er zur Herrlichkeit Michaels, daß sie

Ihm zu reichen das Schwert, womit, in der kriegenden Himmel
Schlachtensturm, er den Schild, und den eisern rauschenden Panzer
Satans, womit er sein Marmorhaupt, das mit Demant umhelmte,
Dumpf wie mit Donnerschlag durchschmetternd, als Sieger, dahin-
schlug.

Flammend sucht' es jetzt in der Rechte dem Engel des Todes,
Und er eilt' aus der Welt hinab, blutrötliche Wetter
Zogen vor ihm daher, und nacheregiessende Ströme.
Schlängelnde Donnerstralen, mit Schattensträngen durchflochten,
Wand er in schaurigen Kranz herum durch die feurigen Locken.
Welten und Weltsisteme hindurch, zum Ufer des Weltalls
Kam er, und dann von des Weltalls Ufer zur Brücke des Abgrunds.
Neun Jahrtausende lang, aus Demanthärte gebildet,
Reißt sie über die düstern Räume der grundlosen Tiefe,
Bis zu den Pforten der Höll' herab, mit Schatten bestäubet;
Breit, daß ein himmlisches Heer im Triumph die panzerumhüllten,
Sonnig beschildeten Reihn, in tausendmeiliger Länge,
Ueber ihren gebürgigten Rücken zu wälzen vermöchte.
Felsenwände, woran, mit dem Brausen empörter Orkane,
Stürzender Ströme Getös, in dumpfe Donner sich auflöst,

Sind, zu Geländern, die Seiten herabgetürmt bis zum Orkus.
Hell Alphaud stürmte daher, und in Wettern, des Todes
Erste Gewalten ihm nach, hohl unter ihm hallte die Brücke.

Jetzt auch hatten die Führer der Menschenhüter die Wohnung
Jener Edlen erforscht, und fanden die Schützer der Beiden
Freudig zu Michael; schön wie der lächelnde Morgen in Eden,
Nahte die Engeljugend Alphaniels, traut an der Hand ihm
Dälion, siehe, der liebezärtliche, Schützer Heroels.
Beid' erzählten zugleich, und beid' in trunknem Entzücken,
Alles Schöne und Göttliche ihres geliebeten Schutzkinds,
Führten itzt Michael hin, und jauchzten voran ihm in Liedern.
Ihn empfing sie ein Zedernwald, heran aus der Ferne,
Unter Schattengewölb' aus jungbelaubeten Zweigen,
Wallten, in trautem Gespräch, zwei Erdensöhne, des Alters
Würde und Sanftmut sprach aus dem einen, dem anderen wallten
Schwarze Locken ums Haupt, sein feurig strahlendes Auge
Funkelt' umher, und männlicher Ernst thront' ihm auf der Stirne,
Aber noch schritt er als Jüngling einher, voll Kraft und Gewandtheit.
Still stand hier Alphaniel, Dälion still, sie umarmten
Traut, vor den beiden, einander, und Michaels Schönheit verstand sie;

Folgt', ungesehn, in der Mitte der Erdensöhn', und er horchte
Ihrem Gespräch, bis hell mit Gestirnen der Himmel besät war,
Und Eliora ins Einsame schied, nachschwebt' er dem Weisen.
Eine seitliche Hall' eröffnete jetzt Eliora,
Stieg herein, und lebte dem höhern, und anderen Welten
Schloß sein Geist sich nun auf, wie zwischen Jenseit und Diesseit.
Michael trat vor den Geist Elioras, ein heiliger Schauer,
Wie aus dem Jenseits, faßte den Weisen, ihm war es, als säh er
Vor sich ein höheres Wesen, und andere Welt ihm geöffnet.
Michael hob die erhabene Stimm', ich komme von Oben,
Von Allvater zu dir, die Wahrheit führt ist die Welt nicht
Mehr an dem Leitband, schon aus den Armen des Himmels gerissen,
Naht nun ihr Tod, blick nur um dich her, und schaue die Welt an!
Manche Gedanken erwachen in mir! rief laut Eliora,
Wie aus anderer Welt, strömt's um mich her von Gebilden.
Sieh, und ihm ward, als ging die Geschichte der Zeit ihm vorüber.
Alle Laster des Menschengeschlechts erblickt er, und sah ist,
Ach, wie allgegenwärtig schon drohte der Gotteslängnung
Eiserne Zeit, die Menschheit in Wollust und Krieg, wie in Selbstmord,
Schon um ihn hinsank, Wehmut ergriff ihn, o ist für die Menschheit

Keine Rettung denn mehr, rief voller Liebe der Geiſt.

Michael ſprach: an dem allumfaſſenden Buſen der Liebe
Trägt Allvater die Welt, ihm ruht' am Herzen die Menſchheit
Ewig als Kind, es riß ſich von ihm; nun erhebe dein Antlitz,
Höreſt du nicht die Stimm' Allvaters, ſie rufet das Kind itzt
Wieder ans Herz, es kehret nicht zurück, ſchon kniet es der Hölle!
Er, der über den Morgenröten und Sternen der Liebe,
Liebend in Ewigkeit wohnt, und alle Herzen der Schöpfung
Wärmt an der Bruſt, der für Engel und Menſchen zugleich den Olimp
ſchuf,
Sandte den göttlichſten Menſchen ihm einſt, des Heiligen Lehre
War die Stimm' Allvaters aus Menſchengeſchlecht, in Allvaters
Arme zurückzukommen, die Stimm' iſt untergegangen.
Höre, der liebende Allumfaſſende ruft itzt noch einmal,
Aber es hört kein Erdner ihn mehr, und die Stimme der Gottheit
Kommt nur durch göttliche Menſchen herab zu den Menſchen, und hört ſie
Keiner nun mehr, dann ſinkt die Welt, durch die Hölle ſie, unter!

Iſt kein Weſen denn mehr in der Welt, rief da Eliens,
Ach, der die Stimme von Oben, die Lehre der Wahrheit zurückbringt?

Michael ſprach: du kennſt den Geiſt der göttlichen Lehre,

Haſt du die Stimme Ulvaters ans Menſchengeſchlecht nicht vernommen!

Ahndung durchbebte den Weiſen, ſo rief die Stimme der Gottheit,

Sagt' er, den Mich zum Lehrer der Menſchheit, die ewige Liebe

Würdigte Mich, ihm der Himmliſche drauf: ſie ruft: Eliora!!!

Eliora! wie, hört ich nicht mich! ſo ſtaunte der Weiſe.

Eliora, dich ruft die Gottheit zum Lehrer der Welt auf:

Da der ſchönſte der Herrlichen ihm, und umglänzt' ihn v . Jenſeits.

Schauer herab, wie vom Himmel, erfaßt' ihn in allen Naturen;

Ehrfurchtsvoll entgegnet' er dann: es haben die Jahre

Meine Kräfte geſchwächt, ich werd' erliegen der Laufbahn.

Nur unheilige Stimme der Erdengemächlichkeit, ſagte

Michael drauf; ich bin unwürdig zum Lehrer der Menſchheit,

Rief Eliora; der hohe Olimpiſche gab ihm zur Antwort;

Rief die Stimm' Ulvaters nicht Dich! ſie hat dich vor Gott ſchon

Ueber den Sternen geheiligt, durch Dich kommt ißt ſie der Menſchheit.

Aber der Weiſ' entgegnete: ſiehe, mein Wiſſen, wie klein iſts!

O wie wenig nur kann ich der Welt vom Göttlichen lehren!

Wandl' ins Einſame, denke dort Gott, und das Göttliche wird die

Kommen von oben, wie Strol' aus der Aufgangspfort', und dich lehren.

Da der Olimpfürſt, ſchauernd noch wagt' Eliora die Stimme:

(216)

Geiſt, unendlicher! finde mich nicht, ich erliege dem Großen!
Aber der Herrliche ſprach, mit Jenſeitsſtral ihn umglänzend,
Pflicht, der heilige Nam' auch oben, im Reiche der Engel
Name der Liebe, ſie ruft dich empor, nun denke nicht weiter!
Pflicht! dacht' ihn der Alte, bis in ihm Alles nun „Pflicht" rief.
Red' ertönte dem Roſenmund des Unſterblichen wieder:
Eliora! die Zeiten verſtrömen, die Lehr' aus dem Jenſeits
Muß gewiget werden ins Herz des Menſchengeſchlechtes,
Haſt du den Himmel der Wahrheit gezeigt, die irrende Menſchheit
Wallt zum Reiche der Liebe nicht mehr, wird ſie nicht geführet.
Stral von Oben zwar glänzt, der Geiſt der liebenden Allmacht
Weht aus der Sternennacht, aus Morgenröten, die Welt an;
Zeiten doch nahn, wo die Welt ihn vielleicht nur in tödtendem Blitz ſieht,
Wo ihr der Donner nur „Gott iſt" ruft, und der Liebe das Feſtband
Endlich nun bricht, noch tiefre, von Engeln bewimmte Tage
Dämmern von unten ihr her, wo die Welt beim Gedanken, „kein Gott iſt"
Feſtlich wol jauchzt, wer unter den Sterblichen führt dann die Welt noch!
Er, der das Innre durchſchaut, Er weiß es allein, ſo der Alte;
Michael dann: ward Macht dir und Kühne, wie Engel zu wirken!
Hat dich die ewige Liebe zu That, wie zu Lehre, geſchaffen!

(936)

Zweifelnd der Alte: mich haben die Jahre gelähmt; der Olimpsherr
Fragt' ihn: ruhete nie ein glühendes Herz an der Brust dir,
Clioa, kein Geist mit Kraft aus dem Reiche der Höhern?

Zwar ein Kühner, erwiederte drauf ihm der Weise, doch flucht' ich
Mich nur durch Ihn für die Welt, wo Er zum Wohl für sie aufsteht.
Leite die Kraft, sprach liebend der hohe Unsterbliche, auf ihr,
Zeig ihr hinauf, wo das Urlicht winkt, daß sie göttliches wolle!

Rein ist des Jünglings Herz, sein Geist zu Thaten geboren,
Jede, mit ihm der Weisheit und Liebe gelebte Nacht wird
Zeigen ihm Weg, und öffnet den Blick in das heilige Gott mir,
Selber der Geist der göttlichen Lehr', und ich hoffe zum Schöpfer,
Selbst mein eigener Gang, wird Wink ihm sein zu der Wahrheit!
Aber kennt er sein eigenes Herz nicht in jeglicher Tiefe,
Weise zu schwanken, wie Helden, die Leidenschaft herrscht, und durch-

blickt er

Nie ihre Verwandlungen nicht, sich selbst zu beherrschen;
Himmlischer Geist, die Lehren der sterblichen Weisen verstummen
Alle zu hier, hat nicht er die inneren Stürme durch Selbstkampf
Zu bezwingen gelernt, wer wird den Kühnen dann führen!
Ach, und erliegt er dem Sturm, wie Helden, zum Wehe der Welt oft,

(935)

Ihre zerstörende Kaufahn machten; ich flüchte Verderben.

Sprach; der Wohner im Lichtreich gab dem Erdner zur Antwort:
Selbst Erzengel, so tief sie die Herzen der Erde durchschauen,
Ahnden nur fern, und Macht vom Ewigen hängt vor der Himmel
Sonnenweit zwar lichtglänzendem Blick, doch Ende, wie Unten.
Sieh, der alles zur Seligkeit leitet, der Finsternis That auch,
Und Abyssen oft dort auch ist, wo Hölle der Mensch sieht,
Er, der, zum Wohle der Welt, in der Hand der Liebe auch Grab trägt,
Und vielleicht, zum Wohle der Welt, Weltuntergang einst winkt,
Hör, die Stimme von Oben zu dir, die Lehre von Die mir,
Heißt dich nur, den Kühnen zu warnen, doch tief ihn zu warnen,
Daß er ewig gedenke des Tags, und ihm Pfad zu bereiten,
Daß zu vollenden durch That, was du beginnest durch Lehre;
Lasse das Schicksal walten mit ihm, auch Höhere führen,
Spricht sein Wille nur: „Gott!" dann leit' er, der Sterbliche, selbst sich!

Ach, so trenn' ich von Allem mich denn, vom geliebten Kinde
Und der geliebten Tochter zugleich, vergieb hier dem Alten,
Himmlischer Geist, vergieb ihm den Seufzer, so tief Elvira.
Michael sprach: das Höhere ruft; ich verlasse das letzte
Hier geliebte denn nun, und eile zur fernern Hesperia,

Selbſt, aus dem Vaterarm, in den Arm der Tochter, das Knäblein
Und zu dem Lebewohl von beiden hinüberzureichen!
So Eliora, ihm tönete hell des Himmliſchen Stimme:
Wirſt du auch dann nicht im Göttlichen ſchwanken, und wird nicht die Erde
Wieder vom Himmel dein Herz herabziehn; — fürchte nichts, Erhabner,
O ſo vergieb es dem Menſchen an mir, was ſoll denn der Alte?
Alſo ſagte der Alte, der Sohn des Lichts ihm zur Antwort:
Winke dem Kühneren hier, den die Liebe der Engel gewählt hat;
Aber mit Schmerz, rief Eliora empor, ich bin Vater!
Iſt nicht die Stimme der höheren Weisheit, wie dort, wo die Sonnen
Urſeyn gießen, hier unten, der nicht von dem ewigen abreißt,
Mähl' ihn, Endlicher! ſprach der Aetheriſche; wohl denn, wie Gott will,
Gegenredete drauf Eliora. Die Gottheit auch fordert!
Rief, in Harmonien entſchwebend, der himmliſche Jüngling;
Und wie mit Kraft von Oben geſtärkt, rief laut Eliora:
Ja die Gottheit, ich geh, den großen Schritt, um der Wahrheit.
Und hier ſank er aufs Knie, und betete ſo zu dem Schöpfer:
Vater der Welt, du liebender über uns, ſtärke mich Alten!
Gib mir das Heilige, gib mir das Wahre, und Kraft, es zu wollen!

(994)

Leite du mich für die Welt, und sende den Geist aus dem Jenseits
In mich herab, daß nur ich das ewige gebe den Menschen!
Komm und umstrale mich, göttlicher Geist, wie du zu den ersten,
Du zu den Liebelehrern des Bundes von Gott mit den Menschen,
Nicht in Erschütterung der Erd', in stillem Säuseln herabkamst!
Lehre mich Alliebender, zeige den Weg zu der Wahrheit
Reich mir hinauf, enthüll's mir ganz in der göttlichen Schöne,
Daß ich meinen Brüdern es zeig', in hellerem Lichte
Ihnen es zeige, wie's stralt, mit höherer Liebe die Herzen
Aller erwärm', und reiner sie lehr', o wie zu den Menschen
Wiederkommt, aus dem Himmel, die Hütte Gottes auf Erden.
Nimm uns alle zurück ans Herz, Gott, Schöpfer, und sei nun
Wiederum Vater der Welt, laß alle Welt dann dein Volk sein!

Und es erhob sich der Menschenfreund, ihm wars, als durchglüht ihn
Höhere Kraft, ihn Jugend des Lebens, das Seine zu ordnen,
Eilet' er itzt, und als für hienieden das Letzt' er geendet,
Und von allem die Kunde gesandt zur ferneren Herkla,
Trat er zum Abschied jetzt mit Heroal ins Freie, wie Eden
War die Natur um sie her, war überall Tempel der Gottheit,
Jubelfeier in ihm, zur Abendröte sich wendend,

Lagerten beid', auf einem die Gegend beherrschenden Hügel,
Unter Eichen sich hin, so hob der Weise das Wort itzt:

Bald nun sind wir nicht mehr um einander, Heroal, vielleicht ist
Dieser Abend der letzte, den ich mit dir lebe auf Erden,
Einer der heiligsten ist er mir drum, und nimm ihn, Geliebter,
Liebend von mir, als ein Angedenken, das ich aus dem Herzen
Dir als mein Bild, beim Scheiden von hier, auf Erden zurücklas'.
Sieh, mich rufen auf anderen Schauplatz höhere Dinge.
Sinken seh ich die Welt, und Wink von Oben itzt fodert,
Thätigern Schritt, daß Wahrheit die Welt neugründe, sie ahnd' ich.
Und mir ward die Gabe der Lehre, so führt denn mein Weg mich
Unter die Völker, der Menschheit wieder die ewige Wahrheit,
Sie in der himmlischen Liebenswürdigkeit ihr zu enthüllen.
Hassen wird mich die Welt, es werden die Weisen der Erde
Wider mich zürnen, ich lehre nicht Weisheit, die von der Welt ist,
Lehre den wirkenden Glauben an Gott, den lachend sie läugnen.
Kommen werden die Kinder der Welt, der Wahrheit zum Opfer,
Mich von der Erde zu tödten, und keine bleibende Stäte
Wird mir sein, mein Leben nur Flucht, und nur auf der Flucht dann
Werd' ich lehren, was mir, für die Welt, von oben gekommen.

(1032)

Doch wie das Mein' ich aufgeopfert aus Liebe zur Menſchheit,
Hab' ich den Tod ſchon überwunden, zwar Wehmut erfüllt mich,
Ohne Liebe die Welt, die Welt ſchon am Ende zu ſehen.
Doch die vom göttlichen ſind, die möchten, ihm hörend, ſich einen,
Daß ein Reich der Kinder Gottes noch komm' auf der Erde,
Und es die Welt, die ſinkende noch im Untergang halte.
Dieſe höhere Laufbahn, der ich zum ewigen hoffe,
Fühl ich als Pflicht, ſo ſendet mich Gott, und innere Stimme
Hat mich gerufen, ſie hab' ich erkannt als die Stimme vom Jenſeits.
Lieber, folge mir nicht, du ruhteſt nah mir am Herzen,
Und mich freut' es, dich um mich zu ſehn, doch deine Natur zwingt
Andere Wege dir ab, als jene, die ich nun wandle.
Stillen, ruhigen ſodert die Welt, doch Zeiten wol kommen,
Dunklere Tage, die andere Weg', und andere Führer,
Aber immer das ewige, immer doch göttliches fodern.
Führer Ungeſtüm, Helden nur würden zu tief itzt verwunden,
Schonende Leitung zuvor, die liebevollſte den Menſchen,
Aber kann ich nicht mehr für das göttliche, bin ich vom Schauplatz
Nicht Wirkens nun abgetreten, wenn anderer Zeitgeiſt,
Andere Stimme nun will, nun That und Helden vielleicht will.

(1034)

Dann Heroal, ... doch werde der Welt Denkmal nur der Liebe!

Heissen Herzens Heroal ihm drauf: groß, würdig der Götter
Ist dein Entschluß, er erfreut mich, ich liebe dich, Eliora!
Eine gesunkene Welt, sie aufzurichten, o Wonne!
Und er preßte die Hand aufs Herz, hier glühts für die Menschheit,
Hier ein Vesuv, wie hab ich nach That für ein Volk mich gesehnet,
Rieser und Götterleben ja wird in mir schlagen, wenns jetzt hieß:
Thaten, zu Thaten! ... doch Eliora, ich fühl es, der Zeitgeist
Halt mich eisern zurück; o die Welt gebar ein Jahrhundert
Ihr mich zu früh, ein Jahrtausend zu spät — ha dieß, wie entsetzlich!

Wort nahm itzo der Weise, du zeugst ja wider die Vorsicht,
Jedes Geschöpf ruft dort sie heran, wo die Zeiten es fodern,
Lehr' itzt der Welt, doch winken schon Zeiten, die dich für sie fodern,
Aber ich fürchte nur Untergang, wo du als Retter herancilst.
Würde innerer Friede dir erst, des brausenden Herzens
Jugendliches Erglühn, der Drang nach hoher Erkühnung,
Spricht nicht überall Menschenliebe, nicht göttliches immer;
Hüte dich hier, zu Leidenschaft könnt' er entflammen, und wird es
Sturm in deiner Feuernatur, dann wandelst du Wege,
Denen ich zittre für dich, mit Unruh trenn ich von dir mich!

(1034)

Leidenschaft ist meine Natur, rief kraftvoll Heroal,
Aber fürs Göttliche nur, das spricht mein eignes Gefühl aus;
Heiß wie ich bin, beherrschet der Wille doch meine Natur stets,
Ja, und freudig opfert' ich selbst dem Wohle der Welt mich.

Eliora entgegnet' ihm so: glüht heilig dein Herz auch,
Sinkst du der Leidenschaft doch, faßt dich ihr mächtiger Sturm nur!
Heldenherzen bezwingt sie schon früh, kämpft mit der Vernunft sie,
Ist sie die Siegerin; fürchte dich selbst, — in Tagen der Jugend
Faßt' auch einst die Gefährliche mich, doch dank ich dem Schöpfer,
Daß sie mir schonender kam, die wildre beherrschet den Menschen.

Nein, die Seele des Kraftlosen nur, die höhere Kraft ist
Selbst sich der Gott, und führt, wie ein Gott, zum Göttlichen nur sich,
Sprach Heroal; dem Feurigen gab Eliora zur Antwort:
Frage die späteren Jahre! warum nicht die Stimme der frühern,
Sagte Heroal, ich habe die Welt durchirrt, und des Wankens
Flüchtige Weilen, die Veste, worauf mein innerer Mensch ruht,
Waren, doch sank die Veste nicht ein, in den schrecklichsten Stürmen
Stand ich, und stand; — ist schwächer der werdende Mann als der Jüngling?
Sieh, ich habe gekämpft, wie Kampf du nie wol geahnt hast!
Kämpf' auch ewig, erliege doch nicht; die Hand auf die Brust itzt

Preßt' er, und rief: hier stürmet die Leidenschaft der Titanen!
Dastand ich vor dem Bilde von Göttermenschen, die, Völker,
Vaterlande zu frei'n, wie her vom Olimp, mit dem Donner
Niederstiegen in Freiheitsschlachten, o, glühend ergriffs mich,
Glühend, Besuv ward alles in mir, ich streckte den Arm aus,
Ihn nach ein Volk, ihn aus nach ein Vaterland, That für die Menschheit!
That! rief alles in mir, ich schreckt' empor den Gedanken,
Die mich durchflogen, wie Blize mir Seele und Herz mir durchzuckten!
Ha, und der Zeitgeist warnete, düster und düsterer warnt' er:
Nicht, um des Weltheils, nicht zu der That! und ich sah zu den Helden,
Thaten ihn thun, mein Auge ward dunkel, ich bebte, die Sinne,
Ha, sie schwindelten mir, ich sank aufs Knie vor dem Gott hin.
Aber ich habe gekämpft, und gekämpft, und errungen den Sieg nun,
Hab' ihn erherrscht, den Sieg, nicht That zu thun, um der Weltruh,
Heiß ihn errungen in furchtbarem Kampf, doch mit Wunde des Todes
Ihn mir ermächtiget, ha, von des sterbenden Sokrates Bild ihn.
Sieh nun meine Natur, Schlacht ist sie, ewige Schlacht nur,
Aber sie führ' ich am Gängelband, nicht fürchte der Zukunft,
Bin zu herangewachsen in meiner Kunst, Diotima!

Sprach; anblickt ihn der Weise mit Furcht, wie mit Liebe, und sagte:

(2094)

Aber herangewachsen ist auch die Leidenschaft mit dir,
Schlummert sie auch, gefährlicher, wenn die Gefährliche aufwacht,
Wildres Leben nun glüht, dich rings dann fasset, ... ich zittre.
Sturm nur drohst du, Verderben der Welt, die Liebe zur Menschheit
Braust nicht in leidenschaftlicher Glut, mit Wärme des Frühlings
Athmet sie sanft, und lebenweckend die Herzen der Welt an,
Schmiegt sich innig an all', mit Unschuldhoffnungen für sie,
Duldet, schonet, und harrt, schließt sich, wie freundlicher Himmel,
Still um die Welt, und sehnet sich zart nach That für die Menschheit,
Mit von dem Mutterschooße getrennt, sich ein Kind nach der Heimat.
Möchte Natur, und heiteres Leben am Herde des Hirten,
Ruhige Liebe dir häuslichen Sinn, für stillere Schöne
Warmes Herz dir erwecken, und so der Welt dich erhaltend,
Dich, von den stürmischen Höhn, in friedliche Thäler hinabziehn.
Siehe, der Sturm, der jetzt in dir tobt, verstummt er auch ganz nicht,
Sinkt in lindere Wallungen dann, und zieht zu der Liebe
Thaten dich sanft, dann wandl' erst Heldenweg für die Menschheit!
Höre, Herrol, mich hier, das letzte Wort Elieras:
Wirke noch nicht, du wirst der Welt ein verzehrendes Feuer;
Wärmen sollst du sie, aber nicht tödten, dein brausendes Herz geht

Deinem Geist noch voran, stimm' erst zu uns dich herunter!

Mich herabstimmen von meiner Natur! rief feurig Heroal;

Schwieg, mit dem Blick zum Reiche der Götter, dann strömten die Wort' ihm:

Als ich Jüngling noch war, da braust' ich immer vor Thatlust;

Still ist das Höhere, stürmts wie Gewitterhimmel auch in mir,

Würde die Welt, ständ' ich in der Mitt' ihr auch, niemals erbeben!

Ha, wo es laut herschwärmet von Feuerlieb' und von Thatdrang,

Dort, wo entflammt vom Geiste der Rebe, die Söhne der Erde,

Glühn, wie voll Gott und Welt, ihr Busen den Sternen itzt zustrebt,

Alle Menschheit daran zu umarmen, da kann ich nur lächeln!

Ewig ist das göttliche, heilig aus reiner Natur wallt

Seine Flamme, mit ärmlicher Brust sich in Sfäre der Götter,

Bettler zu sein im Olimp, sich so an die Götter zu wagen!

Mitleid ihnen! sie brausen vom Schaum der oberen Feste!

Elicea, wer Held nicht ist, der kann es nicht werden!

Liebe, nur mächtige, führt die Welt, und Schritt, nicht des Kindes,

Gottes Schritt verkünde sie, wo sie den Zügel der Welt faßt.

Ihre Wege sind Thaten, die hochgekrönten Völker

Freiten, Tirannenthron' erschütterten, Retterin waren

(1135)

Sinkenden Vaterlanden, die Winkelriede der Urwelt
Sprachen sie auf, wann Götter sie waren, und knieend den Großen,
Weineten ihr die jüngeren Helden, so weinet mein Schmerz ihr.
Eliore, ich lieb' unglücklich, ich kann ja durch That nicht
Völker ans Herz, nicht Nazionen, die Menschheit, die meine
Erste Lieb' ist, darf sie, durch Thaten, ans Herz noch nicht drücken!!!...
Geist und Herz im Verein, nur beide, groß und erhaben,
Zeigen den Gott, entzweit was den Gott macht, sih ich den Brauser,
Oder den ewigen Bohrer auf That, den schaffenden niemals.
Wäre mein Geist auch zurück, mein Herz führt doch nicht das Scepter,
Wohl mit stiller Vernunft, doch Gang mit glühender Seele,
Aber spricht: Voran! nun der Geist, Wer hielt mich zurück hier?

Also der Kühne. Du fassest mich Alten zu jugendlich, sagte
Drauf Eliore, Erobererthat, nicht diese ist Größe;
Sieh, Herosl, den Menschenfreund, von Geschlecht zu Geschlecht wirkt
Seine stillere That, scheint klein sie dem Auge der Welt auch.
Hier ist göttliches, sieh es und fühls, kann nicht mehr das Höh're,
Nicht mehr der Gottmensch leiten die Herzen der Erde, dann führe
Tieferes erst, dann komme das Schwert, dann wirke der Held erst!
Droht auch eiserne Zeit, so schrecklich noch ahnd' ich die Nacht nicht,

Daß nur tödtender Blitz sie erhellt, drum werde den Menschen
Freundlicher leitstern, bilde dich, wie für die Zeiten dich Gott will;
Sonst nur wirst du ein Fremdling der Welt, zerstörest an ihr dich,
Oder die Menschheit an dir, die aufzurichten vom Fall einst,
Höre! für welch' ein Reich der Liebe zu gründen, die Vorsicht
Macht der Höhern dir gab, wie Höhere, wirke mit ihr auch!

Ja, es komme die Seligkeit allen, so sprach ich Heroal,
Gründe sie erst, erhabener Lehrer, als Thäter vollend' ich!
Roher Erdebezwinger, o weiß er den Blitz nur zu schleudern,
Lebt er nur dann, wenn's tost zu Stürmen, Verachtung dem Kleinen!
Aber der heißer an heißeres Herz die Menschheit, die Welt, preßt,
Fremdling nur ist Er dem Geschlecht der Gewöhnlichen, wißt sich
Wunden nur in der Weltumarmung, und oft, Elioa,
Wird ja das Herz des edlen leichtempfänglichen bluten,
Aber der Gott, der im Innern ihm wohnt, weiß schon ihn zu trösten.
Mit sich kämpft auch der Held, hat Er Selbstgipfel errungen,
Steht er auch so, wenn das Schicksal alles Geliebt' ihm hinwegriß,
Ihm die Welt, wie vergeht, er sich in der Schöpfung allein fühlt,
Daß er dann selbst sich die Welt, und in der Welt sich der Gott ist,
Elioa, und geht er ist her, durch Thaten zu gründen

(1175)

Freiheit der Welt, wenn Jahrhunderte Völker zu führen,
Geht er auch Donnerschritt, wird Er itzt Schöpfer, o weinst du?
Jüngling! sagte der Alte, das Reich der Wahrheit und Liebe
Nur durch Sturm, durch Mord, zu erzielen! ein Reich nur der Waisen
Würdest du sehn, Kirchhof nur umher, und alles voll Laster;
Mißling' aber der wütenden Krieg' Ausgang, und die Weisheit,
Ach, die Höchste der Erde, wie tief denn spähe in des Schicksals
Labirinth sie; könnt' auch ein Sokrates kriegen, sein Krieg auch
Müßte noch wagen, und Völker itzt hier, die wagt nicht der Gottmensch.
Alle stilleren Pfade zuvor, erst wandle sie alle,
Wirke, daß, wo du wallst, die Welt sich deiner erfreuet,
Dort, wo du wohnst, das goldene Alter der Erde zurückkommt!
Drauf Heroal: du warnst mich, lehrest mir höhere Vorsicht,
Aber du schreckst mich nicht, Eliora; es grünzten auch Zeiten,
Da, wo die Welt wär untergegangen, wenn Helden nicht waren.
Kommt nun großer, rufender Tag, o Menschheit, wie würd' ich
Dann für dich bestehn! wirken durch That muß ich; wie es hier brennt!
Rief er, die Hand auf der Brust, zu wirken nach meiner Natur doch.
Elend wühlet wie Höll' oft unter der Menschheit, und stürmt itzt
Kriegendes Heer von dem Himmel herab, aus der Hölle zu retten,

Eliora, iſt hier nicht der Krieg der Name der Gottheit!
Ha, wie eigene Religion, und eignes Geſetz doch
Jedem Geſchöpf wand, muß der Natur auch jedes Geſchaffnen
Eigene Laufbahn, andre dem Weiſen, dem Helden auch Bahn ſein!
Sieh, ich will ja nach meiner Natur nicht überall richten,
Fordre von Dir nicht: werde wie Ich, warum Eliora
Forderſt du ihn von Mir, mich umzuzwingen nach Dir denn!

Nicht nach mir, ſprach ſanft Eliora, zur Schonung der Menſchheit
Und zu göttlichem Leben für ſie, dich ihr zu erhalten,
Möcht' ich in ſchönere Zone, in Liebe-Welt dich hinabziehn!
O Geliebter! du kennſt ja die Lehre des Weiſen in Juda,
Könnt' ich, als zweites, als höheres Selbſt, das Geſetz in dir gründen;
Werde die handelnde Lehr', und ſo tritt einſt zu der Menſchheit!
Liebe der Unſchuld lächelt ihr Geiſt, nicht an eiſerner Kette
Soll die Menſchheit zum Reiche der Wahrheit gerißen, am Leitband
Schonender Liebe nur ſoll ſie ſanft geführt zu ihm werden.
Sanft iſt des Göttlichen Gang, der Geiſt der belebenden Gottheit
Kommt nicht im Sturm, in Feuer nicht, und in Zerſtörung der Welt nicht,
Kommt in friedlichem Einſein hinab zu den Menſchen, und eben
Wird um ihn her, ſo kommen die göttlichen Menſchen der Welt auch.

(1213)

Ja, ich fühle dich, sprach Herval, ich liebe die Schönheit
Deines Geistes, ja so kommt Gott, doch spricht sich auch Gott aus,
Wenn Erdbeben nun tödten, wenn Städte versinken, Vesuve
Wüten, und zittert die Welt, auch Gottes Wort war die Sündflut.
Mich auch ergötzet um Hirtenheerd der Kreis, ich erfreu mich,
Wie auf zertrümmerten Felsen, und eingestürzeten Alpen,
Dort, wo Vesuv' und Gletscher, mit Teufelsbrücken, wie Höhe,
Zwischen Himmel und Erde umher in Gewitter gerollt sind,
Wie in abendbeglänzten Elisien, rings mit Idillen,
All' aus der Unschuldswelt, und in Einer Liebe, bevölkert;
Freu im Gelispel des Bächleins mich, wie im Donner des Weltmeers.
Menschliche Allheit, siehe mein Ziel, wie ich Gott in der Blume
Seh, und ihn seh in der Welterschaffung, in Leben und Tod ihn.
Nur wer alles vereint, mit dem Halbgott schöpferisch denket,
Kindlich schön mit dem Kind, und mit dem Liebenden liebend,
Dem nur knie' ich, der Mensch ist die Welt, die Schöpfung im Kleinen,
Sie für die Menschheit erzieh er in sich, doch Eins sei die Allheit.
Aber so fürchtest du mich, o Eliora, dein Leben
Ist Idille, ich lieb' es wie dich, doch meine Natur will
Kraft und Zartheit in Bund, will So den Gang für die Menschheit.

4 (1831)

Sprachs; Eliora erwiedert' ihm dann: die Zartheit erscheint nur
Selten in dir, und liebst du das Sanfte, noch suche, Geliebter,
Zarterer Welt dich anzuschmiegen, und inniger immer;
Leb' in froher Natur, im Hirtenreich, mit dem Kind oft,
Führe zu höherem Lichte den Geist, des göttlichen Weisen
Hohe Lehr' erfülle dich ganz, und hüte wie Mutter
Furchtsam dein Herz, warn's mehr vor dich selbst, wie vor andern,
und herrscht nun
Sanftmut über die Kraft, dann spät erhebe zu That dich!
Sieh, Geliebter, geböte die Kraft, und wären die Menschen
All' Kraftseelen, die finsteren Heldenalter ja herrschten;
Hier wär Ende der Welt, doch, führten Liebe und Sanftmut
Brüderlich Hand in Hand die Menschen, Heroal, die Welt wär
Rings Paradies, und es hätten nicht mehr die Religionen
Einen Himmel zu lehren, denn Gottes Reich wär auf Erden.

Ihm mit Feuer Heroal darauf: den Menschen ins Antlitz
Blick', und dann frag': hält wol eine schwindelnde Welt noch die
Sanftmut?
Völker klirren in Ketten, und, hör's, es schrein Nazionen,
Nicht mehr zu Menschen, ha, diesen verzweifeln und lachen die Menschen,

Fühlend die Ohnmacht, schrein sie zu Gott; schwach nenn' ich darum sie.
Fasse mich nicht so erschütternd; erhob Eliora die Stimme,
Gott noch nennet die Welt, die Noth blickt auf zu den Sternen,
Gleiches Elend führt zur Einanderliebe sie wieder,
Ach, und des helfenden Arms von Oben gewürdigt zu werden,
Leben sie nach dem Gesetze des göttlichen, siehe hier Christen!
Da mit geflügelten Worten Hereal: verzweifeln, und läugnen
Gott, und morden sich selbst! — sieh hier das Ende der Welt nun! —
Helden hervor, nur Helden noch retten, nur Sie noch die Menschheit!
Hoffend sagte der Weis': ans Herz der Völkerbedrücker!
Winkt noch die Liebe, sie lehren, im Jubel seliger Völker
Himmel zu fühlen, doch Lehrerin wird nur das höchste, die Liebe.
Sage dem Satan: sei Gott! sprach, heisser Seele, Hereal,
Könnt' ein todtes Herz noch die Sonne der Lieb' erwecken?
Todeswinter starret ihr Herz, heruntergedonnert
Werde darein, doch wie vom Himmel herab, und geschleudert
Drein, mit Flammen, mit Götterblitz, haucht dann es nicht Leben,
Ha, dann ahnd' ich nicht mehr, Erdbeben dann überall! Umsturz,
Untergang dann, wo Tirannenthron' angrinzen die Menschheit.
Eliora, die mir inwohnende Liebe zur Menschheit,

Sturm iſt ſie, doch der Sturm geht über in Säuſeln, ſind nun ſie
Staub, die Feuerthrone, ſie all', die die Erde verſengten;
Deine Liebe nur weinet die Welt an, richtet ſie nicht auf!

Da itzt ſagte der Weiſ': in Thränen nicht will ich zerfließen,
Auch ins Antlitz ſchaut' ich der Welt, und weiß es mit Schmerz nun,
Schwert darf ſein, doch blitz' es zuletzt, und führ es die Liebe;
Siehe, drum wünſcht' ich die Kraft nicht erſtickt, doch herrſche die
Sanftmut.

Aber Herkal, dein innres Toben nach That für die Menſchheit,
Winkt es nicht Herrſchſucht, iſt für die Erde zerſtörende Glut nur;
Du biſt nur, zu verwunden, zu tödten, gemacht, und geläng' es,
Stürzteſt du nur zu Chaos die Welt, mir fürchterlich wirſt du!

Feurig zur Antwort gab ihm Herkal: du kennſt mich nicht, Alter!
Ja, Veſuv iſt mein Herz, tief glüht er unten, mein Geiſt doch
Führt den Veſuv, wie ein folgſames Kind, zum Wohle der Welt nur
Soll er, zu Götterziel nur, verderben, was Höll' auf der Welt iſt.
Eliora, ich ſterbe dem heiſſen, unnennbaren Thatdrang,
Bin umſonſt auf der Erd', und der Gottheit ewiger Vorwurf,
Ha, und dann frag ich ſie einſt, warum ſie mich jetzt in die Welt rief,
Oder zu That winkt Mir auch die Zeit, wie Dir itzt zu Lehre,

(1390)

Und ich bin zu höherem Ziel für die Menschheit geboren.

Sprach's; Herod, da täuschest wol selbst dich? sagte der Weise;
Ihm Herod: du schreckst mich nicht, Mich lernt ich zuerst selbst,
Riesenkampf schon stritt ich von Kindheit an, wie in Fesseln
Aufgewachsen, zu eisern gedrückt von Menschen und Schicksal,
Aber von Heldenbild, von Denkmal göttlicher Thaten
Rings, wo ich wandelt', entflammt, und heisser entflammt in der Urwelt
Thatengeschichte, empört' ich mich gegen den ewigen Angriff,
Sträubt' ich wie ewige Schlacht mich dawider, drum leiden, erweckt nur
Kräfte in mir, gewohnet nur Angriff, lach' ich der Menschen
Kleinlichem Zorn, bin ruhig im Kampf, und, die Kette des Schicksals
Abzuschütteln, und frei wie ein Gott in der Freiheit zu leben,
Rang ich gegen Bedarf, und sieh, izt spiel ich mit ihm nur;
Suchs, noch lieb' um Liebe mich sehnend, und Liebe nie findend,
Auf, am Herzen der Vorwelt weisen, der höheren Weisheit.
Ja, einst komm' ich, schonahndend den Wink aus der Ferne der Zeit her!
O, riefs izt mich zu That, Welt, Wie wird ich für dich dastehn!!!

Unruh sagt' Eliors; da wirst der Leidenschaft Stimme,
Sprach er, als Wink des heiligen ansehn, Wehe dir selbst dann,
Schreckt kein Todesgesetz dich mehr? kein Hochgericht dich mehr?

(1410)

Furchtsamer! ihm Herzal darauf, rief einmal die Menschheit
Mich zu der That, dann lacht' ich der Blutgerüste, bemitleid',
Ach, die ärmliche Welt, die wider mich sie emporthürmt.
Eigene Furcht nur grinzen sie, warnen nicht stummere Vorsicht,
Ha, deß Geist nicht selbst sie sich lehrt, dem lehrt sie die Welt nicht.
Eliora! und hing an der Wolke mein Leben, und hing es
Am Spinnfaden auch über der ewigen Leere, o wirkt nur
Gottheit her von dem Ziel, hinfüls; wird das Ziel nun der Menschheit.
Sieh, auch der Einzelmensch ist mir heilig, bis nun er durch Unthat
Läugnet den Gott in sich, und so lang ich allein mit des Herzens
Glutempfindung die Menschheit halt' als Geliebt' in den Armen,
Steh ich dort auf dem Pol, wo des Menschen Name ist: Halbgott;
Aber ruft es zu That, dann tret' auf den anderen Pol ich;
Klein ist der Mensch, doch überall ewiggroß mir die Menschheit.

Gegenredete jetzo der Weis': und hielte der Arm dich
Liebender Gattin, auch Er nicht zurück; antwortet' Herzal:

Fordert die Zeit Nichtthat von mir, That erst mit der Zukunft,
Würde die Liebe der Welt mich erhalten, sonst sterb' ich dem Thatdrang.
Nur mein weibliches Urbild, dieses nur kann mich erhalten.
Ewig streck' ich den Arm nach ihm aus, mit glühender Seele,'

(2139)

Sehn' ich mich ihm zu, heißer, noch heißer, als Geist und's Weltall
Ganz zu umschlingen, und liebend von ihm umschlungen zu werden.
Aber dieß Urbild, siehe, mein weibliches Ich, ist auch mit mir,
Alle Jugend hindurch, zu immer höherem Ziele,
Aufgeblüht, wir haben einander erzogen, wo sind ichs!
Ach, dieß Wesen zu mir!... mich ahnt Eliora, im ew'gen
Unsrer Vernunft, wenn auch nicht im endlichen, in der Zersplitterung
Unserer Welt, sind Mann und Weib in Vereinung der Mensch nur,
Aber wie Dämmerung wallt's nur um mich, Eliora, dieß große,
Volle Einanderfinden nur kann mich erhalten der Zukunft.

Unruh wölkt' auf der Stirn Eliora, dann fragt' es mit Sanftmut:
Reizt' dich niemal die Lust? ihm gab Heroal zur Antwort:
Ja, sie hauchet oft schwül mich an, ich fühle die Erde,
Fühl', Eliora! sie schwer, doch kämpf' ich wider sie, kämpfe
Schrecklichen Kampf, und wohl mir, daß noch zu streiten, mir Feind ist,
Sieh, sonst stürmte die innere Flamme, die doch nur auf Mich schlägt,
Zwiefach auf mich zurück, Unwille zürnet mein Geist doch,
Fühl ich die Erde der Lust zu tief, dann erröt' ich mir selber.
Einem allein, mit Geist und mit Welt gehör ich dem Urbild;
So nun erwachsen im Ueberallkampf, heb' ihn nicht mir mehr!

(1430)

Hier auch zitt' ich für dich, entgegnete liebend der Weise,
Ach, mit sterblichem Schwung, glüht deine Kraft, sie nur Liebe,
Wirst du, selbst die Natur zu übersliegen, dich heben;
Ueberall stehst du auf Schwindelhöh, drohst überall Fall her!
Nicht verkenn' ich, daß höh'res die kam, zu höherem Zwecke,
Eine gefährliche Gabe von Oben, und daß sie nicht mir ward,
Dank' ich dem Schöpfer, sie schreckt mich nur. Aufrief hier Heroal:
Aber nicht mich, und sollt' ich die Gabe von Oben vergraben?
Hier steht still es in mir, sprach Eliora, mein Wissen
Schweigt, wird hier nur Gebet für dich zu der ewigen Liebe;
Schwanken wirst du zum schrecklichsten Fall, Wer führet dich, Du bist
Jedem Führer zu stark, o, heilige dich vor der Wahrheit!
Geh allein! ruft meine Natur, sprach ruhig Heroal,
Blickte mit glänzendem Aug' an die Sterne, da sagt' Eliora:
Ja mich schaudert dein Weg, bist du nicht Einer der größten
Menschengeister, so fällst du, oder einst Tausende durch dich!
Gebe hierauf Antwort dir die Nachzeit; sagte Heroal.
Nacht hing über die Welt, sie kehreten heim: Eliora
Nahm, von der Wärterin Brust, in die Vaterarme das Knäblein.
Zeton nannt' ihn der Alt', als einst er vom Busen der Mutter

(1470)

Jugendlichzart hinüberbebt' in die Arme des Vaters.
Neunmal erst umkränzte der Mond sein lächelndes Dasein,
Schön wie der Erstlingstraum der gekrönten Liebe in Eden.
Keine Mutter hütet dich mehr, sprach trauernd der Alte;
Und dein Vater auch geht von dir! eng drückt er ans Herz ihn,
Gab ihn Hermal, und sagt' ihm, mit Freundesbitte: da nimm ihn,
Eil' in kurzem mit ihm zu meiner geliebten Herkia,
Dort, wo du einst vom höchsten Gebirg', in nördlicher Ferne,
Sahst den See, dort, wo ich einst lebt' in dem häuslichen Kreise
Meiner Vorangegangenen, ließ ich die Tochter dem Bruder
Meiner Lebensgefährtin zurück, für die Sorge am Heerde.
Nahe dem steilen Gestad, hebt eichenwaldig im See sich
Eine freundliche Insel, ihr jenseits siehst du die Wohnung.
Bringe des Vaters Abschiedsgruß mit dem Kleinen an Herkia!
Gab ich ihr Kunde, gedacht ich auch deiner, ihr sandt ich dein Bildniß,
Und sie werden dich dort, wie schon mir die Kunde zurückkam,
Unter freundlichem Dach, mit frohem Erwarten empfangen.
Väterlich drückt er ans Herz ihm Zeton noch einmal, und sagte:
Nimm ihn zu dir, als wärst du sein Vater, die schönste Hoffnung
Meines Lebens, sie hing am Leben des Kindes, und gibt mir

(1490)

Wiederſehn noch einmal der Liebevater, Hereal,
Jodr' ich von Dir ihn zurück, ſei Schutzgeiſt ihm, da ich ſcheide!
Ja, bei der Hoffnung, unſterblich zu ſein, ſprach liebend Hereal,
Mit der Wärterin heg' ich ihn, als wär ich ſein Vater.
Und da es ſagt', umarmte der Alte, voll Thräne das Auge,
Alles Geliebte noch einmal, das jetzt er der Erde zurückließ,
Warnte mit ſanfteſter Liebe im Abſchiedskuß noch Hereal,
Dann ermannt' er ſich, ſchied, als ging er ins andre Leben.
Stummen Schmerzes, ſah auf den ſcheidenden Weiſen Hereal,
Rief dann: göttlichen Weg wandſt du, drum wein' ich dir nicht nach!
Während dieſes auf Erden geſchah, kam Seli Alphaod
Nieder zur Höll': im nackten Entſetzen, und Schwül' um ſich hauchend,
Lag ſie jetzt vor ihm da; der Todeskozean fuhr
Siebenarmig, mit Wettern die Wogen durchmengt, um ihr Chaos.
Graun des Weltgerichts ſtrömt von ihr aus, die Schreckniſſe Gottes
Wachen, alt wie die Urnacht, rund um ſie her, und ihr Athem
Winſelt ſchauerlich „Weh", wallt auf als Athem der Hölle.
Eine Schöpfung des ewigen Fluchs, die Wohner im Abgrund
Nannten ſie ſtets nach jeglichem Namen, worin ſie der Erde
Jemals fürchterlich war, Avernus, Orkus, Gehenne,

(1510)

Nachtreich, Tartarus, Unterolimp, und nannten einander,
Nannten sich selbst, nach jeglichem Namen der stygischen Wohnung.
Ueber den Todesozean nahte der Engel des Todes,
Hieß dem Chor, das ihm folgt', hier Stillstand, kam vor die Höll' izt.
Vier erhabene Pforten, und jed' Ein glühender Dämone,
Hoch wie das hingestürzte Trümmergestirn in dem Weltmeer,
Schließen, im Nord und im Süd, in Morgen und Abend, den Eingang.
Und er trat vor das nördliche Thor, die Engel des Todes
Führen durch dies die Verfluchten der Weltgerichte herunter.
Seiner Unsterblichkeit Urkraft drang in den tödtenden Arm vor,
Sieh, und er nahm die rasselnden Schlüssel, aus Keilen des Donners,
Wälzte mit Eisengerausch sie dreimal herum im Demantschloß,
Hob mit entsetzlichem dumpfaufschmetterndem Donnergekrach sie
Unter tausendmal tausend Erschütterungen auf, und warf dann
Ungestüm durch die hohlher knarrenden Angeln die Pforten
Losgewälzt mit dumpfem Rollen herein in den Abgrund.
Dunkel scholls herunter, die Tiefe gähnete weit auf.
Wüste Flammen, wie stürmisches Meer in Mitternachtwettern,
Schlugen, mit Donnerschlägen, von allen Seiten auf einmal
Wütend heraus, und empor in die Nacht, erstickende Dämpfe

Wirbelten graunvolles Dunkel herum durch die bebenden Oeden;
Stürme trieb aus den bebenden Oeden zusammen der Cherub,
Trieb sie hinab in die Tiefe, mit wetterschlagenden Flügeln,
Sieh, und die griffen die Donnerflammen, und bliessen sie wieder
Brausend zurück; und hinter den Flammen, daher in den Stürmen,
Alpe nach Alpe herab, schritt jetzt die Hoheit Alphaods,
Stieg von Tiefe zu Tief', auf Abgrund nieder von Abgrund,
Bis in den Busen der Höll' herunter, dem stigischen Thron zu.
Ruhend stand er jetzt auf gewitterumheuletem Abhang.
Eines Gebürgs, sah unter sich vor in schwindelnder Tiefe
Rauchender Todeswüste, die, unabsehbar im Umkreis,
Rings von unermeßlichen Alpenketten durchrollet,
Und von stigischen Strömen, von schwarz aufschäumenden Meeren
Dumpf durchbrüllt, in düsterer Dämmerung zum Pol sich hinabzog.
Ueberall kracht' es empor, als bräche der Unterolimp ein,
Rasselt' es unter und über einander, in Höhn und in Tiefen
Tod auf Tod, und Verwüstung stürzt' auf Verwüstung, und ringsher
Wirrendes Stimmengetös, und alles ein quälender Mislaut.
Glutgestirne durchschossen das strömende Dunkel, und dampfend
Kreiseten feurige Nebel aus allem Meere und Abgrund

Schwarz umher, und warfen, in Sturmgeheul und in Wettern,
Hoch sich als Dunstkreis über der Todeswüste zusammen.
Schwül anhaucht' es den hohen Olympier; sieh, und er stieg ist
Tiefer herab, stand über dem Herzen der Wüste.
Da mit einmal, in wilder Erschütterung, aus tausend Vulkanen,
Ward sie, vom Pol bis zum Pol, infernalisch erhellet im Umkreis;
Ha, da sah er umher die ganze Hölle in Aufruhr,
Sah, in Stürmen, in Wolken und Wettern, von Bergen, aus Thälern,
Meng' herwirbeln zum Herrschersthron auf dem Atlas der Hölle,
Der, aus lodernden Flammenhöhen, den Orkus beherrscht;
Sah, aus dem Schooße des Nords, und sah, aus dem Schooße des Südes her,
Feuriggeharnischtes Höllenheer, staubwirbelnd, heranziehn,
Alle tartarischen Obermächte, von Völkern umstrudelt,
Kommen, vom Aufgang, sah sie vom Niedergang kommen, und alles
Strömen zum Thron; erblickt' in stygischer Herrlichkeit Satan
Jetzt auf dem Thron, wie er eben die Dampfnacht um sich hinwegschlug;
Alle noch eilten, und, wütender Ungeduld, harrt' er aller,
Schon bereit, mit der ganzen Gehenna zur Erde zu stürmen.

Und der Todesolimpier trieb die ruhenden Flammen
Wieder voran, und trat, in dem Flammensturm, aus den Höhn ist

Vor ihn herab, schwang hoch das Schwert, das mit silbernem Lichte
Prachtvoll erglänzt' am Thron, und alle Bewohner des Abgrunds
Sahn den Cherub, Satan erstaunte, doch schaut' er voll Ruhe,
Finsteres Lächeln des Hohns von der Lippe gegen ihn schüttelnd,
Auf den Olimpier nieder, der sprach mit dem Brausen der Stürme:

Ew'ger Empörer, der Fürst der Olimpier sendet zu dir mich,
Wisse, Jehovah gab ihm die Welt und das Menschengeschlecht hin;
Sein ist es jetzt, Er furchtbar genug, das Seine zu schützen.
Wütet der Tartarus auch, aus allen feurigen Rachen,
Gegen ihn her, sie würden des Siegenden Herrlichkeit, würden
Seinen Triumph nur erhöhn, umsonst ist, Satan, eur Aufruhr!
Aber noch würdigt also er dich aus seinen Gewittern:
„Alle Höll' entferne sich schnell von der Erd', und der Himmel
„Fernt dann auch sich von ihr, daß frei dastehe die Menschheit."
Dieß dir genug, nun ruf' in die Kluft, die du Unterolimp nennst,
Deine schwarzen Verbündeten heim!... du zauderst, Empörer!
Willst du noch einmal Olimpsturz wagen, noch tieferes Schandmal!

Satan verstummte vor Grimm, er schüttelt' in dunkelem Zorne,
Wolken vom Haupt, und herab auf den Cherub, dann wälzt' er, in

schwarzer

Lacht des Hohns, die Lästerrede, sie scholl, wie das Brausen
Unterirdischen Meers, anwütet' also den Cherub:
Scherge Jehovens, mit euch, ha, mit Euch Verträge zu schließen!
Und um's Menschengeschlecht, das Mein ist, das ich, Jehoven
Selber im Antlitz, lacht mir die Lust, zertrete zum Unding!
Er verschenkt es!... verschenkt wol noch endlich den Orkus und Satan!
Fleuch, Elender, zum Sklavenskimp, sag' eurem Tirannen:
Stolz ja soll' er sich fühlen, wenn Satan würdig es achte,...
Selbst das Jehovageschöpf zu verderben, das, seit der Geburt schon,
Sieh, ein ewiges Nichts, stets ringt, ein Etwas zu werden,
Ha, und nicht kann, und es fühlt, sich fühlt als Chaos, das Schöpfung
Werden sollt', und nicht ward, dumpf wähnt, im erträumeten Jenseits
Werd' es Wesen, hier sei's nur der Anfang des Werde Jehovens.
Wär ich nicht Sein Feind, Feind dem Stäubling zu werden, der dasteht,
Klagender Zeuge der abgealteten Gottheit Jehovens,
Würd' ich erröten, in meiner Unsterblichkeit Gottheit erröten.
Doch, mich hör' er auf Erden, von Satan lern' eur Jehova,
Wer sein Geschöpf, Wer selbst er sei, dort sehet erst Satan,
Seh auch der Oberscherge mit dir, und der Schöpfer des Menschen,

(1800)

Ob ich umsonst mit dem Unterolimp zur Erde herauftam!

So der Beherrscher der Unterwelt, mit Hoheit und Würde
Blickte der Todesengel ihn an, noch sprach er im Stumm:
Satan, du kennest dieß Schwert! — wandt' um sich, Ring an Ring der Schöpfung
Ufer hinauf, nachstarrt' ihn mit Hohn der Höllenbeherrscher.

Menge noch flutet' an Menge heran, aus Nah' und aus Ferne,
Dumpf umbrausten die Höhn, und alle Vulkane des Abgrunds,
Rings aus dem ganzen Bezirk herauf, gewaffnete Heerschaar.
Völker, deren Natur nicht ganz mehr ewige Nacht war,
Und die, eigenes Reich zu gründen, um wider Jehovah
Nicht mehr fruchtlos zu streiten, gesernt sich hatten vom Ufer,
Wurden, als Sklaven des Unterolimps, an demantenen Ketten,
Ferne, die glühenden Alpen herabgeschleppt, nach dem Thron zu.
Und wie Ozean strudelt' itzt alles zusammen, und wogte
Dämmisch her um den Thron, in wildem Donnergetöse.
Also strömten vordem die zerstörenden Wasser des Erdballs
Unter dem Schöpferrufe zusammen, und wurden das Weltmeer.

Satan schaut' in tartarischer Majestät von dem Thron itzt
Auf das vereinete Heer, den ganzen gerüsteten Orkus,
Schwenkt' in der Marmorrechte das blitzleuchtende Scepter,

(1628).

Dann erschütterte er unter sich dumpf in den Tiefen die Hölle,
Und lis im Unermeßlichen schwieg, die Bewohner des Abgrunds
Wußten, dann red' er, nannten ihn drum „den Höllenerschütterer;"
Und der Höllenerschütterer sprach lautdonnernd herunter:

Hörchtiges Wort nun, versammelte Götter, und Mächte des Abgrunds!
Eilet zur Erde mit nach, wo große Ding' uns erwarten,
Breitet euch Thron' aus über der Pabststadt, dort mich zu hören!

Sprach's; und wie einst, das Menschengeschlecht von der Erde zu tilgen,
Ueber's wankende Felsengestad hochwogig das Weltmeer
Stürzt', und erschütterte Königreiche mit einmal bedeckte,
Strömt', in wildem Gewül, des Abgrunds Heer zu den Thoren.
Mächtige drängten sich vor durchs Gedräng, und dumpf um die Pforten
Rollt' es sich jetzt in dunklem Gewirbel, das dunkle Gewirbel
Flutet' heran, und ebb'te zurück, mit wildester Wut dann,
Breiterer Strom, ist Meer, schlugs wieder voran, und mit einmal
Drauft' es, wie tausend Meere, heraus, und gepreßt, daß die Pforten
Krachten in donnernden Angeln, der ganze Tartarus bebte,
Berg' in allen Zonen zerrissen, und, bis zu den Polen,
Neue Länder, voll kommenden Völkergetümmels, erschienen.

Satan sprang in den Donnerwagen, aus Wettern gewöbet,

(1648)

War er mit einem geſtirneten, glutumröteten Himmel
Prachtvoll umſchleiert, er trieb, als Zwillingsgeſpann, vor den Wagen
Zwei gluthauchende, nachtbekleidete Wirbelorkane.
Sieh, und ißt ſchwang er die Zittig' empor, und ſchlug auf es wütend
Ein mit der Zittige Kraft, und, die Wolkenmähnen erſchütteind
Brauſt' es daher, und Nebelgewölk, und düſterer Glutſtaub
Kreiſete ſchwarz um die toſenden Räder, und rings aus den Wettern
Kreuzeten Blitz', und flochten ſich tot um die dampfenden Zelgen,
Schlängelten lichter herab um die Marmorſpeichen, und züchten,
Purpurflammig hervor, um die feuerſprühende Nabe,
Welche, geladen mit Donnerſchlägen, mit jeglichem Kreisſchwung
Donnerſchlag warf, mit jeglichem Schwung aufgähnt' als ein Rachen.
Alſo fuhr er hinauf durch die Finſterniß, fuhr der Verderber
Todend hinauf durch die rings um ihn zitternden Reiche der Hölle,
Ueber rauchende Todeswüſten, durch Ströme und Meere,
Ueber Vesuve, die unter ihm ſtürzten, und ſtürzenden Felſen
Schneller zuvor, aus Tiefe zu Höhe; auf ſchwarzer Gewölknacht
Raſte.e, flüchtige Weile, ſein müdes Wettergeſpann aus.
Ihn brauet' es wieder daher, von wankender Alpe
Neue Alpen heran, bäumt' hoch ſich empor, und auf Wälder

(1669)

Schlug es herab, auf Ströme heran, und der feurige Wagen
Sauset', über der hingeschleuderten Wälder Zerstörung,
Berg' und wiederum Berg' hinauf, nach des Tartarus Eingang;
Kam vor das Thor, und rollt' itzt hohl durch des Thores Gewölb fort,
Dumpf hinschmetternden Donnergepolters heran auf des Abgrunds
Eisenumpfeilender Brück', umprallt von des Ozeans Fluten.
Sieh, und die Felsgeländer der Abgrundsbrücke durchs Chaos
Spien, bis zu der Schöpfung Gestad, vulkanische Glut aus.
Stürmend riß er voran durch die Menge, sie schwoll um den Wagen,
Hoch wie um Felsen das Meer, und jubelt' in eherne Harf' ihm;
Wie prallten mit künftigen Thaten, und priesen einander
Ungeduldig zu Muster sich an, und rühmten sich selbst nur.

Auch durch die Meng' arbeiteten vor die ersten Gewalten,
Sich zur Seite des Höllenerschütterers nieder zu lagern.
Fürsten waren entthront, als Fürsten hatten sich andre
Wiederum aufgeschwungen zum Thron, selbst Belzebubs Ansehn
War gesunken, so schwarz wie ewige Nacht er auch herging.

Sieh, und die Unterkönige kamen, Abramelech östlich,
Westlich Belial, beid' an Natur gleich schwarz, und an Macht gleich,
Beide so ganz nach dem Herzen der Hölle, doch Feind sich einander;

(1683)

Einst gar schien Adramelech schwärzer als Satan, doch dieser
Wacht' aus Schlummer empor, so standen sie gegeneinander:
Satan in Ewigkeit Satan, Adramelech ewigringend,
Satan zu sein, arbeitend zu ewigem Chaos, aus Rachsucht
Wider den Schöpfer, aus Todfeindschaft (doch verhüllt in des Herzens
Innerster Nacht, wie mit Nächten verdeckt vor dem Auge der Hölle),
Wider Satan und später auch Belial, wider die Beiden,
Wider Gott und Natur, und Alles, was ihm nicht das Knie beugt.
Ha, wie er dürstet nach aller Ruin, es geh, mit dem Guten,
In dem Ruin der ganzen Natur das Böse zugleich auch
Unter, wenn nur die Beiden durch Ihn in Phantome verstäuben,
Oder als dienstbare Geister ihm huldigen wider Jehovah.
Dann ja mögen sie sein, als Zeugen seiner Triumphe.

Jener kam, als ein ewigempörter Vesuv, der ohn' Ende
Flammende Bosheit wider den Schöpfer mit Ungestüm aufstürmt,
Doch nicht allein aus Rachsucht wider ihn, siehe, zugleich auch,
Weil der in sich, als in Einer Natur, des ewigen Guten
Urall eint, drum ist er mit Wollust sein ew'ger Todfeind.
Denn ihn lacht nicht so sehr der allgemeine Ruin an,
Sondern allein das Verderben des Guten, die Seele des Guten

(1708)

Zu verderben, es umzuschaffen in Böses, voll Sehnsucht.
Darum schont er, wann düster zum Untergang edler Naturen
Er, an der Hand nachfolgender Höllе, zur Erde hinunterreigt,
Darum schont er dann oft, mit schwarzer Weisheit, aus Macht,
Daß mit dem Guten nicht auch zuviel des Bösen verderbe;
(Nacht! du allein nur meinst ihn aus), darum trägt er im Herzen
Weder von Satan, Adramelech, noch von der Hölle, den Feind mit,
Ha, denn er glüht, lustschauert fürs Böse, wo's immer auch hergeht.
Deshalb, könnt' er ja Satan und mit ihm die Höll' und ihr Nachtherz
Auch in düstre Gedankentrümmer gewaltsam zersplittern,
Und die Gedankentrümmer zu Traumdinge zermalmen,
So sie verschänden, hinweg aus der Höll' in die ewige Leere,
Thät er es nicht, weil dadurch so viel Urquellen des Bösen
Würden versiegen, drum ist er ihr Freund, schont ihrer aus schwarzer
Bosheitsliebe, denn lieber verging, verdürb' er ja selber,
Als im Tod der Natur des Bösen Ruin zu erblicken.
Gern, wie Adramelech zög', als der Eine der Höll', er die Mächte
Aller, wie Urnacht in sich zusammen, voll Flamme der Sehnsucht,
Wünscht er, selbst die Hölle zu sein, dann würd' er nicht Satan,
Noch mit des Abgrunds andern Gewalten Adramelech schaun,

Lachte zu ihrem Ruin, und fühlte darin sich als Hölle;
Aber schon glücklich, wenn nur er im Schwarzen der Schwärzeste, nur er
In dem Bösen der Böseste wird, in jedem Gedanken
Satan schon ganz, in jeglicher That ein empöreter Orkus.
Tief durchfühlt ihn der Abgrundsherrscher, und, wär er nicht selber,
Siehe, der ewige Haß, nicht würd' er Belial hassen,
Da er ihn sieht, ganz, wie nach dem Ebenbild Satans geschaffen,
Ja, er in ihm, wie im Spiegel, sich wiederschatten erblicket.
Darum nannt' er ihn einst, vor der hohen Versammlung der Götter,
Nannt' ihn, zwar mit innerem Haß, doch freundlichen Scheines,
Wie der Schöpfer den Mittler, den Eingebornen Satans;
Sprach: mir wohnt er am Busen; ich leb' und wirke mit Gottheit
Immer in ihm, Er ist der ewige Schatten, das Nachbild
Meiner Nacht, ihn geb ich euch, Götter! zum ewigen Herrscher,
Satan sei Er, wann Ich mit der Sünd' und dem Tod zum Verderben
Wider zu glückliche Wesengeschlecht' ohn' euch von hier ausgeh;
Er dann herrsch' in der Hölle, nicht daß ihr, stigische Götter!
Sklavische Häupter ihm beugt und strauchelgewohnete Knie,
Nicht wie der Himmelserschütterer den jungen Jehova uns vorwies,
Zeig' ich ihn euch auf der Nacht, zu meiner Rechte, als Herrscher;

Nein, Mitgötter! nur daß sich durch Ihn die Herzen der Hölle
Alle vereinen in Mir, und Satan Eins sei in Allen.
Beide lagerten jetzt auf tieferen Thron sich, um Satan.

Hochher, über das Abgrundsheer, schwang vor sich Abaddon.
Einst im schwülesten Rachedrang, und in schwarzer Verzweiflung,
Als, wie ein Pflug ihm die Hölle den Himmel des Herzens durchfurchte,
Alle Jugendelisien drin ihm zerriß, und Jehovahs
Bild, wie in Wellen der Mond, triumphirend erschien in den Furchen,
Schwur Abaddon ihm zu, wie Er den Himmel des Herzens
Ihm zertrümmre', und jegliche Trümmer in Hölle verwandle,
So dem ersten Geschöpf, das nun in seliges Dasein
Lächeln würde, das Edenherz im Triumph zu zerreissen.
Sieh, und die Gotteslieb' erschuf, und froh in ein Dasein
Junger Himmel erwachte mit Seraphslächeln der Mensch da.
Seitdem quälet den Stigischen ewiger Drang nach der Menschheit
Untergang, glüht ihm, brennet ihm tief im Herzen, wie Heimweh;
Heiß nach ihrem Ruin, gäb er mit Wollust sein Dasein
Für das Verderben des Menschengeschlechts; dieß ist ihm der Himmel,
Dieß ihm das ewige Ach von allem Wünschen und Hoffen.
„Dann mag Satan mit allen Gewalten und Mächten des Abgrunds

(1769)

Sein oder nicht sein, hat er nur erst, zum Ruine des Menschen,
Seine Gottheit zu meiner gemischt, dacht' heimlich Abaddon,
Ja, dann will ich sogar das Gute zur Seite des Bösen
Dulden, dann mag von neuem, zur ausgestorbenen Erde
Wiederbevölkerung, Menschengeschlecht gen Himmel erblühen,
Kann ich nur erst mit der blitzergreifenden Rechte zum Erdkreis,
Auf den Ruin des Freudengeschöpfs hinwinken, und höhnisch,
Voller Triumph, dem Olimp zudonnern: mich hab' ich gerächet!"

Beltiligrab, von den düsteren einer der düstersten Geister,
Kam zu dem Untergange der Menschheit vor trunkener Wollust
Schwindelnd herauf, seitdem er, die Himmel heruntergestürzet,
In dem Schooße der ewigen Nacht, wie eine verblichne
Morgenröte, wie eine gerichtete Sonne, nun dasitzt,
Will er auch alle Naturen um sich gleich elend und düster,
Will er auch alle Gestirne, die Sonnen, die Erden, und Monde,
Jede zur stigischen Jammerwelt, zum scheußlichen Orkus,
Ja, die ganze Natur in Eine Hölle verwandeln.
Aber auch alle Geschlechte der Wesen, Dämonen und Menschen,
Sollen auch So nur elend werden, wie Er es vordem ward.
Darum sucht er mit teuflischer List, auch Gewalt, wenn Gewalt nutzt.

(1736)

Alle Geschöpfe zum Abfall wider den Schöpfer zu reizen,
Glüht für das Böse, nicht, weil es bös ist, nein, weil es Elend
Zeugt, drum lodert er ewig dafür, denn, könnte das Gute
Elend gebären, so würd' er, wär's möglich, der Erste der Engel;
Und so flammt er fürs Böse nicht überall, wo es ihm zugrinzt,
Sondern, nur wo es Verderben gebiert, Er sucht die Geburt nur.
Aber aus Rachsucht doch nicht allein, daß auch aus der Ferne,
Wenn er in nichts als Hölle nun blickt, nur überall Nacht sieht,
Dann kein Eden ihn mehr, mit seiner seligen Unschuld,
Oder der Kindheit jüngst aus Auroren gebildeter Engel,
Hier im Grabe der Nacht, an den Jugendhimmel erinnre.

Brüllet rasete jetzt daher, den himmlischen Ursitz
In Welttrümmern und Menschenruin sich wieder zu suchen,
Oder ihn doch dem Erdnergeschlecht aus Neid zu entreißen.

Wilder strudelt' umher das Gewühl, annaht' Azarbali,
Grauser an Majestät war nur der Beherrscher des Orkus.
Uebgrall ward er genannt: „der Götterriese des Abgrunds.“
Kam, als durchschwämm' er den Todesozean, brach durchs Gedränge,
Theilt's mit den vorgestreckten Armen, und schlug mit Gewalt dann
Schaar nach Schaar, wie Woge nach Wog', um sich weg auf die Seiten.

Ging er daher, so schien in der Ferne' er ein wandernder Aetna,
Rauschte sein Gang, wie Cherubimschlacht, wie ein Heer von Gewittern
Gegen und untereinander geschleudert vom Nord- und vom Südpol.
Ernstvoll schaut' er umher, und runzelte wider Jehovah
Krieg auf düsterer Stirn, und flammt' und rollte sein Zornaug'
Schreckend herum, wild grinzten und wüteten draus ihm die
Schlachten,
Die heißglühend im Busen ihm stürmten; mit jeglichem Blicke
Warf er feigischen Blitz, der war ein geflügelt Verderben.
Mit Vollmondrot hatt' er sich purpurn die Nächte der Wangen
Uebertüncht, zu ernsterem Ansehn unter den Göttern.
Denn in der Hölle Vulkanen, worin er im glühenden Thatdrang,
Wenn die olimpische Vorzeitschlacht, im Gebraus der Orkane,
Seiner Erinnerung, wie nebelumwebt, aus der Ferne vorbeizog,
Und ihm düster und schwül, zu Rache, der Busen emporschwoll,
Wo er dann wider die Wut der unterirdischen Wetter
Wütet, und die verlorene Schlacht so wieder zu schlagen,
Und den entrissnen Olimp in ihr zu erringen, itzt wähnte,
Waren die Morgensonnen der Wangen, im düsteren Glutgraus,
Früh dem Stürmer verwittert, und mit den Farben der Urnacht

(127)

Trüb geſchwärzt, in der grauſen Nacht der tartariſchen Zone,
Da doch des Abgrunds übrigen Mächten in ihren Gewalten,
Wiederſchein von der Sphäre der Himmelsnatur noch erglänzte.
Alſo drängt' er voran, und ſchlug, mit betäubendem Donner,
Oft auf den flammenden Schild das marmerſpaltende Schlachtſchwert,
Womit Er aus der Höll' Abgründen, in Götterverſammlung,
Wenn er ſein Wort bekräftigt mit Eid, Erſchütterungen aufwälzt.
Ewig rüſtet er den Orkusfürſten zur Himmelserſtürmung,
Zu der Wiedererringung des Jugendolimps, und ſo folgt' er
Ihren Entwürfen zur Welt; doch um des Menſchengeſchlechts nicht,
Sondern durch lärmendes Wüten zu ſeinem Harm und Verderben
Auf die Erde, zum Schutz, des Himmels Mächte zu locken,
Dort ſie zu reizen, die Menſchheit dem Höllgrundthron zu entreißen,
Und dadurch die Höll' und den Himmel zu zwingen zum Zweikampf.
Dieß iſt die größte der Hoffnungen ihm, hier will er nun ſiegen,
Oder unter zertrümmerten Welten, und wälzend im Sturz noch
Unter ſich das Menſchengeſchlecht erdrückend zur Leiche,
Ho, und den Himmel zum Leichenſtein mit Mond und mit Sternen
Niederreißend, begraben ſich ſelbſt im Schoofe des Chaos.
Zuverſichtlich ſetzt' er ſich jetzt zur Seite des Orkuserſchütterers.

Belzebub schlich im Gewitter dann her, voll stigischen Durstes
Nach dem alten verlorenen Ruhm, sein Auge, von Wut voll,
Rollt' er schielend auf Satan, als hab' ihn Satan entgöttert.
Ha, der Tartarische male sich selbst. Nachkreist' er dem Wagen.

Ozael, Magog, Celdali, Moloch, Asmodi und Mammon,
Rissen im stürmenden Flug, hoch über den Felsengeländern,
Nach dem Thron des Beherrschers hinab, und thronten zur Seit' ihm.
Sieh, und durch tausendmeilige Ferne zurück, aus der Tiefe,
Donnerbrausete dumpf die herüberflutende Hölle,
Haupt an Haupt, und in wildem Tumult, dem rollenden Thron nach.
Und, vom Chaos umtobt, erbebt' in den Vesten des Abgrunds
Glutverötete Demantbrücke dem graunvollen Heerzug.

Leli Alphaod stand mit dem Chor am Rande der Brücke,
Schnell sie ins Chaos zu stürzen, zwar rissen sie Berg' aus den Wurzeln,
Wälzten mit Macht sie über die Felsgeländer ins Chaos
Donnernd herab, zwar kracht' umher die erschütterte Veste,
Aber schon stürmeten einzelne Höllengeister vorüber,
Sahn der Hölle Gefahr, und sammelten schnell sich zu Chören,
Wurden die Chöre zum Heer, das Heer drang vor, und mit einmal
Rollt' es die Schlacht, und mit Donnerschlägen empor aus der Fern' hier

(1867)

Schleudert' es wild auf die Todesengel, mit thürmenden Felſen
Schmettert' es dort herab von den dampfenden Alpengeländern.
Dennoch wärs dem Olimp gelungen, doch ſtürmeten Boten,
Tauſender Schwunges daher, entgegen dem König des Abgrunds,
Saton hörte der flüchtigen Boten geflügelten Zuruf,
Eilte mit wütender Eile heran, und der Tartarus mit ihm.
Sieh, und der Tartarus kam, ſah fern das Getümmel der Schlacht ſchon,
Rauſcht' im eiſernen Wettergetöſe der Harniſche dumpf ihr'
Gegen die Todesolimpier auf, die konnten der Brücke
Unermeßliche Breite nicht wider den ſtürmenden decken,
Ueberall ſtrömte das Abgrundsheer um ſie vor in die Schöpfung.
Kell Alphaad ſah, er donnert vergebens die Schlacht hier,
Schwang ſich in wettereiligem Sturmflug fort nach der Erde,
Stieg aufs Trümmergeſtirn, gab Tonatos die Ankunft.

Eherud des Todes, ſo ſprach der Olimpfürſt, nimm zu dem Chor noch
Dieß Zehntauſend, das über dir flammt, und wider die Hölle
Zuch mit ihm aus, und am Rande der Welt erſchwer' ihr den Eingang,
Zwar umeilt ſie dich bald, doch erdn' ich indeſſen den Weltſchutz.

Sprachs; der Olimpier ging, zog aus zum Pole der Welt dann.
Saton harrte mit ungeduldigem Grimme des Erdballs,

(1881)

Seine Seele durchwirrt' ein Chaos von Nachgedanken;
Sonnen rollten, und Sonnengebiete vorüber, der Herzog
Streifte wie Mitternacht durch die Sonnen und Sternengebiete,
Trank mit schwülestem Durste das Licht, ist naht der Erdball.
Satan sah ihn zuerst, und grauses Lächeln, voll Hölle,
Triumphirt' ihm empor um die flammenhauchenden Lippen.

Sei mir gegrüßt, so bebrüt' er ihn an, Kind Satans, dein Vater
Kommt, du bliebst ihm zu lang in der Fern', ist kommt er nun selber,
Führt aus dem Schoos Jehovens dich endlich herab nach [illegible] Heimat!

He, und mit hochaufschwellender Brust, mit offenen Armen,
Sieh, mit den weitverbreiteten, tief vorübergebeuget,
Eilte Satan nach ihm, ist stieß an die Erde der Herzog.

Und wie tausend Orkan' in Verwirrung, erhob sich der Streit da
Wider Alphonds Heer, die Erd' erbebte dem Kampfe.

Donatoa.

Dritter Gesang.

Donatoa.

Dritter Gesang.

Hoch herab vom Trümmergestirn sah ruhig der Donner
Auf die Ströme der Höll' am Pol, sah jetzt sie die Heerschaar
Ihrer Gewaltigen hoch durch den Wolkenhimmel verbreiten.
Eilends die Führer der Todesengel vor ihn zu versammeln,
Sandt' er die Zwillinge aus; die hohen Führer erschienen,
Wetterumpanzert, und städterinäscherude Blitz' in der Rechte,
Rollten schnell halbmondlichen Kreis vor dem Sitz Donatoas.
Nach dem Pol zu senkt' er das Schwert, und die Flamme des Schwerts
sahe,
Brauser' über den Ozean nieder am nördlichen Himmel,
Unter ihr rötteten sich die Ufersträde' in den Tiefen,
Zürnend wälzt' er sein Auge, wie eine blutige Sonn' ist,

(31)

Gegen die Erd', und dann auf die Todesengel, so sprach er:

Schaut die kommende Hölle, mit ausgebreiteten Armen
Wird das Erdnergeschlecht sie empfangen, die Höll', im Triumph es
Mit sich zu reissen, durch stigisches Bacchanal es betäuben.
Nur dem Todesolimp in die Hand darf fallen die Menschheit.
Wirket unter mir, wie ich die Welt mit dem Schilde des Himmels
Wider die Hölle zu schirmen itzt dasteh, send' ich auch euch so,
Todesengel, itzt auf! geht her, Schutzgeister der Menschheit.
Schwankt ein Volk in des Tartarus Arm, liegt ihm es am Herzen,
Reißt es zurück, und erschüttert's tief durch blutiges Schreckbild,
Tief es durch jedes Entsetzen, das euch der Unendliche anschuf;
Stürzt sodomitisch die Lasterstädt', Erdbeben und Flamme
Gehn euch voran, Grab sei, wo ihr ruht, euch zittre der Erdkreis!
Ha, und bricht der Erschüttrung das Herz des Menschengeschlechtes auch,
Hoch aus zitternden Himmeln herab, und oben verdammend,
Was hier unten ihr tödtet, umarmt des Unendlichen Arm euch,
Wird der Vergelter von Ewigkeit, über euch nieder, der Erde
Dumpfem Gewinsel mit grauenvoller Zufriedenheit horchen.
Faßt ihr nicht blutig das Menschengeschlecht, wo's kniet dem Abgrund,
Jubelt die Höll' im Wirbel mit ihm herum auf der Erde,

(31)

Wird, und in wilderer Glut, dieß Rachschwert enden, und sieh ich
Ueber dem Tode der Welt allein; und, zur Seite des Richters,
Hoch ihm am Herzen, in dampfendem Weltgericht mich erfreuend,
Wird er mich fragen: dir gab ich die Welt, Wer ist nun verklärt? —
Ha, und aus Flammenwirbel herauf, noch die letzte Gomorrha
Unter mir dumpf zurück mit dem Fuß in den Tartarus stürzend,
Hören die Himmel mich dann: „schufst du mich, furchtbarer Vater,
Daß ich allein der Todesolimp sei, ha, warum gabst du
Mir die Verderbengehülfen! ich hatt' auf diese vertrauet!"
Werd' ich auf euch herdonnern: „euch schuf, zu tödten, Jehovah,
Seine Schrecknisse haben euch jenseit der Höll' erzogen,
Ihr, nach jungen Entsetzens, dem Schöpfer der Hölle im Schooße
Da schon geruht, und euer Gesetz, ihm am Herzen, gelernet,
Als er das ewige Grab aufschloß, und euch in es vorwies;
Aber nur Seraphim sind sie, nicht Todesengel, geworden,
Haben die höhere Engelwürde, die Pflicht, die zu Tod ruft,
Haben das innre Gesetz des Todesengels entweihet,
Ha, der Sünderin Erde geschont, wo ist sie nun, Richter!
Frage die Todesengel, ... sie seien auch jetzt, wo die Welt ist!" —
Auf, und wirkt, daß Er, der euch schuf, euch kenn' im Gericht einst!

(71)

Schnell verbreitet euch nun, euch beiden, Ogull! und Unthe!
Uebergeb' ich feierlich hier zum Schutze den Aufgang,
Schirm', Otodi, den Süd, und nimm zur Seite Dangville!
Silcana, und du, Obaddon, empfanget den Abend!
Mildanieli! Unoa mit dir, die nördlichen Reiche!
Jeder vertheil' in die Stellen der Menschenhüter sein Chor dann.
Veli Alphaod! heiße den Hütern: die Welt zu verlassen,
Wie ich zugleich dir anvertraue die Leitung der Führer.
Folg', Omuloni, von fern mit dem Chor den Zügen der Völke!
Sind' ich bei ihr das Erdengeschlecht, und, der Erde gefahrlos,
Ueber der Wüste des Weltozeans die Schwarze nun dastehn,
Werd' ich euch wieder zu mir, auf dieser Trümmer, versammeln,
In entsetzlicher Schlacht, wie nicht war die alte Olimpschlacht,
Ihr vom Herzen die Menschheit zu reißen, und, reicher des Himmels
Macht nicht heran, doch, zu dem Vergelter des Auges Gebete,
Ihr's an der Brust zu tödten, daß nicht die Höll' es nun tödte,
Lebend, oder es todt, dem Richter zu Füßen zu strecken.
Eilt nun, die Wirkungskreise der Todesengel beginnen,
Wirket frei, doch donnerndes Weltgericht wird mit euch rechten!

Also sprach er, ihm brausten die Flügel, und kreisende Wetter

(91)

Rollten von ihnen mit Dunkel herab, und ſtürzten aufs Weltmeer,
Wälzten ſchäumende Wogenthürm' empor an die Himmel,
Höhleten Abgrund hier, und ackerten dort durch die Flut her.
Dumpf erſcholls um den Stern, wie um Eden heulte die Sündflut,
Wie ſie mit Erderſchütterung von ihm ſich ergoß durch die Erde,
Bis um die Pole hinab, ſo kamen die Engel des Todes
Nieder den Stern, und verbreiteten ſchnell ſich umher durch den Weltkreis.
Eli Alphaod eilt', und berief die Hüter der Menſchen,
Sieh, und im ſtralengießenden Zug, als zög' aus dem Umkreis
Sternenhimmel herauf, ſo kamen die Hüter, und reihten,
Unter der ſcheidenden Sonn', auf Goldgewölken um ihn ſich.
All' umarmeten traut einander, und in der Umarmung
Glänzender Mitt' erhob ſich der Cherub im Wettergewande,
Stand, von der Seraphim Licht, und vom Abend, der über ihm wallte,
Schön, wie mit Edenroſen begoſſen, ſo ſprach er zu ihnen:
Kinder des Himmels, verlaſſet die Welt, hier habt ihr geendet,
Uebergebt den ſchon nahenden Todesengeln ern Leitband!
Hört den Donnerer ſo! erkennt ihn, und ahndet die Tiefe
Seines erhabenen Geiſtes, denn Er geht ſtumm, wie das Schickſal,
Kein Warum vernehmt ihr von ihm; Nacht hängt um ihn nieder.

(xci)

Euer Geſetz war, Liebegefühl dem Herzen der Menſchheit
Einzuflößen, und jede Geburt der Welt und des Schickſals
Ihr, wie vom Ewigen kommend, zum Ewigen führend, zu zeigen.
Schwach iſt die Welt, in Greiſenkindheit, nur flammendes Schreckbild
Zeigt ihr den Abgrund, dem ihr verdunkeltes Auge nicht mehr ſieht;
Schon hinſterbend ihr Herz, hört's Donner nur, nicht des Seraphs
Säuſelſtimm', und haben euch nicht die tartariſchen Geiſter
Schon zu dem Hintergrunde des Welt-Schauplatzes verdränget!
Jetzt ſchon ſeht ihr die Höll' am Pol, ihr würdet zu ſchwach ſein,
Gegenkampf für die Welt zu ſtreiten, und wider des Orkus
Stürme, die Menſchennatur, aufrecht, gen Himmel, zu halten;
Und wo die Höll' iſt, könnet nicht Ihr ſein, da nicht des Todes
Engel, euch ſelbſt zu führen am Leitband, kamen zur Erde.
Nur daß nicht ſterbe der ſchlummernde Gottesfunk' in der Menſchheit,
Seht ihr uns hier; und will ihn die Höll' in Nacht nun erſticken,
Ha, in ſtygiſcher Nacht, voll lachender Bilder der Sünde,
Kann nur Erſchütterung ihn ſchirmen, und will er erlöſchen, die letzte,
Ahnder's, der Todesſtoß auf die Welt, wo ſie durch den Donnrer,
Sehet, die irdiſche untergeht, daß die geiſtige lebe!
Reif zur Flamme des Letztgerichts ſchon fand er die Erde,

(130)

Und der Himmel noch hat, — geht jetzt durch ihn sie nicht unter,
Scheint es nicht, Himmel! er wage der Möglichkeit kühnesten Schritt dann,
Scheints nicht, er wage sich selbst, wag' itzt den eignen Olimpsturz!
Oder will er von Tod zu Tod, nicht mit einmal sie stürzen,
Wagt' er dann nicht, daß ihm voreilen der Finsterniß Reiche!
Dann auch zweiß' ich der Welt, die Menschheit wagt er,... doch
weiß er's. —
Nur ihr Hüter der beiden Erwählten! ihr Schützer der Kindheit!
Und die ihr führt von den Erdensöhnen die wenigen Höhern,
Bleibet zurück, euch sollen die Todesmächte beschützen.
Also der Cherub, der Abend erlosch auf dem düstern Gewand ihm.
Trauernd entschwebten die Chör', und übergaben ihr Leitband,
Jeder einem der Todesolimpier, die aus Gewittern
Tief vorstreckten den Arm, von ihm zu führen den Schützling;
Dann entschwanden, hinauf durch die Wolken, die Hüter der Menschen.
Sieh, und als eben der Todesolimp eintrat in der Engel
Schirmungssfären, da drang, vom Niedergang bis zum Aufgang,
Furchtbaren Einmals die Höll' in die Welt, zu ihrem Ruin vor.
Satan sandte dann schnell Kundschafter, und schwirrt' in Orkanen
Selbst durch die Erde herum, den Plan des Olimps zu erforschen.

Drauf kehrt' heim er zur Höllenversammlung, die, wilden Gewirres,
Ihn erharrt' auf dem Todesmeer der versunkenen Pabststadt.
Tausende flogen herum durch die Wolken, und nieder zum Meere
Flogen Tausende, Schaaren durchkreuzeten emsig einander;
Blitzeten dort Gewittergewölk die Himmel herunter,
Schäumende Wogengebürg' hier auf von dem Meere, und trieben
Wogengebürg und Donnergewölk in der Mitte zusammen,
Höhten Throne daraus, und andre Tausende kamen,
Uebergoldeten eilends mit Abendröte die Throne.
Mengen wuchsen aus Einzelnen dort, die wallenden Mengen
Preßten dästere Dünste, und dicke, sinkende Nebel
Wollig zusammen, durchschossen mit Flammen die dampfende Masse,
Hügelten dann sie empor, indeß ein gesendetes Chor hier
Schnell auseinander sich spreitete, hoch und tief, und in Umkreis,
Und aus dem Umkreis wieder zurückkam, rauchendes Wetter
Tiefher wirbelnd, und vor sich daher, aus oberen Lüften
Purpurfeurige Kugeln heran, dumpf himmelab rollten,
Wieder sich einten zum Chor, und alles gen Himmel gekrizten.
Jetzt in der Mitt' erhob sich ein lärmend Gewühl, und mit einmal
Tausend geschäftige Händ' in der Höh, in der Tiefe nun tausend

Hin und her um sie kreisende Schaar, zuströmend Gedränge,
Alle arbeiteten babilonisch am Throne für Satan;
Dann, so weit nur dem irrdischen Aug' erscheinet der Sehkreis,
Stürmete Heer an die Himmel, und schleuderte hoch von den Himmeln
Wolk' und Gewitter dem unten sie wild auffangenden Heer zu.
Sieh, und das Heer mengt' Abgrundsflamme darunter, und türmte
Hohen und hundertmeiligen Sitz in tieferen Umkreis,
Jagte dann Wirbelorkan, der heulete dumpf um den Sitz her,
Hielt den schwebenden, oft durch die Donner verwirrten im Kreis stets.

Jetzt bereiten die Mahre des Unterolimps zu den Thronen,
Krönten mit Dämmerung ihr Haupt, und kleideten sich in des Abends
Purpuräther, und gürteten hoch ihn mit Gold an den Busen;
Tausenden drang die dunklere Farbe der Höllengestalt durch,
Mischte Trübe darein, und graue, alternde Stralen.
Andre wollten in Lichtumwallung vom Sterne der Liebe,
Hohn aus ihr grinzend, seraphisch sich hüllen, doch ward die Umwallung
Schnell um die Söhne der Falschheit zum gelben nebelnden Schimmer.
Satan warf um den Stralenpanzer, aus sonnigen Demant,
Aër' elisischer Frühlingsnacht, als königlich Festkleid,
Setzt' ein siebentürmiges Höllengewitter, als Krone,

Donnernd aufs Haupt, ſie träufte, getaucht in heſperiſchen Goldſee,
Sternigen Funken izt gleich, Lichtpurpur um ihn herunter;
Doch er war ein Eden im Fluch, ein verwüſteter Himmel,
Seyn' im Nebelgewand, nur Licht, nicht Stral mehr des Urlichts.
Hoch in dämpfender Majeſtät trat jezt der Beherrſcher,
Scepterttragend, herein in den Kreis auf vulkaniſchen Gluthron,
Nach des Tartarus Thronurbild erhaben geſtaltet;
Seyt' erſchütternd ſich hin, den Fuß auf rauchendem Wetter.
Dann hernaht' Adramelech, Belial mit ihm, und thronten
Unter ihm tief, in dunklerer Herrlichkeit, minderer Hoheit,
Hier zur Seite der Nacht, und dort zur Seite des Tages.
Weiter herab ließ nieder der übrige Götterolimp ſich;
Und aus der Fern' unermeßlichem Umkreis, drängten des Abgrunds
Millionen izt all' heran auf den wolkigen Glutſiz,
Saßen da, ein furchtbarer Kreis hochragender Mächte,
Jeder das Aug' und den Buſen voll Höll', und jeder von Luſt ſchwül,
Ha, ein Menſchengeſchlecht, und jeder allein, zu verderben.
Stille winkt' izt nieder das Scepter des Höllenerſchütterers,
Aller Angeſicht ſtarrt' ihn an, tief unter ihm glänzte
Mondlich das Todesmeer, und ſtralte der Mond, durch die Fluten.

(210)

Schaurig hinab an den leichenvollen Ruinen der Pabſtſtadt.
Satan rollte das Aug' umher durch die Götterverſammlung,
Flammenden Zorns dann gegen die Himmel, und wieder zur Erde;
Und erſchütternd, und bergabſtürzender Ströme Gebrauſ gleich,
Tönt's aus nächtlicher Fern', hob alſo der Tartarusfürſt an:
Hoher Triumph, verſammelte Hölle, Willkommen auf Erden!
Endlich hat uns den Thron das Schickſal wieder errichtet!
Hört mich, unſterbliche Könige, Göttermächte des Abgrunds!
Meine Gottheit erwachte, nach kurzem friedlichen Schlummer,
Jetzt ſo allmächtig empor, daß ſelbſt ich über mich ſtaunte.
Vor mir ſank die Vergangenheit da, wie nächtliches Traumbild,
Nieblich hinab in die Leere des Raums, ich ſchaute, verwundert,
Rings um mich her, und fühlte mich ganz, ſo Satan, wie nie noch
Ihr, als Satan mich ſaht, aufſtand ich, hörte, wie fern noch,
Unterſinkendes Jeſſelgeklirr, als die Bande des Schlafes.
Fern auch hört' ich noch Hohn des Olimps, doch darf ja wol Satan
Augenblick ſchlummern, auch Satan ſich flüchtige Weile vergeſſen;
Ha, wie, ermüdet vom Schöpfer-Werke, am Schöpfungenabend
Sich Jehova im Menſchengeſchlecht vergaß, ja ſo ſchrecklich
Sich vergaß, daß es ſelbſt an ſein Daſein zweifelt, das Unding

(230)

Eigner Natur dumpf ahndet, und blaßerschreckend, nun selbst es
Ihm zum Instinkt wird, daß so erbärmliche Schöpfungen wohl nicht
Einen Gott bedürften, der blinde, seellose Zufall
Schon hinrich', um Menschen zu schaffen, so tief es sein Nichts drückt,
Daß Meerwürmer es groß genug fühlt', ihm Götter zu werden!
So hat Satan doch nie sich vergessen, so nie er geschlummert.
Wundert euch nur: Ich bin, ja ich bin zu Ewigkeit Satan,
Ich, der hoch auf dem Haupt, die Wetterkron' itzt erschüttert,
Daß von ihr aus, ums Angesicht euch herwehen die Blitze.
Aber, ihr Götter der Urnacht, Ewige! hört mich auch weiter,
Wie ich am würdigsten dieß mein Erwachen Jehoven will kund thun!
Schaut das Erdegeschöpf, das misgeborne des Chaos!
Dieß ja liebt er, .. und fühlet sich stolz, wenn er denkt: Er schuf es;
Fühlt ihrs? .. aber wenn Satan das Nichts denkt, denkt er den Menschen;
Ihn nun, den Schöpfer des Nichts, ihn selbst zum Nichts zu entgöttern,
Ha, und durch dieses Geschöpfes Ruin, kann verderben ein Unding!
Tartarus, hör'! es als ewiger Zeuge, daß Er nur Jehova,
Aber nicht Gott ist, weg von der Erde zur Hölle zu führen;
Darum kam ich zur Welt, darum versammelt' ich hier euch.
Zweimal zertrat ichs ihm schon, in der Wurzel einmal in Eden,

(249)

Dann im Stamm bei der Sündflut, seht ihr da Mich und Jehova!
Hab' ich's nicht da bis auf Einen herumgewürgt von dem Erdball!
Doch der schlich, übersehn von mir, beim Stamme, als Sprößling
Wieder empor, und wurde zum Baum voll Völkergezweige;
Diesen nun will ich verderben, zum drittenmal nun, für ewig,
Aber als Saten, dann suche Jehova noch seinem Geschöpf noch.
Ist es nun stumm, — dann will ich die Berge der Welt umkehren,
Will durchsuchen des Meers Abgründe, die Pole der Erde
Ueber dem Mittelpunkt zusammenschlagen am Himmel,
Land und Meer durcheinandermengen mit Flamme der Hölle,
Daß kein Sprößling von Mensch mehr Zweige werfe von Völkern,
Daß kein Sprößling mehr sei; umschaffen will ich ihn unten,
Dort soll er w e r d e n; ... und wird er nur Schatte, doch Schatte der Hölle.

Hätte das Schicksal an den Ruin des Erdegeschöpfs hier
Nicht den Untergang aller Jehovaschöpfung geknüpfet,
Ha, ich würde nicht wissen: es sei, nie hätt' ich geahndet:
Mißlang' ihm ein Geschöpf, dann nenn' er es Mensch, und den seh ich
Ueberall jetzt, nur blind aus dem Chaos Gegriffnes, Geschöpf nicht.
Darum such' ich des Ganzen Ruin durch den Stäublitz der Erde,

Und der muß nun vergehn, ist Nichts er auch, dennoch verderben,
Daß sein Untergang noch als Satans Schöpfung erkannt sei.
So nun streiten wir gegen Jehova, itzt höret mich weiter:
Fern schon hab' ich die Schritte der Todesträumer erforschet,
Und so scheint mir der Plan des Oberschergen der Engel:
Zwei von den Stäublingen, Wesen noch ähnlich, die höchsten der Erde,
Hat sich der Himmel ersehn, durch sie die Geschöpfe des Staubes,
Die von selbst nun endlich zerfallen zu dem, was sie waren, —
Sich zu erhalten, der ältere lehrt die Würde des Menschen,
Soll ihn wieder zum Glauben ans Dasein eines Erschaffers
Führen, der andere dann, doch eher nicht, als ihm die Lehre
Bahn bereitet hat, wieder die Welt mit des Krieges Gewaltschritt
Zum Gesetze des göttlichen führen, und Michael will ihn,
Hört es, durch Lieb' erziehn für die Welt; Er hoft auf den Stäubling.
Dieses genug zu Winken für stigische Götter, hier kann schon,
Thronen des Unterolimps, hier kann schon ein Belzebub enden.
Erst noch muß auch jeglicher Schein, als wär es ein Wesen,
Aus dem Geschöpfe verwischt sein; Götter! und wenn es nun dasteht,
Ha, in nackter Erbärmlichkeit, Ebenbild seines Jehova,
Steht, von Himmel und Hölle betrogen, der Hölle zum Lustspiel,

(189)

Dann verderb's durch sich selbst, dieß sei die Schöpfung der Hölle!
Satans Hand vollendet zuletzt, doch verschweig ich das „Wie" noch.
Erst nun verwirrt ihm seine Vernunft, ruft trügende Lehrer
Ueberall auf, schon glaubt das Geschöpf nothwendig das Böse,
Daß nicht erschlaffe das Leben der Welt; erkennt ihr nicht, Götter,
Unsern ersten Triumph! nachwirkt er tiefer und tiefer.
Seht, und nun wollen die Todesengel, daß nicht es uns höre,
Tief es erschüttern, dann fällt ja der Staub aus einander, sie kennen
Nicht das Geschöpf, doch, daß durch die Höll' es verderbe, verdränget
Jener Versuch durch ewige Taumelfeste, die tödten;
Reizt das Ein' auf das All, das All aufs Ein', und ich werd' euch
Vorgehn, Ich den Anfang, und Ich das Ende hier geben.
Irrführt also die Welt, daß die Welt sich selber vergöttre,
Leicht für euch, wenn ihr kennt das Geschöpf, durchblickt es nur Götter!
Führt sie dort auf den anderen Pol, daß sie selber sich läugne.
Leicht für euch, wenn ihr kennt das Geschöpf, doch, enthüllt ich es jetzt euch,
Götter! da würde ja selbst die unmündige Höll' erschrecken,
Auch nur zum flüchtigen Spiel den Menschen zertreten zu können.
Aber er muß um des Höhern verderben, und wenn er nun So ist,
Daß an ihm still die mündige Hölle nun steht, ihn die Hölle

Weiter verderben nicht kann, dann ſollt ihr mich wider Jehova
Donnern hören, und ſehn: Wer iſt der Menſch und ſein Schöpfer.
Seid ihr am Ziel, dann will noch Ich ihn tiefer vernichten.
Jetzt zum Ruin! doch hebt euch über des Belzebubs Kindheit,
Der für die Zeit nur, nicht für die Ewigkeit mordet, nur Kleines,
Menſchen nur, nicht die Menſchheit verdirbt, an Jehova nicht mordet.
Glaubt ſich die Welt auf dem Pol nun als Gott, auf dem andern als Chaos,
Dann aus beiden geh Ich, geht Saton hervor, und die Welt nun
Wird mich endlich erkennen als Gott, dann end' ich als Saton.

Alſo ſprach der Höllenerſchütterer, und freudigen Beifall
Donnerte Belial, donnert' Adramelech, rings um die Hölle.
Stille der Nacht ſchwieg dann umher, wie erwachende Lüfte
Regte ſich itzt ein dunkles Geflüſter, wie Sturm in der Ferne
Roll' itzt dumpfes Geräuſch umher durch den Kreis der Verſammlung,
Stieg wie Gewitter herauf, Abaddon nahm itzt die Rede:

König des Orkus! wie haſt du uns allen den Buſen entflammet,
Dank der Hölle dafür, nie kann ſie nach Würde dir danken;
Aber ſo gern ich der Gottheit Satans auch huldige, wirſt du,
Wird auch mit dir der Götter Olimp Vorſchlag mir geſtatten.
Schöpfung iſt, o Saton, dein Plan, doch welche Gefahren

(329)

Drohn nicht überall her, warum der Zögerung Schritt noch!
Ja, warum nicht mit einmal das Menſchengeſchlecht zu vertilgen,
Ehe der Himmel, zum Schutz, durch unſrer Verführungen Dauer,
Erſt gewinnt, das Ziel iſt doch immer die Tilgung des Ganzen.
Iſt nicht durch uns das Erdegeſchlecht in der Wurzel verdorben,
Darum nicht jeder Verführungsſchritt nur Krümme, nur Abweg,
Sind nicht oft die tiefeſten Plane der Hölle vereitelt!
Warum alle die Labirinte zu ſeinem Verderben!
Grad auf ſeinen Ruin, mit einmal, und gleich das Verderben!
Ob in der Schöpfung noch irgend ein Schein des Guten hervorgeh,
Wenn wir es jetzt, und überraſchend den Himmel, vertilgen?
Lebt auf das Ganz', ob dieß nicht Geburt, nicht That iſt der Hölle!"
Wollt ihr immer aufs Einzelne ſchaun, (die kleineren Geiſter
Krümmen nur ſtets ſich darum), dann wird der größere Tod nicht,
Wird, ſo lange der Tartarus flammt, ſo lang ihr zu Thron ſitzt,
Himmel noch iſt, und Jehova in ihm, der Ruin der Natur nicht
Jemals uns freun, die Hölle wird grau in vereiteltem Planen.
Ich Abaddon, ich rath': itzt gleich die Welt zu begraben!
Der ſich erſt in weiten Entwurf verwirret, der ſehnt nicht
Heiß ſich nach Menſchenruin, der dürſtet nicht Rach' an Jehova.

(319)

Beltiligrab schwang jetzt sich hervor, ihm strömte vom Auge
Flamme herab, er schlug mit der Marmorfaust auf Gewitter,
Und die donnerten dumpf, da sprach er ins Rauschen der Donner:

Stehn wir einmal zum Untergang auf, dann, Götter des Orkus,
Müssen wir ganz auch verderben, entweder als Götter des Abgrunds,
Oder gar nicht, denn unsere That sei würdig der Hölle!
Aber, was wärs, das Erdegeschlecht itzt gleich zu vertilgen;
Sehet, begräbt nicht bloße Naturerschütterung ein Volk oft,
Ha, und ihr wollt, Ihr, Götter der Hölle, nicht tiefer verderben,
Als das blinde Geschick, wo ist des Tartarus That dann!
Nein, erst muß auch das Staubgeschlecht sich noch wider Jehoven
Gegen den eigenen Schöpfer empören, und dieß zu erzielen,
Das ist Seele der Hölle, dann wird Jehova gezwungen,
Selbst sein eignes Geschöpf zu verstoßen, dann rufet: Jehova!!! —
Läg' einmal der Mensch in dem Staub, da ist ja das Ende
Seiner ärmlichen Schattennatur, sein Elend geendet,
Ha, wo wär der Triumph? sein muß er, aber voll Elend,
Schmerzen das eigene Dasein ihm, er seinen Jehova
Laut anjammern, daß er ihn schuf, und in Ewigkeit jammern.
Dieß nur allein ist höllisches Ziel, und Göttern der Hölle

Jeglicher Weg, führet nur er dem Ziel zu, immer willkommen,
Ob durch Trug, durch Krieg mit dem Himmel, ist ewig das eine.
Hängt doch nicht an den Formen der That, auf die Macht, die ihr folget,
Wendet den Blick, Sie offenbart nur die Seele der Hölle.
Jetzt räth Weisheit zu List, ja, zieht vom stolzen Olimp nicht
Ueberall Wache herum durch die Welt, ja, schaut ihr nicht rings sie!
Also ist jetzt an Ueberraschung gewiß nicht zu denken.
Aber, wenn nur er die Höll' in Verführung mit Seelengedrängen
Kreisen sieht um die Erde herab triumphirend zum Abgrund,
Nur das Geschöpf uns verunreun'n sieht dem eigenen Schöpfer,
So nur lullten wir täuschend den Himmel in niedrigen Schlummer,
Leiten im Stillen der Menschheit Ruin, die Erde ins Chaos.
Ha, und dann kommt der Erschütterungsstoß auf das Herz des Himmels
Plötzlich, und liegts vor ihm da, das Traumgeschlecht, das er liebte; —
Ueberraschet nur So, kann stumm er dann schaun auf die Asche
Seines Geliebten, und unsere List mit Thränen bewundern!
So heran zu dem Ziel! dann hab' ich gefunden mein Kleinod,
Denn mit der Hölle die Erde verzwiligt zu sehn, der Gedanke
War schon bei ihrer Geburt mein Wunsch, wie er jetzo mein Plan ist.

Nach ihm trat Azarbali hervor, sein feuriger Panzer

Rauſchte mit Sturmes Getös, ſo wie er ſich wandt', und die Flügel
Spreitet' er aus, und ſchlug mit ihnen aus allen Gewittern,
Die um ihn ſtrömeten, Donner hervor, ſo nahm er das Wort itzt:

Ihr, die einſt im Olimp, als Götter, ſaßen zu Throne,
Damals in anderer Majeſtät zur Erde noch ſchauten!
Wenige Wort' itzt hab ich zu euch; ich ſeh, wie ihr niedrig
Noch in Erdenruin, wie in Höllengeſümpf, euch umherwälzt,
Kleinlich genug zu jeglicher Krümm' euch erniedrigt, den Himmel
Ueberliſten zu wollen, wo ſind die Götter der Hölle!
Euch verhüllt ihr wol ſelbſt noch vor euch; der ſchleichend ſich herkrümmt,
Offenbart die eigene Schwäche, den Pöbel der Seele,
Will gemächlich, von Stufe zu Stuf' erſteigen den Himmel.
Lacht euch noch ſtets der Ruin des verächtlichen Erdegeſchöpfs an,
Gleich von Oben herab, vom Olimp aus mordet die Menſchheit!
Erſt das Große, dann kommt von ſelbſt ſchon das Kleine, die Erd' euch;
Erſt erringt den Olimp, ſo lang ich dort euch nicht ſehe,
Glaub' ich nicht an die Götterſeele der Stigiſchen um mich;
Und auf der Erde noch wollt ihr euch vor dem Himmel verbergen,
Barg euch die Hölle noch nicht genug, und mußten des Orkus
Ewige Götter noch klüft' auf der Menſchenerde ſich ſuchen!

Bange, veraltete Götter! an Euch muß zweifeln der Himmel,
Ha, und wie ihr an den Menſchen, nun ſchaut euch ſelber, ihr Thronen!
Zeigt ihm eur Antlitz, wenn nicht eur Alter beſorgt, in der Nähe
Mögt' er Erdenatur in eurem Angeſicht ſehen!
Zeigt ihm, Euch nur gehöre die Welt, Euch ihre Bewohner.
Faſſet den Donner, ihr vormals des Donners Gewohnte, verderbet
Ihm ins Antlitz, ihm an der Hand das Träumergeſchöpf dann;
So nur erkenn' ich in Erdenin die Mächtigen wieder,
Die im Himmel mit Schlacht den Thron Jehovens umrollten.
Azarbali verſtummt', und warf ſich, düſteren Unmuts,
Dumpferſchütternd zurück auf den Thron, ſein flammendes Auge
Irrte voll Zorn umher durch der Höllе Verſammlung, da hob ſich
Belzebub her; tief lag ſein Haupt in den Schultern verſunken,
Lächeln entgrinzte der Lipp', und wölkt' empor um die Augen,
Die in dem ſchwarzen tartariſchen Lächeln mit Funkeln ſich rollten.
Seitwärts ſchoß er den Blick, kein Laut erſcholl, als er herkam;
Heiſerer Stimm', und flammenrot vorquillenden Auges,
Wandt' er, dreimal ſich rundum neigend, ſich ſo zur Verſammlung:
Hörte der Abgrund Belzebubs Rath, er vertheilte die Erde,
Ja, und das Menſchengeſchlecht, itzt unter die Götter, da könnte

Jeder verderben nach seiner Natur; wie nur ihm die Kunst sagt,
Schwelgen in Höll', und würde durch All' Ein Ganzes vernichtet.
Ob die wahre Hölle nicht Trug statt Offenheit wähle;
Und um der Folgen das Ganze nun mag', und im Einzelnen zaudre,
Mag' ich, aus Ehrfurcht gegen euch Götter, noch nicht zu entscheiden;
Aber wenn ihr von Ruin zu Ruin in Ewigkeit mordet,
Dann ist That und Folge zu Eins, hilft mit die Natur auch. —
So entscheid' ich auch nicht, ob, wider den Himmel zu stürmen,
Klugheit rathe, und da mir die Herzen der Hölle verhüllt sind,
Weiß ich es nicht, ob sie flammen vor Lust nach Olimperobrung,
Oder ob sie in Menschenruin, wo er immer nur herlockt,
Ihren Olimp schon wissen zu finden, so fern, so gefährlich
Nicht ihn zu suchen, genöthigt zu sein, wol möchten vermeinen.
Aber wenn ihr verächtlich es wähnt, den Menschen zu tödten,
Dann verzeiht mir, Götter der Nacht, wenn ich glaube, wol schein' es:
Ihr versteht nicht die stygische Kunst, wie Belzebub, Menschen
Zu verderben, und ihren Ruin, wie er, zu genießen.
Doch, daß ihr jetzt die Kunst, weiht mir ein gnädig Gehör ist:
Als ich vor Zeiten auf Cuben einst kam, da sah ich zur Seite
Einen Krieger vor rauchender Hütt', aus rauchender Hütte

(447)

Sieh, ihr Söhnchen am Busen, die junge Mutter, das Söhnchen
War das Spiel und die Lust der gartenberaubeten Mutter.
Wißt, ich kannte sie schon als Kind, sie jauchzte, sie weinte
Stets mit dem Kleinen, und wünschte nicht mehr, war froh nur ihr Knäblein.
Festlich hatte sie jetzt ihn gekränzt, mit allen den Blumen,
Die sie als Mädchen schon wartete, heut ihn mit allen gekränzet.
Grimmvoll kamm' ich den Krieger itzt auf, der hielt die Erschrockne,
Freundlich lächelt' ihn an, vom Mutterbusen, das Knäblein;
Aber ich winkt' ihm, das Knäblein sah das blinkende Schwert nun,
Zitterte herab vom Mutterbusen aufs bebende Knieiein,
Ja, und ich wußte, das erstemal war's, daß kniete der Kleine.
Eng' faltet' es jetzt ihm die Händchen entgegen, das Lächeln
Seines Ebenbildes starb, es bat, in stammelnden Tönen,
Ganz durch die Thränen am Schemung, „es woll' auch immer ja fromm sein!"
Hinter ihm kniet', ihm angeschmieget, die Mutter, und faltet',
Ueber des Söhnchens Haupt, die Händ', und die Mutterthräne
Fiel in die Thräne des Busenkinds zu den Füßen des Kriegers.
Da, wie ich weltaufzitterte, schwindelte ihrem Ruin zu.

Doch, der Krieger erschrak, ward rot, ward blaß, da ergrimmt' ich:
„Würge den Kleinen, so brüllt' ich ihm ein, und .. schone der Mutter!"
Lest nun, was dich von Belzebubs künftigen Thaten euch weissagt.
Michael will ein Geschöpf für die Weiterhaltung erziehen,
Und durch Liebe, dies Erdegeschöpf werd' Ich schon verderben. —
Werd' ein anders durch Wollust erziehn, und, wenn auch die Welt nicht,
Weiß ich doch schon, zu verderben damit, einst sollt ihr es anschaun!
Belzebub forscht' itzt ängstlich umher in den Blicken der Götter,
Ob er nicht Beifall lese darin; gleich drängten, zu Rede,
Andere Götter sich vor, bald donnerten all' auf einander;
Zwietracht wütet' itzt überall, war der Verwirrung kein Ende;
Krieg schien unter den Ordnungsgöttern, hier Schlacht schon zu drohen.
Saran ward dunkel vor Wut, und saß auf dem kommenden Throne
Fürchterlich da, wie die Urnacht über des Chaos Aufruhr.
Hoch, wie ein brausendes Meer, das Herbststurme durchwühlen,
Schwoll ihm die Brust, sein Auge zerblitzte zu Stand die Gewitter;
Ha, und er sprang, wie ein stürzender Turm von dem Thron, riß wütend
Tausend geflügelte Donner vom Thron, schwang sie, und donnernd

Tobt' er herab von der Höh auf die wirrende Götterversammlung:

Hölle, verstumm! ha, wollt ihr euch selbst um Jehova vernichten!
Seid ihr denn Menschen! — entwürdigt euch nicht zu Menschen herunter!
Euch nur zur Ehre, gestattet' ich euch die Freiheit der Rede,
Aber mit seinem Entwurf läßt Satan die Hölle nicht spielen.
Zittre, Unterolimp, mein Plan ist eisern Gesetz dir!
Weh dir, wenn du noch Lispel itzt wagst, ohnmächtige Hölle!
Will ich, Ohnmächt'ge!.. du sollst an die Allmacht Satans gedenken.

Alles schwieg, und bebte dem Zorne des Höllenerschütterers;
Und als jetzt sein innerer Sturm vorübergestürmt war,
Sprach er, gedämpfteren Grimms: wenn ihr in ewiger Fehde,
Ha, und auf Erden eur Dasein unter einander verzanket,
Wird nicht Jehova, die Hölle von ihm, von Jehova entgöttert!
Schließt euch eng an die Gottheit des Gegenfüßlers Jehovens,
Macht an Macht, Gedank' an Gedank', an Verderben Verderben,
Stehe nun Satan am Ziel, dann soll sich die Höll' auch vereinen,
Jedem das eigene Ziel zu erringen, wenns führt zu dem einen.

Und itzt zürnt' er noch einigen Göttern, die wider den Plan ihm
Rede gewagt, und schüttelt' itzt wild den letzten der Donner
Ueber Belzebubs Haupt, und sprach, voll Hohn, auf ihn nieder:

Kleinster der Hölle! durch deine Natur nur Sklave der Götter,
Höllenniedriger Geist, nie throne mehr unter den Göttern!
Schnell nun folg' als mein Diener mir nach, Höll', auf zu dem Plane!
Kennte Belzebub Scham, hier trieb' er Macht sich vor's Antlitz;
Aber er stand, und schaut' um sich her, verbissenen Grimmes;
Und mit schrecklichem, erderschütterndem Sturmesgetöse
Rauscht' in tiefesten Umkreis auf von den Thronen die Hölle,
Sieh, und die schwarze Versammlung zerfloß wie Nacht um den Erdball.
Satan schwebte voran, und scheint herunter zum Mittag,
Azarbail begleitet' ihn, stehe, der Riese der Götter;
Belzebub folgt', ihm brannte die Wut auf Satan im Auge,
Grimmig folgt' er, in Schlangengange, dem Herrscher im Abgrund,
Züngelt' und zähneknirschete oft zu ihm auf, ihm im Rücken.
Jetzt kam Satan zum Herrscher im Süd. Ihm prachtvolles Lustbild
Einer Schlacht zu gewähren, ihm täuschende Siege zu geben,
Hatt' er versammelt sein mächtiges Heer, kam itzt von der Lustschlacht
Müde zurück, schlief ein in dem Kriegsgemählde, und im Wunsche,
Größeres Reich zu beherrschen, da trat der stygische Fürst her,
Und gestaltet' ihm reizenden Traum aus den Bildern der Lustschlacht;
Völker knieten, ihm huldigte rings die staunende Welt nun.

(525)

Als er ihn vorbereitet dann fand zu der nähern Erſcheinung,
Weckt' er ihn auf, noch trunknen Entzückens erwachete Abdul,
Halb noch verloren im Traum, ganz kam auf ihn nieder da Gaten.
Abdul glaubt', er ſäh ein Geſicht, ſtets lichterer wards ihm,
Und nun dauchte ihm, er ſähe den Weltgeiſt fren vor ſich beſtehn.
Gaten ſprach, als wär er der Geiſt, der Erdebeherrſcher:
Sei der Herrſcher der Welt, die Ubergeb' ich die Erde,
Nimm ſie als Dein! doch Kriege nur holen das Göttergeſchenk ab.
Gott iſt jeder ſich ſelbſt, zeigt nur ſich als Gott, wenn er Alle
Niederzwingt als Sklaven zu Füßen, ſie all' als die Diener
Seiner Gottesbegierde beherrſcht; je größer der Gott nun,
Größer auch ſo die Begier, und wer mit flammenden Durſte
Greift nach der ganzen Welt, dem gehört ſie durchs Recht der Natur ſchon.
Siehe, du lebſt, am Tage, der Schlacht, und wie du die Nacht lebſt,
Wird dir mein Diener ſchon lehren, vernimm itzt, Abdul, den Weltgeiſt:
Allen geſtorteſt du Alles, nur Dir das Eine in Allen,
So wird alles an Dich demanten gefeſſelt, ſo biſt du
Seele der Welt; und iſt nun die Welt dein Körper, dann wirſt du
Schon die unendliche Freiheit der That wie des Willens ihm geben;
Kannſt du noch mehr? So werd' Schreiber der Welt und der Menſchheit!

Lautauf jubelte Abdul, und ſchlug die Hände zuſammen,
Ich bin Herrſcher der Welt? Ich, Abdul, König der Erde?
Dank dir du Weltgeiſt, Erde, du Mein?! o Dank dir, du Weltgeiſt!
Ja, mit Freud', es mögen, wenn Ich das Meine geſichert,
Frei die Völker, doch unter mir, auch ſich das Ihrige nehmen:
Unſer Eigentum können wir nichts auf Erden wol nennen,
Jedem Geſchöpf gehört es mit an, um ſo mehrere Zahl doch
Er in Einem nun iſt, ſo größer iſt auch ſein Anſpruch.
Aber die Welt, ja, wenn auf mich ſelbſt herkriegte die Welt nun!
Antwort gab der Finſterniß Thron: hier zeige als Gott dich!
Dann ſprach ein mit erſchütternder Stimme der Rieſe der Götter:
Wink', und Heere ſchon rollen, und Schlachten ſtäuben, und wenn du
Wiederum Schlachten gebeutſt, und neue Siege dich krönen,
Volk an Volk herunter die kniet, vom Pole zum Pole
Breiter die weht, und laut dein Triumph erſchallt an die Sterne!
Stürm nicht nieder, dein Heer iſt der Sturm, ihm beuge die Welt ſich.
Sieh, wenn der Zufall nur die die Welt hinſtreckte zu Füßen,
Abdul, Du nur der Glückliche hießeſt, wo wär dein Triumph da!
Nein, die Welt ſich wälzen dich auf, daß, über den Sternen,
Götter entweder erblaßten, und Götter im Orkus einander:

Sieht, die Welt war der Riese, den Er hinstürzte im Zweikampf.
Kann' allein als Scepter den Tod, gebeut, die Empörer
Winseln um dich, sie fluchen sich selbst, daß sie wider dich wagten!
Zeuch durch die Welt, sprach Satan, und stürze die Throne der Andern.
Eine Welt, Ein Thron war darum, Ein Gott auf dem Throne!
Die ward zuerst der Göttergedanke, darum ist gebühret
Dir das Recht, wie der Ruhm, die Thron' in die zu vereinen!
Weh, die Gefahren! entgegnete Abdul, wie werd' ich mich schämen
Auf dem errungenen Thron! da sprach der Herrscher Gehenna's:
Du, deß Wink schon den Tod beflügelt, in Staub zu strecken,
Sprichst so hier als ein Sklav, kennst du nicht die Lehre der Weisen:
„Satan sei auch Gott, halte die Welt, daß nicht sie entschlummre,"
Sei der Satan der Welt, so bist du ihr auch Alkorer!
Abdul erwiedert': ich ahnde zwar fern, mit der Länder und Städte
Reizendsten Jungfraun sich für die Mühe der Schlachten zu lohnen,
Frei sie zu rauben nach Lust, das wird schon Heere mir locken,
Werd' ich dann auch, ist mein nur erst das Schönste der Erde,
Werd' ich, daß nicht sich an mir versündigen die Führer der Heere,
Sie in dem Frohgenusse der Welt und der Schönheit nicht hemmen,

Ihnen mit Königs Gewaltschritt auch wohl erzwingen ihr Kleinod,
Und vergönnen, mit jedem wie Bruder das Seine zu theilen, —
Aber wie schirm' ich den Thron, wie schütz' ich mich wider die Völker,
Denen die Jungfrau, denen das Weib, und die Habe genommen.
Zwar mir gebührts, denn, sieh, für die Welt nur krieg' ich, die Welt

denn

Muß auch wieder mich lohnen, und Opfer fallen fürs Ganze;
Aber die kommen nun Mir, ah, hier zu stillen den Aufruhr!

Satan sprach: da wissen wir schon noch andere Wege;
Sagte darauf zu Azarbali: da sieh nun den Anfang,
Tiefer herabzusteigen zum Erdling, würd' ich erblassen,
Kleinster der Höll', hier ist nun für dich, jetzt Belzebub, ende!

Furchtbar schritt er davon zu andern Völkergebietern.
Ja! rief eifrig der Götterbiener: noch andere Wege!
Süßere Lust, erfunden von Belzebub einst für die Menschen;
Sieh, wie verkannt itzt Belzebub treu doch immer die Welt liebt.
Kennst du die süßere Lust? Kehr' um die Natur, und du siehst sie!
Blick' auch rings durch die Welt, in die Luft, in den Staub, in die Wogen,
Ist nicht alles doch Erdegeschöpf! schlägt allen das Herz nicht!
Kann es euch sonst nicht vergnügen, als nur gedörrt von dem Spieß her,

(600)

Abdul, warum denn solltet ihr nicht auch herzlich mit Ihm sein!
Ihr beherrscht es doch immer, und thront, nach eurer Natur doch,
Ueber ihm stets; und als Herr der Welt zeigt So sich der Mensch nur,
Daß Er Alles genießt, ihm stets das Kleinre Genuß wird;
Inniger schmiegt sich ans Höh're das Tief're, verstehst du mich jetzo!
Ich erfand es, und lehrt' es zuerst auf den Gassen Gomorrhas.
Dieses lehre, wo öd im Herzen nun schleicht der Beraubte;
Zwar auch hab' ich schon ihnen mich offenbart, sie verstanden's,
Dankten der seligen Offenbarung, vergaßens vielleicht doch;
Dieses wol nicht, sie erkennens noch überall nicht, und so sein nicht,
Ah, wie die Kunst nach Belzebub tiefr' Entwickelung weissagt;
So verkläre die Welt, so wirst du, göttlicher Abdul,
Wiederum Menschenverbesserer, und kniet vor Dank schon die Welt dir.
Sende darum, wenn feindlich es droht, verheimlicht den Völkern
Lehrer, du brauchst nur um Nacht mir zu winken, dann bin ich dein

Diener;

Feiner bild' ich sie noch, dann schau die verjüngete Welt an!
Diesen Genuß doch, Abdul, dir selbst erspar' ihn fürs Letzte,
Länger erfreust du dich, raubst noch immer am süßesten Raub fort.
Sieh, kein Weiser bei euch, du selbst doch auch nicht, mein Abdul,

(622)

Wähnet drüben Unsterblichkeit, oder sie drunten, was hindert
Euch denn, das Leben so süß wie ein Mahl, ein Mahl auf dem Lager,
Euch zu bereiten, und so, daß ihr labt, mit Entzücken zu fühlen,
Ja, daß ihr seid, und wiederum seid!.. was meinst du nun, Abdul!

Abdul prüfet' umher, ja, rief er, uns lachet das Leben
Einmal doch nur, wem die Welt daliegt, warum denn nicht soll er
Nehmen die Welt!.. doch weh, die Gefahren, wenn alle sie wollen;..
Aber Ich bin der mächtigste Herrscher, mir knien die Völker,
Zahllos knien sie mir!... heran mit allen zum Streite!
Glänzen soll in Golde die Welt, ich blitz' in dem Golde
Dann als Edelgestein, und trink' aus der Sonne mein Leben.
Ruhm, die einz'ge Unsterblichkeit, ja und die Freuden der Erde
Sammeln sich alle in mir!.. doch, soll ichs erringen durch Mühe!
Krieger fürchten doch immer den Krieg, und, müßt' ich entfliehen,
Träf mich ein Schwert, doch, Könige fielen wol nie, und der Weltgott,
Gab er denn mir nicht die Welt, ja, wäs auch nur Ahndung gewesen!
Soll sie mir kommen, dann sind die Gefahren nur eitles Schreckbild!
Ha, wie will ich in Freuden mein Dasein ganz nun empfinden!
Baum des Lebens, wie hängst du voll Blüte der Lust, und dein Schatten
Ist das Lager der Freuden, hier ist die Wahrheit der Liebe;

All' dein Niedliches reiche mir dar, für jeglichen Sinn mir!
Weicheste, süßeste Früchte, wie sollt ihr die Siege mir lohnen,
Immer neu, die ründlichsten bald, die glättesten wieder,
Klein euch alle, ja, klein, doch alle quillend vor Fülle;
Wechsel am Mahl, und wieder vom Mahle, zu neueren Wechsel,
Zartes Leibchen, dann üppiges Körperchen, wild es zu fassen
Unterzugehn darin, mit der Seel' in es unter, so Abdul!
Wie, verschenk' ich die jetzigen schon herum an die Führer?..
Nein, noch wart' ich, bis süßr' ich greife, wolan denn zu Kriegen!
Menschen, ich haß' euch nicht, wo mir's die Macht nur verstattet,
Will ich geruhn, zu spenden eur Glück, kanns allen nicht lachen.
Aber reitzt mich auch nicht zum Zorn, vielleicht dann vergäß ich,
Daß ich zu Kriegen nur kam, um eure Tirannen zu stürzen,
Euch die Freiheit, nach Lust zu leben, für ewig zu gründen.
Müssen Sklaven auch sein, daß Herren leben, so soll doch,
Daß Nicht Tausenden Sklaven ihr seid, Ein Herr nur der Welt sein.

Abdul hob sich empor vom Lager, sein Heer zu versammeln,
Und mit Schlachten die Königreiche der Welt zu bestürmen.
Belzebub jauchzt': ah, rief er mit schüttelndem Hohngezische,
Jetzt schon leit' ich dich so, daß durch dich der Erdling Heroal,

Wider Michaels Plan, zu früh zu Thaten gereift wird,
Daß er am schnellsten und tiefsten verdirbt, durch Belzebubs Reize
Untergeht' als die Hoffnung der Welterrettung dem Himmel,
Oder, das gleiche, durch Dich, wie Du, mein Abdul, durch Mich einst!

Satan eilte von Herrscher zu Herrscher, und stolze Triumphe
Blickt' er gen Himmel, „da sieh dein Geschöpf, so sprachs ihm vom Auge,
Siehe den Staub, den ein Satanshauch noch kurz sich gestaltet!"
Tief in der Fern' itzt folgt' ihm die Hölle herab um den Erdball.
Allwil nahet' er sich dann; in unermeßlichen Schätzen
Wühlt' er mit Hand und mit Fuß herum, sank itzt darin unter,
Wie in ein Meer, von Oben herab sprach so zu ihm Satan:

Armer! (da horcht' ihm Allwil auf, voll Hoffnung der Gabe),
Elender! so lange die Welt nicht dein ist, kommst du zum Ziel nicht,
Kaufe dir eigen die Welt, sie wird für die Schätze die Sklavin,
Dann so hast du das All; doch siehst du die goldene Sonn' auch!
Hast du die Erd', auch jene wird dein, doch für Schätze der Sonne;
Sieh nun den Menschen, — so kann er ja Gott im ewigen werden.
Liegt als Haufe die Welt um dich her, fortsammele, Allwil,
Schaue, das Weltall ist nur der Schatz, die Habe der Gottheit,
Werde, nach Pflicht, gottähnlich!.. erspähe, wie die Erde dein Schatz wird!

(692)

Ja, o wie wird sie's? rief voll Entzücken der hagere Allwil;
Satan sprach: das lehre der Kommende, nahe dich, Mammon!

Mammon kam, der Finsterniß Fürst zog weiter die Welt durch.
Mammon nahm itzt das Wort: die Gabe aus Geiz ist das höchste!
Tausendfach sproßt ihr Wucher empor, wo sie fällt, und der Aehren
Gold lacht überall dir zu der Aerndte, nun lerne, zu schenken! —
Blick' auf das Volk, wie Allwil, wären die Schätze des Volkes
Alle mit einmal itzt Dein! so lange noch andere türmen,
Neben dir türmen, so wähnst du nur Höh, bleibst, steigend, doch unten;
Sieh, nur wo Abgrund gähnet, ist Höh, drum wälze die Habe
Nur mit der Link' empor, mit der Rechte grabe doch Abgrund,
Grabe mit beiden zugleich, dann steigt von selbst das Gebirg schon! . . .
Locke durch Freudenfeste das Volk, kein Herrscher gebeut ihm,
Freude wünscht es als Scepter sich dann, du wirst ihm das Scepter;
Und, daß ewiges Jubelfest zur Kron' ihm nun werde,
Wählt es zur Krone dich selbst, dann hast du das Volk und die Schätze,
Bist sein Gesetz, von Gottes Gnade des Tartarus Gnade!
Mache dann Dich zum Gebirg, dir unter das Volk zu dem Abgrund!

Allwil gab ihm zurück: in diesen hohen Gedanken
Schwelgt' ich von sammelnder Kindheit an, doch sieh auf die Angst auch

Die in mir brennt, he, gäb' ich das Wenige hier noch vergebens!

Zuchtſamer Erdling! ſprach itzt Mammon, ſo quälten der Erde

Alle Häuſer ſich ab, ſie höhten immer, der Grund doch

Sank mit jeder gewonnenen Höh; ſuch' unten das Ziel nur,

Unten, bei Uns, ſie ſuchten es oben, dort iſt nicht die Höhe.

Da, wo itzt untergehet die Sonn', hier wird ſie zu Gold erſt;

Schütt' aus voller Urn' es umher, doch heiß, daß es tödte

Ueber den Silberhügeln, der Wächter Aſche verweht ſchon.

Folge, wo's hinrollt, ſicher ſchon brennt es die Bahn zu dem Ziele!

Wiſſt du die Höchſte der Höhn, dann mache die Welt zu dem Abgrund!

Sieh, wie er lacht, der Abgrund iſt die Urne des Ulwil!

Rot glänzt tieferer her, da wohn' ich, in Ewigkeit grabend!

Mammon folgte dem Orkusherrſcher, itzt kamen des Nachtreichs

Tauſende her, und ihnen erzab ſich die Bangigkeit Ulwils.

Dunkel lärmt' es nun auf: die Jubelfeier ſchon ſehn wir,

Wilde Feſte für uns, ihr Todesengel umſonſt nur

Geht ihr mit Flammenſchritten daher, die ſtygiſchen Feſte

Toben, wie hier, ſo rings durch die Welt ſich dunkler verbreitend,

Eure Spuren verlöſchen, und eure Donner betäuben.

Ozael rief: den der Himmel zu Rettung der Erde ſich erſah,

(708)

Sehen ſie dort, wo der Thor herſchleicht, mit Miene der Unſchuld
Erſt an ſich locken, und, eh er es ahndet, die Welt ihn verderben.
Schaar zog elendig davon, zum Untergang Eliens,
Ihr an der Spitz' erhob ſich Abadden, dann ſchwirrte die Hölle
Fort um die Welt, ſo wie ihr voran der Finſterniß Fürſt zog.
Im einödigen Thal, Einſiedler-Hütt' ihm in Mitte,
Lebt' Eliens indeß, und mählig zog ſich ſein Geiſt hier
Von dem Gewirre des Lebens empor, ſich ab von der Erde.
Tief in ſich ſelbſt, verſenkte ſein Geiſt ſich dann in das Leben
Aller erhabenen Gottesleugner der grauenden Urwelt,
Sah, aus der Wüſt' auf den Welt-Schauplatz der Erhabenen Vorwelt.
Wie erſchien in ſo freundlicher Unſchuld hier ihm das Leben,
Sieh, des größten der Weiſen, des göttlichen Lehrers am Sion;
Seine Lehre, wie menſchlich ſo ganz, voll heiliger Einfalt,
Wie die Natur, die Sprache der Gottheit im Kind zu den Menſchen.
Ganz ſie im Geiſt, in der Wahrheit zu faſſen mit innigſter Treuheit,
Lebt' er in ihr, und mit ihr ſtrebte ſein Geiſt in's Ew'ge,
Ward ihm das Irdiſche Klein, da kam ihm das Göttliche nieder.
Und itzt formt' er den Lebensplan als Lehrer der Menſchheit;
Lieb' und Ruh erfüllten ihn ganz, und höhere Stärke

Hob ihn empor, er hing nicht mehr so eng an das Leben;
Sieh, und da schwand ihm die Erdenfurcht; ward edele Kühn' ihm.
Oft in heiliger Nacht, wenn seinen Gedanken das Schicksal
Aller Völkerreligionen der Erde vorbeiging,
Wenn er herauf bis zum Ursprung forscht', und lichter sein Geist sah,
Wie sie, Jahrtausende durch, die Kindheit führten der Menschheit,
Untergingen, wo nun die herangebildete Menschheit
Edlere Form bedurft'; und wenn auch jenseit der Meere
Alte Nacht der Unwissenheit über die Völker zurücksank,
Wie doch der Untergegangenen Geist, in anderem Welttheil,
Nach der Zeiten und Menschen Bedarf sinnbildlich geformet,
Immer wieder erschien, und immer das Ewige lehrte,
So durch jedes Alter der Welt der e i n e doch stets war,
So, von der Wiege der Menschheit an, bis nun in die Spätwelt,
Immer die Offenbarung der Gottheit der Erde zurückblieb;
Ja, rief dann mit der lichtgewordenen Seele der Weise:
„Jedes Alter der Welt gibt ander Gebild ihr, die Zeiten
Wachsen heran, und werfen die Form wie veraltet Gewand ab;
O, nur der Geist, die Wahrheit in ihr, dieß nur, was von Gott kommt,
Wiedergehet zu Gott, das Göttliche nur ist das Ew'ge!"

(762)

Sich, und als ſtünd' er über der Welt, und über der Zeit da,
Und, als ſtreut' es mit Licht vom Himmel herab auf die Erde,
Wurde zum reinſten Anſchaun ihm die Geſchichte der Menſchheit.
Da nun ſah er enthüllt, wie die Gotteslehren der Erde
Alle Trümmer doch ſei'n zu einer Seligkeitlehre,
Die, nur zerſtreut, im Rund der Erde doch immer ein Ganz war;
Sah, wie durch ſie doch immer mit Mutterliebe der Weltgeiſt,
Alle Jahrtauſende durch, zur Seligkeit ſtrebe zu führen,
Nicht ſie erzielt', und ewig das Herz der Welt ſich doch hebe,
Einſam müſſe das Ziel in höherem Reiche der Wahrheit.
Und wenn nun das Unendliche über ihm glänzte voll Welten,
Dann erhob ſich ſein Geiſt, ward's hell von Ahndungen in ihm,
Einten ſich all' zur ewiggroßen Unſterblichkeit-Ahndung.
„Religion! ſprachs dann in innerſter Seele des Weiſen,
Göttliche, du biſt nicht der Unſterblichkeit Lehre vom Jenſeit,
Nicht die Lehre der Wiedervergeltung, die Lehre der Pflicht du,
Du biſt der Weg zum Glauben an Gott und ewiges Leben!
Nicht ſo haben der Urwelt Kinder des göttlichen Weiſen
Liebelehre geahnt, ihr ward das Letzte zum Erſten."
„Sehe der Welt, rief dann es in ihm, wie Stimme von Oben,

(781)

Nicht der alten Jahrtauſende Joch, das Vergängliche nicht ihr,
Lehr' ihr den Geiſt der Religionen, das Ewige wieder!
Und wenn die Welt es mit Geiſt, und mit Herzen voll Kindlichkeit,
aufnimmt,
Dann wird der Glaub' an Gott und Unſterblichkeit wieder erwachen,
Wirds in Ahndung ihr winken: im Jenſeits krönet den Edlen
Höheres Daſein, tieferes trennt von Gott den Unheil'gen.
Alſo lebte der Weiſe, mit hoher Himmelsumſtralung
Kam zu ihm oft der ſchönſte der Liebeherrlichen nieder,
Und wie die Söhne des Himmels vordem mit den Kindern der Erde,
In der Unſchuld der Welt, vertraulich lebten in Eden,
Grüßten ſich Eliora und Michael traulicher immer,
Sah ihn der heilige Gotteslehrer bald überall um ſich,
Lichter ihn ſtets, und Michael lehrt' in hohen Geſprächen
Ihm das Göttliche hier, und beide liebten einander.
Alſo lebt' er auf Aſiens Flur mit dem Weiſen der Vorwelt,
Innigbefreundet, der ihn, als Dämon, im Stillen umarmte.
Als Eliora's Geiſt ſich erhob zur Ahndung des Jenſeits,
Sprach der Sohn des Olimps: der Wohner unter den Sternen
Trägt den Keim zu Welten in ſich, und Laſter und Tugend

(201)

Bilden ſie aus, die Hölle verſinkt, und jede der Welten
Liegt vor dem Heil'gen als Himmel, und vor dem Unheil'gen als Hölle,
Folgen ihm nach durch des Weltalls Räume, die ganze Natur durch,
Steigen und ſinken mit ihm, und ſind um ihn, wenn der Zeitſturm
Sternenhimmel wie weiſes Gewölk verweht in das Chaos,
Und in der neuen Natur die Allvaterliebe vollendet.
Hört dich die Welt, erhalte durch dieſen Gedanken die Welt uns,
Läutre ſie höher im Heiligen, führe ſie näher dem Urlicht;
Ueberall iſt, ja ſieh, die Natur iſt Allvaters Altar,
Reiner Menſchlichkeit That allein ihm würdiges Opfer.
Zwar mit ewiger Schöpferlieb' auch blickt' er hinunter,
Wenn ihm als Weihrauch ſteigen die Morgenröten der Sterne,
Alles Leben um ihn ein allunendliches Lied wird,
Zwar auch feiern die Gottesthat lobſingende Himmel,
Falten die Engelreich' ihm auch Händ', und knien ihm nieder,
Iſt das Erdengebet, das um Heiligkeit fleht, ihm auch heilig,
Strömt es als laut gewordener Drang nach reinerer Menſchheit!
Aber die That unſterblicher Weſen, ein göttliches Leben,
Iſt zum Allvaterherzen empor die heiligſte Hymne!

Eliora erhob ſich, als Tugendlehrer die Laufbahn

Jetzt zu beginnen, da naht', ihn zu versuchen, Abaddon;
Schnell nachgeäfft' er den Engel des Lichts, jetzt nahm er vom Meister
Glanz und Eden-Schön', und schmückte seraphisch sein Antlitz,
Goß auf die trübvermelketen Wangen, vom Neide durchfaltet,
Alle Jugendlenze zurück, und hold um der Lippen
Wiederverjüngete Rose, vom Kusse des Abendrots glühend,
Hohes Lächeln, aus Paradiesen heruntergezaubert.
Also trat er vor Eliora, dem ward es, als glänzte
Schön' ihm entgegen, da sagte mit freundlicher Stimme Abaddon:
Welchen Schritt, o Sterblicher wagst du, konntest denn du nicht
Wirken in einsamfriedlicher Hütte der Deinen fürs Weltheil!
Fällst du nun schon im Beginn, die Edelthaten für Menschen,
Die du im Friedlichen hättest gethan, o bleiben sie jetzt nicht
All' ungeschehn!.. Wer wacht nun über die Deinen als Vater!
Eliora, ein Feuereifer des Jünglings ergriff dich,
Folge des Alters ruhiger Weisheit, und kehre zur Heimat!
Eliora erstaunte, „wie freundlich, dacht' er, die Stimme!
Aber wie ganz der hohen entgegen, die mich zu der Menschheit
Rettung erkohr, nur Göttliches lehrte, und jedem Unheil'gen
Edelzürnte, nur ein' ertönt' als Stimme von Oben;

(81)

Dieſe lockt mich zurück, .. hinweg, du biſt Stimme von Unten!“

Dennoch redet' Abaddon, da wandt' Eliora ſein Antlitz,

Sah gen Himmel, nun ward um ihn dunkel die trügende Schönheit;

Sieh, Abaddon vergaß den erträumten Schimmer, enteilte.

Eliora neigte ſein Knie, aus reinerem Herzen

Stieg ſein heilig Gebet: Gott, führe mich jetzt zu den Menſchen!

Leuchte mit Licht vom Himmel auf mich, daß, wo ich nun wandle,

Ahnde die Welt, mich ſende zu ihr der Vater der Wahrheit.

Klär' heller mich auf, daß nun ich die göttliche Lehre

Deines Heil'gen ihr wiedergeb' in reineſtem Geiſte!

Vater der Welt! ich bitte für alle, die friedſam nach Wahrheit

Suchen, und nicht ſie finden, fürs ganze Menſchengeſchlecht dann;

Ueberall komme dein Geiſt herab, und werde durch mich jetzt

Deine Stimm' hier erkannt, gib allen die Liebe zur Wahrheit,

Ewiger Vater, o ſchütze ſie gegen der Finſterniß Angriff,

Daß ſie mit unbefangenem Herzen das Göttliche hören;

Schütze mich wider die Welt, ſo lang ich das Heilige lehre,

Gott, und erhöhe für ſie die Kraft in mir, und die Liebe,

Daß ich das Herz der Menſchheit treff' in jeglicher Tiefe!

Ach aus liebender Vater, in deinen unendlichen Willen

Geb' ich mich hin, Dein Wille geſcheh, es komme dein Reich uns!

Und er hob ſich empor, trat aus der Wüſt' in die Welt itzt

Unter die Völker, und brachte die Stimme von Oben den Menſchen.

Michael kam vor des Donnerers Sitz, und ſprach zu dem Hehren:

Stumm ja haſt du der Liebe verſtattet, die Welt zu erretten!

Fürſt des Olimps! o ſieh, die Liebe beginnt den Verſuch itzt,

Nun auch erbitt' ich von dir, zum Schutze ihres Erwählten,

Einen der mächtigſten Cherubim mir; der Donnerer ſagte:

Schon zwei Cherubim ſandt' ich zu ihm; mit freudigem Staunen

Sah ihn der Herrliche ſtarr ins Antlitz, wandte, voll Ehrfurcht

Dann ſich hinweg, die Liebethat für die Erde zu leiten.

Seit dem Abendgeſpräch der Warnungsſtimm' Eliots,

Hatte der Mond indeſſen den Kreis um die Erde durchrollet;

Damals war die Geburt des Frühlings verfrüht, die Verwirrung

In dem Reich der Natur, ſchon offenbarte ſich fernher.

Itzt' erwacht' er, da machte ſich auf Herval, das Knäblein

War der Verwirrung erkrankt, und wachte nun froh mit dem Lenz auf.

Als er nun mit der Märterin Ketons der Heimat entirrte,

Schwang die Poſaune, die tauſendſtimmige wild des Gerüchtes

Genius gegen Herval hinab, ſo ſchoß die Poſaune:

(2gr)

Auferwacht ist der Krieg, schon stürmt es Schlacht in der Ferne,
Dampfen die Westen, von ihrem Ruin wirrt überall Flucht her[illegible]
Wütet der Tod mit Schwert und mit Blitz, mit jedem Verderben
Hinter die Völkerflucht einher, versengete Felder,
Lodernde Hütten, verascherte Dörfer, und Städte im Einsturz,
Berg' und Thale voll Donner, und Thal' und Berge voll Leiche,
Scheiterhaufen, des Mordes Triumphtanz rund um sie, ringsher
Dumpfer Klage Geschrei, und überall wieder itzt Schlachtbrand.
Siege und Flucht durcheinander, ins Joch gezwängete Völker
Hin und hergerissen von [illegible], in Gräber, aus Gräbern
Wieder hervor, Verwirrung in Tod, Verwirrung in Leben;
Abdul geht wie Flamm' ihm voran, nachtobet ihm alles,
Hier, ach hier droht alles heran, wer rettet, heran er!

Heiß erhob sich Herval, o würde mir endlich itzt Laufbahn!
Rief er empor, er küßte die Erde, verstummte, sein Herz ging
Ueber, dann kam ihm die Stimme zurück: hab' ich Elvira,
Ihm das heiliggegebene Wort nun erfüllt, dann tret' ich,
Selbst anschauend, heran, — Nazionen! o würd' ich eur Retter!
Dalion da, des Feurigen Schutz ist, siehe den Seraph,
Schön, wie der Morgenröt' entsproßt als Rose der Liebe,

Schwang den säuselnden Flug, den silbertönenden, schwang ihn
Schnell durch die Lüfte zu Michael hin, mit liebender Furcht ihm
Seines zu feurigen Schutzkinds alle Gedanken vertrauend.
Vateralmacht! sagte, gen Himmel sein Auge voll Liebe
Michael hebend, der Urlichts-Strol; der vom Reiche der Wahrheit
Glänzt auf die Welt, noch hat Eliora den Erdebewohnern
Nicht den ew'gen gezeigt, noch dem unteren Sohn nicht, wo Gott wohnt —
Will der Erdenkühne schon That, eh die Welt aus dem lichtreich
Dämmern es sieht, izt fällt er umsonst für die Menschheit, zu dem ich
Jenseit der Sterne schon hofte, zur Welterhaltung die lezte
Hofnung unter der Sternennacht, sie sinkt mir, Allvater!
Neigend sein Strahlen-Antlitz dann, und Morgen des Frühlings
Gießend mit ihm, sprach nun er zu Dälion: Liebe, nur Liebe
Kann ihn zur Welterhaltung erziehn, von That, der zu frühen,
Noch weglocken sein Herz, daß Himmel werd' es der Zukunft.
Könnt' ich ihn fesseln, mit allen Rosen der himmlischen Liebe
Ihn an das Wesen, das ihm ich ersah, nicht Gang für die Welt er
Geh, bis zum Tag, wo hoffend ich ihn der Menschheit nun ausführ'.
Aber seine lebend'ge Natur, That dringt für die Welt sie
Ewig ihm ab.... kam erst er doch nur wie Lehrer von Oben!

(921)

Flöße Sanftmut ihm ein, es sei'n Natur und die Liebe.
Ihm Schutzgeister mit dir, so blüh' in dem Schönen der Schöpfung
Zarter sein Herz, unsichtbar werd' ich durch Frühling die Zukunft
Leiten für ihn, schon überall seh ich von Festen die Welt voll!
All' erweckt durch der Finsterniß Reich, jetzt, Dälion, führe
Fern ihn vorüber der Welt, zeig' ihm in allen das Schöne!
Abende werd' ich bilden umher, so schön, daß der Erde
Alle Herzen hinaus in die Gottesschöpfung sie locken,
Daß die Welt auch in ihnen die Lieb' Allvaters erahnde.
Zeige sie ihm als Nachbild ewiger Schön', und in ihnen
Leb' er ganz, sie erheben sein Herz zu höherer Liebe,
Daß sie ihn halte zurück von der jetzt zu gefährlichen Laufbahn!
Ach, erhalt' ich ihn so für die Welt, Allvater! dann tret' ich
Mit ihm einstens zu dir, vor allen thronenden Himmeln,
Allen Reichen der Liebe, mit Morgensternen ihn krönend,
Schöpfer! und sage: durch ihn hab' ich die Welt die erhalten!

Heller, wie Sonn' erglänzte des Herrlichen Aug', und er wurde
Aufgangsröte in allem olimpischen Tral, den er ausgoß,
Während der Stimme Gesang wie Melodien umherklang;
Liebend umschlang ihn Dälion, schied, und kam zu Heroal.

(941)

Paradieſiſche Thäler hindurch, wand itzo der Weg ſich,
Dann trug ſchwankender Kahn ſie über ſilberne Seen,
Ach wie entzogen den Ländern der Abendröt', und ſie lockten,
Mit den Schmetzen umher, die heiſſe Seele Hercals
Wieder zum Sanften, zurück in der Kindheit roſige Heimat.
Frohes Geſchwätz floß auch von der Wärterin Lippe, von Herkla
Sprach ſie entzückt, wie Herkla die Liebe der Hirten geweſen,
Oft mit der Jugend nachbarlicher Dörfer, im ſiebenten Frühling,
Weit an den Bergen herum nach bunten Mährchengebieten
Ausgezogen, in ſpätern Tagen der Jugend der Hirten
Schönere Spiele gelehrt, gern hätte gelebt mit den Kindern;
Wie ſo rhätig am Heerd, und in häuslicher Sorge das Mädchen
Ganz Hausmütterchen immer geweſen; doch hätte zu ſehr ſie
Heldengeſchicht', Erzählung des kühneren Kriegers ergötzet,
Hätte zu gern ſie den feſtlichen Zug der Krieger geſehen,
Auch in heller Geſtirnnacht gern gelebt auf der Inſel.

Warmen Entzückens, umarmte Hercal das Bild von dem Mägdlein;
Heldin, ſprach er, wol itzt, und gern in der hohen Geſtirnnacht!
Herkla! — und linder itzt ſtürmt's in ihm, und ſchöner erſchien ihm
Thal und Gebirg, ihm ſchöner der Himmel im Golde des Abends,

(902)

Alles lieblicher ihm, einflößt' ihm Dälion sanft nun:

Liebtest du mich, wie ich dich umarmt', als zum erstenmal ich
Gängelte dich, in den Frühling hinaus zu der Abendröte!
Ach, mir tönte die Sage des Himmels, wenn Du nicht die Menschen
Zu uns führtest zurück, dann ging die Erde wol unter.
O wie hab' ich dich immer geführet, geliebtestes Schutzkind,
Ach, als wärst du das letzte der Erde, so trug ich hinaus dich,
Hin zu dem Abend, der schönres Eden da strahlete, damals,
Als du nur Lächeln noch warst, die paradiesische Unschuld
Hob ich einst so zu der Morgenröte, wie dich zu dem Spätglanz.
Erdenmütter leiten nicht so, wie dich Dälion führte,
Dälion immer geheizt, dir Schöne zum Ernst, und des Seraphs
Zarte Hoheit gewinkt, dir süße Ahnung des Jenseits
Eingeflößt, dir Hoffnung gelächelt, dich immer umarmt hat.
Ach, und das Schutzkind riß mir das Leitband immer, bis schützend
Wieder der Engelarm dich mitten im Straucheln ans Herz schloß.
Aber wagst du schon itzt, ach jetzt den gefährlichen Gang schon!
Jetzt, da die Zeit fürs Mondengeschlecht der Engel noch Weg nicht
Dir gebahnet, dann kann nicht mehr der Seraph sein Schutzkind
Leiten auf ebener Bahn, und sieh, des Gerüchtes Posaune,

O wie so wild sie erklang, nicht überall tönte sie Wahrheit.
Fielst du umsonst, wie würd' in Wehmutsträne mein Herz, nicht
Ganz mit zerfließen, wie würd' ich in Thälern des Himmels so einsam,
Wo ich nur Schmerz aus den Morgenröten, und Schmerz aus des
Ausgangs
Sternenkränzen gezogen nur hätt', in denen mit dir ich
Hoffte, in deiner Umarmung, wie du in meiner, zu leben,
Auszuweinen den Schmerz an Engelbusen, itzt wandeln.
Nein, entfliehe vom zitternden Herzen, zu banger Gedanke!
Meinen Herzal umarm' ich einst in des Himmels Gestirnnacht,
Ihn in den Lauben am Lebensstrom, in den Eden der Liebe,
Dich in der Mitte der Engel am Thron, dort will ich dir, Lieber!
Meine Beklemmung und Bangigkeit, die ich für dich nun empfinde,
Zärtlich geschmiegt an dein Herz, mit stillem Lächeln erzählen;
Und du möchtest dann trauern, daß ich dir hätte gefürchtet,
Nein, geliebtestes Schutzkind, nein, nicht beb' ich, — du gehst nicht!

Und als itzt die Nacht sich erhob, den Himmel mit Sternen
Ueberstäte, und himmelan zog die Seele des Erdners,
Da gedachte Herzal zurück an den Abend des Abschieds,
Hörte sie wieder, die warnende Liebe des Weisen, und Wehmut

Hob ihm die Brust zu den Sternen, und linder drängt' es zu That ihn;
Abendröte und Mond, der Gegend Arkadien, Herkla,
Alle Bilder der Liebe, umwallten die Seele des Kühnen,
Und einschlummert' er, Träum' umflogen den Schlummer Heroals.
Stimme, wie her aus dem Jenseits warnt' ihn, auch Eliora
Kam verkläret herab, und wieß ihm das Bildniß Herkla's.
Dälion führt' ihn dann ins Eden der Liebe, und Herkla
Herrschte als Göttin in ihm, auf Rosen niedergebettet
Schlummerte sie, wie aus hellesten Schnee, wie aus Schaum der Gewässer
Aufgeblühet, und die Abendröt' hing über ihr nieder;
Glühend wallte sein Herz, ganz Liebe, streckt' er den Arm aus,
Bebt', und Herkla erwacht ihm am Herzen, und lächelt' Heroal!
Freudig schrak er itzt auf vom Schlummer, und blickt' um sich ringsher,
Traum! rief dann er, und hob sich empor, doch fühlt' er von Sehnsucht,
Fühlt' er von Liebe sich voll, so weich in aller Natur sich.
Nacht lag noch um den Erdkreis nieder, heran von dem Aufgang
Wälzte sich Wetter, den weiter itzt eilenden zog sich der Pfad bald
Zwischen zertrümmerten Felsen, und bergabstürzenden Strömen,
Welche mit ausgerissenen Tannen, im dampfenden Schaume,
Donnernd in schrecklichen Abgrund stürzten, ins Thal der Gegend

Leuchteten Blitz', Heroal erkannt, wie er vormals hier lustging.
Ja hier stand ich einst so, dacht itzt er, als auch um mich Nacht hing,
Und auch Blitz um mich flammt', als die Sehnsucht in mir zum Urbild,
Rohester Sturm noch, lärmend Gefühl noch war, und die Welt ich
Müde durchsucht, zum letztenmal hier austobte des Herzens
Aufruhr, hier, wo die Berg' um mich grau'n, wie Trümmer der Urwelt.
O da irret' er hier, nach Liebe sich sehnend, nach Liebe
Stürmend; als nun ihr reineres Licht in der Seele ihm aufging,
Wie aus der Fern' ein Morgenstral in den nächtlichen Sturm glänzt,
Brauset' er so in der Höh, in der Tief' itzt, die Wut des Gefühls aus:

Ja, du bist, bist in der Natur, erscheine, wo bist du?
All' ihr Berge der Welt! beugt eure Häupter, und zeigt mir,
Die ihr verbergt, stürzt hin sie wie Schleier, ihr Stürm', und ihr Wälder
Streckt vor mir euch herab, erhebt euch, ihr Tiefen, gen Himmel!
Schweige Natur! sei stumm wie einst, kommt dir auch dein Stündlein,
Daß nur ihr leisestes Mädchen-Ach fernher mir ertöne!
Wär ich dein Orpheus-Schößling, ich drückte dir selber den Mund zu,
Oder entschmeichelte dir das liebegroße Geheimniß,
Wo sie itzt wallt; o du, die war, die ist, und die sein wird,
Namenlose für's Menschengeschlecht, dich nenn' ich allein nur,

(1050)

Ich allein im Menschengeschlecht, zwar weiß ich für dich nicht
Anderen Namen als Du, doch in ihm liegt mir der Himmel,
Alle Welt mir in ihm, ach Einmal nur lisple mich leis' an.
Ja, dann dring' ich, wo du auch bist, bis zum Rand der Natur durch,
Scharr' aus Gräbern dich auf, zersprenge Särge, durchrase
Kühn des Vesuvs Vorhölle, durchstürme des untersten Weltmeers
Krokodil-Abgründe, und jede gähnende Tiefe,
Dring' bis an's Ende der Welt, und laufe den Zirkel der Welt ab,
Steht auch rings das Menschengeschlecht wie ein Höne zum Kampfe
Wider mich auf, ich breche herdurch mit der Liebe Allmacht.
Lispele, lisple mich an, ich komm', ich nahe, dich reiß ich,
Hält dich der Schooß der Erde versteckt, dich wühl' ich mit Urkraft,
Dich aus den Polen, ja dich aus dem Mittelpunkte der Welt auf!
Wandelst du auch am äußersten Rand des Chaos, ich grabe
Durch die Erde mich durch, und wandre mit Stürmen und Wettern
Freudebrausenden Herzens durch Tod und Gericht, und mit Lächeln
Spring ich mitten hinein in des Abgrunds offenen Rachen,
Wander' um Mitternacht durch den untersten Tartarus einsam,
Schwimme den flammenden Ozean durch bis zum Rande des Chaos,
Bis zu der ganzen Natur Endpol, und bin für am Herzen!

Reiße dich, wer dich auch hält, aus des Orkus eisernem Arm selbst.
Tod auch und Teufel und Höll' um dich her, ich reiß' an mein Herz dich!
Dann, Unendlicher, schütze mich dann im Sturme der Wonne;
Aber den Himmel, ihn halt' allein, dich beneid' ich auch nicht mehr,
O um die Wollust, Schöpfer zu sein, hier armer mein Himmel;
Schöpfer, kannst du noch größeren geben! den einzigen laß mir,
Ja, den einzigen gib, dann hast du mir alle gegeben.
Ja, sie ist Mein, Du rissest das Du vom Ich in der Schöpfung;
Beide sind Eins, warum denn zeigst du mir ewig ihr Dasein,
Ha, und den Himmel mit ihm, und reichst mir die Hölle, denn ohn' ihm
Ist mir Hölle die ganze Natur, dein Himmel mir Hölle.
Einsam mitten im Menschengeschlecht, zu ohne sie einsam
In der Natur, ach, überall ist sie um mich, und doch such ich;
Sieh, ich drücke den Tod ans Herz, und küß' ihn, und freudig
Faß' ich das Grab, und hülle mich selbst ins Todtengewand ein,
Führet durch Gräber der Weg, zu die der Weg durch den Tod nur!
Schicksal, starrendes, leichenkaltes, wer bist du? warum du?
Ha, wird nie, wird nie an der bebenden Brust sie mir beben,
Nie in den zitternden Armen mir zittern, zu voll nun der Wonne,
Mit dem Verstummenden nie verstummen — nie freudig, nie bang sein?

(1090)

Nie das Du mit dem Ich zusammenschauern und Eins sein!
Ha, Stiefmutter Natur, Unmutter, warum denn nicht schufst du
Aus kaukasischem Eise mein Herz, aus Kälte des Schicksals
Meinen Hauch, und aus ewigem Winter mir jede Empfindung!
Warum wuchs ich in Schlachten nicht auf, warum in des Nordpols
Höle nicht auf am Busen der Nacht, nicht kennend den Himmel! —
Diese Zeiten erwachten in ihm, er lächelte ihrer;
Aber doch hatte sein Herz in Erinn'rung stürmischer Sehnsucht
Heiß sich geschmelzet, und schmolz von den Nachgefühlen der Urzeit.
Und als nun er der Oed' entstieg, und mit einmal um ihn sich
Rings elisische Thäler, voll Leben, im Golde des Frühlichts,
Oeffneten, hob sich sein Herz, und faßt' ihn süßes Entzücken,
Junges Frühlingsgefühl, ward stilles Sehnen nach Liebe,
Ward, mit des Traums Nachklängen verflint, schon Glut, wie des Sommers.
Und ihn ersehnt', ist endlich die Ewiggesuchte zu finden,
Ach, wie ein Blitz flog ihm der Gedank' auf: Herkia, du bist es!
Kühn ist Herkia, sie liebt ja die Thatengröße der Vorwelt,
Hohes Geschöpf! so dacht' er entzückt, und die Liebe der Hirten!
Wunderbares Geschöpf! so liebt Herkul die Jungfrau!
O wer bist du, Herkia, wer bist du, die Ewiggesuchte!

Ja, dich ſah ich im nächtlichen Traum, voll Hoheit und Kindheit,
Herrſchenden Götterblicks, und dennoch voll Lächeln der Unſchuld!
Göttin Herkia!... o wäreſt du ſo, wie ich vor mir dich ſehe!
Herkia, wie ſehn' ich zu dir mich, ſehnſt du ſo heiß auch zu mir dich!
O du wirſt mich erkennen, umſchlangſt vielleicht ſchon mein Bildniß.
Aber, wirſt du nicht gleich ganz mein ſein, ſei es, o Herkia!
Wie ich es Dir; wir werden uns ſehn, und ſind wirs einander,
Herkia, dann gleich! ſo ſpricht ſich das höhere liebende Weib aus;
Nur die Kindheit der Liebe, die liebende Schwäche nur zögert, —
Aber die Roheit der Urweltlieb' ergab ſich doch auch gleich! —
Schöne jungfräuliche Schüchternheit, dennoch durch Hoheit der Seele
Herrſchend geführt, o dann wie ſo groß, dem Geliebten gleich ganz ſein!
Täuſchte der Sehnſucht Stimme mich nicht? nur täuſchende Winke
Kamen mir immer von ihr, doch endlich ermüdet des Schickſals
Ewiges Grabſcheit, gräbt doch nicht ewig nur Gräber der Liebe!
O der auch liebenden Ewigeſuchten, ach wärſt du ſie, Herkia!
Herkia, ich fühls, dein göttliches Bild veredelt ſchon höher
Als mein Sehnen nach That, ſchon ahnd' ich der Helden der Vorwelt
Ruhige Hoheit, ahnde des Göttlichen Stille, die Tief iſt!
Größer werd' ich durch deine Umarmungen wandeln die Lebensbahn.

(1180)

Ja, drum wirst du erst mein, dann, Welt, wie werd' ich die dastehn!

Ueber den Mittag rollte die Sonn' ihr Flammengespann itzt.

Freundlich ersucht' ihn sorgendes Mütterchen, hier, wo das Dörflein

Blickt' aus dem Hain, wo als Kind im Mutterschooß sie gewiegt sei,

Hier in der Schwesterhütte, den Abend zu ruhn mit dem Knäblein.

Ungern weilte der Feurige hier, dann eilt' er vom Heerd weg,

Herkias Wohnung, in nur zweimeiliger Ferne, zu grüßen,

Und fortschreitend, gelobt' er zurück mit dem Morgen die Heimkunft.

Itzt erblickt' er ein Städtchen, das, zwischen Hainen und Wiesen,

Hier auf Hügeln, und dort in Tiefen, von Gärten umkränzet,

Schön, wie ein Hirtenreich, um Silberquellen zerstreut lag.

Frohes Gewühl drängt' her aus dem Städtchen, und strömt' aus den Fernen

Wieder heran, aus jedem Gesicht sprach festlicher Frohsinn,

Schmuck und Kleid verkündeten hier ein lachendes Volksfest!

Schneller eilte Herdal heran, trat jetzt in das Städtchen

Unter das bunte Gewirr, dort rauschte alles von Leben,

Wogt' es auf, und wogte es ab, und kreiset' in Strudel

Dann sich umher, und es wußte der Schritt entzückender Mägdlein

Itzt um Herdal voran und zurück, er schlendert' umher sich.

O vielleicht ist sie hier, fand' hier ich Herkia, so rief er

Dreimal sich zu, sein Herz schlug hoch, und er forschet' im Umkreis.
Siehe, da trat, als hätt' er gefühlet die Näh' der Geliebten,
Aeltlichem Mann zur Seite, in wallendem Rosengewande,
Eine Jungfrau her, als wär sie die Göttin des Festes,
Alles verjüngend, wohin sie sich wandte, die Jugend der Männer
Kreist' um sie her, und ihr nach; in schlanker Größe voll Hoheit,
Voll jungfräulichen Ernst, durch Unschuldslächeln verkindlicht,
Grazie überall, ging sie einher, so schien ihr Geburtsort
Eden ja selbst, sie eine der Erstgeborenen Evas.
Sieh, Heroal erblickte sie jetzt, und glühende Schauer
Zuckten, wie Blitze, durchs Herz ihm plötzlich herunter, und heiß schlugs,
Ungestüm ihm empor, und hohe, brennende Röten
Flogen durchs Antlitz ihm mit schnellen wechselnden Blässen.
Ach, und sie kam, und stralt' ihr Götterblick auf Heroal,
Blitzt', und sie bebte, wie freudig erschrocken, in süßer Verwirrung
Jüngferlich auf, und ein Schrei der Entzückung starb wie ein leises
Ach auf der Lipp', und die Erstlings-Morgenröte der Liebe
Ueberpurperte ihr der Wangen schneige Liljen.
Still stand hier Heroal, als ständ' er am Rande der Welt da.
Heisser nun wacht' er empor, und heisser riefs in der Seel' ihm:

(1160)

Das iſt Herkia! er ſchaut' umher, ſie hatte der Menge
Strudel verdrängt; Gott! gib mir itzt Herkia! ſo flehte ſein Herz auf.
Schnell nun irrt' er herauf und herab, und herum im Gewühle,
Sah ſie, errötete, zitterte', erblaßte, ſie kamen ſich näher,
Hochrot funkelte da ihm das Adlerauge, und ſtralte
Liebend ſie an, und ihr wechſelten Roſe und Lilje im Antlitz.
Ach, ſie wallt' ihm vorüber, Herzeal erloſch das Bewußtſein, ...
Und nun wandten ſie beid' ihr Antlitz, ſahen einander,
Wieder, und nun noch einmal einander, da rief er ſich ſelbſt zu:
Hin zu ihr! ſo ich trete vor ſie, und ſage ihr: Herkia!
O, und ſie wird mich verſtehn, nun ſchrak er zurück vom Gedanken,
Faßte ſich männlicher dann, ging kühn, mit ſchlagendem Herzen,
Sah ſie, zitterte, ſtand nicht vor ihr, und ſagt' ihr nicht: „Herkia!“
Ach, er ſah ja nicht Himmel und Erd', und ſah nicht ſich ſelbſt mehr.
Herkia weilete jetzt, wo Blumen, aus Aſiens Zone,
Sternige Blüten, und blitzend im Sonnenſchimmer, erhoben;
Innigkeit ward die Jungfräuliche ganz, ſchien Frühling aus Eden.
Aber itzt zürnt' Herzeal ſich ſelbſt, für Alle, ſo rief er:
Ward dein Wille auch That, ha, und du kannſt für dich ſelbſt nicht!
Ja, und ich will! er trat zu ihr hin, ſtand neben ihr, bebte

Dreimal, zu reden, und dreimal erſchrak er zurück vom Gedanken, ...
Zeigte ſich an, doch gebrochen erſtickt' auf der Lipp' ihm das Erſtwort.
Liebbänglich verwirrt, in allen Mädchennaturen
Bebend, und ſtumm, ſtand Herkia da, nun liſpelt' Hercal:
„Herkia!" o und ihm war, als hörete ſie's, und als hört' er
Ihr von der roſigen Lipp', im Hauch, herzittern: „Hercal!"

Brauſend Geſpann roßt' itzt mit dem ätzlichen Egel hinweg ſie;
Lang nachſtarrt' Hercal den ſchwindenden; ja, und ich komme,
Rief er empor, du biſt die Ewiggeſuchte, das ahnd' ich,
Dir in dem Arm will dann ich den großen heroiſchen Plan mir,
Dir am Herzen, ihn ordnen, o mein ſei, Herkia, und gleich mein!
Einmal wandt' er den Blick noch zurück aufs Getümmel im Umkreis,
Nachmal wards überall ſchon, ward ſchreckliche Zeugin
Tiefentarteter Völker, als Nachgeburten der Sündflut.

Und itzt lenkt' er hinaus, die Herkiawohnung zu grüßen;
Stieg denn Berge herauf und herab, durchwandelte Thäler,
Stand auf Alpenhöhen nun da, und ſiehe, die Landſchaft
Tief um ihn her, als wäre ſie hier in Erſchütterung des Himmels
Eins der entſtandenſten Paradieſe zur Erde geſunken.
Meilenbreit goß hier, wie ein Strom von reinſtem Aether,

Sich durch die Mitte des Paradieſes, durch ewigen Frühling,
Bis in grauender Fern', ein See in heiliger Würde,
Rings von ſiebenfach übereinander getürmten Gebürgen,
Alle Unſchuldsbilder der Urwelt, tief in der Ufer
Ueppiger Flur, und hoch an den Wolken', mit ſchimmernden Gründen,
Sonnigen Feldern, mit hainumſchatteten Dörfern, und Schlöſſern,
Tempeln der Liebe, mit Hirtenreichen, mit ſilbernen Strömen,
Dunkeln Wäldern, und alles voll Leben, und, ewigen Wechſels,
Durch ſie den Tanz der Jahreszeiten, erhaben umkränzet.

Eden! entrönte der Lipp' Herolds, in mächt'gem Entzücken
Sank er nieder zur Erde, ſein Herz anbetend der Erde.
Ach, nun erkannt' er die Inſel im See, jenſeit in des Ufers
Hainen die Herrlichwohnung, und ſüße mächtige Schauer
Faßten ihn da, er ſehnte ſich hin zu dem lachenden Eiland.
Sieh, und er ſtürmte hinab an den See, ein ſingender Hirte
löſte den Kahn, ſchnell ſtieg Herold zu ihm in den Nachen!
Hieß ihn, den Kiel nach der Inſel zu leiten, in kurzem Geſpräche
Hört' Herold von ihm, heut hab' in weiten Bezirk hier
Alwil, zur Ehre des Volks, ein Freudenfeſt ihm gewähret;
Vorſpiel ſei nur die Freude des Tags, der Jubel des Feſtes

Heb' in der Mitte der Nacht sich erst um die Hoheit des Allwil.
Emsig ruderten Hirt und Heroal, itzt Ufer gewinnend,
Sandt' er den frölichen Hirten zur Herklawohnung: „Heroal
Grüße den häuslichen Kreis, und grüß' im häuslichen Kreise
Herkla, und führe mit grauendem Tag das Brüderchen zu ihr.“
Sieh, und der Hirt gebärdet' ihn an mit wildester Freud' itzt,
Ob des Silbergeschenks, das Heroal ihm in die Hand schloß.
Jetzt durchirrt' er die Insel, wie Einsiedelei der Unschuld,
Lachte sie rings, und schien ja die edentrunkensten Träume
Junger liebender Alpenhirtin am rosigen Festtag
Ersten Kusses zu überraschen, so kindlich, so Unschuld
Ueberall hier, und so schön, als lebt' einst Eva wie Kind hier.
Näher trat er, bemoosete Grotte, mit Epheu beschlängelt,
Ragt' aus der Mitte Vertiefung hervor, umwallt von des Veilchens
Bläulicher Flur, von blühenden Rosengeländern umzirket
(Die, in tieferer Fern', zu Wald anwuchsen, und Blüte
Erst mit dem Sommermonde zu Unschuldsfesten gelobten.)
Und wo die Abendröt' einglänzt', aus beblümeten Felsen
Schneig beschäumt von murmelndem Quell, der über sie nieder
Silbern sich goß in die Rosen und Veilchen und liebliches Lenzgrün.

(1040)

Siehe, ſo ſchien ſie das Taborhüttchen der Hirtenkindheit,
Dieß, wo Herkia der Unſchuld ſchönere Spiele gelehret.
Stilles Sehnen erfüllt' ihn, und Frühling wurde ſein Inneres.
Ganz umſchlang ihn Dälion nun, da erwacht' in Heroals
Schwellendem Herzen der ſüßeſte Traum, der jemal ihm lächelt',
Herkia ſah er vor ſich, in allen Reizen der Schöne,
Wie ſie geſchlummert im Eden der Lieb', entzückt ihm ans Herz ſank;
Sah, wie Herkia errötete, rief im Jubel gen Himmel:
O, welch' ſtrafender Götterblick, wie blitzt er auf mich her!
Göttin, dein Blick, wie ſeh ich ihn überall! überall glänzen!
Ja, du biſt es, dich ſah ich im Traum, ja Herkia, du liebſt mich.
Schöne Schöpferin, die du hier ſchufſt dieß Eden der Unſchuld,
Nimm mein Herz, nie hat es an weiblicher Bruſt noch gezittert,
Herkia, Herkia, dein Herz! ſonſt nie hier unten ein Herz mehr!
Ach, wie die Menge hinweg dich riß, noch einmal, noch einmal
Wandt' ich mich um, war's Herkia denn nicht, die ich ſah, und die mich ſah!
O wie ſeid ihr mir nun zu Wege noch Eden geworden,
Heilige Pfade, wo Herkia ich ſah, wie ſeid ihr ſo werth mir,
Jeder Hügel und Quell, bleibt mir, o ihr Hügel,
Wo ich ſie wiederſah, und ſo gern, was im Innern mir glühte,

Hätte gestammelt: Herkia sei mein! und es weiß', und nicht konnte —
O, ihr seid's, wo ich neben ihr stand, es rang, auszusprechen,
Ach, es zu sagen, nun bebt', und nur es konnte mit Blicken,
Nur mit dem tiefsten Herzenshauch: laß, Herkia, mich dein sein!
Seh ich denn, Herkia, nicht mehr dich wieder, und hör ich nicht mehr dich,
Hab ich Herkia den nie, und bleibt mir nur fromme Erinnrung,
Bist du für mich verübergegangen, für mich denn nicht Herkia!
Ja, dich seh ich, und komme zu der, laut sag' ich dann: Herkia!!!
Aber in Mein und Dein, in ihm erkenn' ich nur Herkia,
Und im traulichen Du des Herzens ewige Herkia!

Jetzo trat er hinab in die Gärten, voll blühenden Blumen,
Künstlich verflochten, er sah's, sie blühten den Namen: „Herkia!“ —
Heiliger, glühender Schauer durchfuhr ihn: sie ist es, sie ist es!
Rief er zum Himmel, und sank auf's Knie, Gott, gib sie mir endlich!

Und er trat ans Gestade des Sees aus den Hainen der Insel,
Sieh, da glänzte die Abendröt' in tiefester Ferne
Ueber der Himmelbläue des Sees, umher durch der Ufer
Alle Hesperien, als wär sie die erste der Erde in Eden.
Alle Schwerze der Welt schien nachzuglühen in Gold da,
Und, mit der Erde vereint, die Wohnung der Götter und Menschen.

Aller Liebe Elissen unter und über den Sternen,
Heut wie allgegenwärtigen Himmel, der Erde zu zeigen.
Ach, da hing, wie am Busen der Abendröte, Heroals
Glühendes Herz, und schwelgt' an ihm in süßem Entzücken;
Und dann bebte sein trunkener Blick auf die Wohnung Herklas,
Antlitz schien sie ihm ganz, ihn anzustarren das Antlitz.
Von ihr blickt' er hinab die Ufergebirge, die, dreifach,
Siebenfach dort, von ferneren Alpenketten erhaben
Ueberragt, die tausendturmigen, schneigverhüllten
Wüstenhäupter, von purpurnen Abendwolken umrollet,
Alle wie Kronen empor, in den lichten Aether erhoben.
So den Winter als Kron' auf den Häuptern, den Frühling am Fuße,
Mitten, als Gürtel, den Sommer, und höher den Herbst als ihr Füllhorn,
Rings voll Paradiesen der Liebe, voll Eden der Freundschaft,
Rings voll Allem, was je nur die Liebe, die höchste der Erde,
Ach, die mit Morgenröten gesäugte, nur jemals gemahlt hat,
Rings der Herrlichkeit Wettstreit zwischen der Erd' und dem Himmel,
Oder die bräutliche Jubelumarmung der Erd' und des Himmels,
Wallten sie majestätisch hinab zu der sinkenden Sonne.
Gott, du bist!!! rief staunend Heroal, und sank aufs Knie hin,

(1300)

Breitete aus die Arm', itzt selbst die Natur, als Geliebte,
Ach, als die Ewiggesuchte, als Herkla sie zu umarmen!
Warf, zu fassen, gefaßt zu sein, die Arm' um die Brust sich,
Eng sich, und Aug' und Herz berauscht in Natur und in Liebe,
Rief er mit heissesten Tönen empor, von Natur und von Liebe
Trunken empor: o Herkla sei mein, und still ist mein Innres!
Ach nun sehnt' er sich mitten hinein, in den Himmel der Erde
Heiß sich hinein, wie der Liebende sich in der Liebenden Seele,
Riß den Kahn vom Gestad, warf auf das Segel und Lüfte
Schwellten's, und künstliches Rad am Kahn schlug Welle auf Welle
Hinter sich weg, und so glitt er dahin, wie mit fliegender Schnelle
Ueber die Spiegelebne des Sees, nach der sinkenden Sonne.

Jetzo öffnet' ein kleines Arkadien sich vor Heroal,
Hundert ländliche Dörfer, um Wasserfälle zerstreuet,
Ruhten hoch und tief an den Bergen, und unten am See hier,
Dort auf lachenden Inseln umhergegossen, von Wäldern
Hier, und dort, in den Höhen, von hindurchschlängelten Wiesen
Lieblich umkränzt, geschäftige Schnitter umher, und der Sensen
Blitz' in dem Spätrot über das Grün der Gefild' um sich schwingend.
Höher in weißdeblüteten Auen, in offenen Hütten,

(1320)

Die von sonnigen Felsabhängen durch Thäler sich ertönen,
Drosch durch die ausgespreitete Saat ihr wirbelndes Klipklap
Emsiger Ackerer Schaar, und trieben spielende Knaben
Unter den Hütten die springenden Ziegen von Hügel zu Hügel.
Leise durchschnitt der Nachen die bläuliche Flut, und es lachten
Neue Arkadien her, an eisbekröneter Alpe
Hob sich aus Tannenwäldern hervor ein heiteres Städtchen,
Ach, als hätte sich dort ein patriarchalisches Völklein
Angesiedelt zum Erstlingsstaat, und hoch aus ihm stürzten
Gießbäch', angepurpert vom Wiederglanze des Spätlichts,
Kleinen Strömen von Abendrot gleich, in ein tieferes Städtchen
Mitten herab, und, von Hainen umwölbt, sie golden durchschimmernd,
Sprudelten munter sie fort durchs volkbewimmelte Städtchen,
Und verloren, um kleinere Dörflein lichter sich schlängelnd,
Fern sich durch grünende Wiesen umher in kristallenen Waldsee.
Sieh, und die Jugend nachbarlicher Dörfer auf Höhn und in Tiefen
Juchzet' und hüpfet' heran, und spielt' ihr Gewirr um den See an.
Ach, da sehnte Heroal sich hin. fortrauschte der Nachen,
Und aus dem Waldsee gossen sich Silberquellen zu hundert,
Schäumenden Wassersturzes hinab in dunkele Haine,

Mühlrad wälzend in Kreis', und Rebenhügel, voll Winzer,
Ueberwellend mit rieselndem Silber, und plätscherten tiefer,
Hier in kleine hesperische Gärten hinunter, wo frölig
Hüpfte die Kinderwelt der Hirten, wie eine Idille
Aus dem goldenen Alter der Welt, um die springenden Bächlein.
Dort, an buschigen Schluchten, von Bogenbrücken, voll Wandrer,
Ueberwölbt, in ein lachendes Tempe, voll Rosenhainen;
Wo, auf beblümeten Höh'n in ihnen, umschattet vom Nußbaum,
Liebender Hirtinnen Chor, in Liedern sich übend, und Lieder
Lehrend der kleineren Jugend, in traulichen Kreisen umhersaß;
Oder in Frühlingsauen, wo blumenlesende Trüppchen
Flinker, gefälliger Dirnchen, in blauen und rötlichen Miedern,
Neckend einander besplenterten, oder im Silber der Quellen
Weisser die Lilienarme, zu bräutlicher Zeier, sich wuschen,
Bis nun ferneres Abendgeläut am See, durch der Ufer
Paradiese sie höher und tiefer den Hütten zurückrief.
Sieh, und nun rolleten fern, durch Einsiedeleien der Liebe,
Wieder die Quellen heran, und stürzten mit einmal sich turmhoch,
Und in dem Fall zerstiebend zu Schaum, und vom westlichen Strale
Angefunkelt, wie goldener Regen, von Lüften gewirbelt,

Ueber Städte hinweg, auf tausend moosige Hütten,
Glänzten aus fernern Elisien flacher durch wallendes Saatfeld,
Oder durch Pappelalleen, und hier geeinet zum Strome,
Ueber schrofe, mit Schlerdorn schneeig umblühete Klippen
Hell in ein Zwillingsstädtchen hinab, auf zweien bebuschten
Felsengipfeln erhöht, und von stets fortgrünenden Tannen
Ländlich herübergebrückt, und die Zweig' in Geländer geflochten.
Alles belebt, ein buntes Gewühl frohherzigen Völkchens
Drängte sich pfeiffend hinüber um blumenbekränzeten Jochstier,
Der fortrollte den Karren voll lachender Dirnchen zum Lenzfest.
Jubelselig erhob Herval sein Auge gen Himmel,
Lenz der Liebe in aller Natur, und gedachte nicht Schlacht mehr,
Hoffte Herkia allein, stets weiter rauschte sein Nachen,
Und es schweigte sein Aug' in endlosen Wechsel des Schönen;
Ach hier blickt' er in Thäler, als hätt' ein liebender Engel
Sie aus den Ländern der Morgensonn' auf die Erde verpflanzet,
Hier wo ein Weltumsegeler endlich doch seinen Olimp fand.
Schnell durchfurchte der Nachen die Flut, stets neuerer Himmel
Oeffnete sich, nur Paradies-Aussichten im Umkreis.
Hier, wo die Sprache verstummt, hier, wo die Natur in dem Brautschmuck

Spiegelte ſich in der Abendröt', hier ſchien zu das Eden
Unſerer Kindheit zu lächeln, und ihm in der Mitte,
Silbern von Strömen umkränzt, auf lilienbeblümeter Inſel,
Unter dem Regen von Roſenblüten, die Wiege der Liebe,
Und um ſie her, der Grazien, dort der Muſen Geburtsland.
Immer wechſelnder Reiz, wo nur der Kahn durch die Fluten
Pflügte, von Schweizen umlacht, dort zogen hoch an den Alpen
Heiden, wie auf der Unſchuldswelt, auf blühenden Stäben
Hüpfend daher, nach Herrlein und Kindchen der Zwerge.
Hier wo der Himmel im Kleinen erſchien, ſprang launiger Mädchen
Jugend herum, in den Silberbächen, wie kleine Nayaden,
Lauſchten dann, wo blütenreich Erdzungen, mit Hütten,
Jed' ein Taboehüttchen, bekrönt, ſich zauberiſch höhten,
Rund um die Hütten, und hüpften im ätherfarbigen See nun
Jubelnd umher, wo der Frühling am bunteſten blüht' in den Ufern.
Fern auf eliſiſchen Wieſenhügeln im Opferſchein tanzten,
Loſe Dirnchen, im blendenden Hemdlein, roſigen Mädchen,
Traulichen Wirbeltanz, und kugelten dann ſich die Hügel
Schalkhaft hinunter in ſchöner Hirten und Hirtinnen Gruppchen,
Die mit lautem Gejauchz auseinanderflogen, und ringe ſich

(1400)

Durch die Fluren zerstreuend, gesellten zu anderen Gruppchen.
Kleine Kapellen, zu ihnen ein froh wallfahrtendes Häuflein,
Flache Gebürge, mit tausend und tausend beschimmerten Hütten,
Zwischen Wäldern und Strömen, auf Hügeln, in Thälern und Buchten,
Bis an die Wolken hinauf, und bis hinab an den See dort,
Und auf des Sees Halbinseln umher, wie mit Saaten begossen,
Hier von der Unschuld Spielen umkränzt, um häusliches Mahl dort
Freundlicher Kreis, und näher im abendumgoldeten Lenzgrün
Schäkernden Schäferinnen im Schooß liebkosende Schäfer,
Küß' erhaschend, und zärtlich gelohnt, und schmunzelnde Weiblein
Schlichen heran, die reizende Kußerhaschte beklatschend.
Läutender Heerden Gewühl, dort hoch, hier tief um die Hütten,
Und schönlockige Melkerinnen umher im Gewühle.
Hier schien ja die Natur, wie ein junger Amor zu lächeln,
Gern hätt' hier sich ein Hüttchen der Liebe Herval gebauet.

Schneller durchschnitt er die Flut, und die reizendste Inse' erhob sich
Jetzt in dem purpurglänzenden See, von blühendem Obsthain
Schneeig umwallt, und in Mitt' auf der dörfchenumkröneten Anhöh
Tanzt' um die dörfliche Linde die Grazienjugend den Reigen.
Frölige Musik wirbelt' in weichesten Tönen der Wollust,

Und heran aus den ländlichen Wohnungen, aus um die Anhöh
Alles Völkchen sich her, das bewohnte dies selige Eiland,
Tanzete jetzt sich, alles zu trautem Geschwätz untereinander,
Blühende Jünglinge, im Blumenschmeiz um den Reigen gelagert,
Und auf grünenden Matten umher flötscherzende Mägdlein,
Liebende Pärchen umschlungen sich hier, lustwandelten einsam
Dort durch Myrtenhaine hinab zu den Ufern des Sees hin.
Gleich, und es ringte sich so ein Häuflein winziger Inseln,
Jed' ein kleines Hesperien der Liebe, wie junge Geschwister,
All' um die Mutterinsel, und all' in heimlichem Kranzschmuck.
Eden überall hier, und Aussicht nur wie in Eden.
Und von der Mutterinsel heran, aus dem blühenden Olivhain
Glitten Nachen, voll Dörferinnen in festlicher Zierde,
Dort voll gekränzeter Mütter im üppigsten Frühling der Jahre,
All' am Busen mit lallenden Kleinen, voll Rosen die Locken,
Ruderten, Kahn an Kahn, durch die goldenglänzenden Fluten,
Rings von Blüten umweht, und von blumiggeschmückteren Knaben,
Wie von Delphinen umplätschert, den Kinderinseln entgegen,
Dort die Kleinen in Grazien-Tempeln der Schönheit zu weihen,
Oder am Hügelaltar verclauste Liebe zu krönen.

(1440)

Und nun tönte das Frühgeläut von dem mittleren Eiland,
Siehe, da wallten umher, aus allen den jüngeren Kindchen,
Flößen zurück, mit Gesträuchen umwölkt, wie segelnde Haine,
Fischerjungend in ihnen auf Moos und auf Blumen gelagert,
Melodien der Lust', und Freud' entlockend den Harfen.
Dort in freundlicher Mütterchen Kreis hochbusige Dirnchen
Reigend das schurzige Hemdlein bis an die Hüftschultern
Aufgekrämpft, und umspielt von den Ringlein des Haars in den Lüften,
Mütterchens Brust umgeschmiegt das veilchenumwundene Köpfchen,
Und befreiend mit heiterem Lied die Höhe der Lauten;
Süße traute Liedchen, an Rosenlippen geboren,
Nur zu Kuß und zu Liebe gemacht, ein ewiges Lächeln
Schien ihr blumigtes Dasein, nie ein Gewölkchen des Grames
Ihnen zu runzeln den lachenden Himmel der Stirne, sie scherzten
Ihre Tage voll Lenz in Lieb' um Liebe vorüber;
Jauchzeten in und um sich, und kein verheimlichter Seufzer
Tötet' ihnen den Liebesgott in dem Grübchen der Wangen.
Ach, da war ja der Freundschaftsinsel gefabelte Vorzeit
Hier in olimpischer Wahrheit gezaubert, in nächtigem Entzücken
Hing, wie ums Herz der Natur geschlungen, die Seele Hermanns,

Und sie wiegt' ihn am Herzen in Taumel seligster Wollust.
O Natur, du lehrest die Liebe! so rief er entzückt aus.
Dreimal umirrt' er die Inseln, aus Fischerhütten am See hier
Nickten ihm traut goldlockige Mägdelein, neckt' ihn ein Dirnchen
Dort aus dem Waldschilf, lud ihn heran zu dem Fest in der Hütte.

Hochbesegelte Schiff', ein Dörfchen an Volk in den Schiffen,
Rollten itzt rasch durch die Flut, als wollten, von Mondeserwachen,
Sie in den Götterinseln der Abendröte noch landen;
Aber die Maiereien der Ufer, von Liedern durchjubelt,
Schienen, wie Heimweh der Lieb', itzt anzulocken die Waller.
Eilends steuert' Heroal vorbei, bis die Endaussicht nun
Fern sich ihm aufschloß, wo um die Alpenufer ergossen,
Hochgetürmete Städt', all unter dem Bogen des Friedens,
Zwischen tausend vertraulichen Dörfern, unzähligen Tempeln,
Hier der Freundschaft, der Grazien dort, der Lust und der Schönheit,
An von dem See bis im Purpurgewölke des Himmels verborgen,
Rings mit den Rosen des Abends bestreut, und mit Reigen der Freude
Rundum bekränzt, in tiefester Fern, wie am Rande der Welt dort
Sich verloren in Herrlichkeit, als Vorhöfe des Jenseits.

Sieh, und als hier Heroal, von Sehnsucht, Natur und von Liebe

(1490)

Glühend, den ellenden Kahn zu der Herkulsinſel itzt umwandt',
Hoben, am andern Geſtad, zwei Rieſenalpen die Häupter
Schneebewallt, und mit bleichenden Purpur beſtrömt, in des Himmels
Heitre empor, da öffnet' ein Eden ſich hoch an den Alpen,
Ach ein Eden ſich rings, in welchs die unſterblichen Götter
Uns des Olimps Paradieſen hinabzulocken, geſchaffen.
Und um das Mutter-Eliſium her, greift wir zum Kranze,
Hingen kleinere Unſchuldeden, und ſchön in der Mitte
Lacht' hochzeitliches Feſt vor blumengeſchmücketen Hütten,
Ach als wärens die Hütten der Seligen, Band, nur der Engel.
Koſenden Hirtin im Arm die wiederküſſenden Mägdlein,
Herzenden Müttern im Schooß', die wiederherzenden Knäblein,
Und, in dem kleinern Arkadien, ringt um die Feſte der Liebe,
Bild der ſüßeſten Zeit! rings Frühlingsfeier der Unſchuld;
Zärtlichtreuliche Kindheit, ſpielend das häusliche Leben,
Hier ein Mutterſchäfchen mit allen Lämmchen bekränzend,
Dort zu lieblichen Veilchenleſen umhergegoſſen;
Fern auf mooſiger Höh, einſiedleriſch Gärtchen am Hügel,
Wandelt' ein einſames Hirtenmädchen in Klage der Liebe,
Und die Klage ward Lied, einklang in ſchmelzenden Tönen

Dann des heimlich Ersehnten Gesang, aus dunkelem Wäldchen
Irrt' er itzt den Hügel hinauf, da fanden sich plötzlich
Beid', umarmten einander, und starb im Kuß der Vereinung
Flöt' und Lied, ward Gärtchen und Hütte die bräutliche Aussteur.
Tiefer ein Kreis von Dörfern, hier freute sich alles des Daseins;
Und itzt streift' ein falbes Gewölk hoch über den Dörfern,
Rollte sich her, als wallte der Wolkenhimmel vorüber,
Sieh, und so schwebt' itzt über der Wolke das obere Eden
Mit den Kleinern umher, wie zwischen Himmel und Erde,
Lächelt', als wärs aus dem Stern der Liebe heruntergesunken;
Dieß Gemälde, gesehn aus der schön es kleineinden Ferne,
Schien ja ein Sommernachttraum der ersten Hirtin der Erde.
Quer kam itzt vor die Riesenalpen Heroal, und Aussicht,
Wie in anderer Welt, lag zwischen den beiden Gebürgen;
Hinter hochaufschäumenden Meer, in grauester Ferne,
Hob sich ein Amphitheater von Bergen, und ihm in der Mitte
Ragte der Höchst' an die Wolk', in majestätischer Einfalt
Ragt' er empor, mit jüngeren Eisgebürgen bekrönet,
Als der Atlas unter den Alpen der Welt, als des Chaos
Erstgeburt, als Saturn in der Urweltgötter Versammlung;

(1580)

Und in purpurner Pracht, ſtralt' hier ihn jetzo der Mohnmond,
Und verklärte die Landſchaft dort, wie zur Gegend des Jenſeits.
O Natur! rief ſtaunend Herkal, da ſah in der Fern' er,
Hoch an der mittleren Alp, ſein Vaterſtädtchen im Mondglanz,
Sah's, wie des Himmels Jeruſalem, ſo es erhoben ins Jenſeits.
Sieh, ſo war ihm nun aller Olimp der Erde geöffnet,
Alles Leben im üppigſten Reiz, als des Säuglings Wiege
Wallender Kirſchenhain, zur Veilchenleſe das traute
Händchen der Spiel', am Roſenfeſte die Welt der Idille,
Schönheit, Grazie, Hoheit, und all' im Bunde der Liebe,
Abendröte und Mond, den Himmel auf Erden, die Erde
Wieder im Himmel, er ſtreckte zur Herkalinſel den Arm aus,
Rief: o Herkla, in dir, in Dir umarm' ich dieß alles!
Tief verſtummt' er, dann rief er empor mit erhöheter Seele:
Ja Natur, du veredelſt im Menſchen die Liebe zur Menſchheit,
Reinigſt das Sehnen nach That von jeder Kleinheit der Erde,
Zeigſt dem Helden, wie Held er nur wird, erziehſt ihn zur Gottheit,
O, rieſs hier zu der Erſtthat mich für die Rettung der Menſchheit,
Könnt' ich hier die Unſterblichkeit leben, mit Herkla ſie leben!

Aufſtieg itzo die Nacht, und alles Leben der Ufer

Fernte sich dumpf zurück in die Städt', und ins Innre der Hütten,
Wo es wie Meer aus tiefester Welt' herrauschte, und dumpfer
Immer sich ferner verlor, als sänk's in die Tiefe der Erde. –
Bald erstarbs in der Mitte des Sees, und herrscht' um Heroal
Feirliche Still', in mildester Herrlichkeit hob sich der Mond da
Ueber die Gipfel der Ufergebürg', und goß in der Erde
Paradiesen umher, das Silber sanfteren Lichts aus;
Und von dem Aufgang bis in den Niedergang war nun der Himmel,
Rings mit Welten besät, gottdenkender Wesengeschlechte'
Wohnungen all', mit ihnen beglänzt, als der Nam' Allvaters;
Und zu der tiefesten Ferne hinab, nach Morgen, nach Abend,
Schienen die Ufergebürge, von Millionen der Lichter,
Hehr, wie mit einem gesunkenen Sternenhimmel beschleiert.
Ach, da hob sich die Brust Heroals nach Oben, der See ward
Weltmeer ihm, und er stand in Mitt' auf diesem erhabnen,
Feirlich, in tiefester Tiefe, den Himmel mit allen Gestirnen
Wiederspiegelndem Weltmeer da, wie in Mitte des Weltalls,
Und in des Weltalls Mitte vor Gott, da sank er aufs Knie hin.
Stumm itzt betet' er an, und als er jetzo auf Erden
Wieder sich fand, da schauert' er auf aus stillerer Seele;

(1960)

Allgegenwärtiger! heilige mich zur Rettung der Menſchheit!
Ehrfurchtſchweigen erfüllt' ihn, dann rief er: gib mir itzt Herkla!
Und ein Gedanke, wie Stimme von Gott, durchbebte ſein Innres,
Rief wie allgegenwärtig um ihn: bald ſinkt an dein Herz ſie!

Und er fuhr nach der Inſel, o Herkla, wann ſteh ich nun vor dir —
Jubelt' er auf, wann ſeh' ich dich um und dich um an dem Herzen?
Dieß iſt die Nacht der Lieb', in ihr wohnt Gott, o Geliebte!
O wenn Eins in Gott und Natur ſind unſere Herzen,
Herkla, dann lebſt auch Du in dieſer olimpiſchen Feſtnacht!
Ja, du ſtehſt mit mir in der Nacht der Liebe vor Gott auch,
Herkla wirſt du in Ihr nicht mein, ganz Mein, wie ich Dein bin!
Ach du zögerſt vielleicht, in deiner Mädchennatur wol,
Herkla, du zögerſt? — o iſt die jungfräuliche Schüchternheit, iſt
Mächtiger denn, als ein ſchlagendes Herz voll ewiger Liebe?
Dann biſt Du nicht, o Liebe, das ew'ge, das höchſte im Menſchen,
Liebe, dann biſt Du nicht das Herz, die Seele der Schöpfung!
Aber du biſt es, und mein iſt Herkla in dieſer Geſtirnnacht!
Herkla! rief er itzt auf, du lebſt die Nacht auf der Inſel!
Hoch ſchlug da ihm das Herz, er erſchrak der freudigen Ahndung.
Ja, ich komme, dich find' ich auf ihr, ſo klangen des Herzens

Saiten ihm all', itzt kann ich dich fragen, o bist du nun ganz Mein?
Ach, und du sinkst mir verstummend ans Herz, und um uns ist Himmel!
Glut ward alles in ihm, dann rief er mit heisserer Wehmut
Ernster sich zu: fliehn wird sie vielleicht, o fliehe nicht, Herkla!
Sag' einmal aus innerster Seele, nur Einmal mit Wahrheit:
Nein! — und ich kann nie, werde dich nie, Nie wieder dich fragen;
Sieh Heroals Natur, o Herkla sage nicht Nein mir!
Mit dir trag' ich den Himmel zum Abgrund, ohne dich, Herkla,
Hoff' ich auf Erden dieß einzige nur, den Tod für die Menschheit,
Herkla entscheid' itzt zwischen dem Ja und dem Nein, doch an beide
Hängst du die Ewigkeit; Ja, — und ein Herz, wie du keines noch ahndest,
Schlingt sich um dich, ein Herz, das nur Liebe in aller Natur ist.
Nein, — und die Ewigkeit sprachs, todt sind wir ewig einander,
Herkla, so wahr ich an Gott und die Lieb' und Unsterblichkeit glaube!

Itzt erreicht' er die Insel, ein Kahn ruht' hier am Gestade. —
Ach, sie ists, hier wandelt sie selbst, laut rief es Heroal,
Riefs, und es zuckt' ihm heiß durch die Seele, sein Inneres glühte.
Ruhig! rief er sich zu, Gott, Gott, wie wird mir, ... ach Herkla!
Hell, o wie hell lichtstralte der Vollmond nieder zur Insel.
Ringend nach Mannheit, männlich itzt trat Heroal ans Ufer,

(1600)

Zittert', ungeſtüm ſchlug ihm das Herz, er ſchauert', zu gehen,
Zwang ſich, erherrſcht' es, und ging, er ſah nicht mehr Himmel und Erde,
Schauert', und ſtand, zwang wieder den Schritt, trat vor zu der Hütte.
Sieh, aufrauſcht' ein Mägdlein in wallendem Roſengewande,
Lächelnde Unſchuldshoheit ſo ganz: ſtumm ſtand hier Heroal,
Sah, und ſah es, erkannt' es, und Herkla erkannte Heroal,
Bebte jungfräulich, ſie ſah ihn und ſah ihn, ihr Lilienantlitz
Ward ganz Roſe, ſie ſtand in liebender Mädchenverwirrung,
Aengſtlich entzückt, itzt Bläſſe des Schnees, itzt Röte des Abends,
Ach, in einander itzt beid', ihr blitzend Aug' auf Heroal,
Wieder zur Erd', und trunken gen Himmel, in ſüßer Beklemmung
Tiefaufatmend, und zitternd in jeder jungfräulichen Zartheit,
Bebte zu fliehn, und blieb, von der Hand der Liebe gehalten.
Ach, und da naht' Heroal hinzu, ſtand vor ihr, und Herkla
Stand vor Heroal, ſie bebten, und ſchwiegen in Einem Verſtummen;
Herkla! entbebt' ihm der Lipp', ihr entbebte der Lippe: Heroal!
O wie er glühete, ſchauerte, ſtreckte die Arme nach Herkla,
Wankt', er wagte im Schauer um Herkla die Arme zu winden,
Ach, und wie Eva, die Jungfrau, als ſie des bildenden Schöpfers
Händene nahm', und hold ihr die blühenden Lilienwangen.

Mit dem Lächeln der Jugend, das Erſterröten der Liebe
Roſig umfloß, ſie mit Mädchenzögern, und bräutlichem Zittern,
Liebebänglich hinüberſchauert' in Adams Umarmung,
Sank ja Herkia Heroal ans Herz, in die männlichen Arm' ihm,
Zühlten, die Liebenden beide, mit Himmel ſich nur in einander,
Und die Umarmung bekrönte mit Silberroſen der Vollmond.

Herkias hohe Jungfräulichkeit bebt' am Herzen Heroals,
Liebe kämpfte mit Scham im Unſchuldsherzen des Mägdleins,
Zitternde weibliche Zartheit, und ſuchte ſie jetzt des Geliebten
Glühendem Arm zu entwinden, allein mit Allgewalt drängte
Immer die Liebe ſie wieder zurück ans Herz des Geliebten.
Ach, itzt wand ſie ſich los, entfloh, blieb ſtehn, und itzt wieder
Fliehend hinweg, wagt' um ſie den ſchüchternen Blick auf Heroal,
Und er eilte ſie, drückte des liebebeklommenen Mägdleins
Zitternde Hand an's Herz, und „Herkia!" ſtarb auf der Lipp' ihm,
Sah mit der Wehmut bittender Zärtlichkeit Herkia ins Antlitz;
O wie ſtand ſie, in holder Jungfräulichkeit ſüßeſter Unruh,
„Gott! Heroal!" verwirrte ſich ihr auf den Lippen, Heroal
Schwankte zu knien, arbeitete halbgeborne Wort' auf:
Herkia!... entfliehe nicht, Herkia!.., dich hab' ich ja ewig geſuchet,....

Herkia, höre mich!... ach entfliehe nicht!... Herkia, Herkia!
Blick', ach blick' in mein Herz, ſei Mein!...laß, Herkia, mich Dein ſein!..
Herkia, Herkia! die Sprach' erſtarrt', ausſtreckt' er den Arm noch.

Herkia drückte die Hand auf den ſchwellenden Buſen, ihr Auge
Glänzt' auf Heroal, und itzt gen Himmel, dann wieder zur Erde,
Wort des Herzens zu geben, erhebt' ihr roſiger Mund dann,
Aber der Laut verliſpelt' in zartes, in zitterndes Ach ihr,
Nur die bräutlichen Röten, durchs Antlitz fliegend, verriethen,
O, wie weiblich ſo ganz! des Herzens ſüßes Geheimniß.
Liebe, die Liebe ward Siegerin nun, da bebten Heroals
Arm' um den zarten jungfräulichen Leib, und hinein in den Erſtkuß
Liſpelten beid' im Ach der Entzückung einander ihr Dein zu.

Hier verſtumme Geſang, wo jedes Lied nur entheiligt!

Himmel war um Heroal und Herkia die Erde geworden;
Da ſie nun wieder ſich ſahn, und erröteten, und erbleichten,
Und ſich drückten die Hand, und wieder ans Herz ſich nun ſchloſſen,
Rede, die ſüßeſte Red' aufmühten, und ſüßer verſtummten,
Und hinglänzte von Herkias Auge die erſte der Thränen,
Ach, da ſank er aufs Knie mit Herkia, ſein blühender Arm hielt
Eng ſie am Herzen umſchlungen, da faltet' er eng durch der Jungfrau

Linke die Recht', und sie streckten empor die gefalteten Hände;
Stumm sprachs da in dem Auge Heroals, aus glänzendem Auge
Jubelt's in Dank gen Himmel: mir endlich liegt sie am Herzen!
Ach, und sie riefen, die Beiden in Einem Laute zugleich: Gott!!!

Und als jetzt sich ihr Herz ergoß in trauliche Rede,
Sprach mit liebendster Innigkeit Herkla, wie hatt' ich so gleich dich,
O, wie sogleich dich erkannt, Heroal kommt, ach, ich wußt' es....
Hofft' es schon Monde, nun bist du hier, ach endlich ... Heroal!
Und sie drückt' auf den Busen die Hand, und fleh, aus dem Busen,
Wie er emporquoll, glitt ihr das Bild, das vom Vater gesandte,
Bild des Geliebten! errötend in aller jungfräulichen Zartheit,
Blickte beschämt sie zur Erd', entzückt erkannt' es Heroal,
Ach, und umschlang sie, da blitzte mit liebendem, trunkenen Blick ihm
Herkla ins Aug', und schmiegte sich traut, doch jüngferlich zitternd,
Tief an des Männlichen Brust, und beide verstummten vor Liebe.
Stille Seligkeit blieben sie ganz, spät fragte das Mägdlein,
Spät nach dem Vater und Zeton, Heroal erwiederte: morgen!
Heut gedenk' ich nur Herkla; Heroal! sagte das Mägdlein,
Sank ihm ans Herz, er rankte sie um mit den männlichen Armen,
Bist du nun Mein, wie ich ewig nun Dein bin? fragte Heroal,

(1690)

Ganz Dein! sagte mit zart anflispelnder Stimme die Jungfrau,
Ach, und verbarg ihr errötendes Antlitz ihm an der Brust hier.
Hinter die Alpenhäupter herab senkt' itzo der Mond sich,
Herkia sah nach der Wohnung, sie mahnte das Mädchen zur Heimkehr.
Trunken erglänzt' ihr Auge gen Himmel; sie trat an den Nachen,
Innigst bat Hermal zu weilen, da sah sie mit Wehmut,
Sah mit Hoheit ihn an, und sagte mit Liebe: Hermal!!!
Sprach nicht die Stimme: du zweifelst, ob Herkia die liebende würde,
Dürfte Herkia die weibliche nur; fortsegelten beide.
Gerne gewagt hätt' itzo des Mägdleins Liebe die Frage:
Wann sieht Herkia dich wieder, der Jungfrau Schüchternheit fragte,
Süßen herzlichen Freudentons: wann sehe ich denn Keton?
Ihr der Geliebt': einkehr' ich mit ihm vor der Mitte des Tags noch:
Liebend umschlang er sie nun, sie schieden, sich wieder zu sehen.
Eildann kam er zur Insel zurück, hier, Vater der Liebe,
Rief er itzt aus, o hier, wo sie mein ward, laß mich einst sterben!
Heilige Nacht, sprach dann er, du hast mir gelehret, was die lehren
Alter Jahrhunderte nicht, mir nie ein Weiser der Erde
Zweifellos wies, o Nacht, du hast mir gelehret: daß Gott ist!
Niedersank er ins Blumengrün, „die Ewiggesuchte

Endlich gefunden!" ſo ſchlummert' er ein mit dieſem Gedanken;
Sanft nun wiegt' ihn die Lieb' in ſüße Träume von Herkla,
Und die helle Geſtirnnacht bildet' Eliſium rings ihm.

Als die Dämmerung graut', erwacht' er vom heiterſten Schlummer,
O, beglückt, wie ein Gott, hoch ſtreckt' er den Arm zu der Wohnung
Herklas empor, dann eilt' er den Kleinen herüberzuführen.

Welche Ruhe, gedacht' er in ſich, empfind' ich im Innern!
Sich'rer itzt ordn' ich des Plans Labirint, ſeh jeglichen Abgrund,
Welchen ich nicht vor der Unruh wildem Gewog erkannte,
Leite die kriegriſche Bahn, gefahrlos itzo der Menſchheit,
Neben jeglichen Abgrund her; Wo von Schlacht es empordampft,
Tret' ich hinzu, forſch' aus der Heer' und der Völker Natur dort,
Nach der Völker Natur den Weg zum Ziele zu wählen.
Ja, denn mir bleibt die Ewiggeſuchte als Ewiggefundne!

Wie ſich der Freund mit dem Freund beſpricht von der Hoffnung des Jenſeits,
So begann Eliora die Lehre, der Hörenden Kreis war
Klein um ihn erſt, noch zog er im Stillen von Hütte zu Hütte;
Aber er ſah die Größe der Bahn, und die Schnelle des Zeitlaufs,
Und er verſank in Tiefſinn jetzt, ſo dachte der Weiſe:

(1719)

Soll ich vor Throne mich heben, aus Herz der Könige reden!
Hören die Herrſcher die Stimme von Gott, und wollen ſie göttlich,
O, wie mächtig können ſie nicht verwandeln den Völkern, ...
Aber ſie ſind, wol zu tief in die Erdenlüſte verſunken! ..
Unter dem Volk dringt eher die Stimm' in Herzen der Einfalt.
Ach, und verklärt es ſich wieder in Gott, in Liebe und Wahrheit,
Wirkt' es göttlich zurück auf den Herrſcher, und ſteigt er vom Throne
Unter die Kinder Gottes herab, zu wandeln mit ihnen,
Daß, wie die Engelreiche ſich freu'n um den Vater im Himmel,
So die Kinder der Welt um ihn ſich freuen auf Erden! ...
Ach, und vielleicht nur wenige Zeiten verlieh mir die Gottheit,
Rief ſie mich Alten doch erſt, drum ſcheint ihr heiliger Wink itzt
Eile zu fodern, — ich eile, daß nicht die Jahre mich lähmen,
Eh ich der Wiederheiligung Werk vollzogen hier unten.
Ja, ſo tret' ich denn unter das Volk itzt, bald in den Tempeln,
Wo nur dem Erdengeſetz die Hochaltäre geweiht ſind,
Bald auf Zeierzug nach der Mutterkirche des Landes,
Wo ihm die Throngeſetze verbildlicht in Menſchengeſtalt ſind,
Hier es nur Gottheit erkennt, hier nur Vergänglichem huldigt!
Hier die Stimme von Gott den Menſchen wieder zu bringen.

(1739)

Jetzt erſtieg er ein Hochgebirg, ihn führte unſichtbar
Michaels Herrlichkeit, leitet' ihn nun gen Oſt auf den Gipfel.
Sieh, da ſah er in feſtlicher Pracht weither an den Bergen
Völker zur Gründungsfeier des Neugeſetzes heraufziehn,
Sah, wie es jetzt Ein wallend Gedräng vorbrauſt' auf die Gipfel,
Alles umher das Antlitz wandte zum Tempel im Thale,
Dann, in lautem Feiergeſang, unzählig im Umkreis,
Um den Tempel hinab, zuſammenfloß von den Bergen.
Liebe fürs Göttliche feuert' ihn an, hier will ich beginnen,
Sprach er zu ſich, o ſtärke mich nun, Weltvater, die Stimme,
Die von dir einſt durch den Göttlichen niederkam zu den Menſchen,
Ihn im Geiſt, in der Wahrheit der Welt zu zeigen, daß Ihn ſie
Höre, die Stimme! ſo betet' er laut, und mit eilenden Schritten
Stieg er herunter, und kam zum Volk, jetzt winket' er Stille,
Stille ward, neugierige Still', er ſprach zu den Völkern:

Höret mich, Brüder! ich habe mit Schmerz eur Elend geſehen,
Könnt' ich euch retten! o lebtet ihr brüderlich untereinander,
Wärd' eur Elend geſtillt, und käm euch innerer Friede;
Göttlich lehrt' uns ein Weiſer vordem den Weg zu dem Frieden,
Seine Lehre nur war die Gottesſtimm' in der Menſchheit,

(1738)

Trennt die Hülle, die grauende Zeit ums Weſen gewebt hat,
Zählet den Geiſt, ihn habt ihr verkannt, um der Hülle verworfen.
Höret durch mich Ihn wieder: der Geiſt der ewigen Liebe,
Durch den Alles geſchaffen, in dem das Leben und Licht iſt,
Kam von Gott in die Welt, der Welt zu lehren die Wahrheit.
Aber durch Sprache nur konnt' er ſich offenbaren den Menſchen,
Und ſo mußte die Lehre von Gott Wort werden, das Wort nur
Spricht durch den Menſchen, da mußte das Wort Menſch werden,
durch Ihn nur
Konnt' es zu euch, da fuhr nun der Gottesgeiſt in den Menſchen,
Und der mit ihm beſeelete Menſch, o ſeht nun, der Gottmenſch
Ward ſo zwiſchen den Menſchen und Gott der ewige Mittler.
Und er kam in die Welt, doch ihn erkannte die Welt nicht,
Hat nicht erkannt, daß die Seele der Liebelehre von Gott ſei;
Zu euch kam er, er kam in ſein Eigentum hier, durch der Liebe
Geiſt gegründet, die geiſtige Finſterniß ſanft durch der Wahrheit
Licht zu erhellen, ſo kam er von Gott herab, aus den Seinen
Gottes Kinder zu machen, doch nicht die Welt und die Seinen
Nahmen ihn auf, ſie höreten nicht dem Geiſt in der Lehre;
So nur hätten die Seinen, ſo würd' aufnehmen die Welt ihn.

(1777)

Brüder, wer göttlich denket und fühlt, und nach Göttlichen handelt,
Nimmt ihn nur auf, in dem ist Er; und nur durch ein Leben
Nach der göttlichen Lehre, durch diese Lehre, durch Ihn, nur
Kommt ihr zu Gott, verherrlicht nur So den Vater der Wahrheit!
Auf die Hülle nicht seht, werth sei sie euch nur wie die Hülle
Vom Stammvater der Menschheit, und nicht Anbetung der Hülle
Führet zu Gott, zur Seligkeit nicht; Er früher, der Lehre
Geist nur allein, wie, nicht Sprache, nicht Wort, nur die Seele zu
Gott steigt.

Alle Religionen, ihm huldigen können sie alle,
Ja' ihn verherrlichen; widersprechen sie aber die Menschheit,
Widersprechen sie Gott; nur reine Menschlichkeit nennt ihn.
Ja, ihn können, die nie den Göttlichen nannten, bekennen,
Nennen sie nur ihn durch That; und ist der Geist in der Erde
Allen Lehren die Wahrheit und Liebe, dann sind vor der Gottheit
Alle Religionen der Welt, wie immer die Hüll' ist,
Wie ihr Wort auch ertönt, des Mittlers Lehre, sie alle
Eine vor Gott.... Nicht diese des Geistes, nicht jene des Herzens,
Brüder, sie beide, die ewige Religion des Menschen
Hat uns der göttliche Lehrer, der Weise am Sion gelehret.

Licht und Wärme ſei Eins, der Geiſt im Bund mit dem Herzen,
Eine Natur, ſie werde die thatgewordene Lehre
Jenes Erhabnen, Gerechtigkeit wirk' im Bund mit der Liebe;
Beide fragt, und beid' im Verein ſag jegliche That aus,
Dann iſt die Wahrheit in euch, dann nennt ihr den Vater im Himmel.

Jedes göttliche Leben, und jegliche Brüderthat iſt
Religion, und Menſchenfreund mit dem Freunde von Gott eins.
Lebt für einander, und liebt wie euch ſelbſt in Thaten einander,
Alle aber in Gott, Allvater will alle Geſchöpfe
Selig, o wirkt zum göttlichen Ziel durch göttliche Thaten,
Wirkt nicht wider das Göttliche, wider Allvater, ihr wirkt nur
Wider euch ſelbſt, o Brüder der Welt, Beleidigung Gottes
Iſt Beleidigung wider euch ſelbſt, dieß fühlt als die Wahrheit,
Dieß iſt das Licht! ringt, daß nun das Licht in der Finſterniß ſiegt!
Dieſe Lehr' iſt er ſelbſt; ihn hat die Erde getödtet,
Hat die Gottheit, die Lieb' und Wahrheit durch Thaten geläugnet,
Kehret zurück, bekennet durch That die Gottheit und Menſchheit,
Dieß iſt die Auferſtehung des Mittlers, dieſes des Mittlers
Wiederkunft, ſo kommt ſein Reich, der Himmel auf Erden.

Seine Herrlichkeit werdet ihr sehn, Er unter euch wohnen.
Gottes Kinder ihr werden, und Seligkeit wird in euch aufgehn,
Die kein Auge gesehn, kein Ohr gehört, und die nie noch
Kam in ein menschliches Herz, lebt göttlich, so seid ihr im Himmel!
Also der menschenfreundliche Weise, der Friede der Seele
Sprach aus der Himmelsmilde des hoffnungglänzenden Auges.
Tausende staunten ihn an, dort scholl in der Menge Gelächter,
Tausende fragten ihn hin und her in Verwunderung, da rief es:
„Ha, er fabelt uns vor das veraltete Mährchen von Christus,"
Stimmen durchschrien ihn wild einander, er lehret, so rief es.
„Einen Gott, der über uns wohne, versteht ihrs! im Blauen!" —
Kleines Häuflein blickte gen Himmel, nur fliegende Weile.
Und er schied, bald scholl das Gerücht weither durch die Länder.
Schon mit der steigenden Sonn' und noch mit der sinkenden trat er
Unter des Volks Versammlungen, lehrte die Liebe der Menschen,
Wies zurück das entartete Volk zu reinerer Sitte.
Ueberall rauschte Gered' umher von der Lehre des Fremdlings,
Neugier reizte die Völker heran, den Fremdling zu hören.
Bald verscholl das Gered', die gesetzlosschwankende Menge
Nahte nicht mehr, und anderes Schauspiel lockte die Völker,

Könige feierten Triumphzug, ſchwelgten am Mahl vor dem Volke,
Volk ſtrömt' hin, mit des Feſttags Rauſche ſich mild zu ergötzen
Und des Elends Gefühl im Schooß der Lüſte zu tödten.
Siehe, da ſtand Eliora vereinſamt, folgte der Meng' ixt,
Kehrte mit Schonung, da fand ſich das Volk geſtört in der kurz Rauſch,
Zürnt', und griff nach Geſtein, dann lachten über den Kehrer
Zügelloſe, die Meng' anhetzende Gaukler dem Volk vor,
Und nachlachte das Volk, und füllte mit Erde die Fauſt ſchon.
Trauernd blickte der Alte gen Himmel, und Thräne des Schmerzes
Hebt' ihm vom Aug', er ſenkte ſich weg zu einſammen Hütten.

Hoch auf Bergen in heiliger Nacht rang oft Eliora
Heiß im Gebet zum Vater der Welt, und, geſtärket von Oben,
Kam er zum Volke zurück, doch überall winkte nur Tod ihm.

Ach, ſo muß ich das Letzte denn wagen, den Schritt vor die Throne!
Rief er, ſein Geiſt erhob ſich zu Gott, und brünſtig Gebet gab
Kraft ihm und Kühne, mit Ruhe, nicht mehr das Irdiſche ſehend,
Lebend im Höheren, trat er hinzu, ihm hörten die Herrſcher:
Und er ſprach vom innern Geſetz, von erhebender Hoffnung
Ueberirdiſcher Welt, da riefen, voll Rauſches, die Thronen
Nieder zu ihm: wir kennen allein das Geſetz, das wir geben.

Kennen unsern Willen, nur Ihn als Pflicht der Beherrschten,
Ihrer Herrscher Zufriedenheit muß ihr Himmel allein sein!
Aber zeig' uns den Himmel für Herrscher, ob uns er gefalle!

Eliora erwiederte jetzt mit Hoheit und Sanftmut:
Nur durch Thaten kommt er in euch, ihr werdet ihn fühlen,
Wenn ihr schonet den Völkern, und wiedergründet die Sitten!
Selig machet um euch, und eure Freude wird Gott sein!

Höhnisch riefen die Könige da: vergleich' uns die Freude!
Siehe die Frucht und den sprudelnden Nectar auf goldener Tafel!
Gibst du höheren uns, als ihn die Erde uns darbeut?
Laß ihn uns kosten, ergötzt er uns, werden wir folgen der Lehre!

Folget ihr erst, sprach Eliora, sie führt zu dem Himmel!

Herrschern nicht ziemt's, zu besuchen, dein Himmel komme zu Uns her,
Riefen sie, taumelnd hoch auf dem Thron, Wir haben das Letzte,
Haben die Welt, und möchten sie nicht um Erträumetes wagen,
Fremdling hinweg, ins Land der Träume zurück, wo du herkamst!...

Eliora bestieg das Meer, erheitert durch Hoffnung,
Bald in anderem Welttheil besseren Menschen zu lehren;
Hochauf brauste die Flut ums Schiff, fortrollt' es nach Osten,
Und der Morgen umwand mit goldenem Gürtel den Aufgang.

Ende des ersten Bändchens.

Donatoa

Epopöie

von

Fr. v. Sonnenberg.

Erster Theil.

II Band.

Halle
im Verlage der
Neuen Societ. Buch- und Kunsthandlung
1806.

Donatoa.

Vierter Gesang.

Donatoa.

Vierter Gesang.

Sei mir am Erdenaltar, o Morgenröte, gegrüßet!
Rosiger Jugend noch schwingst du dich heiter vom Lager des Aufgangs
Wie die gekrönete Lieb' empor, an den Busen der Erde,
Schmückst die Erde wie dich, mit junger Herrlichkeit, lächelst
Allem Leben und Tode mit Einer Liebe, und freust dich,
Ueber den Jugendspielen der Welt, auch heut, wie ins Kühle,
Weich in die Blumen mich einst, zu meiner Kindheit Schwestern,
Niederbettet der Tod, in der Hoffnung anderer Welt schon.
Sonne, du steigst auch einst wie der Jüngling hinab, und dein Auge
Schließt sich in Nacht, und schlägt es nun aus, dein Herz der Freude,
Sinkest du mit im großen Zaubergehn aller Naturen.
Aber, wenn einst du mit Sternen aus Weltengräbern, du aufgehn,

(31)

Wieder erwachst, und das Erstlingslächeln des himmlischen Lebens
Dir um die Morgen-Wange, wie ewiger Frühling emporschwebt,
Du, mit dem Sterne der Lieb' hochzeitlich geschmückt an dem Busen,
Braut in der Jugend Gefühl, in deiner Göttlichkeit jauchzest,
Und im Triumph mit dem jubelschlagenden Herzen dich vorschwingst,
Ach, an die Erde dich schmiegst, die kalte Mutter erwärmend,
Trunken vor Liebe und Licht, mit dem Kuß der Liebe sie aufweckst;
Sonne, wenn dann du dich froh in deiner Herrlichkeit umschaust,
Alle Gräber sich dir aufschließen, wie Rosen dem Frühstral,
Alle du kränzest, sie alle noch kennst, und nun auch des Jünglings
Schlummerhügel besuchst, der gern einst deiner sich freute,
Wenn du ihn siehst, den noch schlummernden Sänger, und, gern ihn noch hörend,
Nun ihm die Aschenlippen mit Edens Jugend umrötest,
O der Wonne, dich wiederzusehn, und in deiner Umstralung,
Weit um die Erde hinab, vom Niedergang bis zum Aufgang,
Alles voll hoffender Auferstehungen, die in die Himne
Deines stillen Triumphs ihr lautes Entzücken nun mischen;
Wenn die Lieben itzt all' aus ihren Gräbern heraufgehn,
Alle die Trauten der Wiegenzahre, die ersten Umarmten,

(2)

Meiner Kindheit Geſpielen, und meiner Jugend Geſellen,
Alle, die einſt mit am Herzen noch ruhn, auch die Freund' in der Nachwelt,
Du auch, Vater! und Dir an der Hand, mit dem lieben Geſchwiſter.
Und mit den beiden hinübergeſchlummerten Kindern, die Mutter,
Zwiſchen ihnen der Große, der, Menſch zu werden, mir letzte,
Allen in Mitte mit hochaufſtrebenden Haaren, mit heißer,
Glühender Wange, mit ſtralendem Auge, die künftig der Jüngling
Findet, die Ihn mitfindet, vor Dir, o Sonne, ihn findet!
Wenn ſie nun Alle, mit einmal ſie Alle, dieß Innste des Lebens!
All', in die Arm', an's Herz ſich mir dringt, an's Herz ich ihm dränge,
All' ich, o Sonne, vor Dir! mit großem Einmal umarme,
Ich, mit allen, vor Dir, der Auferſtehung mich freund,
Dieſen Verſtummens, mit allen das Wiederſehen nun weine!
Dann von den Schlummerhügeln empor an den ſtralenden Händen
Über dieſer Verklärten zum Richtenden eil', und, den Arm ihr
Streckend zu ihm, ſie all' um mich her, aufjauchze: hier komm' ich,
Vater, mit meinen Geliebten, nun komm' auch, Vater, dein Reich auf!"
O, wenn er dann aus dem Todesthron in unſre Umarmung,
„Meine Kinder!" nun ruft, der große Erlöſer der Liebe
Unſre Umarmung umarmt, und Deines Reich ſich uns öffnet,

(71)

Sonne, dann will ich mein Lied, auf der neuen Erde, dir ſingen!

Jetzo eilte Herzul zurück mit der Mutterin Zähren,

Ueber ihm ſchwebte ſein Schutzgeiſt, ſchön um die zärtliche Seele

Flochten junge Gedanken, ſo tönte Dältons Stimme,

Liſpelt' oft leiſe um Ihn, bald tönte ſie laut in Herzul:

O wie lieb' ich, mein Schutzkind, dich! du ſüßeſte Hoffnung,

Da mich in meiner ſeraphiſchen Kindheit vom Schooße des Schöpfers

Michael trug am Buſen, die Morgenröte hinunter,

In die Frühlinge Edens, und ſprach: hier blüh' mit der Unſchuld

Eden nun auf, „einſt ſollſt du führen der Hoffnungen letzte,

Sich, für die ſpät einſt fallende Welt, die Seele Herzuls!

Nimm ſie als Schutzkind, führe ſein Herz zum Sanften, zur Liebe!“

Könnt' ich Michaels Wunſch, o könnt' ich jetzo ihn krönen!

Liebſter der Erd'! ach wenn dein erkühnender Geiſt mich bezwinget!

Zu dich doch führen, daß du, wie Elisen, erſt würkteſt!

Kommt denn in Roſen und Liebewelt, o kennteſt du ganz ſie,

Könnt' ich es dir nachbilden durch paradiſiſche Feſte,

O, wie vordem auf der Unſchuld-Erde, die Kindheit der Engel

Traut mit der Liebe der Erd' in kindlichen Feſten ſich freute,

Deinem Dälton ſänkſt du ans Herz, und weinſt im Entzücken:

(92)

Laßt mich werden wie ihr, wie Ihr zu leben den Himmel!
Ach, Heroal, mein Schutzkind! hier durch die Feste des Allwils
Kann ich nicht mehr die Jugendzeiten der Erde dir bilden.
Aber die Hülle des Himmels, der Frühlingsfeier in Eden,
Will ich dir zeigen, verschönt durch die Ferne dem Auge der Liebe.
Leiser nun sagt' er: dir eil' ich voran zu deiner Geliebten,
Bange hoffend, durch Herkla, und ihren Zeton, durch Egal,
Sollt' er den Seraph noch hören, Heroal blumig zu fesseln.
Dälion wird zu allem dich führen, was zarter dich bildet,
O, daß du sanfter und kindlicher werdest, und Michaels Hoffnung,
Unserer Hoffnung du friedlich erblühst zur göttlichen Reife,
Bis den Weg für die Welt, durch Eliora, der Engel
Reich gebahnet dir hat, und der Welt dich Michael aufführt.
Höre mich, Schutzkind, höre den Engel, der immer dich führte,
O, und du bist, durch alle Unsterblichkeit, unter den Engeln
Ewig mein zartgeliebtester Freund, wie wollen wir Eins sein!
Alle Freuden der Erd' und des Himmels einst brüderlich theilen!
Ach, zerstöre nicht alles mir jetzt, ich liebe dich zarter,
Inniger, reiner, du Jüngling der Erd', als Herkla du ich liebst!

Und er umarmte sein Schutzkind, schwang sich voran nach der Wohnung,

(181)

Bald erreichte Heroal den See, er trat in den Kahn itzt,
Ruderte rasch, sie kamen vorüber der waldigen Insel,
Nahten nun dem Gestad, Heroal sprang aus dem Nachen,
Eilte der folgenden Wärterin vor in die Wohnung Herklas.
Egol, ein Mann für die feinere Welt, geschmeidig in allem,
Trat herzu, verbergend die Frag' in der Miene, Heroal
Schwieg, und da sprach, ihn empfangend mit freundlicher Höflichkeit, Egol:
„Sei uns gegrüßt, tritt näher!.. und darf ich der Frag' mich erkühnen,
Welcher glückliche Zufall unserem Hause dieß Heil bringt,
Dich hier bei uns zu sehn?" ich komm', antwortet' Heroal,
Von Eliora,.. und, schnell sich besinnend, entgegnet' ihm Egol:
„Von Eliora!! willkommen bei uns! ein seliger Tag ist
Mir nun geworden, schon lang' erhofft' ich den würdigen Schüler
Elioras zu sehn, wie wird sich Herkla nicht freuen!"
Ihrem Schutz zu vertrauen den Kleinen, erwiedert' Heroal!
Sandt' ihr Vater mich her; „wir wissen alles, versetzte
Jener darauf, seh an dies Haus, wie das Haus Elioras!"

Sieh, und die Wärterin trippelt' herein, nun eilte geschäftig
Egol umher, rief überall: Herkla! der Dunkelgelockte
Nahm von des Mütterchens Armen das frohgelaunete Knäblein,

(13)

Trugst in den schon ihm geöffneten Saal, von anderer Seite
Schritt nun Herkia hinzu, das schön geringelte Haupthaar
Wallete lichtbraun ihr um die schwellenden Arme hinunter.
Und sie erblickt' ihn, senkte mit Lächeln den Blick zur Erde,
Trat jungfräulich heran, und Hercul sank mit dem Knäblein
Ihr an die Brust, halb ruhte des Mägdleins Blick auf Hercul,
Ruhte, trunken von Herzlichkeit, halb auf dem bänglichen Kleinen.
Und sie nah... das Brüderchen itzt, trug hin es, und her es,
O, wie so mütterlich ganz, liebkoste Herkia den Kleinen,
Kränzt ihn mit Küssen, und gab ihn geküßt Hercul zum Kuß hin;
Zog ihn zurück, und herzt' ihn inniger, voller, ihr Leben
Mit dem Kleinen war Fest, sie jauchzt' in Liedern des Frühlings
Mit ihm herum, und lockte lächelnd Hercul zu Lied ein.
Itzt kam Egol zurück, Hercul sprach: Eleon
Wandelt itzt anderen Weg wie wir, als Lehrer die Menschheit,
Säuft er auch als Opfer der Welt, kann größer er leben!
„Ich dann traur' ich ihm nicht, doch er lebt', er stirbt nicht, der Vater,
Glaubet es Herkia," so sagte des Mägdleins kindliche Scheue,
Still ward hier sie, und sah Hercul, der Mann, wie die Welt war,
Forscht' ein Lächeln zurück, das ihm um die Lippe hervorrann.

Heiterer ward ist wieder die Jungfrau, sprach zu Hercal,
Wenige Tag', und wir feiren das Wiegenfest Eliorad,
Feir' es mit uns! da wandt' an Hercal sich freundlich der Weltmann,
Sagte: dann soll ein ländliches Mahl bei uns dir gefallen!
Eliora erbat sich auch selbst, in gesendeter Kunde,
In der Seinigen Kreis Mitfeier des Tags von Hercal!
Lange verstummte Hercal, dann sagt' er, wie fragend, zu Egol:
Dort in dem hellerschimmernden Städtchen, am Fuße der Alpe,
Ward im Vorübergehn mir die Sag', ein Weiser, Atheos,
Lehre das Sittengesetz, den Geist der jetzigen Welt, hier!
Egol erhob die Geistesgröße des Weisen Atheos,
Nannt' ihn den Denker so ganz für die Welt, „er lehrt, wie die Welt ist,
Sprach er voll Ernst, wer Ihn hört, lernet erkennen den Zeitgeist."
„Wahrheit giebt er, zwar stimmt ihm nicht bei die Lehr' Eliorad;
Eliora verehr' ich als Weisen im Geiste der Vorzeit,
Ob auch gleich die heutige Welt nicht mehr lebt in der Vorzeit,
Jener schonet der Schwäche, doch, strenger, reinigt Atheos
Religion den Menschen von allem, was Thorheit, und Lieb' ist,
Wird wohlthätige Kühlung dem Herzen; da fühlte Hercal
Tief sich bezwungt, es ahndend, versetzt' hier Egol von neuem:

Also nennt sie die Welt, er läugnet dem Menschen das Herz nur,
Nicht die gefällige Sitte, die Tugend; ihm nur, was die Vorzeit
Liebe nannte; die Schwächen ihm nur, Herosl verstummte.
Aengstlich gefaßt, der Weltmann drauf: ich verstand ihn vielleicht nicht,
Nicht die Vereinung zum Zweck der Natur, die Liebe nur nennt er
Tiefste Kleinheit des Menschen, Herosl schwieg, da versetzte
Aengstlicher Egol: die Leidenschaft nur, Herosl verstummte.
Sieh und der Weltmann lobpreist' ipo den Geist Elioros,
Sprach: doch weiß' ich, ob hör' ihn die Welt, die Kühnheit des Weisen,
Diese ahndet' ich nicht, tief hat sein Schritt mich betroffen.
Jetzo schied Herosl von ihm, du scheinst mir der Zeitgeist,
Dacht' er in sich, Elioros ist selbst die Welt wol im Kleinen,
Oh, die kleinliche Welt, mir ahndets schon in der Ferne,
Egol du tritst einst wieder uns her, als Dämon der Trennung! —...
Mach' ich mich auf zur Grenze des Kriegs, hört' ich dem Geburtsfest
Elioros hier erst! bald rief er: mir war er doch Vater,
Leitet' er mir, .. doch Höheres winkt, und kann ich das Fest nicht
Ueberall feiern in mir!... doch nicht im Kreise der Seinen,
Und dieß wünscht' Elioros, er selbst!.. könnt' hier ich beginnen!
Hier, wie am Herzen der Ewiggesuchten;... der Weise izt wandelt

Götterweg, ist Lehrer der Welt, ... Weltlehrers Geburtsfest!
Ist es nicht Fest für die Menschheit! o winkt nicht die Liebe zur Menschheit,
Mitzufeiern, mir wirds die Weihe zum Pfade der Thaten!
Ja, so weihe die Liebe mich ein, Elioras Geburtsfest
Heilige mich, schon naht es heran, so harr' ich des Tags denn,
Forsch' im Stillen umher, werd' höher in Herklas Umarmung!

Wohnung fand er nicht hier am Gestad, am belebteren Ufer
Siedelt' er sich, erwartend das Fest, in hirtlicher Hütt' an.

Immer noch zog die Höll' herab um die Welt, in der Ferne
Folgt' Omulani des Tartarus Spur, die Engel des Todes
Faßten erschütternd den Erdner, und donnerten überall: Gott ist!
Michael forschte nach Edelherzen, die Völker zu führen,
Aber in Wollust schwelgte die Welt fort, rauschten die Feste
Lauter und wilder, betäubte die Hölle der Cherubim Donner,
Warf die Müderschütterten tiefer herab in der Lüste
Taumellager, die Ganzentkräfteten quälten vom Lager,
Durch der Natur vordem verborgenste Kräfte gerettet,
Langsam wieder sich auf, zum Strudel neuerer Feste.
Donatoa umschwebte die Welt, vom dunkelen Flügel
Rollten lauter die Donner, und immer dunkleres Schreckbild

(211)

Ging vor ihm aus, bald ſtand er am Pol, bald über der Mitte,
Ueberall war er, vereitelte hier ihr Plane der Hölle,
Stürzete dort nun Tempel und Städt', und grauſes Geheul ſuhr,
Dumpf aus der Welt' in den Jubel der Laſter-Reigen herunter,
Stieg aus der Tief' in den Jubel empor, und röchelnd verſank es.
Schrecken faßte die Welt, doch Orgien brauſten im Umkreis!

Satan kam zu Atheor herauf, der folgenden Höhe
Bahn zu zeigen, wie trügende Lehrer der Welt ſie erwecke,
Alſo ſprach er zu ihm: du wähnſt noch in eitelen Namen!
Siehe die That, die doppelſcheinige, ſchau ſie vom Oſt hier,
Tugend benannt, ſchau dort ſie vom Weſt, ihr Name iſt, Laſter,
Zeige die Wahrheit mir nun!.. das Laſter wirret das Weltall,
Wär nicht die Seele des Weltalls Laſter, blos friedliche Tugend,
Oh, wo wär's, es ſchlummert' im Nichts, wie Chaos, das Chaos
War nur das Ewigtodte durch Ruh, Verwirrung und Feindſchaft,
Mord nur des einen durchs andre, Atheor, der ewige Aufruhr,
Dieſer gebar nur das Leben, und rief aus dem Chaos die Schöpfung.
Sieh nun, das Weltall ſtürzte zurück in chaotiſchen Schlummer,
Wirkte nicht ewig in aller Natur, wie Unten, ſo Oben,
Dieſes Gewirr, dieß ſind nun die Offenbarungen Satans!

Nun erkennt mich endlich als Gott, als Schöpfer des Weltalls!
Ueberall bin ich, in der Natur, ihr seht mich im Menschen,
Ueberall red' ich und wirk', erfaßt doch endlich die Wahrheit;
Eil', und bekenn' ihr Mich vor der Welt, und ich will dem Triumph sein!

Satan entschwebte, die Höll' umjubelte jetzo Atheos,
Alle kehrten, verwirrend einander, — doch überall Hölle;
Todesengel erschienen, die Söhne des Tartarus eilten
Weiter voran, aus tiefester Fern kam her Donatos,
Sah Atheos in düsterem Schwall der Gedanken versunken,
Fand umher satanische Spur, er kam auf Atheos:

Zögling der Hölle, so zürnt' er ihm, willst du die Erde zur Hölle,
Willst du zum Satan die Menschheit erziehn, erziehn sie zum Selbstmord!..
Satansbesessener!!... Ist nicht die Ewigumarmung Jehovahs
Aller Schöpfungen Leben, und wohnt bei Ihm nicht die Wahrheit
Ewig im ewigen Licht! ha, suchst du in ewiger Nacht sie!
Wehe, du führst zum ewigen Tod! ich hebe das Rachschwert,
Ewiger Tod auch Dir! und folgt der kalter-Planet dir,
Ha, bei Ihm, der aus Flammen herab an der Kette die Höll' hat,
Oeffne dich, ewiges Grab! herunter vom Herzen Jehovahs
Triumphiren die Todesengel vor's Weltgericht her,

Kommen mit ihm, und geben mit Wollust, Grab dir, was Dein ist!

Donatea verfolgte von fern die Züge der Höfe;

In sich verwirrt, stand starr Athenor,... itzt schritt er im Hörsaal

Auf und ab, warf dann sich zurück auf gemächlichen Polster;

Endlich sprach er: wie kamen mir doch die Schöpfergedanken?...

Schöpferisch kamen sie, waren mit einmal!... doch ähneln sie nicht sich,

Gegenfüßler einander!... und wem gebürt der Triumph nun?...

Kränzet' ewiger Fried', einschliefe die Schöpfung!... doch, stürmte

Ewiger Krieg, die Schöpfung ja stürbe,... nur beid' im Vereine

Zeugen das Leben hervor, Jehova ist die benannte,

Höchstanziehende, Satan die höchstabstoßende Urkraft;

Liebe, Jehova und Satan nur sind die Pole der Gottheit,

Ewiger Friede, der Himmel, um jenen, um diesen die Höfe,

Ewiger Krieg, so dringen sie beide vom Pol aufeinander,

Und in des Weltalls Mitt' umarmen sich Jova und Satan,

Sich, aus Jehova und Satan erhebt sich Gott in der Mitte!

„Hier ist die Wahrheit! so rief im Triumph Athenor, der Erde

Allen Weisen itzt werde sie kund: ja rings, durch die Welt rings,

Will ich, durch weisheitliebende Schüler, die Lehre verbreiten!"

Aus dem Gedanken-Chaos die Welt des Systemes zu ordnen,

Eilet' er dann, und schon wuchs der Hörer Kreis um Atheor.

Inniger eint' indessen die Liebe Heroal und Herkla.
Egol ahndete sie, doch verbarg die Ahnung der Weltmann,
Nahm stets freundlich den Liebenden auf, und, las er im Blick' ihm,
Daß er sich sehn', allein mit der Trauten zu leben, dann schied er,
Wie in des Staats Geschäften, von ihnen, und lachte der Täuschung:
Liebgewann ihn Heroal, deß freut' im Stillen sich Egol,
Aber zu Zeiten doch keimt' in ihm auf auch andrer Gedanke,
Wünscht' er nun, ihn seltner zu sehn, doch empfing er Heroal
Stets mit gleicher Geschmeidigkeit, schien, durch gefälliges Schweigen,
Schien, durch Entfernung, den Trautgeliebten Vereinung zu wünschen.
O, wie irret' ich mich, rief denn Heroal, des Guten!
Und ihm sagt' er, wie gern er ihn säh, ja, dachte dann Egol,
Das ist des besseren Tones Triumph, traut sprach schon Heroal
Oftmal mit ihm, von der Welt und Geselligkeit, Egol vom Leben
In der wirklichen Welt, und für die wirkliche, hofte,
Jenen zu stimmen nach sich, für die feinere Sitt' ihn zu bilden.

Ueberall irrt' Heroal umher durch Nähen und Fernen,
Zog durch die Seestädt', hoch und tief an den Ufergebürgen,
Dann jenseit der Gebürge, der Völker Geist zu erforschen.

(291)

Ueberall fand er die Sitten entweiht, er sah die Verwirrung,
Die nach dem mitternächtlichen Bachanale des Ältwil,
Unter der Städte Bewohnern, aus aller Blicken noch hersprach,
Sah hier grinzendes Elend klirren am Joch mit der Kette,
Dort in dem Umkreis üppigste Freudenmale sich tummeln,
Und von ihnen umher der Wildheit Spur in des Volkes
Antlitz, überall wieder es dürsten nach neuen Gelagen.
Und, zu neuen heran, zog rings von Städten und Dörfern
Freier Mägdelein Schaar, aus allen Fernen gerufen.
Schmerz ergriff ihn, wie sinkt ihr, o Völker, vom Herzen der Tugend,
Rief er itzt aus, ... nicht hier in der Städte Getümmel, am Herzen,
Dir, o Natur! dort wohnt noch die Tugend, die Unschuld des Herzens;
Alles Leben, das ich in der Herkis-Nacht, in der Festnacht
Meiner Jugend, umher in Lieb' und Natur sich erfreuen sah,
O, hier schien, hier war doch ein Reich der Guten, der Reinen!" —
Sieh, und traulicher fanden sich stets Hereal und Herkis,
Lebten oft auf der Insel (die Wiegeninsel von Herkis
Ward sie genannt von des Sees Anwohnern, da hier sie die Mutter
Einst in dem Rosenwalde gebar, und als Kind sie hier aufwuchs),
Lebten in heiterer Welt, im Hirtenreich, und mit Zelon,

Lebten, wo nur Arkadien war, wie zeigte dann Herkla
Jedes Schön' in der Schöpfung ihm, wie ergoß in Gesang sich
Oft die Liebe der Jungfrau, schien sie das Kind der Natur ganz.
Früh, Allmutter Natur! schon hängte sie kindlich sich an dich,
Du umarmtest sie liebend, und gabst ihr die Hoheit und Unschuld
Deiner Schön', und so ward ihr Leben ein Grazienlied nur.

Während diesem schon trug das hochbemastete Seeschiff
Fern den Lehrer der Welt hinab nach den Reichen des Aufgangs,
Ganz dem Heiligen weihte sich hier der Geist Eliorax,
Und das ewige Meer, in majestätischer Würde,
Wie vom Unendlichen kommend, vorbei zum Unendlichen rollend,
Rings vom Himmel umwölbt, vom nimmerendenden Himmel,
Ward dem Reinen zum Tempel der Gottheit, die steigende Sonne
Altar ihm, und die Sterne die Feierlampen des Tempels.
Hoch erhob sich sein Herz, und, nur in Unendliches schauend,
Ward erhebender, ward auffassend ihm Gott in der Seele,
Alles Menschliche klein, dann alles Menschliche groß erst,
O, da sprach im Innern des jetzt großherzigen Weisen:
Religion, du einst zur Natur die Welt mit den Weiten,
Religion, nur Du verbesserst der Welt und des Weltalls

(331)

Alle Wesen in Gott! o du, nur Du bist die Liebe!

Morgen röteten, Abende welkten, und aus den verblühnen
Blühete Sternkranz, Rose des Lichts aus dem welkenden Sternkranz,
Rings nach Himmel und Meer.... Jetzt wölkt' es düster vom Nord her,
Jagten schon Wolkenheere sich fern, und rollte die Wolken
Dunkles Donnergetös herab in des Ozeans Abgrund;
Nacht stieg auf, mit der Wetternacht kam wütend Abaddon,
Tausend Unterolimpier rundum, alle mit Stürmen
Düster gewaffnet, ihm nach, vereint zum Tod Eliora's.
Ha, und itzt schleuderten all' Orkan herauf von dem Nordpol,
Fürchterlich brüllt' es in grausem Gewirbel daher, und die Wogen
Brausten mit Wut an die Himmel, und Donnerschläg' aus den Wettern
Toseten dumpf ins Wogengebraus, itzt stürmt' es Charibdisch
Rund um das Schiff, stieg himmelan, himmelab stürzt' es, und Abgrund
Wälzte sich auf, und rot in den Abgrund strömten die Blitze,
Kamen geschlängelt die Masten herab, und fochten ums Schiff sich,
Tag und Nacht, wie zeitenblickt nach einander, das Seeschiff
Krecht' im Mast und im Grund, als riß es her von dem Nordpol,
Her von dem Südpol, eiserner Arm, es in Mitte zu brechen.
Eliora da stürzt' aufs Knie, „o Vater der Menschen!

Rief er, und ſchlug gen Himmel die Hände gefalten zuſammen,
Werd' ich ein Opfer der Flut, der du für die Menſchheit mich aufrieſſt!
Führſt du mich her, mich hier zu begraben! o laß ihn vorbeigehn,
Vater, den ſchwarzen Verderber, ach, laß mich enden fürs Weltheil!
Vater, allmächtiger, ewiger Vater, da drohe es, der Tod kommt!
Gott, erhalte mich hier!.. doch Vater, dein Wille geſchehe!"

So Eliorads Gebet, die beiden Cherubimmächte,
Die ihm zum Schirm der Donnerer gab, mit mächtigen Armen
Hielten beide das Hochbemaſtete, aber die Hölle
Stürmete wilder, und riß mit tauſend Armen am Maſt fort,
Nur daß nicht es zertrümmr' in Splitter, der Rachen des Meers
Nicht es verſchling', erreichte die Macht der cherubiſchen Arme.
Aengſtlich ſtand Eliora's Schutzgeiſt zwiſchen den beiden,
Zwiſchen den furchtbaren Nachtgekleideten lilienweis da;
Ihre Flügel umwölbten das Schiff wie ein Dach, und die Wetter
Rollten an ihnen, die Blitz' und die Flut an ihnen herunter,
Strömten zwar überall durch, doch halbgezähmeter Wut nur!
Angſt erfaßte die Schirmer, der Sieg werd' endlich der Hölle.

Sieh, da mit einmal, heran aus der Fern, in feuriger Eile,
Kamen, von Donatos geſandt (der die Plane der Hölle

Hatt' erspähet) in Schaaren die Cherubim, nahten, und standen
Da, und trieben zurück die Flut, zurück die Orkane,
All' auf die stigische Macht, die fernher tobt', und nun krachte
Donnerschlacht dort, heulten die Fluten, und ras'ten die Donner,
Wirrt' es in hohlem Gerassel davon, und verlohr in der Fern sich
Immer dumpfer herab in immertiefere Ferne.

Bald verstummte die schäumende Meerwut, lachte der Himmel
Rein, und mit Jugendheitr' aus ihm die erwachende Sonne:
Freud', und Hoffnung des Kommenden kehrte mit ihrem Erwachen
Da in das Herz des Weisen zurück, und sanft durch die Fluten
Glitt das Schiff, von den Wellen gewiegt, dem ferneren Ziel zu.
Milde glänzte der Tag, als feirt' er des Weisen Geburtsfest,

Und als höher die Sonn' itzt stieg zu der Wohnung der Seinen,
Trat Heroal hinein, zum Wiegenfest Elioras,
Ihn empfing mit festlicher Freundlichkeit Egol, und reicht' ihm
Heute zum erstenmale die Hand, rief selbst ihn zu Herkla.

Trautes frohes Geschwätz floß hier von beredeter Lippe,
O wie sie sprach, mit so liebender Kindlichkeit heut von dem Vater.
Alle fuhren zur Insel, die Insel hatte das Mägdlein
Rings hochzeitlich geschmückt mit allen Fluren des Frühlings,

Hatte ſich ſelbſt geſchmückt, wie noch nie, mit Blumengeflechten
War ſie bekränzt, ſchien überall Blume, die Göttin des Frühlings,
Oder die erſte der Grazien, ſchien von Mutter Natur ſelbſt
Ausgeſtattet mit Blütengewand zu der Liebe Geburtsfeſt.
Und ſie führt' ihn umher, den fröligen Kleinen am Buſen
Mütterlich koſend, und dann von lächelnumwölketer Lippe
Red' in liebender Trunkenheit gebend, die Rede des Herzens
Ueber die Wiegenfeier des Vaters in früheren Jahren,
Ihr auch erzählt', und ſanfterer immer, der ernſte Herzog,
Wie er vordem des Weiſen Geburtsfeſt habe geheiligt.
Schön war der Tag, der Himmel ſo rein, weich atmeten Frühling
Alle Lüft' um ſie her, durch quellenreiches Gefild ihr,
Dann durch kühligen Hain, in Schattengänge gewunden,
Und von buntgefiederten Sängern im Innern bevölkert,
Wallten ſie traut, und Arm in Arm, dahin durch das Lenzgrün.
Jetzo den See, mit ſeiner Geſtad' Eliſien allen,
Ueberſchauend, erwachte die Macht der Liebe in ihnen,
Und luſtirrten ſie nun, mit liebetrunkenſten Herzen,
Nach des Mägdleins Tabochütte, die Hütte der Unſchuld
War mit Blumen umwunden, mit Blumen alles begoſſen.

(411)

Hier, hier fanden wir uns! ſprach, traulichen Lächelns, die Jungfrau
Zitternd, umſchlang in zu vollem Entzücken zuerſt den Geliebten,
Wandte beſchämt das errötende Lächeln zur Erd', und verdeckt' es
Schnell an des Knäbleins Buſen, Heroal ſchloß an ſein Herz ſie,
Blickte hinauf, und ſein Innres rief: könnt' Herkla mir folgen!!!
Beide ſetzten ſich jetzt vor die Hütt', Heroal gedachte,
Als es begann, das herzliche Wechſelgeſpräch der Geliebten
Jeder ſchöneren Stunde, und jedes heiligen Abends,
Den er mit Eliora gelebt, der Lehre des Weiſen,
Göttlich in ihrer Natur, der Schönheit und männlichen Sanftmut
Seines Geiſtes, gedachte zurück an die hohen Geſpräche
Unter ihnen, von Gott und der Welt, vom Werthe des Menſchen,
Von der Wahrheit und Menſchenliebe, von göttlichem Leben;
Hörte ſie wieder, die warnende Stimm', heut warnte ſo ernſt ſie,
War die letzte, die Abſchiedsſtimm' an ihn, und er fühlt' es.
Flüchtige Unruh faßt' ihn, und heut war Herkla ſo reizend,
War ſo kindlich, ſo zart, die Liebe ſelbſt für Heroal.
Und in ſüßeſtem Mädchengeſchwätz erzählet' ihn Herkla,
Wie der Vater die kleinere Herkla vom Schooße der Mutter
Oft auf die Arme gehoben, und dort vom Hügel der Veilchen

Ihr die Morgenröte gezeigt, den Abend und Vollmond,
Und die Nacht der Gestirn', und jedes Schöne der Erde!
Gab Erzählung in kindlicher Hoheit, wie dort ihr der Vater
Gott zum erstenmale genannt, sie dort auf dem Hügel,
Zwischen Vater und Mutter, zum erstenmale gebetet;
Dachte zurück an alle die Kindesgeschenke, womit sie
Oftmal als spielendes Kind hätt' überrascht der Vater.
Nein, den Lieben nicht tödtet die Welt, wie könnt' ichs nur denken!
Sagte das Mägdlein, als ich vernahm des Vaters Entschluß nun,
Kam im nächtlichen Traum, so mutterfreundlich, so liebend
Eine der Himmlischen nieder zu mir, mit dem Wörtchen des Trostes:
Freue dich Herkla, du siehst ihn wieder, ihn tödtet die Welt nicht!
Beid' itzt schlossen sein Bild ans Herz, und umarmten um's Bild sich.
Dämmerung nahete itzt, die schöne, häusliche Herkla
Eilt', und bereitet' ein ländliches Mahl im Schatten der Hütte;
Übergoß die moosigen Sitze mit schneeiger Maisflur,
Und die epheuumschlängelte Tafel mit Blüte des Fruchthains.
Trat hinein in die Hütt', und trug hervor aus der Hütte,
Jetzo die kühlende Milch, und dann der warmen Gemüse
Niedlichste Kost, des Frühjahrs Erstlinge, setzt' auf die Tafel

Junges Geflügel, gedörrt an der Flamme des wirtlichen Heerdes;
Dann, auf räumlicher Schüſſel erhöht, den von ihr mit der Angel
Ueberliſteten Aal, um den Auerhahn labirintiſch
Herzeringelt, und feſtlich bewunden mit ſproſſendem Weinlaub.
Kam mit dem flüßigen Gold der jugendlich heiternden Traube,
Perlend im hellen durchſichtigen Kelch, und den blumigbekränzten,
Blinkenden Muſcheln heran; hüpft' itzt an den ſprudelnden Gießbach,
Neigte ſich, ſchöpfte das Silber des Quells in kriſtallene Schaalen;
Zögte ſie jetzt, warf weiſſe Narziſſ' in das wallende Silber,
Und aus dem Kelch in die rundlichen Muſcheln den Nektar gießend,
Dann, zu ſchönerem Zauber, in jed' ein Röschen des Frühlings.
Sieh, und ſie häuft' in zierlichen Körbchen, aus Zweigen voll Blüten
Künſtlich, mit luſtigem Mädchengeſchmack, von Perlo geflochten,
Reichlich empor des Spätjahrs mildeſte, ſüßeſte Früchte;
Hier den rötlichen Apfel, den weiſſen dort, in der Mitte
Halbgeſprengten, den Herbſt im bunteſten Spiele der Farben;
Spitzt' in der Laune des Augenblickes die purpurne Frucht nun
Hoch aufs ſilberne, ſieh, und die weiſſ' aufs rötliche Häuflein.
Perlo lächelte hier, und türmte die ſaftigen Birnen
Piramidiſch nun auf in andern Blütengewinden,

Schüttet' üppig hervor aus der rosigen Schürze die Wallnuß,
Vollerer Hände die Kleinere dann, hochauf in der Körbchen
Blumengeflecht, und baut' ein Dach von Kuchen herüber.
Jetzo überblickte das wirtliche Mädchen die Tafel,
Ordnete lieblichern Wechsel umher, und verschönend den Wechsel
Wieder zu Einfalt, fügte sie alles in niedlichster Zierde,
Alles in lachenden Schmuck, zu süßeinladendem Vorschmack;
Nahm das freundliche Vaterbild, liebkost' es, und schmückt' es
Rundum mit Kranz von Rosen, und stellt's auf dem festlichen Ahnsitz.

Heiter schaut' Heroal ihm zu, ja Schönheit, dich seh ich,
Rief er, dich seh ich auch hier, dann sah er auf Herkla, die Schönheit
Ward sie ihm selbst, und lockender immer der friedliche Heerd ihm.
Liebender wallte sein glühendes Herz, o könnt' ich des Helden
Höheres Leben, o könnt' ich es leben im Reiche der Hirten!
Ja, so sahen der Urwelt Helden ihr Götterwallhalla,
Nach der That voll Gefahr, am Mahl gekrönt von der Schönheit!
Folgte mir Herkla! o folgte sie mir!... kann Herkla mir folgen?
Hier auf der Bahn von Gefahren umringt! und könnt' ich sie schützen!
Wo's mich überall ruft, und dort, wo am nächsten der Tod steht!...
Ach, daß Herkla nicht folgen mir kann! o Herkla! Geliebte!

Dieß dir zu sagen, wie würd' es das Herz mir leichten beim Abschied!
Doch ich bin Mann, und entdeckt' ich es ihr, die mächtigst Liebe
Drängte Herkla mir nach, o Herkla, verlör ich dich, Herkla!
Nein, ich verschweig's ihr, aber wenn itzt nicht die Stimme der Menschheit,
„Rettet die Welt!" rief, jetzo die Welt nicht könnte gefreiet,
Jetzo noch nicht die Tirannen entthront, das göttliche Ziel itzt
Nicht, noch itzo nicht könnt' errungen, erherrscht noch nicht werden;
Wenn Eliors zuerst, wenn seine Lehre mir vorgehn
Müßte, den Wirkungskreis für die Welt mir erst zu bereiten;
Herkla, dann lebt' ich mit dir, mit dir dieß häusliche Leben,
Lebt' es mit dir in allen den Reizen, womit es mich anlacht.
Wie du so ganz für die Mutterwelt, ja für die Natur ganz,
Bist, und so ganz für den häuslichen Kreis, für die Liebe geschaffen!
Ja, wie durch Dich das Kleinste der Erde zum Göttlichen hier wird!
Welches Leben, Geliebt', o weichen Himmel der Erde
Gäbest du mir! o Herkla, wir lebten auf Erden schon Jenseits.
Ach, daß Herkla nicht folgt, die Liebe dieses mir abringt!
Ja, ich ahn's, wie im Thatgang Liebe die Kühnen der Vorwelt
Fesseln, ja mitten im Thatgang konnte die Mächtigen fesseln.
Aber du trauliche Herkla, so reizend, so göttlich auch Du bist,

Herkla, du feſſelſt mich nicht, wenn mich nun fordert die Menſchheit!

Solchen Gedanken ergab ſich ſein Geiſt, die gemütliche Herkla
Löſt' ihr Schürzchen nun ab, und eilt', einladend Heroal,
Eilte zu Egol, von ihm zur Märterin, rief: zu dem Mahle!
Zog Heroal, den zögernden traut herbei an der Hand itzt;
Sieh, und da kamen die lüſternen Gäſt', und lagerten weich ſich
Auf die blumenbegoſſenen Sitz' im Kreis um das Feſtmahl.
Herkla ſaß bei Heroal, ſie hob das heitere Knäblein
Itzt auf den Schooß, hegt's mütterlich, reicht' ihm die ſüßeſte Frucht hin,
Spendete rings vor ſich aus; oft ſchlug mit den Fäuſtchen der Kleine
Plätſchernd hinein, und lächelte froh, und ſtreckte das Aermchen
Aus nach der prunkenden Frucht, weit aus nach den lachenden Kuchen.
Muntres Geſchwätz, und lieblicher Scherz hob an, nur der Weltmann
Schmauſt' in ſtillem Behagen, und trank der Freude des Daſeins.
Immer den neu ſich Meldenden häufend aus mittlerer Schüſſel,
Ihnen nach traut zulanſchend ein Häufchen mit launigem Liebreiz,
Lief oft her die geſchäftige Herkla, die Schalen zu wechſeln;
Füllt' aus dem Kelch die Muſcheln der Gäſte mit Safte der Reben,
Bittets dann mit koſenden Wörtchen ſie an, ihn zu koſten,
Herzlicher mahnend Heroal, und kindlicher Zeton; und lächelnd

(331)

Mitnachschättend dem Trinker den Becher, und vollere Züge
Ihm abzwingend, daß über die Brust ihm der goldene Saft floß,
Freute das Mädchen sich oft, wie allen das Mahl so gelüste.
Gleich Hausmütterchen, sorgte sie überall, nippt' an Heroals
Muschel mit Zeten zugleich, ißt traut zugleich mit Heroal,
Nippten mit einmal die Drei, und lachten, daß sprudelnd es hergoß.
Alle gedachten des Eliova, und hofften sein Wohlsein,
Herkia sang, und es schmeichelten alle der reizenden Wirtinn.

Nie noch wie heut, rief hochentzückt Heroal, erblickt' ich,
Ahndete nie, wie ich heut es sehe, das häusliche Leben!
Und itzt sprach er in sich, mit Herkia von Herzen zu Herzen
So zu leben, so ewig zu leben!... doch, seh ich die Menschheit,
Ach die gefallne! o wär sie gerettet!... ja, Herkia, du würdest
Jeden, nur mich nicht, halten zurück von der höheren Laufbahn!
Aber hab' ich vollendet, dann, Herkia, dich ganz und dies Leben!
Göttliche Herkia, o hätt' ich vollendet, wär Euch auch selig!..

Egol entfernte sich jetzt nach dem Mahl, Heroal und Herkia
Irrten umher, ihr hing um den Marmornacken das Knäblein.
Stiller wurde sie dann, und Wehmut hob ihr den Busen;
Herkia gedachte des Mutter-Todes, doch, Morgen des Frühlings

(83)

Ihre Natur, ſtrich lächelnd ſie bald mit den ſeidenen Locken
Weg von dem liebeſtralenden Auge die bebende Thräne;
Nickte Zeton dann zu, und ſagte: die holdeſte Mutter
Haſt du kleiner Unſchuldiger mir und dem Vater getödtet;
Aber Schweſterchen liebt dich doch, und küſſet die Mutter,
Wenn ſie dich herzt, ſo ſchön gleichſt du, ſo freundlich der Mutter,
Junger Engel, ſie ſiehts, wie wir uns herzen, und freut ſich,
Daß ich Dich liebe, wie ſie, und lächelt unſerer Küſſe!
Jetzo lagerten beid' am See ſich nieder ins Lenzgrün;
Vor den Liebenden lag, mit jedem Zauber gekrönet,
Rings der Gegend Eliſium da, wie ein blumenumhüllter,
Und in der Blumenwindel dem Schlummer lächelnder Säugling.
Fern in dem Weſt, auf ſtrombeſchäumeten Gipfeln der Alpen
Bildete licht die Abendröte den Frühling des Jenſeits,
Und bepflanzte mit Roſen den Himmel, und unter die Roſen
Jugendlich ſchön und voll Pracht, den Stern der Liebe, als Lilie.
Aus nordöſtlicher Fernentief' erhob ſich des Vollmonds
Freundliche Herrlichkeit, purpurnglänzend am blauen, entwölkten
Sternengewölb' empor, und Erd' und Himmel im Umkreis
Schienen in Jugendröte der Kindheit wieder zu lächeln.

(371)

Blütenduft anshauchende Kühl' umfächelte liebend,
Unter dem süßen Geflöte der Nachtigall, Mutter Natur, dich!
Und des Unendlichen Geist schien nun auf Erden zu wandeln.
Liebetrunkene Wehmut drängt' ins Herz der Geliebten,
Und Herwal umschlang sein schwanenbusiges Mägdlein,
Drückte den Kleinen mit ihr an die Brust, in Einer Umarmung
Beide, sie beide zugleich, mit Einem Kuß an sich fesselnd;
Und von dem hellbeglänzeten Aug', aus dem Himmel des Auges
Perlt' in den Blütenschnee der Wangen die Thräne der Jungfrau;
Ihre Grazienblicke, wie junge Frühlinge, irrten
Trunken von ihrem Geliebten, zur Abendröte, und trunkner
Auf den Geliebten und Kleinen zurück, und mit höherer Wollust,
Wie durch Elysium her, zum mondbestreueten Aufgang.
Wonn'entzückungen, süß, wie die Erstlingswehen der Liebe
Schauerten ihr durch die schwellende Brust, sie sank dem Geliebten
Stumm ans Herz, und ruhete selig, wie er, an der Brust ihm.

Dann ergoß sich in liebend Gespräch der reizenden Jungfrau
Hehe kindliche Herzlichkeit über die Schöne der Schöpfung,
Ueber der Jugend Idill, und über die Spiele der Kindheit,
Sprach von der Wonne, mit ewiger Kindlichkeit sich an die Herzen

Aller Schöpfung, ans Mutterherz der Natur sich zu schmiegen,
Ach, und das Alter der Wiegenjahre, die süßesten Zeiten,
Als Schooßkind der Natur, durch alles Alter, zu leben.
Göttliches Mädchen, dein Geist! tief vollen Entzückens, Hercal,
O, in dieser Kindlichkeit, Herkla, wie wirst du so groß mir!
Schöpferin bist du die selbst, lebst doppelt leben, er preßte
Eng sie ans Herz, und küßt' ihr am Herzen, wie nie noch, das Knäblein.
Sieh, und das Knäblein ängstlo ruht, am Busen des Mägdleins
Eingewieget in Schlummer zu werden, sie glitt in des Mooses
Weicher Blüte hinab; und nun zu den Füßen Hercals
Ruhend, zurückgesenkt ihm ans schlagende Herz, in die Arm' ihm,
Und im blumenbegossenen Schooße das Brüderchen wiegend,
Sang sie ihm so den Schlummergesang, zur Zeit von der Liebe
Sängerin, über den Liebenden tönend, harmonisch begleitet,
Wie sich in Lied ihr Herz, von Natur begeistert, dahingoß:

Gretchen, schließ dein Aeuglein zu,
Träum' in sanfter Engelruh!
Wehnst noch an der Schwesterbrust,
Kennst noch keine schwere Lust,
Als in deinem Taborhüttchen,
Herklas Schooß, ein Schlummerliedchen;
Fromme Kinder schließen sein
Ihre losen Aeugelein.

( )

Bist du nun den Frühling alt,
Und bekränzt der Rosenwald
Unsrer Wiegeninsel sich,
Kleines Liebchen! führ' ich dich,
Mit dir spielend, mit dir scherzend,
Dich vor Gottes Sonne herzend,
Hoch auf blütenweiße Höhn,
Vaters schöne Welt zu sehn.

Zeige dir im Dämmerschein
Blaues Veilchen, Rosenhain,
Hütten rings auf bunter Flur.
So im Tempel der Natur,
Lehr' ich dir der Unschuld Falten,
Jethchen! kleine Engel wallen
Aus der Morgenröte dann,
Brüderchen zu sehn, heran.

Dich bekränzend, knien wir
Rund um dich, und falten dir
Hoch die Lilienhändchen dann,
Alle Schöpfung betet an;
Und du stammelst, frommes Jethchen!
Ihm dein erstes Kindgebetchen,
Der als Kind die Erde wiegt,
Dem je traut ans Herz sich schmiegt.

( )

Schlingst du dann um Herkia dich,
Küss' ich Zeichen, Zeichen mich.
Singe die von Sonn' und Mond,
Wo der große Vater wohnt,
Der uns gab den goldnen Morgen,
Und der Mutter süße Sorgen,
Der die kleinen Kinder liebt,
Und mit Engelschutz umgibt.

Hüpfest du mir an der Hand,
Sinkt die Sonn' am Himmelsrand,
Heben wir zum Engelreich
Arm und Aermchen nun zugleich,
Beten, Liebchen und das Mädchen,
Beide traulich Ein Gebetchen,
Lächeln: Gott ist Liebe nur,
Gottes Herz ist die Natur.

Zeichen, ob auch Veilchen blüht,
Wo der Stern der Liebe glüht?
Jenseit jenem Abendrot
Wohnt der Kleinen Unschuld Gott.
Liebchen! ob in höh'rer Ferne
Freu'n um ihn auch Liebessterne?
Aber Kinder klein wie du
Sind um ihn, nun's Aeuglein zu!

(606)

Herkia ſang's, lichtglänzet ihr Auge, die Züge der Hoheit,
Ach, und in ihnen, der Kindlichkeit, lächelten alle nur Liebe;
Und wie umfloſſen von Abendröt', und bekrönt wie mit Mondglanz,
Schien ſie ſeraphiſch verklärt, Schutzgöttin des Kleinen auf Erden.
Ja, wir gehen zu Ihm, rief hier Heroal, die Jungfrau,
Unter glühendem Kuß, ans Herz ſich preſſend, zu Ihm einſt,
Der die Welt der Helden und Kinder am Herzen vereint trägt.
Göttliche Herkia, wie wird mir die Welt der Kinder ſo groß hier,
Göttin durch Dich, wie ſtimmt mich das Leben mit dir und dem Kleinen
Immer zum Kindlichen mehr, ich fühle mich weiblicher werden!

Herkia ſchwieg, und blickt' auf Heroal mit Blick wie voll Jenſeits;
Eben war der Jungfräulichen Herz im Geſange geworden.
Beid' ihr ſchmückten den ſchlummernden Liebling, und kochten zuſammen
Beide den Kranz; da ſagte mit höherem Herzen Heroal:
Durch dich komm' ich zu Gott, ꝛc, meiner Unſterblichkeit ſichrer
Werd' ich durch dich! o wie fühl' ich ſo hohe, ſo heilige Ruhe,
Alles klärer und heller in mir! oft war mir das Leben
Nur wie ein Traum, wie lebendig wird das Gefühl mir des Daſeins!

Als den Liebenden jetzt die Nacht der Sterne zur Heimkehr
Winkte, da ſagt' Heroal: mich ruft's von hinnen, ... die Trennung,

(624)*

Herkla, von dir; ... doch hoff ich, bald wieder ans Herz dich zu schließen. —

Herkla erschrak, verstummt' hier lang; dann fragte das Mägdlein liebender Schmerz: warum und wohin! sie blickte gen Himmel, Und hoch schlug ihr das Herz; ihr gab Heroal zur Antwort: Herkla, du weißt, ich liebe dich, ... rief mich nicht höhere Stimme! ... Komm' ich zurück, dann Musenherkla, dann sag' ich: woher, dir, Sag' es warum; nicht frage mehr, göttliches Mädchen! aus Liebe Scheid' ich von dir, aus Liebe nur schweig' ich, nun zweifle an mir nicht! Unruh faßte das Mädchen, umsonst versuchte die Traute Alle die Mädchenkünste, die Mutter Natur ihr gelehret, Ihm zu entlocken das große Geheimniß; dann sah sie mit Hoheit, Sah mit Liebe und Ernst, mit Wehmut an den Geliebten; Schwieg. Hier rang mit sich selbst Heroal, doch blieb er noch Mann hier! Herkla, göttliche! dacht' er in sich, o könntest du jemals, Könnte die Liebe zu dir, sie meine Liebe zur Menschheit Jch abhalten, ihr That zu werden! — und wäre schon Kampf hier Zwischen der Menschheit und Herkla! ... schon Opfer! so nimm es, o Menschheit!

Herklas Herz durchzitterte Ahndung; des liebenden Schutzgeist,

(614)

Dällon flößt' ihr ein: o halte unsern Heroal!
Ach, sein Dällon hält ihn nicht mehr; dir werd' ich auch Schutzgeist,
Beide ihr mir Schutzkinder, und Schutzkind mir auch dein Zetchen;
Freuden, die schönsten der Engellieb' auch sollen euch krönen!
Trennt er sich schon vor dem Lenzfest; findest du ihn nicht mehr wieder!
Mädchen der Erd', erhalt' ihn dem Engel, erhalt' ihn dir selber!

Thräne bebt' um ihr Aug', im Mondlicht glänzte die Thräne
Ueber den Schnee der Wang' ihr hinab; sie wandte sich jetzo
Gegen Heroal, und drückt' ihm den Kleinen ans Herz, und verstummte.
Ach, dann lächelte traut sie ihn an durch die Thränen, und sagte:

Hört Heroal noch Herkla!... o sieh, mit dem kommenden Monde,
Monde der Rosen, dann feiern wir dort, wo die Hütte Heroals
Freundlich uns lacht, das Frühlingsfest; dann kommt zu dem Feste
Alle Jugend der Städtchen, und alles Leben der Dörfer.
Mütter, den Busen mit Kleinen behangen, mit traulichen Kleinen,
Alle, wie Zeton; und überall Freud', als käme der Unschuld
Gott zur Erde hinab, aus der Abendröte zur Unschuld!
O Heroal, dieß Fest! dieß Fest noch erwarte, Heroal!
Deine Herkla, wie hofte sie immer, mit ihrem Heroal
Dieses zu leben! ihr süßester Wunsch, o hör ihn Heroal!

Herrlia bittet! ach, bist du gekommen, mich nur zu verlassen?
Hier die Bitte, die erst' ist deiner Geliebten, die erste
Deiner Herrlia! sie höre! die Mutter schlummert; der Vater!
Weißt du, ob ich ihn wiedersehe! — und ob du auch Herrlia
Wiedersiehst!... und findest du einst auf der Insel der Wiege
Einen Hügel, ein Hügelchen bei ihm, ob du sie wol kennest!
Dann gedenke bei ihm, daß ein einst geliebtes Mädchen
Hier dich gebeten, und du,... du nicht dies Mädchen gehört hast!

War's doch schon lange mein glühendster Wunsch, recht in sich Hermann,
Hier zu beginnen! o rief nicht das Höhere!... wird mir schon Kampf hier?
Kampf, ich fühle;.. doch daß so ich schon Opfer hier werde der Menschheit,
Weh mir!... Du der ans Herz mir gab die Ewiggesuchte,
O, erhalte mir Herrlia, das einzige mir noch der Menschheit,
Gott! nach Ihr mir das All', und führe zugleich für die Welt mich!

Stumm ward hier er, gen Himmel das Aug', itzt glänzt' es auf Herrlia!
Stummen, hielt stets er am schlagenden Herzen die Ewiggesuchte.
Herrlia, wie blickt' ihn Herrlia nun an, wie schlug ihm, wie fühlt' er
Herrlia Herz am Herzen, wie glänzte die Thräne der Jungfrau!
Göttin in göttlichem Reiz, und ihm am Herzen die Göttin.
Da sank Odilon ganz auf ihn nieder, und lispelt' ihm sanft zu:

(604)

Bleibe, mein Schutzkind! jetzt nur heilst du umsonst für die Liebe;
Ach, wie stillst du mit Erdenwehmut Dálions Herz hier!
Bringst ihm Thränen nun ab, das Freuden himmlischer Unschuld,
Frühlinge nur noch kennt', in der Liebe Frühling nur froh war.
Heiligglühendes Herz für die Welt! Mit-Engel dereinstens
Deinem Dálion, gehe noch nicht! um der Liebe, womit du
Unser Brüdergeschlecht, ach unsre Menschheit umarmest!
Könnt' ich dich auf dem Morgenstral, mit ihm um die Erde
Führen! o könnt' ich dich so, wie auf ihm Elea des Mondes
Kindlichen Seraph, den Erlenos, ihn, Dálions Zwilling,
Trug um die Welt, in dem Schooße der Rosenflügel am Busen;
Ach, dann zeigt' ich ja dir, daß uns die Erde nicht mehr kennt.
Zeigte dir nun, wo trauernd der Engel der Erde hinwegschied,
Ach, Donatoa nun kam; .. und sagte: sieh nun, mein Schutzkind!
Muß nicht erst Eliora dir vorgehn! o, bis er endet,
Wirke wie Er, und lehre der Welt, zu lieben die Unschuld,
Rein zu werden wie sie! so wünschte der sich'rste der Thronen.
Schutzkind, siehe die Welt erst an, doch am Busen der Liebe
Bleib, und sieh sie! du hörtest ja einst, wer wies, wie die Welt sei;
Hör ihn, Vielgeliebter, erst, doch hör' ihn vom Busen der Lieb' an!

So der ätherische Jüngling, ihm floß von des Fittiges Schwunge
Silbergetön, und edenisches Säuseln erfüllte die Lüfte.

Ahndungen stiegen im Innern mir auf! rief jetzo Herval,
Schwieg; er dacht' ans Gespräch mit dem Weltmann, dachte: Athrar
Zeigt zu dem Weltgeist, hör ihr zuvor, hier ordne den Plan dann;
Und dann rief er entzückt: ja, göttliche Herkla, ich hoff' es,
Nicht zu gehn; du vernimmst mit der Dämmerung meinen Entschluß schon,
Herkla! Herkla! er preßte mit glühendem Kuß sie ans Herz, sich.

Lächeln stieg im jungfräulichen Antlitz auf, wie verkläret
Stand sie vor ihm; so bekränt, wenn der Frühlingshimmel die Wolke
Ausgegossen, der Regenbogen den heitersten Himmel.

Ahwil fertigte Boten indeß an Ezel den Volksfreund;
Und die traten zu Ezel herein, mit gefälligem Lächeln
Grüßt' er sie jetzt, sie sagten: der Angeliebte des Volkes,
Ahwil, sendet zu dir uns her, die Freunde des Volkes
Sollen auch Ahwils Freunde; und dich vor dem Volk zu ehren,
Soll er das kommende Frühlingsfest als ein Fest des Triumphes.
Herzlich auch würd' er sich freun, die Deinen am Feste zu grüßen!
Ezel empfing, sich höflich verbeugend, mit schmeichelnder Antwort,
Und geleitete bis an den Tor zurück die Gesandten;

(784)

Eilte, die Freude verkündend in Ruh, auf die Insel zu Herlis,
Kam, und erzählt' es hier mit Ernst und künstlicher Zögrung;
Lud Hermod zum Fest, und sprach mit ihm von dem Feste;
Bot ihn wieder, ergötzte sich still, einladen zu können.
Herlis sagte: Hermod gedenke, dieß Thal aus dem Himmel
Schon zu verlassen; der Weltmann sprach: dem Willen Hermods
Könn' er nur Dir' entgegen verziehen, er habe der Hoffnung,
Ja er erwarte von ihm, zu ihrer verneuerten Freundschaft,
Egol nicht werd' er die Ehr' entziehn, dieß Fest zu erhöhen!
Sieh, und nun eilt' er hinweg, noch andre Gäste zu bitten.
Frohe Herzlichkeit atmete jetzt ihr Gespräch von der Feier,
Und Hermod schon wünschte, in Herlios Armen zu bleiben.
Glücklicher schieden sie dann, mit größerer Liebe Hermod,
Beide zugleich mit des Wiedersehns erhöheter Sehnsucht!
Durch ein einsames Thal, voll Schlummerhügel im Mondlicht,
Aber so schön, als wärens nur Brüder im Garne des Abends;
Dennoch an ihnen gefesselt des Hügels und Thales bei ihm, —
Irrt' Hermod nun heim, im Stillen sich selbst zu erforschen.
Als er jetzt aufs Lager sich warf, da schwebt' ihm des Tages
Herrlichstes Leben vorbei, so war ihm nicht Herlis

Jemals erſchienen; itzt ſchaut' er herunter zur Wohnung der Jungfrau.
Mondglanz ſtrömt' um ſie her, hochfeierlich hob ſich die Wohnung;
Selige Wehmut füllte ſein Herz, ihm war es, als wohnte
Hertha über der Grabnacht ſchon; dann eilt' er zum Lager
Wieder zurück, ſtets ſah er die Jungfrau, wie ſie ſo ſchweigend
Stand vor ihm; ſahs, wie ſie ſo ſtumm, wie ſie nie noch verſtummte,
Ihn anſah in der Thräne; wie überall ſtreit' ihn ihr Aug' an.
Dann gedacht' er des Eliots, der warnenden Liebe
Stimm' erſcholl ihm wie Nachhall hier; nur warnende Bilder,
Dacht' er, umſchweben mich jetzt; — wollt ihr erſchrecken Hervor!
Bilder!... nein ihr erſchrecket ihr nicht, kühn lächelt' er ihrer;
Dennoch atmete liebende Wehmut jeden Gedanke.
Bitte, die erſte der Ewiggeſuchten! ſo ſagte ſein Herz nun:...
Kennt Atheos der Völker Natur!... iſt, Jetzt noch zu zaudern,
Hochverrath an der Welt! — doch, enthüllt mir Atheos den Weltgeiſt,
Zaudr' ich ja nicht, erforſch' auf näheren Pfaden die Wahrheit,
O, und fühle die Wolluſt, der Ewiggeſuchten zu bleiben,
Und in der Göttlichen reinen Umarmungen größer zu werden,
Ja, mit dem Helden vereint, wie Eliots zu werden,
Hell für die Welt, wie die Liebe mit Blitzen gerüſtet, zu wandeln....

(764)

Aber trau ich dem Blick Athens nicht mehr wie dem eignen!
Zweifel noch ſteigt in mir auf!... ihn löſt der erwachende Geiſt nur.
Schlummer ſchloß ihm das Aug', und Délion bildete Traum ihm.
Stralengeſtalt flog her vom Olimp, und wies als der Liebe
Reich ihm die Welt, und Stimm' um ihn tönte: da ſteh Elioras
Schöpfung! die Seele Heroais glühte; ja, Welt, ich vollende!
Rief er empor; ihn warnte der Strahler, zu ruhn, bis die Sonne
Dreimal gemeſſen das Jahr, allein er faßte den Donner;
Und wo er ging, da wurde das Reich der Liebe zur Einöd.
Einſam ſtand er itzt da in der Wüſt', im weiteſten Umkreis
Sah er nur Hügel und Hügelchen, ſchaurig gerötet vom Nordlicht;
Und nun tönt' um ihn Stimm': hier ſteh die Schöpfung Heroïs!
Blutige Thrän' entſtürzt' ihm dem Aug', o rief er, wie geb' ich
Wieder das Reich der Liebe zurück, wie geb' ichs der Erde!
Morgen wurde das Nordlicht, Roſen entgoſſen dem Morgen;
Sieh, und auf goldenen Stralengewölken, wie Inſeln aus Frührot,
Sah er, im endloſen Kreis, das Reich der Unſchuld im Feuerſee,
Alle in heiterer Schön', auf der Sonn' in Mitte nun Herkis
Als Schutzgöttin der Kinder; ſie lächelt ihn an, und ſagte:
Komm an mein Herz! und ſei, wie am ewigen Herzen, ihr Schutzgott!

(78)

Als er erwachte, begann er die Prüfung des hohen Entſchluſſes,
Jetzt mit Geiſt und mit Herzen zugleich; heiß ſtrömten des Traumes
Nachempfindungen ein, und wehmuthſüßeſte Sehnſucht
Zog ihn zu Herkia; und weicher und glühender, kindlicher liebt' er.
Aber als jetzt ans Herz er ſie ſchloß, verſtummte, und Herkia
Wieder umſchloß, und wieder verſtummte, da ſchwand ihm der Zweifel
Letzter hinweg, rief in ihm: die Liebe lehret die Wahrheit;
Und beglückt wie ein Gott, frohlockt' er in ſich und in Herkia.

Irrend umher am Ufer des Sees von Städtchen zu Städtchen,
Bald im Kreis von Tauſenden, bald in moosender Hütte,
Stets Zuſchauer der Sitte, des Lebens, der Freud' und des Elends,
Stets erſpähend den Schlachtengang der Heere von Abdul,
Eilet' er dann, in Athens Lehre zu hören den Zeitgeiſt;
Und nach dem Zeitgeiſt, Herkia im Arm, zu ordnen die Laufbahn.
Jetzo trat er hinzu, warf auf die Pforte des Tempels;
Prachtvoll glänzte der Saal; und, Gewühl von Tauſenden um ſich,
Stand Athen erhöht in der Mitte, bereit, zu beginnen.
Rings an den Marmorwänden herum, und zauberiſch erleuchtet,
Lachte Gemälde der Luſt, ſchwelgt' alles in wilder Umarmung;
Ha, und wie tauſendjährige Kunſt nur ſich des Genuſſes

Wechsel ersetzte, unzählige Formen der üppigsten Wollust.
Da, mit allen Geschlechten der Welt: und jedem Genusse
Stand ein Satir zur Seit', und wies mit lächelnder Drohung
Gegen die Wohnung der finsterzürnenden Götter in Ketten.
Sieh, und die wolkigen Götterwohnungen zeigten der Menschheit
Jenseitslehren, sie alle, nach jedem Alter der Erde,
Und nach jeglichem Volk, im Kreis an einander geordnet.
Schauern wollten noch stets herein; vor den Zerrbengemälden
Paarten sich Jünglinge und Mädchen umher, und erkannten einander.
Jetzo winkte Athenor, so sprach er nieder vom Hochsitz:
Die ihr mit gütigem Besuch mich beehrt, zur Freude des Tages
Heute von Gott, dem lieblichschaurigen Mährchen der Urwelt!
Alterthümlich in jeglichem Zug, ergötzt es den Schöngeist,
Hört von ihm es die Welt noch immer gern sich erzählen.
Freunde! wie sechs Jahrtausende kämpften, so, wie sich die Weisheit
Aller herrlichen Geister der Welt noch mußte vereinen,
Endlich das Zauberkleidchen der Fabel von ihr zu erfliegen;
Welche Genius-Kräft' an ihm rissen, wie alle geschlossnen
Wissenschaften, im engsten Verein, durch grauende Zeiten
Klugen noch mußten, das stets nachwachsende ganz zu erhaschen,

Und sie endlich der Welt in nackter Wahrheit zu zeigen;
Läßt mit Staunen den Denker bei'm Blick in der Menschheit Geschichte.
Jede Zon' umschmückte das Mährchen mit anderer Hülle,
Jede verschönt' es nach sich, da wurden Religionen,
Mährchenlehren, ihr sehet sie rings am Marmor gestaltet.
Rund um die Welt war immer die Seele der Fabel doch Eine,
Ueberall Gott, hier lohnender, dort ein strafender Götze.
Ueberall war er, nur nicht in der Welt, — das fühlte die Welt bald,
Träumte nun andere Welt, des Götzen Wohnung, ein Jenseits.
Oft nachformte das Leben ein Traumgebild, und sie wähnten,
Also auch künftig der Jenseitsgötze die Lüge des Traums noch;
Lust ergriff sie zur Reis' ins Jenseits, seht, und die Fabel
Von der Unsterblichkeit war, das Leben ward Rüstung zur Reise!
Freunde, ihr wißt, nur das Universum, das Eine ist Gott nur,
Theil nur das Wesen, nur Form in dem Einen, als Formen vergänglich.
Seht, so hatte die Wahrheit sich doch vermaskirt im Mährchen,
Sich zu ergötzen im Fastnacht-Reigen der Menschengestalten.
Aller Macht, ja die Allmacht, alles zerstreute Wissen,
Seht, die Allwissenheit, alles Erhabne vereinte die Welt hier,
Formt', und das Eine ward Gott, nach dem Ebenbilde der Menschheit. —

(843)

Spätre Jahrhunderte ahndeten dunkel den Trug; ihn zu tilgen,
Lehrten sie nun Menschwerdung der Gottheit; ihr kennt ihr
der Fabel
Mutterländchen; da wiegten nun Engel der Gott, den geborenen,
Säugte den Gott ein Jüngferchen, lieblich und schön wie die Lilje,
Ewige Jungfrau, lallte der Kleine zu Zeiten auch: Mutter!
Endlich lehrt' und lernte die Welt Allgegenwart Gottes,
Starb der Gott wie ein Mensch, erkannt' ihn endlich die Menschheit.
Ahndete fern sie die Wahrheit: das Universum sei Gott nur....
Alle wirkten; und wollten, nach ihrer Natur, wie sie wirkten;
Aber sie wandten es um, und wähnten Freiheit des Willens;
Endlich sich fühlend als göttlich in Gott, versuchten sie Schöpfung.
Strebten sich müd', aus Ungöttlichem Göttliches aufzuerschaffen,
Jeder nach eigenem Splitter-Selbst; da zankten umher sich
Bunte Sittengesetze, nach jeder Zone gekleidet.
Näher ahndete hier doch die Welt die ewige Wahrheit;
Schaut um euch her! ihr seht ja in aller Natur der Gestalten
Ewigen Wechsel, Zerstören und Bilden, hier Chaos, dort Schöpfung;
Dieß ist, dieß das Leben des All, das ewig zerstöret,
Ewig zu schaffen, nun seht: da wurden Jehova und Satan;

Er

(865)

Nannte die untersinkende Form itzt Satan das Laster,
Aber die neugeborene nannte Jehova die Tugend;
Ja, sie erkannt' ihn, als Wiederverband des chaotisch durch Satan
Rings zersprengeten Alls, zur höchsten Einheit, zum Weltall.
Laster und Tugend sind denn gleichgöttlich, von Ewigkeit beide;
So nun erhalten Jehova und Satan einander, und werden
Eins in der Ueberall-Mitt'; und beid' erscheinen als Pflicht hier.
Kindes Angst, die bei diesem Gedanken die Schirmer des Staats faßt;
Staatsgesetz muß donnern, es ist der Jehova des Landes....
Jeder will, wie er ist, kann nie umwandeln sein Wesen;
Blickt ihn nur an; was mit seiner Natur sich verklinget in Gleichlaut,
Nennt er: das Gute; was Einlaut nicht mit ihr reimet, das Böse.
Denkbar nicht mehr der reinen Vernunft, zu verwandeln den Menschen;
Nur das Wissen der That, und ihrer Nothwendigkeit Urquell,
Dieß nur ist die Weisheit allein; das ewige Gesetz doch
Ihres Daseins klaret sich erst nach vollendeter ganz auf;
Und die Kenntniß, in jeglicher That ihr Gesetz zu erspähen,
Ist die Weisheit am Ziel, Anschaun der Göttlichkeit Anfang;
Gott die Einheit der Allanschauung, Gedanke, nicht Wesen.
Diese Lehre nun werde die Religion für die Erde!

(883)

Schon zu ihr auf reift jetzo die Jugend der Welt; hat die Welt nun
Aufgenommen die Lehr', als Wiſſen, und lebt ſie nach ihm nun;
Freunde! dann reift die noch blühende Welt zur Frucht; und das Wiſſen
Geht in ihr höheres Selbſt hinüber, und endet als Kenntniß;
Wird nun Trieb, wird Leben, verliert ins Geſetz der Natur ſich.
Dann iſt mündig die Welt, und in ihr Gott allgegenwärtig,
Oder ſie Gott; nur bleibt, ſich als Gott nun ſelbſt zu genießen....
Sie, die im Göttlichen näher an Gott ſtehn! freundlich erſuch' ich,
Freund', euch: ringt durch die Welt, als Wiederlehrer der Wahrheit,
Die zwar überall lispelt, doch ſich als Eins noch nicht ausſprach,
Dieſe Lehre zur Allerleuchtung umher zu verbreiten.

Alſo Atheor; hinweg mit Geräuſch durch die Pforte des Tempels
Drängten die Hörer; und ehe der Mond den Kreis um die Welt ſchloß,
Kehrten zur Heimat Tauſende, traten, umher durch der Erde
Herrſcherreichen, als Lehrer des Volks, als Führer des Staats auf.
Auch Atheor durchzog, in Triumpheswagen, die Länder,
Ueberall Schulen der Weisheit zu gründen; und weit durch die Erde
Scholl ſein Nam', er lehrte den Willen der Zeit als die Wahrheit.

Oft noch hatt' ihn Herual gehört, dann rief er ſich ſelbſt zu:
Nein!... ich fühle das Daſein der Tugend, und dieſes Gefühl nicht

tängnet keine verwirrende Lehre mir weg aus dem Herzen!
Rings noch forscht' er herum, erblickte nur Freudengelage;
Immer wütet' auch näher der Krieg, schrie näher das Elend.
Völker weinten, und klagten einander die Angst, und ersehnten
Rettung, sie jeder vom Ganzen, das Ganz' umsonst sie von jedem.
Wollt ihr nicht selber für euch! rief da unwillig Heroal,
Muß euch Elend den Willen erst lehren! kann dieß euch nur retten?
O, wenn ich's überschaue, das nahe und fernere Elend!
Gott!.. er schwieg,.. er sah auf der Völker Natur; und der Zeitgeist
Schien ihm wider die That; dann rief er von neuen im Herzen:
Aber betret' ich dennoch die Laufbahn!... fall ich umsonst auch,
Sink' ich doch als Opfer der Menschheit!...würd' ich die Menschheit,
Würd' ich nicht hier sie vielleicht noch stürzen in tieferes Elend?...
Ruh' ich noch jetzt; winkt später vielleicht es mich vor auf die Laufbahn!
Könnt' ich beschneuen die Zeit, die große Stunde der Rettung!
Geh ich, oder noch nicht?... er zweifelte, kam an den See nun.
Heiter lebt' und liebte hier alles im Schooße des Friedens,
Fand sich alles geschirmt durch unerklimmbare Alpen.
Täuscht' ich auch hier mich! rief er, und sah ich nur taumelnden Jubel,
Ach, getäuscht durch Natur, als Unschuldsfreude der Urwelt!

(912)

Nein! in dieſen Eliſien, hier in dem Reiche der Hirten,
Hier um die Hittenlehrerin Herkia, o Herkia! um dich her
Kann nur heiliger Will', hier Unſchuldsliebe nur wohnen!
Immer in Herklas Umarmungen lebend, am Herzen der Schöpfung;
Immer noch forſchend, und immer noch zweifelnd, ob jetzt für die
Menſchheit
Mag' er den Thatenverſuch, lockt' itzt das erſehnte Lenzfeſt.
Allwil kam zu Egol herüber, in goldenem Wagen
Nahm er ihn auf; und Egol, zu voll des hohen Triumphes,
Rollend ſchon fort, vergaß des Herzal und ſeiner Geliebten;
Jenſeit der Alpen erſchienen ſie bald, in der turmigen Städte
Prangendſte; hoch vor dem Volk, und umjauchzt vom Getümmel des Feſtes,
Küßt' und umarmete Allwil den Egol; und lauteſter Stimme
Rief er: nur Ihn, den ehret das Volk, Ihn einzig nur ehr' ich!
Als die Sonn' aus dem Mittag ſank nach den weſtlichen Fluten,
Kam Herzal zur Wiegeninſel; dort harrt' ihm das Mägdlein,
Grazie heut, der Grazien ſchönſte am Feſte der Liebe....
Jetzt trug fort ſie der plätſchernde Kahn. Im üppigſten Reize
Lachte Natur; und das Mägdlein glühte vor Jugend des Lebens;
Ueberall funkelt' ihr Blick, flog her durch Nähe und Ferne.

Gingend nahm ſie Heroal das Ruder, und ſchaukelt' ihr Schifflein
Oft ſo wild auf der Flut, daß Heroal: Herkla! empoertief;
Herkla lächelte dann, und ſagt': heut bin ich Heroal,
Herkla du heut! Heroal entzückte ihr liebender Frohſinn;
Ihr rollt' igo der Kahn zu träg, arbeitend am Ruder,
Stand ſie, den Nacken umweht von den Locken, und zwangs durch die Flut her,
Bis ihr in Roſenglut der Wangen Lilienſchnee ſchmolz.
Und ſie nahten dem Ufer, und ſahn des Feſtes Gewühl ſchon;
Herkla frohlockte, ihr Herz war Feſt, war Feier des Frühlings;
Jauchzend ſprang ſie zuerſt ans Geſtad, ſchaut' hin durch der Gegend
Alles Eliſium; und in dem trunkenſten Rauſch von der Schöne
Aller Natur, küßt ſie in zu mächt'gem Entzücken Heroal;
Nun jungfräulich verwirrt, ſtand holderrötend vor Scham ſie,
Bis Heroal ſie wilder umſchlang; dann faßt' an der Hand ihn
Herkla ſo traut, wieß überall hin, wo ſchön die Natur war,
Wieß ihm überall hin, wo Leben und Liebe frohlockte.
Eilige Red' entfloß ihr der Lipp', in hellſtem Aufruf
Jauchzte ſie ſo, ausſtreckend den ſchneigen Arm in die Fernen:
Hügel an Hügel, von Blumen wie weiß! hier alles voll Roſen!

(961)

Golden der blühende Fruchthain dort bei dem Silber der Bäche!
Grün da ganzes Gebirg, dort alles voll lächelnder Dörfchen!
O, wie zu hunderten, alle wie Kränz' um uns her! wie aus jedem
Wallet, und wallet es her zu dem Feſt! wie tönen am See dort
Alle Glöckchen umher, ſie rufen: zur Wiege des Frühlings!
Trüppchen an Trüppchen! wie läuft es noch immer, die hüpfenden Kleinen!
Sieh, o ſieh, wie alle mit Blumen gekrönet, mit Blumen
All' in den Händen, wie alles ſich kränzt, wie alles gekränzt wird!

Ihro traten ſie unter das frohe Gewühl an den Ufern;
Alles war feſtlich geſchmückt, ſie irrten umher durch die Mengen,
Weit hinauf und hinab an dem See, von Dörfchen zu Dörfchen.
Tänz' in den Ufern umwirbelten alle die dörflichen Linden,
Oder im Gipfel ſie hoch, wo Saal herübergeſchoßt war;
Lied und Geſpräch tönt' überall her, das liebende Paar trat
Unter die Linden, itzt hier, itzt dort; Hausväterchen ſaßen,
Kreis von Enkeln um ſich, rings her, und ergötzten ſich weidlich
Ueber die Tänz'; und wiederverjüngt durch der Leier Geſumel,
Schwangen ſie hoch den Pokal den Zeiten luſtiger Jugend.
Bunter ward das Gewühl; und gleich dem Gerieſel der Bäche,
Murmelt' überall fröhlich Geſchwätz, bald wimmelt' ein Völkchen,

(98)

Bald inſtirt' ein liebelndes Pärchen, vorüber; es liefen
Weißbebänderte Kinder umher, die Unſchuld der Hirten,
Spielend in [illegible]nder Aue, und dort auf ſonnigen Hügeln;
Saßen, um Wa[illegible]erfall' hier gereiht, erzählend einander
Mährchen, in Abendſtunden von Mütterchen ſchön ſich erbeten.
Herkia führt' Hetoal umher, erzählte den Kindern
Schönere Mährchen; mit einmal itzt zog ſie den heitern Geliebten
Lachend hinein in den Tanz, nach liefen die Kinder; ſie ſchwangen,
Rings von der Hirtenunſchuld umhüpft, ſich in traulichem Kreistanz.
Frohgelaunet in aller Natur, enteilten die beiden
Jetzt dem Gewirbel, und miſchten ſich fern in die Reigen der Hirten,
Bald in der Jünglinge Reihn, und bald in der Hirtinnen Chöre;
Irrten durch Wieſen, voll abendbeglänzeter Höhn, von des Mahles
Freuden umlacht, zu Tempeln der Liebe und Hütten der Unſchuld;
Alles war mit Kränzen beſtreut, und alle Gebiege
Winkten, von Blüten bedeckt, ſich auf ihnen des Frühlings zu freuen.
Und ſie wallten hinunter den See, bald wieder hinauf ihn;
Reihnweiß ſaßen hinab durch beblümte Weinengänge hier,
Mütter mit Kleinen im Schooß, rund um ſie trippelten Kinder.
Herkia zog an der Hand Hetoal von Mutter zu Mutter,

(1002)

Drückt' an ihr Herz die herzlichen Kleinen, und gab ſie Herval,
Eh' zu umarmen, wie ſie, das Mägdlein jubelte in ſich.
Traut itzt zog ſie ſich nach den Geliebten, und lief an die Quellen,
Irrt', und voll Lieb, durch Auen umher, Lenzblüte zu leſen,
Alle Unſchuld im Mutterſchooße mit ihr zu bekrönen.
Hüpfend kam ſie zurück, ganz Leben in jeglichem Liebreiz;
Schaut' um ſich her durch Thal und Gebirg, und gen Himmel, vom Himmel
Wieder zur Erd'; und überall um ſich ſah ſie die Mütter
Koſen die Wiegenliebling' am Herzen, ſich küſſen die Unſchuld;
Sieh! rief ſüßentzückt hier das Mädchen, und ſank dem Geliebten
Jüngferlich bebend an's Herz, zauchzt' auf: o ſiehe, Geliebter,
Ueberall Blumen und Abendröte! und überall um uns
Mutterkuß und Kinderumarmung, wie alles voll Liebe!...
Erde, wie ſchön biſt du!... Herval! wie liebet dich Herkla!
Herkla! ſagte Herval, du biſt mir der Himmel auf Erden!...
Schön iſt es hier, ja, Eden iſt hier! doch fühl' ich mich höher,
Näher dem Ewigen mich in der einſamen Nacht der Geſtirne!
Gott iſt auch hier! erwiedert' ihm Herkla; da preßte Herval
Glühender ſie an die Bruſt, da ſagt' ihm lächelnd die Jungfrau:
Mit mir liebſt du am Tage der Erde, ich lebe dem Himmel

Mit dir wieder um Nacht, so wollen wir beid' in uns einen!
„Göttliches Mädchen! du gibst durch dich als Olimp mir die Erde!
Sprach aus glühendem Herzen Heroal, o Herkla! du wirst mir
Göttlicher immer, erscheinst mir ja hier als Göttin der Kinder!
Herkla drückt' an den schlagenden Busen die Hand des Geliebten,
Schwieg, zu voll war ihr Herz, und lang verstummten die Beiden.
Itzo setzte sie sich, zu trautem Geschwätz mit den Kindern,
Unter die Linden; da hüpften herzu die kleineren Mägdlein,
Spielten ihr froh um den Schooß, sie lächelt', und nahm an ihr Herz sie,
Plauderte traut mit dem Häuflein; schmückte mit rötlicher Blüte
Ihnen die Brust, mit schneeiger ihnen das lockige Köpfchen.
Beide Liebenden flochten vereint die Kränze; und Herkla
Lehrte den Kleinen das Schöne darin, und den künstlichern Wechsel;
Schmiegt' itzt, alle umarmt, mit allen Heroal ans Herz sich,
Blickend ihn an mit trunkenem Auge; „wie bin ich so ganz dein!“
Sagte der Blick; Heroal umschlang sie in stummen Entzücken.
Blumen umher ins rosige Schürzchen sammelnde Mädchen
Liefen noch immer herbei, und schütteten ihr in den Schooß sie;
Alle zum Kranze für dich! sprach Herkla zu dem Geliebten;
Sah ihn liebenden Ernstes nun an, und sagte: zur Krone!

(1050)

„Göttliche!... Mein, von Herkles Händen, von Herkla ist Kranz mir
Krone genug! erwiedert' Heroal mit Wärme, mit Glut ihr.
Knaben auch sprangen herbei, Heroal hob auf das Knie sie,
Spielte wie sie, traut drängten sich nach die andern Gespielen;
Alle sie nahm er zwischen die Knie, die spätere Schaar dann
Klettert' an ihm empor, bis er ganz mit Kindern umringt war.
Herkla sah's, laut jauchzte sie auf, Heroal, nie sah dich
Herkla schöner, als hier! sie lehnt' ihr Haupt an die Brust ihm.
Und mit der Meng' itzt irrten vorbei hochbusige Jungfraun,
Alle schielten zurück auf den schwarzgelockten Heroal;
Herkla erhascht' es, wie werden nun bald die Mädchen mir neiden!
Sprach sie mit Lächeln im Herzen, wenn nun, ach nun ich sein Weib bin!
Neidet nur Mädchen, ja keine von euch kann würdig ihn lieben!
Herkla nur weiß ihn zu lieben, nur Herkla ist für Heroal!
Kränze trugen die Knaben ihm zu, er sammelte alle,
Sagt' entzückt itzt: werdet ihr Kränze, o werdet für Herkla
All' Ein Kranz! und die Jungfrau glühte, mit Wörtchen der Liebe
Ihm zu danken,... sie schwieg; doch ihr Blick, wie glänzt' ihn ihr
Blick an!
Sieh, und es schlangen sich Mädchen und Knaben vereinet, die Unschuld

Schlang mit Blumenketten ſich rund um Herual und Herkla,
Und ſo ruhten ſie hier, als Zwillingsgottheit der Unſchuld.
O, wär ewig dieß Feſt! rief Herkla empor,... iſt die Erde,
Iſt, Herual, die Erde nicht ſchön! ſie ſank in die Arm' ihm.
Ja, rief jener, ſo reizend wie heut, war nie mir die Erde!
Nie noch die Kindheit!... Göttlichkindliche! möchte mit dir ja
Wiederum werden zum Kind! mit dir in Liebe zu leben,
Alles Leben hinter uns wieder voran, ſo das ganze!...
Lange ſchwieg er, dann irrte ſein Aug' in trunkener Wonne
Von der Geliebten umher zu allen Spielen der Unſchuld....
Herkla ſpielt' itzt mit, wie die Mutterliebe in Eden;
Und wie der Jüngling Adam ſpielte Herual mit ihnen.
Knaben ſchlichen mit Knaben hinweg, und Mädchen mit Mädchen,
Knaben und Mädchen itzt untereinander, in Pärchen entſchlüpfend;..
Saßen in Lauben, in Blütengebüſch, in Roſengeländern,
All' umarmten ſich traut; itzt tanzte Herkla vorüber,
Sah ſie; und hocherrötend entflohen die Knaben und Mädchen:
Holde, vertrauliche Unſchuld! ſo rief ſie, o lebet und ſpielet!
Schämet euch nicht, ihr Traulichen, Kinder zu ſein! warum flieht ihr!
Freut euch in Spiel und Natur! nehmt Herkla mit in eur Spiel auf!

(1080)

Herkia! rief im Entzücken Hereal, o Schöpferin Herkia!
Durch dich wird mir die Welt der Kinder zum Reiche der Götter!
Führend mit Herkia den Reigen der Unschuld, und in dem Umkreis
Freude, nur überall Freud' erblickend, erhob er die Stimme:
O ihr seligen Thäler, und eure biedern Bewohner!
Paradies um uns her! auf deinen Hügeln und Bergen,
Hier, an deinem heiligen See, hier leb' ich der Jugend
Seligste Tag', hier find' ich die Thäler und alles Geliebte
Meiner Kindheit zurück, hier werd' ich wieder zum Kinde!...
Glühend preßt' er der Jungfrau Hand an die Brust: o Geliebte!
Rief er auf, sprach, blickend gen Himmel, noch einmal: Geliebte!!!

Und sie fernten sich jetzt in den See auf ein liebliches Eiland,
Wo aus der Ferne das Fest, wie eine Idill' aus dem Monde,
Ihnen erschien; hier ruhten sie sanft auf moosigem Hügel,
Uebersteppicht von blütetrunkenem Rosengebüsche.
Weiße, die hüpfeten munter umher in dem zarten Gezweige,
Wo, von Blüten umweht, und niederzitternd auf Rosen,
Nachtigallen ihr Liedlein piependen Nestlingen lehrten;
Ach, hier lagen am Herzen sie sich, ins Fest an den Ufern,
Wie in die Welt der Liebe, in trunkner Seligkeit schauend.

(1100)

Innig umſchlang er die Schwanenbuſige, ſenkte ſein Haupt nun
Ihr auf den Buſen, und fühlet' ihr Jungfraunbeben, des Herzens
Liebezitternden Schlag, an ſeinem ſchlagenden Herzen;
Ruht', in ſüßeſten Wonnetaumel gewiegt von den Gluten
Ihrer wärmenden Bruſt; ihm weich um den Nacken geſchlungen,
Lagen der Jungfrau lockenberingelte Lilienarme.
Ach, der Liebende war wie in Eden, es ſchwindelten Himmel
Um ihn und in ihm, er engte die Liebebängliche an ſich,
Schweigt' in Liebe, in Kuß, in Herkia, in Wolluſt der Götter.
Warme Lüfte voll Duft, und Blüt' in Blüt' auf den Schwingen,
Hauchten umher, und goſſen die Blüt' auf die bräutliche Liebe;
Quellen murmelten Schlummer um ſie, und lockten in Träume;
Flötend tönte des Frühlings Königin, hub den Geſang dann
Schmetternd hinab, den Geſang, wie er klang, und erklang wie vom Himmel,
Und vertöner' in Wehmutgeklöt um die Kinder der Liebe.
Faſſend, und liebend gefaßt, rief wonnetrunken Peroal:
Gleben ſie uns, die Unſterblichen! Götter verließen den Himmel,
Glücklich zu ſein wie wir! ach Herkia, verlaß mich nicht, Herkia!

Nacht ſtieg auf und der Mond, da ſchallete laut aus der Fern' her
Pauk' und Trometer; und tief an des Sees Geſtade herunter

Stieg unabsehbar Gelag, schön angestralet vom Monde;
Rings in dem Mondschein walleten jetzt aus dampfenden Küchen
Wirt' und Wirtinnen, Speis' hertragend, durchs bunte Gewühl vor.
Freudiger Rausch lärmt' überall, tummelte alles vom Rausch itzt
Rund um die Tafeln; dann glänzten unzählige Lichter, und flammten
Jubelfeuer umher; vom Jubelfeuer umrötet,
Rolleten Reigentänz', in großen Kreisen verschlungen,
Hoch herab aus den Alpenstädten dem Freudengelag zu.
Wildes Gezänk tobt' itzo empor; vom üppigen Mahle
Taumelte alles zum Schooße der Lust, weit that sie den Schooß auf,
Taumelt' alles hinein; und Sitt' und Unschuld entflohen.
Ozael kreist' im Triumph hoch über dem brausenden Feste:
Ueber dem rings verstummenden jauchzet' er dumpfere Freude.

Belzebub schwebt' Heroal itzt nach; in schwülem Gewitter
Saß er nun auf der Herkla-Wohnung herab nach der Insel.
Ha, hier fesselt' es ihn, so sprach er: hätte der Himmel,
Hätt' er doch nicht die Lieb' erfunden, die Kette der Liebe!
Ha, ich wirbelte jetzt schon herum mit dem Schädel Heroals!
Reissen, ja reissen die Kette! von Osten faßt sie schon Abdul,
Allwil fasse sie mit; von Westen will ich durch Egol

Schon an ihr brechen! dann peitscht die Verzweiflung noch rascher den

Kühnling,

Braust er zu That, mit einmal zu That, und stürzt, und des Himmels
Thrän' ihm nach, mit der Thrän' ihm Beelzebubs Jubelgezisch nach.
Sei mir, Egol, gegrüßt! wir sehn uns erst aus der Ferne, ...
Werden gewöhnt, Hausfreund ich dir hier, Hausfreund du mir hinten!

Immer näher noch tobte der Krieg, hier blitzte sein Mordschwert,
Raubte Städte dort aus, nach Rettung winselten Völker;
Alle riefen zum Gegenkampf, doch schlichen sich alle
Wieder hinweg, stillhoffend für sich auf Anderer Thaten.
Rings herum durch die Seestädt' irrte Heroal, den Zeitgeist,
Ob er itzt winke zu That, im Verborgnen dort zu ergründen.
„Nur in der Ferne, so sprach er in sich, in ruhiger Ferne,
Hier nur allein, hier überschaut man mit Ruhe der Dinge
Gang, und ihn so nur mit Wahrheit allein, nicht darf ich zum Streitplatz!"

Unruh faßte schon Egol, und ward ihm bald zur Gesellin,
Aber der Weltmann barg sie Heroal in Larve der Freundschaft;
Und je ängstlicher Egol erschien, um so freundlicher immer
Dankt' er Heroals Besuch; Heroal sah ihn nicht gern mehr,
Mied' ihn bald; auch der leichtempfängliche fühlt' es, wenn Herkla,

(1159)

Die mit ſo traut zuwallender Offenheit, ewigen Liebes,
Jugendlich noch an alle ſich ſchmiegte, und allen Natur war;
Auch ſo töchterlich ganz, ſo liebend Egel ſich anſchlang,
„Aber nur Mich, ſo ſprach er im Herzen, umfängt die Umarmung!“
Täglich forſcht' er umher;... itzt prüft' er die Lehre Atheors....
Sprach, du erhebſt die jetzige Welt, als die Welt ſchon der Wahrheit!
Zeigſt, wie du lehreſt, ſo wandle die Welt; daß alſo ihr Gang iſt,
Wehe der Welt! hier ſieh nun die eiſernen Früchte der Selbſtſucht!
Ja, wenn ich ordne das All, das ich ſeh, und das All, das ich höre,
O, wie fühl' ichs ſo tief: die Religion Elioras
Muß vorwirken, die Liebe zurück erſt kommen der Menſchheit!
Dann nur kommt wie von Gott die Rettung, und richten die Welt wir
Wiederum auf; Zeitalter, dein Genius winkt mir, zu ruhn noch!
Ja, dich erkenn' ich; und wandelt' ich itzt die erſchütternde Bahn ſchon,
Welt, dir fiel ich umſonſt! erzielte dein Reich nicht, o Liebe!
Zwar erlag' ich im Gang zum Göttlichen, aber die Nachzeit
Fordert vielleicht mich; ja, und der Liebe der Ewiggefundnen,
Ihr auch gehört mein Leben itzt an! ja, überall fühl' ich
Pflicht für die Welt und mich ſelbſt, thatlos zu harren der Zukunft!
Aber zu leben und nicht zu wirken?... und näher und näher

Wüten alle Verderben des Kriegs; dort hinter den Alpen
Winselt schon alles, und herdroht hier das Verderben; und hier wirkt
Eliera, der rund um die Welt, als Lehrer ihr, wandelt,
Ach, hier wirkt er zuletzt: o Rettung, Rettung der Menschheit!
O, die Zeit, die dir winkt, wer flügelt zu schnellerem Flug sie!
Jetzo nicht That ist Liebe nur fordert die Welt; o, wie wird denn
That die Liebe für sie? zu Liebesthaten den Menschen!
Lebend nun ganz dem Friedlichen, lebend der göttlichen Herkla
Göttlicher Lieb', o Ihr, die mich höher und höher vergöttlicht,
Licht in mir schafft, wo Dunkelheit lag, mit Göttergedanken
Ueberall zuströmt; lebend dem Mädchen, das kam wie vom Himmel,
Will ich, umschlungen von ihr, umschlungen von Herzen zu Herzen;
Wie ich durch wirkende Liebe befrühe die Rettung, ersinnen!

Oftmal grüßten die Liebenden sich, und liebender immer.
Weiblich e bildete Herklas Liebe den ernsten Herzog,
Kindlicher Herklas Brüderchen ihn; die heiteren Feste,
Und die schöne Natur, der häusliche Kreis, und der Hirten
Traulicher Heerd, umgaben ihn stets mit sanfteren Bildern,
Und entlockten ihn seinem Walhalla in friedliches Eden.
Himmlischer Lieb' Arkadien blüheten in jugendlichem Traum ihm,

(1199)

Und in allen Arkadien lächelt' ihm Herkla zur Seite.
Höher erſchien Eliora, und höher immer des Weiſen
Liebelehre dem Geiſte Heroals: ſie atmet nur Himmel!
Sprach er in ſich, und lebt' in der Lehre; „der Göttliche!“ rief er.
Michael ſchwebt' itzt über die Paradieſ' um den See her,
Sah die Liebe Heroals, und blickt' aufs Menſchengeſchlecht dann;
Und aufglüht' es wie Anfangsröt' in dem ſonnigen Auge;
Himmelan glänzte ſein Strahlenblick, der Unſterbliche ſprach ſo:
Menſchengeſchlecht! der Geiſt der Liebe, der über den Sonnen,
Ueber den Orionen geſunkene Unſchuldserben
Oft mit Allvaterarm an die Herzen des Himmels zurückhob;
Streckt den Arm nach dir aus, in allmendlicher Liebe
Näher dir zu, je tiefer dein Fall vor dem Ewigen weinet.
Komm, o komm zu Allvater zurück! zu deiner Verklärung
Wirket er hier, wie ewig zum Plane der Seligkeit Aller,
Durch die Reiche der Engel, im unermeßlichen Weltall.
Höre denn Uns! dir brüderlich ſchlagen die Herzen des Himmels;
Söhne der Erd'! euch können nicht itzt, wie vormals in Eden,
Selbſt die Engel der Liebe mehr führen, ſchon hat ſich die Erde
Abgeriſſen vom Himmel; nun würde ja ihr des Himmels,

(1819).

Würde die Liebesprache der Engel nicht mehr zu euch bringen.
Siehe, so kommen wir nur in die Herzen, die, treu an des Himmels
Busen geschmiegt, die leisere Stimme von Oben noch hören;
Führen durch diese die Welt; so wirken die Reiche der Engel,
Wie die Gottheit durch sie, durch Menschen zum Himmel für Alle.
Aber nur wenig der Erdgeborenen kulen der Wahrheit,
Durch sie kommt die Stimme der Engel allein in die Welt noch,
Ach, die Stimme des Himmels zu seiner Erde noch nieder;
Aber der Staub umwölket auch Sie, und führet auf Irrpfad
Oft sie mit sich; doch, ist die Natur des Führers nach Oben
Noch zu tödtend der Welt, so führen sie Engel zur Liebe.
So erziehn durch Lieb' ein Herz, voll Strul aus dem Jenseits,
O, für die Auferstehung der Welt, für sie zu erziehen,
Himmel und Erde in göttlicher Liebe vor Gott zu vereinen;
Leitet' ich hier, doch wirkt mir das Reich der Nacht schon entgegen.
Durch seraphische Stimm', o Menschengeschlecht! durch der Unschuld
Liebendsten Ruf, durch die freundliche Lehre des Engelmenschen,
Wie wir jenseit den Sternen gefallne Dämonengeschlechte
Trauernden Himmeln zurück, zurück zu den jauchzenden führten;
So dich dem liebenden Allunendlichen wieder zu geben;

keiten wir alles; doch höreſt du nicht! ach fordert dein Fall denn
Feuerwege der Liebe, den Cherubögang durch den Menſchen!
Will er nur Stimme des Todesengels, die Stimme, die Stimme
O, Donatoa's allein! Thatgang, des Donnerers Thatgang!
Fordert, o Welt! dein Fall nun die Liebe, o Welt! nun die Liebe:
Weltuntergang zu werden, dich wiederzugeben Künater!
Welt! o höre noch Michaels Stimm', o höret ihn Erdner!
Höret durch Ihn, den wir ſandten, die Stimm' aus dem Reiche der
Wahrheit!
Horchet ihr nicht; folgt einſt dem ernſteren Thäter durch Liebe!
Folget ihr nicht; ach dann aus den Händen des Exſterzengels
Nimmt Donatoa das Leitband. Erde! des furchtbaren Thatkreis
Weitet immer ſich mehr, o Welt; je tiefer du ſinkeſt!
Erde! von der ich mit Wonn' einſt hoffte, als ich an des Schöpfers
Hand, von der Wiege des Lichts, die Ebengeſchaffenen zeuchzte;
Ach, von der ich da hofft', einſt Sonne der Liebe zu werden,
Ja, die Königin aller Natur am Herzen des Himmels!
O, je tiefer vom Himmel du ſinkſt; den furchtbaren Zürner
Höreſt du ſtets ſo dumpferen Donners; ſo dunkleren Grauens
Steigt er in deine Geſichte herab, mit allen Entſetzen

(1824)

Nieder, mit allen Verkündrinnen des Todes hernieder:
Siehst du, wo auch dein Auge nur trauert, angstbebend dein Herz schlägt;
Todesgang nur von ihm, nur seiner Schritte Verderben;
Schwind' ich in immertiefere Fern', und schwinden des Himmels
Liebendste Götterengel von dir; bis allein er dir dasteht,
Wirkungssphäre für ihn, hier extra für ihn nur allein ist,
Wo sein Ziel, ach Erde! sein Ziel nur Weltuntergang ist!
Leiser tönt' ihm der Stimm' Harmonie, und heller erglänzte
Aller Urlichtsstral des Olimpischen; also noch sprach er:
Aber, wer ist, o Vaterallmacht! Wer Donatoe?
Er, der in Toden nur lebt, Allvaters Erstes Geschöpf doch!
Ja, der in Höllе nur fährt, Allvaters Erstes Geschöpf doch!
Dem nie jauchzt' ein Herz in der Schöpfung, der über der Liebe
Engelgeschlecht selbst, dennoch Allvater am Herzen zunächst ruht!
O, ich ahnd' ihn! ihr Engel der Lieb', ich ahnde das Höh're!
Scheint er in Weltuntergang nur zu leben, ich ahnde den Himmel
Seines göttlichen Herzens; und mitten im Jubel der Sfären,
Mitten im Hallelaja der Himmel, der ewigen Liebe
Hymne in Mitt', und all' um mich her die Reiche der Engel;
Möcht' ich mit allen, wie Eins, ach Ihn als Alle, umschlingen;

„Größtes, liebendſtes Herz in der Schöpfung!“ am Herzen ihm, zubein.
Wohl dir, Erde, daß Ihn dir ſandten die Reiche der Liebe!
Aber in Nacht verſunkt mir die Ahndung, erblick' ich in That ihn,
Hör ich des Donnerers Himne! o Donatea, wer biſt du!...
Erde! o komm dem Himmel zurück, lobſinge dem Schöpfer!
Denke heilig und rein, dann ſingſt du dem Herrlichen Loblied!
Gleich ſind ihm die Hütten der That, dem Eins die Natur iſt!
Söhne der Erd'! am Buſen des Schöpfers Geſchaffne! ihr zweifelt,
Ich, an eurem unſterblichen Leben am Herzen Allvaters!
„Schließet das Grab, da endet das All, dieß nennt ihr die Wahrheit!“
Hebt eur Auge gen Himmel, die Wahrheit wohnt nicht im Grabe! —
Alſo der liebeherrlichen Fürſt; ihn hörte die Welt nicht....
Hoch in dem Lichtblau ſchwang er ſich fort, von den goldenen Schwingen
Geröheten Purpurfunken, wie Morgenſterne, herunter
Ueber die blütenſchneeigen Thäler; an dunkelen Wäldern
Schwebt' er, an ſchäumenden Meeren, an Königſtädten, hernieder,
Ueber den Ozean; kam zum Lehrer der Welt mit des Lichtes
Morgendem Stral, wie der Sohn der Sonne, den Weiſen zu führen.
Fern erſchien das Geſtad; und eilig vordränget das Schiffvolk,
Sprang herum, und Gejauchz ſcholl gegen die Wolken;... die Ruder

Schlugen die Wogen mit freudiger Wut, hoch wallten die Segel;
Ferne nach Ferne entschwand; verglänzt' im Silber der Sonne
Hunderttürmige Herrscherstadt; verrauschte das Wallschiff;
Näher kam das Gestad; am Gestad, und zurück an Gebürgen
Hoben sich Städt' an Städten empor; hochmastige Schiffe
Ruderten einzig vor der Stadt und den Städten, zu hunderten; wallten
Hier aus Häfen heraus, und dort hinein in die Häfen.
Näher enthüllten die Fernen sich jetzt; die felsigen Küsten
Wimmelten bunt von Leben umher, verwirrtes Getöse
Rauschte dumpf an den Ufern; vom Ufer sah man das Schiff nun.
Stimmengeschrei! lautdröhnender Zuruf scholl; und im Umkreis
Floss durcheinander, bewegte sich alles, und drängt' an einander,
Dort am Gestad, und hier auf des Schiffes Verdeck; und die Seile
Schurren herab um den Mast, zusammenrollten die Segel.
Brausender Schnell' ist rifs es daher in den Hafen, des Hafens
Flotte hindurch; schon kürzten die Anker, umrauschten es Nachen.
Zuerst' es voran, stiefs dumpferschüttert an's Felsgestad itzt.

Elora erhob sich, und trat dann unter den Volksschwall.
Nackte Armut, mit Blättern umschürzt, beherrscht von der Habsucht.
Sieh hier geldbelastete Schiff', ackernd, voll Schweifses,

(1313)

Mühſam her, und mit Taumelſchritt, an den Ufern nieder.
Schweren Herzens nahte der menſchenfreundliche Weiſe,
Reichte Gabe herum; fortſchreitend wandt' er ſein Antlitz
Wieder zurück, da ſah er die Silbergab' am Pokaltiſch
Niederrollen; er ſchwieg gen Himmel; ... nun trat er zur Stadt ein.
Goldene Wägen umkreiſten ihn hier, dort klirrte Kette
Eiſern neben ihm her; bald glänzte vor Marmorpalaſten
Silberbekleidet Geſinde; und jetzt aus ſchwankender Hütte
Schien ihm Mutter und Kind entgegen, er nahte ſich freundlich,
Kam wie ein Helfer von Oben; ... und knieend dankte die Mutter.
Jetzt entreiſt' er, da ſchlichen gebückt ihm Mutter und Kind nach,
Raubten heimlich mit künſtlicher Liſt, was dem Retter zurückblieb.

Bald erſchien er als Lehrer im Tempel, und bald in den Hütten;
Zürnte dem Laſter, und ging einher als Retter der Unſchuld;
Wies die Schöne der Tugend, den Weg zum Himmel des Herzens;
Zog von unheiligem Erdengeſetz den blauſamten Schleier;
Kam und enthüllte den Trug in den Lehren des Tags; da ergrimmten
Alle Weiſen der Zeit; wo der Menſchenfreund nur emporſtieg,
Standen ſie wider ihn auf vor großen Volkes Verſammlung;
Sprachen, noch glühend von künſtlicher Kaſteiung, heraus zu dem Volke,

Und hört! Und, die wir forſchten ins Innre der Welt, in den Urſtoff!
Sehet, was Wir ergründeten, mühſam nach ewigen Geſetzen,
Das iſt die Wahrheit! wir lehrten ſie euch. Ein verächtlicher Schwärmer
Sieht, ein Blinder, vor euch, dem wollt ihr hören, ihm folgen?
Eure Lehre, die alte Phantaſunde ſchon verlachten!
Haben wir ſelbſt das eigene Leben mit Dornen bepflanzen!
Haben wir frömmeln dem Finſterlings-Götzen! ha, dieſes Verworfnen
Innrem Geiſt, nach welchem er Schwärmer, ein wirklicher Traum iſt!
Nein, unmündliches Volk! die Weiſen hör: das Leben
Soll dich erfreun! dieß ſagt Dein Gott, Dein inn'res Geſetz dir!
Eben ergrimmte der Gottesleugner, mit höherer Stimme
Sprach er: ihr tödtet das Volk! was Ihr das innre Geſetz nennt,
Iſt allein nur verderbtere Wille; auf anderem Wegen
Müßtet ihr höhere Ding' ergründen; ihr wollt nicht das Heil'ge!
Wünſcht Rechtfertigung eurer Unheiligkeit; dieß nur zu finden,
Erhebt' ein Geiſt, von des Herzens Finſterniß ewig umdämmert,
Selbſt ſich täuſchend, herum; ſich in jeder Krümme verwickelnd,
Bis er erſpäht nur Worten als Pflicht, als Leben der Wahrheit.
Eure Lehre nur führt zum Verderben, zum tiefſten Wehe!
Lehrer des Volks! der nach Wahrheit forſchende Geiſt iſt nur heilig!

Forscht mit heiligem Willen, und überall werbet ihr Gott schaun!
Jedes Ergründete führt wie von Gott zum Ziele der Welt dann.
Brüder, war jeh gesunkner die Welt! erhebet mit mir sie
Wieder zu Gott, zum Himmel sie wieder; und neue Erde
Wird, wie vom Himmel herab, mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet,
Niederwallen, die Auferstehung der Menschen euch danken!

So Eliora; sein Antlitz glänzte, als käm er vom Jenseit,
Käm er, der Menschenfreund, sich wiedersehnend zur Menschheit.
Leises Lächeln der Hoffnung, und hohe Würde im Lächeln
War in den Zügen, im heiteren Auge, voll Wärme des Herzens.
Aber ihm hörten die Weisen der Zeit nicht, hörte das Volk nicht.
Jetzo zog er hinweg, durchwandelte ferne Gebiete,
Lehrte anderen Völkern die Pflicht; durch mächtige Staaten
Nahm er den Pfad, und lehrte vor Thronen, in Hütten und Tempeln;
Bald verfolgt' ihn das Schwert, bald lachten König und Volk ihm.
Immer weiter schon wallt' er voran um die Welt in der Kreisbahn.
Ueber Meere, durch Kaiserreiche, durch furchtbare Wüsten,
Rings voll Trümmer in Erderschüttrung versunkener Städte,
Kam er an neuversinkenden her; von brausenden Rossen,
Oft von Löwengespann, dahergerollt mit des Sturmes

Schnelle; und oft, nach der Länder Gebrauch, die Lüfte durchsegelnd;
Ueberall lehrt' er die Reinheit des Herzens, und überall bracht' er
Gottes Stimme den Menschen; doch traurend schied er im Umkreis.
Jetzt erschien in weitester Fern', im Glanze des Abends
Eine der Königsbabel der Welt; er eilt' in die Prachtstadt....

Oft schon stieg die Sonn' aus dem Schooße der Nacht, Eliora
Lehrt' in den Tempeln noch stets; zu hören den Menschen der Urwelt,
Flutet in wirbelnden Mengen das Volk hinein in die Tempel.
Jetzo stands unzählbar umher im Dom, der, an Weite,
Stadt in der Stadt schien; drängt' an den Säulengängen empor sich:
Schaar schwoll überall zu, und neue Schaaren erschienen;
Stille verbreitete sich, so nahm Eliora das Wort itzt:

Brüder! in heiligen Stunden, und hier, wo wir Alle wie Eins sind,
Sprach ich zu euch vom Wesen der Wesen, vom Vater Aller!
Ob ihr Ihn, den unendlichen Namenlosen, Jehovah
Nennt, Allvater iho nennt, mit dem Namen der Namen ihn „Er ist!"
Ob ihr das höhere Leben begrüßt als Elisium, als Himmel;
Ist vor dem allunendlichen Geist in Ewigkeit Gleichlaut.
Brüder! was einst der göttliche Liebelehrer am Sion
Lehrte vom Jenseit, sprach als die Ahndung des göttlichen Weisen:

(1398)

Ueber das Diesseit hebt sich ein Herz voll Hoffnung und Liebe,
Sehnt sich ewig hinauf, zum großen Blick in das Jenseit,
Folge der Erdenthaten in anderen Welten zu schauen;
Brüder! das hier gegründete Reich der Wahrheit und Liebe,
Hier durch göttliche Menschheit gegründet, das Reich des Mittlers
Dort in seiner Vollendung, als Gottes Reich, zu erblicken.
Sehts nun enthüllt: was also dem Herzen voll Liebe der Mittler,
Geistige Welt nachbildend durch sinnliche, Himmel durch Erde,
Was er ihm so vermittelte; wieß die umdämmerte Nachwelt
Uns als Wesen, die Hülle als Geist, als Religion sie;
Hat ihn also die Welt getödtet. Der Glaub' an die Hülle
Ward, ach, eisern Gesetz, er ward der Schlüssel des Himmels.
Siehe, da schwankte die Bilderlehre (nicht Geist mehr des Mittlers),
Da sie vom Himmel zur Erde herab, und nicht nach dem Wesen,
Nach des Menschen Natur, von der Erde zum Himmel sich aufschwang.
Durch die hohe Vernunft, Gott sprach durch sie zu der Menschheit;
Höheres Licht drang nun in das menschenfeindliche Dunkel;
Und das Reich der künftigen Welt kam nieder auf Erden,
Gott hinab bei den Menschen, die Menschen bei Gott, und das Lick nun
War bei der Lieb', und die Liebe im Licht, Eins Himmel und Erde.

(1413)

Jetzt doch wollt ihr den Geist, den Geist mit der Hülle verdrängen:
Steht auf der Urwelt Gegenseite; die Laster der Roheit
Haben geendet, der Ueberverfeinerung Laster beginnen.
Brüder! die Wahrheit wohnet im Licht, das Licht nur, wo Gott ist,
Nur der Himmel um Ihn; o, hebt euch wieder zur Gottheit!
Ach, wenn nicht thätig ihr glaubt an die Tugend, wie kann euch der Tugend
Seligkeit krönen; die Seligkeit kommt nur durch Wahrheit und Liebe;
Wahrheit und Lieb' im Verein, das Licht und die Wärme, sie schaffen,
Sind das Göttliche, und mit dem Göttlichen, wacht es in euch auf,
Kommt, denn ewig ist seine Natur, der Unsterblichkeit Ahndung. —
Wenn ihr eure Unsterblichkeit dann, als höheres Dasein,
Anschaut, als fortwirkendes Leben nach jenem Gesetze,
Das zum Ueberall-Reich Allvaters, wie hier im Beginne,
Dort in dem Fortgang führt; o, wenn ihr nun fühlt, daß die Folgen
Göttlicher Thaten zur tiefesten Ferne der Ewigkeit fortgehn,
Wenn ihr dann, auf das Erdenleben zurück, auf des Schicksals
Ewigen Gang durch die Weltgeschichte herunter, zurückblickt;
O, dann wirkt ihr fürs Reich Allvaters mit vollerem Leben,
Wird eur Wirken schon selbst den Himmel herab in eur Herz ziehn:
Also der Weise; und wenn er nun so, wie zurück aus dem Jenseit,

(1438)

Wieder zur Erde gewinkt, dann sprach er: so hält nun, ihr Brüder!
Hebt auch das irdische Bild von dem Jenseitsreiche den Schwachen,
Schreckt ihn das Bild des tieferen Lebens, die Hölle, vom Bösen.
Fühlt den Göttlichen nun! den Geist, die Wahrheit der Lehre!
Höret sie wieder, des Mittlers Stimme, und schließt euch einander
Brüderlich an; und ihr fühlt: daß göttliche That für den andern
That für euch selbst ist, Menschenliebe die Liebe zu Gott ist!
Liebet einander, dann wohnt Gott unter euch, blüht aus der Erde
Himmel empor, seid Ihr um Gott die Engel des Himmels.
Brüder! o lebt, daß, wie Ein Gott uns Alle geschaffen,
So um Ihn und in Ihm auch Eine Liebe die Welt sei!

Und itzt schwieg er; dann wollt' er die Tugendpflichten, des Lebens
Heiligen Wandel, das Eine Gesetz in allen Gesetzen
Näher den Hörern enthüllen; da poltert' es draußen am Tempel,
Drönete Trommelgetös durch die Gassen; der Hörer Versammlung
Wierte sich jetzt, erkannt' im Getös die Pfeife des Gauklers;
Da mit einmal entstürzte sie lachend dem Tempel, und brauste
Vor auf die Gassen im Kreis um das Gaukelspiel; und die Gaukler
Predigten Tugend zum Volk, und lehrten Religion hier,
Sprachen von Gott, und beteten laut gen Himmel dem Volk vor.

Wildes Gelächter erscholl in der Menge, sie strömt' in den Tempel
Wieder zurück, mit den Gauklern hinein, Elioni zu hören.
Kleine Schaar noch umher, stand Elioni, der Greise
Häuflein über ihm, zerfloß in Thränen, und seufzte gen Himmel;
Nun mit der Meng' erschienen die Volksverlästiger, wälzten
Sich um den Hochsitz, gelangten höher dem Volk, und beschwuren
Laut, mit schreiender Wut, die Wahrheit der Lehr' Elionis.
Siehe, das Volk, da mit einmal sprudelt' es Lachen, der Greise
Häuflein sprudelte mit;... schnell fern' hinweg sich der Weise....

Hoch auf Bergen stand er nun da, er stürzt' auf die Knie,
Ueber sein Antlitz strömeten Thränen; mit heißestem Schmerze
Rief er gen Himmel: die Wege der Vorsicht werden mir dunkel!
Vater, Vater der Welt! o halte mich, daß ich nicht zweifle!
Mondlos stieg aus Osten die Nacht; in der Seele des Weisen
Finstert' es trüb, er kämpfte die Nacht in heißem Gebet durch.

Heiter hob er sich auf, der Morgen kommt an der Thäler
Ueppigen Städten; er eilte hinab, den Städte Bewohnern
Kund zu thun die Stimme von Gott; durch ferne Gebiete
Zog er, überall lehrend, dann weiter dem fernern Ziel zu.
Länder empfingen ihn jetzt, dort fand er noch sträubenden Schimmer

Schwachen Tugendgesetzes verstreut, seraphische Freude
Ging in dem Herzen des Menschenfreundes empor wie ein Morgen;
Oftmal stund er in Mitte des Volks, und Schaaren des Volkes
Ahndeten Wahrheit; aber auf Seelenschwäche, auf Herzen,
Jedem Sturme schon bloß, nur konnt' er das Ewige gründen;
Ach, da sank das Gegründete; sank mit der reitzenden Hölle
Jeder Lockung das Heilige wieder; zwar klagten dann Thränen,
Seufzte Gebet, doch siegte das Laster im Kampf mit der Schwäche.
Traurend schied Eliora; wo Edelherz er nach auffand,
Sandt' ers seinen Zurückgelassenen als Hüter der Tugend.
Jetzt durchzog er ein Reich, dort tönte noch Sprache vom Heilgen,
War, mit der Lehre des Waffentanzes, die Lehre des Heilgen,
Anvertraut, zu der Jugend Erziehung, dem künstlichen Springer.
Eliora erschrak nicht mehr, doch wurde die Heitre
Seines Herzens umwölkt von immertrüberer Schwermut.

Weit durch die Welt schon waren verbreitet die Schüler Atheors,
All' erhoben sich laut, und alle Schulen der Weisheit
Riefen mit ein, rings gegen die Religion Eliorus.
Abdul donnerte Schlachten umher, eroberte Reiche
Krönten den Sieger; und blutiger ward das Gewinsel des Elends,

Städte flammten empor, Erdbeben stürzeten Städte;
Oede Länder, und leergeraubete Staaten im Umkreis
Klagten; den Müttern entrissene Töchter, dem Hirten die Hirtin,
Untergehend Gesetz, Tirannenjoch, und des Raubes
Schwelgender Jubel; umher Ein Schauergemälde des Elends;
Aber das Elend einte noch nicht die Völker zum Selbstschutz.
Abduls Schlachten schon brannten im Vaterlande Heroals;
Michael sucht' ihn enger zu fesseln, dem rufenden Tage
Ihn für die Welt zu erhalten; die Liebefessel zu brechen
Strebte die Hölle; die Reitze der Hölle verhüllt' ihm der Himmel.

Inniger stets umschlangen einander Heroal und Herkla,
Hängten sich immer ans Herz der Natur, lustwandelten oftmal
Durch die Hesperien am See, in Frohgeschwätz von der Zukunft.
Oft von der Lehr' Elioras sprachen die Teauten, das Mägdlein
Sagte zu ihm, und Engellächeln umwölkt' ihr die Lippen,
Sagte zum Liebenden oft: Lust walle sie an, wie der Vater
Lehrete, Lehrerin so zu werden im Reiche der Kinder,
So herumzuzuziehn durch die Gottesserde; und höher
Schlug des Jünglinges Herz, o Herkla Lehrerin!! rief er.
Ach, wie noch nie, so liebt' er itzt Eliora, so liebend

(1518)

War ihm, ſo göttlich noch nie erſchienen die Lehre des Meiſters;
In ihm rief ſie zu ſanfterer That, die ſanftere That nun
Hier zu thun in der lachenden Heimat frohe Umgebung.
Heiteren Wechſelgeſprächs, und lebendvolle Natur ringsher,
Abendglanz an Berg und in Thal, Mondſtral ſchon in Oſten;
Kamen ſie jetzt in ein reizend Gefild; ſtillſtand das Mägdlein,
Rief entzückt: hier ſahn wir uns zum Erſtenmale!...,
O, hier ſpielt' ich als Kind, hier fand ich die erſte Geſpielin!
Kennt euch noch all', ihr Lieblingsplätzchen! noch all' euch beim Namen,
Die ich mit der Geſpielin euch gab, o Thal! du grüßtest,
O, wie freu ich mich, daß ich in Dir Hermal zuerſt ſah!...
Leben wollen wir hier, Hermal und Herlia hier leben,
Hier vom Thal bis zur Inſel, und dort von der Inſel zum Thal hinab
Tränenen Blicks durchirrte das Thal das Auge Hermanns,
Thal, wo ich fand die Ewiggeſuchte, o Herlia-Thal du!
Rief er itzt aus, ja hier, wo die Jugend der göttlichen Herlia,
Unter der Grazien Schirm, in heimen Frühlingen blühte,
Hier ſei unſere Taborhütt'! auf der Inſel der Minne
Taborhöhe zugleich! o Herlia! da leben der Liebe
Ganzen Himmel wir dann, und einen in göttlicher Ehe umfah

Und sie plauderten traut voraus in die häusliche Zukunft;
Herkla ordnete schon hausmütterlich, zeigte Herval
Jede Stelle, wo dann sie den Dörfchen versammelter Unschuld
Lehren wollte von Gott, ihr lehren wollte die Liebe.

Spät heimkehrte das liebende Paar, und schied, mit des Morgens
Keimendem Strahl, auf der Wiegeninsel sich wieder zu finden.

Sieh, und die Nacht spannt' auf ihr Gezelt, da lagert' Herval
Nah sich dem Blumengestad, vor offener Hütte, ins Moosgrün
Nieder zur Nachtruh, gegen die Herklawohnung das Antlitz.
Lockende Bilder der Zukunft wallten wie Reigen der Unschuld
Her aus edenischer Hirtenwelt, um die Seele Hervals;
Alle die fröhlichen Feste, mit Herkla gefeierten Feste,
All' ihr verklärt, sie drängten voran in die traulichen Reigen,
Und vorbildeten ihm in der Fern' die Idylle des Lebens:
Herkla sah er als Liebelehrerin unter der Unschuld,
Sah als Gotteslehrerin sie, in milderer Schöne
Sie, wie gekommen aus Eden, durch Eden führend die Unschuld.
Reizend erschien, ihm göttlich das Leben im Schoos der Liebe;
Herkla! rief er, hier find' ich dich ganz als Kind Elloras!
O, wie wird es durch dich mir so groß! so lieb' ich ihn nie noch!

(1558)

Zweiter Christus! du göttlicher Vater des göttlichsten Mädchens!
O, dein Weg für die Welt! ich liebe dich! laß mich dein Sohn sein!
Und nun hört' er die Stimme der Zeit, ward heiß in der Seele,
Rief dann aus: ja, ohne die Gotteslehr' Elioras
Endet die Welt!... o, käme sie jetzt! hier jetzo der Welt schon!
Ach, daß gerettet nun würde, gerettet würde die Menschheit!...
O, wer wirket mit vor, wer gibt die Lehr' Elioras!
Also der Liebende:... über ihn sank süßischer Schlummer.

Dälion lauscht' in Entzücken empor: geliebtestes Schutzkind!...
O, wenn du selbst, den Menschen zu lehren, dich liebend entschließest,
Hätte der Himmel gesiegt, fortblühte die Hoffnung der Engel,
Dich zu erziehn für die Weltenrettung, dich itzt zu erhalten!
Näher, mein Schutzkind! näher itzt kommen die Finstern immer,
Näher die Stimme des Kriegs; und ruhte dein feuriges Herz auch
Liebend umschmiegt, auf Kränzen von Herkia, wer hütete hier es!
Wirken müßt' es, vor Wirken nicht hören den Ruf zu Erhöhung!
Wandle denn, Jüngling der Erd'! o wandle die sanftere Bahn denn
Himmlischer Lehr'; und wolltest du auch mit der Kühnheit der Liebe
Selbst in das, Engein der Liebe verhüllete, Heiligste dringen!
Lebend in Lieb' und in Unschuldslehr', hier schlingst du dich, Schutzkind!

(1578)

Enger an Dälions Herz, und sicherer führ' ich das Leitband!
Aber, o Lieb' und Natur! hier an euch haltet mein Schutzkind!
Daß es die schönere Bahn nicht wolle, wo nur ihm Gefahr droht!
Nah schon stehst du dem Pfade der Lehr', o möchte der Liebe
Innigster Schwung, o möcht' er dich jetzt auf dem Pfad vorschwingen!
Lieb' erhöht die Natur, die Natur erhöhet die Liebe,
Beid' im Verein, durch harmonisches Lächeln zum Bunde verschlungen,
Geben vielleicht, wie von Engelhand, den himmlischen Schwung dir.

Und itzt bildet' er Traumgesicht um die Seele Heroals:
Paradieß war umher, er sah, wie der Weise in Juda
Saß in dem Kinderkreis, und freundlich lehrte die Kleinen;
Engel horchten dem Liebenden zu, die Engel der Kleinen.
Aber nun schied er; da traurte die Unschuld, traurten die Engel;
Siehe, da wandte der Liebende sich, und winkte Heroal
Auf den verlassenen Sitz; und all' umschlangen Heroal;
Herkla trat wie verkläret hinzu: sie umarmten einander,
Saßen itzt beid' auf dem Sitz, und lehrten den Kleinen die Liebe,
Engelliebe des Paradieses, die Liebe der Unschuld.

Dämmerung blüht', einflößt' ihm Dälion: eile zur Insel,
Herkla schlummert auf ihr, erwach', erwache Heroal!

(1298)

Und er erwacht', eilt hin auf die Inſel: da ruhte die Jungfrau,
Sanft von den Morgenwinden bekühlt, auf üppigen Roſen,
Eingewiegt in lächelnden Schlummer, im Traum von Hermann;
Ganz die ſchlummernde Liebe, geſchützt vom Engel der Unſchuld.
Schaumweiß wallten hervor aus dem faltigen Mieder des Buſens
Zarte Reiz', es weheten Blüten umher auf das Mägdlein.
Hoch auf bebte des Seligen Herz; und glühte vor Wonne
Alles Leben in ihm, er ſank aufs Knie vor ihr nieder,
Schwelgte ſich heißer im Anſchaun Herrlichkeit, zitterte Liebe,
Hielt ſich nicht mehr, und weckte ſie ſanft, wie mit Zephirshauch auf.
Hermann ſah ihn, und lächelt' ihn an durch ſüßes Erröten,
Sprang dann heiter empor; und der Aufgangs-Dämmerung Strahl fiel
Ihr in der Wangen Purpurröthe, ſie ſchmiegte Hermann
Traulich ſich an, vor lautrem Entzücken am Herzen Hermanns.
Schön war der Morgen umher, es lachten Himmel und Erde,
Hermann lachte, wie ſie, aus ihrer Schönheit und Unſchuld
Grazien allen; Hermann verſtummte zu mächtiger Wonne.
Lange ſchwieg die Geliebte mit ihm, dann ſah ſie voll Leben
Rings um ſich her durch die Gotteswelt, als wär ſie in Eden.
Sieh! rief Hermann ihm zu, wie alles erwacht und hervorjauchzt!

(1618)

Sieh, wie lebendig im Dörfchen am See, wo's Morgengeläut tönt!
Da, wie hervor auf den Hütten sie springen, die Heerden! wie laufen
Durch sie umher, o sieh, wie die kindlichen Hirtinnen eilen!
Jetzt mit den Blumen, wie schön! ihr Lieblingslämmchen bekränzen!
Wandte sich um, ergötzt' in Natur sich, rief zu Herzal:
O Geliebter! o sieh!... dann floß die trunkene Reb' ihr:
Da, im kleinen Arkadien! dort, wo Herzal so gern war!
Sieh, Hausväterchen dort auf der hohen, schwankenden Leiter,
Schüttelnd die Frucht, rief unter den Bäumen das Mütterchen lachend,
Und um Mütterchen her die traut sich zankende Unschuld!
Da! wie sie regnet die Frucht herab auf die Köpfchen der Kleinen!
Wie sie nun haschen! und dort! dort!... ach Herzal!...
Mutter an Mutter, voll Kleinen die Arm' und den Busen! wie trippeln
Ganze Häuflein bunt um sie her, so traulich hier alles,
Ach Herzal, als wär es im Paradiese der Unschuld!...
Schönes Leben mit Kindern!.., ach Kinder überall um sich,
Kinder immer zu sehn und zu herzen! ja, bei euch, ihr Kleinen!
Immer zu sein, will Herkia euch alle wie Mutter erziehen,
Lauter Herkia's alle zu werden! sie hüpft' um Herzal,
Schloß ihn ans Herz, jauchzt' auf: so lieb, ihr Kleinen, euch Herkia!

(1632)

Ueberall zog ſie Herzeal mit ſich; und traulicher immer,
Trunkener ſtets, koſt ſüße Vertraulichkeit hold von der Lipp' ihr.
Höre! der innigſten Sängerin Lied! was ſtöret die Kleine?
Lispelt: „Herzeal und Herkia!“ ſie ſprachs mit dem Lächeln der Unſchuld.
Ueberall frohlockt Herkia empor; der See, wie der See glänzt!
Wirf ſie, als quillt er ſie friſch aus der Morgenſonne! da kommt ſie!
O, wie ſie ſchön vor ſich her, ach ſiehs, Herzeal! wie ſchön ſie
Alle Wolken umher wie Himmelländer und bildet!
Lauter roſige Wiegeninſeln! Herzeal, ſo ſchön war
Eben wol nicht! o ſieh es mit mir, wie die Erde in Gold ſitzt!
Roſe der Himmel, und Roſe die Erde! ja hier iſt Gott, hier!!!
Liebe glühte Herzeal, er ſank ans Herz der Geliebten,
O ihr Unſterblichen! rief er, ihr Himmel, nicht nehmet mir Herkia!
Ueberall find' ich die Gottheit durch Sie, o nehmet nicht Gott mir!
Laſſet, ihr Himmel! ihr ſie kein Grab ſein! gebet, ihr Himmel!
Mir zwei Gräber dafür! ihr Unſterblichen nehmt mir nicht Herkia!
Herkia blitzt' ihn an mit der Seele des Auges; mit dem Blicke
Glänzt' ihr Dank in Thräne herab, dann wurde ſie wieder
Heiterſte Seligkeit, ward ganz Himmel und Jugend der Engel.
Alles, was Schönheit nur iſt, ſchien jetzt auf Erden zu blühen,

(1619)

Neuverjüngt die Natur, ſchien eben geboren, und Gott ſelbſt
Hier zu feiern die Schöpfung der Lieb'; und ſiehe, die Sonne
Hob ſich jetzt in reineſter Herrlichkeit über den Aufgang.
Roſige Wölkchen, wie Kranz in den Händen des liebenden Schöpfers,
Frühlingsten zart um ſie auf, ſo ſchien die gefeirte Geburt ſie,
Schien die junge, gekränzete Liebe am Buſen des Schöpfers!
Trunken rief Heroal: Natur! da ſliegen die Hände
Hoch gefalten ums Herz ihm auf; ihn faſſete Herkla
Warm bei der Hand, und ſank mit ihm nieder aufs Knie, ſie verſtummten;
Dann in lautem Entzücken, zur Morgenröte, zu ihr auf
Frohlockt' alſo die Stimme des liebebegeiſterten Mägdleins:

Schönſtes, ſüßeſtes Kind des Schöpfers! wie lächelſt die ſchöne
Erde du an! du kleine unſchuldige Göttin der Liebe!
O, wie ſchlöß ich ſo gern in den Arm dich, drückt' an mein Herz dich,
Ach, als wärſt du, (ſie ſprachs mit dem zarteſten, leiſeſten Laute,
Holden Erötens), als wärſt du die Erſtgeborne Heroals!
Hier, hier ſieh uns vor dir! uns pflanze das Leben voll Roſen!
Göttliches Kind, ſei immer uns Denkmal unſeres Bundes!
Schon in der Wieg' haſt du mich geküßt, in der Wiege Heroal
Mit demſelben Kuſſe geküßt, ſo haſt du uns Beide

(1678)

Oft, wie am Herzen gehabt, und Beiden als Kindern das Auge
Oft geöffnet, ach und zu dir, und zu Dem, der mit dir uns
Beten, Hercal und mich, an Einem Herzen zugleich trägt!
Schöne Gespielin der Erd' und des Himmels! du hast uns das erste
Lächeln entlockt; zum Glauben an Himmel, o du zu der Liebe
Alles Leben erzogen! uns Eden gezeigt wie im Spiegel!
Du die Unschuld betrn gelehrt, mein erstes Gebetchen
Bracht' ich zu dir, und rief: bring du's dem Vater dort oben!
O erfreue die Welt, wie du uns erfreust! und des Lebens
Süßeste Wonne nur findend in dir, sei unsere Liebe
Heilig und rein wie dein Licht, wie du selbst, sei ewiger Morgen!
Herkia's hohe Jungfräulichkeit so, die Kindlicherhabne
Schwang sich nun auf; lang' blickte Hercal und stumm die Geliebt' an;
Schwieg gen Himmel; dann sagen nur konnte der Liebende: Herkia!!!
Herkia eilte zur Wohnung, und kam zurück mit dem Knäblein,
Stieg auf Blumenhügel empor, wo offen die Welt lag;
Kniet' in die Blumen itzt hin, und beugte dem Kleinen die Knielein;
Neben ihr sank der Geliebt' aufs Knie; dein erstes Gebetchen
Lehr' ich dir heut, so sagte zum frölichen Beten das Mägdlein,
Faltet' ihm nun die Lilienhänd', und ihre darüber.

Sanftes Säuſeln erklang, die zarteſten Engel der Unſchuld,
Kleine Morgenröten ſie all', und Kränz' in den Händen,
Wallten heran, und knieten im Kreis itzt nieder ums Knäblein;
Dälion trat in die Mitt', umſchlang die dreieinige Liebe.
Herkla wies dem Kleinen umher durch die Welt, auf die Welt hin,
Dann nach Oben, und hob ihm empor die gefalteten Händlein,
Sagt' ihm itzt: „Gott!" da lächelte Jeton, und ſtammelte: Gott! nach.

Aufhob jetzt ſich die Jungfrau, küßte den Kleinen, Herzal
Blühte, Herkla! zu ſagen, und ſchwieg, zu voll in der Seele;
Sprache des Menſchen verſtummt' an ihm vor dem inneren Jubel.

Dälion jauchzt': o ſeht ihr Buſengeliebte des Himmels!
Gehet ſie hier! ſie alle ſind mir Schutzkinder! und Schutzgeiſt
Dälion allen zugleich; ach, knieten wir einſt nicht in Eden
So um die Unſchuldsliebe der Erde, und krönten wir ſo nicht,
All' an Elon geſchmiegt, in ihrem erſten Gebet ſie!
O, daß Liebe, daß nun mit der Kett' aus himmliſchen Roſen
Sie an Herkla dich hält, dich erhält der Hoffnung des Himmels!
Dich in ihrer Religion erzieht für die Zukunft!
Ach, mit der liebendſten Engelzärtlichkeit, will ich, dich holdes,
Liebeeiniges Drei der Herzen, vereinet mit Edens

(1718)

Unschuldslieb', in der Wiedergeburt der Erde umarmen!
Anderes Eden euch zeigen, und andre Sterne der Liebe,
Drin mit euch wandeln, und wohnen mit euch in Hütten der Engel,
Mitten auf Inseln in Morgenröten, wo Engel gewiegt sind.
O dann führ' ich von Hütt' euch zu Hütte, von Insel zu Insel,
Euch zu den zärtlichsten Engeln, sie jauchzen uns all' an das Herz dann;
Kommen auch wieder in unsere Hütt', und eilen dann mit uns
Oft in die Himmel, zu Andrer Beglückung vom Gott der Lieb' uns
Neuen Wink zu erbitten, und leben in unserer Freude.
Ewig bin ich eur Dälion dann, ihr ewig die Meinen;
Bin, wo ihr seid; ruh, wandle mit euch, und liebe, was ihr liebt;
Mit euch säusl' ich hinab, zur neuen Jugend der Erde,
Woll' in eure Lauben, umarm' euch, sink' in die Arm' euch,
Lächle mit euch, und juble mit euch der Seraphim Lieder;
Und der stets um euch war auf Erden, ihr werdet um ihn auch
Drüben ewig bleiben, wie Dälion ewig bei euch bleibt!
O ihr um mich, ihr Lieben des Himmels! wenn jeh euch der Schmerz trift,
Eure Schützlinge fallen zu sehn, dann kommt, ihr Geliebten!
Alle zu mir, ihr sollet dann all' mitfassen das Leitband!
Voller fühl' ich die Freud', ist eure Freude zugleich sie;

Himmel iſt's mir, wenn ihr ſie, und ſie euch, wie Dilion lieben?

So der ätheriſche Jüngling, verklärt durch Lächeln der Liebe;
Schöner erglänzte ſein Roſenſtral, hoch ſchwang er die Flügel,
Breitet' aus die zarteſten Arm', hier alles Geliebte
Froh am Herzen mit Armen und Flügeln zugleich zu umarmen.
Alle Engel um ihn, all' hoben die Arm' und die Flügel,
All' umarmten ſich über den Herzen der Erd'; und den Flügeln,
Wo ſie ſie ſchwangen, entſäuſelten Melodien, und tönten
Harmonie um die ſtumme Umarmung Herzel und Herklas.

Spät, als Sprach' ihm nun ward, da rief er: Herkla, das Leben
Schlägt wie mit tauſend Herzen in mir; wer bin ich geworden!
Herkla durch Dich! Gott, Engel, Natur, und Himmel und Erde,
Alles durchglüht mit Entzücken mich, Alles iſt um mich und in mir
Harmonie;... o Schöpferin Liebe! o Schöpferin Herkla!

Als ſie ſchieden, Herzel umher durch Eliſium irrte,
Jedes Thal und Gebürg, und jeden Wanderer grüßte,
Allem ſich anſchlang; als die Natur ihm überall Himmel
Schien, er die Menſchen wie Brüder umfaßt', ihm überall Gott war;
Herkla, du biſt von Natur ſchon Gottesleugnerin! rief er,
Göttliche unter den Göttlichen! Herkla, wie fühl' ich durch Dich mich,

(1758)

O, wie so hoch mich begeistert! Natur und Lieb'! ihr erzieht mich,
Gotteslehrer der Welt zu werden, wie Herkia der Unschuld,
Also der Welt die Religion der Liebe zu lehren;
Herkia, wir sind wie so ähnlich einander, und werden so gleich uns!
Alles umarmt' er, werdet wie Gott, ihr werdets durch Liebe!
Rief gen Himmel sein Herz, du großerhabener Weiser!...
Göttliche Wonheit entfloß dem Engelmund Elioras,
Ja, ich beginn' hier, Lehrer der Welt, hier wo du einst endest!
Selige Hirtenreiche durchirrt' er, und überall fand er
Liebe, und jubelt' in sich; bald seht ihr mich, Brüder! so dacht' er,
Bald mich mitten unter euch, seh ich euch all' um mich her dann!...
Ordnen schon will ich, was mir durch die Liebe vom Göttlichen herglänzt!
Heller wird es, und heller in mir! die Lehre der Liebe!
Herkia will ich sie zeigen, erhöht durch sie, und die Lehre
Wieder erhöhend, so komm ich zu euch, Mitbrüder in Liebe!
O, und hier, wo thront die Natur, hier bleib' ich in Eden!
Hier wird größer mein Herz an deinem Herzen, Natur, stets!
Werd' ich, begeistert durch dich, stets Höheres würdiger lehren;
Menschheit! siehe, so wirk' ich schon jetzt, schon jetzt für dich, Menschheit!
Ich, und ruft es zu gründender That, dann schwerer wandl' ich;

Zögst mit Herkia; o Herkia du folgst! dann kann ich dich schützen!
Schirmt ihr sie selbst! ach endlich izt hab' ich euch beide, o Menschheit!
Beid' euch: Herkia und Dich! Ihr Götter, ihr Himmelgewohnten!
Seid ihr selig wie Ich! ja, Liebe, Du bist der Himmel!

Also in immerinniger Liebe Heroak; und heisser
Schloß er sein Herz ans Herz der Natur, ihm Mutter, er Kind ihr.

Tausend Unterolimpier schwirrten, auf düsterem Fittig,
Gegen Abend herab, den Lehrer der Welt zu verderben;
Eileten her, zu den Oberherrschern und Führern der Völker,
Reizten auf Eliora sie all'; und führten, als Schüher,
Zum Verderben der Welt, Atheor, die Zöglinge mit ihm,
Sicher durch Meersturm, sicher durch Erderschütterung vorüber.

Und in gewaltigen Erderschütterungen, Donnerorkanen,
Rollten umher durch die Wirkungskreise die Engel des Todes,
Stiegen herab, und tödtender stets, zu den Herzen der Erde;
Kamen, erschütterten Abdul, kamen, erschütterten Akwil,
Völker an Völkern wie sie, und gruben Gräber im Umkreis.
Donatoa verfolgte die Hölle, den Schritten des Donners
Warf sich der wütende Tartarus tausendarmig entgegen;
Schwerer, als je ein Gestirn, je eine gefallene Sonne,

(1798)

„Wird mir jetzt die Führung der Welt!“ rief ſchauernd der Donner.
Grauvoll ſchritt er noch ſtets herauf und hinab um die Erde.
Itzo ſtand er in Wettern auf hochgethürmeter Felsſtadt,
Und ſein ſchwarzes Gewand floß nieder, wie Nacht, an den Thürmen,
Ueberdeckte ſie rings; ſo ſtand er, in allen Verderben,
Hoch in den Lüften von Stürmen umheult, und tief in den Thälern
Rings von blitzumloderten Städten umreiht wie zum Kranze;
Furchete Kreis mit der Flamme des Rachſchwerts über dem Haupte.
Wehe, Sünderin unter mir! rief er, und, ſenk' ich die Flamme,
Stürz' in Trümmer dahin, in Trümmern die Töchter die rundum!
Sink' in den Abgrund, Meer entbrauſe der Tief', in das Meer dann
Fahre dein Sterbegeheul, und werde die Stimme des Meeres,
Schrecke, wie unterirdiſche Klage, wie Rom im Avernus
Winſelt, ſchreck' es die Völker umher, als Weh der Vergeltung!
Und itzt breitet' er aus nach den Polen die Arme, und rufte:
Erdegeſchlecht, gottleugnendes, horch herab in die Tiefen!
Deine Stunde ſchon ſchlägt, im Avernus ſchlägt ſie, ein Jahr rollt
Zwiſchen den Schlägen, der dritte ſchon ſchlug, die ferneren nahen
Winkt der letzte heran, der mitternächtliche dumpfe,
Nahet der Todesſchlag! ich komme, Menſchengeſchlecht, dir!

(1818)

Hoch erhebt im Triumph ſich mein Herz, mit jedem der Schläge
Hebt es ſich hoch, jauchzt Hymne herunter mit jeglichem Schlage;
Ha, Verletzter empor! laut ſchlag' an die Welt, mit der Hölle
Allen Donnern erſchütternd ans Herz des Menſchengeſchlechtes!
Tobt er, dann rufts von Oben auf dich, mit dem Schlage von Unten:
Werde Leiche! dann faß ich dich kalt, ha, Menſchengeſchlecht, dich!
Kleide dich ſtumm, dich Lebendes ſtumm ins Leichengewand nun,
Dich, das mich dumpf anſchreit, mit blutiger Höllenverzweiflung
Mich anſtiert, Verzweiflung lacht durch die brennende Thräne,
Wider mich, winſelnder Angſt, den Arm vorſtreckt, und das Antlitz
Schaudernd wendet; ich wend' es zurück auf meine Entſetzen!
Schauen ſollſt du, wie dich der Todesengel nun einhüllt,
Dich, das zum Unerbittlichen jammert, umſonſt zu dem Himmel
Ringt, ich kleide dich fort, ſtumm fort ins Leichengewand dich;
Führe dich her; der Himmel iſt ſchwarz, auf ſchwarzem Olimp thront
Er, den du läugneteſt, Er, du ſtehſt vor ihm, und ich bei dir!
Und dein Angſtgeröchel wird Ihm zum Jubelgeſange!
Hinter dir öffnet die Hölle den Rachen, und ſtrömet die Glut vor;
Ha, und du winſelſt herum zu entfliehn, du ſtehſt, und die Welt flammt!
Stumm iſt Jehovah, ſtumm der Himmel um ihn, nur die Hölle

kaut, voll brausenden Jubels: herab mit dem Menschengeschlechte!.
Rufet der Todesengel; herab! hallt wieder das Weltall;
Brüllt die Hölle: herab! herab! spricht jetzt der Vergelter!
Also donnerte Donatos das Menschengeschlecht an,
Ha, und so wild, daß es dumpf in allen Herzen der Erde
Wiederhallt', und als dunkele Todesahndung der Nachhall
Sich, mit des Donnerers Schrecknissen, rings durch die Tiefen der Seelen
Wälzte; da drängte der Tod, da drängt', in grausem Gebilde,
Höll' und letztes Gericht, um die Taumelmahle der Welt her.
Während er sprach, schon winkt' er dem Tod von der wankenden Felsstadt,
Fürchterlich strömt' er hinab, der Entsetzens-Blick, auf der Thäler
Alle Städt' um ihn her; und, als er sich himmelab neigte,
Als er die Flamme, der Donnerer tödtend die Flamme nun senkte,
Jedes Verderben da ging von ihm aus, glutschwangere Wetter
Stürzten mit ihnen, da jagte sich Donnersturm von dem Himmel,
Fuhr mit dem düsterem Donnersturme gewirbelt des Rachschwerts
Flamm' auf die Städt', und bebte das dampfende Thal mit den Städten
Rings wie ein Meer im Orkan; und hohl aus dem Innern der Erde
Brüllt' ein Geheul, die Erde zerriß, Abgründe im Umkreis
Sprangen auf, und himmelan brauseten Ström' aus den Tiefen,

Prasselten Städt' in die Tiefen, und hallten mit dumpfen Gewinsel
Grauvoll ein in die Donnerhymne des Erderschüttrers,
Bis sie, wie Babilons Sterbegeheul, verscholl, und die Tiefen
Ueber den Todten der Städte, wie Flutengräber sich schlossen.

Donatoa wanderte, Wetterganges, itzt weiter,
Trat in die Bachanale der Völker, und stürzte vom Mahle
Männer und Greise mit plötzlichem Tod; wild kämpfte die Hölle
Gegen den Hehren, die Lastervölker, zu tiefern Verderben,
Wider ihn zu beschirmen, die schwarzen Feste zu schützen,
Daß ihr Untergang nicht die Welt aufschreck' aus dem Taumel.

Donatoa, zu Zeiten in Todesgesang sich ergötzend,
Jubelte jetzt, empor von unter ihm sinkenden Völkern
Ueber dem Graungeröchel der erdbegrabnen Verzweiflung,
Dumpf in die Weltgerichtsharfe, von Wettern begleitet, Triumphlied.

Donatoa.

Fünfter Gesang.

Donatoa.

Fünfter Gesang.

Hocherrötend küßten sich Sonn' und Erde zum Abschied;
Und die Sonne verschwand; nur ihres Strahlengewandes
Purpursaum noch wallete hoch an der Insel der Wiege.
Lächelnd saß in dem Purpursaume Libaniels Schönheit,
Zwischen Elona und Seraph Aradiel, beiden am Herzen,
Welche die silbernen Flügel, wie Sommerblüthe in Eden,
Zart um die morgenrötlich befiederten Schultern ihm schlangen.
Unten, im abendumgoldeten Meergrün, spielte mit Zeton
Traut um Hereal und Herkia der Hirten tändelnde Unschuld.
Tief in der Feen schritt Donatoa vorüber, da schloß sich
Enger Aradiel an, so sagte der heilige Jüngling:

Siehst du ihn gehn, der Adami das Leitband nahm! der das Schutzkind,

(30)

Ach, es uns nahm! das ein' uns nimmt nach dem andern, der Grab nur
Gräbt, Schutzkinder nur tödtet, sich freut, wo weinet der Himmel!
Jüngst mit der Morgenröte des Frühlings sah ich ihn hergehn,
Hofft', ihn freue auch Frühling der Erde; doch wandelt' er düster,
Kam, und erschütterte Rom, Stadt Gottes vordem; das erschrockne
Schutzkind floh in den Gottestempel zum heiligen Altar,
O, wo es einst die Erde vergaß, verzückt in den Himmel!
Händegefalten schon kniet' es vor Gott zum Rettungsgebet hin,
Aber er wehrt ihm das Beten, und stürzt' im Blitz es am Altar;
Und doch kam er von Gott, und nennt ihn der Himmel den Heiligen!
Nicht in sein Antlitz reißt mich der Blick, der Gedanke nur schreckt mich;
Aber wie Kinder der Erde sich sehnen, das Räthsel des Schicksals
Endlich enthüllt zu sehn, so drängts mich, das hehre Geheimniß,
Ach, es als Heiliges zu wissen, wie Er sich in ewigem Tödten
Freuen, durch ewiges Tödten das Reich Allvaters den Sternen
Bringen, und heiligen könne den Namen des Vaters im Himmel!
Einmal sah ich ihn niedersteigen in einen gefallnen
Unschuldsstern, ich zittert' ihm nach; fern hört' ich ihn donnern:
Stern der Liebe, vergeh! ich sank vor Schrecken aufs Antlitz;
Ach, der Sterne der Liebe vergehn heißt, ohne zu trauren,

(52)

O Libaniel! lauten Getubels, den höheren Engeln
Weiten, Libaniel! Weiten, wie Uns Schutzkinder am Herzen
Tödter! wie könnt' ich wagen den Blick in des Schrecklichen Antlitz!
Zärtlich ihm angeschmiegt, ertönte Libaniels Stimme:
Ach, sein Schrecken noch wächst't, er wächst noch in seinen Gewittern,
Lauter rollt ihm der Donner der Stimm'; o hör' ich ihn jetzo,
Hüll' ich mein Haupt in die Händ' und Flügel... Die Söhne des Himmels!
Allen hab' ich doch Einmal gewagt den Blick in das Antlitz,
Ruhe nicht fühlt' ich, eh' ich nicht ihm auch geblickt in das Auge.
Immer bebt' ich zurück, doch endlich hab' ichs errungen;
Wagt' es von fern! da ward's mir, als säh ich's wie Liebe im Antlitz!
Lieber, o da ward endlich vor mir das Blut seiner Seraien
Rose des Lichts, ich sah ein Unnennbares ihm in den Zügen.
Welch' ein Zug! war's göttlicher Unwill', oder ein süßer,
Ach ein unendlicher Schmerz! er stand, so erhaben, so göttlich,
O, wie ein zürnender oder unglücklichliebender Gott da!
Flammend blickt' er mit einmal mich an, da sank ich erschrocken
Tief in die Lebensblumen zurück; ganz war er Entsetzen....
Liebe muß er doch wollen, da ihm der Mittler die Welt gab!
Einst auch hört' ich Michael gegen Abami, er sagte:

„Jugendgeliebter! nach hundert gefallenen Sonnen und Erden
Sah ich ihn himmelabsteigen, nach jeder, anderen Lichtscheins;
Fürchterlich stets: doch schien es mir einst, im fernen Vorbeigang
Durch den äußersten Mond, als hätt' ich in weitester Tief' ihn
Lichter gesehn, schneeglänzend gesehn in der Schöne des Urlichts:
Aber auch kein Erzengel nicht durft' in die Welten ihm folgen.
Jetzo scheint er wie Strahlenhülle um die Hülle zu tragen;
Oft durchflog mich ein Ahnden wie Blitz, doch zweifelt' ich wieder."
Also hört' ich den Ueberhobenen. Wie er auch hergeht,
Ganz nicht lebt er in Tod; auch Michael nennet den Tödter
Jetzt nicht mehr den Entsetzlichen. Aber, als hier er herabflog,
Holdvertrauter des Himmels! da hört' ich, nah an der Erde,
Eine zitternde Stimme, die fragt' ihn feierlich: „Wer bist du?"
Ach, mich schauert es auszusprechen, den schrecklichen Namen
Dir zu nennen! o nimm an dein Herz mich! enger noch, Lieber!
Ach, er sagte: ich bin.. des Verdammers Stellvertreter!

Schauernd blickten die Himmelsjüngling' umher durch die Erde;
Als sie nun Donatoa nicht mehr sahn, sagte Elona:
Mir hat mich es gereizt, dem Tödter zu schauen ins Antlitz;
Litt ich es doch, Gott ist Allvater, und sandt' ihn zur Erde,

richtet auch Ihn, wie das Schutzkind.... Kommet! auf goldene Wolken
Wollen wir uns erheben, uns freu'n in der Freude des Schutzkinds,
Wollen es führen auf blumigen Pfaden, hinweg von dem Abgrund!
Lächeln flog in der Jünglinge Blicken, ſie küßten ſich liebend;
Zipfen auf goldnes Gewölk; und Hand in Hand mit des Abends
Wolken hinab um die Unſchuld der Erde, und führten die Kleinen.
Fürchterlich heulte der Krieg im Vaterlande Heroalds,
Wütete rings durch den Welttheil; Schlachten, geführt von der Hölle,
Flammten auf Bergen, in Thälern, auf Meeren; an Strömen und Seen
Scholl Heerlager-Geräuſch; durch Länder herauf und hinunter
Stäubete Heerzug; blitzte, durch unabſehbare Weite,
Donnergewehr an Donnergewehr; aus tiefeſter Ferne
Funkelt' im Glanze der Sonn' es hervor, ringsher auf der Berge
Häupter: „der Feind da!" ſcholl's; da wirbelt' es unter einander;
Brauſete Roßheer, drängten die Streiter ſich, flogen die Führer
Hin und her vor den werdenden Reihn; hoch wallten die Fahnen,
Stralten die Schwerter empor; und friſchen von Flügel zu Flügel
Hundert Stimmen, und Tauſende rollten ſich nach dem Gebetſchall
Vor und zurück; lichtglänzete ſonnig hervor aus der Mitte,
Kam, demanten geſtirnt, in ſtolzer Herrlichkeit, Adal;

(xii)

Riß mit ihm weißbemähnetes Roß, lustwiehernd, die Mähnen
Brausend erschütteind, dahin, daher und dahin vor den Reihen,
Schlug vorgestreckt mit der Huf' im Gestampf an den Grund den Gal-
lop her.
Schnell wandt' um er zum Schirme der Fern; und hinan zu den Bergen
Wogt' es im Umkreis; Feldgeschrei lärmt' himmelan; tos'te,
Dumpfen Wettergekrachs, aus tausend eh'rnen Vulkanen
Blitzbeflügeltes Donnergeschoß; Dampf wölkte wie Nacht auf;
Wetterleuchtet' es grell durch die Nacht; da trat mit der Sichel
Zwischen die Heere der Tod, warf Schaar mit jeglichem Schwunge
Nieder zur Erd'; und Wehklag' heult' empor in der Donner
Brüllende Wut, ins Getümmel empor, in des Sieges Triumphruf;
Flutet' itzo der Sieg auf die wild fortebbende Flucht ein,
Wütet'; und rings ward Leichengefild; ins Leichengefild nun
Schwang sich Abdul hervor, sah rings nun, überall Leiche!
„Welch ein Triumph! mein Nam' erschallt an die Sterne, so rief er,
Wilden Entzückens, die Erde wird Mein! Ich selber der Weltgott!"
Jubelnd tummelt' im Kreis er das Roß, herum durch das Schlachtfeld....

Länder durchzog er; herauf um die Heerstraß' und um sie nieder
Rauscht' und strudelte Volk, und huldigte kniend dem Sieger;

Hinter ihm sklavischer Völker Gewühl, nachschreiend dem Raube,
Lachte die Ueberfülle beim Heer; und trieb die Verzweiflung
Kämpfer zu Schaaren ihm zu; so schritt in Erobererstolz er
Siegend zu Sieg' heran, die schönsten Töchter der Erde
Rund um sich her, und die neugeraubete Schönheit der Länder.

Vesten erschienen, und rot auf den Wällen die feindliche Heermacht;
Abdul ließ durch die Mengen herum itzt reichen den Muttrank.
Donner blitzten herab, und Donner itzt her auf die Vesten,
Näher strömte das Siegesheer, vom stürzenden Tausend
Ueber stürzendes fort; und hundert eherne Schlünde
Wüteten, all aneinander gereiht; und, dumpferschüttert,
Krachte die Mauer, und Thor brach ein in der Mauer, da brüllt' es:
„Sturm!" und es stiegen umher Sturmleitern, empor auf die Leitern
Drängten sich Tausende jetzt, Sturm brauste, die Mordesgewehre
Stachelten vor, und des Kampfes Getös schlug gegen die Wolken;
Schwerter durchflochten mit Schwertern sich wild; zerplatzende Leitern
Stürzten mit Stürmern; und stürzten mit ausgerissenen Steinen
Hauptlings Kämpfer an Kämpfern herab; Blut spritzte, und Helme
Klangen, und kreisten im Fall; auf niedertaumelnde Reihen
Taumelten Stürmer und Schützer dahin, ausgleichend die Gräben;

Donner umher, und die Schlacht schwoll düsterer gegen die Wäll' auf,
Ueber Leichengehäng voran; und mit tobender Wut izt
Drang sie ein in die Veste; da ward die Brandung im Umkreis,
Gelagert überall Tod, und würgte der Sieg nach den Tod noch.
Rings ausbreitend jezt sich das Heer durch die Gassen, dem Raub zu,
Wütet', in Horden, hinab durch die Straßen; und jede der Horden
Stürmt' ein Gebäud'; Inwohner verrammelten eilend die Pforten,
Krieger sprengten mit kreischender Wut die verrammelten, sprangen
Hier durch zertrümmerte Fensterläden, und kletterten dort izt,
Steigend auf Schultern des Andern hinein; herab von den Dächern
Rasselte Kieselregen, und streckte Schaaren zur Erde;
Wildes Gewirr; in tausend Morde zersplitterte Schlacht rings!
Hoch herab aus der Häuser Gebälk, aus Fenstern und Fugen
Knallendes Feuerrohr, und von unten herauf; an der Erde
Sterbegeheul, und Sterbegeheul auf den Dächern; der Wüter
Immer sich mehrende Schaar durchstürmt' hier Zellen; am Eingang
Tobte dort sie in blutigem Streit, drang siegend ins Innre;
Neues Entsetzen umher! sich in offengeschleuderte Säle
Werfender Hauf', eingepreßt sich dort in verschlagne Gemächer,
Bräute gerissen aus liebendem Arm', im Blut des Geliebten

(171)

Ueber ihm, wollustbrennend, gezwängt, und Schmaus um den Mord ist.
Lechzend streiften sie fort; dumpf stöhnte von hohem Gebäude
Lodernden Gipfel verzweifelnder Schrei; hier flog zum Altan von
Weiß durch den schwarz hermölkenden Glutdampf Mutter, ihr Kind nach,
Wehenden Haars; nachzischt' und ergriff sie die Flamm'; und sie wagt' ihn,
Ha, ihn den Rettungssprung, und erblaßt' in den Schwertern der Feinde.
Ueberall wüstes Gemeng'! und Mutgebrüll! und der Kugeln
Pfeifende Saat! hinprasselnd Gebälk' mit dem Gipfelgesteine,
Niederschmetternd auf raubende Horden und ihre Beraubten;
Flüchtlinge flehn, Schwert trieb sie zurück in die Flammen; und rundum,
Tief und hoch, aus Pforten und Fenstern, und Spalt des Gemäuers,
Prasselte bald mit verdampftem Getös, und rollt' an der Erd' ihr
Langsam her, blutriefende Beute, gewälzt von den Räubern;
Thürmten dann sie die Güter empor auf die Wägen, und standen
Unten, in Mitt' auf den Rädern, und hoch im Raube, ihn ordnend;
Fluchten dem Jammer umher; und die schwerbelasteten Wägen
Krachten eisern, bei Peitschengeschnalz, herab durch die Gassen,
Weg aus rauchender Wüste, durchs Thor, mit dem blutigen Raub fort.
Heerzug jubelte nach, und schleppt', als Sklavinnen Abdulls,
Alle weibliche Schönheit der Stadt, ihr Liebes entzwingend.

(191)

Weiter ſchritt das Erobererheer, von Veſte zu Veſte
Herrſcht' es voran, und trat von Schlachten in Schlachten hinunter;
Könige wurden entthront; und weit hinab durch den Welttheil
Neigten ſich mächtige Völker zum Joch vor dem Scepter des Ninus.
Sturmgleich wütet' im Vaterlande Hermalf ſein Heer itzt;
Und das Gewinſel des Elends ſchoß zu dem Herzen Hermalfs,
Schrill, wie er nie es noch hörte, und nah, wie's nie ihm noch nah war.
Vaterland!! rief er, und ſtand verſtummend, itzt traurig und ſorgig
Zwiſchen Herkla und Vaterland, irrete zweifelnd am Meer dann.
Hier noch lachten Friede und Feſt; der Name des Nimil
Prangt' ihm überall vor, laut tönt im Jubel des Volks ſchon:
„Gebt ihm das Scepter!“ er lacht' im Stillen des nahen Triumphs da,
Türmte Plan' auf Planen empor, und häufte die Feſte;
Weiter räumt' es immer: ihm wälzt, Ihn wälzt zum Herrſcher!
Finſter ſchaut' Hermal ihm zu, ernſt blickt' er das Volk an;
Folgt' ihm ins Feſtgewühl nach, ſah's in den niedrigſten Poſten.
Ueberall Wolluſt und Wahl; dann las er im Angeſicht Nimils
Seines Herzens Geſchichte; da ward er heiß in der Seele.
Aber als Ninus näher dem Sturm des Krieges itzt rollte,
Nimil, lauten Getöſes, denn Boten ſandt' an den Sieger,

(111)

Freiheit des Volks durch unermeßlichen Schutz zu entreißen;
Als ſich das Volk izt rüſtete, ſelbſt auf den Thron ihn zu führen;
Da ſchoß lichterer Glut empor im Herzen Heroald;
Und er ſehnte ſich heiß, mit Klwills Sturz nun die Freybahn
Hier ſich zu öffnen, durch Klwills Sturz das Volk zu erwecken.
Aber ihn quälte die dunkele Unruh, Herkia nicht folge,
Quält' ihn, ſtak' er nun ſelbſt und umſonſt; der furchtbare Schatten,
Ha, er entehre vielleicht noch die Braut Heroalds; ſo ging er,
Herkias Herz zu erſpähn, ob auch in den Tod ſie ihm folge!
Izo kam zu Herkia; „mir glühe die Seele! ſo ſprach er,
Siehſt du den Klwill? ſieh um ihn her den Jubel des Volkes!
Ha, ich durchblick' ihn! Herkia, er wälzt ſich in ſchrecklichen Planen;
Feſte gebend dem Volk, iſt hier der ſchwärz'ſte Tirann er. —
Jegliche Thür' erſt tödtend durch Gift, will izt er der Kriege
Nahe Gefahren dem Volk ablenken durch niedrige Wege;
Ha, deß freut ſich das Volk, um frei in Luſt nur zu ſchwelgen,
Krönt als Retter zum Herrſcher ihn bald; dann, ſicher vom Throne,
Peitſcht er aufs trägegewöhnte Volk mit eiſerner Rute.
Ueberall Joch, ſtürmte Ihm nur den Schutz, erdrückt es das Joch dann;
Aber er treibt es ſchon wieder empor; und reichen Erſatzes ſtets

(231)

Häufend vor Abdul, daß er die Freiheit des Raubs ihm nicht raube,
Kommt doch der Sieger zuletzt, erfindet noch anderes Joch dann!
Siehe das Volk, millionenarmig, erschrickt's dem Gedanken:
„Selbst sich zu retten!“ Wer rettet es dann, Wer setzt es von Allwil?

Herkla gab ihm zurück, sich traut an den Busen ihm schmiegend:
Oft schon sagtest du: Allwil drohe der Freiheit; die Freiheit
Ist ein so Heiliges! denken nicht kann ich: er tödte die Freiheit!...
Und warum stehen die Männer nicht auf, warum nicht des Landes
Alle Mädchen mit ihnen! auch mir wirds warm, und das Herz schlägt
Hoch empört mir auch in der Brust! ja, sieh, nur ein Mädchen
Bin ich; doch, Dir an der Hand, Herval, auch Zeton am Busen,
Würd' ich Kriegerin;.. stolz in der Schlacht würd' Herkla dahergehn,
Nicht die blitzende Waff', und das Roß, so wild es auch herbraust,
Schreckt mich zurück, die Lieder der Helden erhoben des Mädchens
Busen schon früh, oft sang ich auch selbst ein eigenes Siegslied.
Ja, ich ergötzte mich oft, wenn ich einsam stand auf dem Söller,
Altes Heldenschwert um mich schwenkt', es so licht um mich blitzte,
Schnallte den kleineren Kriegesheim mir oft um die Locken,
Schlich dann leis' mich hinweg, ging ernst, im Bach mich zu spiegeln;
O, dann gefiel ich mir selbst, trug gern den Schmuck in der Helmform.

(151)

„Herkla, dacht' ich, den Schild erschüttelnd, geneigt nach dem Quell zu,
Warum kamest du nicht, ein deutsches Mädchen der Vorwelt!
Damals wärest du, so geschmückt, durch die Länder gezogen!
O, und wenn wir nun all herzögen zum Schutze des Landes,
Ja, so würden dann traut Heroal und Herkla dahergehn!
Eilet' ich jetzt, dir dort in der Hütte dein Mahl zu bereiten,
Hier bei der Eiche, mit Mädchen, die Kriegerinnen auch wären,
Deinen Helm zu belorbern; vor allen Mädchen und Kriegern
Küßt' ich dich stolz, dich Männlichen drückt' ich fest an den Busen!
Neidisch schielten die Mädchen auf mich und meinen Heroal;
Dann noch inniger hätt' ich vor allen ans Herz dich geschlossen;
Und wenn die jüngeren Kriegerinnen mich leise gefraget:
Wer bist du? laut hätt' ich gesagt: die Geliebte Heroals!
Hätte sie alle geküßt; und traut, wie du mit den Männern,
Neben dir traut mit den Mädchen geschlagen den herzlichen Handschlag;
Kehrte dann froh, Mitsiegerin heim auf die häusliche Insel.

Während Herkla es sprach, war überall Röte ihr Antlitz,
Oft der reine jungfräuliche Blick gesenkt auf die Erde.

Heldenmädchen der Unschuldswelt! rief liebend Heroal....
Kriege nicht freu'n; zu retten gesunkene Völker vom Elend!

(97)

Darum allein ſehnt ewig mein Herz nach That für die Welt ſich.
Schritt des Kriegers zerteilt die Paradieſe zu Wüſten;
Um ihn kämpfen die Hütten des Friedens, die Linden, worum ans
Einſt die Jugend der Hirten, den Reigen zu öffnen, herbeirief;
Herkia! wo Du ganz Frühling warſt, und um und ſich die Alten
Traulich verſammelten, und in der Jugend Freude verjüngten.
Herkia, ſieh noch die Linden, ſie führt der eiſerne Krieger;
Sieh ſie nun kommen, ihr ſitzen herum die Eiſernen, wärmen
Sich an der Glut; erzählen ſich wild von verſchoſſenen Dörfern,
Herkia! dort bei der brennenden Linde, wo vormals der Dörfer
Frohe Jugend ſo gern zu Frühlingsfeſten heranlief!
Ha, ſchon ſeh ich überall Dampf, vor lodern die Hütten,
Vor die Linden hervor im ſchwarzen Dampfe, gen Himmel,
Wenn nicht Mitleid, weh, wenn er jetzt nicht ihr immer geführt wird!

Herkia erwiedert' ihm warm: mein, dieſe Linden zu ſchirmen,
Wär ich zu ſchwach! weh, der ſich wagt an dieſe, ihn könnte
Herkia.. tödten!.. zu retten die Unſchuld, würd' ich nur aufſtehn,
Schäferhütten zum Schutz, ihr kleines Eden zu retten,
Daß die Blumen, womit er die Unſchuld kränzet, die Blumen
Friedlich erblühn zum ewigen Frühlingsfeſt in der Hütte.

(291)

Solche Kriege nur ſind für Herkia! o ſehe, die ſchöne
Erde Gottes ſoll bleiben die Gottes-Erde! warum denn
Stehn hier die Mädchen des Landes nicht alle vereinet zum Schutz auf!
Göttliches Heldenmädchen! erwiedert' Herzal, das Weib iſt
Nicht für Schlachten gemacht, jetzt nur für den Herder des Hirten!
Zeiten doch waren, da konnte das Weib noch mehr, als des Kriegers
Bahn mit Blumen beſtreun; doch jetzt, jetzt kann es nicht That mehr,
Mahl nur bereiten, die Roſe nur pflücken, iſt groß es ... lieben! —
Schwer fiels nieder auf Herkias Herz, tief ſchwieg ſie, zur Erde
Senkend den Blick; dann hob ſie das Auge voll Geiſt' auf Herzal,
Alles, was weibliche Kraft in ihr war, erwachte mit einmal.
Liebt' auch das Mädchen die Blume, ſie liebt ein Höheres in ihr!
Kennt' ich doch nie den tändelnden Mann ſehn, dacht': er ſoll Mann ſein!
Kamen die Tändler, ich blieb in Blumen; „ſie ſpielt mit den Blumen,“
Hört' ich im Fernen ſie lächeln, ich lacht' im Fernen der Kleinen,
Ja, der Kleinen, ſie wußten ja nicht die Blume zu lieben;
Sieh, da ahndet' ich dich, du kamſt, und war ich nicht ... gleich Dein!..
Herkia das Mädchen, erzogen am Heerd und in Hirtenidillen,
Hängt an den Liedern und Spielen der Jugend, Herkia die Männin
Kennt ein Höheres auch, als Blume, Mahl und ein Siegslied,

(310)

Kennt auch die Vaterlands-Liebe der Aria, fühlt auch die Kordä.

Staunend sah Heroal sie an, tief schwieg er mit Herkla;
Seine Seele war groß, die Seelengröße der Jungfrau
Faßt' ihn ganz, und sein Herz ging über, er drückte die Hand ihr,
Männin!!!... ich liebe dich wie mein Vaterland! sprachs und verstummte!

Beide verstummten; der Jungfrau glänzte die Thrän' an der Wange.
Endlich sprach er mit höherem Ernst: und wenn ich nun stürzte,
Wenn der Eroberer dann sich vergriff an der Braut Heroals!

Da mit funkelndem Aug', und hoch erglühender Wange,
Sagte die Männin, mit warm hinströmender Stimme: als Kind ja
Spielt' ich schon oft mit dem Feuerrohr, ein Schwung, und was wär es,
Sieh, nur ein kleines Ach, und das Mädchen wär wiederum bei dir!

Nun, du Einzige mir in der Welt, so wiss' es denn, Herkla!
Ha, erlistet sich Allwil das Scepter, gelingts den Tirannen;
Sieben Tage nicht herrscht er, du kennst den Arm, der ihn stürzet!
Kraftvoll sprachs, und mit schwül vorwallenden Odem, Heroal.

Tief anstarrte den Kühnen die Jungfrau, liebende Angst flog,
Bebt' in ihr auf, sie errötet', erblaßte; dann drängte sie eng sich,
Enger sich noch an die Brust Heroals, sie bebte, dann sprach sie:

(330)

Ach noch nicht den blutigen Schritt! Heroal, nicht wag' ihn!..
Und sie faßte sich wieder, dann sprach sie: du weißt, wie das Volk ihn,
Wie es ihn liebt! Heroal, dich tödtet das Volk,.. o Geliebter!...
Schrecklich siehst du mich an,.. ach warte, bis auch ihn das Volk haßt!
Gott, Heroal,... nicht jetzt!... sie hielt ihn eng in den Armen.

„Herkla!" sagte mit Würde Heroal, sie sah ihn, verstand es;
Haßt ihn das Volk erst, sprach er itzt weiter, dann komm ich zu spät ihm,
Hat er schon eisernen Käfichte siebenfach um sich getürmet;

Herkla erwiederte jetzt: so lang er nicht das Gesetz stürzt,
Darf ihn keiner auch stürzen, Heroal, ach.. tödte dich selbst nicht! —
Wird er Tirann, Heroal, dann geh, nimm mit dir Herkla!

Großes Mädchen! wer bist du, du heilige Große, wer bist du?
Heißen Herzen sprach er's wie nie, lang schwiegen die Beiden;
Herkla, sagt' er darauf, mein Wort, ich warte! dein Wort nun,
Herkla, du folgst!.. nicht Wort, ich glaub' an dich, und unendlich!

Und sie umarmeten innig einander, dann sagte Heroal:
Ja, ich fühl's, noch kann nicht gerettet hier werden, ich seh' es!
Ach der Menschheit Elend zu sehn, und ruhen zu müssen!
Dennoch wär ich erlegen, und hätte begonnen die Laufbahn;
Aber in einsammer Nutzt, wenn ich Mich wie vor mir erblicke,

(350)

Rufts wie Stimm' in mir ſelbſt, rufts: Herklas Lieb' iſt dein Schutzgeiſt!..
Ja, ſie bildet mich ſchoner aus, kindlicher, ſelber der Kleine
Wird mein Erzieher; o hätt' ich nicht Herkla gefunden, wie längſt ſchon
Hätt' ich mich an der Welt getödtet, die Liebe nur hielt mich!
O, ſie erhielt mich vielleicht, einſt Völker zu retten! dem Weltgang
Folgt mein Geiſt, ſchaut jetzt ihm voran, dort ſeh ich mich ſelber!!!...
Unſere Liebe auch muß von höheren Weſen geknüpft ſein! —
O, wie erhebt mich dieſer Gedanke, wie ſtillt er mein Inneres!...
Heilige Ruh erfüllt mich nun,... ich beginne die Lehre;
Herkla, bei Dir, und mit dir zugleich erſt lern' ich die Lehre.

Gegen Himmel das Auge gewandt, umarmt' er die Jungfrau,
Schwieg, zu voll des großen Gedanken, er ſah, wie durch Herkla
Ihm für der Zukunft größere Ding' erhalten das Schickſal.
Da ward heiliger, größer ihm hier die Geliebte; dann rang er,
Wie er ſie lieb', ihr alles zu ſagen, und ſagte nun: Herkla!

Als ſie die Wohnung empfing, da ſchied er von ihr mit den Worten:
Herkla, ſo ſchön wie heut, hat nie dich Hercul geſehen!

Unweit Boten erſchienen itzt vor dem Eroberer Abdul;
Abdul rief die Führer des Heers zuſammen zum Kriegsrath.
Hoch auf ſilbernen Stühlen, im goldverbrämten Gewande,

Sah der Kreis der Führer umher; vom goldenen Thronsitz
Neigte der Herrscher das Scepter, und sprach: laßt, Führer des Heers, mich
Eure Stimme vernehmen! da trat der Untergebiete
Erster hervor, und niedergebückt nahm also das Wort er:
König, nimm das Geschenk als Tribut, und erfreue dich seiner!
Reicht freiwillig ihr Gold dir die Welt, schon erschrekt durch den Namen
Deiner Triumphe, der höchste der Siege! der leichteste jetzo!
Ohne Lorber zu pflanzen, schon überall Lorber zu brechen;
Welches Leben!.. doch Herrscher! dieß Land (ich kenn' es im Finstern),
König! die reizendsten Jungfraun nähret es, die schönsten der Erde!
Sorge ein Tausend! ergötz' euch mit deiner Genade die Führer!
Nach ihm hob sich ein zweiter; und niederkniend am Thronsitz
Sprach er: dir wolle der leichtere Sieg als schönster gefallen!
Reden des Pols Bewohner doch schon von deinen Triumphen,
Ist die Geschichte von dir doch Weltgeschichte geworden.
Majestät des edelsten Herrschers! dich schmerzet, der Menschen
Blut zu vergießen; und fordert' es nicht der Sturz der Tirannen,
Du vergössest es nie; drum nimm unblutigen Sieg hier!
Nämil giebt in scheußlichem Plan nach dem Schoße des Volks nur,
Ja, bei Gott und bei Dir! wie könnt' er die eigene Haube,

Königs, wie könnt' er dem Volke sie sonst zum Opfer verschwenden!
Die gebührt der Schatz, Du lebst für die Welt, und nicht Abdul.
Aber er sei Schatzgräber des Abdul, sammt' er noch Lust drum!
Die schon bleibt er; und während für Dich das Gold er emporthürmt,
Zwingst du die anderen Lande noch erst dir unter das Scepter!
Pflicht dann fordert des Niedrigen Tod, den Tod des Verbrechers.
Nimm, o Herrscher, die Schönen des Landes in reicherer Zahl itzt,
Nimm die edelste Blüt', ein Niedriger sonst nur entweiht sie!

Tugendreicher! erwiedert' ihm Abdul, wie aus dem Herzen
Nahmst du das Wort, dein Rath ist der weise; ich will nur beglücken,
Ist die Erde mein Reich, die Sonn' ihr werden; als Pflicht nur
Forde' ich zurück von den Völkern der Welt: wie Kinder zu folgen,
Mir das Ihre zu bringen, daß dann aus Mir es zurückgeh,
Wie aus der Sonne das Leben der Erde; so soll sich die Welt nun
Nähren von Mir, wie Ich von der Welt mich, bin ich ihr Schutzgott.
Meiner Führer gedenk' ich auch itzt; drum forde' ich vom Land dort
Zehnfach die Zahl, und wieder sie zehnfach: kleiner Tribut nur!
Weiber, ein Scherz der Natur, allein zum Lachen geschaffen!
Ihre Pflicht nur: zu lieben, und ihrer That nur die Liebe!
Weiber, geboren zu Sklavinnen, nur zur Ergötzung des Mannes!

(410)

Weib und Mahl sind nur zum Genuß, sind Blumen und Frucht nur!
Süßerquickender Trank nach schweren Schlachten dem Helden;
Müden Kriegern die himmlischen Polster, die Wiege zum Schlummer!
Kleiner Tribut nur darum! gibt ihn mit Freude das Land nicht,
Wehe dann Ihm! vergißt es Meiner, vergeß ich auch Seiner!
Eil', und den Herrscherwillen verkünde den harrenden Sklaven,
Warne sie: zaudre das Land, Ich nehm's dann auf als Empörung!

Abdul siegte weiter voran, mit wildern Entsetzen
Donnerten alle Gewitter des Kriegs; und lagen die Länder
Traurig und öd', als wäre nur Gottesacker die Erde;
Lacht' allein bei dem Heer, und unter dem Heeren im Umkreis,
Ueppiger Schmaus, und Geschweig im Arm der geraubten Schönheit;
Peste wüteten bald umher; und tief in den Pesten
Schritten die Todesengel, und schlugen tiefer die Völker....

Als die Boten die schreckliche Kund' itzt brachten zu Abdul,
Eilt' er herum zu den Führern des Staats; die traten zusammen,
Saßen zu Rath; Klagreden nur zitterten; und die Versammlung
Trennte sich dreimal schon; zum vierten Male nun saß sie
Lang herunter gereiht, da hob sich der Weise im Rathe,
Ezel empor; ihm hefteten all', er sprach zur Versammlung:

Herren des Landes! zum vierten Male schon sind wir versammelt,
Und noch überall Stille! drum werdet ein kräftiges Wort ihr
Heut mir verzeihn! Ein traurig Geschick hängt über des Staats Haupt;
Aber sein Untergang droht, wenn jetzt wir nicht willig uns fügen.
All' ihr habet von Abduls Thaten gehöret; wer könnt' ihm
Stirne bieten? wir spielten nur Krieg, wenn wir gegen ihn wagten!
Uns unwürdiger Schritt! ja, weise Männer des Staats!
Würde das Volk nicht, wenn es nun seufzt' im Joche des Siegers,
Unseren eitelen Kindesmut, ja unsre Thorheit
Ewig bejammern; und würden nicht wir die Verachtung des Volks sein!
Klugheit führ' uns allein; Sie sei das Herz, das in Uns schlägt!
Würdige Räthe! dann wird kein thörig Erkühnen des Jünglings
Ihr uns verleiten, die edele Landesfreiheit zu wagen.
Stimmt ihr nun alle zum klügeren Schritt; so wird uns die Pflicht auch,
Jetzt in der Nähe zu schaun, ob wirklich Verhängniß den Staat trifft.
Schirmer des Staats! Millionen schon zählet die sittliche Hälfte;
Sollte deshalb die geforderte Zahl, kann Sie uns erschrecken!
Tödtet doch größeres Männerheer oft Eine der Schlachten;
Stimmten wir aber zum Krieg, erstegten Wir auch die Freiheit,
Welche Zahl nicht würde geopfert! Er fordert itzt Weiber!

(450)

Leit denn nur der Mann für das Weib, das Weib für den Mann nicht!
Warum ſollen die Männer allein dem Staate ſich opfern?
Iſt für die Weiber ein ander Naturrecht! ſoll denn die Stärke
Bluten, daß lache die Schwäche, wer möchte denn nicht wol Weib ſein!
Weiſe des Lands! die weibiſchen Tändel-Zeiten der Kindheit
Wohnen auf Erden nicht mehr, wir ſehn durch den Dichter das Weib nicht:
Kennen es jetzt, und wiſſen, warum und wofür es nur da iſt!
Selbſt ihr Leben ja wird nicht gewagt, ſie haben der Zahl' auch,
Werden nach Jahren von ſelbſt ſchon gefreit; drum klein iſt das Opfer!
Sehet, darum, daß Abdul jetzt nur die Schwäche verlanget,
Wird die willige Gab' auch nicht Entehrung des Staates!
Forderte er nicht die Zahl aus den edelſten Häuſern des Landes,
Würden wir all' ihr lächeln, mit Lächeln dreimal ſie geben;
Ja, ehrwürdige Väter des Staats! ich lebe der Hoffnung,
Eure ſo oft erwieſene Menſchenliebe, ſie werd' euch
Jetzo auch leiten, dem Vaterlande das Beſte zu wälen;
Und wenn ich hätte mit treffenden Gründen begleitet den Vorſchlag,
Schmeichl' ich mich jetzt: ihn bewährt zu ſehn mit des Siegels Begründung;
Und ſo trag' ich euch an, aus unſrer Mitte zu wälen,
Welche mit Eil', auf verheimlichten Wegen, das Nöthige ordnen;

Sonſt nur ergt's Verwirrung im Land; daß die Töchter der Räthe,
Dieſer in Sorge fürs Beſte des Staats mit Würden ergrauten,
Daß ſie werden verſchont, dieß ſagt die Ordnung der Welt ſchon;
Einige Andre zugleich, verſtattet des Amtes Natur auch.
Sollte nun Abdul reichere Opfer, und größere heiſchen,
Bleibt ein Letztes uns doch: ihm flehn, uns König zu werden!

Freudigen Beifall winkten ihm all; der Räthe Verſammlung
Räuſperte ſich, und der Weiberraub ward feierlich beſchloſſen.
Als ſie rückten voran mit den Seſſeln, und ſaßen die Tafel
Niedergereiht; anklangen aufs Staats-Wohl rings die Pokale;
Und als nun mit dem ſprudelnden Rebenſafte ſich Alle
Ueberreichlich gelabet, da nahten die Diener des Rathes,
Rollten ein längliches Blatt weit auf in der Mitte der Tafel;
Nahm es der Doge, und gabs dem Schreiber; der eilt', und der Griffel
Riſpelte jetzo den Staats-Beſchluß ins ſich ſchwärzende Blatt ein.
Einer dann langte dem andern das Blatt; wie die Reih' es herabkam,
Rückte jeder ſich vor, und ſchnörkelt' ihm unter den Namen;
Eingepreßt ward itzo das Siegel; und flüchtiger Schreiber
Emſige Schaar nachzackt' auf unzähligen Blättern die Urſchrift.
Schnell nun wälzt, den Staatsbeſchluß zu vollziehn, die Verſammlung

(490)

Sieben der Aelteſten; langſam traten zuſammen die Alten,
Sandten durch liegende Poſten die Blätter, voll näherer Winke,
Rings umher durch das Land, zu des Staats geheimen Beamten.
Mit der Beendigung wünſcheten Glück einander die Räthe;
Und in dem Nebenſaale nun lud die Glocke zum Feſtſchmaus.

Allwil, der ſich bereitete, jetzt den Thron zu erſteigen,
Stand indeß, vertieft im ernſten Geſpräche mit Mammen.
Allwil! ſprach er, du kannſt doch allein nicht überall graben,
Geh, und befreunde dich auch mit meinen Freunden auf Erden;
Du biſt mein erſter, drum geb' ich die andern dir willig als Sklaven!
Eile, bevor du zu Thron ſteigſt, halte mit Freundſchafts-Arm ſie!
Siehe, ſonſt möchten ſie dir mit ihren Schätzen entſchleichen;
Eile! dir werd' ich ſchon vorgehn, frohen Empfang dir bereiten;
Oeffne ihnen dein Herz, wie ich mein Herz dir geöffnet!
Feure ſie an, zur Thätigkeit an; und lacht dir die Frucht nun
Ihrer Thätigkeit, ſuchen Genuß ſie, müde des Grabens;
Siehe, dann lohnſt du die Treuen wie Gott mit der ewigen Ruhe! —
Hier iſt die Wurzel; bei Mir, wo es dampft, dort reifet die Frucht erſt.

Allwil machte ſich auf; und gleichgeſaitete Herzen
Fanden einander, erriethen ſich gleich, und reichten zum Bund ſich,

Glühenden Auges, die Hand, und schwuren sich ewige Freundschaft.
Mammon sprach, da sie Himmel und Erde zum Zeugen des Schwures
Feirlich riefen, mit freudegrinzendem Lächeln zu Mordal:

Warum solltest denn Du nicht allein ins Volk dich verwandeln!
Nimm den Betrognen der Höll' itzt hin; entfern' aus dem Volk ihn;
Goldnes Geheimniß vertrau ich dir dann, und ein goldenes Volk dir!

Enger verschlungene Liebe noch hielt indessen Heroal
Wider die Lockungsstimme der Hölle; mit steigender Sonne
Grüßt' er, mit sinkender Herkla; doch immer näher erschien itzt
Belzebub Egol, und sichtbarer wurde des Weltmanns Unruh;
Täglich verrieth er sich schon, schlich heimlich oft den Geliebten
Nach ins Gebüsch auf der Wiegeninsel; ihm nahete leis sich
Dälton, sagte: nicht fürchte; sie freu'n in Gottes Natur sich!
„Falsch!" rief Egol, ich kenne die Welt, und auch die Natur schon.
Belzebub kam, und sprach aus der Ferne, in dunkelen Worten,
Gegen den Weltmann also herab: das Dasein des Teufels,
Leichter ist es, o Egol, gedacht, wie das Dasein des Engels!
„Hier ist Wahrheit!" entgegnet' ihm Egol; nun flog der Gedanke,
Schon der Wunsch in ihm auf, getrennt die Liebe zu sehen:
Nicht mehr lud er Heroal zu sich, sprach oft ihn schon ernst an,

Eliora im ferneren Land noch Pflicht zu beſuchen.

Höher hob ſich die Liebe Hercals, ſchon lebt' er in Nächten.
Oft auf der Wiegeninſel, des Lehrers Plan ſich bereitend.
Immer irrt' er umher, an allen Bächen und Quellen,
Wo er auf zitterndem Arm die jüngferlich bebende Herkia
Vormals hinübertrug in die fernern Spiele der Hirten;
Dort, wo ſie, Hand in Hand, herwallten im Schimmer des Mondes;
Jeglicher Sturmgedank' entfernte ſich; Herkia! o hier war's,
Rief er dann oft, an die Weide des Quells ſich lehnend, o hier war's,
Wo wir ſo froh vom häuslichen Leben, ſo traut uns beſprachen,
Launiges Mädchenlächeln den hohen jungfräulichen Ernſt die
Oft wegkoſete, liebend Geſchwätz vom roſigen Mund quoll!
O, wie warſt du ſo ſchön, ſo liebend, ſo mädchenhaft, wareſt
Weiblich ſo ganz, und Heldin dennoch; an Geiſt wie am Herzen
Göttlich, und ganz zur Mutter geſchaffen, und überall Leben!
Ernſt und Lächeln zugleich, ja, Himmel und Erde vereinend!
Herkia, wo in der Welt ſchlägt, wo ein Herz, wie das deine!
O, ihr Götter, iſt Herkia nicht die Göttin der Erde!
Und die liebe mich, ... o laßt ſie mir Götter! in ſtillem Entzücken
Sank er weich in Blumen und Moos, flocht Kränze für Herkia.

Dunkeler wurde die Unruh Egols; ich muß sie doch trennen,
Sprach er, noch winket die Zeit, doch daß nicht Mich sie hier ahnen,
Trin sie getrennt, wie der Mann von Welt die Verirrten zurecht weist.
Sieh, und der Weltmann gab in des Hofs geschmeidiger Glätte
Seinen Wunsch mit Bedauren Herval zur Zeit zu erkennen:
Daß ihm des Staates Geschäft, und Herlin die häusliche Sorge,
Ferner nicht mehr das Glück verstatteten, seiner Umgebung
Sich so oft zu erfreun!" doch dem nicht achtet' Herval.

Egol dachte: jetzt zwingt er mich schon zu roheren Wegen;
Da trat Belzebub vor: „jetzt können wir nähter uns kennen!"
Scholl es wie Hohngelächter empor, nun kam er auf Egol.

Beim Willkommen dort unten, bei jeder lachenden Aussicht
Unserer Heimat, ja, bei der Seligkeit, die schon die Zukunft,
Junggeworden bei Uns, durch Eliora dir zuwinkt!
Rief er, du zauderst noch! siehst du denn nicht das sanniſche Lächeln,
Hörst du nicht schon die Satirballad' auf der Zunge des Pöbels!
Zischelt sie jenen Verzogenen, deren Verwirrung er Zeug' ist,
Oder zischelt sie Dir, der du durch Schweigen sie aufkommst!
Egol! und du schrickst noch nicht empor; und nennte das Volk doch
Dich den Mann nach dem Herzen der Welt! für anderen Namen

Wird schon Belzebub sorgen, wenn jetzt er unter das Volk tritt.
Ha, und Du bist jetzo doch Vater, so schaut dich die Meng' an,
Belzebub auch; und dennoch erschrickst du, so grell sie auch hergrinzt,
Dieser Liebe noch nicht, nicht dieser Verwirreten Wahnsinn!
Himmel nennt ihn die Schwärmerin schon; du scheinest, wie sie, ihn
Ganz zu genießen, und lachst der Seraphim, nennst du sie nicht so?
Lachst schon der Freudenthrän' Eliorad entgegen, wenn nun er
Kommt, und sie sieht; ihm wird schon das Volk in der Ferne den Himmel
Seiner Verirrten besingen, und Er wird lachen, wie nie noch,
Herzlich werden; und einen Olimp, der nicht nach dem Herzen
Egols ist, bei Uns dir bereiten in seiner Zurückkunft!...
Lausch' an der Insel herab, dort wirst du die Freuden des Wahnsinns
Näher schon hören, das Fernere auch; und tritst du nach Weltpflicht
Dann nicht wider die Seraphim auf, dann eil' ich zum Volke,
Eile von ihm zu dem Vater, verherrliche dich, wie wir unten
Kronen spenden und Gold, dann sollst du schauen mein Antlitz!
Wie's mich durchkreuzt von Gedanken und Traumgebilden, als wär doch
Andere Welt, als kämen sie hergeflogen von Unten,
Sagt' itzt Egol, hinweg mit dem Kindermährchen von Jenseits!

Aber wie faßt mich Bangigkeit hier!... Er ſchlich nach der Inſel,
Tauſchte den Liebenden zu, in Roſengebüſchen verborgen.

Herkla du folgſt! rief freudigerſtaunt Heroal, du folgſt mir!...
Herkla, ... wenn nun ich die Lehrerbahn um die Welt herwandle!
Nun iſt Ruhe, ja göttliche Ruh mir endlich gekommen!
Tief verſtummt' er, dann rief er: Herkla!!! verſtummte nun wieder;
Ach, rief jetzt er empor, trennt hier uns, hier ſchon das Schickſal!

Ja, ſprach Enoi bei ſich, es trennt, iſt Egoi das Schickſal.

Herkla entgegnete: wenn auf der Wiegeninſel vereinſammt
Herkla dann trauert, und mit Zeſon ihr Hügelchen ſelbſt ſich umkränzet,
Aber es fernet doch nur; nicht werd', Heroal, ſo düſter!

Fernt es, ſagte darauf Heroal, wohin auch das wilde
Weltgewühl uns verdrängt, die ſend' ich Kunde von Allem!
Sollt', ich ahnd' es, und führe gar Egoi als feindlicher Dämon
Zwiſchen uns treten; woran, o Herkla, erkenn' ichs, die Kunde
Komme von Dir, und zeug' auch der Täuſchungen Schein ihr entgegen?

Beide ſannen, das Mägdlein riß vom Blütengebüſche
Jetzt ein längliches Blatt, ſchlug's ſiebenfältig zuſammen,
Und verflocht' es mit launiger Kunſt; auslauſcht' hier Egoi,
War ganz Aug', und erprobte mit ehrner Geduld des Gelingens

lachendes Glück, jetzt krönt' es auch Ihn; dann ſagte die Jungfrau:

Dreimal nenn' ich dich hoch im Beginn, und endend, dich dreimal;
Schmücke ſchöner den mittleren Namen, und löſch' in dem Ganzen
Dreimal ein Wörtchen hinweg; das Herzal-Wörtchen! nicht könnt' es
Herkla verlöſchen, nur.. Morgen und Abend und Lilie mitten.

Und ſie beſprachen ſich traut um neue künſtliche Griffe,
Ezel erſpähte mit lichtgewaffnetem Blicke ſie alle,
Quälte ſich, heiß von Belzebub angehaucht, in der Unruh
Vorhöll' immer umher, arbeitend am Plane der Trennung.

Nun erhob ſich das liebende Paar, luſtwallt' in des Ufers
Schattengängen herab, und lagerte jetzt an den See ſich;
Höher ſchlug Herzal das Herz am Buſen der Jungfrau.
Herkla nahm es das Wort, itzt ſelbſt durchſchau' ich die Liebe!
Tauſend, nie noch geahndete Augen eröffnen ſich in mir,
Und mit hellerem Blick durchdring' ich die Schöpfung, und Tag wird
Alles vor mir im Dunkle, die Zweifel ſind alle geſunken.
„Schling' an ein ſchlagendes Herz dich, höre dein ſchlagendes Herz da,
Rufts nicht: hinauf! dann blicke hinauf, dort glänzen die Sterne,
„Liebe!" ruf' ich dem Zweifelnden zu, dann fühlſt du, daß Gott iſt!
So nun begann' ich die Bahn Eliezas, erkennend das höchſte,

Herkia, der Liebe Natur; ſieh, ob ich beginnen die Bahn kann!

Herkia ſchlang den Lilienarm um den Nacken Heroals,
Und mit dem Lächeln der Unſchuld ſprach ſie: nicht höhere Liebe
Kannſt du mir lehren, als dieſe, womit ich dich liebe, doch rede,
Herkia lehret auch mit, Mitliebende ſchülert allein nicht!

Bin ich Dir fern, wird alles in mir lebendige Sprache,
Götterſprache dann ſtrömt; doch, Herkia? bin ich nun bei dir,
Sagt' Heroal, arbeit' ich umſonſt oft, Rede zu geben.
Abgeriſſen kam es ihm jetzt, bald feurigen Fluges
Strahl' in ihm auf Gedank' an Gedanke, dann ſchwieg er mit einmal
Mitten im kühneſten Flug, ſah Herkia, und atmete tief auf.
Ihr ſprach er: ich ſehe die Welt vor mir und den Menſchen,
Ach, er iſt in Geſchlechte zerſplittert, in Mannheit und Weibheit,
Beide ſind nur er halb, in ihrer Vereinung der Menſch erſt.
Schon in der Schöpfung kam er getrennt in Zwei auf die Erde;
Aber der höheren Einigung Trieb, Menſch wieder zu werden,
Gab der Schöpfer ihm mit; das Einſtgetrennte nun ſucht er,
Suchen ewig im Menſchengeſchlecht ſich Adam und Eva.
Herkia, im ſtürmiſchen Jünglingsalter, da ſah ich oft trauernd
Hoch am Gebürg; die unten mit Frühling begoſſene Landſchaft,

(649)

Und der Abend in ihr, der alle Herzen erfreute,
Schwellten mein Herz mit unendlichem Sehnen, ich fühlte mich einſam
Ueber der unten rauſchenden Welt; und umher in die Schöpfung
Warf ich den Arm, ein unbekanntes, mir ähnliches Daſein,
Hier aus der Abendröt', und dort aus mildem Geſtirne,
In die ödeſte Leer' in mir herunterzureiſſen....
Bald in der Ströme Geſang, und bald im Brauſen der Wälder,
Hört' ichs weben, und ſahs in allem Großen und Schönen;
Herrlich! mir war's, als wollt' es zu mir, wie ich zu ihm wollte;
„Haſt du auch Arme wie ich, wie ich ein ſchlagendes Herz auch?"
Rief ich ihm zu. „Wer biſt du, o komm, daß ich ſeh, und dich faſſe!"...
Namen ſucht' ich ihm jetzt, und in Liedern nannt' ich es: Hermes.

Da rief Herklas: ſo war es auch mir; vom Schooße der Mutter
Floh ich dann weg, und weinte, und lachte dann über mein Weinen;
Jedes ſchwärmende Lüftchen, und jedes Geliſpel der Bäche
Sprach mir ſo anders, mir ſchien die Natur, mir meine Geſpielin
Ganz verändert; es folgte mir überall nach, und ich hört' es,
Wenn mit den Roſen die Abendlüfte ſo heimlich nun ſpielten,
Oder die Nachtigall ſang, und hoch im Blüthengezweige
All die kleineren Sänger ſo trank, ſo geſchwind um ſie hüpften....

Ja, ich fühlt' es, wenn Mutter und Säugling sich herzten; ich küßt' es
Ueberall, hegt' es warm in der Blume, mit zarterer Pflege,
Sprach mit der Blume, vergaß sie mit einmal nun wieder, und meinte,
Meinte mich müde, besuchte nicht mehr die liebe Gespielin;
Lief dann wieder herum, und dachte jeglichem Veilchen
Kleine Arme, befreite sie all'; und alles im Umkreis
Schien mir „Herkia" zu sagen, und ringsum fragt' ich mit Wehmut:
Meinst du auch und lächelst wie ich? und bist du, Verborgnes!
Eine kleinere Herkia, du eine größre, wie heißt du?
Komm, ich bin dir so gut, warum versteckst du dich immer!
Neckest mich nur; sei meine Gespielin! wir wollen einander
Herzlich drücken an's Herz!... es kam nicht, da ward ich ihm böse,
Schmollte damit, bat wieder ihn ab, gab schmeichelndes Wörtchen;
Ueberall war's mir so nah, und überall wieder so fern mir.

Ja, du Göttliche! rief Herwal, du suchtest das Deine,
Suchtest das Wesen zu dir, o dieser heilige Trieb ist,
Dieses Zusammenstreben des Einstgetrennten, die Liebe.

Lange schwieg er und Herkia mit ihm, dann redet' er weiter:
Ach, das Gefühl, das tiefe der Leer' in uns, eh wir finden,
Spricht es nicht aus den Mangel an Hälfte, an menschlicher Ganzheit!

(689)

Jene allein, die einander die Leer' ausgleichen zum Menschen,
Sind dies Eine, sie suchen, erkennen als Urideal sich;
Doch das verschleierte Schicksal trägt mit der Wiege des einen
Oft des anderen Sarg zugleich herab auf die Erde.
Aber finden sie sich, dann tritt wie von Gott die Natur nun
Zwischen sie vor, und ruft mit einmal zu beiden: da ist es!
O Geliebte, bei jedem Geschöpf, wo ich einen der Züge
Meines Gesuchten erahndete, trat ich heran; doch ich fand's nicht,
Wußte, fühlte sein Dasein, und hofte über den Sternen,
Flehte, stürmte den Himmel itzt an ums Müdegehofte,
Tausend Arme streckte nach ihm mein innerer Mensch aus,
Ach, in mein Ich es hinüberzureissen, das Ewigerharrte,
Das nur das Herz, wenn es groß ist, nennt, mit heissem Verstummen,
Keine Sprache nicht spricht; ich wütete gegen das Schicksal,
Bis es im großen, mich überselig erschütterndem Plötzlich
Da vor mir stand, und alle Natur in mir rief: da ist es!...
Herkla, du standst vor mir!!!

Und er sank an den bebenden Schwanenbusen der Jungfrau,
Herkla schloß sich ihm an; und die Ringel des seidenen Haupthaars
Wallten, gewiegt von den Abendlüften, hinab um sein Antlitz;

Tiefaufatmend, ſagte ſie: ſchon in den Jahren der Wiege
Streckt' ich das Aermchen hinauf, o Liebe, da war's ſchon Herwal!

Als ihm die Stimme zurückkam, ſprach er, vom heiſſeſten Blitze
Schneller Gefühl' oft plötzlich ergriffen; und, wonnigerſchreckend,
Alle Sprach' ihm erſtarrend, und Herkla nur wiſſend, nur fühlend,
Sprach er itzt: jedes Geſchöpf, wenn dunkel auch, ſucht ſein Getrenntes;
Aber die Welt ſteht zwiſchen den Beiden, ſie faſſen, und ſehnen
Stets ſich, wieder gefaßt, ganz Eins in den Zweien zu werden.
Dieſe Verkettung, die Ewigumarmung, der Bund der Vereinung,
Iſt die Einandererziehung der Beiden zur Einheit, zum Menſchen!..
Göttlicher Bund! und dennoch verlacht dich jetzo die Erde!
Suchet ihn menſchenähnlich nur mehr in der Sfäre des Staubes;
Herkla, ich zeige der Welt, wie Gott ſie ſelbſt zu dem Bund ruft,
Und dann wird ſie ihn ſehn, und hohe heilige Gitte
Aus ihm erblühn, und die Welt der Lieb' ein Götterolimp ſein!

Tief hinab an den Alpen des See's, in der Bläue des Himmels,
Knoſpete jetzt die Roſe des Abends; die Liebe der Erde
Sehnte zu ihr ſich empor, als wär ſie die Roſe des Jenſeits.
Lange verſtummten die Beiden, aus herzglänzenden Blicken
Sprachen die Seelen, und fanden ſich eins in jedem Gedanken

(727)

Eins in jedem Menschengefühl, dann sagte Herkul:

Mann und Weib durch die Liebe verschlungen zur Einheit, zum Menschen,

Suchen, als Mensch (die dunkele Leere, die hier er noch nachfühlt, Zeugt es überall laut), er sucht ein Getrenntes; die Freundschaft Nahet sich ihm, harmonische Menschen umschlingen einander. Sieh ihn nun Herkla! er sucht ja wieder, — und sucht .. ein Getrenntes, ..

Vaterland! ruft er, .. fühlt an des Vaterlands Herzen noch Leere; Sehnt sich, sucht, .. und umarmt: .. o Herkla! die Liebe zur Menschheit!!

Siehe, so wird das Menschengeschlecht ein Ganz vor der Gottheit. Ach, er sucht noch immer, ein ungekanntes Getrenntes, Suchet, sehnt sich und sucht, und findet nicht mehr hier unten! ... Auch ein heiliger Liebe-Zug muß herrschen im Menschen, Der an ein höheres Wesenreich das Menschengeschlecht knüpft! Herkla, der Mond hängt wie an der Brust der liebenden Erde, Ach, und mit ihren Planetengeschwistern umrollt sie die Sonne, Angezogen von ihr; .. ein Weltsistem ist geworden! .. Weltsisteme nun streben geschwisterlich hier zu einander; Ach, und der Sirius eint sie um sich, in großer Umarmung!

Siehe, der Sternenkranz um die Welt!!!.. doch, blicke noch weiter!
Sternenhimmel iſt rings! ums Herkulesſtern er geworden!...
Blicke weiter! noch überall ſucht ſich Getrenntes, und eint ſich;
Wird ein harmoniſches Ganz, vor Gott, das unendliche Weltall!..
Welcher Zug nun bindet die Geiſterreiche zur Einheit,
Welcher an höheres Weſenreich das Menſchengeſchlecht hier?...
Ahndungen blitzen mir auf in der Seele, wie licht, o wie licht ſie!
Herkla, Herkla, ich ahnd' es!... die Menſchheit ſtürzte nicht ganz uns;
Siehe, das Aug', oft blickt es empor, und unſere Bruſt zu
Strebt zu den Sternen, da wohnt es, o dort, wo es glänzet, da zieht es,
Zieht es uns ewig hinauf mit ſtillem unendlichen Heimweh!
Dieß iſt der angeborene Zug der getrennten Menſchheit,
Der an höheres Geiſterreich das Menſchengeſchlecht knüpft—...
Sieh nun, die Lieb' iſt Alles und Eins, ſie gibt das Verlorne
Alles zurück; o Herkla, du gibſt mir wieder die Freunde,
Herkla, du das Vaterland mir, du biſt mir der Weltheit
Ganzes Geſchlecht!.. lang ſchwieg er, und itzt begann er von neuem:
Heb' ich den Schleier nun ſo; dann, Herkla, werden die Menſchen
Dann nicht als Brüder ſich warm umſchlingen, und drüben auch Brüder
Ahnden, und hoffen, auch drüben zu kommen; es wird nun die Welt nicht,

(767)

Unter dem Scepter der Lieb', Ein Reich mit dem Reiche des Jenſeits!
Ihre Weiſen zwar rufen ihr zu: „die ewige Weltkraft
Ketter alles ſich an, nichts hebt ſich über die Sfäre;
Träumet darum nicht: anderer Stern empfange dereinſt euch!“
Ach, der Irrenden! Hülle nur ſehn ſie, ſehn nicht das Weſen,
Aber die Hüll' auch zeugt ſchon wider ſie, blick' an die Himmel,
Gilt doch der Stral des Orions, ſtrömt nicht das Licht der Geſtirne,
Ueber die Sfären hinaus, in die Sfäre unſerer Erde! —
O, Geliebte, ſo ſchwingen wir uns, in Hülle des Lichtes,
Einſt in Welten des Lichts, zum Vaterland unſerer Liebe!

Heller ſtralte ſein Blick, der hohen Jungfräulichen Antlitz
Glänzt' in des Spätrot's lichterem Gold, die wallende Schneebruſt
Stieg und ſank wie die Welle des Sees, mildatmende Lüfte
Zächelten ſie, und ſpielten auf ihr mit den bräunlichen Locken.
Liebend umſchlang Heroal die Jungfrau, ihm an dem Buſen
Neigte ſich Herkla, er hob ſein Auge gen Himmel, ſie ſchwiegen;
Sprache kam ihm endlich zurück, ſo ſprach der Geliebte:

Welten gehn in mir auf! die Sonne der Liebe beglänzt ſie;
Ja Sie iſt die Mittlerin zwiſchen der Gottheit und Schöpfung!
Herkla, Geheimniſſe werden mir hell, enthüllt von der Liebe!

Herkla, durch Sie vorahnden wir schon, was höher und lichtvoll
Drüben sie uns zum Anschaun zeigt; ihr Obern! durch Liebe
Leben wir schon auf Erden eur Jenseits, ahnden durch Sie schon
Näher der Dinge Natur, und werden Götter, wie ihr seid!
Ja, sie erziehe für die Menschheit mich; o lehre mir weiter,
Liebe, wie ich für die Welt nachfolge der Bahn Eliorgs!

Enger schloß er ans Herz die Geliebte, bald sah er nur Herkla,
Bald durchflogen ihn tausend Gedanken; und trunken von ihnen,
Strömt' ihm die Sprach', ereilten sie neue Gedanken, und drangen
Mächtiger, kühner hervor, mit vollerem, glühendem Leben.
Herkla! sagte der Liebende, hebt auch die Liebe den Schleier
Fern vor der Dinge Natur, Vollkenntniß ihrer Natur doch
Fordert aus jeglichem Punkt in des Allunendlichen Kreise
Anschaun, fordert den All-Sinn; aber unendlich zersplittert,
Wird er, wenn auch mit jeglichem Leben in höherer Fülle,
Erst mit dem Schluß der nimmerendenden Ewigkeit unser.
Sieh, so werden, die Ewigkeit durch, uns Geheimniß enthüllet,
Werden, die Ewigkeit durch, Geheimnisse wieder erscheinen.
Alles Erkenntniß der Erdending', hier endets im Letzthauch
Mit dem Verschwinden der Erde zugleich; was stäubet, versinket;

Chaos nur sollt' es uns sein, daß gottesähnlich der Geist stets
Bild' aus dem Chaos, durch ewiges Bilden die Kraft sich entwickle,
Schaffe, und stets gottähnlicher sich annäh're der Allmacht!
Immer schaffender, rufe wie Gott: „Licht werde!" und Licht sei!
Sieh, die errungene Geistesfertigkeit folgt durch das Grab ihm,
Und das im Wandelbaren erforschte Gesetz, nur das Ew'ge.
Dann erwachend in anderem Stern, zu höherem Dasein,
Strahlt das Erforschte in uns, als eingeborner Gedanke; —
Nach der Natur des neuen Gestirns mit anderen Sinnen,
Anderer Hüll' umwallt, durchschauen wir schnelleren Blicks dann
Seiner Bildung Gesetz, und wird uns höher Erkenntniß.
Eingeboren auch So wird dort mir die Liebe zu Herkia!

Herkia drückt' ihm die Hand mit Inbrunst hier an den Busen;
Und sie verstummten in heil'ger Umarmung; tief in der Ferne
Glänzt' auf einsammen Kirchhof nieder die Sonne des Abends.
Ueber den Erdenabschied hob sich ihr Wechselgespräch dann,
Und des liebenden Blick schwebt' über den Gräbern des Kirchhofs;
Herkia! sagt' er, sie sprechen: Gericht!... hier leben vielleicht noch
Unsre Vorangegangnen, die Welt ist für sie gestorben,
Hier nun sind sie allein; zusammengedrängt auf sich selber,

Geht voll Ernst mit allen Gedanken und Thaten das Leben
Ihrer Erinnrung vorbei, sind selbst wir unsere Richter:
Stumm vollzieht ein unsichtbarer Arm das Selbsturtheil dann.
So auch lehr' ich der Welt das Gericht;... mich schauert das Grab an!
Gott ist auch in den Gräbern die Liebe! so sagte die Jungfrau,
Blüht doch die Ros' auf ihnen am schönsten, dort kann es nicht trüb sein;
Mutterschooß ist das Grab, die zweite Wiege des Menschen!
Höheres ahnd' ich jenseit des Grabs, sprach ihr Herval,
Liebe nur ist der Himmel, nicht andere Straf', als der Liebe
Himmel offen zu sehn, und das Tiefgefühl, nicht der Liebe
Wonn' empfinden zu können; o brannte mir in der Seele
Düstere That, ich könnte nicht lieben; nun sieh, o Geliebte,
Immer engrer Verein mit dem All in Gott ist der Himmel,
Tiefer vom All sich zerissen zu fühlen, die Wunde, der Abgrund.
Abendumgoldetes Regengewölk troff fern um sie nieder
Ueber die Paradiese am See, und wölbte in Ost sich
Regenbogen empor, als wär er die Pforte des Jenseits;
Westlich sank wie ein Rosenschleier der Abend, und lichtweiß
Glänzte der Spatstern vor aus dem Rosenschleier zur Erde,
Leuchtet', und schien die Lieb' aus ihm zur Erde zu segen:

(847)

Siehe vereinigt den Erdeschleier fürs Menschengeschlecht so!
Kühl wie aus Gräbern weht' es umher, und der Regenbogen
Schwand, und der Schleier versank, der Stern der Liebe nur blieb noch. —
Wehmut fuhr die Seele Hercals; mich ahndet, das Schicksal
Trennet uns bald, so sprach er, wir sind für die Erde zu glücklich;
Herrla! gehst du voran! tief schwieg sie;... heiteren Lächelns
Sagte sie jetzt: dann bin ich doch wol im Sterne der Liebe,...
Oder wohn' in der Abendröte!... sie schwieg, und ihr Busen
Wallete höher, sie schmiegte sich eng ans Herz des Geliebten,
Sagt' itzt, schwimmenden Blicks: dort denkt ihr Leben mit dir dann
Herrla zurück, und bauet ihr Taborhüttchen aus Veilen,
Wartet dir dort, die Unsterblichkeit froh mit Hercal zu leben.
Beide schwiegen, sie sah in trübe Gedanken der Trennung
Tief ihn versenkt; ihn sanftliebkosend, und jugendlich heiternd,
Sprach mit der Innigkeit traut anschmiegendem Lächeln die Jungfrau:
Wenn wir vom Taborhüttchen dann aus dem freundlichen Mond nun
Schimmern sehn auf unserem Blumenhügel, die Unschuld,
Kleine Engel der Erde, herum und herum an dem Hügel
Tanzen und spielen, und kindlich sich über dem Hügel nun küssen,
Deine Herrla umarmst du dann, rufst freudig gen Himmel:

Herkla, wie schön ist das Grab! „das sagte Herkla schon Unten.“
Sag' ich dir dann, und nun fliegen wir nieder auf unsere Hügel,
Denen so düster du siehst, der Unschuld Engel zu werden!

Ach, und komm ich itzt, sprach Heroal, dann find' ich vielleicht schon
Herklas Grab, wird nun auch die Taborhütte mein Grabmal;
Herkla, wo find' ich dich dann, wo, Herkla, seh ich dich wieder?

Liebend sagte sie da: ist Herkla für dich geschaffen,
Findest du Herkla zurück; schön ist die Schöpfung, Heroal
In der Schöpfung das Schönste, und Mein, und ich sollte im Jenseit
Ohne dich sein! o das Jenseit kann ja nicht Herkla's Grab sein!...
Ach, wie wirst du so düster, nur unter uns liegen die Gräber.

Enger schlossen sich Beid' in die Arme, und sagte Heroal:
Tod muß überall sein, auch drüben, in jenen Gestirnen,
Sterben;... wir wandeln doch fort durch die Welten, und ihnen entwandelnd,
Werfen wir ab, was Welt an uns ist; warum, o Geliebte,
Sollte Planetenstaub, und weht' er auch her von der Sonne
Uns nachwölken auf fernerem Pfad, zu höherer Lichtwelt;
Stäubte ja endlich die Welt aus, selber die größte der Sonnen!
Aehnlich dem höheren Geist formt ewig sich unsere Hülle.

(256)

Herlia! ſprach der Geliebte dann wieder, aus tiefem Gedanken
Innig erwachend: ſchon ſah ich vor mir verſammelt die Gräber
Unſerer Vorangegangnen, in Herlias Grab in der Mitte,
Grauen ſein Moos, und herum die Kinder ſpäter Geſchlechter.
Sah mein Grab eng ruhn an dem deinen, wie ſie in einander,
Beide Gräber zum Grab zuſammenſinken, die Aſche
Unſerer Herzen vermiſcht, und ſo uns im Schooße der Mutter
Eins im Tode nun ſein, wie wir Eins geweſen im Leben....
Wiederſehn kam, nicht fand ich mehr Grab, und ſah nicht die Welt mehr,
Herlia fand ich, wir ſah'n uns zugleich, und lagen am Herzen....
Ewig von Herlia umarmt, und Herlia ewig umarmend,
Lebten wir nun nach dem einen Planeten-Leben das andre,
Enger immer verſchlungen, und immer größeren Herzens.
Und wie wir dann in dieſem Erſten im Alter gerödet,
Wachten wir heil'ger empor als Wiederkinder in jenem,
War doch das Höchſte der Erde nur Kindheit in reinerer Lichtwelt.
Höhere Leidenſchaft, andere Kräfte und Kämpfe begannen;
Größeres Opfer, erhabnere That, ſtets höhere Freiheit,
Stets auch höhere Pflicht, und Tugend, die hier nicht genannt war;
Reinere Schönheit glänzte; und Schöpferwerke, wie nie wir

(406)

Unten ſie ahndeten, ſtralten hervor aus des ſeligen Geiſtes
Herrlichſten Götterkräften, und wurden der Welten Bewunderung.
Andre Erkenntniß, auch andere Zweifel, und Dunkel auch dort noch;
Andere Künſte, und Wirken umher für andere Sinne,
Aber Überall war die Liebe in allen die eine;
So durch die Welten und ſchwingend, und Kindheit und Jugend in jeder,
Und in jeder Mannheit und Alter von neuem durchwandelnd,
Irren wir oft zurück nach den unten gelaſſenen Welten,
Ob ihr Ringen zu ſchau'n, und ihrer Verdrung uns freund,
Und umſchwebten mit fernſten Ahndungsſchauern des Jenſeits
Höhere Menſchen in ihnen, als unſre ſpäteren Brüder.
Schwangen uns auf, und ſahen ihr neuentwickelte Kräfte
Neue Welten ſich bilden, und alte Welten vergehen,
Näherten ewig der Gottheit uns in Wiſſen und Thaten,
Immer näher das Ungeheimniß der Ewigkeit ahndend.
Ueberall ſahn wir auch Fall, ach, Väter, die nie wir noch nannten,
Keine Nacht der Erde uns mahlt; und alle, ſie alle
Griffen zurück in die unteren Welten; die Tugenden wirkten
Gegen ſie ein in die unteren Welten, da wurde das Schickſal. —
Herrlich, in höheren Höhn, je näher dem Schöpfer, die Kräfte

(916)

Wurden allmächtiger ſtets, hier werden ſie Tugend, dort Laſter!
Wo nun ewig der Schöpfer durchs ganze Unendliche nieder
Scheidend zwiſchen ſie tritt, da ſind nun — Himmel und Hölle!...
Alſo Herrol, er ſchwieg; o könnt' ich ſie alle die nennen,
Rief er dann aus, das Heer der Gedanken, das lichte vor mir herſtrömt,
Herkla, ich ſehe ſie alle, ach, alles Ziel iſt die Liebe!
Hier erſtarb ihm die Sprach', er ſank ans Herz der Geliebten;
Herkla! rief er in Tiefe der Wonn', o ewige Herkla!
So mit dir als Lehrer der Welt durch die Erde zu wandeln;
Herkla, mit Dir So ſchon auf der Erde zu leben im Jenſeits!
Ach, zu Einer Liebe die Menſchheit nun uns zu vereinen!
Herkla! ihm drang des Gefühles männliche Thräne vom Auge.
Dunkel ward es umher, da hob ſich in tiefeſter Ferne
Ueber dem See, wie am Ende der Welt, des purpurnen Vollmonds
Majeſtät, und Dämmerung floß von ihm aus um die Erde,
Hehr, als keimete dort ſchon Morgen der Auferſtehung;
Und die Geſtade des See's, vom Niedergang bis zum Aufgang,
Funkelten, ach, wie einſt in der Nacht des Zindens, ſo glänzten
Feierlich umher die Geſtade von Millionen Lichtern,
Sieh, als wäre der Sternenhimmel zur Erde geſunken.

(946)

Neuer Sternenhimmel erhob sich über der Erde;
Und in der Spiegelfläche des Sees, wie in tiefester Tiefe
Glänzte der Himmel zurück mit allen seinen Gestirnen.
Sprachlos standen die Glücklichen da, wie im Tempel des Weltalls,
Ueberall sprachs: „Er ist!“ und das unermeßliche All war
Stumme Harmonie, und die stumme feiert' ihn, rief: Gott!
Sieh, und in Mitte verflochten die Sterne zum Kranz um die Welt sich;
Und der Sternenkranz um die Welt sprach: Gott ist die Liebe!

Tief verstummten sie, tief; sie sanken in hoher Umarmung
Selig einander ans Herz, da säuselten Lüfte, und wehten
Weiße Blüten und Rosen hinab, durch die Rosen und Blüten
Leuchteten alle Gestirn' auf sie nieder als Sterne der Liebe.

Vor sich Herkla geschmiegt an die Brust, stand feirend Herval,
Rief anbetend aus Innerstem: überall Gott und Liebe!!!
Gott und Liebe! lispelte Herkla; da stürzte die Erde
Ihr von der Brust; leicht hob sich ihr Busen, sie standen vor Gott da;
Leise faßten sie seiner Allgegenwart selige Schauer.
Reden konnten sie nicht, ihr Blick, ihr Verstummen, war Wonne,
Höhere Wollust ihnen, als Kuß und Umarmung: die Seelen
Einten sich hier, und diese Verschlingung war, und die Reinheit

(964)

Ihres Herzens, Gebet, ihr Schweigen die höchste der Sprachen....

Herkla!!! sagte Heroal; Heroal!!! erwiederte Herkla....

Still anschaut' er die Jungfrau, still anschauet' ihn Herkla....

Seine ganze Natur war Liebe, nun bebten die Lippen,

Rede zu tönen, er schwieg;... er sah von Herkla gen Himmel, u

Sah vom Himmel auf Herkla,... dann sprach er in heisserer Stimme:

Herkla! ich kann nur sagen: ich' liebe dich!... Sieh's, wie ich

Dein bin!!!

Sanft umschlang er sie jetzt, noch schwiegen Beide, dann sagt' er:

Zwischen uns liegt noch die Welt, doch wohl uns, wir werfen

die Hüll' ab;

Und die große Stunde dann kommt, wo mein Geist vor den Deinen

Tritt, und Himmel und Erde um unsre Umarmung verschwinden;

Herkla, wo wir in Gott Eins sind; ein Leben, ein großes,

Herkla, eine Unsterblichkeit kommt, wo Sprachen nicht mehr sind,

Anschaun spricht;... still ward er, und tief in der Seele;... nun sagt er:

Wenn heran die Stürm' um mich rauschen, die Wälder sich beugen,

Rings sich die Ström' erheben, und alle Wolken entfliehen,

Alles nun schweigt durch die Schöpfung umher; und der Stern der Liebe

Glüht aus der Abendröte hervor, und mildes Gesäusel

Ueberall wird, und Schauer auf Schauer mich faßt, und aufs Knie wirft,
Ach, mir die Stimme vergeht vor tausend innren Stimmen;
Herrlin, denn ahnd' ich die Sprache, die stumme Sprache des Anschauns;
Herrlin! die Ewigkeit kommt, wo wir mit einander sie sprechen!

Ach, mit Blicken der innigsten Lieb' umschlang er die Jungfrau,
Sagte zu ihr: du ahndest sie auch; einst betet' ich mit dir;
Und da verschwunden die Wonnezeit war, riefst du entzückt auf:
Könnt' ich die Ewigkeit so mit dir durchbeten!... hier schwieg er;
Ja! rief dann er empor: groß wird einst alles enthüllet!
Größer, verklärender alles enthüllt, als unseres Herzens
Kühnste Ahndungen, unsere liebendsten Hoffnungen wagen;
Wo das Höchste in uns, die ewige Stimme des Jenseits,
Mink uns zu, noch Sprache der Erde, noch Stammeln der Kindheit;
Ja, wir treten ins Allerheiligste, wo vor Anschaun,
Wo vor dem Schauer des Herrn, das in uns und um uns dann aufgeht,
Alle Sprachen mit einmal verstummen, für ewig enden!

Beide wandten gen Himmel das Aug', und sanken, umarmet,
Nieder aufs Knie, sie waren voll Gott, hier Himmel auf Erden!
Liebe der Einigung Band, Heroals Liebe war Herrlin,
Herrlins Liebe Heroal, und beider geeinete Liebe

Liebt', und diese Liebe war Gott, war Religion so.

Itzo standen sie auf, bestiegen den Kahn, und sie fuhren
Ueber den See, als schwebten sie schon hinüber ins Jenseit,
Bis in der Morgendämmrung die Glücklichen schieden; Heroal
Dann mit dem höheren Tag zu den Uferstädten umherzog,
In des Gesetzes Tempeln die Lehrerbahn zu beginnen.

Fern herscholl das Gerücht: Abdul, der Länderbezwinger,
Werde noch wenig Triumphen gekrönt als Herrscher des Welttheils;
Mordal kam itzt zu Allwil, gab ihm die Kunde, und sagte:

Eile zum Fest, und suche des hohen Eroberers Freundschaft!
Führ' er dich auf den Thron, gelob' ihm zur Hälfte den Volksschatz!
Traue dem Pöbel nur nicht; und bist du heute sein Götze,
Stürzt er dich morgen, gedenkend: er habe den Götzen geschaffen;
Aber krönet dich Abdul, bist du Geschöpf nicht des Volks mehr!

Allwil sagt' ihm zurück: von meiner Habe, wie könnt' ich,
Gott, wie könnt' ich so fern mich trennen von ihr! und den Volksschatz,
Ihm als Tribut zur Hälfte zu spenden! zur Hälft' ihn zu spenden!!!

Nur ihm geloben! versetzete Mordall, schirmt dich die Kron' erst.
Wer dann zählet dir nach? noch liebt abgöttisch das Volk dich,
Der sich an Allwils Habe vergriff', ihn zerrisse das Volk ja.

Schüttle darum die eitele Angst ab, eile zum Feste!

Allwil gab ihm itzt Kuß; und schwergehemmetem Lächeln,

Reicht' ihn Mordai dreimal zurück; aus nebelnder Ferne,

Schlängelt' itzt Belzebub her, und plauderte traulich mit Allwil,

Immer mit grinzendem Lächeln nach Egols Wohnung ihm winkend.

Egol irrt' indessen umher mit zerstörtem Antlitz,

Ward mit der Dämmrung schon sich aufs neue, in schrecklicher Unruh;

Schwül kam über ihn Belzebub; Egol, vertieft ins Vergangne,

Wälzte sich hin und her, so folgt' er seinen Gedanken:

Nein!... unsinniger hat wol nie noch geschwärmet der Wahnsinn!

Solche Träum'! und hört' ich mit jeglichem Ohr nicht gehorchet,

Ihrer Möglichkeit hätt' ich gezweifelt! sie ist ihm „der Weibheit

Ganzes Geschlecht“.. das Weib ist ein Weib!.. mehr kann ich nicht

denken!

Nein, ich verwirre mir selber den Sinn, hier länger noch spähend!

Wie er die Träume der Vorzeit, als ihr beredend erzählte,

Träume anderer Welt, die alte Fabel vom Himmel!

Wie er nie selbst glaubt! Herkia noch könnt' ich, dem Weib noch verzeihen!

Und itzt will er als Lehrer der Liebe mit Herkia herumziehn!

Ha, so krönt sich der Wahn; doch halten schon Thrme den Irrsinn!

(1042)

Daß nicht der Staat Ellora hineintief, wird mir zum Wunder!
O des Schwärmers! er hemmt so wenig den ewigen Weltlauf,
Als das Meer in der Flut; und „jedes Alter der Zeit will
Andere Tugend: die lebende Zeit ist immer die beste.“
Sagt' es nicht laut Atheor der Weise! ich glaub's mit dem Weisen!
Ha, nach dem Muster des Vaters, so wollen Schüler und Tochter
Schwärmend nun auch durch die Welt herstreifen! o schreckliche Liebe!
Daß ich nicht früher mich gegen sie hob! aus Sitte der Welt nur
Schloß ich mein Aug'; ist Rettung noch denkbar? du schmerzest mich,
Herkla!...
Ja, und nun fordert sie Ellora von Mir! wie er herkommt!
„Dir und nicht Ihm vertraut' ich die Tochter! du sahst es doch, Egel!
Warum warst du nicht weiser?“ so wird er zürnen; und Recht hat
Er zu der Frage, was werd' ich ihm dann wol bieten zur Antwort?
Ha, da erscheint' ich früher vor ihm als der Mörder der Tochter;
Kund wirds werden der Welt, und wird mit dem Finger die Welt dann
Deuten auf Mich, wirds laut das gesellige Volk sich erzählen;
Jetzt schon spöttelt's, und Ich, den alle verehrten, deß Rath sich
Gerne die Männer des Staats erbitten, ihm werd' ich schon Räthsel!
Ich das Mährchen des Lands, Ballade werd' ich dem Volke!

(1079)

Ha, mich grauert, gedenk' ich daran; wer weiß, ob des Wüstlings
Ungestüm so mir nicht entreißt in der jetzigen Nacht schon!
Egol, dann Dir!.. und immer noch zög' ich, und strafe' ihn! das
Will doch
Hält so Mich für ein Wunder von Kraft, von männlicher Größe:
Eigene Ehre, so, Pflicht, Pflicht gegen den Vater und Mich selbst,
Rufet mich auf, zu trennen; die Pflicht, Verirrte zu retten,
Zwingt mir den Schritt ab; könnt' ich so sanft, wie der Wahn euch vereinte,
Wieder euch trennen!... mich schmerzt nur Leid, habt ihr's euch verschuldet.
Wirkliches Glück kommt nicht durch den Traum, nur reiner Verstand giebts;
Glaubt es dem weiseren Egol! wozu das Herz wol geschaffen,
Hab' ich nie zu ergründen vermocht; erst dann, wenn das Herz schweigt,
Das nur auf Irrung, auf Abweg führt, verstummt auch der Schwärmer,
Kommt die erfreuliche Wahrheit; wenn mir der Träumer doch hörte!
Er genieße die Welt und das Weib, dem würd' ich nicht zürnen,
Hasche zu Zeiten auch selbst mir ein üppig Dirnchen zum Nachtmahl:
Ja, wenn der Vater nicht drohte, dann möcht' er der Herrlo sich freuen,
Wie die Lust ihn nur lockt', doch nicht mit dem Getümme des Irrsinns!

(2078)

Aber, wenn Cliora dennoch die Vereinigung wünschte?
Und ich trenne; und wird es nun auch Herrat, dem Wüstling,
He, dem vielleicht Blindwütenden kund! wer sichert mein Leben!
He, was soll ich? .. und trenn' ich nun nicht? ... das kleinere Uebel!
Mutig denn, Egol! Verzug ist Gefahr; .. und Zeiten wol kommen,
Wo ihr Weib' es mir dankt, wenn ihr jetzt euch über mich weinet!
Und er sann bis zum Morgenstral, wie mit Schonung er trenne;
Meisterte dann für Herrat ein andres Gemählde der Liebe,..
Ihm zu des Abschieds warnendem Angedenken; ist kam er
Furchtsam zu Herkla; noch künstlicher krümm' im Gespräch von dem
Wohlsein
Einer der Mutterfreundinnen, sagt' er: mit kommendem Tage
Woll' er sie hingeleiten zum häuslichen Zirkel der Muhme.
Trennung ahndete Herkla, mit hochrot glühendem Antlitz
Sprach sie: nicht jetzt, ich werde sie schon mit dem Herbste besuchen.
Egol doch trieb stets eifriger an; sie sehnet nach dir sich,
Sprach er, du weißt, daß die Jahr' und kränkliche Schwäche die Gute
Leicht vor dem Herbst schon rufen ins Grab! doch Herkla beharrte.
Finster gab er zurück: nicht weiß ich, warum du dich zierest!
Lang schon bist du zum Rätsel verwandelt; .. so geb' ich zur Nachricht:

Herkla nicht wolle; .. ha, was dir den Sinn wol verwirrt, nicht zu wollen?
Folgsam geh! itzt bin ich dein Vater, besorge das Deine!
Herkla entgegnete warm: mein Vater vertreibt nicht die Tochter,
Fragte mich selbst, und ließ es mir frei, dein Haus zu besorgen.
Schmerzen würd' es dem liebenden Vater, wenn nun er auch hörte:
Seine Herkla hätte mit Zeton noch Egol vertrieben!
Warum dringst du mich so! du siehst ja heute so ängstlich!
Egol erschrak; .. drang ernster in sie, voll Scheines der Ruhe;
Herkla erwiedert' ihm eifriger: nein, nicht geh ich und geh nicht!
Riefs, sprang weg von dem Sitz; da rief, hauptschüttelnd, der Weltmann,
Heissen Aergers ihr nach: Starsinnige! Herkla enteilte,
Lief in ihr Kämmerchen, riegelt' es zu; .. saß niedergehuket,
Weint', und schmollte, und blieb und besorgte die Pflege des Heerds nicht.

Endlich düstert' es Nacht, und morgendämmert' es wieder.
Sieh, und als jetzt mittägiger Stral einglänzt' an des Saales
Spiegelwänden, und Egol im Trennungsplane um Herkla
Aengstlich einherschlich, sandt' an ihn Allwil, erbat sich zu Abduls
Krönungsfest die Gesellschaft Egols; mit freudigem Lächeln
Gab den Gesendeten jetzt er das Wort: die Freundschaft des Allwil
Ueberhäuf' ihn mit Gnad', hoch fühl' er hier sich geehret.

(1817)

Hoch ſich beglückt, ihm unterthänigſter Diener zu werden.

Frei nun atmend, und heiterſten Blicks, ſprach dann er zu Herkla,
Die, das entfallne Geſtrick mit dem blumenumkränzeten Körbchen
Um die Füße gewiert, daſaß, beklemmeten Herzens:
Hebe dich, ordne mit Eile für unſeren Zug, was ihm Noth iſt!
Zögre dich nicht, dich kann ich dem ſchwatzenden Kreis des Geſindes nicht
Unverthanen; und wundere Dinge zu würden im Volke
Munkeln, bliebſt du zurück; und träf auch kein ander Verhängniß,
Deiner Ehr' und der meinigen würde die tiefſte Gefahr ſein.
Alle Welt ſtrömt hin zu der Feier, die Erſten des Landes;
Freuen wirſt du dich dann, die große Welt zu erblicken!

Herkla ſuchte mit ſanftliebkoſender Bitte den Weltmann
Umzuſtimmen, und bat: mit Zeron ſie lieber zur Ruhme
Ruhigen Landſitz hinzugeleiten, nicht freue die Welt ſie.

Egol erwiederte: andere Nachricht wurde mir worden;...
Herkla ſeufzte, und ging; Triumph! rief in ſich der Weltmann.

Als Herold erſchien, und die Reiſ' ihm Egol izt kund that,
Traf's wie durchdolchend ſein Herz, unwillig entfuhr's ihm der Lippe:
Land für die Kindheit, Krönungenfeſt, das verſchmerzte der Weltmann;

(1137)

Jener izt-sprach: dennoch auf dem Zug Begleiter zu werden,
Würde mir leicht der Entschluß: betroffen sagte der Weltmann:
Hätt' ich nicht Ruwils hoher Gesellschaft schon mich verpflichtet,
Würd' es mich freun; allein da mich fernere Freund' auch erwarten,
Wer durch die Länder zerstreut, so muß ich der Freude Verzicht thun.
Und sich gebärdend, als sei ihm die Neigung Heroals zu Herkla
Fremd, als hätt' er nie für sie noch ein Auge geöfnet,
Trieb er Gespräch auf über verirrter Liebe Geschichtlein,
Lächelte,.. sagt': und wenn ihm auch nie bestimme Heroal,
Jetzt vergnügt' es ihn doch, hier gab Heroal ihm Einlaut:
Wenn nicht stille Vernunft sie geleitet, erwiederte dieser;
Ernster wurde nun Egil, und sprach mit gesammelten Kräften:

Ah, die Liebe, zu welchen Verirrungen führt nicht die Liebe!
Könige hat sie verkehrt, zu, Königreiche gefährdet;
Hat die Zeiten der Abenteurer, den Wahn und den Selbstmord
Unter die Menschen gebracht und genährt: die Schlösser für Irrsinn,
Wo ich sie fand, mir waren sie stets abschreckendes Beispiel.
Nähmt sie den Geist nicht; treibt sie nur rasend die Feder der Seele;
Und aus jeglicher Lieb', und wär sie des Epikur Liebe,
War sie die Lieb' Athors auch selbst, spricht immer ein Wahnsinn;

(1157)

Schau ich, wo immer, nur Liebende an, erfaßt mich die Wehmut,
Oder entfährt mitleidiges Lächeln mir ſtill von der Lippe:
Traum iſt ihre Natur; und alle Weiſen der Erde
Haben die Liebe verachtet; wie kann der Geiſt denn mit Wahrheit
Greifen ins Leben, wie kann er mit reinem Verſtande denn wirken,
Iſt er nicht frei; dem Liebenden wird, was der Wahn ihm nur einflößt,
Gottes Wort; und niemal wol ſieht in der Nähe die Welt er.
Ja, wir leben doch unter den Menſchen, einmal in der Welt doch;
Für die wirkliche Welt, und nicht für geſchäftloſe Träume,
Bilde ſich eifrig der Mann; doch, kann er, befreiet vom Leitband,
Grade nicht gehn, empör' er ſich nicht, wenn andre ihn führen!
Eliora verkennet es nicht, das höhere Leben,
Gab ihm Herzeal zurück; „mit höchſtgebührender Achtung
Gegen den Weiſen, doch ſieht Eliora die Welt und das Leben
Voller Blumen; .. indeß bewundr' ich den herrlichen Geiſt doch.“
Alſo der Weltmann; anderen Zeiten erſpar' ich die Antwort,
Sprach Herzeal darauf, mit ſtiller Verachtung ihm zürnend....
Früh mit der Morgendämmerung kam er, voll Trauer, zum Abſchied;
Trat, nach kurzen Geſprächen, mit Herkia hinaus; und der Wagen
Rollete vor; nach der Heitre des Tags forſcht' hinter ihm Egol,

(1177)

Nahte freundlich dann her, und umarmt' ihn geschmeidig zum Abschied,
Munterte ihn auf, mit Freundes Besuch zu erfreun Eliora;
Stumm, wie bewußtlos, stand er, zu tiefverwirret in der Seele.
Wehmut sprach des Liebenden Blick; mit Schmerzen der Liebe
Ruht' auf Herkia sein Aug'; ist trat er langsammen Schritts vor,
Reicht' ihr schweigend die Hand; sie standen, die Händ' in einander,
Tief verstummend, und sahen sich an, und vergaßmten der Trennung.
Herkia sank ihm zitternd ans Herz; auf die Schulter des Mägdleins
Senkt' er sein Haupt, der Männliche weint' in die Thräne der Jungfrau.
Endlich ward ihm die Stimm', ich komme, sprach er, der bald nach!
Herkie seufzete, blickend auf Egol; „ich komme gewiß nach"
Sagte der Liebende; folge nicht, sprach, mit zitternder Stimme
Heiserem, schwellendem Laute die Jungfrau, deiner gedenk' ich,
Wo ich auch bin! in gebrochenen Tönen verhallte die Stimme.
Aber ihr schwieg Hercal; ein banger Gedanke durchflog ist
Herkia: er kommt', seh' Allwil, und.. tödt' ihn; da hob sie als Männin
Hoch sich vor, sprach ernstvoll: Hercal! dein Wort, du folgst nicht!
Starrenden Blicks schaut' hier der Geliebt' ins schwimmende Aug' ihr,
Sah die bebende Thräne; sie wandte das Auge zur Erde;
Rührt' es noch einmal hervor: dein Wort, Hercal! da gab er's.

(1197)

Paol, der, weggewendet aus Sitte des Tags, mit des Wagens
Führer von jeglicher Krümme des Wegs, und des Sturzes Gefahr ſprach,
Rief iht heran; Hermal rankt ans Herz die Geliebte,
Unter glühendem Kuß; ſie wand ſich hinweg, und die Hand ihm
Drückend noch einmal, mit innigſtem Liebesblick ihn erheiternd,
Trat ſie hinein; und ſchnell wie der herbſtliche Sturm durchs Gefild ſauſt,
Stäubten davon mit dem rollenden Wagen die brauſenden Roſſe.

Starr blickt' hin auf die Flieh'nden Hermal, ihm war es, als würde
Grab um ihn eins, als wär iht Herkia ſchon jenſeit des Grabes;
Und ſie verſchwanden, ſein Blick ſtiert' hin auf die leere Ferne,
Todte Fern iht, ach, als wäre ſie Grab der Geliebten;
Wehen, die Wehen der Liebe, wie hoben und ſenkten ſein Herz ſie!
Senkten's zu Grab, und hoben zu Auferſtehung es wieder.
Trennung!!! rief er iht aus, preßt' eng die Hand auf die Bruſt ſich, ...
Dachte: ſo wird es dir einſt auch ſein, wenn Herkia vorangeht!

Dälion eilte zu Michael, ſchlang mit den goldenen Flügeln
Engelkindlich ſich an, in des Buſens ſchneeigen Stral ihm
Schmiegt' er wie Roſe das Haupt, und ſein lilienſterniges Auge
Lächelt' in mildeſtem Licht zu ihm auf; ſo ſagte des Jünglings
Himmliſche Wehmut, gegen die Morgenſonne gewendet:

Ach, wird unser Herod nicht jetzt den gefährlichen Schritt gehn!
Kann ihn nun Dölion halten, da seine Herkla ihm fern ist,
Herkla nicht mitschützt, wird er mir nicht abringen das Leitband!

Sanft itzt gab ihm der Liebehohe des Himmels zur Antwort:
Ist die Trennung des Wiedersehens erhebende Hoffnung;
Zieht sie wie Jenseits an das Geliebte den Liebenden; senkt nicht,
Dölion! über der Sonn' Abschiede das Abendgestirn sich,
Morgenstern in erfreuendem Aufgangslichte zu werden!
Sieh, wie bei uns im Olimp, wenn dort auch Cherubim scheiden,
Ruft es zum Schutz von Sonnen sie nieder; wie ewige Sehnsucht
Innger sie noch an die Liebe der Engel und ihren Olimp engt.
Zittre nicht, Seraph! er hängt noch liebender an der Geliebten,
Hängt noch enger sich an; fliegt seine Lieb' auch der Schwünge
Schwindelndste Höh, stets lauter ruft's zum Gang der Erkühnung.
Ueberall Abgrund, Fall droht überall; hüteten ihn auch
Alle Himmel zugleich; die Höll' umstürmt ihn schon wilder;
Auch Erzengel sind Endliche, schaun nicht in ewige Fernen,
Schaun den Gesetzen des Weltenlaufs, und dem Gang der Natur zwar,
Sehen die Schritte der That durch Weltsysteme zwar hergehn,
Doch nicht der Willensfreiheit zuvor; o Himmlischer! fällt Er,

(1037)

Füllt die Erde mit Ihm, dem letzten Hauche der Liebe
Unſerer Erde; ... und weint an ihrem Grabe der Himmel! ...
Führ' ihn ſo, daß nur heitre Natur ſein Herz um ſich atme!

Dölion ſchwang ſich zurück, und zaubert' in ſeligem Traum ihm
Frühling umher, und jugendlichheiter im Frühlinge Herkla;
Süßberuhigt, erwachte Hercal; die Ferne nicht trennet,
Rief er, und Herkla iſt mein durch Natur, wer könnte hier trennen!

Schwarz durchkreiſte die Hölle die Welt, in zahlloſen Heeren
Tobte ſie wider den Todesolimp, und wider den Donner,
Stand, wie glutausſpeiende Orkuswälle im Dunkel
Ringsher gegen ihn da, ſpannt' aller Furchtbarkeit Sehnen,
Rang, dem Donner das Weltleitband aus den Händen zu reiſſen,
Rang die tartariſche Heermacht um ihn, den Todesgewalten,
Die mithielten an tauſend kleineren Banden das große,
Krallte ſich rund um ſie her, ſie dem Todesolimp zu entreiſſen.
Nacht ums Antlitz, rauchendes Schwert in furchtbarer Rechte,
Schritt nach dem Nordpol Donarea, gerichtete Städte
Oft mit der erderſchütternden laſt hinterretenden Fußes
Stürzend' in grauſen Ruin; jetzt nahet' er, Sturm um ſich wirbelnd,
Einer ſchwarzen Jeruſalem; wie er im Donner heranſchritt,

Rauſchete Heer von Orkusmächten herüber, und ſtand itzt,
Unter ihm niedergebückt, in ausgebreiteten Armen
Haltend die Gottverworfne, als Tochter der Hölle ſie ſchirmend;
Aber er kam, und ſie ſtürzte wie Leiche der Hölle zu Füßen.
Flammen hauchend vor Grimm, mit ſchwefligloderndem Glutblick
Raſten die Schwarzen der Höll' ihm nach, umklammerten eiſern
Etödte, noch dämmernd im Sterbeglanze des Heil'gen, um ihn ſie
Niederzuſchmettern, als Töchter des Himmels; unn donnert' im Umkreis
Zornige Cherubimſchlacht; ward Sieg dem Todesſchimp itzt.

Dumpf ſchritt fort der Donnerer, Länder und Seen herunter,
Länder und Seen hinauf, itzt ruht' er, düſter im Mondlicht,
Hoch an gebürgiger Landſchaft, rollte den Blick durch die Weiten;
Und er entſetzte ſich, ſahs wie Gemählde aus den Tagen der Sündflut,
Jubelnde Höll' im Spiele umher mit den Kindern der Erde,
Zürnete, donnert' aus tauſend Gewittern; aus tauſend Gewittern
Stürzt' er Flut, ſtieg höher, und ſtürzete Meer vom Himmel;
Sieh, und tauſendmal tauſend gewaffnete Arme mit einmal
Hob die Höll' itzt wider ihn auf von der Erd' an die Wolken,
Aber herab von den Wolken zur Erd', und Cherubimheer rings,
Dringt' er ſich, ſtreckte den Flammenarm durch die finſtere Flut vor,

(1877)

Wirbelwälzete Städt' und Wälder herum in den Fluten,
Dort mit Roß und Geſpann ein bergabſtrudelndes Schlachtheer,
Wälzt', Orkan mit den Fittigen ſchlagend; da kreiſten izt Felder
Jammernden Flüchtgedrängs voll, ſtrömend die Fern hinunter,
Inſeln ähnlich daher, Erdbeben unter ſich; krachten,
Unter des Donnerers bergentwurzelnder Linke, in Trümmern
Alpen dahin auf ſchwimmende Dörfer, auf flüchtiges Tauſend
Hier, und in weiterer Fern, auf wankende Tempel und Türme.
Ho, und tiefer ſich himmelab beugend in allen Verderben,
Lag er in Todesdüſtre herab hoch über dem Chaos,
Riß ſein Gewand auf, blutiges Wettergeſtral entflammt' ihm,
Kreuzete wild durch die Nacht, und ſichelte rund um ihn nieder,
Schlug er dumpf mit der Link' an die Erd; und Kluft in ſie ſpaltend,
Faßt' er hoch mit der Rechte das Chaos, dann grauſen Gelärmes
Schmettert' er's niederdonnernd hinein in den Rachen der Graunkluft,
Und in furchtbarer Heiterkeit jauchzt' er Triumph an die Himmel.

Tiefer verhüllt' er ſich drauf, und ſchüttelte Wolk' und Gewitter
Ab von den Zügeln; zu Heerſchaar Todesolimpier um ſich,
Schwebt' er izt nach dem Nordpol weiter, die hölliſche Heermacht,
Die, in furchtbarem Kreis, um den Erdball ſtand, als ihr Reich ihr

(1897)

Schirmend, vom Kreise nur aus, die Welt in Heeren durchstreifte,
Enger stets zu Schlacht auf dem Meer zusammen zu drängen,
Daß nicht die Welt in der Schlachterschütterung vergeh als der Hölle,
Oder als Satans Triumph; doch, heiß nach der Menschheit Ruin nur,
Aber Ruin durch die Höll', entwich sie des Donnerers Plan noch.
Grausen stürzte sich kalt auf die Welt, des Donnerers Schrecknis
Röchelt' umher, umkrallt' am Herzen die Welt, und ihr Odem
Wallte beengt, mitgriff ihr ans Herz der Todesolemp ringe;
Aufgeschreckt im Geschwelg von den Taumelmahlen im Umkreis
Schwankten die Völker empor; und rund um die Erde hernieder,
Rauschete Furchtgespräch, von der Städt' Einsturz, der Vesuve
Glutzerstörungen, klagte der Wut des Orkans, und der Erde
Todeserschütterungen, wie sie die Weltgeschichte nicht nannte.
Dunkeler wurde das Graun, herschreckte mit jeglichem Monde
Neues Verderben; und Peste, die Königreiche zu Kirchhof
Umgestalteten, drohten vom Pol herüber zum Pole;
Aller Untergang schien vom Trümmergestirn in dem Weltmeer
Herzugehn, und aller zu ihm von den Toden am Pole
Hinzuwenden den Schritt, dann ringe die Völker zu schlagen.
Überall zitterte Angstgerede vom Sturz des Gestirnes,

Scholl von der wilden Verwirrung, die tödtend durchs Reich der Natur ging.

Dann von dem Nordpol ſchwebete Donatos zum Aufgang,
Fuhr im Gewitterſturme den Ozean her, und, Triumphſchritts,
Trat er auf donnernde Seeſchlacht, ſtieß ſie hinab in die Tiefen;
Stieg in die Reiche, wo Eliora vom Ewigen zeugte,
Schritt ihm tödtend voran; der Gotteslehrer durchirrte
Wüſten und hundertmeilige Länder, und lehrte den Völkern.
Ueberall fand er in Luſtgelagen die Kinder der Erde;
Kam in Städt' itzt, ſich, unabſehbar im Kreis an den Mählen
Dampfte vom Morgen zum Abende Mahl, und lag um das Mahl her
Buntes Gewühl von Gäſten, der Städteinwohner Verſammlung.
Kellnerknecht' hier lieſen heran, entriſſen den Eilen
Taumelnde Schaar; und, blutigen Streits, entrangen die Häſcher
Wild ihr das Silber, zur Steuer des Staats; dort, wo ſich nicht Lohn wieß,
Strudelt' umher Gedräng', entrauften arbeitende Händ' itzt
Grimmig den Schweigern die Tracht, der Armgeſteuerten Horde
Schlich umher, und raubte mit Liſt im Gewühle, und warf ſich
Tobend, zu wilderem Jubelſchmaus um der Tafeln Gedeck.

(1335)

Fern erhaſcht' ein Gerichtsknecht Raubende, rief er den Brüdern,
Stürzten ſie her, und ſchlepten die Räuber, umlärmt von der Knaben
Freudig folgendem Schwall, in Türme der Zucht; auf der Seit' ihr
Schnurrte die Geiſſel, und klagt's; dann eilten Entfeſſelte ringsher,
Hier mit Gelächter, und dort in gebückter Verzweiflung, der Habe
Letztes jetzo verpraſſend, den Hohn und Schmerz zu betäuben;
Eilten Tauſende, faßen im Rund um ſchäumende Becher,
Schwangen, in Spottlied gegen den Himmelsgötzen, die Becher,
Dumpf durch ewigen Rauſch, die Schreckensausſicht des Lebens
Sich zu benebeln, und ſanken in immertieferes Elend.
Zitternd ſahs Eliora; er kam, Gelächter nur zifcht' ihm.
Bald empfingen ihn andere Städte, das Leben der Städte,
Hingeſtreckt durch die Zedergäng' an den Gaſſen im Spätrot,
Walzt' in Blut' und Moos ſich umher, und weit durch den Umkreis
Sahs mit Entſetzen der Gottesleugner wie Sodoms Erwachen.
Schreitend in anderes Babel, umſtrömt' ihn Menge, der Menge
Reiſſende Flut trieb ſchnell ihn voran, aus den Gaſſen zur Seite
Wogt' es dichter herzu, durchs Thor, goß breit in die Area,
Wallte dann rings um hohes Gerüſt; Gewehr' im Gedräng hier
Blitzten um ſchwarz verſchleierte, langſam rollende Wägen,

(1334)

Stand am Gerüſte der Zug; tiefs ſchwieg's; herab von den Wägen
Riſſen itzt Henker die blaſſen Verbrecher, und ſchleppt' es die Stuffen
Dumpf zum Hochgerichte hinauf; tief nieder die Ferne
Regt' es von Leichenwägen wie Wagenburg, und voll Heer ſie.
Weiter zog Eliora, die Stimme des Himmels zur Erde
Ueberall bringend, wie Sterbende ringsum ſah er die Völker,
Leiche im Antlitz, letztes Veratmen im Geiſt und im Herzen,
Hier den Krieg wie Geröchel, wie Todesohnmacht die Ruh dort.
Länder wankten nach Ländern zurück, engrinzt' ihn im Umkreis
Eiſernes Joch; bald thront' im Gold ein Tirann, und mit einmal
Sank er dem Günſtling ins Blut, der herrſcht', und ſtürzete thronab;
Bald ward ewig Geſetz gegründet, zertrümmert, Geſetz nun
Wie für die Ewigkeit wieder erbaut, Jahrlänge nur lebt' es.
Sieh, und der Donner warf auf die Welt ſich mit allen Verderben.
Lärm erſcholl in der Fern, hinwirbelt' umher aus den Städten
Schaar, ſtaubwölkend, itzt Felder bedeckend, wie fliehender Heerzug,
Kam, Eliora in Mitte der Schaar, an brauſenden Meer itzt;
Alles ſpäht' in der Flut nach meerverſchlungener Veſte,
Die in der Morgenröte mit Reigen der Luſt noch umkränzt war.
Bang aufſtiegte das Volk, ſo ſprach Eliora zum Volke:

(1375)

Schauert euch nicht! in Mitte der Freude verſinkt ein Geſchlecht hier!
Bebt rundum nicht die Welt! iſt nicht die Geſchichte der Zeit nur
Todtenverkünderin; wird nicht die Welt zum Grabe! nun, Brüder!
Seht auf ihr Leben herab, es läugnet Gott; und die Welt kann
Ohne Gott ſich ſelber nicht Gott ſein, hebt euch zur Ahnung
Einer unendlichen, über uns liebend waltenden Vorſicht!
Ach ſie ſieht das Leben der Welt; iſt nicht die Erſchütterung
Rund um ſie her die Warnungsſtimme von Gott zu den Menſchen!
„Eure That iſt das Ende der Welt, Gott ſchafft nicht die Hölle,
Menſchen, ihr ſchafft ſie euch ſelbſt!“ ruft ſo es nicht her, o erkennt nun
Gottes Spur, hier bildet ſie euch das Ende der Welt vor!
Wendet zur Wahrheit euch um; o lebt nach des Göttlichen Lehre,
Die ich vor euren Verſammlungen oft in der Schöne und Hoheit,
Oft in der lauteren Liebenswürdigkeit vor euch enthüllte!
Reiner Menſchlichkeit Religion, Weltwerdung der Liebe!
Brüder, ſie ſelbſt iſt der Lohn, in ihr der Himmel, ſie ſelbſt er!
Kommt zu der ewigheiligen zurück, und innerer Friede
Wird euch erfüllen, und Friede dann erſt in der äußeren Welt ſein!

Alſo warnt' er der Welt, izt horchten ihm all; im Gedräng rieſelt:
Ueberall wähnen Geſicht wir zu ſehn, und ſchwarze Gerichte

(1395)

Drohen uns rings, wir ſchaun in den grauſen Geſichten wie Schwert es,
Hohe, blutige Flammengeſtalt, ihr tauſende rundum,
Offene Höll' um uns her; und wilde Todesgedanken,
Ahndungen, ſchrecken oft plötzlich uns auf; und unſere Kinder,
Unſere Alten, ſie ſchleichen umher, weiſſagen im Dunkel
Grauerlich; bleiern liegts herab auf dem Herzen, wir zittern,
Ueberall hören wirs fürchterlich her, als donnert' es in uns;
Ha, und als flüſterten zürnende Götter aus Wettern uns dumpf zu,
Wird es uns oft; voll Grauen und Grab ſind unſre Träume.

Laut rieſs ſo im Gewühl, rieſs oft ſchon laut um den Lehrer,
Siehe, da hob ſich Atheor hervor, hier ſelbſt er, die Schüler
Dort, und er ſprach, und die Jünger wie Er, ſo ſchrie er dem Volk zu:
Weg mit den Kindergedanken ins Unding! Gottesgerichte,
Bloſſe Geſpenſterträum' aus der Kindheit der Welt, in des Alters
Kindheit ſinkt ihr zurück, wenn ihr nicht den Wahn aus euch wegtilgt!
Seht, ein Komet oft ſtürzt in die Sonn', ein Stern auf die Erd' ihn,
Seines Falls Erſchütterungen ſtoßen noch fort durch die Erde,
Sind Erdbeben, da ſtürzen die Städt', und ſinken die Völker,
Werfen Vulkane die Glut, flammt Erdbrand, wiederum Orkane,
Hebt ſich das Meer; in unſerem Dunſtkreis dünſtet ein andrer,

Peste gebärt die Begattung der ungleichart'gen Planeten,
Misgebilde im Reich der Natur, und alle Verwirrung
Schlägt auf den Menschen zurück; da seht im Fieber die Welt nun!
Eure Träume vom Jenseit, eure Gesichte! Geburten
Ihres Geschwärms, Weissagung ihr Raseln; ihr hört in euch donnern,
Dieß ist der Nachhall, welchen des stürzenden Sternes Getös schlug;
Rund um die Welt verdumpft er im Dunstkreis, diesen nur hört ihr.
Jenseits sucht ihr und sucht, blickt hin auf's Meer, und ihr habt ja
Andere Welt, — dort pflanzet euch fort, und ihr lebt ja im Jenseit!
Tilgt ihr den Wahn nicht; sag ich die Welt itzt kranket vor Alter!
Auf aus der Fieberbeklemmung, und freut euch voller des Daseins!

Hörend Atheor, und hörend den Jüngern, verlachend den Heilgen,
Strebte, klügelnden Geistes, das Heer der Menschen, des Himmels
Warnende Winke hinwegzuschrein als die Mähre der Traumwelt;
Sieh, und so rang das Erdegeschlecht, bachanalischen Taumels,
Wider den Todesolimp, und wider den Führer, und stritt er,
Gegen die Welt, die selbst sich der Höll' einweihete, kämpfend,
Rings für die Menschheit, und wider die Hölle, den schrecklichsten Kampf so.

Ozael flog indeß zu den Herrschern und Richtern des Landes,
Sprach zu ihnen herab: ihr schweigt noch stets dem Gerüchte!

(1435)

Wider die Majeſtät des Geſetzes empöret ein Fremdling
Wider die Throne das Volk; würgt ihr ihn nicht weg von der Erde,
Stürzt er euch ſelbſt! die Herrſcher und Richter ergrimmten, Gebotſchaft
Donnerte nieder, und Späher zu tauſenden flogen, die Kriegsſchaar
Mahn', ihn zu feſſeln heran, fernher ſah jetzt er ſie kommen;
Ahnung durchflog ihn; „ſie tödten mich, eh ich geendet die Laufbahn,"
Sprach er im Herzen, und betend wandt' er ſein Auge gen Himmel;
Voll Zutraun auf des Himmels Schutz barg dann er ſich ſeitwärts
Tief ins Gebüſch; mit Späherblick itzt ſtreiften die Wachen
Ringsher, fernes Gerauſch ſchlug Michael da mit den Flügeln,
Lockte die Wachen hinweg, und verließ in des Walds Labirint ſie.
Dankend der Vorſicht, trat Eliora, voll höherer Hoffnung,
Dann zu den Volke zurück, zum Licht von Oben ihm winkend.

Heerſchaar ſandten die Herrſcher nun aus, in Mitte des Volks oft
Schwand ihr der Weiſe; zum Bachusfeſte gekränzet, umdrängt' es
Jetzt weinwogig den Lehrer, zumärmt' ihn ſpöttelnd; voll Sanftmut,
Stand er, ein Seraph, geſandt der Erde; da brach aus dem Umkreis
Menge von Kriegern hervor, warf Feſſeln ihm um, und zum Richthaus
Schritt der Zug, nachſchweifte der Volksſchwarm, ſtand vor dem Pallaſt.
Siebenmal reihte ſich Wächterchor um die Pfeiler am Eingang,

Zwischen sie durch, schwoll über den Marmorstufen des Zuges
Dichtes Gedräng hinein; aufflog die Pforte des Richtsaals,
Wallt's in ihn vor; von Oben erleuchtet, vertäfelt mit Golde,
Prangte wie Tempel der Saal, Amphitheater von Thronen
Glänzt' im lichterem Hintergrund, ihm nahte die Kriegsschaar.
Hoch auf dem Thronsitz zankten die Richter und Väter des Volkes
Gegeneinander, es naheten Diener mit Purpur der Rebe,
Sprudelnd in silberner Muschel; itzt stand vor ihnen der Weise.
Neugier spannte die taumelnden Richter, und alles Gezänk schwieg,
Endlich brach Vorsitzer die Still', und sprach zu dem Lehrer:
Näher Vermeßner! warum empörst du den Haufen, und wagst dich,
Wider das Landesgesetz, mit Träumerlehr' an die Völker?
Rede, was hast du gelehrt? mit stiller Trauer der Liebe
In der sanftesten Hoheit Blick, sprach also der Weise:

„Friede lehrt' ich, Einanderliebe den Menschen, das innre,
Ewige Gesetz, den heiligen Glauben ans Dasein der Gottheit;
Nehmt als Zeugen die Hörer," da rief voll Zornes der Richter:

Träumer! hast du dasselbe gelehrt, was unser Gesetz lehrt,
Deiner bedurften wir nicht; und lehrtest du anderen Glauben,
Wisse mit Zittern, Verwegener, Unser Gesetz ist des Volks Gott,

Duldet nicht neben ſich Götter, die haſt du dem Volke gegeben,
Gott gelästert; erkennet ihn todesſchuldig, ihr Richter!
Schwankend hob ſich nach ihm der Väter einer vom Hochſitz,
Sprach: wir kennen kein innres Geſetz, da formet nach Luſt ſich
Jeder ſein eignes, Wir ſind die Väter des Volkes, der Väter
Will' ihm Religion, und Wahn von anderem Gott führt
Ab vom Geſetz; ja, Väter des Volks: der Gefährliche ſterbe!
Sieben traten itzt her, vorellt' ein andrer, und ſagte:
Fürchtet ihn nicht, dem kindiſchen Träumer lachet das Volk nur,
Bleib' er dem Haufen zum Spiel, er fabelt ſchön, und ihm hab' ich
Oft mit ſtillem Behagen gehorcht in müßiger Stunde.
Jene ſtimmten mit Lächeln ihm bei, und wünſchten des Träumers
Lehre zu hören, ſie drangen auf ihn, doch ſchwieg Eliora.
Jetzt ſprach einer der Richter: er lehrt die Rechte der Menſchheit,
Konnten's doch nicht Weltalter ergründen, ob Rechte der Menſch hat!
Wir auch kennen kein ewig Geſetz, und jegliche Zeit will
Anderes Recht, und ander Geſetz. Wir geben den Zeiten:
Aber wenn ſtets der Väter Gebot treuheilig das Volk kniet,
Wiſſen wir, lebt es im Frieden, er ſprach's, ſchlug ſonnan den Thronſitz.
Richterſtimme dann zürnt': er ſpricht vom Glauben an Jenſeits,

Schädlich iſt dem Volke der Wahn, entweiht es der Erde,
Seine Tage verſchwärmt's unthätig, und, meidet das Jahr ſich,
Kann am Geſetzaltare nicht opfern die heilige Steuer.
Auch die Rohheit der Urwelt predigt als göttliche Sitt' an.

Zeugen drangen zu Horden hervor; als Winke des Himmels,
Riefen ſie aus, beſchwört er die Erderſchütterung, als Wunder
Seines warnenden Götzen; da eifert' ihm einer der Richter:

Thor! Erdbeben ſchon war in der Urzeit, näher gedrängt nur
Folgen ſie jetzt; bald ruhn ſie in tauſendjähriger Müde;
Du nur verleitest durch dumpfes Geſchwätz zu Träumen die Völker!

Wiederum ſchrie's: ihr Väter, warum ſoviel hier der Arbeit!
Ha, zu groß iſt der Wahn, Jahrtauſende kommt er zu ſpät jetzt,
Schädlich zu werden; den Träumer vergönnt dem Volk zur Erheiterung!
Gern doch ſchwatzt es von ihm, und, fordert ihr neuere Gaben,
Murret es nicht, vergißt an dem Träumer den Schmerz vor Gelächter.

Jetzt, da der Sprecher zum Urtheil winkete, zankten ſich alle,
Dann erhob ſich der Fürſt der Verſammlung, und rief ins Gezänk ſo:

Richter, wie wollt ihr! entweder itzt tödtet ihn, oder ihn freiet!
Wählt, ich ſtimme zu jedem; doch, all' zu befriedigen, hört mir!
Meide noch lärm' er dem Volk zur Erluſtigung, tödtet am End' ihn!

Beifall lacht' ihm umher; schnell eilten gewinkete Diener,
Lösten die Band' ihm, thronab stieg die Versammlung der Richter,
Führete selbst hinaus den entfesselten Weisen zum Volksspiel....

Oftmal wandt' ein Hörer den Blick zu den Sternen, doch, fragt' er
Weiter den Gotteslehrer, und wies er zu reiner Gitt' ihn,
Rief er mit Trauer: „zu spät! die Natur bezwingt schon den Willen!"
Tausende riefen mit Jammer wie Er, bald schleuderte Volksschaar
Stein' auf den Lehrer, verließen ihn all; nach neuerem Schauspiel
Lüstete wieder das Volk, voll Schmerzes, schied Eliora,
Fuhr, nach anderer Zone gewandt, den Ozean nieder.

Während diesem durchirrt' um die Herklainsel Heroal
Jedes Arkadien, lehrte die Religion Elioras.
Höheren Schwung flog immer die Liebe; in grauender Ferne
Schwelgte trunken sein Aug', er streckt' in die Ferne den Arm aus;
Herkla! rief er, wie Himmelsschleier umwallt sie dein Antlitz,
Könnt' ich ihn heben, und Herkla sehn!... dich faß' ich nicht mehr itzt,
Aber du Göttliche bist, du lebst, du liebst mir im Innern!
Wälder durchschweift' er, flog in die Reigentänze der Hirten,
Kränzte die Kinder, wie Herkla; du mütterlich Mädchen! dann rief er,
O die Natur ist Mutter wie du! des Liebenden Sehnsucht

(1535)

Frühlingte rosig, war üppigster Frühling voll Abend und Mondschein.
Alpen erkletten' er oft, Sturm wanderte jetzo gen Abend,
Wie nach dem Hesperus; unter ihm wohnete Herkla, da rief er:
Könnt' ich hinüberstürmen mit ihm, hinstürmen ans Herz dir,
Herkla umranken, an Herkla mich wie die Ewigkeit hangen!
Herz einpressen ins Herz, mit dem Ungestüme der Liebe
Ach, wie um ihre Sonne die Erde, mich rund um dich winden!
Herkla, dann lägst du mir an der Brust, wie zitterten, ruhten
Meine Arme um dich, Kuß fesselte Lippe in Lippe,
Seele in Seel' hinüberzuhauchen, zu sein in einander!
O, dann könnt' ich ja weinen, wie Götter weinen, dann mag ich
Keinen anderen Himmel als dich! o Herkla, dann wär ich,
Herkla, Herkla, dann wär ich ja überall um dich und in dir!

Ringsum lebt' er in heiterer Natur, er küßte die Erde,
Heilige Erde, dich lieb' ich! o könnt' ich euch, Berg' und ihr Blumen,
All euch reissen ans Herz!... Natur, du bist göttlich wie Herkla!
Jauchzt' er empor; die Erd' ist der Himmel! so rief er entzückt auf.

Alles Hesperien durchwallt' er, und kannte jedes Gebürg schon,
Jedes Thal, und jeglichen Quell, benamte sie alle,
„Herklas Auge" und „Mund" und „Herklas Thräne," so nannt' er

(1515)

Hundertnamig die Hügel umher; gluttrunken itzt rief er:
O, der Natur, ach ihre geheimſten Geheimniſſe, Herkla,
All enthüllen ſich mir, ich bin ganz Auge, ich ſehe,
Ach ins Herz der Natur, o Herkla, ich ahnde, wie nie noch!
Herkla, mir wird's, als wäre das Brauſen der Stürm' und der Ströme
Sprache, und oft meint's heimlich mich an, als begänn' ich den Inhalt
Ihres Liedes zu verſtehn, ich werfe mich näher, ich lauſche.
Herkla, die Liebe vergöttlichet mich, mir iſt es, als ſäh ich,
Schon durch feinere Sinne, durch tauſend innere Augen,
Eine zweite, ach allen unſichtbare Welt hier auf Erden!
Oftmal ruht' er auf Bergen um Nacht; ſtets dunkeler rollte
Krieg in der Fern, rief lauter ihm ſtets, nicht achtet' Herwal;
Herkla, rief er itzt aus, mein innrer, glühender Thatdrang
Iſt ganz Liebe zu dir geworden! er ſchweigt' in den Liedern,
Lebt' in den Liedesſchöpfungen, ſiehe, der größeſten Geiſter
Aller Jahrhunderte! rief: o ihr Sänger, ihr höhern, ihr erſten
Buſenkinder Natur's, vor eurer Gottheit, wie ſchwindet,
O, wie ſchwindet, ihr Schöpfer, vor ihr die Größe der Helden!
All ihr ewigen Ideale der Macht und der Größe,
All ihr zerfließt ins göttliche Urideal der Liebe!

(1874)

Planlos ſchlenderte Herwal ſich hin und her an den Bergen,
Ueberall iſt ja Natur! ſprach laut er zu ſich, und durch Thäler
Jenſeit der Uferalpen, itzt wieder zur Inſel der Berge,
Luſtzieng, lief er, und ſprang er umher; ſank weſtlich die Sonne,
Fand er dann Hütte, hier kehrt' er zum Mahl ein, ſchlummert' in Wäldern,
Oder auf Alpengipfeln, durchſuchte die Hirtengebiete,
Rief die Kindheit der Hirten zum Reigen, und ſpielete traut mit,
Lehrte ſie, lehrt' in Tempeln, in Hütten; von Schweizen in Schweize
Zog er hinab, ſaß nieder in jeglichem Thal; ſo geſprächig
War die Natur ihm ſo traut, ſo herzanſchmiegend ihm alles,
Ueberall Liebe; und wo er ſich wendete, alles Umarmung.
Leicht iſt, leicht mir die Bruſt, wie ein Gott frohlock' ich, voll Jubel
Rief er's; o wäreſt du hier, was könnt' ich nicht alles dir ſagen!
Herkia! ich grüße, durchwandre die Thäler der Herkiakindheit,
Hundertmal rundum ſie her, ſie hundertmal durch, und ich ſpiele,
Sitz' auf den traulichen Lieblingsplätzen, wo gern du als Kind warſt,
Lebe, ſpreche mit dir, antworten itzt hör' ich; und ſeh dann
All dein Thun in der Fern, ich horche deinen Geſprächen,
Wirds mir, als kom' Allwiſſenheit mir, o Herkia, wie ahnd' ich

Dieſeit und Jenſeit! oft ſchreck' ich empor, im ſüßeſten Schlummer
Zuckend empor, denn ich ſehe dich ſelbſt, dich neben mir ſitzen!
Oftmal ſahe er den See hinab, die Feſte der Hirten
Lachten umher, dann eilt' er hinzu, vertanzte den Reigen,
Kränzte mit Blumen ſich ringe; die Dörferinnen, der Hirten
Mädchenjugend beſchenkt' er mit Schmuck; ja Herkla, die Erde,
Schön iſt die Erde! ſo jubelt' er auf, flog heim zu dem See dann,
Wandelt' im Ufer, und hügelte Blumenſitze für Herkla.
Herkla, wie fühl' ich ſo ganz mich! rief er, in jeglicher Nerve
Glüht ein Leben, wie früher durch all es verbreitet, die zuſchlug,
Alles iſt Seele an mir, mein Innres wie Gottheit, wie ſchlägt es!
Herkla, wie flammt es, ein tauſendfach Leben in mir, o, als wär ich
Volk!.. ein Bewußtſein, o wie ich nie es noch ahndete, glüht mir!
Jetzo im Kreis umpilgert' Hercal die lachende Landſchaft,
Schweifte durch jedes Gefild, in jedem blumigen Anger
Streut' er mit ausgeriſſenen Blumen das Bild der Geliebten,
Warf ſich ins Grün, und koſte das Bild, und, mächt'gen Entzückens,
Preßt' er die Blumen dann all ans Herz,.. und umwand ſich mit ihnen;
Herkla, ſagt' er entzückt, in deinem Bilde nun wohn' ich!
Ströme durchſchwamm er oft, wo er brüſtlichſchön die Natur fand,

(1614)

Baut' er sich Hütte; hier wohnt von Natur schon Herkla! voll Wonne
Sprach ers; saß zu den Blumen nieder, im Früh- und im Spätrot,
Rief entzückt: o, ihr alle so schön wie Herklagedanken!
Lauter schlagende Herzen ihr all, o schlaget für Herkla!
Ueppigsten Jubelgefühls, durchwühlt' er mit Küssen die Blumen,
Herkla! rief er den Felsen, den Wäldern; er staunete freudig
Staunete laut den Melodien der Stimme; so rief er:
Meine Sprache wird Lied, ich jauchz' in Gesängen, sie strömen
Mir, wie von selbst, mein Leben wird Himne von ew'ger Begeisterung!
Gähe Felsen erklomm er, und wälzt' auf den Gipfeln Gestein oft
Türmt' es empor zu Herkla-Kapellen, umflocht mit Gebüsch sie,
Rief itzt: überall leb' ich mit dir, du wirkst in mein Wirken!
Herkla! was könnt' nicht jetzt! ich ränge mit Göttern, wer bin ich!

Selig, siedelt' er drauf sich an in der Herklakapelle,
Lebte hier in der Gotteslehre des Weisen in Juda;
Heiterer Himmel umhüllte die Alp, nur Morgen und Abend
Gossen auf Azurstreifen hinab nach der kleinen Kapelle
Goldene Wölkchen, und bildeten Weg von ihr zu dem Himmel.
Oft, nach dem Lichtweg zu, lag vor ihr nieder Heroal,
Drückt' an den Busen das heilige Buch aus den Zeiten der Christen;

(1634)

O, der göttliche Christus! so rief er mit Stimme des Jubels,
Schwieg, dann rief er von neuem empor: ja, Himmel, die Lieb' ist
Seine Lehre, o jetzt erst find' ich so ganz sie als Liebe!
Ach, wenn ich dich in der Jugend gesehn, als du Jüngling wie ich warst,
Jüngling Christus, wie hätt' ich an dir gehangen! mit dir ja,
O, Gottmensch, nur mit Dir hätt' Herkla theilen ich können,
Aber, du ließest dennoch sie mir allein, o daß Du nicht
Eine Herkla für dich, nie eine Herkla geliebt hast,
Göttlichster! ach, wie kann ich es fassen!.. du fandest wol keine!

Lehrend durchzog er die Hirtenreiche, von Stunden der Weihe
Kommend zurück, rief oft er empor: o, wenn ich nun lehre,
Herkla, wie staunen mich all an! Sprachen der Erde nicht nennen
Alle die Welten, die mir in der Christusgöttlichkeit aufgehn!
Und er kam auf die Insel, er stand in der Blüte des Hügels,
Dort, wo Herkla dem Brüderchen Gott und Heren gelehret;
„Wer von allen Herzen der Welt, wer hätte, wie Herkla,
Also gelehret, so sprach sie, so spricht die Natur nur: Gott ist!"
Rieß, und schloß an den Hügel sein Herz; „Thron Herklas, o Hügel!"
Ach, er umschlang ihn; und schlummerte jetzt die Nächt' auf dem Hügel;
Wetter' auf ihm; dann wallt' er wieder einher durch die Fernen.

(1664)

Paradiese um sich, „als hätte sie Herkla geschaffen!"
Jubelt' er auf; sah wallen zum Tempel die Kindheit der Hirten,
Zeton's ihm all; er sah mit anderen Blicken dann Herkla
Mitten im Kreis der Kleinen, der Kreis ward ihm die vereinte
Kindheit der Welt, und alle sie Zeton's, und Herkla in Mitte;
Allen lehrend von Gott; „o Herkla, du weiblicher Christus!"
Jauchzt' er empor; und Thräne zu mächtiger Wonn' entbebt' ihm.
Sieh! und er lief zu den Kindern, und küßte mit glühendem Kuß sie!
„Werdet die Jüngerinnen von Herkla!" so rief er entzückt auf.
O, wem der Vater der Lieb' ein Götterleben im Jenseits
Lohnen als Gott will, geb' er, o Dem ein Wesen wie Herkla!
Aber Eine Herkla nur ist, wie nur Eine Natur ist,
Und die hat er Herval gegeben, o Vater der Liebe!!!

Abendspiele oft lockten, wo Herklas Elisen lachten,
Wanden ihr Tanz' um ihn her; hinab die Elisen wallend,
Stand er oft, umspielt von der Jugend nachbarlicher Dörfer,
Und Spiel' um ihn her, zurück ins Vergangene lebt' er;
Alles Heilige des Lebens erschien ihm von erster Geburt an,
Die umschlungene Liebe im Menschen, Natur, und den Künsten,
Sah wie das Herkla vom Himmel aus Her, ihm sinken,

Hörte ihr liebendes Dein aus aller Liebe Naturen,
O, wie sah er sie jetzt, Urbild der Jungfräulichkeit, sah sie,
Ach, als des Himmels Grazie, sie wie die schaffende Schönheit,
Sah sie im häuslichen Leben; „so pflegt, so pflegt die Natur uns!“
Rief er, und sah sie im höheren Leben, da sprachs in ihm: „Jenseits!“
Sah, wie sie reden wollt', und verstummte, zu voll von der Liebe
Allem Himmel, vom Jenseits voll, im Blicke zu Gott sie;..
Hört' ihr Gottesgespräch, „ach, Offenbarung!“ so rief er.
Herkla dacht' er als Kind, „so spielte Christus als Kind einst!
Zweitgeborne der Muttergottes!“ so jauchzt' er; als Mädchen
Sah er sie, „alles der Weibheit in dir!“ er sah sie als Mutter,
„Heilge Maria!“ er jubelt' es auf; mit den Zügen der Heldin
Stand sie herrschend vor ihm, „Erhabenheit! Größe! und Kühnheit!
Alles, ach alles der Mannheit in Dir! o überall Urbild!!!“
Und er stand an Tempeln des Ruhms, Denkmale der Vorwelt
Rund um sich her; er schaute voran in die Wunder der Nachwelt;
Ach, wie giebt mir auch Herkla dieß All, wie schaff ich die Vorwelt
Wieder zurück, und die Nachwelt vor! so dacht' er,.. und rief itzt:
Alles Herrliche, Schöne und Große, das Wahre und Heilge,
Alles was je; ich umschlang in der Menschheit, o Herkla, in Allem

(1794)

Faßt' ich ewig nur Dich!.. Du biſt, Du biſt mir die Menſchheit!

Immer hing an der Abendröte ſein Herz, mit des Sehnens

Alle-Unendlichkeit ſchlugs, ſprach heiß: „o Wiederumarmen!“

Ach, und ihm ward, als wohnt' in der Abendröte nun Herkla!

Selig ruht' am Himmel ſein Blick, er maß in die Ferne,

„Fern iſt Herkla, und dennoch ſo nah, ach, ich ſehe dein Bild zu,

O, wie auf Erden, am Himmel!“ oft ſprach er zu ſich und zu Herkla:

Immer größer erſcheinſt du vor mir, ich fühle dich in mir,

Aber im Wiederſchein erblick' ichs, als ſtändeſt du fern mir,

Göttlichkeit ganz! die Welt als Göttin, geſtützt auf der Liebe

Stern den Arm, und die Abendröte dein Buſenſchleier!

Ja, ſchon bin ich verklärt! frohlockt' er in ſich; und Olimp nur

Sah er im Wachen, im Traum nur Olimp, „ich freue wie Gott mich!“

Jauchzt' er umher in alle Natur; ſtets trat' er im Umkreis

Ueber den Hochgebirgen, wie zwiſchen Himmel und Erde.

Paradies war unter dem Wandler die Erde, der Himmel

Ueber dem Paradieſe die Erde voll Abend und Sterne;

Uebertrunken von Herrlichkeit unter und über ſich, rief er,

Streckend die Arm' um ſich aus: ihr Herkliniſeln, ihr Berge!

Abend und Sterne, o könnt' ich mit Rieſenarmen, wie Blumen

(1714)

Als euch heranziehn! Sterne und Eden! euch flöcht' ich wie Blumen,
Ach, den Himmel aus allen Elisien flöcht' ich zusammen,
Stürmt' hinüber, den Strauß, ans Herz, dir Herkla, zu pflanzen!
Schlänge mit Glutkuß, Herz in Herz einpressend, mich an dich,
Lag' an der Gottesbrust mit dir in einander gewachsen,
Könnt' in Ewigkeit nichts mehr sagen, als: Gott und Herkla!!!

Oft um Mitternacht stürmt' er Gebürge herunter, herauf sie,
Ruderte rings durch den See, die Gestirnnacht glänzt' ihm als Jenseit,
Himmelan hob sich sein Herz, zu Herkla sich himmelan, Feier
Faßt' ihn tief, er lispelt' im Schauer der Seligkeit: Heilge!!!...
Jetzt nur lebt' er in Nächten, und schlief am Morgen und Mittag,
Herkla, rief er, der Wechsel ist Schein, die Zeit ist die Eine!
Zukunft und das Vergangene zerfloßen zu Gegenwart in ihm.
Schön, wie in ihrer Geburt, so sah er die Erde im Frühgold;
Schönheit der Erd', o bist du nicht Herkla! so rief er gen Himmel,
Sah den Himmel in Morgenherrlichkeit, Schönheit des Himmels,
Bist du nicht Herkla! so sagte sein Herz, ja, Himmel und Erde,
Beide sind Eins, ich trenne nicht mehr, denn in Beiden ist Herkla!...

Hoch von den Alpen herab, kam jetzt er zur Insel der Wiege,
O, so bräutlich noch war sie ihm nie, er sah in des Abends

lichtestem Purpur, in Perlenthau sie, wie Krön', in der Fülle
Ihrer Blumen und Bilde; „Urhimmel bist du!" des Entzückens
Blitz sprachs, ach, durch die Blumen ja offenbaret sich Herkla,
Göttliche, ja, dich versteh ich! hinunterschaut er den See itzt,
Sich, und wie Sternenaug' anglänzt' ihn die Abendröte,
Lag, wie von Himmel und Erde umarmt als ihr Kind, als die Liebe.
Wurden Himmel und Erde zu Rose, das Kind zu bekrönen.
All auf dem See gelebeten Götterstunden erschienen,
Alle voll Herklaläche in; und alle Wiesen und Thäler
Lockten umher, wo in Götterseligkeit sich er getaucht et,
Rings voll spielender Mädchenjugend und Knaben die Hügel,
Lockten die Ufer-Eden, in Höhn und in Tiefen voll Leben,
Alles Leben atmete Liebe, und Mutterentzücken
Schlug das Herz der Natur, „Gott!" rief die ganze Natur heut,
Harmonie ward um ihn das Brausen der Ströme, die Erde
Unter den Harmonien zum Paradiese der Urwelt,
Und die spielende Jugend die erste Unschuld der Erde.
Hrist nun schwelgt' er in Himmel und Erd' und in Abendröte,
Rings durch die Gottesschöpfung voll Sonnenkeime im Lichtrot;
Alles ward ihm zu Herkla, er schwelgt' in Herkla, er rief itzt,

(1734)

Jubeltrunken im Herzen und Geiſt, berauſcht in den Sinnen:
„Wo ich nur blicke, nur glaube, nur denke, iſt Liebe, iſt Herkia!
Ach ich umarm', ach überall, alles Umatmte iſt Herkia!“
Schaut' itzt ſtumm ins Unendliche, ſchlug die Hände zuſammen,
„Herkia, du biſt, du atmeſt in allem!.. ich ſehe dein Antlitz
Rings verbreitet durchs ganze Unendliche, nichts mehr als Herkia!“
Schwieg, dann rief er: in Raum und in Zeit biſt du mir die Einzige,
Du mir die Ueberwelt, o Herkia, du die Natur mir!
Sieh, und die Abendröte nun ſank, und über ihm ſtreuten
Welten an Welten, durchs Unermeßliche Welten an Welten.
Wollüſtigſüßeſte Wehmut hauchte die Liebe Hervaïs,
Und zu den Sternen das Aug', erhob er mit Feier die Stimme:
Herkia, ich glaub' an Dich, wie ich an die Unſterblichkeit glaube!
Stumm ſprach dann ſein Gefühl: Unendlich! in mir wie unendlich!
Alles hob ihn, und ſenkt' ihn, ſein ganzes Innre war Andacht; ...
Himmel und Erde, Natur und Gott, und Herkia, zerfloſſen
Alle zu Eins in ihm, er ſtand, ins Unendliche ſchauend,
„Herkia, ich ſeh dich nicht mehr, ich weiß, ich fühle wie Gott dich!“
Leiſe liſpelte ſo ſein Innres, und liſpelte wieder:
Herkia, du nimmſt mir das All, und gibſt in dir es mir wieder!

(1774)

Stillstand hier sein Leben, er war ganz Liebe, allein sie;
Stumm ins hehre Sternenunendliche hochhin schauend,
Sank er aufs Knie, sein Geist verlor in unendlichen Geist sich.
Und als aus dem Unendlichen jetzt sein zerflossenes Dasein
Wieder zusammenströmt' ins Endliche, wieder er Mensch ward,
Sagt' er sich leis: o dieß Unnennbare, war es nicht Herkla!
Und er umirrte die Insel, er sah voll Sterne den Himmel,
Sah voll Sternenfunken den See, erblickte die Insel,
Kam zur Hütte, und sah sie als Taberhütte der Jungfrau,
Sah das im Mondglanz über sie stäubende Silber des Gießbachs,
Neben dem Rosengebüsch, die Morgendämmrung, der Ufer
Tausend Hütten in ihren Arkadien, Herden und Hirten,
Schnitter und Aerzte wieder aus Dörfern und Hütten hervorgehn
Himmel und Erde voll tausendmaltausend Leben im Umkreis.
Hingeher werfend den Blick, ward jeder Hügel und Quell ihm
Liebesdenkmal, krönete täglichen Herklas Umarmung;
Sah er die Alpen, wo einst er sein Vaterstädtchen erblickte;
Und vor ihm schwebt' in allen Gestalten und Wechseln sein Leben,
Herkla! rief er mit einmal empor, der schaffende Geist bist
Du, der mich schafft aus dem Ich zum Ich!

( )

Du biſt!!!... und biſt das glühend erſehnte Herz,
Durch ſtumme Mitternächte ſo heiß erſehnt,
Das von des Lebens erſtem Hauch an
Alles mit Werthe geeint in ſich faßt,

Worin ich jedes Götterarkadien
Der Knabenträume, jede verlorne Schweiz,
Und alles, was mir je am Herzen
Ruhte, zurück an das Herz mir drückt;

Der Wiegenjahre erſten Anſchlungene,
Die trauten Morgenſpielen der Unſchuldswelt,
Die jetzt im Hügelgraſe wehen,
Oder ich irrch in des Kirchhofs Blumen;

All deine Stillen, wie aus der Abendröt'
Hinabgeſunknen Eden, o Herkla-See!
Worin ich jeden Traumeilimp fand,
Ach, aus den Tagen des Roſenalters!

Worin ich froh die Kindheit und Knabenzeit
Mit deiner Ufer Grazienjugend einſt,
Wie eine Paradies-Göttin,
O, wie beglückt, wie die Bruſt voll Himmel!

Zurück mit ſpielte, Knabe, zum Jüngling ward,
Und jeden durch den Jüngling verſtreuten Ton
Zur Melodie der Herklisliebe
Mieten das Herz mir durchzittern fühlte;

( )

Du bist's, die einst, süßschauernd am Busen mir,
In langem Tiefverstummen, ... in bebenden
Gebrochnen Ach's, ... verwirrt, mit holdem
Jungfrauenröten ins Herz mir lispelt:

„Ich bin das Ach, das ewig die Brust dir eng
„Zusammenkrampft', und wieder zu Weltraum hob,
„Das frühe schon des Erstgefühles
„Thräne in Liedern dir sanft entlockte!

„Ich sprach in deinem brausenden Glutgefühl
„Der ersten Freundschaft, die zum Elisium
„Das Schul-Siberien dir umschuf,
„Mich in dem Trauten umschlang dein Innres!

„Dein erster Seufzer rief schon unwissend mich,
„In jeder wildauflodernden Andachtsglut
„War ich's in dir, dem du die Hände
„Faltetest, dem du an's Herz dich sehntest!

„In allem ich, wornach du im Leben nur
„Bei hoher Brust die Arm' auseinander warfst,
„Was still in jeder Trennung weinte,
„Und im Verstummen des Wiedersehens!

„Ich bin die Herma, die in Gesänge du
„Aushauchtest, bin dein Zittern um Mitternacht,
„Der Ruf in deinen Knabenträumen,
„Und die Beklemmung im Jünglingsherzen!

( )

„Dein Jugendland dir, bin dir dein Vaterland,
„Bin's, was in jedem Zucken des Heimweh's ſchlug,
„In ſtillen hehren Vollmondnächten
„Dir, wie unendlich, die Bruſt aufſchwellte!

„Bei Sternenanblick in die mit Schauern ſprach,
„In jeder Ahndung bebte, ich bin dein All,
„Und, Eins mit dir, wirſt, Ewigkeit, du!
„Zeit mir, und Raum die Unendlichkeit mir!

„Die Liebe nur umarmet am Herzen ſie,
„Die haucht in uns, drum faſſen wir beide ja,
„Verſtehn im Schauer des Augenblickes,
„Was nicht Zungen der Erde lehren!

„Warum die Sprache! Todte, hinweg von uns!
„Nur ohne Sprache reden wir göttlicher,
„Die Welt erkühlt es nicht, .. Verſtummen!
„Götter und Liebende reden durch dich!

„Nicht heiß ich Herkia, du, wie die Welt dich nennt,
„Und ſelbſt um Mitternacht dich der Freund auch, nicht;
„Dir ſag ich's nicht, und du mir auch nicht,
„O, und doch nennſt du mich, nenn' ich dich ja

„Im Aufruf ſüßer Schrecken der Liebe laut,
„In jedem wollüſtſchmerzlichen Ach dich laut,
„In jeder plötzlichen Beklemmung
„Über Naturen vor Wonne in mir!

( )

„Dich nenn' ich heiß in jedem Erröten nun,
„In jedem ſchnellen Wiedererblaſſen itzt,
„Dich, wenn ich bang dich faß', und.. zittre,
„Oder im Seufzer anblick', und ſchweige "—

Du biſt, du Wunderbare, vor Mir nur licht
Im Wunderbaren; und der allmächtige
Hindrang in deine Schauernähe
Rief, o wie rief er mit Ahndung in mir:

„Die du in allem Göttlichen um dich ſahſt,
„In jeder Harmonie um dich hörteſt,
„Die zu dir will, die heiß entgegen
„Atmet aus aller Natur, ſie iſt es!

„Die du vom Schickſal heiß die erſcheretſt,
„Um Mitternacht dir ſtürmiſch erwüteteſt,
„Im Mondlicht mädchenhaft erweineteſt,
„Läugneteſt auch, wie dein Vaterland einſt." —

Mein ganzes Daſein! o wie von Hoffnungen,
Von Thränenſtürmen einſamer Nächte voll!
Wie rief's nur ewig Dich, wie rief es
Dich in dem Knaben, und Dich im Jüngling!

Dich heiligerofes Her;, an der Vorwelt Bruſt
Geſäugt, gewöhnt, Hercin genug, in die
Mir Vaterland zurück zu geben,
Das in das Grab, in das Grab ſchon ſinkt;

( )

Das hohe Namenloſe, wovor ich einſt,
Vor Winkelrieds Bild, ſchwülteſter Unruh, ſchwieg,
Wornach ich bang den Arm ausſtreckte,
Thränenlos weint', und in mir es Nacht ward!

Du warſt, du biſt das große Unnennbare,
Wornach in Götterſtunden mein Herz ſich hebt,
Sich hebt, o wann die ganze Menſchheit
An mich zu drücken, ich wollüſtbebe;

Dann, Herkia! ſtehſt als Menſchengeſchlecht ja du,
Als Bild des Weltalls, als die Natur vor mir!
Als Dieſſeit vor mir und als Jenſeit,
Herkia, o ſei mir am Herzen ganz mein!

Mit Blick, mit Kuß, mit ſchlagendem Herzen mein,
Mit jeder ew'gen Seelenumarmung mein,
Sei ganz mein mit dem Dieſſeit um dich,
Herkia, und mein mit dem Jenſeit in dir!

In jedem holden Mägdleinerröten mein,
In jeder ſüßen Mägdleinverwirrung mein,
Mein im Aglajalächeln, keßt es
Nun von der Sternenſtillen Ernſt die!

In jedem liebeängſtlichen Zittern mein,
Wann deiner Weibheit alle Naturen vom
Zuſammenklange mit der Mannheit
Weiblicher beben, und tiefer atmen.

( )

Hier iſt die Bruſt, die ganz dich umfaßt und fühlt,
Ein unentheiligt Delphi der Liebe ſie,
Voll Hymne dir, du ihr Entzücken,
Ihre Begeiſterung, ihre Andacht.

In deinen Reizen, deinen Empfindungen,
In deiner mildjungfräulichen Göttlichkeit,
In deiner ſüßen Weibheit ſchwelgend,
Um dich geranket mit tauſend Armen!

Wann beb' ich mit die, Herkia, wann ſchlägt dein Herz,
In deines Auges Himmel nun ſichtbar mir,
Wann kommt die ſtumme Stunde, wann denn
Kann ich nur Herkia! nur.. Herkia! ſagen!

Wo enganſarmend ſie in gedrängten Ach'n,
Was in ihr redet, wieder mir lispeln will,
Mit hundert Sprachen heiß zu ſtrömen,
Glühet und bebt, und.. nicht kann, und.. weinet;

Uns Herz mir ſinket, ich an das Herz ihr ſink',
Und uns Natur umſchlinget, Natur mit Uns
Dreieinig wird in Einer Liebe,
Einer Unſterblichkeit, Einer Gottheit!

Einanderſaſſen! zweite Unſterblichkeit!
Des Wonneſchauers aller Natur in mir!
Des Augenblickes, Herkia, wenn wir
Zitternd und ſtumm: nun einanderſaſſen!!!

Also Heroal; mit selbst erfundenen künstlichen Zeichen
Griffelt' er ein auf weißlicher Rinde das Lied, und der Zeichen
Grub er nicht hundert; er legte das Blatt auf den Herkla-Altar hin.
Dann ging ein er zur Hütte, und setzt' im Dunkel sich nieder;
Schlummer befiel ihn, er sank vom Sitz auf moosiges Lager;
Süß durchschlief er den Tag und die Nacht, wacht' auf mit dem Frühlicht.
Jetzo trat er hinaus, sah Himmel und Erde, die Insel
Streift' er herum, sah Quell und Gebüsch, das Gewühl am Seestrand.
Alles, rief er, wie alles verändert! ich selber! wie ist das?...
Ueber den See fuhr dann er hinab zu den Inseln der Freundschaft;
Fest frohlockte umher, er saß, zum Feste des Völkchens,
Hoch am Hügel, von unten entflogen des Reigens Gewinde,
Unter dem Wirbelgetön der Schalmein, leichtfertige Dirnchen,
Hüpften den Hügel hinauf, und luden ihn lachend zum Kreistanz;
Aber mit Ernst wehrt' ab sie Heroal; noch flüchtige Weile
Saß er, wie leer, am Hügel noch da, unlustig dann rief er:
Todtes Fest! heimkehrt' er: „wie schlummert heut die Natur doch!"
Sprach er zu sich; er trat in die Hütt', er trat aus der Hütte,
Blickt' herum durch alles Elisium, ungestüm rief er:
Herkla, wo bist du, wie birgst du dich heut in aller Natur mir!...

Westlich sank itzt die Sonn', heiß rief er, mit schmerzlicher Sehnsucht:
Laß' dich sehn! ich muß, o ich muß zu dir! und er irrte
Hin und her, durchpflügte den See mit dem Kahn, zum Gestade
Kam er, und wieder zurück; „dich fassen, o Herkla, dich fassen!"
Drückt' er den Ausruf, heissesten Drangs, vor, preßte den Altar,
Preßte Fels und Baum an die Brust; schwül ward ihm vor Sehnsucht.
Ueberall lief er herum; „allmächtige Hand, ja, das Schicksal
Reißt mich zu dir! riefs heiß in die Fern, dir gab ich mein Wort doch,
Nicht zu kommen! ich kann nicht, ich muß, ich komme, so komme,
Herkla, warum wol kommst denn nicht Du! o halte, Natur mich!"
Sieh, und er rang mit sich selbst, er rang, nicht zu gehen; doch dreimal
Wankt' er, zu gehn, schon dreimal wagt' er den Schritt in den Kahn vor,
Kämpft'; „ich bleibe, ich will!" riefs eisern sich zu, und zur Hütte
Zwängt' er, von Zeder zu Zeder zurück sich den Gang nach der Hütte;
„Welch' ein Kampf! ja, Opfer, der Gottheit würdig, dir bring ichs,
Herkla! so sprach er mit Kraft, du hast wie Gottheit gefordert!"
Schön war der Abend, und rings die Natur voll Feier der Liebe,
Flammender, stürmischer Sehnsucht blickt' in die Schöpfung Heroal,
Rief nach dem Abend geduldlos aus: ich mag dich, Natur nicht,
Halt' ich nicht Herkla im Arm! hin muß ich, ich seh ja nicht Herkla!

(1298)

Heiſſer ſtürmt' es und heiſſer in ihm; die Erde voll Eben

Bildt' ihm: „Herkia,“ und „Herkia“ glänzt' ihm der Himmel voll Sterne,

Weitaus warf er die Arme, nach Herkia empor an die Sterne,

Warf ſie empor und empor zu der Abendröte nach Herkia,

Warf ſie nach Herkia herab zur Erd', und ſie zu der Menſchheits

Ringe nach Herkia; „Natur! gib Herkia, Herkia, Natur hier!“

Flammenwortes er ſo, er rang, er weinte nach Herkia.

Ach, als höb' ſich die Bruſt der Erde vor Liebe gen Himmel,

Schwellte vor Liebe der Buſen des Himmels herab bis zur Erde,

Wards ihm jetzo beim Blick in die Schöpfung; da rief er gen Himmel:

Liebe durchs Ewige, Alles umfaßt, und ich faſſe nicht Herkia!..

Nein, ich geh! er ſprang in den Kahn, durchſchnitt ſchon die Fluten,

Laut ſprach da es in ihm: „du gabſt dein Wort der Geliebten,

Brichſt du dein Wort, du brichſt ja dich ſelbſt!“ Nein! rief er, ich geh nicht!

Stand, die Arm' um die Bruſt ſich klammernd, ſtumm, und itzt eilt' er

Heim; „komm Herkia, vor Sehnſucht bricht mir das Herz, ich erliege!“

Heiß vorpreßt' er den Laut; dann kam er zum blumigen Ufer,

Dachte der Zukunft Himmel mit Herkia; „o Herkia, dann will ich

Leben mit dir wie mit Gott!“ rief's, flehend die Hände nach Herkla,
Komm, wenn du kommſt, gleich Einigung! Ewigkeit! bind' uns
zuſammen!!!
Herkla, du biſt von Natur mir das Ja des ewigen Eins ſein!
Komm'! o ihr Himmel und Erden, ach Herkla wieder am Herzen,
Herkla am Herzen zu halten!!! er ſchwindelte, ſank, rief: Herkla!

Spät in der mitternächtlichen Stille beſucht' ihn der Schlummer,
Kühl umwallt' ihn der Nachthauch, weiche Akazienhöfte
Schwammen hinab um das Schlummerlager, und lieblicher Blumen
Süßer, milder Geruch; .. hoch ſtand die Sonn', er erwachte.

Gleich umkränzt' er den Altar Herklas mit Blumengeflechten;
Heiter lachte der Tag; Herbei erſtieg itzt die Alpen,
Schaute von ſchwindelnder Felſenhöh' in die Thäler gen Abend,
Ach, wie ſchlug nach Herkla ſein Herz mit unendlichem Sehnen,
Stürmte nicht mehr; „du ſüße Göttliche! rief er ins Ferne,
Ja, du biſt Mein! mein, Herkla, du Mein; im Wonnegedanken
Lebt' er, küßte, und ſchwelgt'; o Meer der Wonne, ich ſinke,
Geh in dich unter! ſo jauchzt' er; o Herkla iſt Mein! triumphirt' er....
Jetzt in der Abenddämmerung ſtieg er die Alpe hinunter,
Sah in heiterer Liebherrlichkeit Himmel und Erde;

(1871)

Weit die Arm' auseinander, als wären Himmel und Erde
Herkias Buſen, ſo flog er hinab, wie in Himmel und Erde
Unterzugehn, ſank hin auf mooſigen Hügel, im Arm ihn:
„O Natur, du erwachſt in allen Herzen als Herkia!
Laut frohlockt' er empor, flieg tiefer, ſchaut' um ſich her, rief:
Ueberall Himmel um Herkia, ja Herkia, du ſchaffſt die Natur ſelbſt!...
Alſo Herval; oft, ſeelenmüde vor endloſer Sehnſucht,
Schlummer nur ſuchend durch Tag und Nacht, ſprach, dumpferer
Stimm' er:
Immer vergeht die Sprache mir mehr!.. rief jetzt in der Sehnſucht
Heiſſeſtem Sturm: „wie fürchterlich prüfſt du die Mannheit Herkia!!!
Herkia! mit Wolluſt ſtürb' ich für dich! doch, nicht die zu folgen,
Herkia!!!“ er krampfte die Bruſt zuſammen im glühendſten Anruf,
Warf ſich in Blumen zurück, lag, harrend, winſelnd nach Herkia.
Wilder wütet' indeſſen die Höll' am Erderuine,
Donnerten wider ſie kriegende Todesengel im Umkreis,
Strebten, die ſinkende Welt zum Tag des Gerichts zu erhalten.
Siloana erhob ſich, und blickte vom Babelturme
Einer Gebirgsſtadt, die er ins Grab zu ſtürzen, das Schwert ſchon
Himmelan hob, hinab in des Mittags tiefſte Ferne;

(1891)

Städte wankten in Erderschütterung, die Engel des Todes
Standen entfernt, verdrängend im Kampf ein stygisches Kriegsheer.
Jämmerlich scholls von der Prachtstadt her, Flucht strömt' aus den Thoren,
Mütter mit Kindern im Arm, der Kleinen Schaar um den Reifrock
Dort mit sich schleppend, der Kinderflucht nachflohen die Väter;
Liefen itzt Tausende, westlich und östlich, und Tausende wieder,
Rissen itzt rund um sich niederschmetternde Wagen die Flucht durch,
Stöhnete dort das Geschrei am Stab herschwankender Greise,
Ringend, zu fliehn, und konnten nicht fort; hier riß sich die Erd' auf,
Schluckt' ein Tausend hinweg; dort, halb schon sinkend, noch streckten
Schreiende Kinder die Arm' auf gegen verzweifelnde Mutter,
Schlangs in den Abgrund nieder mit einmal die Mutter itzt rückwärts.
Drängte sich Flucht stets fort aus dem Thor, stürzt' itzt ein Gestein hin,
Tödtet' ein Söhnchen an Mutterbrust, brach donnernd das Thor ein
Ueber ein neues Gedräng, strömt's über die Trümmer, und sang itzt
Blutigzerrissen sich schwer hervor aus den Trümmern; zertreten
Stürzt' es zurück; rings Jammergewirr, im Jammergewirre
Suchte, verlor, und sucht' itzt alles einander; der Cherub
Sahs von der Felsstadt Türmen herunter mit Todeskälte.
Siehe da warf sich das fliehende Volk aufs Knie in Verzweiflung,

(1914)

Tag, von dem Thor aus, weit durchs Gefild herunter, die Arme
Alle zum Himmel empor: Gott, bist du, rief es, dann rett' uns!!!
Unruh stieg in des Cherubs Antlitz, sieh, und der Erdstoß
Wütete fort, riß tausend mit einmal in gierigen Spalt hier,
Tausend itzt dort, in Mitte nun tausend; da lacht' es mit einmal
Rings mit Verzweiflungswut: es ist kein Gott! jetzt erhob sich
Siloana, er kam, streckt' aus die Macht des Armes,
Faßte die Erderschütterung, und wälzt' in Wüsten sie seitwärts.
Ha, da stand an der Felsstadt Belial, Heer um ihn wirbelnd,
Sah vom cherubischen Schutz die Veste verlassen; und wütend
Stürzt' er mit allen herab auf die Stadt; da wankten die Türme,
Wankten umher die Gebäud', hersteht, schon schmetterten Türme,
Schmetterten Palläst' über die Flucht krachdonnernd herunter.
Siloana nun sahs, stürmt' hin, beugt' über sie halb sich,
Hielt die Erdeinsinkende, warf ihr den mächtigen Schild vor,
Wider die Donnerschläge der Höll', und kämpfete mühsam
Donnerschlacht mit der Höll'; itzt sank ihm die Veste aus den Armen,
Schwankt' er, zu fallen; Triumpt schon brüllete Belial, plötzlich
Faßte demanten die Hölle von hinten olimpische Heerschaar,
Kam, und hob die sinkende Stadt zurück auf die Erd' itzt.

Siloana stürzt' in Gewitter aufs Knie, zu dem Himmel
Faltend die purpurnen Strahlenhände, vom flammenden Auge
Rollte die Thräne herab, meerwogig bebte sein Busen.

Richter Jehovah! rief er, o hemm' ihn, hemm' ihn den Strafzorn,
Den du vom Richteraug' auf mich strömst! die Tode des Volks hier
Röcheln nun ewig um mich, wie deine Schrecknisse, folgen
Mir durch das Universum itzt nach, mir nach in die Himmel!
Dort begrub die Natur, vielleicht dein unsichtbarer Arm selbst,
Hier wollt' ich in des Allvergelters Namen begraben!
Dort noch schimmerte Heil'ges dem Todesengel, drum ging ich,
Dich zu verklären, da ward nun der Tod hier Name der Hölle!
Unter mir lag's nicht leichenkalt, wär ich nicht gegangen!
Unter mir, weh, Triumphe der Hölle, nicht Name Jehovahs!
Pflicht rief dort mich und hier, die kleinre nur hab' ich geheiligt!
Richter, dein Donner vergelt' es an mir, ich fleh's, dein Vergelter
Treffe mich blutig, o strafe mich nicht mit schrecklicher Schonung!
Herzunahn, und nicht abzubluten den Fall, o wie kann ichs!
Laß mich mein eigener Richter nicht sein, nimm du ihn, Vergelter,
Du ihn, den Donner, doch stürze mich nicht vom Jehovahherzen!
Also der Todesengel, die weiße feurige Locke
Flog um das blutigflammende Antlitz, trocknend die Thrän' ihm;
Donatoa, der fern mit des Himmels Wettern herabstieg,
Schaur' auf ihn her mit finsterem Schweigen, das fühlte der Cherub;
Niederstieg er zur Erd', itzt riß er mit furchtbarer Urkraft
Abgrund auf vor der Stadt, trat dann zehn mächtige Schritte
Jenseit der Stadt, verstreckte die Arm', und donnernden Sturmes
Schwang er sich, stürzte mit dumpfem Gepraffel die Stadt in den Abgrund.

Donatoa.

Sechster Gesang.

Donatoa.

Sechster Gesang.

Abdul stand berauscht von Triumphen, in prunkendem Stolz itzt
Hoch auf turmiger Alp, die Millionen der Heere
Alle zu überschauen, sie drängten sich, eisenbeschildet,
Donnernd heran, aus Morgen und Abend, und schleppten im Jubel,
Hoch vor sich her den umlorbeerten Raub geplünderter Völker.
Ueberall blitzt' es im Sonnenglanz um die Alpe zusammen;
Bachanale begannen, die Sklavinnenheere, des Welttheils
Lieblichste Grazie, schwangen sich unter den Kriegern, und sprangen
Halb entblößet, und halb in wehendem Silbergewand her;
Rings durch den hundertmeiligen Umkreis schwärmte nun alles,
Unter betäubender Donnermusik und Jubelgebrülle,
Wütend in Wollustgelag; mit wildem Entzücken herunter

(39)

Ueberſchaute das Tummelmahl der Beherrſcher des Welttheils,
Blickte durchs Sehrohr dann zu den Wollüſtlingen hernieder.
Alle Himmliſchen flehn, und fürchterlich ſpielte die Höll' hier.
Hoch um den Thronſitz Abduls ſtanden in ſtralendem Golde
Seine Gewaltigen; ſieh, und die Oberführer der Heere
Kamen, heraufgetragen die Alp, von keuchenden Roſſen,
Traten itzt ab von den todt hinſtürzenden Roſſen vor Abdul,
Knieten, und ſenkten ihm dann die Triumphesfahnen zu Füßen;
Tief vor ihm lag ſein Erſter, und wieß, voll feurigen Rauſches,
Rings herab in die Tief', und ſprach mit brauſendem Schwulſte:
König der Könige, wo nur dein Gottesauge umherblickt,
Siehe, vom Meere zum Meer, voll donnergebärender Flotten,
Rings voll herrlicher Kaiſerſtädte, die weit aus dem Umfang
Aller Fernen wie Morgenſtern' um dich ſchimmern, ſich ſehnen,
Alle zu Diamanten in deiner Krone zu werden,
Siehe den ſchrecklichen Umkreis, rund ihn beladen mit allen
Herrlichkeiten der Welt, und deinen goldnen Triumphen,
Alles iſt Dein! wir vergehn vor Entzücken, daß alles itzt dein iſt!
Laut aufſchmettert die Welt vor Triumph, nachraſ't ihn der Himmel,
Himmel und Erde, ſie ſtreiten in Wette, wer lauter bewundre;

(52)

Alles iſt eines Ein niedergebeugetes Knie, und die Erde,
Könnte der Rieſenkoloß ſich mit Selbſtmacht regen, er bückte
Dir den Nacken zur Erd', er jammert, daß ihm nicht ein Knie ward,
Dir es zu beugen, er ſelbſt nicht ſiehet das grenzloſe Ende
Deiner Triumphe, die heilige Zahl nicht berechnet der Himmel.
Fühl' es nun ganz, daß Du der Allmächtige biſt: daß die Welt es
Wiſſ', erzwangen ſchon Wir, ſie bebt vor Freude und Schrecken,
Jauchzet im Joch, ſtolz fühlt ſich die Welt als Sklave von Abdul.
Majeſtät, ah den Namen ſchon trugen die Kaiſer, der Name
Iſt zu klein für den Höchſten der Allerhöchſten, nur „Abdul"
Nennt dich die Welt; die Weiſen der Erde, ſie grübeln Beweiß auf
In den Freudenbeweiß, daß Abdul eigentlich „Gott" heißt!
Hochallmächt'ger! wir haben die Macht durch fruchtlos gerungen,
Unerhebene Worte zu machen, dich würdig zu preiſen,
Dir es zu ſagen, wie hoch du thronſt, und wie tief am dich her wir,
Ja, wie zerknirſcht wir vor dir, wie Würmer, freudig im Staube
Deines Fußes uns krümmen, und Freiheit bitten, zu leben.
Würdige uns, den Fuß in unſere Nacken zu ſetzen!
Edelſtolz, wenn nur Abduls Fuß uns zertritt, wir ein Grund zum
Uns um ihn drehn! doch, Schöpfer, du ſtelltſt die Erde zur Sonn' um,

(72)

Stehst nur Leben; und könntest du sterben, dann wär ja die Welt todt!
Sieh, rings strömt's heran aus den Ländern, dich krönen zu sehen,
Heut ist der göttliche Tag, der Himmel heiter vor Freude!
Deiner harrt das Volk in der Thronstadt unten, o möcht' es
Dir gefallen, als Vater der Welt herunterzusteigen!
Sollen, o Allgebietender, wir, durch deine Genade
Sklavenkönige, sollen wir dich vor dem Volke nun krönen?
Ihm erwiederte Abdul: Ich, von eigner Genade
Alleherrscher der Welt, ich setz' und krone mich selber!
Hoch auf goldnem Triumpheswagen izt rollt' er hinunter,
Meilentief durch silberbeschildete knieende Heerreihn,
Unter dem Donnergeprassel der Mordgewehre, zur Thronstadt.
Unten fluten unzählige Meng' aus den fernesten Ländern,
Alles heran zu dem Krönungsfeste, und drang in die Prachtstadt.
Egol auch nahte mit Herkla; von Bergesspize im Thale
Sahn sie jezo die majestätische Babel im Stolze
Ihrer tausend erhabenen Kuppeltürme und Tempel;
Fuhren izt ein durchs Thor, weit öffnete da sich der Schauplaz.
Prangende Gassen durch Meilen herabgelängt, zu den Seiten
Hohe, römische Säulengänge, voll strömendem Volksschwall.

(90)

Brausend stampften die Ross' an dem Marmorpflaster, sie rollten
Rasch hinaus und hinein in die Gassen, die, strotzender Pracht voll,
Tausendfach schwindend und kommend, sich labirintisch durchkreuzten;
Marmorgebäud' an Marmorgebäuden, Pallast' an Pallästen,
Reihten sich unabsehbar hinab, .. Museen erschienen
Hier, ist wiederum dort, .. Lusttempel fern, zu den Seiten
Oeffneten Märkte, voll brausender Menge, die rundlichen Räume, ..
Ragten nun Pantheone hervor; ist wölbten die Gassen
Schwärts, weiteten Königsplätze den schimmernden Umkreis, ..
Wölbten Triumphesbögen sich turmhoch, glänzten Schlösser,
Silberbedeckt, und goldbedachet; .. hinab durch Alleen
Wallten fern Prachtgärten, und stiegen, mit funkelnder Zinne,
Schulen der Weisheit, drängten sich rings Kunstmäler; und rauschten
Seitwärts Ströme, von Rädern gehoben, den künstlichen Fels ab.
Alle Gassen herauf, und alle Gassen herunter,
Flutete Volksheer, wirbelt' auf Märkten, wie Wälder im Sturme,
Schlug wie die Meerflut brausend voran, und brausend zurück ist,
Strudelt' auf Kaiserplätzen, und trieb sich wie Strom an den Seiten
Unter den Bogenhallen daher; wild lärmte der Krönung-
Bachanal; von den Wällen umher scholl nieder mit Wechsel

Donnergejubel der Feuerschlünde; und hoch von den Türmen
Bommete Glockengetön, stieg Lebe-Ruf in die Lüft' auf;
Rings hervor aus den Fensterräumen vom Thore zum Thore
Blonde und braungelockete Köpfe, verstohlner Umarmung
Ueppige Lust sprach jede Gebärde und ringende Wendung.
Unten um springenden Weinborn läufts im Gewirbel heran itzt,
Stürzt es sich, wälzet sich bunt durcheinander von Weibern und Kindern,
Werfen sich kommende Haufen herüber, mit Krügen und Becken
Neue Horden hinzu, rollt's unter und über einander,
Springen die Krüg', und Fluch und Geschrei und Geprügel itzt rundum.
Trommelgetös, Trometengeschmetter mit einmal, und Festzug
Wallt vorbei in stattlichen Reihn, mit fliegenden Fahnen,
All ehrwürdige Räthe der Stadt, zu Tempeln des Schmauses.
Dort auf dem Markt strömt jetzt ein Gewühl von Wägen und Rössen,
Wirrt sich, und Raub schleicht her im Gewirr, fortschlendert' ein Hauf' itzt,
Fort zu dem Königsplatz; Gedräng hier taumelt vom Rausche,
Zanket sich hier, umarmet sich dort, schwört Brüderschaft, flucht sich.
Herzieht Orgalmusik, den Zug nachkreiset ein Volksschwarm,
Eilt' auf den Schloßmarkt; Kriegerchöre im Blitze der Waffen
Schwenken die Reihn, schon zielts auf einander, die heimliche Rache

(133)

Späht den Gegner itzt aus, Gebot ſchallt, donnernder Knall fliegt,
Schaaren ſinken entſeelt zur Erde, hervor aus den Reihen
Toben trunkene Führer zum Zweikampf; „Wunde des Arms nur,
Kufet die Furcht, entſcheide!“ die Schwerter ſtralen, das Blut tropft.
Gauner itzt treiben den Bärentanz an der Seite vorüber,
Rings um ihn ſtreut ſich die Kriegesſchaar, ſtreift fort mit dem Tanzbär,
Stürzt ins Gewühl von Tauſenden; wogt das Gewühl in die breite
Kaiſergaß' hier; rund um Triumphes-Bögen gelagert,
Schäm ſpitzbübiſch Geſindel, in lachender Buhlerin Armen
Wähnt in Wolluſt heiß es umher; zerriſſene Horden
Einen zum Raube ſich, brüderlich dort, entiren der Gaſſ' itzt.
Weiteſter Schauplatz nimmt ſie nun auf, Volk krauſet im Umkreis;
Schnell ausſpreitet die Horde ſich, hier das Geſchmeide der Frauen
Haſchend, das Gold aus prangender Weſte des dort in Geſprächen
Ueber des Staats Ereigniſſe alles vergeßnen Geheimraths.
Ueberall drängt es ſich; Meng' itzt hier, darlanget ihr Silber,
Glückrad ſchnurrt, nur Kupferling fliegt, froh lachet der Glücksmann
Ueber die Schulter zur Frau, angrinzen einander Betrogne.
Links Glückkaſten, und hinter ihm hochvor ſchielender Gaukler,
Leimend fein bleiernes Einerlei, auf bunten Gebilden,

Lustigem Todtschlag, rund ihm herum stohgossender Pöbel;
Rechts, von Knaben umschwärmt, wollüstiges Puppengespiele.
Dort Marktschreier, aus Buden hervor, anpressend den Hülfstrank
Wider der Lust anklagenden Zahn, und Stärkung zu neuer
Spendend ringe in der Menge den wild zugreifenden Händen.
Fern an dem Schenktisch trunkenes Pfäffchen, die Predigt des Morgens
Wiederum schreiend, mit wilder Gebärde, dem taumelnden Haufen.
Zitter drummet vorbei, Wildjäger vom Kaukasus treiben
Wunderthiere die Strass' herab, mitschlängelt ein Streifzug.
Teil's auf ferneren Markt, ist unter den kreisenden Volksschwall.
Dichter schwärmt es um Speisehütten, hinein aus dem Umkreis
Drängt es sich hier, schwankt nieder zum Polster gereiht um die Tafeln;
Hastig Verschlingen herum, Gezänk dort, schlägt's auf einander,
Schleudert's mit Krug und Pokal um sich her, in anderem Schmausstreit
Schwatzt das Geheimniß sich aus mit dem Rausch, wild prassende
Schaar ruft:
Mahl auf den Tisch! schreit wiederum: Mahl! und von rauchendem
Herd ist
Wallen heran, blondhaarig heran, rothwangige Dirnchen,
Hier zutragend den dampfenden Schmaus, auf zierlicher Schüssel

Täubchen, verstricket zum Paar, als gatteten traut sich die Schnäbler,
Allen Schmaus in unzücht'gen Gebilden, zum Reize der Gäste.
Heimlich ins Schürzchen verstecken die Dirnchen das Drittel der Speise,
Kommen heran mit den überschäumenden Hörnern und Muscheln,
Schlüpfen die Tafeln hinab; vergnügliche Schmauser, sich wendend,
Ziehen sie hin und her aufs Knie, und, liebelnd mit ihnen,
Springt mit Gelächter der Jungfraungürtel vor schauenden Zechern.
Schaar hebt itzt sich empor, schluckt Pillen nach Sitte des Tages,
Wieder hinaus zu zwingen die Speis', um von neuem zu prassen.
Fernher tobt' ein Gewühl, Fruchtläden stürmend, den Raub itzt
Raubt es einander, und sammelt sich wiederum Chor, zur Eroberung
Anderen Schmausgezelts an dem Tempel; hindurch das Gedränge
Brechen Krieger sich Pfad, der Wut zu steuern, die Horde
Lockt sie mit fort, herziehts im Triumph, an der Spitze die Krieger.
Seitwärts, scheltende Weiber am Obstgehäuse; beim Pfeiler
Kuchentafeln, von lüsternen Knaben umkreist, aus der Näh' itzt
Hüpfen Schaaren heran, spielt's Tressen, trügender Sturm nun,
Wild, daß wanken die Tafeln, und jeder sich Beute davonträgt;
Klagend Geschrei der Beraubten im Fall, Höhn Klatschen die Knaben.
Rollender Karren daher, stürzt ab vor dem Haufen das Weinfaß,

Gierige Menge mit einmal darüber, itzt kommend Gewimmel,
Reiſſet die Vordern hinweg, Gepolter über einander;
Doch dringt jeder ſich ein, laut kracht das Faß, und die Flut gießt:
Alles beſpritzt, und läſternd den Nachbar, ſchwinget den Prügel.
Da vor der Bud' ein liſtiger Käufer, den Kauf in der Hand itzt,
Springend davon: halt! ſchreit auf den Flüchtling der Mann aus der Bude,
Dränget ſich, eilt durch die Furch' im Gedräng, bis er fern ihm entwiſchet,
Kehret itzt murrend zurück, ſucht neuen Raubes Entdeckung.
„Schachert ihr Herrn!“ ſchnarrt's pfeifend empor, herwatſchelt ein Trödler,
Jagt Geſindel ihm nach, hinweg von dem Markt, durch die Gaſſen
Schwirrt es dichtem Gedräng vorbei, das um hohes Gezelt ſchlägt,
Zwerg und Rieſ' und den Wundermann aus dem Monde zu ſchauen.
Weiter voran, ſich, dort und hier, an den Ecken der Gaſſe,
Bärtige Harfner geſtreckt, in die Schellentrommel und Harfe
Rauhe Krönungs-Hymn' einſchreiend aus heiſerer Kehle.
Lärmend hervor aus dem Wirthshaus drängelt der Zug, um den Harfner
Streut er ſich, greift's einander, und dreht ſich in ſauſende Wirbel
Tanz, daß freiſen die Hüt' davon, die Mütz' und das Brauſtuch,
Wild, daß den Weiblein fliegen die Röckchen wie Schäume des Regens;

(109)

Kunkelt's dahin, küßt jeder ſein Liebchen; und Knabe und Mädchen
Ringen, wie Dirne und Knecht, gelehrig das ehliche Spiel nach.
Dort ziſcht, Seiltänzer und buntbemalete Springer
Schreiten vorüber zur Rennbahn; weit, von Paläſten umzieket,
Rauſcht es von Volk, Heerlagergeräuſch gleich; Karren herunter
Steigts, von Wägen herab, in allen Trachten und Farben;
Gruß hier, raufendes Paar daneben; vom Laden des Krämers
Eilenden Schritt's, Schulmeiſter und Lehrling, vertraut in der Mitte,
Arm in Arm ihr erhandeltes Nimmchen der Luſt mit ſich führend.
Hunderte dort, zum Genuß ſich bietend mit üppigem Buſen,
Jetzt die Braune gefaßt, jetzt weg die Blonde geſchendert.
Da von dem Trikolog an der Piramide, mit Siegslied
Taumelt ein Krieger heran, hält ſtill vor prunkender Bud' itzt,
Taſtet umher auf das Prachtgeſchirr, weggeſtoßt ihn der Händler,
Läſtrung und Scheltwort kreiſchen ſich zu, der ertollende Krieger
Zücket das Schwert, und mit Wut um ſich alles zerſchlägt er zu Scherben.
Dort an dem Bogengang, wie geheim es den Pfeiler herumſchleicht!
Winkt, wie geheim! zwei Männer, itzt vier, jetzt Rotte, wie ſchleicht es
Hin und her, fällt ſparſames Wort ſeitwärts von der Lippe;
Horch! Verſchwörung im Keim, dann: Meuchelmord im Gewühl ſpät.

Weiter hinab, vor dem Winkelgewölb, um wackelnden Spieltisch
Jubel und Fluch; rings rückt ein Trupp frechblickender Bettler,
Schüttelt den Mann beim Arm, und faßt die Frau bei dem Schlepp dort,
Züngelt verstohlen zurück auf die Geber, und lachet des Trugs nun.
Vogelsang Nachäffender lockt; fern irrt an dem Ballhaus
Rosenwangiger Jüngling, ein wild herjubelnd Geschwader
Schwärmender Weiber itzt stürzt auf ihn her, schleppt fort im Tumult ihn,
Fern nach vergitterter Hall, entrauft das Gewand ihm, und zwingt ihn.
Rasselnde Wägen nun rollen vorüber, und lachend herunter
Klatscht' es der Grupp' an vergitterter Hall', und ergötzt sich mit einmal,
Süßgereitzt von dem Bild, in ähnlichem Taumel des Festes.
Wallt's, hinwallt's nach dem Schauspiel-Tempel, es wächst die Versammlung,
Schiebts sich herum, fragt, lautet's: „das Lustspiel: Gott, wie es sein soll"
Strömt ein Tausend zum düsteren Wachthof, breites Gewühl hier,
Harrt der steigenden Feuerfigur, loszischt es, der Umkreis
Leuchtet wie Mond, Lichtregen von Sternen zerplatzet, und spritzet
Ueber die furchtsam entfliehende Meng, enthüllet die Flucht nun
Gruppen von Männern, von Weibern, in Bund, wie ihn Belzebub lehrte.

(246)

Leben wimmelt mit einmal das Leben, es fliegen die Gaſſ' her
Rufende Herold', hier im Galop auf dem brauſenden Roſſe,
Läufer nun dort, aufſchwingend den Stab mit Geſchrei: „der Beherrſcher
Kommt, der Beherrſcher!“ heh! Abdul da! brüll's auf durch die
Gaſſen,
Brüll's von Marſte zu Marke, herſtürzt es zu Roß, und die Wägen
Reiſſen an Wägen heran, hier hält ſie Gedränge, Gedränge
Flieht davon, hinſtolpert's von Fliehenden, reißt wie im Sturmwind
Ueber ne weg das gewirbelte Rad, knarrt itzt in der Ferne
Ueber zertrümmerte Läden und Tiſche, und ſchleudert nun ſeitwärts
Tafeln und Sitze zu Boden, und überall wirret ſich Chaos.
Abdul kommt in blitzender Pracht, die von hohem Triumphthron,
Ringe voll Saphir und Jaspis, wie Sonne die Weiten herabſtrömt;
Tauſend Wägen umglänzen ihn golden, und Krieger, in Silber
Alle gepanzert, umrollen ihn tief, aus Tiefen und Höhen
Tönet die Muſik, donnerts aus tauſend der ehernen Schlünde,
Praſſelt es, hallt es aus tauſendmal tauſend Gewehren im Umkreis.
Mengen brauſen an Mengen heran, herſtürmt's aus den Nähen,
Stürmt aus den Fernen heran, ringt knirſt's, wird höher und höher,
Drängt ſich, preſſet ſich an; auf Wägen, Sezeiten und Bäumen,

([illegible])

Klimmt es empor, zu tausenden stürzt es herunter, und klettert's
Wieder hinauf; aus Fenstern, von Dächern und Türmen herunter,
Ragt itzt Kopf an Kopf zu unzähligen Heeren, und streckt ihn,
Hoch ihn, und höher, und alles umher tritt vor auf die Zehen,
Schreit, mit betäubendem Schall, den Lebe-Ruf nach dem Thron zu.
Abdul schwingt die Kron' auf das Haupt; „Ich bin durch mich selber!“
Sprichts, schaut jetzt auf die Spuren des Festes, da tritt in sein Auge
Thräne hervor, laut spricht er itzt her: mich freuet die Freude
Meiner Völker! dann wendet er so zu dem Wirbel des Volks sich:
Alle Szepter und Kronen itzt Mein! nun soll sich der Wurm auch
Meiner erfreun, will Alles und Jedes wie Gott ich beglücken!
Jeder Verbrecher sei frei, zertrümmert jedes Gefängniß!
Heut schweig' alles Gesetz, daß Jeder lebe nach Lust heut!

Schleier herab! dumpf jubelt die Höll in das wilde Triumphfest.

Egol hatte das Glück gefunden, vom ersten der Führer,
Den er als Knabe gekannt, geführt zu werden vor Abdul;
Hatt' ihm gesagt: das Vaterland Egols, das frei noch genannt sei,
Wär nur als Sklave von Abdul frei, und harre des Glückes;
Ja, sich von Gott beherrschet zu fühlen, sei höhere Wonne,
Als ohn' Ihn die höchstangebetete Freiheit gewähre;

([illegible])

Hatt' ihm so künstlich geschmeichelt, daß Abdul, gnädigen Lächelns,
Ihm auf die Schulter geklopft; deß dacht' erfreuet itzt Egel.
Dacht' auch: wie hab' ich den Mütrig getäuscht, bin Ich doch sein Sieger!
Glaubst du mir doch! kurzsichtiger Wüstling, du eiteler Glückssohn!
Trug und List erhält nur die Welt, und uns in der Welt nur!
Ja, der rohesten Urwelt Zeit, wo nur kleiner Bedarf war,
Wenig feindlicher Reiz, und doch die Mutter der Raufsucht!
Damals ging mit offener Stirn ins Offne die Wahrheit!
Großer Bedarf jetzt, überall Reiz zur buntesten Feindschaft;
Ah, wir zerrissen wie Tiger einander, wenn ohne der Larve
Täuschung die Feindschaft, ohne den Trug die Wirklichkeit herging;
Aber mit Schleier der Freundschaft geht sie ins Offne, ihr schmeichelt
Glatte Rede vom Mund, sie wischt den Staub aus des Nachbars
Auge, so scheints, sie hüllt es nur zu, daß den Griff er nicht sehe.
Siehe, den Listigen krönet der Sieg, Trug schirmet das Leben,
Trug ist die Stütze der Welt, wohnt zwischen Lüge und Wahrheit.
Beide sind Pol, an den Polen nicht wohnt es sich gut, in der Mitte
Lachet das Leben, und reifet die Frucht, ah, es schauet die Welt doch
Stets von den Seiten uns an, wir sind in der Mitte! o Abdul,
Kenntest du mich, du wähltest mich gern zum Ober-Geheimrath!

(304)

Werden doch könnt' ich's, erlisten vielleicht mir den Rang, wie das

Volk dann

Bangen sich würde vor Mir! ... vielleicht auch ward ihm die Sage:
Ich sei der Obergötze des Volks; und, huldigt es ihm nun,
Wählet er Mich, am Huldigungsfeste, zur Freude des Volkes.
Schätzen soll er mich auch, ... ich will Allwil ihm verrathen;
Staatspflicht zwingt mich, den Niedrigen preis dem Gesetze zu geben.

Warf an den Tisch sich, rollete Goldblatt auf, und die Griffel
Nahm er, entdeckte die Plane des Allwil, flehete Abdul,
„Gott dem Lande zu sein, das ewige Szepter nach ihm auch
Auszustrecken, so woll' er es retten vom schwarzen Empörer!
Egol auch dann, als treuestem Sklaven der gnädige Gott sein!"

Sandt' es zu Abdul, ... kehrte mit Herkla zurück; ihn umschwebte
Belzebub dunkel und schwül; und Egol gedachte Heroals,
Dachte, wenn ehliches Band mit dem Schwärmer sie knüpft, wie das

Volk dann

Grinzen wol wird! ihm lachen doch all, die ihn sahen und hörten.
Wähnen werden sie dann, ha, Egol sei der Vereiner,
Wird das Volk an der Weisheit Egols verzweifeln, der Volksfreund
Bin ich nicht mehr, nicht werd' ich gewählt! und Egol, der Vater!

Düsteren Aergers murmelte da vor sich nieder der Weltmann:
Mir versprach Elvera den Landsitz jenseit der Alpe,
Gab ich ihm Herkia zurück, daß meiner Hut er sich freue,
Weg ist er denn!... oft warnt' er schon Herkia, und eifriger immer.
Aber als jetzt Tagereise nun zwischen ihm lag und der Heimat,
Herrscht' ihn die Unruh wilder, er warf sich von Seite zu Seite:
Giebst du dein Wort ihm ohne den Vater, ich stoße dich von mir!
Sagt' er zu Herkia, mit grollendem Aerger, und finsterer Stirne,
Dich hat Mir er vertraut, gebraucht mir, wacht' ich als Vater
Ueberall nicht auf jeglichen Schritt leichtsinniger Tochter;
Hat mir gewarnt, dich wider den Wüstling Herzal zu hüten.
Freiheit hab' ich dennoch dir vergönnt; gleich sags mir enthüllt schon,
Aber ich schwieg in der Hoffnung, die klügere Herkia erwache;
Wehe nun mir! mit Teufent hängst du am Schwärmer, das Volk lacht
Ueber euch beide, und zürnet auf mich, Spottrede vernehm ich,
Wo ich nur trat im geselligen Kreis. „wie geht es denn Herkia? -
Hör' ich hier, und dem Bruder?“ „wann feiert denn Herkia ihr
Brautfest?“
Rief es nun laut, ich erschrak, „sie sind schon getraut,.. wol im
Stillen!

Lächle nur, Egel! der Schalk, wie so ernst er, so fragend uns ansieht,
Wissen wird doch, und sahen ihm zu einmal von der Seite...
Egel, nur laut! doch er möchte das Brautwahl gern uns entgeizen!"
Ich ward blaß und verwirrt!.. bald schrie'n noch wundere Dinge,
Kamen, mit stechender Rede mir Männer des Staats; und Geschichtchen
Munkelten dann von dem Wüstling; zu Zeiten schon roller' ein Wagen
Mir vor das Haus, stiegs ab, trat ein, und nickte mir Glückwunsch,
Als zum Brautfest; hört' ich nun wieder es zischen im Volke:
„Der ist der Bräutigam Herklos? Der Landstreicher! woher er?
Herkla nur weiß es, und Egel auch glaubts ihr; wüst, wie vom Nordpol,
Kommt er wol derther, reichliches Bräutchen bei uns zu erspähen,
Hat wol Habe ihr vor, läuft, ohne Geschäfte, des Streifzugs
Einzig gewöhnt, an den Bergen umher, dann kehret er Mondlang
Wieder zum Träumen sich ein, ist Magd, ist Diener sich selber.
Drauf mit zerrissenem Mantel, und wüster fliegend die Haare,
Schaun wir ihn wieder, und spielt er mit Kindern, die oft vor ihm laufen,
Schreiend als käm auf sie nieder der Kobold; wenn ihn doch Egel,
Wenn ihn der Schwiegeronkel denn doch mit anderem Röckchen
Nun ausstaffirte; aber der siehts nicht, kümmert sich deß nicht,
Wenn nur Herkla ihm leckeres Mahl auftischet, die Stirn ihm

(30a)

Streichelt, und lächelnd ihm kneipt in die Wang', ihn klopft auf die Knie,
Töchterchen heißt sie ihm dann, ißt alles, was Töchterchen kochet,
Hausgesetz, und lauten die Diener, und laden Herodi,
Fliegt ihm Ezel entgegen: willkommen Sohn, zu dem Nachtschmaus!
Ruft es dann her, und schiebt wol hinzu: willkommen zu Herkis!"
Schrecklich! so hört' ich im Volk es murmeln; und höre kein End' ab.
Alles spitzt das Gerod' auf mich; wo nur er vorbeistreicht,
Nennen ihn Weib und Kinder den Sternendeuter, und zischt es
Oft aus dem Fenstern ihm nach: seht da den Banner der Nize!
Stecken, ihr hier, ihr dort, herschielend sich Köpfe zusammen,
Spotten geheim, und lachen nun laut, bald horcht' ich es fernher:
Ezel ist worden zum Kind, den Traum-Propheten, ihn hat sie
Ihm sich entschmeichelt zum Mann, Eliora verstößt nun die Tochter.
Zwar nicht bekannt auf der Erde, doch wohlbekannt an dem Himmel,
Ziehn dann beide herum im Land; anpochend die Hütten,
Nähren vom Sternendeuten sie dort sich, heißt es den Kindern:
„Ruft ihn heran, daß unsren Feldern den Regen er bringe,
Sorge für wärmeren Sonnenstral, für Gedeihn in den Gärten,
Rat für die Ueberbleibsel des Mahls weissag' aus der Zukunft!"
Oh, so chast du den Vater, ihn trift die Schande zuletzt doch,

(32)

Höhnet seiner und meiner das Volk, muß Er und muß Ich noch
Fliehn aus dem Land, an jeglicher Brig' ist die Schuldige Herkia.
Herkia gräbt ihm das Grab; du solltest die Freud' ihm des Alters
Werden, und zwingst ihm den Vaterfluch ab, eigene Ehre
Kennst du nicht mehr, hast jedes Erröten verlernet; das Weib muß
Zittern vor jedem Gerücht, du weißt von der Sitte der Scheam nicht!
Dich noch hab ich gerettet, als rings die Häscher durchs Land her
Zogen, für Abdul Weibertribut zu sammeln, als Staatsmann
Sichert' ich dich, ha, hätt' ich dich preis den Häschern gegeben,
Keine Schand' ist wartete meiner!.. nun tödt' auch den Vater!
Anderes bleibt dir ihn nicht mehr; Kundschaften schon laufen
Weit durch die Lander ihm zu, auch werd' ich ihm alles berichten!
Todesschrecken schon zingst du ihm ab, nun tödt' ihn zuletzt doch!
Ha, Undankbare!.. willst du denn beid' uns stürzen ins Elend!..
Liebst du dein Wort ihm, gleich aus dem Haus mir! daß nicht die

[redacted]

Die willkomme, verbürg' ich schon; mit Wache des Staates
Leid' ich die Pflichtvergeßne hinaus, dann werd' ich für Zeiten
Andere Mutter schon suchen; und, schweift du nun her aus dem Dörfern,
Kommen die Häscher, die reizende Dirne zu haschen für Abdul,

(400)

Oder send' ich sie selbst, die Pilgerin mit dem Gepäcke,
Ueber die Märkte der Stadt einherzuführen, zum Wechselturm!..
Lang itzt schwieg er, wandte darauf sich wieder zu Herkia:
Weis' ihn zum Vater, ihn frag' er, und schüttelt der nicht das Haupt hier,
Glückwunsch dann zu der Reis', und weis' ihr auch aus der Weis
zieht!
Folge nun, reich' hierauf mir die Hand, nicht kann ich vor Angst mich
Fassen, gedenk' ich des kommenden; läßt du dich gegen Hercal
Flüchtiges Wort nur von unserm Gespräche verlauten, wozu nicht
Triebst du den Bittenden, triebest du mich; erzittre den Folgen!
Herkia saß, wie verwirrt; Antwort nicht konnte sie geben,
Und stets heftiger drang auf sie ein die Aengstlichkeit Egels;
So nun rollten sie fort zu der Heimat, rollten die Nacht durch,
Herkia sank in Schlummer und Traum, so umschwebte Gebild sie:
Eben umher, sie stand mit Hercal am Liebesaltar itzt;
Kinder entwuchsen der Erd', und rings aus den Händen der Kinder
Rosenkranz, die Vereinung der bräutlichen Liebe zu krönen.
Hoch am Altar nun stand Eliora, da neigte sich Herkia,
Beton im Arm, mit dem andern Hercal umschlingend, an's Herz ihm,
Sagte: nun segn' uns Vater! da sprach mit Trauer der Vater:

Herkla, ich liebe Heroal wie dich, und eure Vereinung
War mein Wunsch, mein Gebet; doch, daß du nicht erst mit der offnen,
Herzlichen Kindesfrage mir kamst, Heroal nicht batest,
Erst mich zu fragen, gewöhnt an des Vaters Liebe, dieß volle
Liebekindliche Zutraun, Herkla, mir dieses entzogest,
Herkla, wie kann ich's vergessen! wie hast du den Vater verwundet!
Thrän' entbebte dem Vaterauge, da sank vor ihm nieder
Herkla, und schluchzt', und umarmte des Vaters Knie; sie erwachte.

Herkla erblickte die Wohnung, und, tiefverwirrt in der Seele,
Trat sie hinein; Heroal itzt sah sie, sank wie in Ohnmacht,
Wankt' auch ihr zu, kam, dunkelnden Aug's, stürzt itzt um sie nieder,
Lag um Herkla herab, die Schöpfung verging um die Beiden.
Herkla! schluchzt' er in glühende Küsse, und wiederum: Herkla!
Preßte sie nervig sich an, daß laut das Mägdelein aufschrie,
Fester sie noch, und fürchterlich ward ihr Heroal; vergebens
Rang sie, er hielt; „in Ewigkeit nicht mehr!" rief er, sie fleht' ihn,
Sprach mit Ernst, er erstickte den Laut mit pressenden Küssen.
Endlich gab er sie frei, und sank zur Erde vor Herkla,
Herkla, stammelt' er, ewig nun mein, Vereinung auf ewig!
Herkla zitterte, aber er rief: Vereinung auf ewig!

(440)

Egol lief sie herum, lief ängstlich, seufzete: Herkia!
Herkia zitterte laut, er rief: Vereinung auf ewig!
Herkias Lipp' entbehte gebrechendes Ach, und, verwirret
Wand sie sich, ängstlich beklommen, und stammelt' itzt: frage den Vater!
Gleich Erdbeben ergriffs Hercal, er schauerte, wankte,
Stöhnt' und rang, als riß sich das Weltall, riß sich ihm Gott ab!
Herkia! schrie er, die Wort' erstickten ihm, tief verstummt' er.
Herkia rang die Hände und schwankte, noch hielt sie sich mühsam,
Fürchterlich stiert' er sie an; wie vom Gott zum Menschen gesunken,
Stand sie ihm da, wie der Himmel mit einmal in Erde verwandelt,
Herkia nicht mehr, ihm alles, er selbst sich mit einmal verändert.
Herkia bebte zu reden, erschrak vor dem Anblick Hercals,
Reicht ihm die Hand, die gefalteten Händ' ihm, er schleuderte weg sie,
Ha!!! so knirscht' er, die Sinne verwirrten sich, rückwärts sank er.
Egol bebt' in peinlicher Angst; und hin auf die Knie
Stürzete Herkia, und schrie mit Entsetzen: Hercal! und Egol
Trampelte, hielt sich nicht mehr, riß Herkia hinweg, noch ein Schrei flog
Ihr von der Lipp', in ihm starb das Ja der Vereinung, zur Erde
Sank ohnmächtig im Schrei sie nieder; „die Liebe!!.. die Liebe
Hat die Natur im Wahnsinn geschaffen!“ so höhnet' ihr Egol,

Schleppt' itzt Herkle hinein, schloß ab, und wider Hercal
Rief er die Knechte des Hauses zum Schutz, da erwachte Hercal.
Um sich blickt' er, „Herkle nicht mehr, ich habe geträumet,
Rief er, so träumt wol die Höll'!.. ha, rief er dann, schrecklichem
Lächeln,
Weh, nicht hab' ich geträumt! er schwang sich auf von dem Bodeh,
Sah die Gekommnen, da trat in der Seel' ihm die Saite der Kraft vor,
Schaut' er mit Stolz, mit erschütterndem Flammenblick der Verachtung
Auf die Knechte herab, die zitterten, wagten nicht näher.
Rief sie nicht: Ja!.. ha, täusche dich selbst!" sprachs, wandte sich
um, ging,
Finsterzweifelnd, und düsterhoffend hinaus, in die Freie
Stürzt' er, kletterte Fels empor und jähes Gebirg, riß
Dornengesträuch mit blutiger Hand und mit Wut aus den Wurzeln,
Lachte sich zu, dann rollt' er sich über den Boden, und weinte
Laut wie ein Kind, griff wüst sich beim Haar, zerraufts, und wand sich,
Krümmte sich wild in einander, und schlug mit der Faust auf die Steine,
Freute des Bluts sich, biß mit Gekreisch in den Felsen, dann lag er
Matt, wie zerschmettert da;... itzt hob er sich, eiferte laut so:
„Frage den Vater!" sie denket noch Vater, und denkt dich allein nicht!

(476)

Sie, die mein All ist, weis't an die Sprach', an die Kanne des Vaters!
Ist sich nicht selbst, ha, fühlt als unmündiges, lallendes Kind sich!
Kleiner Heroal, dein All!.. ha, fühlst du mit mir dich als Ganz nicht.
Bin ich nicht dir, und bist du nicht mir, das Ewiggesuchte!..
Siehe, dem Mann ist die Welt, in Ihm nur fängt sie dem Weib an!
Nein, der Geliebten muß alles ich sein, was außer ihr du ist!
Göttliches kann ich, ein Höchstes nur lieben; und sind wir's einander,
Sind wir geschlossen in Uns, hier sind, hier Frage und Antwort!
Dieß ist mein Grundsatz, dieß die mir eingeborene Liebe,
Dieß bin ich selbst!.. ha, dich durch dich selbst! sonst kannst du nicht mein sein!

Nein, ich widerspräche mein Leben, mein menschliches Dasein,
Widerspräche mein Ich!.. der Selbstermörder, er glaubt doch
Drüben sich fort, ein anderes Leben, und schwer ist sein Weg nicht;
Aber ewig zernichtet' ich hier mich, anders wie Ich bin,
Kann doch nicht Ich sein, wäre so Unding, lebender Tod ja,
Eigene Höll'! eh morde mich, Herkia, ich bleibe mein Selbst doch!
Sieh, ich tilgte mich selbst so hinweg, nicht blos aus der Welt weg,
Weg aus der ganzen Natur, aus der Ewigkeit, mich aus mir selbst weg!!!

Glühend knirscht' er, schwindelte nieder: .. ihr fuhr er mit Grimm auf,
Rüttelt' an Felsentrümmern, und stieß von der Lippe die Worte:
„Frage den Vater!" da ist in des Vaters Händen der Ball sie:
Nicht als Geschenk, dich will ich als mein, als mein von Natur dich!..
Sind denn die Kinder die leib- und seelen-Eignen des Vaters,
Sprachrohr, dürfen nicht wollen! der Mensch ist die Freiheit des Willens,
Dürfen sie Menschen nicht sein! ha, dunkel, wie wird mir, es wirbelt
Alles in mir, die Welt läuft um, nicht faß ich es, kanns nicht!
Sank, wie bewußtlos, blickte gedankenleer in die Tief ihr...
Aufstand jetzt er, und schlug die gerungenen Hände ums Antlitz,
Warf' in Bächen herum; noch Möglichkeit winket! so rief er
War es mir nicht, als hört' ich wie sterbenden Seufzer ihr Jawort!
Nein, sie war zu entlohn! ha!.. wie sie so klein, so begrenzt war!
Gott, wie war es, wie ist es? ich kann nicht denken, est Herkla
Mein nicht mehr? ich weiß es nicht!.. fürchterlich lacht' er mit einmal.
Nacht stieg auf, er schweifte Gebirge hinauf und hinunter,
Kam von Ferne zu Ferne hinab; glutschwangeres Wetter
Wälzte sich düster empor; breit stürzte die Flut, und der Donner
Krachte mit Wut dumpf ein in die Fluten, es kreuzten die Blitze
Zischend, wie Feuerschlangen herab um Herkal, da lacht' er:

Himmel, rief er itzt, So gehts Dir und Mir nach dem Herzen!
Mitten ſtand er im Donnerſturm, und atmete freier.
Morgen dämmert' im Oſt: wild rief er: Herkla, ja Herkla
Kann nichts anders ſagen, als Ja, ſie wäre nicht Herkla!
Ja, ſie hat es geſprochen!".. itzt ſchrie er, gräßlichen Lächelns:
„Nein, ſie ſprachs nicht, wieß an den Vater!"... „ſie ſprach es,
war Herkla!
Kann die Natur denn Unnatur ſein!" wild ſich verwirrend,
Erreicht' er durch Wälder und Thäler einher, ſchlief ein mit dem Spätrot,
Sturm erweckt' ihn um Nacht, er rutſcht' herunter in Abgrund,
Klomm auf Alpen und Eisgebürge, und weiter dem Thal zu.
„Herkla war das?.. ha, wenn ein Geiſt mir ein hölliſches Trugſpiel
Vorgegaukelt!" ſo ſprach er itzt dumpf, und blickte ſich wild um,
Floh, „du fällſt vom Mann in das Kind," rief's zürnend, und
ſtand nun...
Herkla haſt du geſehn, haſt Herkla gehört, ſie gefühlet,
Das war Trugbild? wehe, da wär ich ſelber ja Trugbild!...
Herkla riß ſich von Mir, und gab ſich dem Vater,.. zum Weibe
Wieß ſie mich, wieß Herkla Heroal? iſt Herkla verwandelt,
Oder ich ſelbſt?.. er verirrte ſich jetzt im Dunkel des Waldes

Mittag ſtralte und Abend, der Schlummer kam auf ihn nieder;
Bald erwacht' er; „du haſt mich erweckt, mit dem Dolch mich erwecket,
Herkla! er brannte ſo ſüß mir im Herzen! er ſprach es, und lachte...
Sagte darauf: dich ſah ich verwandelt zum Dolch, wie er flammte!
Herkla, Du biſt der Tod! der Tod? er erſchrak dem Gedanken.
Ausgang ſucht' er, und fand nicht den Ausgang, Abend und Nacht ward's,
Schlummer fiel ihn, die Dämmerung kam; im Ufer des Waldbachs
Hielt er Mahl von Wurzeln und Kraut; trieb weiter voran ſich.
Gott, ſo klagt' er, ich kann es nicht denken, daß Herkla nicht mein iſt!
Mit dem Vater! ſo ſchlöß ich ans Herz dich, nein, durch den Vater
Kenn ich dich nicht, weil ich bin der ich bin!.. ha, Ich bin Wol Herkla?..
Weh! die Gedanken, ſie wirren mir, ha, wie im Scheitel es zuckte!
Fürchterlich! Gott, ich ſink' in den Wahnſinn, oder ich ſterbe!
Ha, ſei's! Herkla! dennoch nicht zwingſt du Mich von mir ſelbſt ab!
Regen roſchelt' im Wald,.. vorglänzete jetzo die Sonne;
Gegen den Aufgang hob er den Blick, in ſtraliger Schöne
Sah er den Friedensbogen wie Kron' um die Stirne des Himmels;
Ha, Verwirrung nur täuſcht, ſo ſprach er im Herzen, die Wahrheit
Iſt nicht der Schein, und war ſie auch Mörderin, unſerer Liebe
Mörderin, Gott! ich ſahs nur verwirrt! wenn Hoffnung noch ſtralte!

Rief itzt, freudigerschreckend: ich will noch einmal dich fragen!

Stürmisch eilt' er, und Dorngesträuche zerrissen des Wandrers
Flüchtigen Fuß; .. er kam in die Freie, durchforschte die Gegend.
Rings ein fürchterlich Graus zusammengestürzeter Alpen,
Ueber sie wählt' er den Pfad, die Kraft erstarb, doch er zwang sich;
Immer den Schritt auf spitzem Gestein, stachs blutende Wunden
Ihm in die Füße, noch wankt' er voran; bald sank er zur Erde,
Rang, er konnte nicht vor; fern sah er moosige Hütte,
Quälte sich langsam hin, kehrt' ein in die Wohnung des Bergmanns.

Als er nach tief durchschlummerter Nacht vom Lager sich aufhob,
Hielt die Wund' ihn wie Fessel zurück; schon rötet' es Morgen
Dreimal, noch fesselnder ward's; Nacht war die liebe Heroals...

Jetzo saß er tief vor der Hütt' auf moosiger Trümmer,
Schauend in Abgrund weit vor sich her, Sturm heult' um ihn, Ströme
Brauseten felsab, über ihm brüllten und flammten Gewitter.

Herkia! rief er, die Unterwelt gähnt am Himmel, mit Wollust
Streck ich den Arm in sie aus, werf' hoch ihn herum in die Blitze,
Schüttl' in ihren Verderben das Haupt, und lache, die Nacht hört's,
Auf ich nun aus: Ist Sie für mich todt?!? heiß stürmts in der
Brust mir!...

Alles reiſſet an mir; Gott, Herkla, Natur, ihr vereint euch
Wider mich all! ſo rief er gen Himmel; .. er harrte des Schlummers.
Und er erwacht' in der Dämmerung, rief: du lachteſt im Traum mir,
Brachteſt mir, Paradieſe nicht mehr, du trugſt in den Händen
Hölle zum Buſenſtrauß für mein Herz! ... er kroch an den Abgrund
Düſterſinnig den Tag; rief jetzt: ich greif' in die Schöpfung
Nach dir herum, wie ein Sterbender greift; horch zu! der Gedanke
Wütet mit Todesſtoß mir durch alle Naturen des Herzens:
Ausgeſchlagen hat Herklas Herz, für Heroal nur ſteht es! ..
Herkla, ich komm', ich ſtürm' an die Herkla-Bruſt, wie ſie hallet,
Wiederhallet wie Sarg! .. wie der ſchweigende Kant mich entſetzte!
Ha, ich verſteh ihn: „hinweg! Grab iſt hier! Herkla, dein Grabmal!“ ...
Heiſſer ſprach er mit Kraft: noch einmal frag' ich dich, Herkla!
Ja, ich komm', ich trete vor dich, die That dann entſcheide! ..
Biſt du das Weſen, das ewig zu mir aus aller Natur ſpricht;
Herkla, der plötzliche Zeitwink, ha, er entſcheid' es für ewig,
Er gehört der Natur; im zweiten geflügelten Zeitwink
Tönt ſchon ein, was die Welt uns anlieh, iſt doch nicht unſer!
Aber ich ſichr' es dir zu! er ſchälte ſich Rinde vom Maibaum,
Griffelt' ihr ein, wann er konnte, des Herzens Laute; bald ließ er

Wild austönen sein Herz in allen Schmerzen, und schrieb nicht.

Herkla, rief er, ich bind' an der Wunde des Wiedersehens,
Nichts ist in der Natur, das sie schließt, als der Sarg oder Herkla!
Welches Herz du zertrittst, wie's blutet, blutet, ich schweige.

Düster schaut' er herab, schon naht die Stunde, so sprach er,
Da, wo die Ewigkeit vor uns tritt, und unendlich vereinet,
Oder unendlich zerreißt!.. ihr seltner blick ich hinüber,
Dort, wo du wohnst, tief unter der Abendröte, warum denn
Sollt' ich nur Grab sehn!.. Gipfel erklomm er, und blickte hinüber;
„Wird es mir doch, als säh ich den Herklasarg, wie er dasteht!
Ja, dein Getös, o Wetter, eur Brausen, ihr Stürm', ich versteh es,
Tönt ihr mir nicht wie Todtengeläut aus der Abendröte!
Dort, wo ich Herklas Wieg' einst glaubte!.. wie schimmern die Sterne,
Schimmert der Mond darüber, wie flinkern sie mir vor den Augen,
Alle wie Leichenfackeln um Herkla!.. nichts kann ich von dir mehr
Drücken ans Herz, als dein Grab!" er reichte den Arm in die Ferne:
„Nichts mehr greifet hinein, ein Küßchen, dein Athem wol, Herkla,
Kalt ist's, Herkla, es greifet hinein, kalt, Herkla, wie deine
Todtenhand einst!.. Trennung im Wiedersehen nur was es!"...

„Herkla, wenn jeh du den Gottershauch der Lieb' in dir fühltest,

(6:a)

Wenn du ihn jetzt für mich atmetest, Herkla, dein Ja zur Vereinung?“..

„Ha, wie wirds mir dunkel ums Aug'!.. ich glaub' an die

Mannheit!!!“

Morgen rötete sich, ward Mittag, Egel erschien ihm,

Herkla zur Seit', er sah, wie er riß ins Band der Vereinung;

Feindlich gefaßt, erwacht' er voll Kraft, „Der ists, der zerreißet,

Rief er, den Götzen des Pöbels, ihn stellst du mir hin als der Mannheit

Urbild; „bilde fürs Wirkliche dich!“ so grinzt' er, mich bilden

Ha, nach der Pöbelseele, wenn Götter als Muster mir dastehn!“

„Ha, warum wütet er denn, aus allen kleinlichen Kräften,

Herkla herabzuschrauben nach eigener Kläglichkeit! Herkla,

Er und Hereal sind Gegenfüßler; wenn ich die Natur uns,

Herkla, wenn ich uns Natur und Schicksal zur Liebe beriefen,

Wollen wir selbst zum reinsten Zusammenklange der Herzen,

Selbst zu der höchsten Verschlingung in Eins einander uns bilden!

„Herkla, der göttliche Sinn, wodurch ich im süßesten Schauer

Plötzlich dich ahndete, Herkla, die Gottesstimm' in dem Schauer,

Ah, als mein Blick die entgegenzitterte, alle Naturen

Meines Inneren zuckten, und süß sich in Himmel verwirrten,

Jene Stimme, die laut in mir rief: die Ewiggesuchte!

Jede Abndung der liebendsten Aehnlichkeit, trauten Verschwistrung
Deiner Natur mit der meinen, ach so ein vergrößertes Eins sie,
So durch Gott und durch Liebe verschlungen zum göttlichen Eins sein,
Hätte mich alles getäuscht? ha, Höll' in diesem Gedanken!
Reisse so wild nicht! zu bluten aus ewigbrennender Wunde,
Ach der Wunde vom Druck des Herklaherzens an's meine,
Ha zu fürchterlich! „Gott, ich erlieg', o rette mich, Herkla!"...
„Egol mordet in dir, klein sollst du werden, wie Er ist,
Nachbild Ihm! je tiefer du Er wirst, reisset das Band ein,
Ja, Geliebte! so wahr ich in dir die Gottheit umarme,
Reißt dann das Band; sieh, Er und Ich stehn ferner einander,
Als die Pole der Welt, die im Mittelpunkt sich nicht einen.
Herkla nicht such ich, will nicht die Herkla nach Egols Urbild,
Suche sie, will sie nach meiner Natur, nach eigenem Urbild!
Wie er sich quält, in Herkla die Götternatur zu ersticken,
Ha, dich zur Pöbelseele herab zu verhöhnlichen! Herkla!!..
Sieh den Verkrümmten am Geist und am Herzen! ihn sieh, und
verachte ihn!"

Ostmal tauchte die Sonne sich schon in die westlichen Fluten,
Immer noch irrt' Hercal im Herbstlaub her an dem Abgrund,

(650)

Kispelnd noch oft in das weißliche Moosblatt Sprache des Herzens.
Herkia, rief er, so lang uns dein Ja nicht ewig vereinet,
Bint' ich in aller Natur, dieß Ja, „du bist mir das Urbild!"
Herkia, so lange du nicht mit Geist und mit Herzen es ausrufst,
Herkia, dich nicht unendlich mir hingibst, ist noch ein Wesen,
Theilend die Herkialiebe mit mir, in der Welt, in dem Weltall!
Ach, so lang' erkennst du nicht Mich als das Ewiggesuchte!
Siehe, die Ewiggesuchte zu mir muß reissen von allem,
Herkia, von allem, was ich sie umschlang, und im Herzen umarmt
hielt,
Einzig fürs Liebende sein, dieß muß ihr die ganze Natur sein!
Herkia, dieß Ja ist mir die Natur, das All mir der Liebe,
Sonder' ich von dir; und, bin ich dir wieder das Ewiggesuchte,
Forderst du es von mir! ja Herkia, fühl' es, das Wesen,
Das sich nicht frei, anfragend bei Keinem im All der Schöpfung,
Als an sich selbst, mit Welt und mit Seele, mit Allem mir hingibt,
Ha, von anderem Geschöpf erbettelt, sich geben zu dürfen,
Herkia, wie könnt' ichs vor Gott und mir selbst das Ewigersehnte
Nennen, mich einen mit ihm, wegeigt' es meine Natur ja!
Herkia, mir ist's Unmannheit, ist Schwäche, und Kindheit der Seele,

(670)

Kindheit der Liebe, sich ewig verschlingen mit ihm, mit dem Wesen'
Das nichts das All um des Einen vergißt, noch außer ihm suchet;
Mein, das Ewigeliebte mir ganz! mir halb, ist es nichts mir!..
O du süße Aehnliche mir, dieß Ja mir, o Herkia,
Busenherkia, o dieß, ach dieß, und wie werd' ich dein sein!
Nacht umspreitet sieht mit den Sternenflügeln die Erde.
Flüchtigen Schlummer nur schlief Heroal, der Morgen erwachte;
Unter ein hageres Tannengeripp warf hin sich Heroal,
Neben ihm braust' ein Quell in die Tiefe, so wurde sein Herz laut:
Meine Wünsche und Hoffnungen enden sich alle in Herkia,
Ich in Herkia mich selbst; wie in mir Herkia sich endet!...
Wesen zu mir! ich komme zu dir, wie ich nie noch im Leben
Einem Menschlichen, Göttlichen kam, ich ranke mich um dich,
Wie um die Brust der Natur, ich komm', ach Herkia, ich komme,
Göttliche Allgeliebte zu dir, mit der Frage um's Eins sein,
Ach der größten für mich, der letzten Frage auf Erden,
Frag' im Namen der Ewigkeit dich, sie fraget nur Einmal!..
Einmal dich nur, ich schwurs in entsetzlicher, blutender Stunde
Zu dem Unendlichen, brech' ich den Schwur, ich breche mich selber!
Herkia, ich schwör' es in Gott, dein Ausspruch, he, er entscheidet

Gleich für die Ewigkeit, Herkla, mit einmal für Dieſſeit und Jenſeit!
Herkla, der Ausſpruch iſt mir das Weltall, oder das Urnichts!“...
„Buſentrauliche Herkla! ich komm', ich ſtürz' an dein großes,
Heiliges Herz, ich komm' und frag' ein fürchterlich Einmal,
Ach, und mir einmal in Ihm ein ganzes Leben voll Tragen!
Gott, er naht, der furchtbare Augenblick, Ewigkeit heißt er!..
Groß iſt der Augenblick mir, ja feierlichgroß wie der Tod mir,
Kränt mein Glauben und Hoffen, und all mein Lieben und Sehnen,
Unter und über den Sternen, und gibt dich mir als die Schöpfung,
Oder zernichtet mir plötzlich mein All, entreißt dich mir ewig,
Sagt' es: auf ewig! ſo wahr Gott iſt und die Liebe, auf ewig!
Fürchterlich mir, wie der Tod es nicht iſt!.. nie hab' ich gezittert,
Herkla, hier zitt' ich das Erſtemal von meiner Geburt an,
Herkla, das Letztemal hier!!!“ er ſchauerte, wankte am Abgrund.

Majeſtätiſch hob ſich die Nacht mit Krone der Sterne,
Ohne Stern war die Nacht der Liebe im Herzen Heroals.
Ueber Klippen und Abhang rutſcht' er herab, ihn erfreut' es,
Naſſeite Kies und Schiefer ihm nach bis unter die Arme;
Strom entſtürzte der Höh, hinlagert' er neben den Strom ſich,
Mondglanz flimmerte ſilbern im Wogendunkel des Abgrunds,

(710)

Seitwärts lags wie Elisium, lags wie die schlummernde Liebe.
Liebedüfter in aller Natur, rief jetzt er mit Schmerz auf:
Furchtbare Herkla! wenn nun das entsetzliche, Herkla, das schwarze
Ewige Todeswort dir dumpf die Lippe herabsinkt,
Wenn dein fürchterlich Nein! ha, nun auf die Brust mir herabstürzt,
Ha, wie dereinst der Schaufelwurf auf den Sarg Hercals,
Ewig dann bist du für Mich, und ewig dann bin ich für Dich todt,
Todt, wie jetzt nur ein Tod, ein Grab jetzt in der Natur war!
Alle Natur geht unter um Gott, steht wieder um Ihn auf,
Aber für Mich steht Herkla nicht auf, todt ist sie in Gott mir!...

Schauer durchbebte sein Innres, er stand dem Abendgestirn zu,
„Ja und Nein nur kennt die Natur, die Göttliche hieß nur'
Herkla, rief er, drum ist mir alles von dir, was nicht Ja ist,
Ewig unendliches Nein! ich schwör's, ich schwör's bei der Hoffnung,
Hör's! der Unsterblichkeit, brech' ich den Schwur, Fluch werde sie in mir!
Nimm ihn an, Unendlicher! laß ihn vollendet vor dir sein!"

„Aber auch, Herkla, ich lieb' in dir das All des Geliebten;
Herkla, nach dem unendlichen Ja, dich einzig, dich ewig!"

Ewig! rief er, und schwieg, stand tiefverstummend am Abgrund...
Stieg auf die Höh', er wandte gen Himmel sein Aug', und der erste

(729)

Stern ging auf in der Liebenacht im Herzen Heroals;
Weit ausbreitet' er, weit in die Ferne die Arme nach Herkla,
Schwieg, die Mitternacht durch, stumm schaut' er Himmel und Erd' an.

Jetzt, da Himmel und Erde im Wiedersehn sich verjüngten,
Rosenwangig erglühten vor Liebe und Kuß, und im Frühgold
Hinter Heroal die Paradiese des Thales erglänzten,
Wandt' er zu ihnen den Blick, tief atmet' er auf: „ach Herkla!!!
Seufzt' es, und schwieg; itzt wandelt' er auf und ab an der Alpe,
Stand, wie hing sein Blick an Elisium! tiefverstummend
Hob er ihn jetzt gen Himmel, die Purpurwolken des Aufgangs
Wallten wie Kranz, die Liebe der Erde, ihm Herkla, zu krönen;
Stille unendliche Wehmut schwellte sein Innres, der Sehnsucht
Liebendste Innigkeit; „komm an mein Herz, Natur, und sei Herkla!"

Rief's, itzt sah er gen Abend; „wie ziehts mich hin, wie unendlich!
O du Ewige in und mit mir, so tönte sein Herz aus,
Süße Herkla, geliebtes umschlungenes Du, o ich hoffe,
Herkla, ich hoff' auf dich wie auf Gott! o wenn wir nun Eins sind,
Wenn du nun, Brust an Brust, mir ruhst im Arm, an des Herzens
Ewigem Schlag, durch Tag und durch Nacht, ach, wenn nun ein

Wesen,

(747)

Herkla, ein Wesen aus Ihm, sein Aermchen traulich dir umschlingt,
Herkla, die hängt am Hals, vom Busen gepreßt, und den ersten
Mutterkuß fühlt, Mutter! dann will ich die zitternden Arme
Winden um dich wie den Zirkel der Ewigkeit, dich wie das Weltall
Herzan drücken! ach, daß nun der Klein' aus uns Beidrn mit einem
Aermchen um dich, mit dem andern um mich, süßbebend geschmiegt ruht,
Zwischen unserer Beiden Herzen sein Kindesherz schlägt,
Wir in einander gerankt' um den Kleinen, im heissesten Glutkuß,
Als Ein Herz, die Seelen nun einen, dann will ich, dann kann ich,
Wonneweinend, wie nie ich noch weinte von erster Geburt an,
Herkla dich fragen, mit trunkenem Glutblick: schmerzt dich dein Ja
itzt!!!...

Dreimal erhob sich der Mond nun schon aus dem Schooße des Aufgangs,
Immer noch lag vor der bergabhangenden Hütte Herval.
Seufzend sprach er, und grub's in ein hergewehetes Herbstblatt,
Herkla, du standst vor mir, als der Morgen das Auge mir aufschloß,
Herkla, du selbst, im schwarzen Gewand, ums dunkele Haupthaar
Weiß den Schleier, wie einst in dem Wiedersehen zur Trennung;
Tausend-Blitze durchzuckten mich heiß; das Leben, mit einmal

(768)

Stands in mir still, mir schwanden die Sinn'; .. ach Herkla, ich komme! ..

Dein um Mein, und Ewig um Ewig, Heroal um Herkla!

Jetzt umstrickt er die Blätter, erhob sich und sandte sie Herkla,
Ihr mit der Kundschaft: „grüßt dich der Abend zum siebenten Male,
Bin ich, Herkla, bei dir!" tief fühls, unendlich dein Herz erst,
Sprach er bei sich, daß du für die ganze Unsterblichkeit aussprichst!

Düsterer wurde die Sehnsucht immer im Herzen Heroals,
Immer auch höher ermannt' in ihm sich die Kraft, und die Hoffnung
Fernte sich tiefer von ihm; ich schwanke, rief er, ich schwindle
Zwischen Himmel und Hölle; der Himmel ist mir verschlossen,
Offen die Höll'! o Schicksal, blick' in mein Herz, und entscheide!

„Kampf der Sterbenden kämpf' ich, o Schicksal, wirst du mir Sieger,
Reiche mir lieber den Tod, als Herklas Mein, ich erlieg' ihm!" ...

Morgen erwachten, und Abende schlossen das Auge des Lichtes,
Wolkig tagte der Himmel, Heroal sagte sich: morgen!

Stumm im Abgrund irrt' er umher, dann rief er sich selbst zu:
Mannheit empor! .. ach, Herkla, sei mein! .. wild stürmte das Herz ihm,
Mein sei, Herkla! er riefs mit Erschüttrung, wankte, zu finken,

Warf die Arme um Felsen, verstummt'; und brach er die Stille,
Rief er: sei mein! und als die Gestirnnacht über ihm aufging,
Sagt' er mit Flüsterstimme: „sei mein, doch als Ewiggesuchte!“...

Rund um ihn hör durchstreiften die Höllenmächte den Erdkreis,
reckten in schwärzeres Laster die Welt, ins letzte Verderben.
Mammon stand tiefsinnend auf Wetterwolken; ihr dacht' er:
Allwil hat uns gedient, Mordai, mir ähnlicher, herret
Allwills Sturz; wie ein Zwerg aus dem Tartarus steht er, des Stärkern
Mordenden Schlag nur schwächend, noch zwischen ihm und das Volk da;
Zwar voll glühenden Durstes nach Gold, doch Lüstchen von Herz noch
Spielet mit ein, noch wirst den Schwächling zu Zeit die Natur um.
Mordai, Söhnchen, du zauderst nicht erst, dich ekelt das Herz an!
Dich hat Satan erwählt; Gesetzvollstrecker des Abaddon
Wirst du dereinst, Gesetzerschaffer in seiner Beherrschung.
Söhnchen, ich geh, die Bahn dir zu ebnen, den Zeigling von Allwil,
Ihn, der zum Graben schon eilt, hör's, Söhnchen, ihn zu begraben!
Dir sei Schaufel die Rechte und Linke, die Schaufel sei Grabscheit!
Freud' erlebe an dir die Höll' und dein Vater Mammon!
Fliegende Zeiten, dann steht mit der Menschheit die Hölle am Ziel da.

Jetzo kam er zu Mordai, sprach mit geflügelten Worten:

(803)

Eil' und verrathe den Allwil, eile, daß Egoi nicht vorhescht,
Bete zu ihm: „die Gottheit des Abdul streckt das Zepter
Allergenädigst aus, ihr möge der Schatz des Empfangs,
Ihr zu erhabnerem Ziele gefallen, zum Wohle der Welt ihr!“
Mordal eilte mit Eifer zur That, und nach schmeichlichem Schmeicheln
Wagt' er hinzu; „es sei'n ihm, ohne das Volk zu erdrücken,
Alle Wege vertraut, die Schätze der Erde zu sammeln,
Nach dem Gesetze für Abdul, thät' er die Demut des Mordal
Nur als gesetzvollziehenden Sklav gottgnädigst erheben!“
Nannte mit niedrigem Schmeichelwort „Wurm Mordal“ zuletzt sich.
Weg mit der Luftpost lief das verschlossne Gesuch zu dem Herrscher;
Mammon schwebte voran, und glühende Goldesbegierde
Hauchte er ihm ein; der Herrscher ist sah das Gesuch und Geheimnis.
Mammon lispelte: siehe den Treuen, erhör' und erhöh' ihn!
Also geschieht's! entgegnete Abdul, sandte der Krieger
Hundert', das Land zu erobern, und zehnfach die Zahl nach des Allwil
Schätze, und Allwil nahte vom Krönungsfeste zur Heimat.

Ueppiges Land, so sprach er vor sich, auf, werde mein Schatz nun!
Gebet mir Mut, unermüdliche Abdau'r, Götter des Goldes!
Heilt, wenn das Herz sticht, kindisch es wird, und der Mensch nun zweifelt!

(823)

Gebt zu dem Mut mir die Kunst, steht bei mit Rath und mit Weisheit!
Einmal noch tauml' ein schwelgerisches Fest, dann tret' ich zum Volke,
Spreche mit Rednerstimme: mir habt ihr das Zepter geboten,
Aber nicht lieb' ich, das Volk zu beherrschen; das Volk zu beglücken,
Geizt' ich, schon von dem Sprung aus der Wieg' an, Schätze zusammen.
Zwar wenn die Macht mir würde, gewährte mein Gold mir die Wollust,
Jede Last von der Schulter des Volks auf die meine zu thürmen,
Ach, daß diese so heilige Freiheit allein nur dem Thron ward!
Aber ich wünsche nicht Thron für Mich, den Thron für das Volk nur,
Krönte mich nur mit der Freiheit die Macht, den Thron ihm zu gründen!
Jetzt scholl her das Gerücht von des Landes schneller Bezwingung,
Welches, dem Joche gereift, an keine Wehre gedachte,
Hohn nur zischte, wenn's „Vaterland!" rief, wenn's rief: „für die Freiheit!"
Scholl das Gerücht vom Raube der Schätze, der Habe des Ältwil.
Mammon schwirrte heran, und grinzete Lächeln auf Ältwil,
Trat aus schwarzem Gewölk vor ihn nieder, und murmelt' ihn dumpf an:
Kennst du mich noch?!.. Herzliebchen der Hölle!.. wie stehts mit dem Schatze?
Zehlt die zum Zählen der Raum in der Welt, beginn', und ich zeichne

(842)

Jenseit der Erde, was folgt! fortlaufe die Zahl bis zur Hölle!
Rollt's dir nicht rasch, dir nicht plötzlich genug von dem Gold in die
Urnen?
Träger, zur Ausdau'r muntre dich auf!.. leer gähnet es rundum?
Auf, fang wiederum an, fang an von neuem zu sammeln!
Bettler jetzt, doch, klopf' an die Thüren, die Kästen des Volkes!
Blinkt's dir auch nicht in die Hand, wol blieb doch magerer Bissen
Hin und wieder zurück von den Festen, womit du erfreutest,
Sammle sie wiederum ein! rings leer, frohlocke des Raums doch,
Mache die ewige Leere zur Urne! du schüttelst dich, Allwil!..
Weg ja warfst du denn lästigen Schatz, dem Volke gefiel er,
Hoftest du mehr? den Himmel wol drüben, empfang ihn nun Allwil!
Komm, ich geleite zum Himmel, wo Mammon und Belzebub wohnen
Komm, und grabe bei uns, hier drüben grabet schon Mordal!
Siehe das Volk, des Schwelgens gewöhnt, entnervet durch Allwil,
Wehklagt dumpf, verröchelt im Joch, versinkt, doch sein Gold bleibt!
Treu hast stets du gedient, empfange bei Uns zu dem Lohne
Jetzo das Volk!.. du grinzest mich an, ich grinze dir wieder!
Besserer Kopf wie der deine, gehört zum Graben, und bessren
Schaff ich dir an, drum mußt du nun erst vom alten dich scheiden!

(360)

Wenige Wege doch führen zu mir, erhänge dich, Allwil!
Sicher dann kommst du hinab, dir wart' ich am Thore des Todes!
Siehe, der Baum, wie er freundlich mit lachenden Früchten dir zuwinkt,
Allwil hinauf! es schwebt sich so leicht in den Lüften, du schlummerst,
Eingelullt von der Nachtigall Lied, gewiegt von den Winden;
Bunter Vögelein Schaar, herfliegt sie, pickt dich mit Küssen.
Komm nun an Mammons und Belzebubs Herz, in unseren Himmel
Will ich Graben dir lehren; daß ganz du fühlest die Lehre,
Graben in Dir, auch golden dann strömts; nun spute dich Allwil!
Also der stygische Geist; da eilt' am Gebirge des Wegs her,
Stäubenden Schritts, der Bote Heroals; mit Blick des Triumphes
Schleudert' ihm Belzebub nach, in fliegendem Wolkengewande,
Zischete Gruß jetzt nieder auf Mammon, und murret' ihm hohl zu:
Michaels Hoffnung! du weißt, wo sie blüht, ich breche sie heut noch!
Hoft nicht Michael mehr, dann hoft auch nicht der Olimp mehr:
Satan hat durch Atheor und Abdul, hat durch den Allwil
Ha, durch die Herrscher und Führer der Welt, durch die sämmtliche Höle,
Halb nur die Welt; mit des Himmels Hoffnung zerwelket sie ganz erst.

Sieh, verſchieden der Weg, das Ziel iſt gleich; wen der Sieg krönt,
Dem iſt die Welt, nur Der iſt Satan, du ahndeſt mich, Mammon!
Etzliches Jahr nur hoff' und harre, dann blick' in des Himmels
Aug', ob du mal es verſtehſt? drauf ſieh, wie es wirret, des Himmels
Heere ſich drängen, ſich ſetzen zu Kriegsrath, ſuche Herod,
Schärfe dein Aug', und ſieh des Olimps Rückzug von der Erde!..
Schau dann Satan und Belzebub!.. hörſt du, was Satan uns zubrüllt:
„Raſcher voran mit dem Weltmord!" wie's von den Polen zurückhallt!

Sprach's, und eilte zu Egol; der Bote durchſchiffte denn See nun.
Herkla, ſie hatte von Dörfchen zu Dörfchen, von Linde zu Linde,
Hatt' in allen Gefilden herum geſucht und gerufen,
Boten geſandt, die Händ' in Gebeten zum Himmel gerungen,
Kam itzt müd, voll Thränen zurück: „er nehme mich ganz hin,
Bin ich nur ſein!" ſie ſeufzt' es in liebendſter, bänglichſter Unruh.
Harrend ſaß ſie nun da, ins Kämmerlein trat der Bot' ein,
Kam zu ihr mit der mündlichen, kam mit der ſchriftlichen Kunde.
Herkla ſchwankt' im Schrecken der Freud' erblaſſend vom Sitz auf,
Ach, im Entzücken, ihn wiederzuſehn; mildzitternden Herzens,
Drängte ſie jetzt die Rolle in den Buſen, ſich unter das Herz hier,
Flog nach der Inſel; der Bot' erbebt', und wandte verwirrt ſich.

Egol erblickt' ihn; „woher?" fuhr ernst er ihn an, und erzitternd
Gab der Verwirrte zurück: er kommt mit dem siebenten Abend!
„Wer?" rief Egol, „Heroal," erscholls, ausforschte ihn Egol,
Eilte zu Herkla, sie fand er nicht mehr; „auf die Insel" so rief ihm
Belzebub zu, er schlich nach der Insel, sie dort zu belauschen.
Herkla rollte mit Hastigkeit, riß das versiegelte Blatt auf,
Flogs und flog es hindurch, sank niederkniend vor Gott hin...
Irrte wieder mit schwimmendem, trunkenem Blicke das Blatt durch,
Drückt' es an's Herz, sah himmelan, schwieg, Gefühle der Wonne
Hoben die Brust, sie senkten Gefühle der kindlichen Wehmut.
Laut itzt las sie das Blatt herunter; und ernst in der Seele,
Sprach sie gen Himmel: du schreckest mich nicht, ich weiß, wie ich
Dein bin!
Komm!.. fortschwelgte ihr Blick, und alles, was Größe, was Hoheit
War in der liebeinnigen Seel', erwachete, Männin
Ward die Jungfräuliche jetzt, und, Männin werdend, begann sie:
Ach, und das letztemal fragst du: das letzte! wie schrecklich es
hertönt!
Ewig wird dann Herkla nicht dein! Gott, ewig nicht Herkla!
Herkla nicht sein, Heroal nicht mein, nicht dießeit, nicht jenseit!

(913)

Nein, ich bin dein! auch ohne den Vater, ach, wenn ich nur Dein bin!
Ja, du bist groß in der Frag', hierin erkennt dich die Deine,
So bist du ganz Mann! fodr' ihr All nur, Herkia, sie giebt dirs!
Und sie rühmte sich doch, daß so von ihr fodre Hercal,
Zählte sich hoch, daß ihm sie es gäb', ihr All ihm, ihr Selbst ihm.
„Ohne den Vater! ach, Mütterchen, sieh ich bin Herkia, du liebst mich,
Liebst Hercal wie mich, ich weiß, du segnest; sein Bildniß
Schaust du mir selbst, dieß war schon der Segen: o sieh, wie Hercal,
Wie er so groß, so heldenmännlich, so liebend hier dastehe!
Sieh ihn, wie ernst und wie schön, und wieder so kindlich wie Jeton,
O, wie die Morgenröte so göttlich, so häuslich durch Herkia!
Liebe, nur Er kann fodern, er muß als Hercal, nur Herkia
Kann's ihm, muß als Geliebte des Hohen, ihm geben, sie siehts ihm!
Wie er dich liebt! du kannst nicht erzürnen, so, Vater, dich seh ich
Stolz, daß Hercal mich liebe, daß die Seine ihn wieder so groß liebt!

Eilig ward Herkia vor Höhe der Seele, die ganze Natur war
Himmel ihr wieder; ihr Herz, vom Wiedersehn des Geliebten
Ganz voll Jenseits, atmete Seligkeit, höhere, stille.

Und nun sah sie unter in die Schöpfung, da lagen die Thäler,
Lagen die sonnigen Hügel doch all, wo sie mit Hercal

Jauchzt' an dem Frühlingsfest, dort, wo es voll lachender Knaben
Rund um ihn hing, und Mutterentzücken erfaßte der Jungfrau
Liebendes Herz, sie fand die Erde zurück im Geliebten,
Sah den Hügel, wo einst sie mit ihm vor der Morgenröte
Kniete Hand in Hand, wo sie bräutlichtraut mit Hermal,
Und Hermal mit ihr, den kleinen Zeton bekränzten;
Weiblicher ward, und kindlicher wieder die Hoheit der Jungfrau,
Mägdlein wurde die Männin, war beides im zartesten Einlaut;
Und mit Entzücken schlagendem Herzen, und mildesten Lächelns,
Hob sie sich auf, und schmückt' an der Hütte den Hügel mit Blumen,
Wo sie mit zitterndem Kuß in den zitternden Kuß ihm ihr Dein gab.
Wenn er nun kommt, Hermal nun kommt, rief selig das Mägdlein,
Ach, der Männliche kommt mit der männlichen Frage zu Herkia,
O, mit der süßen der Liebende kommt, dann führ' ich ihn schweigend
Hin zu dem Blumenaltar, und Zeton tauscht mit dem Kranze
Hinter der Höh, dann sag' ich ihm laut: „Hermal und Herkia!"
Zeton lächelt mit einmal hervor, er krönet das Und dann....
Ganz und allein ist mein er und mein! o glückliche Herkia!
Trunken glänzet' ihr Aug' umher, die ganze Natur war
Tempel der Lieb' ihr um Gott; heimkam sie zum häuslichen Herd ist,

(976)

Drückte den küßlichen Zeton an's Herz, liebkost' ihn wie nie noch
Eilte zurück, den Kleinen an wallender Brust; und sie warf sich,
Gegen den Abendstern, in die üppigste Fülle der Blumen,
Mütterlich herzend das Wiedersehn des Geliebten im Knäblein.

Egol schlug mit der Hand vor die Stirn, was wird aus mir werden!
Rief er empor, o wär ich doch früher erwachet, den Wahnsinn
Halten ja Ketten nicht mehr, nicht diesen tollenden Unsinn!
Ah, Eliora! und sieht er sie wieder, sich selbst wird er fragen:
Seh ich noch Menschen?.. und, Egol! da blickst du in lachende Zukunft!
Rechten wird er mit dir, gleich tritt zur Seite die Welt ihm;
Ah, da werd' ich, der Götze des Tags, der Gott hier im Lande,
Ah, da werd' ich ja selber verlacht von dem Buben der Straße!
Schleudert aus Sümpfen er gar mit vollen Fäusten auf mich ein!
Nein, nicht weiter! itzt rascher Entschluß, mit einmal geendet!
Sieh, und er hasset mich tief, verlästert mich immer bei Herklo,
Malet mich schwarz, mich lächerlich, schwach wie ein Zwerg, wol dem

Volk vor,

Dichtet heute Geschichtchen mir an, ha, muß ich nicht enden!
Hier, wo die Pflicht für den Vater mich ruft, mein Nam' und mein

Ruf mich

Zwingen, mit ihnen die Welt; zu lang auch hat sich das Volk schon
Meiner geärgert, ich will ihm ein Beispiel besserer Sitte,
Will ihm die Wahrheit meines Charakters itzt zeigen, mit ihm mich
Auszusöhnen, und wieder als Mann von Ehre herumgehn!

Dreimal schon ging meerunter der Tag, doch keines Entschlusses
Konnte sich Egol erfreun, ihn jagte die Furie Unruh,
Wilder ihn stets, da rief er zuletzt: ich will ihm entgegen,
Ihm versagen mein Haus, und streng an den Vater ihn weisen!
Doch, weß wäre die Tollheit nicht fähig, Herval nicht fähig!
Nicht ihm entgegen, er hört ja nicht mehr, was sogar die Natur spricht:
Daß um sein Bestes das Kind dem Vater der wichtigen Frage
Schuldige Ehrfurcht weigern nicht dürfe: der Stimme des Vaters
Hört ja nicht Er, doch fühlt' er es nie, da er blind in das Leben,
Blind in die Welt aufwuchs, kaum Vater und Mutter gesehn hat.
Ah, ein glücklicher Einfall, o wie gerufen! in Herklas
Namen send' ich ein Blatt in die Fischerhütte, wo stets er,
Ohne Zweck und Geschäft, den Kindern gleich, sich umhertrieb.
Herkla bittet, beschwört ihn darin, sich gleich nach der Wohnung
Elioras zu wenden, dort wart' ihr letzter Entschluß ihm.
Dorthin geb' ich ihm anderes Wort, mit Mieur von Herkla.

(995)

Sieh, und er sann mit steigendem, sann mit sinkendem Tage,
Grub mit der Griffel ins Blatt, zerriß es wieder, bald hatt' er
Ueber den Wahn, und über die Angst für das Volk und dem Vater,
Die Heroal ihm schuf, sich erbitternd, zu harsch ihn verwundet,
Bald mit des Weltmanns feinester Sitt' ein geschmeidiges Nein ihm
Zugelächelt; „dann kommt er gewiß, rief ärgerlich Egol,
Ihn mit Strenge zurückgeschreckt, doch, daß er nicht Egol
Ahnde darin, muß Herkla die Wahrheit Egols auch fühlen!
Aber nun grollt er auf mich; daß wider mich er nicht rase,
Muß sie ihn selbst als Freundin, um Freundschaft für Egol ersuchen;
Und, den Jammerbesuch von uns abzuwenden, Entfernung
Meiner Mündel mit mir, weit, daß ihm entschwinde die Spählust!
Will Eliora dennoch den Verein, wohlan, und Heroal
Kehret schon heim!.. schwer wird mir der Schritt, gern wird ich eur

Leid hier.

Jeglichen Kunstgriff listig genutzt, daß nicht ihn Heroal
Hier argwöhn', eilt' itzt er hinaus, nach der Hütte Heroals
Und nach der Wohnung des Eliora die Kunden zu senden.
Forschend nach anderem Plan, verweilt' er noch, bis die Sonne
Ging zu Lager, den düsteren Schicksalstag zu gebären.

(2014)

Schauergebild, erzeugt von der Furcht, umschwebt' ihn mit Drohung,
Ha, Unvorsichtiger! rief er sich zu, mißlänge der Ausgang,
Egol, dein Leben, wer sicherts wider den rasenden Schwärmer,
Ja, mir über dem Haupt, verasch' er die Wohnung, ich selbst steh
Hier auf dem Spiel; Ich oder Heroal, der eine wird stürzen!..
Und er schwankt' unschlüssig umher, indessen die Nacht schon,
Weit um die Welt ausspreitend die Flügel, aus Osten heraufstieg.
Egol saß, stand, lief am Gestad, in heisser Beklemmung
Irrt' er zur Wohnung zurück, kam wieder hinaus zum Gestade,
Dachte: der Vater! das Volk! und dacht' itzt wieder: Heroal!
Recht ist die That, zwar läugnet's der Schein, doch die Folgen sind
Wahrheit!
Aber ihm ahndet's gewiß! ich möcht' in die Erde hineinfliehn!
Nein, ich sende die Kundschaft nicht, da trat vor den Geist ihm
Belzebub, faßt' ihn, erschüttelt' ihn wild bei dem Herzen, und sprach so:
Sende sie nicht! dir wird schon im Volk ein Elisium lachen,
So einladend, so bunt, als hätt' es nach Belzebubs Plane,
Egol, der stigische, dir stets gnädige Haufen geschaffen!
Stattlicher schmück' ich ein andres dir noch bei dem Vater, da wirst du
Schwindeltrunken vor Seligkeit, endlich am Himmel hoch glauben!

(1034)

Blicke nur um dich herum, die Ehrenmale, wie steigen,
Egol, wie steigen die Ehrenmale dir unter dem Volk dort!
Feirt, in festlichem Zug, grußreicher Pöbel vor ihnen
Deine Unsterblichkeit schon, und so lang noch Pöbel und du sind,
Lebt dein Nam' im Liede der Gaß', aufjubelst du noch nicht!
Eile zum Volk, dir harrts an den Sümpfen, dem Schützer des Wahnsinns
Endlich zu huldigen, beuge dich lächelnd, und nimm von des Volkes
Liedgewöneter Lippe, die neue Vergötterungshimne,
Und von den Händen des Volks, des Schmuckmals reichliche Aussaat!
Ordnen will ich selber das Fest, des Belzebubs würdig
Ordnen das Fest, und selber dem Pöbeltriumphe voranziehn,
Selbst die Krone dir reichen, aus allen Türmen des Wahnsinns
Soll es mit Jubelgeheul: „es lebe Egol!" dich anschrein,
Solls um dich her, wie vom Pöbel des Himmels herab auf den Scheitel
Dir, wie ein Wolkenbruch von Angedenken zerkrachen,
Bis du in Festestriumph von Gesindeltanze umwirbelt,
Niedergebettet in Ambralochen, in Wollust ertränkest,
Und ich bei Uns dich wieder erwecke zu schwüleren Festen!
Sende die Kunde nur nicht, sonst schweigt dies Volkshosianna!
Egol seufzete laut auf: wehe, und wiederum weh mir!

Ueberall folterts, überall lachet denn nirgends die Rettung,
Mich trifft alles, nur Mich, der Welt ja möcht' ich entlaufen!

Belzebub sprach: versuch' es nach Lust, ich Stiglicher wandle
Dir schon voran, vergöttere dich: „seht den entflohenen Götzen!“
Ruf ich, wo Pöbel nur trollt, „nehmt auf den entflohenen Abgott!
Wißt ihr warum?“ dann zisch' ich dem Haufen die Thaten des Egol,
Lehr' ihm, der hohen Unsterblichkeit Egols nach Würde zu singen!

Aber wie rett' ich mich wider den Wüter, wie schirm' ich mein Leben,
Schirm' ich mein häusliches Gut, ha, wider die Rache Heroals?
Also erwiedert' ihm Egol, und Belzebub gab ihm zur Antwort:

Nimm zum Schirme den Staat, flieh eilends mit Herkla zu Abdul,
Oder zu mir!.. doch, willst du nicht fliehn, verbirg in den See dich!..
Schau mich an! nun kennst du den Wink! sieh, rund um die Pappel,
Dort im Akazienganz, da blühn sie die niedlichen Schwämme,
Wähle die rosenwangigen, rupfe zur Würze den Schierling,
Lad' ihn zum Mahl, und zieh aus der Teufelsbeer' ihm den Nectar,
Laß die Erquickung ihn schlürfen! ihm offenbare dich herzlich!
Egol, nicht fürchte den Staat! er lacht nur dem glücklichen Kunstgriff!

Aber der Weltmann zweifelte, wandt' auf der Mitte der Fahrt sich,
Trat in die Wohnung, da trieb ihn der Orkus-Sohn vor des Vaters

Bild, vor das Volk ihn, Egol erblaßt' und weinte vor Unruh.
Flucht, so sei denn gewählt! rief grimmig er aus, und er eilte
Hin zum Gestad, sortrauschte der Kahn durch die Fluten, er seufzte:
Glaubt' ich an Gott, ich betete hier, daß gelänge der Ausgang!
Einstieg jetzt er zur Hütt' Heroals, mit goldenem Lohne
Reicht' er dem Fischer das Blatt, und sprach mit geflügelten Worten:
Frägt er: „wer gabs?" antwortet ihm ernst: „die Nichte des Egol!"
Sprachs, und kehrete heim; jetzt sandt' er die andere Rolle
Hin zu der Wohnung des Eliora; und raset der Schwärmer
Dennoch heran, sprach Egol bei sich, ich belausch' in der Ferne
Ihn mit dem Sehrohr, kommt er, dann flüchtiges Roß vor den Wagen,
Weg, mit Herkla hinweg! Kriegsmänner schützen die Wohnung!
Belzebub brüllte, tartarischen Jubels: so hab' ich des Himmels
Plane zerstört, so überherrsch ich Michaels Weisheit!
Dreifach mord' ich das Einzelne hier, den mordenden Egol
Heiß durch ihn selbst, durch Ihn den Heroal, durch diesen die Welt dann!
So verderb ich's allein, was die Höll' im Verein nicht erzielte!
So besiege nur Ich den Olimp, wird mir des Genusses
Reichlichste Füll', im Verderben des Ganzen durchs Einzelne, jetzt schon!

(1095)

Höhle, verröchl' ihr, Seele der Welt, dann tret' ich der Hölle
Liegend vors Antlitz hin: hast du nun endlich die Ursache
Meiner Natur zu verstehn gelernt! so donn' ich sie wild an,
Donn' auf Satan: erkennst du nun endlich Belzebubs Gottheit!
Mein, nicht dein ist aller Triumph! ha, einfachen Mord nur
Siehst du mit einfachem Blick, mit tausendfältigem ordn' ich
Mord durch Mord in unendlicher Reih, Mich rust die Vernunft selbst,
Herrscher der Hölle zu sein, kniet all', Ich gebe die Welt euch!
Schimmt ihr sie auch im schrecklichen Zwiekampf mit dem Olimp nicht,
Hab ich doch alles, was Lieb' in ihr war, in Haß umgewendet,
Sieht der Himmel die Erde nur wieder zu ewiger Trennung!
Michael, ach, wie brüderlich Belzebub hier dich geherzt hat!

Nacht stieg dunkel empor, hereilete Michael, schwebte
Trauernd hinab zu der Fischerhütte, dann, stürmenden Eilflugs,
Kam er zu Dälion, sprach: olimpischer Jüngling, dein Schutzkind
Kannst du allein nicht mehr hüten, die Blumenzügel der Sanftmut
Halten nicht stürmende Leidenschaft; ihm erbat ich vom Donner
Einen Cherub, das Schicksal nachtet, nur Cherub ist Schutzgeist!

Michael, ahndest du Zal? rief Dälions bebender Seufzer,
Schönster des Himmels, den Weisheit die Engel der Liebe benannten,

(1113)

Tief ist dein Blick ins Kommende, ahndest du wider mein Schutzkind?
Fiel' es, ach Dälion! Dälion sank mit Thrän' in den Arm ihm.
Michael schloß ihn an's Herz, und sanft mit dem glänzenden Fittig,
Wie mit der Morgenröt', an dem Lilienleib ihn umhüllend,
Sprach er: ihn haben die Himmel gewählt, die Engel als Kind ihn
Schon herum durch die Paradiese der Erde getragen.
Groß ist der Gang für die Rettung der Welt; menschwerdender Cherub,
Cherubwerdender Mensch, der eine nur kann sie erretten!
So für die Welt erzog ich Heroal, sein glühender Geist muß
Lieben, oder zu mächtigen Thaterkühnungen aufstehn.
Hergehn wollt' er, noch hatten die Himmel nicht Bahn ihm bereitet,
Liebe hielt ihn zurück, und läuterte sanfter das Herz ihm;
Lieb' entreißt ihn der Welt, die Liebe fürs eine, sie stürmet
Jetzt in düsterer Leidenschaft; die Liebe fürs Ganze,
Leidenschaftlich entflammt, aus beiden, in beider Beherrschung,
Stralt nur der Cherub hervor, in ruhiger Göttlichkeit naht er.
Seraph, die Höll' hat tief in den Plan mir gerissen, die Stürme
Werden itzt dunkler, itzt heisser ihn fassen; erherrscht er den Sieg hier,
Sieg für die Menschheit! sieht er die Nacht als stygische Nacht nicht,
Hoff' ich der Kraft, womit er gerüstet zum Kampfe schon dasteht.

(1133)

Tiefer sinket die Welt, der Himmel meinet, den Sem noch
Streckt er aus, die Erde verlacht die Liebe des Himmels,
Alles ist muß ich auf anderen Pfaden zu leiten beginnen!
Seraph, ich eile zu Ellora, daß schneller die Bahn er
Ende, die Tage des Kampfs, die Zeit der Gefahren ihm kürze,
Und, wenn ein leidender Cherub den Sieg er durch Wunden erkämpft hat,
Daß nicht der Schmerz, als Helfer der Welt noch zaudern zu müßte,
Endlich die Hilf' ihm zerstört, ach Seraph; mit ihm nun die Menschheit
Aufgeliebet und aufgehoft hat, Weltuntergang ist!

Silbern glänzt' es von Thränen in Ditions rosigem Antlitz,
Bebend seufzet' er auf, traut angeschmiegt dem Olimpsohn:
Ach mein Schutzkind!!!.. o es verläßt nicht mich und den Himmel!..
Deiner Weisheit ergeb' ich mich gern, es komme der Cherub,
Führe mit mir, er komme verhüllt, und ich will mit ihm eilen,
O, wer am liebendsten hütet, am liebendsten schirmet mein Schutzkind!

Sieh, und er kam, anblickt' ihn mit Trauerlächeln der Seraph.
Michael schwebte zum Gottesleichter; und über das Weltmeer
Schwingend den Flug, eilt' er ihn jetzt am fernen Gestade.
Weit die Ufer hinab, um Städt' und Dörfer gereihet,
Stieg Heerlager; von Kriegsschören, von Siegsbechanalen,

(1150)

Wirbelt' und lärmt' es umher durch die Felder; mit wildem Triumphlied
Stürmt um das Dorf hier wütende Schaar, dringt ein, und der Raub ist
Nicht schwerlastend hinaus; dort wälzt sich hoch um das Feldlorf
Kriegend Gedräng, würgt Mutter und Säugling, den Greis und den
Jüngling.

Fern herstreift ein rasendes Tausend; in schnellem Gewirr ist
Treibts um die Seestadt, sieh, und sie lodert in düsterer Glut auf.
Jammer winselt umher, hinsiehts zu den Zöhrern, in Mitte
Thronet das Kriegsgericht, rings stehn die Haufen der Mörder,
Donnert der Spruch: Krieg heiligt den Raub, Geldstrafe dem Morde!
Eliora zerriß sein Gewand, er trat vor die Zöhrer,
Trat vor die Scharen des Heers: er lehrte die Rechte der Menschheit.
Wilden Gelächters da stürmten die Haufen zu schwärzeren Lastern,
Jubelten, daß er sie sah, und zischten Hohn ihm ins Antlitz.
Wunden bedeckt, durchzog er andere Länder, in Staaten
Kam er, dort wählete jeder nach Lust die Menge der Weiber,
Raubte sie jeder nach Lust; in andern Reichen, die Ehe
Fand er nicht mehr, sie hatte die Sitte der Völker verdrängt.
Königreichen erschien er als Lehrer, auf räumlichen Märkten
Drängte sich Volk zu dem Weisen-Haufen; der Lehre Eliora's

Horchte der Völker Gewühl als Zwiegeſprächen des Wahnſinns.
Fernere Staaten empfingen ihn jetzt, in ewigem Aufruhr
Starb hier jedes Geſetz; empor an allen Gebirgen,
Nieder in jeglichem Wald und Thal, ringsher durch die Wüſten,
Streift' es von würgenden Räuberhorden, den Tigern im Wald gleich.
Ueberall gab Ellora die Stimme von Oben den Menſchen,
Sprach zu den Erdebewohnern, itzt hier, wo die Wut der Vulkane
Kaum verſtummte, itzt dort, wo Peſt die Völker umherſchlug,
Sprach vom Hügel zu Tauſenden dann, die Sklavengefecht hier
Wählten zum Schauſpiel, wild an dem künſtlichen Mord ſich ergötzen:
Menſchen, ihr freut euch des Mords?! ihm ſtarb die Sprach', aus dem Aug' ihm
Drangen die Thränen, er ſchwieg gen Himmel; .. itzt hob er die Stimme:
Rings ertönt das Geſchrei von Kriegen, es heben ſich Völker
Wider Völker empor, ihr reizt einander zur Mordſucht!
Wehe, der Krieg wird rund durch die Welt ſich verbreiten, das Laſter
Dunkeler werden, und jedes Geſetz wird ſtürzen, des Geiſtes
Licht erlöſchen, von jeder Begierde die Welt dann beherrſcht ſein!
Ach, und ihr reizet zum Laſter des Mords, die künftigen Geſchlechte
Blühen empor mit wilderem Trieb, verdunkelten Geiſtes;

Brüder, ihr sinkt in die Wildheit der Urwelt, sinket, die Menschheit
Sinkt in die Thierheit zurück, hier seht die vergehende Welt nun!
Warnt nicht die Vorsicht lauter und lauter, die große Verwirrung
In der Natur, weissagt sie nicht fern das Ende der Dinge!
Schrecken euch nicht wie den Sterbenden Angstgebilde, Gericht nicht!
Faßt die Erschütterung nicht tief! oft wanket ihr matt zur Erde,
Starrt einander schauerlich an, und zittert zu beten!
Brüder erkennt den Arm, der euch faßt, den Arm des Allmächtigen,
Ihn, der aus Lieb' euch erschuf, den Vater aller, o hört ihn!
Ruft er mit tausend Stimmen nicht euch aus aller Natur zu:
„Menschheit, erwach', komm wieder zu Gott, sonst gehst du unter!"
Brüder! erhebt euch, die Freude der Auferstehung wird lohnen,
Neuverjüngete Welt aus der alten wie Himmel hervorgehn!

Also der Gotteslehrer, da traten die Schüler Atheors
Stolz hervor, und schrien mit anderer Stimme dem Volk zu:
Hört ihr nicht hier den Christus der Vorwelt, ihn, den der Amme
Mährchen nur kennt, dem unsere Knaben schon lachen, ihr lacht nicht?
Höret, folgt der Natur, sie seht, dann schaut ihr die Wahrheit!
Seht, sie gab das Jehova-Organ beim Satans-Organ euch,
Liebe beim Mord, den Raub bei der Gabe, und weiser wollt Ihr sein

Als die Natur, mehr wissen als Sie? ob außer ihr Gott sei,
Fragt sie, sehet, sie schweigt! ha, Gott gehört in das Schauspiel,
Giebt Wohlklang im Gedicht, in die Welt ins Leben nicht reimt er!
Herrschen wollt ihr, wider's Gesetz der Natur euch empören,
Anders noch sein als Kind der Natur! nichts gab sie umsonst uns,
Alles uns hin zum Genuß, entwickelt alles zu Einheit!
Werdet wie die Natur! sie zeugt, sie zerstört, sie genießt sich,
Ist wie sie ist, will anders nicht sein, sie will die Natur sein!
Wähnt ihr zu gehn wie ihr wollt, ihr wollt wie ihr gehet, seid Ihr denn
Andre Natur! ah, tausend Naturen, ihr alle ja Götter!
Laßt euch gehn, nur Eine Natur ist! gab sie nur Mordlust
Euch; keimt in euch der Tod, er reift, Ihr reifet, die Frucht fällt,
Hier durch euch selbst, und dort durch den Staat, wie's grade Natur ist!
Tod, so meint ihr, droht sie euch hier; wenn starret der Winter,
Droht sie nicht dann ihn wie jetzt, sie winkt zur Glut des Kamins euch;
Angst erschüttelt euch jetzt, sie winkt zu vollerer Lust euch!

Sieh, und die Welt nur hörte der Lehr' Atheors, Gomorha
Wurde die Welt; Eliora, mit lachender Wut von den Völkern
Rings verfolgt, zwang schneller den Schritt durch die Länder des Aufgangs.
Tiefer faßt' ihn der Schmerz, der Menschheit nahendes Ende

(1831)

Vor ſich zu ſehn, ſchwer lags ihm, ſchwer auf dem Herzen, die Heitre
Seiner Natur ward Himmelstrübe; den Blick zu den Sternen,
Sprach er itzt: Vater der Welt, die Menſchheit höret nicht mehr mich,
Faßt nicht die Liebelehre des Gottesheiligen am Sohn,
Ihn, der die Welt durch Thaten geliebt, der kam zu den Menſchen,
Wie ein vorangegangener Bruder zurück aus dem Jenſeit.
Liebender Geiſt, ich habe dein Wort den Menſchen gelehret,
Wider mich kämpfte die Welt, ich duldete, hoffte der Zukunft,
Warnete, ſchont', erſchütterte nicht, rief ſanft zu der Wahrheit,
Wieß den Himmel ihr dann, der die göttlichlebenden lohnet:
Aber ſie hat nicht mehr ihn erkannt! die Kräfte des Alten
Sinken, mein Herz iſt jammermüde, ich ſehe nur Elend.
Vater der Welt, erhalte mich noch, und ſegne des Greiſen
Letzten Schritt für die Welt, dann nimm mich der Ende, und ſend ihr
Andere Führer! ich hoff auf Ihn, dem du höhere Kraft gabſt,
Auf Heroal, zum Retter der Welt erzieh ihn das Schickſal!
Leit' ihn auf ebenem Pfad, und laß, wie mit Kraft, ihn mit Liebe
Bald beginnen die Bahn der That, denn ich nahe dem Ende!
Alſo der Gottesleherer; durch mächtige Herrſchergebiete
Wandelnd, und immer die Tugendlehre den Völkern noch bringend,

(1251)

Nahm er den Weg zum Länderbezirk heimatlicher Zone.

Du, die vom Schooße der Gottheit, mit einem Blicke den Weltkreis
Rund umschaut, olimpische Seherin, du, die nicht Zukunft,
Nicht Vergangnes, in Ewigkeit ewige Gegenwart schauet,
Sing, o Ewige mir, was während diesem geschehn ist!

Trüb ging auf der Entscheidungstag für Hyroal, er eilte
Schlagenden Herzens hinüber,.. an Felsabhängen, die Einsturz
Ueberall drohten, und über zertrümmerte Felsen, und Abgrund
Hart ihm zur Seite, mit jeglichem Schritt Tod winkend dem Wandrer,
Oft schon gleitend zum Sturz, doch stets wie von Oben beschirmet,
Kam er mit sterbendem Tag; fern sah er schimmern den See nun,..
Jetzt die Insel, dann alle Gefild' und Thäler im Umkreis,
Wo er den Himmel einst lebt' auf Erden; wie mordende Blitze
Rissen all an sein Herz, und Schwindeldunkel umfloß ihn.
Jetzt dich zusammen! er rief sich zu, Vergangnes und Zukunft
Hören hier auf, nur der Augenblick lebt, die Ewigkeit ist er!..
Anfängt jetzo das Leben! Geburt ist, oder der Tod jetzt!
Und er kam an's Gestad, und trat in die Fischerhütt' ein,
Fand das zusammengerollete Blatt; „die Nichte des Egol
Treute für dich es uns an," so gab man dem Frager zur Antwort.

(1069)

Ha, das riß ihm herab durchs Innre des Herzens: „Ich ahnd' es,
Tod iſts!" ſtürzte hinaus, der Tod iſt's, rief er, der Mein heißt!
Nah vor ihm ſchattete altes Gehölz, er drang durchs Gebüſch vor,
Warf ſich ins Grün auf mooſigem Hügel, umwildert vom Dornſtrauch,
Zitterte, brach, wildſchlagenden Herzens, jetzo das Blatt auf:...
Ha, ſie beſchwört mich, heimzukehren, dort wart' ihr Entſchluß mir,..
Nicht ſie, ha, nicht ſie zu ſehn!.. wer hilft mir denken?.. was iſt das?!..
Anfang des Meins! wild rief er es aus, er ſtreifte den Hain durch,
Blickte wieder ins Blatt, und fragte ſich wieder: was iſt das?
„Ha, mir erliſcht der Verſtand, ich kann nicht denken!" als träumt' er,
Irrt' er hin und her im Gebüſch, „wer löst mir das Räthſel?!"
Und er ſann bis zum Abend, „Orakelſpruch, o wer löst ihn!"
Sagt' er noch ſtets, dann rief er: „Ich ahnd' es!" und zweifelte wieder,...
Ja, rief jetzt er, frohlockender Egoi, du biſt es! ha, Er hat,
Er triumphirt, Er über Herzal bei Herkla! bei Herkla?!!..
Jeder Gedanke, der jetzt ihn durchkreuzte, ward ihm zum Mordſchwert,
„Ja, wie er fern war, wie er ſie mählig da mir entriſſen!..
Freund mir geſchienen, mit Täubchenworten zum Mein ſie gelockt hat!

Ha, jetzt wird es mir licht! verkrüppelten Herzens durch ihn schön,
Forderte sie, daß nicht ich ihr folge; wie war sie verwandelt,
Wie verwirrt sie sich, da gebärdet', als ich um ihr Ja kam!..
Mehr ist der Vater ihr jetzt, ha, mehr ihr als der Geliebte!..
Wie du dein Teufellächeln nun lachst, krumherziger Egol!..
Egol über Herval geherrscht! bei Herkla geherrschet!..
Halte mich Gott, mir schwinden die Sinne, das ist nicht Herkla!...
Grimmig umkrampft' er ein Felsstück, knirschte mit Härte die Wort' aus,
Schüttelnd das Haupt: die Hölle wird untergehn, aber der Mann wird
Nicht in mir untergehn! brechen den Schwur, nicht kann ich's, nicht
werd' ich's!
Still steht einst im Tode das Herz mir, aber mein Schwur nicht!
Mit mir geht er durchs Grab, mit mir in der Ewigkeit ewig!
Und er wandte sich, heimzukehren, der einzige Pfad ging
Ueber hangende Kettenbrück', ein schwindelnder Abgrund
Grausete drunten, und steil wie ein Turm tieft' hier sich die Felswand,
Eisernes Thor verwehrte des Nachts dem Wandrer den Durchgang.
Lange schrie er, zu öffnen, die jenseit lärmende Wache
Fluchte zurück, er stürmt', er flehte, gelobte umsonst ihr.
Da nun irrt' er zurück, hinlagerte jetzt sich ins Felsgras,

Harrend des Tags; ſo trieb ihn ſein Schmerz, ſo zieht ihn die Wehmut!
„Heimzukehren, dort warte mir Herklas Entſchluß!“ wenn Verein er,
Wenn er es wär! er grübelte ſiebenfach wieder das Blatt durch...
„Mitleid atmet dein Blatt! ha, Mitleid? Egol, dein Mitleid?
Hier empört ſich meine Natur, hier fühl' ich mich ſelber,
Fühl's, wer ich bin! ha, Egol! ein Herz, das um Troſt nicht und Mitleid
Jammern kann!... nach einmal gedonnertem Mein mich durch Egol
Wieder hineinzubetteln ins Herklaherz! wie mich grauſet!
Nein, hier ſchaudr' ich in aller Natur zurück, wie vor Selbſtfluch!
Nein, ſo klein bin ich nicht, zur bettelnden Liebe zu ſinken,
Wollust kann es, nicht Lieb'!.. ich ahnd's: „genehm es der Vater,
Werde ſie Mein!“.. Nein, bin ich das All nicht, bin ich das Nichts
dir!...
Ha, dann tret ich vor dich, dir ſag' ich, dem Vater im Antlitz:
„Todt biſt du von Ewigkeit jetzt zu Ewigkeit todt mir!
Todt bin ich von Ewigkeit jetzt zu Ewigkeit todt dir!“
Fürchterlich! ha, und du ſollſt an Tod und an Ewigkeit glauben!
Ha, und wenn ich dann wieder dich frag', ich Eins wir dann werden,
Dann ſei Satan mein Gott! ich hab's geſchworen, und Gott ſagt:
Ja, Ich Ja, und mein Grab und die Ewigkeit und die Natur Ja!..

(1326)

„Ha, lischt dreimal die Sonn' aus, Schicksal, dann hast du gesprochen!

Sei'n wird das ein Verstummen, wenn alle Natur nun: „Grab!" ruft,
„Grab" nachhallet durch Diesseit und Jenseit, rund um mich, Gott nun
Oben „Grab" sagt, unten der Mensch „Grab" dumpf ihm ist nachspricht!
Herkia, das wird ein Grab sein, Herkia, das ein Verstummen!...
Höher stieg er, lehnte sich jetzt an moosige Trümmer,
Sprach, wildstarrenden Flammenblicks auf die Herkiawohnung:
Lieben kann ich nicht mehr, nicht hassen, lachen noch kann ich,
Aber weinen nicht mehr!.. fortstieg er jetzo, vom Rande
Brausenden Wald's; nun wandt' er den Blick zur Insel der Wiege;
„Mein wär Herkia, so sagte sein Herz, sie mein mit dem Vater!
Herkia Mein! Gott, Herkia, sie Mein! tief glüht' es mit einmal,
Loderte flammigzuckend ihm heiß empor aus dem Herzen,
Eisern krampft' er die Faust, rief eisern herab auf sich selber:
Mein! so reiß es in mir, bis das Herz bricht, lebend nicht sink' ich!..
Ha, gegeben, vom Vater gegeben! ein Ding, und nicht Mensch mehr!
Herkia, du bist gestorben!... dich will ich, dich von dir selber!
Frei dich wie Gott,.. dein eigener Gott, nicht kann von mir selbst ich
Abgehn, morden den Leib, das kann ich, die Seele nicht morden!..

(1344)

Herkla die Göttliche lieben, ha, Herkla das Ding nicht lieben!
Herkla ein Ding??? rief: schwankend zurück, hier vergeht die Vernunft
mir!...
„Bist du es nicht, o werde mir, sei mir die Ewiggesuchte,
Herkla, wie Gott liebt, will ich dich lieben!“ er sank an den Felsen,
Sank und weinete laut, er sah durch die Thräne zur Insel.
Ach, und der Mond beleuchtete jetzt ihm alle Gefilde,
Alle Thäler und Hügelhaine, wo einst er mit Herkla,
Arm verschlungen in Arm, herwandelte, jeglichen Lustsitz
Unten am See, ihm alles Erinnrung einst glücklicher Liebe.
Alles ward ihm zu Grab, er rang die Hände gen Himmel,
Starrt' ihn an, verstummete tief,.. leis rief er: ein Gott ist!..
Ha, und er kann sich nicht widersprechen im Herzen des Menschen,
Ach, und er hat mich erhoben, das Ziel der Liebe zu ahnden,
Er wird liebend vereinen, was Eins zu werden Natur heißt!
Jetzo blickt' er zur Insel zurück, sah wieder das Blatt an.
Heiß durchstachs ihn, rund um den Fels nun schwankt' er, gen Himmel
Schaut' er, und schaut auf die Erd'; „ist nirgends denn Rettung, verfolgen
Himmel und Erde mich beid'!“ er sah sich Herkla entrissen,
Stürzte aufs Knie, rief himmelan: Gott, du entreissest mir alles!..

(1364)

Die, der mein Herz schlug, die an der Brust mir lebte und liebte,
Ach, die war wie ich selbst, ganz Wesen vom Wesen Heroals,..
Die, mit mir Eins, in Einem Gedanken dich dachte, dich liebte!
O, die ich trug durch diese Gefilde, die bald ich nicht mehr seh,
Die in meine Thräne dann weinte, wenn ich zu dir ausrief:
Gott und Herkla!... die ich umschlang, als Welt und als Weltall,
Gott, als umarmt' ich dich selbst und meine Unsterblichkeit in ihr!..
Ach, die so ähnlich die war, dein Kind so ganz, das mich liebte,
Schon in den ersten, zitternden Kuß mir ihr bebendes Dein rief,
Und am Herzen mir schwieg, und spät erst stammelt': Heroal!..
Kannst du sie mir, Gott, Herkla mit Du entreißen, o kannst du's!!!
Sieh mich!! er schwieg,.. stürmt' aus dann wieder die schrecklichen
Worte:.
Ha, dann zweifl' ich an Dich!.. ha, Gott, du tödtest mich selber!..
Müde schwankt' er umher, mit müdem Herzen; das Antlitz
Hob er dann zu den Sternen empor, rief, schmerzlichen Lächelns:
Sterne, sagt ihr noch: Gott ist die Liebe!.. Gedanken durchflogen
Dämmernd ihn jetzt; noch Möglichkeit winkt, so sprach er, und hoffte,..
Und er verzweifelte wieder, er stieg hinab an den See nun,
Wandelt' am Ufer, und klagte zur Herklawohnung hinüber....

(1394)

Schleichend an Todtentempeln vorbei, in schaurigem Mondlicht,
Trat er jetzt auf einsamen Kirchhof, stand in Gedanken
Düstren Schmerzes versenkt; „das Todesfest der Geliebten,
Herkla, dein Grabfest, rief er mit Trübsinn, will ich dann feiern,
Sieh, an einem veralteten Grab in Nacht und in Mondschein,
Oder in Nacht und in Sturm, .. stumm feiern, das Grab als die todte
Herkla umarmen; .. ein einsam Gestirn wird dann, wie der Schimmer
Sterbender Leichenfackel, herüberleuchten, und alles
Durch mein Inneres: „Herkla ist todt in Ewigkeit,“ rufen! ,
Dann abkühlen will ich das glühende Herz in des Grabes
Moos, worunter vielleicht ein auch gebrochenes Herz ruht; ..
Dann soll die Lippe, die einst in Herklas Küssen nur schwelgte,
Kühlen soll sie darin, als wär's das schlagende, bloße
Herz der Geliebten; .. dann will ich die Arme, die Herkla einst trugen,
Ueber das Grab herunterstrecken, dem einsamen Stern zu
Wenden das Antlitz, zeigend zum Leichenhügel, nun rufen:
Siehe, Vater, o sieh, du, aller blutenden Herzen
Großer Beruhiger, dieß ist meine Herkla, dieß Grab sie: ...
Bleich erlosch in den Alpenströmen am Gipfel der Mondtirol;
Harrend des Tags, stieg hügelauf Heroal, sein Schmerz ward

(1404)

Trüber,.. und jetzt unendliche Trauer, nicht konnte der Jüngling
Ohne Herkia sich mehr, nicht ohne die liebende denken.
Herkia rief er ins Wogengeräusch, ins Brausen der Stürme ·
Rief er itzt: Herkia, und Herkia zur Insel und gegen die Wohnung....
Sieh, und der Morgen umarmte die Nacht, und zeugte die Dämmrung.
Höher hob sich Heroal, er stand, umrauschet von Tannen,
Ueberschaute den See mit seinen Hesperien im Umkreis,
Rings den Olimp, wo einst er sein All am Herzen umarmt hielt.
Niedersank er zur Erde, sein Schmerz war stumm; an der Insel
Ruhte sein Aug', und hing an der Herkiawohnung, da wards ihm
Heitbeklommen, als blickte hinaus zu ihm die Geliebte.
Dreimal durchspäht' er das Blatt, rang, Hoffnung hier zu ergründen,
Blickte hinauf, goldrötlich strömt' auf die Alpen der Frühglanz,
Strömte hinab von ihnen zur Insel, da wurde die Insel
Wie am Busen der Ferne zum Rosenstrauße, an Herkias
Höherer Wohnung zum Strauß; „Mein mußt du sein, denn Natur ist's!
Unnatur, wenn nicht Wir Eins sind! heiß rief es Heroal,
Hoffte, verzweifelte wieder, Verzweiflung und Hoffnung zerflossen
Beid' in einander; den Trauerblick auf die Insel und Wohnung,
Atmet' er tief auf; ach, und als hört' in der Ferne ihn Herkia,

Klagte also des Liebenden Schmerz, so nahm er den Abschied:

Herkla, hier lieg' ich, von euch ihr Berge, von dir, o du traute
Herklainsel, von allen, was hier mein Himmel, mein All war,
Herkla, von dir und von dir den letzten Abschied zu nehmen!..
Sieh mich zum letztenmale! im Herbstmoos, hier an dem Walde,
Wo wir es lebten, das Frühlingsfest, hier niedergelagert,
Blick' ich noch einmal zu dir, zu dir in die stillere Ferne,..
Strecke durchs niederrauschende Laub den Arm in die Fern' aus,
Herkla, als könnt' ich die ganze Vergangenheit, ach, sie noch einmal
Drücken an's Herz als Gegenwart!.. wie du so feierlich daruhst,
See, die Gebürg' um dich her, Grabhügel der Liebe Heroals!..
Herkla, sieh, wie die Sonn' im kleinen Elisium aufgeht,
Dort, wo wir bauen uns wollten die Taborhütte der Liebe,
Wo ich oft saß im Abend und Mondschein, und die Idille
Unsers Lebens entwarf, und „Herkla" lauten Entzückens
Rief in die Felsenbuchten, und götterselig nun heimflog,
O, wenn zu mir die Felsen dann wiederhalleten: Herkla...
Wie du mich anstarrst, Herklawohnung! wie glänzet die Zinne,
Herkla, dort, wo wir oft, am Sternenabend, die Welten
Ueber uns, unsere künftigen Wohnungen, hier schon mit Namen

Traulich einander uns nennten!.. ſie war, die glückliche Liebe!...
Herkia, du blickſt auch jetzo vielleicht hinaus in die Ferne,
Herkia, zu mir, und hörſt um mich nieder das Rauſchen der Stürme,
Abſchiedslied der Natur, hör's! aber du hörſt nicht das Schlagen
Meines Herzens, es dringt nicht zu dir durch die Stürm' und die Ferne!
Herkia, ſo ſchlägt das Herz uns einſt in der Sterbeſtunde,
Wie es mir jetzt, und jetzt an die Bruſt herauf und herabſtürzt,
Ach, an die Bruſt, woran du mir lagſt in den Armen, woran ich
Immer dich „Mein," woran ich dich „Du," woran ich dich „Herkia"
Nannt', und die jetzt nur ein auf und nieder atmendes Grab iſt!..
Herkia, ich drücke die Hand nicht darauf, und laſſe das wunde
Zitternde Herz, es ſchlagen, wie's ſchlägt, und bluten, wie's blutet,
Denn bis zum Ausſpruch atmet noch unſere Lieb', und ſo lange
Schimmert noch Möglichkeit; ach, bis ſie untergeht, auch die letzte,
Herkia, ſo lange ja darf der Mann noch hoffen, der Mann noch
Zürchten, hat aber im Augenblicke die Ewigkeit einmal
Ausgeſprochen das Nein, dann ringt, dann jammert das Kind nur,
Aber der Mann nicht mehr ums Unmögliche, wie vom Olimp dann
Ruft zu der Grab gewordenen Bruſt die Stimme der Mannheit:
Grab, ſteh auf! und itzt duldet er nicht, jetzt kämpft' er; und Heil ihm,

Siegt er, ihm Heil! er rang wie ein Gott, sich selbst war er Schöpfer!
Plötzlich schwebte ihr Bild, in aller Sterblichkeit, vor ihm,
Sieh, da ergriff mit Wut ihn das Schrecknis ewiger Trennung;
Herkla, rief er, nur Herkla! und eisern krampft' er die Hand zu,
„Alles zerreisset in mir, mit tausend Schwertern durchwürgt's mich!
Liebst du mich, Gott, so laß mich jetzt sterben, wenn Herkla nicht
mein wird!
Du, der alles erschuf, ach, ist sie es nicht; o Allmächt'ger,
Schaffe sie um, mir zur Ewiggesuchten, und gieb sie mir, Schöpfer!!!"...
Mächtig faßt' er sich wieder, und wehmutsvoller, er blickte
Einmal noch durch die Weiten umher, und atmete schwer auf,
Faltet' am Herzen die Hand, und sprach mit heiserer Stimme:
Jetzo du Herkleinsel, mit allen Eisen um dich,
Alles in dir, was hier ich gelebt, gehofft, und geliebet!
Herkla, itzt Dir! itzt Euch! itzt Allen mit Einmal das letzte
Lebewohl! ich seh dich nicht wieder!!!
Und er wandte sich um, und stieg hinab die Gebirge,
Eilete,.. ging,.. und eilete wieder,.. verirrt' auf dem Pfad sich,
Lenkte nun seitwärts, sank, nach zehn durchlossenen Stunden,
Müd' itzt hin vor der Hütt' am Abgrund, Schlummer erharrend.

Nacht stieg auf, doch floh ihn der Schlummer, er mühte sich wieder
Auf vom Sitz, arbeitete fort sich, rief itzt: die Stunde
Kommt, die tödtende kommt, die Stunde, wo es geschehn ist,
Ach, und vielleicht dir nichts in der Schöpfung Unendlichem mehr ist,
Als du selbst!.. fortschwankt' er im Thal itzt, rief sich mit Kraft zu:
Widersprich nicht dein Leben in jener entscheidenden Stunde!..
„Ruhe! ruhig Heroal! ha, ruhig am Thore der Hölle?!
Alles hervor, was jegliche Hoffnung zerstört!" und da zog er
Herklas Bild in dem schrecklichen Wiedersehn vor die Seele;...
„Fasse dich!.. ja, wie ein Sterbender kann, riefs lächelnd, und
sprach dann:
Richtete über mein Leben ein Todesurtheil, mit Ruhe
Ging ich entgegen, doch jetzt?.. vielleicht, daß deiner der Himmel
Wartet, sie, unangefeindet von Egol, sich einen mit dir will:
Herkla! er rief gen Himmel mit weinender Innigkeit: Herkla!"
Nein, du täuschest dich, zürnt' er sich an, flieh, Hoffnung, verlaß mich!
O, wie fühl' ichs erst jetzt, wie unermeßlich die Lieb' ist!!!
Weiter konnt' er den Schritt nicht zwingen, in Ranken und Haidkraut
Sank er nieder; ein Hügel wie Grab, vier Tannen ihm ringsum,
Waren das Lager des Seelenmüden; ihm senkte des Schlafes

Leiser Fittig das Aug', ihn quälten Träume von Herkla.

Als mit dem Morgenstral er erwacht', und, glühenden Schreckens,
Herkla gedachte, da schwang er sich eilender fort, nach der Heimat...
Egol schaut' er als Herklas Mörder, als Mörder der Liebe,
„Egol siegte, der Nichtsling über Heroal bei Herkla!
Herkla, wärst du gestorben, nicht hätt' ich gejammert! doch, jetzo?..
Ha, Ihm ward der Triumph, bei Herkla, die mir das All war!
Gott!" riefs, schwindelte,.. wütete wieder und heisser auf Egol
Du zerreissest, ja Du, und weintest vielleicht bei dem Morde,
Doch, wie das Krokodill weint, wenn es den Menschen verschlinget!...
Ha: wie könnt' ich mich rächen an dir! er erschrak den Gedanken,
Die ihn durchblitzten, er kämpfte, sich nicht zu rächen, erherrscht' es,
Schwankte wieder, und rief: die Todesstunde, sie kommt auch
Ihm, und gewiß, wie dein und wie mein Grab, Herkla, sie kommt ihm!
Werd' in der eisernen Todesstunde dein eigener Richter!..

Bergauf stieg er, blickte zurück vom Gipfel: „die Liebe
War, und die Mannheit ist!" sprachs ehern, die Hand auf dem Herzen...

Sieh, und ein schnell hertrabender Bote, den einst Eliora
Egol oft sandte, der Herkla gesehn, wie sie hoft', und im Hoffen
Freude so laut war, drängte sich an zu Gespräch mit Heroal,

Sagt' ihm, wie heiter, wie froh, wie lachend er Herkla gesehen.
Fürchterlich traf's ihn, er stürmte davon: „jetzt ist es entschieden!"
Stöhnt' er, knirschte die Zähne zusammen, und eilete rascher.
Jetzo noch ganz nicht! rief er nun aus, he, Mutter der Hölle,
Schicksal, langsam hilfst du mir auf die Höh' aus der Windel!
Nacht und Mond um sich her, trieb matt er sich weiter die Nacht durch.
Rachgedanken erschütterten ihn, er rang mit der Rache
Schrecklichen Kampf; ... Tag färbte den Ost; aufblickend gen Himmel,
Finsterschweigend dem Himmel, erstegt' er doch endlich den Ausruf:
Besser gemordet zu werden, als selbst zu morden, ich will's nicht!!
Jetzt am Feldstrom rastet' er aus, drei Stunden entschwanden,
Weiter zog er, und kam mit dem Abendrote zur Heimat;
Gärten und Hütten, sie all, die er kannte, wie schreckten sie jetzt ihn!
„Herkla!.. Mannheit empor!!".. dann knirscht' er: ich will, und
ich werde!!!
Näher trat er, da sah er mit einmal das Haus Elloraf;
Wehe! rief er,.. ach, alles verläßt mich, alles, ich selbst mich!
Gott!.. dastand sie, und er vor der Wohnung, ihm ward es, als trät er
Jetzt in das Grab, so trat er hinein, drang nun in den Saal vor.
Da, und er fand's, das Blatt, anstiert' es fern, und erkannt' es

Rings an den künſtlichen Falten als Herkla's, glühend erſchrak er.
Zitternd in aller Natur, mit ſtürmiſch ſchlagendem Herzen,
Bebt' er hinzu, ſchrak wieder zurück, ihm war es, als wollt' hier
Eine unſichtbare Hand hinweg ihn reiſſen; das Blatt nun
Faſſend, ſchwindelt' er hin, mit dunkelwerdenden Augen
Nieder aufs Knie, ſtand auf und krampfte ſich nervig zuſammen:
„Nun ſo vergeb denn alles, ich bin! nichts ſchrecklich, mir ewig
Bin ich doch Ich! da ſteh ich, es komm', was da wolle! nun Hör' auf!!!
Schwang auseinander das Blatt, durchflogs mit dem blitzenden Blicke,
Jetzt mit dem dunkelnden, jetzt mit dem ſterbenden: ſiehe, ſo ſprach es:
Gruß dir! du forderſt mein Ja, und ohn' Anfrag' an den Vater,
Zwingſt es ſo unzart, drohſt es mir ab; Ja kann ich nicht ſagen,
Meinem Vater gehör' ich doch an, der mich Egol vertraut hat;
Egol zweifelte aber, ob uns die Vereinung beglücke:
Hole mich, Herzal, mit Ruhe mich hier, ich habe die Welt jetzt
In der Nähe geſehn, da iſt mir ein anderes Auge
Wiedergeboren, und mit ihm auch wieder die frühere Anſicht!
Endlich empfind' ich's, wir haben geſchwärmt, nun iſt mir die Kraft auch
Plötzlich gelähmt, den Adlerſchwung, den du flogeſt, zu folgen:

(1562)

Darum kann ich nicht mehr dich beglücken, und, wie du nun selbst siehst,
Also nicht mehr die Deinige werden, es schmerzet dieß Mein mich!..
Auf, und sei Mann! laß deiner mich jetzt als Freundin gedenken!
Stolz werd' ich mich überall fühlen, dir Freundin, Hera als
Erste Freundin zu sein! unedel haben wir beide
Egel verkannt, dich liebt er wie mich, sei wieder auch Freund ihm!...
Lebe nun wohl, mir kommendem Tag werd' ich zu dem Wahlfest
Eines Unterbeherrschers, dem Egel Begleiterin werden!..
Sieh, da zerriß mit einmal sein Herz in allen Naturen,
Zuckt' in allen Leben, von tausend Blitzen zersplittert.
Tiefverstummend schwankt' er zurück, saß nieder zur Erde,
Hing herab, wie gelähmt in allen Kräften des Daseins.
Alles verging; schwerhauptig sank er, lag er dem Knie zu,
Starrt', erloschenen Blicks, wie ohne Seele, den Grund an:
Träumt' itzt, schrak empor aus dem Traum, verstummt' und verstummte...
Jetzo dacht' er: ich bin! er schaut' umher auf die Erde,
Dachte zweifelnd: ich wache! und regte sich, daß er es prüfe,
Hob sich vom Sitz, und ging; „ich gehe!" dacht' er, „ich gehe!"
Sagt' er sich selbst;.. sah Himmel und Erd', „ihr seid ja auch noch!
Dacht' er, sah wie verwundernd sie an; sah Leben itzt wirken:

(1580)

„Nein, die Welt ist nicht mehr! die Menschen, das Menschengeschlecht todt!
Ausgestorben!“ dann schwieg er in sich, sank nieder aufs Polster,
Schaute wieder sich um; „allein! allein und ich bin doch!“..
Alles Leben ist todt! ich lebe! bin doch nicht Trugbild!..
Einsam im ganzen Unendlichen Ich! ich in der Natur? sie
Ist wol nicht mehr!.. ach Gott!.. ist Gott noch? Gott!!“ er erwachte.
Täusch' ich mich, dacht' er, was ist's? ich weiß nicht;.. wie ist mir,
wie bin ich!
Leicht, wie entkörpert, so leicht wie ein Geist, als wär ich gestorben!
Bin ich gestorben! mich fühl' ich erhöht!.. ein anderes Leben
Wallet in mir! ein anderes war!.. so neu! wie gestorben,
Steh ich wiederum auf! tief schwieg er, neigte sich tiefer....
Seitwärts wandt' er sich jetzt zum Aufstehn; halb sich erhebend,
Sank er zurück, sah Himmel und Erd' an; fühlte sich, dachte:
Matt, ich blute! mich fühl' ich verwundet,.. betäubt, wie vom Himmel
Auf die Erde gestürzt!.. was ist's, ich fühle mich aufrecht!
Fühle mich groß, mich erhöht! schwach, hab ich Kraft! wie verwandelt!
Dumpfen Staunens blickt' er sich an; jetzt sah er zur Seite
Schimmern das Blatt, Erinnrung dämmert' ihm, kam ihm die Schöpfung
Wieder; itzt dacht' er: die Schöpfung, das All mir entrissen! und alles

Stürzt mich herab, und dennoch steh ich wie über mir selbst da!..
Wunderbar! ja, es erhöht der Tod, Heroal! er staunte,
Als er sich selbst itzt nannt'; er sagte noch einmal: Heroal!..
Sei dein eigener Gott! die deine eigene Herkla!
Düster goß sich die Nacht hinein, er senkte sein Haupt nun,
Schlummer kam herab auf den Müden;.. die morgende Sonne
Sah ihn noch ruhn, mittagte und weckt' ihn jetzo vom Schlaf auf.
Glühend von Herkla, erschrak der Erwachende, blickte sich rund um:
Da, ist alles denn wehr? ha, alles, stöhnt' er mit Schmerz auf,
Herkla, die Schöpfung denn todt? ja, todt! aufsprang er vom Lager,
Irrt' umher, lief, floh durch einander; ha, bin ich nicht, rief er,
Ich ein begrabener Ohnmächt'ger, der wieder erwacht, doch im Sarge!!!
Fort ins Gefild hindurch das Gefild flog jetzo Heroal,
Stand am Hügel in unabsehbarer Heide voll Herbststurm,
Reckte den Blick durch den Umkreis: „alles nicht mehr wie es einst war!
Gott hat umgeschaffen die Schöpfung!“ er rief's von dem Hügel
Dumpfen Staunens hinab, schwieg, warf sich nieder ins Heidmoos.
Wiederum hob er sich, schaute ringsum, sprach vor sich nieder:
Gott ist, aber nur Ein Mensch! wandte gen Himmel die Stimm' itzt:
Gott, hier steh ich allein in deiner Schöpfung, wer bin ich!..

Herkla nur dacht' ich wie Gott, ich fühlte ſie nur wie die Liebe!
Herkla hat nicht gelebt, das war ein anderes Weſen!
Anderes?.. Gott, laß Herkla Natur ſein!.. wehe mir, Herkla
War, die Natur iſt ihr Grab!.. er irrt' umher durch die Heide...
Mittag ſtralt', er wandert' an Eichenwäldern vorüber;
„Wo ich nur greif', ha, überall Herkla's Sarg!" mit Entſetzen
Rief er's, drang durch das Dorngebüſch in die Düſtre der Wälder;
Warf ſich ins Herbſtlaub, ſtierte den Grund an, preſſete Seufzer
Wieder zum Herzen zurück, zerrang verdorrete Aeſte...
Jetzo mit einmal ſchauert' er auf, wie glühender Dolchſchnitt
Riß es herab und herauf durch ſein Herz, ha, ſtöhnet' er: Herkla-
Iſt! und ich bin, nie werden wir eins, nicht Dieſſeit, nicht Jenſeit!..
Ha, ſo lang Gott iſt, Ewigkeit iſt, nie werden wir Eins wie Eins!!!..
Ewig für All einſt, ewig mein All ſie, Alles iſt nichts nun!
Halte mich, Gott! die Vernunft entſchwindelt mir, halt! ich ſinke!

Und er ſank in Geſträuch; tief ſchwieg er; dann von der Erde
Hob er ſich, kam in die Freie zurück, durchkreuzte die Wildnis,
Mahnt' hier, jetzt wiederum dort, ſprang wieder vom Sitz auf,
Rief zur Erde herab: das Leben iſt aus, nur das Grab lebt!

Sturm iſt: jagte das Wolkenheer vom Himmel, die Sonne

(1640)

Neigte ihr Rosenhaupt an den Busen der Erde, Hersal
Stierte düster sie an, verstummt' ihr, eisern dann schrie er:
Herkla ist hin! er wandte sich um, „hier gehst du nicht mehr auf!"
Sprach er, und schlug auf die schwellende Brust', ging, lagert' ins
Moos sich...
Silberngestirnt glänzt' über ihm jetzt blauwallender Himmel,
Stumm dann ruht' am Himmel sein Aug', ihm thaten die Höhen
Immer weiter sich auf, und wards um ihn unermeßlich,
Wards, wie unendlich in ihm, sein Innres leicht, und der Liebe
Düsterer Sturm ging über in stille unendliche Wehmut:
„Gott!!.. sei Du mir das All!" leis lispelt' er's, und die Erde
Sah er nicht mehr, nicht den Himmel; wie allgegenwärtiges Säuseln
Weht' es ihn an, wie her aus der Ewigkeit, Ehrfurcht schau'rt' er;
Alles war im Unendlichen stumm, und überall sprach's doch.
Gott, bist Du es in mir! so flüstert's ihm in der Seele!
Alles stand in ihm still, die Lippen ruhten, die Hand war
Nicht gefaltet, das Knie nicht gebeugt, der Endlichkeit Bande
Sanken, er war wie mitten in einem unendlichen Dasein,
Aller Schmerz nicht mehr, ein Höheres war als die Liebe,
Wer um ihn und in ihm, war Alles und Eins; und die Sprachen

Alle verſtummen, ſo ſtill' es ihn ganz, er fühlete Gott ihr.

Ströme brauſten umher, einrauſchten die Strähne, die Wälder
Schlugen laut mit den Wipfeln zuſammen, er ſank aus der Gottheit
In die Menſchheit zurück, und der Abendhimmel voll Sterne
Kam ihm wieder, die Erd' ihm zurück; und wie aus dem Jenſeit,
Schaut' er hinab auf die dunkelnde Welt, klein war ihm die Erde,
Dennoch ihm alles ſo groß, einig war Ein Leben das Ganz ihm.
Ueberall hört' er und überall fand er die Gottheit; „ich finde
Alles wieder in Gott!“ er ſprach's, dann leiſer: die Seel' iſt
Mir zuſammengeſchrumpft, und winſelt in einer Verblutung,
Aber mein Geiſt ſteht aufrecht da, ſchaut nieder mit Ruhe
Auf das tiefverblutende Herz!... Unglück nur erhöhet!

Tage verfloſſen, der Schmerz erwachte, da nahm er das Seine
Schnell zuſammen, zur Reiſe ſich gürtend: dieß heißt die Vernunft mir!
Sprach er, und wanderte fort, wohin, nicht wußt' es Hermann,
Aber hinweg, und weiter-hinweg vom Grab der Geliebten.
Berg und Thal, Landſchaften voll Luſt erblickt' er, ihm fremd war
Alles, er war wie in anderer Welt; oft ſah er auch Thäler,
Sah Landſchaften wie Eden, wie jenes, worin er mit Herkia
Lebt', und ſo glücklich war mit der einſt umſchlungenen Jungfrau.

Schmerzlich fuhr' es ihn, fuhr wie mit Wetterstralen durchs Herz ihm:
Wehe rief er, ich war nur betäubt! das Kind war verblutet!
Jetzt erst wütet der Schmerz, o könnte sie, Herkia noch mein sein!
Menschliche Möglichkeit winket nicht mehr, die Ewigkeit sprachs ab:
Gott, ist Dir es noch möglich, Allmächtiger, zeige als Gott dich!!!
Und er schwelgte zurück ins Vergangene, rief aus der Seele:
O, die vom Arme der Mütter, die kleinen Engel ans Herz hob,
Mir sie reichte wie jüngere Herkias! Herkia, die hohe,
Kindliche Innigkeit! Herkia, der ewige Himmel des Herzens!
Ach, die jungfräuliche Mütterlichkeit des Gefühls und der Liebe!
Herkia, die weibliche! Herkia, dennoch der Aria Freundin!
Sie, die mir an dem Herzen, mit mir in einem Gedanken
Gott einst dachte, mit mir ihn fühlte in einem Gefühle!
O, die so kindergöttlich dir anhing, spielend mit Zeton
Ach, so gern beim Namen sich nannte, so gerne sich Herkia!
Herkia, die dich so ganz, in allem Wesen dich faßte!
Da, die lief von dir ab, die konnt' es, von Dir, von Herval!!!
Hier ist die Höll'!.. o Herkia, wie mordest du mich an der Seele!..
Ach, noch Einmal möcht' ich sie sehn, nur einmal noch sehen!..
Weh, und du kannst sie noch sehn! so fuhr er empor, wie erschrocken:

(1699)

Herkia war, sie ist es nicht mehr, die du „Ewige" nanntest:
Lachend sank er zurück, mit einmal schwang er sich jetzt auf,
Rief dann: Schmerz, dein Sieger, Verzweiflung, dein Sieger will
Ich sein!
Schwieg; .. rief eisern itzt aus: den Tod zurück in das Leben
Jammern zu wollen, ist Kindheit der Seele! das Grab ist geschlossen!
Kämpfe! schrie er sich zu, sei Mann in Mitte der Hölle!
Weiter zog er an Städten vorbei, arkadische Thäler
Nahmen ihn auf, er sahe von der Höh wie Idill' an dem Thalsee,
Sah in der Mitte des See's, auf nachenumwimmelter Insel,
Zeit der Liebe; und Herkia erschien ihm als Göttin des Festes.
Eingetreten unter den Töchtern der Schönheit, geschmückt mit der Liebe
Allen Grazien, hochtriumphirendes Lächeln im Antlitz,
Sah er, wie einst am Tage des Findens, die Göttliche hergehn:
Ha, die konnte die Welt, die konnt' umwandeln ein Egol!
Knirschte er aus heißaufzuckendem Herzen, und rief mit Erbitterung:
Eine Schwäche nur ist in der Schöpfung, das Weib! nur die Lüg' ist's!
Weib und Lüge ist Eins! er stürmte vorüber, und rachheiß
Wurde sein Inneres, er trat hergoh in ein sterbendes Schlachtfeld...
Herkia, noch wartet aufs mordende Mein Antwort von Herzog!

Ließ ich mich gehn! so wütet' er itz., ha, dort an den Schädel,
Herkla, er grinzt wie das Nein, zwei Schlangen umstrickt' ich ihm,

stürzte

Ihn um den Hals dir, plötzlich zum Brustgeschmeid' als die Antwort:
Nein! hier herrsch' ich," preßte zurück die Rachegedanken
Wider Egol; „es weiß nicht der Kleinliche, was er gethan hat!"
Riefs, ging weiter, und blutete tief in der Seele, dann rief er:
Ha, Sirene, Vergangenheit, Dolch ist dein Kuß, nur vom Gift süß!
Hier beginnet der Kampf! gestritten, mit Mannheit gestritten!
Fleuch, Sirene, zurück in das Grab! dich in der Geburt schon,
Gleich dich erstickt, zerknirschet dein Herz! voran in die Zukunft!...

Aber auch voran in die Zukunft fühlt' er sich einsam;
Konnt' er noch Himmel sich denken, so war ihm doch überall Herkla:
Zukunft! nur die verlarvte Vergangenheit bist du, die Lieb' ist
Ohne Raum und Zeit! so stöhnt' er im heissestem Schmerze...
Ströme fuhr er hinab;.. sprach itzt, des inneren Kampfs voll:
Sei, o Vernunft Rathgeberin mir! ich umschlang schon als Knabe
Warm das Herz der Natur, sie stillt, Italiens Eden!..

Neunmal nachtet's, und heiter umfloß ihn Italiens Himmel;
Sterne glänzten, er schlummerte jetzt in moosiger Hütte:

Herkla! rief er, sie kam, schön wallte das Rosengewand ihr,
Weinend lächelte Herkla ihn an: du bist nur getäuschet,
Lispelt' ihr Seufzer, ich bin ja die Deine, von Ewigkeit war ichs!
Komm' an mein Herz! und er breitete weinend vor Wonne die Arm' aus;
Ach, und als er den Kuß nun preßt' auf die Lippe der Jungfrau,
War es Herkla nicht mehr, da lag ein Sarg ihm am Herzen,
Und der öffnete sich, und schloß sich um ihn, da erwacht' er.
Glühend durchschnitt es mit einmal sein Herz: „du verfolgst mich ohn Ende!
Weg, du tödtendes Herklabild!" es graute der Morgen;
Auf, in die Welt! so hob er die Kämpferstimm', auf Gebirgshöh!
Gottes freie Natur! da findet der Mensch das Verlorne,
Gott und Schöpfung zurück! er eilt' hinaus an die Ströme:
Herkla ist todt! ich versteh euch, ihr Ströme, verstehe des Lieds Sinn!
Rief er, und rief: zu rüstigem Kampf ja wolltest du aufstehn!
Kannst nicht verdrängen ihr Bild, nicht einen geflügelten Zeitwink!
Ha, du süße Verfolgerin! fort! wie alles sich vorschwingt!
Leben wirbelt aus Hütten und Dörfern, hinab in die Thäler
Wallt' es, die Berge hinauf, rings Freude, der Liebe Gesang rings!
Blumiges Nachbild, o der mit Herkla gejubelten Feste!

(1757)

Herkla! wehe mir, überall Herkla! zurück! wie sie aufglänzt!..
Heilige Sonne!!.. wie glänzt es, wie wird die Erde hier Eden!
Weh, so strahlte sie einst an der Insel! zurück! wie sie aufglänzt!
Und mit der Strahlenherrlichkeit blitzte sie ihm in das Antlitz,
Niedersank er, und rief, aus voller Seel', ihr entgegen:
Morgensonne, vom Mutterarme schon sehnt' ich zu dir mich!
Du hast meiner Kindheit Elisien allen geleuchtet!
Sonne, du hast mein Muttergrab gesehn, und den Hügel
Meines Vaters gegrüßt, als Kind schon sucht' ich umsonst ihn!
O, wie hat schon des Knaben Herz dich geliebet, wie hat's dir
Eingehangen! du hast es gewärmt, ihm das Schöne gegeben!
Mutter warest du ihm, da es keine Mutter mehr hegte!
Sonne, du scheinst auch jetzo dem Grab, das mein All umschließet!
Einst vor dir kniet' ich, noch Herkla im Arm, du hast es gesehen,
Und nun siehst du mich hier, mich einsam hier in der Schöpfung!
Liebe, du bringst den Tag auf die Erde, und rufest zur Freude,
Weckst zum Wiedersehen zu alles, was liebt und geliebt wird,
Bring auch wieder den Tag in meine Seele, und gieb mir
Dich und das Leben, o gieb mir zurück die Erd' und den Himmel!
Nimm mich wiederum auf an dein Herz, du Mutter des Lichtes!

(1777)

Und er hob ſich empor, und bintet' aus heiſſerer Seele;
„Paradieſe ſchmerzen mich jetzt! Einöden empfangt mich!“
Sprachs, und wandert' in Wüſten, in Eichenwälder, der Vorzeit
Hehre Schauer erfaßten ihn tief, er fühlte ſich ſtiller.
Tage verſanken, ihm ſchwebten die Freiheitsſchlachten der Urwelt,
Schwebten die Thaten der Väter vorbei; der Erde Tirannen
Zogen fern vor ihm her, ihm flammte die Seele, nach Schwert griff
Heiß er itzt aus: „nimm mit dir Herkla!“ ſo klangs in der Seel' ihm,
Aus dem Vergangnen zurück; ach, Herkla, die Kordä der Nachwelt!
Deine Geliebte! hinweg, hinweg in die Gruft! mit Erſchütterung
Rief er's, ſtürzte ſich wild durch Gebüſch und durch Ranken, und zwang ſich
Andres Gebild vor, kniete dann, ſich in Gott zu erheitern.
Aber wie vormals nicht mehr, ſo ganz entrungen der Schöpfung,
Konnte ſein Geiſt ſich in Gottes Allgegenwart jetzt nicht ergießen.
Wieder ſich hebend, als ging er zu Zweikampf, ſprach er: die Wildnüß
Drängt mich zu tief in mich ſelbſt, vergeſſen lehre die Welt mir!
Wechſelnd Gebild in tauſend Erſcheinungen! Welt, ſei mein Schauplatz!
Auch, und er eilt' in den Strudel der Welt: „das iſt nicht des Mannes
Gang zur Ruh!“ er ſprachs, entfernte ſich, lebt' in der Kunſt dann.
Stiller ward es in ihm; doch, als er mit Tiefe der Seele

(1794)

Drang ins hohe Geheimniß der Kunſt, erwachte des Schmerzes
Reiſſende Glut, im Schönen erſchien ihm nur überall Herkia.
Walle liebendes Herz in der Freundſchaft Arme! ſo ſagt' er,
Sucht' und ſchlang ſich itzt an... floh, „Freundſchaft, rief er, auch
Du biſt
Mörderin mir, du biſt mir die wiederkehrende Herkia!“
Gegen den Schmerz dann wütet' er, knallend die Händ' in einander.
Oft zu den Sternen den Blick, ſprach jetzt er: „der Blick zu den Sternen,
Sucht er nicht Herkia!.. Natur, Welt, Freundſchaft, wie tödtet
mich alles!..
Ha, ſich werben zu laſſen, ſo zürnt' er itzt, weibiſche Ohnmacht!
Nein, aus dem Blick, was mit Tiefe das Herz faßt! Blick für den
Geiſt nur!
Archimed und Euklid, ihm Jugendfreunde, zu ihnen
Wandt' er ſich wieder, ſie führten von Höhe zu Höhe den Lehrling,
Oft erſpähe' er anderen Pfad, auf höherem Gipfel
Reicht' er dann wieder die Hand, ſtieg höher, von ſicherer Spitze
Ueberſchaut' er den Weltball, forſcht' in den Planen des Schöpfers,
Fand ſie auf, die Geſetze der Gottestunſt in der Schöpfung
Unermeßlichem Bau, und ahndete höher ins Ew'ge.

Oft, bei dem leiſeſten Saitenſpiel der Empfindung ertönten
Herklas holde Geſpräch' ihm zurück; und glühte das Herz auf.
Sprang er vom Sitz, und preßte zurück die Erinnrung an Herkia.
Jetzo der Urwelt Thatengeſchicht' ergab ſich Hervol,
Forſchte mit Tiefe dem großen Entwicklungsgange der Welt nach;
Jedem Alter der Zeit, im Männervolke Cheruskas,
Drang in den Geiſt er,.. ſah, wie Cheruska, entzweit, und die Feſſel
Hörend, dem Warnenden ſpöttelte, ſchlief, itzt Galliens Buben
Tanzt' an dem Jochſeil, unter der Geiſſel Gezische, zur Luſt ihm;
Sahs, wie es ſtarb, für die Ehre des Räubers; dann ſah er Europa,
Her vom Throne der Macht, von der Finſterniß Sohn auf dem
Nachthron,
Tief geblendet, verdunkelt an Geiſt, verwildert an Laſter,
Endlich in grauſem Triumph geſchleppt als Amerika's Sklavin;
Drang ins Weſen der Heldengröß', in die Seele der That ein,
Götterſchein entlarvt' er in hundert Erdebezwingern,
Fand den Helden oft dort, wo die Welt nur wähnte den Schwachen.
Menſchheit, rief er, dich find' ich zurück! Gott, Menſchheit, und Herkia!
Hohe Dreieinigkeit! Herkia das Urbild! nicht die mein Herz brach'..
Red' itzt, kühle Vernunft, kannſt du enträtſeln mein Schickſal!..

(182)

Höherer Geiſt muß hier ſich der Lieb' ermächtiget haben!..
Wie ich auch ſpäh', es wirket ein Gott hier, oder ein Daton!
Wirket ein Gott, groß wird er vollenden! doch, ſpielt hier ein Daton,
Auf, erhebe dich, wirf ihm ein Gott entgegen! ich ſteh da,
Alles einſt wider mich Schwert, doch unbezwungen!.. vielleicht war,
Herkla zu überwinden, mein Ziel, daß nichts auf der Laufbahn
Halte zurück, auf der Götterbahn für die Rettung der Welt bald!
Herkla entzog mich der Welt; o wenn ſie darum mir die Gottheit
Nahm, mich der Menſchheit wiederzugeben, ihr heiliger Wink es
Hier wär, itzt zu beginnen! ach, ruft denn jetzo der Zeitgeiſt?
Länder hab ich durchirrt, die Völker nicht hab' ich geſehen!
Auf, Heroal, und ſehe ſie jetzt!.. weit wirds in der Bruſt mir!...
Morgen glänzte, da wandt' er den Schritt zu den Ländern gen
Aufgang.

Herkla harrt' indeſſen dem Wiederſehen Heroals,
Bange Ahndungen bebten ihr auf, der Liebenden Angſt ward
Tiefer von Morgen zu Abend, und tiefer von Abend zu Morgen.
Weinend ſaß ſie am Ufer des Sees, ſie ſeufzte: Heroal!
Gegen die Berg', und ſeufzte: Heroal! zur Inſel der Wiege,
Suchte Hirten itzt auf, die Hirten folgten, und Herkla

Lief ins Kämmerlein, nahm aus den Laden die Kindesgeschenke,
Die sie gespart für häusliche Feste, und lohnte die Hirten
Reichlich mit ihnen [illegible]erzeal zu suchen auf fernesten Wegen.
Jetzt bestieg sie den Söller, und spähr' umher, zu dem See dann
Eilte sie nieder; bald irrte sie rund um die Wohnung, zur Insel
Fuhr sie, und saß zum Ufer hinaus, voll Thränen das Auge;..
Betete,.. jammerte, rang die Hände, verzweifelte, hoffte...
Oft schon schwärzte die Nacht, heimkehrten Boten, doch keiner
Hatte gefunden;.. sie saß nach der Gegend, wo ihn sie zuerst sah.
Egel nahr' ihr, sie floh,.. bang fragte sie jetzt, doch der Weltmann
Zuckte die Achsel: mit Freundlichkeit bat er zum Freundesbesuch sie.
Tage schwanden, itzt sagt' er zu ihr: bald sehn wir den Vater
Wieder bei uns; und wenn er nun hört, wie mütterlich Perkia
Zeron immer gepflegt, wie töchterlich mir sie gefolgt hat,
Köstlich Geschenk wird dann er hervorziehn, goldenes Kleinod,
Schmuck, wie nur Königstöchter er ziert; aus den Ländern vom Pol her
Kommt er, das wird ein neidisch Geplauder der Mädchen und Frauen.
Schöne Männer dann werben, die ersten Häuser des Landes
Senden die Söhne mit prächt'gem Gefolg', und des lästigen Fremdlings
Denkt die bescheidene Tochter nicht mehr, dem Vater ergeben,

Hoft ſie ihr Glück nur von ihm, der Vater gewährt ihr das Beſte.
Alſo der Weltmann, Herkia verſtummte vor Tiefe des Schmerzes,..
Und ſie verging wie ein Roſenmond. Nach künſtlicher Rede
Sprach itzt Egol: ich ſagt' ihm: du habſt ihn zum Vater gewieſen,
Sei'ſt bedächtiger, ſpäter Natur, da ging er.. zum Vater.
Nah iſt er ſchon, hier ſiehe die Kunde! ſie kam in der Frühe;
Wie er ſich freut, dich wiederzuſehn, dich grüßt er, umarmt dich
Tauſendmal, ſiehe, das Blatt iſt überall Gruß nur an Herkia!
Nimm zum Geſchenke dies Armband! frohen Empfang nun bereit' ihm,
Sinn' auf ein häusliches Feſt, einlade die Freundinnen alle!
Herkia ſtierte ihn an, ha, rief ſie mit einmal, da iſt es!
Sank zur Erd'.. erwachete ſpät; Nacht kam, aus der Wohnung
Floh ſie, und irrt' am Ufer des Sees, weit flog an des Nackens
Schnee ihr die bräunliche Ringellocke zurück in den Lüften.
Silbern glänzte der Mond, hell war's in der Ufer Arkadien,
Hoch auf der Inſel, ſie kam auf die Inſel, ſo klagte das Mägdlein:
Nun, ſo fahre den hin, du einzige Freude des Daſeins!
Keine Mutter!.. für mich iſt kein Wiederſehen des Vaters!
Keine Geſpielin itzt mehr, für Herkia nichts mehr auf der Erde!
Alles vergeh, was einſt das Mädchen erfreute! ihr Blumen!

(1792)

Blumen, die ich mit Heroal erzog, ihr ſterbet mit Herkia!
Faltet zum Todtenkranz um ihr Haupt, welk alle, wie Herkia!
Mutter, nimm mich zurück in den Schooß, kalt wird es hier oben;
Hügelchen bau ich für mich, bald wirds mich decken, das iſt nun
Meine Liebe! ihr Mädchen, ich bin geſtorben, und geh ihr
Bleich umher wie ein Geiſt auf Erden, erſchrecket vor mir nicht,
Aber, hinweg, ich kenn' euch nicht mehr, ihr Geſpielinnen Herkias!..
Flieht mich, laßt mich allein, ich will an der Trennung Heroals
Sterben, ſein Bild iſt das ſchönſte Schwert! Held war er, ihr Mädchen!
Sokrates Sohn, er hatte die Liebe gelernt bei den Göttern!
Bald wirds ſtill, das Hügelchen ſteigt, und das Mädchen ſinket!
Kommts an mein Herz, dann naht ihr Geſpielinnen, ſchmücket mich
brautlich,
Decket es zu, das Mädchen, das einſt die Herkia Heroals
War!.. und das Gärtlein ſenkt bei der Roſe, die einſt ſie ihm pflanzte,
Wo er ſo ſchön, ſo männlich ihr Dein von ihr foderte, Herkia,
Herkia, ihr lieben! ihm gleich, ihm gleich unendlich es hingab!
Kommt' er, ſagt' ihm dann, wo ich wohn', hier beſucht er vielleicht mich!
O, noch das roſige Kleid, worin du Herkia zuerſt ſahſt,
Will ich ihr anziehn, wandeln darin, bis das Herz nun ſtill ſteht!

(1911)

Also klagte sie, hefte zum Grabe; im rosigen Kleide
Schlich sie stets nach der Insel, oft sahn sie die Hirtinnen, fragten
Schäkernd sie oft: wann kehrt zurück dein Geliebter? das Mädchen
Floh; oft baten die Mädchen vom Berge zum Reigen, zum Spiel sie;
Herkia wandte sich weg; Einsiedlerin ward sie der Insel,
Saß an der Hütt', und seufzete laut: mein Schmerz ist mein liebstes!

Egol und Mordal saßen indeß, den Tribut für den Herrscher
Einzuscharren, es drängte das klagende Volk vor die Schranken,
Männer und Frauen erschienen, und wallten in Reihen vorüber,
Zählten ihr Silber daher; heimwallte das Volk, doch ereilten's
Mordals Boten, und zwangen's zurück zu neuem Tribute.
Krieger umringten der Armut Hütten, es naht' ein Künstr,
Gab, für der Hütten Besitz, die hergeforderte Steuer;
Krieger umringten der Armut Hütten, doch keiner der Künstr
Nahte, da rissen sie weg von den Kindern den Vater zum Soldatendienst.
Wiederum schrie es: Tribut! das Volk nicht eilte, da drohte
Tod das Gesetz, aufknarrten die eisernen Thore des Zwingers.
Mordal sandt' itzt alles an Abdul, ihm mit den Worten:
„Gott nur gehöret die Welt, Gott Abdul opfre allein sie!"
Lastschiff trug zu dem Herrscher den Schatz, eintraten zur Kryptada

Jetzt die Gesandten, sie nahten dem Schloß; wie die Sonne im Aufgang
Blitzt' aus der Fern es sie an; mit Golde bepanzerte Wachen
Nahmen sie auf, und führten sie dann zum Kaiser des Schlosses,
Abduls oberstem Sklaven, der eilt' und meldet' es Abdul.
Tausend Köche, und jeder von Dienern umkreiset, die Diener
Wieder von Sklaven umschwärmt, durchliefen die Gänge, und jeder
Herrscht' in eigener Küch', aus jeglicher drängten im Goldschmuck
Tafeldiener, mit Platina-Schüsseln, durchsprenget mit Jaspis.
Haufen umdrängten die Schloßrezière, sie spendeten ringsum
Millionen, die Kosten des Mahls; heimkehrte der Schloßfürst.
Sieben Säle hindurch, schritt jetzt er voran den Gesandten,
Mitten durch prunkendes Heer von Lakaien, und trat in den Hauptsaal.
„Hier ist der Himmel!" so riefen erstaunt die Söhne der Fremde,
Zitterten sklavisch heran, vor tausend schwelgenden Gästen,
Durch unzählige Dienergefolge, hinüber zu Abdul,
Kamen, geblendet von Purpurglanz, und standen in Mitte
Unter rubinengestirnten, von Sonnen durchfunkeltem Himmel,
Der, durchtönt von Musik, als Kron' um den Herrscher herabhing.
Abdul lag vor üppigem Mahl, wollüstigen Nimphen
Schmausend im Schooß, Huldgöttinnen tanzten in Wirbeln ihm rundum,

(1960)

Langen, und schmückten sein Haupt; Mundschenkinnen, Kinder der Schönheit,

Goßen ihm Nektar aus jeglicher Zone der Welt in das Goldhorn.

Nieder aufs Antlitz sanken die Fremden, und brachten die Botschaft;

Abdul faßte das Szepter, und senkte mit Gnad' auf ihr Haupt es,

Rief izt: füllt mir den Götterpokal, es gaben die Kronen

Hundert bezwungener Herrscher zu ihm den stolzesten Demant,

Bringt ihn, das Wunder der Welt, die ersten Künstler der Erde

Haben an ihm sich verewigt, ihn füllt mit dem süßesten Nektar!

Sprachs, und die Lieblingin trug ihn heran, jezt hob ihn der Herrscher,

Rief mit Begeistrung: es lebe mein Volk! und er stürzte den Nektar,

Breiten Zuges, hinab, dann sprach er zu den Gesandten:

Geht, und saget dem Volk, was ihr saht! eilt', nehmet der Schäze

Zehntel zurück, Eilav Mordal geb' es dem Volke zum Festschmaus!

Denkt mit Freuden am Fest, daß Ich eur gnädiger Gott bin!

Sprachs, die Gesendeten küßten den Staub, enteilten dem Pallast.

Abdul schlummerte jezt, und wachte wieder zu Mahl auf,

Trank auf des Reichs Wohl; siehe, da nahten ihm andre Gesandten,

Gaben ihm Kunde von Aufruhr; zürnend erblaßt' er, der Becher

Stürzt' aus der Hand ihm, die Oberführer erschienen, mit Wut da

(1970)

Sprach er: rüſtet ein Heer, zeucht aus, eh es nachtet! eur Haupt fällt,
Zilgt ihr nicht alles mit Feuer und Schwert! die Empörer, ſie ſollen's
Sehn, wer ich bin! ſeid Tieger, berauſcht, ich gebiet's, in ihr Blut euch!
Heer zog aus; itzt dachte der Herrſcher: ſie wagten Empörung!..
Ha, wenn auch andere Aufruhr wagten!.. ſie wagten, mein Reich ſteht
Alſo nicht unerſchütterlich, ha, ſo lang noch gewagt wird!..
Lang auch hab' ich geruht, die Zeit der Schlachten erwachet,
Zeit des Triumphs! ja, wieder zu neuen Triumphen! die Welt kniet
Rings mir noch nicht! rings kniе die Welt! zuſammen ihr Heere!..
Afrika beuge ſein Haupt!.. doch muß ich mich fernen vom Reich hier,
Stürmte nun Aufruhr, fern iſt ſein Gott, wer ſchirmt mir den Thron hier!
Sichern muß ich ihn erſt! nur ſchnell, ja ſchnell! und itzt nahm er
Laut das Wort: ihr Führer der Heere, die Heere zuſammen!
Eilt', verſammelt die Heere des Reichs! er rief mit Gewalt ſo.

Rings erhob ſichs, wirrend umliefen die Führer einander,
Dränaten ſich vor, da ſtürzeten Tafeln; da ſtürzten Pokale,
Wirbelt's umher und heron, ſie ſtanden im Kreis um den Herrſcher.
Hört mich zuvor, fuhr Abdul auf, wie gründ' ich mein Reich erſt?
Sprecht! rings ſchwiegs und zitterte, ſprecht, ich gebiet es, wie gründ' ichs!

Rieſs, und verwerrenre Rath ſcholl, zornig itzt ſagte der Herrſcher"

(1939)

Knaben sprechen wie ihr! Rath gebt ihr wie Weiber! erhebt euch!
Ruft mir schleunigst die Oberskaven der Länder zum Reichstag!
Weh euch, seh ich mit Monds-Umlauf nicht die ganze Versammlung!
Alle Führer erblaßten, hinunter stürmt' es, Verwirrung
Jagte sich, Lärm und Getümmel durchscholl die Hallen des Schlosses!
Weiseren Rath, wer giebt mir denn weiseren Rath? .. bei dem Kronfest,
Hört ich nicht damals klügere Stimm': ein Skav, so geschmeidig!
Leidlich! wie nennt sich der Skav? so dachte der Herrscher, itzt fragt' er
Gegen die Lieblingin: nenne den Skaven, ich hört' ihn am Kronfest!
Egol sagte die Tanzende; Egol! besann sich itzt Abdul,
Er sei König des Raths! doch, Sold für unzählige Heere!
Mordai sandt' aus dem winzigen Ländchen mir reichliche Schätze,
Sprach er von Kunst nicht, ohne des Reichs Kost, Schätze zu sammeln!
Ja, Schatzmeister des Reichs, des Reichs Schatzmeister sei Mordai!
Skaven empor, vollzieht mein Gebot, fliegt, rascher wie Blitze!
Rosse stoben in alle Bezirke des Reichs mit den Boten;
Heere stürmten heran, wild wards und lebendig im Umkreis;
Tag und Nacht durch hämmerten tausend geschäftige Hände,
Tausendmal tausend in Städten und Vesten; Gedräng, in das Zeughaus

Preßt' es hinein, Zeughäuser heraus, rings wälzte ſich Kriegszug.

Stäubender Eil' itzt kam ein Verkünder zu Egol, und reicht' ihm
Dar den erſehneten Ordensſtern zum Obergeheimrath;
Höchlich entzückt, und trunkenen Lächelns, empfing ihn der Weltmann;
Und der Verkünder begann: ſo lautet der Wille des Herrſchers:
„Sklav, nach der Kronſtadt, raſch, mit des Pferd's Tod! ſprich mir nach Wunſch dort!
Bin dein gnädiger Gott, der Welt in Gnaden gewogen!"
Egol rief das Geſind' herbei, gab ſchnelle Befehle,
Wagen rollete vor, hinab die Stufen des Hauſes
Schleppte der Diener die Laſt des Gepäcks, zehn Hirten itzt eilten
Hergerufen, und türmten es auf, hoch hinter den Wagen;
Einſtieg Egol, vertraute das Haus dem Geſinde, verſprach ihm
Reichlich Geſchenk, wenn ehrbar und klug es walte, hinwegflog.

Jetzt auch zu Mordal kam der Verkünder, und langt' ihm den Stern hin,
Reicht' ihm dar den Befehl; vorſah ich's, dachte der Schatzmann,
Grinzete, ſchielenden Blicks, mit kaltem Lächeln dem Boten.
Eilends that er dem Volk itzt kund: „die Gnade des Herrſchers
Sendet euch Berge von Gold, euch ſeiner Gottheit zu freuen;

(2028)

Eilt ihm zuvor, bringt kaiſerlich Opfer! die Gabe des Herrſchers
Zählet ihr kaum; ſchon Diener berief ich, die Gaſſen herunter
Hinzuſprechen in jeglichem Haus, gefüllete Kaſſen
Tragt hinaus zu den Wägen, eur Nam', er wird dem Gebieter,
Wird die Zahl des Goldes genannt, und eurer gedenkt er,
Oeffnen ſich Aemter: mich hat er gewählt, Schatzmeiſter des Reichs nun
Eil' ich zu ihm, gedenkts! denkt an die Allwiſſenheit Gottes!
Sprachs, zehn Sklaven itzt trabten heran, vor ſtatlichen Wagen
Trieben ſie ſchnell das Geſpann, Staatsdiener trugen der Reiſe
Koſten ihm zu; vorſchwang ſich ein Herold; fort wie der Sturm ſchollt.

Mordai ſprach im Dunkel des Herzens: wie zieh ich das Herz nun
Oder das Gold aus der Welt! die Steuer werde verdreifacht,
Dreimal zähl' ich die Steuer des Jahrs; Staatsſchickſaale fodern
Neuen Ertrag, ſo ſprech' ich dem Volk vor, Gabe zum Krieg itzt,
Wiederum Gabe, die Zeit erfindet ihr Namen; und Mammon
Hat mir die Religion, er hat mir die zarteſten Künſte
Aller Zeiten gelehrt; reif iſt der Schüler zum Meiſter!
Wege, verdeckte durchſpähet mein Blick, wie man dreimal die Steuer
Von der Perſon, von Werthe der Güter ſie wiederum dreifach,
Dreimal von ihrem Ertrag, und dreimal von neuem ſie einſcharrt!

Räthe ſitzen im Umkreis, neuen Tribut zu entdecken.
Zöllen nicht Zölle, Tribut nicht die Kaſſen zum Raube, da geb ich
Prieſter dem Volk, ſie graben mir Weg in die Herzen, erfinden
Neue Religionen, die Religionen mit Opfer.
Götzen tröſten, ermuntern das Volk, ſie ſaugen ſein Gold nur.
Zeigen ſich Aemter, da ruf ich die Reichen, ſie kommen, ich ſpreche:
Ah ihr gleicht euch an Geiſt! doch hört, es mangelt im Reichsſchatz,
Der ſich das größte Verdienſt hier erwirbt, den krön' das Amt auch!
Darf ich nicht gleich dann tiefer ins Volksgut, zwing' ichs zur Anleih,
Sag' itzt wieder: Tribut! zu decken die Leere, die Staatsſchuld!
Aber das Gold nicht rollet zurück; in heimlicher Stille
Reiz ich zum Aufruhr, Stadt an Stadt, doch all nacheinander,
Lärmend komm' ich dann her, brandſchatze herum durch die Länder.
Ernſt vor dem Rathhaus ſitz' ich nun da, herab vom Altane
Sprech' ich zum Volk: des Herrſchers heiligſte Gnade gewährt uns
Menſchenliebend Geſetz, ſtürzt hin bei der Woche den Blutſtuhl!
Gold ſühnt jedes Gebrechen, ein Staatsſpruch thut euch die Zahl kund!
Wiederum komm' ich geſchäftig vom Kriegsrath, rede zum Volke:
„Krieg droht, aber die Gottheit Abdyls ſendet euch Schutzheer;“
Breit wallts her, jetzt zieht es herein in die Städte, die Neugier

Drängt sich herum, und ich sag': herreicht nun den Sold für das Schutzheer!

Wo ich es forttrieb, gab ich das Wort: „abnehm' ich dem Land hier
Seine Last, nun bringt mir den Sold; in anderer Zone
Zahl' ich dem Heere ihn aus! gebt gleich ihn für doppelte Jahresfrist!"
Heute spend' ich den Reichen des Lands, mit gnädigem Schreiben
Ehrenkreuze und Ordensbänder, sie lösen den Tand mit
Schwer mit Gold; und morgen entdeck' ich den Händlern der Küsten
Staatsgeheimnisse, Käuferpläne auf diese zu gründen;
Aber die Börse mir auf! zugreif' ich, fürs Kommende gleich mit!
Quellen öffn' ich dem Land, den Eltern verstatt' ich, nach Sitte
Anderer Zone, den Kinderverkauf; wo Habe nicht vorblinkt,
Rüst' ich ein Heer, forträgt es die Flotte nach anderem Welttheil,
Fremden Monarchen zum Dienst, ich streiche zur Hälfte den Sold ein.
Murrt die Menge geheim zu Tumult, dann tromml' es zu Schauspiel!
Prunkend von aussen, im Inneren hohl, stets bunterer Wechsel,
Daß nicht denke das Volk, und klagt's, weil auch klaget der Nachbar,
Täuscht ihm die Staatslist lächelnde Gnadenversichrungen Abduls:
Millionengeschenk! „schon nahts!" so sprech ich, das Volk harrt,
Harret und giebt; jetzt läuft es heran, den Schatz zu empfangen;

Wehe, klag' ich, ein Brand! „ein Brand!" klagt laut mir das Volk nach,
„Brand und Räuber!" ſo red' ich auch jetzt; das Geſchenk von dem Herrſcher
Trag ich zur Seite, und ſage: das Schiff iſt untergegangen!
Stets muß hoffen das Volk, das immer ſich Thätigkeit rege.
Aber wähne nicht, Volk, ich ſuch' aus Luſt dein Verderben!
Sieh, geboren im Freiſtaat, König und Bürger vereinend,
Winket zum Thron mir gleiches Geburtsrecht; aber des Herrſchens
Kunſt, ſie erhebt mich über den wölfiſchen Länderbeſtürmer.
Stürzt er, dann ſteig' ich zu Thron, dann, Völklein, liefern ſo hoch nicht
Wir mit einander; und bald wol erfreut uns ſein Tod; wenn der Schatz dann
Thürme nicht füllt, wie wollt' ich die Häupter des Reiches gewinnen!
Fällt er nicht bald in den Staub, ich lernte geheim in die Giftkunſt!
Krieg, und des Hofs verderblicher Prunk, ſein üppig Geſchmauſel,
Tauſend Tirannen, die ſpinnen euch ein, Ich ziehe das Netz nur!
Haben nicht ſie mich gewählt, mich ſtürzten ſie, wär nicht im Schatze
Ewige Flut, dann ſuchten ſie beſſeren Künſtler, in Mammons
Staatskunſt feiner geſpitzt! ich ſorge für beſſere Zukunft.
Seht, wenn den Töchtern ihr nur zu der Auſteu'r Kupferling aufhäuft,
Nickt auch die Marktfrau kleinerem Preis, anſchaut's bei dem Lichte!
Feld und Schaufel doch bleibt, und Gottes Segen, die Kraft auch!

Lang auch habt ihr an Festen gepraßt, nun zahlt für die Feste!
Aber noch spukt ein Recht der Natur euch im Hirn, und ihr lebt doch
Nicht in der Welt der Natur, im Staat ist lebt' ihr, nur Staatsrecht
Führet hier Wort, hinweg mit Vernunftding! Throne zu schirmen,
Darf nicht vernünfteln das Volk, die Volksvernunft ist ein Irrlicht!
Finsterniß wohn' um mich her! um Nacht nur gräbt man die Schätze!
Winselt dennoch herzbrechend das Volk, dann send' ich ihm Gaukler;
Ah, die zwingen es wieder zum Lachen, sie weinen, dann lacht es!
Sieht es nun jammern den Nachbar, denket es gleich an den Gaukler,
Diesen besoldet der Staat, sein Rang sei hoch, vor dem Herzen
Schimmr' ein Stern, dann eifern sie all um ein Gaucklerämtchen,
Lachen zur Uebung gegen einander, vergessen die Klage.
Dreht der Pöbel dennoch, ja, drängt er mit Picken und Gabeln
Mir vor den Pallast, stürmt er ihn unter dem Schirme der Nacht nun!
Wache reih' ich umher; doch, hätte mit ihr das Gesindel
Still sich verbrüdert! ich zieh sie zurück aus dem Hause des Bürgers;
Ihr zur Wohnung umring' ich das Schloß mit Gezelten, und werfe
Hohe Wälle dann auf, und tiefe Gräben vor ihnen.
Aber wenn selbst sie zusammenschlich', und den Mord nun beschlöss'
Ehre verschwend' ich an ihr, und schieb' ihr reicher den Sold zu.

Aber reicht mir nicht Egol die Hand, dann droht es Gefahr mir;
Netz schon werf' ich ihm dar, ich kenne die Schwächen des Egol,
Leckerer Zahn, ehrgeizendes Brüsten mit Klugheit, und Glanzsucht!
Götze, dir zahl ich den Lusttribut, in dem Maaß wie das Gold ich
Einscharr'; aber das heisser dir dürfte nach Mordais Weihrauch,
Will ich dir auch Staatsklugheit verrathen, die Nöte dir abjagt.
Folgst du nicht dann mir auf Wink, versteht, wenn ich schiel', ein
Bandit mich.

Also der Staatsmann; nahm aus dem Wagenschränkchen die Flasche,
Goß den Begeisterungstrank; „du giebst mir Feuer und Denkkraft,
Ohne dich wäre mein Leben nur Traum!" rief's, schlürfte den Trank ein.
Jetzo nahte die Kronstadt, weit von den Bergen im Umkreis
Rollten in silbernen Wägen die Ersten des Reiches zur Kronstadt.
Tausend erglänzten im Ost, Landsitze und Schlösser vorüber,
Römische Gärten vorbei; und tausend, umwölket mit Flugsand,
Reisten von Abend; sie stäubten von Norden, an Strömen, durch
Gräber her;
Wagenburg kam, blitzend im Sonnenglanze, von Mittag;
Läufer sprangen den Wägen voran die Alleen herunter;
Rasselt', es rasselt heran, dumpf schallt auf der Brücke, das Stadtthor

(2144)

Donnerte hohl, eindrangs mit Getös am Gepflaster, und Wagen
Klirrt' an Wagen die Straßen herauf; von anderen Thoren
Witterte Wagen an Wagen herauf, voll wurden die Gassen,
Voll die Märkte umher, jetzt drängt es sich enger, Gewirr ward,
Preßte sich alles hinein, still stand der Zug auf dem Schloßplatz.
Donnergeschoß, Musik und der Glocken Getös und Hurrahschrei
Kündeten plötzlich den Reichstag an; vor die Pforte des Schlosses
Eilte Gespann nach Gespann, absprangen die Diener; des Wagens
Thür aufwerfend, empfingen beim Arm sie den Fürsten, herunter
Stieg er, es blitzten die Ordensketten, der Kammerlakai zog
Schnell ihm den Purpurmantel in zierliche Falten, es hüpften
Morenknaben umher, nachtrugen die Schleppe, des Schlosses
Stuffen hinauf; wetteifernder Pracht schritt Kaiser und König,
Fürst und Herzog hinein, rings funkelte Gold und Brillant nur.
Weit aufwallte die Pforte des Thronsaals, horch, und die Engelin
Töneten Melodien, und weich zurück aus dem Umkreis
Wirbelten freudige Laute, in Harmonien zerfließend.
Alle Triumphe der Kunst, was Herrlichkeit je in der Welt hieß,
Schien hier vereint, der Boden war Saphirdurchsprengeter Scharlach.
Tausend Sitze, und jeder ein Wunder der Kunst aus der Vorzeit,

Hoben ſich rings, der Thron verblendete jedem den Anblick.
Fürſt an Fürſt, die Erſten des Reichs, die Führer der Heere,
Sonnenglänzender Zug, einwelt' er, und ſtaunte die Pracht an.
Tauſend ſchritten zur Recht', und tauſend ſchritten zur Linke,
Alle ſezten ſich breit auf die Seſſel, und hinter dem Vorkreis,
Höher und wiederum höher; Geſpräch lief murmelnd den Kreis durch.
Jeder durchmeiſterte wieder die Lobesſprüche und ſchmückte
Drauf ſie mit größerem Pomp, Schmuzſt kündete jegliche Stirne.

Jubelgeſchrei ſcholl her von der Pforte, und, ſiehe, der Herrſcher
Trat herein, glanzhell im Rubinenbeſäeten Goldkleid,
Rings mit Kronen bedeckt, in jeglicher Hand ein Szepter.
Knaben wie Amorn tanzten voran, und ſtreuten Sonnegrad aus.
Alle Verſammlung warf ſich herab vom Siz auf die Knie
Und er ſtieg auf den Thron, und ſprach vom Thron zur Verſammlung.

Schauet mich an, ihr wißt, wer ihr ſeid, auch wißt ihr wer Ich bin!
Dieß euch zu wiſſen genug! ich nehme die Welt in Beſiz nun,
Kenne zwar nichts als Göttertriumph; doch verlaß ich mein Reich hier,
Alle Kronen der Erde in Eine für mich zu verwandeln.
Redet nun klug, wie ſchirm' ich indeſſen dieß Reich vor Empörung?
Fragen würd' ich euch nicht, doch ſeh ich oft, daß ein Volk auch

(1194)

Staaten verdarb, wie ein Würmerschwall oft Eichen zernaget.
Rathet, vergeßt nicht, daß ich auch gern in Freuden mein Reich seh:
Eilt, schon nahet der Mittag, endet vor ihm, ich gebiet' es!
Egol, die schenk' ich das Wort, erfreue mit klügestem Rath mich!

Egol erhob sich, ihm glühte die Wang', hoch schlug ihm das Herz auf,
Trunken von seiner Erhöhung, der neuen Ehre gewürdigt,
Wieder erblassend vor Furcht, sprach so er mit zitternder Stimme,
Gegen den Herrscher, dann gegen den Kreis der Versammlung sich neigend:

Oberster Gott, dem die Kaiser der Welt nachtragen des Kleides Saum!
Majestäten des Heers, Durchlauchten des Reiches, ihr Großherrn!
Herrlichkeiten, ihr Würden des Staats, Hochmächtige, Weise!
Höchstgeborene, Machtinhaber, ihr Ehren, Erhabne!
Würdige Sklaven Jehovah Abdnis! deine Genade,
Eure Gewogenheit wolle verleihn mir die gnädige Nachsicht!
Abdnis Gottheit verstattet nur flüchtige Zeit uns zum Rathe,
Da angemessene Zeit auf Vernünfteleien nur abführt.
Welch' ein Himmelsversprechen, was alle Zeiten vor uns nicht
Konnten erzielen, die Weisen nur wünschten, die Fürsten der Klugheit
Strebten, und nie noch errangen, die Welt zum Staat zu erheben!
So verräth sich der Gott! gleich müssen uns alle Monarchen,

Sklaven, wie wir sein! „Gott nicht duldet die Götter!“ so sprachen
Unsere Ahnen, wer würde mit Gut und mit Leben den Spruch nicht
Untersiegeln, zur Religion des Staats nicht befördern!
Leicht ja schirmst du dein Reich, Eilboten nur send' uns mit jedem
Sieg, daß vor lauter Bewundrung das Volk von dir nur allein spricht.
Wenn auch ein straßenbübisch Gesindel, das einzig den Hausstaat,
Eines Gottes Geschäfte nicht faßt, wegschleichet vom Spinnrad,
Gegen die Väter des Volks zum Handgemenge heranmurrt,
Greift nur die Wach' ans Gewehr, zielt einmal nur blind in die Menge.
Darum rath' ich, daß Reuterwache vor jeglichem Stadtthor
Steh, gewärtig des Rufs, und stets die Gassen durchtrabe;
Werber mögen zusammentrommeln ein mächtiges Schutzheer,
Hoch es besolden und kleiden der Staat; die Schätze des Volkes
Sind des Beherrschenden Schatz, Gott waltet weise, das Volk lebt
Einzig durch Ihn, drum nützt er zu Gotteszwecken das Volk nur,
Ordnet weise die Steuer; und schenkt er dem Volke des Denkens
Freiheit, die Freiheit der Rede zugleich, gern reicht dann das Volk dar.
Wol auch zur Zeit gewähr er ein Schiff voll erbeuteter Schönen,
Voll weichbusiger Morinnen Schaar, dem Volk zum Genusse!
Weisse erhitzen nicht mehr, der Knabe nur freut sich noch ihrer,

(2004)

Nur des Geschmackes Wechsel erquickt, und, wo ich die Länder
Herkam, selten erprobt' ich geborene Schwatzen im Tusthaus.
Send' auch künstliche Sänger und her, dann schweigts in der Menge.
Eine Gefahr noch droht, ringsher aus den Ländern der Erde
Schrecket Sage von untergesunkenen Städten, Vesuve
Speien umher, es klagt der Pilot von Stürmen und Windsbraut,
Die sein Ahn nicht gekannt, die Städter reden von Erdstoß.
Menschen sterben und Thier an vordem unschädlicher Pflanze;
Amme und Knabe, geschwätzige Greise, und Weiber vom Stadtthor,
Laufen in Winkelgassen zusammen, und sehen Gesichte,
Stehn, zerstöreten Blicks, wildfliegend die Haare, die Mütze
Unter den Füßen, itzt hier auf dem Markt, itzt dort vor der Schenke,
Schrein, weissagen die grausesten Ding', oft neigt' ich mein Ohr hin,
Aber da schnarrt' ein Gewirr, wie im Mährchen von Babilons Turmbau;
„Schämt euch!" sagt' ich, sie hörten mich nicht, da rief ich den Häschern:
„Treibt das wahnsinnige Gesindel nach Haus, und sorget für Aerzte!"
Sieh, mit einmal erblaßten die Häscher, und sanken zur Erde,
Wanden sich krampfhaft, winselten, sangen prophetische Lieder,
Hier vom Brande der Stadt, und dort von Rache des Himmels.
Fieberphantasieen! ich würde nicht Rede darüber verlieren,

Aber auch Männer von Stand, sogar auch Ehren des Staates,
Neigt ich dar nach Gewohnheit den Gruß, weissagten mich wild an,
Faßten mich harsch: „Freund Egol, es geht mit der Erde zu Ende!“
Aergerlich gab ich zurück: mit dem Narren geht es zu Ende!
Gräßlich verzerrte sich dann ihr Gesicht, Entsetzen ergriff mich.
Ja, die prophetische Sucht, wie die Pest läuft um sie im Volk schon;
Abergläubische Zeiten nun drohn, bald schwärmet die Menge
Wieder von Jenseit, kniet vor Gottesaltären, und wirft so
Müssig die Händ' in den Schooß; und tritt ein verschriener Schwärmer
Ihr vor die Spitze, dann schwanket der Staat, dann geht es zu Ende.
Ernsteren Schritts hier trete der Staat her, kläre des Volkes
Trüben Verstand auf; wirds nur erst im Gehirne des Volks Tag,
Gehn die Gespenster zu Bett; schnell gründet Schulen, die Kinder
Jagt in die Schul', erzählt aus den Werken der Alten dem Jüngling,
Mährchengespinste von Gott! doch künstlich geflochten, der Biber
Baut nicht so fein, da lern' er die Kunst, und er grübelt den Wahn weg.
Spinnt er aus Langweil' auch ein Sistem von Unsterblichkeit; lacht ihm!
Spinnt zu Zeiten auch mit, dann stirbt die prophetische Sucht aus!
Tausend kleinere Mittel benutzte schon oftmal ein Staatsarzt,
Wollt' ich sie all auseinandergliedern, wann würd' ich wol enden!

(2264)

Dieß nun mein Glaubensbekenntniß! ich lege der Gottheit des Abdul
Tief zu Füßen! gefällt es dir nicht, Gott Abdul, verleih mir
Gnädigst ein andres! ich glaube, ich will, wie mein Gott mir gebietet!
Abdul winkte Zufriedenheit; sprach in die stille Versammlung:
Mordal nehme das Wort! aufhob sich mit Ruhe der Staatsmann,
Beugte schwankend sein Haupt zur Erde, dann müht' er sich schwer auf
Neigte sich, sprach mit fester, mit kalthinzögernder Stimme:
Herrscher, den Namen nicht nennen, erhabner, allmächtiger Abdul!
Held der Helden, der du nach Gefallen uns Sklaven wie Würmer
Tritst in den Staub, dem bald zu Füßen die Welt wie ein Lamm kniet!
Dank, daß du uns gewürdigt, uns Stimm' zu geben! die Frage
War von goldnem Gewicht, und, ich wag's auf deine Gnade!
Egol hat sie so weise gelöst, daß würdig er dafür,
Abduls Sklave zu sein, so spricht Weisheit, wie Er spricht.
Zwar in dem Rath ganz wie in der Heimat, scheint nicht die Kammer
Seine Sfäre, drum bleibt noch ein Zweifel zurück zur Erwägung.
Erstlich stimmt er für mächtiges Heer! unzählige Heere
Nähren der Staat für die Welteroberung, spendet des Krieges
Unermeßliche Kosten; die Schätze, die Habe der Völker
Rollt nun jenseit des Meers, nicht Silberflotten zur Rückfehr

(1825)

Sehn wie am Strand, wo springt nun der Quell für das mächtige Schnauben!

Häufen müssen wir hier, daß dort es den Riesen nicht mangle!
Knallt auch einmal ein nächtlicher Feuerschuß, sollte des Pöbels
Eulengeschrei und wie Weiber verschüchtern! ein Kartengerüst doch
Ist nicht der Staat, und Bürgerwache verscheucht den Tumult schon.
Aber gefährlich der Rath: „Aufklärung des Volkes!“ versucht es,
Gebt ihm das Licht, nachschleicht und erspäht, wozu es das Volk nützt,
Seht, es brennt sich am Licht, spielt, will mit den Händen ergreifen,
Ueberall schielt es hinein, wähnt staatsklug gar sich, und klügelt
Ueber des Herrschenden Rathschluß, prüft ihn, und da sich der Vorhang
Ueber die Staatsgeheimnisse zurollt, urtheilt es falsch nur,
Richtet des Herrschers Thaten; und neuerungslustig, des Wahns voll,
Selbst sich gängeln zu können, empört es sich wider die Throne.
Seht nun das Volkslicht! Scheiterhaufen für Thron und Gesetze
Zündets nur, dann taumelt es selbst auf die Scheiterhaufen.
Aber dem eilt Gott Ödul zuvor; als Vater der Menschheit,
Faßt er die Wurzel des Uebels, zertritt die Keime des Aufruhrs,
Führt als Kind das immerunmündige Volk; und das Kind muß
Folgen dem Vater, „warum und wohin“ nicht darf es ihn fragen.

(2303)

Zeigt dem Stier die Kraft, wer ackert dann unsere Felder!
Glücklich zu sein, muß eigner Vernunft mißtrauen die Menge,
Glauben: „es ist nur Eine Vernunft, sie wohnt auf dem Throne!
Abdul ist die Religion, der Erde Gesetzbuch!“
Sehet, die Weisheit, das Licht, auslöscht es nicht auf der Erde,
Aber es glänzt nur am Thron, in den Händen der obersten Sklaven;
Ja, und soviel des Lichts den Völkern zur Seligkeit Noth ist,
Giebt, stets gnädig durch Und, Allvater Abdul den Völkern.
Sorget erst für des Lebens Bedarf! statt Schulen gewähre
Abdul Künste dem Volk, anspornt er den Handel, und voll wird
Tafel und Hand, in Häfen, an Küsten voll bunten Gewimmels,
Jubelt es Silberflotten entgegen, aus Städten und Dörfern
Knarren, den Küsten herzu, Lastwägen, voll Werke des Fleißes,
Tausend geschäft'ger Familien Hoffnung, lebendig mit einmal
Wirds um die Wägen, da seht, wie es läuft, Handwerker und Kaufherr,
Ueberall schwatzt es und lacht: „Geschäfte mein Herr?“ und Geschäft wird;
Männer und Frauen, Lastträger und Kinder, und aus im Umkreis
Handelt, man giebt, man empfängt, rings frohe Gesichter, und Gold rings.
Lärmende Väter, da treiben sie her ihr Gesindel von Kindern,
Wenige Worte, man klatscht dem geglückten Verkauf in die Hände;

Froh zieht alles nach Haus, am Herzen die Börs' in den Händen.
Hier ist gefunden der Stein der Weisen! ein Wink mit dem Steine,
Sieh, da steigen am Weingebürg Lustschlösser, da heben
Liebeshütten ihr Dach aus dem Wald, Schatzkammer und Landsitz
Ragen hervor; auf nährenden Fluren, vor Aeckern voll Aerndte
Türmet der Bau, einstürzt die erhandelte Schule der Weisheit;
Jagdschloß steigt aus der Trümmer, es zollt dem Staat; man umzäunet
Munter zu Küchengärten herum den botanischen Kirchhof.
Ueberall neues Verdienst, und Doppelsteuer dem Staate.
Jung und Alt läuft jetzo allein nach den Küsten, da ist nun
Schule des Volks, hier zahlt nicht der Staat, hier zahlet das Volk nicht,
Alles gewinnt; da entwickelt der Geist sich in allen Gestalten,
Schärft sich der Witz, da feint der Verstand sich, plänelt und wortspielt,
Künstelt Systeme fürs Haus, spinnwebt nicht Systeme vom Luftgott;
(Irrt ja kein Zank ihm in diesem Gespinnst!) dort bilden die Sitten
Aller Völker, die Künste der Fremde, des Lebens Genüsse.
Hier aufklärt sich das Volk, lernt alles und übt sich, der Kaufherr,
Gilden und Zünfte, der Schiffer, der Maler, der Koch und der Schulmann,
Jünger, die Freudendirn' und der Arzt, der Staat und der Priester;
Hier sehn Kunst und Natur, hier freut sich alles des Lebens!

Herrscher verzeih, wenn all das Gewebe der Völker zu schauen,
Mich verjüngte, ich wählte mir stets nach der Küste die Aussicht,
Lernete dort die Glückseligkeitslehr', und die Kammerverwaltung.
Schaun wir aber das Volk, wenn düstere Schul' es umher wird;
Leere Tische, und hagre Gesichter herum: wo der Bücher
Stand, liegt offen gerollet ein finsterer Deutsche und Grieche.
Fragt ihn beherzt: „wo schöpfen wir wol für den Herrscher die Steuer?
Wie ernährt sich der Heerd?" was lernt er? die Kunst Agelinos!
Sagt mir, wozu wol nützt es dem Volk, zu wissen, wie vormals
Völker vernünftelt, und gegen die Herrscher Empörer geworden!
Seht, ihm lüstet nach Freistaat, dann noch die Freiheit der Rede
Ihm zu vergönnen, wer zügelt es dann! wer führt es, das hieß so:
Mündig sprechen das Volk, das von Anfang zu Ende doch Kind ist!

Mordai säumt', als fast' ihn der Steckfuß; finsteren Blickes
Schaute der Herrscher auf Egol herab, mit süßem Behagen
Sah es der Schatzmann, dachte im Herzen: du bist das Geschöpf nun
Meiner Gnade, das fühl'! hinsinkst du, erkieset nicht Abdul
Lindorg Geheimrath mir zum Gehülfen, dich hab' ich in Händen,
Sei mir die Schaufel, drum will ich dich wieder zu Gnaden erheben!
Laut ist nahm er die Rednerstimme, sich neigend dem Herrscher:

(2358)

Herrscher, geruhe deshalb, uns deinen Entschluß zu eröffnen!
Egol hatte die Gottesfrage mit tiefester Weisheit,
Deiner würdig, gelöst; Licht wollt' er geben dem Volke,
Licht nur darum, daß es höher die Gottestugenden Abduls,
Heller durchschaue die welterobernden Thaten des Herrschers,
Wollte durch mächtiges Heer die Gefahr des Lichtes verdrängen;
Fein war, künstlich sein Rath, doch nicht auf die Kammer gegründet:
Aber wenn Abdul Kammer und Hofrath enge verknüpfet,
Dann wird alles erzielt, was Abduls Gottheit nur Wunsch nennt.

Mordal neigte sich, Abdul senkt' ihm gnädig das Szepter,
Senkt' es gnädig nach Egol, so sprach er nieder vom Throne:

Egol und Mordal bleibet zurück als oberste Sklaven!
Egol gebe den Rath, nur Mordals Spruch ihm Gesetzkraft!
Sklaven, ihr all itzt folgt zum Gelag, dann gehts nach dem Meer fort!

Abdul stieg von dem Thron, rings hob sich die ganze Versammlung
Auf von den Sitzen mit Murmelgetös, und folgte gebückt nach.
Egol ging gemessenen Schritts; zuvoll des Triumphes,
Schwanket' er oft, verwirrte Gedanken durchflogen den Sinn ihm:
Nein, zuviel des Triumphs, die Höh' ist schwindelnd, mir schlägt es
Schwül ans Gehirn!.. mich überflügelt das Glück, und des Reiches

(237)

Erster bin Ich, mit Mordal Ich!.. wie hört' ich's entnommet?
Traum nicht ist es, wirkliches Glück!.. ein gnädiger Herr doch
Ist er!.. hat Wunderthaten gethan, der Neid auch gesteht es...
Ihm verzeiht man den Stolz, wer würde von uns sich nicht brüsten,
Stünd er ihm gleich! da uns er auch hört, wird nun auch der Dinge
Gang sich verwandeln, ein würd'ger Monarch er!.. wenn nur des Herrscher
Weise Diener erkiest, wer fodert mehr von den Herrschern!..
Wirds nun dem Volk in der Heimat fund!.. das Glück, o das Glück wächst
Höher, je länger ichs schaue, wer überschauet die Aussicht!
Gleich inspreis' ich zur Heimat, lade zum Schmause die Stadt ein!..
Stünd' ich nur fest, gefährlich mir war, wie gefährlich mir Mordal!
Angstschweiß rann mir herab, eng ward die Brust, bis er wieder
Hoch von mir sprach;.. Plan baut er auf mich, ihm traue nicht, Egol!
Aber er stemt auf unsern Verein, und, schließ ich mich nicht an,
Stürzt er vielleicht mich, kürzester Weg ist ihm wol der sichre;
Nein, ihn muß ich gewinnen, durch groß anscheinende Dienste
Ihm mich verbinden, daß gebund' er sein. Wohl auf meine Erholung!
Also dacht' und entschloß sich zu wilden Gelage der Staatsmann.

(2390)

Abdul stand itzt auf von dem Mahl, auf goldenem Sessel
Trugen die Oberführer des Heers die Stufen ihn nieder.
Laut wie mit Stromes Geräusch, schwoll hinter ihm nach die Versammlung,
Wallt' auf den Schloßhof, fürchterlich prasselten Donnergewehre
Alle Gassen und Märkte herab, Kreis schlossen die Garden
Jetzt um den Herrscher, er schwang sich aufs Roß, und davon durch
das Hauptthor.
Sieh, hoch schaut' er itzt her, weit, bis zu den fernsten Gebürgen,
Wogt' Ein Heer, und wirbelt' empor um die Häupter der Berge.
Abdul sahs mit brausendem Jubel, es flatterten ringsum
Tausend Fahnen, und über den Fahnen erglänzten die Adler.
Freudengeschrei stieg plötzlich umher, dem Brausen des Meers gleich.
Donner winkten voran, gleich Ueberschwemmungen wälzte
Lärmend die Heerschaar über die Rücken der Berge voran sich,
Schweren erderschütternden Gangs der Küste des Meers zu.
Hohen Triumphschritts zog vor ihm her die Hölle um Satan.
Belzebub schwirrte vorbei, er sprach: die Liebe der Erde
Hab ich zerrissen, itzt bring ich Heroal den herzlichen Letztkuß.
Wahner der Hölle! so schüttelst' ihm Satan das zornige Wort zu,
Ha, Ich faßte das All, das All riß mit sich den einen,

(2409)

Schuf ich nicht um mir ähnlich die Welt, und war nicht ein Egoi
Sterb wie die Welt; wenn die Welt mir ähnelte, mußte denn sie nicht
Mörder Herodis, in seinem Ruin der Satie vor Gott sein!
Hölle, zerstreue dich rings! heiß brenne dich, heiß dich der Welt ein,
Ha, daß sie rascher zum Orkus werde, den Sträubling Herod!
Zwick' in der Seele, daß wütend vor Schmerz der Welt er sich ankrallt,
Michaels Schwert faßt, wider uns wagt für die Welt das Olimpschwert;
Recht, nach des Schicksals Schluß, wenn er früher das himmlische
Schwert faßt.

Als, durch die Hölle gereizt, ringsher die Beherrscher der Erde,
Jeder sie greift zum Alleinbesitz, uns ihr Untergang zulacht,
Zückt' er früher das Schwert, dann opfert uns ihn das Schicksal.
Nah ist die Zeit, schon roll' ich den Krieg am Nord- und am Süd-Pol;
Erde, bald wärm' ich und herz' ich dich enger, dich lehr' ich der Hölle
Kindesgeiall, die das Herz heraus knirschend Jehoven ins Antlitz!

Sprach's; zu den Herrschern der Welt, mit Abgrundblitzen gewaffnet,
Stürmten tausend tartarische Mächte, im Kreis um den Erdball.

Hoch von der Thronstatt schaut' auf des Weltroberers Heere
Donatos herab, er zählt', und die Stralen des Auges
Blitzten wie Flammenschwerter dahin, breit reißt' er die Nacht

Seines Gewands auseinander, wie Mantel herab um die Thronſtadt,
Und in Egiptiſcher Nacht, von Todeskälte durchſchaudert,
Lag, wie im Sarg, die Monarchin der Welt, und brütete Angſt auf.
Finſterniß geht von dir aus, rief, dumpfer Stimme, der Donner,
Finſterniß breiteſt du über die Welt; Satanin der Erde,
Einſt am Tage der ſinkenden Sterne, am Tag, wo Jehovah
Kommt, mit der Erde zu enden, als Schöpfer der Höll' ihr herabkommt,
Hinter ſich nach an der Hand die Himmel zum Weltgericht mitreißt,
Schlepp' ich dich rund ums Weltgericht her, um die Pole der Erde,
Wälze dich fort zu dem Thron, tret hin auf dein Haupt, und zum Richter
Heb' ich Antlitz und Arm: „hier ſchlage, Vergelter, zuerſt hier!
Hier die Satanin, ſie brannte der Menſchheit das Aug' und das Herz aus,
Löſcht' ihr dein Erſtgeſchaffnes, das Licht, und Chaos war wieder.
Alle Finſterniß komm' auf ſie, wegtödt' ihr das Auge,
Feßl' ihr Antlitz gegen die neuerwachende Welt dann,
Ewig ſtarr's herauf aus dem Abgrund gegen das Urlicht!"

So des Donnerers Zorn, er wetterſtralte vom Auge
Nieder aufs Heer, das fern die Geſtade des Meeres umbrauſte,
Schwang mit den Todesflügen Sturm, der wirbelte grauenvoll
Ihm in den feurigen Locken, und warf wie geflochtene Blitze

Lund ſie die Bruſt und die Arme herum, riß tödtende Strahlen
Sauſend heraus, und ſchleudert' in Donnern ſie unter die Heerſchaar.
Sieh, der Fürſt des Olimps, Sturm ſchlug er nach Sturm mit den Flügeln,
Seine Schrecknisse kamen im Sturm, Angſt rüttelte Abdul,
Zagend bebte das Heer; Kriegsflotten umdrängten die Ufer;
Schwankend ſtieg das Heer auf den Ozean; alſo der Donner:
Ha, Verderber, du bringſt die alte Nacht auf die Erde,
Ringſt nach der Welt, und würde ſie dein nur als Leiche, du ringeſt!
Schreck' Elender, durch deiner Unſterblichkeit alle Naturen,
Schreck' in brennender Seele zuſammen! der flammende Tag kommt,
Bald, bald ſteh ich mit dir vor der Rächerin Hölle, den Rachen
Oeffnet ſie dir, ſie ſpreitet die Drachenkrallen nach dir aus,
Dann, dann ſchüttl' ich die Donnerſtimm' in die Flamme des Schwertes
Ueber dich nieder: „hier ſtirb, ſtirb ewig, in brennender Nacht hier!
Dich blick' an und die Höll', und fühl', daß du biſt und ſein wirſt,
Dich blick' an und die Höll', und lache nach Luſt nun Verzweiflung!“
Michael ſchwebte heran aus der Ferne, der ewige Frühling
Seiner Geſtalt, er lag in Gewölk verhüllet, ein Schleier,
Weiß wie Schnee, wie auf Lilien gewebt, bedeckte ſein Antlitz.

Langſam kam er herauf; doch, als er des Donnerers Zorn ſah,
Seinen Blick, ſein wehendes Haar, rings um ihn Cherubim,
Unter ihm alles wie Grab, wie Grab die Wolken ihm rundum,
Wandt' er ſich weg, erharrte den Abend,.. itzt naht' er ſich langſam.

Fürſt des Olimps! ſo ſprach der Unſterbliche, dir iſt der Erde
Schickſal offen, du ſiehſt Herzal und ſiehſt Eliora,
Wird Herzal die hoffenden Himmel erfreun! und die Bahn er
Heiliger wandeln, wenn ihn Eliora geleitet, dann eil' ich
Jetzt zu bereiten das Wiederſehen der beiden Erwählten!

Donatoa zurück: gleich nach der Umwandrung des Erdballs
Lag mir das Schickſal beider enthüllt; nicht rufe zuſammen,
Was ich trennte, und nicht die erſchütternd getrennete Liebe!
Siehe, dieß Schwert! es führt die Erd', und folgt nicht die Erde,
Wirds zur Sichel, und ärndtet ſie ab; trägt Er dein Olimpſchwert,
Hemm' ihn nicht! die Letztverſuchung der Hölle, ſie kommt ihm,
Herrſcht er, nicht eher vertrau ihm der Himmel das Schwert in die Rechte?

Michael neigte ſich, ſchied, er kam zum Weiſen, und fand ihn
Schwach und veraltet, da ſchwieg er vor Gott; mit blutendem Herzen,
Nahm' Eliora den heimiſchen Thälern; gen Himmel das Antlitz,
Schloß er die Händ' um die Stirn, in Wehmut rief er zu Gott auf:

(2488)

Vater der Welt! ich habe umſonſt den Menſchen gelehret!
Warum rieſſt du mich nicht in den Jugendtagen, wo Kraft noch
Höher mich hob! ich ging wie ein Schatten den Menſchen vorüber.
Leer iſt das Erdenleben, der Hoffnungen erſte, die Menſchheit
Wieder zu retten, getäuſcht! mein Dämon hat mich verlaſſen.
Schwach wird mein Geiſt! izt ſende Heroal der Menſchheit! noch einmal
Laß mich die Meinigen wiederſehen! dann nimm mich der Erde,
Laß die Meinen mir folgen, und nimm aus der Welt ohne Lieb' uns,
Vater, zu unſern Vorangegangnen, zu beſſeren Menſchen!
Nimm mich Vater zu dir, ich ſteh am Ende der Laufbahn!...

Schwankend am Stab, ſtand jezt er am See. ein gerufener Fiſcher
Eilte herbei, und ſie fuhren die Wiegeninſel vorüber.
Sehnſucht ſchwellt' ihm das Herz, einſtieg er, zur Wohnung, Geſinde
Lief herzu, erkannt' ihn nicht mehr; „Ruft Herkia!" ſo rief er,
Trat in den Saal, ſah Herkia, ſie ſah ihn, erſchrak, und erkannt' ihn.
Ach, ſie ſanken ans Herz einander, da kam in der Jungfrau
Auge die Thräne zurück, laut ſchluchzte der Alte, nach Zeiten
Rief er, der trippelte her, und alles weinte; der Alte
Sank aufs Polſter, ihm lagen die Kinder, ſie beid' an der Bruſt ihm.
Tief verſtummt' er mit ihnen; izt frogt' er bang nach Heroal;

Herkla entfloh, schwer stürzete Ahndung aufs Herz Elioras.
Herkla! rief er, sie kam nicht zurück, da sagte das Knäblein:
Ich und Schwesterchen machen ihr Grab, komm, Vater, du sollst es
Sehn, ob dir es gefällt, dann grab' auch ein kleines für Zeton!..
Tief traf tief das Herz Elioras, er atmete schwer auf.
Jetzo erschien ein Diener des Hauses, und bracht' ihm von Egel
Eine versiegelte Roll', aufbrach sie der Alte, hier fand er
Alles enträthselt; er seufzte gen Himmel: du hast an den Alten
Nicht mehr gedacht,.. so denk an mein Grab, es ist Zeit, daß ich gehe!
Herkla sucht' er itzt auf, sie floh den Vater, da rief er:
Herkla, dein Vater! mein Kind!.. auch Du verläßt mich Verlaßnen!
Sieh, da wandte zu ihm sich das Kind, er schloß sie mit Beben
Väterlichwarm ans Herz, sah, stummen Schmerzes, auf Herkla,
Schwieg, war immer um Herkla und Zeton, den eigenen Jammer
Preßt' er zurück,... itzt sagt' er zu ihr, am Herzen sie haltend:
Herkla, dein Schicksal ist wie das meine! was uns an die Welt hielt,
Ist für uns Beide nicht mehr!.. wir haben einander allein noch!..
Unsern Zeton, ihn haben wir noch zusammen!.. doch, Herkla,
Ueber dir wohnt ein größerer Vater, er ist auch der meine!
Schwieg er auch; bat ich zu ihm, mein Letztes auf Erden doch hört er,

Herkla, mein letztes Gebet, die Herold wiederzugeben!..
Hoffe, mein Kind, ich will in die Länder Verkündiger ſenden,
Will in den Frageblättern der Staaten umher nach ihm forſchen,
Reichlichen Lohn zuſprechen dem Kundebringer; Herold,
Gern wird er hören von mir, und dann vertraue dem Vater!
Herkla erſchrak mit heißem Erröten zurück in das Leben,
Ueber die Bruſt des Vaters warf ſie ſich, küßt' ihn mit Inbrunſt,
Weinte, umſchlang ihm die Knie, umſchlang ihm den Hals, und verſtummte.
Eliora noch rief die ſcheidenden Kräfte zuſammen,
Lehrt' in den Gegenden rings; vergebens ſchon nach Herold
Frag' in die Länder, oft täuſchte Gerücht; in Hoffen und Sehnſucht
Harrte Herkla; ſich ahnd' erſt jetzo, wie mich er geliebt hat!
Sagt' im Seufzer ſie oft, Er iſt mein Leben, mein Hoffen!
Immer war Eliora um Herkla mit Worten des Troſtes,
Oftmal ſprach er zu ihr: kühn iſt ſein Geiſt; und nach Thaten
Dürſtend, wird bald zu That er ſich heben; und wo er auch hergeht,
Immer doch wird ſein Name gehört in unſerem Erdſtrich....
Herbſtlich hauchte die Luft, er fühlte ſein nahendes Ende,
Trat zum letztenmale vor's Volk, das warnenden Lehrers

Spottete Knabe und Weib, zerſtreuete Haufen von Männern
Kreuzten herum, und ein Bote von Mordal hetzte ſie ſpöttelnd;
Lieſel flogen, er ſchwankte hinweg mit blutenden Wunden.
Und er kam in ſein kleines Geburtsdorf, wandelt' im Spätſchein
Dort auf den Kirchhof unter die Gräberweiden, vereinſamt,
Setzt' auf halbgeſunknes Geſtein ſich dann vor den Gräbern
Seiner Kinder ins Moos, ſchweratmend ſah er ſie ſtumm an.
Dann zu den Gräbern gebeugt, in den Schoß die Hände gefaltet,
Klagt' er ſo: aus der Welt verſtoßen, hier bin ich zu Hauſe!
Kinder, eur Vater iſt da! ſonſt kamt ihr gleich um die Mutter
Hergeſprungen, und hingt an der Hand mir, froh, weil ich froh war.
Jetzt in eur Moos ſinkt nieder das Knie, worum ihr als Kleine
Immer geſpielt, worauf ihr ſaßt, und des Vaters euch freutet.
Hügel meiner Ludwike, wie haſt du die kleineren Hügel
All um dich her! anſchmiegen ſich all, wie im Leben ſie um dich
Waren, ihr ſcheint auf den Vater zu warten; nur wenige Tage,
Kinder, ſo bin ich bei euch, lang haben wir uns nicht geſehen!
Irr' noch legen mich hin, wer iſt den beiden nun Vater!
Liebes haben ſie nicht mehr über den Gräbern; und kommt nun
Hertha nach, wer heget den letzten, wer tröſtet den Kleinen,

(2567)

Wenn mich todten er sucht, und nicht mehr findet, mein Grab ihm
Seine Gespielen dann zeigend, ihn fragen: wo ist dein Vater? ..
Bald, bald bin ich, Ludwike, mit allen wiederum bei dir!

So mit zitternder Stimm' Eliora, wie Schnee auf den Gräbern
Fiel's durch die Trauerweiden von Mondesflimmern hernieder,
Flüsternd wehten die Lüft' ihn an, und Ahnung des Todes
Stieg in ihm auf; spät wandt' er sich weg, trat, stiller und feierlich,
Unter's Dach zu den Seinen, und sank in Träume vom Grabe.

Morgen graute, doch hielt ihn Schwäche zurück auf dem Lager,
Hielt mit steigendem Tag, mit sinkendem ihn auf dem Lager.
Bald empfand er das nahende Ende, besorgte durch Herkla
Jetzt für die Erde sein Letztes, und sprach vom Tage des Scheidens.
Dreimal sank die Sonne ins Meer, da fühlt' er des Todes
Tag, rief Herkla und Zeton herbei, sie standen am Lager;
Bange hielt sich der Kleine gefaßt an der Schürze der Schwester.
Reden wollte der Greis, die Kraft entsank ihm, und Thräne
Drang in sein Auge, das Knäblein sah sie, und zitternden Herzens
Streckt' er, in kindlichem Schmerz, den kleinen Arm nach dem Vater,
Sah mit weinendem Lächeln ihn an, und schluchzete laut auf:
Weine nicht Vater, du sollst nicht sterben, du bleibst ja wo wir sind!

(2587)

Sehe mich nicht so an, mein Vater, ach so nicht, ich werde
Bange vor dir! nicht weine, du sollst in das finstere Grab nicht!
Ich will beten für dich, Gott hört ja gerne die Kinder!

Und er eilt' in den Winkel des Saals, hier kniete das Knäblein,
Faltend die Händ', und betete laut mit weinender Inbrunst:

Gott der Unschuld! wenn du die Kinder, uns Kleine so lieb hast,
Ach, so höre mich jetzt, du bist auch gut wie mein Vater!
Hör mich, wie du im Himmel, wo voll von Kindern dein Schooß ist,
Deine heiligen Engelchen hörst, wenn fromm sie dich bitten!
Laß den Vater nicht sterben! er ist ja fromm, und warum denn
Soll er sterben! was that dir Zeton, daß du ihm den Vater
Wegnimmst, halte mich wieder so lieb, wie Zeton dich lieb hat!
Ach, wenn er mich ans Herz nicht mehr drückt, den lächelnden Kleinen
Nicht mehr nennt, und ich nicht auf seinen Knien mehr hüpfe;
Nie dann hab' ich mehr Lust, mit andern Kindern zu spielen,
Traurend steh ich allein, wenn an Vaters Hals sie sich hängen,
Und mir lächeln, dann geh' ich weinend hinweg von ihnen,
Rufe den Vater, er hört nicht mehr den kleinen Verlaßnen.
Eilen dann die Gespielen mir nach, und fragen: warum liefst,
Zeton, du von uns weg? und ich hinter den Strauch mich verberge,

Lachen da über mich, lassen mich weinend wieder allein gehn.
Gott, ach nimmst du den Vater, so nimm den Kleinen auch gleich mit,
Laß mich ein Engelchen werden, im Himmel mit Engelchen spielen!
Nur noch dießmal höre mich Gott, dann will ich auch Herkla
Immer folgen, und lange nicht mehr um ein Etwas dich bitten!
Laß den Vater nicht sterben, ich will auch meine Gebetlein
Alle dir beten, und fromm, wie mein Schutzengelchen werden!

Also das Knäblein; sammelnd die letzten verlöschenden Kräfte,
Wandte sich jetzt zu Herkla der Greis mit der Stimme des Abschieds:

Herkla, deinen veralteten Vater, den sterbenden wirst du
Bald nicht mehr um dich sehn, komm, reiche noch einmal die Hand mir!..
Meine Jahre sind hin, was geliebt ich habe, ist alles
Bis auf euch mir vorangegangen; mein Herz ist von Jammer
Ueber der Menschheit Fall gebrochen, die ewige Vorsicht
Scheint die Welt zu verlassen;.. hinüber ging ich mit Ruhe,
Wär' ich, Kinder, euch beide, nach meinem Tode, nur glücklich!..
Nimm den Kleinen, und sei ihm Mutter! mir Sterbendem ahndet:
Wiedersehn einst wirst du Herosl; und siehst du ihn wieder,
Bring ihm von mir den liebendsten Gruß,.. und daß ich noch scheidend
Eure Vereinung ersehnt, sie hätt' erflehet von Oben!..

Hoffnung nehm ich mit mir hinauf, für die Menſchheit, wofür ich
Wirken nicht mehr kann, näher am Herzen des Ew'gen zu beten!
Schlummer ſchloß ihm das Auge; die Schönheit Michaels nahte,
Schleier ums Antlitz, ſchloß ums Herz die gefalteten Hände;
Leiſer Seufzer erklang, vertönte über dem Lager,
Sterbend, wie ferner Harmonikaklöpel, ſo traurt' er gen Himmel:
Schöpfer der Erde! der einſt mit den Engeln der Liebe zu ihr kam,
Sie an die Bruſt hob, leuchtend ſein Gottesantlitz ihr anſchloß,
Kind der ewigen Schöpferliebe am Herzen ſie nannte,
Dann denn Himmel ihr wieß, ihn hoch auf den anderen Arm nahm,
Und, umjauchzt von werdender Sonnen und Sterne Triumphe,
Mich und Eloa zur Seite, zu Himmel und Erde herabſprach:
„Liebt euch, wohnet dereinſt im Schooß Allvaters vereinet!"
Liebe des Schöpfers, wie trennſt du jetzund Himmel und Erde!
Sieg der Finſterniß hier! der Himmel ſprach zu der Erde
Durch Eliera, die Unterwelt ſchleukt ihr kehre den Mund hier!
Du, der die Kräfte des Engelreichs und das Herz Donatos
Schufſt, ihm die Welt gabſt, wollte dein Höchſtgeſchaffner nicht ſchirmen
Aller Unſterblichen Vater! wie kannt' ich wider des Orkus
Alle Stürme, wie gegen die Söhne der Finſterniß ringsum,

Dieſe Stütze der Erde, den Elioa erhalten!
Ach, und ſie fällt, auch die Hoffnung fällt: „noch mit Odem der Liebe
Wiederzugeben die Erde dem liebenden Himmel im Jenſeit!“
Einſam welkt die Schönſte der Töchter, die Lilie der Erde,
Welkt, die Liebe Heroals, auf welchen der Himmel noch hoffet!
Vater der Erde, ich will die geſunkene Lilie heben,
Will ins Kommende Ausſicht öffnen dem ſterbenden Heil'gen!
Und er kam auf den Weiſen, der hob ſich, vom Schlummer erwachend,
Heiter empor, und ſprach mit höherer Stimme zu Herkla:
Offen liegt das Leben vor mir, enträthſelt iſt alles!
Weit mir, licht mir enthüllet die Weltgeſchichte der Zukunft!
Vor mir hebt ſich mein Grab, gleich folgt ihm der Hügel des Kleinen;
Schlachten ſeh ich im fernen ſich wälzen, die Veſte der Erde
Zittert, es ſtürmet die Höll' umher, in der Mitte des Sturmes
Drängt ſich Heroal hervor, rings ſtürzen Throne, Tirannen
Sinken ins Blut; die Ordnung der Welt ſcheint wieder zu kehren.
Fern, in der Fern verliert ihn mein Blick, Nacht ſteiget, die Erde
Bebt mit Ungeſtüm; Herkla, itzt ſeh ich ihn wieder, dich vor ihm!
Mitten im Dunkel, im Beben der Welt vollendet die Gottheit,
Fürchterlich wirds, doch über dem Dunkel, wie danken ihr alle!...

Hoffe nun, Herkla, der Liebende über uns krönet dein Leid einst,
Lebe wohl, und liebst du als Kind mich, weine mir nicht nach!

Schlummernd neigt' er jetzo das Haupt,.. erwachte im Jenseit.
Herkla verstummete tief, es kämpften Schmerz und Entzücken
Ihr in der Seele, sie glühte lebendig empor in das Leben,
Starrte den Vater itzt an, sank nieder aufs Knie, und verstummte.
Morgen graute, sie hob ans Herz den untröstlichen Kleinen,
Weinte mit ihm, sah starr ihn an, schwieg, seufzete, bebte,
Schrak oft plötzlich empor, sah spät itzt gegen die Sterne,..
Dämmerung kam, laut jammerte Herkla, im Schooße das Knäblein,
Hielts in den Armen, die Hand um es enggefaltet, und beide
Sahn sich an durch die stürzenden Thränen, sie seufzten: „der Vater!"
Klagte schluchzend der Kleine, „der Vater!" klagte die Jungfrau.
Grab schloß jetzt den Vorangegangnen.... Mich schmerzt es! so stöhnte
Weinend das Knäblein, sieh und ihn bettete nieder die Schwester.
Abend wurde und Tag, Tag ward und wiederum Abend,
Schwach rief jetzo der Kleine: ich will, ich muß nach dem Vater!
Schwesterchen, nimm in den Schooß mich, Herkla, es wird mir so bange!..
Herkla, was soll ich ihm sagen von dir? „daß Herkla allein sei!"
Seufzte die Jungfrau; wiederum Zeton: was sag' ich der Mutter?

(2697)

„Herkla folge bald nach!“ dann sprach sie im Herzen. vereinsamt
Jetzt in der Welt! rundum mich ist Grab, im Grabe der Vater,
Ach, die Mutter im Grab, im Grab itzt alle Geschwister!
Herkla über dem Grab, und keinen Zeton im Schoos mehr!...
Gott!.. Heroal, Heroal noch lebt! Heroal, Heroal!
Vater! ihn find' ich! ich seh ihn wieder, ihn wieder! Heroal!
Ja, hin will ich zu ihm! ihn suchen, herum durch die Erde
Will ich ihn suchen! er ist, er lebt! ich sehe ihn wieder!
Stürzen will ich, aufs Knie vor ihm stürzen, das Knie ihm umschlingen,
Nimm mich! ihm sagen, unendlich, unendlich, ach, nimm wie du
wilst mich!
Todt mich, lebend, nur nimm mich zurück! ach, wenn ich nur dein bin!
Egol hat dich getäuscht; die sterben wollte, nicht sterben
Konnte, gedenkend: es lebt Heroal! die leben nicht konnte,
Denkend: er ist der Meine nicht mehr! laß wieder, Heroal,
Deine Herkla mich sein, mich nur einmal im Leben noch Dein sein!
Und sie küßte zum letztenmale den Kleinen, und sagt' ihm:
Sag an Vater und Mutter zugleich (ihr stürzten die Thränen)
„Herkla sucht ihr Geliebtes, und findet sie's wieder, dann folgt sie
Bald mit ihm nach!“ sie sprachs, und heiter faltete Zeton

Itzo die Händchen, entſchlummerte lächelnd, und Lilienblüße
Sank wie Schnee auf die Roſen der Wang', er war bei dem Vater.
Zetons Hügelchen ſtieg, die Schweſter umpflanzt' es mit Roſen,
Seufzete tief, und lag auf dem Hügel, und küßte den Hügel.
Dreimal düſtert' es Nacht, ſie nahm vom Hügel den Abſchied;
Schlich ins Gemach, Schmerz drängte und Liebe ſie hin nach Heroal.
Schnell ihr ſchürzete Herkia ſich auf, mit dämmernder Frühe.
Fuhr ſie zum leztenmale zur Inſel, ſie ging zu der Hütte,
Ging zu dem Blumengärtchen, verirrte ſich heut auf der Inſel,
Kam ans Geſtad, ſah alles umher, ſie wandte zur Inſel
Ihren Blick, ſtand, Händ' in einander, ſo ſchied ihr Herkia:
Inſel: wo Mein Heroal er ward, vertrauliche Inſel,
Herkias Wiege! wie hingen an dir die Träume des Mädchens!
Leb ihr wohl! lebt wohl ihr Berge, ihr Thäler, ihr Hügel,
Wo ich als Kind geſpielt! lebt wohl ihr Fluren, worauf ich,
Lämmchen im Schooß, in der Mutterſchooß ſaß, beide wir's kränzten!
Wo ich herumſprang, Liedchen im Mund, und den kleineren Kindern
Lieder und Mädchenkünſte gelehrt! ihr Geſpielinnen lebt wohl!
Ihr Blumen, die ich beim Namen euch nannte, für Herkia
Blühet ihr nicht mehr! leb wohl du Linde am See, wo ſo traut wir

(2729)

Einst in die Reihen der Dörfchen, wie neue Kinder uns mischten,
Herkia besucht dich nicht mehr! steh einsam, Linde, itzt einsam
Wo er mit allen den Kleinen, die all ich auch kannte beim Namen,
Rund um den Hals, um die Brust, um die Knie, die Kränze der Kleinen
Alle vereinte zum Kranz für Herkia! du Linde am See nun,
Einsam stehe nun da, wie Thränenweide für Herkia!
Insel der Wiege, wo alles gelebt, was ich liebte! wo einen
Uns der Vater gewollt, den sein Kind auf Erden nicht mehr sieht!
Hier war's einst voll Blumen, Hermal war in den Blumen,
Saß mit mir im süßen Geplauder am Mahl und am Heerde;
Häuslicher Heerd, leb wohl, jezt stehst du öde und kalt da!
Hier, hier hört' ich ihn über die Liebe, die Liebe zu Herkia,
Hier, wo er oft die Nacht durchschlummerte, träumend von Herkia,
Ich, wo ich saß ihm zu Füßen, ihm lag im Arm, ihm am Herzen,
Brüderchen noch im Schooß, es sang in Schlummer, den Kleinen,
Der an der Brust mir aufwuchs, blühte wie Strauß mir am Herzen,
Den ich gewiegt, mit dem ich getändelt, geliebt und gezanket,
Ich, der Kleine, mit welchem zugleich mich Hermal umarmt hat!
Heten, der jezt nicht mehr ist! o Insel, wo ich mein Alles
Fand, mein alles verlor! auf dir zu entschlummern, des Mädchens
Eine Hoffnung noch war's, da es keine Hoffnung mehr kannte!
Insel, die einst mein Arkadien war, o könntest als Schifflein
Jezt du mich tragen durchs Meer, die weite Erde herunter,

Ihn zu ſuchen, der häuslich auf dir mit Herkla gewohnt hat!
Ach, du bleibſt wie ein Grab! leb wohl, noch einmal itzt: leb wohl!
Wiegeninſel! ich hab' auf dir ausgelebt, andere Kinder
Werden nun bald auf dir ſpielen, und andere Lieb' auf dir wohnen!
Herkla ſtieg die Alpen hinauf, unſichtbar zur Seite
Wandelt' ihr Schutzgeiſt, Seraph Libaniel, führte die Jungfrau;
Einmal noch blickte ſie um, entſchwand im Nebel der Ferne.
Sieh, als der Gotteslehrer verſchied, da trat Donatoa
Hoch aufs Trümmergeſtirn, ein wetterdüſterer Himmel
War die Stirn', es leuchteten über ſie Blitze herunter.
Rund um ihn jagten Orkane das Meer, Kriegsflotten von Abbul
Kreiſten im Sturm um den Stern, meerunterſtrudelt's, und Schlachtſchiff
Stürzte nach Schlachtſchiff nieder zum Abgrund, dumpfes Geheul ſcholl
Her von der Weltgerichtsharf', einjubelten Engel der Rache
Herzzerwürgenden Todesgeſang, und ſchleuderten Blitze.
Teil Alphaod, Schaar von Olimpiern, ſchwebten im Umkreis;
Sieh, heran aus der Fern! die ſieben Jünglinge Edens
Kamen; „die Sieben!" ſo riefen ſich zu die Olimpier, riefens
Laut nach dem Thronſitz; jammernd, in kindlicher Herrlichkeit nahten
Arm in Arm ſie herauf, ſie ſtürzten den Engeln des Todes
Nieder zu Füßen, ſie ſtreckten die zitternden Hände, ſie flehten:
„Endlich ihr Jammergebet mit Todesgebet zu vereinen."
Schauer ergriff die Engel der Rach', aus eiſernen Augen

(2778)

Auch die Thräne, der seelenbrechende Jubel verstummte,
Ihre Gewitter verblichen, das Blut der Straien ward blässer,
Milder die Todesstürme umher, die Jünglinge sanken
Jetzt vor des Donnerers Thron, so rangen die Herzen ans Herz ihm:
Sohn des Schicksals! eiserner hör uns! denn Herzen nicht hören;
Ruhe, Ruhe auch uns! Ruh wird uns im Ende der Welt nur!
Gott kennt uns nicht, Himmel und Erde! der Vater Aller
Kennet nicht uns, Allvaters Kinder uns nicht, die Natur kennt
Alles, nicht uns! Gott wendet sich um, wenn wir kommen; der Engel
Höchster verstummt, wenn wir rufen: „auch uns schaf Gott!“ ihn erschreckts nicht!
Ha, er kennt, er nennet die Höll', er nennet nur uns nicht!
Wo, wo wenden wir uns? wo nimmt zur Ruh uns ein Schooß auf?
Vor uns schließt die Natur, das Chaos schließt sich vor Uns zu!
Alles ruht an dem allerwärmenden Herzen, nur Wir nicht!
Alles verläßt; wo wir sinken, ist Schwert; ach, Ruhe uns Müden!
Schlummer kennen wir nicht, ihn seit der Erde Geburt nicht,
Bis zum Ende der Welt nicht werden Schlummer wir kennen!
Ruhe uns von der Erde Verfolgten, die Gott und Natur nicht
Kennt! erbarme dich, Eiserner! ende du Sohn des Schicksals!

Also ihr Jammer, der Donnerer schwieg, da gossen die Sieben
Aus vor ihm nieder die Schalen, und riefen mit heiserer Stimme:
Unerbittlicher hör's! da der Thränen Gebet dich nicht rührte,
Höre des Blutes Gebet, dich rufts um Ende der Welt an!..
Ha, du schweigst! du hast nur geschmerzt, von der Erde Geburt an
Herzen gebrochen, und wirst bis zum Ende der Erde sie brechen!
Du hast niemals geblutet, nur Thränen entrungen, geweint nicht,

Schmerz nicht gekannt, haſt ewig am Gottesherzen geruhet!
Leiche biſt Du, wenn wir jammern zu dir; wo Sterbender Angſt ſchreit
Dort iſt, dort dein Olimp! dein Blick iſt Flamme, dein Arm Schwert,
Röcheln dein Lied! in das Antlitz ſchau uns, dein Herz iſt wie Hölle!
Ha, der Erd', Ihr ſinge dein ſeelenzerreiſſendes Lied jetzt!

Rieſen's, ſahn auf die Todesengel, die ſchauten zum Donnerer,
Ob er zum Untergange der Welt und der Menſchheit nicht aufſteh!
Aber der Furchtbare ſchwieg, da ſprach die Hoheit Alphaods:
Donatoa, die Rechte des Mittlers gab dir die Welt hin,
Stille dieſer Verlaſſenen Schmerz! anblicke die Erde,
Dunkel winſelt ſie rings, gleich einer Sterbenden, kann nicht
Sterben; ihr Leben iſt ſchrecklicher, als der vollendende Schlag iſt!
Siehe die Menſchheit, hölliſcher wird von Geſchlecht zu Geſchlecht ſie;
Völkern noch ſchont das Gericht, bald ſinken die letzten; „zum Abgrund"
Rufts dann rings vom Olimp; der Himmel von Millionen
Liegt in der Hand dir; „Ende der Welt!" ruft oben und unten
Aller Todesolimp, erhebe zum Ende der Welt dich!

Bläſſe, wie eine Verweſung ſtrömt' in des Donnerers Antlitz,
Röte wie Erdbrand, jetzt in die Bläſſe, hoch ſtieg ihm die Bruſt auf,
Sank ihm tief, er blickte mit ſchaurigem Ernſt auf die Sieben,
Schaute mit düſterem Gericht den Todesengeln ins Antlitz,
Schwieg, ſaß, ſtumm wie der Tod, in ſchwarzer Nacht auf dem Thron da;
Nur von der Harf' berſcholl ein gebrochener Jubeldonner.

Blutend wankten die Jünglinge fort, umſchlungen einander,
Jammerten laut: wir ſind die verlaſſenen Kinder Jehovahs!

Ende des erſten Theils.

Donatoa

Epopöie

von

Fr. v. Sonnenberg.

Zweiter Theil.

I. Band.

Halle
im Verlage der
Neuen Societ. Buch- und Kunsthandlung
1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Donatoa.

Siebenter Gesang.

Donatoa.

Siebenter Gesang.

Düsteren Geistes durchzog Heroal die Länder im Aufgang.
Hin war die Hoheit der Welt, und mit ihr spielten Tirannen,
Klirrten die Sklavenketten, wohin er nur kam. O wie anders
Sah er jetzo die Welt! Nur überall Fehde und Elend!
Schimmernd im Goldschmuck dort, hier nackt in zerfallender Hütte,
Nirgends, nirgends die Liebe, nur überall Wollust! „Wie hab' ich,
Rief er, o wie mich getäuscht, da nur aus der Fern' ich die Welt sah!
Hin, die Unschuld der Erde ist hin; einst schien sie mir Himmel!
Bacchanale der Wollust sind euere Feste, die Kinder
Taumeln im Schooße der Wollust schon, Nachahmer der Alten!
Schwächlinge wanken sie her! Wie grinzen die Laster der Eltern

Schrecklich mich überall an aus den Gleichlingszügen der Kinder!
Reif in dem zehenten Frühlinge jetzt; wo vormals des Lebens
Frühling erwachte, verblüht; ein Greis der beginnende Mann schon!
Grinzend steht er nun da, der Affe, und spottet der Menschheit!
Welt, o wie bist du gesunken! Geschwächt von Geschlecht zu Geschlechte
Immer tiefer herab! Kein Zeichen der göttlichen Abkunft!
Ist es der falsche Gedanke, durch den so tief sie entartet?
Nein, das Herz! Unrein die Natur, nicht heilig ihr Wille,
Darum läugnet sie Gott, durch That erst, dann durch das Wort auch!"
Alles rief ihn zum Wirken; je heißer der Drang ihm zur That ward,
Sank um so tiefer zurück die Leidenschaft in ihm zu Herkla.

Aber Stunden auch kamen, wo Herkla wieder in ihm war,
Doch er kämpfte zurück der vergangenen Zeiten Erinnrung,
Männlich immer zurück, stand auf, und lebte der Weisheit.
Sieh' und durch muthigen Kampf erherrscht' er den Sieg, und mit Ruhe
Dacht' er an Herkla. Sie konnte nicht von mir sich reißen, entscheid er,
Und entriß mir das Schicksal die Ewiggesuchte, dann schied' ich
Ungeliebt von der Welt, hier unten lieb' ich nun nicht mehr!

Völker rüsteten sich zu Kriegen gegen einander,
Scheiterhaufen und klirrende Ketten brachten Tirannen

(51)

Ihnen zur Wahl; im edelen Zorn erglühte Heroal.
„Klein ist das Leben der Menschen, rief er, und selber der Hohen
Leben, klein! Wie sanken sie auch die Weisen der Erde!
Aber das Ganze ist Groß! Das Göttliche Aller der Gott mir!
Und so wärst du denn doch, des Wirkens Ruf! Den Tirannen
Sturz, die wie Drachen den Zahn einschlagen in Herzen der Völker!
Ihnen Sturz! Freiheit den Völkern! Kehret der Himmel
Nicht da der Erde zurück? — Doch! — können die Völker auch frei seyn?“
Und er zog in das Einsame jetzt noch einmal zurück sich
Seiner Erinnerung gieng die Weltgeschichte vorüber.
Und wie in aller Zeit sich große Menschen erhuben,
Sah er, mit ihnen stralte hervor der göttlichen Tugend
Hehrestes Opfer, das Opfer für Vaterland und für Menschheit!
Aber auch sah er, wie oft die Göttermenschen der Erde
Wieder heruntersanken vom Gipfel zum eitelen Kinde.
„Dennoch, rief er, war ewig die That, von Geschlecht zu Geschlecht fort
Gieng sie, weckte doch immer in allen Jahrtausenden wieder
Göttliche Menschengeister und große Thaten mit ihnen!
Ewig ist große That und Tugend, und ewig ihr Opfer!“
Alles Göttliche, Große auf Erden, die Schlachten der Freiheit,

Alle Tode für Vaterland, erhabene Opfer für Menschheit,
Was in dem Leben der Großen nur Groß, in Lehren der Weisheit
Aller Weisen Weiseres war, das drängte mit Einmal
Ihm vor dem Blicke sich jetzt zu Einem Leben zusammen,
In Ein großes durchs Alter der Welt fortathmendes Leben,
In Ein göttliches Bild aus allem Großen der Vorwelt,
Und dies Bild stand glühend vor ihm beim Anblick der Menschheit.
„Spricht, wenn auch dunkel, ein Ewiges nicht aus dem Leben des Ganzen
Von Unsterblichkeit?“ rief er, und größer ward ihm das Herz da.
„Menschheit, wie bist du so groß! Es offenbaret in dir sich,
Sich in dem Ganzen, der Gott, in Edelthaten der Urwelt
Hat sich am herrlichsten Gott der zweifelnden Erde verkündet!
Ja, ein Gott spricht ewig aus dir von deiner Geburt an
Alle Jahrtausende durch! Wie wird es so licht mir! Das Bild war's
Dieses Gottes, das ewig vor mir beim Anblick der Menschheit
Schwebte; und faßte die Seele nun heißere, glühende Unruh,
Faßt' ein Unnennbares mich im Gedanken der Menschheit, so war es
Dieses Gottes Bild! Und hieng an den Hoheit der Vorwelt
Glühend entbrannt mein Innerstes, daß mir zu eng ward,
Weit nun, weit nun die Brust, als wollte die Welt sie umschließen;

(91)

Ja, du All des Göttlichen warſt's, das ich ahndend umfaßte,
Einiges Leben du aus allem Großen der Vorwelt!
Geh' ich den Zeitgeiſt an? nur ſchweigen könnt' ich, und zittern.
Ohne dich!.. o wie groß! aus jenem göttlichen Leben
Auch ein Augenblick nur zu werden! So ewig zu leben,
Ewig ein Denkmal ſich ſelber zu ſeyn in dem Herzen der Menſchheit!"

Alſo beſprach er ſich in der Einſamkeit mit ſich ſelber:
Nur wo die Menſchen er ſah, da blickte finſter ſein Auge.
Schaudernd trat er zurück: „Hier endet, rief er, o Menſchheit,
Endet der Gott in dir, dahin iſt das göttliche Leben,
Eliora ſein letzter Hauch, — ja! endet die Menſchheit?
Zwerge ſpielen und zanken ſich jetzt auf den Gräbern der Urwelt,
Neben den Denkmalen göttlicher Thaten, den Gräbern der Rieſen!
Märchen iſt ihnen der Ruf der Heldenalter geworden!
Zeiten der Erde, wo Geiſt und Kraft gleich groß und erhaben,
Schöne, himmliſche Zeiten, wo Geiſt und Herz nur im Bunde
Menſch hieß, wo jedes Herz für die Freiheit, jeglicher Geiſt noch
Sonne war, und Schwert ein jeglicher Arm, — da ſpielten
Nicht, wie mit Straßenbuben, herum die Tirannen mit Völkern, —
Zeiten der Thaten, und handelnder Menſchen, ihr ſeyd nun vorüber!

(III)

Ist's, da der Erdball selbst in Krämpfen zuckt vom Schwindel
(Denn nicht gleicht die Natur sich, es wanken die ewgen Gesetze)
Daß die Krankheit der Welt zurück auch fällt auf den Menschen?
Wie des Sterbenden Lager grauenvolle Bilder umschweben,
Also reigen herab in seine Träume Gesichte
Schreckenvoll; Verkünder des nahenden Untergangs,
Steigen in seine Phantasie die Bilder des Todes
Nächtlich herab; die Menschheit stirbt an Entkräftung:
Menschengeschlecht, du liegst am Sarg! Erwache! Steh auf, Welt!
Richtet dich keine Kraft mehr auf? — Erwache! Steh auf, Welt!"

Heißer und glühender immer ward ihm es im Herzen, in jedem
Schlachtfeld sah er ein Gemach, sah er ein Winfeld, es schwebten
Alle der Vorwelt Heroen an seiner Seele vorüber,
Und er lebte noch einmal mit ihnen ihr Leben, erglühend,
Auch, wie sie, das Leben verbluten zu fühlen für Freiheit.

„Aber es wüthet das Elend des Weltererschütternden Krieges,
Sprach er, schon durch die Welt; darf ich noch mehren ihr Elend?
Und vergebens seh' ich wohl auf für blindwüthende Völker!
Thörichter Wahn, die Gesunknen befreien, sie können nicht frei seyn.
Sie, die nur das Elend vereint, sie sinken nur tiefer!

Und was wäre dann ich, als ein bewundester Unhold.
Deſſen Leben die Welt, den Tod nicht die Menſchheit bewinte!.
Zwar reißt alles zu That mich, mir glüht es im Busen, doch kann ich
Nicht im Herzen der Menſchheit ein Denkmal werden der Liebe,
Brandmal will ich ihr nicht ſeyn! Ihr, die ewig mich reizen,
Oſſiane der Urwelt hinweg, ihr fühlet mir nicht nach!
Thaten nur ſingt ihr, die Thaten des Helden, den Geiſt nicht!
Doch gilt mir
Mehr wie die Thaten der Geiſt, zurück drum dräng' ich den Thatdrang!"

Oſſian aber und Klopſtock war ſein eigenes Herz ihm.
Oft durchforſcht' er die Plane der Vorwelt ſchlachten, entwarf ſich
Plane zu Freiheitskriegen, das Bild, das große, der Menſchheit
Wuchs in ihm größer, und heißer erglühte ſein Innres, die Arme
Breitet' er aus, und rief: ja du, nur du biſt mir Herrin,
Menſchheit, du nur biſt die Ewiggeſuchte Heroine!
Du mir die Welt, der Himmel! — und dich, o! dich zu erretten!

Mächtiger hob ſich die Bruſt, und feuriger glühten die Wangen.
Aber ein geiſtiges Wehn umſäuſelt' ihn, kühlte des Herzens
Brennende Glut; ſtill ward es nun in ihm und um ihn, es legten

(129)

Sich des Blutes tobende Wellen, ermattet sich fühlend
Sank er hin, und schlummerte ein im Säuseln des Baumes.
Siehe, der Cherub war's, zum Schutzgeist jetzt ihm gesellet,
Der ihm nahte, der Wangen Glut mit wehendem Fittig
Kühlt' ihm fühlend, er schloß ihm leise die Wimper, und weihte
Ihn mit Seligkeit, der jeden Aufruhr des Herzens
Stillet; dem Schlummernden bildet er jetzo den Traum vor:
Siehe, Hercul trat in die Hom der späteren Nachwelt,
Trat in das Pantheon dort; die Thatdenkmale der Vorwelt,
Götterwerke der Kunst, sie alle sah er vereint hier,
Seit Jahrtausenden schon in ewigem Marmor gebildet.
Und er schaute umher, Rund still: hier, hier ist die Gottheit!
Rief es im Innern ihm, und still auch ward es im Innern,
Hier die Gottheit! rief er, und dennoch alles die Menschheit!
Gottheit in der Menschheit! Stummes, glaubendes Leben!
Alles Göttliche hier! Ich Mensch noch? Empor zu den Göttern!
Und jetzt trat goldlockig, das Antlitz blühende Rose,
Jugendlich schön, doch erhabner als sie die Erde gebildet,
Trat ein Jüngling zu ihm: Hercule schien es, er habe
Einen ihn gekannt, es wollte dem Jünglinge freudig sein Herz zu.

(116)

Und es faßte der Jüngling Herrmanns Hand, Alexanders
Denkmal deutet er ihm: „Nicht liebe ich den!“ und er wandte
Sich, und sprach bei Cäsars Denkmal: „Brutus ist größer!“
„Weltbezwinger auch der, doch Kleiner!“ sprach er bei anderm,
„Ihn riß die Welt dahin, nicht herrscht' er über sich selber,
Eigenem Sklaven Verachtung! er hätte können ein Gott seyn!“
Und es führte der Jüngling Herrmann weiter vor's Abbild
Eines Vaterlandsretters: „So stand, ja also der Held da,
Als er befreite sein Volk! Hier war sein Leben am größten!
Ja, hier stand er vor Gott! Sieh, welch' erhabene Stille!
Welche unendliche Ruhe, bei aller Glut in der Seele!
Sturm und Ruhe zugleich! Von Vernunft das Stürmen geleitet!
So stand Er in der Schlacht, es hatte das Vaterland lange
Auf ihn gehofft,... bereit war die Kette.. da sieh' in der Größe
Seiner Macht, wie schön und wie schrecklich er daßteht; die
Schlacht stürmt.
Er in den Sturm, das Vaterland frei, sein Leben verlust!“
Schwül ward da es Herrmann; doch weiter führte der Jüngling,
Sieht' und leitete dort vor das Bild des Weisen in Juda:
„Weißt du, warum er nicht liebte, warum zu Thaten des Helden

Niemals der Mächtige aufstand? Die Menschheit war seine Geliebte!
Hat er als Held nicht gekämpft? Nicht hat die Welt ihn verstanden!
Aufstehn gegen die Zeit? Dann kämpfe gegen dich selber!
Nicht zu wirken hat er gestritten, wie groß ist auch der Streit!
Aber er gieng mit Ruh in den Tod für's Leben des Ganzen,
Sank, unvollendend den Plan, die Welt Ein Reich! in der Mitte
Seiner erhabensten Götterbahn, der Erste der Menschen!
Also wollt' es der Ew'ge, des Wille das ewge Gesetz ist.
O der göttlichen Wollust, sich selber sterben zu sehen
Und zu fühlen, das Ganze, es lebet wieder durch uns auf!"
Stumm stand da Heroal, denn tiefer nachstrebt's in der Seele;
Stummer noch, doch endlich da rief er im schrecklichsten Kampf aus:
Hätt' ich dich Einmal gesehn, mein Arm an die Brust, die mir blutet,
Einmal gedrückt, o Göttlicher, dich, dann ruhte dies Herz wohl!
O ich sterb' an mir selber, errange die göttliche Ruh nicht!
Wider mich zück' ich den Dolch, vor mir die Welt zu beschützen!
„Siehe da Sokrates!" rief der Jüngling, Heroal verstummte.
„Der nur gebietet der Welt, der selbst sich strenge geboten."
Also der Jüngling, Heroal erröthet' und seufzte tief auf:
„Könnt' ich sterben, wie du!" vor Winkelriets heiligem Bilde.

(28)

Größer ward ihm das Herz bei allem Großen der Erde;
Alles, alles um ihn, was je an Menſchen nur Gott war,
Dacht' und empfand er höher, und fühlte ſich groß und unendlich.
Und er ſchmiegte ſich eng ans Herz des himmliſchen Jünglings.
„Müde war ich vom ewigen Kampf, ſo rief er, ich habe,
O wie hab' ich geſtritten! Das weißt, Allwiſſender, du nur!
Wem der Schöpfer geflucht, dem geb' er ſo kämpfende Stunde,
Und er hat ausgebüßt für ein ganzes teufliſches Leben!
Hab' ich in früherer Welt gelebt ein Leben voll Bosheit,
Und bin hier in der Hölle? So hab' ich öfter gezweifelt.
Gott, ein Grab iſt genug für den Menſchen! das Grab mir, ſo rief ich
Seelenmüde dann aus, doch riß es mich wieder ins Leben,
Stürmete fort in mir, und ſtürmte umſonſt für die Welt doch.
Der ich ein Fremdling war, die höhniſch hinter mir lachte!
Ach! und ich liebte das Brudergeſchlecht mit unendlicher Liebe,
Hätte mein Leben dafür aus tauſend Wunden verblutet,
Freudig geſtürzt in den Tod! Umſonſt wohl bin ich geboren!
Aber dann fragt' es in mir, ſieh und ich ſtaune der Frage,
Weiß nicht woher ſie mir kommt, ſie däucht mich ein Flüſtern von außen:
Wie, wenn des Fremdlings eben ein Gott ſich als Diener bediente?

Darf ich trauen der Frage? Erhebt nicht ein eiteler Stolz mich?“
Keine Antwort gab der erhabene Jüngling Hercain,
Blutig aber ergoß der Mond den Strai durch das Fenſter,
Und es fiel der blutige Strai auf ein prunkendes Denkmal.
„Das ein Tirann! ein Völkerbezwinger!“ ſagte der Jüngling.
„Siehe dich um, erkennſt du den Helden nicht auch? Er befreite
Sich, er befreite die Völker, und ſtürzte den Wüthrich ins Blut hin!..
Gleich groß iſt mir der andere Held, ſieh hier ſein Denkmal:
Einmal nannte die Menſchheit ihn nur, von hoher Erkühnung
Hielt zwar die Zeit ihn nicht, doch zurück von der ſchönen Vollendung.
Fremdling auch Er in kränkender Zeit, unwürdig des Helden,
Rief er: ja ſo bricht die Bruſt von ewigem Kampfe
Mit mir ſelbſt, mit dem Drange nach That, den, zur Ruhe der Menſchen,
Mir zur Schmach, ich muß erſticken in mir; o mein Daſeyn,
Kam es zu früh? zu ſpät? ach! thatlos geh' ich vorüber!
Aber er kannte ſich nicht, denn ſieh' er war ja die Waffe
Eines Volks, das im Frieden einſt ruhte, die heilige Waffe.
Ach! die ſtill nur da lag bis zum Tag der Entſcheidung.
Blutig erſchien er, der Tag, der große Tag der Entſcheidung.
Alle verhaltene Kraft der Herzen drängte die Noth auf,

Gieng den Sinn und erhöhte den Muth, man knirſchte der Schande,
Fühlte den eiſernen Fuß im freien Nacken, und Muth brach
Aus.. wer leitet die Kraft?.. da trat in die zweifelnde Schlacht er,
Groß und ſtark wie ein Gott, erkämpfte dem Vaterland Würde,
Fiel, und lebte der Welt im Augenblick ein Jahrtauſend!"

Raſch nach dem Schwerte da fuhr Heroals Hand, und den Jüngling,
Blickte voll Staunen er an, und fühlte das Schrecken der Freude
Zittern in männlicher Bruſt. „Wie? iſt das Wuth mit von oben,
Steigen Götter von oben in meine Träume hernieder,
(Rief er,) rufend zu That, der Thaten Stunde bezeichnend?
Sage, wer biſt du, Jüngling? entſtiegſt du den höheren Welten?
Grüß' ich als Engel dich? Glückſelige Weſengeſchlechte,
Ringen könnt' ich mit euch um eure ſüßeſte Wolluſt,
Welten zur Seligkeit, zu Gott hinauf ſie zu führen!
O der Seligkeit ſelber, das wogende Meer der Gefühle
Auf Millionen ergießen, auf Welten nach Luſt Paradieſe
Blühen zu heißen, und ſie als eigene Schöpfung zu ſchauen!
Aber tobt es denn nie in Eurer Bruſt, wie es hier ſtürmt?
Müſſet denn Ihr nie kämpfen? Und ſtürzt' ein glühender Aetna,
Nie euch auf das bebende Herz? Erlieget denn Ihr nie?

(25)

Kämpft ihr vielleicht für Welten, und gegen Welten, die ihren Bahnen entwichen, und leget ihr sie nach engen Gesetzen?
Ward euch niemals bekommen die Brust, dann wieder das Herz weit,
Weltum das Weltall zu fassen? Und strebet nicht euch auch das Herz auf,
Zu zergehn im Unendlichen, in dem unendlichen Weltgeist.
Ach, und fesselt euch nicht des Körpers lastende Schwere?
Engen euch nicht, wie Ketten, die Zeit, der Ort und der Umstand?
O! wie sehn' ich hinauf mich zu euch! O sage, wie ist es
Unter euch doch? Und handelt und wirkt ihr denn nicht, wie die Menschen?
Denkt nicht wie sie? O ihr wirket still, drum ahnden wir euch nur!
Still wirkt ihr, wie das Göttliche wir im Stillen empfinden!
Ruhige Kraft muß im Göttlichen herrschen, ihr braust nicht, wie Menschen:
Wie sonst wandelten Welten den Gang nach engen Gesetzen!
Aber auch Welten entwanken den Bahnen; wie? Drüben denn auch Kampf?
Drüben auch Sturm, auch Fall, auch Untergang? Stehe so stumm nicht!
O und ward dir geschärft der Blick in die nächtliche Zukunft,
Sage wohin mich treibt die gefährlichste Gabe der Götter!

Ist sie, die Glut des Lebensgefühls, die zu Thaten mich auftreibt,
Göttlicher Ruf? Doch wohin, ach wohin wohl führet der Ruf mich?
Alles schläft, ich kann nicht leben in schläfriger Welt, die Welt will,
Fordert Schlaf auch von mir, ich kann nicht: — soll ich denn auch nicht?
Sieh, dem Unglücklichen gleich, der in unterirdischem Kerker,
Rings umgeben von Nacht, (es dringt nur wankender Schimmer
Durch die kärgliche Spalte,) sich selbst Peinvolle Gesellschaft,
Angefesselt sein Leben bei Thatendurste verjammert,
Nächtlicher immer in sich gedrängt, nur dumpfen Bewußtseyns
Endlich, ihm gleich, quält mich der Fluch des Seyns und des Nichtseyns.
Traum nur ist mir das Leben, die Welt nur Traumgebild, nächtlich
Ist es in mir, ich verzehre mein Herz in düsterem Dumpfsinn,
Wandl' um Mitternacht auf Felsenspitzen, wo drohend
Unter mir gähnt der fürchterlich schwarz aufklaffende Abgrund,
Ueber mir Nacht und unter mir Tod, — o reiche die Hand mir!"

Und es reichte die Hand der himmlische Jüngling Heroaln,
Führte hinaus ihn unter den Dom des ewigen Himmels.
Alles still, Himmel und Erde, herab hieng Sternennacht, in ihr
Freundlich der Mond und der nächtliche Stralengürtel des Himmels,
Schwieg das Meer in unendlicher Majestät, und es ruhte

Ueber Heroal der Ewigkeit Geist, er erhub sich, „verschwunden
Rief er, seyd ihr, ihr Götter, hier überall Gott!.. o der Ruhe,
Die in mein Inneres kehrt! Nacht, deine erhabene Ruhe!“

Ruhe! rief es ihm da wie herab vom unendlichen Himmel,
Stiller schlug ihm das Herz, nachrief 's im Herzen ihm: Ruhe!
Und es lächelte hold der himmlische Jüngling, berührte
Leis' ihm, wie im Fluge, die Lippe.. Heroal erwachte.
Forschend sah er umher, so lebhaft träumte er nie noch,
Traum, der Wahrheit gleich, er suchte den himmlischen Jüngling,
Dessen wundersam wirkenden Kuß auf der Lipp' er noch fühlte;
Aber er sah ihn nicht, versank in tiefe Betrachtung.
Und da giengen noch einmal an seinem Geiste vorüber
Alle die Marmorgebilde der Göttermenschen der Vorwelt.
„Welche unendliche Ruhe in euch, ihr erscheint mir verändert,
Sprach er, o jetzt erahnd' ich, ihr herrschtet mit göttlicher Größe
Ueber das glühende Herz, frei wart ihr in euch, und ihr ruft mir:
Werde frei, eh du andre befreist, es herrsche Vernunft streng
Ueber das glühende Herz, sonst liegen die Welt und die Menschheit,
Jedes Thatenverkündende Blatt dir tödtend darüber!
In der unendlichen Ruhe verkündet der wirkende Gott sich;

Ewiger Sturm, er kann nur verwüſten! Bereite zum Kampf dich:
Ernſt und kalt, und prüfe bedächtig die rettenden Wege!
Wäge der Kräfte Gewalt, erkenne die Stunde, und ſchlage ſie,
Los nun den Sturm und die Schlacht, und ein zündender Wetter-
ſtral ſchlage
Raſch in die eiſernde Wand.. ſo, ſo gelinget dein Werk dir!
Kalt erwogen und glühend vollführt, das zeichnet den Mann aus!"

Mächtigen Willens erhob ſich Heroal, ſein brauſendes Herz war
Ruhig, und ſtark ſein Geiſt, gen Himmel ſtreckt er den Arm aus:
„Vater, für dich! und iſt mein Gang dein heiliger Wille,
Dann erhalte mir Ruh,.. wo nicht, laß mich ſterben dem Thatdrang!"
Sprach's, und wandte den Schritt, ſein großes Werk zu vollenden.

Auf der blühenden Flur, die unter ihm ſich erſtreckte,
Spielte lächelnd die Furie Krieg, im rollenden Auge.
Blutig beſtrömt, herbergend die Höll'; auf Völkergebeinen
Lag auch Belzebub da, und grinzte der ſpielenden Braut zu:
„Auf denn, Schweſter! das Alter der Welt liegt wie ein vermoſter
Todtenacker ſchon hinter uns da; ſo manches Jahrhundert!
Trug ich dahin, du freuteſt dich jedes, als redenden Denkmals
Meiner Liebe, was zögerſt du denn noch ſtets mit dem Zauwort?

Lößt' ich nicht schon, da ich Knabe noch war, in heimlichen Nächten
Oft dir den Jungfraungürtel von Schädeln? Ja, sind nicht der Erde
Alter alle, begrabner Jahrtausende dunkeles Moos schon,
Selbst dies Bett von Gebein, und rings die schwarze Verwüstung
Unserer heißen verstohlnen Umarmungen lauteste Zeugen?
Auf denn, schwarze Geliebte, was säumen wir noch mit der Hochzeit?
Warst du doch immer die Einzige mir, mein Herz und mein Leben!
Tändelten wir als Kinder nicht schon im traulichen Beinhaus
Oefters liebend zusammen, und hüpften im schäkernden Lachen
Hand in Hand durch Dörfchen und Städte daher wie ein Wirbel,
Klopften an Pförtchen und Fenster, wo dann das eilende Völklein
Munter heran, wie zu Festgelage, sich hub, und auf einmal
Rascher davon, wie der Staub vor dem Wind, in das Kämmerlein
steckte?
Weißt du, wie ich zum Schmuck, dir das erste Schädelchen brachte?
Wie ich zur Morgengabe der vormals von Engeln begrabnen
Edenrose Geripp als Strauß an den Busen dir pflanzte?
O um der frohesten Jugendstündchen verblüheter Träume
Unserer Zukunft, wo wir so froh, so herzlich und lachend
Von Kirchhöfen und Schlachtgefilden die mosenden Schädel

Alle zuſammenlaſen, und weit durch die Erde ſo ſtirn,
Schöne Hoffnung! als ſollten aus ihnen zur lachenden Aerndte
Fern von Oſt bis in Weſt uns Krieg' aufſproſſen und Tode,
O um alles des Schönen, um unſers Elyſiums willen,
Sey ganz endlich die Meine, und laß uns feiern den Brauttag!"

Und es grinzte die Furie ihm mit ſchrecklichem Lächeln:
„Hochzeitfeier ſey jetzt, es werde die Welt ein Gebirnbett!"
Und es jauchzte Belzebub ihr im Jubel, ſie reichten
Sich einander die Hand, die Hölle ſchlug durch, und der Bund war.

Furchtbar umwanderten drauf ſie die Welt, die ſchwarze Geſtalt zog,
Aehnlich der Nacht, voll Zwietracht den Schoos, nach Abend herunter,
Goß, wie Schneegeſtöber der Sturm, der ſchrecklichen Gaben
Reiche Fülle herum, und Kriege züraten ins Daſeyn.
Um ſie ſpielten, wie lächelte ſie! die Kriege den Reihntanz,
Und in dem Reihntanz Mord und Sieg: im plötzlichen Schwunge
Stürzte der Tod die Aerndten rauſchend daher, und die Völker
Lagen heruntergemäht in der Schlachtenärndte wie Halme.
Belzebub ſah, wie die Welt, ſich ſelber verödend zum Kirchhof,
Immer raſender tobt', und rief: dies, Hölle, iſt mein Werk!

Unterdeß hatte der Finſterniß Fürſt die Gewalten des Abgrunds

Hoch in der Wüste des Meers, die über Babilon wallte,
Eilig aus allen Bezirken der Erde zusammenberufen.
Satan wandt' im Triumph des Sintangs grause Gehenna
Gegen die Götterversammlung herab! Ein Angesicht hub sie
Zu ihm empor; so sprach aus dem Abgrundsherrscher die Hölle:
Nicht mehr, Götter des Unterolimps! zu That der Gefahren
Ruf ich euch jetzt, nur eure Triumphe mit Ernst und mit Würde
Zu vollenden, versamml' ich euch hier auf der Wüste des Weltmeers;
Unser ist jetzt mit der Erde das Menschengeschlecht! Jetzt dein Aug auf,
Himmel! und seh, wie Satan in ihm an Jehova sich rächet!
Eine Ewigkeit schon, du sahst es, Höll', ihr vernahmt es,
Tronen der Tief, ja dunkele Zeiten voll Stürme des Schicksals,
Hab ich, so kleinlich, ja so unwürdig des Höllenbeherrschers,
Dennoch mich herzlich gesehnt, wars mir das Eden am Herzen,
Süßer und lockender lachte mich selten der Jugendolimp an,
Als zu verderben das Menschengeschlecht im Ruine der Erde.
Doch nicht bloß um des Säuglings wink' ich den Tod und das Grab ihm,
Denn ihn mag sich der Himmel zum Festtagssänger erziehen,
Seinem Jehova die Langeweile mit Liedern zu kürzen;
Nein, nur weil ers als Busenkind selbst führet am Leitband

Da durch des Schicksals Allmachtschluß an seinem Verderben
Festgekettet der Untergang der ganzen Natur ist,
Und ihm so die Rache der Höll' am grausesten zugrinzt.
Ja, Verderber, erhebt, mir nachzufühlen, eu'r Herz jetzt,
Ueberblicket das Menschengeschlecht, wie ich jetzt es hier habe
Alle Narben verbluteten Jammers von Evens Geburt an
Alle Gomorhaswunden, worin ihm am Herzen der Tod fraß,
Reißet sie in der Erinnerung wieder ihm auf mit der Wollust,
Womit Ich sie ihm schlug, und so, Mitschöpfer des Elend's!
Ueberblickt es, daß düster und schwül die Gehenna des Herzens
Euch aufschwell', um meinen Triumph mir nachzuempfinden,
Ganz zu fühlen die Wollustsüße der Rach' an Jehova!
Welch ein Himmel in Rache doch lacht! Ja Rache, du süße
Busentraute der Hölle, des Unterhimmels, du bist dir
Ewig dein eigner Olimp! Mit jeder göttlichen Schöne,
Jeder düstren tartarischen Nacht satanisch geschmücket,
Schöne Engel! lachst du jetzt einen Himmel ins Herz mir!
Ja Mitgötter der Nacht! Da schaut nun das Erdegeschlechtlein,
Seht, wie so lang an der Todeswund' ich, die vormals in Eden
Mir ihm schlugen, durch alle vergrauelen Aller der Erde

Fortriß, bis es in allgegenwärtiger Hetze nun endlich
Unter Gomorhageheul und Babelröcheln rings um uns,
Jubelt mit mir! an der Wunde verdirbt! Was half's nun dem Himmel,
Daß das Jehovaföhnchen die Mund' adlöste der Menschheit,
Und daran durch Mich dafür starb? die Mund' ist ja ewig!
Und jetzt soll es verderben daran, so wahr das Verderben
Ist und der Tod, so wahr ein Satan lebt und die Hölle!
Oder statt seiner soll dieses Söhnlein, welches vordem schon
Mit des alten Himmelerschütterers geliehenem Donner
Ueber stürmenden Cherubimsittigen wider uns herkam,
Und, wie ein Knäblein von Mensch, mit seinem Vater uns drohte,
Ewig als Morgenröthe der Rach' auf den Wangen uns bluten.
Ja jetzt steigt er (ich seh ihn) von neuem herab zu des Säuglings
Erdenatur, und blutet durch uns für ihn zu dem Vater,
Und dann bricht dem Jehova das Herz! Und schont er des Machwerks:
Recht, so muß doch der Alte des Himmels den Erdemessias
Unsern vordem durch des Zufalls Blindheit zu glücklichen Feind nur
Hier und Göttern der Nacht zum Opfer des Tartarus weihen,
Oder wir halten das Menschengeschlecht: das gilt nun der Hölle
Gleich, denn uns bleibt immer in beiden der Sieg und die Rache.

(443)

Eins ist gewiß, beim Namen der Hölle! Doch da er nicht gerne
Uns, statt jenes den jungen Jehova zum zweitenmal hingiebt,
Und den Triumph der Menschenzerstörung mit Wollust uns raubte,
Will er vielleicht durch die Todesengel es Selber verderben.
Dies vermuth' ich, denn hört mich, Allmächtige! über Gewittern
Stand ich, und zürnete wider Jehova, und wies mit der Linken
Nach der Erd' ihm herab, wie da die Menschheit ich hätte,
Wie ich der Hölle zum Lustspiel sie hingab und wie jetzt sie
Schon sich halb zur Leiche zerriß, in der Hetze des Lustspiels,
Und ihn selbst aushöhn' als Warze im Schöpfungsantlitz;
Gleich drauf wandelt' ich fort, und sah in Alpenruinen
Todesengel, die Wüste der Stirn voll Wolken des Tiefsinns,
Fern auf Wettern in ernster Vertraulichkeit niedergelagert;
Eilends streckt' ich, in düstere Wolken und Dünste verhüllt, mich,
Eine Waldlang' hin auf die Erd, und rollte mich langsam
Wie ein Strom von Nebel heran: da belauscht' ich das leise
Donnergemurmel von ihrem Gespräch, sie erzählten einander,
Daß dem Fürsten der Todesengel, dem Weltgerichtsträumer,
Ihr Jehova, das Menschengeschlecht zu verderben, gerufen.
Warum, Götter, denn staunt ihr mich an? wie, saht ihr denn dies nicht

([illegible])

Schon an der Wiege der Menschheit voraus!... entweder, er fühlt es
Jetzt, daß unser sie ist, und seiner greisenden Allmacht
Scheiterung droht, wofern er, sie uns mit Gewalt zu entreißen,
Auf dem veralteten Wagen des Donners sich wider uns herwagt,
Oder schämt er nun endlich sich seines Geschöpfes, des Nichtslings!
Darum also gab er die Welt und das Menschengeschlecht hin,
Darum sendete uns der Träumer verstellete Botschaft:
„Alle Höll' entferne sich schnell von der Erd', und der Himmel
Fernt dann auch sich von ihr, daß frei dastehe die Menschheit!"
Nicht umschaffen will er es, nein, er wünscht 's ungeschaffen,
Und wills endlich zerstören, daß nicht es ewig ihm Brandmahl,
Ewig darin ihm nicht sey, als Widerschein seiner Natur, Hohn!
Ja das rieth ich ihm lang, doch ließ ichs immer zum Lustspiel
Noch für des Abgrunds Kindheit, des Lustspiels Helden, Jehova,
Drin, wie zur Wiederkindheit herabgeltet, zu sehen.
„Führt doch Jehova sein Steckenroß auch, — da schaut mir die Menschheit,
„Schauet sie an! und könnte die Höll in euch sterben, so werdet
„Doch ihr in Ewigkeit nie herunterfinken zu Menschen!"
Also rief ich unter sie aus um sie mündig zu machen!

(82)

Aber jetzt will er es ſelber zerſtören! Das bildete Satan?
Jetzt nicht mehr, da zum Opfer vor meinem Altar es ſchon daliegt!
Mein, den Triumph, die Wolluſt der Rache, das Eden im Orkus
Läßt ja der Fürſt der Hölle ſich nicht entreißen! Jetzt darf ich,
Ohne die Götterbände dadurch zu entwürdigen, ſelber,
Würgt ſie ſich nicht mit der ſchnellſten Eile hinweg von der Erde,
Fühlet die Wolluſt! die Menſchheit in allen ihren Naturen
Oder Phantomen, mit trunknem Entzücken gen Himmel, zerreißen
Und Jehoven den Leichenruin zuſchleudern in Stürmen,
Wo den Untergang aller Natur als Hölle ihm winken!
Ja da ſollt ihr mich ſehn, da Götter! ſollt ihr im Kleinen
Satan auch groß, wie dereinſt im Verderben von allen Naturen,
Hier in dem allgemeinen Ruin der Menſchheit erblicken;
Sey ſie auch kaum des Beelzebubs würdig, doch ſollt ihr darin auch
Einen Satan ſehn! —
Ja, Ich Satan, verderbe ſie jetzt mit gewaltigem Einmal,
Ich, und wie ich Jehova verſprach, ihm wirbl' ich den Staub zu....
Aber vielleicht nur erſannen aus Liſt es die Engel des Todes,
Zum Abzuge dadurch ins Reich der Nacht uns zu locken,
Wähnend, es gelte der Hölle ja gleich, durch wen ſie verderbe.

Nein, ihr Ruin ſoll einzig durch Uns Verderber hervorgehn,
Oder des Oberolimps Beherrſcher den Liebling uns opfern.
Ja von Einem will ich die Leich', ich fahr' zu des Abgrunds
Thron nicht zurück, als über die Leich', und röchelt die Hölle
Auch zu ſterben, und röchelt ihr alle wie Hyden rings um mich:
Ja eh wird Gehenna vor Alter vermooſen, eh werden
In dem verweſenden Moos Undinge niſten des Chaos!
Eh wird die Ewigkeit ſelber ihr eigenes Grab ſich gebären!
Alſo, wohlan, Jehova! dich laden wir Götter der Höll' ein,
Komm', und erkauf die das Menſchengeſchlecht, du opferſt entweder
Unſerer Rach' den geſtorbnen und wiedererweckten Jehova,
Oder wir tilgen es dir vor den Augen im hohen Triumph hin!
Willſt du keines, ſo biſt du gezwungen, uns unſeren Urſitz
Unſern Olimp in Götterfreiheit beherrſchen zu laſſen.
Mitallmächtige! Göttergewalten! Olimpiſche Thronen!
Seht, daß, was wir in jener entſetzlichen Schlacht nicht erzwangen,
Wir, zu größerm Triumph, durch das Menſchengeſchlecht ihm
entzwingen.
Ja ſo würdig, ſo groß vollendet Satan, ſo krönt er
Eure vom Alter der Hölle ſchon wankenden Hoffnungen alle!

(521)

Aber Götter! mit All' jetzt empor! mir ſtürmt 's von Unruh,
Stürmts, wie das Weltmeer unter mir wirbelt, im glühenden Buſen,
Bis wie eine nur einzige Leiche das Menſchengeſchlecht ſich
Winſelnd vom Aufgang bis in den Niedergang vor mir hinabſtreckt,
Oder dem grauen Olimperſchüttrer zum Hohn aus der Höll' ich
Seines Söhnleins Blut dem Himmel ins Angeſicht ſpritze.
Auf denn, lieber gerüſtet anjetzt zu verderben als reden!
Auf zum Verderben des Menſchengeſchlechts, zum Ruine der Erde!
Ja es wallet! mir ſtrömet von Hölle der glühende Buſen
Ueber und über, und ſollt' ich auch ſelber durch wiederverjüngte
Ewigkeiten voll dunkler Gefahren, ſogar durch des Abgrunds
Untergang, ja ſelbſt durch mein eignes Verderben und Ende
Mir die letzte Zerſtörung des Erdengeſchlechtes erkaufen,
Ja mit Einemmal würg ich dich weg, und zerſtäube zum Nichts dich.
Ja!... doch möcht' ich die Leiche von dir ins Herz mir begraben,
Und ſo werden dein Sarg, dein ewig wanderndes Grabmal,
Um in deinem Ruin, und in Rache gegen Jehova
Eine Ewigkeit durch in Wolluſtfülle zu ſchwelgen.
Ja verdirb, verdirb jetzt durch mich! Die Gehenna des Herzens
Strömt mir über; hier, Menſchengeſchlecht, ſtreck hin in die Nacht ich

Deine Lych'! Olimperſchüttrer, jetzt ſollſt du mich ſehen,
Jetzt mich ſehen, der Höll' und ihrer Satane würdig!
Tod der Menſchheit! Ruin der Welt! Höll', auf zum Verderben!
Alſo wüthet' er wider Jehova, wollte mit Grimm ſchon
Stürzen vom Thron, da hub ſich herein die Hoheit Alphaeb's.
„Donatoa, ſo ſprach er, dem Erdezerſtörer von nun an
Hat Jehova das Menſchengeſchlecht und die Welt hingegeben;
Er, vollendend, gebietet dir heut die Flucht in den Abgrund,
Bei der Schande, die tief im Triumphe der himmliſchen Vorwelt
Unter Michaels Schwerdt dein hingeſchmettertes Haupt traf!
Wiſſe, nicht ungeſtraft läßt Donatoa ſein ſpotten!
Einmal verachteteſt du dem hohen Befehl zu gehorchen;
Hörſt du zum zweitenmale ihn nicht, und fährſt du noch jetzt fort
Auszuziehn zum Verderben, dann, grauer Empörer, dann zittre!
Greif' in die Donnernarbe der Stirn, an die brennende Schande,
Und entdeuch mit der Hölle, ſonſt wird ſie ein dreifaches Weh dir
Tiefer graben, dies ſchwöret dir zu der Erdezerſtörer!"
Einer in vollmondröthliche Wetter gekleideten Alpe,
Wann ihr vom Blitzausſtrömenden Haupt mit dem Donner der

Sturmwind

Niederfährt und den furchtbaren Droher jetzt führt nach der Thalstadt,
Oder einem in Erderschüttrung dem Volke der Thäler
Mit dem geschüttelten Haupt zuwinkendem Riesengebirg gleich,
Stand vor dem Antlitz der Höll' und hoch vor dem Angesicht Satans,
Eine flammende Babel im Aug', die Hoheit Alphaod's.
Und er erhub wie einen Cometen gen Himmel sein Rachschwert,
Fürchterlich flammet 's, goß über die düsterversammelten Mächte
Eine Abendröthe herab; jetzt senkt' er es seitwärts,
Zeigte über die Erde hinweg und sprach wie aus Wetter:

Hölle jetzt wähle! wähle zwischen der Flucht in den Abgrund
Und dem dreifachen Weh! Rings stehn wir gerüstet zum Kampf da,
Welchem zu schweigen bis jetzt der mächtige Donnrer geboten.

Kein Erdbeben hat je den Unterolimp so erschüttert,
Als die Donnerverkündung des Hohen die Herzen der Hölle.
Wie wenn um Nacht, zum Verderben gerüstet, ein furchtbares
Schlachtheer
Sich tiefschweigend gebirgumpanzerte Gegenden durchwälzt,
Seinen schlummernden Feind, wie ein Wiegenkind, zu ersticken;
Wenn, wie ein Tiger, zu seinem Ruin, blutdurstend, der Thäler
Tieferer Nacht entwogend, es wüthend jetzt über ihn herstürzt;

Plötzlich ringt vom Gebirg, dumpf überbrauſet von Völkern;
Wie da in erſter Betäubung gelähmt der Schlummernde daſteht,
Jetzo zurückbebt, jetzt es ſich regt mit ſammelnde Wogen,
Zwiſchen der Flucht und zwiſchen der Schlacht es ſich brauſend verwirret:
Alſo verwirrte ſich's jetzt in der mächtigen Verſammlung der Hölle.
Aber der König des Tartarus trat in gewaltiger Eile
Gegen den Furchtbaren her und ſchüttelte Hohn von der Lippe:
Warfet Alphaod's Hoheit vielleicht auf die Ehrenbegleitung?
Oder worauf?... im Oberolimp da wirſt du die Antwort
Schon vernehmen, ich gab ſie ihm, eh du hieher dich wagteſt,
Aus Gewittern; der Unterolimp antwortet nur Einmal.
Eeli Alphaod wandte ſich jetzt, doch rief ihm noch Satan
Zürnend zu, als der Himmliſche langſam ſchwebend ſich forthub:
Fleuch denn nur, du enteilſt mir doch nicht, wir brechen die Schilde
Schon miteinander, und ſchleudern den Donner am Tag, wo Triumphe
Höher, als ſtünd ich im Nacken dir jetzt, mich würdiger rufen.
Ja entfleuch! rief, donnernd in freudiger Wuth, Azarbali,
Fleuch .n den Sklavenhimmel, und ſag's Jehova dem Zweiten,
Daß der Unterolimp im Panzer wiederum daſteh,
Und, des Donnerſchleuderns gewohnt, durch der Erde Ruinen

(999)

Ueber ein blutiges Chaos zertrümmerter Cherubimhäupter,
Ringt den Oberolimp zu erſtürmen, um Mitternacht herzieh!
Leil Alphaod ſchwieg wie das Meer wenn es ruht, zu erheben,
Als vor der Reife der Dinge die Ernt' herüberzuwinken.
Satan dieß um den Kreis der Verſammlung aus Wolken und Nebeln
Eine doppelte Nacht, gleich einem Himmelsgewölbe,
Jedem nahen und fernerem Cherubimang' undurchdringlich.
(Denn allſehend nicht ſind des Himmels erhabne Gewalten)
Stürmender Eile (ein Tauſend ſchon flog) herüberzuwälzen.
Sieh' und des Orkus erſte Gewalten erhuben indeß ſich
Auf die Throne zurück; auf Satans düſterer Stirne
Stritten Entwürfe wie kriegende Heere, bald drängte der eine
Wie ein Rieſengewitter hervor, dann winkte das Auge
Voll von Schlacht dem Olimp ſchon Reb', und entfielen der Lippe
Einige Donner, wie dumpferſtickt in der Ferne, mit einmal
Warf wie ein Meerorkan ihn der andre zurück und erhob ſich
Höllendüſter und groß wie eine Nacht, dann durchkreuzten
Hundert ſich wieder wie Stralen in Wettern wie Wogen im Sturm ſich.
Doch auf bebt' ihm die Bruſt gleich einem ſchwangeren Aetna,
Wenn ihn die Wuth der Weben ergreift, gluttrunkener Wuth voll

(618)

Quoll hervor wie ein brennendes Höllengeſtirn ihm das wilde
Auge, woraus ſchon die Höll und der ganze Saten hervorſprach,
Grimmig rollt' ers herum durch die ſtygiſche Götterverſammlung;
Las, und mit Eil, in jeglicher Seel', und blitzete mit ihm
Hier dem Einen, dem Kriege von furchiger Stirn an die Himmel
Zürnten, eine Gehenna ins Herz und den Muth zur Erſtürmung
Eines Olimps, dem anderen dort, deß Blick zum Frieden
Oder zum Abzug riethen, die Gottheit zum Sklaven herunter.
Lautlos blieb die Empörerverſammlung, als hätte den Vorſiz
Unter ihnen die Nacht, wie todweiſſagende Stille
Vor Erdbeben das Thal und den Wald wie in Gräber herabſenkt;
Jedes Angeſicht frug, Erwartung ſtarrte der Orkus.
Alle ſahn auf des Höllenerſchütterers düſterer Stirne
Drohende Thatenentwürf' aufreifen, und ſchwiegen voll Ehrfurcht.
Azarbali erhub von dem flammenumwirbelten Siz ſich
Auf, und ſtand voll Ernſt, mit hoher Frag' in dem Auge,
Gegen den König der Finſterniß da und die Götterverſammlung,
Schwenkte ſein Schwert, vor Begeiſterung glüht ihm die Stirn,
so begann er:

Hölle! zu welchen erhabenen Thaten, zu welchen Triumphen

(638)

Ruf: dich das Antlitz Satans hervor, Olimpe von Göttern
Scheinen darin miteinander zu kämpfen, ja, Thronen des Abgrunds!
Kühne Thatenentwürfe, nicht minder als Wiedererſtürmung
Unſers Jugendolimps gehn dort ins furchtbare Daſeyn,
Dort, wie Sonnen, dem gröſſeſten unter den Tagen der Hölle auf:
Aber er wählt den göttlichſten jetzt, dies ſagt uns die ſchöne,
Ja die groſſe, die edele Unruh jeglicher Miene.
Welche Zeiten verſchlieft ihr, o Götter, wie Menſchen! Herauf denn
Auferſtehungsmorgen der Hölle, der Panzerzerſplittrung
Und der Helm' und der Schilde Zerſpaltung, der Häupterzertrümmrung
Aller Tartarushoffnungen Tag zu der Himmelserſtürmung!
Seht, wie in furchtbarer Heldenſchön' als ein Gott er heraufkommt,
Feſtlich geſchmückt mit Cherubimblut die flammende Wange!
Ha! ſo ſchmückt die Natur, nicht deine Wangen, o Erde!
Götter! wie viele unwürdige träge Jahrtauſende habt ihr
Euch in unedeler Friedensmuſſe verübergelangweilt!
Auf denn endlich zu That, damit der ſchimpfliche Schein nicht
Euch verfolg', als könnte der Unterolimp mit den Göttern
Wie ein Menſchengeſchlecht im Welterdeben, verſinken!
Oder wollt' ihr denn ewig ſo friedlich wie dieſes, ſo thatlos,

In tartariſchen Nächten eu'r furchtbar Daſeyn verſchlummern?
Wogt eu'r Buſen nie heiß und glühend euch auf von Thatdrang?
Ward eu'r Herz nie düſter und groß, und war euch die Hölle
Niemal zu klein, rief nie euch ein glühend unendliches Sehnen,
Keine unnennbar edle Beklemmung zu Thaten, als Zeuge,
Daß der Olimp der Cherubim Euch angehör' und euch anzieh?
Ja, erwachten die Krieg' und die Thatentriumphe der Vorzeit
Nie euch im Buſen, und ward's euch nicht ſchwül, wenn ſie anders
erwachten!
Nie?... ja ich leſ' in dem Antlitz einiger Götter, zurück uns
In den Panzer der Höll, in die Orkusveſte zu werfen,
Oder, was gleichgilt, Himmel! vor dir zu entfliehn in den Abgrund:
Das ſind Götter! ja Götterlinge! nie ward euch die Bruſt heiß,
Eng euch nie noch ums Herz von heißem Sturme nach Thaten,
Nein ihr Feigen! ihr kennet es nicht, was im Buſen des Abgrunds
Aus zu kleinlichen Träumen von Menſchenruin und zu leichten
Weltverwüſtungen ewig mich aufſchreckt' und zu That riß,
Dieſen hohen unnennbaren Zeugen von Götternatur nicht,
Dieſes erhabene Namenloſe von Göttern nur fühlbar!
Warum ſitzt ihr auf Thronen denn da? zum Pöbel der Hölle

(672)

Dorthin gehört ihr, der wirbelt nur mit, weil ein Gott ihm vorangeht.

Ja, der kreiſ't nur heraus zum Verderben der Menſchen, nicht Menſchheit!

Nicht, daß es ſcheint', als tadelt' ich, Welten, ſo klein wie die Erd' hier,

In Ruin, und Menſchen, auch einzeln, ins Elend zu ſtürzen,

Oder das Volk der Erdlinge hier aus lechzendem Rachdurſt

Wider die beiden Jehova's in ſüßer Wuth zu verderben:

Belzebub immer zertritt mit ſchwindeltrunkener Freude,

Stirr' in Wohlluſtentzücken, wenns hingemartert in Jammer

Ihm zuwinſelt, und dumpfe Verzweiflung gen Himmel hinaufgrinſt

Recht auch würgt er es langſam in ſchrecklich ruhiger Kälte,

Würgt nicht wie Menſchen im gährenden Sturm, und dann zeig ich mein Ohr hin,

Daß kein halbverröchelles Ach vorüber mir ſchleiche:

Aber das ſind nur Ermunterungsſpiele der Hölle, wenn ſie müd' iſt.

Süße Herzenserquickungen nur nach Thalen voll Mühe.

Ueber die Menſchen nicht ſollt ihr die Menſchheit, und über die Menſchheit

(691)

Nicht den Olimp und ſeine Jehoven unhöflich vergeſſen!
Götter, wie war eu'r Urbild Satan in Wort und in That ſtets!
Zwar ihr könnet nicht all' ein Satan werden, doch wen auch
Kaum ein einziger ſichtbarer Zug von Götternatur ſchmückt,
Warum ſitzt er ein Gott zu Thron? zum Pöbel der Hölle
Soll er herab, darf nicht zur Seite des Höllenerſchütterers
Sich erheben, die Majeſtät von Satan verbeut es!
Thronherunter mit Euch, Ungötter! die Göttlichen dulden
Euch nicht unter ſich mehr, entfleucht, daß Satan nicht Blize
Wider euch ſchleudre, zum Pöbel herab, zur Kindheit Gehenna's!
Götter, deren Natur den Olimp zu erſchüttern, hervorruft,
Wollten ſich, fluchtgeboten vom Himmel, in Veſtungen werfen?
Unſere Brüſte ſind Veſtungen, dies ſind die Schanzen der Hölle;
Iſt Vorhölle, und Göttern iſt ihre Natur ſchon Panzer;
Dieſe kennen kein Fliehn und keine andere Veſtung.
Mag der von uns auf Golgari entgötterte Unterjehova
Auch in Wirbel und Ungewitter auf Cherubimflügeln
Wider uns kommen, wir ſchleudern jezt alle den Donner. Kein

Blig ſchlägt

Unſre Schilde zu Trümmer, und unſere Panzer kein Schlachtſchwerdt!

(710)

Fahr nur herab du von Satan entgötterter Menschenjehova?
Unter den Rädern des Donnerwagens vom Höllenerschütterer
Sollst du dich krümmen, da wirst du in deiner Verzweiflung Wehen
Schon aufrufen zum zweitenmal „Vater, mein Vater! wie hast du
Mich verlassen!“ da will ich denn auch, die Nacht und die Hölle
Sollen jauchzend es sehn, an dir mich fürchterlich rächen!
Nur die Verwicklung des Wie, des Plans Labirinth zur Olimpi-

schlacht.

Wird sie gleich auf der Erde gestritten, erwarten die Götter
Jetzt mit freudigem Ungestüm schon von des Oberbeherrschers
Tiefer Einsicht.. Tartarusmächte! mit eben der Weisheit,
Die im olimpischen Vorzeitkampfe die Donnervesuve
Uns erfand, wird jetzt er die Schlacht auch führen zum Siege!?
Ständen wir über der Erde zum Streit, dann kehrten vielleicht wir
Auf des Himmelsbekriegers Wink die Vulkane der Erde,
Ihre Aetna's wider das feindliche Cherubimheer um;
Aber ihm scheints zu schimpflich vielleicht, die Uferverschanzung
Zu durchbrechen, da schiens, als wiche die Hölle dem Himmel.
Doch was grübl' ich? Der Gott, deß Weisheit, wie einst im Olimp, sich
So bei der Wiege der Menschheit bewies, wird dies schon ersetzen

Durch gleichkühne Erfindung, denn dies weissaget sein Blick schon,
Dies die düsterbewölkete Stirne, worüber der Krieg thront.
Ja, so komm denn, du Tag der Triumphe, in wüthender Freude
Werf' ich dir eigenes Blut aus brennender Wund' entgegen!
Komm! schön werden wir all' an diesem Tage dahergehn!
Ja der Jehova des Tartarus kommt wie der Himmel ihn nie sah.
Stürmet heran, in der Rechten die Nach' als sein Schwert, in der
Linken
Trägt er den Orkus als Schild, wir sind sein Panzer aus Schwertern.
Jeder einen Titan aufreißend, und jeder, mit Allmacht
Ihn durch die Lüfte geschnellt, ein olimpisches Haupt zertrümmernd,
Jeder so roth, von Cherubimblut wie ein nackter Alphaed!
Götter! mit düsteren Unterwelthymnen, in Nächten der Rache
Aus dem überströmenden Hufenofen des ergrimmten
Höllenerschütterers hervorgedonnert, noch dumpfer noch düstrer,
Als die Lieder des Donatos vom Weltuntergange,
Werden wir dann durch das graufe mit Erbrauen vermischte
Cherubimhaus zum Oberolimp rachbrennend heraufziehn.
Da wie verjüngt sich die Nacht hier in mir, wie schwillt mir das
Herz auf

(29)

Von dem Satan, der mir in diesem Gedanken hervorfährt!
Götter, erhebt euch und werdet wie ich ganz Hölle, ganz Satan!
Ha wer fasst's, wir verwüsten den Himmel dann ringsum, so Jehova
Seiner Cherubim Heer mit neuen Donnern bewaffnen
Kann, und zerstören den Thron der beiden Unterjehova's.
Kommt dann auch der alte Olimperschüttrer mit allen
Seinen Donnerern wider uns her, die unter den Rädern
Unserer Wagenburg schon in die Thronruinen vor Satan
Tiefherabgeschmetterten Unterjehovens zu retten,
Stürmt aus dem ganzen ungeheuren Rund des Olimps aus des
Himmels
Wollen allen auch alles auf uns, was Donner was Blitz wirft:
Ha, so haben wir doch ein Entsetzendenkmal der Rache
Uns im Herzen der Ewigkeit höllisch errichtet, und werden
Noch die grausesten Zeiten des Oberolimps von der grausen
Thatengröße des Orkus an diesem chaotischen Festtag,
Von der verderblichen Götterkühn' und den schwarzen Triumphen
Seiner Allmächtigen sich mit Entsetzen verwirrend erzählen,
Das zum Nachhall die Ewigkeit wird! und Cherub und Seraph
Werden die Stätten sich zeigen, wo jedes Olimpparadies sank.

Orkuseden jetzt ward; wo ihre liebsten vertrauten
Jugendelisien, wo sie die süßesten Frühlinge feirten,
Wie in einer allgegenwärtigen Himmelserschüttrung
Untergiengen, und Ehrfurcht gegen die Tief' herabblickend,
Bebend sich sagen: an diesem zu graunvollen Tag des Verderbens
Drang kühn über unsere Heere die Höll' in den Himmel,
Kam in tartarischen Wettern heran, und fordert' in Donnern
Selbst vor seinem Thron den Olimperschüttrer zum Zweikampf!

So: der furchtbare Riese der Höll', aus dem schrecklichen Auge
Droht ein Besuv voll Grimm den zum Abzug winkenden Göttern:
Dreimal schwenkt er sein Schwert, und dreimal blitzt es im Schwunge,
Einem geschleuderten, Glut um sich hauchenden, Höllenkomet gleich.
Also schwung ers, die Abgrundsveste des Weltoceanes
Statt des tartarischen Eids in jeder Tief zu erschüttern.
All' erkannten die ernste Genehmigung ihres Beherrschers
Schon in jedem, begierig das End abharrenden Glutblick
Azarbali noch wüthete lang mit dem Schwerte des Auges
Unter dem kleinern Olimp herum, eh er gegen die ersten
Majestäten nach Orkussitte die Kron' hinneigte.

(795)

Und auf den Thron sich wiederum lagerte: königlich winkt' ihm
Düsteren Hohn in Zufriedenheit dreimal der Tartarusfürst zu.
Satan zog jetzt alles, was Hölle, was Teufelnatur war,
In's Glutauge hervor, und wälzt' es, funkelnder Wuth voll,
Wider die Abtrünnigwinkenden oder unschlüssigen Mächte.
Ehrfurcht schauerte die Götterversammelung, neigte die Kron' ihm,
Und erwartete stumm den Zorn schon winkenden Donner.
Aber der Erdunderschütterer hub in gemilderter Wuth an:
Weh den Göttern, die Flucht nach der Hölle auch im Blicke nur winken.
Wehe ihnen, ihr Name sey — Mensch! der Pöbel des Orkus
Schäme sich eurer ihr Menschenseelen! herab von den Thronen!
Fleucht in das Nichts! doch die Zgarbali, die That und Triumph jetzt!
Heil dir, du hast nach dem Herzen der Hölle zu ihnen gedonnert,
Mit satanischem Geist in Satansprache geredet.
Aber jetzt, hoher versammelter Tartarus, stygische Mächte,
Seht was ich euch von meinem Entwurf in Eile hier aufschließ.
Wider uns wälzt sich ein furchtbares Heer olimpischer Mächte
Zur thatvollesten Schlacht; des Himmels erste Gewalten!
Sollte das nicht den Unterolimp aufflammen zu Thaten?

Ja zu Thaten, die jede allein schon ein Götterkrieg scheint,
Jede schon eine olimpische Schlacht um die Herrschaft im Weltall.
Deukalionen! wie, schlägt euch die Gottheit nicht laut in der Brust hier!
Da der Himmelstreun muß doch an unsere Gottheit
Unser die Höll' bis an seinen Himmel erweiterndes Daseyn
Jetzo glauben, da selber die Macht des Todesolimpes
Dieser Olimpatlas, der dem grausgewordnen Jehova
Lange schon nachhalf, diese noch einzige Hoffnung des Himmels,
Uns, die Welt und das Erdegeschlecht zu entreißen, herabstieg.
Nein, eh stirbt die Hölle in mir, eh verraltet der Satan
Mitten im ewigen Herzen der Höll, als er dies von ihr abreißt,
Eh vergeh ich vor Ewigkeiten, eh werd' ich ein Unding
Oder — ein Mensch, ich Satan, ein Mensch! hört Götter! die Schande!
Fleuch denn du leeres Gedankenphantom, als stünde der Himmel
Mir mit seinem Schößling die Erde, die Tochter des Abgrund's,
Mir, dem Gegenfüßler Jehovens, durch Massen entreißen;
Fleuch du leeres Gedankenphantom! du gehörst in die Menschheit
Oder ins Unding; Unser sind beide, und einzig nur durch uns!

(121)

Sollen hier vor dem Aug' des schlachtbezwungnen Olimpheers
Sollen durch uns, mit einmal durch uns, im Antlitz Jehovas,
Ohn' uns dadurch zu Belzebubs Kleinheit herunter zu würd'gen,
Beid' ein schreckliches Racheopfer der Unterwelt werden.
Aber verderbliche Allmachtthaten, des Tartarus würdig,
Müssen geschehn, ja, jeder der Götter ein Tartarus selbst seyn!
Um die Gestade des Meers in Wetterpanzern gekleidet,
Stürmen sie her, und so bleibt ja dem Unterolimp nur die Wahl noch
Zwischen Schlacht und schimpflicher Flucht; für Götter nicht Wahl

mehr!

Dieses griff mir zur inneren Freude in meinen Entwurf ein,
Um zu größerer That, zu größern Siegestriumphen
Euch zu zwingen, um alle tartarischen Hoffnungen, alle
Schwarzen stigischen Wünsche und jedes satanische Sehnen
Nach Ruin, nach Menschenverderben und Rach' an Jehova
Ueber der Leiche des Stäublingsgeschlechts und den Trümmern der

Erde

Jetzt mit einem entsetzlichen düsteren Einmal zu krönen.
Götter! ihr staunt, es starret mich rings der Unterolimp an,
Ja, mit Recht erwartet ihr jetzt von mir zu dem Nachtstreit

(840)

Kühnen Thatenentwurf wir vormals zu der Olimpſchlacht.
Sehet, ich ſelbſt ich werd' es führen das nächtliche Treffen,
Und durch Weisheit, durch Kühnheit und Liſt, und allmächtige Stärke
Der tartariſchen Obergewalt mich würdig beweiſen;
Siegten wir nicht, (verzeihet ihr oben mir thronenden Fürſten
Mir den knabenhaften Schmächlingsgedanken, er dient mir
Götter! ja nur um die Kindheit der Welt' zu ermuntern;) ſo könnten
Immer wir doch auf unſerem Rückzug, drängte der Himmel
Auf der Herr' uns auch nach, die Welt und Menſchheit verderben.
Aber die Alterverſchwörungen jetzt zu durchbrechen, das würde,
Götter! das wäre' im Oberolimp gerechten Verdacht ja
Wider die Götternatur der tartariſchen Thronen erwecken.
Stets blieb dann der zu ſchimpfliche Scheu, als Löhe die Hölle
Vor dem Himmel, als mich ſie mit ihm der förmlichen Schlacht auf.
Doch laßt immer ihn wähnen, er hab' uns durch Weisheit gezwungen,
Auf der Oceanfläche zu kämpfen, wo unſere Heerkraft
Nur ſich durch untergewälzte, himmelanbrüllende Wetter
Halten könnte, nur kämpfen durch donnernde Wellengebirge:
Auch dies ſollen ihm ſelbſt dem Olimp ſchon Erſchütterungen werden'

(859)

Seine furchtbarste Macht umringt des Oceans Ufer,
Und dadurch ist das Schlachtheer, welches der Engeljehova,
Oder, träumt der von Weltgericht lieber, statt seiner Alphaod
Wider uns auf der Weltmeermitt' in Gewittern heraufführt,
Gegen den Sturm der Hölle zu schwach; wir brechen mit einmal
Durch und erstürmen den Erdenolimp Donatoa's, zerstören
Drauf die Uferverschanzungen, treten die Welt und die Menschheit
Nieder zu Chaos, und unser ist so der Sieg und die Rache.
Also, Götter! der Jetztversammelung Ziel ist nur einzig
Die Durchbrechung des Cherubimheers; und Wer von den Göttern
Rath weiß, wie sie am fürchterlichsten gelingt und am schnellsten,
Der erhebe sich jetzt, er wird als Satan ein Denkmal
Sich im Herzen des Tartarus ewigen: ist die Erfindung
Einmal in's Reich der Wirklichkeiten herübergegangen,
Göttern scheint sie und Menschen dann leicht; jetzt, Tartarus,

Rathschlag!

Alle sannen, das ödeste Stumm schwieg rings durch den Umkreis.
Alle sannen, auf jeglichem Angesicht stürmten Entwürfe
Wider Entwürf', und stritt sich, so schien's, ein höllischer Kriegsrath.
Gleich Meerbrandungen, untergewühlt von der Wuth der Orkane,

(877)

Wogeten hochauf Busen von Sturm; jetzt wandten der Erstmächt'
Einige sich nach der Götterversammlung zur Rede, da hub sich
Schnell und mit höherem Stolze der Höllenerschütterer wieder
Auf, in der Furcht, man möcht' ihm hier mit dem Ruhm der Erfindung
Schon voreilen, und nahm, Stillschweigen winkend, das Vorwort:
Hör' jetzt, Höll! und erkenn' hieran, daß ich eben noch der bin,
Der den cherubischen Phalanx in grauer olimpischer Vorzeit
Mit dem Verderben der neuerfundenen Donnervesuve
Rings zerriß und über das Chaos der Engelverwirrung,
Ueber die Häupter der niedergeschmetterten Tausende herzog;
Daß ich eben der bin, deß List die Herrschaft der Erde
Und des Menschengeschlechts zur Rachabtühlung dir hingab;
Daß ich noch eben der bin, der über Golgatha vormals
Groß mit dem Tod, dem Schwerte der Hölle, den Zweiten Jehova,
Sieger vordem im Olimp, vor des Himmels Augen besiegte,
Und all deine düsteren Hoffnungen, größer als je du
Ahndetest, heut mit Olimpen zu krönen, herab in die Schlacht steig! ....
Alle tartarischen Kräfte zu einer entsetzlichen Einkraft

(97)

Kinds zusammengedrängt, wer nennt wohl diese nicht Allmacht?
Aber jegliche Kraft, die sich erst in den wirkenden Lauf muß
Selber treiben, ermattet zur Hälfte, ist immer nur Halbkraft;
Könnten also wir fremde zu unsrer erfinden, verborgne,
Oder wol auch vor zu stehender Näh' unbeachtete Kräfte
Aus der Natur verschwendrischen Fülle aufreißen, Gewalten,
Die zertrümmernd die Welt mit ihren Weltengeschlechtern
Durcheinander in Chaos zu wirren allein schon im Stand sind,
Könnten wir so sie uns eigenen, so sie uns unterthan machen,
So verbinden mit unserer Urkraft, daß ihr der Vorstoß
Durch die uns angeeigneten, daß ihr der Schwung zu dem Ziele
Würdet, so hätten durch Weisheit wir unsere Kräfte verzwiefacht.
Alles bezielte sich daher, ja, Götter! alles allein nur
Auf des oberolimpischen Heers Durchbrechung: vernehmt denn
Jetzt mich, hohe versammelte Thronen des Tartarus! höret
Einen, Himmel! dir Untergang drohenden Thatenentwurf an:
Ein Zehntausend steig durch des Nordpols äußeren Abgrund
Mitten ins Reich der Stürme herab, und treib die Orkane
Und die Norde mit allen den kleineren Wettern und Winden,
Alle aus ihren unsichtlichen Reihen zu tausendmaltausend

(915)

In ein furchtbar Gedräng an ihren Ketten zusammen.
Leicht ja werdet ihr jeglichen einzeln wohl bändigen; alle
Sammelt aber in einen geräumigen Schlauch aus Gewittern
Dicht zusammen, und traget ihn her durch verborgene Gänge.
Sollten sich auch chaotische Nachtunwesen empören,
Euch mit brechenden Donnern vorzuschrecken versuchend,
Sich in dunkeler Wuth aus ihren Nächten erheben,
Und auf Euch hergehn; zeigt ihnen das Antlitz der Hölle!
Aber Götter! in ödester Still', daß die Donatoiden,
Ihr annahend Verderben nicht ahnden, beschleunigt den Heimweg!
Auch darf euere Wege vorjetzt noch keine Verwüstung
Furchtbar bezeichnen, kein dort sich verirrender Cherub bemerken,
Welche Götter vorüberzogen, ihr dürfet der Menschheit
Dort und der Welt Denkwunden vorjetzt noch leider nicht schlagen!
Rettet, ihr müßt' es, auf tückische Wetten vom Busen der Hölle,
Schmerzt es auch gleich, ein rachvolles Herz; seyd Einmal nur,
(zürnt nicht!)
Menschen! — damit durch die Schonung mehr Hill' aufblühe.

Gehenna.

Durch die Winterruhe gestärkt, in euch frühlinge, voller

(931)

Ueppiger keim' in jedem Gedanken, in jeglicher Kraftthat:
Daß wenn die Schlacht zu Sieg und Ruin jetzt donnernd euch aufruft,
Und nach der Schlacht der ganze Olimp der Nach' euch nun anlacht,
Ha, wollüſtig vor Nach' ihr ſchwindelt beim Anblick der Menſchheit,
Dieſes Jehova's Schöpflings, wenn ihrs ihm nun aus dem Arm reißt!
Pfad noch findet ihr jetzt ungeſehn durch die oberen Lüfte,
Aber des Heimwegs halber vernehmt hier erſt mich noch weiter.
Kern entdeckt ihr am nördlichen Pol Meerarme, die tiefher
Unter dem Dache der Erde ſich wälzen, und breit durch die Polluft
Stürzend, die Gränzen des Weltocean's miteinander verbinden;
Meilen meſſen den Raum der rundgehöhleten Breite;
Hebt durch der weitgeräumigſten einen von dieſen in Eil euch
Mit dem Orkanenſchlauche zurück, der Weisheit Abaddons
Sey die Leitung vertraut, hört aber erſt noch den Plan ab:
Dieſe Zerſtörungskräfte der Welt, dies Orkanenchaos,
Noch im Schlauch aus zuſammengeſchmiedeten Wettern gebändigt,
Wälzen über die Wogen wir dann und rollen davor uns
Wetterdicht in einander gedrängt in ein furchtbares Dreieck,

(953)

Ich an der Spitze, zunächst an mir dann der Untersatan
Belial und Azarbali, der Engelgefürchtete mit ihm,
Hinter diesen Adramelech, Beltiligrab und Abadden,
Und Gehenna's übriges Herz stets länger gereihet,
All vorübergebeugt, zu Schlacht bereit und zu Anfall.
Eine des Winks gewärtige Schaar schwebt vorn an der Mündung,
Und reißt schnell, bei dem erstgeschleuderten Blitz in die Höhe,
Eine gräßliche Wunde herein mit geschmettertem Schwertschlag;
Plötzlich stürzet auf unsre Gewalt die orkanische Wuthkraft,
Und wie dahergeschleuderte also verdoppelte Mächte
Brechen wir Blitzbewaffnet, ein jeder ein wüthender Aetna,
Jeder ein feuerspeiendes Riesengebirg aus Gehenna,
Mit dem wildesten Höllenentsetzen aufs Cherubimheer ein.
Dieses kann dem zu plötzlich herab auf es stürzenden Orkus,
Diesem entsetzlichen, diesem den Tod aufwickenden Kraftstoß
Keine Gewalt als schützenden Schild entgegen schirmen;
Unsere Streiche und unsre geworfenen Donner sind alle
Auf ihr Haupt mit verdoppelter Kraft heruntergeschmettert.
Ihre Wetterschläge sind durch die entsetzliche Wuthkraft
Dieses, in wilder Empörung des Meers auf dunkelen Armen

(972)

Aus dem Abgrund hervor bis in die Wolken gehobnen,
Uns als Schild vorgetragenen Sturmelementes geschwächet.
Schrecklichen Einmals schmettern wir durch, und brechen als Sieger
Auf den Olimp Donatoas herein, der, wenn er auch Heer ist,
Doch der Hölle Triumph kaum Einen Augenblick aufhält;
Rings zerstreut ist das Cherubimheer, der Sieg und die Rache
Unser, wir schwelgen in Rache herum, wir sättigen all' uns!
Hölle! wie wird dir nicht hier ums Herz! nie fühlt ich so glühend
Das Entzücken Satan zu seyn, so ahndet' ich nie noch,
Nie Mitsatane! So den Orkus in mir! Ja hier könnt ich,
Und durch Ewigkeiten nicht wieder, dem Belzebub selber
Seines glühenden Wollustdurstes nach Menschenverderben
Einzig wegen verzeihn, daß er so kleinlicher Gott ist!
Aber um solch ein Phantomengeschlecht, so innig Jehova
Auch's an die Brust drückt, und ihm den Himmel als Windel
herumhüllt,
Einzeln und oft nur für Augenblicke höchst elend zu machen,
Und durch den Zirkel des Menschengeschlechts herirrend vom Elend
Eines Stäublings zum Elend des anderen, so nur durch immer
Nur durch eng aneinandergekettete Zeitaugenblicke

(991)

Sich den Genuß der Wollust zu ewigen, über den Stäubling,
Götter! ja über den Stäubling den hohen olimpischen Urfig
Ganz zu ergessen und jede des Orkus weit würdig're Rache;
So die Hölle in sich zu erst den, den Alten des Himmels
Jene drei Tage nicht höllischer hier zu vergelten, den Teufel
So entehren; das heißt, aus Daseyn Satans die Menschheit
Zweifeln machen; — doch jetzo geziemet Schweigen vom Pöbel.
Wieder zurück zu meinem Entwurf! vertief' ich mich tiefer
In des Verderbenentwurfs Labirinth, so staun' ich, wie hoch sich
Ueber Kraft die Weisheit als Herrscherin hebt, und die räth' uns,
Stets die feindliche Kraft, wo möglich, früher zu schwächen;
Uns die erschlafft durch langen und oft sie erschütternden Vorkampf.
Nicht als wenn ich aus Halbfurcht oder aus Zweifel des Ausgangs
Jn's zu Heimliche mich der tartarischen Kriegskunst einließ;
Sondern aus Weisheit, die gern zur Gesellin die Vorsicht sich
auslies't.

Darum Höll! erst ganz in die Schlacht, und ist der Olimp nun
Vergemüdet durch dich, dann zieht, ich donnre den Wink schon,
Sich das All der tartarischen Götter zum hinteren Treffen
Schnell zusammen und formt, vor dem Wettervesuve, das Dreieck.

(1001)

Harrt es des Anfalls nun, dann kürzet das vordere Treffen
Sich meerunter, bei günstigem Zufall auch fort durch die Lüfte,
Und zerstört zu Chaos die Welt, zu Leiche die Menschheit.
Auf denn Hölle zur Nacht des Verderbens, zu Tod und Ruin auf,
Auf in deinen Gewitterwaffen, wie einst zur Olimpschlacht!

Beifall donnerte laut der ganze Orkus im Umkreis.
Donnert' und stand durch weite Meilen miteinmal zur Schlacht auf.
Schlug Millionen gezückete Schwerter auf schreckliche Schilde,
Wild, wie das Meer im Aufruhr, fuhr der versammelte Abgrund
Durch einander, und braußt' wie die weltzerstörende Sündfluth
Dumpf herum mit Panzergetös, wogt' hier zu Gedränge
Auf und ab, und wirbelte dort, warf wallende Kreise
Nah und fern um die rings sich zerstreuenden Häupter der Hölle,
Hob auf verlassene Sitze sich dort, und hier mit des Flügels
Schwung sich empor an die wolkengebirgigte Höh' des Gewölbes,
Rings um sich das Gewühl zu überschaun: in der Mitte,
Wo, wie ein Atlas oder ein sizilischer Riesenaetna,
Wann er von innerer Wuth, dem Abgrund schrecklich, errüthet,
Die tartarische Majestät schwerttragend einhergieng.
Ebbt' es sich weg zu Seitengedräng, und zog bis zum Ausgang

(1029)

Eine breite mit dampfenden Wolken bestreuete Furche,
Ebnete sich mehr, wo sie düsterer kam, und fluthete wieder
Hinter ihr nach stets breiter und stürmischer, dichtergedrängt stets.
Aber nun gossen die Mengen auf jeglicher Seite wie Bäche
Sich in den kommenden Strom, da ward er Meer, und das brauste
Dumpfen Ungestüms herzu zu schrecklichen Schlachtreihn.

Jetzt auch macht' Abaddon sich auf mit den Riesen des Abgrunds
Ein Zehntausend, das sonst die Miriad' Azarbalis
Bei den Bewohnern des Tartarus hieß; mit listiger Kühnheit
Ließ er dem Himmel das düsterste Wetter entreißen, und barg sich
Mit der Schaar in die Nacht des Gewitters, die seinem Gebot nach
Sich, zusammengeengt, in einander verschlang wie zur Einheit.
Drauf von der Meeresfläch' hub sie langsam bis in die Wolken
Sich empor nach dem Laufe des Winds, und zog wie vom Sturmwind,
Der Schneealpen im Schoos gen Nordost tragend, daher kam,
Fortgerollt durch die Lüfte davon, der Cherubin Auge
Achtete kaum des vorüber schwebenden Wettergewölkes.
Als nun die Abgrundsriesen dem Blick der olimpischen Heerschaar

(1098)

Eben entschwanden, da rissen daher sie mit wüthender Sturmeil.
Grad nach Norden herab, weit aus einander sich breitend.
Tief in der Fern erschien itzt der Pol, auf eisigen Wolken
Sass, umgezeltet mit Nebel und Nacht, Frost hauchend, wie Leiche
Weiß und starr, als der Schatten des Todes, von Stürmen umrollet.
Ueber des Pols Abgründe gelehnt, der Winter herunter.
Unterirdisch Gebrüll scholl dumpf empor aus der Polluft,
Und die Näh' und die Fernen herum erzitterten ewig
In Erdbeben; ein schreckliches Grauß zertrümmerter Berge
Und in Ruin zerschmetterter Felsen bedeckte die Weiten.
Und ließ ahnden, daß hier der alten chaotischen Mächte
Eine herrsch': hier stiegen sie her aus der ältern Gewölknacht,
Jeder zum Schlauch ein Wetter vor sich herrollend und schnell sie
All' jetzt hoch in der Luft auf den Wink Aeolons zusammen
Wälzend, und einend zum Schlauch, die Höhenriesen zur Erde.
Als in den Vordergrund sie nun traten, erinnerte Veit
Fürst des Chores, dem Obergebieter, daß dieser vor Alters,
Einem Vesuv gleich, Ströme von Fluten mit scheußlichem Meerwolf
Himmelan oft bei dem Toben des Oceans hätte gewolfen.

Mit dem Meer verein' ihn deshalb ohnzweifel ein weiter
Unterirdischer Weg, denn nur die Gewalt des Flutdrangs
Hätte die Wasser so hoch aus so entsetzlichen Tiefen
Schleudern können, hier rieth' er daher zu versuchen den Heimweg.
Aber Abaddon, des Künftigen voll, drang, ohn' ihn zu achten
Tiefer herab von Tiefe zu Tiefe dem Busen des Pols zu.
Immer nächtlicher ward die Nacht, das Donnergeheul stets
Wilder und lauter, jetzt tobt' es mit einmal so fürchterlich wild
auf,
Brüllt' ein tausendstimmiges Donnergetös so entsetzlich
Plötzlich empor, daß sie mitten im Schooße des Chaos sich wähnten,
Sich anstarrten; sie standen mit einmal am Busen des Pols da.
Drohend hauste hier, was Sturm, was Nord und Orkan hieß,
Sturm an Sturm, Orkan an Orkan und Wetter an Wetter,
Wütheten alle, und schienen die Zeiten des Chaos zu spielen,
Rasten wie Cerberusse herum und heischten ins Freie,
Wirrten sich unter und übereinander, die klirrenden Ketten
Wie zum grausen Gewebe verstrickend, und heulten und bellten
Bald in der Höh' und bald in der Tief' und jetzt in der Mitte,
Alle bereit, die Berge der Welt durcheinander zu wirbeln.

(1086)

Alle voll Luſt, das Meer zur Sündflut über die Erde
Herzuſtürmen, und wüthend den Oſt und den Weſt und den Süden
Und den Nord in dem Mittelpunkte der Welt zu vermengen.
Als aus dem Unding die Allmacht von Ewigkeit Welten hervorrief,
Kettete von den Erhaltungsmächten des Chaos ein Heer ſie
Jeglicher an, als Rachevollſtrecker, als ewige Diener
Heiligen Zorns, und ſetzte zum Herrſcher ein dunkeles Weſen,
Ungeheur an Geſtalt, in marmorewigem Körper,
Ueber ſie, doch gab er dem Weſen auch Freiheit des Willens,
Eine chaotiſche Luſt zu verderben iſt dieſes Geſchöpfes
Sinnlichkeit, wogegen zu kämpfen ſein irdiſches Ziel iſt.
Würden von Welt herüber zu Welt durchs Reich der Natur rings
Dieſe an Menſchen unſichtbaren Ketten gefeſſelten Kräfte
Alle mit einmal befreit, ſo würden wieder die Schöpfung
Sie umkalten zu dem was ſie war, zum unendlichen Chaos.
Hier an dem Poleingange nun ſtand Abaddon, des Abgrunds
Rieſen hinter ihm da, herein jetzt! rief er, und ſchaute
Eilt mit dem glühenden Aug' noch herab. In fernſter Tiefe
Sah nachtdüſter mit lodernden Augen, als wären's zwei Schlünde

(1104)

Voll rothſtrömender Abgrundsgluth, die ſyriſche Dämmerung
Weit um ſich ſchimmerten, wolkenbekrönt, das chaotiſche Weſen.
Schrecken wie Furien ſaßen herum gleichalt mit dem Chaos,
Und umwachten es rings: hoch fuhrs empor bei der Stürme
Brüllen, und witterte ſchon in der Fern die Geſtalten und brüllt' jetzt
Ihnen tief aus dem hohlen urnächtlichen Abgrund dumpf zu:

Fort von hinnen, Geſpenſter der Nacht, muthtolle Verwegne!
Fort! hier herrſch ich, aus meinen Gebieten, ihr Kühnlinge
flucht jetzt!
Gnügt an des Weltreichs Uebrigem euch, zu mir in die Tiefen
Iſt kein Erde- noch Höllen-Weſen heruntergedrungen,
Kann ohn' Daſeynsverluſt nicht herein: auf, Schreckniſſe! peitſchet
Schnell in die Welt ſie zurück! Vorüber! und ſpäht nicht mein
Reich aus,
Oder ich trümmr' euch, wer ihr auch ſeyd, Undinge! verirrter
Lüfte Phantom'! Abſchatten der Höll'! unbekörperter Seelen!
Oder Satane ſelbſt! in Traumgeſpinſt' aus einander;
Aber du Dunkeler! nennt dich die Höll auch beim Namen allein nur,
Beug dich vor mir, und daß dich nicht meine Verderben ereilen,
Gieb erſt ſchleunige Rechenſchaft, wie und warum du hieher kamſt.

(1121)

Dich zu verderben, du Nachtungeheur, und dein Reich zu zertrümmern,

Wenn du den einzigen drohenden Laut nur wider mich wagest!

Wiss', ich bin nicht der Geringste der Abgrundsgötter, und werde

Lange nicht erst ausfrühen dein Reich; weshalb ich hieher kam,

Und was nach meinem Belieben ich thu, das wirst du erfahren!

Ohn' Erwarten der Antwort stieg er herein in den Abgrund

Mit gezücktem drohenden Schwerdt, mit dem schwellenden Slutang

Wild anwüthend das Nachtungeheur, und trat durch die Stürme

Mit so grimmigem Schritt, als wollt' er zu Dunst sie zertreten.

Dumpfauf heulten sie unter ihm, rasten, gepeitscht von dem grausen

Schreckengespenst mit solchem Entsezen, als rief sie der Donner

Auf zu Weltuntergang, den Abgrundsschrecklichen ringsan,

Jagten sich bellend herum, mit den eisern' klirrenden Ketten

Ihn zu verstricken, und wüt' zu zerreißen: er aber, im Schrecken

Seiner Gewalt, fuhr mitten hindurch auf die düstre Gestalt zu.

Hinter ihm drangen die Höllischen nach, zu Hunderten schwankten

Um von der Wuth der Orkane, doch fußten im Schwanken sie wieder.

Aber in ſauſende Wirbel getrieben mit Müh' nur, und konnten
Nur mit aller geſammelten Kraft ſich aufrecht halten.

Welch' ein Anblick! das Ungeheur riß, da funkelnd vor Wuth es,
Gleich der Höll' an Geſtalt ſich wider den Furchtbaren thürmte,
Einen Orkan, der Erd' und Meer zu vermengen im Stand war,
Los von der Kett', und ſchüttelt ihn dunkel hervor in der Rechten;
Was! ſo brüllt's, du erfrechſt dich herein! entfleuch wie ein Wetter!
Keinen Schritt mehr! ſchau den Verderber mir hoch in der Rechten!
Zieh' ihn, Verwegenſter! oder von hier! ſey ſelber die Höll' auch,
Fleuch! denn komm' ich in Zorn, ſo zittert die Hölle aufs Knie mir!

Schwarz, bald glühend vor Wuth, entbrannte da grimmig Abaddon;
Fürchterlich krampft' er das Schwert in der Fauſt, riß, ſchmetterk' den Arm auf,
Schon vorſtürzend, die Meile herab, die noch fernt' ihm den Unhold;
Winkt' ihm voll Glut, Verderben ſchon zu mit dem Schwert aus der Höhe,

(1190)

Da warf plötzlich von hinten ihm Beel die nervigten Arm' um,
Und ſprach ſchnell, ihn mit aller geſpannten Nerv' aufhaltend:
Führer, wohin! du vereitelſt im Schwindel der Wuth ja den Schlachtplan!
Spare, wie weiſ' uns die Majeſtät des Unterolymps rieth,
Spare die Höll' in dir für die nahende Schlacht mit dem Himmel!
Sieh! was erfruchtet uns wohl der Ruin des chaotiſchen Unholds,
Wenn er im Grimm, eh du ihn ereilſt, die Stürm' um ſich losreißt,
Und durch die Erde ſie wettern, und Satans Geheimniß verplaudern?
Bebend vor Wuth noch vernahm ihn Abaddon, und ſchwieg, denn es drängten
Ihm die düſtern Sataniſchen Worte: „Seid Einmal nur Menſchen,
Daß durch die Schonung mehr Höll' aufblüh'", ihm jetzt ins Gedächtniß;
Schnell nun zog er in friedliche Mienen ſein drohendes Antlitz,
Und rief lüſtig dem Ungeheur zu mit verſtelletem Lächeln;
Aber doch konnt er nicht ganz die Wuth zurück in ſich bergen:
Friede und Freundſchaft! Dich grüßt der Höllenerſchütterer Satan!

(1166)

Wie verändert von dem, der du warst, da die Welt noch ein Unding

Schlief! Aeonen verträumst du nun schon in unedeler Muße,

Duckst krummnackig dich da, dem Olymp Fußschemel, und streckst dich

Träg und jetzt nur ein drohender Traum, als Scherge Jehova's,

Hier in gebückter Erbärmlichkeit, hier in der scheußlichsten Polnacht,

Etlaw von jeglicher Laune des Himmels, ergrauet im Joche,

Beugst wie ein Mensch vor jeglichem Wink des Olympischen Scepters

Antlitz und Knie, so niedriger Pöbel, daß selber die Menschheit

Deinen Namen nie nannte, so unchaotisch, daß ewig

Du durch die schändliche niedrige Ruhe verläugnest die Herkunft,

Bis, zu göttlichern Dingen vom Schicksalsschlusse berufen,

Deine vor edler chaotischer Ungeduld rasenden Diener

Alle wider dich plötzlich empört, dich miteinmal verderben.

Hör'! was zur Zeit noch Satan dir räth: vom Schimpf dich zu retten,

Reicht großmüthig er dir zum Bund des Verderbens die Hand dar.

„Richte dich auf! so spricht er dir zu, erhebe dein Haupt jetzt,

(1781)

„Und sey wieder, wie wir vor der Welten Geburt dich einst sahen;
„Hier sind Thaten für dich! wir streiten heut mit dem Himmel
„Ueber dem Meer um das Menschengeschlecht, um die ganze Natur heut;
Siegt der Olymp, was zu denken der Tartarus edel erzürnet,
Siegt' er, dann wird wahrscheinlich auch dir das Abendroth lachen:
Aber die Majestät des Unterolymps, die mich sendet,
Diese verspricht dir beim Namen des Tartarus, wenn du das Nachtheer
Deiner Diener für jetzt zur Schlacht freiwillig uns hergiebst,
Das mit meinen Tausenden leicht ich von dir mir erzwänge.
Jetzo aber nur friedlich ersuche, die ganze Natur dir,
Hör es! sie ganz, und fordert aus ihr nur alles was Mensch heißt.
Auf denn! und mach' um die Höll dich verdient, gieb endlich dem Abgrund
Auch zu reden von dir sei nicht mehr Scherge Jehova's!
Während er sprach, drang immer er näher, und winkete rückwärts
Seinen Gefährten, die Stürm' zu entketten, so raubt' er durch List hier,

Ihnen zu schaden die Macht dem Ungeheur: das erhub sich,
Und entgegnet' ihm so mit stolzem schaurigen Lächeln:
Nannt' auch nie mich die Erde beim Namen, so fühlte sie mich doch,
Hörte durch düstre Jahrtausende schon den chaotischen Muthzorn
Meiner Allmacht in Städt' umkehrenden Donnerorkanen,
Hört' in der Sündfluth früh mich schon wüthen, in jedem Erdbeben
Meinen Schritt, im Wettern mein Schwert, im Brüllen der Stürme
Meine Stimm', sah mich in der Flut des Ozeans kommen,
Und in der Ebb' umkehren, aus jeder Zerstörung mich lächeln,
Sah in jedem Verderben mein Bild, und schauet mich spät einst
Im Ruine von Pol zu Pol von Antlitz zu Antlitz,
Im Weltuntergang mein allgegenwärtiges Antlitz.
Auch erzwingen nicht alle versammelte Kräfte des Abgrunds
Mir die düsteren Diener um mich: aus der ewigen Nacht hier
Streck ich mit Allmacht über sie her das demantene Scepter,
Ewig und hart wie das Schicksal, das ist mein Gott, nicht Jehova,
Dem nicht beug ich den Wimper des Augs, ich ruh, und als Gott nur,

(1216)

Um mit Mucker dereinst zu verderben, und selber nicht Satan
Hat zu geben für Mich; ich handle, lachend der Drohung,
Lachend der Lockung des Höllenerschütterers, willkührlich mit Allmacht;
Wär auch der Arm der Hölle dein Schwert, dich macht' ich zum Unding:
Aber weil du nur bittend dich nahst, so steig ich herab denn,
Ich, die Majestät des Chaos, zum Bund mit der Hölle,
Und so leih ich dir Diener, die Urkräft' aus der Natur euch
Zum Verderben dahin, will, wenn ihr Raum für mich weitet,
Vor euch her aus allen erschütterten Tiefen das Weltmeer
Himmelhoch über den streitenden Oberolymp im Gewitter
Wälzen und ihn mit der Hülfe der Höll' in die Leere verschütten.
Oder, sie wähle, den Aufgang und Niedergang, ihn zu begraben,
Ueber sein Haupt zusammenschlagen, und euch soll der Sieg seyn!
Eilt denn hinweg und verkündet dem König des Unterolymps jetzt,
Daß sein Gesuch der Herrscher im Reich der Stürm' ihm gewähre.
Nein, rief feurig Abaddon, das Heer der zerstörenden Kräfte
Nehmen wir jetzo mit uns, uns dessen nach höllischer Willkühr,
Wie's der Orkuserschütterer will, in der Schlacht zu bedienen.

(1234)

Da ſchwoll wieder der Brußverein des unächtlichen Unholds
Ueber von Wuth, er hob den Orkan gen Himmel, doch dunkel
Ward ihm das Aug' vor dem Antlitz der Höll, das Abaddon ihm
verwieß,
Und er erbebte, doch faßt' er ſich wieder und brüllete dumpfer:
Halt, Tollkühner! und zittre vor Mir, denn unterthan ſind mir
Alle die Nachtelemente, durch ewig verborgene Gänge
Zieh ich den Oſt, den Weſt und den Süd, wie die Sonne den Regen,
Hier an mich in den Nord, die großen raſtloſen Stürme,
Welche den Mond um die Welt, und welche die Welt um die
Sonne
Rollen, ſind meine gefürchteten Diener, mit ewiger Allmacht
Wirbl' ich den Reihentanz der Natur, olympiſche Heere
Stürm' ich davon wie Nebelgewölk, und der oberſte Himmel
Iſt nicht ſicher vor mir, und nicht die unterſte Hölle.
Ach Ungrauer lächle Jehova dem Wüther entgegen.
Siehe, Dunkeler, dieſe mir dienenden Kräfte, ſie alle
Will ich wider den Olympier für Satan empören,
Aber den Ketten entſklav' ich ſie nicht, nicht geb' ich ſie von mir.
So das chaotiſche Ungeheur, ſammelte jedes Entſetzen

(1250)

Wuthschnell, während es brüllt' in die hoch verquillenden Augen.
Heiß vor wüthender Ungeduld, glühend das End erhitschend
Stieß, als würden die Wort' ihm zu Schwertern, Abaddon hera
aus jetzt:
Ha! — verdirb! rief's, schmettert das Schwert ihm ins Haupt
und durchsplittert's
Daß wildtaumelnd, nun dumpfhingestürzt, wie ein Berg es dalag.
Noch bei der Kett' erhascht' er den Donnererkan, der des
Unholds
Kraftersterbener Rechte entfuhr, da hast du die Antwort,
Rief er voll Hohn, ich blieb sie dir schuldig, chaotischer Prahler!
Mit dem Fuß, den er stolz auf dem Nacken des Unholds rühn
ließ,
Ein Gebirg, indem er sich wandt', herab auf ihn wälzend,
Warf siegtrunken im brausenden Ungestüm über die Stürm' er
Drauf sich daher, entriß sie den Ketten, umfaßte mit jedem
Einmal drei Orkane und drehte sie ab wie mit Urkraft:
Also zwinget im Wirbel der Sturm aus der Wurzel die Zeder,
Und nun stürzten mit ihm die Abgrundsriesen darüber,
Rissen die düsteren Tausende auf, Heerschaaren von Stürmen,

Myriaden von Norden an Myriaden Orkane,
Ein Zehntausend hier, ein anderes dort, in der Fern jetzt
Kreißt sich ein Haufe fast schwankender Mächte, und häuft unermildet,
Nur durch das dickere Schwarz der Gestalt in der Finsterniß sichtbar,
Wuthgedränge von Legionen, mit jeglichem Anfriß
Zwei, und einige drei, herausmühend, in Ketten zusammen.
Wie ein Heer von Wettern den Wald ausrottet, und berghoch
Zeder auf Zeder thürmt, so leerten die Räume des Pols sie
Von den Wirbelgewittern, und trugen schwankenden Fortschritts
Drauf die Halbgebändigten all' heraus vor des Pols
Eingang, senkten sie nieder, und drängeten, All' Ein Arm jetzt.
Das sich sträubende Millionengehäuf in die Schlauchkluft.
Einige rissen sich los, und wetterten über die Erde
Und das Meer, und wirreten Wasser und Luft in einander.

Und kaum winkt Abaddon sein Heer zum schleunigsten Heimweg,
Als aus der scheußlichen Nacht, worin es niedergeschmettert
Dalag, sich das Ungeheur wieder aus dumpfer Betäubung
Aufhub; heulend vor marternder Scham und brennendem Wuthschmerz

(1284)

Stieß mit dem Fuß es zu Trümmer den Thron; fuhr auf und um-
krallte
Das gestürzte Gebirg und schleudert's wider Abaddon,
Aber das fuhr zur Seit' und schmettert' herab auf den Sturm-
schlauch;
Und dumpf scholl ein entsetzliches Donnergekrach durch sein Innres
Alle drin angeketteten Stürme versuchten Empörung.
Und das Ungeheur wollt' in der Wuth in die Welt hereinstürmen,
Riß schon heran, da rief in geschleuderter Eile Abaddon:
Einer zurück vor den Pol, und halt's herin in der Tiefe!
Dort das Gespenst, das der Höll' unterjochte, daß nicht durch die
Welt es
Irr' und mit seinem Geheul vor Wuth und Schaam uns verrathe,
Und so den Plan des Ordnerschütterers schändlich verderbe.
Einer der Mächtigsten trat vor den Poleingang mit dem
Schwert hin,
Und nun trugen die übrigen Mächte die heulenden Winde
Schnell zu dem Vorabgrunde des Pols herauf; von ihm außog
Sich ein meilengeräumiger Pfad in den Busen der Erde,
Und tieft' immer sich mehr; aus tausendmeiliger Ferne

Hörten sie dumpfes Geräusch, so scholl des Ozeans Stimme;
Und, in die Länge den Schlauch ausdehnend, herab an der Länge
Zogen in zwei zehnstündigen Reihen durchs Dunkle daher sie.
Einige wandelten rings um Abaddon voran, und es floh schon
Manche Kette von Alpen zurück, viel stundengemeßne
Weiten zurück, bald engte der Weg sich, und hatten ihn hohe
Eisgebirge verdeckt, die dumpf zur Seite sie wälzten,
Oder sich eilender Pfad durchbrachen, bald weitet' er wieder
In unabsehbare Räume sich aus hohl brausender Meere,
Und Stromfälle umher, auch wies sich eine vor Alters
In Erdbeben versunkene Stadt, doch konnte des Namens
Belel sich nicht mehr erinnern, der Zug strömt über die Trümmer
Ihrer Thürm' und Marmorpalläste, nun tiefte der Gang sich
Tiefer herab, als führt' er zum Mittelpunkte der Erde,
Oder herdurch auf die südliche Fläche; die wandernde Hölle
Schien zu ermüden, vom ewigen Bahn sich brechen: der Pfad warf
Jetzt zwei Arme, den einen gen Ost, den andern gen Westen;
Gradaus zogen sie fort, hier über versunkene Länder,
Ferner über verschüttete Städte von Menschengebein voll.
Stürme strichen zu Schaaren vorüber, noch winkte kein Ausgang,

(1320)

Und oft krümmt' und engte zu Riesenarbeit der Pfad sich
Ihnen wieder, nun badete schon sich die Sonne im Weltmeer,
Rast'te Satan vor Ungeduld, zürnete donnernd sein Heer an,
Und noch entdeckten nicht Ziel die Myriaden der Riesen.

Da sprach endlich Abaddon zu seinem Geführten voll Unmuth:
Belel! wo führt uns dein Weg, ich fürchte, wir wandern so ewig
Mitten herum im Busen der Welt, Unsinniger! spielst du
So mit der Hölle, du so mit dem Schicksal des mächtigen Orkus!
Abend ist schon, vielleicht wenn wir nun entdecken den Ausgang,
Bringen ein Chor von Sängern wir mit, uns selbst und der Hölle
Nach vollendeter Schlacht die Klagelegien zu heulen.

Belel entgegnete: kann ich dafür? es verändert der Weltball
Seit Aeonen sich leicht, Erdbeben höhlen hier Gäng' auf,
Treiben Ström' und Meere hinweg, und decken dort andre
Wiederum zu! wie warst, du denn nicht Hauptführer und wußtest
Du wohl besseren Pfad? und wußtest du nicht ihn, warum denn

(1235)

Bist du Führer! doch horch ein Geheul, das fern wie ein Meer schallt,
Ausgang ahnd' ich dort, ja ich hör das Getöse der Welt schon.

Lang noch haberten beide, und wanderten weiter, und plötzlich
Schwieg das Gezänk, denn sie standen in einem entsetzlichen Abgrund
Mitten im Südpol.

Staunen ergriff sie und Unmuth, so sich getäuscht hier zu finden,
Einer tadelt den andern, und alle den Führer und Velel,
Doch bald braust' aus der Fern' ein Meerarm vor sie herunter;
Durch ihn rollte das Chor sich daher, und kam in des Weltmeers
Abgründ' an, und wandelte unter dem Cherubimheer fort,
Hub sich endlich im tiefesten Nord mit dem Chaos von Stürmen
Hinter der Heerschaar Satans hervor zum Willkommen des Orkus.

Satan lächelte Höll', als der Sturmvesuv vor ihm dalag,
Zürnte nicht auf die Säumer herab: mit stygischem Lächeln
Blickt' er sie an, nun jubelnd den Schlauch, jetzt Hohn an die Himmel.

Donatoa.

Achter Gesang.

Donatoa.

Achter Gesang.

Jetzo welkte die Rose des Lichts am Busen der Erde;
Um die Gestade des Oceans, rings mit Gebein und mit Leichen
Unbegrabner in Kriegen erwürgeter Völker umkränzet,
Rollten die nachtgepanzerten Reihen cherubischer Mächte
Schlachtbereit in die Wetterschanzen, und drängten die Schilde
An einander, und standen, wie Alpen der Unterwelt alle,
Gegen den wüthendsten Sturm der Durchbruch drohenden Hölle,
Unerschütterlich da ums unermeßliche Weltmeer.
Dumpf wie die Sündflut brauſt' es empor, und düstere Hymnen.

(28)

Todeslieder vom Ende der Welt, vom stürzenden Sternen,
Und Gesang' aus dem Weltgericht, schollen zu Zeiten, im Fernen
Von aus Gewittern sich rollendem Donner begleitet, harmonisch
Ins Grabgeläutgetös der Wogenstürze herunter.
Einmal schwebten in finsterem Gewölke die furchtbaren Führer
Zu die Endschlacht mit der Höll' und in ewige Thalen
Labyrinthisch und tiefer vertieft, wie Götter des Todes
Sich zu versammeln, daher, und hohe Wechselgesprüche
Ueber den Sturz des Untercolymps und seines Beherrschers,
Ueber die Untergangsfeier der Welt und des Menschengeschlechtes
Und das große Verwesungsfest am Grab der Natur einst,
Klangen im Kreis der Versammlung herum, wie Rachegerichte.
Nah und in tiefester Fern' auf schäumenden Wogengebirgen
Dampft' und tobte Schlacht von meeranwohnenden Völkern,
Ueber denen jetzt Belzebub, tödtende Blitz' in der Rechten
Jubelnd vom heulenden Untergange der einen zum andern
Schwebt', und um ihren Ruin im Wirbel daher triumphirte.
Wollustrunken von lauter Verderben, das rings um ihn grinzte,
Quoll ihm das Aug' hochröthlich hervor, und schweigte mit Gluth-

gier

(47)

In dem Menschenwurm, der ihn anlachte wie Eben,
Ihn anflehte wie Wollustgeirr, und so stürzt' er auf einmal
Mit dem schwärzesten Teufelentzücken als Belzebub ganz sich
Fühlend, die Nacht des Herzens heraus in diesen Gedanken.

Wie voll Sterbegeröchel um mich, voll dumpfen Gejammers
Alles herum! voll Blut und Weh, wie alles mich anlacht!
Ha so lacht ja die Höll', wenn groß und weit ihr bös Herz wird,
Lacht ja Belzebub stets, — das ist mein Himmel, Jehova!
Schöner sah mich der Tartarus nie! jetzt richte dein Antlitz
Gegen mich Höll'! und in Ewigkeit wirst du an Belzebubs Gottheit
Nie mehr zweifeln, es läugne sie Satan, es läugn' Azarbali
Immer sie fort; du zweifelst nicht mehr, hier redet sie vor dir!
Ha du Oberwühling des Tartarus, Satan! du weißt nicht,
Daß viel süßer es ist, die Menschen einzeln zu würgen,
Als in Völkern und ganzen Geschlechtern; im Einzelnen fühlt sich
Ja da genießt sich die Wollust der Hölle viel feiner, da schlürft

man

Jedes zitternde Jammergestöhn mit heißeren Lippen
Voller in sich: doch geht im Verderben von Menschengeschlechten
Eine Welt voll Qualengewimmer, und tausend durch Schmerzen

(64)

Abgerungene Ach's, durch Todesſchauer verwachhallt,
Und vom neuen erſchütterten Weſen erſtickete Seufzer
Ungehört, ungenoſſen vorüber, und Erden voll Weſen
Nennt zum Ruin nicht jedes Jahrhundert dem Arme der Hölle hin.
Mitternacht iſt mein Herz, ich würg' im Einzelnen ewig,
Zweimal zerſtöret nur du! Ja Satan! du weißt nicht die Hölle
Deiner Natur, dem Daſeyn als Herrſcher im Orkus der Menſchheit
Fürchterlich glaubend zu machen, du biſt nur ein Abend des Abgrunds
Ich die Mitternacht, ja denn ich tödt' auch im Einzelnen dreifach;
Lern' es von mir, groß werde dein Herz, wie heut es die Hölle iſt,
Lern's, und werde von Satan zum Belzebub, aber der iſt dir
Ewig zu groß, und an Seele zu tief, um ihn zu begreifen.
Siehe! Alles iſt klein vom Himmel an bis zur Hölle,
Aber auch Alles iſt groß, und das nicht, was er hinwegwürgt,
Macht den Teufel, das Wie er es würgt, das zeigt den Verderber;
Mich auch entzückts, wenn, als Belzebub Ich es zertrete, das
Würmchen,
Ja mich entzückts ſchon, wenns ſich nur krümmt und ſein Daſeyn
ihm wehthut;

(20)

Und das wimmernde Menschenwürmchen, am Busen der Mutter
Zitternd, und laut aufweinend vor Angst, ist mir, zum zu würgen,
Nicht zu klein, ich würg' es, als würgt' ich ein Menschenge-
schlecht hin.
Ha, ist der Säugling denn klein, so ist das Menschengeschlecht
klein,
Denn im Säuglinge keimet die Wurzel von Völkern, ein Säugling
Trug das Menschengeschlecht auf die Erde zurück aus der Sündflut,
Und so verderb' ich den Einzelnen würgend ja Völker auf Völker;
Doch du verstandest mich nie, du fassest auch hier mich nicht!
Satan!
Müht sich auch dein ganzer Olymp von Gedanken nun endlich
Zu mir hinauf, dein Herz ist zu klein, zu grob es besaitet!
Du verstehst nicht die höllische Kunst, als Beelzebub Menschen
Zu verderben, und ihren Ruin wie Ich zu genießen.
Heiß vor den Göttern mich immer denn einen unwichtigen Geist nur,
Eine Pöbelnatur und Menschenseele im Teufel,
Tief veracht' ich dich, sklavischer Wüstling! drum schweig' ich dir
immer.
Meine Brust, zu groß für die Hölle, hat ihren Olymp schon

(97)

Tief in sich selbst, und schaffet sich selbst ihr würd'gere Höllen.
Ist sich Gottheit genug; und noch Jahrtausende müssen
Alle Teufelnaturen sich erst fortbilden, dann werden
Endlich die Bellale der Hölle, die Moloche alle
Endlich mich ahnen, und rufen vom Pole herüber zum Pole;
Wer ist wie Belzebub! . . . . .
Sieh! zwar kehr' ich zurück zu deinen Streitern, da hier mich
Nichts zu Verderben mehr lockt, doch nicht vor olympischem Heimweh.
Denn vom Seraph trag ich nicht Stralen, wie du sie, mehr in mir,
Kehre zurück zur winkenden Fahn', um dich und den Abgrund
Wider mich nicht zu empören, doch wisse, daß Belzebub höher,
Daß er göttlicher denkt von seinem tartarischen Daseyn!
Belzebub rüstete sich, zu Satans Fahnen zu eilen,
Aber es lachte Hohn die schwarze Geliebte dem Vorsatz,
Und empörte die Brust mit stechender Rede; so rief sie:
Thor, du blinder, armseliger Thor, so werth der Verachtung,
Beugst du nicht sklavisch dein Knie schon wieder dem herrischen Paltrer,

(117)

Nur zu hören, wie gut zum niedrigſten Pöbel du paſſeſt?
Traun, ein köſtlicher Lohn, und trefflich mag er dich reizen!
Aber wiſſe, daß ich nicht Schande zu tragen gemacht bin,
Die nur Königen ſich in glänzendem Pompe geſellet;
Und ich trüge die Schmach, die von dir auf mich nun zurückfällt?
Pöbel iſt, wer durch Liebe ſich endlich im Pöbel gefallen,
Wen den Höhen der Ehre geſunken, im Niedern ſich freun kann,
Und, vergeſſen der eigenen Würde, Gewöhnlichem Preis ſich
Giebt . . doch nie hat eigene Würd' ihn geſchmecket, er harrte
Längſt begierig der Zeit, wo er Ehrloſem Gelüſten
Hin ſich gäbe, wie lüſtere Mädchen dem elenden Manne.
Solch ein erbärmliches Ding wärſt du? Ha, Weib, wie du daſtehſt!
Droht dem Herr, mit Schlägen den eigenen Willen zu bändgen?
Si denn, küſſe die Hand dem Herrn, gieb ſchmeichelnde Mörchen,
Nichts ja biſt du, und iſt der Herr bei gnädiger Laune,
Klopft er die Backen dir, und giebt dem Kinde wol Spielzeug.
Pfui des verächtlichen Weſens, das ſo, ſo ſchändlich ſich Preis giebt!
Mir aus den Augen, wofern noch länger ein einziger Gedanke
Dir in der Seele ſich regt, zu tragen das ewige Brandmahl!
Biſt du ſo elend geworden, nicht Schande vernichtend zu fühlen?

(135)

Bist du so bloß des eigenen Werths? Und rechnest du nichts ihn?
Groß war, was du gethan, und es hat der Hölle gewuchert,
Aber erkennen auch muß es die Hölle, und Satan dir danken!
Was denn hat Er Großes gethan? In gewaltigen Worten,
Liegt die Größe denn da? Wie gleicht er den Würmern von Menschen!
Was nur Lärmen erregt, heißt ihnen das Große, und darum
Haucht' ich die besten Fürsten nur an, und blutiger Krieg war,
Wo sie nicht Größ gewannen, noch auch das Große verübten.
Was will Satan gewinnen, der solch unsicheres Spiel spielt?
Uebersieht er nicht auch was einzig sicher zum Ziel führt?
Selbst die gewonnene Schlacht, sie kann nur wenig ihm frommen,
Da nicht an Engelgeschick das Loos der Erde gebunden,
Da, nach des Himmels Beschluß, mit Herval sie fällt oder aufsteht.
Hier blühn Lorbern, und sie, ja sie soll mein Belzebub ärnten,
Schmücken damit die fürstliche Stirn, daß die Höll' es sehe,
Und vor innerem Grimm, vor folterndem Neide vergehe.
Dann erst bin ich geehrt, und nenne mit Stolz dich mein Trauter!
Nicht, mein Belzebub eilt, dem Rath der Geliebten zu folgen?

(155)

Beelzebub ſchaute verſtohlen ſich um, und grinzete freundlich
Lächelnd die Furie an, mit Vorſicht alſo erwiederud:
Freilich iſt's nicht unbekannt, wie Satans Herrſchſucht auf alle,
Welche glänzende Thaten verüben, hochfahrend tobderbraußt.
Aber man kennt ja den Neid, und weiß, wie dieſer ſich auslißt.
Hat von mir Er klein und verächtlich geſprochen, nur Neid iſt's.
Und ich verachte den Neid, im Stillen den Prahler verlachend.
Oefters ſpotten wir ſeiner und ſeines Dünkels, denn möge
Seine Thaten und unſere man, o gewiß wir gewännen:
Aber wir laſſen es ſo, nur beſchwerliche Laſt iſt die Herrſchaft.
Und wer wollte nicht gern das Beſchwerliche gönnen dem Feinde!
Nicht als gebräch's mir an Muth, als regte der Ehre Gefühl nicht
Sich mir in ſtrebender Bruſt, allein er iſt ja doch einmal
Nach des Himmels Beſchluß zum ewigen Herrſcher beſtimmt uns,
Und die beſſere Ehre die wohnt ja nur im Bewußtſeyn.
Das man ungeſehn im verſchloſſenen Buſen bewahrt hält.
Alſo nicht kümmert es mich, wie Satan wol von mir denket,
Wer ich bin, weiß ich doch, und freu mich der eigenen Thaten.
Schön mag freilich es ſeyn, wenn Andre den Werth auch erkennen,
Und da dir es gefällt, daß Ehre mir ſchmücke den Scheitel,

(174)

Geb' ich dir gern von Liebe Beweis, so wie du ihn forderst,
Und nicht folg' ich der Fahne des großen Zugs, vielleicht daß
Satan selber dann sieht, wer ihm in den Reihen gefehlt hat;
Und mir ahnet, es werde mißrathen der mächtige Angriff,
Der doch, wie du richtig bemerkt, auch geglückt nicht zum Ziel
führt.
Weislich hast du dagegen den Fall Heroals beschlossen,
Aber werden wir auch, was wir beginnen, vollenden?
Und es erwiederte drauf die Schlangenbehaarte Geliebte:
Nimmer kannt' ich den Zweifel, und sah darum immer Vollendung.
Auf nur zum Werk! Heroal, ist er nicht Mensch auch?
Nur zu menschlich ja hast du ihn selber gesehn, und gestanden,
Leidenschaft glühe in ihm gewaltig, wie Flammen im Aetna:
Und wo Leidenschaft herrscht, da ist zugänglich die Hölle.
Aber höre anjetzt, was ich im Stillen ersann,
Während mit Worten sich die Hölle gewaltig erhitzte.
Michael schwebte zu ihm: ich komme vom Grab Eliora's,
Seine Bahn ist geendet, beginne, dich führ' ich der Welt auf,
Geh', und gieb mir die Menschheit zurück; so ergieng an Heroal
Michaels Ruf, der jetzt im Einsamen träumend unherschlich,

(193)

Wie er ein Reich der Lieb' auf einer Erde wol gründe,
Die doch niemals die Liebe gekannt; doch laſſ' ihn gewähren,
Denn er gründet, der Thor, der Liebe Reich durch das Schwerdt ja —
Tief in aller Natur erſchütterte Michaels Ruf ihn,
Sieger ſah er ſich ſchon am erreichten Ziele, und vorwärts
Strebte der Fuß, es hub ſich der Arm mit dem Schwerdte gen Himmel.
Aber er dachte des Grabes, und dachte der Thräne von Hertha,
Nieder ſank ihm der Arm, und feſtgewurzelt der Fuß ſtand.
Zwar ermannt' er ſich bald, von höherem Feuer begeiſtert,
Aber doch weiß ich, er iſt von zweien Seiten verwundbar.
Hauch' ich ihm Krieg in die Seele, dann täuſche du mit der Liebe
Wahnbild ihn, daß er im Innerſten mächtig erglühe,
Sehnend vergeh, und ſo nicht Liebe noch Krieg ihm gelinge,
Unſere Saat iſt gereift, ſchon ſtehn mit unzähligen Heeren,
Wider einander zu Krieg ha! alle Völker der Erde,
Dieſe zu offenem Krieg, verderblicher jene im geheimen;
Nicht von Geſicht zu Geſicht mehr ſtreiten die, dieſes ja fürchtet
Jetzt die Welt, doch mordender ſind, als alle der Urwelt,
Dieſe Schlachten, es hat die Welt den Tod erſt erfunden

(212)

Bald tritt Hercul auf, und gewiß, die Bahn iſt bereitet,
Auch hat im Einſamen nun er des Wirkens Plane vollendet,
Seinen Namen dann trägt der Ruf zu den Ländern der Erde,
Trägt ihn zu Herkin's Ohr, die ſchon ihn zu ſuchen umherirrt,
Und wer kennt den Erfolg, wenn ſich die Getreueten finden?
Schwärmern war vieles ſchon möglich, woran die kalte Vernunft nie

Glaubte! Bewache demnach die Schritte der irrenden Herkia!
Zwar verändert erſcheint ihm ſeine Lieb', er erröthet
Ueber ſich, und ſprach einſt zu ſich am mondlichen Abend:
„Liebe, gewiß, ſie führet zu Höherem, führet zur Gottheit,
Aber im Weibe die Welt, die Natur und Gottheit zu ſehen,
Das iſt Abgötterei, und wie kleinlich muß ich erſcheinen!
Dennoch, o Liebe, wie fühl' ich ſo tief den himmliſchen Einfluß
Deiner auf mich! Du haſt mich duldender, ſanfter gebildet,
Mir zur Mannheit die Weibheit, ſo mir die Menſchheit gegeben;
Haſt mich in Stürmen ſogar des Herzens geheimere Tiefen
Kennen gelehrt, jetzt kenn' ich mich ſelbſt, und kenne die Welt jetzt!
Sicher nun bin ich vor Fall, mit Muße für Welt und für Wahrheit
Kann ich nun wirken; o hätt' ich gekämpfet den grauſamen Kampf

nicht.

(231)

Wäre mir auch die Kraft nicht erhöht, noch der Wille verdrillt,
Der dem Höhern nun ergebend das Süße opfert,
Und die Kräfte beliebig allein zum göttlichen Ziel lenkt!"
Also sprach er zu sich; doch sagt mir dein heimliches Lächeln,
Nicht sey fremd dir die Sprache, mit welcher sich selber der
Mensch täuscht:
Darum nicht Wort verloren, noch Zeit; ich gebe dir Herkla,
Nehme Hereal mir; du Hölle, bereite dein Siegslied!"

Also besprachen die beiden rathschlagend sich unter einander,
Belzebub eilte zu Herkla, die Furie kam zu Hereal,
Der aus dem Einsamen jetzt zu den Menschen wiedergekehrt war,
Ihnen durch Leben zu lehren, an Gott zu glauben und Jenseits.

Grausvoll wallten indeß die nachtumfloreten Fahnen
Wallten die Flammen der höllischen Helm' empor an die Himmel;
Aber schrecklicher strömt' in dem mittlern Olymp, wo die ersten
Todesgötter, um Lell Alphasb zu streiten, der Reihen
Düstere Pracht halbmondlichen Kreises herein um ihn rollten.
Schrecklicher loderte dort, wie einst die Sonn' auf Calvari,
Einer Erde im Brand des Weltalltodes nicht ungleich,
Schattenumflort, die den Himmel umrötende Fahne des Weltends.

Feierlich und ernst, und groß wie in einem der höchsten Momente
Seines Daseyns, trat in die Abendröth' jetzt Alpbach
Hoch vor der Reihen Unendlichkeit, riß aus des Busengewandes
Dreifacher Nacht, das, Blitze wie Blut um sich strömende, Rachschwert,
Streckt's weit aus in die Wüste des Oceans, wandte sein Auge,
Voll von leuchtender Herrlichkeit künftiger Thaten, ein Auge
Wie die olympische Schlacht, er wandt's auf die Engel des Todes,
Und wie Erben vergehn, so hehr erhub er die Stimme:
Todesengel! die Verherrlichungsnacht des Sternenzerstörers
Wandelt heran, sie feiern nur Thaten, und doch von dem alten
Donnerthron, wovon er vordem in dem Sturm der Olympschlacht,
Tausenden in ewiger Nacht, an der Hand schon die Höll', er herabsah,
Schaut er auch jetzt auf seine Verklärer, die Stürzer des Abgrunds.
Thürmt nun der Tartarus seine unzähligen Häupter auch Alle
Wider uns wüthend empor durch graue dunkle Verzweiflung,
Fürchterlicher und mächtiger selbst, als vormals im Erstkampf;
Hat der ergrimmete Höllenerschütterer, da der Messias
Mit des Jehovahdonners Verderben, des flammende Muth er
Halb im tödtenden Schlag in Nacht und Dampf noch erstickte,

Ihm beim Sturz aus den empyreiſchen Höh'n nur die Ehre
Seiner ſichtbaren Herrlichkeit alle zerſtörte, aber
Seinem Weſen die hohe olympiſche Weisheit und Macht nicht,
Noch die Freiheit des Willens, und ſelbſt nicht die Freiheit der That nahm;
Hat er vielleicht auch die Kraft der Element' in des Abgrunds
Macht zu miſchen, die Höll und Natur gewußt zu vereinen,
Sollts ihm dadurch, von Verzweifelung voll, in der dunkelſten Stunde
Seines Daſeyns, wo er nun rings in Nichts als in Hölle
Und in Ewigkeit blickt: ſollt's da vielleicht ihm gelingen,
Euren von ſinkenden Sternen und Monden kaum ſtürzbaren Phalanx
Wild, im ſcheinbaren Allmachtſturm zu durchbrechen, und wuthſchnell
Bis vor den Thron des Erdezerſtörers die Völker des Abgrunds
Herzurollen, um ihn vom Thron der Erde zu werfen;
Dann ſchwenkt eilends die Flügel zurück um die Oede des Frühſterns,
Und vereint und ordnet euch ſchnell von neuem zur Schlacht dort.
Welten vergehn, die Hölle wird grau, und Grab die Natur einſt
Aber der Todesolymp geht heut nicht unter, die Stunde

Kommt nur größer, die Stund' und Nacht der Jehovaverklärung
Würdiger nur, der Erste der Endlichen, welcher die Kräfte
Der Natur und olympische Waffen durch mich euch verbietet,
Wird vor dem Auge der Höll', und mitten in ihren Triumphen
Würdig den hohen von Ewigkeit schon zu verherrlichen wissen.
Mit Aufgange des Monds erhebt zum Sturme der Schlacht euch!

Leli Alphaods Herrlichkeit sprachs, und trat aus der düstren
Abendröthe der Weltendsfahne zurück in die Mitte.
Schlachtenbereit, und jeder ein Weltzerstörer, deß Zornblick
Funkelnd, schnell die mächtigsten Babel entflammt' und zu Staub blitzt,
Walleten jetzt der Olympier wetterbepanzerte Heerreihn
Ueber des Meers Unendlichem wogend herauf und herunter,
Und erharreten nun, wie Gräber schweigend, den Vollmond.

Gegenüber in tiefester Ferne der Cherubimmacht stand
Satan hoch auf dem flammenden Wagen der alten Olympschlacht
Wie ein gefallener Gott vor dem Heer, sein Angesicht Eden
In dem Untergang, ein gerichteter Stern, wenn er hinsinkt.
Fürchterlich stand er, als feiert' er jetzt der Hölle Geburtstag,
Uebersah der cherubischen Tausende furchtbare Ordnung,
Schwieg, und stürmte daher: zwei Gluterkane Gehennas

(304)

Brausten am Wagen und rollten ihn wüthenden Donnergestürmfort,

Und so fuhr er aus Osten herauf vor der Völker Gedrängen
Ueber den schäumenden Weltocean nach Westen herunter,
Ordnete schrecklich die Millionen des Tartarus, alle
Götter des Bösen, voll Hölle die Brust, zum Ruine der Menschheit
Und zur Olymperstürmung vereint, ein schlachtengewohntes
Weltenzertretendes Heer, die Natur aus den Angeln zu werfen
Stark genug nach dem furchtbaren Schein, in vier ungeheure
Hinter einander in endloser Länge gereihete Treffen.
Hoch in die Erste reih'n warf er die thatenberühmteste Heerschaar,
Nach dem Götterolymp die höchstgefürchteten Mächte:
Zackige Tartarusblitz' in der Rechten, die hoch sich am Himmel,
Düstere Dämpf' aushauchend wie Nacht, verflochten, und Schilde,
Schrecklich wie umgekehrte flammende Städt' in der Linken,
Wogten sie her wie ein Strom, und stürzten ins Meer des Gedrängs sich.

Drauf vertraut' er das Ruder der Schlachten dem Riesen des Abgrunds,
Agarbalt am östlichen, Belial am westlichen Flügel.

(324)

Aber das mittlere Heer, das nur den cherubischen Phalanx
Zu durchbrechen, zu Sturm, die Millionen nur rollte,
Gab er Brüliel hin, der schon vor Ungeduld knirschte.
Magog berief und Moloch er dann dem folgenden Treffen
Zu Hauptführern, und Belilligrab zum Obergebieter,
Wandte den schrecklichen Schild zur dritten Schlacht nun herunter,
Und auf seinen Gebotschall wälzt' als ein See in Gewittern
Sich die furchtbare Myriade der höllischen Riesen,
Schilde wie ausgebölete Alpen von flammendem Demant
In der, zischende Blitze zugleich mitfassendem, Linken,
Und in der Streithand ganze Gewitter aus Höllenvesuven.
Schwer heran, Schaumwirbel umkreisten wie Wolken von Staub sie
Und die Schild' und die ehernen Panzer der Tausende rauschten
Wie die Meere der Höll', und hundert irdischer Heere
Schlachtengeräusch; so flutete jetzt, den mächtigen Beiel
Hoch an der Spitze, die Heerschaar mitten ins Treffengedräng' ein.
Satan gab dem Adramelech dann das Leitband der Schlacht hier
Und ihm Asmodi und Mammon als Untergebieter zur Seite;
Rief vor das hintere Heer Celbali als Fürsten des Treffens;
Winkt jetzt höheren Grußes herum, und von Ost und von Westen

Rauscht' es heran; in ihrer tartarischen Herrlichkeit schwebte
Schneller der übrige Götterolymp, der nicht in den Treffen
Feldherrnplätze mehr fand, um Satans Wagen zusammen,
Und vernahm den hohen Befehl, sich überall, wo nur
Das Erdbeben der nächtlichen Schlacht sich verderblicher rollte
Einzustürzen, und wieder dem Streitstand fallender Führer
Neue Gebieter aus seiner erhabenen Mitte zu stellen.
Drauf nach dem Wink des Höllenerschütterers drangen mit Sturmeil
Myriaden gen Ost, und Myriaden gen Westen,
Warfen quer vor den Flügeln des Heers aus Riesengewittern,
Schanzen empor, und rollten sich drein, die Seiten des Abgrunds
Wider den Sturm der cherubischen Heere vom Ufer zu decken;
Und herab von dem tiefesten Nord, den mächtigen Fürsten
Zephuel vor sich als Feldherrn, ordneten tausendmal tausend
Eine Vertheidigungsschlacht, den Rücken der Hölle zu schützen.

Jetzt, da des Tartarus All in grausenvollester Ordnung
Wider den Himmel zum schrecklichsten Streit um die Menschenwelt
dastand,
Trat der Fürst des Unterolymps in düsterem Stolze,
Willens als Gegenfüßler von Gott, als Jehova der Hölle,

Aus den Wolken vom Throne den ganzen Sturm der Olympschlacht
Unter seinen herab auf ihr ruhenden Füßen zu führen,
Nur in dunkelste Nacht der Gefahr herunterzusteigen,
Und nur dort, wo Tausende wankten, wo Heere bei Heeren
Unter cherubischen Donnerschlägen und Schwertern erlägen,
Sich dem Olymp, als Tartarusschild entgegen zu thürmen,
Trat er, als wär er die Hölle allein, auf Wolkengebirgen
Unter ein hohes Gewölbe von rings ihn umleuchtenden Wettern.
Hoch vor der unermeßlichen Heerschaar mittlern Olymp hin,
Winkte Todesstille herum, und sprach, und die Stimme
Sank wie des Aetna Gebrüll in Mitternächten, so sprach er,
Stolz und Feier im Blick zum schlachtgerüsteten Orkus:
„Götter kann man zu Thaten nicht rufen, zu Sieg und Triumph
nicht.
Ihre eigne Natur ruft selbst sie dazu! von den Wolken
Werd' ich, um allgegenwärtig zu seyn, und daß ihr am schnellsten
Alle Winke vernehmt, das Labyrinth der Olympschlacht
Unter mir leiten zu Aller Triumph, fühlt jegliche Brust nur
Ihre Höh' und Gottheit in Füll', und weiß sie die Gottheit
Auch in dem Arm zu Wettern herunterzuzieh'n; von den Wolken

(320)

Werd' ich auf euch und die siegenden Adlern der Unterwelt herschaun!

Groß sey eu'r Herz wie die ewige Nacht, und dem Herzen eu'r Arm gleich,

Jeder donnr', als sey er allein der Menschheit Zerstörer,

Sey er Olympersürmer allein, als wäre sein Schlachtschild,

Wär' er die Pforte der Höll', und das Universum des Abgrunds

Steh im Streit Ein Haupt und Eine Brust da, und rächte

Sich in Füll' an dem Himmelstyrann und dem Unterjehova!

Ihr seyd Götter, und Götter der Hölle, drum red' ich nicht weiter.

Schon auf jeglicher Stirn zürnt eine Schlacht, und, so schien es,

Jammert schon der Menschheit Ruin in allem Entsetzen."

Aller Schwerdter flogen, und Millionen von Schildern

Hallten von Schlägen empor wie Millionen Gewitter,

Und ein fluglsches Dämmrungslicht entströmte der Schwerter

Feuerschwung, und da flammte der Nord ringsum wie der Orkus.

Siehe nun stieg der Unterwelt Fürst vom Wolkengebirge

Majestätisch herab in einem Himmel voll Wetter,

Und ließ sich mit dem Himmel voll Wetter hernieder zum Thronsitz

Seines alten olympischen Wagens, der selbst ein Olymp schien,

Fuhr in heulendem Sturmgewirbel zurück in die Wolken
Ueber der Heerschaar Mitte herauf, und ruhte dort schwebend
Als Jehova der Höll' auf einer düstern Gewölkenacht.
Alle Häupter wandte der Tartarus gegen den Herrscher,
Alle Häupter von Ost bis in West, und jegliche Brust schwoll
Thatenschwanger empor, voll glühender Ungeduld harrten
Alle auf des Orkuserschütterers Wink zu der Schlacht mit dem Himmel.
Düsterer wurde, und die Schatten, der Nacht Vorgänger, erschienen
Und weissagten der dunkeln Fürstin erhabene Ankunft;
Satan schwang der Fittiche Pomp, und hub auch den höchsten,
Sonst mit Geweben der Nacht, jetzt einem Flor von Gewittern
Ueberhangenen, Thronsitz seines olympischen Wagens
Hoch sich empor, stand fürchterlich nun als des Tartarus Haupt da;
Und durch hundert Meilen herum lag unter der Dämmrung
Seines Schildes die Mitte des Heers wie der Erdball in einer
Mondesfinsterniß oder im mondlich durchschimmerten Nordlicht.
Stolz, mit der Macht des Todesolymps zu ringen im Zweikampf,
Ueberschaut' er das All der unzähligen Heere, des Abgrunds

(415)

Schicksal ruhet' auf ihm, das fühlt' er, und düsterer Tiefsinn
Wölkt' ihm die Stirn, und verdrängt' ihm die Miene des Hohns aus dem Antlitz.
Um die Brust, von des Plans Labyrinth voll, ließ er den Schlachtschild
Sinken, als sänk' ein höllischer Mond, und lehnt' auf den Speer sich,
Wie auf eine welttragende Säule zurück in Gewitter.
Und die olympische Vorzeit gieng vor ihm über, Jehovahs
Wagen rasselte wieder daher durch die donnernden Himmel,
Schmettert' heran, als krachten die Pole der ganzen Natur auf,
Krachte die Axe des Universums, so prasselt' er, in ihm
Hoch der Messias, umheult von tausend Höllen, sein Schatten
Du, o ewige Nacht! und sein Antlitz das Weltgericht, stürzt so
Mit dem Jehovadonner auf ihn herab wie das Weltall;
Das sah Satan, und rang mit sich selbst, rief alles, was Teufel,
Alles zusammen, was Höll' in ihm war, Jehova zu läugnen;
Und nun läugnet' er ihn, in weltenalter Verzweiflung
Dunkeler Wuth und dumpfer Betäubung, entriß ein Gewitter
Wüthend den Wolken, und knirscht' an der Stirn mit der Faust es zusammen,

Knirscht' es zusammen, daß breit aus der Faust zur Rechten und Linken

Ueber das Antlitz herab ihm Blitz und Flamme hervorquoll;

Und von der Lipp' ein grauses Gezisch des schwärzesten Hohnes

Stürzend, das über die Fläche des Meeres in Stürmen dahinfuhr,

Schüttelt' er wieder das drohende Haupt dem Jehovaolymp zu,

Fuhr mit dem Arm herab aus der Höh', als wollt' er den Erdball

Mit dem Menschengeschlecht, wie einen Hügel, zum Zornwurf

Sich ausreißen, und ihn dem Olymp an der Stirne zerschmettern,

Und brüllt' auf in Gewitter und Sturm, brüllt' auf, und die Stimme

Braust', als rief die ganze Versammlung des Tartarus aus ihm:

Auf Jehova! wider den Höllenerschütterer zur Schlacht auf!

Steig', dich fordr' ich, herab, und versuch' hier unten, die Allmacht

Wider Mich den Jehova der Tiefe, den hohen Besieger

Jenes Messias auf Golgatha's Höhe, den du vor dem Antlitz

Aller Himmel erklärtest zum Sohn und zum Engelbeherrscher,

Du vor dem Antlitz der ganzen Natur erklärtest zum Mitgott.

Nimm den alten Jehovadonner zurück in den Rechten.

(467)

Und zum Schild den Olymp, das Univerſum zum Panzer,
Deine Allmacht zum Schwert, dich fordr' Ich, Satan, zum Zweikampf,
Dich vor dem Angeſichte der Höll' und des Himmels zum Zweikampf. . . .
Ha! du zaudernſt Olympererſchütterer!... herab! iſt dein Donner
Etwa veraltet, die Allmacht grau, und dein Schild jetzt zu ſchwer dir?
Ha! daß wußte die Hölle ſchon lang', das dacht' ich ſchon damals,
Als du zur Welt dein ſchaffendes Werde zum letztenmal ausrieſt,
Als du, verborgen in Nacht — dein Werde riefſt, und — der Menſch ward. —
Steig' nur herab, ſonſt fordr' ich ſelbſt im Olymp dich zum Zweikampf,
Steig nur herab, und wende dein Aug', o Ewigkeit! wend' es
Gegen die beiden Allmächte her, um Mitternacht ſtreiten
Mitten zwiſchen Himmel und Höll' um's Menſchengeſchlecht wir;
Streiten um's Reich der ganzen Natur und ihren Alleinthron.
Ha! wie ſchwillet mir hier, wie verumenpflichet ſich mir
Schon die Jehovabruſt zum Univerſum, dein Stündlein,

(463)

Abgealteter Himmelsjehova! dein dunkeles Stündlein
Iſt gekommen, und morgen ſchon donn' auf der Ewigkeit Thron ich.
Morgen ſchon herrſcht die Höll' im Himmel, und liegſt du hier unten.
Aber dir biet' ich noch einmal den Frieden, du theileſt den Himmel
Jetzo mit Mir, und ich throne dir hoch zur Rechten als Mitgott;
Willſt du, ſo donn' herunter zu mir, wo nicht, ha! ſo wiſſe:
Ich bin Satan, bins, der von Babels Oede mit dir ſprach.

Ihn vernahm der Schöpfer der Höll' und wandte den Blick nicht,
Wandte den Blick nicht, womit er dem Würmchen des kleinſten Planeten
Vater war, und es auch wie den Todesengel am Herzen
Wärmt', und womit er zugleich Geſtirnen den Weltuntergang rief.
Leis Alzhard ſah den Empörer in ſeiner erglühten
Mitternachtenden Teufelnatur, und da ſtieg in ſein Antlitz
Eine Nacht des Zorns ihm herauf, ſein tödtendes Auge
Lodert' empor wie eine Gomorha in Flammen, und blitzte
Gegen den Wüthenden her, dann ſchaut' er gen Himmel, und blickte

(478)

In die Ferne der Zeit und sah den Orkusempörer
An der Ewigkeit Kette vielleicht schon im tiefesten Abgrund
Liegen, er schwieg grausvoll wie die letzte der Nächt' und die Stille,
Die Erdbeben der Welt, und Tod weissaget den Völkern.

Und nun trat die schrecklichste Nacht durch die Pforten des Aufgangs
Mitriq und schwarz, als wär sie die Erstgeborne der Urnacht,
Erd' und Menschengeschlecht mit ihrem Sargtuch zu decken;
Dumpf frohlockte der Tartarus da, und ungestüm stürmte
Auf des Höllenerschütterers Brust, wild warf er sein Haupt auf,
Schlug mit dem Schwert, das wie ein Orkan herheult' in dem Blutschwung,
Dreimal mit Macht an den Himmel, und breitete weit mit der Linken
Ueber den Orkus den Schild, wie eine höllische Mondnacht,
Hob die Stimm', und donnerte grimmig herunter zum Aufbruch.

Tausendmal tausend Posaunen und tausendmal tausend Drommeten
Gellen, mit Donnerschlägen durchheult, von Flügel zu Flügel.

Und von dem Licht der geſchwungenen Schwerter entflammte der Dunſtkreis

Wie zum Tartarus ſelbſt vom Niedergange zum Aufgang.
Wüſt wie das Meer zur Fluth, und wie vordem es zur Sündfluth,
Hub ſich das Univerſum der Höll', und wälzt' in Orkanen.
Wälzt im brauſenden Ungeſtüm ihrer unzähligen Heere
Düſterfeurig beſchildete Reih'n in die brauſende Meerwüſt'
Ueber die ſchreckliche Wetterebne dem Todesolymp zu.
Fürchterlich wie ein Komet im allgemeinen Erdbeben,
Wogte daher der Schlachtreih'n grauſe Unendlichkeit, wogte
Mit Myrieden von flammenbeſchwerteten Kriegeswagen,
Alle vom brauſenden Feuerwirbeln gezogen, im Laufe
Schrecklich wie wetterbeleuchtete Oceanſtrudel, und wogte
Her mit tauſend und tauſend, in Morgenröthen der Erde
Glänzend gefärbeter Orkusfahnen, die himmelan wallten,
Und auf die Heere herab trübröthliche Dämmerungen warfen:
Sieg' aus dem Halbtriumphe der Höll' in der alten Olympſchlacht,
Und der Menſchheit Ruin in Eden und in der Sündfluth
Waren auf ihnen mit tauſendfarbigem Feuer gemalet.
Hoch von jeglichem hölliſchen Helm, die vom Morgen zum Abend

(515)

Ueber des Weltmeers furchtbaren Räumen herabgereiht glänzten;
Kreiſte ſich eine tartariſche Dampfſäul' auf, die mit Flammen
Grell durchwirbelt, und funkendurchſprizt, vom Sturm des Her-
anzugs
Brauſend zurückſtrömt, und mit den Wettern des Himmels ſich
mengte.
So mit ſyriſcher Pracht, Gluthwolken und ſchwefliche Feuer,
Und geſunkene Wetterhimmel daher vor ſich wälzend,
Rollte der Unterolymp, wie Ein nur einziger Aetna,
Immer ſchrekenvoller heran, und begann nun miteinmal
Unter den weltumbrauſenden Wogenſchlägen der Flügel,
Unter dem Schleudern die Meerabgründ' erhellender Blize,
Und dem Praſſeln, die Pole der Welt erſchütternder, Donner,
Unter dem Muthgeſchmezter von allen Drommeten des Abgrunds,
Und der alten Olymppoſaunen Grabebengeſchalle,
Unter ihnen mit wildeſtem wüthenden Einmal erhub er
Gegen die Himmel die dumpfe ſataniſche Unterweltshymne.
Grauſenvoll ſtürmt' und wüthete ſie herab von des Orkus
Eiſernen Lippen, und hauchete Höll' und Teufelbegeiſterung,
Hauchte Menſchenruin, Olympzerſtörung und Muthdurſt

Gegen Jehova; so zogen der Tief' Heerschaaren in Sturmeil,
Schwert an Schwert, und Schild an Schild, in unendlichen Reihen.

Alle mit Flammenspeeren, wie Wäldergebirge, bekachelt,
Wider den ruhenden Todesolymp heran zu der Weltschlacht.
Mitten über dem Abgrundsheer wie der Berg Teneriffa,
Wenn er die Morgenröth', als Kron' auf dem Riesenhaupt trägt,
Hoch in dem feurigen Donnerwagen der alten Olympschlacht,
Und mit jeder tartarischen Herrlichkeit, allen geheimen
Unterirdischen Schrecknissen und dem Entsetzen des Orkus
Allgegenwärtig umströmt, fuhr stolz der Höllenerschütterer,
Zwar nicht mehr in der Majestät olympischer Jugend
Doch ein gefallener Gott, ein untergegangener Himmel,
Hoch erhaben im Panzer von Einem gekrümmeten Demant,
Strahlend, als wär' er aus Morgensternen zusammengeringelt,
Einen, Purpurflammen und vollmondröthliche Rauchström'
Hoch auswerfenden Marmorvulkan als Helm auf dem Haupte.
Und mit elysischen Abendröthen beschleierten Flügeln
Ueberdämmernd den mittleren Tartarus, stand er gen Himmel,
Seines Antlitzes jedes zerrüttete Jugendbeben

(551)

Wieder zurück zu zaubern bemüht: zwar die Donnerdurchfurchte
Stirne mit blitzenden Sonnenſtrahlen olympiſch bekleidet,
Und von der Wange cherubiſche Herrlichkeit weit um ſich ſtrahlend,
Aber im Aug' im Auge, da ſtand die Hölle ringsum offen,
Gähnte die Erd' an und den Olymp, im ſturmvollen Auge
Sah man den Gott im Fall, den Himmelsſturz und Gehenna.
Meere rauſchen nicht ſtürmiſcher, als der gewitterumſtrömte
Donnerwagen des Höllenerſchütterers über des Abgrunds
Brauſender Heerſchaar hoch durch die Wolken des Himmels ſich wälzte.
Wetter und Blitz und Schwül', als dampfte die Welt, war der Athemhauch
Seines wüſten Orkanengeſpanns, und Nebel und Wolken
Seine fliegenden Mähnen; weit breitete Satan die Arm' aus,
Und grell leuchter' und flammte ſein Schwert zur ſtürmiſchen Rechten
Ueber die Heere herab, wie eine ganze Gebirgſchlacht,
Und mit dem Demantſchild, dem Aetnarücken nicht ungleich,
Ueberſchimmert' er, waren's nicht Dämmerungsſchatten, zur Linken,
Wie mit einer tartariſchen Abendſonne, den Abgrund.

Jegliche Seit' umschwebt' ihm ein Chor, und mischte die Donner
Seiner aus unterirdischen Wettern geformten Posaunen
In den Höllengesang, in den Strom der Unterweltshymne.
Und in immer dunkelerer Wuth rollt' heulend die Tiefe
Ihrer Reih'n unabsehbares Meer, das, dem schreckenden Schein
nach,
Ein' aus der Höll' herübergewälztes Erdbeben heranwarf.
Grimmiger immer und thatenheißer die frygischen Streiter,
Jeder, so schiens, ein Herrscher des Kriegs, ein Weltenbezwinger,
Seit dem himmlischen Sturz geübt in ewigen Kriegen,
Jeder nach einer tartarischen Thatenunsterblichkeit dürstend,
Ueber den auf und niederwogenden Welteocean her.
Jetzo fernt' es vom Heer der Olympier unter Alpdaod
Eine Meile nur mehr; in grauser Stille des Todes,
Fürchterlicher als alles Getös im Weltuntergang einst,
Standen die Todeswesen, ein weltentragender Atlas,
Ueber dem Haupt ein erderschütterndes Sodomawetter,
Mit den beiden, wie Mächt', erhobenen Fittigen haltend,
Eine scheinbare Allmacht jedes, in endloser Länge,
Alle stumm, wie Särge, mit fierem Aug', wie des Todes

Kalter Entsetzenblick, und jedes, als wär es das Brandmal
Einer Welt, als wärs der schweigend verdammende Richter
Eines Wesengeschlechts, und jedes ein Weltgerichtsschrecken
Des Unendlichen, jedes ein Weheruf dem Abgrund.
Hier hieß Satan, die Sturmwinde ruh'n, der Unterwelt plötzlich
Stillstand, und sie stand, es hatte der Orkusbeherrscher,
Hatte der, sich der Jehova der Tiefe genannte, Verderber
Einen dunkelen Augenblick sich (die Nacht, die das Antlitz,
Einer flüchtigen Sonnenfinsterniß gleich, ihm durchirrte,
Und den über des Antlitzes Hölle geschleierten Himmel
Aufhub, diese verrieth's) vor'm Heer der Schreckengeburten
Dunkel entsetzt; wie das Weltgericht stand es in seinem Verderben
Da vor ihm; ein geheimes unnennbares Grauen befiel ihn,
Und ein wandernder Schauer durchlief den Unterolymp ringsh.
Enger nun ließ er das mittlere Heer aneinander sich drängen;
Und durch lauteres Donnergelärm schnell jeglichen Anhauch
Jeglichen Wink von heimlicher Furcht und wankender Streitkühn'
Ueberläuben; und, selbst sich die Untergangsangst zu verbergen,
Brauste' er empor, und wüthete gegen den Todesolymp so:
Kommt nur heran in die Schrecknisse eures Jehova gekleidet!

(609)

Kommt nur heran, wir meſſen euch nicht nach der Macht, die euch hüllet,

Nach der Urflamm' eurer Geſtalt; die Macht und die Schnelle
Eurer Schwerter und Donnerſchläg', und die Kühnheit und Größe
Eurer Thaten vor uns, die ſind's, wonach wir die Gottheit
Oder die Menſchheit eurer Natur, wonach wir ſie meſſen.
Zieht nur des Auges Gewitter herein, nicht Blicke wie Schlachten,
Wie Olympe voll Sturm, und Höllen im Untergang, ſchrecken
Götter zurück, der unterſte unter den Thronen des Abgrunds
Höhnte dem Weltengericht des Jehovablicks im Olympſtreit.
Nicht zu Drohungen, kommet zu That! wenn der Hölle Triumphzug,
Und der Wink der Unterwelitthaten aus der Orgie Stürmen
Eure zu luſtigen Schreckniſſe nicht zurückſchreckt ins Unding,
Und ihr wie Menſchen nun daſteht, oder gen Himmel davonflieht.
Wehe dir Todesolymp! Die Hölle ringt mit dir im Zweikampf
So der Urkuderſchütterer gegen die Götter des Todes;
Sieh, da erhub ſich des Vollmonds Majeſtät in dem Purpur
Ihrer Strahlen in grauenſter Fernentief' aus dem Aufgang
Ueber die Chaoswüſte des wogenbrauſenden Weltmeers,
Und beteppicht' es rings, zum Boden des furchtbaren Zweikampfs

(627)

Zwiſchen Himmel und Hölle, mit einem feurigen Scharlach,
Da in einer unendlichen Reihe den Ocean nieder
Wurde jeder olympiſche Schild zu einer bewölkten
Vollmondnacht, und ſtrahlte von ſeinem veſuviſchen Gipfel
Eine düſtere Purpurröthe der Hölle ins Antlitz;
Und wie Alphonds Schwert ſich erhub, und den Himmel herauf-
flammt',
Als er es ſchwung, wie zum Ende der Welt, da rauſchte mit einmal
Aus den urnächtlichen Buſenhüllen der Cherubimmächte
Tief von Morgen herauf, und tief nach Abend herunter,
Schwert an Schwert, wild mit ſchlängelnden Flammen der
ſchweifte Kometen,
Feuerroth, und Blitz' um ſich werfend, herauf in die Grauennacht.
Plötzlich erſchien, als wäre der Mond in Flammen zerfloſſen,
Himmel und Erd und Erd und Meer, in blutiger Gluth ringt.
Da nun hub ſich der Todesolymp in allem Entſetzen,
Hub ſich in allen chaotiſchen Schrecken und allen Verderben,
Wie ein ganzer heran ſich rollender Weltuntergang, auf.
Fürchterlich wallte die blutigflammende Fahne des Weltends
Ihm in der ſchrecklichen Mitt', als Leichenſchleier der Hölle hier,

Über der Menschheit vereint am Hochgerichte der Erde,
Und hieng über Al. haab her als ein Himmel des Todes.
Eine grauvolle Untergangsröth' aus cherubischem Blutlicht
Warf sie herum, die weithin das Meer in furchtbarer Schöne
Uebergläntzet', und tief herunterstrahlt' in den Abgrund,
Aehnlich der Feuermondröth' auf dem Sündfluthsgrabe der Menschheit.
Schweig und dumpf, wie in nächtlichen Leichengefilden der Herbst rast,
Sanften die Stürm' in die nachtumschleierten Fahnen der Flügel.
Zogen und wa:fen in wilde Gewirbel die Flammen der Streitheim'
Und vermengten die Donnerwolken des Himmels mit ihnen.
So in feierlichem Todesschweigen, in ruhiger stiller
Göttergröße, doch glühend in tiefster Tiefe der Seele,
Schwebten der Endlichen furchtbarste, schwebten die hohen Verderber,
Zog die Majestät des Todesolymp heran jetzt,
Jedes der Schreckenwesen daher wie ein wandelndes Epidmal
Eines Menschengeschlechts;
Aber dem Bilde der noch ungeschaffnen Hölle, in ihrem
Ersten Jugendentsetzen, gräßlicht, ein halber Olymp er-

(664)

Wandelte unter dem Abendhimmel der Weltendsfahne,
Tief angeröthet von ihr in ſeinen Nächten, die hohe
Alles Leben ſchreckende Herrlichkeit Zell Alphaobs;
Grauvoll umwölkt' ein Helm ihm das Haupt, und hoch an die

Wolken

Trug er das ſchreckliche, Blitz' ergießende, dürſtende Rachſchwert,
Düſtere Dämpf' umkreiſten's wie Nacht, als hätt' er ſo eben
Einen verworfnen Planeten damit in Ruinen zerſchmettert.
Todesſturm hub jetzt ſich in ihm, und warf aus des Buſens
Tiefen allen die Wetter ins ruhige Götterauge,
Und das Gericht von Gedoma ſchien mit jedem Verderben,
Aufzugehen darin, und ſein Antlitz ward wie das Antlitz
Denalons vordem im Wiederſchein in der Sündfluth:
Alſo rollte der Schaarenheere Unendliches mit ihm
Her zu der Schlachten entſetzlichſten, her zu der größten, die jemals
Vom Beginne der Schöpfungen an auf des Univerſums
Schlachtfeld waren geſtritten, von Endlichen waren geſtritten.
Wider ihn ſtand die Höll', und die Höll' in grauſer Verzweiflung.
Zu dem wüthendſten Kampf ums Reich der ganzen Natur da.
Plötzlich winkte der Höllenerſchütterer zum Sturme des Angriffs.

(681)

Und die Unterweltshymn' und die düstere Orgie Satans
Donnerten dumpf an die Himmel empor, und tausend Drommeten
Raseten drein und das Brausen des Meers, und mit wüthendstem
Einmal
Ueber des Oceans ganzem Unendlichen nieder, als schmettert'
Eine Welt auf die andr' herab, als stürzt' im Geheule
Aller Wesen in ihm, das ganze Sonnensystem ein,
Brach mit allgegenwärtigem Weltuntergangesgetöse,
Unter Erd' und Himmel umströmendem Meere von Blitzen,
Donnernd die Hölle mit brausendem Ungestüm auf den Olymp los.
Schmettert auf ihn wie der Sarg der Natur, daß von der Er-
schütterung
Ueber dem Meere herab der Todesolympier Panzer,
Alle wie wüthende Sodomawetter, schrecklich erschollen.
Nun riß jeder tartarische Arm ein Gewitter vom Himmel,
Stürzten Gewitter wie Riesengebirge zu tausendmal tausend,
Stürzten in Reih'n wie zertrümmerte Welten, wie Sonnenvesuve
Oder zerrissene Abgrundshimmel von Donnergeschoß voll,
Hoch durch die Wolken mit grausem Gerassel und Strömen von
Blitzen

(65)

Und mit schrecklichen Fluthengüssen, und schmetternden krachend
Ueber das Haupt des Todesolymps sturmwühlend herunter.
Und nun brauste allgegenwärtig die Schlacht des Verderbens,
Brauset' herauf mit entsetzlicher Wuth aus der Tiefe des Aufgangs
Ueber des Oceans wüstem Unendlichen, über der Wogen
Heulendem Ungestüm bis in des Niedergangs Tiefe herunter.
Donnerschlag kracht' an Donnerschlag, tausend auf einmal, und Blitze
Stürzten wie Wolkenbruch hier herab, wie Ströme, wie Meer dort;
Gräßliche Strahlen vulkanischer Gluth durchkreuzten sich blutroth
Hoch und tief vom West bis zum Ost, und vom Nord bis zum Südpol:
Aber wie Atlasse standen die Todesolympier, alle
Weltvest da in dem Oceane der Donner und Flammen,
Und das über sie stürzende Chaos von Wettergebirgen
Rollte an ihnen herab wie Wolkenhimmel, sie standen,
Wütheten aus den Gewerbswettern vom Haupt, aus der Panzer
Siebenfachen Gewittern mit erderschütternden Schlägen,
Und mit Weltgerichtsblitz aus der Rechten herauf zu des stolzen

Höllenerſchütterten Thron und den unter ihm raſenden Abgrund;
Ueberall Donner und überall Glut, als wäre die Erde,
Mit ihr der Himmel umher, in Einen Orkus verwandelt.
Hoch ſchon thürmten ſich Berg' auf Berge zu Boden geſtürzter
Abgrundsmächte, mit Wüſten zertrümmerter Waffen umrollet,
Zwiſchen geſunkenen Wetterhimmeln, ſchon fuhr das Verderben
Mit weit ausgebreiteten Flügeln und Tod um ſich ſchleudernd,
Wild durch der Donnerer Reih'n; doch des Abgrunds dunkele Wuth
ward
Dunkler, der Tartarus ſchäumte vor Grimm, und brach jezt mit
einmal
Ueberall Fluth herein mit dem Schwert, da praſſelten Schwerter
Wider Schwerter, und jedes der Schwerter, als wollt' es den
Erdball,
Wollt' es mit einmal die Welt im Mittelpunkte durchſpalten.
Schilde ſtießen mit heulendem Ungeſtüm, ſtießen mit Urkraft
Wider Schilde und donnerten. Wiederhall ringsum ſich wälzend,
Dumpf empor von niedergeſchmetterten Schwertern und krachend
Aufgefangenen Wetterſchlägen, da ſcholten die Streithelm',
Und zerborſten, und ſtürzten dahin wie Veſuve im Ausbruch,

(731)

Stürzten zu Heeren, und rollten, mit Wolken umkreiset, das Glutgraus
Ihrer Trümmer in Dämpfen daher, und tausendmal tausend
Panzer zersplitterten rings von riesenmächtigen Hieben.
Fürchterlich kreisten die Blitze der Schwerter, wie Wälder im Sturm sich;
Und, wie brausende Meergewirbel von Drachengeheul voll,
Rollten die Kriegeswagen daher durchs Wüste der Graunschlacht.
Und rings her höhlt' Abgründ' hier, hub Berge das Meer dort,
Wälzt' Erdbeben am Pol, kein Bild des Staunens! die Hölle
Rang mit dem Himmel, und warf sich mit ihm von Seite zu Seite.
Schaaren stürmten auf Schaaren hier ein, und faßten sich eisern,
Faßten sich schrecklich mit wild einander umkrallenden Armen,
Und entschwankten den Wogengebirgen in Meerabgründe,
Und aus ihnen jetzt wieder empor an die Wolken, und hauchten
Blitze vor Glut vor Arbeit des Streits; dort schmettert', im Zorne
Seiner Kraft, ein Todesolympier donnernd vom Haupt her,
Donnernd aus allen Gewittern des Panzers, in jeglicher Wendung
Sturm, und Orkan mit dem Schlagen der Fittige rings um sich wirbelnd

(751)

Eine Abgrundsmacht wie ein Riesengebirg zu Boden.
Dort die Fernen herauf, und dort die Fernen herunter
Scholl es von Schwertern mit dunklerem Ungestüm immer, und stürzte
Eine Aernte der anderen nach, und fluteten Heere
Ueber entpanzerte Heere dahin, mit jeglichem Arme
Blitze schwingend, und wälzten, in dichtere Hölle gedränget,
Kriegeswagen voll donnerschleudernder Kämpfer und Führer,
Hoch vor den Reih'n her, wieder die Schlacht dem Todesolymp zu.
Tausende stürzten vom Haupt bis zu den Lenden durchspaltet,
Unter, herab auf sie rollenden, Donnergewölken und Gluten,
Und nach prasselnden Wetterschlägen auf tausende nieder.
Schildegekrach und Panzergesplitter umher, und an Sturm riß,
Wüthete Sturm, Kriegswagen an Wagen, und Streiter an Streiter;
Jeder der Orkusmächtigen stand, als wär' er des Abgrunds
Schild allein, und wüthete kühn: die tartarische Zone
Hatt' im Sturm der Aeonen der Satane felsige Leiber,
In olympischer Jugend vordem vom reinesten Urlicht,
Endlich von außem nach ihrer Natur verhärtet zu Demant,
Aber zu Demant andrer Natur, der jede Gestalt formt,

(770)

Und sich nach Lust ausweitet in Läng', und sich länget in Weite.
Zwar umwallt auch ihnen den Geist aetherische Hülle,
Und erhebt er sich noch in angeschaffener Urkraft,
Sich mit dem feineren Leib zu entschwingen dem gröberen Körper.
Und ihn wie todtes Gewand abzuwerfen, dann glänzt der Olymp

nach.

Aber zum Untergange geneigt, aus ihnen, und stehn sie
Ueberirdischer Kräfte beraubt, wie Morgen der Welt da.
Darum drang nicht jeder cherubische Donner und Schwertschlag
In die marmornen, Wetterschläg' abprellenden, Leiber
Tief zu Wunden herein; doch schloß an diesen auch spät erst
Jegliche Furche, und warf nach späten Aeonen noch Narbe.
Hochauf bebte die Welt in den Polen, die grause Olympschlacht
Mitternachtete tiefer, und ganze Himmel von Wettern,
Und entsetzliche Wolkenbrüche von Donnerpfeilen
Brausten auf Heer' und Heere herab, und zerprellten an Schilden,
Spalteten Tausende dort und Myriaden von Helmen.
Thaten des donnernden Todesolymps, worüber die Hölle,
Und Wuththaten der Hölle, worüber der Todesolymp selbst
Staunte, thürmten wie Male sich hier, die göttliche Ruhe

Hoher Unsterblichkeit leuchtet' aus ihnen, aus diesen die Festmuth
Grauer Verzweiflung empor: gleich einer Erde voll Tode
Lagen durch hundertmeilige Räume des rasenden Abgrunds
Niedergerollte Reih'n, von Meer durchschäumt und umstrudelt,
Und mit zerrissenen Wettern bedeckt, von Ost bis zu West da.
Aber über sie stürmeten Tausende, stürmten zu Völkern
Ungestüm nach, und tausendmal tausend tartarische Donner
Krachten, und schmetterten in die cherubischen Panzergewitter
Schreckliche Luchen; die Riesen der Hölle, von Heeren umwirbelt,
Stürzten wie Alpenketten heran, und wütheten schrecklich,
Wütheten wild mit den nachgeschwungenen logischen Schwertern
Durch die Fugen cherubischer Panzer herein, und zerrissen
Drunter die alte ägyptische Finsterniß ihrer aus grausen
Todesschatten, aus Nacht, die ausgestorbne Welten
Aeternder immer und schauriger deckt, gewebten Gewande.
Blutige Blitz' und Stralengeström, und dämmernde Feuer
Und hochröthliche Flammen entglängten den weithin entblößten
Stralenleibern, und strömten wie Blut durch die Risse der Panzer.
Und dumpf trümmerten ab die donnerschwangeren Panzer,
Und Nachtstücke der zehnfach zerrissenen Finsterniß rollten

(89)

Faltenwegend herab die Schattenkleide, und rollten
Hoch von dem Buſen, indeß mit dem Schwert ſie noch Heer' um
ſich kürzten,
Rings an dem Purpurgürtel der Lenden herab zu den Füßen:
Und ſo ſtanden die Todesolympier, ſtanden zu tauſend,
Oben Morgen, und Mitternacht unten, im Sturme der Schlacht da.
Aber es ſchlug kein ſtygiſches Schwert, kein ſtygiſcher Donner
Wunden in ihre ätheriſchen Glieder, die tödtenden Stralen
Ihrer Leiber vom Urlicht des Himmels zerblisten zu Aſche
Jeden demantenen Speer, und kämt' er zu Aſche nicht nieder
Glüht' und zerfloß er wie ſtrömendes Erz, und ſelbſt die aus Blitzen
In den Gefuven der unterſten Hölle geflochtenen Schwerter
Beugten ab, doch mußten die alſo entpanzerten Mächte
Eilends der Welt, und, Welten umrollt, am Himmel entſchweben,
Um ſich wieder in greifbare Nacht, in Nacht, die des Blitzes
Tödtende Gluten erſtickt, am Ehaosufer zu hüllen.
Denn wo das Urlicht ſtrömt auf die Stoffe, da löst es das Reine
Vom Unreinen, dies aber iſt Welten der Untergang, Menſchen
Tod, und ſo würde die Welt in kurzen Weilen zerſtäubt ſeyn.
Leis Alphaod ſtand zu dem Streit, die Furchtbarſten um ſich.

(827)

Unter der Abendröthe der Weltendsohn' als der Schlachtgott;
Fürchterlich schwung er sein Schwert wie die Sichel des Todes, und mähte
Einen Wald' von Streitern dahin mit jeglichem Schwunge,
Stürzte mit jedem geschleuderten Donner, mit jeglichem Blitzwurf,
Myriaden um sich wie ganze Schweize von Bergen.
Einer fallenden Welt gleich schmetterte nieder sein Schlachtschwert,
Schmettert' herab auf tartarische Häupter, kein Schild und kein Panzer
Widerstand des Schwertes Verderben, im Chaos schon [illegible]en
Wie zertrümmerte Königsstädte, voll Gluth und voll Leiche,
Kriegeswagen mit ihren Olympen von Kämpfern, die grimmig
Wider den Todesolympier noch mit gespaltenen Armen
Wütheten, wälzten sich übereinander zu tausend, und flammten
Weit um ihn her, von Wettern durchrollt, in ihrem Ruin auf.
Ueber ihr Chaos daher drang jetzt die Hoheit Alphasds,
In der Linken die Zahne des Todes empor mit dem Schilde,
Rauschte, die ersten Olympygewalten um sich, wie der Riesell,
Brach wie des fluthende Meer mit ihnen von Bergen Gestürzter
Tief in des wider ihn brausenden Tartarus schrecklichste Heer' ein.

(244)

Dunkeler ward und dunkler die Schlacht, es krümten umſonſt hier
Millionengedräng' ihm entgegen, es brüllten umſonſt hier
Alle ihre geſchleuderten Wetter und kralende Haupt' ihm,
Panzer und Schild' und Helme zerſchlug ſein treffender Donner
Helm' und Panzer zerſchlug ſein niederwüthender Schwertſchlag.
Schrecken des Ewigen wandelten vor ihm: ſo drang er, des Meeres
Fluth gleich, um ſich des Heeres Diomp, von einer geſtürzten
Heulenden Hölle zur andern mit brauſender Fahne, von tauſend
Sodomitiſchen Wettern umdonnert, und trümmerte Häupter
Nieder auf Häupter, und warf in der Hölle um ſich Weltunter-
gang ringe.
Ihm zur Rechten verklärte ſich auch durch unſterbliche Thaten,
Omulion, und weit um ihn her wards Chaos; ſo ſchritt auch
Eilcana daher wie ein Erdbeben, und ſtürzte
Thronen und Mächte der Nacht wie Babelsthürme zur Erd' hin.
Riß dem verzweiflungswüthenden Delphilieli die Fahne
Aus der breiten ſie eiſern umkrallenden Fauſt, und zerſplitterte
Ihm mit dem Donner das marmorne Haupt, daß dumpf es
emporheult'.

(861)

Schrecklicher fuhr, dem Kaukasus gleich, wenn, Länder und Völker
Zu begraben, er donnernden Ungestüms himmelabkrachte,
Mildanieli herab auf die grauseste Höll' in dem Brausen
Seiner Macht, mit Donner, mit Schwert und mit Schild um sich schmetternd,
Und hinschütternd wie stürzende Alpen die Starken des Abgrunds.
Alpen von Panzerruin, und Alpen zerspalteter Schilde,
Und verschleuderte Riesengewitter umthürmten, wie Wüsten,
Umgeworfener Felsengebirg', ihn bis hoch an die Wolken.
Dulthiel stürzt' und der starke Carambil, es stürzten des Orkus
Erstgewalten zu Schaaren vor ihm, mit eherner Brust warf
Nidial sich, und den Schild wie das Haupt des Vesuvs ihm entgegen,
Schwung zehn Donner zugleich mit dem Schwert nach dem bergigten Streithelm
Mildanielis, er kracht' in der Mitt', und borst, daß die Hälften
Ihm zu den Seiten herab zwei Abgrundsmächte bedeckten;
Aber sein Haupt ragt' hoch in die Wolk' unerschüttert, nun zuckt' er
Gleich der vulkanischen Feuersäule der Führerin Juda's
Plötzlich das Schwert, herheult's wie Gomorha, er zuckt's, und hinschmettert's

(276)

Ihm durch den Helm, durch das Haupt und die Bruſt, durch den Schild und den Panzer,
Daß er dahinrollt', und wie das moosende Knochengefilde
Einer ringenden Schlacht, in Damif und Wetter ſich wälzte:
Ueber ihn hub ſich der Todesolympier Blitz' um ſich ſchleudernd,
Kam, das Schwert in des Himmels Gewölk, hinſcholl's, und als ſtürzt' hier
Wetterſchlag herab, ſo erſcholls miteinmal, und tiefher
Hallte Geheul, wild krümmte ſich unter des Donnerers Fußtritt
Moloch, dunkeles ſyriſches Blut quoll breit aus der Wang' ihm,
Quoll aus der Bruſt wie ein Strom, zur Seite traf ihn das Schlachtſchwert,
Mitten durchs Haupt, als grab' er zur Flucht ſein Angeſicht wandte.
Da, jetzt, Höllenerſchütterer! brüllt' er, das ſind die Olympe
Dieſes Tags, ſo krönſt du die ſyriſchen Hoffnungen, krönſt ſo
Jeden heißen tartariſchen Wunſch, da ſieh die Olympe
Deiner Weisheit! ſo lachen ſie uns, ſo giebſt du die Welt uns.
Da, iſt dieß nun mein Jugend-Eden, da, Brauſer der Hölle!
Hier blick' hin, hier trag ich ſo ganz den erſtürmeten Himmel,
Jammr' und blute mich menſchenmatt an ihm ab, o der Krämp

(878)

Aller tartarischen Wünsche, daß alle miteinmal dich krönten!
Mürtung der Höll', hier hör' es jetzt laut, solange der Abgrund
Deinem Winke noch fuiet, ist noch die Hölle unmündig!
Also raft' er, nun heult' es um ihn schon Flucht, und verderbend
Donnerte stets herab auf die Flucht aus Himmeln von Wettern
Michaeli und mit ihm der hohen Olympier Heerreih'n;
Zwar nicht Flucht, wie Heere der Erde sie stürmen, sie zogen
Rückwärts, ohne zu wenden die Brust, doch in Chaos gewirret.
Azarbali, der tiefer herunter des östlichen Treffens
Wendungen lenkte, und selbst schon eine Hölle zur Schlacht stand,
Helm an Helm, und Panzer an Panzer, mit Donner und Schwertschlag
Rings um sich brach, und der kommenden Fluth des Sieges ein Fels war,
Sah das Gewirbel der Flucht in tiefer Ferne, und die Brust schwoll
Ihm von Orkan, der Cherubim keinem hatt' Er sich gewendet,
War in die Reihen der Himmlischen selbst wie ein wuthender Aetna
Eingerafet, und hatte cherubische Häupter zu tausend
Wie ein Olympischer abdonnernder Gott mit Gewittern enthelmet,
Hatte cherubische Flammenleiber entpanzert, und selbst Er

(912)

Todesengel zu wanken gezwungen, und sah nun die Flucht dort;
Wüthend flammt' er empor, ward Sturm in aller Natur da
Seiner Hölle, nun dunkel wie Nacht, jetzt glühendes Wetter,
Brauft', und stürmet' in düstern Orkanen daher, und es flog ihm
Tausend die düstere Locke zurück, roth brannten die Wangen
Roth durch des Antlitzes schimmernde Trübe hervor ihm vor Streitglut;
Einer Schlacht gleich rauschte sein Panzer, als donnernd er herkam
Donnernd im Zorn tartarischer Macht, jetzt stürzt' er sich plötzlich.
Und stand wie ein Komet zum Streit vor Mildanell.
Schrecklich, wie zwei Gebirgen entwüthende Ströme des Abgrunds
Unter Gewittern sich unten vermengen zum brausenden Thalsee,
Rollten zu düsterem Streit sie daher, und wälzten des Zweikampfs
Schlacht, dumpf krachten gegen einander die Schild', und die Schwerter
Heulten in schrecklichen Wirbeln herum durch die Wolken, und drohten
Durchzuspalten die Welt; wie Meer schwoll rings der Olymp da
Hoch im Mildanell empor, und weit um des Abgrunds
Riesengebiete, dem Aetnagipf von dem Helme herumblitzt.

(929)

Sammelte schnell sich wieder die Schlacht und ihr wüthendes Graus her;
Und nun prasselten lauter die Schwerter, und tos'ten die Schilde,
Rauschten die Panzer wie tausend Gewitter, und zischten die Blitze.
Dumpf auf scholl da plötzlich der Panzer des Riesengebieters,
Scholl von des Todesolympiers niedergeschmettertem Schwertschlag,
Und das olympische Schlachtschwert flammt' ihm herab in die Lende,
Hölle grinzte sein Angesicht da, wuthschwindelnd vor Schmerzschwung,
Schmettert', als stürzt' er die Erde vom Sitz, er sein Schwert durch den Felsschild
Mildanielis herab auf die Veste der Brust, und so wüthend,
Daß sie vom gräßlichen Stoß wie ein Erdbeben sich regte;
Azarbali vom Schwunge des Abpralls, und der Olympfürst
Von der tiefen Erschütterung Wuth, von einander geschleudert,
Fuhren zurück, und es mischten sich wiederum Himmel und Hölle
Zwischen ihnen zur Schlacht, zur Schlacht, die Weltuntergang schien.
Sieh, da wich die mittlere Höll', und über ihr Chaos
Siegte die Herrlichkeit Leli Alphaods mit seinem Olympheer.

(946)

Grimmig sah's der Riesengebieter am Meere des Todes,
Sah den stillen Triumph des Olymps, und brausend vor Rachgrim
Stürmt' er, voll brennender Winde daher durch die Reihen des Abgrunds,
Drängte Heere zurück in die Schlacht; zwar rauschte von Abend
Belial auch, ihm Tausende nach, heran, wo die Flucht goß;
Ha der schreckliche Ruf von seinen Thaten war selber
Bis zum Olymp der Todesengel herübergeschallet!
Fürchterlich wüthet' er wider die Flucht, und hielt, Myriaden
Seiner Gewaltigen an sich gedrängt, mit dem Schild und dem Schwerte
Ein Zehntausend von Todesmächten im reißenden Strom auf.
Aber der Strom brach ihm zu den Seiten, und schwoll zu den Seiten
Um den tartarischen Fels, und ward fern hinter ihm Meer dann.
Satan schaute voll wüthender Unruh hoch aus den Wolken
In die Verwirrung, und kämpfete wider sich selber, nicht eher
Als in die tiefeste Nacht der Olympschlacht niederzuneigen;
Aber doch rollt' er von Wolke zu Wolk', und sein hoher Gebotschall
Ordnete überall in der Verwirrung noch kämpfende Reihen.

(965)

Aza half herauf, und ſchleuderte ſchon aus der Ferne
Unterirdiſchen Donner zum Haupt des olympiſchen Siegers,
Wälzte gegen ihn her wie ein ſtürzend Geſtirn, und es ſtrömte
Alle Schlacht um die beiden Gewaltigen wieder zuſammen;
Auf ihn wandt' aus donnernden Höh'n des Höllenerſchütterers
Glühendes Auge voll fanatiſcher Hoffnungen ſtrahlend ſich nieder;
Fürchterlich ſtiegen zum Streit die Erſtgewalten der Schlacht nun
Wie zwei Heere, Olymp der eine, der andere Hölle:
Fürchterlich ſtiegen zum Streit ſie herab, und rings um ſie her ſtand
Alle Schlacht von Morgen bis Abend mit furchtbarem Einmal
Still, und es ſchien, als kämpft' hier in beiden die Höll' und der
Himmel.

Endlich, rief Azarbeli, ja endlich zu deinem Verderben
Finden wir uns, willkommenſte unter des Tartarus Stunden!
Dich, du Olympbeſiegerin! ſingt nicht die Unterweltshymne,
Keine Orgie dich! dich nennen würdig nur Thaten
Dieſes Arms, wie ſeine Triumphe, die bald die Jehova's
Eures Himmels den Thronen entſchrecken, ſie ſingen nur Thaten
Dieſes Schwerts, das dich den vor Satan Geflohenen bald hier,
Mit dem Olymp hier unter zertrümmerte Häupter herabſtreckt,

(984)

Und das Erdbeben der Schlacht mit allen Siegen des Abgrunds,
Mit den Triumphen der wiedervergeltenden Höll' und der Rache
Ihrer Götter und mit dem Ruine des Menschengeschlechtes
Bis zu dem Sitz des Himmelserschütterers wälzt und ihn umstürzt.
Ha schon seh' ich die Höll im Olymp, schon hör' ich den Himmel
Röcheln, und sich um den alten Jehova ihn stürzen zum Abgrund,
Und die ganze Natur beherrscht vom Scepter des Orkus.
Doch wozu Worte, wo Thaten der Ewigkeit besser erzählen,
Schwinge dein Schwert, laß steigen den Schild, olympischer Sklave!
Auf zum Donner! wofern du nicht feuchst, zu deinem Ruin auf!
Also brüllte sein Hohn, worin betäubte Verzweiflung
Raste; ruhig und schweigend vernahm ihn die Hoheit Alphaods,
Und kein Hohnlaut rauscht' und kein Lächeln herab von der Lipp' ihm.
Unger krampft' er das blutige, Blitz' um sich strömende Rachschwert
In der schrecklichen Rechten, und zürnte heran zu dem Zweikampf.
Und nun prasselten donnernd die Schilde zusammen, der halbe
Tartarus wüthet' im Riesengebieter, und jegliche Nerve
Ward zu einer tartarischen Macht, hoch über die Wolken
Stiegen die Schwerter der beiden Entsetzlichen, flogen und flammten,

(1004)

Wie zwei Weltgerichtsblitze, da stürzten wie Wellen sie plötzlich,
Panzer an Panzer mit schütterndem Donnergekrach auf einander,
Das das Geklirr der zusammenschmetternden Panzer und Schilde
Weit nachhallte das ganze Verderben der grausen Olympschlacht.
Und in so schrecklicher, Brust der Brust zugepreßeter, Nähe
Wüthete Arm nun wider Arm, und hoch an dem Himmel
Flochten die Schwerter von ihren entsetzlichen Schwüngen sich zehnfach
Ringsumeinander. Vesuvglut warfen die Rachen der Helme
Weit in die schrecklichen Kämpfer herab, und die ganze Natur sah
Leis aufathmend, und leis aufathmend die Höll' und der Himmel
Auf den grauenvollen Kampf der zweiten Unsterblichen nieder;
Alle Schlacht und Orgie schwieg. doch thürmte das Meer rings
Alpen empor durch die Spalten der Ebne von Wettern, jetzt faßten
Beide sich um den gebirgigten Leib mit gespannetem Kräften,
Krallte mit feurigen Demantarmen der Riese des Abgrunds
Wüst um den Todesolympier sich, ihn zu Boden zu trümmern,
Faßt' ihn der Todesolympier marmorner jetzt, und so rangen,
Bald von Ost sie zu West, und bald vom Nord sie zum Südpol,
Wälzten sich hin, und wälzten sich her, wie Fluth und wie Ebbe,
Brauften Wetter mit jeglichem Schwung, lichtstralten die Blitze

(1021)

Ihrer Blicke herum durch die Fernen: im Wüther des Abgrunds
Raste Verzweiflung, war alles Vesuv, Orkan sein Heransturz,
Flamme sein Hauch; im Todesolympier ruhig erhabne
Göttergröße die innre Natur, doch Verderben sein Hochschwung.
Dreifach umwarb er den Brausenden, jetzt mit der Allmacht der Arme,
Dreifach, und knirschte die zweite tartarische Macht so verderbend
Mit dem demantenen Panzer zusammen, daß dumpfen Geheules,
Von dem Donner des krachenden Schilds durchfallet, die Felsbrust
Wie ein Aetna ihm brach, und Gluth ausstürzt', und sein Antlitz
Mitternacht ward; da hub er ihn hoch von dem Meere, als hüb er
Eine Welt aus den Polen, als riß er die Erd' aus den Ketten,
Hub und schwung wie den Kaukasus über dem Haupt ihn im Wirbel
Dreimal herum, vor dem Antlitz der Hölle, die Ueber des Abgrunds;
Schwung ihn, und schmettert' ihn hoch aus den Lüften plötzlich wie Donner
Vor sich herab auf die Veste der Wetter mit solchem Entsetzen,
Daß er, sein fluchtisches Blut aus tausend Wunden verströmend,
Und Schlachtwolken voll wüthender Streiter, zu Chaos geworfen.

Mit sich reißend, sie dumpf durchkracht', und in Todesbetäubung,
Wie ein gerichteter Stern, zum Verrabgrunde dahinstürzt',
Und die Welt durch des Sturzes Gewalt aufdorst an den Polen.
Dunkles Entsetzen durchschauderte wintrig den Nacken des Abgrunds,
Und warf ihm zu Gebirge das Haar: da rollte die Flucht rings
Ueber und unter einander daher durch die Nacht, der Olymp blieb
Stumm in ruhiger Göttererhabenheit, höhern Triumphs voll,
Und der Abgrund zitterte wilder dem Weltgerichtsgrausen
Seines Schweigens. Da schwoll die Hölle über in Satanz;
Wüthend stieß er, als wollt' er die Vest' einstürzen des Himmels,
Wüthend, als wenn den Unterolymp er um sich erschüttert,
Stieß mit dem eisengepanzerten Fuß er aus donnernden Höhen,
Tausend Gewitter herab auf die Flucht, und fuhr von dem Thronsitz
Dreimal empor, mit Allmachtwuth auf den Sieger des Himmels
Einzustürzen, und ihm die ganze Hölle zu werden:
Aber er faßte sich dreimal vor Stolz, und donnert' aus Weiten
Gegen ihn her: dem Olymp der Anfang, der Hölle das Ende!
Und nun erscholl sein Feldherrruf zu der fliehenden Heerschaar,
Die selbst Belials Zorn nicht mehr zu ordnen vermochte:

(1059)

Stürzt, zu verderben die Welt und die Menschheit, beyden durch die Luft' euch!

Also rief er, schon rollte das zweite der Treffen zu Sturm her,
Und sah donnerbetäubt von Drommetengeklös und dem Grausen
Unterirdischer Wettergeheul' aus Wolkenvesuven
Wüthend die Orgie Heliads gegen den Todesolymp an.
Alles dauchte da Schlacht, und alles wiederum Hölle,
Und von dem Meer in die Wolken herauf in tausend Urnen,
Und wie himmelan brausende Fluten im Flammensturme,
Stürmte mit weit ausgebreiteten Flügeln jetzt schreckliche Ordnung.
Millionen an Heer, der flucht bezwungene Abgrund,
Und zerriß mit einmal den Himmel von Morgen bis Abend.
Plötzlich erschien, hoch über den Wolken, auf Wettern gelagert,
Tausendmeilige Schlachtreih'n wälzend, Donatoas Olympheer,
Schrecken durchschauderte da das Universum der Hölle,
Stummes Staunen den Finsternißfürsten: nun ließ er die Donner
Prasseln mit weltbetäubendem Schlag, nun ließ er mit Urwuth
Rasen die heulende Unterweltshymn' in die Himmelserstürmung.
Unter ihm tief schon brannte die Schlacht in entsetzlichem Umkreis.
Stürzte, wie Weltuntergang, der olympischen Donnerer Heerschaar

Auf die Veſten der Hölle daher, und erſchütterten ringsher,
Warfen, wie Herrſcherſtädte, die Thronen der Unterwelt, warfen
Oſtlich und ſüdlich die Abgrundsmächte wie Scharen von Alpen,
Unter ſtürzenden Sodomswettern, und Strömen von Fluten,
Und geſchleuderten Sinai'donnern zu Reihen und Reihn hin.
Und nun wirbelbreuet' es Schlacht in den Wolken, und brauſt' es
Immer noch fort, in Dampf und in Nacht, vom Meer an die
Himmel.
In Orkanen herauf, in Chaos von Wolken, und rauſchten,
Ganze Inſeln hoch auf dem Haupt mit den Fittigen haltend,
Tauſende über Tauſenden nach, Schlachtwagen voll Streiter
Hergerollt von flammendem Wettergeſpann durch die Lüfte,
Und Zehntauſende hinter den Wagenburgen: da ſchien ja
Jetzt der erfabelte Himmelsſturm von den Rieſen der Urwelt
Grauſe Wirklichkeit hier, die die Toh' der Erde heraufrief.
Furchterlich kracht's umher in den Höh'n, als börſt' in den Polen
Schon der erſtürmte Jehovaolymp; fortfliegen mit Wuthgeil
Orkusmächte, wie Babelthürme, hier einzeln, dort Heerſchaar,
Fern in weithinwirbelnden Ehören mit ſtürmenden Fahnen,
Ungeheure veſuviſche Wettergebirg' auf den Armen,

Donnernden Schritts, von Wolke zu Wolk', herauf an dem Himmel.

Oeflich verflocht' ſchon ein oberes Tauſend die Strahlen der Schwerter

Mit dem Todeskolymp, und borſten Panzer und Helme,

Krachten, wie Erderſchüttrungen, weit ſie herum, von des Schlachtſchwerts

Donnerſchlag, und ſtürzten herab, wie Trümmer der Vorzeit.

Höher ums Lager der Abendröth', und höher im Mittag

Brauſt' es von Heeren, und rollte der Streit, dem wüthenden Meer gleich;

Weit die Himmel hinab durch tauſendmeilige Reihen.

Rollete Sturm, und wogten daher des kommenden Abgrunds

Stolze Paniere, wie Wolkenhimmel, in Winterorkanen.

Ein Zehntauſend wälzete dort, wo dunkler des Streites

Nacht ſich goß, und zu Reihen die Starken des Tartarus ſtürzten.

Schanzen und Thürm' aus Wolken empor, von denen herab ſie

Während den Sieg des Olymps mit Donnerſchlägen bekriegten.

Nördlicher rangen die Donnerer mitten in Wettern den Zweikampf.

Sprang des Schlachtſchilds Marmor umher, wie Felſen vom Erdſtoß.

(1799)

Und erſcholl es, wie Städt'einſturz, von zerbrechenden Panzern.
Ferner herab um den Tempel der Morgenröth' und des Vollmonds
Stritten Einzelne hier, Gebirge dort, aus Gewittern
Wider einander, indeß es noch immer vom Meer in Orkanen
Himmelanrauſcht', und Waſſerhoſen', und feurige Feuer
Tod ſich wälzend, tartariſche Mächte die Wolken erklimmen.
Und aus allen Höhen umher Kriegswagen und Streiter,
Häuptlings, wie aus dem Olymp herabgeſtürzete Götter,
Mit zerſpaltenen Panzern und Schilden, und Kämpfer an Kämpfer
Hinter ſich her, von donnernden Sturzes Gewalt mitgeriſſen,
Niederſchmetterten über die Häupter der unteren Hölle.
Grauenvoll wirrt' es ſich dort, wie unten im Reiche des Todes,
Sieg und Flucht und Sieg durch einander, und alles war Flucht
ringe,
Sturm und Ruin: jetzt Mittag, Mitternacht plötzlich, jetzt Mittag.
Ulfdiel ſank mit zerſplitterter Bruſt und blutendem Haupte,
Unter dem Schwert und dem Donnerwurf des olympiſchen Fürſten.
Tauſend rollten ihm nach, und unter den Tauſenden wälzt' er
Wälzte ſich unter Ruin von Kriegswagen und Streitern,
Hoch gethürmt zum Rieſengebirg, umher wie ein Erdſtoß,

(1128)

Und es erbebt', und regte sich wild von Seite zu Seite.
Schrecklich drüllten die Stürme der Schlacht, wie der Rachen des Abgrunds,
Hier auf Inseln, und ferner um wolkenan ragende Felsen.
Molochs Haupt lag wie ein zertrümmerter Alpengipfel
Unter dem eisernen Fuß des Todesengels Unna:
Wüthender scholl von Ost bis zu West das Weh der Gestürzten,
Wie ein Strom, herab in das brausende Meer der Olympschlacht;
Grauser heult' empor an die Wolk' aus dem untersten Abgrund,
Jetzt die Verzweiflung des wiedererwächeten Riesenbeherrschers,
Heult' in gebrochenen Donnertönen verwirrt von den Stürmen:
Ha, ich bin! so wüthet' er wider sich selbst und Jehova.
Ha, ich bin! stirb, Ewigkeit! stirb, daß ich endlich nicht mehr bin! . . . .
Ha, du graue Unendlichkeit! hast du für mich denn kein Grab nicht? . . . .
Seyn! . . . . Ha, Seyn! du Hölle der Hölle! . . . . Dich läugn' ich, Jehovah!
Würmchen, du bist mein Gott! Komm, tödte mich, Würmchen der Erde! . . .

Kennst du nicht? ha so vergeh! .... Natur, stürz' über mich nieder!
Stürz! und decke mich hier vor dem Antlitz der Hölle und des Himmels! ....
Ha, Jehovah! .... Dich ruf' ich an um Vernichtung, ... Vernichtung! ....
Nein, ich bin, ha, Hölle und Dämon! daß ich bin! und vor euch bin! ....

Und nun verbrauchten die Stürme des Wütenden Ruf, denn erscholl es
Wieder, dich lügn' ich, Jehovah! dich lügn' ich, Himmel! dich Hölle! ....
Ein Weltalter hab' ich geschlummert, und eines Kometen
Plötzlicher Hinsturz schreckte mich auf, ... doch stürz' ich zertrümmert,
Wie ein gestürzter Dämon, ... ich bin, ... und auch du bist, ... Jehovah!
Nein, bist nicht, mein Traum war Jehova, jetzt, Ewigkeit, lügn' ihn! ....

(1155)

Siehe, da wühlet' es Flucht durch die Reihen der Hölle, da heulte
Hinter ihr her das Verderben des Todesolymps; doch erhub sich
Satan mit Muth auf dem Thron, und roll' im feurigen Wagen
Ueber dem Heer lautdonnernd herab, von Flügel zu Flügel.
Wettert', und forderte wieder die Schlacht, und gebot für dem Abgrund:
Aber durch tausendmeilige Räume den Ocean nieder
Strudelte vor dem Olymp, wie kurzgeworfen, die Flucht her.
Da rief, Wetter hauchend und Sturm, der Höllenerschüttrer:
Stürzt' in die Tief' euch! die Ebne des Streits, nicht die Thaten der Hölle
Leichtern des Sklavenolymps Schlachtgang, hinstürzt in die Tief euch!
Und mit Ungestüm lärmt' es herab, und stürzten wie Sündflut,
Plötzlich, wie tausend in allgegenwärtiger Erderschüttrung
Von des Weltmeers Rachen verschlungene Inseln, und stürzten
Nah' sich, und fern sich, wie Königreiche in Flammengewirbeln.
Rings, wie ein grausenvoll mit dem All der nächtlichen Götter
Untergehender Tartarus, donnernd herab in den Abgrund,
Millionengedräng', und rollten schnell des Olymphcers

Letztere Reihn, auf Alphonds Wink, in die brausenden Tiefen,
Hehr, wie um Nacht meerunterſinkende Sodoma's, nieder.
Hoch, und in grauſer Verwirrung vom Pole zu Pol, und erhellet
Durch der Tief' Unendliches rings vom Brande der Schwerter,
Schlug der Ocean dreimal empor an die Himmel, und toſte
Dreimal zurück, Abgrund in der Mitt', und Alp' an den Ufern.
Kommen ſah der geſtürzete Rieſenbeherrſcher die Hölle,
Und den Himmel ihr nach, mit Donnerwagen und Fahnen,
Sah die im Sinken ſchon werdende Schlacht, und vom Auge der Hölle
Flamm' auf ihn ſtrömen, da ſtreckt' er die Arm' in die Oeden der Tief' aus,
Krallte die Marmorfluße herein in den bergigten Felsgrund,
Und erſchüttert' einen der unterirdiſchen Welttheil'
Unter ſich dreimal, und riß, als wollt' er den Nord- und den Süd-Pol,
Riß, als wollt' an die Bruſt er ſie beide zuſammenreißen,
Riß ein verſunkenes Königreich aus, mit tauſend gebornten
Krokodilabgründen und allen in ihnen empörten
Ungeheuern, und wälzt' es in dunkelſter Nacht der Verzweiflung

(1189)

Auf sich herunter, um Grab, um Schild vor dem Auge des Himmels
Und dem Auge der Hölle zu finden, und preßte mit Wollust
Drachen und Schlangen-Wüsten an's Herz und tief in das Antlitz.
Und nun wüthet allgegenwärtig die grause Olympschlacht
Von des Oceans Ufern herauf zu des Oceans Ufern,
Flammt' und wirrte wie Chaos umher durch der schwankenden Höllen
Und der fliegenden Himmel Unendliches, flammte wie Weltbrand.
Welch' ein Entsetzengetös, das alle Leben der Erde,
Alle Leben des Sonnensystems, das Himmel und Hölle,
Das die Natur und selber die Todesdonner betäubte;
Welch' ein Gemälde des untersten Chaos in eiserner Urzeit,
Mitternächte sein Licht, und Finsternisse des Todes
Seine Schatten; wer unter den Donnerolympiern giebt mir
Donner genug zu meinem Gesang, wer Sprache genug mir!
Schlacht auf der Weg', und Schlacht in der Welt', und Schlacht in dem Abgrund.
War bis am Himmel herauf, und bis herab in den Meergrund.
Der, von dem Grause der Gluthen erhellt, von Tiefe zu Tiefe

Alle Ungeheuer in ihren Entſetzen nun ſehn ließ,
War die Wüſte des Oceans, war die unendliche Meerwüſt'
Ein lichtgreller, die Höll' und den Himmel im Feuer des Zwei-
kampfs
Wiederſchimmernder, Weltuntergang vorbildender Spiegel.
Götterſchlacht um die Welt, und Götterſchlacht um die Menſchheit.
Donnerte rings, es rangen Olympe mit Höllen, es rangen
Götterheere mit Götterheeren, und jeder ein Donnrer.
Hier den fernſten Ocean nieder, in wogenden Reihen,
Schwarze Todesgeſtalten, wie greifbare Nächte des Chaos,
Mit blutrötlichen Vollmondaxtlitzen, alle mit Blitzen
Als Schlachtſchwertern, und alle mit feurigen Schilden bewaffnet.
Und mit Sodomawettern bepanzert, und tauſend an tauſend
Zwiſchen ihnen in blutiger Strahlenblöß' um ſich leuchtend,
Und mit zerriſſenen Todesnächten die Lenden bewallet.
Dort in ſchrecklicher Läng', ein Gürtel rings um den Erdball,
Aus entſetzlichen Rieſengeſtalten wie flammende Städte,
Oder Veſuv', und Tartarusblitz' in der ſchrecklichen Streitfauſt.
Ueberall Sturz der Gewaltigen, Sturz auf Sturz, und der
Schilde

(1225)

Donnernden Krachen, der spaltenden Panzer Getös, und der Helme
Tosender Hall von der niedergeschwungenen Schwerter Gepraffel,
Und der Drommeten Geschmetter umher; durch endlose Räume
Ueber dem Meere herab, vom Niedergange zum Aufgang
Millionen an Millionen gestürzeter Mächte,
Zischende Blitze, die himmelan wütheten, noch in den Händen,
Gleich der Aernte des Sternenhimmels, bis hoch in die Wolk' hier
Dort vom Meerabgrunde heraus bis über die Wogen,
Mit zertrümmerten Donnerwagen, zersplitterten Panzern,
Und verschleuderten Wettern, zerstörten Helmen und Schilden,
Und zerrissenen Fahnen und Lichten, von Wogengebirgen
Wild durchschäumt, mit verschütteten Strömen von Flammen und Hanfen
Wolkenbrüchen von Donnerpfeilen, und zwischen dem Ganzen
Niedergerollete Tausende, niedergerollete Heere,
Berge wälzend und Thäler aus Waffen und Streitern, verthürmet.
Hoch durch die Wolken herab in tausendmeiligen Weiten
Donnernde Himmelsgötter im Zorn, und wider die Donn'rer
Eine Hall', ein Sturm mit Gewittern bewaffneter Riesen.

(1244)

Und der Dahinfall niedergedonnerter Schaaren und Wagen
Gleich zerborstnen, aus höheren Wellen in ihren Erbeben
Fallenden Aetnagebirgen, und volkdurchbrauseten Städten
Unter nachrasselnden Wetterschlägen und stürzenden Zinken
Und nachkreisenden Dämpfen und rothem vesuvischen Blutgrau,
Gleich dem alten Olympsturz und dem verfolgenden Himmel.
Dieser mit Tausenden um sich herab auf die Heer' in dem Abgrund;
Während ein Heer im Ost und im Süd, den Olymp zu erstürmen,
In herheulenden Wirbelwinden schon wieder hinauffährt
In die Schwerter des rastlos mächtig kämpfenden Himmels.
Alle Furien peitschten dort die Schlacht durch die Tiefen,
Alle Beben der Welt erbebten dort von der Donner
Alle Meere durchbrüllenden Schlägen, und krachender Waffen,
Krachender Kriegeswagen Getös, vermengt mit der Wogen
Brausendem Hall, der Stürzenden Weh, und dem dumpfen
Scheule
Alles Meervolks, hier aus zertrümmerten Klüften und Höhlen,
Dort aus tieferen unterirdischen Strömen und Seen.
Tausend Thiergeschlechte herum durch die Lüften des Abgrunds
Wurden unter der Mächtigen Gang, und tausend Gebirge

(1252)

Unter den Füßen der Schlacht, die Fern' und Nähe durchstürmte.
Rings mit ihnen in grauser Verwüstung zu Ihnen zertraten.
Drachen, Leviathan' und Krokodille zu Heerschaar
Rotten wutheiß wider die Kämpfer und wider einander,
Bis der Mächtigen Fußtritt ihnen die Häupter zerknirschte.
Oben kreisten im Meer Thierleichen zu Tausenden, kreisten
Bis um die Pole herab, und hört' verdampfen der Odem
Unten im Abgrund jedes Gewaltigen, donnernden Hinfurz.
Hört' ihn, und sah durch die blutige Helle der Wogen die Sündflut
Rings durch die Tiefen mit allen Verderben und Toden sich mälzen.
Hoch wie ein Thurm, und wetterumrollt, und schreckliche Flammen
Niederschütteind vom Helm, stand Unto, ein Engel des Todes;
Gegen ihn kam Zoratiel her, ein Starker des Abgrunds,
Rauschend im Flug, wie ein Weltenbruch, und trat aus der Höh' jetzt
Erderschütternd auf eine korallenbebuschte Alp' hin.
Und umschanzte mit Wettern sich dort, und mit niedergestürzten
Kriegeswagen, und stand, wie eine Festung zur Schlacht da.
Und nun erhub, als wälzten sie sich Erdbeben und Sturm zu,

(1279)

Schwarz sich und flammend des Zweikampfs Furie, rollten, wie Heere,
Beid' in ihrer Wolkenverschanzung, heran und zurück sich,
Donnerten wild aus vesuvischen Wettern sie gegen einander,
Kracht's von den Helmen, und kracht's von den Panzern, und schlängelten lange
Ihre mit dampfenden Donnergewölken geschleuderten Blitze,
Wie gekräuselte abendröthliche Wasserfälle
Kraftlos ab an des Schildes Gebirg; jetzt schmetterte Unto
Sieben Donnerschläge mit einmal herab auf den Wüter,
Und hinstürzt' er, wie eine zertrümmerte Vestung, und stürzte
Rückwärts über die untere Schlacht, mit tausend Gewittern,
Mit zerborstenem Schild, und blutig zerspaltetem Haupte;
Stürzte dahin, und die Alp', als Leichenstein, auf ihn nieder.
Tausend Todesolympier, tausend der höllischen Mächte,
Stiegen überall wieder herauf aus den Tiefen, und rissen
Blitz' aus den düstersten Wettern des Himmels, und rissen mit Wutheil
Ganze Wolken aus den Lüften, und stürzten mit ihnen
Wieder zurück, indeß aus den Höh'n, und jetzt von der Meerstirn

(197)

Niedergedonnerte Orkusmächte, mit Wagen und Wettern.
Neben ihnen, und über sie, schrecklichem Hinsturz schollen;
Und das Ganze, so hoch in den Wolken, so tief in dem Abgrund,
Und auf des Meers wildwogender Wüste, zu Chaos gemischte
Universum der Himmel und Hölle vermengenden Heerschlacht
Schien ein Götterolymp im Untergange, und alles
Grauses Gemälde vom Ende der Welt, und den Toben der

Schöpfung.

Eaton sah von des Donnerwagens umwettertem Thronsitz
In das Chaos der Schlacht, den Orkus über den Orkus
Unter dürren Orkanengewirbeln und flammenden Wettern,
Himmelab hier, vom Ocean dort, ringsalles zur Meertief
Niederschmettern zum allgemeinen Verderben des Abgrunds;
Sah das blitzbeflügelte Rachschwert Zeli Mydaebs,
Eine Schlacht schon in jeglichem Schwung, mit jedem der

Schläge

Hölle herab aus der Welt', und Hölle herab von der Meerfirn,
Ringsum sich stürzen; und sah in des untergehenden Abgrunds
Grausen Ruin, und über ihm still den Olymp triumphiren:
Da ward Nacht ihm des Auges Besun, und lodert' jetzt plötzlich

(1314)

Wieder empor, wie ein Scheiterhaufen für einen Planeten.
Da braust' aller Tartarus ihm in der marmornen Brust auf.
Stieg und sank mit dem Oceane der Schlacht, und da gieng nun
Jedes zurückgezauberte Eden olympischer Jugend,
Von der Brust Erdbeben erschüttert, ihm unter im Antlitz.
Fürchterlich rast' er empor, und warf das Haupt an die Himmel.
Daß die vesuvische Flamme des Helms, wie ein Strom, ihm
zurückrauscht.
Ueberall schaut' er des Abgrunds Nacken, vom Donner zersplittert,
Unter dem Fuß des Tadesolymps, und sah nun die tiefste
Nacht der Gefahren umher, die mitternachtende Schlacht rings.
Sahs, und stürmt und heulet empor, wie ein Wetter, und schüttelt'
Höllenblitze vom Haupt; und flammentrunkne Verderben
Wütheten her aus dem rollenden Aug'; heiß hauchet' er Stürme,
Hauchete Ungewitter herab von den Lippen ins Schlachtgraus.
Marmorn krampft' in der Demantfaust er das alte Olympschwert,
Krampft's zusammen mit eisernen Sehnen der Faust, als um-
krallt' er
Eine Welt, schwung sausend die Wüste des Schilds, und da
stürzte

(1331)

Eine herabgeschleuderte Tartarusmacht, und ein ganzes
Meer von Wolken darauf, und Kriegeswagen im Meere.
Ohne daß er in schrecklicher Linken ihm bebte: so rauscht' er,
Nacht um sich her, und Wirbel und Dampf, und heulende
Wetter.
Wütenden Ungestüms wild auf den höchsten umhimmelten
Thronsitz
Seines Wagens empor, der, eine Hölle zu tragen,
Wagenburg war schon gnug, der ein Olymp aus der Tief' schien.
Stand hoch da wie der Höll' Atlas, und vor ihm zur Rechten
Brüllt' ein Vesuv, voll Donner der Unterwelt, all' in des Ab-
grunds
Untersten Tiefen, zu Toden der Erde, mit Stürmen gesammelt.
Orgien brüllten um ihn, und Hölle fluthet' auf Hölle
Ihm durch die Brust herum: vorstürzt' er sich, riß jetzt
Tausend Blitze und schmettert' damit aufs Orkanengespann ein;
Wüthend bäumt' es gegen die Himmel sich auf, und es brausten
Seine Mähnen aus Tartarus Nebeln empor, und erschütternd
Schlugs dann zurück, und Donner rollete dumpf durch Gewitter
Feuerstürm' und dunkelen Abgrundsdampf um sich hauchend.

(1348)

Wolkenherab mit dem flammenden Wagen daher, und der Wagen
Rauscht' aus der Fern' dumpfher wie die Sündflut, prasselt' heran jetzt,
Krachend, wie hundert zusammenstürzende Königsstädte;
Prasselt' heran, und es wälzte mit Chaosgeheul sich ein düstres
Meer von Wettern ihm nach, und kreiste mit feurigen Nebeln,
Kreiste mit Nächten von Rauch, und unterirdischem Glutgraus,
Und mit zerrissenen Wolkenhimmeln, wodurch er herabstürmt',
Hoch um die reißenden Räder empor: so fuhr der Verderber
Wetter vom Haupt, und Wetter vom Fittige schüttelnd, und eingsher
Alle Höh'n mit Stürmen und Blitzen verwirrend, im Brausen
Seines Ungestüms, riß, und es brannten die Wangen vor Eil' ihm,
Brannten vor überfließender Hölle des Herzens vesuvisch,
Wie zwei Abendsonnen der Unterwelt: siehe, so kam er
Als Jehova des Tartarus, kam wie das höllische Heerall,
Wie ein wüthender Gott, der einer Erde heranzürnt,
Donnernd herab auf den Todesolymp, Weltuntergang winkend,
Hoch aus hundertmeiliger Ferne die Himmel herunter;

(1363)

Hört' auf dem Meer, und hört' in der Welt', und hört' in dem Abgrund
Alles Heer der satanischen Magenburg flog zur Olympschlacht,
Alles Heer des zürnenden Höllenerschütterers Ankunft;
Und rings schaut' er voll Flucht, und, wie Orkan aus der Tief' her,
Braust ein Strom von Reb' ihm herunter die marmornen Lippen:
Höllen du fleuchst! nicht Teufel! nein, Menschen! so fleucht denn ins Unding!
Fleucht, ihr Schatten, und beuget dann sklavische Häupter, und krümmet
Knie und Nacken zugleich, daß alle Himmel mit Siegwut,
Daß der Oberolymp triumphirend mit allen Verderben
Ueber euch komm' in Wirbel und Flamm', und in jegliche Nerve
Eurer zersplitterten Götternatur Jehovische Rache
Tief einbrenn', in Ruinen den Abgrund über euch umkehr',
Und auf den Umgekehrten den Tod und die Ewigkeit laße!
So des Höllenerschütterers Zorn, und in Höh' und in Tiefe
Wuchs aus dem Untergang allgegenwärtig jetzt wieder die Schlacht auf.

(1378)

Aber zu Boden gedonnerter Tartarus quillt aus dem Chaos
Halb sich empor vom schrecklichen Sturz, und schleuderte wüthend
Wogen Gluths aus brennender Mund' im Triumph ihm entgegen;
Da riß scharf durch der Donnerer Reihen, wie Stürm', wie Gewitter,
Mildaniel daher, und trat vor Leli Alphaab.
Siehe, der Dunkle der Unterwelt kommt! — Mit fliegender Eile
Rief 'ers ihm zu; — so sah' ihn sein Aug' in der alten Olympschlacht.
Hör! so donnerte Babilons Sturz, wie der Wagen herabbraust,
Braust wie das Abgrundsmeer, und tödtende Feuer und Stürme
Sind sein Gespann, und er wühlet Gewitter und Nebel, wie Staub auf!
Sieh! das Flammengesprüh des Helmbusches und sein Schlachtschwert,
Roth von olympischer Vorzeit That in dem Strahlenguß noch,
Wie von des Sturmflugs Eile die düstere Locke ihm herfaust;
Ha sein Auge, sein rollendes Auge! wie redet es Hölle,
Redet es Weltuntergang! du weißt, der Finsterniß Herrscher

(1394)

War im Olymp, nach dem Weltgerichtsengel, das mächtigste Haupt einst.
Und in tiefster dunkelster Nacht der Verzweiflung kommt er,
Soll auf Ihn zu dem Zweikampf nicht der cherubischen Erstmächt'
Ein' hergehen, in Ihm des Abgrunds Sturz zu vollenden;
So ruf' einem der Fürsten von uns, Gebieter des Todes,
Daß vor der Höll' Antlitz er den Sternenzerstörer verkläre,
Wenn du wider ihn nicht zu Zweikampf selber herabsteigst.

Wem der Wüther der Unterwelt kommt, der stürze des Schlachtschwerts,
Stürz' auf ihn jedes Verderben des Donners; doch, Cherub des Todes!
Keine Olympschlacht kürze den Sturz der Hölle durch Zweikampf!
Wollt Er, der mit dem Fußtritt, kommt er im Zorne, die Hölle
Auslischt, wollt er im Einmal jetzt mit dem Orkus vollenden,
Siehe, Flammer; so wär', an der Hand den Sieg, Donatoa
Selbst in die Schlacht mit seinen Verderben heruntergestiegen.
Aber um tiefer die Hölle zu stürzen, um dunklere Nächte
Himmelab über den Throner des Tartarus niederzuströmen.

Reicht' er uns nur, dem Jehova die Erd' hingab mit der Menschheit.

Rüstung an Wettern der Welt, und nicht die hohe Olympswaff'; Ohne sie stehen zur Schlacht wir herab: doch, stürmet auf uns auch Höll' und Natur; die Verherrlichungsstunde des Sternenzerstörers Wird schon kommen, wie Weltuntergang, auf die Häupter des Abgrunds.

Also sprach mit ruhiger Hoheit der Fürst der Olympschlacht, Und warf unter der Weltendsfahne weitwallenden Himmel Scharen noch hin mit dem Machtschwert; Michaeli erhub sich, Rauschte, wie ein geflügelter Donner, die Reihen herunter, Und umher durchs Unendliche wirbelt' es Chaos von Schlacht jetzt. Wie ein stürzend Gestirn, das Tod herheulend im Hinsturz, Rings mit dem Fall von Völkern und Städten und Strömen umwühlt ist.

Kracht jetzt dumpf durch die häuptlingstürzende Höll' aus den Höhen Mitherab herab die satanische Wagenburg, kracht, und der Räder Donnergerell, hinschmettert's zu Sturm, und strömt in dem Tiefern

(1422)

Hinter ihr brauſendem Meer von Gewittern ſein Götterolymp

nach.

Siehe, ſo kam er, ſo ſtand er, ein Gott auf der Magnaburg

Thronſitz,

Stand er als Unterweltgott, zum Untergange der Menſchheit,

Hundertmeilige Abgrundsblitz' in der Rechten erſchütteind

Ueber dem Haupt, und ſchmettert' im Zorn, Mondnächte der

Tiefe

Mit der Mütze des Schilds um ſich werfend, und ſchmettert' im

Himmel

Tauſend praſſelnde Donnerſchläge mit jeglichem Armſchwung

Her auf den Todesolymp, daß dunkles Zerſplittrungsgetöſe

Schilden und Panzern entſcholl, daß dumpf herheult' aus der

Ferne

Tiefen der Pol' Erdbeben herum, vom Stoße der Donner.

Fürchterlich krahlt's, als wüthet' hier um ihn der Rachen der

Hölle,

Aus dem ſchrecklichen Himmel von Wettern, der hoch um den

Thronſitz,

Hochgewölbt um des Abgrundsdonnerers Rücken ſich wölkte.

Fürchterlich strahlt's aus dem Meere von Wettern, das Wogen, wie Alpen,
Wälzend im Sturm, mit dem Satans-Olymp der Wegenburg nachbraust',
Und mit entsetzlicher erderschütternder Schläge Gerassel
Brüllt's aus beiden herab, und stürzt' es flammend Verderben
Ueber die Siege des Todesolymps; durchspaltet's die Helm' ihm,
Riß es mit Wuth, als riß es Gebirge mit donnerndem Krachen
Aus einander, zu dunkeln Trümmern die furchtbare Rüstung.
Aller Antlitz starrte hinauf, und der Orkuserschütterer
Wüther' in immerhin schrecklichem Näher herunter, und rollt jetzt,
Blitz auf Blitz aufs Orkanengespann hinabschleuderend, wie Babels
Untergang, über vom Himmel zur Erde gedonnerte Höllen,
Ueber tausendmaltausend zertrümmerte Tartarushäupter
Und Gebirgen von Waffenruin, und Wüsten von Wettern,
Ueber unendliches Graus von Kriegeswagen und Streitvolk,
Wolken herauf, bald Wolken herab, dann himmelan wieder,
Rings von aller Höll' jetzt umjauchzt und der Unterwelthymne,
Plötzlich himmelabdonnernd herein in die Nacht der Olympschlacht.
Wie zur Hefe der Welt, drängt alles himmlische Heer hier

(1456)

Schnell ſich zuſammen; mit allen Gewittern der Wagenburg
krachte,
Stürzte mit tauſend Orkanen der Tief' und mit feurigen Wirbeln,
Wie ein Komet, der Höllenerſchütterer dahin aufs Olympheer;
Schmettert', als wollt' er für Himmel und Hölle die Schöpfung
durchſpalten,
Tobend mit jeglichem Arm, mit Blitz, mit Schwert und mit
Schlachtſchild
Auf die cherubiſchen Häupter herab, und Rüſtung an Rüſtung
Weit vor ſich her, wie Felſengewölb', hinwetternd zur Erde,
Hielt er mit ſeinem Olymp des Siegs herwüthende Fluth auf.
Alle Schlacht ſtaunt' über des Mächtigen Thaten, ſo ſahn ihn
Nicht der himmliſchen Vorzeit Kriege, doch taumelten Heere
Unter den Blitzen und Schwertern der Cherubim nieder, und
rollten,
Blutenden Haupts, die Götter der Nacht, wie aller Olympſturz,
Alpenhoch um den Donnerwagen des Herrſchers im Abgrund.
Aber ſein flammendes Schwert, mit jedem Schwung ein Gewitter,
Und ſein Donner, mit jedlichem Sturz Erdbeben der Tiefe,
Strahlt', und entpanzerte meilenlang wogende Cherubimreihn auf,

(1471)

Riß mit Wuth herum durch die Finſternißleiber, und graunvoll
Strömte, wie Blut, die Abendröthe der ſtrahlenden Leiber
Durch des Gewands zerriſſene Nacht, und ſanden des Himmels
Streiter in blutiger Flammenblöße, wie lodernde Thürme,
Zwiſchen den kämpfenden Reihn, und jeder entglänzende Strahl
ward
Blitz, und ziſchet umher, und aller Orkus entſetzte
Sich vor dem lichtgewordnen Entſetzen der Götter des Todes,
Die, wie Veſuve, der Erd' jetzt entſchwebten zum Reiche der
Urnacht.
Dunkeler ward's um Satan von Schlacht, und dunkeler immer.
Tauſend Olympier rauſchten mit Sinai's Donnern, mit düſtren
Wetterflügeln, in ſodomitiſch heulenden Wirbeln
Auf die ſataniſche Wagenburg her, und dreimal den Schlachtſturm
Hier abdrängend, und Helme zertrümmernd, und Schild' um
ſich brechend,
Blutet' aus Wunden des Haupts, und blutet' aus Wunden der
Bruſt ſchon
Satan, und kracht's von Riſſen ihm ſchon im Panzer, doch
praßt' ihm

(1589)

Jeder cherubische Donnerschlag noch von der Breite des Schilds ab.
Fürchterlich ebbt', und fluthet' und wirbelt' in Höh' und in Abgrund
Rings der Schlachtocean, und stürzte noch himmelab Druså.
Zwar Abramelech lag Myriaden der Starken auf Wettern
Wolkenanschweben mit über dem Haupte gewölbetem Schilddach,
Und mit weit'ausgebreiteten Flügeln, das Heer zu bedecken,
Aber es scholl Sturz nieder auf Sturz, riß Hunderte nach sich,
Und des verderbenden Hinfalls Donnererschütterung erlagen
Alle Mächte der Nacht: gleich einem Erduntergange,
Schmettert's, von Cherubimblitzen durchzackt, von Wirbelorkanen
Brausend durchwühlt, und mit Wolkenbrüchen umstürmt aus den Lüften
Alle Himmel herab, von Höll' es die Himmel herunter,
Alles aufs flyglische Heer: und der Wetter ebene Westen
Borsten umher, und Höhen Gestürzter und Stürzender sanken
Durch die Riss' in des wüthenden Meers unendliches Grabmahl.
Weit zerriß die Ordnung der Schlachtreihn, und der Diemy herrscht'
Ueberall dunkeln Dämmerganges hinein in den Druså.
Seit Alphaod's Herrlichkeit doch mit der Fahne des Weltend's

(1509)

Mitten hinein, mit Sinnblitz auf den höllischen Phalanx.
Und wie Wellen im Fall, stürmt' hier die Schlacht, und empörte
Jedes Entsetzen zu dunklerer Nacht, und wüthet' und brüllte
Himmelan jetzt wie die gähnende Hölle: die Riesen des Abgrunds,
Gleich Weltgeistern, erhuben chaotische Donner, und stürmten
Wider die Stürme des Todesolymps, und zerdonnerten ringsher.
Da zersprangen die Demant-Decken der Schild' und der Helme
Dumpf zerschmettert umher, vom welterschütternden Schwertsturz.
Dumpf von den Wetterschlägen des Orkus die himmlischen Panzer,
Aber die marmornen Alpenschilde der Unterweltsriesen
Toseten auch, wie Städt'untergang, in Trümmer zur Erd' hin.
Dunkeler wölkten die Todesolympier immer heran sich
Dunkeler immer heran, und kürzten die Nächte der Schlachten
Düsterer um die charibdisch umstrudelten Felsen, des Abgrunds
Schwefelthürm', her; und in Wirbelorkanen sich ringsum sie wälzend,
Faßten mit blitzumschlingeltem Arm sie die Starken der Tiefe,
Schmetterten sie, wie Jericho's Sturz, dahin in den Abgrund,
Inseln über sie her und fluthumstrudelte Felsen.
Und erhuben sich wieder zu Sturm: doch böllten sich ringsauch
Trümmer olympischer Wettermassen empor an die Himmel,

(1527)

Schwankten auch Todesengel zu Boden, und rollten ſich weltſchwer
Kriegeswagen mit donnerndem Streitvolk auf ſie herunter.
Himmel und Abgrund wogte der Sieg bald auf und bald nieder,
Denn hier thürmte die Höll', hier thürmte ſie alles zu Thaten,
Alles, was ſie in den eiſernen Zeiten der kriegenden Himmel
Sie ſich erſtritt, und das Haupt mit Triumphen umwebend, er-
glänzte;
Und ſo ſtanden wie Götter ſie da, vom Cherubimheer ſelbſt
Angeſtaunet; der Jugendhimmel erwachte in ihnen,
Und die Verzweifelung riß mit; da tobte die heißeſte Rache,
Raſet' aus ihnen die Himmel jetzt an, und ſtürzte zu That her.
Siegend doch drang, wie der Tod, wie ein Planet in dem
Sturme
Seines geflügelten Laufs, der Olympfürſt Hell Alyhaod
Mitten ins Herz der Höll' itzt herein, und ſtürzte des Orkus;
Erdgewalten, als hätten die wetterumlagerten Alpen
Ein Erdbeben, wie Cedernmaßen, den Wurzeln entriſſen.
Wetter umrollten ſein Haupt, die Donnerſchläge der Rieſen
Krachten herab auf die Wetter des Haupts, und rollten wie rothe
Feuerſchlangen ihm über die Nacht des Gewandes herunter.

(1542)

Unaufhaltbar herrſcht' er heran, in Wirbelorkanen
Kreiſen mit donnernden Wagen und Wettern die Rieſen zu Tauſend
Hoch an die Himmel empor, und ſtürzten ſich, ihn zu verderben,
Schmetterten auf ihn herab, wie Teneriffa's der Sonne;
Aber er ſtand, wie die Veſte der Schöpfung, dem wüthenden Angriff,
Schritt den Triumphgang fort, und es rauſchte von Engeln des Todes
Um ihn, wie Meer', und rauſchte von Sieg, und himmelab donnert'
Sturz und Sturz um ihn her, es wankten des Tartarus Mächte.
Und ſo warf er, den Himmel des Heers, wie Erden und Monde
Siegend um ſich, als die Sonne der Schlacht, herwälzend, im Sturmgang
Schrecklich der Abgrundsdonnerer Phalanx zu Chaos zuſammen.
Doch rauſcht' eilends das All der Orkusgötter auf Wettern
Wieder aus Tiefen heran, und ordnete wieder den Phalanx.
Und auf des Höllenerſchütterers Gebot brach jetzo die dürre
Mannſchaft der Unterweltsrieſen zum kühlichen Heer auf.

(1559)

Thürmte die Schlacht, die niedergestürzt, wie Trümmer, schon da lag,
Wiederum gegen die Himmel empor, und weitete schrecklich,
Einer Kette von höllischen Inseln im Meere des Todes
Furchtbar geähnlicht, die Dichte der Reihn durch des Oceans Räum' aus.
Cherub Unoa zerriß die Schlacht der Hölle in Westen,
Und den Tod vor sich her, fuhr, gleich' des Meers Ungestüm, er
Mit dem Strom von Tausenden über gegärntete Höllen
Donnernd daher, die satanische Wagenburg zu umringen.
Satan, der, trotz der düstersten Wuth, mit welcher er tobte,
Nie den Führer vergaß, und nie vergaß, daß des Abgrunds
Schicksal ruhet' auf ihm, sah hier in die Nacht der Gefahren;
Und mit flogischen Blitzen herab auf olympische Häupter
Stets fortwetternd, riß er das wüste Orkanengespann um,
Riß er es um, und rollte daher, und Wetter und Flamme
Haucht' in dem heulenden Lauf das Gespann; als die Seele des Abgrunds
Wüthet' er über gestürzete Reihen tartarischer Mächt' her,
Mitten daher durch die überall wankende Schlacht, und es brausten

Dunkel und wild, gleich Wäldern im Sturm, die blutigen Locken.
Brauten zurück mit der Flamme des Helms: so kam er, und
warf sich
Mit dem Schild und dem Schwert, mit tausend Donnern der
Schlachten
Flucht entgegen, entgegen mit eiserner Drohungen Zuruf;
Zwang wo er kam, zwang alles zurück, und Cherubimreihen
Schrecklich mit Blitz aus dem brüllenden Donnerwesen ist ent-
helmend.
Kam er, von Hölle umströmt, auf die Myriaden Unsaß.
Und hier mittermachtet' es nun, der Orkuserschüttrer
Stand, und stritt, wie ein Heer, doch sucht' er vergebens der
Flucht Strom
Wieder zurück in die schwankenden Ufer der Schlacht hier zu
drängen.
That hier umsonst, was die äußersten Gränzen verzweifelnder Hölle
Wider die furchtbarsten Mächte des Universums vermochten;
Untergang donnert' um ihn, nur Er blieb einzig Olymp hier.
Siehe Al. bach brach nun das Herz der Höll', und es strömten
Myriaden von Todesengeln daher durch des Phalanx

(1590)

Schreckliche Riss', und umringten noch kämpfende Chöre, und stürmten,

Abendgerüthet die Nacht des Gewandes mit stygischem Blute,

Und umgossen mit Donnergewölk, auf die Wagenburg Satans.

Heulenden Ungestüms fuhr, von Wetterhimmeln umwirbelt,

Satan heran auf des furchtbaren Todesolympiers Hoheit,

Raßt' auf die Siege, die, rauchenden Sodoma's ähnlich', des Rachschwerts

Trunkne Verderben im Donnerschwung auf den Tartarus stürzten.

Siehe vom Ost her strömt' und vom West, und tief aus dem Süd her

Aller Himmel auf ihn; Er kam, und sah sich nun plötzlich

Mitten im Sturm des Olymps, und keinen stygischen Schild mehr,

Sah sich umher von der Höll' abgerissen, und Leli Alphaod,

Stillen Triumphs, mit siegendem Heerall wider ihn kommen,

Sah schon die höllische Letztschlacht wanken im äußersten Treffen,

Und, als hört' er fern jetzt die Hölle verröcheln, als säh' er

Todt sie nun, und herab auf die Leiche den Fuß des Olymps stehn,

Schaudert's ihm heiß durch das Herz, und ward zu Gewittern sein Sturmhauch.

(1607)

Einſam fuhr er, von keiner tartariſchen Macht mehr umſchwebet,
Hunderttauſend Räume herab durch das blutige Chaos;
Aller Olymp im Sturm auf ihn zu, zingsher um ihn herrſchend.
Da nun ſah er im tiefeſten Oſt, wie flammende Städte,
Schlacht noch himmelan lodern, und riß auf ſie der im Orkanflug,
Stand jetzt da in dem Brande der Schlacht, und die ſtygiſchen Rieſen,
Weit herunter geſtürzt, um ſeine Wagenburg nieder.
Hoch ſchlug wieder ſein Herz, und heiß, wie die brennende Schlacht hier;
Und ihm ward, als fänd' er noch Odem im Leichnam der Hölle;
Eilends ſie ſammelnd, wie tauſend zerſtreuete Waſſer zum Meer an,
Sprach er zu ihnen aus donnerndem Himmel von Wettern herunter:

Moriade! die du ſchon in der alten Olympſchlacht
Tief in die grauſeſte Nacht, wo alle Thronen der Tiefe
Untergang bebten zum letzten Ruin, die du in die Nacht dort
Um mich herabtratſt, und mit unſterblichen Thaten und Siegen
Dich ehrwürdig dem Abgrund zeigteſt, und furchtbar dem Himmel,
Jetzt auf dich iſt das brechende Auge der Hölle gewendet!

(1521)

Sieh aus dem ganzen unendlichen Rund des tartarischen Schlachtfelds,

Rings mit blutenden Millionen der Tiefe bethürmet;

Richtet, du siehst's, sich jegliches donnergetroffene Haupt noch,

Kühnen, Hoffnungen glänzenden Blicks, auf dich von dem Sturz her.

Du bist die Pforte der Höll', und trägst der Unterwelt Schicksal

Mit dir ewig herum; voll Thaten olympischer Vorzeit,

Ruhtest du immer mir hoch an der Brust, und am Herzen der Hölle:

Wo ich war, da waret auch ihr um mich immer, und nie noch

Floht ihr, und nie noch verließet ihr mich in der Nacht der Gefahren.

Eure Orgien lehrt' ich euch selbst, ihr brausender Geist hub

Hoch zu düsterer Thatlust immer den Busen des Abgrunds;

Ha wie Triumph, Triumph sie dort rauscht, die Fahne des Himmels!

Seht ihr's, wie stolz sie auf Gelbalis Nacken jetzt weht den Triumphflug!

Auf! und eure Thronen will ich zu den Seiten mir heben!

Auf denn, und zeigt, daß Ihr von erhabnerer Göttermatur ſeyd.
Auf, ihr Allmächtigen! auf! das ſchwarze Stündlein der Hölle
Kommt, wenn ihr itzt mich verlaßt, auf all' uns her, und dann weh uns!

So der Beherrſcher der Unterwelt. Wirbelnd im feurigen Sturmflug
Rollten die ſtygiſchen Rieſen um ihn, und wälzeten Donner
Dumpf von dem Schild mit geſchwungenem Schwert zu Triumph ihm entgegen.
Fürchterlich brauſte, den Donnerſchlag fühlend, ſein wetterbe hangnes
Wüſtes Orkanengeſpann mit dem Wagen herauf an die Himmel;
Und ſo rollt' er über die Stege des Todesolymps her
Zwiſchen der unteren Flucht, und zwiſchen der Flucht aus den Wolken;
Wandt' jetzt die feurige Wagenburg um, und donnert' und ſchmettert'
Himmelab wider Alphaod plötzlich zum Sturme des Zweikampfs.
Gleich der Pforte der Höll' in ihren Wettern und Flammen,
Stand er, hoch an die Himmel das Haupt, auf der Wagenburg Thron da.

(1652)

Unterweltgraun, auf erhabener Stirn und im zürnenden Auge.
Alle Flucht wandt' her auf der Donnerer beide das Auge,
Und stand wieder zu Feste der Schlacht. So donnerte Satan:

Ha, du hier! den ich einst vor versammelter Hölle davon trieb,
Sey mir auch jetzt so gegrüßt! mit dir und dem Sklavenolymp hier
Selbst zu brechen den Schild, und der Donner Kraft zu versuchen,
Komm' ich heran, Ich Satan heran, mit dürstendem Rachschwert
Deine Gottheit itzt selber zu messen, und eure Triumphe
Hier vor Höll' und Himmel mit meinem Triumph' zu besiegen.
Denke zurück an die Flucht, ich hieß sie dir, und du flohest;
Auch der versammelte Abgrund reicht nicht an mich, ich verdürb' ihn,
Käm' er auf Mich zum Untergang her! Die Hölle ist zweifach.
Ich die ein'; und herrscht auch dein Schwert in der andern, so
steh Ich
Wieder als Hölle dir dar; jetzt fleuch, die zürnende Allmacht
Ist mein Arm, und die ganze Natur mein vergeltendes Rachschwert;
Fleuch, sonst tret' Ich Dir in den Nacken zu deinem Ruin hin,
Stürze zum Grabe mit Menschen und Thieren die Welt auf
dich nieder;

(Schaue dies Schwert,) und ſchleudre von ihm Jehova und mit ihm

Seinem Jehovalein blutig das Haupt des Olymps vor die Füße;

Schau dies Schwert, und entflieh! Doch werde lieber zur Kron' ihm!

Ruhig, dem ruhenden Meer gleich, hört' ihn der hohe Olympfürſt.

Und hub ſich, wie der Tod, in allen ſeinen Entſetzen

Gegen ihn her, und Himmel und Hölle verſtummten dem Zweikampf:

Rolleten ſchrecklichen Halbkreis jeder herum, und ſo ſtanden

Höll' und Himmel rings um ſie her in grauenſter Ferne:

Todesſchauer durchbebten die ganze Natur, denn es herrſchten

Nach dem Fürſten des Todesolymps, nach dem Weltgerichtsengel

Hier zum Zweikampf heran die beiden Erſten im Weltall.

Jetzo rauſchten die Arm' in die Wolken, und ſchwungen mit Eile

Hoch ſie den flammenden Donner daher durch die Himmel; der Donner

Praſſelt herab, und hundert getroffene Orkusgewalten,

Und olympiſche Harniſche ſtürzten ihm nach; da erhuben

(1582)

Plötzlich sie jedes Verderben des Schwerts, und wie flammende Monde

Blitzten die grauenvollen Strahlenbögen des Schwunges, und jeder

Drohte ein Jahrtausend voll Thaten im Augenblick zu vollenden.

Donnernd klang, scholl Welteinsturz da des Höllenerschütterers

Altes Olympschwert, scholl auf des Todesolympiers Schild ihn,

Schmetterte, daß die Demantfaust Satans vom wüthenden Abprall

Krampfhaft zuckt' und himmelan fuhr: so wettert' es Schlachten

Auf ihn und um ihn herab: doch warf sich der Höllenerschütterer

Allgegenwärtig den Schild, wie eine Festung, entgegen.

Seltener blitzt' Michaels Schwert, doch hub er's, und stürzt' es,

Jeder Schwung ein sinaitisches Wetter, ein Donner vom Horeb;

Siebenmal schmettert's im Donnerschlag schon nach dem Herrscher im Abgrund,

Siebenmal wandte sich Satan, und wandte sich schnell, wie der Blitz schlägt,

Aber dann kracht's, dann spaltet's herab durch die Helm' und die Panzer

Ihm umpanzernder Tausende, warf mit jeglichem Herschwung

Eine blutige Schlachtärnt' unter die Rieſen Gehennas.
Dreimal wüthete noch mit Sterbender gräßlichem Angſtgriff.
Dreimal praſſelte noch, als Stürzten Schlachten vom Himmel.
Heult' aus den Wolken das Unterweltsſchwert, und raßt' auf Alphaeds
Helm itzt dahin, als tobte die Seele der Höll' in dem Schwerte;
Dumpf tost' auf, wie Jericho's Fall, des hohen Olympſchilds
Veſt', und es gähnet' ein Spalt, wie Alpen ihn wälzen vom Urbloß.
Da nun hub der Olympfürſt, wie Weltgerichtswetter, das Rachſchwert,
Und mit brauſendem Donnerungeſtüm fuhr's durch der Wolken
Schlacht itzt herauf, und ſchmettert' herab auf die Wagenburg Satans.
Brach durch tauſend Harniſche her, und es taumelte Belel,
Der vor dem Thronſitz unter dem Höllenerſchütterer kämpfte,
Brach durch der Wagenburg Thron, aufborſt' die Ax', und der Wagen
Naſſelt' um Satan im Sturz, wie Höllenvulkane, zuſammen.
Aller Himmel ſah's und der Abgrund, ſahen und hörten

(1713)

Alle den Sturz. Flucht drängte die Höll', als faßte ſie eiſern
In den ſchaudernden Demantnacken die Hand des Olymps ſchon.
Alle noch übrigen Rieſen des Tartarus warfen ſich zehnfach.
Uebereinander des himmliſchen Schwerts Triumphen entgegen:
Mammon ſtürzte zur Hülfe, mit Myriaden Asmodi,
Wütend riß die Unterweltsſchaar, die Schilde noch herſchwung.
Donner noch warf, der Wagenburg Trümmer zurück vom Olympheer:
Und aufthürmte der blutende Abgrundsherrſcher ſich wieder,
Rief: dir traf ich verderbend den Schild, du mir dies Gewölk nur!
Rieſs dem Siegenden zu, wandt' um, und tauſend Orkane
Flügelten ihn und der Wagenburg ganzen Ruin, und ſo ſtrömt' er
Wirbelnd um ihn, hoch über das Letzte der Treffen die Flucht fort,
Ueber das wankende Orkustreffen, dem donnernd er zuſchrie:
Drei Sturmbauern des Tartarus ſteht mir dem Himmel zur Schlacht noch!
Flog, und ihm brannte vor Schaum, wie Abend Gehenna's, das Antlitz,
Und mit ihm kehrt jetzo die Flucht vor dem Wettervesuv um.

Brausend posaunt' er aus Wettern, und wüthend aus Sturm und Orkanen

Hier in dem Dreieck des Sturms, hier alle Höllen zusammen;

Laut [illegible], und wühlte den winkenden Donner, daß all' ihn,

Auch der Schlacht, der Flucht und der Sieg' Entsetzengetöse,

Hörten in Höhen der Welt', und hörten in Tiefen des Weltmeers.

Plötzlich in Stürmen, in Wirbeln und Wettern, in Wolken und Nebeln

Brauste von Norden, von Westen, von Osten, aus Höh'n und aus Tiefen

Aller satanische Götterolymp, den Sphären des Abgrunds

Ähnlich, daher, schnell ward zu der grauvollen Ordnung des Dreiecks

Kraft an Kraft in Eine zusammengedrängt, wie ein Weltall.

Mitten der Beherrscher der Höll', und eisern an ihn gefestet,

Hinter ihm, Belial hier, und dort Abramelechs Thurmhöh.

Moloch dann, mit Belthiligrab und Bulphor vereinet,

Drauf das All der tartarischen Fürsten in längeren Reih'n steil.

Fürchterlich brüllte, wie unterirdisch Erbeben, das graufe

Wetterglühende Chaos von Stürmen, und über ihm schwebte

(1746)

Harrend die Schaar, schärft' eilends den Blitz, und zuckt ihn empor schon;
Siehe, da wandt' in dem Letzten der Treffen die Schlacht ihr Antlitz,
Und zu der Wagenburg Sturz wollt' jetzt die Fahne des Weltends.
Tief aus hundertmeiliger Fern', vor dem Chaos von Stürmen,
Schaut' in den endlosen Hölluntergang der Beherrscher des Abgrunds,
Schaut' in die allgegenwärtige Flucht aus den Höh'n und den Tiefen,
Alles in fürchterlich blutigem Licht, und allen Olymp jetzt
Siegenden Gangs, vor ihnen die Herrlichkeit Lell Alphads
Hoch mit der flammenden Todesfahn', und Blitze des Horebs
In der Rechten, rings durch die Flucht, sich wider ihn heben.
Und herkam der Triumph, und zwischen dem Reiche des Himmels
Und dem Reiche der Nacht, ward's im entsetzlichen Umkreis
Stumm, wie der Tod: da fluthete wilder des Unterwelldonnrers
Sturmdurchwüthete blutende Brust, und rollt' ihm des Zornaugs
Glutgehenna in heißeren trunkneren Blitzen: die Hölle.
Raset' er gegen Alphad her, und der kommenden Himmel

Stillen Triumph,) die Hölle iſt untergegangen, und jetzt geht Satan auf!

Alſo brüllt' er im Grimm, mit jeder ſinkenden Woge
Seiner Bruſt ein Flammengewölk von der Lipp' hinſtrömend.
Und aus den Tiefen empor, und doch herab aus dem Dunſtkreis
Wallten die Siege heran, und Donner rauſchten, wie Ströme,
All' ins Meer der Alphaodsheerſchaar plötzlich zuſammen;
Und nun in bogenrundlichen Schlachtreih'n übereinander,
Gleich dem ſüdlichen Himmelsgewölb, zog jetzt die Olympmacht
Graunvoll dahin, den Orkus zu feſſeln, deß Seiten und Rücken
Aus der Wetterverſchanzung der Ufer die Cherubim drohten,
Sich an die Heere der Schlacht zu Einem Zirkel zu engen.
Fürchterlich wogt' es herauf, als käme der Tod der Natur hier.
Da ſchlug Satan, wie ſyriſche Wirbelorkane, die Flügel,
Schnellte den winkenden Strahl, und tauſend Orkusgewalten
Riſſen mit ſchrecklichem Blitzſturz plötzlich den Wetterveſuv auf.
Und der Vollmond hüllet ſich zu, der Wetterveſuv gähnt
Gräßlich empor, wie der Unterwelt Rachen, die Welt zu verſchlingen,
Und das Reich der Orkan' und Gewitter, das All der Verderben

(1782)

Wüthet heraus mit Höll' und Himmel erschütterndem Einmal,
Stürzt, wie eine stürzende Welt, auf den Ocean, wühlt ihn
Rings aus allen Tiefen herauf, und kehret das Weltmeer
Rundum, hebts, wie ein Kind, auf den Arm aus dem untersten
Abgrund,
Aus dem Abgrund hervor, und schüttelt's herum in die Wolken,
Und dreht's, wild durch einander gemengt mit dem niedergerissnen
Wolkenhimmel, vom Pol in Einen Strudel zum Pole.
Staunen ergriff das olympische Heer, vom Ost bis zum West
war's
Ueberwoget von Meer, den Ocean trug's auf dem Haupte,
Und der Ocean hieng weltschwer herab am Fuß ihm.
Mitten gedrängt in der Sturmelemente vesuvischem Toben
Brach mit geschleuderten Donnern und Blitzen das höllische Dreieck
Ein auf die Cherubimmacht, und wüst' wirrt alle Olympschlacht
Unter und über einander, wie Weltuntergang, bei dem Angriff.
Chaos war es, und mitten in ihm, wie die werdende Schöpfung
Oder die untergehende, wälzte sich Himmel und Hölle,
Rangen Himmel und Höll' ums Menschengeschlecht mit einander.
Weltgericht hier! rief schauernd am Mond ein verirreter Seraph.

Rief's im Herunterblick, und wandelte ſtumm vorüber.
Erde! weß Arm hielt dich, daß du vor Schwindel nicht umſankſt,
Daß die wankenden Pole nicht riſſen, die Menſchheit nicht hinſtarb,
Daß du nicht ſchon mit dem Sonnenſyſtem fortſtäubteſt in's Unding!
Fürchterlich warf ſich in Öden und Fluthen das ſchauernde Weltmeer
Unter dem Toben des wildeſten Donnergelärms der Olympſchlacht,
Dumpf vermengt mit Gomorhageheul der Wirbelorkane,
Mit der Harniſche eiſernem Rauſchen, dem hohlen Gepraſſel
Flammender Schwerter auf eherne Helm' und demantene Schilde:
Fürchterlich warf, als Wiege der Schlacht, mit Allem das Meer ſich
Tief aus Meeren herauf durch die Himmel nach Abend herunter,
Bald aus dem Schooſe des Nords in den Schooß des Süds, und nun ringsher
Von den Geſtaden zum mittleren Himmel, aus mittlerem Abgrund'
Wieder zurück an die wolkenanragenden Höh'n der Geſtade.
Berge ſtiegen, und Berge verſanken; hier rageten wieder
Dichter gedrängt, jetzt einzelner dort, jetzt wieder zu Heeren

(187)

Meerungeheuer hervor, und dumpfbrüllend ihre Entſetzen,
Brüllten aus Nähen und Fernen ſich zu: in weiteren Tiefen
Jagten Wirbel mit Krokodilen herum auf den höchſten
Wogenalpen, nun hier in dem Abgrund, jetzt in den Wolken.
Fern in dem Mittag, und fern in der Mitternacht ſtiegen in Reihen
Furchtbare Cherubshäupter, wie blutig glühender Vollmond,
Aus den Wogen empor, und zwiſchen ihnen und um ſie
Triumphirende Satane der mit der Unterweltshymne,
Und in Morgen und Abend nun Hölle und Himmel zur Schlacht ſo
Durch einander in Höh' und in Tief'; und in Tief' und in Höhe
Durch einander zur Schlacht ſo Himmel und Höll' an den Polen.
Und die herangeſchmetterte Höll' aus dem Wettervefuve,
Durch die Kraft der empörten Natur und die letzte Verzweiflung
Jetzo verdreifacht, hatte die liegenden Himmel durchbrochen.
Höllen riefen den Höllen es zu. Da ſiehe, wie Sonne
Schwebt' Alyhaobs Herrlichkeit hoch mit der Fahne des Weltend's,
Werde! rufend der Schlacht, durch alle Meere im Umkreiß;
Aber die Engelverwirrung war ringe, durchbrochen die Reihe.
Ueberall walzete Hölle ſich durch, und des Orkuserſchütterers

Ziel war erreicht, der Cherubim Schlachtenreihen durchbrochen.
Und mit der Belialsorgie grausestem Ungestüm kreiße
Heergedräng in der Fern', und Heergedräng in der Nähe
Hoch und tief, und Saton voran, und mit ihm des Abgrunds
Wagenburg, nach dem Erdenolymp Donatoas herüber.

Rings durchwühlten den Ocean noch die Sturmelemente,
Rollten rund ihn herum, wie eine Welt um die Axe,
Und stets wüthender schlugen, je tiefer die Ebben sich warfen
An die himmelanragende Uferverschanzung die Fluthen.
Donnernd krachten die Pol', und alle Beben der Erde
Schau'rten in bebender Angst der Todesstund' ihr entgegen
Und dem Olymp schien jetzo die Welt und die Menschheit entrissen;
Weit schon streckte die Hölle den Arm nach dem Menschengeschlecht aus;
Und es wandten ihr Antlitz um der Mond und die Sonne.

Donatoa.

Neunter Gesang.

Donatoa.

Neunter Gesang.

Hocherhaben ruhte die Majestät Donatoa's
Unterdeß auf dem hohen Olymp, erwägend den Ausgang:
Siehe, da schwebten herauf die Todeszwillinge zu ihm,
Kündigend Beelzebubs Trug und Abbuls donnernde Schlachten.
„Ein Reich fehlt du die Erde nun bald, die Sklavin Europa's
Preist sich Amerika auch, trägt lachend die Ketten von Abbul,
Und so wird es nun herrschend, das Reich der Finsterniß herrschend!
Ein Verderber des Menschengeschlechts, ein Dunkler des Abgrunds,
Beelzebub, flog mit der Furie Krieg, der höllisch Vermählten,

(29)

Abduls Flotten voraus, zu Krieg die Gemüther empörend.
Einsam in nächtliches Denken vertieft saß Washingtons Sultan;
Abdul war sein Gedank'; und des Herzens glühender Ehrgeiz
Trieb ihn, mit List und Gewalt Amerika's Abdul zu werden.
Siehe, da nahm die Furie schnell von Haidor, dem Helden,
Der schon öfters dem Herrn zu des Krieges Gewaltschritt gerathen,
Sich die Gestalt, sie nahte sich ihm, und redete also:

Welche finstre Gedanken bewölken den Himmel der Stirn Dir?
Wild ja glühet Dein Aug', als wollt' es Schlachten gebären!
Rieth ich doch stets zur Schlacht, das Glück ist Geliebte des Helden.
Auf denn endlich zu Thaten, nun auf zu Thaten der Götter!
Heldengeschlecht des Lands empor, der Welttheil ist unser!
Ist denn Abdul allein der Gott, dem alles sich beuget?
Und bald beugen auch wir ihm die Knie; es gehet die Sage,
Seine Schaaren schon trage das Meer; Du sage, wohin denn?
Landen an unsern Gestaden vielleicht! Die beschworene Freundschaft
Kann Dich nicht, und nicht Dich sichern das heilige Bündniß.
Heilig so lange doch nur, als jedem der Vortheil gestattet!
Abduls Sklave zu seyn, wie, ist sie nicht reizend, die Aussicht?
Ha, und schon seh' ich Dich mit Ketten, zu seinem Triumphzug

(48)

Feierlich geschmückt, den Wagen des siegenden Abdul einherziehn!
Knirsche nun nicht, und beiße die Ketten, der gaffende Pöbel
Lacht der unmächtigen Wuth, und Knaben rufen: ei, seht doch!
Aber noch ist es Zeit, das schwarze Verhängniß zu wenden:
Werde Amerika's Abdul Du selbst! Die Zeiten sind günstig.
Und es entschuldigt die Noth, was sonst ein Träumer wohl tadelt!
Brich mit Heeres Gewalt ein in die benachbarten Länder,
Sag', es geschehe zum Schutze, denn Abdul nahe mit Flotten!
Einmal in dem Besitz, wer wagt's dein Recht zu bestreiten?
Allerlei Vorwand findet sich wol, Dein Recht zu erweitern.
Und Du dehnest die Gränzen allmählig erst, dann mit Gewalt aus,
Wie es sich schickt, und danken muß jeder am Ende den Schutz Dir:
Warst es doch Du, der den fremden Beherrscher vertrieb von den Gränzen.
Andere Zeit bringt andres Gebot: soll bestehen die Welt jetzt,
Müssen die Reiche nun fallen, und Ein unermeßliches Reich sein.
Und Dir bleibt nur die Wahl jetzt unter Befehlen und Dienen.
Kommt wie Stürme heran, mit Todesschlachten im Busen,
Wetter im Aug, und Eisen im Arm, und zornig wie Schlachten.
Auf zur Eroberung auf, ihr, Washington's rüstige Heere.

(65)

Zwinget den Welttheil ans Joch, damit ihr es selber nicht traget,
Was der Sultan gewinnt, das bietet er euch zum Genuß dar!
Also sagte sie auf den Funken im Busen zur Flamme,
Auch erhitzend die Geister des Volks mit der Aussicht auf Beute.
Waffen klangen, es brauseten Rosse, und reihten sich Heere;
Sangen Donner zu Schlachten heran; zur Bestürmung des Welt-
theils
Hub vor die Heere, wie vor ein Gewitter, der Herrscher im Nord sich.
Und die Furie flog zu des Aufgangs Völkergebietern
Zu den Fürsten im Mittag und West, bei jedem den Welttheil,
Und sie nahmen ihn gern; sie schwindelten alle von Herrschsucht.
Schlachten gewohnt, zu Kriegen voll Lust, erhuben die Herrscher,
Furchtbar mit tödtenden Heeren umrollt, sich gegen einander,
Jeder, den Welttheil allein und dessen Genuß zu beherrschen,
Jeder dem anderen Feind, und Tod dem anderen winkend.
Alle stürmten so wider einander, als rief sie der Wahrheit
Göttergebot; es glüheten alle voll heiligem Zornes,
Glaubtest Du ihnen, und jeglicher drohte mit heiliger Rache.
Und nun dampfte der Welttheil von Schlacht, und würgten die
Menschen.

(85)

Von der Hölle gehetzt und getäuscht, in eiserner Wuth sich,
Gruben die Welt sich selber zum Grab, zerrissen das Herz selbst,
Und zu Höllennatur sahst Du die Seelen geschwärzet,
Herrschend sahst Du der Finsterniß Reich, es lachten der Erde
Höllen alle sie an, wie Paradiese des Himmels.

Heere kleidete jetzt die Todtengräberin Zeit schon
In ihr Mooshemd, über den Niedergebetteten stürmten
Schlachten wie Furien her, und warfen erblassende Völker
Ueber das ältere Kriegergebein, das, dünstend und sarglos,
Grab sich suchend, ins Grün sich verkroch, ins blutig gefleckte;
Städte veraschten, die Königreiche der Mitternacht grauten
Gleich Kirchhöfen, als sey'n hier die Völker vor Alters gestorben,
Und von Morgen nach Abend herunter begrub sich die Menschen
Belzebubs Gattin zur Lust; Gewinsel und blutender Heere
Sterbejammer, und röchelnde Seufzer sich würgender Brüder
Wurden zu Leichengesang der grabeinsinkenden Menschheit,
Als nun Abduls Flotten Amerika's Küsten sich nahten.

„Krieger, wohlauf, und bewähret den Ruf, der vor euch voranfliegt!
Unbesiegte, noch einmal in Schlacht zu dem Sieg, unbesieglich

(105)

Preißt man euch dann! Unbesieglichen fället die Welt zu,
Ihnen gehöret die Welt, mit Recht drum gehöret sie unser!
Kurz ist die Stunde der Schlacht, und lang die Zeit des Genusses,
Und zu Genuß nur kamt ihr hieher; was immer an Schätzen
Peru und Mexico zollt, ist dem Kühnen, der es erkämpfet;
Aernten nur blühen für euch; die vollgespeicherte Scheuer,
Euch nur ward sie gefüllt; was der Bürger im Hause gesammelt,
Sammelt' er Euch; Euch blühet die Tochter des Hauses; der Ehe
Bund, ihr löset ihn schnell, des Gatten Rechte genießend,
Steh' auch der Gatte dabei, und leuchte zur Feier der Liebe!
Wein dann schlepp' er herbei, daß der Krieger sich wieder erquicke,
Also gebeut dem Sklaven der Herr! Solch Leben erharret
Euch, in dem Schooße des Glücks ein Leben voll ewiger Lüste!
Recht gilt nicht, denn es ist dem Besiegten die Laune des Siegers
Unverbrüchlich Gesetz, und Recht, was eben ihm gutdünkt!
Keine Klage drum hören wir an, die man gegen euch vorbringt,
Denn nicht geziemet es sich, wie Gemeine die Helden zu achten;
Wann ihr wacker gestritten, dann Abdul Euch gnädiger Gott ist!"

Also verkündigte Abdul dem Heer: ein brausender Jubel
Scholl ihm entgegen: es lebe Gott Abdul! Gott Abdul, er lebe!

(125)

Wie, wenn im erſchütternden Sturm das Meer und die Lüfte
Toſen und wirbeln, und untereinander im Wirbel ſich mengen,
Riß aus einander und ſchwoll zuſammen und ſtürmte das Heer da,
Freund der Thaten der Hölle ſich ſchon; einander umarmend
Jauchzten ſie Plane ſich zu, vor denen der Himmel erbebt.
Beelzebub wanderte jetzo daher in eine bewölkte
Nacht ſich kleidend, und ſchwebete langſam über die Flotten
Schattend hin, vom Wolkengebirg an dem närriſchen Traun'rſpiel,
Dieſer Hetze des Menſchengeſchlechts, ſein Herz zu ergötzen.
Doch da zu Mitternacht die Krieger die Küſten betraten,
Schnell da wandelt in Menſchengeſtalt der hölliſche Unhold
Sich, und gefangen begehrt er, man führ' ihn ſchleunig zu Abul,
Den er geſucht, vom Land ihm nützliche Kunde zu bringen.
Krieger führten ihn hin, und alſo beginnt er zu reden:
„Traun, zu glücklicher Stunde betrittſt Du Amerika's Boden,
Sehnlich Erharrter, denn innerer Krieg zerreißet das Land jetzt,
Und der Neid der Fürſten Gemüther; drum ſchauet das Volk auch
Alle zum Retter zu Dir empor, und innerem Heilands
Biſt Du gewiß, denn müd' iſt das Volk des ewigen Mordens.
Sähet Wörtchen dem Volk, und Dein ſind alle Gemüther!“

(42)

Lächelnd reicht Abdul ein Blatt ihm: der Wille Abduls dem Volke:

„Herrn von Europa's Küsten zu Euch, Amerika's Söhne,
Treibt uns ein väterlich Herz, das Euch zu helfen bereit ist.
Unser Ohr hat Euer Jammer erreicht, und zu Hülfe bereit stehn
Unsre Heere, denen voraus der glänzende Sieg fliegt.
Forscht ihr dem Grunde des Elends nach, das die Erde verheerte,
Ihr findet, wo anders findet ihr ihn, als in Theilung der Herrschaft?
Eifersucht sitzet und Neid zu Thron, wo Mehrere herrschen,
Und das Blut von Tausenden fließt, nicht zum Wohle des Landes.
Sondern damit Ein Herrscher zwei Unterthanen mehr zähle,
Und ein kahles Stück Feld ihm runde das alte Besitzthum:
Gleich alt ward, wie das Menschengeschlecht, der scheußlich Krieg
kennt.
Länger wollt' er nicht, ist unser gnädigster Wille,
Unserer Gottheit berufst zur Erde den ewigen Frieden,
Heil den Völkern und Glück, und fortan gelte Genuß nur,
Denn nur Einer soll herrschen, und auch Amerika freue
Sich des Glückes der Welt, im Mitgenusse des Segens.
Freudig empfanget die Heere von Abdul, Amerika's Söhne.

(182)

Euch nicht bringen sie Krieg, nur Feindschaft, euern Verräthern!"

Trefflich gesprochen, erwiederte Beelzebub, würdig der Weisheit
Abduls: Einer soll herrschen! — und dieser Eine, versteht sich,
Soll ein Gott seyn; gewiß! Doch, daß nicht der Eine genannt ist,
Zeigt die tiefere Weisheit mir an des würdigen Herrschers,
Der, auch Sieggewohnt, doch nie verachtet die Vorsicht.
Jetzt ist Amerika Dein! Doch, wie es Dein werde, erlaubst Du,
Daß ich den langerwogenen Plan Dir treulich verkünde?

Rede! gebot Abdul; und Beelzebub nahm nun das Wort so!
Viere der Herrscher sind's, die jetzt Amerika theilen,
Jeder von Neid entbrannt, die Herrschaft der andern zu tilgen.
Einer sey Herr, so lautet ihr Wahlspruch, ganz wie der Deine,
Aber welcher von ihnen? Noch wählen sie unter sich selbst nur,
Jeder sich selbst, dem Anderen Feind, und bereit ihn zu morden.
Nur die gemeinsame Noth, und Gefahr sie alle bedrohend,
Sie nur allein vermöchte zu Bund die Getrennten zu einen,
Um mit vereinigter Kraft siegreich den Kampf zu bestehen.
Weil nun, was Weisheit nicht kann, der bleiche Schrecken sie lehrte,
Räth die Klugheit: Durch Hoffnung beschleunige ihre Verderben.

(180)

Jeder glaube sich selbst den Erwählten, den Einen, so beut er
Williger seine Kraft, sie gegen die Andern zu kehren.
Zwei der Schwächeren wähle Dir aus, um sie zu besiegen.
Gern schließt Washingtons Gultan, der Stärkste von ihnen, an

Deine

Kraft die seinige dann; am Ziel erst täusch' ihn die Hoffnung,
Und er sehe mit Schaam, wie leicht er als Einzler besiegt ist.
Trenne, Du herrschest! Dies kannten schon Weise der Urwelt als

Wahrheit!

Daß sich des Westens Völkergebieter, der Stärkste nach jenem,
Nicht zur Unzeit misch' in den Streit, deß bürge Dir Habsucht.
Erst da, halte der Zweifel, wohin sich die Wage des Sieges
Senken werd', in der Scheide das Schwert, und sieht er, sie neige
Dir und Deinen Verbündeten sich, dann locken Versprechen,
Süß und golden, ihn immer in tiefere Ruhe; und zappelt
Jetzt an dem goldenen Hamen der Fisch, dann weiß er sein Schicksal,
Und den Einzigen kenne die jauchzende Welt im Erfolg dann.

Dieses Belzebub ihm, und Abdul entgegnete also:
Weise fürwahr ist, was Du gerathen, und dieses erkenne
Daran, daß ich Dir sag': Ich hab' es also geboten.

Lob verdienet Dein Eifer für Abdul, und nimm denn dies Lob hin!
Aber erkläre Dich jetzt, wie nennest Du Dich, und woher denn
Stammet Dein Eifer, womit soll Dich Gott Abdul belohnen?
Nicht von hinnen mir gehst Du, damit Du Verräther nicht scheinest,
Der mit täuschenden Plänen sich sichere Kunde erlauschte.
Und es erwiederte drauf die Bosheit des Höllischen also:
Wundersam könnt' es Dich dünken, wie gegen des Vaterlands
Herrscher,
Die doch mit uns der Ort, die Gewohnheit und Sprache verbindet,
Ich mit Rath dem Fremden entgegen eile, wofern nicht
Abdul wäre der Fremde, des Ruf von Pole zu Pole geht,
Dem in dem Aufgang man, und im Untergange man huldigt,
Göttliches nur erwartend von ihm, und Heil ihm zu dienen.
Doch, damit Du auch wissest, was mich vor allen bewogen
Dir mich zu weihn, so höre, mit welchem Lohn ich begnadigt
Wünsche zu werden, da Du im Belohnen nun einmal nicht Maas
kennst.
Kakodämon nennet man mich, und Amerika weiß es,
Daß, so lange die Welt Philosophen gesehen, es keinen
Gab, der reiner die Wahrheit gelehrt, und Bewunderung werth war.

(218)

Alles iſt einig, daß nur zu Einem Zwecke die Weisheit
Kam auf die Welt, mit ihrem Lichte die Nebel des Wahnes
Zu zerſtreuen, die Quelle des weltzerrüttenden Unheils.
Aber nicht alſobald war die Welt der Wahrheit empfänglich,
Und Jahrtauſende giengen vorüber, ohne zu ſehen,
Was doch, hätte man Augen gehabt, zu ſehen ſo leicht war.
Einmal nur, in Griechenland war es, dem ſeligen Lande,
Da ſchon ſaß die Wahrheit zu Thron, als Deine Altäre,
Mutter des lüſtigen Gottes mit Pfeil und Bogen, noch ſtanden.
Da noch in Stier und Schwan, in Adler und goldenen Regen
Göttlich der Götter Gott ſich zu verwandeln geglaubt war!
Grübelnde Thoren erſchienen, zufrieden nicht, wie die Erde
Wahrheit giebt, vom Himmel ſich welche zu holen bemühet;
Treffliche Weisheit, damit die ärgſten Feinde zu plagen,
Und nichts Beſſeres werth, als den reichlichen Becher voll Schierling!
Soll ich alle die Thoren Dir nennen, die jemals ſich quälten,
Statt der Natur, kaum weiß ich welch andere Stimme, zu hören?
Alle ſie übertrifft der Träumer in Juda, den Einen
Nenn' ich ſtatt Aller, Du kennſt das alte Mährchen von ihm wohl!
Wollt' er nicht gar uns die Sinnen für alle Freuden verſchrieben?

(238)

Trachtet nicht nach der Erde Genuß, dem ſündigen, eitlen,
Euer Glück iſt im Himmel, bei euerm Vater und meinem
Und es haſſet der Vater der Erde unedle Gelüſte!
Aber Niemand kannte den Vater, den Finſtern; wer iſt er?
Gott iſt Er, und der Einige Gott, und neben ihm keiner.
Betet den Einigen an, ihr Völker, ſonſt ſeid ihr verdammt ſeyn,
Ewige Qualen zu leiden in ſtets ſich erneuernden Flammen!
Traun ein wackerer Nero, die Welt ſoll fühlen, daß Gott iſt!
Vater nennet er ſich, denn väterlich iſt ſein Beginnen!
Süßes bietet er dar, doch wehe, wofern ſich, zu koſten
Liebe gelüſten ein lüſternes Kind; dann wird es ſchon brennen!
Und des herrlichen Glückes, das ſie im Himmel erwartet,
Harfenſpieler zu ſeyn, und Halleluja zu plärren!
Dafür lohnt es ſich ſchon, der Erde Freuden zu opfern,
Nicht zu ſchlürfen den duftenden Becher; die roſige Wange,
Und die ſchwellende Lipp' und den lieblich wallenden Buſen
Nicht zu küſſen, und ſtatt von Seide im Arme des Mägdleins
Sich ein Lager von Dornen zu wählen und Stroh zu umarmen.
Habe Verſtand, Dir mit Liſt die Schätze der Welt zu erwerben,
Habe Gewalt, auch Belieben ſie Dir von der Welt zu gebieten;

Alles umsonst. Du bist, umgeben von Reichthum, der Aermste!
Sollte man glauben, daß Menschen so sehr von Wahnsinn verblindet
Wurden, an dieses Gespenst zu glauben, und zu ihm zu beten?
Weise zwar erschienen zu Zeiten, und fragten bedenklich
Nach des Gottes Verlaubigung auch, da zeigte die Welt man,
Sein Werk; wer es nicht glaubt, der sehe gethürmet den Holzstoß!
Nun, da glaubte man freilich, und wer nicht glaubte, der schwieg doch!
Eine Ergötzlichkeit war nur dabei, wie sich um Beweise,
Daß der einige Gott auch wirklich sey, und daß er Vater,
Der nur zum Glücke die Welt und die Kinderchen alle geschaffen,
Weise den Geist zermarterten; aber sie fanden
Auch, und herrliche Dinge, wogegen die Freuden der Erde
Freilich nichts sind; Veredlung des theuern Menschengeschlechtes,
Immer im Steigen, und da der Mensch doch immer ein — Mensch blieb.
Eine Unsterblichkeit, wo er als Zwitter von Engel sein Glück hat,
Daß wir ihm nicht beneiden, und sing' er so schön wie Apollo.
Siehe, so waren die Freuden der Erde geraubt durch die Weisheit

(275)

Eines Träumers; der Weiſen Geſchäft war Beweis, daß das Uebel
Uebel nicht ſey, denn läugnen konnten ſie doch nicht das Daſeyn.
Ob ſchon nicht vereinigen es mit der Liebe des Vaters,
Den zu ſchmähen mit ihrer Entſchuldigung gar ſie nicht glaubten;
Alſo thöricht waren die Weiſen im Menſchengeſchlechte!
Nach Jahrtauſenden erſt erſchien der weiſe Atheor,
Deſſen Schüler ich ſtolz mich rühme; der nannte das Mährchen
Mährchen, herab vom veralteten Throne nun ſaßt Du
Steigen den Gott, und Vernunft an die leere Stelle ſich heben.
Ihm nach bildet' ich mir Syſtem ächtmenſchlicher Weisheit.
Das nur iſt, was Du ſiehſt, hinweg ungreifbares Unding!
Das iſt Ziel des Lebens, wonach Dich glühend gelüſtet,
Jeder hat eigenes Ziel, denn jeder hat eigne Begierden,
Unveränderlich jedem, da Freiheit des Willens ein Traum iſt,
Denn Nothwendigkeit rollet die Welt in der ewigen Bahn fort,
Und Nothwendigkeit pflanzt in die Bruſt die regen Begierden.
Wozu Lehre der Sitten? Zwar nöthig ſchien ſie der Welt einſt,
Da man, unkundig der Kraft der Natur, ihr tiefes Geheimniß,
Uebermaas unſchädlich zu machen, nicht kannte, genußfroh
Nur bei Behutſamkeit war und Ueberfülle vermeidend:

Aber es haben Jahrhunderte nun enthüllet die Täuschung,
Und wie die Lehre von Gott zeigt die von den Sitten sich unnütz.
Wie Du bist, so wirst Du auch handeln,' es theilt in die Welt sich
Klugheit, List und Gewalt, und wer die Tugenden alle
Zur Dreieinigkeit schaffet, der werd' ein Gott uns gepriesen.
Siehe, so zeigt sich das Leben im schöneren Lichte, und naht es
Nun dem Ende, so schauern nicht Schreckgespenster ums Lager,
Dem wir uns nicht entheben, denn wie die Materie ewig
Sind wir zwar, und leben auch fort, doch nicht, wie die Träumer
Lehrten vordem, entkörpert, als luftig flatterndes Unding.
Wars denn so schwer zu sehen, wohin wir gehen? Der Körper
Geht in andere Körper hinüber, nimmt andre Gestalt an,
Blüht als Baum, und duftet als Blume, und hüpfet als Thier da,
Das nach mancher Zeiten Verwandlung wieder ein Mensch wird.
Wandern die Seelen denn, so wandern sie fort in den Körpern.
Und das All ist Eins in ewig wechselnder Form nur;
Die zu erkennen im Wechsel, in diesem das All und das Eine,
Das ist Religion! Die schönste drum lebt in dem Mährchen,
Und ihm nahe schon war die Weisheit der griechischen Mythen!
Denn wie erkenntest Du denn im Zeus, der sich ewig verwandelt,

(314)

Nicht das All und Eins, das befruchtend in aller Natur iſt?
Liebe zu nehmen und Liebe zu geben erſcheint nun als höchſte
Religion, als Göttlichkeit ſelbſt, und Zeus iſt das Vorbild.
Auch erweitert ſich hier der Luſt unermeßlicher Kreis noch,
Denn wenn den Menſchen aufs Thier der heilige Trieb der Natur
reizt,
Wer noch nennte das Sünde? Sie ſind ja unſres Geſchlechtes,
Unſrer Natur, ſind wir wie wir ſie, und es kündigt in dieſem
Triebe ſich leis das Gefühl von unſerer ewigen Abkunft,
Und das Unendliche ſich von des Menſchen erhabnen Beſtimmung.
Eins in dem All zu ſeyn, und im Allen ſelber die Gottheit.
Dieſe Wahrheit nun hab' ich aus reinem Eifer gelehret,
Und mir krönten die Schüler zu Tauſenden zu, und man nannte
Mich mit Recht den Einzigen, dem ſich die Wahrheit enthüllt hat.
Meines Ruhms iſt Amerika voll, ich ſelber auch fühle
Gottheit in mir, und wie jeden nun ſo die eigene Luſt treibt,
[illegible]ſcht' ich zum Lohne mir nur auch Ehre der Gottheit erwieſen.
Aufgeſtellet mein Bild in verfallenem Tempel, den längſt ſchon
Niemand beſucht, und dort vor meinem Bilde gebetet.
Eitele Ruhmſucht treibet mich nicht, doch erhalten die Wahrheit

(331)

Wünscht' ich, und fortgepflanzt, wie vordem fortpflanzte der Wahn sich.

Tausende jauchzten Beifall mir zu, doch, kannst Du es glauben,
Daß die Herrscher, glücklich durch mich, die Ehre mir raubten?

Thörichte Herrscher, entgegnete Abdul darauf, o wie kleinlich,
Für so wichtigen Dienst so geringen Lohn zu versagen!
Heischt nicht der Vortheil der Herrschenden selbst, die Wahrheit zu ehren?

Keiner sage von Abdul, daß Er die Wahrheit nicht ehrte,
Reicher Pfründen erfreuen von ihm sich die Diener der Wahrheit.
Dir sey gnädig gewährt, was Du mit Rechte gefodert,
Abdul, ein Beispiel dem Volk, naht selbst sich Deinen Altären!

Und so ist Amerika Dein, rief Belzebub jauchzend,
Meiner Freunde sind viele, die nun Dir zu dienen bereit sind,
Und ich schwöre bei Dir, Dein Unternehmen gelinget!

Ach! wie klagen wir Dir! sein Unternehmen gelang ihm!
Ach, er — kannte die Menschen! — Sie sanken vor ihm auf das Knie hin!

Wo man vordem die Tugend gelehrt, wo züchtige Sitte
Sich die Mädchen, und Kraft in Unschuld die Jünglinge schwuren,

(360)

Wo die Mutter der Urzeit dem Himmel weihte die Kindlein,
Und der zitternde Greis mit frohem Gefühle vom Tod ſprach,
Wo durch jede bebende Bruſt ein heiliger Schauer
Voll Entzücken ſich goß, Gott! Deiner gefühlteren Nähe;
Da, ich beb' es zu ſagen, da überſchaute mit Hohne
Beelzebub jetzt das dunkle Gewirr, und die Hölle des Herzens
Ward ihm groß, und er fühlte ſich jauchzend göttlich als Satan.
Ha, Jehova, da habe ja Ich's.. ſo ſtürzten die ſchwarzen
Ungeheuer des Herzens heraus in die Nacht ihm . . Da hab' ich's,
Habe Dein Menſchengeſchlecht. Mir kniet es, Dich nur verlachend,
Durch mich allein ſein eigener Tod, ſein eigenes Grab bald!
Schau es mit an! — Kennſt Du es nun noch, das Spielzeug der Hölle?
Schaue, ſchau' es, Jehova, vor Mir, wie ich's habe! Da ſchau' es
An der Affenheit! — Wie, gefällt Dir das theure Geſchlecht ſo?
Ohne Natur, ohn' Halt und Kraft, mißglückte Geburt nur,
Wollteſt Du Engel Dir ſchaffen daraus? Wir ſchaffen ja mühlos
Wieder in Belials ſie um; doch ſinds nur die todten
Schatten davon! Ja, Träumergeſchlecht, Du täuſcheſt von fern nur!
Aber der Wolluſt, an Deinem Verderben, an Deiner uralten

Thräne, woran Du nun ſchon von der Wieg' an weinſt, bis zum Sarge.

Jetzt mein Opfer zu ſehen! — O, weine die Thräne nur langſam!

Alſo ſprachen die Todeszwillinge zu Donatoa.

Dunkelumſtrömt lag die Weltgerichtsharfe vor ihm, und Orkane Stürzten herab auf die Saiten, und jede der ehernen Saiten Tönte, wie eine verſinkende Sodoma, dumpf an die Himmel, Und einſtimmte des Meers Gebraus, die Wuth der Olympſchlacht Lärmte darein, und miſchte den ſchrecklichen Hall in das Grablied

Hoch vor dem Knie den Schild ſtand Donatoa, voll Tiefſinn, An ein flammendes Wetter gelehnt: die Aller der Schöpfung Dacht' er zurück, da drängten ſich ſeiner Erinnerung Blicken Untergehende Erden und Menſchengeſchlechte vorüber.

Tief herab am Erdenolymp, Donatoa zur Linken, Stand auf Wettergewölk, das Blitze rings um ſie hergoß, Schauend hinab in die Schlacht, der Todeszwillinge Hoheit. Tiefer ferrte ſich immer die Schlacht, jetzt noch ſchon dem Nordpol Schwand ſie vom Meer, als ſank ſie vom Rande der Welt in den Abgrund.

Und des Olymps Sieg war vor dem Geiſte des Weltgerichtsengels

(386)

Eine feirliche Todeshymne zum Sturze der Hölle.

Da ward groß ihm das Herz, ward still erhabener Einklang
In die furchtbare Hymne zum Preis des Sternezerstörers.

Siehe, da warf sich aus Norden herauf, als brüllte des Abgrunds
Ocean her, mit donnerndem Ungestüm, plötzlich das Weltmeer,
Alle Schlacht, wie in Nacht, ringsum in den Wolken verschlingend.
Donatoa hub sich empor, stieg schnell, und die Zwilling'
Hinter ihm nach, von Wolke zu Wolk', und von Wetter zu Wetter,
Wie von Stufe zu Stuf', auf die höheren Himmel, und schaute
Weit herab in das Chaos der Schlacht in dem Chaos des Meeres;
Keinen Cherub und keinen der Satane mehr auf der Wogen
Himmelanschlagender Wuth; durch alle Höhen und Tiefen
Meer jetzt, und in dem Meere der Engel und Teufel Verwirrung
Allgegenwärtig. Er schaute herum durch die Welt, und die Berge
Bebten wankend, und Städte stürzten: Alles mit einmal
Sah der Fürst des Olymps, und eine blutige Flamme
Ward des Entsetzlichen Aug', wie auf Golgatha einstens die Sonne.

Weltallrichter! — so rief er —, ist dies nicht der Unterwelt
That hier?

Hat ſie, den Todesolymp zu durchbrechen, das Reich der Orkane
Nicht, und vereinte Kraft der Element' ihm empöret?
Richter der Höll', erhalte die Welt! Dir trug ich zur Seite
Einen gerichteten Stern auf dem Arm in die Hölle hinunter,
Aber es reicht nicht mein Arm, einzuhalten dem Weltuntergange,
Und Du rechteſt dennoch, Jehova, mit mir im Gericht drum.
Du, der auch Todesengel verdammt, wenn Menſchengeſchlechte
Untergehn durch des Todesengels verſäumete Hochpflicht,
Hoher Verdammer! Das Stürzen der Berg' und der Städte nicht
ſchreckt mich,
Aber, Satan verzweifelnd, und eine verzweifelnde Hölle
Stürzen die Welt in den letzten Ruin, in ſchrecklichen Zeiten
Werden der Schlacht Erdbeben die Völker der Welt noch verderben,
Und nach dem Ziele des Abgrundsherrſchers die Welt und die
Menſchheit
Untergehn durch die düſtere Rach' und die Plane der Hölle.
Richter aller Natur, und wirſt nicht im Weltgericht Du,
Nicht von Sternen herab aus meinen Händen ſie fordern?
Eilt, Eludon und Zurion, eilt zu den Polen, ihr Starken,
Seyd Atlaſſe der wankenden Welt! Heißt Tauſenden Mitgang!

(424)

Hebt euch empor, ihr Todeszwillinge! Schwingt an des Weltmeers
Ufer euch eilend herab! Die ruhige Stille der Heere
Werde dort Sturm, sie sollen den Lauf der Gewitter ereilen,
Und sie fassen am Felsengestad! Der Mächtigsten Heerschaar
Soll, die Völker verschlingende Wuth der Erdbeben zu fesseln,
Und die Reiche der Welt, wo Sturz und Tode jetzt drohen,
In der Erschütterung zu halten, mit müden Olympiern wechseln!
Wie der Olymp sich wirret! Ich steige hinab in das Chaos
Selber zu ordnen die Schlacht, und dränat zu mir auch der Abgrund
Sich herauf, dann werd' ich zu neuer Olympschlacht aufstehn.
Sternenzerstörer, tret' ich hinab, dann kräftige doch mich!
Siehe, das Opfer ist groß, und würdiger Dir als der Gluttod
Eines Weltensystems, . . die untergehende Hölle!

So der Furchtbare. Sieh, und die Todeszwillinge eilten
Schon zu des Weltmeers Ufer hinab, und über die Erde
Rauschete Zurion, rauch't' Elubea mit Eile dem Pol zu.
Einmal noch schaute der Weltgerichtsengel herab auf die Meere,
Sah das Chaos der Engelverwirrung nun allgegenwärtig,
Und mit Höll' es schrecklich vermischt, da trat, wie ein Heer, er,
Donnernden Gangs, vom hohen Olymp zum Ocean nieder;

Auf ihn wandte die Höh', auf ihn die Tiefe das Antlitz;
Und vom fernſten Ocean her zum fernſten hernieder
Schwebte die furchtbare Majeſtät Donatoa's, des Donn'rers,
Schwebt' als ſchaffender Gott, mit ausgebreiteten Flügeln
Ueber dem Chaos umher, rief Schöpfung aus ihm, und Schöpfung
Ward um ihn rings; es einten die ſtreitenden Himmel ſich wieder,
Herrſchten heran aus geſchlagenem Nord, und herrſchten vom Südpol
Und aus den Fernen des Aufgangs daher und des Niedergangs Tiefen.
Und die Todeschör' an des Oceans Ufern ereilten
Alle vorüberraſenden Wetterorkane, und drängten,
Während noch tauſend das Meer von Pol zu Pole durchwühlten,
Hier ſie in Ufergeklüft, und dort in Wolkenveſuv' ein.
Milderer Wuth ſchäumt' jetzo das Meer, die Wogengebirge
Sanken zu Hügel; es ſchwang ſich zurück der Weltgerichtsengel.
Da mit einmal erhob die Höll' aus den Fluthen ihr Haupt auf,
Und drommetete Sieg, und brüllte der Unterwelt Hymne,
Dumpfen Triumph; wild jauchzt' in ihr Satan das grellende Herz aus.
Aber es drängte der Himmel hervor aus Höhn und aus Tiefen,

(456)

Ueberall zwar noch mit Hölle vermiſcht, doch brach das Olymp-
ſchwert

Pfade ſich bald, und Alphaod ſtürmt, die flammende Locke

Weht ihm, es weht ihm die Todesfahn' in der Rechten, ſo
ſtürmt er

Durch die cherubiſchen Reihn mit dem Schwert und dem Donner
des Horeb.

Rief, wo er kam, rief Schlachten hervor, Schlacht wider den
Abgrund.

Schau, rief Satan, auf meine Triumph', ha, kannſt Du ſie
zählen?

Hat ein Triumphgewohnter Olymp für ſie Sprache genug wol?

Blik' auf ſie her, und, Orkus, auch Du, wie durch Mich in
dem Umkreis

Jede düſtre, tartariſche Hoffnung mit einmal gekrönt iſt!

Nie ſah ſolchen Triumph das graue Alter des Weltalls,

Solche Siege noch nie, ſpät werden über dem Mooſe

Eures Untergangs ihn ſich die Ewigkeiten erzählen.

Auf zur Vollendung um mich, zum letzten Ruin des Olymps, auf!

Und der Abgrund brauſet' empor wie des zürnenden Weltmeers

(475)

Fluth; auch flieg die Olympmacht wogend vom Morgen herunter,
Und vom Abend herab; zwar Heerschaar schon, doch die Heerschaar
Drängte, den Ocean niederwellend, noch nicht sich zum Phalanx;
Steh', und da wälzten der Unterwelt Heere die Schlacht der Ver-
zweiflung
Grausvoll daher; so sahen die Schlacht nicht Himmel noch Hölle.
All vergebens beschirmeten Zurion und Eludoa
Sie, die Starken, die Pole der Welt, vergebens am Weltmeer
Brausten im Sturm der Gewitter die Todesswillinge nieder!
Wie ein brüllender Sturm, herfausend auf eisernem Fittig,
Häuser und Maste und Wälder danieder schmettert im Rasen,
Unwiderstehlich, so stürzte des Orkus Gewalt vor sich nieder
Was ihm entgegen trat, und nichts hielt den siegenden Sturm auf.
Hoch auf der feurigen Abgrunds Wagenburg, die in der Mitte
Donnernd voranrollt', hub sich der furchtbare Höllenerschütterer,
Wetterumkrönt, gegen Alphaod her, das alte Olympschwert
Hoch in der Demantfaust, zu Seiten des Tartarus Heerschaar.
Und ein furchtbarer Kampf erhub sich zwischen den beiden,
Zweifelhaft lange, wohin des Sieges Schaale sich neige.
Dreimal drängte mit Macht Alphaod den Wüthenden rückwärts,

(492)

Dreimal mit ſteigendem Wüthen geſchah der erneuete Angriff
Satans, und nicht vermochte der Todesengel zu ſtehen.
Jezo ſchmettert Alphaod das Schwert wie ein ganzer Olymp her,
Doch mit dem Schwert ſchlug Satan das mächtig geſchwungene Schwert ab,
Und, ſo raſch wie der Blitz aus der Wolke hinab in das Thal zückt,
Stürzte ſein Schwert dem Schwerte des Weichenden nach, und es ſcholl auf,
Als durchſpaltet's die Welt, als krachte die Achſe der Erde;
Alphaods Panzer hatte der mächtige Schlag zertrümmert,
Und es fiel von dem Engel die Sargnacht ſeines Gewands ab,
Und ſo lodert' er da, wie eine Erde in Flammen.
Flucht jezt wirrt ſich umher, ſiegjauchzend ſtürzet der Orkus
Mit erneuetem Muthe ſich nach dem fliehenden Himmel.

Ruhig, ein Gott an Geſtalt, die Todeszwillinge vor ſich,
Stand auf der Höh', in Wetter zurückgebeugt, Donatoa,
Er allein ein Todesolymp: Da ſtürmte die Flucht her;
Aber der Furchtbare weiht' hochfeyerlich die Hölle dem Tod ein.

Richter von Ewigkeit! Der Du ſchon in grauеſter Urzeit

Himmel und Welſenſyſteme verdammteſt, mit flammenden Zorn gabſt,

Daß die veraltete Höll' ins Moos der Zeiten verſinke!
Du, der grauende Höllen verjüngt, Vergelter Jehova!
Schau die Himmel herab, ſchau Wohlgefallen mir nieder,
Mir und dem Todesolymp, und nimm dies grauenvolle Opfer!
Ew'ger, ich gehe zu Deinem Gericht: Eh ſterbe der Tod aus,
Eh verröchle die Seele der Ewigkeit, als des Gerichtes
Weh dier Untergang nicht, nicht rächenden Untergang bringe!
Hölle, Dein Stern verlöſcht! Vollende den Fluch, o Verdammer!

Fürchterlich rief er's, als donnert' aus Wettern der Todesolymp her.

Es erröthete da des Höllenerſchütterers Antlitz
Flammend, ihn faßt' vor dem Donnerer ſeltſames Grauen.
Aber vom neuen Triumph und der alten Verzweifelung trunken
Brauſete ungeſtüm heraus er die Hölle des Herzens
Gegen ihn, als wollt' er ſich Ruh und Kühne der Allmacht,
Wollt' er ſich heitere Höll' erraten zum ſchrecklichſten Zweikampf.
Wiederſchütteind des Helmes Beſuv, daß er wüthender auswarf.

(527)

Hoch aufschwingend den Schild aus der Tief' an die donnernden Himmel,
Und mit dem tausendstrahligen Blitz aufzuckend das Schlachtschwert,
Brüllt' er dem Furchtbaren zu, dumpf zu, wie des Aetna Zorn brüllt:

Oberscherge Jehovens, Dir auch Dein Stündlein zu bringen.
Wie dem Sklavenolymp, fehlt Du mich hier mit der Hölle!
Beuch jetzt selbst den Jehovazgnzer Dir an zu dem Zweikampf,
Beuch' ihn Dir an, den Er in der Nacht der alten Olympschlacht
Seinem, von Mir auf diesem Planeten, es schauten die Himmel
All' ihm zu, erwürgeten Erdejehovalein hergab!
Auf, und versuche nun in dem donnergewohneten Harnisch
Dich mit Mir in der Schlacht, wie weit er gegen mich ausreicht!
Todesscherge, Du kennest doch mich? Sonst blick' in das Weltmeer
Vor Dir herab, und dann von dem Weltmeer Deinen Olymp an,
Und den Spalt in Alphaods Schild, die zertrümmerte Rüstung,
Und die verworrene Flucht, und Du wirst dann mich schon kennen.
Schau, wie das Meer Ich faßt' und erhub, wie Ich es daher trug,
Und es noch jetzt wie ein Bächlein wirbte von Pol in den Pol her
Schau durch die Fernen herum, wie hier und da noch ein Cherub,

Hier jetzt, dort noch hervor, aufschauernd, das Haupt aus dem Meer streckt!

Drohender! Satan zu schrecken, bist Du zu klein; doch aus Großmuth

Biet' ich Dir Wahl! Entfleuch! oder übergieb mir die Menschheit!

Aber es schwieg Donatoa. Der Höllenerschüttrer ergrimmte:

Auf denn, so wage den Kampf! Komm wider mich her, und laß alle

Deine gefürchteten Mitternachtweien jetzt wider mich ausziehn!

Kleide sie blutiger! kleide sie grauser in neue Verderben!

Komm' auf mich her, die ganze Natur um Dich nieder, Dein Zornblick

Flamme wie Hölle in ihrer Geburt! Dir lach' ich entgegen!

Ewig bin Ich: Erwürge nun meine Unsterblichkeit, kannst Du's,

Sieh', ich ruf' es mit Hohn! Du kannst nicht! Hier scheitert die Allmacht!

Untergang schwur, und die Hölle, der Welt und dem Menschengeschlechte

Jeglicher Blitz des flammenden Augs, und die düstergeworfne

Runzel der drohenden Stirn: er griff mit dem eisernen Arme

(560)

Wüthend nach dem Olymp, als wollt' er im wüthenden Griffe
Wie ein leichtes Gewölk ihn zerreißen; er griff nach der Erd aus.
Und Tod grinzte des Auges Gehenna dem Menſchengeſchlecht zu.
Wie vom Sitze des Weltgerichtsengels der Todesolymp ſich
Oeſtlich und weſtlich heruntertieft' in die graueſte Ferne,
Donnert' er nun auf den Erdenthron Donatoa's, und ſtand itzt
Ueber der Abgrundswagenburg hoch, es erklang ihm die Rüſtung.
Sauſend ſchwang er den Schild, und winkte dem Donnerer Zweikampf.

Donatoa winkte dem Sturme der Schlacht, und er ſtürmte.
Sieh, und nun rollten die Todesengel das Reich der Orkane
Mächtig daher, als ſollten im Schwunge mit Einmal die Erde
Sie und den Himmel daniederreißen: ſo hin auf die Heerreihn
Stürzten ſie ſich mit Gewalt, durchbrachen zur Linken und Rechten
Plötzlich des Orkus Gewalten, und ſtürzten hinab in das Weltmeer
Donnernd ſie. Mit Ungeſtüm wüthet der Tartarus wieder,
Aller geſtürzete Orkus herauf aus den Tiefen; zurück doch
Drängt' ihn der Todesolymp, es gieng des ewigen Todes
Graun vor ihm her, und trieb den Orkus zurück und zurück ſtets.
Und das ſturmherdonnernde Schlagen der Flügelgewalt ſtürzt

Orkus auf Orkus hinab, die Todesfahne weht schrecklich
Auf ihn nieder, und sieh, der Olympier flammende Schwerter
Würgen in eilendem Wüthen daher auf die Düstergefallnen,
Jeder Schlag ein würgender Blitz, das geschwungene Rachschwert
Fressende Flamm' in jedem blutenden Herzen des Orkus.
Und es winselte dumpfer und dumpfer die blutende Höll' auf,
Schreckte sich auf mit dem Wehegeheul von der Todesbetäubung,
Daß sie ertrafen den Himmel; zurück doch in Dumpfheit der Ohnmacht
Sanken sie wieder, es brannte zu wüthend die Wunde des Sturzes.

Satan nur selbst noch stand und sein enggeschlossener Phalanx
Unbesiegt da; doch sieh, die Todeswillinge stürzten,
Nach Donateas Wink, sich jetzt auf den höllischen Phalanx.
Eine Kette von Riesenvesuven, dem Reiche der Tiefe
Mühsam entwälzt und jeder mit flammenden Bergen und Felsen
Und mit Wettern und Feuerströmen tartarisch gefüllet,
Hatte die flügische Reih sich aufgethürmet im Viereck.
Eine schreckliche Fug', als gähnte der Unterwelt Thor auf,
Riß der Olymp, doch mit Müh; jetzt aber hinein in die Fuge
Drangen sie schnell, die Höhen hinab', und herauf aus den Tiefen

(597)

Donnerte Cherub an Cherub heran: da gieng ſie, die Hölle.
Allgegenwärtig nun unter, und hehr vom Untergang ſchaute
Donatoa empor, und rief aus ſeinen Gewittern
Himmelan: Dir, auf Finſterniß Thronender, Sternenzerſtörer!
Dir jezt weih' ich die untergehende Hölle zum Opfer!
Alle Natur ſchau jezo herab! Schaut nieder, ihr Himmel,
Auf die hehre Verherrlichungsnacht des hohen Verdammers!
Heiß in der ganzen Höllennatur des Herzens zermartert
Raſete Satan hier auf, in Wuth herſtürmend, daß ſelbſt der
Donnerwagen mit Ungeſtüm ſchwankte; beim Heulen des Abgrunds
Knirſcht' er im Grimm, und fühlte mit erſtem Entſezen ſein
Daſeyn.
Donatoa's Majeſtät erhob ſich voll Ernſtes,
Wie ein Olymp von Todesgöttern, empor aus den Wettern,
Faßte das Schwert, wie die Sichel der Weltenärnt', in die Rechte,
Faßte das Schwert, womit er Kometen im Zorne durchſpaltet,
Nahm den furchtbaren Schild aus des Chaos ſchrecklichſten Wet-
tern;
Rauſcht', ein Ocean, der, zwei grauſe Weltgerichtswetter
Rollten frei'rlich ihn fort, als rollten die Welt im Gericht ſie:

(61)

So in furchtbarer Majestät auf dem Wagen des Donners
Trat er nun selbst in die Schlacht!
Schwindelnd vor glühendster Wuth raßt Satan auf in dem Wagen.
Daß erbebten die Höhn, und erbebten die Tiefen im Umkreis.
Ungestüm mit der donnernden Abgrundswagenburg stürzte
Plötzlich der Höllenerschütterer herab aufs Haupt Donatoa's.
Schmetternd herab, die Himmel herab, wie ein ganzer Olympsturz:
Aber den ganzen Olympsturz traf das Schwert Donatoa's,
Traf mit dem Blitz das geschwungene Schwert, und dumpf aus den Wettern
Stürzt es, mit Weltgerichtsgraun, auf Satans Haupt, und durchspaltet's,
Und er stürzte hinab, gleich einem Aetna des Abgrunds,
Und mit der Wagenburg Trümmern bedeckt, wie aus dem Avernus
Dumpf herbrüllend, lag jetzt der Gewaltge in seinem Ruin da;
Donnernden Laufs kracht' jetzt des vesuvischen rollenden Wagens
Rad herab auf die Brust des gestürzeten Höllenbeherrschers;
Grabdumpf scholl es heraus, als kracht' ein erbebend Gebirge.
Wüthend doch riß er sich noch, im tiefsten Herzen zermartert,

(632)

Wälzend sich unter dem krachenden Wagen, dem laufenden Blutrad,
Wüthend herum, und wälzte den über ihm laufenden Berg ab,
Quält' empor das gespaltene Haupt, und ruft' in Verzweiflung:
Wider Recht wird mein Reich mir ausgeraubt und zerstöret,
Gieb mir zurück, was Mein ist seit der Erde Geburt schon!
Alt ist mein Recht, wie die Zeit, uralt es schon, wie das Chaos.
Und die Zeiten haben's geheiligt; ich will es zurück drum!
Zürnend donnerte Donatoa zurück auf Satan:
Alter Verderber! Du brachtst ungerufen der Erde manch Unheil,
Jetzo büße für Deine chaotische, schwarze Verderbniß!
Weg, aus der Welt! Ich werde schon alles mit diesen vollenden.
Und da zuckt' er den Blitz, und reicht' Alphaod zum Lohne
Seiner Thaten des heißesten Tags die Fahne des Todes,
Nun in den Abgrund zurück die alten Empörer zu führen;
Reicht' ihm die Ketten des Himmels, damit sie im Abgrund zu
fesseln;
Reicht' ihm die Schlüssel auch hin, des Abgrunds Pforten zu
schließen.
In der Rechten die feurige Kette, den Abgrund zu fesseln,
Trieb Alphaod jetzo zurück die Verderber, es eilte

(650)

Aller Himmel ihm nach, das düſtere Reich der Orkane
Wühlte dem Orkus voran, als ſollt' er wieder ins Chaos
Unter zertrümmerten Sonnen und Monden begraben itzt werden.
Aber der Weltgerichtsengel erhub ſich hinauf von der Erde.
Belzebub ſaß indeß auf einer Spitze des Karmel,
Denn in Athen wüthete Schlacht, von ſeiner Geliebten
Ringe entzündet; als eben er eilte, ſein Werk zu vollenden,
Sah er, nicht ohne Beben, den ſchrecklichen Zug nach dem Abgrund,
Aber es ſchauert' ihm auch Entzücken in innerſter Bruſt auf,
Und er rief mit lächelndem Höhnen zum Herrſcher im Abgrund:
Ja, die Menſchen, Jehova, ich knirſchte ſie alle zuſammen,
Wär' ich nicht Satan, der würdiger würgt, und ſolch ein Geſchlechtlein,
Solch ein Träumervölkchen dem niedern Belzebub gönnet!
Nur die kleineren Geiſter der Tiefe, die Kindheit der Hölle
Uebt ſich an dieſem Geſchlecht, und beſteht der Prüfungen erſte:
Hab' ich nicht einſt, wo war es doch wohl, die Sprache vernommen?
Elende Klugheit, uns dürſtet nun, wider den Himmel zu ſtürmen,
Ja und ſammet die höhere Luſt nach Olympersobrung!

(448)

Ah! Da waren wir groß, und herrſchten gewaltig, und draußen!
Kleinſter der Hölle, durch ſeine Natur nur Sklave der Götter,
Pöbelniedriger Geiſt, der nie bei den Göttern mehr throne,
Dieß ja Beelzebub damals, und ſeine Klugheit verächtlich!
Hat nun der Stolz nun gelegt? Wie freuen die hohen Triumphe?
Heben ſich Tempel für Dich, wie ſie ſich Beelzebub heben?
Lodern auch göttergleich, wie ihm, auf Altären Dir Opfer?
Knieet des Volkes Gedräng um Dich her mit Gebeten der Hölle?
Nein, der verächtliche Beelzebub ſoll auch hinfort bei den Göttern
Nicht mehr thronen, denn Er iſt der Unbeſiegte des Abgrunds!
Habt ihr entriſſen das Menſchengeſchlecht und die Erde dem Himmel?

Ich verderb' allein, was alle Hölle umſonſt rang,
Ich beſieg' allein den Olymp! Dann wird des Genuſſes
Reichlichſte Fülle im Verderben des Ganzen durch's Einzelne Mir nur!

Röchle, verröchle nun, Seele der Welt, dann tret' ich der Hölle
Siegend vors Antlitz hin: haſt Du nun endlich die Urmacht
Meiner Natur verſtehen gelernt? . . ſo donn' ich ſie wild aus;
Donn' auf Satan: erkennſt Du nun endlich Beelzebubs Gottheit?

(196)

Mein, nicht Dein iſt aller Triumph! Du, einfachen Mord nur
Siehſt Du mit einfachem Aug; mit tauſendfältigem ordn' ich
Mord durch Mord in unendlicher Reih! Mich ruft die Natur ſelbſt,
Herrſcher der Hölle zu ſeyn: kniet all', Ich gebe die Welt Euch!
Mich nicht lockt's, den Olymp zu erſtürmen, die Leiche Herculs
A mein Olymp, es lacht ja in ihr der Ruin mir des Ganzen.
Ja, und nun zwing' ich Dich, Hölle, zum Glauben an Belzebubs
Gottheit!

Sauſenden Schwunges daher kam Belzebubs ſchwarze Geliebte
Jetzt zum Karmel, den ſie zum Wiederſehen beſtimmet;
Und ſie erzählten einander, wie überreif nun ihr Plan ſey.
Und es begann zuerſt die Furie zu dem Geliebten:

Glücklich doch iſt's für die Plane der Hölle, daß Thoren unheilbar!
Giebt es größeren Thoren als Abdul? Was half's, daß Europa
Seinen Kaiſer ihn nannte, daß Aſien unter ſein Joch ſank,
Daß ihm Afrika dient', und ihm Südindien zufiel?
Nimmer begnügt mit dem, was er hat, treibt ewig der Menſch ſich
In die Gefahr, beim Streben nach Mehr, den Beſitz zu verlieren,
Deſſen Genuß ihm ſicher doch war: Noch Amerika über

(705)

Strömt mit dem Heer Abdul, um ganz die Welt zu beſitzen.
Zwar es gelang ihm, was würdig Altär' und Opfer Dir danken,
Auch von dort die Kronen auf Seinem Haupt zu vereinen:
Aber preißt er mit Recht ſich auch den Herren der Welt nun?
Während er dort erſiegt, fällt hier Satrap nach Satrap ab,
Aſien ſieht und Europa die alten Throne ſich heben,
Dort von den vorigen Fürſten beſeſſen, und hier von Satrapen,
Die dem Glanze der Kronen nicht widerſtanden, und herrſchen
Süßer fanden als dienen. Was bleibt nun übrig für Abdul,
Als mit den ſiegenden Heeren, nicht jüngere Lorbern zu ſammeln,
Sondern ſich neu zu erkämpfen den alten Beſitz? und ſo ſoll er,
Weil er ein Thor doch iſt, ſein Leben in ewigem Kampfe
Schmälig verzehren, und theuer genug für die Götterſchaft zahlen.
Aus ſchon recht! Mir reihen ſich jetzt Triumph' an Triumphe,
Denn wohin Du nur hörſt, Du hörſt Getöſe der Waffen,
Donnernde Schlacht, und der Streitenden Wuth, und Jauchzen
des Siegers
In der Beſiegten Geheul und der Sterbenden Winſeln, der Roſſe
Brauſen in drängender Flucht, ſiehſt lodernde Städte, die Erde
Rings mit Leichen bedeckt, von Blut und Gehirne mir dampfend:

Denn von Neid entbrannten die Königlein unter einander,
Hetzen einander mit Heeren ins Land, vielleicht ein Satrap auch
Fürchtend von Abdul's Glück die künftige Strafe des Abfalls,
Doch zur Belohnung dereinſt das Nichtgenommene hoffend,
Treu aus Furcht und Berechnung, ein ſolcher glaubte zur Strafe
Zu die neuen Reiche pflichtſchuldig brechen zu müſſen;
Oder es zwang auch Andre die Noth, was das eigene Land nicht
Bot, in minder erſchöpften zu ſuchen: und ſiehe, ſo ward Krieg
Allgemein auf der Erde, das Blutvergießen Gewohnheit.
Welch Entzücken, o Tranter, den Jammer alle zu hören,
Und zu ſchaun, wie das Menſchengeſchlecht ſo trefflich uns heim-
fällt!
Seine Tugend war nie ſehr Nothfeſt, aber was jetzo
Tugend, von Noth gedrünget, ſie nennen, fürwahr das
Iſt das luſtigſte Ding, die Engelein weinen zu machen.
O der Wonne, durch Untertyrannen mit tauſend Armen
Ueberall mordend zu ſeyn, die Königspurpur mit Blute
Von Nationen gefärbt, und doch ſo entmannet die Welt ſehn,
Daß ſie, wie in der Vorzeit Tagen, tyranniſche Thronen
Nicht zu ſtürzen mehr wagt, im dumpfen Gefühle der Ohnmacht,

(741)

Und zu erheben das Recht auf den Thron! Doch, man kennet das Recht nicht,
Lachet des Rechts und der Pflicht, und mordet ſich lachend einander,
Vater den Sohn, und Tochter die Mutter, und Gatte den Gatten,
Bruder den Bruder; es giebt ja nicht Vater, nicht Mutter, noch Bruder,
Alles iſt Spiel der Natur, der Ewigen ewiger Kreislauf!
Zum Erſatze des Leidens ward uns die Wolluſt gegeben,
Wolluſt und Wein, es verſchafft den Gewandten das Recht der Natur ſie.
Kakodämons Weisheit, Du ſiehſt's, hat Noden gefunden.
Zwar Gelüſten nach Thronen wol ſiehſt Du in Vielen ſich regen;
Denn wie ſollte Strafloſigkeit ſie und der vollſte Genuß nicht
Reizen, allein da ringt ſich um ihre Tyrannen die Heeresmacht
Mächtig umher, die ungezügelte, welcher erlaubt iſt,
Recht iſt, was ihr gefällt; ſie iſt im Beſitze der Güter,
Ohne die Arbeit reich, und ohn' Entbehrungen glücklich;
Heute geliebt, und morgen geſtorben, der Tod iſt gewiß ja.
Aber im Leben nicht Glück, drum raſch das Glück und das Leben
Raſch es genoſſen! Der Krieger nur kann's! Es lebe der Krieger!

(Nic.)

Lebe der Krieger ehrende Fürst, und stehe sein Thron fest!
Also rufen sie aus, und erhalten — die Ordnung der Dinge.
Siehe, so hat die Geliebte gewirkt, und blühte verborgen
Irgendwo noch ein Glück, das wird Gott Abdul zertreten,
Der, zu erkämpfen den alten Besitz, mit Heeren jetzt nahet,
Welche süßes Versprechen und glänzende Hoffnung hieher lockt,
Hier gewisser zu finden, was ihnen Amerika nicht gab.
So will, wie ich begann, ich bald mit Glanze vollenden!

Belzebub nahm nun das Wort mit höllisch lächelnder Miene:
Aber Heroal, Du Traute, Du sagst mir ja nichts von Heroal,
Ohn' Heroal, wie glänzend es scheint, ist nichts doch gewonnen!

Und es entgegnete drauf des Krieges Furie also:
Ja, Heroal! .. ich muß den alten Schmerz nun erneuen.
Träumer, wie ihn, sah ich Wenige nur. Die Reiche durchziehend,
Als in der Stille der Einsamkeit sein Plan nun gereift war,
Lehrt' er die Lehre des Weisen in Juda, wie einst Eliora,
Sprach mit Feuer, gewaltig, doch mit dem gleichen Erfolg nur,
Denn ein Thor ja nur schien er, wie alle, die jemals ihm glichen.
Nun, er hatte gut sprechen von seinen Rechten der Menschheit,
Weiber nur nahm es Wunder, wie so altvätrisch der Jüngling.

(781)

Der zu Beſſerm geſchaffen doch ſchien, als närriſch zu grübeln.
Als er gar zu den Königen kam, und ſein Sprüchlein ſagte,
Ueber Wohl und Weh von Millionen zu herrſchen,
Wie dieß groß ſey, und wie beſtimmt ſie ſeyen, zu lehren,
Durch ihr Leben die Völker an Gott und Unſterblichkeit glauben,
Nicht ſie an Glauben von Hölle zu zwingen; und wie er ermahnte:
O ſteht auf ihr Herrſcher zuerſt, dann reichet, wie Götter
Helfen, die Arme herab den ringß um euch winſelnden Völkern!
Donnet Erhörung im Chaos, und ruft der Welt Auferſtehung.
So nur gebt ihr dem Menſchengeſchlecht den Glauben an Gottheit,
So nur ihm der Unſterblichkeit Hoffnung zurück, denn fühlet
Himmel in ſich der Menſch, ſo glaubt er auch an den Himmel.
Glaubet an Gott, wenn Gott in ihm wohnt; beſeelet die Erde,
Und ihr führet ihr wieder die heilige Religion zu!
Als er ſo zu den Königen ſprach. — Du denkſt Dir ja ſelber,
Wie ſie auf Königsthron für den freventen Sprecher da ſannen!
Hätte nicht Michaels eigne Gewalt ihn mächtig gerettet,
Nicht ihn umgeben der himmliſchen Schaar, ſo ſahen ſein Blut ſchon
Längſt, vom Henker vergoßen, auf Blutgerüſte wir fließen:
Aber, geſchützt wie er war, entging er den Banden des Kerkers

(790)

Diese Wonne nur hatt' ich, ihn schmerzlich leiden zu sehen.
Wie nur Wenige litten; so leidet man kaum in der Hölle.
Mächtig riß es zu Thaten ihn hin! Ich nahte dem Lager
Mich des Träumers, — ich, die erhabene Geister besiegt hat,
Goß ihm Gedanken des Ruhms in die Seel', um höhere Geister
Zu verlocken, glänzend genug; vergebens! Ich zeigt' ihm,
Um die Schläfe den ewigen Lorbeer, in Marmor sein Bildniß,
Zeiten hinauf und Zeiten hinab der Verehrung geweihet,
Zeigt' ihm, wie glühend ein Jüngling vor seinem Marmor in Thränen
Ausbruch: Aelter war Er ja auch nicht! — und, zeigt' es vergebens.
Wo denn, sprach er, wuchert mein Wirken jetzt für die Menschheit?
Nur für sie, oder nicht! — Ich weckte den glühendsten Thatdrang,
Weckt' ihn umsonst; er drückte die Hand auf die Brust, und seufzte.
Völker sah er nicht würdig, zu kämpfen für Recht und für Wahrheit,
Nicht sie empfänglich dafür: sieh, da mit einmal gedacht' ich
Eines Bergvolks jenseit des schwarzen Meeres, es hatte
Sich verderbt durch Raub für Asien furchtbar gezeiget,
Hatte, wenn seine muthigen Schwärm' es ergossen, Europa

(219)

Zittern gemacht, jetzt lebt' es zurückgedrängt ins Gebirge;
Klein; doch weckte den kriegriſchen Muth die ſtärkende Bergluft
Immer noch auf, und der Freiheit Gefühl; auch lebte der alten
Ordnung ein Schatten noch hier, wiewohl erhalten durch Furcht nur,
Daß, wenn in Schlachten ſie ſchritten, auch ſie befinde das Elend,
Welches die Welt bedrücke, von ihren Bergen entfernt noch.
Dieß noch ſchien ein Volk für Heroal; ich hatte dem Volke
Untergang längſt geſchworen, und jetzt die beiden Verhaßten
Durch einander verderben, das war ein zu reizender Plan mir;
Kaum gedacht, ihn vollführt! Ich nahm Eliora's Geſtalt an,
Schattenähnlich, doch licht; herſchwebend naht' ich Heroal,
Als im Dunkel des Hains das Herz in Gebet er erleichtert.
Rief: Heroal! - aufblickt' er erſtaunt, ausbreitend die Arme.
Nicht umarmen wir uns, als drüben, ſprach ich, geſchieden
Iſt Eliora von hier, wo Herkia, Dich ſuchend, umherirrt,
Finden Dich wird, Heroal, die letzte Hoffnung des Himmels!
Rette die Welt! Ans ſchwarze Meer, dahin, ins Gebirg eil!
Und nun entſchwand ich in nichtige Luft des Sterblichen Augen.
Muß ich Dir ſagen, wie ſchnell den Befehl zu vollziehen er eilte,
Glühend in aller Seele, von Liebe jetzt, und von Ahat denn?

Herrlich gelang mein Plan, es hatte die Zeit mir geholfen.
Denn von Abdul's Erscheinen verkündigte eben die Sage,
Und der Beherrscher am schwarzen Meer, vordem ein Satrape
Hielt, wiewohl die Sage nur schwankte, doch räthlich die Vorsicht,
Und beschloß, zur Sicherung für sich, das Gebirg zu erobern,
Das vom schwarzen Meer zum Caspischen Meere sich hinstreckt.
Schaaren rüsteten sich, den Schaaren voran das Gerücht flog,
Mit dem Gerüchte zugleich erschien in den Bergen Heroal,
Hochbegeistert; mit Flamm' in dem Blick, und Flamm' in dem Busen.
Ragend vor allen, erschien er ein höheres Wesen, gesendet
Retter in der Gefahr, die näher und näher heranschritt.
Kühn heran rief er das Volk, an der Tapferkeit Thaten es mahnend,
Riß es mit flammenworten empor zu That für die Freiheit,
Heilig in den Gebirgen, von deren Völkern das Blachfeld
Seit der Weltgeschichte Gedenken Recht und Gesetz nahm,
Zitternd dem höheren Muth und dem kriegerisch stürmenden Andrang.
Kleine Haufen voll Muth besiegten noch immer die Feigen,
Welche das Laster entnervt! Herab von den Bergen zum Siege,
Söhne der Freiheit, herab! So rief er, glühender Seele.

(857)

Eich, und Tausende warfen den Harnisch sich um, und Freiheit!
Freiheit! scholl es empor, daß Freiheit! wieder die Berge
Schallten im Jubel umher. — Hervor trat in die Schlacht jetzt!
Held, er war es, ein Held; es reichte der Sieg ihm den Lorbeer.
Und da sank er aufs Knie, und küßte die Erde, sein Antlitz
War ein stiller Triumph, und trunken sah er die Welt an,
Gleich als sprächt' er: ich hoffe für Dich! Doch reden nicht konnt' er.
So wie Er für die Welt, so hofft ich für ihn nun; der Sieger
Ist ein anderes Wesen, denn über die Häupter der Menschen
Geht sein erhabener Weg; vom Glück auf beflügelten Wagen
Rasch gehoben, schaut er, was unter ihm ist, zertreten und
werthlos;
Mäßigung darum verlernet sich leicht im eilenden Siegslauf:
Und so wollt' ich's selbst, es sollte der Sieg ihn betäuben,
Daß er, trunken von Glück, des Sieges Zwecke vergäße.
Tausende reihten sich itzt an den Sieger, er zog mit dem Heere
Wieder zu neuen Schlachten hinab, und Kühnheit und Kunst rief
Sieg auf Sieg ihm hervor; doch flohen auch Scharen ihm wieder,
Süßer lockte die Feigen das Leben des Raubs in den Wäldern.
Neue doch strömten zum Sieger, es lockte die Lust sie der Neuheit

(875)

Zu ihm heran, und Siegestanz und Triumphfest
Reizte sie her, und die Hoffnung des Raubs in eroberten Städten,
Bild in der Lust mit Mutter und Tochter zugleich, mit der Wollust
Lachenden Dirnen, als Sieger, in ewiger Neuheit zu schwelgen.
Aber sie täuschte die Hoffnung; des jetzigen Menschengeschlechtes
Süßliche Weibes-Gemächlichkeit lehrte ihm neue
Plane gründen, um sich heran die Siege zu zwingen.
Ist denn im Schwert nur, sprach er bei sich, des Krieges Entscheidung?
Krieg ohne Schwert und Blitz und das schreckliche Morden nicht möglich?
Ohne der Schlachten Verderben erherrschet' er Siege, bezwang er
Mächtige Heere, durch künstlichen Zug erobert' er Staaten.
Jedes Zugs Labirinth war eine kriegrische Schöpfung.
Jeder ein Sieg; und fürwahr, ich mußte den Helden bewundern,
Hätt' ihn geliebt als Sohn, wofern er nur Träumer nicht wäre.
Aber Kronen verschmähend, ergieng sein Ruf an die Welt so:
Freiheit der Welt ist mein Ziel, die sittliche Freiheit den Menschen
Wiederzugeben, Gesetz und Recht den Völkern zu gründen,
Wiederzubringen die seelige Ordnung entflohener Tage,

(895)

Neu zu gründen das Reich der hold beglückenden Eintracht,
Dich in die Tempel zurück, und zurück in des Volkes Versammlung,
Heilige Wahrheit, zu führen, nur darum führen wir Kriege!
Völker hörten ihn an; wiewohl den Helden bewundernd,
Grotteten lachend im Stillen sie doch des fromm wähnenden Träumers.
Dennoch konnt' ich ohne Besorgniß nicht seyn, und ich muß es
Dir gestehen, daß Zeiten es gab, wo fast es mich reute,
Ihn zu Thaten gereizet zu haben: zwar sagt' ich mir selber,
Götter hätten nicht mehr die Welt zur Ordnung geleitet;
Aber trat nicht schon oft ins Reich der Wirklichkeit über,
Wider alles Verhoffen, was fast unmöglich geschienen?
Und es schien mir bedenklich die Zucht und Sitte des Heeres,
Ungewöhnlich in jetziger Zeit; er hatte dem Bergvolk
Viel gesprochen vom Glück, das Enthaltung von Wollust gewähre,
Wie die Kraft da gedeih, wie Kraft obsiege der schlaffen
Weichlichkeit, wie nur dadurch sie Sieger der Völker geworden,
Sich zum ewigen Ruhm und der Welt zu ewigem Glücke,
Daß in dem ärmlichen Volke der Stolz des Genusses Verlangen
Fast verdrängte: und was man dort oben reinere Sitte
Nennt, gab er dem Heer. Wo Er die Züge des Krieges

(914)

Führte, da schien es Friede zu lächeln, und Ordnung zu werden,
Länderbeglückende Ordnung, vielleicht den Völkern ein Beispiel.
Eins nur gewährte mir Trost, ich sah, daß seine Verbote
Wider den Raub ihn selber beraubten, denn Schaaren nach Schaaren
Wandten vom Frömmling sich über zum klüger berechnenden Feinde.
Zweierlei war zu thun, ich säumte nicht, es zu vollbringen,
Neue Feind' ihm zu reizen, und ihm zu vertilgen das Bergvolk,
Seine kräftigste Stütz' und seine gegründetste Hoffnung.
Schon ja kannte den Kühnen man gnug, dem der Erde Tyrannen
Zitterten, leicht drum war es, ihm neue Feinde zu reizen.
Allen den Untergang drohet er euch, so rief ich zu ihnen,
Sehet, er stürzt die Thronen der Welt; die Welt Ein Freistaat
Soll ihm werden; und hat er nicht schon berücket die Völker!
Auf, vereint euch wider ihn schnell; sonst ist es geschehen!
Also rief ich, die Herrscher empörend gegen Hercal.
Kühne Klugheit und List vereinten im Bund mit der Kraft sich
Leider nur bei ihm, denn schnell zum einzelnen Angriff
Eilt' er heran, und hinderte lange der Herrscher Vereinung,
Die durch Verrath doch endlich gelang; denn müde der Sitten.

(932)

Müde der Zucht, und getäuſcht in des Raubes ſüßer Erwartung,
Schlug zu dem Feind ſich wieder ein groſser Haufen der Heer-
macht;
Andere wankten, und Aller Treu ward ihm nun verdächtig.
Nicht vermochte die Tapferkeit auch der kleineren Schaar nun
Aller Menge zu ſtehn, die wüthend gegen ihn einbrach,
Mit berauſchendem Trank zu der Wuth von den Herrſchern be-
feuert.
Immer Schlachten vermeidend ermüdete darum durch Züge,
Ring entworfen und glücklich vollführt, Heroal den Feind nur,
Bis zur glücklichen Stunde des Bergvolks Tapferkeit ſparend.
Aber noch hat ſie ihm nicht, die glückliche Stunde, geſchlagen,
Denn von allen Seiten gedrängt, ſah er ſich zum Rückzug
In die Berge genöthigt; noch hält ihm die Treue des Völkchens
Leider feſt: allein es ſchütz' ihn auch Muth und Natur da,
Mir doch entgehet er nicht; ich ſchwöre Dir, er muß fallen!
Jetzo nur Rath, wie wir ganz ſicher den Träumer verderben!
Ihn verderben? Durch Herkia! entgegnete Beelzebub ſchnell da.
Herkia irrete lange durch Land und Meere, Heroal
Suchend, Heroal nicht findend; ich ſah ſie; den Namen Heroals

(918)

Trug nun der Ruf ihr zu, doch zugleich das falsche Gerücht auch,
Ihn mit selber, den Plan mir zerstörend, mit Unruh erfüllte,
Einer verlorenen Schlacht. Weh mir, so ist er gefallen,
Rief sie, Heroal gefallen, ein Opfer, wie stets er ersehnte.
Und sie verstummte, doch hub sie sich wieder, ich will ihm
Nach, sprach sie, und es fielen die Thränen; ich sah sie nicht
ungern.
Sehn, wo er sank, noch sehn wo er sank will jetzt ich und sterben,
Sterben, wo Er starb! Ach, daß ihn Herdis im Leben nicht mehr
sah,
Nicht von Einem Schwertz zugleich mit Heroal getroffen,
Ihm an der Brust starb, daß nicht Heroals der Arm der Geliebten
Liebend umfieng, als er sank, daß nicht er an Herdis's Brust starb!
Sprach's, und schwieg nun tiefer, dann wieder rief sie mit einmal:
Ach, daß nicht ich im Leben ihm sagen konnte: Heroal,
Hat an der Ewigkeit von Herdis's Liebe gezweifelt?
Herdis verzeiht; nicht Du! — Sie irrt' an dem Ufer des Meers
jetzt,
Sprach: o Du Hoher, mit höherer Liebe, nein, Herdis verzeiht
nicht.

(97)

Lieben nur kannſt Du allein! Sie ſchwieg. O, wenn er noch lebte!
Rief ſie plötzlich, Unerblicher, wenn er, Heroal, noch lebte!
Und ſie erſchrack dem zu kühnen Gedanken, und wallt' an das
Meeres
Felſengeſtad; es führte ſie Dälion, — kennſt ja den Zärtling, —:
O wie hab' ich getrauert um euch, doch liebend gehoffet!
Euer Wiederſehn, wie wird es den Seraph nun lohnen!
Alſo ſprach er für ſich, des Wiederſehens ſich freuend.
Ja doch, wiederſehen ſollen ſie ſich! Wie ſehr es den Seraph
Freuen werde, das lehret die Zeit, jetzt höre mich weiter.
Dälion flog zu Heroal; und wahrlich, ich könnt' ihm danken,
Daß er es that, er that es für uns! Dein harret noch Herlia!
Lispelt' er leis ihm zu, als auf ihn finſtere Geiſter
Nieder kamen, die Hoffnung ihm ſchwand zum Menſchengeſchlechte,
Und der Himmel im Herzen ſich düſter umzog. Dein Leben,
Wird der Vater der Liebe noch krönen, Dein Schickſal enträthſeln,
Alſo fuhr Dälion fort, zerſtreuen wird ſich das Dunkel,
Wenn der Vater der Liebe ſich liebend den Liebenden aufklärt.
Herlia! dachte Heroal, er ſah in der Ferne das Ländchen
Roſiger Wiegenjahre, die Lüfte wehten von ihm her.

Sehnsucht hob ihm die Brust, er gedachte der Liebe der Jugend,
Aller seligen Stunden auf Herklas Insel verlebet;
Inniger wurde sein Sehnen: und darauf gründe den Plan ich.
Abdul naht mit dem Heere sich schon; die Empörer bezwingen
Wird er, es werden mit ihm sich die Treugebliebnen vereinen,
Denn nur Einer soll herrschen, nur Einem gehöre die Welt an,
Daß in der ganzen Welt sich überall Tempel mir heben.
Dies mein Ziel! Hat Abdul die Welt, so gestattet sein Stolz nicht,
Daß in seinem Reich noch irgendwo lebe die Freiheit,
Wie auch ich nicht dulde den Ort, wo nicht Opfer mir lodern.
Er und sein Bergvolk, das ist gewiß, verderben zusammen.
Abdul naht mit des Welttheils vereinten Heeren den Bergen,
Eins dann von beiden geschieht, entweder gelockt von Versprechen
Wankt des Gebirgvolks Treu, und liefert Heroal an Abdul,
Oder Heroal fällt von dem Uebermächtigen bezwungen.
Wenn ihn Gefahren umthürmen wie Berge, die Rettung der Menschheit
Ganz unmöglich ihm scheint, dann nah' ich mit höllischem Blendwerk
Ihm, die gewisseste Hülfe versprechend, wofern er mir Tempel

(1005)

Will errichten, und dann iſt er Mein. Doch ſollte, wie glaublich
Scheinen möchte, vielleicht der Himmel zu Hülfe ihm daſtehn,
Dann in dem Augenblick der Gefahr und der höchſten Verwirrung,
Wann die verfehlte Minute das ewige Verderben gebäret,
Führ' ich ihm Herkia zu; das Wiederſehen, ſo plötzlich,
Eben hier, erſchüttert ihn tief, die verfehlte Minute
Stürzet unrettbar ihn und ſein Volk in die Tiefen des Elends,
Und dann ſag' er ſich ſelbſt, durch ihn ſey Alles verloren,
Er nicht nur und ſein Volk, es ſey verloren die Menſchheit,
Sage ſich das, und fluche ſich ſelbſt, und ſterb' in Verzweiflung!
Und dann kniee die Welt, Geliebte, an meinen Altären!
Gott nicht iſt, nur ich und Abdul! Triumph dann, o Hölle!
Jetzo zu Abdul Du, zu Herkia ich, denn der Plan reift!

Und es ſchwirrten dahin die dunkeln Geſtalten der Hölle.
Michael aber, er hatte die Plane der beiden vernommen,
Schwang ſich eilends hinauf zum Wetterthron Donatoa's,
Ueber die ſchwarz umflorete Oede des Morgengeſtirnes.
Schmerzlich ergriffen im Innern erhub er alſo die Klage:

Ach, ich fand den Engel der Erde, die Unſchuld der Menſchheit
Tod im Arme der Hölle und die Tugend umſchattet von Gräbern!

Heilige Tugend! Du Morgenröthe des lichteren Jenſeits!
Ebenroſe, worunter die Kindheit der Engel einſt aufwuchs,
Und für der Ewigkeit Feſt mit Deiner Blüthe ſich ſchmückte,
Hohe Himmliſche, welche das Herz der erhabenen Menſchen
Oft ſchon mit ihren Himmeln verklärt im düſteren Diesſeits;
Tugend, Dich fand ich nicht; vollführt die ſchwarze Verführung!
Schau auf Erden die Höll', an Belzebubs Altar die Menſchheit,
Schau der Finſterniß dunkeles Feſt, der Hölle Triumphfeſt!
Zwei nur leben auf Erden ein höheres Leben, in ihnen
Blüht die Unſchuld ſchönerer Tage, Dir, heilige Tugend,
Dir, o Wahrheit, treu, iſt Gott nur ihr Leben geweihet!
Ließe ſich hoffen noch für die Welt, wir hofften von ihnen,
Hofften vom kleinen Volk, wo Heroal itzt in dem Gebirg lebt:
Aber, auch ſie zu verderben, zieht Belzebub aus, und die Plane,
Würdig ſind ſie der Hölle, die er erſonnen; durch Herkla
Will er Heroal verderben, und mit ihm das muthige Bergvolk.
Laß, o Furchtbarer, nicht, laß nicht es geſchehen! Der Hölle
Sieger! Laß Belzebub auch nicht zu Verderben einherziehn,
Ihn auch Kürze hinab, gefeſſelt hinab in den Abgrund,
Daß ſich der Frevler nicht, beſiegt zu haben Dich, rühme!

(1041)

Jetzt im Gang des Triumphs kam feierlich die Hoheit Alphaeds,
Trat vor den Stürzer der Höll', und still ging seiner Erinnrung
Jede That des Todesolymps, der Sieg Donatoa's,
Ging die Verherrlichungsnacht Jehovah's her, und sein Herz ward
Heilig und groß, er legt', als den Sieg, die Fahne des Todes
Zu den Füßen des Donnerers nieder, und sprach zu ihm also:
Dein ist die Macht! Verherrlicht ist jetzt der Name Jehova's!
Groß wird einst er auch Dich, wie Du vor der Höll' ihn, verklären,
Kommt er auf sinkenden Himmeln einher, und rauschen der Sterne
Auferstehungen, rauschet die Auferstehung der Engel,
Rings um ihn her, als brauste das Meer der Ewigkeit um ihn,
Kniet die Höh und die Tiefe vor ihm, die Höll' und der Himmel.
Groß wird dann er, vor allen Naturen, Dich wieder verklären!
Thaten krönten die Nacht, wie sie kein Engelgeschlecht sah,
Thaten krönten die Nacht, Du aber krönteſt die Thaten!
Donatoa wandte sein Antlitz gegen Alphaeb,
Wandt' es herab auf Michael; sprach mit höherem Ernst so:
Die Verherrlichungsnacht des hohen Unendlichen lebet
Groß in der Hymne des Todesolymps, wie der Weltgerichtstag
einst;

(1063)

Aber das ſtumme Wohlgefallen des Sternenzerſtörers
Iſt für die Thaten des Racheengels ſchon lohnender Himmel.
Nur der Name des Sternenzerſtörers allein ſey verherrlicht!
Bei dem Sternenzerſtörer, der über die Tode der Sündfluth
Furchtbar mit Wohlgefallen als Vater der Tode dahergieng,
Der in der Flamme von Sodoma kam, und finſter zum großen
Untergangstag der veralteten Sion von Mitternacht auszog:
Hat ſich jetzo das Menſchengeſchlecht, ſich ſelbſt es gerichtet,
Und freiwillig der Hölle zum Opfer gegeben, dann werd' ich,
Kinder der Nacht! aufſtehn, der Tugend ein ſchrecklicher Rächer!
Dann auslöſchen werd' ich die Leichenfackeln der Sterne
Und die Leuchte des Monds, in düſterblutiger Graunacht
Schweigend um Mitternacht beide zum Todesſchlag hinſtrecken,
Und herrufen die Flamme Gomorrha's! Die blutige Nacht wird
Kommen, mein Schwertſchlag wird ſie erhellen, und rings um
den Weltkreis
Graunvoll wie eine unendliche Sodoma, reif des Gerichtes,
Licht auflammen zum Scheiterhaufen des Menſchengeſchlechtes!
Was für ſeine Rettung zu thun war, das iſt geſchehen;
Aber nicht ward Eliesa gehört; und als nun Herod

(1681)

Kam, mit dem Donner des Himmels sie aufzuschrecken vom Laster,
Haben sie nicht ihn gehört, das Gute, das er gestiftet,
Schnell vernichtet, verwirret die Ordnung; sie wollen
Nicht die Zucht und die Sitte, nicht Gott, und Religion nicht.
Hier ist mein Ziel! Die Gewalt der Hölle, dem Menschengeschlechte
Sonst so furchtbar, sie ist gestürzt; mit List und Betrug nur
Kann ein Belzebub wirken; kann widerstehen die Menschheit
Ihm nicht, so ist sie reif des Gerichts. Laßt Belzebub schalten!
Ueber Heroal nicht hat er Gewalt. Du, Michael, schirm' ihn,
Den der Himmel mit Wohlgefallen noch schaut; und Herkla
Führe Du ihm zu; dann stürze die Letzten des Abgrunds
Auch hinab, dann frei ist die Menschheit und — richtet sich selber!
Michael eilte zur Erde hinab, der Schützer Heroals.
Abdul war indessen mit seinen Heeren genahet,
Und des Krieges Glück entschied sich für sie, die Empörer
Waren bezwungen, nur wenige noch vereinten zur Rettung
Sich mit Heroal, zu dessen Vertilgung itzt Abdul heranzog.
Was der Muth und die Klugheit vermag in den Kämpfen für Freiheit,

(1099)

Bot Heroal auf, es kämpfte der Feind an den Bergen
Lange ſich müd, und dahingeſtreckt ſanken Schaaren auf Schaaren,
Im vergeblichen Kampf; der Muth entſchwand ſchon den Männern,
Und des Streites brauſende Luſt, als Abdul von Neuem
Sie zu Sturm aufs Gebirg mit Getränk und Verſprechen be-
feuert.
Und ſie wagten den Sturm. Wie Löwen gereizt aus den Wäldern
Auf den Jäger ſich ſtürzen, es glüht die Flamme des Auges
Funkelnd im Zorn, wild flattert die Mähn', und die Berge
Brüllen das Brüllen zurück, daß rings die Wälder erbeben:
So entſtürzte den Bergen Heroals muthige Heerſchaar
Brauſend zu mörderiſchem Kampf, zu ſiegen oder zu ſterben.
Aber es krönte der Sieg den Muth der tapferen Heerſchaar.

Jetzo zu Abdul ſandte, dem Schlachtengebieter, Heroal
Einige von den Führern des Heers mit geheimem Gebote.
Und es eilten die Führer zum Schlachtengebieter, und ſprachen:
Herrſcher, uns ſendet Heroal zu Dir, er wird von des Krieges
Schauplatz treten, .. denn nicht zu Eroberung zog er die Waffen, ..
Wenn Du mit ihm das Geſetz, das heilige, überall beherrſchſt

(1116)

Gründen willst für die Welt; das Gesetz, das über die Thronen
Herrsche, wie über die Hütte des Hirten. Wir harren der Antwort.

Drauf versammelte schnell des Heeres Führer zum Kriegsrath
Abdul. Tuba der Mächtige sprach: Versammelte Fürsten!
Zwar die Thaten und Siege Heroals, mit einigem Rechte
Könnten sie Furcht erzwingen von manchem Heere; doch sind wir
Also geschwächt, daß mit übermüthigem Antrag ein Träumer
Höhnen uns dürfte? Was hofft er von sich der prahlende Thor
denn?
Eine verlorene Schlacht, und kaum verloren zu nennen,
Ist denn die des ganzen Schicksals Entscheiderin? Hätten
Darum sich uns die Völker der Erde gebeugt, daß ein Häuflein
Elenden Volks die Sieger der Erde endlich besiegte!
Nicht besiegte, beschimpfte! Wie? stehen die Völker der Erde
Nicht auf unseren Schlachtruf auf? Am Gestade des Meeres
Zählte noch Keiner den Sand, und Keiner unsere Heeresmacht!
Kann vor ihr Heroal bestehn? Er fällt ihr nur zu bald!
Darum mein Rath zu erneuter Schlacht, wo die Uebermacht
obsiegt.

(1133)

Aeton erhub ſich, nahm alſo das Wort: Verſammelte Fürſten,
Zwar die unermeßliche Heereskraft lachet der Vorſicht,
Dennoch erlaubt mir von Vorſicht ein Wort. Nicht als wären mir Zweifel,
Daß ſich am Ende gewiß auf unſere Seite der Sieg neigt,
Denn mir bürgt ja dafür des Heers Unermeßlichkeit, mehr noch
Bürgt der Führer erfahrene Weisheit dafür; auch glaub' ich
Nicht an der Fabelzeit Mährchen etwa, daß verborgen die Gottheit
Mit der Schwäche im Bund zu beſiegen die Stärke vermöge:
Aber wozu denn das Schwert, wo ein einziges Wörtchen zum Sieg hilft?
Iſt ſein Leben zu wagen ſo reizend? Man lebt es nur einmal!
Sind die Wunden ſo ſchöner Erwerb, daß ſie zu vermeiden
Thorheit wäre? Sie ſind als Mittel zum Zweck unvermeidlich,
Aber vermieden doch beſſer, wenn ſonſt der Zweck nur erreicht wird.
Hier wird er ſicher erreicht, wenn Tuba's Rathe man folget,
Aber werden wir auch des errungenen Sieges uns freuen?
Schlacht bringt Tod, und der Lebende freut ſich des Siegs nur,
Darum ohne die Schlacht laßt uns des Sieges uns freuen!

(1151)

Welch ein trefflicher Thor ist dieser Heroal! Doch größere Thoren
Wären ja wir, wenn leichten Triumph wir jetzo verschmähten.
Er, der des Kaisers Naturrecht, das mitgeborne Gesetz, längst
Räubrisch entweiht, kann nicht durch Wort uns binden und Eid-
schwur,
Hätt' auch ein Eidschwur bindende Kraft in Vernünftiger Augen!
Darum rath' ich, wir geben ihm Wort, ihm heiligen Eidschwur,
Das verlangte Gesetz der Welt zu gründen; dem Räuber
Rauben wir so die Waff' aus der Hand; doch ist er erst Unser,
Dann erkenn' er mit Schrecken, wer's ist, der der Welt das Ge-
setz giebt.

Weislich gesprochen, erhub sich Resech darauf, und ich füge
Weniges nur zum weiseren Rath, den Aeton gegeben.
Zu besorgen doch scheint, Heroal möchte dem Eide,
Wie es die Klugheit erfodert, nicht trauen; zu weiterer List drum
Rath' ich noch. Man prüfe die abgesendeten Führer
Klüglich, ob sie durch List nicht unser werden, Gewinn nicht
Mehr als die Treue vermag, die ja nur kärglichen Lohn sieht.
Gebet ihnen Versprechen, den Abgefallnen Verzeihung,
Und dann schaue das Blutgerüst Heroals Triumphe!

Alſo geſcheh', ſprach Abdul, ihr rietet mir Beide mit Weisheit,
Alſo hatt' ich es ſelbſt beſchloſſen, und darum geſcheh' ſo:
Aeton und Meſech verhießen den Führern die ſchönſten Provinzen,
Wenn in der Mitte der Schlacht den Empörer ſie plötzlich verließen,
Lebend ihn lieferten oder auch todt; ſie erhielten den Auftrag,
Abgefallnen Satrapen die vollſte Verzeihung, ja neuen
Lohn zu verſichern, wofern ſie zu Abduls Fahnen izt kehrten;
Aber Heroal zu ſagen, man gründe mit ihm das Geſetz gern,
Solches ſey heilſam der Welt, und Abdul wolle der Welt Wohl.
Einen der Führer nur, der Tapferen einen des Bergvolks,
Konnte nicht von der Treu des Verſprechens Schimmer verlocken.
Klüglich verbargen die andern ſich ihm, und beſprachen ſich heimlich,
Seines Schweigens ſich zu verſichern; auf einſamem Pfade
Faßten ſie ihn, und durchbohrten die Bruſt voll heiliger Treue.
Und der Tapfere fiel; im Fallen noch ſeufzet' er leis auf:
Ach, Heroal, Heroal, Du meine Hoffnung, ſo fällſt Du:
Schnell nun eilten die Mörder, als wütheten ſie, zu Heroal,
Und ſie erzählten, wie man verhießen die ſchönſten Provinzen,
Wenn in der Mitte der Schlacht den Empörer ſie plötzlich verließen,
Lebend ihn lieferten oder auch todt; ſie ſprachen vom Auftrag,

(1189)

Abgefallnen Satrapen die vollste Verzeihung, ja neuen
Lohn zu versichern, wofern sie zu Abduls Fahnen itzt kehrten;
Aber Heroal zu sagen, man gründe mit ihm das Gesetz gern,
Solches sey heilsam der Welt, und Abdul wolle der Welt Wohl.
Als sie nun solches empört, und schnell sie Abdul verlassen,
Um zu künden den schändlichen Trug; auf einsamem Pfade
Seyen hervorgestürzt aus Dickicht die Mörder Abduls,
Sie überfallend, da sey der tapfere Undo gefallen,
Noch mit brechender Stimm' ausrufend den Namen Heroal,
Und durch ein Wunder nur siehst Du, Heroal, uns selber gerettet.

So mit erheucheltem Schmerz erzählten sie fälschlich. Heroal
Wandte sein Auge voll Trauer, und sprach in bekümmertem Herzen:
Welt, ich werde Dein Opfer umsonst, doch, wohl mir, Dein
Opfer!
Stille Ruh erfüllte den Helden, er kniete zur Erde
Nieder, und drückte das heiße, das glühende Angesicht auf sie,
Küßte sie; nahm von dem Menschengeschlecht den Abschied der Liebe.
War, dies Heer zu erhalten der Welt, nur kindische Hoffnung.
Sprach er, so fall' ich dann; noch steh' ich, noch will ich wirken'

(1209)

Nach dem ſtillen Gebet durchforſcht' er die Näh' und die Ferne,
Jedes Thal und Gebirg mit ſeinen Wäldern und Quellen,
Sahe den Lauf des Stroms, erſpähte den feindlichen Standort.
Und nun ordnet' er ſtill den Plan, dann rief er zu Schlacht auf.
Seine Tauſende ſtrömten heran, die gepanzerten Reihen
Fluteten mächtig daher, doch wallten die Fahnen der Freiheit;
Und einſcholl der Drommeten Geſchmetter mit Kraft in der Waffen
Dumpfes Geräuſch, und aus ehrnen Vulkanen krachte des Donners
Laut in erſchütternde Freiheitsgeſänge. So wogte der Heerzug
Berge herab und Thäler hindurch, und trat itzt ins Schlachtfeld.

Und ſie ſtanden gereihet im Thal. Vom Eingang des Thals an
Bogen zwei Alpenketten ſich hin, die eine gen Morgen,
Gegen Abend die andre, und weiter ſtets aus einander.
Aus der tiefeſten Ferne daher, vom Abend herunter,
Goß ſich ein mächtiger Strom entlang dem Fuße der Alpen,
Riß dann ab, und warf ſich im mächtigen Laufe herüber
Nach den öſtlichen Bergen, mit beiden Ketten der Berge
Bildend ein Dreieck. Jenſeits des Stromes ſtand Abdul. Hercal
Ordnete hier die Schlacht; es warf auf ſeinen Gebotſchall
Eine furchtbare Reihe ſich in die Mitte des Dreiecks.

Andere zog gen Morgen sich hin, und wieder gen Abend
Eine mächtige Reih, hart am Gebirge dem Strom zu.
Und an dem Strome da bogen die Berge sich einwärts, in diese
Buchten wurden die Feuerschlünde versteckt, in die Lage,
Daß sie vom Abend herüber nach Morgen dem östlichen Flügel
Drohten der feindlichen Macht, dem westlichen aber von Morgen;
Aber gerad' entgegen wälzte dem Feinde das mittle
Treffen die Donnerschlünde, und hinter ihm brauste des Roßheers
Furchtbare Macht; mit umgestürzeten Wäldern verschlossen
War der Eingang des Thals, und Heroal im Rücken gesichert.

Jetzt war alles geschaart zu der Schlacht für die Rechte der Menschheit,
Und es rief Heroal: Mitbrüder, zur letzten der Schlachten,
Stehn wir itzt da! Wird unser der Sieg, dann werde die Welt frei!
Siegen wir nicht, dann fällt mit uns die Rettung der Welt hin.
Sehet der Flucht Unmöglichkeit! Aber doch hoffet die Rettung,
Hofft sie zu Euch, zu allen den Siegen, womit ihr euch krönte!
Brüder! höret die jammernde Welt, uns rufet ihr Jammer!

Sprach's, aufſchwingend das Schwert, ſah gen Himmel, und winkte der Schlacht her.

Aber voll Wuth ſchwang über ſein Heer, ihm Untergang ſchwörend,
Wär' es auch noch ſo furchtbar gereiht und ſo weiſe geordnet,
Sich die Furie Krieg; ſie wüthete, weil ſie den Himmel
Selber im Kamrf für Heroal itzt ſah. Zum Eingang des Thales
Hatte Belzebub Herkla geführt, die Schlacht zu verwirren,
Wenn ſich der Sieg für Heroal entſchiede; doch Belzebub fühlte
Michaels Macht, die gefürchtete, hier; ihm grauſte der Rühe
Herkla's, die hier ein Schlummer in ſanfte Arme gefaßt hielt.
Darum wüthete Er und die Furie gegen Heroal,
Denn am Ziele nicht wollten geſcheiterte Plane ſie ſehen.
Donner itzt heulte mit einmal daher von Flügel zu Flügel,
Blitzbeflügelte Lode hervor aus Donnervulkanen
Wütheten ſchrecklich umher, wie Herbſtorkan' in der Wüſte.
Gleich dem reißenden Strome daher auf das mittlere Treffen
Wälzte das Heer des Tyrannen mit Ungeſtüm ſich, doch Heroal,
Sauſenden Fluges heran wie ein Sturm durch das bebende Schlachtfeld,
Donnerte tauſend Verderben darauf, und warf es zurück ſtets.

(1963)

Reihen rollten verblutend dahin, es wälzten die Fluthen,
Blut jetzt ſtrömend, die Leichen in Schaaren; es drängten ſich andre
Stets den Gefallenen nach, doch keine den Uebergang zwingend.
Sieh, da verhallt' allmählig die Schlacht des mittleren Treffens;
Dort von den Flügeln des Heers, die dazuſtehn die Natur zwang,
Donnert' es her; nicht lange: denn Abdul war über dem Strom hier,
Und es brachen die Führer der Schlachtenheere Heroals
Auf, mit ihren Tauſenden auf, ſich an Abdul zu reihen.
Und es wallten zugleich mit ihnen des Erdegebieters
Fahnen daher, ſie eilten, die mittlere Schlacht zu umzingeln.
Da nun Heroal es ſah, zerriß der Schmerz ihm die Seele,
Doch er ermannte ſich wieder, und zog ſich näher den Bergen.
Dieſes noch ſteht, ſprach leiß er in ſich, und winkte dem Reißheer.
Dumpfher brauſte das Heer, und ſchrecklicher wüthet' im Umkreis
Die Verzweifelungsſchlacht; doch ſtrömte von Nah und von Ferne,
Strömte von Morgen daher, und daher vom Abend des Feindes
Unermeßliche Macht, und Heroal ſah fallen die Seinen.
Jetzo zog Heroal noch mit den Trümmern der Schlacht ſich
Gegen des Thales Enge zurück, und ordnete nochmals;

Gieng voran, als wär' er das Heer; nachſtrömte die Schaar ihm,
Flüchtige Reihen voll Glück, doch bald mit Blut und mit Wunden
Schrecklich bedeckt, und unterliegend der Uebermacht. Dennoch
Stand es, bis alle Hoffnung ihm ſchwand, und erſt, da die Kernte
Rings der Todten umher den Voranſchritt hemmte, und immer
Neu einher ſich ergoß die Fluth des ſiegenden Feindes,
Warf kampfmüde die Waffen es hin, und flehete: Gnade!

Heiß da ſtürzte dem Helden herab die Thräne des Schmerzes,
Und es entſank das Schwert der bebenden Hand. Unbeweglich
Stand er, und wäre gewiß den umringenden Feinden gefallen,
Hätte nicht Dälion ihm ins Thal die Schritte gelenket,
Wo im Schatten des Baums jetzt Herkia vom Schlummer erwacht war.

Herkia ſah ihn vom fern; er iſts! rief Dälion leis ihr
Zu, ſie erkannt' ihn, ſank, vor zu mächtigem Himmel erſchrocken,
Lauten Schrei's zur Erd'; erwachte, und rief: er iſt es!
Und es faßte die Jungfrau ſich, mit ſchlagendem Herzen
Trat ſie heran: Herzog erkannt' jetzt Herkia, und ſtaunend
Stand er ſtill, rief: Herkia! ſie kam, und ſah ihm ins Antlitz.
Wandte des Auges Thräne dann von ihm, flügte gen Himmel;

(Im)

Dreimal erhob sie die Stimm', und dreimal verging ihr die Stimme.

Liebend, doch stumm zog sie Hereal ans Herz, und umschloß sie
Wieder mit Ewigkeit. Himmel und Erde vergingen um Herlia,
Und die Welt um Hereal: er blickte gen Himmel zu Gott auf.
Herlia erwacht' am Herzen Hereals wie eine Verklärte;
Jenseits war in der Jungfrau Seel': ihr glänzet' im Antlitz
Alles, was Himmel auf Erden nur ist; sie zitterte Liebe,
Sank zurück, sah wieder ihn an mit des schwimmenden Auges
Allen Thränen, da weint' in Herlia's Thränen Hereal,
Sprach im innersten Herzen: Du hast mich, Vater, geleitet!
Lange schwiegen sie beide, dann fragte nach Zeiten Hereal,
Nach Eliora; es blickte da Herlia gen Himmel, und schwieg ihm,
Und Hereal verstand die Sprache des Blicks; ward stiller,
Sprach: ich ahnde, wir sind zur Liebe für eben geschaffen!
Und nun sprach er auf Erden nicht mehr: ich liebe Dich Herlia!
Herlia erhub sich mit Hoheit; umfassend die Hand des Geliebten
Sprach sie: wenn drüben wir leben, dann sag' ich Dir, wie ich Dich liebe!

Beide verstummten, und ruhten umschlungen einander am Herzen.

(130)

Belzebub hatt' indeſſen der Suchenden Schritte geleitet,
Und ſie näherten ſich; doch traf ſie Michaels Schwert bald.
Das auf Belzebub auch der Erſte des Engel dann kehrte.
Schwüle athmete ringß die Natur: entſetzliches Wetter
Donnerten fern am Ort; doch heiter glänzte der Himmel
Ueber den Liebenden; dumpfer kracht' aus der Fern' Erdebyn.
Herlia erſchrak, rankt' eng an Hereals männliche Bruſt ſich;
Aber Hereal ſah mit Ernſt herauf, doch auch mit Ruhe.
Bänglich fragte die Jungfrau: hört Du? er ſagte: ich höre!
Alles vergeht, auch wir! Doch lebt in dem Herzen die Hoffnung,
Und wir blicken hoffend hinauf! — Doch, fürchtet Du, Herlia?
Mit jungfräulicher Hoheit ihm da den Frieden des Herzens
Jugendlich ſchön zulächelnd, doch weiblich liebend ſprach ſie:
Trieg' ich an Deinem Herzen doch, Treuter, und Gott iſt die Liebe!
Herlia fürchtet nicht, im Ewigen giebt es nicht Trennung!
Aber umfaſſe mich feſter, daß nicht von einander der Tod uns
Reißt; nicht ſchrecket der Tod mich an Deinem Herzen, Hereal!
Blicke noch einmal mich an, Hereal, aus Deiner Umarmung
Stieß' ich dem Tod in's Antlitz! — Sagt' es, und löſchte Liebe.
Herlia, wie leicht iſt der Tod, ſprach Liebe blickend Hereal.

(1396)

Sehnsucht zieht mich hinauf wie unendlich, ein Ahnen und Hoffen,
Nimmer empfunden im Leben, durchschauert die bebende Brust mir!
Ewiges seh' ich jetzt im Vergänglichen! Herrlia, Du glänzest
Mir wie eine Verklärte!.. Vor Gott! dort sehn wir uns wieder!

Da gieng Gott in der Seele der Liebenden auf, und erfüllte
Alles; der Augenblick kam, der überhimmlische, große,
Ach der ewige, kam, wo alle Sprachen verstummen,
Alles Erkennen und alles Empfinden und Wünschen der Welt schweigt.
Und umschlungen, und Brust an Brust, und Lippe an Lippe,
Athmeten eng sie auf in Einem Hauch, und der Hauch war
Letzter der Erd'; es schauerten sanft der Liebenden Herzen
In dem verrinnenden Kuß wie Eine Seele der Liebe:
Gott, und sie waren im Jenseit, und lächelten drüben! Auf Erden
Sank das Gebirg auf die Hüllen der Liebenden nun zum Grabmal.

Als die Liebenden beiden itzt über dem Sterne der Nacht
Aufwärts schwebten zum Vater der Liebe, gieng durch die Erde

(1340)

Schauder des Todes, es waren die letzten Menschen entschwunden.
Aber auch Belzebub faßt' und des Krieges Furie Schauder,
Und sie flohen vor Michaels flammendem Schwert in den Abgrund.
Denn nun für ewig schloß die Hahrit Hell Alphaods.

Donatoa

Epopöe

von

Fr. v. Sonnenberg

Zweiter Theil.

II Band.

Halle

im Verlage der

Neuen Societ. Buch- und Kunsthandlung

1807.

Donatoa.

Zehnter Gesang.

Donatoa.

Zehnter Gesang.

Jetzt umwanderte Donatoa, von düsterem Wettern
Rings umflossen, die Welt, sein Schritt Erbeben, so kam er,
Todesmüden mit jedem begrabend, als wandelnder Tod der-
Nacht' auf der Stirn, strömt unter den Nächten vom tötenden
Aug' er
Flammenden Zorn, und des rollenden Rachezugs blutiger Blitzstral
Troß wie Wetter umher, und Herrscherstäbe um ihn dampften,
Wüthende Schlachten erstarben um ihn mit dem Nachsein Homerhaß,
Und satanische Jubelfeste in heulende Hölle.
Hinter ihm wurde die Erde zu Grab, zu Tausenden schwebten

(27)

Todesengel daher, durch grauenvolle Gesichte
Weltuntergang vorbildend, dem Menschengeschlechte zur Warnung.
Donatoa, nur überall Sodoma schauend, erhub jetzt
Alle Welt zu sehen, den Flug, und schwang, wie Orkan, sich
Auf von der Erd', und trat von Wetter zu Wetter gen Himmel,
Ruht an düstrem Wolkengebirg, von stürzenden Fluten
Dunkel umstürmt, dann flüchtige Wellen in düsterem Tiefsinn.
Schwebte jetzt rund um die Welt, und sieh wo die düsterste Nacht floß,
Streckt' er Gewitter voraus, und leuchtete unter sich nieder.
Ha, und welch Anblick, rings um die Erde vom Pole zum Pole.
Wüthet' ein fürchterlich Fest an die Himmel, mit Lorbern bekränzet,
Braußt' umher das Menschengeschlecht, und schrecklichen Jubels,
Wie mit des Abgrunds Orgie, tönte es wider die Himmel,
„Endlich, Wahrheit, dein Reich! nun nach Jahrtausenden endlich,
Hast du jetzt ausgesprochen das Todesurtheil der Gottheit!
Reif ist die Welt, das Jehovagespenst, das nur in der Urnacht
Roher Jahrtausende polterte, ha, jetzt ist es gestorben;
Und die Welt von dem Traume erwacht, von dem Traume, der Gott hieß.

(47)

Wir ſind Alles und Eins. Wir ſelbſt ſind Gott, dieß zu wiſſen,
Dieß iſt die Wahrheit allein, das Menſchengeſchlecht iſt nun mündig,
Hat die Krone nun ſelbſt, weiß endlich jetzt ſelbſt, daß es Gott iſt!"
Ha und vom Niedergange zum Aufgang feirte die Welt jetzt
Fürchterlich dieß als das endliche Feſt der mündigen Menſchheit,
Feiert' es wider ſich ſelbſt, durch aller Laſter Vereinung.
Ha dieß Feſt der Finſterniß, dieſes der mündigen Hölle,
Feierte, da! ſodomitiſch dieß, als Feſt der Wahrheit.

Dunkeles Graun ergriff den Schrecklichſten aller Geſchaffnen,
Graun, unnennbares Graun, er entſetzte ſich über die Erde.
Er, der rings um ſich Völker begrub, aus tauſend Gewittern
Wider den Erdkreis wüthete, hier verſtummt' er miteinmal.
Tief vor ihm ruhten die Todeszwillinge, ſahn's auf der Stirn ihm
Flammen wie Weltuntergang; er ſtand, Tod ſtrömend vom Auge,
Starrte den Erdball fürchterlich an, ſchwieg, horchte noch einmal
Nach ihm herab, und die Gotteslängnung war überall That jetzt —
Höll' es umher, da ſtand er zum Untergange der Welt auf.

Schnell jetzt ſandt' er die Todeszwillinge, alle, durchs Weltall,
Weſen der Hölle zu weihn, zerſtreuten, Engel des Grabes,
Zu dem Ende der Welt, herab nach der Erde zu rufen.

(66)

Und in düstrer Herrlichkeit schwebt' er auf donnernden Wettern
Ueber den Aufgang her, die Urnacht seines Gewandes,
Wallt jetzt über die Morgenröth, und verhüllte sie graunvoll,
Aber es strömte, wie flammendes Blut, des geschwungenen
Rachschwerts
Flammenröth' ihm zurück nach der Welt, und stralt' ihr die Frühe;
Und wie ein Weltgerichtswetter, zum Tod von Erden gewaffnet,
Zog er von Sonne zu Sonn', hochfeirlich hinauf zum Himmel.

Hoch in der Tiefe des Allerheiligsten thronte Jehovah:
Fürchterlich noch, wie Erden als Leichen in Windel der Urnacht,
Rollten, in wogendem Kreis, die Todesseraphim um ihn,
Dumpf der Fittige graunvollen Schwung, wie brausende Sündflut,
Ueber den Abgrund schlagend, und todweissagend nach Unten;
Purpurduntele Glutergüsse, und Ströme von Blitzen,
Die, wie der Brand an untergehenden Sodomawelten,
In entsetzlichem Umkreis, über die Jünglinge Edens
Unaufhörlich dem feurigen Thron entwetterten, strömten
Ihnen über des Leibs ägyptische Finsterniß nieder.
Kronen, aus Wettern im Zorn, umglänzten blutig ihr Nachthaupt.
Schaarweis zeugten sie wider Planeten, zu Tausenden zeugten

(84)

Wider Sonnensystem', und wider Siriusreiche,
Und ihr stummes Rachegebet rief Tod und Gehenna.
In ihm stimmte das heilige Blut, auf Erden vergossen,
Ruf zu Gericht, und laut in ihm klagten die ewige Anklag'
Alle Engel der Welt: so donnern in schrecklichen Nächten
Wilderdbebende, dumpfeinstürzende Königsstädte
Ihren Untergang, donnern ihn meereinsinkende Babel,
Als es erscholl, das Entsetzengebet zum Thron des Vergelters.

Donatoa's furchtbare Majestät herrscht' jetzo
Aus der Ferne heran, die Todesfinsterniß warf er,
Sie, das grause Gewand, das rings ihn umströmete, warf er,
Breit, wie der Welt Nachtmantel, von sich, und in allem Entsetzen
Flammt' er herauf, blutröthliche Blitze, wie Straken, ergießend,
Flammt' er herauf wie Weltgerichtsmorgen, und trug in der Rechten
Hoch das Schwert, wie die Leichenfackel für einen Planeten;
Fürchterlich kam er, und sodomitische Wehegeheule
Wurden die Donnerstürme, die wirbelnd sein Gang um ihn auftrieb;
Alle Todesseraphim strömten vom flammenden Aug' jetzt

Glühenden Blick auf den furchtbaren Herrlichen, sieh, und er kam jetzt
Näher heran, bekränzet mit Abendröthen zur Krone,
Kam, und fürchterlich leuchtet' um ihn in die Tiefen das Rachschwert
Ueber verdammte, hinab in die Hölle jetzt sinkende Sterne.
Also wandelt' er her, und die Todesengel im Umkreis,
Standen jetzt auf, sie sahen den Tod des Menschengeschlechtes
Ihm auf der Stirn, auf der Oede der Stirne lag düster des Chaos
Alte Nacht ihm herab, und Dämpfe verloderter Welten
Kreiseten noch um sie her, und, wandt' er sein tödtendes Antlitz,
Strömten, wie Nebel, herab auf die blutigen Sonnen her Wangen;
Sündflut bald an Gebraus, jetzt Auferstehungen ähnlich,
Rauschten die Urnachtflügel im himmelerschütternden Herschwung.
Donnergangs, Heerlagergeräusch von kriegenden Himmeln
Gleich in dem Donnergang, hoch über entsetzlichen Wettern,
Trat er jetzt her, und sank, wie Todesschlacht sich von Bergen
Stürzt in das Thal, vom Jehovathron aufs tödtende Antlitz.
Und dann stand er empor, und hob das schreckenumströmte,
Hob das Weltenstürzende, Sonnenveraschende Rachschwert

Hoch in des Allerheiligsten Nacht, und die Engel des Todes,
Sieh, die schwarzen, die schrecklichen Strafer, die Ewigstummen,
Rollten grausvoll umher in den Flammenräthen des Rachschwerts:
Und nach dem Erdball breitet' er aus in Gewitter die Hände;
Wetter umwütheten ihn, und alle Himmel erschütternd
Donnerten dumpf sie ein in des Furchtbaren Stimme; so sprach er:
Hör', auf Finsterniß Thronender, mich! Mir hast du die Erde,
Mir gegeben die Menschheit, die ganze Menschheit ist Satan,
Hölle die Erd', ich bin zum Tod des Menschengeschlechtes,
Richter! ich bin zum Untergange der Welt aufgestanden.
Jetzo komm' ich zu dir, wie du mir einst es gebothest,
Würdige deiner Zufriedenheit auch das Mitternachtopfer,
Das der Todesolymp dir weihet, o nimm' es, Verdammer,
Hier!' und mit düsterem Wohlgefallen, vom Todesolymp auf,
Nimm von ihm die schrecklich gestürzete Hölle zum Opfer!
Groß war die Nacht, sie nenn' einst würdig des furchtbaren Siegers
Hymn' auf den Trümmern der Welt, die große Untergangshymne
Nenn' in der Todesstunde des Himmels, herab aus des Himmels
Werdendem Grab, ins dumpfe Geröchel der sterbenden Hölle
Jubelnd herab! Ha Sie die Verherrlichungsnacht des Verdammers!

Du, der auf Finſterniß thront, der mich vor dem Weltuntergange
Zu ſich hinaufrief, laß den Vollendungswillen Jehovahs,
Furchtbarer Allmenſchlicher! laß mich jetzt ihn vernehmen,
Heilige dann, Verdammer! du mich vor dir und den Himmeln,
Hier, in des Allerheiligſten Nacht, als Erdezerſtörer!
Und gieb mir, zur würdigen Feier, jetzt höher Entſetzen!
Sternenzerſtörer! ich hebe zu dir die Hand, die die Welt ſtürzt,
Siehe, dir weih ich die Welt, und dir die Menſchheit zum Opfer,
Heiligen ſoll das Opfer, mit mir, der Finſtergebornen
Heerſchaar, denn dem Verdammer ſtammt's, und du gabſt mir
auch dieſe.
Sternenzerſtörer! ich ſteig', hinab,, mit ihnen, zur Erde,
Daß in der Tief' ich ihn feire, den Tod des Menſchengeſchlechts,
Wie du ihn feierſt in der Höh, mit allen Himmeln ihn feierſt!
Groß iſt der Tag, der Todestag der Golgathaerde,
Iſt für mich der Größte im Alter der Schöpfung, und nach ihm
Hab' ich Jahrtauſende mich, nach Ihm von des Himmels Geburt an,
Unter ewigen Armausſtreckungen, ewiger Hoffnung,
Flammend mit Sturm und mit Sturm des Herzens, nach Ihm mich
geſehnet:

(179)

Ihn vor der untergesunkenen Sodoma, ihn vor den Trümmern
Babels gefei'rt, vor Welteinäschernden Wettern des Todes,
Ihn von sinkenden Sternen herab, mit der Weltgerichtsharfe
Höchstem Triumph, vom Gipfel der Höll ihn in Nächten gefeiert!
Jetzo krig' ich hinab, als Todesengel zu enden.
Steige zum letztenmale herab zu Weltuntergang jetzt!
Sternenzerstörer! wenn nun dein Thron das Grab der Natur ist,
Und du den sterbenden Todesengel auch fürchterlich richtest,
Allvergelter! vor dir ist mein Inneres Tag, das dem Himmel
Nacht noch ist, dann hoff' ich zu dir um des Letzten der Tode,
Hoffe zu dir um der eisernen Härte, womit auf der Erde
Hochgericht ich dem Menschengeschlechte das Herz nun breche,
Richter, halte mich nicht im Nachegang zur Vollendung!
Stark ist jetzt noch mein Herz, jetzt kann ich des grauen Verdammens
Würdig, am Scheiterhaufen der Welt, mit der Menschheit
vollenden:
Richter, halte mich nicht im Nachegang zur Vollendung!
So der furchtbare Herrliche, jetzt als Erdezerstörer;
Düsterer Tiefsinn wölkte, wie Nächte, sich ihm auf der Stirne,
Sein Entsetzen ward vor des Allvergelters Entsetzen

Mildered Graun, wie Schatten vor Nacht, wie Nacht vor der Urnacht,
Matt verloderten ſchon des Nachſchwerts Flammenergüß' ihm
In Stralſchimmer, es ſank ihm dahin, und erloſch wie zu Dämmrung.
Tief in des Throns umſtrömende Finſterniß, über dem Antlitz
Zeugender Todesſeraphim, zeugender Engel der Erde.
Und nun ſtanden, am Thron, die ſieben Jünglinge Edens
Auf, und glänzten umher, wie Morgenröthen des Jenſeits.
Ihre goldenen Flügel erklangen, mit Tönen der Wehmuth
Klangen ſie leis um die Roſenſchultern, ſie blickten zum Richter
Stummen Schmerzes, und ſchwebten jetzt, Hand in Hand, durch des Himmels
Frühlinge hin zum Mittler, und ſanken vor ihm aufs Antlitz.
Bebten, und rangen, mit kindlicher Traurheit die Arme durchſchlungen,
Heißgefaltete Hände zu ihm, und ſahen ihn ſtumm an;
Morgenröthliche Thränen entglänzten dem bittenden Auge,
Ach und zitterten zart in ihr Unſchuldslächeln hinunter;
Und nun ſtralten ſie auf, und bebten jugendlich, bebten

(193)

Näher heran, und riefen jetzt laut aus brechendem Herzen,
Laut in die Thräne des ewigen Schmerzes, zur Liebe des Mittlers
Riefen ſie auf, und es ſchauten die Himmel, vom Pole zum Pole,
Heißen Erſtaunens empor, ſo rief der Jünglinge Schmerz aus:
Kennſt auch du nicht uns, ach haben uns Himmel und Erde,
Hat denn uns die ganze Natur verlaſſen, und Gott uns!
Nicht zum Jammer nur hat uns Jehovah dürfen erſchaffen,
Und wir leiden von unſrer Geburt an, unſerer Thränen
Achten nicht Himmel und Erde.... Warum haſt du uns geſchaffen!
Biſt du nicht Vater auch uns, ſind Wir nicht Kinder Jehovahs!...
Kennſt du nicht uns Jammergeſchöpf', und endeſt mit uns nicht?
Ach warum ſind wir geſchaffen, und müſſen wir jammern,
Jammern denn Wir, daß Himmel als Vater dich inniger fühlten!
Wer ſchuf uns? Wir haben mit Thränen durch Himmel und Erde,
Haben „Vater," durch alle Natur mit Thränen gerufen,
Und kein Weſen hat uns gehört, uns kennt die Natur nicht.
Ach dich glaubten wir ewig als Vater, und uns als die Kinder,
Vater, Vater! ihr letztes Geſchrei,... nicht Vater? — nicht
Kind denn?? —

(213)

Richter! — iſt in der Gotteſchöpfung kein Ende des Jammers?
Unſer Daſeyn, iſt es denn nur Ein ewiger Seufzer?
Keine Thräne die Letzte, wird nie ein Vater vollenden?
Vater Jehovah endet mit uns nicht, ende mit uns denn,
Richter Jehovah! Ruh jetzt uns, Ruh uns, ſeit der Schöpfung,
Ewig von Gott und Natur verlaßnen geblueteten Unſchuld!

Und ſie zerriſſen ihr Stralengewand am Buſen, und ſanken,
Händeringend, aufs Antlitz hin; der ewige Mittler
Sah voll Liebe auf ſie, winkt' um ſich, ſieh, und da ſtralten
Tauſend Engel herum durch des Himmels unendliche Weiten,
Standen auf Sonnen, auf Morgenſternen und glänzenden Monden,
Standen auf Röthen des Tags, und ſtanden auf Röthen des Abends
Und erhuben die Thronpoſaunen, und tauſend Gewitter
Hatten ein in den Donnerruf der Poſaunen. Sie riefen:
All ihr Heere der Engel, und aller Heiligen Heerſchaar!
Auf zu des Mittlers Thron, die Todesſtunde der Menſchheit
Ratet heran, es ſollen ſie alle verſammelten Himmel
Feiern, heran ihr Himmel zum Thron des vollendenden Mittlers!

Alſo rief es und rieſs, und alle Reiche des Himmels
Standen auf von den glänzenden Thronen, auf denen ſie ſaßen,

(231)

Und ringsher, und tief herauf aus den ſilbergeſtirnten
Abendröthlichen Stralenfernen, wie Eben aus Dämmrung,
Glänzt' es, und blizt' es, und glänzt' es heller, und blizt' es lichter,
Leuchtet' es, flammt' es heran von kommenden Engelgeſchlechten,
Und von unzähligen Heeren, von aller verklärten Heerſchaar:
Unter dem ewigen Halleluja, worin die Geſänge
Aller Unſterblichen, und die Triumph' einhallten der Sphären,
Rauſchten ſie alle herauf, heran wie Ocean alle,
Ueberall her, aus Höhen und Fernen, von Sonnen und Sternen,
Blizen aus Morgen- und Abendröthen, wie Siriusſtralen.
Alles zum Thron; und ſieh, von der heiligen Herrlichkeit ſtrömte
Aller Himmel, vom Pole zum Pol, und in endloſem Umkreis,
Schwamm in allgegenwärtiger Morgenröthe des Urlichts.
Siehe, ſo kamen ſie her, und alle Reiche des Himmels
Eineten ſich um des Mittlers Thron, zur Feier des Weltends.
Und der Mittler erhub ſich vom Thron, und Cherubimheer rollt',
Unter ihn her, und breitete weit der Fittige Pracht aus,
Flügel an Flügel, ſie aus, wie Sternenhimmel, zum Thron ihm,

Auf dem Sternenhimmel von Cherubimfittigen kam er,
Hoch, und zur Kron' ihm, umſchwebt von ſtralenden Engeln der Liebe,
Winkte herab, und tief vor ihm her, auf Röthen des Aufgangs,
Flogen, die Arme durch[illegible]ngen, mit hochgefalteten Händen,
Schön wie die Sterne der Früh, die ſieben Jünglinge Edens.
Und des Mittlers Herrlichkeit kam durch der Engelgeſchlechte
Stralende Reihn, ihm all nachſtrömend im glänzenden Zuge,
Kam, wie alle Sonnen des Himmels in Eine gedränget,
Kam, von dem ewigen Halleluja, von tauſend Poſaunen,
Allen Triumphen umjauchzt, durch alle Himmel herunter,
Kam wie der Ewigkeit Morgenröth an des Heiligſten Macht jetzt.
Und mit entſetzlichen, himmelerſchütternden Donnerſchlägen
Rollten die Pforten des Heiligthums auf, und wie Ocean brauſte,
Strömte wie Ocean, leuchtete, ſtralte mit Licht und mit Urlicht,
Aller Olymp mit einmal herein, um den Herrlichen Gottes.
Sieh und der Gottmenſch kam, und alle Engel des Todes
Standen ihm auf, es ſtanden am Th[illegible]n ihm die Engel der Erd' auf!
Stürzten ſich dann vor ihm hin aufs Knie, und neigten ihr Antlitz.
Donatoa erhub ſich, und wandte ſein Auge vom Throne

(267)

Gegen Jehovahs Herrlichen jetzt, und sank vor ihm nieder;
Schwieg; doch strömt' er Anbetung aus tödtendem Aug', und der Blick sprach,
Was der Olymp nicht ganz erahnete, streckte das Rachschwert,
Streckts mit beiden Armen empor, zu der Rechte des Mittlers
Hoch es empor, rief: Nimms von dem Endlichen, nimms und vollende!

Jetzo thronte der Gottessohn vor dem Throne des Schöpfers,
Und um die Reihen der Todesengel und Engel der Erde
Knieten in einem unendlichen Kreis die Reiche des Himmels,
Tiefverstummend umher, und stürzten die Kronen, wie Aufgang,
Alle vom Haupt, und hoben gefaltete Hände zu Gott auf.

Sieh und es stürmten zu tausend, der Todesengel Gerufne
Her aus des Weltalls höchsten Gestirnen, und kamen herunter,
Durch des Allerheiligsten Nacht, es glühten die Wangen
Aller vor Eil', es warf sich ihr Busen des Meers Unruh gleich,
Und sie wandelten jetzt, den Thron hochfeierlich vorüber,
Schnell nach der Erde herab, in todweissagendem Fluge.

Und der Mittler neigte sein Haupt dem Vater der Schöpfung

Jetzt an die Brust, und trauernder Ernst drang vor in das Lächeln
Seiner göttlichen Huld, doch sprach auch Liebe sein Ernst hier:

Vater, die Welt hat mich verlassen, sie kennet dich nicht mehr,
Meine Lehre, die Wahrheit, ist in ihr untergegangen,
Göttlicher Vater, es hat sich die Schöpfung vom Schöpfer gerissen:
Dieß ist ihr Tod! denn sie haben die Liebe und Wahrheit ge-
gründet!
Fülle den Untergang, kürz' ihn, Vater, sonst stirbt sie ewig,
Vater, und wird, die durch Liebe gegründete, ewige Hölle.
Noch als Mittler bet' ich zu dir; die Welt geh unter,
Vater, durch dich, dieß ist mein Gebet, das letzte des Mittlers.
Aber sie läugnet jetzt Gott, du mußt dich, Schöpfer, von neuem
Offenbaren, und wirst es durch Mich, wie du sie durch Mich schufst.
Vater, ich steig' hinab, zu richten die Welt nach der Wahrheit,
Vater, das Weltgericht sey die Neuoffenbarung Jehovahs
Und die neue Natur die Neuoffenbarung der Liebe,
Daß dich all erkennen, und den du als Mittler gesandt hast,
Und sich Alles ferne von dir, was nicht ist aus der Wahrheit,
Führe zu Ihr, o Göttlicher, führe zu Ihr auch die Todten!
Deiner Allgerechtigkeit Wege mit ihnen sind dunkel.

(393)

Aber sie führen zum Licht; daß Wahrheit überall werde,
Ewiger Vater, vollende! daß einstens all' es erkennen,
Alle Geschaffnen mit Wonn' es erkennen, daß du mit der Liebe,
Vater, womit du mich liebst, sie alle ewig geliebt hast,
Und sie kommen zu mir, und Himmel überall werde!

Also endend der göttliche Mittler, der Richter der Welt jetzt.
Und der Vater von Ewigkeit sprach zum Richter der Welt so:

O du, Lieb' ohn Anfang und Ende, du Auge der Gottheit!
Sohn, ich werde mich offenbaren vor allen Naturen,
Und vor aller Naturen Versammlung dich wieder verklären.
Alle Schöpfungen werden mich sehn, die Heiligen jauchzen,
Und was nicht ist aus der Wahrheit, gefernt von Gott und Natur
seyn!
Meine Wege sind Wahrheit, und meinen Wegen wird jetzo
Untergehn die Natur, und alles, was ohne den Schöpfer
Lebte, ohne den Schöpfer auch sterben; so bin ich Verdammer,
Sohn, mich ahnen die Himmel nur fern, mein Weg wird wie
Tod seyn!
Hölle muß seyn, und in sie führt der Schöpfer die Todten!

Meine Wege sind Leben, das Universum wird sterben,
Daß es lebe; die Höll auferstehn, daß volleade Jehovah!
Und Jehovah sprach zu allen versammelten Himmeln:
Ich Jehovah neig' ums Universum die Arme,
Hebe über die Ewigkeit mich, und schwör' euch, ihr Himmel,
Bei mir selbst, die Welt wird untergehn mit der Menschheit!
So der Unendliche, sieh, und der Himmel erbebt' in den Polen,
Todesschauer durchfuhr das Universum, es strömte
Vorempfindung des Todestags durch alle Naturen,
Donner erschütterten rings das Weltall, unter Jehovah
Löschen Sonnen jetzt aus, und stürzten Wesengeschlechte,
Zitterte düsteren Ungestums die Hölle im Umkreis;
Und der Geist des zürnenden Allunendlichen sprach jetzt
Unter dem Fall gerichteter Welten, dem Sturze der Sonnen
Und dem Gomorhageheule der untergehenden Völker,
Damof in der Stimme der sieben Donner zum Erdezerstörer:
Donatoa! vor Mir ist deine That schon vollendet,
Dein ist die That, mit der Golgathawelt und der Menschheit zu enden,
Aber die Todesstunde sey mein, ich werde dir winken.
Donatoa hub sich empor in allem Entsetzen,

(343)

Winkte die düsterglänzenden Flammen zu Weltuntergang her,
Und wie ein dunkeler Sternenhimmel, wenn einst in des Weltalls
Brand er herabstürzt, rollte der Todesseraphim Heerschaar,
Meere von Wettern um sich, die alle Himmel durchblitzten,
Und mit schrecklichen Donnerschlägen die Schöpfung durchkrachten,
Rings um den Fürsten des Todesolymps, herab nach des Himmels
Aeußerstem Rand, dort stand jetzt Donatoa zur Erde.
Und er zerriß den Himmel, hinab nach der Erde, zerriß ihn
In entsetzlichem Raum, und sieh die Unsterblichen alle
Schauten unter dem Throne Jehovahs, nieder zum Erdkreis,
Und der furchtbare Herrliche rief vom Olymp in die Schöpfung:
Zum Dreieinigen heb' ich dies Schwert, beim Namen Jehovahs,
Hörts ihr Tiefen und Höhn, des Allvergeltenden Tag ist
Aufgegangen, die Welt mit dem Menschengeschlecht geht unter.
Schaut dann ihr Tiefen und Höhn, Natur schau auf sie herunter!
Und die Stimme drang vom Olymp bis hinab in den Orkus,
Und als stürzeten, donnerten himmelab tausend Gestirne,
Fuhr er herab, und flutets von Engeln des Todes, wie Urnacht,
Fürchterlich hinter ihm nach, und alle Sonnen im Umkreis
Wandten ihr Antlitz. Ha! und es giengen die Schrecknisse Gottes

Dunkel vor ihm als dem Tod, daher, und die Flamme des Rachschwerts

Strömt' ihm, Sonnensysteme herab, in vesuvischem Brande.

Uriel hörte die Stimm', und sank dem Vergelter aufs Antlitz,
Stand dann auf, und winkte den Engelchören der Sonne,
Ein lichtglänzend ätherisches Heer; es flocht der Zypresse
Dunkel sich jetzt um die Silberlock', und im Trauerlaut starb
Ihnen der Stralenflügel Getön an den schneeigen Schultern;
Dann verhüllten sie sich, und flogen herum durch die Schöpfung.
Trieben greifbare Düstre aus allen verwüsteten Welten
Auf, und umhüllten die Sonne: da ward es Nacht auf der Erde,
Sternennacht, doch war nicht in ihr der Vater der Liebe,
Wehet' es: Tod! aus ihr her; weht an die Engel des Todes,
Und weissagte den Schritt herab des Erdezerstörers.

Sieh, und er kam, der Donnerer kam, der Erdezerstörer,
Und die Todesseraphim rauschten, von Nächten umflossen,
Weit herum durch den Sternenhimmel der Erd', und umflorten
Alle Gestirn' und den Mond, mit Finsternissen zur großen
Todesfeier der Welt, zum Todesfeste der Menschheit.
Und wie zum Grabtuch, wallete Chaos Düstre herunter.

(379)

Hieng jetzt rings herab um die Welt, und eiserner Winter
Starrt' umher, und Sturm, der Gebirg' und Städte zerriß, fuhr
Rund sie herum, ihr die alte Verwirrung herüberzurufen.
Grauvoll und dumpf, wie vordem die flammende Babilon heulte,
Als meerunter in Wettern sie sank, scholl jetzt nach der Erde,
Hoch die Himmel herab, der Trauerflug Donatpaß;
Ihn erkannten der Todescherubim flammende Chöre,
Rauschten in Sturm, in Wirbel und Dampf zu des Oceans Ufer,
Und mit Kränzen von Donnerwettern das Haupt sich bekrönend,
Reihten sie sich, gen Mitternacht, ums Gestade des Weltmeers.
Aber die vier, Dungulto, Ulai, Umora und Unthe
Schwebten mit Eil um die Welt, und standen jetzt, zwei, auf den Polen,
Zwei hoch über dem Ost und West, und schlugen die Flügel,
Und es erscholl, als stürzeten Städt' ein, heuleten Völker
Dumpf empor in dem Untergang, wie aus Hölle gen Himmel,
Und sie riefen zur Welt herab, durch die Todesposaune:
Die ihr zum Tod des Menschengeschlechts nicht wandelt auf Erden,

Engel des Lebens, hinweg! die Welt und die Menſchheit iſt unſer!

Alſo riefen ſie nieder, die Todesengel enteilten

Alle der Welt, und wagten nicht mehr Umblick nach der Erde.

Jetzo ſtand der Donnerer hoch da über dem Erdkreis,

Dunkel und dunkler umrollt von der Todesnacht des Gewandes,

Senkte das Rachſchwert nach ihm herab, da war nun der Erdball

Ueberall ſchrecklich erhellt vom blutigen Brande der Schwertflamm'

Und er ſtreckte über ihn aus die Linke voll Blitze,

Rief herab, daß, wie Donner, es ſprach im Herzen der Menſchheit:

Höre mich, Welt, und weine des Herzens Blut zum Vergelter,

Daß er ſich deiner erbarm', und mit dir ſchonender ende.

Siehe, er kommt, der Sternenzerſtörer im Zorne der Allmacht,

Seine Schritte ſind Tod, die Schritte des Sternenzerſtörers

Weltuntergang, er geht verdammend herab nach der Erde,

Und ſein Weg iſt Gericht, des Verdammers Wege ſind Hölle,

Menſchengeſchlecht ſtürz hin aufs Knie, und daß ſchonend er ende,

Wein' ihm Blut, aus allem zerriſſenem Herzen jetzt Blut ihm!

Welt, du hörteſt den Fürchterlichen, er ſchreckte dich nicht mehr,

Weh dir, er ſchreckte dich nicht, du bebſt nur dem Todesſtoß noch. —

(414)

Und er verhüllte sein Schwert, und Nacht ward wieder auf Erden.

Stieg jetzt herab, auf den furchtbaren Thron in des Oceans Mitte
Stieg er herab, und hinter ihm sank ein Himmel voll Wetter,
Und es rollt' aus dem Wetterhimmel das Seraphimchor nun.

Und er erhob die Stimme, und die tiefserschütternde Stimme
Scholl wie aus Wettern, als brauseten Meer', als donnerten Schlachten:

Zu dem Ende der Welt, zum Tod des Menschengeschlechtes
Komm' ich, mich hat der Verdammer als Erdezerstörer geheiligt,
Mich in des Heiligthums Nacht, vor zitternden Himmeln geheiligt,
Selbst der graue Unendliche feiert auf Finsterniß thronend,
Alle Reiche des Himmels mit Ihm, das Ende der Welt dort.
Feiert es auch, ihr Dunkten des Todes, mit Würde hier unten,
Und um die Erde hinab reih't euch zum furchtbaren Fest jetzt,
Das ihr, schon bei des Mondes Geburt, aus Gewittern euch zusangt.
Todesengel, ihr habt die Menschheit gesehn, sie gehöret.
Wider sie hab ich schon gezeugt vor dem Sternenzerstörer.

(432)

Drum verstumm' ich vor euch; doch, Cherubim, dieses als Wink
euch:

Er, an den sich die junge, die eben geborene Hölle
Schmiegte, als Kind, und „Vater" zu ihm, dumpfstammelnd
emporrief,

Er gab mir das Menschengeschlecht, mit ihm zu vollenden.
So vollendet auch Ihr; Euch send' ich, wie mich er gesandt hat.
Sehet, die Welt ist der Hochaltar des Vaters der Hölle,
Und das Menschengeschlecht das Opfer, wir Engel des Todes
Sind die Opferer; schreckt nicht zurück, seht nun ihr den Altar
Himmelan lodern, und um ihn himmelab stürzen die Sterne
Und die blasse Menschheit im Hochgerichtshemde der Unnacht,
Nun vor ihm dastehn; opfert des Todesengels dann würdig!
Keine Thräne strön' in den Brand, ihr weinet Verderber.
Wider den Sternenzerstörer, der tödtenden Stral euch anschuft
Todesengel seyd Ihr, als Todesengel vollendet!
Wenn ich diesen Gewittern das Schwert, zu enden, entreiße
Dann empor ihr blutigen Flammen zum Weltuntergange
Und hab' ich den Schlag der Zerstörung geschlagen, so endet!
Liegt die Leiche des Menschengeschlechts auf der Bahre der Erd' jetzt,

(452)

Oder in ihr, mit Bergen bedeckt, in ihr, wie im Sarge!
All' um mich her! zur Todtenfeier, zur zweiten, am Grab dann!
Und ihr Starken, Othuni und Urnood schwebt zu den Polen,
Faßt dann die Erd', und tragt in die Mitte des Sonnensystems sie.
Todesengel, ihr sahet, schon oftmal sahet ihr Welten
Untergehen vor euch, ihr werdet den ewigen Vater
Ueber untergehende Himmel, durch rauchende Welten
Ueber die Tode von Engelgeschlechten, zum Tode der Hölle,
Und vom Grabe der Hölle, zu unserem Tod, hergehn, schauen:
Tod ist nicht der Schöpfungen Ziel, der Engel des Todes
Nicht das Ziel der Engelnatur, doch muß durch das Weltall
Erst hergehn noch der Tod, sein Reich erst überall kommen,
Ueber Himmel und Erd' und Höll', eh vollende Jehovah.
Jetzt noch beherrscht er die alte Natur, wohl Allen, er herrschet
Ueber die alte Natur, drum steht der Engel des Todes
Jetzt auf der höchsterhabenen Stufe der Engelnatur da.
Aber wenn einst ihr ihn überall seht, durchs Unendliche rings jetzt
Weltuntergang an Weltuntergang heruntergereiht seht,
Wenn einst alle Engel-, Dämonen- und Menschen-Geschlechte,
Bis in die fernesten Tiefen des Unermeßlichen, alle

(471)

Untergegangen nun ſind, das Univerſum ihr Grab iſt,
Dann wird der Erſte der Todesengel, am Grabe des Weltalls,
Alle Tode zurück dem hohen Unendlichen geben,
Und der Tod in dem letzten der Todesengel ſterben.
Dann wird dieſer als Erſter der Engel des Lebens erwachen,
Höll' und Himmel erwecken, erwecken alle Naturen.
Aber dieß iſt noch nicht die Vollendung; hier ſtirbt ein Planet jetzt,
Aber im Weltuntergang, wenn hier ich habe geendet,
Sollt ihr ſie ſehn, ſollt ſchauen das endlich kommende Letztziel,
Aller Tod', euer Ziel, und das große, warum Jehovah
Todesengel erſchuf, den Todesengel zuerſt ſchuf.
Er, der Verdammer von Urbeginn, kommt, der Verklärer von Urzeit.
Kommt, und zieht, wie Kinder, mit ſich, wo er beid' einſt aufſchuf,
An der Rechten den Himmel und an der Linken die Hölle,
Hebt ſie beid' auf den Arm an ſeinen unendlichen Buſen.
Wird dort ſterben die Höll', wo der Himmel herrlicher auflebt,
Oder werden dort Himmel und Höll einander umarmen?!
Himmel und Hölle ſich lieben, und können beide auch Eins ſeyn?
Aber er wird, der Unendliche wird mit Allem vollenden!

(490)

Dämmern nur ſah ichs im Nebelgeſicht: ich ſchweige voll Ehrfurcht.
Staunend werdet ihrs ſchaun! jetzt Todesengel, er gab mir
Eine Welt und ein Menſchengeſchlecht, er eilt zu vollenden!
Jetzt zu der Todesfeier, ihr Dunklen; hinab um den Erdkreis,
Fernet euch dann, ihr Cherubim, hinter den Schleier der Wolken!

Ey der furchtbare Herrliche, ſieh, und die dunkeln Flammen
Rauſchen, vom Meer hinweg, um die Erde, zum Feſte des Todes,
Rollten in düſterem, tief vom Niedergang aus, um den Aufgang
Durch die Mitternacht wieder zum Weſt herwallendem Nachtkreis.
Ihre grauvolle Heerſchaar, Finſterniſſen des Chaos
Aehnlich, von Wolken und Rauch, von Wettern und Flammen
umwirbelt
Durch die ſchrecklichſte Nacht, die jemals ſchreckte den Weltkreis,
Und wie Völkergeheul aus dem offenen Grabe der Sündfluth,
Scholl um ſie nieder der Todescherubim dumpfer Ortanfang.

Donatoa erhub ſich hoch an die ſtürmiſchen Wolken,
Ueberſchaute noch einmal die Welt und ihr fluchtiſches Feſt jetzt,
Sank dann nieder aufs Knie, und betete laut zum Vergelter:

Du, der im Heiligthum ſelbſt, vor allen verſammelten Himmeln,
Und vor Ihm, für den du ſie ſchufſt, die Erde verdammt haſt,

Laß mich enden; das Menſchengeſchlecht, es zerreißet das Herz mir!
Sternenzerſtörer, dir weiht' ich früh ſchon Sodomawelten.
Blick auf ſie hin, und rief: ſie verdamm' jetzt, Sternenzerſtörer,
Und du verdammteſt ſie, mit Ruhe gieng ich, zu enden,
Du, der das ewige Grab ſchuf, du trugſt mich in der Kindheit
Meines Daſeyns, dir an dem Herzen, auf tödtendem Arme
Durch die Tode des Chaos herum, ich wandelte oftmal,
Dir an der Hand, um die Hölle herab, an ihre Entſetzen
Mich zu gewöhnen, ich ſaß auf der ewigen Nacht vor ihr nieder,
Saß auf dem Gipfel ihr oft, und übte meine Verderben,
Uebte zu Todeshymnen mich früh; ſo ſah ich die Hölle
Schon in der Kindheit, ſie ſchreckte mich nicht, die letzte der Welten,
Und das letzte Menſchengeſchlecht, wie ſchreckt's mich, Vergelter!
Laß mich enden, ſonſt möcht' ich ſinken, du ſiehſt, wie ich kämpfe!
Siehſt, wie es ſtürmet in mir, der ganze verſammelte Abgrund
Stand e nſt wider mich da, nicht wilder faßte der Abgrund
Mich, als das letzte Geſchlecht, das durch That dich läugnet, mich
ſchredet.
Laß mich jetzt enden, erlieg' ich hier, dann flieh ich mich ſelber,
Muß ich ſelbſt mich himmelab ſtürzen! Verdammer, erhalt mich!

Sieh der Engel des Todes, und, Sternenzerſtörer! dein Erſter,
Kampft hier ſelbſt mit dem Tod um den Tod des Menſchenge-
ſchlechtes.
Laß mich jetzt enden, es iſt das letzte Geſchlecht, das ich hörte!

Staunvoll betete ſo um Weltuntergang Donatoa. –
Und die ſchrecklichſte Nacht hieng über ihm rings um den Erdkreis.
Gräberſtille ſchlief umher vom Pole zum Pole.
Und das Menſchengeſchlecht, jetzt ſchlummert' es ein in den letzten
Tiefeſten Erdenſchlaf. Erdbeben wütheten nicht mehr.
Städte ſanken nicht mehr, kein Volk klagt' auf an die Himmel.
Alle Stürm' und Gewitter verſtummten, es ruhte das Weltmeer
Fürchterlich ſtill, die Welt ſchlief jetzt Vorſchlummer des Todes.

Donatoa hub ſich empor, und warf, zu der Feier,
Seines Gewandes mit Abendpurpur umſäumete Sargnacht
Dreimal über einander, umgürtet' es, hoch an dem Buſen,
Schön und ſchrecklich mit blutig glänzendem Regenbogen,
Nahm aus geſunkenen Wetterhimmeln jetzt purpurne Strahlen,
Und bekrönte ſein Haupt, wie mit Abendröthe des Jenſeits,
Ueberhieng mit ſchwarzen Gewittern die Weltgerichtsharfe.

(546)

Und von der Kron' aus ſtrömts in die Nacht der Gewitter, wie

Aufgang.

Schwirrig hinab, er ſtimmte die grauenvolle Wetterumkränzte

Dumpf und dumpfer, dem Menſchengeſchlecht zum Todesgeſange,

Und die Feier begann, die große furchtbare Feier.

Siehe, da ſtanden ſie jetzt, die fürchterlichſten der Weſen,

Standen die Todesſeraphim jetzt um die Erde herunter,

Rief um ſie her, ſie hatte Gehennas Schöpfer gekleidet,

Und, zu dem Feſte, mit ſterbenden Abendröthen bekränet.

Donatea, ſie hoch vom Sitz, in der Mitte des Weltmeers

Ueberſchauend, thront' in dem Mittelpunkte des Kreiſes.

Ha, und ſo fuhren ſie die Todesſonne, um welche die Heerſchaar

Aller Seraphim, wie Todesgeſtirne ſich rollte.

Feierlich langſam zogen ſie dreimal rund um die Erde,

Grauenvoll war ſie, die Pracht des düſteren Todtenzuges.

Fürchterlich ſchwarz, und glänzender doch, wie Sonnen im Mittag,

Wallten ſie grabkumm, grabſtumme Wetter warfen

Schwarze Blitze umher, die ſich ſo wunderbar brachen,

Daß ſie ſchneeigen Schein um die ſchwarz Erglänzenden warfen.

Schauriger wurden ſie ſtets; jetzt ſchwangen alle miteinmal

(545)

Auf aus Gewitterhüllen die Leichenweiße der Flügel.
Da als ruht auf jedem der Tod aus einem Planeten;
Und es ergoß ſich, wie Abendroth, von den flammenden Kronen
Ueber die Nacht der Schultern herab, in die Weiße der Flügel.
Stimme hatten ſie nicht, doch ſieh, ihr lodernder Auge
Blitzte Tod, und ſtrömete Purpurflammen wie Blut aus.
Stimme hatten ſie nicht, doch ſieh, auf jeglicher Lippe
Schimmerte mondweiß eine Verweſung, Verweſung Somorha's!
Stimme ſie nicht, doch redeten Grab die Mienen der Stirne:
Tod! ihr Verſtummen, ſie überall: Tod! und der Tod ſprach: Hölle!
Erdwärts ſtierr' ihr Blick, und die Schreckniſſe, die um ſie ſtrömten,
Faßten die Welt, und krallten ſich leichenkalt um die Menſchheit.

Und ſie wogten zum zweitenmale herab in den Erdkreis.
Grauvoll wallte die Todesfahn', und wallt' an die Himmel.
Wallt' auf die Erde herab, wie Urnacht, der durch Weltnacht,
Flattert' heran, als wär ſie des Menſchengeſchlechts Sargſchleier!
Stets ſah Donaton herab auf die ſchlummernde Menſchheit,
Sah ſie, vom Pole zum Pole, in tödtendem Traume ſich wälzen.
Ah, in dem Traum, worin es das ſchreckliche Todesfeſt ſah.

Wandt' jetzt wieder den Blick, und ſchaut' auf die furchtbaren Feiren,
Dann zurück aufs Erdengeſchlecht, Ramm feiert' auch Er hier.
Sieh, und als jetzt zum Drittenmal' um den dunkeln Erdkreis
Dunkler der Todtenzug ſich rollte, da ſanken im Umkreis,
Ueber dem Zug, die blutigen Hammer ihr ſchreckliches Antlitz
Plötzlich hervor durch zerriſſene Wetter, wie purpurne Monde.
Schaudernd ſah's die Menſchheit im Traum, und wie Eine Gewerbe,
Heulte die Welt, die Angſt des ewigen Todes ergriff ſie.
Michael ſchwebte daher gleich einer Sonne im Aufgang
Strahlt' er heran, ſchwang über der Wogenwüſte des Weltmeers
Hoch jetzt den Flug, trat dann mit Lieb' und erhabener Ehrfurcht
Vor den Erdezerſtörer hinauf, ſah ſchmerzvoll die Welt an,
Sah zu dem Tödter mit Schmerz, ſchwieg tief und lange, dann
ſprach er:
Donatea!... da zitterten ihm in den lächelnden Himmel
Seines Antlitzes Thränen hinab, er drückte die Rechte
Donateas an's Herz, wandt' um ſich, eilte: ſo ſcheiden
Tag und Nacht, ſo ſtreift er hinweg: ſank, fern in dem Mittag,
Nieder aufs Knie, und betete ſtill zum Schöpfer, erhub ſich,
Heiter in aller Natur des Herzens von ſeinem Gebet dann:

(600)

Hoch da ſtand er in feſtlicher Urſchön, himmelanglänzend
Stand er auf lichtem Gewölk, und das Meer, das um ihn beſtralte,
Strömte wie Silber, er ſelbſt, wie Sternenhimmel erglänzt' er.
Liebend erhob er ſein Aug', und nahm von der Erde den
Abſchied.

Erde, nun ſcheid' ich von dir, die Sterbekrone ſchon ſimmert
Rund um dich her, nicht Trauerthrän auf die Kron'! hier unten
Fallen Roſen und Menſchen doch ab, warum denn o Erde,
Nicht im Unendlichen Welten und Weſengeſchlechte, warum denn
Sollten nicht auch die Morgenſonnen, die Roſen der Schöpfung,
Welken, und fallen, nicht Sterne verblühn, du ſelbſt nicht ver-
gehen?
Keimen doch Welten auch auf, und Weſengeſchlechte mit ihnen!
Erde, du trägſt doch auch Säuglingsgräber, und deine Geſchöpfe,
Junge Frühlinge noch, verwehn, wie Blüthen, doch oft ſchon!
Liebe, ſo ſinken, im Unermeßlichen, Sonnen und Monde,
Oft ſchon, als Blüthen, mit abgereiften Planeten, zugleich hin!
Löſchet ein Sturm auch die Morgenröthen, und ſterben am Himmel.
Wie, um dich her, auch Sterne der Liebe! ſo leitet doch Alles
Eine Allvaterhand zu Einem Ziele der Liebe.

(622)

Erde! die Ewigkeit durch, ſo lange Allvater gedacht wird,
Werden Welten erblühn, und werden Welten verwelken.
Aber alles verherrlicht ſich nur, und jede der Erden
Wird einſt Sonne, und ſäet ſie auch ab in dem Keim in der Knoſpe,
Wird, umgeſchaffen zu höh'rer Natur, einſt Sirius werden.
Er, der die Sterne der Liebe begrüßt, und den Engel der Liebe,
Sammelt all' in die Vaterarme die Tode des Weltalls
Und erweckt, wie nur ſchlummernde Säuglinge. Alle und ſäugt ſie,
Führt' am Buſen ſie auf in ewig verklärete Leben.
Säuget Erden dort auf, bis junge Himmel ſie werden.
Erdegeſchlecht, dir ſchließet ein Todesengel das Aug' jetzt:
Ach, warum Allvater, warum nicht ein Engel der Liebe!
Aber von Gott haſt du Dich geriſſen, die ſchreckliche Flamme
Die dich nun tödtet, ſie führt dich wieder zurück zu dem Schöpfer.
Ach Allvater! führt denn kein anderer Pfad zu dem Schöpfer,
Sie zu der Wahrheit zurück, ihr Untergang nur ſie zur Wahrheit?
Zwar iſt Nacht es mir hier, doch weiß ich: Gott iſt die Liebe,
Und er wird vor mir Endlichem einſt aufklären in Tag ſie:
Er hat alles geſehn, und hat geſehn, daß es gut iſt:
Erde, drum nimm von mir das Lied der Liebe als Abſchied!

(631)

Liebe, Liebe! Mitewige Gottes! du führſt zur Vollendung
Wirkteſt den göttlichen Plan der unendlichen Seligkeit Aller!
Mutter des Univerſums, der Schöpferſeligkeit Mutter,
Ach an deinen, vom Sonnall überwallenden Brüſten,
Hängen die Himmel umher, und ſchweigen in Wolluſt ohn' Ende;
Wo du wandelſt, da lächelt Olymp, da blühet es Eden,
Athmet entzückt die Natur die ſüßeſten Frühlinge um ſich,
Liſpeln die Blumen, die Weſte dir Lieb, und brauſen die Meere
Harmonien, und donnern die Oceane die Hymne!
Jubeln die Sphären Triumph in Triumph, verſtummt in des
Unendlichs
Reichen umher, zu höherem Halleluja, und jauchzt es
Ueberall nun, und umſchlingen ſich alle Naturen mit Wonne;
Und du kommſt, und gießeſt aus deinem unendlichen Füllhorn
Ueber umarmende Engel, und über umarmende Menſchen,
Freuden von Gott, und über der Sonnen und Erden Umarmung
Morgenröthen als Blüthen, und Sternenhimmel als Kränze.
Liebe, du ſängteſt die Engel, und ſängteſt die Jugend der Menſchen,
Führeſt die Allurmutter der Sonnen, der Erden, und Monde,
Alle die Kinderwelten um ſie, als ewigen Schößling.

(667)

Und mit dem ewigen Schößling, als Busenliebling, den Himmel;
Fahrest die Natur, die Mutter der Allmutter, als Säugling,
Mütterlich, hin zu der Ewigkeit Ziel, am rosigen Leitband,
Wiegest die Welt hier jetzt in den Schlummer, den unten der Erdner
Weltuntergang heißt, schließest der müden Natur das Aug einst
Zu dem Schlaf, den der jüngere Seraph: den Tod der Natur nennt,
Liebe, und weckst sie lächelnd dann auf, den schlummernden Säugling,
Auf mit dem Mutterkuß, umarmst ihn, und säugst, mit dem Säugling,
Du, als Braut des Allmächtigen, dann an's Jehovaherz ihm.
Erdegeschlecht, weih jetzt dem Vater der Engel und Menschen
Deinen Tod zum Opfer der Rein', und als Opfer der Liebe,
Wird er ihn nehmen von dir, und sieh, wo das Schwert Donatoas,
Wo, zu enden, es flammt, die Hand Abaters dir strahlen!
Jauchzend werden dann Himmel hinab, zur Erde die Himmel,
Deine verklärten Auferstehungen alle zu krönen,
Werden dir nie, in der neuverjüngten Schöne des Weltalls.

(675)

Gramgewölke das Bild des Großvollendenden trüben.
Erde du stirbst, doch abnd' ichs mit Wonne, des Ewigen Thaten
Führen zur Wahrheit, sind überall Schöpfung, wenn Tod sie auch scheinen,
Harmonie ist des liebenden Allunendlichen Seele,
Die, zum Jehovahplane der ewigen Seligkeit Aller,
Im Unendlichen weht, und im Unendlichen wirket:
Halleluja dem Schöpfer! und Halleluja dem Tödter!

Also sang, nach dem Engelfürsten der Herrlichen Erster
Schwang durch die Nacht, wie Morgenhimmel die Flügel, und hohe
Liebenthmende Harmonien entkönten den Flügeln,
Wehten umher, und Schimmer, wie Rosen, entflossen dem Goldsaum
Seines gestirneten Aethergewands, von Lüften aus Eden
Ueber das Meer, wie in Kränze gebaucht, und verblüheten spät erst,
So wie die Melodieen des Flugs an der Erde verhallten.

Eilet', er eilte hinauf, ihn sah der Engel des Mondes,
Geleckva von fern, da zuckten ihm Schmerze, wie Blitze,
Durch sein Kindlichliebendes Herz, ihn rief's ja zu Abschied!
Ach nun blichen die Röthen der Wangen, und wurde sein Antlitz

(693)

Ueberall Lisse, dann glänzten sie wieder im Auge voll Thränen,
Bebend irrt' er umher, so klagte des Zärtlichen Schmerz nun.
Ach nun muß ich mich trennen von dir, du Welt, für mein Herz so!
Hier, wo der Schöpfer mich schuf aus der Erstlingsrose des Mondes.
Und dies kindliche Menschengeschlecht zur Leitung mir hingab;
Wo ich so blumige Frühlinge lebte, mein Leben nur Fest war,
Nun auf immer von dir, du busentrauliches Erdlein!
Kinderplanet der Muttererde, womit du traulich,
Immer die Mutter herum, die große Sonne umeilest,
Ach nun wirst du, zugleich mit der Muttererde, vergehen,
Du, mein Himmel, vergehn, dich wird Seleuca nicht mehr sehn!
Alles um mich wird wüste bald seyn, und alles versinken,
Alle Thäler voll Friede, und alle Hütten voll Liebe,
Wo ich der Liebe Umarmungen krönt'; an Festen des Frühlings,
Junge liebende Mütter, mit lächelnden Kleinen am Busen,
Traut mich bekränzten, wo auf den zitternden Mutterarmen,
Mich die Kleinen bekrönten, daß ich sie wieder bekränze,
Wo ich nicht mehr mich halten konnt', und die lächelnde Unschuld,

(712)

Mit den Müttern zugleich, ans liebeverbende Herz ſchloß!
Du auch, kleines Eden, verſunkſt, worin mich Adami
Einſt die Liebe der Paradieſiſchen Jugend gelehrt hat,
Und mich erzog, mich den Engel der Erde, zum Engel des Mondes!
Lieblicher Weſengeſchlecht, ach buſenliebes, nun wirſt du
Wenn ich nicht mehr bei dir bin, dich niederlegen und ſterben!
Könnt' ich dir Frühlinge noch erſt unterbetten zum Sager,
Könnt' ich das Auge dir ſelbſt noch ſchließen, zum Tod wie zum
Schlummer!
Ach wie könnt' ich ſterben dich ſehn, du holdes Geſchlecht, dich!
Dich, das ewig ſo traut, ſo liebend mir hieng am Herzen,
Aber du ſtirbſt, und ich bin nicht bei dir, ach, und dich tröſtet
Selenen nun nicht, ich kann dich auch nicht verlaſſen.
Grüßen will ich dich, mit Blumen, mit Frühling begießen,
Wenn dein Auge voll Liebe nun bricht, das himmliſche Töchrin
Dir im Angeſicht ſtirbt, ich kann allein dich nicht miſſen!
Ach ich lebte ja immer mit dir, ſtets warſt du um mich,
Und dich ſollte nun Selenen im Tode verlaſſen?
Nein ich heitre dich auf, und ſinge dir von dem Jubel
Deines Erwachens, von unſerem Wiederſehn, von dem Himmel

(79)

Und von den Felsen der Liebe, die wir mit einander dann feiern.
Aber ich muß verstummen vor Schmerz, wenn du mich nun ansiehst,
Weinend mich ansiehst, und ich nicht helfen dir, liebes Geschlecht.
kann!
Ach, du verfällst, und wer wird Selenen dann trösten?
Nein, ich kann dich sterben nicht sehn, ... dich auch nicht verlassen, . . .
Armes Menschengeschlecht, einander wollen wir trösten!
Doch ihr enteilt, und ich bleibe zurück, o Vater der Schöpfung,
Sollten Engel auch sterben, so laß mich jetzt sterben mit diesem,
Vater, mit diesem Geschlecht, dann will ich unter sie fliegen,
Alle drücken ans schlagende Herz, und freudevoll rufen:
Traurt nicht, ich sterbe ja mit, wie mit euch immer ich lebte! . . .
Aber ich muß, . . . ach Gott, daß ich muß! . . hinweg von euch,
Lieben.
Muß, ach und allein, vor den Schrecklichen ich allein jetzt.
Schöpfer, o wieg' in Schlummer sie doch, und in Träume aus Eden,
Laß sie mich um sich sehn, und vorüberlächeln ihr Dasein!
Ach ihr sterbet, und ich bin ohn' euch, ohne dieß Erdlein!
Weinend eilst' er hin und her, flog, schwebt' um den Pol jetzt,

(740)

Irrte hier von Hütte zu Hütte, und ſank nun aufs Antlitz,
Küßte den Mond, und breitete weit die roſigen Arm' aus,
Ach als wollt' er ſo, zum Abſchied, hier ihn noch einmal
Drücken ans Herz; er zittert', er hieng mit dem Kuß am Munde,
Heißer rann', und heißer die Thrän', jetzt riß er ſich plötzlich
Ab, flog, athmete tief auf, blickte ſich um, und bebte,
Einmal noch heim zu eilen, noch Einmal zu heißerem Abſchied,...
Drückte beide Hände aufs Herz, eilt', eilte, und ſeitwärts
Kam er müde herab zur Erd', umſah' er, und hoch auf
Streckt' er die Arme zurück, und ſank in die Wolken, aufs Antlitz
Jetzo hob er ſich wieder empor, ach, wußte vor Unruh,
Wußte vor Schmerz nicht, wohin er den Flug jetzt wende, da ſah er
Alles umher voll Todesengel, entſetzte ſich, bebte,
Blieb von fern ſtehn, deckte mit Händen und Flügeln ſein Antlitz.
Eliona erblickte den Trauerden, ſchwebte, verhüllet,
Schnell und ſchneller heran, ihn zu Donatoa zu führen.

Und er kam zu dem Zitternden, der, wie die Knoſpe des Aufgangs,
Schön ergänzt' in der Nacht, warf eine Wolk' ihm zum Schleier,
Ueber das Haupt, . . wie hätt' er das Graun der Feier ertragen!
Folge mir, ſagte der Todesengel, ich führe dich zu ihm!

Schwebt' auf Gewittern jezt über das Meer, und führte den Seraph

Noch an der Hand, und sie kamen zum Thron des Erdezerstörers.

Bebend stand vor ihm Selenoa, wie eng, wie beklommen

Schlug das zärtliche Herz! er rang, zu reden; die Stimme

Bebt' ihm, er konnte nicht; Thränen, ein Guß von Thränen entflos da

Ihm von dem Aug', und unter ihm klang die zitternde Stimme:

Donatoa, der Mond! ... und seine guten Bewohner! ...

Die du mir alle ... mit einmal nun tödtest, ... von meiner Geburt an

Hab' ich bis jezt mit ihnen gelebt .... und wir liebten einander! ...

Ihm erwiederte Donatoas gemilderte Stimme:

Stille dein Herz, der Mond fällt nicht in die Flamme der Erde,

Nur ihr Tod kürzt nach dem ewgen Gesez der Natur ihn.

Weine nicht, Seraph, des Mondes Sterbende werden nicht weinen,

Und in der Auferstehung der Erde sie wiederum dein seyn.

Ach so laß mich, entgegnete Selenoa, so laß mich

Noch im Tod um sie seyn, daß sie mir am Herzen doch sterben,

Oder, ich selbst will sanft von ihnen die Hülle, wie Blumen

Will ich die Hülle hinweg von den Seelen der Liebenden hauchen,
Sollen alle, zu voll von Entzücken, mit Lächeln entschlummern!
Dränge dich nicht in die Wirkungssphäre des Todesengels!
Eile hinauf, dein wartet im Himmel Adami's Umarmung.
Also der Fürst des Olymps, nun führte den trauernden Seraph
Selenoa zum Rande der Welt, und eilends erhub er
Sich von der Welt, in Adami's Umarmungen Ruhe zu finden.
Sieh und der Dunkelen Feierzug war jetzo vollendet,
Niederknieeten All', zum stummen Todesgebete,
Senkten ihr Antlitz, lagen herab auf ruhenden Wettern,
Aller Hände durchfalteten sich, und rund um den Erdball
Starrt' es graunvoll empor von schwarzaufschimmernden Armen,
Unter dem stummen Gebet um Tod der Welt und der Menschheit.
Da miteinmal rauscht' es die Himmel herab nach der Erde.
Cherub Alturniamoel, der Erdenengel Gebieter,
Schwebte heran, von Wolkenmeer umflossen, und trat jetzt
Hoch herunter vor Donatoa, ein Tag vor die Urnacht,
Hob gen Himmel die Hand, und sprach zum Fürsten des Todes:
Er, der dich im Olymp, als Erdezerstörer geheiligt,
Sendet mich her, wenn nun er um sich in Nacht den Olymp hüllt,

Und mit ihm die ganze Natur, dann feiert' er der Menschheit
Todesstunde bei sich, und sinken Stern' und die Welt nun;
Donatoa, zu dem als Sternenzerstörer du batest,
Er spricht zu dir durch Mich: mit Wohlgefallen empfang' ich
Dann den Weltuntergang, von deinen Händen, als Opfer!

Schwang in die Himmel sich wieder zurück; das Todtengebet war
Jetzo vollbracht, da huben die Feirer sich auf vom Antlitz.
Leli Alphaod kam mit der Todesfahne, auf Wettern
Kam er und trat hochfeirlich herauf zum Sitz Donatoas,
Neigt' aus sinkenden Wolken sich ihm, und legte die Fahne
Ihm zu den Füßen, als sagt' er: „zur Todtenhülle der Menschheit!"

Ja da lag sie, schon da vor dem schrecklichen Tödter, . . . nun ward es
Dunkel im Unermeßlichen, dunkel und dunkeler immer,
Ha, jetzt einzuweihen dem Tod die Welt und die Menschheit.

Donatoa erhob in düsterer Majestät sich,
Breitete weit die Arm' aus über den schlafenden Erdkreis,
Siehe da stürzten die Todescherubim auf die Gewitter
Und die Gewitter zerrissen, und ihrer Herrlichkeit Stralen
Strömten herab, wie flammendes Blut herab um den Erdball.

(824)

Ach und da ſchiens, als blutet' aus tauſend Wunden der Himmel.
Ha, wie ſtand er zur Todesweih! In des Schrecklichen Antlitz
Rangen fürchterlich wild miteinander der Tod und das Leben.
Alſo ergriff ihn ſelbſt die Todesſtunde der Erde.
Stumm, rings alles ſtumm, und es entſetzte die Stille
Sich vor ſich ſelbſt, denn graunvoll ſtarrte das Weltall.
Jetzo hatte der Tod das Leben verdrängt, aus dem Antlitz
Wild es verdrängt, und da ward das blutigflammende Antlitz
Leichenweiß, es ſenkte ſich weiß die Lippe, und tief ſich,
Ach wie herabgedrückt von des Erdballs naher Verweſung;
Und nun ſtierte der Tod, ſtiert' her aus ſtarrendem Aug' ihm,
Stierte graunvoll her in allen Schreckensgeſtalten,
Ausgebreitet die Arm'; und alles Leben im Umkreis
Stand, und ſtarrt' um ihn entſetzt, dann ſchaurte die Erde
Unter ihm tief ein kurzes und dumpferſticktes Erbeben,
Nur wie einen ſchweren erdrückten Athemzug auf,
Ach als laſtet' es ſchon als Leichenſtein auf der Bruſt ihr.
Wieder durchzuckt' ein furchtbarer Todesſchauer die Erde,
Tauſend Städte verſanken, es wirbelten Stürm' auf dem
Meere,

Und, wie aus Gräbern, erſchollen gebrochene Trauertöne,
Und verdumpfeten tief, die Sterbeſeufzer der Erde.

Und da der Todesſchauer jetzt unter dem Schrecklichen bergieng,
Trat er ins Leben zurück. So weiht' er die Menſchheit zum Tod ein.

„Menſchengeſchlecht, dir zünd' ich zum Scheiterhaufen die Welt an.
Wirbeln wirſt du herum in den Flammen, und zu dem Verdammer
Dumpf erſtickt aufwinſeln in deiner grauſen Verzweiflung.
Aber zu ſpät! Stumm wird von oben zuſchauen dem Opfer,
Und den Todesengeln ſein fürchterlich Wohlgefallen
Stumm zuwinken, zurück von der Rettung den Himmel halten.
Ha, und fürchterlich dann, durch niederſinkende Sterne,
Unter dem Krampf der Natur, ein würdiges Opfer es nennen,
Er, der hohe Verdammer, der Höllen, wie Kinder, am Buſen
Wärmt, der lebt in der Freude des ſchrecklichen Todesengels.
Erdnergeſchlecht, ihm weih' ich dich hier zum ſchrecklichen Tod ein!
Opfer biſt du vom Nun dem ſchrecklichen Sternenzerſtörer!“

Aller Todesolymp ſank ſchauernd nieder aufs Antlitz.
Donatoa verſtummte furchtbar; nun nahm er den ſchwarzen
Leichenſchleier der Welt, und warf ihn über ſich ſelbſt her.

(80)

Sank aufs Knie, ein schreckliches Ach! als bräche das Herz jetzt
Einer Welt sieg unter ihm auf: er sank aufs Antlitz.
Sieh, und es strömte mit sanfterem Purpur, herab aus den Höhen,
Glänzt' auf die Erde herab, Adami, der Engel der Erde,
Schwebte daher, am Busen den kindlichen Seraph des Mondes,
Eng zufaltend die Hände, und zitternd ihm um den Arm her,
Selenen die Rosenhände ums Antlitz faltend,
Kam er, wie fliehend, vor Donatoa vorüber, es drängten
Tiefe Seufzer sich ihm aus der Brust, mit liebendem Schmerze
Blickt' er ihn an, als sagte die Bitte der Thrän': ach, sieh mich!...
Blickte die Erd jetzt an, als sagt' er: ach, nun vergehst du!...
Und er flog, wie auf Flügeln des Sturmes, dann über die Welt weg,
Bis er am äußersten Himmel verschwand, wie ein roßiger Blitzstral.
Neue fliegende Todeserschütterung faßte die Erd' jetzt
Allgegenwärtig, und stürzten Babeln zu Hunderten nieder.
Stürme brauf'ten von Abend, und brauseten her aus dem Aufgang.
Donnerten her von den Polen, und all' in die Weltgerichtsharfe;
Und sie erscholl, als tönte das Sterberöcheln der Erde.
Schauer auf Schauer ergriffen die Welt; doch blitzt' es im Aufgang.

Blühet' empor, wie die Morgenröth in der Knoſpe, und lichter
Glühet' es auf, glänzt' himmelan jetzt, als ſchoßte die Knoſpe auf,
Morgenröthe zu werden, und ſtralt' aus der tiefeſten Fern' her.
Junge Seraphim ſchienen heran zu blitzen, ſie kamen
Näher herauf, es waren die ſieben Jünglinge Edens;
Kamen, wie einſt vor dem Mittler, die Stralenarme durchwunden,
Klangen heran auf den goldenen Flügeln zum Ihron Donatoas
Und umringten ihn hoch, wie ein Kranz von Blumen der Liebe;
Jetzo ſanken ſie nieder aufs Knie, nun rieſelten Thränen,
Aber des Jammers nicht mehr, ins Jubellächeln der Unſchuld.
Schwiegen wie Nacht, ihn ſahen ſie dreimal, und dreimal die
Welt an,
Sanken tiefer zur Erd', und falteten höher die Hände,
Lächelten, weinten nicht mehr die letzte der Thränen, und wurden
Jugendlich ſchön, wie Engel der Liebe am Buſen des Schöpfers,
Als er, mit ihnen, die Liebe der Unſchuld Edens bekrönte.
Frieden jetzt euch! ſprach Donatoa mit leiſerem Ernſte,
Ruhet endlich denn hier, der dieſe Erde verdammt hat,
Iſt euer Vater, und wie er euch liebt, wie euch er erhört hat,
Werden Himmel und Abgrund ſehn, wenn die Sterne nun ſinken.

(900)

Also sprach er, sie schauten gen Himmel mit dankendem Lächeln,
Sanken sich traut einander ans Herz, und die Arme durchflochten,
Falteten Hand sie durch Hand, und all', wie zu einer zusammen,
Neigten ihr Haupt; da schauerten dunklere Schauer die Erde,
Ha, und staunend ergriff es die Todesengel im Umkreis.
Siehe in Abendroth zerflossen die Jünglinge Edens,
Schaurig floß es und schön einher, da rief es von oben:
„Dieß ist das heilige Blut, durchs Erdenalter vergossen!"
Sterne wankten, und sanken zu Hunderten rings um den Erdball.
Jetzo war's vollbracht, es nahte die große Vollendung.

Donatoa warf jetzt den Schleier herab von dem Antlitz,
Himmelan flammt' ihm die Krone, wie Morgenröthe des Jenseits,
Rost hieng unter ihr da der Ebenlenz um die Schläf' ihm,
Stürzte miteinmal herunter die Urnacht, die sein Gewand war,
Trat jetzt hervor entblößt, in allen Entsetzen des Todes,
Blutig und blutiger funkelnd hervor, und die schrecklichen Blitze
Seiner tödtenden Herrlichkeit kreuzten vom Pole zum Pole,
Wolkenan hob er sein Haupt, und sein Haar von wehenden Strahlen
Stürmte, gleich niedergeschlängelten Blitzen, herab an den

Schultern,

Wild um die purpurnen Stralenarme, zurück in Gewitter.
Todesangst ergriff die Natur, er trat weltschwer jetzt
Vor auf die Brust der Erde, der Erdball athmete dumpf auf,
Athmete eng empor durch alle Leben der Menschheit
Alle Leben der Thierheit, durch alles irrdische Daseyn;
Und sie entsagte sich wild, und Todeskrämpfe durchzuckten
Würgend sie bis in das brechende Herz herunter: so stand er,
Höll' und Himmel zugleich, an Graun und göttlicher Schöne;
Faßte den Leichenschleier fürs Menschengeschlecht in die Linke,
Streckte sie über den Niedergang aus, und schwang jetzt das Rach-
schwert
Aus der Gewitterhüll' an die Himmel empor, und es flammte
Wie ein Komet, strömt' über das rings um ihn brausende Weltmeer,
Abendröthen herab, strömt' hoch sie und tief, und bedeckte
Glanzvoll mit ihnen, zum Hochgerichtstag der Menschheit, die
Erde,
Bis um die Pole herab, wie mit einem flammenden Scharlach.
Streckt's, in der Rechte, jetzt fürchterlich aus hoch über dem
Aufgang,
Hielt es fürchterlich her, als hielt er dem Menschengeschlecht jetzt

(913)

Vor die Leichenkerz' auf dem Sterbebette der Erde,
Schwang die entſetzlichen Finſterniſſe der Flügel gen Himmel
Ueber die Morgenröthe der Kron', und das Alter der Welt ward
Jetzt Ein Tag ihm, die Weltgeſchicht Ein Nachegebet ihm.
Oeſtlich das Schwert, und weſtlich den Schleier, ſo ſtand er, die Linke
Wie auf der Wiege, die Rech' auf dem Sarg des Menſchengeſchlechtes,
Graunvoll da, wie, um Nacht, der Aetna flammenden Zorn ſpie,
In hochfeirlicher Still', ihn ſtarrte die Höh' und die Tief' an.
Schrecklicher ward er, und alles, was Dunkel, was Nacht nur an ihm war,
Mitternachtete jetzt, und ſeine Todesentſetzen,
Vom hochaltrigen Graun des Chaos geſäugt, vom Entſetzen
Aller Gomorrhas, den Todten der Weltumrauſchenden Sündfluth,
Wurden jetzt alle um ihn, miteinmal wie gähnende Höllen.
Alſo trat er heran, und rief mit tauſend Donnern:
„Sodomawelt, wach' auf, dich jetzo ſterben zu ſehen!
Sieh jetzt den Himmel, er kann nicht mehr retten, zum letztenmal ſchau ihn!

Sieh jetzt die Hölle, ſie öffnet die Arme, zum erſtenmal ſchau ſie!
Auf dich hat ſie geharrt, vom Säugling an bis zur Greiſin!
Horch, wie dumpf es ſich unter dir freut, wie dumpf es herauf-
jauchzt!
Welt, die du ausgeſprochen das Todesurtheil der Gottheit,
Höre dein Urtheil jetzt, das letzt'! In dem ſchrecklichen Namen
Deſſen, der ſelbſt, in dem Himmel, den halben Himmel ver-
dammte,
Deſſen, der, Welt, ſich dir einſt offenbart' in der ſchrecklichen
Sündfluth,
Schwarze Verdammte, jetzt ſtrecke dich dar zu dem Todesſchlage!
Erde, dein Mutterbuſen ſey Scheiterhaufen der Menſchheit,
Brich auf ihm, Herz des Menſchengeſchlechts wie Gomorrhas
Herz brach!"

So in der ſchrecklichen Majeſtät er, und mit Geheul fuhr
Plötzlich; vom Pole zum Pol, das ganze Menſchengeſchlecht auf,
Alles Leben einer, ſah flammen, den Schrecklichen flammen!
Hört' ihn, und ſahs, ſank, todesbetäubt, miteinmal auf's Antlitz,
Alle Natur ſchwieg, fürchterlich ſtumm, und der flammende
Donner

(962)

Zaudert, jetzt — . . . wandte sein Antlitz nun, und wie brausende Meere,
Holt' er die Finsternisse der Flügel zusammen ums Antlitz,
Faßt' jetzt eisern die Erd' im Sterbegewand mit der Linken,
Zuckt' an die Himmel das Schwert, und es strahlte der Himmel im Umkreis,
Strömt' in Purpur, in Purpur die Welt, und es beugte die Welt sich
Unter ihm in den Polen vor ihm herab nach dem Aufgang.
Ha, wie am Hochgerichte der Sünder sein Haupt zu dem Mordschlag:
Schwangs, mit des Todesolymps, mit des ganzen, vereineter Urmacht,
Schwangs, das Schwert, und es flammt' und kreißt' durch die Himmel, und blitzte,
Schmettert', als kracheten Welten herab, und als stürzt' ein Olymp ein,
Prasselts mit Donner und Donner die Höhen herab auf den Erdball
Bis in den Mittelpunkt, dumpf krachte die Axe des Erdballs,
Borst, und die Welt brach ein, und die Pole zersplitterten dumpf auf:
Donnerts und scholls, durchscholls mit der Menschengeschichte Gerächel

(979)

Dumpf durch alle zerriſſenen Himmel herum durch das Weltall,
Bis hinauf zum Olymp, und bis hinab in den Abgrund.
Plötzlich hervor nun traten die übrigen Engel des Todes,
Wie aus dem Himmel hinab, und wie herauf aus der Hölle
Stürmten die Thier, zu ſchnellerem Ende der Welt, durch den
Erdkreis.

Sieh und die vielen Verderber, die über den Reichen der Stürme
Hoch daſtanden, jetzt ließen ſie allem, was Sturm was Orkan war,
Stürzen den Zügel, da warfs auf die Welt ſich, und wüthet', und
tobte,

Himmel und Erd', und Meer und Glut, durcheinander zu mengen.
Ha wälzte die Welt ſich, rächend von Seite zu Seite!
Welch Anblick! die Geſchlechter des Meers, die Wohner im Abgrund,
Heulten all' aus des Oceans Tiefen empor, und es ſtürzten
Alle die Ungeheuer des Meers, der Wüſt' und der Wälder,
Hier aus Seen und Strömen, und dort aus Klüften und Dickig,
Fern hervor aus krachenden Spalten der Erde, und irrten,
Brüllend vor Todesangſt, durch die Welt, und würgten mit
Tollwuth.

Sieh, miteinmal ein Volk, und dort Veſuve im Ausbruch,

(999)

Siegebirge mit ihnen, von Donnerorkanen mit Urmacht
Aufgehoben, und hoch in den blitzergießenden Lüften
Tauſend herumgewirbelt, und bald, in den Oſt, an den Pol bald,
Da wie ein Wolkenbruch von lodernden Menſchengeripren,
Ueber erdeinſinkende Städte, heruntergeſchleudert.
Alles miteinmal verſchlungen von tauſend gähnenden Klüften:
Alles, mit untergegangenen Babeln zu tauſenden um ſich,
Wieder empor, von der Wuth der unterirdiſchen Aetnas
In den entſetzlichen Flammenſtrömen, gen Himmel geſchmettert,
Und von donnerndem Himmel zurück in den Ocean ſtürzend.
Ha und der Ocean hob ſich, und brauſete Todtenhymne,
Warf mit zertrümmerten Herrſcherſtädten, mit Leichen von Völkern,
Warf mit ihnen die Tode von Krokodilengeſchlechten,
Weit durch die Erde herum, durch Wolken umher und durch Fluthen,
Wälzte ſich thurmhoch über die Welt, ließ hinter ſich Abgrund,
Ha und im Abgrund ſchwarz aufdampfende, Dörfer bekrönte
Inſeln, von untergegangenen Königreichen umrollet,
Alle mit Nationengebein, mit zerriſſenen Gräbern,
Und mit röchelnden Meerungeheuern in ihnen, bedecket.
Sieh und er wogte zurück, mit hergeſtrudelten Ländern,

Schwimmenden Inseln zurück, und schloß das graunvolle Grab zu.
Ueber Thaler voll Tod, wie Leichensteine sich stürzten
Hundertmeilige, feuerspeiende Alpenkette.
Jetzo wie Ein Vesuv der Wolkenhimmel im Umkreis,
Goß es von Blitzen, wie Meer, herab, und schoß es von Flammen
Rings um die Erde, wie Meer hervor aus Klüften und Abgrund;
Ewiger Donner umher; da sieh in tiefester Ferne
Plötzlich das siedende Todesmeer in wüthendem Aufruhr,
Ha, miteinmal die alte Gomorha aus rauchender Tiefe,
Wie aus dem Rachen der Höll', emporgewälzt, sie schwebet
Zwischen Himmel und Erd' als Leichenfackel der Erde.

Siehe, da nahm Donatoa die Weltgerichtsharf', und erhub sich
Jetzt zu der alten Gomorha empor, thront' über ihr hoch da,
Schlug mit der stralenden Hand, mit Blitzausstürzenden Wettern,
Tief her jetzt, bald himmelab, schlug mit einzelnen Donnern
Bald mit tausend zugleich, mit Wirbelsturm, mit Orkan bald
Jetzo mit allen vereint, harmonisch herab in die Saiten.
Ha, wie sie scholl! wild heulete jede der flammenden Saiten
Einer um Nacht meeruntergehenden Babilon ähnlich.
Fürchterlich rollten hinstürzender Berge Geprassel, und krachten

(1039)

Dumpf, Erdbebengetös, der Todesengel Poſaunen.
Ein in die Wetterumkränzete, tauſendbeſaitete; heben
Seinen Geſang zu höherem Graun, und ſinkende Sterne
Donnerten Nachhall ſchmetternden Fall in des grauſen Geſanges
Todesſturm; brauſt' ein in ihn der Ocean, brauſten
Alle Meer' und Ströme heran, und alle Gewitter;
Und zu der graunvollen Harmonie entſetzlichem Vollklang
Starb in ihm des betäubeten Menſchengeſchlechts Gerächel.
So triumphirt' er die Todeshymne, ſo ſcholl ſie vom Himmel,
Und von der Hölle gehört, ums Sterbelager der Menſchheit.

„Halleluja, er flammt, der Scheiterhaufen der Menſchheit,
Halleluja! das Menſchengeſchlecht geht unter, es dampfen
Alle Sodoma's Dir, der unten und oben verdammet!
Nimm, Verdammer, das, dir auf bebendem Erdenaltare
Sterbende Menſchengeſchlecht, zum wohlgefälligen Opfer!
Tod nur opfert, Gomorha's nur dir, nur Weltuntergang dir,
Dir nur ſterbende Weſengeſchlechte, der Todesengel,
Sterbende Höllen dir einſt, und untergehende Himmel.
Halleluja nun dir, der einmal ſchon in der Sündfluth
Als Verdammer die Welt umſchuf zum Grabe der Menſchheit!

(1057)

Ihm iſt der Dampf der flammenden Erd' ein würdiger Weihrauch,
Hymne dein dumpfgebrochenes Ach! Ihm flammſt du zum Opfer,
Ihm dem Sternenzerſtörer, der einſt auch dem Himmel das Herz
bricht,
Und dem ſterbenden Todesengel das Aug' einſt zuſchließt,
Ihm, den die Hölle in der Todesſtunde anröchelt um Ende,
Ha, der ſie hört, im Zorn durchs Univerſum dahergeht,
Dumpf in dem donnernden Allmachtgang, und mit jeglichem
Fußtritt
Eine Welt in den Untergang ſtürzt, und von tauſendmal tauſend
Lodernden Sternen umdampft, mit tauſend blutenden Sonnen
Flammend bekrönt, zu grauſerem Tode der Hölle herabſteigt,
Ha und ſie faßt, die winſelnde Schwarze, die graue Verdammte
Faßt, und erſtickt, und die Leiche der Hölle begräbt im Chaos;
Untergehendes Menſchengeſchlecht, ihm flammſt du als Opfer!
Ueberall warſt du Vergelter, im unermeßlichen Weltall,
Ha in jeglichem Zeitwink, ſchon vor der Erde Geburt her,
Dampft' ein Weltgericht auf, und röchelt' eine der Welten,
Heult' es empor von Sturz aus Sonnen und Sternen zum Abgrund:
Aber das dunkele Röcheln der Welten und Weſengeſchlechte,

(1075)

Und die Verzweiflungen all, die aus Weltgerichten emporſchrein,
Ha und der Satane Jammer, die Angſt und das krampfige Stöhnen
Winſelnder Höllen iſt Halleluja dem Tödter des Weltalls,
Und verherrlicht die Harmonie, die ihn nennet: Jehova!"

So der Erdezerſtörer, und ſeine verderbenden Blitze
Tödteten während des Todtesgeſangs, ringsher um den Erdball.
Einmal noch durchſchaut' er die Welt, und rief an die Himmel:
Jubelt ihr Himmel, das Menſchengeſchlecht iſt untergegangen,
Halleluja, nun hat der ſchreckliche Fluch, der die Welt ſchlug,
Alle Wehegeburten, und alle Hölle der Erde
Ausgeboren, und liegen ſie alle jetzt todt, wie die Welt da!

Müde ſchwankt' er in Wetter zurück, des Auges Beſuv ſtarb,
Leiſe rief er: ich legte das Menſchengeſchlecht in die Wiege,
Und hier leg ichs jetzt in den Sarg; mir gabſt du es lebend,
Schöpfer der Welt, dir bring ich es todt zurück zu den Füßen,
Und nun hab ich vor Himmel und Hölle, zum Sternenzerſtörer
Hoff ichs, ich habe vor dir, als Todesengel, geendet!

Gegen den Himmel erhob er die Harf', und wandte ſein Auge

(1091)

Zu dem Verdammer, als ſprächʼs, du weißt, wer ich bin, und

am Himmel

Säuſelt' es ſanft; der Stern der Liebʼ entwölkte ſich roſig

Ueber dem Grabe der Abendröthʼ, und der Stern der Liebe

Glänzte vom Himmel ins ſtarrende Auge des Erdezerſtörers,

Glänzt' in die Harfʼ ihm, als ſtrahlt' er ihm in die Hymne des

Todes,

Glänzt' hinab ins gebrochene Auge des Menſchengeſchlechtes.

Da verhüllt' er ſich wieder, und trat herab auf die Erde.

Aller Todesglomp warf um das Gewand, und es rollten

Auf den Wink des Erdezerſtörers die dunkeln Flammer

Wieder herab um die Welt; die hohen blutigen Strahler

Ringten im engeren Kreis ſich her um den Fürſten der Engel.

Leis Alphaod ſank ans Herz Donatoas, und blickte

Schweigend ihn an: er ſtand an der Wiege der Menſchheit und

weinte,

Stand jetzt da vor dem Sarg, und weinte die zweite der Thränen.

Thränenlos ſtand damals und jetzt Donatoa, und neigte

Ernſten Tiefſinns, über den Sarg des Menſchengeſchlechts ſich.

(1109)

Deckte den Wolkenhimmel herab, zu schließen das Diesseits,
Und die Fahne des Todes, als Leichenschleier herüber.

Himmelan schwang er sich dann zu dem Mond, und der Donner der Stimme
Sprach hier leiser: „Vom schönen Traume schlummert zu schönern
Ein, unschuldige Wesen, die hier ihr euch freutet des Daseyns!
Sanft nur schließt euch der Engel der Liebe die Wimper, und drücket
Eure Herzen an seins .. ihr lächelt .. seyd nun hinüber!“
Sprach's, und süß entschlummerten da die Menschen des Mondes.
Aber als nun nicht mehr die Wesengeschlechte hier waren,
Trat Donatoa auf Wetter, und faßte den Mond mit der Allkraft
Eines Engelgeschlechts, und riß ihn herab aus den Polen,
Hub ihn, weißen Glanzes, jetzt über das purpurne Strahlhaupt
Zwischen die Finsternisse der Flügel, empor mit den Armen,
Trug ihn so, als Todtenkrone zum Sarge der Menschheit,
Nach der Erd' herab, und senkte sie auf ihn nieder;
Aller Himmel war schwarz, vom schwarzen Himmel nur flimmert
Hell der Stern der Liebe, als Leichenkerze zum Weltsarg.

Aller Todesolymp zog unter den dunkelen Flammen

(1114)

Jetzt um die Welt, und der Kreis zog langsamen Leichenzug jetzt
Siebenmal um sie her, dann schwebten Dungullo und Urwod,
Hier zu dem Nord, und dort zu dem Südpol, Ihnen, den Ersten,
Tausende nach, den Kindessarg der Erd' in der Sonne
Mutterschoos zu begraben, und stumm begann nun das Gradfest.

Donatoa.

Eilfter Gesang.

Donatoa.

Eilfter Gesang.

Donatoa verhüllte sich tief in den Schleier der Urnacht,
Und das Gesicht der Vollendung begann: unendliche Räume,
Dunkel und wüst, zu Zeiten erhellet von blutigen Blitzen,
Thaten sich auf vor dem Todesdome, rings schaut' er den Erdball.
Rings ihn von Monden umkränzt, zum grauenvollen Gerichtsplatz.
Finsterflammende Todesengel umschwebten die Monde,
Stumm wie Gräber, und rings um den Erdball sinkende Sterne
Stoßen im Fall Verwesungen aus, wie Meer, auf die Monde;
Und in den Sternenstürzenden Völkerverwesungen hub sich,

Voller Tode, die ruhende Welt, wie des Menschengeschlechtes
Kirchhof, gegen die Himmel empor, und hoch von den Himmeln
Wallet' im Sturm, wallt' über noch sinkende Sterne und Monde
Eine Todesfinsterniß, graunvoll, als wär' sie die Urnacht,
Rings herab um die Welt, vom Niedergange zum Aufgang.
Und wild stürmten, es schlängelten wild die purpurnen Blitze
Sich des Todesolymps um die Erd', und rötheten Abend
Hier auf den Toden des Meeres, auf einem Schädelgebirg dort,
Hier auf zertrümmerten Königsstädten, von Völkergebein weiß,
Und auf Gräbern von Nationen in tieferen Fernen.
Ha, und der Weltuntergang und die Leiche des Menschengeschlechtes
Zeigten alles Entsetzen entblößt in der purpurnen Graunhell'.
Jetzo wandt' er sein Aug', wie eine Sonne, vom Blute
Ihres Wesengeschlechts, deß Herz bricht, graunvoll umscharlacht,
Wandt' es furchtbar schauend umher, und die Tode des Diesseits
Giengen mit einmal jetzt unter in ihm, und standen des Jenseits
Leben drin auf; da flammt' es verklärt, wie der Sonn' Auferstehung.
Und hub hoch er's jetzt von den Gräbern der Welt zu Jehova,
Nahm die donnerertönende Todtenruferin, hielt zur Erde

(46)

Sie nach Morgen und Abend, nach Mittag und Mitternacht nieder,
Daß von dem Ruf, von der ſchmetternden Donnererſchütterung des
Herrufs,
Daß vom Getrach des Weltgerichtswetters, das feierlich einfiel,
Wild in den Tiefen die Welt, die Welt in den Höhen erbebte:
„Auf ihr Todte des Menſchengeſchlechts vom Morgen der Erde
Bis in die Nacht, ſteht auf, ihr Todten, und kommt zum
Gerichte!“
Siehe, da rauſcht' es herab, als brauſt' aus fernen Planeten
Nach der Erd' ein Ocean her; Donatoas, des Donnrers
Majeſtät kam von den olympiſchen Höhn durch des Weltalls
Grauvolle Nacht; Licht flammt' er daher, in den blutigen Blitzen
Seiner furchtbaren Stralenblöß', und die Flamme des Schwertes,
Das er erhob, warf an den Geſtaden der wankenden Sterne,
Die vorüber ſein Sturmflug donnerte, grauwolken Abend,
Und erhellte ſie Licht, und ihres Untergangs Aufruhr.
Fürchterlich leuchtete, ſtrömt' ihm herab die Flamme zur Erd' jetzt,
Strömt zu dem Sarg des Menſchengeſchlechts; ſo kam er, der hohe
Todtenerwecker, und ſtand auf zwei verloſchnen Geſtirnen
Hoch itzt über dem Erdkreis da in tiefeſter Feier.

(61)

Eine Morgenröthe des Jenſeits, wie nicht der Aufgang
Ebens ſtralete, ſammt' ihm als Krone vom Haupt an die Himmel.
Und hoch über ihr glänzt' ein Regenbogen aus Urlicht.
Erdwärts ſenkt' er den mächtigen Arm, und die blutige Schwert-
klamm'
Ueberwogte die Welt, umwogte vom Pole zum Pol ſie;
Alſo donnert' er her; zurück aus dem Oſt und dem Weſten
Und aus dem Pol und dem Pol, und zurück in die Pol' und den
Aufgang
Praſſelten Wiederhall' und durchwirrten ſich ſchrecklich und riefen
Rings durch die Welt: Steht auf, ihr Todten, und kommt zum
Gerichte!
Da mit einmal brauſet' es dumpf herum durch die Pole
Ueber des Erdballs wüſtem Unendlichen, rings, wie die Sündflut
Höhen wälzten und Tiefen ſich unter und über einander,
Schieden dann wieder, es riſſen Erſchütterungen Gräber an
Gräbern,
Riſſen, herab bis zum Ende der Welt, rings Gräber an Gräbern
Auf in Tiefen und Höhn; und weiß von Todtengerippen
Wurde die nachtdehangene, wurde die blutig erhellte.

(So)

Ward die ringsaufspaltende Welt: es zerstrangen an Särgen
Särge zu Heeren, und rasselt's heraus: Erdbeben im Lichtreis
Warfen Gebein mit zertrümmerten Städten aus dampfenden Tiefen.
Donnerwirbel durchwühlten des Meers Abgründ' und heulten
Mit den Leichen von Völkern hervor, aus Höhen und Tiefen
Trugen Engel des Todes in himmelabstürmender Eil hier,
Schwebenden Gangs dort, alte Verwesungen, wälzten aus Gern
Völkergerippe in Orkanen heran; dumpf rasselt's am Südpol,
Dumpf um den Nordpol, rasselt's im Niedergang und in dem
Aufgang,
Rasselt' und poltert' und rauschte die Leichenumwellete Welt nun;
Während auf Schädelgebirg' Erdbeben Schädelgebirge,
Während noch Sturm an Sturm aus dem Meer Nationengebein warf:
Und aufstanden die Tiefen und niedersanken die Höhen,
Gleich dem Welloceän, von Auferstehungen ringsgesetzt.
Donatoa schwebt' in die Himmel zurück, und es strahlte
Strömt' aus des Aufgangs tiefester Ferne, aus dem Schooße der
Urnacht,
Hehr, mit Sternen umkränzt, die Morgenröthe des Jenseits
Ueber die Todesfinsternis, über die Leiche der Erde

(90)

Unter dem Sargflor, schaurig und schön ihr olympisches Frühgeld,
Röthete wieder, mit paradiesischer Jugend, der Erde
Auferstehungen All'; und Jehovas liebender Geist kam,
Weht' aus der Jenseitsmorgenröth' auf die Erde und säuselt'
Ueber das endlose Todesgefild mit beseelender Allmacht.
Und nun rauschte von Menschenheeren die Erde im Umkreis,
Rauschte zum Niedergange vom Ost, vom Nord- zu dem Südpol,
Unabsehbar in Läng', und unabsehbar in Weite;
Alles vereint, deß Leben sich hier abblätterte, alles,
Das von der Erde Geburt, vom ersten Morgen der Welt an
Bis in die Untergangsnacht, in Thränen und Lächeln das Aug' schloß.

Sieh' da verhüllt' ein Weltgerichtswetter die Sonne des Jenseits.

Todesnacht war wieder auf Erden, da kracht' in dem Umkreis
Plötzlich die ganze Natur, und lodernde Sonnen und Monde
Stürzten himmelab, stürzten mit untergegangnen Geschlechtern.
Tausendmaltausend Gewitterposaunen erschollen, mit Urkraft
Schmetterten Sturmdrommeten darein, Millionen mit einmal,
Rings herab um des Weltalls Pole; mit sinkenden Sternen
Rauscht' ein Meer blutstraliger Blitz' hinab um den Erdkreis.

(117)

Tausendmaltausend herunterprasselnde Donnerschläge
Brüllten von Schöpfung zu Schöpfung, und hoch auf den Flügeln der Donner
Stürzten sich Todesengel daher, und posaunten aus Wettern:
Nieder ihr Tiefen und Höh'n! Ihr Himmel, ihr Hüllen aufs Antlitz,
Nieder aufs Knie, Natur, auf das Knie! herkommt Jehova;"
Nachhalldonner durchtobten der Schöpfungen Rund, und es riefen
Ungestümer und grauvoller stets: herkommt Jehova;
Und „herkommt Jehova" donnerten alle Naturen.
Und Erdbeben wälzten sich dumpf von Welten zu Welten,
Dumpf durch die Weltgerichtsnacht, die alle Himmel herunter
Ueber der Schöpfung Unendlichem lag. langprasselnde Schläge
Wiederhallten sich schrecklicher immer im Sturm um den Umkreiß;
Wüthend und wüthender heulten in brausenden Kreisen Orkane
Himmelherauf und himmelherab; und das Menschengeschlecht woogt',
Ebbt' und fluthete auf und ab in die Nacht und Orkane,
Wirbelt' umher, und fürchterlich stieg ein Schreckensgeheul jetzt,
Und hin bebt' es aufs Antlitz, herab um den Erdkreis,
Hand in Hand an die Himmel, und steh', die Erschütterungen wiegten,

(136)

Wie ein weinendes Kind, in ihren Polen die Erde.
Da heran aus unendlichen Höh'n, . . wie sie bebten! die Höhen
Bebten, sie stürzten die Höh'n! . . da kam Jehova, . . Jehova
Kam in der Allmacht Schrecken, und kam in der Schöne der Allmacht,
Tausend Höllen im lodernden zürnenden Aug' des Verdammers,
Tausend Eden im lächelnden Blick des unendlichen Lohners,
Kam, mit stürzenden Welten, auf unter ihm sinkenden Himmeln,
Alle offen um ihn in allen ihren Olympen;
Und Jehova herrschet herab auf sinkenden Himmeln,
Ueber stürzenden Sternen und Monden und flammenden Erden.
Ueber zertrümmerten Sonnen, und himmelan, himmelab, um ihn
Aller Himmel Unsterbliche, flammender Cherubim Heerschaar,
Thronenengel, und leuchtende Seraphim, All', die aus Blitzen
Wurden, aus Sirius-Stralen, aus Wassern der Meer', und aus
Wolken.
All' um ihn her, hochthronend auf Morgenröthen und Sonnen,
Und auf Mitternächten, und donnernden Weltgerichtswettern,
Urlicht stralendes Heer, in unermeßlicher Länge
Flammt' es, herab vom Jehovathron, durch die sinkenden Sterne
Feierlich furchtbar und hehr, zu beiden Polen des Weltalls.

(156)

Siehe! so herrscht Jehova nieder, und dumpf um Jehova
Röchelten jetzt die kommenden Tode von Sonnen und Sternen,
Giengen fürchterlich Welten und Wesengeschlecht' um ihn unter,
Stern' und Monde donnerten Fall, und donnernden Hinsturz,
Schollen mit ihnen Planeten noch fort; da zerrissen mit einmal,
Zwischen den stürzenden Sternenheeren, die Weltgerichtswetter,
Riß auseinander die Todesnacht; und siehe, da rauschte
Tief um den Weltgerichtsthron, der grauenvoller stets herstralt,
Aller Todesolymp, in allen seinen Entsetzen,
Rollte, wie Urnächt', hier sich hinauf, wie Erden im Brande,
Dort sich hinab, rollt' über verdammeten Sonnen und Monden,
In hochröthlicher Flammenblöß', in der blutigen Stralen
Furchtbaren Herrlichkeit, oder in Weltgerichtswettern gekleidet;
Tiefen stiegen empor, und wurden schwindelnde Höhen,
Und tief unter dem Thron, durch Sonnensysteme herunter,
Rauchten die Finsternisse der alten chaotischen Urnacht,
Alle in Eine zusammengedrängt, der ewigen Nacht gleich;
Dampfeten Höll'; und furchtbar jetzt aus ihr mit wüthenden

Flammen

Prasselten Funken, wie lodernde Königsstädte in Nächten,

(173)

Und wie Vesuve im Zorn, und Aetna, wie blutge Kometen,
Staubwolk herum durchs Unendliche, über die sinkenden Sterne,
Sterben und Kyrmten, unter des Donnerers Majestätszeug,
Wüthend umher in die schwarzhinströmenden Weltgerichtswetter.
Schrecklicher rauschten, und wilderen Graus, aus der ewigen
Nacht: stets
Dünre vesuvische Glutausbrüche, wie flammende Meere,
Mit Gomorhageheul, mit des Abgrunds dumpfem Gebrülle
Grimmig hervor, und warfen entsetzliche Flammengewirbel,
Durch die greifbare Dünte der hohen, mit Strömen von Blitzen
Durchgeschlängelten, Weltgerichtswetter empor um den Lichtthron,
Und um den Todesolymp, und kreisten vom Todesolymp dann
Purpurdunkel, in grauser Verwirrung, und dumpfen Getöses,
Ueber alle Verwesungen untergegangener Sonnen,
Ueber die Aehe von Orionen und Siebengestirnen,
Durchs Unermeßliche brausend daher, in Woogengebirgen
Himmelan hier gewälzt von Orkanen, und dort von den Himmeln
Nach der Hölle herab, von Todesstürmen geschleudert.
Schaurig über die Geisterheerd', und die Menschengeschlechte,
Wie sie vom Niedergang rauschend herüber wogten zum Aufgang

(193)

Leuchtete, blitzerrötend, der Feuerglanz des Gerichtthrons,
Und loch schön und fürchterlich über gesunkne Planeten
Und noch sinkender Mond' Heerschaar'n, umher an des Weltalls
Fernstem Sternengestad', in Purpurlicht, das wie Blut floß.
Siehe, da hub sich der Weltgerichtsengel empor an dem Throne,
Flammet' herab, ins Weltgericht die Hölle zu führen,
Und er gedachte der Oceanschlacht, und größer und kühner
Wurde sein Geist, bergieng er allein, als Todesolymp. Er
Ueber die Auferstehungen dunkeler Sonnen, jetzt schneller
Ueber die Erd' und das Menschengeschlecht, hinab in den Abgrund,
Und aus den Tiefen herauf, nachtdüster herauf aus dem Abgrund
Wirbelbrauset' es her, und in den Nächten des Wirbels
War der stürmenden Allmacht Geist; dumpf rauschte der Wirbel,
Rauschte daher vor dem Weltgerichtsengel, und warf durch die
Schöpfung,
Urnacht gleich, die wüthende Hölle dem Weltengericht zu.
Stillstand jetzo das All, und rings ausbreitet Jehova,
Rings der graue Vater von Ewigkeit über der Schöpfung
Unermeßliches, über die Höll' und den Himmel die Arm' aus;
Und der Unendliche zitterte nieder, mit allen Erschaffnen

Nieder aufs Antlitz, siehe, da kam die Stimme Jehovas:
„Himmel und Höll', und alle Geschöpfe, ins letzte Gericht jetzt!"
Plötzlich hub sich der Todesolymp tief unter dem Thron auf,
Brauste, graunvollen Flugs, wie Tausend Weltoceane,
Flugs durch des Weltalls Räume herum, und das Sonnensystem rig
Näher heran, von Todesengeln geführet, und drängte,
Welt an Welt, und zwischen dem Kranze der Welten die Sonne,
Um den Grauen von Ewigkeit her; hinschaut' er auf Alle,
Schaut' aufs All der Schöpfungen zürnend und liebend herunter;
Und der Jehovadonner erscholl, schlug nieder und krachte,
Daß die Natur, daß Höhen und Tiefen erstarrten, und krachte
Mitten herab durchs ganze Unendliche, sieh und da war jetzt
Alle Schöpfung zur Rechten und Linken mit einmal geschieden.
Todesfeierliche Still; es hub, vor Himmel und Hölle,
Hub, vor der ganzen Natur, das Universumgericht an.
Unter dem Vater von Ewigkeit thront', ihm am Busen, der Gottmensch
Und zwei Todesseraphim senkten aus Röthen des Aufgangs
Nach der Erde das Golgathakreuz; die Schützer der Menschen

(230)

Stralten heran, und zeugten mit Ernst, jetzt himmlischen Lächelns;
Und aufrauscht' im Sturm das Buch des Lebens, und lichtvoll
Wallten die Blätter, wie Morgenröthen, zur Erd'; und die Namen
Aller Verklärten glänzten auf ihnen, wie Sterne der Liebe.
Süße Beklemmungen, vorahnendschauernde Hoffnungen bebten
Glühend durch Herzen voll Liebe; Jetzt unter dem Buche des Lebens
Rolleten Todesengel des Todes unendliches Buch auf,
Wie ein finsteres Leichentuch flog jegliches Nachtblatt,
Flattert' zur Erd', in schrecklicher Länge herab, und die Namen
Aller Verworfenen brannten darauf, wie Flammen der Hölle.
Mordende Schauder, der kommenden Nacht Vorempfindungen,
schreckten
Wintrig durch Herzen voll Haß, und Licht ward's allen Naturen.
Was in dunkeler Ahndung vordem zuflüsterte, Licht jetzt.
Wesengeschlechte waren vordem von Planet zu Planeten,
Tausend, unzählige, Leben hindurch, hinübergeschlummert;
Wesen, deren Natur einst todesnachtete, waren
Wieder zurückgestürzet in tiefre Natur, und hier wallten
Tausende, deren erhabenstes Leben das Leben der Welt war,
All' erwachten auf jenem Gestirn, wo Freiheit, wo Menschheit

Ihrem Willen zuerſt und ihren Thaten zuerſt ward;
Und es wurden die Leben jetzt all', wie Eins hingerichtet.
Todescherubim wälzeten über dem Sohne des Schöpfers
Welten aus Weltengedrängen zur Linken, aus Sonnenſyſtemen
Sonnen zur Rechten, und Monde von Erden, und Erden von Monden.
Hier zur Seite des Himmels, und dort zur Seite der Hölle.
Und Nacht ward das Gericht, und mitternachtete tiefer.
Todesengel umſchwebten die Welt, und Satane ſtürzten
Zwiſchen das Menſchengeſchlecht, und riſſen Tauſende, riſſen
Heulende Völker, mit Wuth, nach der Linken; noch Tauſende hielten.
Klammerten eiſern um Tauſende ſich, den Olymp zu erwüthen.
Aber die eiſern umklammernden, marmorn und blutig umkrallend
Schleuderten ſie mit Urmacht Satane wild aus einander.
Väter wurden von Kindern, und Kinder von Vätern geriſſen,
Gatten aus Gattinnen Arm, und Weiber vom Buſen der Männer.
Töchter und Mütter, Geliebt' und Geliebter einander entrungen.
Ueberall ſieg Gomorrhageheul und Sodomajammer.
Thronengel geleiteten einzelne Göttermenſchen.

(267)

Himmel lächelte hier aus des Richtenden Blick auf Geſchlechte,
Hölle ſtrömet' er dort, und dumpfen Jammer, des Abgrunds
Erſte Wehen, und Jubel des Himmels Erſtlinge, tönten
Allgegenwärtig empor von der Welt, die mit Ungeſtüm bebte.
Todesengel ſtürzeten hier der alten Gomorha
Volk in die Nacht, doch irrten noch Schaaren, zerſtreut um die Pole
Unter der Seeligen Heer, in Felſentrümmern ſich bergend,
Oder im Meer, dort trieben in grauſenden ſyrtiſchen Wettern
Wütende Satane vor ſich herab der Gerichteten ſchwarze
Sündergeſchlecht', und donnerten ſie in den Orkus zur Linken.
Göttergengel der Liebe, aus Morgenröthen des Himmels
Für das Engelgeſchlecht, und für die Liebe der Menſchen
Selig geſchaffen, entjubelten Aufgangswolken, und ſchwebten,
Unſchuld lächelnd hinab zu dem Erdkreis, führten Geſchlechte
Hoher Menſchen hinweg von der Seite der Dunklen, und jauchzten
Mit der Erde Göttlichen jetzt in die große Umarmung
Aller Kinder des Lichts, im Wiederſehen der Guten,
Ach der göttlichen allen, die Wiederſehen, die alle
Ueberwallende Seligkeit weinten in Aller Umarmung.

Bruſt an Bruſt, das ſchlagende Herz am ſchlagenden Herzen,
Eng durcheinander gewunden die Arme, ihr Auge voll Liebe
Hoch zum Gott der Liebe hinauf, und ſtumm vor des Herzens
Neuem Himmel, ſo ſtanden vereint Hereal und Hertha
In der Heiligen Schaar; das heiße glühende Antlitz
Ueberſtrömten fliegende Röthen, des ſüßeſten Schreckens
Fliegende Röthen, von wonneſchauernder Ahnungen Kühne.
Ach, ſie ſanken vor Gott im Himmel ihrer Umarmung,
Glühten, zitterten, laut ihm zu jubeln aus ſchlagenden Herzen.
Aber in Thränen zerſchluchzte der Jubel, ſie ſtammelten tief auf,
Engel! ſie ſtammelten nur, denn ſo nur betet die Liebe.

Gegen über den hohen Vereinten, und höher verherrlicht,
Stand die Mutter des Menſchengeſchlechts, und wandte des Auges
Trauernden Blick, es wandte mit ihr der Vater der Menſchen
Stumm hinweg den trauernden Blick von der Seite der Dunklen;
Ueberſchauten das All der beſeligten Kinder, da neigte
Eva das Haupt an ſein Herz, und ſelig ſchlang er die Arme
Um die Ebengeliebt', und Liebebebt' ihr am Herzen.
Ach, in ihr umſchlang er das All der Kinder, der Kinder
Aller Wiederſehen in ihr, ſchwieg mit ihr, und faltet'

(393)

Heiß die Hand durch der Liebenden Hand, ſank nieder zur Erde,
Blickte zu Gott, ſie blickte zu Gott, da verſtummten der Engel
Jubelgeſänge, ſie ſahen den Blick, und ihr lautes Gejauchz war
Ueberjubelt; nun ſtanden ſie auf von der Erde voll Gräbern;
Eva lächelt' ihn an, und ſie anlächelte Adam,
„Alle Kinder! mein Adam, „ſie ſtammelt's ihm zu, und ver-
ſtummte,
„Alle Kinder! o Eva! und die," rief Adam, und ſchwieg nun.
„Alle Kinder nun ewig bei uns, und wir bei den Kindern."
Ach, ſo ſprach die Mutter der Menſchen, die Liebe der Mutter.
Ad. Ewig alle bei uns, und wir nun ewig bei allen,
Eva, wir all'? Ev. Du ewig mit Allen am Herzen Evas,
Adam, Adam! jetzt du, jetzt alle mit Adam bei Eva!
Ad. Eva, hier iſt der Himmel, Ev. Ach, Adam! wir ſahn,
ach warum denn
Sahn wir die ewigen Gräber auch dort? Ad. Nicht nenne
ſie, Eva,
Gott iſt, und er vollendet als Gott, kühn hoff' ich; Ev. Zu
Ihm auch
Hoff' ich, hoffen wir kühn, und mit uns unſere Kinder.

(320)

Eng umſchlungen kamen ſie jetzt zu Herkul und Herkla,
Ach, wie umarmten ſie ſich, der Liebenden Erſte und Letzte!
Arm' ausbreiteten Tauſende, aber ſiehe, es ſtürzten
Todesengel und Satane Väter und Mütter von Kindern,
Gatten von Gattinnen Bruſt, da Brüder aus Armen des Bruders,
Freunde von Freunden, Geliebte hinweg von Umſchlungener Herzen.
Welch' Anblick, wie mit blutend gerungenen Händen, die Arme
Gegen den Zorn des Todesolymps aus einander geſchleudert,
Wehenden Haars, das wie Mähnen im Sturme der Wetter umherflog,
Und voll Thränen ſataniſcher Wuth, anwüthend ſich ſelber,
Tauſend in ſchwarzer Verzweiflung durch alle Höllen umherſtehn!
Ha dort grinzten des Abgrunds alle Naturen, und hallte,
Mit entſetzlichen Donnerſchlägen, der Todesposaune
Sterbegeheul in ihrer Verzweiflung dumpfes Gejammer.
Väter wütheten wider ihr ſchwarzes Geſchlecht, und die Kinder
Wütheten wider die dunkeln Mütter, und lachten einander
Laut durch fluzſche Thränen herab in ihre Verzweiflung.

(317)

Dort, wo die Nacht ſtömt' und aus der Nacht es himmelan flammte,

Brüllt' ein verworfener Sohn zu dem mitverworfenen Vater:

„Vater und Mörder iſt Eins, nicht wahr, Geflucht'er! bei dir warſt

Aber auch jetzt ſind Mörder und Sohn, wie Satan und ich, Eins.

Schwarzer Geflucht'er, die Ewigkeit jetzt, die mit dir ich durchjammre,

Soll dir ewig das ſchreckliche Eins als einzige Wahrheit,

Dir es als Gottheit und Satan zugleich, im Herzen zu fühlen,

Lehrerin, graunvolle, wüthende, blutige Lehrerin werden!

Ha, nun entzücke dich heiß, und wolluſtſchauere mit mir

Nach der Hölle, die dir dein geflucht'er Sohn jetzt bereitet,

Winſ' ihr entgegen, du ſollſt an die Höll' und die Ewigkeit glauben!"

Nacht der Verdammniß im Antlitz, raſ'te der teufliſche Vater:

„Höll' um Hölle! was du mir biſt, das will ich auch dir ſeyn,

Schrecklicher noch, jetzt ſollſt du es fühlen, wie Vater und Mörder

Eins iſt, röchl' in die Wuth der Vaterverzweiflung dann Wolluſt.

Ha, ich röchl' in deine Verzweiflung noch heißere Wolluſt!"

Hier raſt' eine gerichtete Tochter, das glühende Auge

Roth vom Wiederſcheine der Höll', und von Thränen und blutvoll,
Raßte gen Himmel empor, und zur mitgerichteten Mutter:
„Du der mit Wolluſt verdammt, da Himmel, da ſieh jetzt die Mutter,
Die du mir gabſt, die Märgerin ſieh! anſchau ſie, o Hölle!
Ha, Unholdin, wie hüpft mir das Herz nach deinem Verderben!
Siehſt du mich? Ha, ich lache ja noch in der Mitte der Hölle,
Aber nur lach' ich mir zu, weil dich ich mitten drin ſehe!
Schwarze Verdammte! nun will ich dich mit den Blumen des Abgrunds
Töchterlich ſchmücken, mit Morgenröthen dich jugendlich zaubern!
Siehſt du ſie nicht auf Wangen der Satane lodern? nun wirſt du
Ihnen die Morgenröthen, womit ich Dich jugendlich ſchmücke,
Daß die Satane all vor deiner Schöne Dir knieen.
Sieh, wie ich bebe vor Wolluſt ſchon nach den Freuden im Abgrund,
Bebten wir ſo in Gomorha nicht einſt, da in glühenden Nächten
Du mich lehrteſt, Dich, wie du Mich umſchlangſt, zu umſchlingen,
Und wuthheiß in des Thiers Umarmungen mich zu entzücken!
Ha, wie als Säugling ich Dir an den Brüſten ſchwelgte, ſo will ich,
Mütterchen, Dir, als Hölle daran ſataniſch jetzt reißen!

(373)

Stirre nun auch vor Sodomsluſt, an dein Herz mich zu drücken,
Ha, und ich will wie die Schlange der Ewigkeit mich um dich
ſchlingen,
„Mutter" dir ziſchen, und zähneknirſchend die Bruſt dir umringeln,
Und dein Geſöhn mit Flüchen und Marterbiſſen erſticken!
Hörſt du es jetzt, wie töchterlich ſich, wie traut und wie herzlich
Sich das ſchwarze geſluchte Töchterchen ewig dir anſchmiegt?
Ha, dir will ich noch kindlicher werden, und furienwüthig
Mich in das Mutterherz einwürgen, und tiefer und tiefer
Graben, und Mütterchen, drin mit Krallenhänden mich wurzeln,
Wild drin wühlen, nach Höllenluſt, mit des Auges Verzweiflung
Dich angrinzen, anwüthen dich wild mit des Auges Verdammniß!
Jauchze nun deiner und meiner Geburt! jetzt würg' ich dich wieder,
Würgerin, dich, daß Satan vor mir erröthet, ſo will ich
Satan dir ſeyn; Ich ſelbſt will dir zur Hölle nun werden,
Mich wie der Ewigkeit Schlang' um dich ſchlingen, und „Mutter"
dir ziſchen;
Blicke mich an, Ich bin dein nimmer ſterbender Wurm jetzt!"
Alſo der Sodomitin Verzweiflung, die düſtern Haare
Flogen wie Schlangen herum, die Morgenröthe der Hölle

Flammt' ihr ſchrecklich vom Angeſicht her, und wild aus einander
Warf ſie die Arm', und lachte ſich zu in dumpfer Verzweiflung,
Lachte ſie gegen den kommenden Satan: mit Bellalauge
Grinzte die Mutter ſie an, ſchwieg ſchrecklicher ihr. da ergriff ſie
Wüthend beim Haar, da riß bei dem Haar die Tochter Gomorhas
Wüthend die ſchwarze Verführerin Mutter mit ſich nach dem
Satan,
Stürzt' auf ihn zu, und heulet ihn an: Willkommen jetzt, Hölle!
Meine Mutter biſt du, umarm' und nimm an dein Herz mich!
„Raſende Kinder, noch jugendlich zwar, doch im Herzen voll
Nacht ſchon,
Blutig umpreßt von der Mutterhand, auf, flammenden Mordblicks!“
Rief die verworfene Gattin zum gleichverworfenen Gatten:
„Weißt du, wer dieſe hier ſind? hervor aus der Tiefe Beſuven,
Wo ſie ſich ewig den Hals mir umwinden, mit Zähnen des Tigers
Und mit der Drachenkralle der Hand an die Bruſt ſich mir ketten,
Will ich ſie dir vor das Antlitz ſchwingend, mit ihnen dich ſchrecken,
Ha, und dich fragen, wie dich die Höll' und das Weltgericht
fragten:
„Weißt du wer dieſe hier ſind?

(407)

Würgt, wie Hiänen, an's Vaterherz, daß ewig es blute!
Ha, und dann komm' ich dir ſelbſt, die Mutter, gepeitſcht von der Hölle,
Komm', in der Wunde des Vaterherzens, die würgenden Kinder
Ewig zu morden, daß ewiger Mord in dir brenne, denn, Schwarzer!
Weißt du, wer dieſe hier ſind, und warum wir Vater dich nennen?"

Fluch dir Vater! rief ein Verworfener, Fluch dir und Hölle!
Thränenlos, wuthtrunkenen Blicks, und Sturm, wie ſie herkam,
Tobt' jetzt eine der Babilonstöchter zum Jugendgeliebten:
„Schwör' jetzt Ewigkeit wieder in meine Schwüre, und brich ſie
Wieder nach Luſt, ich breche die Ewigkeit nicht in der Hölle,
Aber, Geſluchter! die Ewigkeit nur des Schwurs, dich zu haſſen!...
Ha, in der Wuth der Verzweiflung ward ich zur Dirne der Lüſte,
Ward es durch dich, und verzweifelte ſüß, von meinem Verdammer
Dir erbetend die Höll'; Er hat erhört die Verdammte!
Sieh' nun röchelt ewig in uns das Weh der Verdammniß;
Und Ich röchele Dir! dein Weh werd' Ich, das iſt Himmel
Mir in der Höll'; hier ſind wir vereint, wie ich heiß es erſehnte,

(426)

Heiß in der Todesſtund' es erharrete; ganz biſt du Mein nun!
Komm Geliebter! wie ſchön doch iſt es dort unten, wies herlacht!
Hörſt du es nicht, wie es uns in den unteren Frühling hinablockt!
Ha, dort will ich dir jetzt die Vergißmeinnichte der Hölle
Winden zum Strauß, und ans Herz dir mit bräutlicher Herzlichkeit
pflanzen,
Dir einwurzeln den Strauß, einwurzeln ins Satansherz dir.
Richter! kett' jetzt meine Verdammniß an ſeine Verdammniß,
Laß uns wild in einander verwachſen zur Ehe des Abgrunds,
Daß ich ſelber, als Strauß der Hölle, am Herzen ihm lodre!"
Dumpf verſcholl, in der wüthenden ſchwarzen Verzweiflerin Wehruf,
Aller Verworfnen Geheul, die einſt ſataniſch mit Herzen
Gott, dich! denkender Weſen, mit ihnen herum luſtſpielten.

Immer noch wandelten Satane, immer noch Engel des Todes
Unter das Menſchengeſchlecht, und wirbelſtürmt' es vor ihnen.
Rauſchten die Todesengel zur Linken und trieben im Wirbel
Gottverworfene Völker daher: ſo führten ſie jetzo
Alle Thronen der Welt von Niedergang und von Aufgang,
Vor das Gericht, und ließen die Satane wider ſie zeugen.
Mitternacht ward das Weltgericht hier, und lauter und dumpfer

(444)

Jauchzte die Höll' in jeglichem Donner der Todespoſaune.
Grauſer wüthete hier die Verzweiflung, und jeder der Throne
Ward wie Tauſende, ward wie ein Volk, wie das Volk, das ihm kniete,
Hier, vor Himmel und Höll' in ſchrecklichen Dauern gerichtet.
Auch Heerſchaaren ertönten der Thronharf' hohe Triumphe,
Und ſie ſchwebten, wie Jugend des Himmels, zur Seite des Lebens;
Eben entblüht', entlächelte nun der Seligen Herzen,
Und ſie ſanken an Seraphimbuſen, und lautes Gejubel
Jubelt empor, ſie ſanken an's Herz dem umarmenden Schutzgeiſt,
Göttlichen Menſchen ans Herz, verſtummten und jubelten höher.
Ueber dem Sohne der Allmacht, über dem Erdegerichte
Führte der Fürſt des Todesolymps das Sonnenſyſtem nun
Vor Jehova, gegen des Throns ausſtralenden Aufgang,
Jetzt den Merkur, das Weh des Gerichts heult' über ihn nieder,
Aber ins Wehgeheul klang auch der liebenden Allmacht
Vaterſtimme zu Lohn. Der Todesengel Poſaunen
Hallten umher, und jauchzt' Erzengelgeſang in die Thronharf,'
Mars und der Frühſtern rollten heran, und den beiden Planeten

(463)

Tönt' hier Abendgesang, schell dort die Todesposaune,
Morgenröthlich aus todesnächtlichen Weltgerichtswettern,
Und in der Morgenröthe voll Lenz, lichtstralten zum Throne
Pallas und Ceres; die Allmacht hatte sie wieder vereinet.
Einst in der grauesten Urzeit, hoch vor den Toden der Sündflut
Waren sie eine der Unschuldserden; doch goß auch die Sünde
Ihrer Uebel Geburt in sie aus, da trennten die Völker
Dieser Erde sich schnell in Diener und Läugner Jehovas.
Und das Volk der Jehovaläugner, die Sündergeschlechte
Wütheten her, in eisernem Kriege die Schaar der Gerechten,
An Altären des Bluts, der Nacht zum Opfer zu weihen:
Siehe, da eilten die Edlen sich all', da kniete der Edlen
Großes Volk die Erde heral, und gefaltete Hände
Stiegen vom Pole zum Pol, laut ihr Gebet an die Himmel,
Aller Gebet zum Olymp: Sey Gott uns, Vater der Wahrheit!
Gott bin ich euch, sprach der Allmächtige, winkt', und mit Sturmeil
Kam Donatoa, und faßte die Welt, und riß mit der Urmacht
Eines Engelgeschlechts die Welt in der Mitt' auseinander.
Schauder ergriff die Jehovaläugner, verschlingende Gräber

Stöhnten empor, und Tauſende deckten die ſchließenden Gräber;
Gott iſt! riefen nun All', Jahrtauſend' rief's der Aeon zu.
Und die Aeon Jahrtauſend' es zu, gottmenſchliche Thaten
Heiligten wieder die Ereswelt vor dem Auge Jehovas;
Und als jetzt ihr Weſengeſchlecht von Morgen nach Abend,
Hand in Hand dem Unendlichen kniete, als aller Gebet jetzt
Laut zu der liebenden Allmacht fleht', und die Thränen ihr ſtrömten,
Aller Thränen erweinten; ſie wieder vor Gott mit der Erde
Ihrer Väter und Brudergeſchlechte in Liebe zu einen;
O da lächelt' aus offnem Olymp die liebende Allmacht
Ihnen herab, und ſandte den erſten der Engel des Lebens,
Und er vereinte die beiden Planeten, und aller Umarmung
War das dankende Jubelgebet der vereineten Erden.
Jetzo ſtand ſie vor Gott, Jehova ſchaute mit Blicken
Voller Himmel ſie an, und ſie jauchzt' in ihrer Verklärung.
Todescherubim führten den Jupiter jetzt zum Gericht her,
Und die himmliſche Thronharf' hallt' auf ihn hin, wie der Sonne
Auferſtehungen, hallete Jubel des ewigen Lebens,
Aber auch dunkele Todestöne der Weltgerichtsharfe

Donnerten ein, und Todescherubim ſtürzten Gedränge,
Stürzten aus ihm in die ewige Nacht verworfene Völker.
Siehe nun kam der Saturn mit ſeinen Weltengeführten
Kam im dumpfherrollenden Lauf, mit ſeiner Geſchlechte
Toden vom Pole zum Pol, vom Morgen bedeckt bis zum Abend.
Und Jehovas Geiſt ſchwebt' über der graunvollen Weltöd',
Ueber den Toden des hohen Planeten, da rauſchten die Tode,
Raſſelten dumpf aus Meeren herauf, von Alpen herunter,
Und in Vesuvausbrüchen hervor aus ſchrecklichen Spalten,
Auferſtehung an Auferſtehung, und allgegenwärtig
Strömt's von Weſenheeren herum, und hinauf und hinunter
Um den hohen, aus Monden zuſammengedrängten Saturnring.
Todesengel riſſen den Ring, mit ſeinen Bewohnern,
Seinen Auferſtehungen donnernd herab vom Planeten,
Wälzten die Kreiswelt, oder die Erde mit ſchmetternden Krachen,
Unter den Donnern der Todeshymne, zur Seite des Abgrunds.
Schwüler gieng das Gericht Jehovas, ſchwüler und dunkler
Jetzt dem Uranus auf, und eine Höll' und ein Himmel
Blickten aus ihm, da wurde die Hölle hinweg von dem Himmel,
Ward mit neuen verworfnen Geſtirnen zur Linken geſtürzet.

(522)

Jetzo kamen, im Röthen des Tags, mit Düstre der Nacht bald,
Hier von Engeln umjauchzt, und dort von zürnenden Cherubs
In Gomorhagewittern umstürmt, des Sonnensystemes
Feraste Welten, knieten am Thron, und wurden gerichtet.
Todesengel entschwebten in Mitternächten dem Throne,
Stiegen in Sonnensysteme herab, und faßten Planeten
An den Polen, und rollten sie fort an der Hand; es erschien nun
Ein Kometengedräng'. Gott blickt' auf die Welten aus Aether:
Stiegen auch hier, und sanken mit grausem Geheule des Abgrunds
Dort, der Kometen Dämonenheer' in die Arme der Hölle.

Auf der Golgathawelt, die langsam sich in den Polen
Um die Axe, am Thron des Jehovah herrlicher rollte,
Richtete fort das Gericht, und jedes göttliche Leben
Wurde belohnt, wie der Ahndungen Kühnste nie es erhofften.
Alle Thränen des Erdenschmerzes, sie wurden vom Antlitz
Schuldloser Dulder hinweggetrocknet von Engeln der Liebe,
Und der große Geblutete schlang sie mit Engeln der Liebe
All' in die Arm' und himmelan rief's: in dir ist der Himmel!

Welten sanken umher, und Erden stürzten mit Monden
Ihre Wesengeschlechte mit ihnen, herab vor dem Throne;

(541)

Donnerſchläge praſſelten rund herum durch das Weltall,
Und veſuviſcher brauſeten immer hervor aus des Thrones
Unter ihm rauchenden ewigen Nacht die Meere von Flammen,
Wütheten durch die verdammeten Welten und wogten zum Abgrund,
Ueberſtrömten die Höh'n und alle Schöpfung im Umkreis
Lag in allgegenwärtiger Abendröthe des Todes,
Die, am Pol der Natur, in Urnacht unterzugehn, ſtarb.
Sonnen erſchienen, und Sonnenſyſtem' an Sonnenſyſtemen
Wälzete jetzt der Todesolymp' ins Gericht vor Jehova.
Mondumkränzte Planeten, Planetenumkränzete Sonnen,
Und mit Sonnen umringelte Welten, voll Auferſtehung
Fielen dahin zu des Schöpfers Füßen und jedes der Weſen
Richtet' er nach dem Geſetz, das er tief in ſein Inneres pflanzte;
Engel ſchwebten, wie Morgenröthen, am Unſchuldserben,
Und umarmten die Unſchuld der Erben, und kränzten mit Edens
Frühlingen jetzt ſie vor Gott, vor niederſinkenden Sternen
Huben höhere Menſchengeſchlechte gefaltete Hände
Gegen ihn her, und Kronen aus Stralen der Ewigkeit Sonne
Goß Jehova über ſie aus, und lohnte mit Himmeln.

(560)

Aber auch zwischen den ewigen Tod und das ewige Leben
Trat das Gericht, und Schaarenheeren von Weltensystemen
Donnert's dumpf aus der Todesposaune, doch klangen der Thronharf'
Einige Töne mit ein; so rief's: es schwebt ein's Schicksal
Zwischen Himmel und Höll'! und Cherubim drängten die Wesen,
Denen nicht scholl das ewige Weh der Todesposaune,
Und nicht hallte das Ehrengejauchz' der himmlischen Thronharf',
Hier zu Geschlechten, zu Tausenden dort von der Golgathaerde,
All' in die öde im ewigen Zwielicht ruhende Schöpfung.

Eine Welt, wie ein Sonnensystem, sank jetzt aus der Höhen
Grauester Fern' im Sturm vor dem Herrscher von Ewigkeit nieder,
Und Jehovas Donner erscholl, und sie schmetterte plötzlich
Auseinander in tausend Planeten; da rollten die Tausend
Schaarenweise zur Rechten und Schaarenweise zur Linken.
Millionengedränge Kometenumkreiseter Sterne
Wogten heran, und alle bekrönte die liebende Allmacht.
Und mit eben dem Blick, womit die Kometen Jehova
Hier verherrlichte, richtet' er dort in endlosen Fernen
Fallende Welten im Sturz, und kommende Schöpfungen; winkte

Bald hinauf zum Olymp, und bald hinab nach Gehenna.
Siehe da nun die Schaarenheere der Sphären gedrängter
Jubelwelten und Jammererden in engern Gewühlen
Vor den Jehovathron hinüber wallten, da führte
Donatea den Sirius her, die erhabenſte Lichtwelt
Majeſtätiſch her, die Sternengebieterin, führte
Her die Sonne, worum ſich die Sonnenſyſteme der Milchſtraß'
All' in dem ewigen Kreislauf wälzten; da ward, als der Abend
Ihres Weltgerichts über ihr ſank, den Weſengeſchlechten
Ihres hohen Gebiets das Schickſal aller enthüllet:
Und nun wandelten Sphärenſyſteme wie einzelne Welten,
Und Milchſtraßen, wie Sphärenſyſtem', hinab vor dem Throne:
Aber als jetzt, wie Lichtgeſtäub, Milchſtraßen von Sonnen,
Jede von Sternenhimmeln umkreiſt, wie Planeten von Monden,
Als der unendliche Ocean aller Planeten und Sonnen
Immer in höheren Wellen, und jede der Wellen ein Himmel
Voller Sonnen, ein Meer von Welten als Woge, mit jedem
Hauche der Zeit vorüber dem hohen Unendlichen rollte,
Und mit jubelnden oder mit jammernden Weſengeſchlechten
Hier, in der Woge gen Himmel, und dort in der Woge zur

Hölle

(600)

Strömte, da hub der Allmächtige, des Univerſumgerichtes
Dauer, die nur die Ewigkeit mißt, in Zeit zu vollenden,
Hub, wie kein Erſtgeſchaffner ihn ſah. Ihn alle Naturen
Nicht erahndeten, hub das Jehovaaug', und der Blick war
Ewigkeit, war ſie im Augenblicke vor Gott, und im Einmal
War bis zum Himmel hinauf, und war bis hinab an den Orkus
Plötzlich die ganze Natur, das All der Schöpfung gerichtet.

Jetzt da das Schickſal aller Dämonen und Menſchengeſchlechte
Aufgeklärt war, wandte des Weltalls Richter ſein Antlitz,
Gegen die Heere der Engel, und Donatoa erhub ſich,
Donnerte laut durch die Wetterpoſaun' in die Schöpfungen nieder:
„All' ins Gericht, ihr Engel des Lebens, heran vor Jehova!"

Weit wie nie ein ſeraphiſches Aug' in die Schöpfung hinabſah,
Glänzt' es umher, Blitzſchwingenden Flugs, von Stralengeſtalten;
Aller Cherubim leuchtende Reihn, und der Seraphim Chör' all,
Hier Erzengel, und dort Schutzgeiſter, in endloſer Heerſchaar,
Knieten durch Sonnenſyſteme herauf und herab vor dem Throne,
Todesſtürme donnerten, rollten das Buch des Gerichts auf,
Und weit wallte durch ſinkende Sterne und Monde herunter
Jegliches Blatt, dumpf rauſcht' es umher, wie fernes Gewitter,

(619)

Und es durchkreuzten entſetzliche Blitz', und die ſchreckliche Blitze
Zeichneten jede cherubiſche That, bluthröthlichen Schimmers
Flammten ſie hier und dort, wie in Paradieſen der Aufgang;
Fürchterlich winkte das hohe Gericht Erzengeln auf jeden
Fall der Weſengeſchlecht' in den Sonnen, Kometen und Erden,
Deren göttliches Leitband ihnen die liebende Allmacht,
Sie durch höhere That zu verklären, erhaben vertraute.
Schrecklich winkte das hohe Gericht Schutzgeiſtern nach Erden
Oder nach Sonnen, auf jedes zerriſſene Herz, das der Schöpfer
Ihrer Leitung vom Urbeginne der Schöpfungen hingab,
Winkt' unerbittlich auf jegliche That der Dämonen und Menſchen,
Welche mit Orgien laut in die Jubelhymne der Schöpfung
Mitſcholl, und in erhabneren Cherubimſphären zerſtörte;
Winkte düſter auf unterlaſſene Thaten der Liebe.
Aus! rief da das Gericht, denn alles, was über den Sternen
Nicht an Vollkommenheit ſieg, war Fall im Auge Jehovas;
Jedem der Engel, dem Seraph des Monds, wie dem Cherub am
Throne,
War ein Kreis, für die ewige Seligkeit Aller zu wirken,
Und ſein Wirken für All' enthüllte Allen Jehova.

(899)

Nacht ward, Unnacht ward das Gericht, tief bebten die Engel.
Hier erloſch die olympiſche Klarheit dem höheren Cherub,
Ward die Nah' in ihm Sturm, und gienzen unter die Eben
Seines Antlizes, trübe verblichen die Morgenröther
Einem der zarteren Seraphim dort, und leuchteten Thränen
Ueber die morgenſonnigen Wangen, vom trauernden Aug' ihm.
Himmelan rangen gefaltete Händ', und ſchimmernde Flügel
Deckten fern ein weinendes Aug', hier ſanken ſie nieder
Ueber ein zitterndes Herz, den Sturm des Herzens zu ſtillen.
Aufgangsſchön' in Gefallener Antliz ſtarb, wie der Sonnen
Abendglut in nebliche Dämmrung, und ſtralt' in dem Antliz
Thatengöttlicher Seraphim jezt aus dämmerndem Lichte
Ueber Sonnen empor, und wurden Himmel die Eben
In verherrlichter Cherubim Wonn'umlächeltem Antliz.
Todesſtürme rauſchten vom Thron mit Strömen von Blizen
Unter die Engel, und Heerreih'n ſanken, als ſtürzten zu Schaaren,
Von Erdbeben gefaßt, die Paradieſe des Himmels
Und des Unendlichen Throns, ins Meer des Lichtes herunter.
Cherubim wurden und Seraphim mitten aus engeſten Reihen,
Rauſchenden Schwungs, von einer unſichtbaren zürnenden Allmacht

(69)

plötzlich, in Todeswettern, hinab in die Tiefen geschmettert,
Fortgerissen vom Sturm hinfallender Weltensysteme,
Streckten sie noch zu der Naturallmacht bebend den Arm aus.
Und sie hört' im Sturme hinfallender Weltensysteme,
Mitten im Jubeln der Höhe, und mitten im Jammer der Tiefen
Auch das leiseste Flehn im Herzen sinkender Engel.

Siehe, nun flammt' hinab der Jehovablick auf die Hölle,
Und das Gericht der Höll' hub an, da wandten ihr Antlitz
Alle Naturen, es wandten die Todesengel ihr Antlitz.
Donatea nur schaut' darauf nieder aus Weltgerichtswettern.
Keine Todesposaune erscholl, kein Donner des Thrones,
Grabstumm war das Gericht, Jehovas zürnendes Antlitz
Schaut' aus loderndem Aug' des Verdammens starr die Höll' an,
Und das Angesicht schaudert' ihr wild um; aber Jehovas
Antlitz war verdammend auch hier, und schaute sie starr an,
Und da trieb sie die ewige Nacht sich ums brechende Auge.
Aber Jehovas Antlitz war in der ewigen Nacht auch,
War vor dem brechenden Aug', und schauete starr die Höll' an;
Und die Satane faßten in wüthendem Krampfe des Schauders,
Faßten, zermartert vom grimmigsten Weh des ewigen Todes,

(676)

Eifern einander, und röchelten dumpf, die Seele der Hölle
Röchelte dumpf, die Satane dumpf, die Hölle, zu sterben,
Ja, du bist Jehova! heulete Satan gen Himmel,
Wende dein Antlitz, wend' es, du bist! ha, wende dein Antlitz!

Und er wandt' es hinweg; der niedergestürzete Orkus
Athmet' in dunkeles Leben zurück aus dem Krampfe der Wehen.
Lauter wurden jetzt die Verzweiflungen, lachten einander
Fürchterlich an, und wütheten wider sich selbst und die Allmacht.
Grimmiger rasete Satan, und stammelte Donner gen Himmel,
Streckt' in die Hölle den Arm aus, lachte, verzweifelt', und brüllte:
Einmal Jehova, einmal auf Mich noch richte dein Antlitz!
Ich bin Satan, Jehova, hörst du's, ha, ich vergaß mich,
Und sieh die Hölle mit Mir; das mordet ewig jetzt in mir;
Einmal auf Mich noch richte dein Antlitz, daß die Natur es
Schaue, wie Ich vor Dir, in der Mitte der röchelnden Hölle
Satan bleibe, das sey mein Triumph vor dem Auge des Weltalls!
Ha, du ahnest schon meinen Triumph, drum blickst du vom Abgrund.

(692)

Den mein marmornes Scepter beherrscht, hinweg auf den Himmel.

Nicht, weil du es gebotst, trat ich mit der Höll' in die Schöpfung,
Dich, wie du bist, im versammelten All der Geschöpfe zu schauen,
Trat ich herein, die Höll' an der Hand, jetzt laß' ich die Schöpfung,
Fluch' ihr nicht, sie ist mir zu klein.... umschaffen wollt' Ich sie,
Ihrem veralteten Schöpfer zu Hohn! und das größere Heer hier,
Das jetzt schaudert den kommenden Freuden, die ich ihm bereite,
Zeugt es nicht laut, daß Satan, wie Du, auch donnerte: Werde!
Zeugt es nicht laut, daß ich die Jehovaschöpfungen umschuf!
Aber sie sind nicht Wesen, nicht Geist, naturlosen Staub nur
Schufst du, da steht nun die Form, dort Gott, hier Satan, das alle
Nichts in ihrer Natur, so hast Du geschaffen, Jehova!
Schaut ihr Geschöpf' einander jetzt an, der Wurm und der Cherub,
Schöpfer, schau jetzt selber sie an, ha, sind sie nicht alle,
Wie dein Menschengeschlecht? Dich haß' ich, — Dich! ... und da stürzte
Plötzlich Satan dahin, Jehova wandte sein Antlitz,

(711)

Wandte des Antlitzes lodernde Höllen, von ewigem Tod voll,
All' auf Satan herab, da kehrten sich Höhe und Tief' um.

Graunvoll strömt' im Einmal das Universumgericht jetzt
Nieder vom Auge des Grauen von Ewigkeit, über der Engel
Tausendmaltausende, über den Fall von Sonnen und Monden,
Auf den Todesolymp, und rief vor den ewigen Thron ihn.
Dumpfig braußt' er heran, wie tausend Meere, und brauste,
Ueber verdammete Sonnensystem', aus Näh und aus Ferne,
Ueber sinkende Seraphim, über gesunkne Dämonen,
Und verzweifelnde Wesengeschlechte, zum ewigen Throne,
Kam, und stürzte, wie fallende Welten, aufs Knie vor Jehovo.
Jeder lag auf einem gerichteten rauchenden Stern da,
Wie ein Wesengeschlecht, die finstren und blutigen Flammer.
Und aus der ewigen Urnacht unter dem grausen Gerichtsthron
Prasselt' und donnert's herab, wie aus tausendrachiger Hölle,
Rauscht' ein flammender Ocean, stob's wie von lodernden Sternen
Fürchterlich über, und fürchterlich unter dem Todesolymp her,
Durch der Schöpfung Unendliches rings, und die Pole des Weltalls
Schwammen in purpurner Glut, das Weltall schwamm mit den

Polen

(730)

Rings in purpurner Glut, wie im allgegenwärtigen Blutmeer.
Sieh, da erblaßte des Todeskampfs Antlitz vor Entsetzen;
Alle glänzenden Nächt' in der Düsterflammenden Antlitz
Loschen hier aus, verblichen in Erebusnacht, in das Dunkle
Bleicher Gewitter, es starben die schrecklichen Feuerröthen
Tief in den Augen der Stirn und der Wange den blutigen
Strahlen.
Jedes Auges flammende Sonne, jegliche Sturmflut
Ueberströmete Nacht, dann ward, ringsum durch die Herrschaft;
Jegliches Antlitz grauenvoll weiß, wie die alte Verwesung
Eines Menschengeschlechts, und tief ins Weiß der Verwesung
Offen des Throns Blutröthen hinab, verschorfte Wunden
Stäubten in donnernden Wirbeln herum, wie blutige Nebel.
Und fortscholl der Fall von Dämonengeschlechten im Umkreis.
Oh, wie es bebte, das Herz des Todeskampfs jetzt bebte!
Wie es erlag! Hier sanken die furchtbarsten Mächte, die ruhig
Mitten in untergehende Weltsysteme hinabsahn.
Schnell zog aus das Gericht, zog aus, unerbittlichen Grußes
Gegen den Todeskampf, in des grauen Unendlichen Herrschaft;
Welten wurden und Wesenheer', und Sonnengebiete.

(749)

Wieder zurück von den Händen der Todesengel gefordert,
Waren zu früh die hohen Verderber zu Tod aufgeſtanden.
Daß die Heere der Welten, die ſpäter noch, als der letzte
Letztling, hier der Tag des Gerichts verherrlichet hatte,
Cadomitiſches Ende verhauchten, und jetzo die Hölle,
Wie vom Himmel hinweg ins Grab der Ewigkeit hinrief.
Erden wurden, und Sonnengebiete, voll Weſengeſchlechte,
Wieder zurück von den Händen der Todesengel gefordert,
Hatten ſie nur im leiſeſten Zug der Pflichten geſchwanket,
Und gezögert mit Weltuntergang, wenn die Pflicht zu ihm hertief.
Daß der Gerechteren Schaar, vom Sturm der Verfolgungen
endlich
Niedergekürzt, dem ewigen Tod in den flammenden Arm fiel.
Donatus ſchaute von fern auf der Engel des Todes
Grauenvolles Gericht, und ihm ſank der Letztgerichtsharfe
Düſterfeirlich, Tod um ſich athmender, hoher Triumphklang
Bald zum dumpfen Furchtgebete die Saiten herunter.
Ihn, der allein ein Todeshymn war, ihn, der dem erſten
Weltuntergang und dem letzten, der tauſend Sonnengebieten,
Sternenhimmeln den Untergang rief, der vor der Schöpfung,

(769)

Alle Engelgeſchlecht' in der Kindheit, und in der Kindheit
Himmel und Höll' und all' jetzt im greiſeſten Alter der Zeit ſah.
Ihn, den Zücken des Todeskampfs, von welchem die Tode
All' anzögerungen, und tauſendmaltauſend Verdammungen durch ſie.
Ihn, den all' anklagten, die vor dem Auf der Natur ſchon
Tod verſchlang, und dann Höll', Ihn einzig richtet Jehova,
Mitten unter den letzten der Tod', im Grab der Natur erſt.
Tauſend der Blutigen, Tauſend der Mächtigen ſtürzte der Allmacht
Strafend Gericht aus jedem Olymp herab in die Schöpfung
Zwiſchen Himmel und Höll', und grauenvoller als jemals
Sodomitiſche Menſchengeſchlecht', als je im Kometbrand
Ein verfinſtert Dämonenreich, je Völker der Sonne,
Untergiengen, verſanken zu Reihen die Erſten der Engel;
Aber wie ſtraleten auch Großthaten von Engeln des Todes,
Jed' ein Sternenalter voll Thaten, und groß wie das Leben
Eines vereineten Engelgeſchlechts, wie Leben von Göttern,
Ihm, dem Allwiſſenden; ſieh und fern den Himmeln und Erden,
Lagen die Thaten enthüllt, die jetzt aufklärt' die Vollendung.
Scharen der Todesengel verherrlicht' er hier, und erhub ſie,
Ueber Sternenſyſteme zu herrſchen, in höheren Himmeln.

(787)

Feierlich und hehr flammt' jetzo die Abendröthe des Weltalls
Ueber dem Antlitz aller Naturen; da hub ſich Jehova
Hoch auf dem Thron, und wandte den Blick des unendlichen Sohnes,
Ach ſein Angeſicht ganz wie tauſend Himmel im Einen,
Wandt' es mit all' unendlicher Liebe zu ſeinen Verklärten,
Schloß ſie all' in die ewigen Vaterarme und lächelt',
O wie das Ziel der Seligkeiten, die je in der Schöpfung
Jauchzten, es nicht nachzitterten, lächelte: Seyd, wo Gott iſt!
Und nun ſchaut' er auf die geſunkene Heerſchaar nieder,
Deren Schickſal die Todespoſaune verſtummt' und die Ahrenharf';
Schaute ſie an, und ſchwieg; jetzt wandt' er zur Linken das Antlitz,
Weh, mit Welten entflammendem Blick, ſo rief er, und Donner
Proſſelten ein, daß der Pol der Natur aufkrachte, ſo rief er:
„Weicht von mir, und werdet euch ſelbſt und einander die Hölle!“
Donatos, Vertrauter mit untergehenden Welten!
Nennt' dein Geſang in die Weltgerichtsharf', da, nennt' er den Jammer
Jener Verzweiflung, die jetzt durch Tiefe und Tiefe herabheult!!
Engel der Liebe! Vertrauter mit Wiederſehn der Geliebten!

(807)

Stammelt' dein göttlichstes Lied, und deine göttlichste Thräne
In den Jubel, der jezo durch Höh' und Höhe hinaufjauchzt?!

Donatoa trat in der furchtbarsten Herrlichkeit, jeder
Trat voll Fei'r, in der Majestät des Todesolymps, jezt
Fern hervor aus der röthlichumflammeten Golgathaerde,
Wo er, von Purpurwolken umrollt, der Menschengeschlechte
Leztes, das er begrub, voll Tiefsinn angeschaut hatte;
Stand nun unter der Allmacht über der ewigen Nacht da,
Weiter blickte sein Aug' als je ein Sirius stralte.

Und wie ein brausender Ocean scholl des Donnerers Stimme:
Engel, Dämonen und Menschen, die Todesstunde des Weltalls,
Eure Todesstunde, die Todesstunde des Himmels
Und der Höll', aufgeht sie die Alles begrabende Stunde,
Daß nach aller Erhöhungen oder Erniedrungen Stufen,
Er, als hoher Verherrlicher hier, und dort als Verdammer,
Nach der Natur des neuen Olymps und der neuen Gehenna,
Körper aus Licht, aus Dunkel des Abgrunds, oder aus Dämmrung,
Aller Wesen umhüll', in wiederverjüngender Schöpfung. . . .
Fürchtet sie nicht, die Stunde des Grabs, ihr Verklärten Jehovas'
Ruh'n, einschlummern werdet ihr nur im Arme des Schöpfers.

(8a)

Trauert nicht ihr Fernsten der Herrlichen, denn, wo ihr sinkt, ist Jehovah.
Und ihr sinkt an sein Herz, und um euch schwindet die Schöpfung;
Dieß ist eu'r Tod, ihr fühlt nur den Himmel, der dann in euch aufgeht.
Aber ihr Dunkeln des Abgrunds, bebt vor dem neuen Erwachen,
Bebt, der graue Verdammer ist Schöpfer, erschafft aus den Trümmern
Alter untergehender Höllen eur ewiges Grab euch!
Euch hier steh' ich, Euch steht um mich der Todeslymp da,
Uns schaut an, und ahnet den Tod und euer Erwachen!
Also rief er herab, des Universumgerichtes
Abend röthete blutiger stets das veraltete Weltall,
Und erlosch am Ufer des Chaos in tiefestem Purpur.
Donatoa herrschet' hervor, und warf um sich Urnacht,
Todesnacht, als Gewand, und ihm sein Engelslymp nach.
Düster stand er über der Tief', hochfeierlich und graunvoll
Da, wie der Sarg der Hölle, wenn sie einsargte Jehova
Hub aus der Nacht die stralende Recht' in die Höhen, und senkte
Dunkel, abgrundsdunkel die Link' hinab in die Tiefe.

(844)

Schloß sein Aug', und weihte die Höll' und weihte den Himmel,
Ueber sich hoch, und unter sich tief, stumm beide dem Tod ein.

Gott Jehovah breitet die Arm um die ganze Natur aus,
Und der Abend des Universumgerichts geht unter,
Siehe, das Licht der Schöpfungen stirbt, die Herrlichkeit Gottes
Hüllt sich in allerheiligste Nacht, durchstralt noch ein bleiches
Dämmerungsroth, und erleuchtet sterbend das röchelnde Weltall.
Stirb Natur! ruft überall, überall Gott, Natur, stirb!
Da mit einmal zieht die Natur vom Pole zum Pol sich,
Wie im wüthenden Krampf, durch alle Leben zusammen,
Höll' und Himmel, und Himmel und Hölle zerkrachen, und donnern
Wider sich her, und wirren sich rings durcheinander zu Chaos;
Durchs Unermeßliche brüllt Ein Ocean graunvollen Donner,
Raffelts von stürzenden Welten herum, hier heult es von Meeren,
Dort von fallenden Wesengeschlechten, es schmettern Planeten
Ueber Planeten und Sonnensystem' auf Sonnensysteme.
Erdentausende rollen herauf und herunter, Kometen
Stürmen, zu Millionen im Einmal heruntergeschleudert,
Wuthgeflügelten Laufs, und Mondenheere begrabend
Mitten im tobenden Sturz, durch untergehende Weltreihn.

(863)

Sonnengebiete zerstäuben in purpurlodernde Asche,
Sphärengedränge zu Tausenden stoßen mit Todeserschütterung
Gegen Gedräng', und wälzen sich unter und über einander,
Weltsysteme zerprasseln in Trümmer, und Heere Planeten
Tosen dumpf herab den Ruin, ein Himmel von Sonnen,
Jede von Erden umkreißt, von mondumwandelten Erden,
Donnert hier mit allen Geschlechten der Wesen zu Abgrund,
Dort in der Tief' Unendlichem raucht ein höherer Himmel,
Jede der Welten umbraus't es, wie Meer, von Wesengeschlechten,
Und hin stürzt er auf tiefere Schöpfungen, kracht, und es wüthen
Tausend Himmel ihm nach, den Sturz ihm nach, und begraben
Ihn mit ihrem Ruin, und werden jetzt wieder begraben.
Sieh' da ist das Unendliche rings, wie es flammt, wie es

dampfwölkt,

Ha, wie sie hallen, die Untergangshymnen der Todesengel,
Zwischen sinkenden Sternen hervor, um sinkende hallen.
Siehe da ists, das Unendliche rings, da ist es im Umkreis
Nun Ein Sturz von zersplitterten Erden und Menschengeschlechten,
Jetzt Ein Fall von Dämonenheeren und Morgengestirnen,
Plötzlich voll von zerspaltenen Sonnen und stummer Verwesung,

([illegible])

Schöpfungen reißend, in fernesten Höhn; in der Höhen Gewölbsnacht
Lodert ein Heer Milchstraßensystem' in vulkanischem Glutgraus,
Sinkt und schwindet in schwindelnden Tiefen zum röthlichen Funken,
Und das Unendliche wird von röthlichen Funken zum Blutmeer.
Plötzlich erlischt es in Nacht; hier kreisen in wüthendem Wirbel
Sternenheere herum, und — sind wie Nebel zerstoben.
Fürchterlich lärmt dort graunvoller Fall, so heulte der Höllo
Todesstunde, so lärmet im Fall ein Siriusreich dort,
Reißet tausend Siriusreiche sich nach, und die Sonnen
Aller Gebiete, die Millionen der flammenden wälzen
Rings, im verderbenden Sturz, den Feueroceau jede
Ueber ihr Wesengeschlecht, und wirbelstürmen es mit ihm
All' in Einem Ocean nieder; der Ocean schleudert
Dumpf sich herunter, ein Wesengeschlecht in jeglicher Woge,
Braußet von Sternenhimmel zu Sternenhimmel, und schlingt sie
Alle hinab, wie Inseln ein See; unendliche Räume
Rollt er durch, und wühlt mit entsetzlichem Wüthengestürm jetzt
Mitten durch tiefere Schöpfungen donnernden Untergang nieder,
Und versinkt in ein endloses Meer voll Tode; das Meer fällt

(900)

Tiefer und tiefer, vereint sich mit tausenden, stürzet, und
scheint jetzt
Eine rauchende Wog', und in unermeßlichem Umkreis
Drängt sich Woge an Wog', und fluthets allgegenwärtig.
Schöpfungen, all' in Toden begraben, entkrachen den Höhen,
Tödten Schöpfungen, schmettern im niederbrüllenden Herschwung
Himmelsgewölbe zu Trümmer, und leuchten im Purpurgefunkel
Ihres Brands in die Tiefen herab, erhellen vesuvisch
Aller Tiefen Verwesungen; nahen; und jede der Welten
Schollert, als Sarg der Wesen in ihr, dumpf nieder zum Abgrund,
Sieh', so stirbt die Natur, und rings um sie her durch das Weltall
Rauschet der Todesolymp, und hebt den Sterbegesang ihr.

Nur der Donner der Weltgerichtsharf' und der himmlischen
Thronharf'
Halleluja, harmonisch vereint, der Feiergesang nur,
Tod der Natur! die majestätische Hymne nur sänge
Dich mit würdigem Ernst, und Dich mit würdiger Schöpfe.

Hoch um Jehovah sanken die Stralengeschlechte der Engel
Unter fallenden Weltsystemen, mit Dämmerung flammten
Sonnen herab, und begruben ein leuchtendes Seraphimchor hier;

Mondengedräng' und Siriustrümmer, wie Mondengedränge,
Betteten dort Schutzgeister ins Grab; in dunkleren Fernen
Rolleten Erden sich her, und höhten sich rings vor Jehovah
Ueber Cherubimreihn, als Todtenhügel im Himmel.
Sternenmeere rauschten herab, und es tiefte sich graunhell
Ueberall Grab, Erzengel und thronende Engelgeschlechte
Siengen unter, umarmten sich noch in dem Untergange,
Und erhuben ein Auge zu Gott, und lächelten Ruhe,
Lächelten fallenden Schöpfungen Frieden des Herzens entgegen.
Sieh' und der liebende Allunendliche war in der Sonnen
Donnerndem Sturz, und war in dem Fall der Weltensysteme,
Säuselt' ihnen voran, und kein beklemmender Schmerz drang
Ins seraphische Herz, kein Dunkel durchzittert' ihr Auge,
Keine Thrän' in der Cherubim Blick, die Gegenwart Gottes
Athmete sanft, entkörperte leis, sie sanken in Liebe.

Michael lag am Busen Jehovas, hub jetzt das Auge
Hoch zum Vater von Ewigkeit auf, und sprach zu Jehovah:
Vaterallmacht! bald nun in deinen unendlichen Armen,
Bald an deinem, dem All der Schöpfungen schlagenden Herzen
Schlummern die Schöpfungen alle, das All Gottdenkender Wesen.

(900)

Grauvoll, Ewiger! grauvoll iſt es umher, der Olymp iſt
Untergegangen, wie ſtürzen die Sternenhimmel, wie ſinken,
Vater! wie ſinkt's von Engeln um mich, wie rollen die Sphären
Voller Untergang, rollen die Sonnen, wie Weltenleichen,
Ueber die Gräber der Seraphim her, wie rufen die Meere,
Alle, Vater! zu dir, und Vater! die ganze Natur dir!
Grauvoll, Ewiger! grauvoll iſt es umher in der Schöpfung,
Aber dein Vaterarm iſt überall auch, und die fernſte
Untergehende Welt, mit ihrem Weſengeſchlechte
Grabeinſinkende Welt ruht auch am Buſen Jehovahs.
Liebend biſt du in allen Naturen, im Tode der Engel
Vater, und dort im Grabe der Erden, es ruht in ihnen
Jede, vom Sturm des Erdenlebens ermüdete Menſchheit,
Jeder müde Dulder, und jedes geblutete Herz aus.
Vater! du trägſt am unendlichen Herzen als Vater das All noch,
Wenn ich nun auch hinabgeſunken ins endloſe Grab bin,
Wenn kein Seraph umher, kein Cherub mehr jubelt: Jehovah!
Jedes ſichtbare Leben verſtummt, im Schöpfungen Umkreis
Alles jetzt ſchweigt, kein Herz mehr ſchlägt im unendlichen Weltall!
Wenn du einſam nun ruhſt, hier einſam über den Toden

(958)

Aller deiner Geschöpf', und um dich alle die Gräber
Deiner Kinder, nun einsam im Grab der ganzen Natur ruhst;
Auch Allvater ist hier, und unsere Tode sind Leben!
Schöpfer! das ewige Lied der Natur, bald stirbt es im Letzten
Aller Geschaffnen, . . . es stirbt nicht, Schöpfer! wenn auch es
verstummet!
Ueber der heiligen Himmelssprache des Engelgeschlechts thront,
Lebt ein Schweigen höher noch als die Hymnen der Thronharf'!
All' erwachen um dich, und stralen in herrliche Leben
Dir am Herzen empor, und jauchzen höheres Daseyn.
Dieser jetzt rings zertrümmerten Schöpfung unendliches All war,
Von des Himmels Unsterblichen an, harmonisch herunter
Bis zur Seele des Staubs, Ein sichtbarer großer Gedanke
Einer liebenden Vaterallmacht, war die Umarmung
Unermeßlicher Liebe, und dieser Gottesumarmung
Ewigkeit, denkst du, Schöpfer! in lichterer Herrlichkeit, denkst sie
Näher dem großen Jehovahziel, der Seligkeit Aller;
Dieß ist die Schöpfung der neuen Natur aus den Trümmern
der alten.
Gott, du bist! und ich neig' jetzt mein Haupt mit Ruh in des
Himmels

(972)

Unabsehbares Grab, Anbetung sey dir mein Tod auch!
Unsere Auferstehungen kommen, denn du bist Jehova!
Gott sprach: „Himmlischer! ich bin ewig und überall Vater!“
Und der Schönste der Engel sank, die liebende Allmacht
Schloß sein strahlendes Aug', und wiegt ihn am Herzen in Schlummer.
Seiner Herrlichkeit Himmel verdämmerten, und er verblühte
Sanft in allen Frühlingen seiner olympischen Jugend,
Athmete einmal noch Morgen des Paradieses, und neigt' jetzt
Sich am Herzen Allvaters, die Aufgangsröthen der Wangen
Abendten schnell und erloschen dann lilienweiß in des Todes
Eis, und es welkte die Ehrenrose der glänzenden Lippe,
Aber das Lächeln der Seligkeit blieb in des Himmlischen Antlitz.
Niederfiel ein Auroragestirn, da nahm jetzt Jehova
Seiner Elisen schönstes aus ihm, mit Strahlen des Frühlings
Golden umglänzt, er nahms, wie eine Krone, und senkt' es
Ueber den hingesunkenen Ersterzengel zum Grabmal.
Uriel sang in der Thronharf' Hymne dem Vater der Liebe,
Jubelt' empor, wie bei seiner Geburt, und jauchzete kühner;
Wenn zu Reihen die Seraphim nun mit Dämonengeschlechten

(992)

Rings um ihn her vorüberfrühlingten, und aus den Höhen
Sinkender Sterne, mit Abendpurpur umfloſſen, wie Kränze,
Ihre blumigen Tode verhüllten, dann jauchzet er kühner:
Gott iſt die Liebe im Tod der Natur! und lächelte Himmel.
Aber als nun er ins Halleluja der himmliſchen Ahnendorf'
Lauter frohlockt', und laut in den Fall der Weltenſyſteme
Auferſtehung ſchon ſang, ſchon: Auferſtehung! der Engel
Untergang zujauchzt' und in der Schöpfung Ruin triumphirte:
Gott iſt Schöpfer im Tod der Natur! da weht' es vom Throne
Sanft auf ihn hin, da kam in dem Wehen der ewigen Liebe
Gottes Odem, er lächelt' und ſank, ein Abend des Himmels.
Sterne neigten ſich da, und ſchütteten Lenz auf ihn nieder,
Lenz aus Paradieſen der Liebe hinab auf den Engel.
Gott iſt überall Gott! klangs hell in dem Weh'n, und die Blüthen
Athmeten weicher, und ſäuſelten ſanfter', die Liebe der Allmacht
War in dem Säuſeln um ihn; da zitterte Urteils Stimme,
Zittert' in Liebestönen umher in dem Blüthengeſäuſel
Mit der Entzückungen Laut: O Tod, du biſt Fülle des Himmels!
Und die letzten Engelgeſchlecht', und die letzten Dämonen
Gabriel, Raphael, alle die Herrlichen bis auf Eloa,

(1010)

Giengen zu Grab, Abami der Engel der Golgathaerde
Kniet' in ihr auf dem Meer, wie die Aufgangsröthen in Eden.
Ruhig blickt' er zum Weltallvater, und ſprach, und der Stimme
Melodie klang gegen den Thron; ſo hört ihn Jehovah:

Erſter und Letzter! Die Schaarenheere der Engel des Lebens
Sind vorüber gegangen nun all', hier knie ich noch einſam;
All' umarmeten mich, und ich umarmete alle.
Nur in Aller Verherrlichung fühlte der Liebende jeder
Seine Verklärung, der Cherub war ohne den Seraph nicht ſelig.
Vater des Lichts, hier rieſt du mich hin, als Engel der Erde,
Und ich hieng mich ans Menſchengeſchlecht, und lebt' in der Unſchuld
Meiner Menſchen, und lebte mit ihnen das höhere Leben,
Liebt', und wurde geliebt, und ſah dich überall, Liebe!
Jauchzt', und umarmt' im Olymp, und jauchzt' und umarmt' auf der Erde,
Ewig waren die Seraphim, ewig die Cherubim alle,
Waren alle vereinet mit mir, und kamen voll Jubel,
Oft mit der Jugend der Morgenſterne zu mir auf die Erde:
Ach, es ſank mein Menſchengeſchlecht, da nahm's mir des Todes

(1088)

Furchtbarer Fürſt .... Das Eden in mir iſt Oede geworden,
Da ſich Engel, Dämonen und Menſchen nicht mehr um Adami
Seiner Seligkeit freun; die endliche Cherubsnatur kann,
Iſt ſie von Allen getrennt, nicht ebenſelig allein ſeyn.
Vater! vollend' auch jetzo mit mir, und gieb mich der Erde,
Gieb mich der Menſchheit Liebe! mit ihr mich dem Engel-
geſchlechte,
Gieb mir alle zurück in der Auferſtehung der Schöpfung!
Und die Stimme Jehovahs ſäuſelt' „Adami!" da ſchauert
Heiße Wonn' Adami durchs Herz, ihn hatte Jehovas
Stimme genannt, froh neigt' er ſich jetzt, und über ſein Antlitz,
Ueber den morgenden Ebenhimmel im leuchtenden Antlitz,
Floß die Weiße des Monds; die purpurſtraligen Flügel
Ueberhüllten ihn nun, wie bleichende Roſengewölke,
Und es leuchteten Orionen den Fall auf ihn nieder.

Fürchterlich wallte die Chaosnacht, ſtets dunkler und dunkler
Ueber die ganze Natur, und mitternachtete jetzo;
Ha, wie hieng ſie, als Leichentuch der Natur, wie entſetzlich
Hieng ſie umher, vom Lichte des Throns in dem Brande der

Sterne

(1047)

Blutig röthlich beſtrömt, und rings zerriſſen von Blitzen.
Gräber, mächtige Sinnbreiche verſchlingende, tieften
Immer ſich tiefer herab durchs Unendliche, rings ſich an Gräber.
Sieh', da ſtürmten die Todesengel aus Höhen und Tiefen
Brauſend heran, und rollten ſich ſchnell in ſchrecklichem Kreiſe
Ueber des Weltalls Trümmern, und hoch in der Mitt' auf der

Schöpfung

Herrſcherſonne ruhte die Majeſtät Donateus,
Feierlichſt hub das große Verweſungsfeſt der Natur an,
Und die Stürme der Todesharf' und der Todesposaunen
Donner halleten dumpf herab, und jeder der Donner,
Jeder Sturm der Weltgerichtsharf', erſcholl, wie das Heulen
Einer vergehenden Welt, und ſtarb jetzt, wie das Verröcheln
Eines Menſchengeſchlechts, dann gleich dem Sterben der Hölle.
Hohe Triumph' erhuben mit Graun den Schöpfer des Abgrunds,
Und frohlockten des Tartarus Sturz, die Weltenzertrümm'rer
Sangen den Tod der Hölle, und ſangen den Tod des Himmels,
Sangen die Grauntharmonie dem Untergang aller Naturen.
Und die heulenden Stürme verbrauſten, die Donner verrollten,
Sind verdumpften dunkeler nun, und Schweigen des Grabes

(1065)

Schweig umher in dem Unermeßlichen ſchrecklicher immer.
Winkend ſchaut' auf die Feierer jetzt das Auge Jehovahs.
Donatoa kniete vor ihm, und rief von des Thrones
Ewiger Nacht, des Gluttherds unterruhenden Urnacht:

Todesolymp! Du riefeſt den Tod, Dich rufet der Tod jetzt!
Hebe dich her, der Allmachtarm des Sternenzerführers
Wird, mit der alten Natur, in Dir ihn ſelber begraben!

Und die aus Blitzen und Finſterniſſen des Chaos Geſchaffnen
Schwungen ſich auf; die Purpurröthe des Schöpfungenbrandes
Ueber dem Antlitz, kamen ſie jetzt zum Throne Jehovas,
Sah'en, wie untergehende Sonnenwelten aufs Antlitz,
Huben bebend ſich dann empor, und ihre Verderben
Wallten herab, wie Todesnächt', auf die Trümmer des Weltalls,
Dampfende Mond' und wüſte Kometen ſtürzten, und lautlos,
Zwiſchen ihnen dahin, und ſchwüle, feurige Wirbel
Kreiſten ſtill mit der Todesaſche von Menſchengeſchlechten
Rings um ſie her, die mächtigen Flügel, die, ſchlugen den
Flug ſie,
Gleich Heerlagergeräuſch, wie brauſende Meer' erſchollen,

(1084)

Rauſchten nicht mehr, ſie huben die Stimme, aus Donnern geboren,

Aber ſie hallete nicht; Jehovahs hoher Gerichtsthron

Blitzte grauſer und blutiger ſtets, und donnerte nicht mehr,

Und kein Leben athmete mehr in der Schöpfungen Umkreis.

Schauriger ward die Still', und jede zitternde Bruſt ſchwoll,

Stieg, wie ein Todtenhügel, und ſank, wie veraltetes Grab, dann;

Nacht gieng auf in ihr Strelenaug', ſie ſtreckten die Arme

Noch zu Jehovah, Jehovah ſchwieg: jetzt aber erhub er

Seinen, das Weltall tragenden Arm, erhub in die Höh' ihn,

Wo der Himmel einſt war, und ſieh', es ſtralte der Arm nicht,

Gottes Arm nicht! neigt' ihn zum Todesolymp, und die Hand ruht'

Neben ihm, wie ein allbedeckendes Grabgewölbe.

Sieh', da ſie nun das furchtbare Haupt zu Tauſenden ſenkten,

Jedes der Todesweſen vorübergieng, wie ein ganzes

Weſengeſchlecht, und ihre ätheriſchen hohen Geſtalten,

Hier wie Sonnenveſuv', und dort, wie greifbare Nächte,

Glänzende Nächte, von Urlichtsſtral im Innern durchfunkelt,

Als ſie in blutige Flammennebel, in ſtrömende Düſtre,

Rings um Donatoa zerfloſſen, und Reih'n, wie ein Weltkreis

Unentkörpert verſanken, und Sternenhimmel voll Tode
Nieder fielen, die Gräber der Todesengel zu ſchließen;
Siehe, da rief aus allen Gewittern des donnernden Thrones
Donatoa ins Letztgericht der Sternenzerſtörer.

Donatoa verſtummt'; hoch thronte der Sternenzerſtörer
Auf dem werdenden Grab der Natur, als Schöpfer der Hölle;
Und hier richtet' er Ihn allein wie den Todesolymp, jetzt.
Alle Welten, und alle in Gott jetzt ruhende Weſen,
Denen der Fürſt des Todesolymps den Untergang herrief,
Stiegen um Ihn, und ſanken um Ihn; zu Tauſendmaltauſend,
Kreiſten um Ihn ſie herab, das Licht des Thrones erhellte
Alle vom Pole zum Pol, und alle Heere der Welten
Zeigten nur Grab, und rollten es auf, und jegliches Grab ſchien
Stummen Mund's zu rufen zum Ewigen: Donatoa! —
Fürchterlich faßt' es ihn da, wie die Todesſtunde den Erdner.
Und es winkte das Schwert des Gerichts; mit furchtbarem Ernſte
Winkt' es ihm ſtumm auf jegliches Grab herunter, als rief es:
Donatoa! warum dies Grab? da ſenkt er das Auge,
Dämmernd auf ſie herab, und hub es leuchtend von ihnen
Wieder zum hohen Unendlichen auf. „Du weißt es, Jehovah!“

(1122)

Sagte der Blick, und zittert' ihn an, als rief er nun: Vater!
Jetzo wies das Gericht mit Schwert, und mit Schwert auf die Tode
Ganzer Sonnengebiet' und ganzer Siriusreiche;
Bebend wandt' er ſein Antlitz hin, und es waren die Gräber
All' Ein Grab, und die Blaſſe des Monds und die Röthe des Weltbrand's
Kämpften, wie Tod und Leben, im Antlitz ihm, und des Auges
Ruhige Majeſtät ward da der Sterbenden Unruh;
Gleich dem Aufgang glüht' es empor und verdämmert' in Sternglanz.
Jede That des Erſten vor Gott ward hier, wie das Leben
Eines olympiſchen Heers, im leiſeſten Zuge gerichtet.
Donatoa ſah um ſich her, als dämmert' es vor ihm,
Todesengel in Weltentrümmer zu Heeren ſich neigen;
Sah, wie jetzt die Jehovahhand den hohen Alyhaod
Fern im Siebengeſtirn begrub, den Mildaniel
Dann in dem Uranus hier, und dort den Cherub Unoa,
Mit Gewittern umhüllt, in einen Kometen verſenkte.
Todt lag jetzt des Todes Olymp, die furchtbaren Zwilling'
Huben ſich einzig über ihm noch, umſchlangen einander.

(1140)

Und gedachten der Urzeit, da sie der Vater des Weltalls
Beid' auf dem Arm im Chaos herumtrug, Friede der Seele
Sprach nun ihr Blick, sie umschlangen sich enger, und sanken, wie Nächte,
Mitternächte zurück, die Händ' am Busen gefaltet:
Und die Allmacht sargte sie ein in unserem Monde.
Grausenvoller ward das Gericht, und Schauer des Todes
Faßten den ersten der Todesengel, er rang zu Jehovah
Zitternd die Arm', und siehe die Golgathaerde, die letzte,
Der er den Untergang rief, gieng jetzt am Thron ihm vorüber,
Schweigend blickt' er sie an, so scholl die Stimme der Allmacht:
Donatoa! es wankten die Todesengel im Umkreis!
Als die Geister des heiligen Bluts, das hier ist vergossen,
Zu dir kamen, und dich anflehten um früheres Ende
Dieser Welt; du knietest der Pflicht, und dachtest, Jehovah
Wird vollenden, und herrschtest über dein blutendes Herz da!
Aber die Stund' auch kam, wo die Hölle dies Menschengeschlecht hier
Dir zu entreißen, sich wider dich hub; du wolltest den Schöpfer
Höher verklären, und nahmst dem Cherub die Waffe des Himmels.

(1150)

Frei schuf Gott sein Geschöpf, die Hölle kam in der Freiheit,
Kam in der ewig geschaffenen Kraft der himmlischen Jugend,
Durch Verzweiflung gespannt: Du wagtest das Leben von Völkern,
Und durch des Streites Schicksale sind sie untergegangen,
Zwar dem Ende geweiht, doch gefallen als Höllentriumphe!
Erstes meiner Geschöpf'! ich weiß dein Leben, durchschau' es,
Wie dich selbst, dein Dasein ist groß und voll herrlicher Thaten
Vor dem Unendlichen, aber das Grab der Völker ist ewig;
Jener Himmel, den ich dir bereitete, wird dir nicht aufgehn,
Wirst Jehovah nicht im Erschaffen der neuen Natur schaun.
Donatoa! erstes Geschöpf! auch du wirst sterben!
Und das Universumgericht war jetzo vollendet.
Sanft nun lächelt' Allvater ihn an, der ewigen Liebe
Ganzer Himmel umschlang im Lächeln der Lebenden Letzten.
Ha, wie lodert' empor der Scheiterhaufen des Weltalls,
Wüthet' im Unermeßlichen jetzt! Mit krachendem Donner
Stoben Welten, als Funken, herum, und Flammen und Meere
Strömten wild durch einander, und zwischen dampfenden Sonnen,
Und zerrissenen Sternenkreisen, die über den Sonnen,
Ueber allen Planeten und Monden, und über der Welten

(1180)

Jede, über dem Weltall rings, in unendlichen Höhen,
Und in unendlichen Tiefen, als Todtenkronen, nun flammten;
Lag hier, wüst umhergestreut, die Verwesungsasche
Eines Menschengeschlechts, von tausendmaltausend wölkte
Dort sie empor um Kometengedräng', und wirbelt' in Stürmen
Ueber Erden und Monden-Trümmer, durch Sonnensysteme
Höher hinauf, und aus Siriusreichen dahin nach dem Abgrund.
Sternenhimmel herauf, und Sternenhimmel herunter
Schimmerte hell das Blüthengebein von Engelgeschlechten;
Und in endlosen Welten umher, durch Trümmer der Hölle
Und des Olymps, durch Orionen und Morgengestirne,
Stäubte der Lichtstaub ganzer verascht'ten Dämonenreiche.
Alles Chaos vom Pol der Natur zum Pol der Natur jetzt,
Weltall-Oed', ein wüstes Unendliches, das zu durchwandern,
Sternenaller in Augenblicke gezwängt, kein Gedanke
Donatoas erahnet, und alle Himmel und Höllen,
Ewigdenkend, nicht ahnen; und Alles, Alles im Umkreis
Unter dem grausen durchsichtigen Leichenschleier der Urnacht,
Graunvoll weiß, in dem röthlichen Weltallbrand, von Verwesung,
Ein unendliches, schwarz umfloretes Todtengerippe.

(199)

Und um das ſchwarz umflorete, allgegenwärtige Grabmal,
War das Grab der Natur, das Univerſum im Tode.
Langſam erloſch der Schöpfungen Brand, und purpurner Rauch kreiſt'
Ueber das endloſe Graus, Jehovahs hoher Gerichtsthron
Strahlte noch in die Weltall-Oed', in grauſeſter Dämmrung
Strahl' er umher in das unermeßliche Wüſte, und leuchtet
Ueber dem Grab der Natur, als Leichenlampe der Schöpfung.
Donatoa ſtand vor Jehovah, ſieh' und Jehovah
Stärkt' ihm das Aug', in Kraft der Urlichtsſonne, zum Schauen.
Und er ſchaut' um ſich rings, und ſah durch entſetzlicher Räume
Rauchenden Umkreis, alles voll Tod' und zertrümmerte Welten,
Sah kein Leben der Schöpfung mehr im Unendlichen athmen,
Ueber und rund um die Weltentrümmer, die Gräber der Engel,
Alles voll untergegangner Dämonen- und Menſchengeſchlechte.
Einſam ſtand der letzte der Endlichen da, und die Todte
Aller Schöpfungenalter, und alle gebrochenen Herzen,
Alle Weſen die Er begrub in Weltenzerſtörung,
Gingen ſeinem Erinnerungsblick vorüber, und alle
Schienen ihn anzuſtarren, und ſtumm in die Seel' ihm zu rufen:

(1816)

Donatoa! durch Dich! — da ſchwoll das blutende Herz ihm,
Ungeſtüm wogt' ihm die ſturmvolle Bruſt, ihm ſchien es als drängten
Ihm ſich ans Herz, die Tode der Schöpfungen all' ihm ans Herz jetzt,
Weltuntergang an Weltuntergang: da ſchwoll es ihm höher,
Blutete tiefer, er ſah mit ſterbendem Blick, mit des Blickes
Schmerz, wie ihn nie die Sprache der Todesſeraphim ausſprach,
Schaute mit ihm die Vaterallmacht an und — verſtummte.
Aber als jetzt, Ihn all' anflehend, die Tode des Weltalls
Ihm ſich ins Herz, ins Herz ſich ihm drängten, als wär's für ſie alle,
Ach, das allgegenwärtige Grab für alle Naturen;
Als jetzt Aller Untergang, Aller zuſammengedränget,
Als er darin, wie ringsin ein Grab, mit einmal hinabſank,
Alle Herzen der Schöpfung in ihm zu brechen, und alle
Engel, Dämonen und Menſchen darin zu ſterben jetzt ſchienen,
Da um ihn und in ihm Untergang alles und Tod ward,
Ach, da brach ihm die Bruſt, und weit ausſtreckt' er die Arme,
Gegen alle Verweſungen aus, in die Tode des Weltalls

(1233)

Weit ſie aus, die Geſunkenen All', im Blute des Herzens,
Wieder ins Leben zurück zu umarmen, da rang er die Hände
Hoch zum Schöpfer empor, und eine blutige Thräne,
O die erſtgeweinte, und jetzt ein Leben voll Thränen,
Drang in ſein Aug'; er rief aus der innerſten Tiefe der Seele:
Alles iſt Grab, iſt Tod um mich her durchs Unendliche, in mir
Alles Tod und Grab, wo iſt Allvater Jehovah!? —
Noch das letzte Menſchengeſchlecht, das letzte noch legt' ich.
Stumm vor Dir hin, ſtumm ſahſt Du es an, Allvater! Das
Letzte! —
Bebt' ich zu rufen, und ſchwieg — ſchwieg bis ich der Letzte vor
Dir bin!...
Aber von allen den Stürmen, vom Untergang alles Geliebten
Hier im Grab ohn' Anfang und Ende, zu tief jetzt erſchüttert,
Sinkt mir zerriſſen das Herz, als mein eigener Sarg, — und
ich lebe, —
Alles iſt Untergang, alles iſt Tod in mir,... und ich lebe; —
Ha, Unendlicher! haſt Du Mich geſchaffen, das Grabmal
Aller Weſen zu werden! die Leiche der ganzen Natur ſtürzt
Nieder auf Mich, und ich bin endlich! Unendlicher laß mich

(129)

Sterben den Tod der ganzen Natur! hier leben, Jehova!
Iſt der entſetzlichſte Tod! auch ein Grab, ein Grab mir, o Allmacht!

Ach er wankt' er wankt' aufs Knie, und die blutige Thräne
Strömt' aus dem Auge des Letzten vor Gott; Allvater Jehovah
Drückte die Hand auf ſein Herz, und hub ihn mit Lieb' an den Buſen.
Sieh' der Schöpfer zeigt' ihm die untergegangene Schöpfung.
Donatoa ſchaute von ihr zum Schöpfer, und Gott ſprach:

Dieß iſt das Grab der Natur, hier ſind die Tode, die Gräber,
Aller meiner Geſchöpf', hier wohnt Allvater Jehovah!
Donatoa! wo Grab du ſiehſt, dort ahne den Schöpfer!
Höher erſchafft Er hier ſein Geſchöpf; den Engel des Todes
Schuf ich zuerſt, den Todesengel als höchſtes der Weſen!
Tod war nicht mein Geſchöpf, jetzt ſind die Zeiten geſunken
Und ſie ahneten fern es nur: Gott ſchuf, und was Er ſchuf,
Tödtet nicht Er, denn Gott iſt Schöpfer — und meine Geſchöpfe
Ruhn am Herzen mir hier, Allvaters Bruſt iſt kein Grabmal!

(1267)

Donatoa erhub ſein Auge zum Schöpfer, und ſagte:
Trennung iſt Tod und nur vor dem Endlichen, nicht vor Jehovah.
Ich bin endlich, und ſehe nicht mehr das Leben der Weſen.
Schöpfer! ſo iſt vor mir die Schöpfung untergegangen.
Einſam bin ich vor Gott! Heerſchaaren von Weſengeſchlechten
Weiht' ich dem Tod, mich ſtarren ſie an aus allen den Gräbern.
Wo ſie nun ruhn, als hätte ſie Donatoa von Herzen
Alle hinweggedrängt, als jauchzete Er in dem Tode,
Er im gebrochenen Herzen der Schöpfung, als lebt' er mit Freude
Mitten im Grab der Natur, und über Höllen mit Wollust.
Alles geſunken! Unendlicher! ach, der Endliche kann nicht
Ohne das All der Endlichen ſeyn, und Ich bin der Letzte!
Laß bei Allen mich ruhn, der Tod iſt Aller Umarmung.
Leben für Mich; ſey Schöpfer auch Mir, und führe zu Grab mich!

Huldreich ſprach der Unendliche: Donatoa, dich lieb' ich.
Wie das ganze Engelgeſchlecht, Dir Einzigem zeigt' ich
Meine Schöpfung im Grab, Du ſahſt in ihrer Geburt ſie.
Weh iſt dein Schmerz.... Du ſahſt Geburt, und ſiehſt nun

Tod hier;

Donatoa! von Ewigkeit war ſie, zu Ewigkeit iſt ſie
Im Unendlichen, aber der Endliche ſteht in der Zeit ſie.
Nur im Schlummer ruht die Natur, ich küſſ' ihr das Herz nur;
Wäre dein Daſeyn rein von jedem Ungöttlichen, ſiehe,
Erſtes Geſchöpf'! Du hätteſt nicht Trennung von Allen geahnet!
Ruh' auch Du jetzt in Gott, ruh' in der Mitte des Weltalls,
Mitten im All der Geſchöpf'; hier, unter dieſem Geſtirne,
Grub ich dein Grab, dich ſollen die Urlichtsſchleier der Engel,
Dich die Hüllen der Weſengeſchlechte, die Du einſargteſt,
Donatoa! der hingeſunkne Himmel Dich decken.
Auferwachen wird die Natur, es werden mich alle,
Meine Schöpfungen all', es wird mit dem Himmel die Hölle
Vater! mich nennen im Einſt, und dann vollendet Jehovah!

Er, an deſſen Bruſt die Natur, wie ein ſchlafendes Kind lag,
Er, der mit Vaterarm es umſchlang, rief jetzt den Letzten,
Donatoa: ſein Purpurauge voll ſtrömender Blitze
Starrt' ihm da, und erloſch, die Abendröthen des Lebens,
Die auf den Stralenwangen des furchtbaren Herrlichen glühten,
Giengen unter in Sternennacht: da hub er das Antlitz.

(1393)

Gleich dem Vollmond, dankend für Grab, zu dem Schöpfer,
Schlang hoch an die Jehovahbruſt ſich empor mit den Armen,
Sank, und neigte ſein Haupt in den Schoos der Vateralmacht.

Sieht nun war er geſunken, und liebend umkränzt' ihn Jehovah
Mit erblichenen Abendſternen zur Sterbekrone,
Deckt ihn zu mit des Himmels Trümmer, da ruhte das große,
Ach, das ewig erſchütterte Herz, und die Todte des Weltalls
Schienen alle ſich anzuſchmiegen dem letzten der Todte.

Nun war alles Leben der Schöpfung hinübergeſchlummert,
Und die Urmajeſtät des Allunendlichen thront' jetzt
Ueber dem Grab der Natur, dem unermeßlichen Chaos.
Gleich hinſtarb die Flamme des Throns, doch hub ſich Jehovah,
Hoch vom Thron, und wandelte über die Todte des Weltalls,
Und es vereinte ſein Blick ſie all', Ein Tod war die Schöpfung.
Jetzo ruht' er und ſtand, im Univerſum der Gottheit,
Auf der Mitte des Grabs, ſo ſah' ihn nie noch ein Cherub,
Ahnete ihn kein Triumphgedank, der ganze Olymp nicht.

(131)

Wie den Schöpfer die Schöpfung, wie jetzt Er über dem Tod stand.
Und es bebte, zu leben, der Tod; da war es enthüllt jetzt,
Was er vordem den Todeswilligen sagt': Ich wohne
In dem Grab der Natur! da wars enthüllet: wo Gott wohnt
Ist kein Grab!... und die Vaterallmacht wohnete, war hier,
Breitete aus, ums Unendliche aus die Arm', und Jehovah,
Gott Jehovah ist allgegenwärtig und rufets:
Werde!!!

Donatoa.

Zwölfter Gesang.

Donatoa.

Zwölfter Gesang.

Plötzlich wogt und rauschet das Unermeßliche, rauschet,
Wogt. Ein stürmischer Ocean ringt von Leben und Leben;
Und durch aller Höhen und Tiefen Unendliches säuseln
Wiederhalle, die Wiederhalle der rufenden Liebe:
Werde! Werde! Vom Pol der Natur ruft's: Werde! dem Pol zu:
Werde! rufen werdende Welten und Sonnen und Monde,
Werde! rufen gewordene Schöpfungen werdenden Welten,
Werdenden Schöpfungen zu, es ruft das Unendliche: Werde!

(6us)

Und die Natur steht auf, wie eine Braut von dem Lager,
Heißen Schlage des Herzens empor, und Himmel und Erde
Lächeln selig hervor, und lächeln einander als Zwilling.
Und mit kommenden Orionen und Morgengestirnen
Jauchzen verklärete Wesenheere, mit kommenden Sonnen
Kommenden Schöpfungen jauchzen verherrlichte Reiche der Geister.
Sternenhimmel an Sternenhimmeln voll himmlischer Heerschaar.
Sternenhimmel an Sternenhimmel voll Menschengeschlechter.
Schöpfungen Schöpfungen nach, von laut frohlockenden Leben,
Alle durchströmt von unzähligem Leben, durchjubelt im Umkreis.
Alles Daseyn erwacht, das Universum voll Urlicht
Ist durch der Höh'n, und ist durch der Tiefen Unendliches rings jetzt
Voll erstandener Engel-, Dämonen- und Menschengeschlechte.

Donatoa lichtstrahlt, die Majestät Donatoas
Stralet empor, Donatoa empor, der verklärten Schöpfung
Erstlingsmorgen, der neuen Natur die Krone des Aufgangs,
Sonne sein Antlitz, Herrscherfonn' im erstandenen Weltall,
Stralet Licht, stralet hinauf, urschön wie der Himmel in allen
Seinen Morgenröthen, in seinen Mittagen allen,
Jeder Verherrlichung Urbild, göttlich, ein zweiter Olymp Er

(45)

Leuchtet' empor, und der Todeskranz aus Abendgeſtirnen,
Womit einſt ihn Jehovah kränzt' am Grabe des Meltalls,
Glänzt' ihm verklärt, wie ein Regenbogen, aus Sternen der Liebe,
Hoch ums erhabene Haupt, und blitzt' in dem ſchneeigen Lichtglanz
Seiner Stirne hinab, mit jungen funkelnden Augen;
Leuchtet' empor, von jubelnden Sonnenheeren umkreiſet,
Alle, ihn zu krönen; ihn ſah die Natur, und im Schrecken der Freude,
Wekte die neue Natur, rief ſtaunend jetzt: Donatoa!
Donatoa, wer warſt du in deinem Erwachen, wer warſt du!
Du, den die neue Natur anzweifelt', ob du Geſchöpf ſeyſt!
Alſo erſtand er, die purpurne Pracht der Fittige krönte
Rings um ſich her olympiſche Früh', und in tiefeſten Farben
Ueber ſeraphiſche Auferſtehung verdämmernden Mittag.
Stille Feier, ſtilleren Jubel im göttlichen Auge,
Wandt' er's umher durch die Schöpfung, und heilig gefaltete Hände
Streckt' er mit Ungeſtüm vor, als wollt' er Welten umfaſſen,
Hob ſie empor und empor zu dem Thron der lebenden Allmacht.

(85)

Schwang ſich heran, und durch Paradieſe voll jubelnder Eden
Klangen, wie Sphärengeſang, der Flügel hoher Triumphflug.
Klangen im Ungeſtüm der Wonne; mit Heeren von Sonnen
Kam er, mit Sternenkreiſen heran, mit der Engelgeſchlechte
Auferſtehung in ihnen, mit jubelnden Schöpfungen kam er,
War er bei Gott, und ſank an den Buſen der Vateralmacht,
Und heiß ſtromt' es und rieſs in aller Seel' ihm: Jehovah!
Ach an der ſchlagenden Bruſt Allvaters ruhte ſein Antlitz!
Hoch das Auge zu ihm, und eine Thräne, .. wer nennt ſie! ..
Glänzt' in dem glänzenden Aug', und zitterte über der Wange
Aufgangsröthe, des Urlichts Aufgangsröthe hinunter.
Leuchtet' hinab, und die Auferſtehungen, die um ihn jauchzten,
Sahn's, und erkannten darin den überwallenden Himmel
Seiner Seele, und ſahn's, wie ihn Allvater umarmte.

Wie zwei Lenze des neuen Diomys, entblühte dem Monde,
Wo ſie der Schöpfer begrub, die Roſenhülle der Zwilling'e
Eden lächelte ſanft um ſie her, und in lauter Entzückung
Schwebten wie Morgenröthen, aus nachbarlichen Geſtirnen,
Engel der Liebe hinzu, die Hymne der himmliſchen Ihrenharf'
Hallet' hinab, und hub der Zwillinge Geiſt in die Höhen;

(84)

Umal! Uniontiel! tönt's. Uniontiel! jubelt's und Umal!
Sanchyten hinab in die Arm' einander; verklärete Sterne
Stiegen umher, und es goß von Frühling hinab aus den Sternen
Ueber der himmlischen Seraphswillinge Jubelumarmung.
Hoch entschwungen sie dann sich dem Mond, und freudenbefreite
Melodieen entflossen dem Schwunge der goldenen Flügel,
Klangen erwachender Engel der Lieb' Einlaut ins Triumphlied.
Und sie nahten dem Thron, und Donaten umschlang sie,
Hub sie am Herzen empor, und gab sie den Armen des Schöpfers.

Morgen, jetzt Tag um sich gießend durch dämmernde Welten-
systeme.

Blitzt' Alphaads Herrlichkeit doch aus dem Siebengestirne,
Wie aus einem Meere von Licht, hervor an die Himmel.
Purpurgewölk, aus Strahlen der himmlischen Frühe gebildet,
Stieg mit ihm aus dem Lichtmeer auf, und umkrönte die Schöne
Seines erhabenen Hauptes. Das Leben des neuen Olymps schlug
Laut mit mächtigem Schlag der Entzückung im Herzen des Cherubs.
Laut in dem ebenvollen, dem himmelwerdenden Herzen.
Und mit des Urstrahls Klarheit geschmückt, erhuben ihr Antlitz
Millionieli und Cherub Unca. Sie schauten voll Staunen

(103)

Rings durch die neue Natur, und edeltrunkene Wonne
Ward ihr verherrlichtes Daseyn, ward ein stilles Triumphfest.
Weltsysteme ordneten sich, die liebende Allmacht
Blickt' auf eine der Sonnen, und schnell in dem glänzenden Umkreis
Ward das purpurne Stralengefild ein saphirener Himmel.
Ueber ihm schwebte der Geist der Liebe, und Lüfte des Lebens
Wehten, wie Harmonieen, mit Blumenkränzen, aus allen
Paradiesen hinüber, verherrlichte Seraphimchöre
Stralten heran, und die glänzende Reih' der erhabenen Heerschaar
Ward ein leuchtender Kranz um die Sonn', und warf Amaranthen,
Warf Lichtblüthen, wie Schnee, um sich auf, und Auroragestirne
Sanken, zur Krone der Auferstehung, dem schlummernden
Geist hier,
Zwischen den Lenz von Blüthen hinab auf den saphirnen Lichtgrund.
Siehe, da säuselt's empor, wie mildes Harfengelispel,
Säuselt's empor, hallt' Hymnengejauchz, und Michaels Hoheit,
Triumphirete Auferstehung, und strömt' an die Wolke,
Strömt' aus allen jetzt Licht mittagenden Aufgangsröthen
Seiner Gestalt, wie Göttergestalt, geschaffen aus hellsten
Ambraschaum auf dem Purpurmeer des olympischen Aufgangs.

(122)

Fliegenden Zug, des Sirius Zug, und am Sonnengeſtade
Ueber der jubelnden Seraphim Kreis ebenische Triebe.
Roſig glüht' ihm ein Kranz von Morgenröthen des Jenſeits
Hoch um die Lilienſchläfe, und alle verjüngeten Himmel
Ewigs Antlitzes lächelten Lieb'; jetzt ſah er die Schöpfung.
Zweifelte, jauchzet' empor; die allumendliche Schöpfung
War Ein ſchlagendes Herz dem Schöpfer: da ſah er Jehovah,
Schwang ſich daher, und wie Eden in Purpur getauchete Heitre
Wallten die goldgeſtirneten Fittige über den Lichtſee
Seiner Arme hinab, mit weichen Harmonikatönen.
Und entzückt in des Daſeyns allen erhöhten Naturen,
Mit lautwerdendem Donnerſausen der neuen Umſchaffung,
Flog er heran, heran in dem eilenden Fluge, der Freude
Hymne zu jubeln, aus allen erwachenden Eden der Seele
Hymne, Hymne zu jubeln, und ſank vor dem Schöpfer aufs Antlitz,
Sank, rief: Gott!.. und da ſchauerten alle Naturen aufs
Knie hin.

Purpur ſtreift' jetzt Urielß Schön' aus Silbergewölken
Zwiſchen Sternen empor, und den lilienzärtlichen Glanzleib,
Aufgeblüht aus der Roſe des morgenröthenden Urlichts,

Wehten Blumengewirbel mit auf, die purpurnen Flügel
Klangen zu Flug, und lispelten Symphonieen im Schwunge.
O wie glüht' er von Leben der höheren Schöpfung! wie schlug es
Lauten jubelnden Ungestüms in des Himmlischen Herzen!
Himmel und Erde ans Herz, ans Herz die Schöpfung zu drücken,
Warf er die rosigen Arm' empor, und sein stralendes Auge
[illegible] umher in die Auferstehungen aller Naturen.
Gott und Liebe war rings, durch aller Schöpfungen Umkreis
Gott und Liebe, da zitterte Uriel, zittert' Entzücken,
Schwindelt' in Paradiesen umher, und ein seliges Lächeln
Wie das süßeste Saitengetön der mildesten Harfe
Wenn der Seraphim wie am Busen Aurorens es nachjauchzt,
Frühlingt' auf in des hohen ätherischen Jünglinges Antlitz.
Erden und Sonnen herum, und mitten durch Sonnen und Erden
Lenkt er den Flug, und schüttelte über der Engel Umarmung,
Ueber die Wiederlieben vordem getrenneter Liebe,
Lebensblumen und Glanzgewölk von dem lieblichen Fittig.
Und sein Entzücken ward Lied, er strömt' in den Jubel der
Thronharf'
Laut des ganzen Herzens Erguß; so hub sein Triumph sich:

(150)

Schöpfer, wie hast du geschaffen! — die ganze Natur ist dein Antlitz!

Welches Leben ist's, das aus Aller Herzen dir zuschlägt!
O wie hast du die Schöpfung der Liebe geschaffen, wie bist du
Schöpfer, in uns, wie sind wir in Dir! das All ist dein Nam' jetzt!
Heißen Dank für den Tod der Natur, das Erwachen ins Leben
Höhrer Himmel, und Tod war nicht; die unendliche Schöpfung
War das müde, zum Schlummer geschlossene Auge der Liebe!
Auferstehung um mich, Ein Auferstehen das Weltall!
Wie sie erwachen, die Göttlichen all', die Liebenden alle,
Schöpfer, wie sie erwachen, die Liebenden all' erwachen!
Schöpfer, dich sehn! wie zittern durch jedes der schlagenden Herzen
Freudige Schrecken! wie jauchzen sie auf, in dem mächtigen Gefühle
Ihrer neuen Verherrlichung auf, dich wieder zu sehen!
Alles Entzücken und Freudengejauchz und des Wiedersehens
Laute weinende Wonneschauer durch alle Naturen!
Gott ist hier! und überall Gott! — Allvater in Allem!
Liebe alles, und alles umschlingt, und alle Jehovah!
Schöpfer, Schöpfer! wie hast du verklärt, wie sind wir verherrlicht!
Werde! riefst du, da ward die Lieb', und die Liebe zur Schöpfung!

(177)

Ungeſtüm eilte ſein Flug, bald ſtand er auf Sternen, umarmte
Engel und Menſchen, durchjubelt' jetzt Sonnen und Monde und
ſchwebte
Wonnebebend umher, kam, flog in den Arm Donatoas,
Neigte ſein Haupt ihm ans Herz, und ſchluchzete: Gott iſt die
Liebe!

Hoch von falben Gewölken hinab aus Sternen der Frühe
Sangen Adam' der Seraphim Chör', in die lieblichen Töne
Ertönt Klang, wie er klang, zerfloſſen ihre Geſänge.
In erhöheter Jugendherrlichkeit, ewiger Morgen
Seine Geſtalt, Aurora ſein Leib, die fittige Heitre
Gelt er Flüge der Freud', im Gold der wehenden Locken,
Die an den blitzenden Schultern hinab in den Aether der Flügel
Niederrötheite, blüht' ihm ein Lenz der verjüngeten Erde.
Seine Natur war Seeligkeit, war das Erwachen der Schöpfung.
Eden ſein Lied, und die Vateralmacht überall um ihn.

Weſengeſchlecht' erſtanden, und dämmernde Siriusreiche
Wurden von ihrer Verherrlichung Licht, das jegliche Welt trank,
Plötzlich Eine Sonn', und im Unermeßlichen glänzten

(196)

Millionen von Sonnen wie viele, und einten ſich alle,
Und verſchwiſtert war die Natur der Engel und Menſchen.

Jubelnd erwachte der Erde Geſchlecht, der Vater der Menſchen
Adam erwachte zuerſt, und ſank im ſüßeſten Schrecken
Wieder zurück, ach Eva, ſie fand er ums Herz ihm geſchlungen;
Und ſie umarmten einander, erſtanden umarmt, die Umarmung
Glänzet' empor, als Auferſtehungskrone der Erde.
Adam ſtrahlte voran in Hoheit ſeraphiſcher Jugend,
Strahlte voran, bekrönt mit des tagenden Sirius Purpur.
Und die Mutter der Menſchen ihm nach, ihr morgenumfloſſener
Lilienleib aus Blüthenſchnee am Baume des Lebens,
Und mit der Erſtlingsroſe des neugeborenen Eden
Feſtlich bekränzt, die Weiße des Arms in dem ſchimmernde Lichtbraun
Seiner Lock' um den Nacken geſchmiegt, ganz Leben und Liebe,
Und in ſtiller Seeligkeit ihn mit der Milde des Auges
Augenblick koſend, im ſüßeſten Blick in der ſüßeſten Thräne,
Ach, wie kein Aug' ihm unter den Töchtern der Erde je ſtrahlte,
Lieb' ihm lächelnd aus allen Elifien ihres Herzens.
Siehe, ſo glänzte ſie auf, glänzt' auf zu jauchzendem Himmel

(2[illegible])

Und zu jauchzender Erde; so stand sie Adam am Herzen.
Urbild aller jungfräulichen Schön' und weiblichen Zartheit,
In unsterblicher Jugend und Hoheit, als Göttin der Erde.

Und sie sanken dem Schöpfer aufs Knie; aus glühendem Herzen
Jubelt' ihr heißester Dank, ward Cherubimjubel; sie waren
Jetzt Ein Leben; verstummten mit einmal; ihr Daseyn voll Liebe
Hatte der Endlichkeit sich entrungen, war untergesunken
In der Seeligkeit Höchster, des Allunendlichen Daseyn.
Endlich stralten sie wieder empor, der unzähligen Kinder
Auferstehungen jauchzten um sie, auf goldenen Wolken
Wallten sie her, im ringelnden Haar die Blume des Lebens,
Alle seraphisch verklärt, die Töchter Eva's, sie alle
Bräutlich geschmückt, wie die neue Natur, mit unsterblicher
Schöne.
Und der Uraltvater, und mit ihm die Mutter der Menschen
Ueberschauten sie all' und breiteten beide die Arm' aus,
All' am Herzen, in Einer Umarmung zusammenzudränget.

Neben dem Uraltvater erhub sich Heroal, und Herlla
Gieng einher, als wär' sie die Erstgeborene Eva's.
Herlla wieder zu sehen, ach Herlla wieder zu sehen,

(232)

Eilet Hereal hinab um die Erde, ſein flammendes Herz ſchlug
Mächtig empor, es funkelt', es ſtralte vom Aug' ihm, er zittert',
Ach dem Himmel, der ihn in Herkla erwartet', entgegen.
Herkla! Herkla! rief es und rieſs durch ſein Inneres, Herkla!
Und da glänzte ſie her, und glühender Blitz der Entzückung
Zuckt' ihm durchs Herz, zuckt' heiß ihm hinab durch die Seele des Herzens.
Herkla jauchzt' im freudigen Schrecken, im All der Entzückung
Jauchzte ſie laut: Hereal! empor, und Roſe und Lilje
Wechſelten ſchnell in dem ſonnigen Antlitz ihr, und da kam ſie . .
Herkla, du kamſt, ach Herkla, wie war dir! ihr kamt! wie ihr bebtet!
Ach wie wonneſchauertet ihr in die Arm', an's Herz euch!
Dälton flog, riß liebenden Ungeſtüms über die Erde,
Weinete Wonn', eilt', iſt um ſie, und umarmt die Umarmung.
Alle Schöpfung verſchwindet, ſie ſind in Gott, und es ſinken
Palmenkränze aus Eden, zum Hochzeitkranz auf ſie nieder.

Sternenhimmel durchkränzeten ſich; wie ſtralt' es von Kränzen
Durch unermeßliche Höhn, und durch unermeßliche Tiefen.

(239)

Alle durchwanden sich jetzt, die Sternenhimmel im Umkreis,
All zu Einer unendlichen Krone, der Krone Jehovahs.

Alle Welten rollten sich jetzt in traulicher Nähe,
Und aus dem Himmel ergoß sich der Strom des Lebens, wie Urlicht,
Rings durch das All der Welten umher, hinauf und hinunter,
Und zerfloß in glänzendem Aether um jede der Welten.
Eden waren und Paradies' in Sonnen und Sternen,
Alles Leben verjüngt und verklärt, rings ewiger Frühling.
Siehe die Neugeburt der Natur, und in ihr Jehovah.
Sieh ein Verherrlichungstag, wie kein seraphisches Herz ihn,
Keine Hoffnung erahnet', und keine Lieb' ihn hoffte.
Sieh ein Tag, wie die jubeltrunkenste Glutphantasie ihn,
Und ihn die himmlische Thronharf' nicht, in der Cherubim Hymne,
Nicht nachstammelt, und jauchzet sie auch empor zu der Letzthöh.
Nicht auf der Letzthöh ihn nachstammelt! Die ganze Natur war
Ausgeschmückt, und lächelte Liebe in ihrer Verjüngung,
Liebe, als wär' sie die Braut des Allmächtigen, . . . Siehe die Schöpfung!

(268)

Unter den Himmel gerollt, und traut mit dem Himmel der nachbart.

Hieng die Erde im Lenz, die neugeborene Erde,
Und wie ein Meer von Morgenroth, den Olymp nachſpiegelnd,
Glänzte der Ocean rund um die Erd', ihm hoch in der Mitte
Ragte ſie auf von ihm, mit unzähligen Quellen des Lichtes
Golden durchſtrömt, und mit Goldgewölken olympiſch bepurpurt:
Ueberall Paradies der Liebe, dem Himmel verzwillingt.
Und vereinte das große Elyſium aller erhabnen
Völkerreligionen in Einem Olymp für ſie alle.
Ueber ihm hub ſich bekrönt, und alles krönend im Umkreis,
Jugend, und alles verjüngend, die Morgenröth' in der Schöne
Neuer Geburt, und der Stern der Lieb' erglänzet' als Strauß ihr
Hoch an dem leuchtenden Roſenbuſen zum Feſte der Schöpfung.
Gegen über ſtrahlte der Abend, und tief von ihm ausgieng,
Tauſendſtrahligen Lichts, ein Regenbogen, und wölbte
Ueber die Erde ſich her, hoch über ſie her noch der Aufgang.
Rings ihr umwallte das Menſchengeſchlecht, das ſtrahlende Auge
Gegen die Erd', und wieder von ihr zurück zu dem Schöpfer,
Und ein unendliches Sehnen, aus allem Hoffen und Wünſchen.

Und aus jeglicher Erden Thräne der ewigen Sehnſucht
Nach dem Lichte der Sterne hinauf, aus jedem Verſtummen
Liebender Schwermuth, ach aus dem All der Thränen und Wonnen
Unſers müdentſchlummerten Herzens zuſammengeblühet,
Schwellten jegliche Bruſt, und winkten alle zum großen,
Alle zum Paradieß der Paradieſe der Liebe.
Und in der Herrlichkeit Wohnungen rieſs, vom Throne des
Schöpfers
Rieſs, und es rief von der Thronharf, rief aus der Jubelpoſaune,
Dort in die Himmel empor, und dort umher in die Sterne,
Hier zur Erde herab, zum Himmel, der Erde genannt war.
O wie drängten, wie drängten ſich all', des Kommenden bebend,
Süßer, ſtiller Hoffnungen voll, mit wonnebeklommnen
Ahnungen heiß aufſchlagenden Herzens, wie drängten ſich alle,
Alle hinein, mit einmal hinein in dies Paradies jetzt.
Ach da lächelten rings jetzt alle verklärteten Eden,
Alle ſo oft zurückgeſehneten Jugendgefilde,
Jedes Elyſium, jedes erſchwärmte Arkadien vor uns
Jeder blumige Traum, jetzt eine Gegend des Himmels,
Göttlicher alle, wie jemals die Wolken-Olympe des Aufgangs,

(306)

Welche in Eden die Sonn' um ſich purpurt', und mitten in ihnen
Alle Thäler und Höhn, und alle Quellen und Haine
Unſerer traulichen Kinderjahr' und der roſigen Unſchuld!
Ach da war jetzt die Erde, da war ſie ja Himmel im Umkreis
War jetzt überall Paradies der Lieb' und Vereinung!

Siehe, da jauchzt' Adami hinab, lichtfurchenden Schwunges
Jauchzt' er mit weitausgebreiteten Armen, hinab nach der Erde,
Stand auf ihr da, das Menſchengeſchlecht lag ihm an dem Buſen.

Und herwallte die Jugend des Himmels, als Krömet' es Aufgang
Von dem Olymp, und reihete ſich an die Jugend der Erde;
Alle Reiche der Geiſter, die herrlichen Gottes jetzt alle
Ringten Strahlenkränz' ſich um ihren Planeten, und drängten
Sich wie die Welten zu einem unendlichen Kreis an einander;
Und der Ewigkeit Feſt, das Feſt der ewigen Liebe
Hub in hoher Feier jetzt an, da glänzten die Monde
Licht um die Erden, da ſtrahlten die Erden empor um die Sonnen.
Blitzten die Sonnen um höhere Welten, die höheren Welten
Kreiſten um lichtere ſich, Milchſtraßen flammten im Umkreis.
Und die Sonnenkreiſ' umflogen einander, da rollten

Sternenhimmel und Sirius, da ſchwangen die Sphären
Sternenhimmel, wie Mond' um ſich her, und eilten, als Erben
Rings empor um ein höheres Lichtreich jetzt, und dies Lichtreich
Eint' an tauſende ſich, und alle Tauſend im Umkreis,
Sieh, der unendliche rings umkränzete Kreis der Verklärten
Wandelt jetzt majeſtätiſch her um der Sonnen Höchſte,
Rings die neue Natur um den Thron des Gottes der Liebe.
Und der Sturm der Erden und Sonnen, der rollenden Sonnen
Donnerorkan, und das Brauſen der Ozeane in allen,
Wurde zur Symphonie, und die Symphonieen der Sphären
Und der Jubelgeſang, der allen Sternen entjauchzte,
Aller Himmel und Erden Triumph', und die ewige Thronharf',
Hallen zum feierlichſten Vollklang ein in die ewige Hymne
Aller Herzen der Schöpfung, und wurden mit ihr im Vereine
Eine große unendliche Harmonie vor Jehovah.
Und die unendliche Harmonie hallt wieder vom Throne
Rings durch die ganze Natur, und rufet ewig zu allen:
Werdet wie Gott!!! — und Gott zu werden, erheben ſich alle,
Zu der unendlichen Seeligkeit aller durch göttliche Thaten
Ewig zu wirken, ſich ewig heran zu der Ewigkeit Urziel.

(341)

Alle ſie waren verklärt, doch ein leiſes unnennbares Sehnen
Lispelt' immer noch auf im Herzen aller Verklärten.
Gott iſt die Liebe!... nun trübe dich nicht mein Blick, aus der Schöpfung
In die Tiefe der Tief' hinſchau mit Ruh, auch die Hölle
Raſſelt Auferſtehung, die neugeborne Gehenna!
Maieſtätiſch rollte ſie her, als wär ſie ein Weltall.
Düſterer hier, dort lichterer Dämmrung, ein Graus von Planeten,
Bald im brennenden Sommer und bald im wüthenden Winter,
Welten um Sonnen, jetzt Sonnen um Welten, nun langſam, jetzt wuthſchnell,
Lodernder Brand, bald marmornes Eis, rings alles Weſen dann,
Erden, Mond' und Kometen im donnerſchmetternden Sturmlauf
Wider Kometen und Erden und Monde, vom Pole zum Pole
Krachende Höll', hier Weltuntergang, dort Weltauferſtehung.
Und in tauſend Erſchüttrungen wieder zuſammen getrümmert.
So die Welten der Höll', all ohne Geſetze der Ordnung,
Gleich der ordnungloſen Natur der Geiſter in ihnen.
Alle dunkelen Weſen erſtanden, das Engelgeſchlecht mit,
Welches hinab die Olymrſchlacht ſtürzete; höherer Strahl war

Ihm, zu tieferer Strafe, der ersten Herrlichkeit Nachschein,
Ihn mit heißerem Schmerz an den Jugendolymp zu erinnern,
War in der Neugeburt der Höll', in der Höll' Auferstehung,
Ihm vom Vater des Lichts, zu höherem Ziel, angeschaffen,
Alles Heer der Gefallenen ward, Dämonen und Menschen
Geister des Lichtreichs, hier jetzt wurden sie all', nach der Tiefe
Ihrer Lasternatur, und ihres verfinsterten Willens,
In die tartarischen Tiefen gestürzt, hier wüthet nun alles
Unter und wider einander, zu eignem Ruin und Verderben;
Eine Schöpfung des Hasses, durch Haß, durch Ihn nur die Hölle,
Voll betäubenden Wuthgeheuls, voll Flüche der Rachsucht,
Rings durch einander gewirrt, ein unermeßliches Chaos.
Tausend Welten, nicht Himmel, nicht Höll', entrollten der Allmacht
Schaffenden Hand, und irrten umher an der Schöpfung Gestaden;
Auferstehung auch rauscht' in ihnen, die Heere der Wesen,
Denen der Ewige schwieg, erwachten alle in ihnen.
Dreimal die Zeit, die einst Donatoa zu denken wagte,
Dreimal die Zeit, worin sein Geist versank, daß er schwindelnd,
Und wie sterbend an Welten sich griff, nicht unterzugehen.

(81)

Eine furchtbare Zeit, die das All der Wesen nur ausspricht,
Schien vorübergeströmt, die ganze Schöpfung schon Himmel,
Und der verjüngete Tartarus grau von der Ewigkeit Alter.
Du auch trägst auf dem Vatergrm, wie den Himmel, die Hölle,
Liebende Allmacht! alle Naturen sind deine Geschöpfe!
Hölle kann ewig nicht seyn, weil ewig und überall Gott ist! —
Stiller wurde die Tief, und stiller wurde sie immer;
Und geblutet aus ewigen Wunden, erlagen des Abgrunds
Jammergeschlecht', und wütheten nicht mehr wider einander.
Jedes dunkle tiefvorübergetrau'rte Jahrtausend
Wieß in des Andern Zerstörung den eigenen Brand der Verdammniß.
„Ach verderbet nicht mehr, damit ihr nicht werdet verderbet!"
Riefen Höllen jetzt Höllen es zu, rief alle Gehenna.
Sieh da wurde Gesetz, und herrschete über den Abgrund,
Und sein Chaos begann die Erstlingsschritte der Ordnung.
Kein ohnmächtiger Zorn, und keine Thräne der Rachsucht,
Keine der Wuth ward mehr gemeint in dem Reiche des Abgrunds.
Blutige, Seelenwunden entbrennende, Thränen zerrissen

Jedes Herz, und blutig zerriſſen von brennenden Thränen,
Haßten die Jammermüden nicht mehr die brechenden Herzen,
Ach und wurden nicht mehr gehaßt von den Mübegelittnen.
„Trocknet die Thräne des Andern, damit er ſie wieder euch trockne;
Mildert die Hölle für ihn, damit für euch er ſie mildre,
Machet ſelig, um ſelig zu werden!“ ſo rief jetzt der Abgrund.
Jeglicher flog, das blutende Herz dem Bruder zu ſtillen,
Jedem ſchmerzt' am tiefſten die blutende Wunde des Andern,
Alle wirkten zu Aller Beſeligung, ſieh, und die Hölle
War nicht mehr in der Höll', die Liebe kam in den Abgrund,
Und da wurde das Licht, ward Sternenhimmel im Abgrund,
Reiner ward und höher ihr Schmerz, unendliches Sehnen
Nach dem verlorenen Himmel hinauf, zum Reiche des Urlichts,
Riß wie mit Schwert, und riß wie mit Flamm' an jedes der Herzen.
Satan nur wüthete wider ſie all' ſtets heißeren Grimmes.
Siehe ſo ſchiens, als ſtrömte die Macht aus allen Gefallnen
Wieder in Satan zurück, in ihn zurück, als den Urquell.
Und die Hölle ringt mit ſich ſelbſt, ſiegt, ſchauert, und ruft auf:
Liebet einander, und Ihn, der alles ſchuf zu der Liebe.

(418)

Liebet einander, und Ihn, daß Er euch wieder jetzt liebe!
Und die Hölle zittert aufs Knie, es zittern aufs Knie hin
Alle Welten, die noch um der Schöpfung Geſtad' herirrten.
Alle ruhn auf dem Knie, und alle wenden ihr Antlitz
Zu dem Unendlichen: ſieh' das erhobne Antlitz der Hölle!
Gott! ſie ruft, es rufet die Höll' empor zu Jehovah.
Ruft empor durch die ganze Natur mit Ungeſtüm: Vater!

Rings auf fliegen die Himmel; Allvater lächelt der Hölle,
Alle Herrlichen Gottes erheben gefaltete Hände
Zu Allvater, und rufen mit einmal, die Reiche der Liebe
Alle mit einmal zu ihm: Gott! unſer unendliches Sehnen!
Schöpfer! was iſts! wir ſind unvollendet, ſo lange noch Höll' iſt! —

Aller Himmel Verherrlichte ſahn in Jehovahs Antlitz,
Einen Schickſalenthüllenden Blick, die Rede des Blicks war:

Vor Mir iſt von Ewigkeit ſchon das Opfer der Liebe
Für die Hölle vollendet; und bin ich von Ewigkeit wieder
Vater Aller, geheiligt dadurch; iſt endlich zu Mir ſie
Wieder gekommen, nun gehe die That ins Sichtbare über.

(437)

Und der Vater von Ewigkeit wandte zum Sohn und dem Geist sich.

Also sprechen einander die Blicke der göttlichen Liebe:

Grab ist noch im Unendlichen — Ewige! noch ist die Hölle,
Ihrer Endlichkeit ewigen Fall, durch die Folgen der Thaten,
Kann die unendliche That nur eines Ew'gen begränzen,
Kann der Endlichkeit ewigen Tod, der zeitliche Tod nur
Eines Ewigen, eines Unendlichen, wir ihn nur heben,
Und jetzt hat die Hölle zu uns, sie hat zu der Liebe,
Hat zu der Allmacht, — hat zu Jehovah — Vater! gerufen!

Mit dem All der göttlichen Liebe, der ewigen Liebe,
Und dem Lächeln unendlicher Gnade und Huld in dem Antlitz
Wandte der Vater sich so zu seinen Ewigen beiden,
Und zu des Vaters Liebe, die Liebe des ewigen Geistes:

Vater! Ich verherrliche Dich, es komme durch mich jetzt
Unser Tag, daß alle in Uns Eins seyn, daß die Kinder
Seyn wo der Vater ist, und der Vater sey, wo die Kinder;
Liebe, die Liebe des Sohns gab Dir die gefallene Menschheit
Wieder zurück, die gefallenen Engelgeschlechte und alle
Welche durch sie vom Herzen des Vaters der ewige Tod riß.

(457)

Kommen wieder ans Vaterherz durch die Liebe des Geiſtes!
Nimm jetzt meinen Tod für den Tod des Engelgeſchlechtes,
Nimm mich Vater! für alle verlorenen Kinder zum Opfer!
Daß die ewige Liebe, die allunendliche Liebe
All' uns eine in Dir, da deine Ewigen beide
Für die ewige Seligkeit Aller zum Opfer dir wurden,
Daß nun komme Dein Tag, Du alles in allem vollendeſt,
Göttlicher Vater! ich werde jetzt Engel und ſterbe für Alle!

Und der Vater von Ewigkeit ſprach zu der Liebe des Geiſtes:
Geiſt! Mitewiger! wie kommſt Du in Deiner unendlichen Liebe
Meinem unendlichen Sehnen entgegen: mit mir und dem Sohne
Eins im Willen und Eins in der Schöpfung, kommen durch Dich jetzt
Alle Kinder zum Vater, ſie alle, meine Geſchöpfe,
Zu mir wieder zurück, und werd' ich ewig ihr Gott ſeyn.
Alle meine Geſchöpfe ſollen jetzt ewig bei mir ſeyn,
Eins ſeyn alle in Dir und dem Sohn, ſeyn Eins in dem Vater!
Und wie der Vater in euch, daß alles werde vollendet,
Daß Jehovah ſey in Allen, und All' in Jehovah!

Alle Herrlichen Gottes vernahmens, und ſchauerten Wonne,
Und die ganze Natur jauchzt' auf vom Pole zum Pole.

(474)

Schöpfung wurde die Höll', aufſchreckte Satan, ich ahn' es,
Rief er, ich ahn' es, da iſt ſchon die Hölle zur Schöpfung ge-
worden! . . .
Ha, im Olymp auch ein Golgatha! . . . Nein, ich verderb' ihn,
es ſoll nicht
Werden die That, ich nehme nicht an dein Opfer Jehovah!
Ha ich ſelbſt will ihn im Olymp vor dem Thron dir verderben!

Fürchterlich raſt' er umher, ſich Bahn zum Olymp zu erwühlen,
Aber umſonſt; ſo will ich dir That durch That dann verderben,'
Wähnen nicht ſoll er, er habe ſich frei für die Hölle geopfert!
Jetzt, jetzt unter ihr Höllen durch Mich, daß umſonſt er ſich opfre!
Alſo tobt' er und donnert heran zum Ruine des Abgrunds.

Siehe nun winkte Jehovahs Blick, und rings um den Lichtthron
Strömte des Allerheiligſten Macht, ein Licht, das die Himmel
Blendend mit höherem Strahl, Nacht ſchien vor zu lichterem Blitze.
Alle Himmel knieten herum, und rings um die Himmel
Aller Schöpfungen Immerſeliges alle Naturen
Knieten umher, und ſahn's nur am Thron wie Dämmergebilde.
Ach wie konnte denn endliche Liebe unendliche Liebe

(493)

Sehen, und ... ſeyn, — Allvater war hier auch, und gab dem Geſchöpfe,

Jedem nach ſeiner Natur, Jehovahs Liebe zu ſehen.

Donatoa nur hub ſich hinein, und kniete von Ferne,

Allen Schöpfungen, lichten und dämmernden, Himmel und Abgrund,

Allem Leben und Seyn den Tod der Liebe für Alle,

Mit der Todespoſaun' in lauter Gewalt zu verkünden.

Und das hohe Geheimniß gieng in die Zeit nun hinüber.

Wie unendlich ward's um den Thron, der ewige Geiſt trat,

Im Urbilde der Engelnatur, die Liebe im Urbild,

Jetzo heran, und näher heran aus der Ewigkeit Tiefen,

Und der Gottmenſch führte den Gottſeraph aus den Tiefen,

Durch die Unendlichkeit her, ins Gericht des göttlichen Vaters.

Und er ſank vor den Thron, des hohen Allmächtigen Antlitz

Strömte das Univerſumgericht im Blicke des Richters

Auf ihn herab, die Schöpfung athmete unter ihm eng auf,

Schwieg als wäre ſie Grab, das Grab des göttlichen Geiſtes;

Und das Leiden der Höll' in Ewigkeit ſtürzet mit einmal

Auf den Meſſias des Engelgeſchlechts, als ſtürzte das Weltall,

Stürzte mit ihm der Abgrund, ſtürzte die Ewigkeit mit ihm

(513)

Und mit allen Jehovahs Allmacht, stürzte, es stürzte
Ueber sein Herz, es blutend zu brechen; des ewigen Todes
Angst reißt wild an die Engelnatur; von Todeserschüttrung
Blutet er, blutet, und sinkt; Blut gießt die Thräne des Schmerzes
Ach des Unendlichen Blut; tiefschweigend streckt er den Arm aus
Zu dem richtenden Allunendlichen, athmet langsam,
Athmet jetzo schwer arbeitend einmal noch tief auf.
Alle Himmel erschauern und sinken all' aufs Antlitz —
Siehe der Gottseraph hat jetzt sein Haupt hingeneiget.

Donatoa war mit den Himmeln in Abendröthen
Niedergesunken, und bei ihm fiel die Todesposaune;
Sanftes Säuseln kam von dem Thron, weht' in sie hinunter,
Und sie hallte durch alle Naturen mit weichem Getöne.
Alle beteten an die ewige Liebe mit Liebe,
Aller Thränen dankten dem Tod der Ewigen Liebe.

Siehe, da war es vollbracht! Nun hub sich der göttliche Vater
Hoch vom ewigen Thron, des Allerheiligsten Nacht floß
Um ihn voran, ihm folgten die Strahlenheere der Engel.
Ihm des Himmels Verherrlichte All', die Jugend der Erde
Fuhrt Adami ihm nach, Gott stieg hinab in den Osten.

(532)

Hüllte des Allerheiligſten Nacht um den Bluter für Alle,
Und begrub ihn ſtumm in der Ewigkeit Morgenröthe.
Alle Unſterblichen nahmen die Kronen, die Himmel im Umkreiß
Nahmen die Kronen vom Haupt, und warfen ſie all' auf das Lichtgrab.
Siehe, da ſtrahlts! da war ja das Grab allein nun der Himmel;
Und der Vater, der hohe Unendliche ruht' an dem Grabe
Seines Ewigen, bei ihm ruht', ihm am Buſen, der Gottmenſch,
Alle Reiche der Geiſter um ſich; der herrlichen Erſter
Sank hinab auf das Grab, und eine Thräne der Wonne
Glänzt' ihm vom Aug', der kommenden Seligkeit Aller entgegen.
Unterdeß fuhr der ewige Geiſt in die Unterwelt nieder,
Eilend, als Sonne der Liebe, dem Abgrund auf, und der Abgrund
Ward erleuchtet von Glanz, den ſeine Herrlichkeit ausgoß,
Schwebte über dem Todesocean, ſchwebt' in des Abgrunds
Wüſten umher, da ſäuſelt' es überall Frühling des Himmels,
Und Gehenna entlenzeten Paradieſe der Liebe.
Alle ſahn den göttlichen Geiſt, und die Edlen, worin ſie
Glücklich einſt waren um Ihn, mit Ihm ſie kamen; da ſchlugen
Aller Herzen, da flammt' es mit Himmelsmacht durch der Herzen

Letztes Eis, da glühten sie Leben unglücklicher Liebe,
Bietet' alle Hölle von heißestem Schmerze der Sehnsucht,
Ach der unendlichen Sehnsucht hinauf zum Reiche des Urlichts.
Himmel und Erde! da kniete mit einmal die Hölle im Umkreis;
Aller Arme streckten sich aus, als wollten den Himmel,
Wollten sie selbst des Ewigen Thron anreichen, so streckten
Aller Arme, so ungestüm sich zu dem ewigen Geist aus,
Falten pressend die Hände mit Seele, mit Glut durch einander,
Ach als hätte die Ewigkeit sie durcheinander gefaltet,
Starren auf, und ringen sich, ringen sich, blutige Thräne,
Stürzt aus jedem von ewigem Jammer gebrochenem Auge,
Blut aus jedem von ewigem Schmerz zerrissenem Herzen,
Ach das Letzte! da floß darein nieder die letzte der Thränen,
Und die Hölle betet, ... es horcht die ganze Natur auf:
Hör' uns endlich, Du, der uns ewig verließ, und doch Gott war! —
Du, der auch hier Uns sah, und doch Allvater sich nannte! —
Hör uns, wir können nicht Blut mehr bluten, nicht Thränen mehr weinen,
Ach wir haben die Ewigkeit durchgeweint und geblutet.

(568)

Auf Allvater hofften wir all', wir haſſen uns nicht mehr,
Lieben jetzt all' einander, und lieben alle den Schöpfer.
Ewiger Geiſt! Eins biſt Du mit Ihm, uns ſchufeſt auch Du mit,
Hör jetzt das Jammergebet der müde gebluteten Hölle.
Iſt, Allvater! iſt der Gedanke, den Alle des Himmels,
Alle Unſterblichen, alle Naturen mit Seligkeit denken,
Iſt der Gedanke: Gott! für Uns denn ewiges Grab nur? —
Gott uns — Grab! Ihn denken wir All, denkt Uns er denn nicht mehr! —
Ende Vater mit Uns! ... Du ſelbſt — Gott kömmt in den Abgrund!
Und da rieſs, von unnennbarem Schauer ergriffen, im Umkreis:
Gott iſt in der Höll', und die Hölle kann jetzo nicht mehr ſeyn!
Und mit dem unausſprechlichen Lächeln der göttlichen Gnade
Gab der ewige Geiſt auf ſie her, nun hatt' er den Abgrund
Wieder geheiligt, er ſchwebt' jetzt auf aus der Tief' in die Himmel,
Aber es blieben die Paradieſe der Liebe im Abgrund.
Satan flammte vor Wuth, und alle Mächte des Orkus
Strömten immer jetzt wilder in ihn zurück, als den Urquell.
Ha, wie er's raſt: Ich haſſ', Ich fluch' Euch All', wie Jehoven!

Plötzlich verſtummt' er, der Urnachttrunkenſte aller Gedanken,
Lodert' ihm, wüthet' ihm auf in der Bruſt: That ward er, ja
That Er! —
Jubelt' er dumpf ſich zu,..... da, rief er jetzt: Ich bin die
Hölle!

Donatoa ſtürmt' in dem Ungeſtüm ſeiner Entzückung
Strahlend die Himmel hinab, und rief durch alle Naturen,
Rief's von Hölle zu Höll', „aufgeht der Tag der Vollendung,
All' ihr Unſterblichen, All' heran zum Tage Jehovahs!“
Seine Stimme vernahm die Natur, und das Herz der Natur ſchlug
Jubelnd empor, ſie kamen heran, aus der Höhen und Tiefen
Unermeßlichem, ſtrömten aus Sonnen und Erden und Sternen,
An der unſichtbaren Hand des Unendlichen alle geführet.
Stürmten ſchneller heran, als aller Schöpfungen Sturmflug,
Schnell, wie Gedanken, heran, und wogten, ein endloſes Lichtheer,
Rings um den Himmel in Mitte des Weltalls, und um Jehovahs
Thron in der Mitte des Himmels jetzt rings Ein Himmel der Liebe.
O, wie ſtanden die Seligen da, wie hofften jetzt alle,
Welche, vormals vereint, umſchlangen, und wurden umſchlungen.
Väter im Umkreis, denen das Weltgericht Kinder von Herzen.

(606)

Kinder, denen es Vater und Mutter, das liebende All hier,
Welchen das Weltgericht einst das Geliebte von Herzen hinwegriß.
Aller Busen bebte vor glühenden Ahnungen, bebte
Von Erwarten des kommenden Großen und Ewigen hoch auf.
Tief verstummeten All', und freudige weinende Schauer
Faßten die ganze Natur, und alle Herzen der Schöpfung
Wonnezitterten glühend dem Tag Allvaters entgegen.

Und wie aus der Tiefe der Ewigkeit rollte Gehenna,
Rollte heran, die Welten ihr vor, heimathlich im Abgrund
Zwischen Himmel und Höll', heran mit der Schnelle des Urlichts.
Ach sie kamen, die Jammermüden, wie Sterbegestalten,
Kamen herauf, die Hand auf der ewigen Wunde des Herzens,
Und ihr Blick sah alle Verklärten, da zitterten, glühten
Kühnere Hoffnungen, heiße Beklemmungen, heisere Sehnsucht,
Zitterten, glühten empor in dem bangaufschlagenden Herzen.

Alle Verherrlichten sahn sie kommen, und Schrecken der Liebe
Blitzten durch jegliches Herz, ausbreiteten alle die Arme,
All' erkannten einander, wie stürzten sich Väter und Mütter
Nun in die Arm', und schluchzten sich laut zu: unsere Kinder! —
Weinten lauter, zitterten, stammelten: unsere Kinder!

(623)

Ach mein Vater! — so riefs empor in dem Schrecken der Freude,
Mutter, Mutter!... ach Kinder!... mein Sohn! o Schöpfer!
mein Sohn hier!
Riefen Stimmen zu tausendmaltausend, in brausender Wonne
Stürmeten Cherub und Seraph umher, Ihr seyds, ihr Geliebten,
Riefen sie auf.... und stürmten zurück in die Himmel und riefen:
Himmel, ihr Himmel! sie kommen heran die Jugendgeliebten!
Schwangen sich wieder hinab in die Tief', und riefen entzückt auf:
All' ihr im Jugendhimmel mit uns vereineten Traute!
Ja ihr seyds! ihr Ewigersehnten, ihr Ewigerhofften,
O sie kommen, die Lieben, ach Gott der Liebe! sie kommen!

Alles jubelt umher, wogt auf, entgegen zu strömen,
Strömet entgegen, die ganze Natur wird stumme Umarmung.

Einsam stand der Erst' in der Tiefe, von allen vereinsamt
Stand er traurig gebeugt, dann trat er wankenden Schrittes
Wo sich der himmlische Urborn goß, in ein Eden hinunter
Kniete zur Erd', und wusch sich die Thräne der Helle vom
Glanzaug',
Kränzte sein Haupt mit sterbenden Lebensblumen, als wollt' er,

(632)

Sicher des ewigen Todes, sich selbst, um feierlichst zu sinken,
Mit der Leichenkrone zum Tod der Ewigkeit schmücken.
All' euch hab ich ewig gehaßt, — so rief er zum Abgrund,
Jammert' es laut ihm zu, — da der Letzterlöser zur Tiefe
Liebend hinab kam, 'haßt' ich ihn noch, und haßt' ich euch alle.
Weh mir, weh mir allein, in der ganzen Natur werd' Ich jetzt,
Ich allein, den schrecklichen Tod der Ewigkeit sterben,
Und ich lieb' ihn und euch, ich lieb' ihn heißer wie alle!
Also rief er, ihm horchten staunende Tiefen und Höh'n zu.
Alles Leben im Weltall rauscht' um die Himmel zusammen:
Siehe da kam Donatea der Herrliche, kam in der Klarheit,
Seiner olympischen Majestät, erhub sich, und schwebte
Jubelnden Ungestüms um die Himmel, und rief mit der Stimme,
Die ins Unendliche scholl, der Stimme des höchsten Entzückens,
Rief es, jubelt' es himmelan, himmelab; jauchzte: die Liebe
Wird vollenden, die Liebe, dies ist die Vollendung
Jehovahs!
Plötzlich rollen die Himmel hinweg, wie Schleier von Sonnen,
Alle hinweg um den Thron Jehovahs, sieh, wie es herflammt,
Hoch erhebt sich die Morgenröthe der Ewigkeit, strahlet,

(652)

Ueberstrahlt die Natur, das paradiesische Weltall;
Hoch in ihr thront Allvater, und ihm zur Rechten der Gottmensch,
Und der erstandene Gottscraph ihm zur Seite des Herzens.
Aller Himmel Unsterbliche kamen in ihr um Jehovahs
Ewigen Thron, und sanken hinab in Aller Umarmung.

Ach, der wonnebellommenste Schauer der liebendsten Ahnung
Faßte die Seligen all', und heißer die Herzen die Tiefe;
Alles Leben sank aufs Antlitz, streckte die Arm' aus,
Ungestüm aus, wie nie noch, empor zur Vaterallmacht.
Und aufrief das unendliche All mit einmal: Vollender!

Hoch vorragt in tiefester Ferne die Schöpfung der Hölle,
Rings mit der grauenvollesten Abendröthe des Todes
Ueberschleiert zum Untergangsfest, zum Fest, in den Himmel
Unterzugehen, die Höll' in den Himmel unterzugehen!
Satan kniet auf ihr; in Majestät, doch in todter,
Ruht er über ihr da, die Jugendhimmel im Antlitz
Alle zerrissen von ewigem Schmerz, doch noch in der Schöne,
Welche die Herrlichkeit seiner olympischen Jugend, die Gottheit
Seiner Gestalt, ihn Himmel und Höll', wie er allen Olymp einst
Ueberstrahlt' als ein Gott, im Wiederscheine noch sehn ließ.

(660)

Seiner verdämmernden Herrlichkeit ſterbende Abendröthen.
Seiner Reihe verbindete Chöre erhub er noch alle,
Um vor der ſonnigglänzenden Heerſchaar aller Verklärten,
Um vor allen Reichen des Lichts nicht ganz zu verdunkeln.
Und er leuchtet' empor, und kniet' jetzt über dem Abgrund
Da, wie die Sonne im Weltuntergang; zwar krabbiges Haar lockt
Ihm ſich vom Haupt, los golden hinab auf die Lilien der Schultern.
Floß mit Blumen des Lebens hinab, und roſig erglänzten
Aufgangsröthliche Strahlenfittige über dem Lichtſchnee
Blühender Arm', aufflieg in ſein Aug' ein cherubiſches Lächeln;
Zwar wie aus ewigem Frühling des Herzens, doch bebte der Thräne
Blut ins Lächeln hinab; zwar eine Morgenröth' Ebens
Zitterte Aufgang, aufzuwehn auf der Wange der Strahlen,
Aber erloſch in der niederrollenden Thräne zu Dämmrung.
Sie noch ſucht er mit zitterndem Flügel zu trocknen, doch ſtrömte
Blutig die zweite hinab, hinab vom feuchtenden Auge,
Sah, und es brach; da hub er bebend das brechende Auge,
Hub es empor, wie blutig es glänzt! von der Ewigkeit Fährte

(697)

Angepurpurt in Thrän' und in Thrän'! er hub es, 'wie strahlend,
Gegen den hohen Unendlichen auf; tief her um Jehovah
Lagen im Umkreis knieende Menschen- und Engelgeschlechte,
Knieten der Morgensterne Dämonenheere im Umkreis;
Sieh, und des Lebens unendliches All, da wandt' es den Blick jetzt
Wandt' ihn aus Tiefen und Höhn, und wandt' ihn aus aller Natur rings,
Strömte den Blick, strömt' ihn in der staunendsten Wundererwartung,
Bebend des kommenden Großen, hinab auf den Schöpfer und Satan,
War die ganze Natur, das allunendliche Leben,
War Ein Aug' auf Ihn und den Allvollendenden starrend.
Heiß durchschlang er die Händ' am Busen, und rief an die Himmel,
Rief aus allen erschütterten blutenden wunden Naturen
Seines Herzens empor; — das Universum verstummte.
Alle Wesen hoffen auf einen unendlichen Vater,
Hofft' ihr Glücklichen all', ein unendlicher Vater vollendet,
Aber mit Mir vollendet allein der Schöpfer der Hölle,
Sie ist überall um mich und in mir, und überall ewig,

(715)

Ewig bin ich allein. Ich einzig in allen Naturen ..

Ohne Gott, — hier ſeh ich, und ſeh ihn den Schöpfer, und traure,

Daß ich bin, der Schöpfer iſt mir, Gott ewiger Tod mit!

O des Tages, wo ich, Du Vater aller Geſchöpfe

Nur mein Vater nicht mehr, des Tags, wo ich wider Dich aufſtand!

Richter des dunkelſten Tags und aller Dunkeln durch ihn,

Richter! Schrecklicher! kann ich ihn nicht, ihn nie mit dem Schmerze

Aller Höllen, mit allen Thränen, die jemals geweint ſind,

Allem Blut, das je in der ganzen Natur iſt geblutet,

Richter, kann ich die Ewigkeit durch ihn zurück nicht mehr rufen! ..

Ewig iſt er dahin, und ich bin ewig ſein Opfer.

Alle dieſe Gefallnen um mich, all deine Geſchöpfe!

Ueber ſie kam die Hölle durch mich, Mich ruft das Gericht jetzt

Mich die Gerechtigkeit, Gott und Natur, mich alle Gefallnen

Mich in ihr Grab, hier ſtreck' ich mich dar als Opfer für Alle!

Alle Höllen auf Mich! auf Mich allein ſie Jehovah!

Ewig lebet die Ewigkeit jetzt am Vaterbuſen Jehovahs!

Ich allein geh blutend von euch ins ewige Grab jetzt!

(733)

Seyd glückselig, ich wende mich nicht, denn feierlichst hoff' ich,
Hoff es zu Dir, mein Verdammer, Du wirst mit ihnen als Vater,
Wie mit Mir als Verdammer, mit Ihnen als Vater vollenden!
Höre Mich in Höllen Ergrauten! Hier sieh' ich am Grabe,
Das du mir gräbst, mir Gott und die Ewigkeit fürchterlich graben.
Hör' an diesem Rande mich noch! Unschuldig sind all' sie,
Hier noch zeug' ich für all', für Sie, nicht, Richter! für mich
[illegible] mehr,
Bet' ich zu Dir, die Ewigkeit ist mein Grab nun, am Rande
Bet' ich zu Dir! Allvater war Allen doch Einmal, nur Mir nicht!
Alle Gefallenen rief er vordem noch zurück, nur Mich nicht!
Allgerechter, auch Mich wirst du, Mich Einmal auch hören!
Mich um der Jugendherrlichkeit willen, womit du mich aufschufst,
Hören noch hier, denn auch Ich lag einst am Busen des Schöpfers.
Eben geschaffen, schon lächelt' ich in der Engelkindheit,
Dankend Dich an, da nahmst Du die lächelnde Engeljugend,
Wie die erste der Morgenröthen, empor an den Busen,
Trugst auf dem Arm Mich mitten durch werdende Himmel und
zeigtest
Ueberall Mir, wie Du mit Sonnen und Sternen des Aufgangs

(751)

Seraph und Cherub umher zu seiner Ewigkeit aufschuf.
Deinem Ewigen sehnt ich Mich zu, vom Busen Jehovahs
Strebt' ich zu ihm, und schlang mich ihm an mit dem Arme der Jugend,
Liebend umarmt' er mich da, und eine Thräne der Wonne
Glänzt' ihm vom Aug' in mein jugendlich Engellächeln hinunter.
Mich entzückte die Morgenröth' und ich streckte den kleinen
Strahlenarm nach ihr aus, da führt' Allvater Jehovah
Mich an der Hand durch ihr Eden herum, durch die Frühlinge in ihm,
Und die werdenden Wesen in ihr umarmten mich alle;
Gieb mir, Schöpfer! die Morgenröthe, so jauchzt' ich laute
Kindliche Jubel empor, du lächeltest sanft, und es kamen
Hundert Morgenröthen in höherer Schöne herüber,
Kamen zu mir, sich meiner Geburt vor dem Schöpfer zu freuen.
Himmel überall um mich, und in mir ewiger Himmel
Wuchs ich heran, in stiller Majestät zu der Schöne
Aller sichtbaren Herrlichkeit, auf im Arme der Liebe,
Strahlte höher als aller Olymp, als aller Olympe
Sonnen in ihrer Geburt, war selig, wie nie ein Erschaffner.

(77)

Morgenröthen reizten nicht mehr, und göttlichern Ernſtes
Lebt' ich nicht mehr mit der Geiſterjugend der Morgenröthen.
Ward vollkommener, dein Ewiger war mein Vaterengeliebter;
Hör' mich zum letztenmal hier auch Du, der einſt in den Tagen
Meiner Herrlichkeit mich ſo ganz umſchlang und ſo innig!
Weltall war nur ſein Herz, wie hieng ich ihm an dem Herzen!
Unſrer Umarmung ſahn zujauchzende Himmel und Erden.
Ich mein Leben zerfloß zu Harmonie in das Daſeyn
Deines Göttlichen, überall waren wir eins, vor dem Schöpfer
Und vor aller Natur, und überall waren wir Liebe.
Ewig ſeh' ich ihn nun nicht mehr, drum laß mich Jehova
Hier vor den Herrlichen allen, vor Deinen Geſchaffenen allen
Ihn wie er Eins mit mir war, zum letztenmale bekennen.
Mit ihm ruht' ich auf Einem Thron, dem Vater der Schöpfung
Jauchzend in ewigem Lieb; in den Paradieſen des Himmels
Saßen wir, und umſchlingend auf Einer Abendröthe
Zu den ſeligen Auen hinab, worin noch die Kindheit
Eines Engelgeſchlechts in junger Vertraulichkeit walzte.
Keine Ahnung des Künftigen trübte die ewige Heitre
Meiner Natur, ich ſah nur in morgende Himmel, und Liebe

([illegible])

Jubelten alle mir zu, aus allen morgenden Himmeln
Grüßten mich alle Geschlechte der Engel, sie ruheten All einst
Mir am Herzen, und ich mit allen am Busen Allvaters.
Ueberall war Jehovahs Herrlicher brüderlich um mich
Im Urbilde der Engelnatur um mich, und Jehovah
Ach er nannt' in Einem Namen der Lieb' uns Beide!
Mit ihm wandelt' ich oft durch die Welten von Sternen zu Sternen,
Und umarmt und umarmend in aller Schöpfungen Umkreis
Mischten wir uns in die Freuden erhabner Geistergeschlechte,
Wallten in Unschuldserden umher, und Frühlingbekränzet
Oft mit der Jugend der Erden zur Jubelfeier der Schöpfung,
Höher mich stets durch ewiges Forschen im Plane der Schöpfung,
Nach dem Zweck des Unendlichen selbst, der Licht mir einst aufgieng,
Und nun durch That für den Himmel Aller, dem Göttlichen nähernd,
Ruht' ich oftmals ihm in den Armen an strahlenden Mauden,
Ueber Erden hinab in seliger Wesen Umarmung
Selig mit Ihm, und überwallend vor höherer Wonne,

(208)

Ich der Wonne, den Schöpfer im Zweck der Schöpfung zu ehren.
Sank ich ihm ans göttliche Herz, sein göttliches Herz ward
Universum der Liebe für mich; da schlang er mit Gottheit
Mich wie ewig an sich, da glänzt' es ihm Licht von dem Auge,
Meine Thräne floß in die seinige, zitterte mit ihr,
Eine Jubelthräne, hinab auf die jüngste der Erden,
Und ein ehrnischer Lenz entblüht' ihr, die schützenden Engel
Tiefer Erde nannten ihn ewig den Frühling der Liebe.
Und die erste Unschuld auf ihr, geführt von den Engeln
Wandte zu ihm, und umschlang sich in erster Lieb' in den Frühling.
Ach da kam der Tag, wo Du vor allem Olymp Ihn,
Ihn, der, vor allem Olymp, auf Einem Thron mit mir thronte,
Ueber Mich und die Reiche der Engel erhöhtest, da sank ich,
Sank'en diese Gedanken durch Mich; ach! tiefer als alle,
Stürztest Du Mich von jeglicher Höh; aus jeglichem Himmel
Meiner Augenherrlichkeit, schrecklicher, tiefer als alle
Purzelt' ich den ewigen Fall, sah nur in Hölle ohn' Ende.
Mehr, was Jammer, was ewiges Grab war, hab' ich empfunden,
Bin von Höll' und Verzweiflung gerissen! Auf alle Geschöpfen
Blick, Unendlicher, blick auf mich von allen Geschöpfen:

(228)

Iſt ein Weſen in aller Natur, das gebulket wie Ich hat?!
Schöpfer aller Natur, um dieſes unendlichen Schmerzes!
Und du nanntest mich einmal als Vater, vor allem Olymp mich
Einſt mit Ihm, mich Einmal zugleich mit dem göttlichen Sohne;
Hör' um dieſes Namens der Namen die brechende Stimme
Meines ewigen Jammers, und nimm das Herz der Gefallnen,
Alle durch Mich Unglücklichen, nimm ſie [illegible] von Mir jetzt
Wieder zurück, und mich als ewiges Opfer für Alle.
Laß mir dann in des Leidens Unendlichkeit, laß in des Leidens
Ewigkeit mir, daß ich meinem Verdammer ins Blut des Herzens
Eine dankende Thräne ins Blut des Herzens noch weine,
Heißen ewigen Dank, daß er aller dieſer geſchonet,
Allen, durch Mich, Unglücklichen wieder jetzt Vater und Gott iſt!
Und nun all' ihr Geſchaffnen, der Schöpfer der Hölle vollendet
Jetzo mit Mir, Allvater mit Euch, drum hier noch: vergebt mir!
Denket meiner nicht mehr, die Jugendzeit, worin ihr
All' um mich war't, worin wir vereint am Herzen des Sohnes,
Zu dem Herzen des Vaters in Einem Jubel uns hoben,
All' ihr mit Mir in Einem Triumph der Liebe vereint wart,
Lebt ihr die Jugendzeit nun wieder, ihr alle nun wieder!

Ach und ruft ihr in ihnen die Jugendlieben aus Herz euch,
Denket meiner nicht mehr, denn die ewige Ewigkeit durch
Ist für Mich kein Vater, kein Gott jetzt mehr in der Schöpfung!
Und er verstummt', und sank in des Schmerzes Unendlichkeit nieder.
Morgenröthlich erglänzte vom Sturm der Thränen sein Lichtaug',
Siehe, da rauscht' ein Feuersturm um ihn her, und die Hölle
Unter ihm wankte zum Untergang in die ewige Leere;
Wie von dem Todesstoß in dem Todesschlummer erschüttert
Wankt' er empor, es bebten die Lippen umsonst noch, zu beten,
Sterbend schloß sich sein Aug', ihm sanken die Arm' auseinander,
Und erstarrten, wie todt, doch bebend wollten die Flügel
Ueber dem Haupt ihm hoch zusammen, als wollten sie sich noch.
Da die starrenden Hände zwar rangen, nicht mehr es vermochten.
Ach als wollten die Flügel sich noch zum Gebete für Alle,
Zu Allvater sich noch, die bebenden Flügel sich falten.
Feuriger stürmt' es, die ewige Nacht stieg auf aus dem Abgrund,
Ihm zu werden das Leichengewand, der feurige Sturm fuhr
Hoch vor ihr her, da hub er sein thränengeröthetes Lichtaug'
Einmal noch auf zu der Materallmacht, und in die letzte

(867)

Thräne des brechenden Aug's, des ſterbenden, zittert' ein mattes
Todtes Lächeln hinauf, noch ſeinem Verdammer zu danken.
Und es weheten ihm die durchfalteten Fittige Dank zu,
Dank, daß er Ihn, als Opfer für Alle, der Ewigkeit weihte.

Alles Leben ſchaute zum Schöpfer in heißer Beklemmung.
Wie Allvater mit ihm, mit Satan würde vollenden.
Aber je tiefer die Thränen des ewig Leidenden ſtürzten,
Deſto dunkeler zog Weltallgericht in Jehovahs
Antlitz gegen ihn aus, und ſieh, da jetzo ſein Auge
Dämmernd erſtarrt, und tief am Auge die glühende Thräne
Blutiger ward, und nicht mehr ſank; als Gehenna ſich aufthat
Ueber ihm ſich für ewig zu ſchließen, und jeglicher Lichtglanz
Seiner Strahlen erloſch, die ewige Nacht auf ihn hinſank,
Und das allunendliche Leben mit Einmal im Umkreis
Laut zum Unendlichen rief, zu der ewigen Liebe: Vergebung!
Siehe da donnerrauſchten des Feuerſturmes Gewitter
Plötzlich hinweg; da! welch ein entſetzlicher grauſender Anblick!

Täuſchte der ſchwarze Verderber auch ſämmtliche Engelgeſchlechte
Mit der geheuchelten Rede, doch kann er Jehova nicht täuſchen.

(386)

Der in Satans Busen die schwärzeste Lüge erkannte,
Wenn auch täuschender noch der Wahrheit ähnlich gebildet.
Gottes zu spotten nur, hatt' er die heuchelnde Larve genommen,
Gott zu versuchen, und dann ihm Hohn zu lachen ins Antlitz;
Aber die Heuchelei steht nicht vor der ewigen Klarheit,
Und es verherrlichte sich in Satans Wüthen Jehovah.
Da stand Satan über der ewigen Nacht auf dem Abgrund,
Stand, als stände die Höll' im blutigen Todenhemd:
Da in der Sterbestunde, um schrecklicher aufzuerstehen,
Athmete Blitz, ein wüthender Tartarus schwarzer Naturen
Brannt' ihm im Busen, er stand, die Arme wider das Weltall,
Wider den Schöpfer und alles Geschöpf aus einander geschleudert,
Und angrinzend die ganze Natur aus dem wilden, von Hölle
Ueberströmenden Aug' aus des Auges erstandner Gehenna,
Ha, als wollt' er das Universum des Lebens verderben
Donnert er wüthend herab auf die ganze Natur und Jehovah:
Ha, Jehovah! nun schau auf mich nieder, noch so weit
wollt' Ich
Dich und Deine Geschöpfe, vor Mir Euch beide zum Lustspiel,
Dich mit Himmel und Hölle und allen Naturen zum Lustspiel!

(97)

Ruf' ihr weinet um Mich, Hohn lach' Ich über euch alle.
Sieh' die verſammelten Höllen um mich, da nimmt ſie Jehovah
Wieder zu Dir, ſie alle ſind Menſchen, drum hol' ſie mein
Reich auf.
Sey nun ihr Gott, Mir ſind ſie zu klein, ihr Satan zu werden,
Nimm ſie auf in die neue Natur, ſie iſt ja ihr Nachbild!
Dort verklären ſie Dich, wie Du vor Mir ſie verklärt haſt —
Als die Geſchöpfe aus Nichts, als Widerſprüche der Gottheit.
Warſt Du vollkommen, und wareſt Du Gott, warum denn wohl
ſchufſt Du?
Aber Du fühlteſt die Gottheit in Dir ungöttlich verhallen,
Und Du ſchufſt, den Mangel, der grimmig Dich quälte, zu füllen.
Fühlſt Du es nun, daß Ich in dem Plane der Schöpfung des
Schöpfers
Zweck erahnete, weißt Du es, wer von Ewigkeit Ich war? —
Warſt Du dir ſelber genug, warum Jehovah, warum denn
Forderteſt Du Anbetung? Du riefſt; Anbetlinge knieten
Dir durch das All der Schöpfung umher; Du täuſchteſt Dich lange!
Wähnteſt wohl, Dir ſollt' auch Ich, Dir Satan auch knien.
Aber war es nicht Ich, Jehovah, der wider Dich aufſtand.

(gut)

War es nicht Ich, der im Antlitz Dir den Erdejehovah
Tödtete, und die unzähligen Hunde, die Du um mich herfetzt,
Wider Dein ewiges Ziel aus Himmeln in Hölle hinabrief!
Hat nicht Mich der größere Theil der Schöpfung verherrlicht,
Da so verherrlichtest Du selbst Mich, durch deine Geschöpfe,
Wardst Mein Schergе, Jehovah des Höllenerschütterers Schergе!
Sieh du läugnest ja selbst Dich als Gott in deinem Geschöpfe,
Ja Dich widerspricht es als Gott, schau's an, wie sein Daseyn
Dich anhöhnet, es ist kein Gott! des Geschöpfes Natur ruft's.
Aber Jehovah, doch Dich, wie Du bist, Dich spricht Dein Ge-
schöpf aus!
So schufst Du, so sind der Jehovah Erbärmlichkeit Kinder,
Daß sie, sich selbst anschauend, der eigenen Nichtigkeit zeugen,
Selber das Nichts für Gott, für ihren Schöpfer erkannten,
Sich für des Chaos Geburten, des Zufalls Schöpfungen, ansahn.
Sträflinge nur, Jehovah, du hast nur Menschen geschaffen,
Engel zeigst Du, ein luftiger Traum! nur überall Menschen!
Selbst den halben Himmel entführt' ich Dir ja vor dem Antlitz,
Ihn der den Schöpfer doch sah, dennoch Gottläugnend der höhnte.
So schufst Du, und wer Dein Geschöpf sey, wußt' ich schon frühe!

(930)

Hast du je einst Mich laut gehört auf der Golgatheerde
Spielte darum nur mit ihm, mit der Hölle, wie einst mit dem
Himmel,
Und enthüllte die mißgeborene Schöpfung, es war ja,
Sahst du's, die ganze Natur Ein Hohngelächter Jehoven!
(Gott sprach nie die Natur. Gottmensch nur spricht die Natur aus,)
Ha du sahst es, und konntest nun nicht, und liebest ihr Daseyn! —
Aber du warst allwissend vorher nach dem Glauben des Himmels,
Wußtest denn wohl, wie ungöttlich Du Dich als Schöpfer mir aus-
sprachst,
Und Du schufest dennoch! — Jetzt kam Ich, allen zu zeigen
Dir's zu enthüllen und allen, wie Satan mit deinem Geschöpfe,
Ich lustspielt' in Gottestriumph mit dem Werke Jehovahs.
Schaut euch nun an, ihr feine Geschöpf'! da ist nicht eu'r Daseyn,
Seyd ihr nicht selber eu'r eigener Spott! es spottet der Schöpfer
Eurer in eurer Erschaffung, oder er spottet sich selbst aus!
Beides! — und Ihr zerstört euch nicht selbst, Du sie nicht Jehovah?
Ha und verbirgst sie nicht vor mir, wähnst gar wohl, auch Ich sey,
Denkst Du's, ich sey Dein Geschöpf! Jehovah, so müßt' ich ja —
Mensch seyn!

(957)

Ich bin ewig mein eigener Gott, vielleicht auch einſt Dein Gott,
Ich bin Alles und Eins, Ich Satan bin Gott und drum ſchaff' ich
Nicht, — und ich dulde nicht neben mir Götter und keinen Jehovah!
War es nicht Ich, der wider Dich aufſtand? herrſchte das Schickſal
Zwar auch über die That, was konnte Jehovah dem Satan!
Ja, was kannſt Du der Ewigkeit meines unendlichen Daſeyns!
Rede Hölle! und zeug' es Olymp, du ganze Natur ſprich!
Ha, Jehova, was konnteſt Du Mir? — ſchau nur Dein Ge-
ſchöpf an!
Bin Ich nicht noch jetzo, der Ich ſchon war vor der Schöpfung?
War es nicht Ich, der die alte Natur dir zerſtörte, und war ſie
Meine Schöpfung nicht jetzt, und war nicht überall Satan?
Zwang nicht Ich dich, von neuem zu ſchaffen, und bin ich nicht
hier noch,
Wie ich Dich zwang, Mir beine Jehovaleins beide zu opfern?
Hör es und hör's, Mir beine Jehovaleins beide zu opfern!
Brauſeſt auf Mich vor Wuth wohl in allen Orkanen des Weltalls,
Wirſt vor Wuth wohl ſelber zur Hölle, um mich zu verſchlingen?
Stürze das Weltall um vor Wuth oder Schaam, ſo bin Ich noch
Ueber des Weltalls Trümmer, ich ſelbſt die ewige Läugnung

(976)

Deiner Gottheit, ich selbst. Ich Satan die ewige Gränze
Deiner Allmacht! Ast mit der Allmacht, tödte mich, — kannst Du!
Ha du verbargst Mir nicht dein Geschöpf — ich sah es Jehovah,
Ha und ich sah's, dein Geschöpf! und Mir hast du Dich verrathen! —
Jetzo wandl' ich aus der Natur hinweg in das Chaos,
Weil Ich Gott bin! — Fort aus der Schöpfung, der Nichtslinge Schöpfung!
Aber Du Schöpfungengieriger möchtest durch neue Naturen
Meiner Gottheit Gefühl, bis Ich sie verderbe, empören!
Darum will ich dich selbst, mit allen Naturen, verderben,
Dich mit deinem Jehovaleins beiden und allen verderben,
Untergehn muß von uns beiden der Ein', Ich ruhe nicht eher,
Ja, nicht Satan bin Ich, wenn nicht einer des anderen Grab wird!
Aber Dich wollt' ich mit deinem Geschöpfe noch erst zum Lustspiel,
Und Dich hatt' ich hier nun mit allen Geschaffnen zum Lustspiel!
Seht als Schöpfer nun Mich! Euch alle verderbend, erschaff' ich —
Werd' jetzt zu Nichts, Du Jehovahwerde! Da höre nun Satans
Werde, ... doch ist ja die Schöpfung des Nichts das Unding, das Mensch heißt —
Nun geh' unter Natur! ja unter mit einmal! dein Daseyn

(994)

Ist Empörung, Verbrechen Jehovahs wider mich Satan!
Untergeh Du graues Jehovahungeheuer,
Das vom Chaos sich nährt, und Schöpfungen nennt, was es
auswirft!
Ha, geh' unter Jehovah, Natur, Natur und Jehovah!
Und da die schwärzesten Lästerungen mit Wettern vermenget
Ihm von demantener Lipp' herwütheten, als er die Arme
Wider die ganze Natur und wilder wider Jehovah
Auseinander und wüthend zusammengeschleudert, empörte,
Ha als wollt' er sie jetzt wie vormals die Welt und die Menschheit,
Wollt' er sie jetzt mit einmal, die ganze Natur und Jehovah
Wütend zusammenknirschen ins Nichts; — da blühte der Orkus
Unter ihm Eden, und Eden Olymp, da strömte des Bösen
Lezterausfluß aus aller Natur zurück in den Urquell,
Stand er, der Tartarus unter ihm rings schon Himmel, so
stand er
Jedes Bild des Bösen in Sich vereinet zum Urbild,
Er die Nacht, die Höll' er allein, der ewige Tod Er
Er der Widerspruch der Natur; die ganze Natur wandt',
Alle Wesen um Gott, es wandte das Licht und das Leben.

(1013)

Alles Daseyn plötzlich das Antlitz nun zu Jehovah.
Und Jehovah strömte den Blick auf Satan. Jehovahs
Antlitz war jetzt um ihn, da wüthet' er Wuth des Chaos.
War die Hölle nicht mehr, war Chaos jetzt, und Jehovahs
Antlitz war in ihm, und Satan ist aus der Schöpfung,
Ist aus dem Daseyn aller Natur verschwunden ins Urnichts. —
Siehe so gieng, durch welchen sie ward, die Hölle hier unter,
Schwand er hinweg, die Gotteslängnung, der Tod und die Urnacht,
Satan, das Böse, die Hölle, der Widerspruch in der Schöpfung.
Donatea hub sich empor; so strahlte der Himmel
Aus den Händen der schaffenden Allmacht, jauchzte der Engel
Ganzes Geschlecht, als es Gott und die Schöpfung zum erstenmal
schaute.
Also kam er, so schwebt' er heran der Herrliche, trat jetzt,
Allen Olymp um sich her, hoch unter dem Throne Allvaters,
Ueber der Ewigkeit Morgenröthe, vors Heer der Gefallnen.
Hoch auf schlug das Herz der Natur, die ganze Natur hieng,
Zittert' an ihm mit Einem unendlichen Blick, und der Blick strömt
Heißer und heißer, und zittert beklommner, das All des Lebens
Eint sich in Ihm, ist Eins nun um Ihn: da glänzte sein Auge

Lichter von Thränen als Strahlen, sein Herz war Himmel, der Himmel

Wallt' in ihm über, mit jubelheißestem Ungestüm sprach er, I

Bald mit ruhiger Seligkeit, dann aus des schlagenden Herzens

Allen Himmeln in heißester Hymne der Lieb' aufjauchzend.

Sprachen reden es nicht, spräch Eine Sprache das Weltall,

Weltall sprächst du es aus? . . . vergieb, wenn ichs singe, o Liebe! —

Endlich Jehovahs Tag, auf den ich vom Anfang der Schöpfung

Ewig hofft', und müde gehofft, in der Mitte des Himmels

Selbst vor dem Thron Allvaters erlag, im Himmel nur trau'rte.

Endlich, endlich der Tag der allvollendenden Liebe!

Sey umschlungen, du All des Lebens mit einmal umschlungen,

Jedes Wesengeschlecht, das ich durch rauchender Welten

Untergang in den Abgrund stürzete; alle Naturen

Seyd umarmet von mir, wie nie Ein Wesen umarmte!

All' euch liebt' ich vom Anfang der Schöpfung, wie nie ein Erschaffner

Euch geliebt hat; nur in der Seligkeit Aller frohlock' ich.

Ohn' Euch ist kein Himmel für Mich; kein Wesen der Schöpfung

(1036)

Hat sich, wie Ich, gesehnet nach euch; in der Mitte des Himmels
War ich einsam und schwieg, wenn alle Unsterblichen jauchzten.
Ach sie glaubten, ich jauchzet' auch, — in der Mitte des Himmels
Sah ich Grab, dies war eur Grab! Allvater, er sah mich
Trauren um Euch, und bluten mein Herz in der Mitte des Himmels,
Und der liebende Allunendliche sprach in die Thräne
Seines Geschöpfs: Ich vollend'! Ich endlich, nun endlich, o Weltall,
Ist der Vollendungs Tag der Jehovahliebe gekommen!
Gott war überall ewig und überall war er die Liebe!
Da ich zu Toden von Welten und Wesengeschlechten noch dorgieng,
Nannt' ich die Vaterallmacht euch als den Zürner Jehovah,
Nannt' als Verdammer ihn auch, und der Glutdampf flammender Erden
Schien, wie mich Höhen und Tiefen vernahmen den hohen Verdammer,
Schien dem Vater der Weltgericht' ein würdiger Weihrauch,
Und der dumpfe Jammer gesunkener Menschengeschlechte
Von auflodernden Scheiterhaufen der Welten, ihm Hymne.

(1065)

Hört jetzt alle mich hier! Daß so Allvater ihr sahet,
Lag im Plan der unendlichen Lieb': als Stürzer von Welten
Kam ich zu euch, als Stürzer von Wesengeschlechten zur Hölle.
Aber jedes meiner Verderben, wodurch ich sie stürzte,
Gab Allvater, das ahneten fern mir die höheren Himmel.
Gab es jetzt alle Natur: Jehovah war auch die Liebe.
Wenn er Höllen erschuf, und wenn er Engel verdammte,
Sieh, es sahn die stürzenden Engel, es sahn der Dämonen
Sinkende Heere, und alle die fallenden Menschengeschlechte,
Als er aus Himmeln und Erden sie stürzte, den donnernden Rächer,
Aber der donnernde Rächer war da die höhere Liebe,
War Allvater auch dort, und trug, wie die Himmel, die Höllen
All auf dem Vaterarm am Herzen zum Tag der Vollendung.
Fürchterlicher war immer das Bild als die Wahrheit des Elends,
Daß ihr zur Seligkeit aller, mit heißerer Innigkeit wirktet.
Und so sank der letzte Planet, das Menschengeschlecht lag
Todes betäubt, starb schnellesten Tod, doch dunkelnde Welten
Schreckte sein graunvoller Untergang wieder zurück zu der Wahrheit.
Auf das großerzielete Wohl sah jetzo der Richter,

(1083)

Sieh und ſo ward nach der Tod des Menſchengeſchlechts vor Jehovah

That der Liebe für All', und dacht' er der That im Gerichte —
Jedes Weſengeſchlecht, das ich einweihte dem Abgrund,
Und durch flammenden Weltuntergang in die Hölle hinabriß,
Stürzt' auf Mich wie der Weltuntergang, wie ein Grab auf das Herz mir,
Grab zu werden für mich: doch eine liebende Allmacht,
Wollte, zu früher euch kommender Seligkeit, daß ich verſtummte,
Daß ich ſie euch, als Schöpfer der Höll', als Verderber ſie nannte,
Daß ihr mich ſäht', als wäthet' ich wider euch ewiges Zornes,
Ach als wär' ich für euch die immer offene Hölle.
Und ich drückte die Hand auf die Bruſt, von Weltuntergang voll,
Auf das ewig erſchütterte Herz, das von Toden umdrängt ward,
Und geweint und geblutet hat, wie kein Herz in der Schöpfung.
Ach ihr wußtet es nicht, wie Donatoa euch liebte,
Ewig rieſs mich, Euch mit dem Himmel zugleich zu umarmen,
Und ich ward eur Grab, — und ſah's, und mußte verſtummen. —
Je ihr hörtet mein grauenvoll Gebet zum Sternenzerſtörer,
Hörtet mit düſtrem Gejubel mich ſehnen nach eurem Verderben,

(1100)

Jammer war das Gejubel! Wo Tod, wo Hölle nur herrief,
Mußt' ich hinab, mich floh die Natur, ward's Grab, wo ich
daſtand;
Endlich rief's mich zum Untergange der Letzten der Welten.
Und nun kam ich vor Gott, mich ſahen die Himmel, Jehovah
flehen, mich nicht zu halten im Schreckengang zur Vollendung.
Ach das große Gebot Jehovahs, laſtete auf mich.
Wie die Leiche der ganzen Natur, ich rang mit dem Tode
Ganze Jahrtauſende unter der Laſt, und müde kniet' ich
Hier Allvater um endliches Ende; der letzte der Tode
War der tiefſterſchütternde mir; wie hab' ich gerungen,
Wie gekämpft, als ich zum Tode die Welt einweihte!
Himmel! verſtandſt du mich da? und ſelbſt aus der Untergangshymne
Höchſtem Triumphſchwung ſprach nur das brechende Herz Donatoa's!
Aber ihr ſaht mich, als gieng ich mit Wolluſt zu eurem Ruin her,
Ahnetet nie mich, und rieft, wenn ihr ſankt, zu mir auf in
Verzweiflung:
Das iſt die Freude des Todesengels — das iſt Donatoas
Himmel! ich hört' es, und ſah euch ſtürzen, und mußte ver-
ſtummen.

(1118)

Und nur Einmal hab' ich geseufzt, doch unter der Menschheit
Todtenschleier, und Himmel und Erde verstanden das Ach nicht,
Und mir hat's Allvater verziehn, und ich habe verstummet,
Ewig erschüttert, verstummt, bis Grab die ganze Natur war.
Sieh' der Unendliche gab dem All der gefallnen Geschlechte
Seinen ersten Ewigen einst auf der Golgathaerde,
Für euch sank er als Opfer der Liebe, und sieh' eu'r Fall war
Vor dem liebenden Allunendlichen jetzt ungeschehen.
Aber zu Nacht ward wieder das Licht in euch, und ihr stürztet,
Tief und tiefer — ihr läugnetet Gott, vergöttertet selbst euch;
Zeugete dies auch noch von der Herrlichkeit seiner Erschaffung?
Jede That ist ewig vor Gott, und geht durch die Schöpfung
Fort in unendlicher Reih', durch ewige wirkende Folgen,
Ach ihr selbst zerstörtet die herrliche Schöpfung Jehovahs!
Ewig war sie jetzo nicht mehr, denn ewiges Chaos
Konnt' sie nicht seyn, nicht ewige Hölle die Schöpfung, weil Gott war.
Untergehn mußte die Schöpfung. Ihr wär't mit ihr untergegangen,
Aber euch schuf Allvater durch Liebe, und sieh', nur ein Ewger,

(1137)

Ein Unendlicher konnt' allein der dunkelen Thaten
Ewigkeit nur mit einer unendlichen That begränzen.
Konnte die Ewigkeit, Er nur im Augenblick sie umfassen;
Und Gott wollt' es, der liebende Allunendliche gab euch
Seinen zweiten Ew'gen schon da, und des Ewigen That war
Schon vollendet vor ihm, und nun eu'r Fall ungeschehen.
Ewigkeit war jetzt wieder eu'r Ziel, doch verdunkelten Willens
Hättet durch finstere That ihr die große Jehovahschöpfung
Wieder zerrissen, den Himmel der Liebe in Höll' umgewandelt,
Hättet durch jegliche dunkele That den Tag der Vollendung
Weltenalter gefernt: von Nacht das gesunkene Herz voll,
Könnte die Vaterallmacht nicht mehr euch an der Liebe
Leitband zu sich hinauf, zu Gottesherrlichkeit führen;
Eure Natur mußt' Er in jeglicher Tiefe mit grausem
Weltuntergang, mit Weltgerichten und Höllen erschüttern,
Und, zu der Schöpfungen Wohl, hinweg aus der Schöpfung
euch fernen.
Wollen solltet das Heilige ihr, das Göttliche wollen,
Rein aus reiner Natur, um den Himmel fühlen zu können!
Diesen heiligen göttlichen Willen euch alle zu lehren,

(1956)

Stürzt' euch das Universumgericht, euch die Lieb' in die Hölle.
Hier zerstöretet ihr einander, zerstörtet ihr selbst euch;
Aber es war in eurer Natur nicht das Böse entsprungen,
Himmel war vor der Höll' in euch da, und sieh, ihr empfandet
Durch dies göttliche Urgefühl, daß immer der Abgrund
Wüthender brannt' in Euch, je tiefer ihr andre verdarbet,
Und einander an's blutende Herz satanischer riffet;
Daß die Zerstörung des Andern ihn selbst verdirbt den Zerstörer,
Keine andere Höll' in euch brannt', als die ihr euch selbst schuft;
Fürchterlich fühltet ihr dieß, und dieser Empfindungen Glutschmerz
Zwang euch nun zu den Gottesgedanken, eu'r Elend zu mildern,
Eure Thränen zu stillen durch Stillung anderer Thränen,
Zwang euch empor, mit Füll' euch empor, den Himmel zu ahnen.
Seht nun Glückliche, seht's, so ward die Höll' euch der Liebe
Lehrerin, lehrt' euch die Hölle den Himmel, die Seligkeit aller,
Schuf die grause, nur sie, die Nacht in euch wieder zu Licht um.
Und der Finsterniß Ausfluß strömte zurück in den Urquell.
Und als jetzt in Einer Liebe umher durch den Abgrund
Alles umschlang und umschlungen dann ward, und das Eden des

Einen

(1175)

Nur im Eden Aller ihm lächelte, Eins ihr in euch war't,
Siehe da gieng des Herrlichen That vor aller Natur auf,
Und vollendete nun die Jehovahliebe, da kamst du,
Allunendlicher, kamst Allvater, da hub Allvater
Liebend die Höll an sein Herz, und sagte zur Hölle: sey Himmel!
Jetzo, Natur! jetzt all ihr verherrlichten Leben der Schöpfung!
War Allvater Jehovah nicht die unendliche Liebe,
Als er die Höll' erschuf, jetzt all' ihr Wiederverklärten?
War nun nicht die Hölle für euch der Anfang des Himmels? —
Alles Schicksal klärte sich auf, daß die ganze Natur nur
Eine Hymne der Liebe dem Allvollendenden werde.
Hoch vor der Orionen Geburt, vor des Seraphs Erschaffung
Ist ein Weltall untergegangen, erhaben und herrlich
War es vor Gott, und groß der Erschaffenen Erster im Weltall.
Aber es schwang der Geist der Geschöpfe sich nur auf der Wesen
Himmelsleiter zum Schöpfer hinauf, und jedes Geschöpf rief:
Eine Ursach' ist in der Schöpfung die letzt', und die letzte —
Gott, — und es sah der Endlichen Erster umher durch die Schöpfung,
Sah die Kettenreihe der Welten und Wesengeschlechte.

(1195)

Unter ſich Endliches nur, doch über ihm war es unendlich;
Und er ſchwindelte, glaubte ſich ſelbſt in dem ſchrecklichen Schwindel
Sich die ſchaffende ew'ge Natur, der Geſchaffenen Urſprung.
Ich bin, rief er die Schöpfung herab, die ewige Urſach'
Eurer Aller, des Weltalls Urgrund, ewig eu'r Schöpfer;
Alle Weſen jetzt glaubten ihn Gott; ihn ſprach ihr Verſtand aus.
Aber ihr Herz rief über die Schöpfung hinaus: Jehovah!
Und zwei Götter glaubt' und anbetete alles Geſchöpf da.
Sieh' ſo entſprang der Widerſpruch in der Schöpfung Jehovahs,
Und der zerſtörende Widerſpruch iſt das Böſe, die Hölle.
Durch ihn gieng ſie hervor; da hub Allvater ans Herz ſie
Wieder zu ſich, doch riß ſie ſich fort vom Herzen Jehovahs.
Für die Ewigkeit ſchuf Jehovah ſeine Geſchöpfe,
Nicht durch die angeſchaffne Natur nothwendig unſterblich, —
Sie die Unſterblichkeit iſt das ſittliche Ziel des Geſchöpfes, —
Werden ſeine Natur, das Seyn ihm Ziel; das Geſchöpf iſt
Ewiger Nachhall jenes allmächtigen Werde des Schöpfers;
Sieh Ich war in jener Natur der Engelgebürten
Späteſte, hielt mich kindlich ans Herz Allvaters geſchlungen,
Und da durch Widerſpruch nun die erſte der Schöpfungen Gottes.

(1213)

Sich die Natur Selbſtmörderin ward, da weckte Jehovah
Wieder als Kind ſie empor, — und ſtand ſie als zweite Natur auf. —
Widerſpruch zerriß ſie in Himmel und Höll'; in dem Kinde
War er erſtanden, auch Er war, Satan, wieder erſtanden.
Sieh' da trennt' Allvater die Höll' hinweg von dem Himmel,
Drängt' ihn durch eine unendliche That zurück zu dem Urſprung.
Und da der Finſterniß Fürſt, als Widerſpruch in der Schöpfung,
Gegen Jehovah, gegen euch alle zum Untergang daſtand. —
Sieh' da vernichtet ihn eines unendlichen Einmals Jehovah.
Jetzo Natur! War dieſe Zerſtörung nicht That des Schöpfers? —
Schuf nicht Jehovah, da er die Höll', als Satan, zerſtörte?
Licht! rief Er, und die Finſterniß ſtarb; rief: Schöpfung! das Chaos
Gieng vor ihm unter, — erſchuf er nicht hier? Auch der Tödter Jehovah
War Allvater, und tödtete nicht, war überall Schöpfer!
Er der liebende Allunendliche thront' in der Schöpfung
Aller Natur, unendliches Eins in tauſendmaltauſend,
Und zerſplitterte wieder den Engel in Cherub und Seraph,
Und in Geſchlechter den Menſchen, und ſiebenfältig den Dämon.

(1230)

Eins zu werden, unendliches Eins aus der Endlichen Allheit
Strebt die Natur durch die Ewigkeit auf, der höhere Cherub
Sich mit dem sanfteren Seraph, und in den zersplitterten Menschen
Sich mit der Mannheit die Weibheit, der Dämon sich mit dem Dämon.
Und als Eins die Menschheit im All, mit dem Reich der Dämonen,
Und vereinigt, sich mit der Natur der Engel zu einen,
Alles Eins zu werden in Gott, wie Gott in uns Allen
Eins ist, Alles und Eins, Gott selbst zu werden im Schöpfer,
Wie die Schöpfung von Ewigkeit her aus dem Schöpfer hervorgieng,
So zu Ewigkeit wieder zurückzugehn in den Schöpfer.
Dieser süßeste Allmachtzug, der innere Himmel,
Ist das große Geheimniß der Liebe; die Liebe, Jehovah,
Unser Aller unendliches ewiges göttliches Urziel!
Mög' in empörender Wuth doch Satan Läst'rungen rasen,
Lügner war er von je: ihm widerspricht das Geheimniß,
Das, gesenkt in den Busen der geistigen Wesengeschlechte,
Ewig über den Staub zu göttlichem Ziele hinaufwieß.

(1247)

Sahst ihr den Zug der Liebe, die Alles lenket zu Einem,
Doch in den rollenden Sphären, die, strahlende Sonnen umkreisend,
Mit den tausendmaltausend von Sonnen und Sonnensystemen
Ewig zur Sonne der Sonnen mit liebendem Zuge sich drängten!
Und was vernahmt ihr Heiliges nicht im eigenen Busen,
Wenn in der Nacht erhabener Stille zum Himmel ihr aufsahd,
Wenn der brausende Sturm und des Frühlings Säuseln euch: Gott! rief.
Wenn das bebende Herz an bebendem Herzen nun aufschlug,
Und es unendlich, unendlich um euch war, ewig und himmlisch!
Liebe führte zum Glück, und es führte der Haß euch zu Elend;
Euer die Schuld, wenn ihr das erkannte Gute nicht faßtet,
Taub der Stimme des Gottes dem blinden Wüthen euch hingabt
Widersprach Eure Natur? Wo war der Geist denn und Wille,
Der das streitende Chaos zu Harmonieen verbände?
Willenlose Maschinen im ewigen Uhrwerk der Welten
Waren auch werthlos vor Gott, und konnten nie ähnlich dem Gott seyn.
Stark war im Menschen die Reizung zur Sünde, die Reize zu Lastern:

(1207)

Mannichfaltig in seiner Natur: doch gab ihm der Gott nicht
Einsicht, Gutes zu scheiden und Böses, und wirkte nicht mächtig
In ihm das hohe Gesetz der erhabenen Pflicht? wie die Sonne
Stand es des inneren Lebens ihm ewigleuchtend im Busen!
Wie, und kanntet ihr nicht des Willens unendliche Freiheit?
Zwang es zum Laster euch wohl, wenn ihr die Kämpfe bestandet
Mächtigen Willens, und frei in der Gottheit erhabnem Bewußtseyn?
Gutes nicht ohne Kampf! Der Kampf war selber das Gute,
In dem errungenen Sieg bewährte sich herrlich die Tugend!
Rufte das inn're Gesetz, warum nicht hörtet dem Ruf ihr?
Selber Schöpfer des Bösen verwarfet ihr schmälig vor Gott euch,
Eurer Hölle eigene Schöpfer! Ist das nun ein Vorwurf,
Für den Gott, was verbrach des Geschöpfes unwürdige Kleinheit?
Göttlicher euch zu erheben war euer Beruf, doch ihr sanket,
Sanket verächtlich durch eigene Schuld! Wer klagte nun Gott an!
Gottes Natur war Seyn, die euere Werden; nicht leicht ist,
Göttlich zu werden; ihr aber, ihr wähltet unrühmlich das Leichte!
Hölle mußte drum seyn; es führte die Hölle zu Gott hin;
Halleluja dem Gott! der Vater war auch die Liebe,
Als er Höllen erschuf, und als er Himmel verdammte!

(1283)

Nicht mehr iſt Hölle, es blühte der Himmel auf aus der Hölle,
Satan iſt nun gerichtet, unendlich iſt ewiger Einlaut!
Göttlich war Aller Ziel! Aufjauchzet: Gott iſt die Liebe!
Alles nun ſelig in Gott! O du Glück der unendlichen Liebe!
Ewigkeit! werde zur Hymne der Lieb', in der Ewigkeithymne
Univerſum! ans Herz Allvaters! in Einer Umarmung!
O du All des Lebens, beſeligt durch dich, wie ich nie es
Durch das Alter der Schöpfungen war, Dein Himmel iſt Meiner,
Nimm mich auf in Deine unendliche große Umarmung!
Und an Dein Herz Du unſere Allumarmung, Jehovah!

O! da war nun die große Natur Donatoa's enthüllet,
Staunend ſah ihn die Schöpfung umher, und drängt' an ſein Herz ſich;
Sie, die Ihn für ihr wandelndes Grab mit Entſetzen einſt anſah,
Weint' ihm am Herzen den Himmel der Liebe, und ſieh: Donatoa
War der Endlichen Erſter; der Todesengel, der erſte
Unter den Todesengeln, der allen Naturen das Herz brach.

(1300)

Alle begrub, der Engel-, Dämonen- und Menschengeschlechte
Stürzt' in die Höll', in Tod und in Grab und in Hölle nun führte,
War, Donatoa der Tödtende, war der Engel der Liebe. —

Und der Engel der Lieb' enthüllte das Räthsel des Schicksals,
Lichter und lichter, da klärte des Allerheiligsten Nacht sich
Rings im Unendlichen auf, die Nacht war lauterstes Urlicht —
Tag ward jetzt auch die Nacht in den Thaten des Todesolymps hier,
Einlaut tönten sie hier, wie Harmonien des Himmels,
Jubeleinklang in die Natur, in die Seligkeit Aller,
Schienen sie auch dem Olymp einst Todestön' in die Schöpfung,
O wie glänzten sie hier, wie strahlte jede der Thaten,
Wie ein Thatenleben von Engeln und Engelgeschlechten,
Ein in dem göttlichen Plan der unendlichen Seligkeit Aller!
Sieh' so löste das ewige Schicksal aller Natur sich
In die unendliche Harmonie auf: Gott ist die Liebe!

Ach da sank nun aufs Knie das Universum des Lebens,
Hub die Arme zu Gott, und tief aus dem schlagenden Herzen

(1309)

Aller Schöpfungen riefs mit der Stimme des höchsten Erstaunens,
Schauernden Wonneerstaunens aus allen mit einmal: Allvater!

Und jetzt schwebten im All der Entzückung die Wiedervereinten
Jauchzend empor, es jauchzeten alle Naturen im Umkreis
Alle Schöpfungen auf, des Lebens unendliches All ward
Eine Jubelumarmung, und sieh' die Jubelumarmung
Sank an die große Jehovahbrust, an den Busen der Liebe.

Und Jehovah blickt' auf das All, da drängten der Welten
Unermeßliche Heere sich all um die große Umarmung,
Eine Welt nur zu seyn, und allgegenwärtiger Himmel
Ward die unendliche Welt, und ihre Sonne Jehovah.

Da mit dem Lächeln der göttlichen Liebe, wie nie die Natur es,
Nie es die Ewigkeit sah, mit Lächeln, dem alle Vereinten
Wonnezitternd erschauerten in jeglichem Himmel der Seele,
Wandte der göttliche Sohn sich so zum göttlichen Vater:

Vater, durch Mich schufst Du die Schöpfung, und gabest die Schöpfung
Und die Allmacht über sie Mir. Ich bin in der Liebe
Aller verflicht, die Mir hab alle, die Du für Mich schufest.
Eins durch die Lieb' in mir, wie ich durch die Lieb' in ihnen.

(139)

Vater, nun iſt Mein Ziel erreicht, jetzt geb' ich die Schöpfung
Und die Allmacht über ſie Dir zu dem Ziele Jehovah's
Wieder zurück, daß Du jetzt Alles in Allem vollendeſt!
Und die ganze Natur dein allgegenwärtiges Reich ſey.

So des Allvollendenden Sohn, der ewige Mittler
Zwiſchen Gott und Natur; in allunendlicher Liebe
Eins mit ihm, ſprach jetzo die Liebe des ewigen Geiſtes:

Vater und Sohn! ich von Euch ſeit Ewigkeit Ausgegangner
Geh in Euch wieder zurück, wie Du, o Sohn, in den Vater,
Daß, wie alles Geſchaffne in uns zu Ewigkeit Eins iſt,
Wir Eins ſeyen in Dir, und Du Eins ſeyeſt in Allen,
Alles in Dir zu Einer Vollkommenheit werde vollendet.

Und an das allunendliche Herz neigt' itzt mit dem Sohne
Sich der ewige Geiſt, und die göttlichen Ewigen beide
Breiteten, Hand in Hand, zur Allumarmung die Arme,
Und die unendliche Allumarmung umarmt' Allvater.

Ach! da lag itzt alle Natur, die Engel und Menſchen
Und der Dämonen Geſchlecht' an der Bruſt Allvaters Jehovah.
Alle wunden gebeugten Herzen, da wurden itzt alle
Zugedeckt von der großen Allvaterhand, und die Thränen

(1359)

Jedes müdegeweineten Augs von Ihr getrocknet;
Und da blühten um sie die Paradiese der Liebe,
Unter der Ewigkeit Morgenröthe mit allen Olimpen,
In der unendlichen Gotteswelt um alle vereinet.
Ach da bebte, da zitterte selig an jeglichem Herzen
Alles was je es umschlang in allem Großen und Schönen,
Alles in jeder Umarmung umarmte, in jeglicher Freude,
In der Wonne umarmte, in allen Gespielen der Kindheit,
Allen Jugendgeliebten, und kindlich in Vater und Mutter,
Brüderlich traut in allen Geschwistern, und väterlich liebend
In der Unschuld des Kindes und Enkels, am Busen umschlungen
Alles in höheren Wonnestunden des Lebens umfaßte,
Mitten im Jubel erweinte, in jedem Schlagen des Herzens
Heiß ersehnte, in jeglicher Thräne vom Himmel erflehte,
Und in jeder süßen Beklemmung erahndete, Alles,
Ach in aller Liebe geliebte, in allen Gebeten
Je nur erhoffte, und selbst im Olimp; ach Alles, wornach nur
Thränen gerufen, und ewige Sehnsucht von erster Geburt an
Hatte geweint, da lag's itzt allen am Herzen, was je nur
Junge seraphische Thränen, von Edens verjüngter Aurora

(1379)

Tiefend gesättigt, je lächelten; da das All des Geliebten,
Ach das Alles fassende Herz, wornach von Beginn an,
Alle unsere Wünsche, und unsere Hoffnungen alle,
Jedes liebende Ach, und jedes heiße Verstummen,
Unser ewiges Greifen hinauf von Sterne zu Sterne,
Ueber die Morgenröthen hinauf und über die Himmel,
Jedes brechende Herz und jedes gewendete Auge,
Alle Leben nur einige Armausstreckungen waren:
Sieh das Urideal, das nur für jegliches Wesen
Einmal in der Jehovahschöpfung Unendlichem athmet,
Und im engsten Vereine mit ihm nur Eine Natur ist,
Ach da lags ja himmelvoller in seiner Vollendung,
Als beim liebenden Seraph die Liebe verbildlichet hätte;
Endlich, endlich ruht es ja nun, ach endlich, Allvater!
Allen im Arm, am schlagenden Herzen, mit schlagendem Herzen
Mit umschlingendem Arm an seinem Urideale,
Lächelte, wonneweinete, jubelte, zitterte Liebe.
Weint' in des anderen Seligkeit laut das innere Eden,
Aller Himmel Himmel aus überwallendem Herzen!
O da ruht ja nun, Eins die ganze lebendige Schöpfung,

(136)

An der unendlichen allerwärmenden Vaterbruſt jetzt,
Hatte endlich gefunden das allunendliche Herz hier,
Eine Liebe in Allem und Alle Liebe in Einem;
Ewigkeit, Zeit, Geſchöpf und Schöpfer, das Reich der Vollendung,
Alles Wiſſen in ihm und jeden Himmel der Wahrheit,
Univerſum und Gott, Jehovah, und in Jehovah
Einen liebenden Allunendlichen, Einen in Allen
Mitverſtummenden. — —

Gott! da jubelt' die ganze lebendige Schöpfung im Einlaut
Unſer Vater, der Du im allgegenwärtigen Himmel
Überall biſt, nun ſind wir endlich vom Uebel erlöſet,
Halt nun den Fall uns verzieh'n, wie wir einander verziehen.
O! wir fallen durch alle unendliche Ewigkeit nie mehr,
Halt jetzt Allen Alles gegeben, dein Will' iſt geſchehen,
Wie im Reiche der Engel vordem, in aller Natur jetzt,
Allen gekommen Dein Reich, dein Nam' in allen geheiligt,
Ewig und überall biſt Du im allgegenwärtigen Himmel
Unſer Vater!!!

Ende.

Etwas

über

Franz von Sonnenbergs

Leben und Charakter.

Von

J. G. Gruber.

Etwas

über

Franz von Sonnenbergs

Leben und Charakter.

Es giebt Menſchen, die durch das Räthſelhafte ihres Weſens, die Idealität ihres Strebens, das Ungewöhnliche ihres Wirkens, ſich ſo auffallend von andern unterſcheiden, daß der Weltmenſch ſie als fremde Weſen einer anderen Art nur anſtaunen kann, der Philoſoph aber in Verlegenheit geräth, wenn er Aufſchlüſſe über ihr Weſen geben ſoll: und unter die ſeltenen Menſchen dieſer Art gehörte der Sänger des

Donaton. Zu anderen Zeiten und in anderer Verfassung geboren, hätten sein Name und seine Thaten der Weltgeschichte angehört: vom Schicksal aber in eine heldenarme Zeit und eine Verfassung geworfen, die heute gilt, weil sie gestern hat gegolten, glich sein Erscheinen einem glänzenden Irrstern, der, nur von Wenigen bemerkt, schnell vorübergieng.

Wem die Natur, die erhabne, aus ihrer unendlichen Fülle
Mannskraft gab und ein Herz thatenbegierig und heiß:
O, der fall' auf die Knie', und danke der Göttin mit Zittern;
Denn ein gefährlich Geschenk hat sie dem Staube vertraut:

Diese Worte, die dem Verewigten einst gewaltig die Brust bewegten, bezeichnen ganz seinen Zustand. Welch ein Zustand! Von eigener Feuernatur rastlos zu Thaten getrieben, durch alles Aeußere aber mit unüberwindlicher Gewalt in sich zurückgedrängt, tobte der Vulkan im Innern also

gefährlicher, und konnte sich nur in sich selbst verzehren. Seine Thaten starben im Keime; und wer nur Thaten sucht, wie sie im Leben des Helden glänzen, der weile sich hier nicht, wo nur Entwürfe, groß und herrlich allerdings, aber doch nur Entwürfe, seiner warten. Ein Leben, nicht reich an äußern Begebenheiten, hat Tonnenberg's Biograph zu erzählen, und doch ein höchst merkwürdiges Leben.

Genau so, wie Du warest, herrlicher Jüngling, ohne alle Schminke, zwar mit allen Deinen hohen Tugenden und großen Eigenschaften, aber auch mit Deinen Schwächen, wird Dein Biograph Dich der Welt darzustellen suchen: überzeugt, daß Du ihr in Deinen Tugenden selten, und selbst in Deinen Schwächen liebenswürdig erscheinen wirst. Bewunderung und herzliche Theilnahme, wohl auch eine Thräne des Mitleids, wird keine edle Seele Dir versagen: wer spöttelnd zu lächeln vermag, — spricht sich selbst sein Urtheil.

Franz Anton Joseph Ignaz Maria, Freiherr von Sonnenberg wurde zu Münster den 5. September 1779 *) geboren. Sein Vater, damals Hauptmann in Münsterschen Diensten, ein gerader teutscher Mann, seines Fachs wohl kundig, und seine Mutter, eine geborne v. Freſen, eben so anspruchlos als gefühlvoll, suchten ihrem Erstgebornen durch die Erziehung ihre trefflichen Eigenschaften mitzutheilen, wofern sich Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche die Natur nicht selbst einem Wesen eingepflanzt hat, mittheilen lassen. Glücklicherweise entwickelten sich in dem Knaben bald die Keime einer Natur, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Frühzeitig äußerte sich sein tiefes Gefühl und sein hoher Sinn für Freiheit und Recht. Noch nicht drei Jahre alt, kannte er kein größeres Vergnügen, als still und einsam in das schöne Abendroth

*) In der A. L. Z. war unrichtig 1778 als sein Geburtsjahr angegeben.

zu ſchauen, in das ſeine kindliche Phantaſie ſich holde, kleine Engel träumte, zu denen ſich aufzuſchwingen ihn eine unnennbare Sehnſucht ergriff, die ſein Herz ſo mächtig regte, daß ihm Thränen in die Augen traten. So ſanft und weich er hier erſchien, ſo wild ward er, wenn er Unterdrückung, Tirannei ſah, oder nur davon erzählen hörte. Hier ihm Einhalt zu thun, war ganz unmöglich; denn nicht Drohungen, nicht Strafen, wie hart auch immer, vermochten etwas über ihn, wenn es Freiheit und Recht galt. Hartnäckig blieb er da auf ſeinem Sinne, und eher hätte man ihm das Leben geraubt, als dieſen Sinn gebeugt, der nur in Seelen höherer Art ſich äußert. Der Beförderung des Edeln und Großen, das hier zum Grunde lag, ſagte der Erziehungsplan ſeines Vaters glücklich zu, denn dieſer, der ſeinen Sohn zum Soldaten zu erziehen im Sinne hatte, ſorgte dafür, daß ſein Körper feſt, abgehärtet, an Entbehrungen gewöhnt und Strapatzen zu erdulden geſchickt würde. Dem Knaben ſelbſt war dieſes ſehr willkommen, denn ihm behagte

es besser, frei im freien Elemente sich herum zu tummeln, als gezwungen sich einzuzwängen, und schon als Bube einen kleinlichen Hochmuth schau zu stellen. Schöne Kleider waren ihm fatal, weil er auf sie achten sollte, und das vertrug sich weder mit seinem Muthe, noch mit seinen kriegerischen Uebungen.

Sobald es nothwendig schien, wurden dem Knaben Hauslehrer gehalten, deren Klagen über seine Unbändigkeit nichts als ein Beweis sind, daß sie ihn nicht zu behandeln verstanden haben. Oefters bemerkte der Verewigte, daß Lehrer und Erzieher so viele schöne Menschennaturen nur darum verhunzten, weil sie sich unterfiengen, nicht bloße Wegweiser, sondern selbst Führer seyn zu wollen: es muß aber dahin gestellt bleiben, wie weit er etwa diese Bemerkung aus eigener Erfahrung abgezogen habe. Weder von der Methode, wie seine Lehrer den Knaben behandelten, noch von dem Unterricht, den sie ihm ertheilten, weiß sein Bio-

graph etwas, ſchließt aber aus einer Anekdote, daß beide nicht vorzüglich geweſen ſeyn können. Als der Knabe der öffentlichen Lehranſtalt ſeiner Vaterſtadt übergeben worden war, fieng er mehr als einmal, während der öffentlichen Lehrſtunden, an, laut und brünſtig zu beten. Niemand, erzählte er, unterbrach mich darin, vielleicht weil man in mir eine Art von heiligem Wunderkind ſah: allein ich würde mich auch nicht haben unterbrechen laſſen, und bald gieng es ſo weit, daß ich auf Gaſſen und Straßen in meine fromme Extaſe gerieth.

Nicht bloß Denkungsart und Sitten, auch die Religionen tragen das Gepräge des Klima, und nicht leicht findet ſich eine, die von der Tiber bis zum Niederrhein, obſchon im Grunde dieſelbe, verſchiedener ſich geſtaltet zeigte, als die katholiſche. Sie, im luſtigen Italien und dem fröhlichen Weinland des Oberrheins mehr die Sache der Phantaſie, wird, je tiefer hinein in den Norden, um ſo mehr

Angelegenheit des Herzens: und von allen Pilgern, die je nach Loretto zur heiligen Herrscherin des christlichen Himmels gewallfahrtet sind, hat man keine eifriger, festgläubiger gesehen, als die aus Westphalen. Sonnenberg sollte in diesem Punkte sein Vaterland nicht verläugnen. Einst als Knabe klagte er einer Tante im Kloster sein Leiden über lange Weile, und sie gab ihm — ein Gebetbuch. Er liest, kann aber den Dämon der langen Weile damit nicht bannen. „Bet' einen Rosenkranz!" räth ihm die Tante; allein der Knabe, der auch diesen Rath vergebens befolgt hat, kehrt bald wieder: „ach, Tantchen, noch immer hab' ich grau'same lange Weile! der Rosenkranz hilft nicht!" Nun nimmt sie ihn zu sich, und erzählt ihm heilige Legenden, welche die Phantasie des Knaben rasch ergreift, um vielleicht ohne Wiederkehr die Bahn des reinen Glaubens zu verlieren. Die Linie, welche den Glauben vom Wahne scheidet, ist so fein, und eine lebhafte Einbildungskraft hat sie so leicht übersprungen! Wie vielmehr

eine ſo feurige, als in Sonnenberg glühte! Ihm wurde verderblich, was an hundert Anderen — nichts zu verderben fand. Bald lebte er, Fremdling der ſichtbaren, in einer unſichtbaren Welt, die unendlich vor ſeinem inneren Auge ſich eröffnete; ſeine Gedanken und ſeine Empfindungen flogen alle in ſeine geheimnißvolle Welt über. Was daraus entſtehen mußte, hat Herder deutlich gezeigt. „Ein ſpeculirender Geiſt, dem es an Materie zur Speculation fehlt, ein liebendes Herz ohne Gegenſtand der Liebe, geräth immer auf den Myſticiſmus. Einſame Gegenden, Kloſterzellen, ein Krankenlager, Gefängniß und Kerker, endlich auch auffallende Begebenheiten, die Bekanntſchaft mit ſonderbar liebreichen und bedeutenden Perſonen, Worte, die man von ihnen gehört, Zeichen der Zeit die man erlebt hat u. ſ. f., alle dieſe Dinge brüten den Myſticiſmus, dies Lieblingskind unſerer geiſtigen Wirkſamkeit und Trägheit, in einer groben oder ſeidenen Umhüllung aus, und geben ihm zuletzt die bunten Flü-

gel des himmlischen Amors. Man liebet, und weiß nicht Wen? Man begehret, und weiß nicht Was? Etwas Unendliches, das höchste, Schönste, Beste. So unentbehrlich dem Menschen diese Tendenz nach dem Vortrefflichsten und Vollkommensten ist, ohne welche er wie eine Raupe umherkröche und vermoderte; so leer bleibt dennoch die Seele, wenn sie, bloß auf Flügeln der Imagination im Taumel der Begeisterung fortgetragen, in ungeheuern Wüsten umherschweift."

Genau in diese Lage hatte frühzeitiger, vielleicht zu eifriger, Unterricht in den Dogmen und Glaubenslehren derjenigen christlichen Religionspartei, welche der Phantasie am meisten günstig ist, Sonnenbergen gebracht. Wäre er mehr weibliche Natur gewesen, dann stand zu fürchten, er hätte über Visionen gebrütet, und in einer Zelle unter frommen Ergießungen der Andacht und Büßungen sein Leben verzehrt: jetzt, da männliche Kraft in ihm überwog, nahm

alles eine höhere Richtung. Held des Glaubens, Apostel oder Märtyrer, in einer früheren Zeit, schien ihm in der jetzigen nichts übrig, als die zweideutige Rolle eines fanatischen Schwärmers und das Geschäft eines Missionärs. Schwärmer war er als Knabe schon, und Missionär zu werden dünkte ihm selbst sein Beruf. Wer mag daran denken, welch ein gefährliches Werkzeug in den Händen eines verschlagenen Ordens ein solcher Jüngling hätte werden können! Selbst seine Abhärtungen, sein leichtes Entbehren und Entsagen trugen dazu bei, ihn auch in Hinsicht auf Religion strenger, und seine Anforderungen deshalb an sich größer und bedeutender zu machen. Wie zum leichten Spiel hätte er jeder Qual sich hingeben können, um nicht in den eignen Augen für bloß scheinheilig zu gelten: denn dadurch unterschied er sich von allen, denen Religion nichts als Sache der Gewohnheit ist, daß er einsah, minder im todten Glauben als im Handeln bestehe ächte Religiosität, und daß er allen Ernstes nach einem Ideal von Heiligkeit

ſtrebte, welches in der Religion als Zielpunkt eines höheren Seyns, als dieſer Erde, göttlich ihm vorgeleuchtet hatte.

Nebſt dieſem heiligen Ernſt unterſchied ihn von gemeinen Schwärmern ſein reiner Naturſinn. Wie ſüß waren ihm die Stunden trauter Einſamkeit, die er der Natur und ſeinen innigſten Gefühlen lebte! Dann war er ganz Er ſelbſt; Ahndungen, die er nicht ausſprechen konnte, durchbebten ſeine Bruſt; die unſichtbare Nähe des Geiſtes der Natur bewegte ihn wunderbar, daß ſein Geſicht glühte, und er das glühende Geſicht und die ſtürzende Thräne in das wehende Gras verbarg. In ihrem ſtillen Heiligthume weihte die Natur da den ſinnigen, feſt an ihr hangenden, mit aller Liebe des jungen Gefühls ſie umſchlingenden Jüngling zum Dichter ein; eine Weihe, die ſie nur ihren Lieblingen verbeißt.

Nicht ungern wird man hier einige Ergüſſe ſeiner fru-

heften jugendlichen Begeisterung sehen. Folgende kleine Gedichte hat er in seinem funfzehnten Jahre verfertigt.

Die Gräberblume auf Ida's Grabhügel.

Im Todtenhain hier, wo die Cypresse weht
Und herbst vom Wipfel über dies Grabmahl streut,
Hier ström', und sey, du Erstlingsthräne,
Ida ein feierlich Todtenopfer!

Ins welke Laub hin, das ein verirrter Westw,
Wie eine Sargkron', wirbelnd im Spatroth dreht,
Dort blink' ihr hin, die nicht im Leben
Sich mit dem Jüngling vereinen wollte.

Dort blink' ihr nieder!.. Ach, wann der Lenz nun kömmt
Auf diesen Hügel, welcher die Zähre trank,
Vielleicht weht mit der Todten Staube
Dann sie in einer der Gräberblumen.

Ihr Nicken kenn' ich!.. Ha, in der Thräne floß
Mein ganzes Herz!.. So blüh' ich denn doch vereint
Mit ihres Herzens kalter Asche
Kalt in der wiegenden Gräberblume!

Der Abend.

Leis kuſelnd weht die Fichr' am Felſenquelle,
Im Wipfel-Laub erlöſcht das Dämmerlicht,
Und Luna's Silberboot beſchifft die Welle,
Die ſchäumend ſich am Klippen-Ahorn bricht.

Im Lenzgeſträuch des Blüthenthales flüſtert
Ein Hügelküſtchen nur; dem Weidenmoor
Entwindet ſich ein Nebelſchlei'r, umdüſtert
Mit tiefem Blau ſein Binſen-Rohr.

Hier lagr' ich mich im kühlen Abendſchatten
An eines Wieſenfluſſes Ufergrün.

Wo unter Schilfumgränzten Erlenmatten
Die Wellen lauter Silberfunken sprühn.

Hier athmet von dem Hügel Frühlings-Kühle,
Im Mondenschimmer webt Erinnerung,
Der Kindheit Thränen, süße Hochgefühle,
Umströmen hier mich mit Begeisterung.

Mir wird so wohl! Auch in der kleinsten Blume,
In jedem Kräutchen, das ein Zephyr küßt,
Fühl' ich ein Wesen, das im Heiligthume
Der Schöpfung auch mit mir verbrüdert ist.

Es lebt wie ich! Am halbvermoosten Bäumchen
Nickt freundlich mir ein kleines Veilchen zu,
Als freu' sich's, daß in seinem Schattenräumchen
Ein mit Ihm auch verschwistert Wesen ruh!

Durch Felsgesträuch und Ranken stürzt im Schaume
Der Wasserfall auf Moosgesteine sich.

Und wiegt, umkränzt von Mondes Silberſaume,
In ſüße Jünglings-Phantaſieen mich.

Der Greis.

Sieh' dort im Abendumkränzten See
Still ſich verlieren den Felſenſtrom;
Hier reißt er eilends die Blumen mit,
Die ſeine Ufer umwehn,

Und ſammelt ſorgſam das Lenzgeſträuch,
Welches der Sturm am Geſtade brach:
Und dennoch ſäumet er nicht im Lauf,
Und eilt, ein Rieſe, zum Ziel!

Dort, ſchau' es! kränzen die Blumen neu,
Blühend und ſchön, wie er ſie fand,
Durchwebt mit junger Geſträuche Grün,
Ihm ſeine ruhige Stirn!

So wirſt im Meere der Ewigkeit
Auch du, Menſch, enden des Lebens Fahrt;
Und wohl Dir! pflückteſt Du auch auf ihr
Der Tugend Frühlinge Dir,

Und brachſt die Zweige der Weisheit früh,
Schon mit dem Schimmer der Aufgangsröth';
Hielteſt Mittagsſchlaf nicht, und einteſt
Zur Wahrheit beide durch Bund.

Dieß iſt die Blume des Lebens, ſie
Pflanzte die Gottheit ins Paradies:
Dort blüht zum Kranz ſie der Frühlingsfei'r,
Der Auferſtehung, für Dich!

Auf ſolche Weiſe machte der Naturgenuß, der den Dichter begeiſtert, und den Denker zu den ſchönſten Betrachtungen einladet, eine der reinſten Glückſeligkeiten ſeines jugendlichen Lebens. Auch hier aber, wie nirgends, blieb er nicht bei der Oberfläche ſtehen, ſpielte nicht bloß mit dem

Hauche des Frühlingslüftchens, dem bunten Schmelze der Wiese und dem Wechsel der Jahreszeiten einen schaalen, gedankenlosen Roman: sondern erhob sich von dem Einzelnen zu dem Ganzen, von der Erscheinung zu dem Bleibenden, von dem Bilde der Sinne zu dem erhabenen Gedanken. Wer aber hat die leise Geistersprache der Natur ganz rein vernommen? Tritt ein Geist mit der Natur in Wechselwirkung, nie berührt er sie unmittelbar; nur nach dem Maaße der eigenen Ideen und Gefühle, die er zum Anschaun der Natur mitbringt. Je nach seiner eigenen geistigen Existenz spricht die Natur jeden auf seine Weise an; jeder schafft seine Welt aus sich selbst. Mitten in der ewigen Schöpfung und ewigen Zerstörung der Natur, wo ein schneller Augenblick das mühsame Werk von Jahrhunderten mit grimmiger Wuth zerstört, und der Mensch ein armer Sklav erscheint alles dessen, was ihn umgiebt, konnte unser Dichter nicht bloß mit schaudernder Bewunderung dem fürchterlich großen Schauspiele zusehn, ohne über das unbegreifliche

Loos des Menſchen, und das geheimnißvolle Dunkel, das ſein Werden und Daſeyn umgiebt, in ernſtes Sinnen ſich zu verlieren. Zu verſtehen, wie das alles entſtand, was es einſt war, wie es verwandelt wurde, wie ſtets das Erwachen der Zukunft über Gräbern ruht, kurz, der Schöpfung großen Gedanken noch einmal zu denken, war jetzt ſeine Aufgabe geworden. In der Löſung dieſer ſchwerſten aller Aufgaben aber ſich ſelbſt überlaſſen, was war natürlicher, als daß ſeine glühende Phantaſie der Vernunft voranflog. Doch konnte dieſe Phantaſie nicht frei ſchaffen, denn noch lag der Jüngling feſt in den Feſſeln von Glaubensartikeln, welche abzuwerfen Verbrechen ſchien.

In dieſer Lage befand er ſich, als von einem Lehrer des Gymnaſiums den Schülern der jüngſte Tag, als Thema zu einer poetiſchen Ausarbeitung, aufgegeben wurde. Wunderbar fühlte Sonnenberg ſein ganzes Weſen dabei ergriffen; alle Extaſen ſeiner Kindheit, alle Träume und

Phantaſieen ſeiner angehenden Jünglingsjahre, alles was er geglaubt, gefühlt, gehofft und geahnet hatte, ſtand jetzt im Augenblick wieder vor ſeiner glühenden Seele. Tag und Nacht konnte er jetzt nicht ruhen; Bilder, Gedanken, Begebenheiten drängten ſich in ihm wie das brauſende Chaos einer werdenden Welt. Bald hatte er ein ziemlich langes Gedicht zu Stande gebracht, das, ungeachtet es, nach des Lehrers Urtheil, zu ſehr hingeſprudelt, zu üppig und voll Sprünge war, doch den Preis vor allen übrigen erhielt; wie dies auch jederzeit der Fall war, wenn er eine Rede im Geiſt der Römer ausarbeitete, worin zwar die Ideen einander überſtürzten, Römerſinn aber durchweg herrſchte. In dieſem Augenblicke war des Jünglings gefährliches Schickſal beſtimmt.

Bisher hatte er von Dichtern faſt nur noch die Propheten und den Dichter der Apokalypſe kennen gelernt. Klopſtocks Meſſias zwar hatte er in Händen gehabt, allein den-

selben, weil er ihn nicht verstand, auch nicht gelesen: nur aus seinen Oden kannte er diesen himmlischen Sänger. Jetzt, voll der neuen Schöpfung, (denn er hatte fast [illegible] das Ueberschäumende dem Lehrer hingegeben, und beschlossen, das Werk weiter auszuführen,) kam ihm der Messias von neuem in die Hände .. er las .. schauerte vor Freude .. weinte .. las ohne Aufhören, und fühlte sich jetzt, jetzt ganz in seiner Welt. So hatte er sich noch nie ergriffen gefühlt; in alle Höhen und alle Tiefen des himmlischen Gedichts folgte er, nichts war ihm dunkel, nichts unverständlich; und an Gedicht und Dichter richtete sich sein ganzes Wesen empor. Sein eignes Gedicht, sah er, könne ihm nur auf ähnliche Art ausgeführt genügen. In seinem funfzehnten Jahre faßte er den Entschluß, eine Epopöie zu dichten, entwarf den Plan, eilte zur Ausführung.

Einem Jünglinge von Geist und Feuer, Kraft, Muth und Ausdauer, dem die Seele glüht, hinter den Ersten

und Beſten nicht zurückzubleiben, könnte man nichts Beſſeres rathen, als Unternehmung eines Werks über ſeine Kraft. Keine Probe, den mittelmäßigen Kopf vom großen Geiſte zu unterſcheiden, iſt ſo ſicher als dieſe: jener wird bald erlahmen und abſtehen, dieſem iſt jedes neue Hinderniß ein neuer Sporn zu deſto größerer Anſtrengung und glorreicherem Siege. Unvermerkt lernt er Alles kennen, was ihm noch fehlt, und raſtet nicht, bis er, dem klugen Eroberer gleich, aller Provinzen ſich bemächtigt hat, die von der Natur an ſein Hauptgebiet gewieſen ſcheinen. Dies war der Fall bei unſerm jungen Dichter. Unſtreitig überſtieg das begonnene Werk ſeine Kraft; allein durch den Gebrauch wuchs dieſe, und bald war er der Mängel ſich bewußt, durch deren Beſeitigung allein ein glücklicher Erfolg ihn krönen konnte. Was er, um dies Ziel zu erreichen, that, lehrt uns zum Theil das folgende Gedicht, verfertigt in ſeinem ſiebzehnten Jahre.

Mein Genius.

Der Du in heitern Sommernächten oftmals
Die Begeisterung aus Pindus Silberfluthen,
Wo, gleich mildem Harfengelispel, sie durch
Blüthen sich gießen,

Eilend mir schöpftest, wann am Abendhügel
Linde Kühl' um mich strömte, und im Lenzthal
Vor mir auf des Haines Gewässern Luna
Freundlich dahinschwamm:

Nahe zu mir Du jetzt im Weihgeklüfte,
Hier, wo heilige Eichenschatten kühlend
Diesen grünen Hügel herunterfließen,
Hier, wo der Abend

Röthlich ins hohe Blumengras verſchimmert.
O dämoniſcher Jüngling, ſeh', der Mond glänzt
Aus des Aethers wallenden Roſenfluthen
Dämmernd hernieder!

War nicht des Mäoniden Götter-Seele
Lange Deine Geſpielin? War nicht Miltons
Kühner Geiſt in dichtriſchen Eichenlauben
Auch dein Vertrauter?

Sahſt Du nicht bei öden Haidefelſen
Auch die Geiſter der Väter niederwallen
Zu den hehren Träumen des Seltenbarden,
Welcher der Vorzeit

Stürmiſche Todesſchlachten mit der Harfe
Wehmuthstönen beſang, und zarter Liebe
Einſam Grab, wo liebliche Frühlingsblüthen
Ueber ſie wehten?

O, ſo gebar am blumenvollen Pindus
Die Natur Dich nicht, o, ſo tranke Du auch
Nicht an ihren Brüſten der wahren Schönheit
Ewige Jugend!

Aber, wenn Du an kühlen Lorbeerhügeln
Von Petrarka die ſanfte Engelmilde,
Und von Taſſo ſtürmende Adler-Urkraft,
Beide erkannteſt:

O, dann entfalten früh der Lieder Blumen
Zur Unſterblichkeit ſich, die ſie Dich lehrten,
Und die Du in heiligen Mitternächten
Oefter mir vorſingſt!

Findeſt Du bei des Stromes wildem Brauſen
Ernſt, mit glühender Stirn, und Flamm' im Blicke,
Tief aufathmend, Albions Bardenſeele,
Wie ſie im Sturme

Genius kühn sich hebt, und wieder mit ihm
Sinkt, und jeho der Menschen Seelenfluchen,
Jeder Klippe kundig, beschiffet: — folg' ihr!
Aber von fern nur! -

Ha! wie so hoch die Wang' Dir glüht, o Jüngling!
Stürmisch klopfet Dein Herz von Ehrbegierde!
Ob am Pindus Lorbeern Dir sprossen — laß die
Nachwelt entscheiden!

Dieses Studium der vorzüglichsten Dichter unternahm Sonnenberg nicht, um einem nachzuahmen, um Bilder und Ideen sich im Vorrath zu künftigem Gebrauche einzusammeln; denn an Bildern hatte er Ueberfluß und an Ideen keinen Mangel, sondern kam zu ihnen, vom reinsten Interesse geleitet, durchfühlte sie, und suchte nur die Form ihnen abzugewinnen. Ohne alle Anleitung, nur sich selbst überlassen, war zwar, was er gewann, desto sicherer sein Eigenthum, er selbst aber auch um so mehr in Gefahr,

wenn er etwa einſeitigen Ideen gefolgt wäre, weit weniger zurückzukommen, und in einer fehlerhaften Eigenheit ſich zu beſtärken. „Groß erhub ſich einſt — ſchrieb er in einem Briefe von 1801 — in meiner Jünglingsſeele der Gedanke, Dichter der Religion zu werden, und da die Katholiken noch keinen aufzuweiſen haben, ſo drang die Ehrbegierde mit allem ihrem Ungeſtüm in mein Herz. Meine Erſtlingstöne hallten, aber ſie waren noch ſchüchtern, wie die erſte Liebe des Jünglings: allein die Wärme, womit ich damals an dem Glauben meiner Väter hieng, hauchte ihnen bald Seele ein.“ Es konnte nicht fehlen, daß er nicht bald den Unterſchied zwiſchen den andern epiſchen Dichtern und ſich hätte wahrnehmen ſollen, allein er ſchied ſich nun auch ſo von ihnen, daß jenen ihr Verdienſt unbenommen, und ſeine Bahn doch frei blieb. Der Dichter der Religion, verlangte er, ſolle nach den Grundſätzen und im Geiſte der Religion beurtheilt werden, für die er ſchreibe; Religionsepopöie ſey etwas anderes als Heldenepopöie; für jene habe

der Dichter zur Hauptquelle die Regeln der Schrift, hieran müsse er sich halten, so lange er einen Gegenstand oder eine Handlung aus ihr besinge; er müsse sie im ganzen Geiste der Schrift, in ihrer Sprache, in ihrer Art, die Bilder zu fassen und zu zeichnen, darstellen, und ihr Geschmack müsse der seinige seyn. Daß hierin der junge Dichter seiner eigensten Natur folgte, liegt am Tage: ob er hier ihr hätte folgen sollen, — diese Frage mag dem Aesthetiker leicht genug zu beantworten fallen, wenn er bloß auf die Kunst sieht; ich, der ich auf den Dichter sehe, habe nichts zu sagen, als: Ewige Vorsehung, entscheide Du! Der Dichter konnte nicht anders!

Verbiete Du dem Seidenwurm zu spinnen;
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt,
Das köstliche Gewebe entwickelt er
Aus seinem Innersten, und läßt nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingesponnen.

Was waren das glückselige Augenblicke für den jungen Dichter, wo er allein mit seiner himmlischen Gefährtin lebte! „Das Leben des Dichters — schrieb er — hat etwas Erhöhtes. Die Poesie ist ihr eigener Lohn. Wer diesen nicht fühlt, der trete von den Blumenhöhen des Helikon lieber hinab. Alle Wesen der Natur scheinen ihren Fluch zu tragen, im Lächeln ihrer Geburt wie im letzten Seufzer ihrer scheinbaren Tode; nur die Poesie gebährt ihre Kinder ohne Wehen, sie gebährt sie in Entzuckungen; ja ich kann sagen, Entzückungen sind ihre Wehen. Keine gesellige Unterhaltung, keine rauschende Ergötzlichkeit hat mir das reine Vergnügen genießen lassen, als der trauliche Umgang mit mir selbst. Bei Scenen der Rührung hab' ich oft unter der Arbeit geweint wie ein Kind, bei schaurigen ward ich von Bildern umdrängt, umringt von der Gegenwart einer ganzen Geisterwelt, daß ich oft vor Furcht mit halblautem Schrei aufgesprungen bin. In Scenen des Herzens, der Liebe, habe ich mich verliebt; ich habe in der Idee gelebt,

gewirkt: die Natur aber auch fleißig in dem Menschen und ihren physischen Erscheinungen durchblättert."

Man sehe da die Quelle, aus denen der junge Dichter schöpfte; die strömendste aber ergoß sich in seinem reichen Innern selbst. Nie ist ein großer Dichter geworden, wer nicht ein vollhaltiger, ganzer Mensch in Streben, Wollen, Wirken und Empfinden war. Daher die Sympathie mit Mensch und Menschheit, das hohe Interesse für Alles, was eine menschliche Brust mit Schmerz und Wonne bewegt; daher die innige Theilnahme an der Bestimmung und dem Schicksale des Geschlechts. In der Brust des Dichters liegen die Keime zu allen Neigungen und Leidenschaften, die Vorempfindung aller Schicksale. Hat der Dichter nun gern und sinnend daheim in seinem Innern gelebt: so bleibt ihm nichts fremd, was der Menschheit angehört; die leise Ahnung der Verschiedenheit in menschlichen Charakteren reift zu einem sicher leitenden Instincte; die bewegliche Phantasie schafft Si-

tuationen, denen das Herz sich liebend zu- oder hassend abneigt. Erweitern, berichtigen nur kann das Leben hieran, geben kann es nichts. So war Sonnenberg als Jüngling schon reicher an Menschenkenntniß, als mancher, der lange Jahre sich im Leben umgetrieben hat, denn er schöpfte aus sich selbst. Gemacht aber, nicht bloß die Keime der Neigungen, den Zunder der Leidenschaften unbewußt in sich zu tragen, sondern, mit fest in sich gekehrtem Blick, in sich zu erkennen und zu beobachten, hatte er einen gleich sichern Blick nach außen, Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten schnell und bestimmt aufzufassen. Da nun überdies bei ihm, dem, möcht' ich sagen, in jedem Nervenknoten ein Herz schlug, die Theilnahme an Menschen und ihren Schicksalen die größte war, und er mit allem Ungestüm seiner feurigen Jugend die Menschen liebend an sein glühendes Herz schlang, ihr Leben mit ihnen lebte, und so ihre Schicksale theilte, daß ihre Freuden und Schmerzen seine Freuden und Schmerzen waren, — lebte er auch in

einem Jahre mehr als ein Jahr, und konnte also wohl auch Erfahrungen weit über sein Alter besitzen, wie er denn überhaupt seinem Alter fast in Allem voranflog. Nur jene Ruhe, jenen Gleichmuth, der die erworbene Erfahrung reif benutzt, stets gehörig anwendet, — nur diese konnte sich der Jüngling nicht geben.

Will nun jemand sagen, daß er eben darum ein so kühnes Wagstück, als eine Epopöe ist, noch nicht hätte unternehmen sollen; so will ich mit dem, sobald er verlangt, daß nur vollendete Kunstwerke geliefert werden sollen, eben nicht hadern: behaupten aber werde ich, er werde, weil er der feurigen Jugend kühne Unternehmungen hemmt, nie das Vollendete sehen. Nur dem kühnen Willen, der stürmenden Kraft der Jugend ist kein Ziel unerreichbar, und wer als Mann das wahrhaft Große und Erhabene glänzend vollführt, dessen Jugend hat gewiß muthig darum gerungen. Sollte Sonnenberg nicht auch darum ringen?

Ob er sollte? — Hat schon jemand den Sturmwind gefragt, ob er brausen sollte? Und kann auch Einer gegen seine Natur? Zumal aber Sonnenberg, er, der nie etwas halb konnte, dem kein Opfer zu schwer ward, das er nicht um Erreichung seines Zweckes willen gebracht hätte, den eine glühende Feuernatur trieb? Was er unternahm, bei dem war er ganz; wem er sich hingab, dem gab er sich ganz mit voller Seele hin; was er umfaßte, umfaßte er mit Leidenschaft, und hielt es fest wie für die Ewigkeit. Nicht auch die Gespielin seiner Knabenjahre, die erste Geliebte seiner Jugend, die Poesie? Schlaf und Speise, alle Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens entbehrte er um ihrentwillen, kannte kein Glück außer sie; — wird man noch fragen: ob er gefeilt hätte?

Doch nein; er kannte, außer der Poesie, doch noch ein anderes Glück: wofern man nämlich nicht auch dieses nur in eine poetische, von der Phantasie bloß erträumte

Welt setzen will. Das Vaterland unsers Dichters hat im Ganzen der Dichter nur wenige erzeugt; die es aber hatte, deren Enthusiasmus hat sich entweder an der Flamme der Religion oder des Vaterlandes entzündet. Dort liegt die Ursache am Tage, hier darf man sich nur erinnern, daß eine edle, große Natur nicht vergebens in der Nähe und Umgebung von Denkmalen lebt, deren Anblick stolze Erinnerungen an schönere Tage der Freiheit und Mannskraft, des Hochsinns und der Thatenlust, durch welche die Ueberwinder der Welt mit zitternder Bewunderung den Namen der Teutschen aussprechen lernten, zugleich aber auch — Betrachtungen über die Gegenwart weckt. Auch in dieser Hinsicht zeigte sich Sonnenberg als treuer Sohn seines Vaterlandes. Groß und erhaben stand bei einsamen, nächtlichen Wanderungen das Bild teutscher Vorwelt vor des Jünglings glühender Seele. Sein Herz schlug lauteren Schlag, seine Stirn glühete, sein Auge leuchtete beim Gedanken: Herrmann!

Wenn er in der Folge als Sänger des Vaterlandes auftrat, und auch hierin Klopstock ähnlich wurde; so geschah dies nicht, weil er Klopstock nachahmen wollte, sondern weil er sich auch hier zufällig mit seinem großen Vorgänger begegnete. Hätte aber auch der Sänger des Messias und der Schlacht Hermanns nie gelebt, Sonnenberg würde dennoch denselben Weg betreten haben; und man kann sagen: Sonnenberg ist nicht mehr Klopstocks Nachahmer, als Klopstock Sonnenbergs Nachahmer gewesen seyn würde, wenn dieser früher gelebt hätte.

Das ist gewiß, nie glühte ein Herz mehr, nie war ein Geist enthusiastischer gestimmt für Vaterland, als Sonnenbergs. Adel (man versteht wohl von selbst, nicht jener, der sich auf einen Stammbaum gründet), wahrer Adel, Größe, Ruhm, Verdienst und Glück des Vaterlandes war oft der Gegenstand des Nachdenkens, — Tod für das Vaterland ein entzückender Gedanke für den Jüng-

ling. Wie beneidete er Dich, Du kleine Heldenschaar bei Thermopylä! Wie schlug Euch sein Herz zu, ihr Heroen der Schweiz, Winkelried und Tell!

Indeß glaube Niemand, daß er die Zeiten Hermanns zurückgewünscht: nur viele entschwundene Tugenden derselben wünschte er zurück, und unter ihnen war die Tugend der Männlichkeit nicht die letzte, weil ohne sie nichts Großes gedeiht. In dem Vaterlande aber sah er nicht bloß den engen Bezirk des Geburtsorts, auf dessen Schollen geboren werden, essen, schlafen, sich zwecklos plagen und sterben, so Vielen das Vaterland lieben heißt; nein! sein Blick gieng weiter. Nicht Preußen, Sachsen, Baiern, Hessen u. s. w. sollten des Preußen, Sachsen, Baiern und Hessen, sondern Teutschland sollte ihrer aller Vaterland seyn, die Teutschen Eine Nation, und diese Nation — groß. Für solchen Zweck sein Blut zu vergießen, das war's, was ihn begeisterte, was ihn frühzeitig zu dem

Entschluß brachte, wo möglich seinem Vaterlande einst mehr als bloß Tyrtäos zu seyn. Wohl überlegend aber, daß mehr als der Degen an der Seite, selbst mehr als Muth, Körperkraft und festes Beharren bei jedem Ungemach, — — Eigenschaften, deren jede er besaß, — hiezu gehöre, legte er sich mit Eifer auf jene Wissenschaften, mit denen der Feldherr mehr vermag, als rohe Kraft eines, Maschinen gleich exercirten, Heeres ihn darf hoffen lassen.

Ein so von Heldengeiste beseelter Jüngling konnte unmöglich gemeine Gesichtspunkte von dem Leben fassen, und um so weniger, da er seinen Geist mit dem Marke des Alterthums stärkte, und die großen Geister aller Zungen und Zeiten sein einziger vertrauter Umgang waren. Damit war Viel, aber lange nicht Alles gethan. Sein religiöses Gedicht, — mußte dieses ihn nicht nöthigen, die höchsten, die reinsten Gesichtspunkte zu fassen? Nichts Geringeres galt es, als sich in den Gesichtspunkt der Gottheit selbst zu ver-

ſetzen, mit umfaſſendem Blicke die Verhältniſſe unſerer Bildung zu durchſchauen, die Abſicht ihres Daſeyns, den Plan, der ihrem Wirken verborgen zum Grunde liegt, ihre nach einem beſtimmten Ziele ſtrebende Entwickelung zu erkennen, ihren Vorſchritt zur Vollendung in dem dunkeln Chaos ihrer Schickſale, ihre Rückſchritte in allem Glanze der Kultur zu entdecken. Welche Aufgabe! An ihrer Löſung haben ſo viele Philoſophen ſeit Platon verzweifelt, und er, der Jüngling, auch hier ſich ſelbſt überlaſſen — —:

Mit vieler Laune konnte er erzählen, wie ein groſser Mann, der mit Nachſicht die jugendlichen Ergüſſe ſeiner Poeſie anſah, mit ihm, als Philoſophen, durchaus nichts habe zu ſchaffen haben wollen. „Etwas Philoſophiſches?“ fragte er, ſo oft Sonnenberg ihm Aufſätze brachte, „dann nehmen Sie es nur wieder mit; ich leſe von der Art nichts mehr von Ihnen, bis Sie nicht Ariſtoteles und Kant ſtudirt haben.“ Kältere Prüfung war es allerdings,

deſſen er bedurfte, denn ſeine Phantaſie flog dem bedachten Urtheile voran, und der Vernunft zuvor, zumal da er mit Vorurtheilen ans Werk gieng, und nur in Beziehung auf ſeine zu ſchaffende poetiſche Welt die Verhältniſſe und Zwecke der wirklichen anſah. Indeß dauerte dies nicht lange, denn immer wichtiger, immer angelegentlicher wurde ihm die Unterſuchung, und das reinſte, höchſte, heiligſte Intereſſe der Menſchheit führte, tiefgefühlt, ihn in die Arme der Philoſophie. Welch ein Zeitpunkt war dies in ſeinem Leben!

Da ſtand er, beraubt aller Stützen, die bisher ſein geiſtiges Daſeyn getragen hatten. Entriſſen hatte ihm der Zweifel den frommen Glauben ſeiner Kindheit; zerfallen mit der Welt, uneins mit ſich ſelbſt, im Widerſpruche mit der Natur, durchfuhr ihn ſchaudernd der Gedanke an das Schickſal, und warf er nur zagend den ſcheuen Blick zum umnachteten Himmel. Wie mit Giftſpitzen flog es ihm aus

heiße zitternde Herz, daß das Leben auf diesem dunkeln Planeten nur ein Traum sey; — heiliger Gott, welch ein schrecklicher Traum, wo die furchtbar räthselhafte Natur nur für Gräber wirkt, und in den zahllosen Formen ihrer Erscheinungen nur ein zweckloses Spiel treibt, mitten in diese gedankenlosen Erscheinungen aber den Menschen hinein wirft, der zu seinem Fluche denkt, und kein Wirken und Handeln anders als begränzt zwischen Absicht und Zweck denken kann. Dennoch steht er in Gefahr, sein eigenes Daseyn für absichtlos, sein Wirken für zwecklos zu halten, wenn er nicht glücklich genug bald einen Halt in seinem innern Menschen findet, dessen edelste Kräfte mit einem Streben nach hier unerreichbarem Ziele auf ein Erwachen aus Schlaf und Traume deuten. Ein Wesen, das einmal mit erhabnem Bewußtseyn sein Ich gedacht hat, kann nur bestimmt seyn, mit seiner Besonnenheit nach seinem Ziele zu gehen, und dieses Ziel kann nicht anders als in der Ungendlichkeit liegen, weil ein von keinem Moment zu begrän-

zendes Steigen nach Vollkommenheit unzertrennlich von dem hohen Bewußtseyn eines vernünftigen Wesens iſt. So führt das Wiſſen wieder an das Heiligthum des Glaubens, über welchem hell die Sterne der Hoffnung ſchimmern. So gelangte auch unſer Freund dahin.

Eine immer rege Forſchungsbegierde, ein reiner Trieb nach Wahrheit zeichnete ihn aus. Ein Geiſt wie der ſeinige, ausgeſtattet mit ſo großen Anlagen, die Wahrheit zu ergründen, und ſich durch die regſte Selbſtthätigkeit lichtvolle Ausſichten zu eröffnen, mußte ſich wohl vor Löſung der ſchwierigſten Probleme nicht ſcheuen: und da er Feſtigkeit genug beſaß, auf einmal betretener Bahn zum Ziele zu gehen; ſo konnte es nicht fehlen, er mußte nicht bloß Entdeckungen machen, ſondern konnte auch nicht raſten, bis er nicht Einigkeit mit ſich ſelbſt, der Welt und ſich errungen hatte. Nur muß man hier in Anſchlag bringen, daß er von Abwegen aus erſt zu dem richtigen Wege, durch

Irrthümer zur Wahrheit bringen mußte, und darin liegt wohl ein Grund, warum es ihm nie völlig gelang, die Gebiete der Philosophie und Theologie rein von einander zu trennen, warum er bei seinem Philosophiren stets theologische Beziehungen faßte, und nicht begnügt mit dem Lichte, wie es natürlich uns leuchtet, noch auf Erleuchtung von oben hoffte. So fest hatten die ersten seiner Kinderseele eingedrückten Ideen in ihm gewurzelt, daß er in keinem Zeitpunkte seines Lebens sich ihrer gänzlich entschlagen konnte. Erscheint hierbei von der einen Seite sein eifriges Bestreben, Wahn und Irrthum von reiner Wahrheit streng zu sondern, um so achtungswerther; so kann man von der andern Seite nicht umhin, ihm den Tribut des Mitleids zu zollen, wenn man bedenkt, wie er so schöne Jahre damit sich quälen mußte, der hundertköpfigen Hydra des Aberglaubens und Pfaffentrugs wenigstens einige Köpfe in mühseligem Kampfe abzuschlagen.

Nur dann schweigt das Mitleid, wenn man bedenkt,

daß er wieder nur eben auf diesem Wege zu seiner erhabensten Größe gelangen konnte. Wie ausgezeichnet er auch von Seiten des Geistes war, so ist es doch von Seiten des Charakters, des sittlichen Werthes, der Reinheit seines Herzens und der Energie seines Willens, wo er die Achtung und Liebe, wohl gar die Bewunderung jedes edeln Menschen zu fesseln gewiß ist. Hatte sich aber bei ihm die moralische Kraft in seltner Reinheit entwickelt; so war dies nicht ohne Zuthun des moralischen Theiles der Religion geschehen: wie aber auch umgekehrt, da sein religiöses Leben mit seinem moralischen im innigsten Zusammenhange stand, sein reines Interesse an sittlicher Vollkommenheit ihn zurück zum verlornen Glauben führte. Genöthigt, für den Zweck seiner religiösen Dichtung das Ideal der sittlichen Vollkommenheit aufs Höchste zu steigern, die sittlichen Motive aufs Reinste zu läutern, in allen Beziehungen die schärfsten moralischen Gesichtspunkte zu fassen, und nachsichtlos im Urtheil zu seyn, fieng er sehr frühzeitig an, dies

Alles auf sich selbst anzuwenden, und mit einer solchen Strenge gegen sich zu verfahren, daß Niemand zweifeln konnte, es sey ihm vollkommenster Ernst, jenem Christus zu gleichen, wie sein Geist ihn sich dachte, sein Herz ihn ersehnte. Dies zu wissen, ist zu Sonnenbergs Beurtheilung unumgänglich nöthig, und darum wird ein unter seinen Papieren gefundener fragmentarischer Aufsatz hier nicht an unrechter Stelle stehen.

* * *

„Christus, den ich für das größte aller Menschenwesen halte, — dies Wesen, das den Zeno und Plato in sich als Eine Natur vereinte, weshalb mir auch der Name Christ mehr gesagt als Stoiker, mehr gesagt als Platoniker scheint, nur daß der Haufe, der bei uns Christen heißt, vielmehr Christengötzendiener heißen sollte, und die christlichen Lehrer, die ich kenne, christliche Mythosophisten — wie war doch

eigentlich dieser Christus? Er, im dreißigsten Jahr schon das Ideal der Stoa, der am Opferhügel sein ganzes Leben vor dem Antlitz Judäa's in wenigen Stunden nur — wiederholte; dies Wesen, das mit einer Brust, für eine Geliebte und einige Freunde zu groß, mit einer Brust für's ganze Menschengeschlecht, am Todeshügel ausrufen konnte: es ist vollbracht!

„Von der Natur mit großen Leidenschaften, mit der ersten Größe menschlicher Genies geboren, wuchs er frei durch eigne Kraft empor. Warm hieng das Herz des Knaben, und warm das Herz des Jünglings an Dir, große Mutter Natur, und da sein Kopf von jedem philosophischen Schulunsinn frei war, wirkten rein und ungeschwächt die Hoheit und Einfalt ihrer Lehren auf die leicht empfängliche Seele ihres großen Zöglings. Mit angeborner Kraft trieb er sich zum Endziel aller menschlichen Größe, und lernte die Natur und die Menschen kennen. Hingerissen von ihrem

Werthe, und durchdrungen von jedem warmen Gefühle, das edle Band an die Menschheit knüpft, trat er nun in die Welt, die Menschheit auf die entstellte Naturreligion aufmerksam zu machen, und ihr ihren angebornen Werth und ihr moralisches Daseyn wiederzugeben. So stürzte er den mosaischen Donnergötzen, und lehrte die Menschheit die große, einfache Religion der Natur, zeigte sie in ihrer ganzen Hoheit und liebenswürdigen Schöne, groß und vollkommen in jedem Zuge, und opferte, unbekümmert um sich, das Wohl seines physischen Daseyns dem Wohle der Menschheit auf.

„Die Philosophie des Weisen in Judäa sollte nicht Philosophen, sondern Menschen erziehen. Christusphilosophie war nicht für die Noten der Gelehrten, die so oft an der Herzensgicht kranken, erfunden, es war keine Schul-, es war eine Lebensphilosophie; sie sollte sich durch's Herz der Menschen, und nicht durch die Feder fortpflanzen.

„Hätte man aus einem Doppelworte durch Misverstand nicht ein Unding gemacht, wahrlich, es wäre der Welt nicht zu verzeihen, daß sie den Namen Gottmensch nicht begriff, nicht ahndete.“

* * *

Um eine solche Erklärung zu geben, bedurfte es für Sonnenberg fast nichts, als einer reinen Abschrift seines eigenen Wesens, denn wie er sich Christus dachte, so war er schon zum Theil, und was ihm dazu noch fehlte, hoffte er zu werden: hoffte es, nicht durch Gnade, nicht durch übernatürliche Einwirkung, sondern durch eigne Kraft, festes Wollen des Guten, und unabweichliches Beharren darin. Unerschütterlich fest stand bei ihm der Entschluß, niemals, welche Kämpfe es ihm auch kosten möchte, niemals von einer Neigung, einer Leidenschaft seine sittliche Vernunft besiegen zu lassen, und seiner bessern Ueberzeugung untreu zu

werden. Der siebzehnjährige, in jeder Hinsicht reine Jüngling beschloß dies, und wir werden sehen, wie er als Mann sich Wort gehalten.

Niemand glaube darum, daß der Jüngling ein Andächtler, ein Kopfhänger gewesen sey. Seine hohe, edle Gestalt gebot Achtung, und man hätte sagen können, er habe etwas Herrschendes in seinem Wesen; denn, stand er aufgerichtet und ernst da, so befohl er. Festigkeit, Entschlossenheit und Muth kündigte sein Auftreten an. Die über den Augenbranen weit hervorragende, übrigens sehr hohe, Stirn zeigte Ernst, allein der strenge Ernst seiner Grundsätze gab seinem Aeußern nichts Abstoßendes, da vielmehr sein Auge die reinste Liebe und Güte, die so ganz ihm eigen waren, aussprach. Darum störte seine Nähe kein Vergnügen, sondern schuf vielmehr welches. Seine heiligsten Gefühle zur Schau zu tragen, mit seinen Grundsätzen Parade zu machen, verschmähte er, und suchte vielmehr im

äußern Anstande sich nicht bloß der Sitte zu bequemen, sondern sich auch bestmöglich auszubilden. Durch Tanzen, Fechten und Reiten hatte sein Körper Gewandheit und Anstand gewonnen, und nur eine gewisse Hast in seinen Bewegungen verrieth zu Zeiten seinen innern Ungestüm, der nie mehr sichtbar war, als wenn er ging, denn er war ein so starker Gänger, daß er die Stunde gewöhnlich in der Hälfte der Zeit zurücklegte. Ueberhaupt, so sehr er sich sonst in seiner Gewalt hatte, vergaß er sich doch leicht in einem Gespräche während des Gehens, und es begegnete ihm dann wohl, daß eine Dame an seinem Arme mit seiner Begleitung übel berathen war. Uebrigens wich er nur in solchen Fällen von der conventionellen Sitte ab, wo sein Wesen, wenn er sich ihr bequemt hätte, geradezu hätte zur Lüge werden müssen, und wenn es Aufrichtigkeit, Wahrheit, Ueberzeugung, Herzlichkeit galt, dann war Sitte, Welt, Rücksicht, alles aus seinen Augen wie verschwunden, und er folgte dem Drange seines Innern, unbekümmert,

ob es auffallen, anstoßen würde. Auf diese Weise konnte es denn doch nicht fehlen, daß er nicht bisweilen eine sonderbare Erscheinung machte. In den meisten Fällen glaubte er wirklich nicht auffallend dadurch gewesen zu seyn, in manchen sah er es ein, und konnte herzlich über sich selbst lachen. Aber auch über jene, die hierauf ein so großes Gewicht legten, und ihn in diesen Punkten durchaus anders haben wollten. Er spielte nicht den Sonderling, und wo er es war, mußte er es wohl seyn, wenn er sich nicht in der unendlichen Flachheit der sogenannten feinen Welt verlieren wollte. Damit es dahin nicht käme, sah er wohl ein, müsse er sich auch in ihren Zirkeln nicht zu viel umhertreiben, und da ohnehem die Einsamkeit ihm, wie jedem großen Geiste, statt Last zu seyn, vielmehr Wohlthat war; so lebte er still mit sich selbst, und bereitete sich mit dem eifrigsten Fleiße zu seinem Wirken, nicht bloß in der Welt, sondern auch für die Welt, vor.

Nur dieser eifrigste Fleiß macht es erklärbar, wie der neunzehnjährige Jüngling seinen juristischen akademischen Cursus vollendet, und seiner Lieblingsbeschäftigung doch so viele Zeit hatte widmen können, daß um diese Zeit die erste Ausgabe seiner Epopöe erscheinen konnte. Ein bewundernswürdiges Gedächtniß leistete ihm bei seinem juristischen Studium treffliche Dienste, allein im Ganzen diente ihm die Rechtsgelehrsamkeit mehr, um einen genialen Muthwillen daran auszuüben, und Mathematik, Geschichte, Staatswissenschaft, Philosophie waren eigentlich die Wissenschaften, die er mit besonderem Ernste trieb. Unter seinen Papieren finden sich mancherlei Aufsätze in diese Fächer gehörig, über die Rechtsgelehrsamkeit findet sich nichts, als ein scherzhaftes Schema derselben, wovon hier Einiges als Probe stehen mag.

* * *

De justitia et jure.

Erklärung der Justiz. — 1) Justiz überhaupt. 2) Fingerjustiz. — Welche am meisten einbringe. — Für welche die Praxis streite.

De origine juris.

Daß er noch nicht ausgemacht sey. — Ob er sich von den Advokaten herschreibe?

De jurisdictione.

Daß sie vielerlei Bedeutungen habe, 1) im engern, 2) im weitern Sinn. Nutzen derselben. — Daß er den Klienten nicht mitbetreffe.

De officio ejus, cui mandata est jurisdictio.

Nicht eher zu ruhen, bis die res des Klienten zu Ende sind. — Wie alles Andere hieraus folge.

De longa consuetudine.

Daß ſie jetzt völlig in die Praxin aufgenommen ſey.

De in jus vocando.

Ob ſich ſolches von Requiſitionen unterſcheide?

De procuratoribus et defenſoribus.

Ob der adverſarius oder der defenſor das Näherrecht zum Beutel des Klienten habe.

De communi dividundo.

Daß der Klient nicht mit theile, aber die Theilungsgebühren zahlen müſſe.

De jure jurando ſive voluntario, ſive neceſſario, ſive judiciali.

Daß man beim Schwören, salvo jure, etwas Anderes denken könne. — Daß falſch Schwören gegen Erlegung doppelter Kanzleigebühren erlaubt ſey. — Von geiſtigen Eiden;

— daß sie nicht mehr in usu; — von körperlichen; — Arten derselben; magre; fette Eide. — Wie theuer jeder derselben in foro competenti. — Nutzen derselben.

De rebus dubiis.

Was in Fällen zu thun sey, wo das Meistgebot nicht mehr entscheidet. — Ob sie vor den Olimp der Processe gehören. — Metaforische Nebenstunden.

De acquirendo rerum dominio.

Mancherlei Arten derselben. 1) ex contractibus, 2) per fas et nefas. — Daß die zweite nur eine Abbreviatur der ersten sey.

De bonis damnatorum.

Ob jeder Inquisit ein Damnat sey. — Daß die lex. 2. Cod. h. t. nichts beweise, sondern es heißen müsse, der Damnat solle nicht mehr spolirt werden, wenn er schon im Kerker sitze, es solle aber gleich nach der Condemnation zum

Kerker geſchehen — item, daß der Delinquent den Strick gratis habe, ſ. die Polizeiordnung von 1548 und 1577. — Daß der Richter primus acquirens ſey.

De jure fisci.

Weiter Umfang deſſelben. — Jagdgerechtigkeit. — Ob bei einer peinlichen Execution die Weinkleider des Delinquenten dem fiscus oder dem Meiſter Hämmerling zufallen.

* * *

Perſiflage dieſer Art, ſo ſehr ſie ihm auch zu Gebot ſtand, war aber übrigens Sonnenberg's Sache nicht; dagegen neigte ſeine Natur ſehr ſtark zur eigentlichen Satyre. Der Satyriker, der in ſeinem Innern den idealen Maasſtab für die Menſchheit trägt, kann die Unangemeſſenheit ſeiner Mitwelt zu demſelben nicht anders als mit erhabenem Zürnen betrachten; ein Fall, in welchem Sonnen-

berg ſich öfter befand. An Gelegenheit, in jenen Zorn zu gerathen, fehlte es ihm nicht, mochte er ſein enges Vaterland in ſeinen damaligen Verhältniſſen betrachten, von welcher Seite er wollte. Derb, ſchneidend und durchgreifend war er dann, wie jede kräftige Natur, die im Kampfe mit dem Schlechten dem Guten Raum ſchaffen möchte. Die Tendenz zum Großen und Erhabenen, die in ſeinen Gedichten vorwaltet, herrſchte auch in ſeiner Natur. Hoheit des Menſchen, Reinheit der Religion, Adel der Sitten, Heiligkeit des Rechts in den Staaten, Wahrheit in allen Verhältniſſen, — ſo träumte er ſich eine Welt, und ſo fand er die Welt nicht. Dereinſt, ſo viel ihm möglich ſey, zur Schöpfung einer ſolchen Welt beizutragen, das war ſein ernſter Vorſatz; überzeugt aber, daß jeder Weltveredler bei ſich den Anfang machen müſſe, beobachtete er ſich ſelbſt mit aller Strenge eines Aufſehers.

Jetzt, um ſeine Bildung zu vollenden, um reicher an

Erfahrung, Welt- und Menschenkenntniß ein das Wirken der Welt eingreifen zu können, verließ er den beschränkten Schauplatz seiner Jugend, und sah auf Reisen das Leben in seinen vielfachen Abstufungen, von der einfachen Kindessitte patriarchalischer Familien bis zur raffinirtesten Kultur in den Hauptstädten Teutschlands und Frankreichs.

Und von hier an schildre der Verewigte sich durch sich selbst.

* * *

1800.

Nein, Vater, — sagt' ich zu ihm, der mir theurer als die Freuden meiner Kindheit war, — nein, Vater! Sie sollen nicht weiter mitgehn!

Das will ich auch nicht, sagte er schluchzend, und — flog mit mir die Treppe herunter. Alle die Leiden meines

Lebens ſtanden um mich herum, mein kleines Schweſterchen weinte mit, wie es die Mutter und die Schweſter weinen ſah, — Alles wollte mir das Lebewohl wünſchen, und konnte es nicht hervorbringen.

Noch dieſen letzten Abſchiedskuß, ſchluchzte auf einmal mein alter Vater, preßte mich eng an das Vaterherz, und einen Kuß, wie ich ihn nie empfunden, auf meine Lippen. — Noch dieſen letzten Abſchiedskuß, und nun — bis in jenem Leben! —

Ich ſah, wie die Thränen in des Greiſes Augen ſchwollen, dann von der ganzen Stärke des innern Seelenſturmes aufgetrieben ihm die verfallenen Wangen herabrollten; — die Vaterthränen des ſiebzigjährigen Greiſes erſchütterten all' meine kindlichen Gefühle; — ſchnell entriß ich mich den Armen meiner Lieben; — noch ein trauriger Rückblick, und ich war ihren ſtarrenden Augen entſchwunden.

O Trennung, deine Schmerzen!

Ein Pater war meine Gesellschaft. Der Alte war ein Mann, dem langjähriger Kummer die Züge bäßtrer Schwermuth auf die Stirn gegraben hatte; aber seine noch jugendliche Phantasie, die mit Kindesliebe an der Natur hing, erwachte bei der feierlichen Stille und dem schönen Blicke in die weite mondbeschienene Landschaft, die zu ernsten Betrachtungen die Seele des Denkers weckte. Er warf seinen Blick in die sternenhelle Freie, und sagte dann mit einer Vertraulichkeit, die bloß aus dem Drange einer zu sehr gereizten Einbildungskraft entspringt:

„Ich weiß nicht, wie Menschen das Daseyn eines Wesens läugnen können, das doch so laut in allen Naturerscheinungen redet, — von dessen Seyn die zu wenig irdischen Empfindungen, die beim Anschaun jener Himmelskörper so wonnevoll unsern Geist durchschauern, Zeugen sind, die, wenn nicht zum Verstande, doch desto mächtiger zum Gefühle sprechen.“

Wie hätt' ich ein für mich so interessantes Gespräch ausschlagen können! „Wenn Sie mich nicht einen Atheisten schelten wollen, sagt' ich, so wagt' ich's wohl, Ihnen meine Zweifel zu äußern."

Keineswegs. Gehobene Zweifel stärken jedesmal die Gewißheit des Gegensatzes mit einer Zuversicht, deren Gränze mit der Ueberzeugung sehr oft zusammenfließt.

Ich. Ich bin zu sehr überzeugt, daß Menschen mir meine Zweifel nie werden heben können; — ich behaupte, daß der Glaube an ein solches Wesen bloß aus dem Gefühle des Unvermögens, das der menschliche Geist in der Erforschung der erstandenen Existenz sichtbarer Materie empfand, entspringe, und ich muß gestehen, daß meine Lehrer, die schulmäßig aus den Welterscheinungen das evidente Daseyn eines unendlichen Urhebers mir vordemonstrirten, mir vorkamen wie die Wahrsager der Alten, die aus den Einge-

weiden der Thiere die Zukunft weissagten. Läßt sich über eine, außer allen unsern Anschauungen entfernte Vergangenheit, deren unbestimmbarer Zeitpunkt außerhalb der Natur liegen müßte, etwas behaupten, ja nur ahnden? Ich brauche Ihren Beweis nicht, da er die Existenz eines Wesens aller Wesen dem Gefühl zur Aufgabe, und nicht der hier stillstehenden Vernunft macht: aber untersuchen wir, ob dies wirklich überirdische Empfindungen, ob es nicht vielmehr höhere irdische sind, die bloß durch das Anschaun so großer Naturerscheinungen in uns entstehen.

Der Alte schüttelte ein wenig den Kopf. „Erlauben Sie mir erst eine Einwendung zu machen, sagte er. — Jede Wirkung hat ihre Ursache, jede Ursache ihre vorhergehende Wirkung, und diese ist wieder durch eine andere Wirkung von einer neuen Ursache hervorgebracht, — und so weiter. Jeder menschliche Geist muß doch zuletzt auf eine Endursache, den Urgrund alles Gewordenen, alles und

Sichtbaren ſtoßen, — und dieſe Endurſache, aus der alle Urſachen und alle Wirkungen hervorgingen, nenn' ich Gott. — Zweifeln Sie an ſeinem Daſeyn?"

Ich. Keinesweges.

Er. Und doch läugnen Sie es.

Ich. Die letzte Urſache iſt der erſte Ring in der Kette aller phyſiſchen Erſcheinungen, und wie die ſpätern Urſachen und Wirkungen an ſie gebunden. Dieſe Endurſache liegt in der Natur ſelbſt, ihr Daſeyn iſt, wenn nicht alle Erſcheinung in Traumgeſichte ſich verwandeln ſoll, nothwendig, nicht freiwillig, ihre Wirkung gezwungen, und ihr Daſeyn hört mit der Materie, mit der Natur auf, weil es in ihr liegt, und einen Theil von ihr ſelbſt ausmacht. Von Wirkungen, die in der Natur ſich zeigen, kann nur auf nothwendige Urſachen in ihr geſchloſſen werden, nicht auf Urſachen außerhalb der Natur. Ich läugne darum nicht

das freie, von der Natur unabhängige Weſen, nur läugne ich jedem Beweiſe ſeines Daſeyns die Richtigkeit ab.

Er. Und Ihre Zweifel gegen die Wahrheit meines erſten?

Ich. Auch die Urſachen jener Empfindungen ſind von hier. Jede Handlung, jede Empfindung des Menſchenweſens iſt Wirkung einer vorhergegangnen Urſache. Ich will hier gleich einen Sprung zur erſten Urſache machen. — Schon in unſern erſten Kinderjahren bemüht man ſich, das große Bild von Gott unſern Seelen einzuprägen. Die Größe dieſes Bildes muß nothwendig ſchon tief auf die Seele des Kindes wirken. Man zeigt uns die grünen Felder, Thäler, Gebirge mit ihren Strömen, und dann jene lichten Himmelskörper, und ſagt uns: dieſe Weſen habe dieſer Gott gemacht. Für unſre kindiſchen Begriffe iſt dieſes Bild zu groß. Der unermeßliche Raum, die zahlloſen Himmelsgeſtirne, der leuchtende Mond, ſind zu viel Eindrücke auf

einmal; wir ſtaunen! Die ſtille Dunkelheit, ſo ſchön von dem bleichen Sternenlichte durchſchimmert, giebt dieſem Staunen einen höhern Schwung. Da, heißt es nun, ſey der Himmel, wo Gott wohne. Alle die bunten Erzählungen, die uns die Wärterin ſchon von dieſem Himmel fabelte, erwachen in uns, und da man dieſen Gott uns bald als ein gutes Weſen, das die Unſchuld der Kinder liebe, bald als einen drohenden Richter, bald als den Allmächtigen ſchilderte, verwirren ſich dieſe Erinnerungen in einander, und mit dieſen die aus ihnen entſtehenden Gefühle, Furcht, Liebe, Ehrfurcht, Verlangen nach dieſem Weſen, nach dieſen ſchönen Paradieſen, zu denen man aber erſt nach dem Tode hinaufſchweben kann. Nun durch den Gedanken an Gräber verknüpft, miſchen ſich alle dieſe Vorſtellungen und Gefühle durch einander, und die durch ihren Eindruck hervorgehende Wirkung iſt alſo eine gemiſchte, aus ſo vielen Verſchiedenheiten geeinte Empfindung, eine von allen andern nothwendig abſtechende und faſt unnennbare. Weil wir

keine ihr ähnliche kennen, scheint sie uns überirdisch. Durch das Feuer einer auflodernden jugendlichen Phantasie genährt, wird sie immer lebhafter, und in einem Zeitalter, wo die Vernunft die Hitze der Einbildungskraft abkühlt, erwacht das Andenken an unsre Jugendgefühle beim Anblick dieser großen Welten wieder in uns, diese Erinnerung geht in Nachempfindung über, und diese Nachempfindung ist es, die Ihnen als ein überirdisches Gefühl das Seyn eines Allwesens bezeugen soll, und doch nur in angenommenen, von der Phantasie verschönerten Begriffen entspringt.

Er. So ganz möcht' ich Ihnen nicht beypflichten, wenn gleich viel Wahrheit zum Grunde liegen mag. Ich will indeß diesen Beweis aufgeben. Was wenden Sie gegen die ewige Ordnung der Natur ein, die doch nicht das Werk eines Zufalls, sondern nur eines weisen Urhebers seyn kann?

Ich. Untersuchen wir, ob wir diese regelmäßige Ord-

nung nicht vielmehr in die Natur hineindenken, so sinkt auch dieser Pfeiler, wonach der wankende Verstand um sich griff. Die Natur bildete mit dem Menschen seine Vermögen, der Mensch sah die Natur, und beurtheilte sie nach den Regeln, die in ihm lagen. Mithin mochte sie ihm erscheinen, wie sie nur konnte, für ihn war sie immer regelmäßig. Ihre Veränderungen und Zusammenstimmung, ihre Abwechslung und Vereinung, ihre Verhältnisse und Verschiedenheiten mußten für ihn also Ordnung seyn, oder regelmäßig scheinen, wenn sie gleich Wesen einer andern Natur nach ihren Begriffen von Ordnung regellos scheinen könnte.

Er. Aber die Freiheit des menschlichen Willens! — Da alles in der Natur Wirkung oder Ursache, mithin nothwendige Folge ist, — woher soll diese ihre Ursache haben? In der Natur kann sie nicht entspringen, weil sie dann nothwendige Folge, und nicht mehr Freiheit wäre.

Sch. Wenn Sie diese Freiheit mit apodiktischer Ge-

wißheit darthun können; so haben Sie für Ihren Beweis ein unumstößliches Axiom gefunden, und das System der Materialisten gestürzt. Ich aber zweifle an dieser dem menschlichen Willen angedichteten Freiheit. — Was ist denn Wille?

Er. Der Uebergang vom Verlangen zur That.

Ich. Von der Vorstellung zur That, wollen Sie sagen, weil im Verlangen schon Wille liegt. Woraus entspringt nun menschlicher Wille? Was bestimmt ihn? Welchen Einfluß hat das schwächere oder lebhaftere Einwirken der Gegenstände auf ihn? Welchen die dunklere oder deutlichere Vorstellung? Welchen die Gewohnheit? — Uebrigens bleibt es immer ein großer Fehler, daß die Menschen die Gottheit beständig nach ihrem Ebenbilde formen. Lasse man diese Gottheit glauben dem, der Lust hat, und verzeihe dem Zweifler, der ohnedem nicht der Glücklichere ist.

Der Alte war mit diesen Gründen noch nicht zufrieden, und bot gutmüthig sein Aeußerstes auf, meine Gründe zu erschüttern.

Guter Alter! Deine Grundsätze waren, nur mit einiger Einschränkung, auch die meinigen. Ich läugne nicht das Daseyn einer liebenden Allmacht, eines freien Urwesens — ich bin von seinem Daseyn überzeugt, aber nur moralisch. Aus Gründen theoretischer Vernunft wird wohl von Menschen nie seine Existenz bewiesen werden können. — Frieden Dir, ehrwürdiger alter Vater!

Auf meiner Donaufahrt ward oft die ganze Vergangenheit in mir lebendig, ich fühlte mich mit den Menschen der Vorwelt durch ein Bruderband umschlungen. Vielleicht, dacht' ich, war es hier, wo die Edlen der Väterzeit, von

warmer Freiheitsliebe durchdrungen, von den Hochempfindungen wahrer Tugend begeistert, kühn und kalt vor Thränen dazustehen, für Vaterland und die Lieben ihres Lebens das Blut des Herzens zu bluten, flammten. Jede wipfellose Tanne, jedes bemooßte Baumgerippe, das seinen mageren Schatten über alte Mauerntrummer herüberstreckte, erschien mir wie ein Denkmal altteutscher Seelengröße. Vielleicht umarmte hier ein Enkel Herrmann's sein blondgelocktes Mädchen in süßen Stunden der Zärtlichkeit, und war dieser Hügel sein Altar der Liebe. Vielleicht floß hier das Blut der Edeln für die Freiheit eines Vaterlandes. Ich sah die Thränen grauer Väter ins Blut ihrer Kinder herunterrieseln, sah, wie ihr veralteter Arm unter der Last des Schwertes sank, sah sie bluten und leiden, und hörte noch einmal die letzten Seufzer der gesunkenen Helden verröcheln. Und o! — dacht' ich, — ihr werdet veralten, all' ihr Denkmale menschlicher Seelengröße, eure Stätte wird den Geschlechten der Zukunft schwinden, und Kinder werden unwissend mit

den Blumen eurer Grabhügel spielen. O, meine Freunde, wenn einst über unsern Gräbern eine späte Nachwelt mit dem altbiedern Handschlag sich wieder grüßt, und unser Staub mit dem Menschenstaube der Vorwelt traut in Einem Winde spielt, vielleicht wird dann diese Trümmererde vermodert, in jugendlichem Lenzgrün wieder lächeln, und aus der Todtenasche der Väterwelt Blumen zu einem kleinen Elysium für eine tändelnde Unschuld gedähren, sie mit ihnen spielen, und so Vorzeit und Zukunft im Bruderbunde hier wieder zusammen leben. Altert denn immer, ihr Denkmale, im Sturme der Zeit; Seelenthaten pflanzen sich durch künftige späte Nachwelten fort, sie selbst sind ihre Denkmale, und dauern über Raum und Weltalter; sie leben, sie pflanzen sich ins Herz der Menschheit, sie reden noch aus dem Geiste später Jahrhunderte, aus den Edelthaten einer vorübergegangenen Enkelwelt zu fernen Jahrtausenden fort; sie sind ewig, wie der Geist der Natur und die Seele der Menschheit! — O, wie fühlt' ich jetzt so ganz

den Werth des Menschen, wie erschien mir in diesem Momente der Wärme alles so erhöht!

Aus nahen Dörfchen waten Knaben und Mädchen in kleinen Nachen gefahren, und spielten in reizender Unschuld an den moosigen Ufern herab. In ihre Spiele mischte meine Phantasie die Spiele meiner Kindheit und Knabenjahre, und so malte süße Täuschung mir eine Idylle aus der Unschuldswelt; die Gegend ward mir ein Paradies, und die spielende Jugend die erste Unschuld der Erde.

1 8 0 1.

Wien.

In einem Punkte, der meine moralische individuelle Selbstheit betrift, und worüber ich schon seit 2 Jahren mit mir herumzanke, ohne klar mit mir zu werden, wünschte

ich Ihre Meinung zu wiſſen. Nie noch hat mich ein weiblicher Arm umſchlungen, nie noch hab' ich einen weiblichen Buſen, nie mich ſelbſt berührt, da die Natur mir doch ein Uebermaaß von Feuer und Leidenſchaft ins Innerſte geſtrömt hat. Wie ſo oft wär' ich herausgeſtürmt, den Aetna in meinem Buſen in kaukaſiſchem Eiſe abzukühlen, wenn ich aus der endloſen Reihe aller Möglichkeiten nur Eine hätte herunterreißen können. Ich habe nur noch die Wehen der Liebe, keine ihrer Freuden empfunden.

Ich ſuchte das Ideal meiner Jugendträume, und nie hab' ich es gefunden, — nie werde ich's vielleicht finden. Aber ich fühle das Bedürfniß, mich an ein weibliches Weſen zu ſchließen. In Geſellſchaft von einem, nur nicht ganz von der Natur verwahrloßten Mädchen werd' ich ſchon zu Feuer, daß jeder meiner Beobachter ſich täuſcht, und mich für leidenſchaftlich verliebt hält, da das Feuer, das ſich dann bald in meinen Gebärden und im anwachſenden Strome

des Gespräches wider mein Wissen zeigen mag, nur noch Funken eines innern Feuers sind, das nur auf seinen Ausbruch wartet. Wie nun, wenn ich zu meiner vielleicht noch zu platonischen Stimmung kein gleichempfindendes Wesen finde, Empfindung mich aber hinreißt, Zeit, Ort und Umstände einwirken, schwache Augenblicke, wie ich deren bei meiner Phantasie und der Reizbarkeit meiner Empfindung viele vermuthe, eintreffen, und ich — falle; handle ich da, (abstrahirt von aller geoffenbarten Religion, abstrahirt, daß ich in einem Staate lebe) nach Grundsätzen der Vernunft unmoralisch? — — Ich habe diese Frage mir immer mit Nein beantwortet, und seit der Zeit, daß ich mich mit der Philosophie der Alten und Neuen bekannt gemacht, seit der Zeit ich einen Aristoteles und Kant studirt habe, find' ich noch nichts, was mir den Grund dieses Neins widerlegen kann: und doch hält mich ein gewisses Unnennbares zurück, und erröthete ich über den Gedanken — genieße die physische Liebe — so oft ich vielleicht der Ausführung nahe

war. Mein Gefühl und meine Vernunft sind hier im Widerspruche, wem soll ich folgen? Soll physischer Genuß immer für mich unmoralisch seyn, wenn ich nie staatsgesetzlich mich sollte verbinden können? — Warum legte dann die Natur das Bedürfniß in mich, wenn die Befriedigung dieses Bedürfnisses unmoralisch seyn soll? Der Staat scheint mir hier ein Gebot zu geben, ohne den Menschen dabei zu Rathe gezogen zu haben. Der so fein ausgebildete griechische Staat fand in seiner höchsten Blüthe nichts Unmoralisches darin. Ein Sokrates unterrichtete selbst eine Hetäre in der Kunst Liebhaber zu fangen, ja wir finden selbst bei ihm die Knabenliebe. Ich glaube, jeder Staat soll vorher zusehen, wenn er ohne Noth (denn daß es ohne Noth geschieht, beweist schon allein der griechische), seinen Individuen in der Ausübung eines natürlichen Rechts gewisse Formen gesetzlich vorschreiben will, daß er dadurch nicht einzelnen Individuen das ganze Recht raube (denn er kann es ihnen nicht rauben, da er es ihnen nicht gegeben hat.)

Seine Pflicht iſt, zu ſorgen, daß jedes Individuum dieſe Formen beobachten könne, und dieſe Pflicht erfüllt der Staat nicht. Wenn nun aber der eine Theil den Contract bricht, ſo bindet er den andern nicht, er hört ja auf Contract zu ſeyn. Dies ſcheinen die europäiſchen Staaten zu fühlen, und dulden in der Stille, was ſie laut verbieten.

Und doch hält mich ein gewiſſes Etwas zurück. Auch ſcheint mir in der Unſchuld noch ein ſicheres Schönes zu liegen, das man erſt bei ſeinem Verluſte erkennen wird. Grundſätze der geoffenbarten Religion können jenes nicht ſeyn, es wären denn ihre letzten Nachwirkungen; Liebe zu meinem platoniſchen Syſtem, das Gefühl, im 22ſten Jahre noch unſchuldig zu ſeyn, — ich weiß es ſelbſt nicht. Mein Streben, ein reinmoraliſches Weſen höchſtmöglich zu werden, iſt es vielleicht, das mich abhält, eine Handlung zu begehen, die, wegen des endloſen Gezänks über ſie, noch das Vorurtheil einer Unmoralität tragen mag, und daß dies ehe-

dem von mir für wahr gehaltene Vorurtheil ſich in mein Gefühl eingeſchlichen hat, worüber die Vernunft noch nicht ganz ſiegen kann.

Vaterland.

An die Wiener Univerſität bei ihrem Aufgebote.

Des Krieges Nacht umſchleiert dein Strahlenhaupt,
O Donaufürſtin! Flammengeſäugete
Verderben werfen an der Ems ſchon
Eherne Donnergebärerinnen.

Die hohe tauſendjährige weinet nicht
Zeigt ihre Zähren, furchtbar im Blute noch:
Sie fühlt's! — und junges Heldenlächeln
Schrecket hervor in der Wange Scheamroth!

Ha! glühen fühlt ſie, glühn ſie vom Edelſtolz
Der alten Größe; wölkt auf der Stirne Schlacht!
O, ſchön' im Blut, in deiner Schaamröth
Schönere, ſchreckende, Kränze wehn Dir!

Euch, Junggelockte, ruft ſie mit Mutterlaut
An eure Lieben brüderlich euch zu reihn!
Ins dunkle Kriegsgewühl mit hohem
Waffengeſange zu Vorwelttha Euch!

Schön glüht von edler, feuriger Ruhmbegier
Mein Vaterland! Die Seele der Jünglinge,
Und ihres Athems enge Schwüle
Kündet die Wetter in ihrem Innern.

Wild fliegt die Jugendlock' um die heiße Stirn.
Wo Schlachten drohen; . . traure nicht, Vaterland!
Nach Hermanns Thaten ſchwillt ihr Buſen
Auf in dem Sturme der Ehrbegierde.

Sie ſtrömt empor, empor in der Stirne, Gluth
Zu Todesſchlacht lufbebendem Ungeſtüm.

Und ſieh, ein Morgenroth Walhalla's
Schimmert hervor auf der Blüthenwange.

Ihr Adler ſchattet ſchon um der Reihen Stolz . .
Eberuſka's Jugend ſtand ſo im Winfeld einſt!
O, Brüder Einer Mutterheldin!
Winket! mir zittert des Herzens Seele!

Dem Tod für's Vaterland, dem erhabenen,
Dem wolluſtvollen jauchz' ich! — Für's Vaterland
Mein Jünglingsblut mit Euch zu bluten,
Beb' ich mit ſchauernder Luſt entgegen!

Und rauſcht es nun hinab in die Todesſchlacht,
Nicht Thränen rieſeln dann in des Jünglings Blut,
In bleicher Sterbeſchöne lächl' ich,
Weine nicht; — weint ja das Vaterland nicht!

Auf, Jugend Wiens, es zürnt ja dein Auge ſchon
Zum ſchönen Tanz, zu welchem der Donner ſpielt!
Zu ihm herangewogt! zur Schlachten-
Größe, da noch uns die Mailock' wehet!

Ein Unbezwungner, Jüngling wie wir, und — Held!
Der Löwe Stockachs schüttelt der Mähnen Zorn,
Dein Hermann, Wien! der Edelgroße
Ruft in den Kampf uns, — die Schlacht ist unser!

Sie kommt, der Tod, ihr Kind, an der Hand daher,
Der Wüthrin Stockachs schreckliche Enkelin!
Herauf, du Hebre! .. ha, wie rauschet,
Flieget dein Blitz mit der Waffen Sturm fort!

Gewitterſturm! — Wie drängt ſich's! Wie trübt die Flucht
Staub himmelan! Wie kürzet der Tod ihr nach! —
Sie kommt! Wie weht ihr Blitz! Sie röthet
Rings mit geärnteter Flucht die Felder!

Im Strahl des Spatlichts wallen auf Nebeln uns
Walhallas Große wolkenbekleidet zu,
Und ihrer hohen Schlachtbarde
Genien tanzen des Siegs Triumphe!

Und Nachweltlorbeer krönt uns die Heldenstirn!
Und Thatgefühl im Busen! — Es thürme ſich

Kein Marmor; blüht uns doch ein Denkmal
Schon in der Thräne des Vaterlandes! — —

Ich hub mein Auge über die Zukunft auf;
Die Hand am Herzen; bebte! . . Mein heißes Herz!
Dem Väter-Tag ein Heldenkind nie? —
Warum erstarb denn die Thrän' im Auge? —

Hoch weht der Adler! Wehe den Schlachtenfluß!
Die Seele strömt uns über! — Wir Jünglinge.
O Vaterland, wir Brüder lernten
Für Dich zu bluten der Tode schönsten!

Wien.

Ein philosophisches System verdrängt jetzt schnell in Teutschland das andere, und ich weiß nicht, ob wir seit zwei Jahrtausenden weiter gekommen sind. Ich finde fast den ganzen Kant im Aristoteles wieder, außer da, wo ich beide nicht verstehe. Es scheint mir dem menschlichen Ver-

ſtande eine Gränzlinie gezogen zu ſeyn, über die er nicht hinauskann, und wenn Kant etwas Neues geleiſtet hat, ſo beſteht es meines Erachtens darin, daß er den Streit ſo vieler Jahrhunderte geſtillt, und endlich gezeigt hat, was ſich denn eigentlich beweiſen laſſe, und was nicht. — In der theoretiſchen Philoſophie ſchreiten wir voran, und in der praktiſchen zurück: und wenn ich ſo oft über die nahe Mündigkeit des Menſchengeſchlechts papageien höre; ſo möcht' ich, trotz der philoſophiſchen Syſteme, doch das Gegentheil behaupten. Die Philoſophen ſehen die Welt gewöhnlich nur in der Idee, und nur ſelten in der Wirklichkeit, und wenn nun auch die Welt der Idee ihrer Mündigkeit nahe ſeyn mag; ſo ſcheint mir doch die wirkliche, die praktiſche Welt allgemach in ihre Kindheit wieder zurück zu ſinken. Dies war das Schickſal aller Nationen. Die Natur ſteht nie ſtill, und wie man Kindheit, Jugend und Mannheit in jeder Individualität, und — dieſen gleich — unter Nationen und Völkern Wildheit, Barbarei und bürgerliche

Vereinigung annimmt, ſo möcht' ich noch, wie zu jenem den Stand des Alters, des wieder Kind werdenden Greiſes, ſo hier den Stand der Wiederverwilderung hinzuſetzen. Alles iſt ewiges Blühen und Welken in der Natur, hier verweſet die Blume des Feldes, dort vermodert eine Nation, indeß Weltſyſteme vergehen, und in Mond- und Sternenwelten eine ergraute Menſchheit ausſtirbt; hier eine Sündfluth auf der Erde, dort ein Erdbeben im Monde ſich wälzt; hier das Seelchen eines Säuglings, und dort vielleicht einſt das ganze Weltall verlöſcht. Alles ewige Schöpfung, alles ewige Zerſtörung im großen Natur-All. Was iſt ewig in ihr, als ihr eigenes Selbſt?

Wien.

Wien war der Ort nicht, in dem ich mir gefallen konnte. Demungeachtet möchte ich jedem, dem etwa an der Ausbildung ſeiner Talente gelegen iſt, rathen, hieher

zu reiſen, weil er nirgends beſſer die Menſchen kennen lernt, wie ſie ſind, als hier, freilich aber den Glauben an die Menſchheit leicht verlernt.

In Kurzem hoff' ich die Gegenden der Schweiz zu durchreiſen, und dort das Elyſium meiner Jugendträume zu finden, dort die Natur im All ihres Zaubers zu erblicken, und mich dieſes Blicks durch Jugend und Alter zu freuen. Wie viel intereſſanter wird mir dies Land ſeyn, da ich ſchon ſo lange den Plan habe, die große Freiheitsſchlacht der Schweizer in einer Epopöie zu beſingen, deren Ausarbeitung ich wenigſtens mein halbes Leben zu wiedmen gedenke. Ein Jahr mag ich mich wenigſtens allein ſchon in den Geiſt ihrer Vorzeit hineinſtudiren. Eigentlich ſollte ſich nur ein Schweizer hieran wagen; allein da alle meine Vorfahren vom dreizehnten Jahrhundert an Schweizer waren, ſo fühl' ich mich ſo ganz mit dieſer Nation verbunden. In einigen Zügen über den Geiſt ihres damali-

gen Charakters und den detaillirten Vorgang dieſer Begebenheit werden Sie mir doch wohl einigen Unterricht gelegentlich nicht verſagen. Neue Fehden drohen hierüber auszubrechen, und ich weiß aus Müllers eignem Munde, daß er Manches nicht würde geſchrieben haben, wenn er die Data, die er jetzt habe, damals gehabt hätte. Stark geht die Behauptung, daß man eine neue Urkunde über einige Thatſachen dieſes Zeitalters im hieſigen Archiv aufgefunden habe; aber da im Weſentlichen nichts davon bekannt wird, ſcheint mir aus Allem nur der Parteigeiſt eines Oeſtreichers zu ſprechen.

1802.

Genf.

Unſre Reiſe durch die Schweiz iſt vollendet. Die Schwierigkeiten und Mühſeligkeiten einer ſolchen Fußreiſe

ſtellt ſich Keiner vor, der ſie nicht ſelbſt verſucht hat. Vom ewigen Waden in den wäßrigen Berggegenden, begrüßt von ſtundenlangen Platzregen, und braun gebrannt von der heißeſten Sonnengluth waren wir ſo verwandelt, daß Jung und Alt ſich vor uns verſteckte. Ich habe oft bemerkt, daß auf offenem Lande kleine Kinder, wenn ſie uns gewahr wurden, mit lautem Geſchrei davon liefen, und ſich hinter Bäumen verkrochen. Mit wüſt herumfliegenden Haaren, Wochen lang nicht geſchornem Bart, bloßem Halſe, nicht eben weißen Hemde, die Kleider weidlich zerriſſen, die Stiefeln bis zur Mitte geflickt, oben und unten durchlauchtig, die Sohlen hier vom Wandern in Waſſergegenden drei Finger dick aufgeſchwollen, dort vom Pilgern über die ſpitzen Felſen und Steingebirge weitauf gähnend, und mit wund geriſſenen überall geſchwollenen Füßen hinkten wir, wie zwei Ritter von der traurigen Geſtalt, jeder auf dem Säbel einen weißen Bündel über dem Nacken, und in der andern Hand einen langen Pilgerſtab, dahin. Oft in Ge-

genden, wo auf weite Strecken kein Hüttchen einen Rast-
ſitz darbot, führten wir Brod und Schweizerkäſe bei uns,
und hielten dann unter einem, gleich uns magerem, Baum-
gerippe, an einem Bergbache, unſer Zigeunermahl. Im
kleinen Dorfchen, wo wir in dieſer Uniform herein-
rückten, und nun über die Straßen mit den wunden
Füßen daher tanzmeiſterten, daß alle alte Mütterchen uns
nachtrippelten, hatten wir überall Knaben und Hunde zur
Ehrengarde um uns. In der Gegend von Stanz hatte
man uns für Vagabonden angeſehen, und Soldaten ausge-
ſchickt, um uns aufzufangen. In der Nähe des Stadtthors
machten ſie Jagd auf uns, und ſo wurden wir zwiſchen
acht Grenadieren mit aufgepflanzten Bajonetten zum Stadt-
kommandanten geführt. Mein Gefährte ſtimmte unterwegs
ein gaudeamus igitur an, das mich herzlich zu lachen
machte.

Oft kamen wir an Orte, wo wir unſre Stiefeln woll-
ten repariren laſſen, aber zum Unglück waren dort Feier-

lage, und wenn wir auch den Himmel zu geben gehabt hätten, wir konnten Niemand dazu bereden. Geſchah es endlich doch einmal, ſo hielten die Stiefeln höchſtens eine Tagereiſe, oft nur einige Stunden aus. Und doch, wenn wir uns in dieſer Armenſeelenuniform einander betrachteten, wie wir oft ganze Strecken Wegs auf Einem Beine hinken mußten, und bei jedem Schritte einander Geſichter zuſchnitten, mußten wir einer über den andern lachen, zumal, wenn wir in den wäßrigen glatten Moosgegenden alle drei Schritte wie Kegel umkugelten, und über einander hügelab rollten, dann oft, wenn wir über einen Bach ſetzen wollten, und unſre Füße es nicht erlaubten, uns hineinſetzten, oder, da unſer Beutel die Melancholie bekam, wir uns vor einander fürchteten. — Man muß in der Welt Alles tragen lernen.

Da ſitze ich nun in Genf, und warte ſehnlich auf meinen Wechſel. Mein Geführte iſt voraus, Geld und Uhr

hab' ich ihm mitgegeben, und hier für ihn zu bezahlen versprochen. Da hab' ich nun keinen Trost, als, in ziemlich erbärmlicher Gestalt, in Rousseau's Vaterstadt umher zu streichen.

Nach Paris muß ich, da mir dieser Ort in Rücksicht der Kenntnisse und Wissenschaften vielleicht in vier Wochen mehr nützen kann, als Wien in einem ganzen Jahre, denn alle die herrlichsten Meisterwerke des menschlichen Genies, alle die grösten Denkmale des Alterthums sind dort, und so ist es für Studium der Kunst der erste Ort in Europa. — Ich habe Briefe von Retzer an Millin.

Die Künftiggeliebte.

Namenlose, Dich nenn' ich allein! Du heißest nicht Laura,
Nicht Heloise, Du heißest, (die Welt versteht's nicht,) Du
heißest —

Du! . . in diesem unendlichen Du liegt Himmel und Hölle.
Liegt die Welt mit dem Menschengeschlecht, ja die ganze
Natur da,
Wird die Ewigkeit mein, wird mir das Unendliche endlich!
O, wo bist Du? Nur Einmal am Herzen lisple Dein Du mir!
Wie nach dem Leben ein Sterbender greif' ich herum in der
Schöpfung
Nach dem Du; bin einsam mitten im Menschengeschlechte!
Ach, wo bist Du? Natur, wo ist es? o Liebe, wo ist es?
Sieh, ich drücke den Tod an die Brust, und küss' ihn, umarme
Freudig den Sarg, und hülle mich selbst ins Leichengewand ein.
Führet zu Dir der Weg durch Sarg und durch Gräber. O
Schicksal!
Einmal, nur Einmal sey — Mensch, und blick' ins Herz mir
herunter!
Ha, wird nie, wird nie an die bebende Brust sie mir beben?
Nie in den zitternden Arm mir zittern? Zu voll von Himmel
Mit dem Verstummenden nie verstummen, nie freudig, nie
bang seyn,
Nie mit dem Ich das Du zusammenschauern und Eins seyn?

O Stiefmutter Natur! Unmutter! warum denn nicht ſchufſt du
Aus kaukaſiſchem Eiſe mein Herz, aus Kälte des Schickſals
Meinen Hauch, und aus ewigem Winter mir jede Empfindung?
Warum wuchs ich in Schlachten nicht auf, in der Höhle des Nordpols,
Unter Stürmen und ewigen Wettern am Buſen der Nacht nicht?
Dieſen Himmel, o Vater, dann haſt Du mir alle gegeben:
Gieb zu dem Ich das Du, das ewig erſehnete Du mir!

Traum von Liebe.

Nicht zu Euerm Verſtande, nur zu Euerm Gefühle kann ich ſprechen, aus unmittelbarem Gefühle, da ich ſo liebe, ohne daß ſich ein gleichtöniges Weſen an mich gekettet hat, und vielleicht jemals ketten wird, denn mit mir ſcheint das Schickſal in ewigem Widerſpruche zu ſtehen. Wer nie ſo empfunden hat, mag für ſeine Individualität dies für Schwärmerei anſehen.

Das Weſen der Liebe iſt der Geiſt des Allunendlichen, der im Unendlichen durch alle Naturen webt und wirket. Aehnlich ſich ſelbſt ſchuf er den Geiſtmenſchen, liebenswürdig und vollkommen; aber der verkörperte Geiſtmenſch ſollte in der Sinnenwelt nur als ein unvollkommenes Weſen auftreten; . . . und Endlichkeit theilte es in Mann und Weib, beide unvollkommen, aber zuſammen ein vollkommnes Weſen. — Da wehte der Geiſt des liebenden Allunendlichen ſie an, und die Liebe näherte beide Weſen wieder, band ſie wieder, aber vereinte ſie noch nicht; dieſe Wiedervereinigung ſollte erſt dann, wann ſie aus dieſer Welt der Erſcheinungen in die Ueberſinnenwelt zurückträten, vorgehn; die Verkörperung ward daher die Scheidewand der Seelen.

Der Geiſtmenſch, dieſer Ausfluß des liebenden Allweſens, nahm das namenloſe Gefühl für die unvergänglichen und unveränderlichen Schönheiten des Geiſterreichs in dieſe

Sinnenwelt mit ſich herüber; durch die Organiſation wirkte dieſe auf ſeine Seele und verdunkelte mit ihren ſinnlichen Gefühlen ſeine geiſtigen, und entzog ihm das geiſtige Wahrnehmen jener Geiſterſchönheiten faſt ganz, indem ſie über ihn die grobe Körperhülle warf, wodurch er ſie nur wie durch einen dicken Nebel erblicken konnte. Aber nun kam das Weſen, das einſt zu ihm gehörte, ihm näher, die Liebe der Gottheit wehte ſie zuſammen, ihre Ideen, ihre Empfindungen, ihre Seelengefühle harmonirten immer mehr, floſſen immer mehr zuſammen, je näher ſie ſich kamen, dadurch wurden ſie lebhafter, voller, ſtärker, größer, vollkommner; daher, daß der Menſch in einer ſolchen Seelenſituation zu jeder großen Geiſtesthat fähiger iſt: da jetzt ſeine Seelengefühle vollkommner ſind, ſo fühlt er die geiſtigen unvergänglichen Schönheiten derſelben alſo näher und vollkommner. Der Geiſtmenſch liebte das mit ihm übereinſtimmende zu ihm gehörende Geiſtweſen, er liebte mit der Liebe, woran keine Sinne Antheil hatten, er

liebte die unveränderliche Schöne des geiſtigen Guten; er liebte das Weſen, das dies geiſtige Gute vollführte, er liebte den Inbegriff dieſes geiſtigen Guten, und mehr, weil es einen Theil von ihm ſelbſt ausmachte.

Der Sinnenmenſch liebt die ſinnliche (körperliche) Schöne; der Geiſtmenſch die geiſtige: ich glaube deshalb, daß wenn unſer Selbſt wieder in Gott zurückfließt, wenn wir in der Ueberſinnenwelt die ewige unveränderliche Urſchöne des Geiſterreichs (die Gottheit) von Antlitz zu Antlitz ſchauen werden, wir ſie (den Inbegriff alles möglichen Guten) millionenmal inniger lieben werden, als je ein Jüngling ſein Mädchen geliebt hat und lieben wird, und daß dieſe Liebe und das Gefühl, vom Unendlichlie-benden unendlich wiedergeliebt zu werden, unſre namenloſe immer wachſende Seligkeit ausmachen werde, und ähnlich mit der Seligkeit der irdiſch ſich reinliebenden, aber tauſendmal tauſend größer ſey, als dieſe.

Das endliche Weſen iſt nur einer endlichen Liebe fähig; je vollkommner es iſt, einer deſto gröſsern Liebe auch empfänglicher, und folglich einer höhern Seligkeit empfänglicher; daraus entwickelt ſich das ewige Streben und Ringen zur Vervollkommnung in uns. Der letzte Grad der Liebe iſt Vereinung der Seelen, die nur dann eintritt, wenn der Körper, dieſe ihre Scheidewand, dahinfällt. Dort iſt der groſse Augenblick da, ihre Liebe iſt jetzt inniger, ſie flieſsen in einander über; dadurch werden alle ihre Seelengefühle höher geſtimmt; dadurch werden ſie ein vollkommneres Weſen, als ſie ohne die Liebe ſeyn würden; dadurch werden ſie fähiger, die Gottheit inniger zu lieben, dadurch alſo einer höhern Seligkeit theilhaftig; ſie lieben ſich in ſich und in ſich Gott; ihm nähern ſie ſich nicht nur, ſie werden ganz mit ihm vereint, daher die nun ganz verſtändliche ſchöne Stelle bei Johannes: Laſs alle ſie eins ſeyn in uns — daſs ſie zu einer Vollkommenheit vollendet werden.

Im Geiſterlande jenſeits der Morgenröthe flammt die Sonne der Ewigkeit (die Gottheit); vor ihr kniet die himmliſche Liebe, und ihr Schatten fällt in dieſe Sinnenwelt; dieſer Schatten iſt die Liebe der Sympathie.

Das ewige geiſtvolle Schwärmen und über Raum und Zeit Hinaufſtiegen und Dringen in die Geiſterregion, der Wunſch nach Entkörperung und Ewigkeit, und das ewige Heimweh, ſcheint das Daſeyn der erſten zu bezeugen und ihr Vaterland zu beſtimmen; dort, wo mit flammendem Morgenpurpur die Natur den öſtlichen Himmel umſtrömt, ſind vielleicht deſſen ewige Pforten.

Aber, woran wiſſen wir, daß wir eine ſolche Liebe haben?

Habt ihr je ſo empfunden, ſo werdet ihr mich gleich verſtehen; werdet ihr ſo empfinden, ſo werdet ihr es verſte-

hen lernen; andere werden es für Schwärmerei erklären, und zwar die meisten; sie können es nicht nachempfinden, und begreifen es nicht.

Bei dieser Liebe, unendlich reiner und wollüstiger, als die niedrige sinnliche, äußert sich gewöhnlich eine süße Schwermuth, eine Schwermuth, die alle Gefühle der Seele in sanften Thränen verflößt; aber eine Wollust, ein etwas Unnennbares fühlt man in diesen Thränen, das sich nur empfinden läßt; und keine Menschensprache ausdrückt. Sie stimmt die Liebenden zur warmen Empfindsamkeit jeder Naturschöne und des sittlichen Guten, dieses unvergänglichen und unveränderlichen Schönen des Geisterreichs. Ein stiller heiterer Sommerabend, die Rosenglühe des sinkenden Abendroths, die eine goldne Wolkenlandschaft mit Purpurströmen und mit flammenden, Gold umfunkelten, Aetherbergen in schöner Mischung im tiefen Westen malt, und die eine heilige Begeisterung mit Engeln und hö-

heren Weſen bevölkert, wirken tief auf die Seele dieſer Liebenden; eine kühle, ſtille Sternennacht, vom aufgehenden Vollmond im Oſten ſanft überröthet, die feierliche Geiſterſtille, die die Gegenwart des liebenden Allunendlichen zu feiern ſcheint, und über die ganze Natur ihre Wellen ausgießt, werden ihnen werth; mit ſchwärmeriſcher Wärme bringen ſie in die Geiſterwelten hinauf. Heilige Empfindungen und Hochgefühle durchſtrömen ihre Bruſt, es wird ihnen ſo voll, ſo voll ums Herz, die überwallende Wonne und Wolluſt ergießt ſich in heiligen Thränen, eng umſchlingen ſie ſich, und möchten in Eins zuſammenfließen. Jedes Blümchen blüht ihnen ſchöner, in jedem Lüftchen fühlen ſie das Säuſeln einer liebenden Vaterallmacht, ſie möchten die ganze Natur, und dieſen unendlichen allgegenwärtigen Liebegeiſt in ihr umarmen, ſie möchten Hand in Hand durch den unermeßlichen Sternenocean ins Geiſterreich hinübergehen, wo nichts getrennt wird, weil kein Wechſel da iſt, wo alle Thränen der Wehmuth getrocknet werden: dort möchten ſie

hin; dort muß es gut seyn! Sie möchten zu jenem Geist der Liebe, der dort jenseits der Sterne weht, rufen: Vater! zukomm' uns dein Reich! Das Erhabene, das Edle, das Schöne einer guten That wird ihnen fühlender; mit innigem Mitgefühle sehn sie den Leidenden nochmals leiden, wenn Zeit und Raum ihn auch unendlich fernen. Hier etwa, wo ein Denkstein im Moose der Zeit sich versenkt, bluteten edle Menschen der Vorwelt für ihr Vaterland, für die Geliebten und Treuen ihres Lebens, . . sie sehen sie nochmal leiden, nochmal bluten, und wünschen sich in jene Vorzeit zurück, um mit ihnen leiden und bluten zu können. Jedes menschliche Wesen wird ihnen werth, werth in Gegenwart und Zukunft; sie wünschen die Thräne des Leidenden zu trocknen, alle Menschen werden ihnen liebenswürdiger.

Auch das Charakteristische hat diese Liebe an sich, daß man in der Nähe, in der Gegenwart des Geliebten von keinen sinnlichen Trieben beunruhiget wird, kaum daß ein-

mal der Gedanke eines Kuſſes aufkeimt. Wenigſtens, wenn die Liebe ihre höchſte Stufe erſteigt, wenn die heiligen Liebenden nur die Verkörperung hindert, um ganz vereint zu werden, ſchlummert ſelbſt der Gedanke an dieſe Niedrigkeit, dann leben, dann athmen nur die Seelengefühle, die Sinnengefühle ſind todt, und mit ihnen hört jeder ſinnliche Gedanke auf, jede ihrer Wirkungen, und alſo auch die Sprache. Die höchſte Liebe redet nicht, iſt ſtumm, und doch verſtehen ſich die Liebenden vollkommen, und ſagen ſich mehr als alle Weltſprachen ſtammeln können, ſie reden mit der Sprache, die dort in jener Geiſterwelt herrſcht. Im höchſten Zuſtand der Liebe ahnet der Menſch ſeine Unſterblichkeit am ſicherſten.

Aber dieſer höchſte Zuſtand der Liebe kann nicht immer dauern, weil Geiſt und Sinnlichkeit zu feſt mit einander vereint ſind, ſie erwacht wieder aus ihrer Ohnmacht und der Geiſtmenſch ſinkt wieder einige Stufen tiefer in die Sinnen-

welt zurück; die Sprache erscheint wieder, aber sie ist noch nicht die gewöhnliche des Menschen, sie hat einen höhern Ton; sie ist erhabener und zeigt von der Erhabenheit ihrer Empfindungen, die doch schon merklich geringer sind als die vorigen.

(Man findet oft in den Briefen solcher Liebenden eine erhabene geistvolle höhere Schreibart, man ist sie an diesen Menschen vielleicht nicht gewohnt, weil es nur gewöhnliche Menschen sind, aber aus diesem Vorhergegangenen läßt es sich leicht enträthseln. Der Mensch wird im Zustande einer solchen Liebe ein vollkommneres Wesen.)

Außerdem hat diese sympathetische Liebe manchmal, nicht immer, das Auffallende, daß sie mit Ahnungen der Nähe des Geliebten vergesellschaftet ist, ein geheimes Klopfen im Busen, eine Glühe, die sich durch alle Lebensgeister ergießt und eine fliegende Röthe übers Antlitz wirft, eine

Unruhe, worauf keine Sprachworte passen, fänden sie an, und treiben das Mädchen oder den Jüngling oft unwillkührlich nach des Geliebten Gegenwart hin; oft ahnen sie den Tag, die Stunde, wo der (die) Geliebte erscheinen wird, manchmal, wenn sie weiter entfernt sind, die Ueberkunft. Wer in ähnlichen Fällen gewesen ist, oder die Gelegenheit gehabt hat, in dieser Seelensituation Menschen zu beobachten, wird mir beipflichten . . . auch dies löset sich aus dem Vorhergegangenen auf; an einer solchen Liebe hat mehr der Geist, als die Sinne Antheil, der Geist ist aber nicht durch Raum und Zeit beschränkt . . . .

Seltener gesellt sich noch dieser Umstand hinzu. Schon im ersten Augenblicke, da sich Mädchen und Jüngling sehen, lieben sie sich. Diese Liebe ist mit einer sittsamen Schüchternheit verbunden, dem Jüngling bangt, daß sein Mädchen ihn nicht wieder lieben werde, und umgekehrt: aber diese Bangigkeit ist selbst eine neue Harmonie ihrer See-

len; ſchon der zweite Augenblick iſt der ewige Bund ihrer großen Liebe.“

Paris.

Die fürchterlichſte, die blutigſte aller Leidenſchaften, womit ich je gekämpft habe, hat mich ergriffen — — . . . *)

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —.

Hier ſchrieb ich die Ode: Frankreich und Teutſchland, wozu die Ideen ſchon in Tells Kapelle in meinem Innern glühten, ja die Ode ſchon in meinem Herzen ſtand.

---

*) Der Verfaſſer ſieht ſich genöthigt, hier vorjetzt Lücken zu laſſen, hofft aber, dieſe Fragmente noch ergänzen zu können.

Alles Große in der Kunst faßte mich ganz, — meine Liebe war — Apollo von Belvedere.

Aber Apollo war dargestellt im Moment nach der Vollendung einer That, — und als ein Gott, — nach der Vollendung einer Götterthat. —

Ich verließ Paris; zerstreute mich, aber alles wie im Traum; war fröhlich, wieder wie im Traum; hieng mich an andere Dinge, aber auch hier leidenschaftlich.

In Teutschland leben? — Ich verband mich mit Einem, nach Philadelphia zu gehen. In der Folge fand ich ihn ganz Materialist, ich kannt' ihn nicht mehr; es unterblieb.

Man hat mich von Jugend auf immer verkannt. Ich habe immer über diese Verkennung hinweggeblickt und nie

auf dem Wege des großen Haufens meinem Ziele zuwandeln wollen; das hat man bald Stolz, bald Eitelkeit, bald Albernheit genannt: aber ich gieng den Weg, den mir die Natur wieß, und da ich ihn fortzugehen entschlossen bin, weil ich nicht gern ein Widerspruch meiner Selbstheit werden möchte, wird, nach meiner Rückkehr, Alles wieder schreien und tadeln. Deshalb betret' ich mit Zittern ein Vaterland, wo man so gern verkennt, weil man so gern unrecht sieht, und werde vielleicht einem fremden Staat, wenn nicht dort wie da zu allen Aemtern und Würden der Weg des Verdienstes der untauglichste ist, meine Kräfte zu weihen suchen, oder mich so viel als möglich aus der menschlichen Gesellschaft zurückziehn.

Münster.

Nur die Menge, die nicht weiter denkt, als ihr Wissen liegt, kann den großen Unterschied zwischen Geburts- und

Vaterland nicht faſſen. Jetzt iſt ein groſser Augenblick da, und wir erſchrecken darüber! Eine Nation hat ihre Hand ausgeſtreckt, uns mit ſich zu vereinen, uns, die wir noch kein Vaterland hatten!

Wer mit hellem Blicke die Lande Preuſſens näher überſchaut hat, dem werden nicht die Industrie, die Thätigkeit, die mögliche Ausbildung jeder Kraft, das immer weiter glänzende Licht der Aufklärung, die Beförderung des Guten und Nützlichen, die Höhe der Wiſſenſchaften, die ſchnell betriebene Juſtiz, die immer thätige Regierung, die gute Polizei entgangen ſeyn. Leer und niedrig iſt das Gerüchte vom Druck. Die Staatsabgaben ſind verhältnismäſsig, durch hundert mehr geöffnete Quellen ſtrömt hier gröſserer Zufluſs, warum denn nicht auch gröſserer Abfluſs? Und was hat denn das ehmals krummſtädiſche Münſterland zu befürchten? Welches ſind die wiedererwachenden Schreckträume unſrer Knabenzeit? Die Verwandlung unſrer Wüſten in Aecker? Verbreitung und

Allgemeinheit erhöhter Industrie? Verdrängung aller Klassen des Jesuitismus? Fortdringende Aufklärung? Bessere Polizei? Vertilgung des Wuchers? Minder kostbare Justiz? Vollkommnere Regierung? Gehörige Schätzung und Beförderung des Talents, der Wissenschaften? Freiheit, klüger seyn und reden zu dürfen, als der Leitervater und seine Haushälterin?

Worin sieht die Individualsumme sich geschmälert? — Die bloß verzehrende Klasse, die weiter keinen Wirkungskreis kennt, als den Kreis ihrer Hühner, werde die Mast nicht um denselben Currant einziehen?

Das kläglichste memento mori heult der Advokatenstand durch alle Gassen. Was verliert er denn, als — seine Hetze und seinen Schlendrian und den Perioden der Spinnstube? Hat er Kopf, so findet er einen Wirkungskreis: hat er bloß Feder, er findet auch den seinigen. Das Talent wird

nicht mehr sein schönes Leben in ein thatenloses Daseyn einschränken, und am väterlichen Heerd in Phantasien häuslicher Arkadien, oder in leeren Geisteständeleien Jugend- und Mannheit verträumen.

Der Militairstand? Er war bisher ein — Portierstand. — Weil Krieg in der Menschheit ist, und bis zu ihrer Mündigkeit bleiben wird, riefen die Vaterlande zu ihrem Schutze ihre würdigsten Kinder auf. Nicht zum Zierrath ist dieser Stand erfunden; nur in jenen Staaten aber ist er der große Stand, die ihre politische Existenz durch Militair sichern und schützen müssen und können. Im Momente der Werktagskühle des Herzens kenn' auch ich wohl nichts Süßeres, als den Anblick häuslicher Elysien: aber wenn der größere Gedanke „Vaterland" und „für das Vaterland!" mich faßt und erschüttert, dann erwacht das Höhere in mir und weckt mich aus den kleinlichen Träumen penatischer Paradiese; dann fühl' ich das Leben des Kriegers für das edelste, das schönste; Menschen,

— auf die trauernde oder zürnende Stimme des Vaterlandes bereit, ihr Leben zu verbluten. Wer den Werth des Vaterlandes kennt, empfindet auch die Nothwendigkeit seines Daseyns für das Wohl des Ganzen. Im neuen Vaterlande kann, wenn es gedeihen soll, kein Vorschub, wie es hier im Ländchen der Titel war, das Talent zurückdrängen, außer der schöne des höheren Talents.

Fürwahr, soll Preußen bestehen, so muß es die Maxime annehmen und bald annehmen, nur Talent und Verdienst zu Amt und Würde zu rufen. Weg Titel, weg Geburt! Welcher Wetteifer! Welche Aussicht!

Aber, schreit die Klasse der Dümmlinge, dieser Staat besoldet nicht eben verschwenderisch seine Diener; was kommt heraus bei allen ihren Wissenschaften? Was ertragen sie ihnen denn mehr, als — Kramladen? Seit den Zeiten des Krummstabs, wo die Staatsdiener aus andern Augen sagen!

Da erbte der Sohn das Amt des Vaters, der Neffe die Würde des Oheims, da ward noch das Geſetz, daß der Erbe in das jus universarium des Teſtators eintrete, als Grundprincip angeſehen!

Wollt ihr denn ewig in euren Sümpfen und Sandwüſten mit thiergleich nach Futter gebeugtem Kopfe, krumm (nach dem Symbole des Krummſtabs), um nur voll zu freſſen, durch die Dünſte des Aberglaubens und die Nebel der Mönchsdummheit herumſchleichen, und nie einen Aetherzug aus höheren Regionen ſchöpfen? Iſt Freſſen und Goldhäufen denn das Paradies eures Herzens, das Heimweh eurer Wünſche? Wollt ihr denn ewig Geiſtesgabe und alles Große in Wiſſenſchaft und Kunſt, alles, in kaufmänniſchem Bagatellgeiſt, nur nach Maß und Elle meſſen und ſchätzen? Alles zu Handwerkerei herunterwürdigen?

Das Gekräch eurer Aberiten, eurer Myſtiker, eurer

literärischen Marktschreier mit ihrem Mönchsgeschmack und Klostertheorie, eurer Obscurantensekte, ihrer Wunderanekdötchen und Spukmährchen, ihrer Kapuzphilosophieen und jesuitischen Glückseligkeitslehren, droben sie euch nicht das goldne Weltalter — der Legende zurück?

Werdet ihr wieder unter dem Krummstabe ein großer Mönchsorden; — doch, — dann entsag' ich feierlich dem Geburtsländchen meiner väterlichen Erdäpfel, allen seinen Aemtern und Würden!

Preußen, — was ist doch Preußen? Wie ein Rom hat es sich gebildet und reiht sich jetzt an die ersten Monarchieen der Welt. In dieser Würde, in dieser Größe muß es sich zu halten suchen, und hat dabei, verglichen mit den benachbarten Monarchieen, mit halber Kraft dieselben Wirkungen zu leisten. Preußen will daher nur durch außerordentliche Talente, nur durch Aufwand von Talent und Ge-

nie regiert werden, muß daher alles Große, alles Außerordentliche im Menſchen ſuchen und befördern, und das allein erhebt es ſchon über die meiſten andern Staaten. Ich ſage, es muß, denn ſonſt ſtürzt es früher oder ſpäter; mit Titeln und Körpern, bloßer Staatsmaſchine und Schlendrian kann es nicht beſtehen und wird es nicht beſtehen. Daß man die Kante und Fichte auf die Lehrſtühle ruft, iſt ein gutes Zeichen; denn es beweiſt, daß man Mündigkeit für den Zweck, wie der Individuen, ſo der Nationen hält. An eine ſolche Nation aber ſollte man ſich nicht mit freudiger Hoffnung ſchließen?

Osnabrück.

Wenn man für alle genießbar ſeyn will, muß man aufhören eine große, eine ſchöne Natur zu ſeyn und ſich wenigſtens zur Mittelmäßigkeit herunterſtimmen. Iſt man aber einmal herabgeſtimmt und will man ſich nun nach je-

dem Winke bald wieder hinauf, bald wieder herunterſtimmen; ſo wird dies zwar immer leichter und ſchneller geſchehen, aber die wahre Größe artet auch immer mehr in Manier aus. Darum, daß große Menſchen ſo ſelten in die Welt der Convention paſſen, ſo gewöhnlich an der Wirklichkeit verſtoßen; ſie ſind für dieſe zu hoch geſtimmt. Die Welt der Convention enthält eine gewiſſe Summe von Veränderungen, von Vorfällen, die, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, ſich in gewiſſen Zeiträumen, hier einzeln, dort gedrängter, wiederholen, die man alſo gewöhnliche Umſtände, ordinäre Begebenheiten nennen kann. Menſchen nun, die in dieſer conventionellen Welt leben, gelangen endlich zu einer gewiſſen Bekanntſchaft mit ihnen und finden ſich in ſie. Ungewöhnliche Menſchen leben nur als Fremdlinge in dieſer Welt, natürlich ſind nun, wenn ſie durch Zufall in deren Ereigniſſe verwickelt werden, dieſe für ſie — ungewöhnlich, ſie verſtoßen deshalb überall an der Wirklichkeit. Aber mehr in der Welt der Möglichkeit, der Ideenwelt, mehr in dem

Reiche der aus allen Zeitaltern, allen Völkern, in einige kleine Zeitspannen des Lebens zusammengedrängten, seltenen Ereignissen heimisch, mit den großen, außer dem gewöhnlichen Lauf sich ereignenden, Veränderungen, Revolutionen, Vorfällen durch immer näheren Umgang vertraut, sehen sie einen solchen, alle Jahrhunderte oder Jahrtausende nur sparsam wieder erscheinenden Vorfall als einen gewöhnlichen aus ihrer Ideenwelt an, worin sie lebten, und die für sie Wirklichkeit war. Natürlich finden sie sich hierein leicht und behandeln diese großen, diese seltenen Vorfälle, zur allgemeinen Weltbewunderung, als ihnen gewöhnliche Erscheinungen, ihnen alltägliche Ereignisse. Die Welt vergöttert die Genialität dieser Menschen und kann das Räthsel ihrer Thaten, ihrer Entwürfe, ihrer Verwickelungen, kurz ihrer Macht über gewöhnliche Menschen, ihre Gewöhnlichkeit im Ungewöhnlichen nicht auflösen, und bewundert aus der Ferne, während diese Menschen selbst nicht begreifen, wie die Welt sich darüber verwundern könne, daß sie so und nicht anders handeln.

Aber da nur große und ſtarke Seelen für ſolche Ereigniſſe hervorgehen und nur für ſie in der Welt des Großen, gewiß nicht die Wirklichkeit, reifen können, und Schwächlingsgeiſter auf ähnlichen Wegen und in derſelben Welt höchſtens — Sonderlinge werden; ſo ſollten Erzieher jene Seltenen nicht mit Gewalt in die kleinliche Alltagswelt zwingen, und dieſe Häufigeren nicht weiter hinein hetzen, damit jene nicht für ein Vaterland oder eine Menſchheit verloren gehen, und an ihrer eignen Größe ihr Verderben, ihren Tod finden, und dieſe nicht an Donquixotiaden Geiſt und Vernunft aufgeben.

Der ewige Anblick der Wirklichkeit, oder das Leben darin, macht Geiſt und Herz kleinlich; aber das Leben in der Ideenwelt des Großen, oder in der Vorzeit, macht beide groß. Beim Blick auf die Wirklichkeit, auf die Gegenwart, ſehen wir das Kleinliche der Menſchen gar zu ſehr aufgedeckt, und unſer Herz krampft zuſammen, aber beim Anblick der Vor-

welt ſehen wir das Große der Menſchheit in ehrwürdiger Ferne, und unſer Herz wird weit und groß, eine edle namenloſe Unruhe ergreift uns, und wir fühlen die Wolluſt, für ein Vaterland, für die Menſchheit uns aufzuopfern.

Krieger und Dichter ſollten daher ſo viel als möglich aus der Welt der Convention ſich in ſich ſelbſt und die Ideenwelt zurückziehen; jene, weil die Vaterlande zu großen Aufopferungen ſie aufrufen, dieſe, weil ſie durch große Gefühle in das Herz der Menſchheit reden ſollen. Will man den Dichter aus ſeiner Götterwelt in die Alltagswelt herunter reißen, ſo iſt dies ſo viel, als, ihn zwingen, weniger Dichter zu ſeyn, wenigſtens kein großer zu werden. Sollte der Krieger mehr die Gegenwart als Vorwelt vor Augen haben, ſo wird er endlich ausrufen: Die Menſchheit iſt keiner Aufopferung werth! er wird erkalten, und das Große in der Menſchheit wird immer ſeltener werden.

Stehen der Mann der Vernunft und der Mann des Gefühls, der Schüler Zeno's und der Schüler Plato's so weit aus einander? Eilen nicht beide zu demselben Ziele, nur auf verschiedenen Wegen? Jener thut, erfüllt, vollendet das Große in ruhiger Kälte, weil es Pflicht, dieser das Große, das Edle, das Schöne aus Drang seiner Natur, weil es groß, weil es edel und schön ist. Jener überlegt und — übereilt sich nicht, verfehlt selten sein Ziel; diesem würde man den Vorwurf machen, leicht das Große mit dem Scheingroßen zu verwechseln, aber er durchfühlt gewöhnlich beim ersten Anblick das Große ganz, weil es zu seiner Natur gehört, und das Große, das Edle, das Schöne ist wie die Gottheit, die weniger scheint untersucht und bewiesen, als — empfunden werden zu wollen. Jener wird groß durch sich selbst, er wird sein eigner Schöpfer, dieser ist groß durch seine Natur und oft fast ohne große Mitwirkung. Der Erste erhebt sich zum Halbgott, er dankt alles nur sich, der Zweite wird dazu geboren, er verdankt das Meiste dem

Schickſal. Moraliſchen ſubjektiven Werth, eignes Verdienſt hat unverkennbar jener mehr, objektiven Werth haben am Ziele beide denſelben.

Der Stoicismus wird mehr Philoſophen, der Platonismus mehr Dichter erziehen. Die Stoiker lebten in der Welt der Convention, nahmen Antheil an ihren Aemtern und Würden; die Platoniker lebten mehr in Delphiſchen Hainen. Beide haben große Menſchen, ihre Helden, aufzuweiſen.

Der Platoniſt (ich brauche dies Wort nur, weil mir kein paſſenderes einfällt) arbeitet immer mit dem Gefühle voraus und mit dem Verſtande hintennach; zu leicht wird nur dadurch dieſer von jenem unterdrückt: Der Stoiker geht überall mit dem Verſtande voran und mit dem Gefühle hintennach; nur zu leicht wird dieſes von jenem verdrängt. Der Platoniſt kann ſich übereilen, und in der wahren Größe

einer That ſich vergreifen, aber dahingegen wird leicht der Stoiker die Gelegenheit einer groſſen That, die einen plötzlichen Entſchluß fordert, vorübergehen laſſen, die der Platoniſt benutzt hätte. Für beide Syſteme ſcheinen alſo nur die größten Geiſter geeigenſchaftet zu ſeyn, nur dieſe in ihnen wahrhaft groß werden zu können, da die mittelmäßigen Seelen in der Platonik Schwärmer und Hypotheſenjäger, und in der Stoa kalte unempfindliche Creaturen werden. Nur groſſe Naturen ſcheinen in ihnen ihre Vollendung zu erhalten, und dann ſind ſie nicht mehr Stoiker, nicht mehr Platoniſten, ſie ſind in der Mitte zuſammengetreten und — Sokratiker geworden, die neben dem Verſtande ihren Dämon, die Geiſt und Herz in Eine Natur vereinigt haben.

Den zur Größe gebornen Geiſtern in beiden die Wirklichkeit anzupreiſen, oder ihnen Wegweiſer werden zu wollen, heißt dem Genie Regeln vorſchreiben, ſeine Laufbahn

vorzeichnen; es wandelt gern allein und auf ungewöhnlichen Wegen, und kommt darum oft früher, oft später zum Ziele. Man laſſe es ungehindert wandeln, und nur überall an der Wirklichkeit ſich verwunden; der Gott in ſeinem Innern weiß es ſchon zu tröſten.

Der Dichter kann nur auf dem Wege der Platonik oder auf einer nur ihm bekannten Laufbahn ein groſſer Menſch werden. Will er auf dem proſaiſchen Pfade der Stoa zu den Vollendeten übergehen, ſo muß er den Dichter aufgeben, oder er iſt ſich ſelbſt ein Widerſpruch. Soll er für die Künſte bleiben (und das iſt zu wünſchen, wenn die Nationen nicht in ihre Rohheit zurückfallen ſollen); ſo iſt er wider die Verwundungen an der Wirklichkeit untrettbar. Dem Dichter die Stoa anempfehlen, heißt, den Dichter zum Philoſophen machen zu wollen.

Sie erhalten hier meine Ideen in ihrer erſten Rohheit,

und noch ohne Ordnung durch einander geworfen, so wie sie mir zuströmten, hingeschüttet. Ich schätze meinen erhabenen Lehrer zu sehr, als sie erst in Festtagskleider zu hüllen und nach der Logik hinzumustern, um die Schwächen meines Geistes Ihm zu verdecken. Vor Ihm erscheine ich gern, wie ich bin, und verläugne nicht den Jüngling, den Jüngling in Geist und Herzen; ich weiß, er fordert nicht vom Knaben, daß er Jüngling, nicht vom Jüngling, daß er Mann, und nicht vom Manne, daß er vollendet sey.

Münster.

Noch immer haben wir die Jesuitenharpie nicht völlig zu Grabe läuten können. Kopf und Herz sind ihr zwar durch die siegende Wahrheit zertreten, aber ihr Giftschwanz schlängelt noch immer am Herzen der Menschen wie ein Bandwurm herum. In unserm Vaterlande, das so lange hinter fast allen Staaten Teutschlands so weit zurück blieb,

wimmelt jetzt eine solche Insektenbrut, und macht der voranschreitenden Aufklärung Westphalens ein gröſseres Hinderniß, als man vermuthen sollte. — So lange diesem Gezücht nicht das Herz und ihre Gift-zunge ausgerissen sind, werden unsere Hoffnungen nicht glänzend werden. Ihre Eier zirkuliren unter Mannanamen nur noch zu häufig herum, und brüten sich selbst, oft wider Vermuthen, aus, worauf dann die Brut herumschleicht und vom Herzen unserer Mitbrüder gerade den besten Theil als ihr Opferfett hinwegfrißt. . . . Da sie, von außen mit jeder Glätte der Gesellschaftskultur ausgeschmückt, in allen Zirkeln sich einzuschmeicheln wissen, und — überall und nirgends — sind, so ist es wohl nicht auffallend, wenn man auch überall ihren Geist hier im Kopfe, dort im Herzen der Jugend fortwirken sieht; und seitdem ein gewisser Herr von Fürstenberg, der früher ein heller Kopf soll gewesen seyn, die Trapistenfurie als einen verirrten Engel aus der Oberwelt zur Erzieherin und Gouvernantin Münsterlands zu erheben, willens scheint,

steigt die Politik dieser Paradiesvögel und ihrer Lehrlinge, in der Wähnung ihres Uebergewichts, zu wirklicher Unverschämtheit. Das Herz der Herren ergießt sich schon wieder in feurige Kanzelreden, überall tragen sie ihren Katheder zu Markte, und professoriren aus allen Ecken hervor und in alle Ecken herein. Galliziniaden und travestirte Overbergs, und verwandelte Stollberge mönchisiren schon wieder durchs Münsterische Wochenblatt immer mehr in die spätern Klassen hinab; durchs Wochenblatt, diesen Barometer im Narrenhaus der Münsterischen Literatur und Thermometer ihrer Censoren, unter Aschendorfs Inspection, der sich und unser Westphalen hier so unverschämt vor Teutschlands Auge an den Schandpranger der Dummheit stellt, und jede Blüte der Aufklärung, wenn sich eine daher verirrt, für — Unkraut ansieht und durchgehends zertritt. Und nun die lauten Lobprediger dieser Wunderhistörchen sind — die Exjesuiten mit ihren Schülern, die in der Kurienhoffnung, gegenwärtig, da sie in Rußland und Oestreich eine Vorge-

ſchichte wittern, ſich blähen, ſie werden im Triumphe zurückgeführt werden.

So tragen ſie ſchon überall ihr renovatum auf Stirn und Zunge, wenn auch hin und wieder ein wenig unleſerlich; und ihre alte Diktatorſprache, die, wie die lateiniſche, untergieng, und bis jezt nur mehr eine Sprache der Autoren und der Schule iſt, erholt ſich wie von einer langen Todesohnmacht, und helfert wieder à la Cerberus hervor. So katheberte neulich ein gewiſſer ****, Exjeſuit dem Namen, aber Rejeſuit dem Kopf und Herzen nach, wider mich herab, als ich ſein Mythos als Mythos anſah; ſo magiſtrifirt' er gegen mich daher: „Haben Sie nicht bemerkt, daß ich ſchon „lange ungehalten über Sie ward?" Gerade, als ob die lächerliche Ungehaltenheit dieſer Obſkurantenſekte der Jupiter unſerer Vernunft ſey!

An Herrn Kriegsrath Müchler in Berlin.*

Münster.

Ich lebe gegenwärtig in einer unserer westphälischen Einsiedeleien, um die Kollegien der Natur zu frequentiren, und um — eine Elisa, wie sie nicht seyn sollte, vergessen zu lernen.

*) Hr. Kr. R. Müchler, dieser wackere Mann, von dem unser verewigter Freund mir oft mit Achtung und Liebe sprach, hat in der Georgia (1806. St. 89. 91. 105.) dem Frühvollendeten ein Denkmal der Liebe gesetzt, wodurch der Verfasser meinem Herzen noch theurer geworden ist. Was schon dem Publikum gegeben ist, das konnte ich wol auch benutzen, und habe darum einiges aus den Briefen B's an Hrn. M. hier einzuschalten kein Bedenken getragen. In den Abdruck einiger Gedichte dürfte unser Freund wohl schwerlich gewilligt

Noch einmal den herzlichſten Dank für Ihren lieben Brief; er traf mich noch auf dem Lande, denn mit dem Vergeſſenlernen gieng es ein wenig langſam, wiewohl ich immer die Lethebäder der Dichtkunſt brauchte; in mancher öden Mitternacht riß es ſo in meinem Herzen herum, daß es Haß wider alles menſchliche Daſeyn in und um ſich hauchte, und eine ganze Hölle voll Teufel darin wütheten; aber jetzt hoffe ich, daß der Sturm vorüber iſt; — ja er iſt vorüber!

Ich hörte einſt, daß das Mädchen meiner Neigung eine Phyſiognomie voll Gefühl, aber ein Herz ganz ohne Gefühl habe. Dies warf meine Leidenſchaft auf den höchſten Gipfel; ich hatte ſie noch nie geſprochen und ahndete als Sinn dieſes Hieroglyphenausdrucks ein Rieſenherz für die

haben; ſie waren ſo ſehr hingeſondelt, daß ſie ihm ein Greuel dünkten.

Liebe, das über die kleinen Zwergherzen der Stutzer kalt hinwegblicke. In der Außengestalt mit jeder Grazie einer Junonischen Schönheit geschmückt, in Blick und Gebärde eine stille Würde, die von der Hoheit ihrer Seele zu zeugen schien, hofft' ich hier für den Vesuv meines Herzens, für die ganze Wuth meiner Sturmliebe ein starkes heroisches Gegenherz zu finden. Verwöhnt an idealische Natur aus den Götterolympen und Tartarussen Helvetiens, und die Vorwelt studirt im Pantheon Frankreichs, kam ich, noch nie von einem weiblichen Arm umschlungen, mit einem Vulkanherzen, das große Aufopferungen forderte, aber eben so große zu geben bereit war, und nur im Aufopferunggeben und Aufopferungfordern leben konnte, erröthend und erbleichend, und zitternd vor der Thusneldawürde dieses Herzens, endlich zu ihr, und zeigte mich, wie ich war. Ihr Empfang und Betragen schienen ein gleichhingebendes — Ja; und alle Züge jenes weiblichen Urbilds, das ich in den glühendsten Phantasiestunden der spätern Knabenzeit geschaffen,

und in liebeschwülen Mitternächten meiner Jünglingsjahre vollendet hatte, trug ich auf diese Bildsäule meiner Liebe, auf diese Seele, so klein, so alltäglich in der Wirklichkeit, über, und schmückte sie so damit aus, daß ich in dieser Werktagsseele nicht das herzverwachsene Geschöpf der Realität, sondern — die Urania der Ideenwelt sah, und niederknieete. Ich sprach sie vier- bis fünfmal und schrieb ihr zweimal; — ein Pferdebereiter erschien, — und ein Kaufmann rechnete der Schönen sein Herz vor, sie sah die Rechnung durch, und —

Den Schwärmer hat die Hoffnung hart betrogen.
Und seiner Wünsche reinsten nie erfüllt;
Die Phantasie ihm Wonnen vorgelogen,
Und seines Herzens Sehnen nicht gestillt.

Nicht wahr, mein Lieber! ein schrecklicher Stoß an die rohe Wirklichkeit? Meine Liebe war nur Ideenguth, es war der ganze Vesuvausbruch meines Herzens gegen das

weiblichheroiſche Ideal, das ewig vor meiner Seele ſchwebt. Ich liebte als Dichter und nicht als Liebhaber.

Aber ſollten Sie wohl glauben, daß dieſes herz- und geiſtverwachſene Geſchöpf mich zur Donquixotiade des Tags zu machen ſuchte, und die ſchriftlichen Denkmale meiner Thorheit durch die Hände des Publikums herumirren ließ?

— — — — —.

Viel heilige Mitternächte werd' ich, — — berauſcht in deinem Himmel, o Dichtkunſt! in dir die ewig, ewig erſehnte, durch öde Thränennächte ſo heiß heruntergeſehnte Künftiggeliebte finden, ſie ewig ins Herz einathmen; und, mit meinem Herzen vereint, in heiligen Liedern meinen Liedern zuhauchen, und weiter keiner Geliebten mehr bedürfen. —

Nein, mein Lieber! das Letzte entfuhr mir nur; ich möcht' es nicht wiederholen.

— — — — —.

In der Antwort des Grafen von der Schulenburg verwieß er mich auf den Grafen von Haugwitz; ich wandte mich also an ihn, es sind aber jetzo schon einige Monate vorüber, ohne daß ich Antwort erhalte; sollte der Brief vielleicht nicht übergekommen seyn? Denn von einem Manne, wie Haugwitz, kann ich mir nicht denken, warum er auf eine Anfrage nicht antworten wollte, oder es müßte ein anderer seyn, als der ehemalige Freund Stolbergs.

Es sind mir zwar mehrere Gelegenheiten gegeben worden, im Hannöverischen eine Carriere zu machen, und mein Vater sähe es auch lieber; aber nur einer großen Nation will ich leben, und Hannover ist mir als Vaterland zu klein, und als ein Vasall Englands zu unwürdig.

1803.

Aus Briefen eines Freundes.

1.

Von Dir und über Dich wurde zu Hainberg *) Viel gesprochen. Der treffliche Vater will Dir wohl. Sie sprach beredt und, wie ich sicher glaube, mit allen günstigen Zeichen und Bewegungen von Dir, und nahm Dich gegen die Neckereien über gewisse Eigenheiten, die man an Dir bemerkt haben wollte, in Schutz. — Im Frühjahr erwartet man Dich.

2.

Glaube mir S., Fanny ist Dir gut! — Dies ist Viel, und sind Deine bürgerlichen Verhältnisse dereinst so, wie

*) Es ist dem Herausgeber Pflicht geworden, hier die wahren Namen der Oerter und Personen zu verschweigen.

man ſie in der bürgerlichen Welt gut oder ſolide nennt, ſo iſt Fanny Deine Gattin! Das iſt Alles, und um dieſes Alles, was läßt ſich nicht Alles thun und ertragen?

Es giebt, wie Du ſagſt, ſo viele Menſchen mit den Winterherzen, die an nichts glauben als ans Daſeyn des Magenglöckchens und der Pandektentitel. Aber laß uns auch von dieſen nicht zu viel fordern, was ſie nicht geben können und nicht faſſen. Laß uns nicht übermüthig uns über ſie erheben, ſie lohnen Uebermuth oder Vernachläſſigung oft fürchterlich: denn ihnen iſt die Macht und die Welt, wenn unſer auch das Himmelreich des hohen Idealiſchen iſt. — — Ueberhaupt finde ich für Menſchen von hohem Sinn, ſtarker Phantaſie und heißem überſtrömenden Herzen nichts mehr Noth, als ſich herabzuſtimmen, und dazu iſt das thätige Eingreifen in irgend ein bürgerliches Geſchäft das beſte Mittel. Wer für die wirkliche Welt arbeiten kann, und in der idealiſchen leben, der hat das Höchſte verbunden.

Vom Herrn Richter (Fanny's ehemaligem Erzieher) wirſt

Du wahrscheinlich heute gleichfalls einen Brief erhalten. Er will Dir herzlich wohl, und wünscht eben so sehr die künftige glückliche Erreichung Deines Zweckes; nur glaubt er, daß es aus mehreren Rücksichten besser sey, Dich vorerst nicht auf längere Zeit zu Hainberg oder in der Umgebung einzumiethen, sondern erst ein Paar Tage zum Besuche zu bleiben, um dann desto eher wieder kommen zu können. Glaube fest, daß er Dich liebt, und daß er nach seiner genauen Kenntniß der dortigen Verhältnisse alles nur zu Deinem Besten angiebt. Die Freundschaft soll Dir Deinen Weg bahnen, damit die Liebe Dich sicher und überschwenglich lohne. Du aber lächle der Sorgsamkeit Deiner Freunde nicht, die mit den Dornen auf dem Lebenswege bekannter sind, als Du, und deren angenehmstes Geschäft es ist, sie aufzusuchen, damit sie den Fuß des Stürmers, der nur immer sein Haupt in die Höhe richtet, nicht verwunden, und der Muthige ohne Hülfe verblute. Kühn war des muthigen Pharons Lauf; groß, aber traurig sein Ende.

Fanny denkt Deiner oft, erkundigt ſich nach Dir, und ſpricht von Dir mit allen ſichtlichen Zeichen der Liebe.

3.

Sie iſt Dir gut! Daß Sie's wirklich iſt, deß bin ich überzeugt. Aber, wirſt Du ſagen, was iſt Gutſeyn gegen meine glühende Liebe? Iſt es mehr als Mitleidsthräne eines Freundes dem Freunde geweint? Sie mag wohlthun, wie im Schauerwetter ein vorüberſtreifender Sonnenſtrahl; aber ſie hilft, heilt und lindert nicht! — Gemach, Freund! das Gutſeyn eines Mädchens, das noch nie liebte, das Gutſeyn eines Mädchens, wie Fanny, gegen Jemand, den ſie erfaßt, und, ich glaube, verſtanden hat, — — das iſt mehr, wie ein gewöhnliches Gutſeyn.

4.

Fanny iſt ein ſeltenes, treffliches Mädchen, voll Geiſt und Gefühl, Reinheit, Hoheit, Kraft und Stätigkeit weit

über ihre Jahre. Ich kann ſie nicht ſchildern! Schildre ſelbſt eine ſchöne, hohe weibliche Natur; ich unterſchreibe es immer: Sie iſt es!

Ich habe zwei ſchöne Tage in Hainberg verlebt. Ich ſagte ihr unter andern, Du würdeſt kommen, und hochroth färbte ſich ihr Geſicht, der reine jungfräuliche Blick ſenkte ſich zur Erde, und dann empor zum Himmel. Glaube mir, Ihre Liebe iſt Dein, Ihr Vater ein trefflicher Mann, und Du wirſt der glücklichſten Menſchen Einer.

5.

Deine Liebe, Freund, fühl' ich mit bis an die äußerſten Gränzen. Sie iſt ihrer werth, der ſie gilt. Fanny iſt keine gemeine, eine edle, hohe und reine Natur; was ſie erfaßt, das umfaſſet und hält ſie mit Kraft, Innigkeit und Ausdauer. Möge ſie Dein werden, mög' ich einſt Zeuge ſeyn des glücklichen Bundes! Was ich für Dich, für Euch thun

kann, — Das ſchwöre ich Dir, nimm ihn an den Schwur! — das will ich, das werd' ich thun, und mein feſter Glaube, meine Ueberzeugung iſt, — daß Du hoffen darfſt.

Du eiferſt, daß ich Dir zurief: Stürme nicht ſo! — Du haſt Recht, Freund, in Deinem Eifer; aber wahrlich, und leider! Du kennſt die Welt nicht ſo, wie ich. Doch laß mich über die Welt ſchweigen!

Sonnenberg an Mühler.

Münſter, den 12ten März, 1803.

Auch ich, Lieber! dränge mich wie Sie, immer mehr in mich ſelbſt zurück; und da ich nach der Vollendung des Weltendes mich an eine Winkelriade wagen werde, ſo leb' ich jetzt ganz in der Vorwelt; dort ſeh ich nur die großen Menſchen einzeln, und die übrigen im Ganzen,

wie die Menschheit; und beim Anblicke dieser durch alle Vorwelt herunterstehenden Menschheit ward mir das Herz immer weit und groß: denn es ist so etwas Ewiges, so etwas Fortgehendes und doch immer Bleibendes, so etwas Dunkles von Unsterblichkeit darin; wie mir beim Anblick der Menschen im Einzelnen, wo alles ihr Kleinliche in zu stechender Nähe sich uns aufdeckt, wo Alles so vorübergehend, so endend ist, wo selbst das Leben der meisten Weisen von zu viel Convenienz kleinlich, oder die Wiederkindheit des Alters alles Große von Ihnen abzustreifen scheint, wie mir da immer das Herz sich zusammenzieht und klein wird. Und in diesem Leben und Weben in der Vorwelt, in diesem Umgange, nicht mit den Menschen, sondern der Menschheit, finde ich einen nur selten geahneten Genuß, es scheint nur dies ein poetisches Leben zu seyn; und wenn dieses möglich ist, wie ich es glaube, muß dies nicht das Schönste seyn! — Selbst wenn das Menschengeschlecht einst seine Mündigkeit erreichen sollte, so deucht mir das Leben dieser mündigen

Menschheit ein poetisches Leben zu seyn; gern, Lieber! möcht' ich Ihnen hier meine Idee, mein Gefühl rein ausdrücken, aber ich kann es in die Sprache nicht hineinzwingen. — —

In meinen früheren Jünglingsjahren kam mir immer die Menschheit zwecklos, und das Leben dieser Menschheit nur wie ein großes Kinderspiel vor, aber jetzt drängt sich ein anderes Bild bei ihrem Anblicke in meine Brust:

In allen Zeitaltern erhuben sich große Menschen; große Tugenden, Aufopferungen für ein Vaterland, für ein Volk, für eine Menschheit erschienen mit ihnen; doch mehrentheils sanken diese Wesen, etwa durch Herrschsucht oder Ruhmsucht, oder andere, später sichtbar gewordene Leidenschaften wieder zu den gewöhnlichen herab, wie noch in heutigen Zeiten; dennoch blieb ihr voriges Große im Leben, in der Geschichte der Menschheit ewig, und wirkte von Nachwelt zu Nachwelt

in der Menſchheit fort; und wenn nun dieſe Göttermenſchen auch wieder Erdenmenſchen wurden, ſo erſchienen hin und wieder in der Welt doch immer große Seelen, und große Thaten, große Tugenden wieder mit ihnen durch alle Jahrtauſende bis auf uns. Ein großes Leben, eine große durch alle Jahrhunderte mit dem Menſchengeſchlecht fortgehende Tugend, fortdauernde Aufopferung liegt alſo im Menſchengeſchlechte, und dieſe drang' ich mir, das Große, das Edle und das Schöne aus dem Leben der Weiſen, der Helden und jener, die auch nur Einen Moment von Götternatur in ſich realiſirten, aus allen Zeitaltern, wie in Ein großes, von der Wiege zum Sarge des Menſchengeſchlechts fortſtrömendes Leben zuſammen; und dieſes Leben ſchwebt mir ewig beim Anblick der Menſchheit vor, und weitet in meinem Herzen Raum für eine Welt; es wird mir das Leben eines Gottes, der mit der Sterblichen Geſchlecht anfieng, durch das es, nie ſtillſtehend, fortgeht, und bis zu ſeinem Untergange fortwandeln, fortwirken wird, und das Bild dieſes Gottes ſteht

ſtiß vor meiner Seele, dieſen ſah ich vor mir, wenn eine unnennbare, und nur von dem, der ſie fühlt, gekannte, nur dem durch Sprache ausdrückbare, Unruhe mein Inneres ergreift, jene Unruhe, wenn wir das Große eines Vaterlandes fühlen, den Arm nach einem Vaterlande, nach einem Teutſchland ausſtrecken, und — keines mehr finden, — und nun das Vaterland aus ſeinem Todesſchlummer aufzureißen, glühen, und die Wolluſt fühlen, für ſeine Menſchheit uns aufzuopfern, wie mir ſo die Großthat eines Winkelrieds erſcheint. Dieſe Unruhe war es, die mich in Tells Kapelle und beim Anblick von Gempach ergriff, und vor dem Bilde jedes großen Menſchen erſchüttert, durch alle Naturen meines Herzens erſchüttert; die mich ergreift, daß ich mich freudenvoll hingäbe, — daß ich, weil ich mich nicht hingeben kann — wie vor der Heißgeliebten, nur zitt' und — ſchweige, — und geht die Natur zur Eindrung mir über, ſpät erſt — weinen kann.

Wie groß, wie ewig, aus jenem, aus allem Großen in

der Menschheit zusammengeketteten Leben, ein Moment zu seyn, wie wollustsüß es werden zu können!

— — — — —

Ich füge Ihnen hier den Versuch einer Ode bei; es ist ein Kind der Liebe, der Liebe eines 23jährigen, und doch von Mädchen-Armen noch nie umschlungenen Mannes; ich habe gezittert und geweint unter der Arbeit, aber doch beides, wie — ein Mann.

Die Erwählte.

Mein ganzes Daseyn! o wie von Hoffnungen,
Von Thränenstürmen einsamer Nächte voll!
Wie rief's nur ewig Dich, wie rief es
Dich in dem Knaben und Dich im Jüngling!

Dich heiliggroßes Herz, an der Herwelt Bruſt
Geſäugt, gewärmt, herein genug, in Dir
Mir Vaterland zurück zu geben,
Das in das Grab, in das Grab ſchon hinſinkt!

Das hohe Namenloſe, wovor ich einſt
Vor Winkelrieds Bild, ſchwülſter Unruh, ſchwieg,
Wonach ich bang' den Arm ausſtreckte,
Thränenlos weint', und in mir es Nacht ward!

Du warſt, Du biſt das große Unnennbare,
Wonach in Götterſtunden mein Herz ſich hebt,
Dich hebt, o, wann die ganze Menſchheit
An mich zu drücken ich mollustbebe!

Dann, Fanny, ſteht als Menſchengeſchlecht ja Du,
Als Bild des Weltalls, als die Natur vor mir!
Als Dieſſeit vor mir und als Jenſeit,
Fanny, o ſey mir am Herzen ganz mein!

Mit Blick, mit Kuß, mit ſchlagendem Herzen mein,
Mit jeder ein'gen Seelenumarmung mein,
Ey ganz mein mit dem Dieſſeit um Dich,
Fanny, und mein mit dem Jenſeit in Dir!

In jedem holden Mädchenerröthen mein,
In jeder ſüßen Mädchenverwirrung mein,
Mein im Aglajalächeln, koſt es
Nun von der Stirne den ſtillen Kranz Dir!

In jedem liebeinglichen Zittern mein,
Wann Deiner Weibheit alle Naturen vom
Zuſammenklange mit der Mannheit
Weiblicher beben und tiefer athmen.

Hier iſt die Bruſt, die ganz Dich umfaßt und füllt,
Ein unentheiligt Delphi der Liebe ſie,
Voll Hymne Dir, Du ihr Entzücken,
Ihre Begeiſterung, ihre Andacht.

In Deinen Reizen, Deinen Empfindungen,
In Deiner mädchenfräulichen Göttlichkeit,
In Deiner süßen Weibheit schwelgend,
Um Dich gerankt mit tausend Armen;

Wann leb' ich mit Dir, Fanny, wann schlägt Dein Herz
In Deines Auges Himmel nun sichtbar mir!
Wann kommt die stumme Stunde! wann denn
Kann ich nur Fanny! nur . . Fanny! sagen?

Wo engeathmend sie in gedrängten Ach's,
Was in ihr redet, wieder mir hören will,
Mit hundert Sprachen heiß zu strömen
Glühet und bebt, und . . nicht kann, und . . weinet;

Mein Herz mir sinket, ich an das Herz ihr sink',
Und Uns Natur umschlinget, Natur mit Uns
Dreieinig wird in Einer Liebe,
Einer Unsterblichkeit, Einer Gottheit!

Einander faſſen! zweite Unſterblichkeit!
Des Wonneſchauers aller Natur in mir!
Des Augenblickes, Fanny, wenn wir
Zitternd und ſtumm nun einander faſſen! *)

* * *

Wer dieſe Gefühle dem Jüngling nachzufühlen, oder ſie mitzufühlen fähig iſt, wer ſich erinnert, welche Sehnſucht nach den Tagen dieſes Gefühls ſchon ſeit Jahren ſein Herz bald quälte, bald erfreute, wer ſich erinnert, welche Ideen, ſo fremd dem gemeinen Leben, ſein Geiſt ſich von der Liebe gebildet hatte, der wird geſtehen müſſen, daß wohl kein größerer Moment, keiner, der auf das ganze Leben Sonnenbergs mehr Einfluß haben mußte, für ihn habe erſcheinen können, als eben dieſer. Jetzt mußte ſich

*) Man ſehe Donatea Geſ. V. die Ode S. 447-452. Hier iſt nur der Schluß davon.

die feſte Beharrlichkeit ſeines reinen Willens bewähren, offenbaren mußte ſich, ob Ideen ihm mehr als Genuß gelten, und das erſte bedeutende Verhältniß, in welches er hier mit der wirklichen Welt und ihren Anforderungen trat, mußte auf die Richtung ſeines Geiſtes, ſo wie der Erfolg auf ſein Schickſal, bleibende Wirkung äußern.

Wie bald an unſern Freund die Anforderungen der wirklichen Welt ergiengen, wie bald er in das Geleis der Gewohnheit gewieſen wurde, zeigen ſchon die mitgetheilten Bemerkungen des Freundes, der eben nicht zu den proſaiſchen Naturen gehört.

„Wir leben nicht iſolirt, ſondern unter andern Menſchen —“

Leuten!

„Wollen mit ihnen leben und wirken“

Neben ihnen, und für ſie.

„Und in ihrer Gesellschaft glücklich seyn.“

Die Harmonika der Liebe braucht kein Accompagnement.

„Wir müssen uns daher, so viel möglich, ihrer Denkart und Lebensweise bequemen“

Welch ein Grundsatz! — Affe werden?

„Und dürfen nichts thun, was uns in den Verdacht setzte, nur genießen — “

Was heißt genießen?

„Und nicht wirken zu wollen.“

Was heißt wirken?

„Sie suchen die Achtung des Vaters.“

Ich erröthe vor dem Gedanken, die Achtung eines Menschen zu — suchen.

„So sehr er Talent und Genie schätzt, muß es ihm doch auffallend seyn, wenn Sie sich selbst lebten.“

Wer sich selbst lebt im wahren Sinn, der lebt der Menschheit.

So würden die Anforderungen, und so, zuverläſſig so Sonnenbergs Antworten gelautet haben. Schon Mancher aber, eine Art von Idealität zur Schau tragend, ſprach wohl in einem noch höheren Tone, und hörte damit auf, ſich jeder Anforderung zu fügen, um nur ſeinen Zweck zu erreichen. Wird dies auch hier der Fall ſeyn?

Geſetzt, er iſt es nicht, und Sonnenberg wird als ein für die Welt untauglicher Menſch, und darum auch für einen nicht annehmbaren Liebenden, genommen, und bei ſolchem vorgebaut, daß es durchaus zu keiner Erklärung komme, oder was dieſer ähnlich ſieht, Brief, Gedicht, Vorleſung von Stellen aus Büchern, weiten Anſpielungen: — was dann? — So lange noch keine Augenketten erfunden ſind, wird es wohl auf die Natur des geliebten weiblichen Weſens ankommen, und hier, ob dieſes Sonnenbergen verſteht, ihn faßt.

„Schildre ſelbſt eine ſchöne, hohe weibliche Natur; ich unterſchreibe es immer: ſie iſt es!“

Zu welchen Hoffnungen war Sonnenberg hiemit nicht berechtigt! Zu welchen höheren noch durch — eigne Erfahrung! „Schon im ersten Augenblicke, da sich Mädchen und Jüngling sehen, lieben sie sich; ein plötzliches Erröthen und Erbleichen, ein zitterndes Beben und glühendes elektrisches Zucken durchs Innerste des Herzens, gleichsam eine plötzliche Verwandlung ihres Selbsts läßt es ihnen empfinden. Diese Liebe ist entweder feurig zudringend, oder mit einer sittsamen Schüchternheit verbunden; oft bangt dem Jüngling, daß sein Mädchen ihn nicht wieder lieben werde, und umgekehrt; aber diese Bangigkeit ist selbst eine neue Harmonie, und schon der zweite Augenblick ist der große Bund ihrer ewigen Liebe.“ Dieses, was er im Traum der Sehnsucht vor Jahren geahnet hatte, war ja hier Wirklichkeit gewesen; nochmals also: — welche Hoffnungen! Wahrlich, er durfte kühn ein Gebirg von Hindernissen nur einen Maulwurfshügel achten!

Er hatte als Dichter geliebt; jetzt liebte er als Liebha-

der. Ein Mädchen, geſchmückt mit jedem Reiz der Jugend, voll edeln Anſtandes, nicht ohne Erhabenheit, (von welcher Sonnenberg mehr als von bloßer Lieblichkeit und Anmuth gefeſſelt wurde,) die ihm begegnete in der ſchwindelndſten Höhe ſchwärmeriſchen Gefühls, und jeden leiſen Anklang holder Gemüthlichkeit rein erwiderte: — ſo hatte Sonnenberg Fanny geſehen. Nur in ſeiner glühenden Phantaſie lebte den Winter über ihr Bild: was Wunder, wenn der Dichter eine Glorie um ihr Haupt zog, und ſeine ſehnende Liebe zu einem Grade ſtieg, der vielleicht die Schwärmerei jeder Liebe unter ſich läßt. — Schweigen aber muß ich von den Entzückungen des Frühlings, und wir eilen zu dem ſchwülen Stillſtande des Sommers fort.

* * *

den 6ten Jun.

Ich habe ſie wiedergeſehen, aber, mehr kann ich nicht ſagen, als — ich habe ſie wiedergeſehen. — — Meine Arme

hängen wie Ranken an Hainbergs Bergen und mein Herz wie eine Ewigkeit an Fanny's Herzen! Ich soll — und ich kann nicht, weg soll ich, weg soll ich von Fanny's Herzen! O, wer reißt denn Bruſt von Bruſt ab, wer dreht die Ewigkeit um! — Nein, ich kann nicht! — Es iſt vielleicht das erſtemal, daß ich ſage: ich kann nicht! O, der Menſch iſt ſich ſelbſt ſein eigenes Grab! Jede Herzensumſchlingung, jedes Wiederſehen, jede Wonne, jede Freude reißt, wie jeder Schmerz, an unſerer Bruſt! Jedes Beben des Herzens an des Geliebten Bruſt, jedes zu erſchütternde Verſtummen mit dem Weſen unſerer ewigen Liebe, iſt es nicht alles ein Grabſtich für das Herz? — O, wie eine vom Sturm gebrochene Eiche lieg' ich da, in jedem Kräutchen, jeder Blume, jedem Grashalm Fanny umſchlingend, Fanny küſſend. Wie eine verfolgte Biene ſchwärm' ich in den Hainberger Elyſien umher, und ſauge überall nur Grab in mein Herz. Mein Auge wird dunkel, und mein Herz ſtöhnt mit jedem Schlage wie ein ſtürzender Sarg,

wenn der Gedanke mich durchwühlet. Von hinnen armer Sterblicher!

Ha, von hinnen! — und die Stunde wird ſchlagen, wo ich geh, — das wird eine Trennung ſeyn! — Ob mir die Götter ein Wiederſehen wie dieſe Trennung geben können!

O, was iſt doch unſer Schattenleben! Kommt es hoch, hin und wieder ein Wiederſehen, — ein Verſtummen, — und ein weggewandtes Auge, — und nun ſchließt es ſich, und — wendet ſich nicht mehr. — —

Das iſt es!!

In des Menſchen Natur ſteht eine Liebe, — aber, eine Mannheit ſteht auch darin, — darum — geh' ich.

Schreiben kann ich jetzt nicht weiter, aber — handeln ſoll der Mann!

Morgens 5 Uhr.

Natur und Liebe haben mich hinaus gelockt auf die Berge. Da ſitz' ich nun in dem Hüttchen, wohin ich einſt mit Fanny und ihren Geſchwiſtern pilgerte, wo ich oft Fanny an meinem Herzen über Bäche und Tiefen auf den Armen daher trug. Zu Zeiten blinkt der Mond mit Todtenfeierlichkeit über Hainberg und alle ſeine Elyſien herab; aber ganz Hainberg ſieht aus wie ein Sarg, und der Mondſchimmer fällt darüber wie ein Leichentuch; — es iſt mir, als ſtänd' ich an Fanny's Grab.

Die Nacht war kalt, wie es in Gräbern ſeyn mag; der Mond zauberte zu Zeiten Landſchaften in den Wolken, aber es ſind nur Landſchaften aus einer Todtenwelt; ach! die ganze Natur um mich athmet — Trennung, — aber ich werde Fanny doch wiederſehen?

Ich habe wenige große Augenblicke für Geiſt und Herz

mit Fanny leben können; o, — ſie iſt ganz mein, wenn nur kein Schickſal ſie wieder von mir abreißt! — Ihr Ja kann ich nicht erhalten, weil ſie fühle, mich nicht glücklich machen zu können, — weil ſie fühle (ich erröthe, es niederzuſchreiben; doch, da ich meine Kleinheiten und Fehler nur deſto tiefer empfinde, ſo mag's geſchehen), weil ſie fühle, meiner noch unwerth zu ſeyn!

O, wenn Fanny doch mein würde! — wenn Fanny nicht mein würde!!

Ohne Datum.

Fanny iſt für mich — — — todt!

Am Nachmittag des dritten ſpazierte ich mit der Familie anderthalb Stunden weit von Hamberg heraus; auf dem

Heimwege wüthete der schrecklichste Regenschauer auf uns herab, gerade als wenn die Natur diesen Tag auszeichnen wollte. Ich drang tiefer in Fanny, und bat ums Ja der Ewigkeit, fragte sie, ob ich sie denn nun ewig mein nennen könnte? — Fanny sagte: Sie fühle, mich nicht glücklich machen zu können. Und doch drang die Natur es mir ab, unaufhaltsam in sie zu dringen, aber — sie war unerschütterlich. — — Gestern traf ich sie allein, sprach mit ihr, wiederholte meine Frage. Ich bat und beschwur sie auf den Knieen, sagte ihr, was das Herz in solchen dunkeln Minuten nur sagen kann; — sie antwortete, was sie vorher gesagt hatte. Ich zeigte ihr, wie ich so unendlich glücklich durch sie werden wurde: — Da kam endlich heraus:

Sie liebe ihren Vater, und würde äußerst unruhig seyn, wenn sie ihm dies verschwiegen hätte: das könne sie ohne ihn nicht thun, ich möchte ihrer Ruhe schonen; ob ihr Schwur der Liebe mir nicht genug sey? — Ich sagte ihr,

daß ich alles um ſie aufopfern würde, und wenn nur Einer glücklich ſeyn könnte, ſo würde ich mich zum Opfer wählen, um ſie glücklich zu machen, daß ſie mir aber alles nähme, alles wieder raubte, wenn ich das Ja ihres Herzens nicht erhielte. — Sie ſagte, daß ihr Vater ſo gern das Zutrauen ſeiner Kinder wolle, und daß ſie nicht glücklich ſeyn könnte, wenn ſie es vor ihrem Vater verborgen halten müßte. — Aber, ſagt' ich, wenn der Vater denn nun — Nein ſagte, würdeſt Du dann nicht die Meinige werden? — Sie könne nicht glücklich ſeyn, wenn es ihrem Vater Verdruß mache, aber ſie würde auch nie einen andern lieben. — Wir ſprachen von Richter. Sie ſagte, daß ich zu ihm mich hätte verlauten laſſen, nicht in und für die wirkliche Welt leben zu wollen; wir ſeyen doch einmal darin, — ſie ſagte darüber, was Richter zu ſagen pflegt. Aber wie ſtand plötzlich Fanny vom Ideal einer Halbgöttin herabgeſunken vor mir da!

Ich ſetzte mich unten auf einen Holzſtoß, und — lachte.

— Richter traf mich endlich, und fragte mich, ob ich nicht auf ſein Zimmer mitkommen wollte. Spät kam ich nach. Die Natur gieng in mir unter, die Sinne ſchwanden mir, ich ſank auf die Erde, bat um ein Glas Waſſer, ſtürzte es hinunter, wüthete wider mich ſelbſt, und wußte nicht mehr, wie mir war. Richter ſagte, daß Fanny vor Unruh kaum zwei Löffel voll Suppe hätte eſſen können; er vertheidigte überall Fanny und wollte mich beruhigen; ſagte: daß nichts für mich verloren ſey, daß ich mich unedel gegen das Mädchen benähme, ſo etwas von ihr zu fordern. Ich ſagte ihm, wenn ſie mir dies Ja nicht gäbe, ſo ſey ſie nicht mein Ideal, dann kennt' ich ſie nicht. Richter nannt' es Eigenſinn, daß ich gerade Fanny nach meinem Ideal paſſen wollte, daß gerade Fanny ſich nach meinem Ideal ſchicken ſollte; nun ſprach er viel vom Ideal und Idealiſchen, von Schwärmerei und Wirklichkeit. — Ich zeigte ihm, daß ich für Fanny alles aufopfern wolle, und daß ſie mir dagegen dies wieder aufopfern ſollte; wenn ſie aber mich einem Grundſatz kind-

licher Liebe aufopfern könnte, ſo ſtände der Geliebte dem Vater, ſtände ſchon einem Grundſatz der Familienvertraulichkeit nach; — wenn Fanny mich hiemit zufrieden glaubte, dann hätte ſie mich nicht gefaßt, nicht meine Liebe gefaßt. Er verſprach Fanny noch einmal zu mir zu führen, daß ich ſelbſt noch einmal mit ihr ſprechen könnte, — ich ſtürzte an ſeine Bruſt vor Freude. — Fanny kam endlich; ich ſagte ihr alles, und mehr, als ich zu Richter geſagt hatte; ſie nahm meine Hände, wie das erſtemal, drückte ſie mit Herzlichkeit, aber — blieb unerſchütterlich. Ich ſagte ihr, daß es dann aus mit uns ſey. Nein, antwortete ſie immer, das iſt es nicht, das ſoll es nicht ſeyn! Sie ſchien's mit Empfindung zu ſprechen. Ich bat, beſchwur ſie um jenes Ja, — umſonſt! — Es iſt aus, Fanny, rief ich, es iſt aus. — Nein, rief ſie. — Ja, ſagt' ich, dann iſt es aus, dann biſt Du nicht mein Ideal. Richter drang in ſie, zu gehen, und ſie — gieng, — wollte mir noch die Hand reichen, aber ich nahm ſie nicht.

Ich brach aufs nicht weit begleitete Richter. „Die Natur haben Sie gesehen, sagt' ich zu ihm, jetzt sollen Sie sehen, was der Mann kann. — Spätere Jahre sollen mich richten! Vergessen Sie einen Unglücklichen, der es vielleicht nicht verdiente, es zu seyn." — Sie können Alles erhalten, erwiederte er, es liegt nur an Ihnen, zum Ziele zu kommen, Sie haben nichts verloren; aber sehen Sie zu, ob Sie sich in Ihrem Gewissen vertheidigen können, ein Mädchen unglücklich zu machen. „Ja, sagt' ich; mein Gewissen wird mir keine Vorwürfe machen, und die Nachzeit soll meine Richterin seyn."

Im August.

Als Mann hab' ich da gestanden; — dies Zeugniß giebt mir mein inneres Gefühl. Dunkle Tage sind vorüber, — ich bin mir nicht zum Widerspruch geworden. Meine ganze Natur hat geblutet bis auf den Tod, — aber ich bin mir treu geblieben.

Ich kam zurück; mein erster Schritt war zu meiner Mutter, — ihr Herz gieng über und ihr Auge stand voll Thränen. — Die Liebe, Gute, wollte mich trösten!

Sie sprach von einem Briefe, — sie sprach von Hoffnung, — sie sagte mir alles, — und nun lieg' ich wie ein begrabener Ohnmächtiger im Grabe, und — erwache.

Schrecklich!

Gott! Gott! rief's durch meine ganze Seele, als ich auf der letzten Haide von Hainberg wanderte. In Gestalt eines Grabes, von vier Bäumen umdeckt, lag ein Hügel da; das Wehen der Winde rauschte wie ein Meer, Hainbergs Felsen und Thäler lagen im Hintergrunde, wie die Gräber meiner Liebe, da; Welten glänzten am Himmel; das Wehen der Winde rauschte lauter heran, — Gott! rief's durch meine ganze Seele, — Gott! — und ich kniete hin auf den Hügel, und wagt' es, und dachte den Gedanken: Gott!

Und ich bat um Fanny.

Und mein Gebet wurde Gebet des Herzens, und ich bat, die Entſcheidung vorher in Träumen zu ſehen.

Ich kam nach —. Der Schlaf umhüllte mich, — ich war — bei Fanny.

Aber Fanny war nicht mein. — ! Und alle Natur in mir blutete; — blickte ich vielleicht zu Gott, und — ſchwieg? Siehe, da fühlt' ich eine Hand in der meinen, — und als ich zuſah, war es — Fanny's Hand.

Den letzten Abend vorher, als ich heimkehrte, gieng ich heraus. Die Landſchaft herum unter dem Mondſchein war wie eine Geiſterwelt. Am Rande eines kleinen Waldes kniet' ich nieder, — vor mir in der tiefen Ferne lag Hainberg; Welt hieng an Welt über mir; ein Schauer, ein unnennbarer Schauer ergriff mich; die gefalteten Hände bebten empor, ich dachte: Gott! Und als Himmel und Erde um

mich nicht mehr waren, als die Sinne mir ſchwinden wollten, als mein Daſeyn ſich verlieren wollte in ein allunendliches Daſeyn; als ich zu ſeyn aufzuhören und in Gott mich zu fühlen anfieng, — als Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart enden wollten, und ich mir Gott dachte, da rief ich: Gott!

Ich hatt' es gerufen, und — ſchwach rief ich noch nach: Gieb mir Fanny!

Und als der große Augenblick vorüber war, und als Himmel und Erde wieder erſchienen, und Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft zurückkehrte, — da wurde meine ganze Natur lautes Gebet. Gott! — rief ich — vollende jetzt mit meiner Liebe, und zwinge mich, durch dieſe Vollendung an Dein Daſeyn glauben zu müſſen! Laß mich fühlen, daß Du — biſt! — Daß Du mein Vater biſt und ich Dein Kind bin! Mache alles gut, und vollende wie — Liebe!

Ich bat alle höheren Weſen, die für mich könnten, um ihre Fürbitte; ich bat meinen Schutzgeiſt mit Wärme darum, und nun — betete ich wieder zu Gott, — als den Vater aller Liebe, — als den Allmächtigen! — In Dir iſt Möglichkeit, — Menſchen haben aufgegeben, — vereine jetzt Du, und ich fühle ewig, daß Du — biſt!

Dies war der Sinn meines Gebets; und ich ſtand auf, und kehrte heim.

Und der Gedanke „Gott" hatte mich groß, und das Gebet mich kühn gemacht, und ich hoffte — Vereinigung — durch Gott.

O, die Liebe, die Liebe! Nie hab' ich's ſo empfunden, was ſie iſt, als damals und jetzt! Liebe iſt der Weg zu Gott, denn Liebe, allunendliche Liebe iſt — Er ſelbſt.

Meine Liebe zu Fanny lehrte mich — beten; meine Vereinigung mit Fanny hätte mir die Ruhe, die ich

bei der Durchblätterung der Philoſophen verlor, mit einmal wiedergegeben.

O du, aller Weſen, aller Liebe Vater! Du, der den Geiſt meiner Liebe, das Gefühl ihres hohen, unendlichen Ziels und ihres ewigen unendlichen Zwecks, durch ſie zu werden wie Du, Du, der dieſen Geiſt meiner Liebe mir einhauchte, Du wirſt auch jetzt das Ewigerſehnte an die Bruſt mir führen, das Ewigerſehnte, womit ich dann — Eins bin, und — höher zu Dir hinauf kann!

Liebe iſt die Mittlerin zwiſchen Gott und Menſch, — Liebe iſt ohne Gränzen, ohne Dauer, — ſie iſt alſo Ewiges vom Ewigen, und Unendliches vom Unendlichen. Und darum kann durch ſie allein der Menſch Gott ſich nähern, zu Gott hinaufgehn. Durch Liebe hört das Unendliche des Abſtandes zwiſchen Gott und Menſch auf unendlich zu ſeyn.

Durch die Unſterblichkeit gab die Gottheit dem Menſchen

die Ewigkeit, aber durch die Liebe gab ſie ihm die Unendlichkeit, und darum kann der Menſch als Menſch zu Gott als Gott beten, und Gott als Gott den Menſchen als Menſchen hören.

Du, den die Liebe nur nennt, — Gott! gieb denn Fanny mir als mein Ideal, und durch mein ganzes Leben werd' ich nicht mehr an Deinem Daſeyn zweifeln.

Im Auguſt.

Dorthin liegſt Du, liebes Hainberg, mit Deinen Bergen und Höhen, mit Deinen Thälern, Wieſen und Wäldern, wo ich mit Fanny an der Seite meines Herzens Hand in Hand wandelte, und mit ihr von dem Werthe und der Ewigkeit der Liebe ſprach! Wo wir in höheren Augenblicken, wenn unſer Herz größer ward, verſtummten, — wo ich, alle die Quellen und Tiefen an den Bergen herauf und herunter, die zitternde

Fanny auf meinem zitternden Arme an meiner Bruſt herübertrug.

Gleich ſchimmerte die Sonne am Hüttchen im Steinbruch! Dort war's, wo ich Fanny ein Raſenplätzchen baute, und mit Moos und Blumen deckte, worauf ich oft ſelbſt niederſaß und die Idylle unſers Lebens entwarf, und Fanny! Fanny! in die Felsbuchten rief, und überſelig zurückkehrte, wenn die Felſen wiederhallten: Fanny! Fanny!

Und jetzt, Du liebes Hainberg, mit allen Deinen Elyſien, und allen frohen, an Fanny's Herzen in ihnen gelebten Stunden, jetzt Dir, Du liebes Hainberg, mit Deinen Bergen und Thälern und allen guten Menſchen in ihnen — Lebe wohl!

Aber athmet nicht noch Liebe? — Und ſo lange dieſe noch athmet, ſchimmert noch Möglichkeit, und ſo lange noch Möglichkeit ſchimmert, darf der Mann noch hoffen. — —

Aber hat die Ewigkeit im Augenblicke das Nein einmal ausgesprochen, dann — jammert nur das Kind, aber nicht der Mann über — das Unmögliche. Dann ruft die Mannheit zur grabgewordenen Brust: Grab, steh' auf! — und jetzt duldet er nicht, — jetzt kämpft er, und Heil ihm, wenn er siegt!

Im September. Morgens.

Ich bin herausgegangen, um von den Hainberger Fluren und allen in ihnen gelebten Stunden Abschied zu nehmen. Ins Herbstmoos eines alten Waldes hingestreckt, blicke ich noch einmal in die stille Ferne hinüber, und strecke den Arm durch das herabrauschende Herbstlaub in den Sturm und in die Ferne aus, als könnt' ich noch einmal die ganze Vergangenheit wie Gegenwart an die Brust drücken! Die Sonne schimmert an einem halbgeöffneten Fenster des Schlosses, — es ist das Fenster zur Rechten, woraus ich oft an schönem

Abenden mit Fanny ſah, und ihr die Welten über uns, unſre Wohnplätze in grauer Zukunft, ſchon hier mit Namen nannte.

Blickſt Du jetzt vielleicht auch hinaus, Fanny, hinaus in die Ferne, und haſt das Rauſchen der Winde um Dich als das Sterbelied der zu Grabe gehenden Natur? Aber Du hörſt nicht das Schlagen meines Herzens, — es dringt nicht durch die Stürme und die Ferne zu Dir hinüber! — Fanny! ſo ſchlägt das Herz einſt in unſerer Sterbeſtunde, wie mir jetzt in der Bruſt, — in der Bruſt, woran Du ruhen ſollteſt, woran ich Dich Mein, woran ich Dich Du, woran ich Dich Fanny nennen wollte, und die jetzt nur ein auf- und niederathmendes Grab iſt! — Ich drücke nicht die Hand darauf, und laſſe das wunde Herz ſchlagen wie es ſchlägt, und bluten wie es blutet, — denn bis zu dem Ausſpruch Deines. — —“

* * *

Unglücklicher Freund, und in diesem schrecklichen Sturm und Kampfe Deines Lebens hattest Du kein Herz, dem Du das Deinige öffnen, keine Freundesbrust, an welcher Du Trost und Beruhigung finden konntest?

Nein, so sehr hatte das Schicksal Dich nicht verlassen, vortrefflicher Jüngling! Sonnenberg hatte einen Freund, und welch einen Freund! Schon früher hätte ich von ihm sprechen sollen, da er Sonnenbergen in allem wahrhaft Grossen, wonach er strebte, in der hohen Ansicht des Lebens, strenger Tugend, edler Gesinnung, ruhiger Kraft und Würde als Muster vorleuchtete. Nie sprach Sonnenberg von ihm ohne Begeisterung; er kannte Keinen, der als Mann männlicher, als Mensch lauterer und vollhaltiger wäre, als ihn, dem das Leben den inneren Gehalt nicht geraubt, den die Philosophie zum Weisen, das grosse Herz zum Gläubigen an ein höheres Seyn gemacht hatte, und der diesen schönen Glauben im Handeln bewährte. Nur Einen Fehler kannte der jüngere Freund an ihm, die stolze Bescheidenheit, die

es verschmähte, seinen Namen von der Welt nennen, seinen Gehalt von Würdigen kennen zu lassen. Ein Herz, in den Jahren des Mannes noch der heiligen Glut des Jünglingsgefühls empfänglich, vereinbart aber mit einem Geiste, reif an Welterfahrung, Kenntniß des Menschen, nur nach reiner Wahrheit strebend, nur die Wahrheit ehrend, mit einem Willen, der nie das Höhere dem Gemeinen aufzuopfern fähig, dessen Ziel im Unendlichen, am Throne der Heiligkeit, war: so war Sonnenbergs Freund An welche Brust hätte sich der unglücklich Liebende werfen können, um, ohne sich untreu, doch seinen schrecklichen Zweifeln, seiner tödtenden Quaal entrissen zu werden, als an eben diese? Hier nur war Mitgefühl für ihn, hier nur konnte er verstanden, hier nur mit männlicher Stimme auf die Bahn des edeln Selbstvertrauens zurückgerufen, hier nur verständigt werden, daß, größer als die Welt und sein Schicksal zu seyn, des unsterblichen Menschen, wenn auch schwere, doch erhabene Bestimmung sey.

Denke ſich aber jeder jetzt in Sonnenbergs Lage. Er, geboren mit unendlicher Reizbarkeit, ganz Gefühl, ganz Liebe, der, was er ergriff, mit Leidenſchaft umfaßte, voll Glut und Phantaſie, eben in voller üppiger Kraft der blühenden Jugend, und in dieſer ſo unbekannt mit jedem Geſchlechtsgenuß, als ein Knabe, aber die Bruſt voll Sehnen, Ahnen und Hoffen; er hatte in den ſchwärmeriſchesten Tagen, in vielen ſchlafloſen Nächten, Jahre lang, einen ſeligen Traum von Liebe geträumt, und ein weibliches Ideal ſich gebildet, wie es ſeinem Geiſte zuſagte, ſein Herz es erſehnte; glaubte dies Ideal jetzt in der Wirklichkeit gefunden, den ſeligſten Traum ſeines Lebens der Erfüllung nah, lebte, genoß, fühlte ſich nur in dieſer Hoffnung ſeiner erſten Liebe, hatte den Plan ſeines Lebens, ſeinen Glauben an die Gottheit, ſein Erwarten von einer andern Welt an dieſe Hoffnung geknüpft: — man ſage, ob er nicht in der höchſten Spannung ſeyn mußte, deren vielleicht die menſchliche Natur überhaupt fähig iſt. In dieſer Spannung

aber von Furcht und Zweifeln gequält, von jeder Ruhe am Tage, vom erquickenden Schlafe in der Nacht geflohen zu seyn, — welch ein schrecklicher Zustand!

Und nur an einem Haar noch hieng jetzt des unglücklichen Jünglings Hoffnung. Eines Briefes gedachte seine Mutter. Was kann, was wird dieser Brief enthalten? Entscheidung gewiß über das ganze Leben und Schicksal, über Himmel oder Hölle. Nein, er wagte es nicht, den Brief zu öffnen, eilte hin mit ihm an die Brust des großen Freundes, damit wenigstens der Dolchstoß von Freundes Hand sein Herz durchbohre.

Und — er erhielt den Dolchstoß von Freundes Hand! In diesem Briefe sprach, jammerte nicht die liebende Tochter am Abgrunde zwischen dem Wunsche des Geliebten und dem Gefühle für den Vater. Angst, den Liebenden, den Geliebten nicht glücklich machen zu können, sollte dieser Brief

ausdrücken, aber — er sprach dieses Gefühl nicht glaublich aus. Dennoch schimmerte noch ein schwacher Strahl von Hoffnung, — Fanny hatte diesen Brief nicht selbst geschrieben. — Aber — ist er vielleicht aus ihrem Herzen abgeschrieben? Hat sie ihn nur gesehen? Hat sie nur zugeben können, daß dieser Brief in ihrem Namen abgesendet wurde? Wer fühlt es nicht, welch eine Hölle dieser letzte übrige Zweifel in der Seele des Unglücklichen seyn mußte! Hierüber jetzt Gewißheit!

„Was ich für Dich, was ich für Euch thun kann, — nimm ihn an den Schwur, — das will ich, das werde ich thun!" — der Freund, der einst dies an Gonnenberg geschrieben, sah jetzt den großen Augenblick gekommen, wo er das Einzige, Letzte thun mußte, was für seinen Freund und Fanny in alle Ewigkeit geschehen konnte: Gewißheit verschaffen, ob Fanny den Brief geschrieben, oder was dem gleich galt, ob ein Anderes ihn aus ihrem Herzen abgeschrie-

den hatte. Dann war Fanny das Weſen nicht, welches für Sonnenberg geſchaffen war; dann hatte er nicht ſein Ideal, dann hatte er nur den Wahn verloren, in Fanny dieſes Ideal gefunden zu haben.

Ob nun aber, wenn dieſer ſchreckliche Zweifel aufgelöſt war, in Sonnenbergs Mannheit Stärke liege, mit eigener Kraft aufzuerſtehen aus dem Grabe, das jener Brief über ihn zugeworfen hatte; ob der zweite Dolchſtoß, den ihm der Freund geben mußte, ein Dolchſtoß zum Wiedererwachen in einem beſſern Leben ſeyn werde: — welche Bedenklichkeiten! Die ganze Natur des Liebenden mußte in Empörung, und ſeine Spannung fürchterlich ſeyn.

Endlich, — endlich kam die Entſcheidung, und der Freund mußte ihm — ein Todesurtheil verkündigen. Welch ein Augenblick! — Einige Zuckungen! und ſein Geſicht, ſein ganzes Weſen war entſtellt. So hatte auch ſein Freund

ihn noch nie gesehen! Hatte sich nie auch nur die Möglichkeit seiner Erscheinung in dieser Gestalt gedacht. Tod oder Wahnsinn war des Freundes schreckliche Erwartung. — Aber nicht Tod, nicht Wahnsinn! Wunderbar und schneller als der Freund selbst begreifen konnte, gelang es ihm, ihn wieder zurück zu bringen; seine Lebenskraft dehnte sich wieder aus, aber nicht plötzlich und, wie der Freund gefürchtet hatte, in tobender Wuth, sondern — langsam und sanft; und noch in der nämlichen Stunde drückte er es dem Freunde in die Hand: Er wolle auch hier Mann seyn! Zwar ängstigten nachher den Freund noch oft seine Sprünge von Pol zu Pol; aber auch hier beruhigte ihn bald seine Ergebung, mit der er all' die tausend Entwürfe der Rache oder der Wehmuth den Gründen oder den Wünschen des Freundes aufopferte.

Er war wieder Er selbst, als er dem Freunde seinen Entschluß zu einer neuen Reise eröffnete; ein Entschluß,

von welchem man nicht ohne Grund ſchneller und ſichrer ſeine Heilung erwarten durfte. Wir werden ſehen, wie der Erfolg den Erwartungen entſprach.

* * *

Im December, 1803.

In einer Art von dumpfer Betäubung verließ ich Münſter, aber dieſe Betäubung gieng vorüber, als ich ins Freie kam. Als ich auf meiner Reiſe Hainberg in der ſtillen Ferne vor mir ſah, — ich war nicht glücklich, — aber ich ſetzte mich rückwärts und — blickte nicht hinüber. Das war doch ein Schritt zum Kampfe.

Ich ſah nichts mehr, und — war allein.

Es muß dem Menſchen nicht gut ſeyn, allein zu ſeyn, — ich fühlte, der Menſch muß lieben, aber — er liebt nicht.

Ich hoffe auf eine Zukunft, und wenn wieder Stille in

meinem Innern iſt, dann werd' ich nach — gehen; ich hoffe, der Kampf eines halben Jahres wird mich mir ſelbſt wieder geben, und — ſo lange will ich allein ſeyn, und keinen Arm ausſtrecken, und ſo lange die Hand auf's Herz drücken, daß es nicht ſchlage.

Caſſel.

Ich beſah das Muſeum. Stumme Augenblicke, wie ſie einſt vor dem Apoll von Belvedere und vor dem Laokoon über mich kamen, wurden mir nicht. Es traf ſich noch eine Geſellſchaft dort, — ich kam hin und wieder mit einem davon ins Geſpräch, konnte neben — Mehreren vor den Kunſtwerken ſtehen bleiben, und konnte vor allen über alle — ſprechen. Alles hatte nur auf meinen Verſtand, und nichts tief auf meine ganze Natur gewirkt; darum konnt' ich darüber ſprechen.

Minden.

Du haſt mir das Liebſte auf Erden genommen, — ſagt' ich am Abend zum Unendlichen, — aber Du bleibſt — Gott! Laß mich nicht wieder mißgreifen, denn, Vater, — Ein Grab iſt genug für den Menſchen! — Halte ſie nicht länger zurück, wenn ſie von mir iſt, und ich von ihr bin. — Ich werde mich niederlegen, rede zu mir im Traum!

Ich legte mich nieder, und — träumte nicht.

Der Abend war kalt, das Schneegeſtöber flog herum zwiſchen Berg und Thal, und der Boden der Erde ſchien mir ein groſſes Todtenhemd zu ſeyn. Der Mond drang endlich hervor, und das Mindner Thal erſchien unter ſeinem Licht wie eine kleine Feenwelt. — — Nimm mich zu Dir hinweg von der Erde, Geiſt der Liebe, oder gieb mir, die von mir iſt! So rief ich in meinem Innern zum Unendli-

chen, der meinen Geiſt bis zur großen Ahnung von Zweck und Ziel der Liebe erhob, und — mir dennoch die Umſchlungene nahm, und keine Umſchlingende wieder gab.

Die Nacht wurde ſtürmiſch, ſie war ein Bild meiner Seele in früheren Tagen. Ich ſtürmte nicht. — Ach, alles, was mir das Herz ſonſt groß und weit machte, vermindert es jetzt, denn glühender fühl' ich in ihm, daß ich nicht umſchlinge und nicht umſchlungen werde, ach, und im Gefühl alles Großen und Schönen wird meine ganze Natur Eine Armausſtreckung nach dem Ideale.

Göttingen.

Durch ſo manche Erſchütterung in den letzten Zeiten iſt mein Geiſt in eine gewiſſe Unordnung gerathen; einige Tage war mir faſt, als wenn ich nur den Nachtwandler machte, als wenn ich nicht bei mir ſelbſt wär. In ruhigern

Augenblicken reflektirt' ich dann über mich, und — ward bange vor mir selbst. Aber, dacht' ich, wird doch die Seele des Müden, der lange Nächte schlaflos durchjammerte, wird doch diese hin und her geworfen, — auch der Geist ist hienieden an die Gesetze der Körperwelt geknüpft, und nicht immer kann er sich losringen, — auch der Geist hat seinen Schlummer. Er wurde mir zu oft, zu dauernd erschüttert, es ist schon gut, daß er einige Meilen schlummert, einige Meilen träumt, — und er wird schon wieder aufstehn, wenn er von allen den Stürmen ein wenig ausgeruht hat. So dacht' ich, und reflektirte nicht mehr über mich, und fühlte mich jetzt beruhigter.

1804.

Im März. Göttingen.

Der Tod kann nicht schrecklich seyn, weil Liebe im Herzen des Menschen schlägt, und der Schöpfer dieser Liebe

es iſt, der unſer Auge hier zuſchließt. Der Tod kann für jenes Weſen nicht fürchterlich ſeyn, das den Gedanken: Gott! mit Wonnegefühl denken kann, das einmal nur im Leben aus ganzem Herzen rufen konnte: Gott iſt die Liebe! — Der Tod muß groß und erhaben und herrlich ſeyn für jedes Weſen, das ſich des Daſeyns Gottes freut, das in ſeinem Daſeyn Ruhe des Lebens fühlt, und auf ihn — hofft. Liebe muß der Zweck der Schöpfung ſeyn, und der größte Theil der Weſen muß glückſelig werden, ſonſt hätte Gott nicht erſchaffen dürfen; denn es wäre mehr Elend als Seligkeit, und das iſt — Widerſpruch, weil — Gott iſt, Gott ſchuf; ſein Ziel muß erreicht werden, weil Gott als Gott nichts unternehmen kann, was mißlingt.

Ich fürchtete mit Schauder den Tod, aber ich werde immer beruhigter, wenn ich den Gedanken Tod an den höchſten aller Gedanken Gott knüpfe. Der Gedanke Tod hat etwas höchſt Feierliches. Hinübergang des Ewigen in uns in eine

andere Hülle, und mit ihr in eine andere Welt, unter andere Wesen, aber alle Kinder desselben Vaters. Erhöhung oder Erniedrigung nach dem Richterspruch unsers eigenen Gefühls; sonst kann das Geschöpf den Schöpfer fragen: Warum? Wir selbst erhöhn oder erniedern uns, wir selbst werden unser Lohn oder unsere Strafe, je näher wir zu Gott hinauf gehen, oder je tiefer wir von ihm herabsinken. Also nur das Wesen, dessen Gewissen ruft: Du bist lasterhafter als tugendhafter, Dein Wille ist bös, Du kannst das Gute nicht lieben, Deine Natur ist mehr Haß als Liebe! nur ein solches Wesen erniedrigt der Tod! Sollt' er denn aber, wen er erhöhen wird, dem schrecklich seyn?

Es wird immer stiller in meinem Innern. Der Sturm ist vorüber. Ich habe ausgekämpft, und kann nun mit Ruhe zurückblicken auf den dunkeln Abend, wo das Weltall, das ich noch am Herzen umarmt hielt, für die ganze Ewigkeit aus

meinen Armen geriſſen ward. Nur Er konnte mir den Todesſtoß geben, der jetzt verſchmerzt iſt, aber deſſen Erſchütterung dennoch durch meinen ganzen Menſchen fortwirkt. Nur vom Geliebteſten konnte der halbe Mensch von mir abgeriſſen werden, ohne daß ich verblutete. — Mit welcher Wärme ich geliebt habe, fühl' ich immer tiefer, mit je ruhigerer Kälte ich darüber zurückblicken kann. Meine Liebe iſt mir ewig heilig, wenn auch — —. Aber ich grüble nicht mehr, ich urtheile, ich richte nicht mehr; ich habe das Vergangene der Vergeſſenheit geweiht, und es ſoll — vergeſſen werden. Das iſt meines Erachtens der höchſte Triumph der Mannheit. — Ich habe überwunden.

Immer glühender, immer inniger breitet Alles in mir Arme aus nach dem ewig erſehnten Ideal, — ich hoffe, wenn es Mitternacht wird, und der Mond wie eine Welt voll Liebe über mir hängt, dann hoff' ich heißer zum Vater aller Liebe.

Er erhob meinen Geiſt zu dem großen Gedanken vom Zweck aller Liebe, ich lebte immer in dieſem Gedanken. — O, dieſer Gedanke kann ja nicht Zerſtörung werden! Nicht zur Zerſtörung konnte die Gottheit mich zu ihm hinauf ſchwingen; aber ich erliege, von der ewigen Sehnſucht endlich ermüdet, wenn das große Geliebte, von meiner Kindheit an bis zu dieſem Augenblicke in allem Lieben und Schönen ſo heiß Umſchlungene, wenn es nicht endlich an meinem ſo tief zerriſſenen Herzen liegt. Wenn ich durch den Schmerz ewiger Sehnſucht endlich abblättere, und durch Liebe und den liebenden Drang geliebt zu werden, nichts erringe, als — Grab; warum mußt' ich dies Erdenleben, das für mich dann nur ein ewiger Seufzer nach Liebe war, warum mußt' ich es leben! Aber ich will hoffen auch dann noch auf eine andere Welt, denn Liebe iſt das Höchſte auf unſerm dunkeln Planeten; und ſoll der Menſch in höhern Regionen fortgeſetzt werden, ſo muß das Höchſte in ihm doch mit hinauf gehn. Ich bin zweimal in meinen Jünglingsjahren geliebt worden, ohne daß ich Liebe

erwiederte, und ich kann mich nicht der Furchtgedanken entringen, durch einige zuwallende Trauntheit, oder das Lautgewordenseyn einiger warmen Augenblicke, durch einen Kuß oder Händedruck, vielleicht die Liebe in jenen Wesen zuerst erweckt zu haben. Ich herrschte damals weniger über den Ausbruch meiner Gefühle, und war oft das Geschöpf des Augenblicks. Vielleicht ist die Liebe meine Richterin geworden, und es war meine Strafe, auf eine Zeit durch die Liebe unglücklich zu werden.

Aber in der Mannheit liegt Allmacht, — der Mann kämpft, — und die strafende Liebe sieht seinen Kampf, — ihr Zweck ist erreicht; — und so kann jedes moralische Wesen die Strafen seiner Schwächen mildern und vielleicht tilgen durch Veredlung seiner Selbst.

Ein neuer Abgrund zeigt ſich mir auf dem Gange zum moraliſchen Ziele des Menſchen. Der Endliche muß doch immer kämpfen!

Moraliſch leben giebt, wenn dies Leben Syſtem geworden iſt, das Gefühl: moraliſch zu ſeyn. Dies Gefühl, verbunden mit der Ueberzeugung, der Menſch wird erſt durch moraliſches Leben Menſch, und der Gedanke, die Moral iſt die höchſte Tendenz aller Naturen bis zum Unendlichen hinauf; dieſer, vereint mit jener Ueberzeugung, giebt dem Menſchen bald ein gewiſſes Gefühl ſeiner Höhe. Der Menſch legt Werth auf dieſe Ueberzeugung, und dieſe Ueberzeugung giebt ihm Wohlgefallen ſeiner ſelbſt, giebt ihm Tugendſtolz, Gefühl von Würde. Was dem Menſchen am heiligſten iſt, darüber ſchweigt er unter der Menge; aber es kommen vielleicht Stunden, wo er laut werden kann, Stunden unter Weſen ſeines nähern Umgangs. Ueber das Heilige, das Göttliche in ihm ergießt er ſich mit Wärme, mit Feuer; die

Empfindung glüht in solchen Stunden oft höher als sein handelndes Leben; er erscheint also höher als er ist; er schmeichelte deshalb sich selbst. Das Gefühl, um des Guten und Göttlichen in ihm willen, von guten Menschen geliebt und von schwachen gefürchtet zu werden, ist für ihn ein Grad von Seligkeit; er sucht diese Seligkeit zu erhöhen, er wird laut oder schweigend der Richter Anderer. Der Tugendstolz blickt bald aus seinen Thaten, aus seinen Reden hervor, wenn ihr Grund auch die Moral selbst war. Aber Schwäche der Endlichkeit, moralische Mängel zeugen auch laut in ihm wider seine Vollkommenheit; diese werden nicht immer laut in den Ergießungen seines Herzens. Er sieht, er hört ein moralisches, ein liebevolles Wesen; seine ganze Seele wird hingerissen, er will der Freund dieses Wesens seyn. Er enthüllt sein glühendes Herz, hat den Mitzweck, auch gut, auch edel zu scheinen, um die Liebe dieses Geliebten zu finden. — — Was ist hier der Richterspruch der Moral? Darf er so handeln? so scheinen? diesem Zweck ha-

ben? — Und zeigen ſich hier nicht neue, vorher nicht geahnete Abgründe auf ſeinem Wege zum Ziel: höchſt moraliſch zu ſeyn?

Eine Nacht träumt' ich von Fanny, wie natürlich, mich von ihr getrennt, und ſieh: aller Schmerz ſtürmte zurück, mein Herz blutete, ich ſah ſie mir vorüber gehen, alles zuckte in mir, mein ganzes Inneres löſte ſich in Eine Thräne auf. Ich erwachte; aber ein Grad ſchrecklicher Sehnſucht und ſiedenden Schmerzes blieb bis zum Nachmittag in mir zurück. Aber endlich ward ich wieder ruhig. Doch ſpricht immer noch etwas in mir, das Seligkeit darin fände, ſie zu ſehen, mich ihr zu zeigen, als hätt' ich ſie nie gekannt. — — Sollte dies vielleicht ein Beweis ſeyn, daß es noch nicht ganz ſtill in meiner Seele wäre? — Gleichgiltig, wie jedes andere Geſchöpf, iſt ſie mir noch nicht. — Vor kurzem kam ſie wieder in einem Traume meiner traumreichen

Nächte zu mir, ich sah sie zwischen meinen Geschwistern, worunter ich zurückgekehrt war; sie sang, aber bald — falsch, und doch weint' ich das ganze Herz um sie bis zur Lebensmüde aus. „Du mußt wieder weg!" rief ich mir zu, und ich wollte wieder hinweg. Ich erwachte, und bis zum Nachmittag fühlt' ich eine heiße Beklemmung in meinem Innern, eine unendliche Sehnsucht: „ach, wenn alles ungeschehen, alles noch Liebe um Liebe wär!" Aber die Ruhe, die männliche Gleichgiltigkeit durch Vernunft kehrte völlig zu mir wieder um.

Im Mai.

Ich bin wieder heiter! Ich habe Leben und Liebe in der Natur wiedergefunden; Gräber in meiner Seele werden Blumenhügel für ein künftiges Herz; mein Auge wendet sich nicht mehr mit Schmerz nach der Zone von Hainberg; aber —— entgegen der Ewigersehnten! — Wenn alles in mir Liebe wird

und nach Liebe ſich ſehnt, wenn die ganze Natur mir nur wie Ein groſſes Herz voll Liebe erſcheint, ich alles umarmen und umarmt ſehe, und mir den Gedanken denke: Siehe, der Schöpfer nahm Dir das Geliebte, und erhub dennoch Deinen Geiſt zum Gottesgedanken vom Zweck, vom Ziele aller Liebe; dann ſchwindl' ich zwiſchen meinem alten Grabe und Auferſtehung. Ach! eine Gotteshand wird mich führen! — Allvater! nicht zurück in das alte Grab! Laß mich auferſtehen, gieb mir Dich, die Natur und die Menſchen zurück in einem weiblichen Herzen voll gleicher Liebe!

Bitter kann ich nicht mehr gegen Fanny werden, zu Zeiten nur noch von Unwillen übermannt, wenn ich des Vergangenen denke, und ſo hell es aufgeklärt ſehe, wie man mit mir gewürfelt hat. Aber ich habe die Würde der Mannheit nicht aufgeopfert, ich habe mit Kraft geendet: dies ſagt mir mein Selbſtgefühl, und dies wird mich heben.

Ich habe ein Seitenſtück zu meinem früheren Basrelief „Frankreich und Teutſchland" geſchrieben; es macht mit dieſem nur ein gröſseres Ganzes. Ich fühl's, wie es aus meiner Seele hervorgieng, und mein eigenes Gefühl ſagt mir: Es iſt gut! — Ueberall ſteht es in Beziehung mit dem früheren; was dort geweiſſagt wird, geht hier in Erfüllung, und ich hoffe kühn, daſs auch die politiſche und moraliſche Wahrſcheinlichkeit dafür ſpricht.

Schauernd, wie einſt in Tells Kapelle der Gedanke Vaterland mich faſste, ſo hat das Gefühl mich hier gefaſst; und als die ſtummen Augenblicke laut wurden, löſte mein ganzer innerer Menſch ſich in Geſang auf. — Ein Opfer dem Vaterlande!

— a. Im Julius.

Die Philoſophie des weiblichen Herzens ſcheint, in dem Frühlinge der Welt, zur Zeit der Blüthen geboren zu ſeyn,

wie die Philosophie des männlichen Geistes im Herbste der Welt, zur Zeit der Früchte. Liebesgötter in Körperchen aus Rosen gebildet, mit Vergißmeinnichtäugelchen, nektarsüßen Mündchen und Schmetterlingsflügeln, und statt des Herzchens — ein Bonbon, dies sind die Priester jener Blumenphilosophie. Ja bei allen Amorn und Amoretten, wenn ich in den Gottesdienst dieser jungen Miniatur-Pariser komme, und nur Einmal — westphälisch wiederathme, da bricht ja Amors ganzer Hofstaat Hals und Bein, und keuchen alle Liebesgötter, als wenn der ewige Winter über sie gekommen wäre! — Aber meine Hoch- und in dubio Wohl-gebornen Herrlein, warum denn auch ubicunque terrarum?! — So viel ich von dem Reichsanzeiger erfahre, sind wir hier in Teutschland; hab's zwar nicht recht glauben können, — glaub's aber jetzt, weil's — andere auch glauben, und da muß ich Ihnen denn sagen, 1) daß man hier Freia, von Gottes Gnaden Venus der Teutschen, verehrt, 2) daß ihre Priester und Priesterinnen windfest sind, — 3) keine anderen

Religionen aber geduldet werden, und man sie als Emigranten aus Griechenland, oder vielmehr aus Paris, wieder über die Gränze führen oder blasen wird. —

Was? — wir haben hier das — Bürgerrecht, und monarchisiren über die Weiber, und die Weiber rantippisiren über euch, und Er soll für seine Indelicatesse acht Tage und acht Minuten auf Zuckerwasser und Bonbons festsitzen! et votiâ fini!

Es waren Zeiten, wo ich mit Knabenheroismus Rosen wie Nesseln ausrottete, — „die Blumen werfen sie bald ab, — aber die Dornen behalten sie," — dacht' ich.

Rose und Dorn! Eurer beider Name ist — Weib!

Als Jüngling gieng ich oft in Gedanken versunken, und köpfte während dem die Rosen; wie auf einmal erwacht' ich dann, und sah alles voll abgeschlagener Rosen. — Süßer Triumph, rief ich, nun wandl' ich ja auf Rosen!

Rosen, ihr seyd Mädchenherzen!

Unsinniger, rief Amor, vor mein Tribunal!

„Sind sie doch für Mich da, und nicht Ich für Sie!“ rief ich aus.

Eben deswegen vor mein Tribunal!

Indeß war ich Mann geworden, und freute mich der Rosen, und tränkte sie, und koſete sie, und lebte den Frühling unter ihnen; — Eine Rose, wie ich keine noch sah, hub sich empor unter ihren Schwestern, Eden schien ihr Geburtsort, ich drückte sie ans Herz, und koſete sie; sie fiel mir ab vom Herzen, aber ihr Dorn blieb darin.

* * *

Der Dorn blieb in seinem Herzen! — Und wo fände ich etwas, das seine Seelenstimmung von jener Zeit an richtiger bezeichnete, als jenes Blatt! Heiterkeit zwar

kehrte ihm wieder, aber es war nie ganz jene reine, die aus voller Harmonie des Geistes und Herzens hervorgeht und anhaltend bleibt, sondern mehr eine Art Lustigkeit, die er bisweilen erzwang, und in der ihn unvermuthet Wehmuth und Schmerz wieder überraschte. Darum war er von jetzt an sich auch bisweilen ungleich, und mußte in manchem Benehmen jedem, dem sein Innerstes nicht offen da lag, befremdend auffallen. Besonders fiel er im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht aus Extrem in Extrem, denn entweder stürmte er hier mit aller Glut seiner Phantasie und seines Herzens, oder er ward komisch, und nun in dieser Laune, unbekümmert, ob er die zarte Linie des Schicklichen im Ausdruck und Wendungen überspringe, und durch grelle Ausmalung des wirklichen Lebens das weibliche Zartgefühl beleidige. Als er einst aufmerksam hierauf gemacht wurde, in der Meinung, so etwas wiederfahre ihm nur wider Wissen in barocker Laune, sah ich, nicht ohne Erstaunen, daß er nicht nur sein Benehmen sehr gut kannte, sondern auch die

Mienen faſt von jedem in der Geſellſchaft dabei anzugeben wußte. Sein Benehmen mußte alſo einen eigenen Grund haben; und es hatte ihn.

Wie Göthe ſeinen Taſſo in höchſter Bedrängniß ausrufen läßt:

Hilft denn kein Beiſpiel der Geſchichte mehr?
Stellt ſich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt;
Damit ich mich mit ihm vergleichend faſſe?

ſo dachte Sonnenberg, als nach ſeinen fürchterlichſten Tagen ihm die erſten ruhigen Augenblicke wurden. Zwar Einen, der mehr gelitten hätte, fand er nicht, aber Einen, dem der gleiche Schmerz die Bruſt zerriß; und dieſer Eine war ein Mann, den er innigſt liebte, verehrte, bewunderte, Dichter wie Er, glühend für Vaterland wie Er; war — Klopſtock!

Wenn dies Trauren umsonst Eine verkündete;
O, dann wählte die Seele falsch
Und doch würdig! Das webt keiner der Denker auf.
Was vor Irren sie damals gieng!

Und war nicht auch Klopstock diese Irren gegangen? Traf nicht auch ihn der gewaltigste Schmerz, und Jahre lang? — Sank aber nicht endlich die traurige Nacht, und wachten ihm nicht mit Lächeln alle schlummernden Freuden auf? Ward er nicht wieder, der er war, und sah nun entzückt die Wandlungen seines Schicksals?

Auch Klopstock hatte eine — Fanny geliebt; eine falsche, aber würdige Wahl! Um Klopstock zu beglücken, mußte aber eine Meta geschaffen seyn. *) Gab es für Sonnenberg keine — Meta?

*) Das Nähere über diese Begebenheiten findet sich in den Cramerischen Schriften über Klopstock.

Dieser Gedanke verließ Sonnenbergen nie. Daher seine stürmischen Anwallungen, wenn irgend etwas ihm ein Wesen zu ihm zu verrathen schien. Er fand dieses Wesen nicht, wohl aber kam es ihm bisweilen, doch nur in sehr unmuthigen Momenten, vor, als sey er zu einer — Weiberverachtung berechtigt, und in solchen Momenten nahm sein bitterer Unmuth eine grotesk-komische Maske, um die Bewegungen seines Innern dahinter zu verbergen. Er schätzte auf Augenblicke die Weiber um so geringer, je größer und würdiger stets seine Ideen von der Weiblichkeit waren. Im Ganzen gab es dabei doch keinen billigern Richter über die Weiber, als ihn, denn selten wird einer die trefflichen, liebenswürdigen Eigenschaften Einzelner so auszufinden, zu schätzen, in das günstigste Licht zu stellen gewußt haben, wie Er. Die Naivetät der Unschuld, die ewige Frühlingsheitre eines reinen Gemüths, die liebliche Kindlichkeit eines zarten Herzens zogen ihn sehr an, und er würde, was man glücklich nennt, geworden seyn, hätte er jemals

seinem Ideal entsagen können. Das aber konnte er nicht, ohne aufzuhören Er selbst zu seyn.

Ob er dieses Ideal finden konnte, ist eine Frage, die kein Sterblicher beantwortet. Mit Entzücken sprach Sonnenberg oft den Namen: Charlotte Corday! Ob aber, wenn Sonnenberg sein Ideal gefunden hätte, er dasselbe hätte gewinnen können: Diese Frage verdient Beherzigung.

Uebersehen wir bei dem Reichthum des seltenen Jünglings doch auch seine Armuth nicht! Mancher, mit dem er umgieng, erinnert sich vielleicht noch, daß er gern tief ins Gespräch hinein gieng, und hier nicht immer richtig unterschied, ob er gleich oder ähnlich gestimmte Seelen vor sich habe, oder Geschäftsmänner, mit Arbeit belastete Menschen, die nur kurze Besuche zu geben und zu empfangen gewohnt sind. Es konnte nicht fehlen, daß er dadurch nicht Man-

chem läſtig geworden wäre, zumal da er, wie der hypochondriſche Kranke, gern und häufig von ſeinem Uebel ſprach, wenn auch meiſt nur im Allgemeinen. Dies Inanſpruchnehmen der Geduld war ihm, wo man ihn nicht ſchon ganz erkannte, nicht empfehlend, und wurde es ihm noch weniger, wo ihm daran lag, gekannt zu ſeyn, weil dies ſeinem ganzen Weſen eine ſonderbare Spannung gab. Dies hätte jedoch wohl nicht gehindert, daß ein weibliches Weſen ihn nicht ergriffen hätte: allein welch ein Weſen hätte dies ſeyn müſſen! Männer von hohem Geiſt, von ſtarkem Aufflug der Phantaſie, von ſeltner Kraft geſtanden, daß ihnen des Jünglings Freundſchaft oft äußerſt ſchwer zu tragen geworden ſey, da ſein Umgang ſelten Erholung darbot, vielmehr, wenn er Heil bringen ſollte, oft höchſte Anſtrengung forderte. Jenes Weſen alſo hätte nichts anders ſeyn können, als — ein weiblicher Sonnenberg ſelbſt. Mit jedem andern würde ſich für ihn nur das Schickſal der früheren Liebe erneuert haben. In Fanny hatte er einige Züge ſei-

nes Ideals gesehen, seine Phantasie hatte das Einzelne schnell zum Ganzen vollendet, und er wähnte sich geliebt, wie er liebte, Fanny ihrerseits hatte auch ihn zu verstehen, zu fassen geglaubt, erkannte erst später, daß sie seines Adlerflugs nicht fähig sey, und — mußte das Unglück seines Lebens machen, das jede neue Fanny nur vollendet haben würde.

Fern ist es daher von mir, über jenes Mädchen seiner Liebe richten zu wollen. Ob in ihrer Seele Unwahrheit gelegen, ob sie mit meinem Freund gespielt, ob Richter aus Aengstlichkeit, oder welcher andern Ursache, sein Glück untergraben, das — entscheide ihr eignes Gewissen! Ihr aber, die ihr schnell seyd, meinen Freund zu richten, haltet auch ihr an! Seine Schwächen liegen vor euch aufgedeckt; aber sind es die Schwächen eines gewöhnlichen Menschen? — Ein sonderbares Schicksal hat über diesen trefflichen Genius gewaltet, und bei seiner Geburt neben dem Besten auch das

Schlimmſte gelegt, einen in ſcheinbaren, aber unmöglichen Dingen ſich verirrenden Geiſt. Er hatte gleichſam die Axe verloren, worauf ſich das Menſchenleben dreht, und ſuchte ſeine Stütze vergeblich im Unendlichen: — Dies ſey euer ſtrengſter Richterſpruch.

Seht ſelbſt zu, wie nah an das Gefühl des Mitleids, deſſen man ſich über ihn und ſein Schickſal nicht erwehren kann, das Gefühl der Bewunderung gränzt. Mögt ihr doch immerhin ſein Ideal eine Schimäre ſchelten, bekennen werdet ihr müſſen, nur ein edler Menſch war der Bildung einer ſolchen Schimäre fähig. Jene jungfräuliche Reinheit des Gemüths, jene Innigkeit und Kindlichkeit des Gefühls und jene Mütterlichkeit der Liebe, womit er ſein Ideal ausſtattete, giengen aus dem Innerſten ſeines Herzens hervor; mit Liebe bildete er ſie aus allem Weiblichen ſeiner Seele. Doch waren ſtille Hoheit und Würde in einer weiblichen Seele ihm die höchſten, Herz und Geiſt anziehenden und er-

hebenden Züge, die er in alle Jugendhoffnungen, in alle Gebilde seiner künftigen Meta einflocht. Lebend in diesen Gebilden bewahrte er treu die Unschuld der Empfindungen, die Reinheit der Sitten. Bei aller Vollkräftigkeit der Jugend verschmähte er jeden physischen Genuß des Geschlechts; denn auch seine Erwartungen von der Liebe waren nicht gemeiner Art. Er erwartete, daß sein männlicher Charakter, durch Weiblichkeit, Liebe und Kindlichkeit, zu lauterer Humanität, reinerer Menschlichkeit würde gebildet werden; daß er in dieser Entwickelung den Sieg über gigantische Leidenschaften erringen, und jene Herrschaft über sich selbst, jene stille Größe, jene hohe Ruhe erlangen würde, ohne welche nichts Großes wahrhaft groß ausgeführt wird. Nur ein solcher Jüngling war fähig, die Geliebte dem Ideal aufzuopfern, und wie verschieden man auch deswegen über ihn urtheilen mag, so wird doch darüber wohl nur Eine Stimme seyn: Daß, wer den Genuß um der Idee willen Preis giebt, kein gewöhnlicher Mensch sey. Geschieht es zumal unter Um-

ſtänden wie hier, wo das Entſagen ſo ſchrecklich, das heiße ersehnte Glück aber faſt gewiß iſt, wofern nur die Idee Preis gegeben wird: dann wird eine innere moraliſche Kraft vorausgeſetzt, wie nur die reinſten, die erhabenſten Menſchen ſie im Leben bewährten, und die man nicht anders, als mit Bewunderung, betrachten kann. Sonnenbergs Natur hatte unterlegen; ſeinen Willen beugte das Schickſal nicht. Zu Grunde gehen konnt' er, aber von den frühen Entſchlüſſen ſeines Lebens weichen, ſeine Grundſätze verläugnen, konnt' er nicht.

Dieſe innere moraliſche Kraft war es, durch die er noch einmal ſich erhob. Vermöge des, durch ſein liebevolles Gefühl geweckten, ihm eigenen religiöſen Sinnes, ſah er in der Menſchengeſchichte die Erziehung des Menſchengeſchlechts, und in den Schickſalen des einzelnen Menſchen nichts als Reize zur Selbſterziehung und Selbſtvollendung. Weit entfernt, zu glauben, dies Ziel ſchon erreicht zu haben,

glaubte er vielmehr, jetzt nur mit verdoppeltem Eifer dahin ſtreben zu müſſen. Ob aber ſein Weg der richtige dahin, ob er nicht beſtimmt ſey, auf andre Weiſe ſeine Bahn und ſich ſelbſt zu vollenden, und ſeine Schuld an die Menſchheit abzutragen: darüber entſtanden ihm jetzt Zweifel. Zweifel über ſeine Beſtimmung aber war das Schrecklichſte, was ihm kommen konnte, weil er ſich dabei in endloſem Grübeln, und über dieſem ſeine Ruhe am Tage, ſeinen Schlummer in der Nacht verlor. Von ſeiner Stimmung dabei können folgende abgeriſſene Stellen dienen, die er damals, nach ſeiner beſtändigen Sitte, wenn er in Grübeln ſich verlor, auf einzelne Blättchen niederwarf.

* * *

Liegt denn im Gedanken: Vernichtung! ſo viel Schreckliches? Vernichtung giebt's nicht! Wir werden ewig ſeyn wie die Natur! Aber was wir ſeyn werden? — Vielleicht

wandern wir in Blumen, im Grase, im Staube herum. Ob mit dem Bewußtseyn unsers Daseyns; wer entscheidet's bis die Katastrophe des alternden Universums herannaht? — Was dann werden wird, wer weiß es?

Bald habe ich den Glauben an die Menschheit aufgegeben; — da, als ich sie zu kennen glaubte.

Schrecklicher kann kein Fluch seyn, als: Werde ein Menschenfeind!

Es giebt Schriftsteller, die den Selbstmord für Größe; andere, die ihn für Schwäche halten; ich glaube, beide gehen zu weit.

Warum ist der Mensch da? — Sein Daseyn zu genießen? — Wenn er es nun genossen hat, ist dann

nicht ſein Zweck erreicht? Wenn er es nun nicht mehr genießen will? — Wer müd iſt, legt ſich zur Ruhe; wer keine Ruhe hienieden zu finden glaubt, warum ſoll er ſie nicht da ſuchen dürfen, wo er ſie zu finden glaubt? Zeigt ihm erſt, daß er ſie dort nicht finden werde, ehe ihr ihn tadelt. Iſt es alſo Schwäche oder Größe, wenn einer ſucht, was er wünſcht? — Ich glaube, keines von beiden.

Ich weiß nicht, ob ich der Natur für mein Daſeyn danken oder fluchen ſoll. In Stunden der Trübe fluch' ich ihr, und in Augenblicken der Heitre dank' ich ihr.

Leben, dies nutzloſe Geſchäft, hätte der Menſch nie geträumt.

* * *

Glücklicher Weise war sein moralischer Glaube an ein Höheres in der Bestimmung des Menschen doch so stark, daß sein edleres Selbst auch hier siegend hervorgieng. „Genuß! — wie kommt mir doch der jämmerliche Gedanke! — Wirken, zum Wirken bist Du da! Selbstmord ist Kleinheit der Seele, niederträchtige Schwäche!“ Dies war endlich doch wieder das Resultat seines Forschens, und nun kam es bloß darauf an: Was? Wie? Wo er zu wirken habe? — Das Vaterland! — Die Menschheit! — Da standen nun die schönen Ideale seiner frühern Jahre vor seiner Seele! — Wie, wenn sein jetziges Schicksal ihm ein Wink wäre, Er sey nicht bestimmt, durch Liebe glücklich zu werden, — das Vaterland, die Menschheit solle seine Geliebte seyn?

Je mehr er dachte, je wahrscheinlicher ward ihm das. Nun hatte er kein dringenderes Geschäft, als zu untersuchen, ob hier nicht Selbsttäuschung zum Grunde liege. Sein eigenstes Wesen aufs schärfste zu untersuchen ließ er jetzt nicht

ab, und nie vielleicht iſt irgend ein Menſch bei Selbſtprüfung ſo ſtreng, ſo ſchonungslos mit ſich ſelbſt verfahren, als Er, nie vielleicht iſt ängſtlichſte Gewiſſenhaftigkeit höher geſpannt worden. Dennoch aber ſich ſelbſt mißtrauend, war er froh, eben in der Nähe eines Mannes ſich zu befinden, welchem der Ruhm des geübteſten, feinen Menſchenkenners noch nie ſtreitig gemacht worden iſt: ihm beſchloß er den Zuſtand und die Geſchichte ſeines innern Menſchen zu entdecken, und um ſein Urtheil zu bitten.

* * *

1804.

— — Das Geſpräch kam auf Klopſtock. — ſprach mit Würde von ihm, und nannt' ihn immer den unendlichen Dichter. Wir ſprachen von Klopſtocks Liebe von Meta, — ſagte: ſie war unter Millionen nur für ihn geſchaffen; ſie war einzig; ſie war Meta, wie er Klopſtock war! — zweifelte, daß ſie immer glücklich gelebt hätten, wenn Meta am Leben geblieben wäre, weil beide — einzig geweſen ſeyen,

beide etwas Ganzes; die Eigenheit der Beiden, meinte er, würde es nicht zugelassen haben.

Wir sprachen über viele Schriftsteller; ich sprach über Agathon, Musurion, die Grazien, Oberon; mich reizte alles Schöne in der ganzen Unendlichkeit seiner Zweige, weil es schön war, Gerstenbergs Tändeleien entzückten mich in ihrer Art wie Klopstocks Oden in ihrer Sphäre, und Wielands Grazien rührten mich durch ihre Zartheit zu Thränen; ich beschrieb den Eindruck, den bald dieses, bald jenes Werk eines Schriftstellers auf mich gemacht hatte, — sah mich mit Verwunderung an.

Das Gespräch fiel auf politische Gegenstände; wir sprachen von Teutschland, Frankreich; ich schwelgte im Gedanken: Vaterland! umher, theilte meine Ansicht mit, wie Teutschland vielleicht einst frei werden könne; — hörte mit einiger Aengstlichkeit zu; er glaubte nicht daran. — Er leitete das

Geſpräch auf philoſophiſche, pſychologiſche Gegenſtände: ich merkte, daß er mich zergliederte.

Ein anderer Tag.

Das Geſpräch rollte über allerhand Gegenſtände; — widerſprach mir oft, aber nie mehr, als wenn wir über Teutſchland ſprachen; es ließe ſich nichts mehr von Teutſchland erwarten, ja der Name würde wohl noch einſt aufhören. — — — —

Teutſchlands Zukunft —, Tells Kapelle —, — — Bild, — Apollo von Belvedere.*) — Sie erdrücken mich mit Ihrer Kraft! rief er. Wir ſprachen über Kunſt, Natur, Größe, Griechenland, — ſchien mich überall als denſelben zu finden. Er fand, daß ich überall im Superlativ ſprach.

Ein anderer Tag.

— lenkte das Geſpräch auf politiſche Laufbahnen zu-

*) Hier iſt Beziehung auf die obige Lücke.

ger Männer. Er ſprach über Juſtizſtellen; zeigte mir, daß ich weder zu einem Juſtizrathe, noch Kammerherrn, noch Miniſter paßte, wohl überhaupt zu keiner der gewöhnlichen politiſchen Carrieren. Er lenkte das Geſpräch auf den Militairſtand; ich hatte keine Luſt, zum Kapitän hinauf mich grau zu dienen. — Ich gab ihm meine Ode an das Ideal. — Sie ſind mir ein intereſſanter Menſch, ſagte er, Sie müſſen mir die Geſchichte ihres Lebens erzählen. — Morgen!

Ein anderer Tag.

Ich traf — unter dem Kaziehn. Wir ſprachen, ich weiß nicht mehr, wie wir darauf kamen, von der Freiheit des Willens. — glaubte nicht daran, und behauptete, wie der Menſch wäre, ſo philoſophirte, ſo moraliſirte er, ſo wären ſeine Empfindungen; er wollte zuletzt nicht mehr darüber ſprechen. Wir giengen ins Grüne. Er gab mir die Ode zurück: Können Sie nicht davon abgehen? Nicht von dieſem Ideale?

Nie; es iſt mit meiner Natur verwebt.

Ich mußte ihm nun über meine Art zu lieben erzählen. „Sie ſind ein wunderbares Weſen — rief er aus, —; ſind Sie ein Gott, oder wer ſind Sie?“

E. Sinnlichkeit wüthet heiß in mir.

„Dadurch bekennen Sie, daß Sie Menſch ſind.“

E. Aber ich kämpfe gegen ſie, — ich verachte ſie.

„Und der Kampf wird immer ſchrecklicher werden, je länger Sie kämpfen. Halten Sie ſich doch morgen am Tage noch eine Maitreſſe.“

E. Und wenn er denn auch immer ſchrecklicher würde! Wird die dagegen wirkende Kraft doch auch immer mächtiger! Keine Danae, und wenn ſie mich auch bis zur wüthendſten Leidenſchaft entflammt hätte, könnte mich zu einem Schritt verleiten, der meinem ganzen Menſchen widerſprechen, der

mich, nach meiner Natur, zum — Selbſtmörder machen würde.

„Sie ſind zum Handeln geboren.“

S. Die Dichtkunſt war meine Liebe; man hat mich dazu aufgemuntert.

„Das hätte man nicht thun ſollen; Sie müſſen wirken. — Nie hab' ich einen Mann von der Art gekannt, wie Sie. — Sie gehören aber nicht in dies Zeitalter, nicht in die heutige Welt. — Sie waren beſtimmt, Epoche in der Welt zu machen; von Ihnen mußte ein anderes Zeitalter anfangen; — Sie mußten eine neue Religion ſtiften! Eine neue Revolution ausführen! — Sie ſind mir eine wunderbare Erſcheinung! Sie müſſen ein Mann werden wie Bonaparte.“

S. Teutſchland!

„ — Jahre früher hätte Ihre Geburt fallen ſollen, —

damals wäre es Zeit geweſen; jetzt iſt's für Teutſchland aus!"

E. Die Türkei iſt dem Untergange nah; Rußland wird ſie verſchlingen. Alles brauſet dort unter und wider einander. Wie, wenn die Türkei gegen Rußland aus ihren Trümmern zu Einem Volk wieder aufſtünde, und die Beherrſcherin Aſiens würde?

„Lernen Sie türkiſch! — Ich höre noch etwas Großes von Ihnen; möcht' ich noch ſo lange leben! — Leben Sie wohl! Wir paſſen nicht für einander, aber ich bewundere Sie."

* * *

Die möglichen Folgen dieſes Geſprächs hatte — wohl nicht abgeſehen. Der Feuerſchlund in Sonnenbergs Innerem gerieth von Neuem in fürchterliche Gährung. Er überzeugte ſich, für das Handeln beſtimmt zu ſeyn, und quälte

ſich nur noch mit der doppelten Bedenklichkeit, ob es wahrſcheinlich ſey, daß ſein Wirken der Welt und ihm verderblich werden könne, und ob es in dieſem Fall ein Mittel gebe, die Leidenſchaft, die ihn zu Thaten riſſe, zu unterdrücken. Hierüber wünſchte er von demſelben Menſchenkenner Belehrung, und erhielt — folgende:

„Ich geſtehe ohne Bedenken, daß weder die größten und außerordentlichſten Menſchen, die mir in dem Laufe meines langen Lebens vorgekommen ſind, noch die höchſten [illegible] zu denen mein Geiſt, mit Hülfe einer warmen und lebendigen, aber ſelten glühenden Phantaſie, ſich jemals erheben hat, mir kein Maaß für Sie geben. Hab' ich Unrecht, wenn ich, aus Beſorgniß Sie ſchief zu beurtheilen, mein Urtheil, und alſo auch den Rath, den Ihnen mein wohlmeinendes und von Ihrem mächtigen Aufſtreben nach übermenſchlicher Vollkommenheit gerührtes Herz gern geben möchte und nicht zu geben wagt, lieber zurückhalte? Sie geſtehen, daß mancher Zug Ihres Lebens Ihnen ſelbſt ein

unauflösliches Wunder scheine: könnt' es Sie befremden, wenn ich Ihnen gestehe, daß Ihr ganzes Wesen ein schwer zu lösendes, wo nicht unauflösliches Räthsel für mich ist? So finde ich z. B. in der Schilderung, die Sie mir von Ihrem Innern machen, Widersprüche, die ich nicht aufs Reine zu bringen weiß. Bald sprechen Sie wie ein Mann, der nach den fürchterlichsten blutigsten Kämpfen mit wüthenden Leidenschaften endlich den Sieg über sie erhalten, und nun Alles kann, was er will, weil er nichts will, als was die Vernunft gebeut: bald wird, bei dem bloßen zufälligen Gedanken einer Möglichkeit, Ihren heißen Drang nach That zu befriedigen, Alles wieder Sturm in Ihrer Seele, es wogt und wirbelt in Ihrem Busen. — Ich glaube, es sey in allen diesen ungeheuern Excentricitäten, deren Sie sich bewußt zu seyn glauben, ein großer Theil Selbsttäuschung."

Selbsttäuschung? — Eben darüber hatte er ja belehrt seyn wollen, und — war es nun doch nicht. Sein Gefühl

ſagte Nein auf dieſe Beſchuldigung, und ſein Verſtand beſeitigte den Widerſpruch leicht. Allerdings hatte er über wüthende Leidenſchaften einen entſcheidenden Sieg erkämpft, und konnte ſich hoher Männlichkeit rühmen. Wer das gekonnt, der durfte einer Kraft vertrauen, zumal in dem Bewußtſeyn, daß er durchaus nichts wolle, was die Vernunft nicht gebiete. Daß, was er jetzt wolle, von der Vernunft gebilligt werde, war ihm entſchieden, und nur darüber quälten ihn Zweifel, ob Er zur Ausführung beſtimmt, und ob dieſe nicht vielleicht der Welt verderblich ſey. Aus dieſer Ungewißheit, verbunden mit ſeinem glühenden Durſt nach Thaten, gieng das unruhige, ſtürmiſche Treiben in ſeiner Seele hervor, das übrigens mit der Ruhe der Vernunft, kraft deren er beſchloſſen hatte, um keinen Schritt breit von ſeinem Ideal als Menſch zu weichen, wohl vereinbar war. „Die Menſchen — ſagte er — meſſen jeden nach ſich; was über die Individualität des Gewöhnlichen hinausreicht, nennen ſie Ueberſpannung; natürlich, es überſpannte ja dieſe Indivi-

dualität. Kann aber dieſe relative Ueberſpannung nicht in einer andern Seele — Natur ſeyn?“ Dieſer Maxime lag bei ihm durchaus keine Eitelkeit zum Grunde, denn eben das unterſchied ihn ſo ganz von andern, und war ſo häufig der Grund zu ſeiner Verkennung, daß ſeinen Handlungen nie die gewöhnlichen Motive zum Grunde lagen. Er war an großer, gediegener Menſchheit eine der reichſten und reinſten Goldſtufen, und nie vielleicht war Selbſtgefühl und Eitelkeit richtiger in einem männlichen Geiſte von einander geſchieden, als in dem ſeinigen. Um jedoch ganz über ſich gewiß zu werden, prüfte er ſich jetzt mit noch ſtrengerer Schärfe. Er beobachtete an ſich, daß er ſich in Fällen, wo er ſonſt mit Wuth aufbrauſte, nicht mehr hinreißen ließ, und daß ihm dies — auch keinen Kampf mehr koſtete. In keinem Geſpräche war er aufzubringen, und ſelbſt, wo er derb erwiedern zu müſſen glaubte, geſchah es mit Ruhe. Sein Streben war, ſich überall ſelbſt am Zügel zu führen, und ſein unverbrüchlicher Grundſatz war, der Menſch ſey nur

dann Menſch, wenn er ſagen könne: ich werde von Nichts beherrſcht, herrſche überall in mir ſelbſt; wie ich will, kann ich in jedem Momente ſeyn. Und gewiß, er ſchmeichelte ſich nicht, wenn er ſich einen hohen Grad von Selbſtmacht zuſchrieb. „Iſt bei Selbſtmacht der Wille bös — ſagte er — ſo ſehen wir ein Ungeheuer; will der Wille nur Gutes, — dann vollende das Schickſal!“ Daß ſein Wille nur das Gute wolle, darüber bedurfte Er keinen Aufſchluß, und ſo führte ihn denn die Prüfung in Hinſicht auf ſeine kühnen Entwürfe zu dieſem Reſultate: „Soll denn Alles unterdrückt werden, was — gefährlich werden kann? Soll denn nur das Mittelmäßige da ſeyn? Freilich, große Laſter werden dann nicht auf der Erde wüthen, aber auch — Nationen würden untergegangen ſeyn, Völker in Tyrannenketten klirren, die jetzt frei ſind; große Thaten für die Menſchheit werden dann auch nicht hervorgehn. — — Wie können ſolche Eigenſchaften für das Wohl des Ganzen geleitet werden? — Dies iſt die Frage!“

Mit dieſem Reſultate reiften ſeine Entſchlüſſe, und je mehr dieſe reiften, deſto ruhiger ward es wieder in ſeiner Seele. Als Frucht dieſer ruhigern Beſonnenheit iſt wol der Gedanke zu betrachten, der jetzt in ihm aufkeimte, nicht zu eilen, ſondern vorher genau nachzuſehen, ob er wohl wirklich von der Vorſehung zu etwas Beſonderem beſtimmt ſey. Zu Folge dieſer Ueberlegung ſchrieb er an einen großen Monarchen, und erhielt Antwort. Nicht bloß von dem Monarchen ſelbſt, ſondern auch von einem wohlmeinenden Staatsdiener. Aus des Letztern Briefe ſtehe hier eine Stelle!

„Ich ſchätze Ihren Eifer, ſich einem großen Vaterlande zu widmen, aber, mein Lieber, mehr noch als irgendwo, werden Sie in dem Geſchäftsleben finden, wie viel man von ſeinen ſchönſten Hoffnungen aufgeben und auf die Ausſicht, recht viel Gutes zu ſtiften, Verzicht leiſten muß. Ueberall hat man mit moraliſchen und phyſiſchen Hinderniſſen zu kämpfen, und man ermüdet in dem ewigen Kampfe

mit Vorurtheilen, Neid, Bosheit, Mißgunst und Aberglauben. Wer den Musen leben will, ist nicht gemacht, sich ins Joch der Geschäfte zu schmiegen, und die Opfer, die diesen von einem schwärmerischen Geiste gebracht werden, wurden fast immer mit Undank belohnt.“

Was der zweite Brief enthalten, hab' ich nie erfahren, denn er opferte ihn dem Feuer. „Bleibt bei dem Schlendrian — sprach er — ich weiß es, ich sag' es voraus, ihr geht damit zu Grunde; die alten Formen stürzen!“

Dies war der Erfolg seines letzten Versuchs, für das Vaterland wirken zu wollen. — Die Geliebte und das Vaterland waren nun von seinem blutenden Herzen losgerissen. Nur die Musen waren jetzt sein stiller Trost, und die Natur.

Sie lieh im Schmerz ihm Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle seiner Noth zu klagen:
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab ihm ein Gott, zu sagen, wie er leide.

Sonnenberg war jetzt nach Jena gekommen, und siedelte sich in dessen Nähe zu Drakendorf bei dem wackern Prediger Schlosser an. Die Stille der Gegend reizte ihn zu ruhiger Vollendung seiner Arbeit; hier zog er sich in sich selbst zurück, nur den Freundinnen seines Lebens, den Musen, lebend. Das waren seine glücklichsten Stunden! Nur die Poesie war sein Trost, sein Glück, seine Freude.

Hatten kritische Blätter von seinem ersten Jugendversuche nicht ohne Aufmunterung gesprochen, so konnte doch Er nicht ohne Erröthen davon hören. Wie er als Mensch nach dem Höchsten strebte, so auch als Dichter. Unsterblichkeit war ihm ein großer Gedanke, sie zu verdienen rang er rastlos, hatte stets jene edle Unzufriedenheit zur Begleiterin, die nur im Höchsten sich genügt, und darum viele Nächte ohne Schlaf, wo er in schwüler Unruh sich umherwarf.

„Ideen und Bilder — schrieb er — strömen mir nicht

mehr in einer ſolchen Ueberfülle zu, wie vordem, aber dagegen werden ſie immer kühner und größer, ſo daß ich oft ſelbſt darüber ſtaune, wenn die Idee da ſteht. Ich habe den letzten Geſang in der neuen Umarbeitung nun bald vollendet; keiner hat mir ſo viel Zeit, ſo viel Schwungkraft gekoſtet, wie dieſer, aber auch keiner iſt geworden, wie er. Wenn ich dagegen einen Geſang aus der erſten Bearbeitung halte, ſo weiß ich keinen Vergleich zu finden, um den Abſtand zwiſchen beiden auszudrücken, es ſey denn der Abſtand eines Menſchen von einer Marionette. Die glückſeligſten Stunden meines Lebens hab' ich gelebt unter dieſer Arbeit. Bilder, Gedanken und Gefühle, denen alle Naturen meines Herzens erſchauerten, drängten ſich heiß aus jeder Tiefe meines Innern; und hier löſt ſich Alles in Eine große Harmonie auf, die Schöpfung der Hölle wie des Himmels, Gott als Verdammer und Gott als Beſeeliger; Alles löſt ſich hier durch Ideen, die in mir emporblitzten, als hätte ſie die Gottheit in mir unmittelbar erſchaffen; Alles löſt und klärt

sich hier in die große Harmonie auf: Gott ist die Liebe! — Ich habe diesen Gesang gesungen, wie ich geliebt habe.

„Ich werde, nach der Beendigung dieses Gesangs, die sechs ersten Gesänge dieser neuen Umarbeitung noch einmal umarbeiten, und in 4 bis 5 Monaten denk' ich damit vollendet zu haben. — Vor einiger Zeit, als ich eine teuflische Natur so teuflisch malen mußte, als wäre sie die ganze Hölle allein gewesen, (und diese sollte sie seyn,) in jener Abendstunde, wo ich sie so avernisch in dem Lezterausbruch der ganzen Hölle aus ihrem Herzen wider Jehovah und alle Wesen darstellte, daß ich nicht ahne, ob je ein Gemälde satanischer werden könne; da gieng mir ein plözliches Grausen durch alle Glieder, mein Gesicht fühlt' ich glühen; ich erschrak, und mir war's, als wenn die Stimme der Gottheit in mir rief: nicht weiter! — Ich versuchte noch ein paar Mal, aber ich wagte an diesem Abend nicht weiter."

Mit gleicher Theilnahme arbeitete er jede Partie aus,

ſo daß man ſagen konnte, er lebte ſein Gedicht. In ſeinem Gedichte aber lebt er auch ſein Leben noch einmal, und ſein Bekenntniß in der Vorrede: „daß dieſes Werk in ihm, wie er in dieſem Werke aufgewachſen ſey,“ iſt daher bedeutender, als es auf den erſten Blick ſcheinen mag.

Welche Tage von ungetrübter Heiterkeit würde Sonnenberg, bei ſeinem ächten Berufe und ſeinen ſeltnen Fähigkeiten zur Dichtkunſt, jetzt genoſſen haben, hätte er — einen andern Stoff behandelt. Hingelagert in die ſchöne Natur unter einen ſchattigen Baum, wo er ſo gern arbeitete, gab er den erfreulichen Anblick des heiterſten, durchaus zufriedenen Menſchen. Die Welt um ihn her verſchwand, kein Geräuſch um ihn ward ihm ſtörend, er war in ſeine innere Welt verſunken, und arbeitete jede Scene in ſich bis zur lebendigſten Anſchauung aus, ehe er eine Darſtellung verſuchte, an welche er die Anforderung der gleichen Anſchaulichkeit und der Wirkung ächten Kunſtgenuſſes machte. Um

dieſe Anforderungen an ſich ſelbſt zu befriedigen, zeigte er bei der Darſtellung eine eben ſo große Geduld, als Feuer in der Erfindung. Er war ſehr ſchwer zu befriedigen, arbeitete manche Partie drei-, viermal um, und ſetzte ſich für einzelne Stellen nicht ſelten über zwanzig Variationen hin, die er aufs ſtrengſte gegen einander abwog. Selbſt wo er, unmittelbar nach der Ausführung, wie oben, ganz zufrieden geſchienen hatte, war er es nicht auf die Dauer, denn er war nicht eigenliebig, nicht blind gegen das Verfehlte, wünſchte oft das Gedruckte wieder umändern, und am Ende ſein ganzes Gedicht noch einmal von vorn beginnen zu können, da es ſeinem Ideal noch lange nicht nah ſey. Die Pünktlichkeit, welche er hier bewieß, kann ich nur mit ſeiner faſt ängſtlichen Gewiſſenhaftigkeit vergleichen. Demungeachtet würde ſie von keinen nachtheiligen Folgen für ihn geweſen ſeyn, wenigſtens von keinen andern, als welche geiſtige Anſtrengungen gewöhnlich zu begleiten pflegen, hätte nicht ſeine Dichtung ihn in eine Sphäre geführt, wo dem Menſchen heimiſch

zu seyn vielleicht nicht erlaubt ist. Dieses fühlte er auch selbst sehr wohl, und hatte daher beschlossen, künftig einen nur aus der wirklichen Welt entlehnten Stoff, späterhin die Schöpfung des Apollo von Belvedere zu behandeln: allein sich losreißen von diesem Stoffe konnte er doch nicht. Ging nicht in ihm das ganze Elysium seiner Kindheit wieder auf? Ruhten nicht in ihm alle seine Hoffnungen? Befaßte er nicht seine heiligsten Interessen? Vereinigte er nicht Alles, wonach sein Geist und sein Herz schmachteten?

Rechtfertigung der Gottheit gegen das (moralische) Uebel in der Welt, — dieses Problem, welches keinen sittlich- und religiös gebildeten Menschen gleichgiltig lassen kann, beschäftigte unablässig Sonnenbergs Seele. In der Freiheit des Willens und dem moralischen Gesetze in uns fand er endlich, wonach er lange vergebens gesucht. Beide wiesen ihn auf ein — Gericht hin, in welchem sich auflösen müsse, was hier in Nacht gehüllt ist, der Plan der Gottheit mit

dem menschlichen Geschlechte, nach dessen Erkenntniß die Gottheit auch da als Liebe erscheint, wo sie hier uns — Widerspruch dünkt. Wiefern sein Gedicht die Absicht hat, diesen Widerspruch zu lösen, und eine moralische Beruhigung in den Herzen zu begründen, war es philosophischer Art. Diese Absicht aber behielt es nicht allein, weil die Gattung von Gedicht, zu welcher Sonnenberg sich einmal entschlossen hatte, Handlung, und das Thema einen Gegensatz von rein moralischer Kraftäußerung und Versunkenheit, moralischer Nichtswürdigkeit, erforderte. Durch diesen Contrast von Idealem und Realem, deren jenes der Dichter aus innerer, dieses aus äußerer Erfahrung kannte, bekam seine Tendenz zur Satyre das Uebergewicht, und das Gedicht ward in dem Theile, wo es nicht philosophisch ist, satyrisch. Der Geist der Satyre hielt sich dabei an die Gegenwart, auf welche der Dichter kräftigst einzuwirken wünschte, und die er sehr genau beobachtet hatte. „Die Vaterlande scheinen aufzuhören — erklärte er sich einst gegen mich, — sich auf-

zulösen in Menschheit, allgemein menschliches Interesse immer mehr vorzuwalten. Die Idee Vaterland hebt nicht mehr das Herz, sie weicht einer höheren. Blüht zu dieser auch sichtbar die Menschheit auf, so zeigen sich doch oft anscheinende Rückschritte, Gewaltschritte einzelner Völker ihr entgegen wirkend, und so müssen wir doch alle Kräfte vereinen, die, oft durch gewaltsame Störungen von außen in ihrem Fortgange angegriffene, Menschheit zu vertheidigen, damit nicht ein wiederkehrendes Alexandrisches Zeitalter herrschend werde, die neuen Produkte verwüste, und das Licht untergehe in der Nacht finsterer Heroenalter. Die Menschheit soll, mit Gefühl ihres Werthes, mit warmer Theilnahme eingreifend, sich erheben gegen die Anfeindungen der Wildheit, sonst siegt die gewandte Stärke. Diesem, durch einen Weg zum Herzen der Menschheit, entgegen zu wirken, verhallt vielleicht ein sinnbildlicher Untergang nicht als eine leere Stimme."

Ob durch Vereinigung dieser Tendenzen in Einem

Werk ein reines Kunstwerk entstehen konnte, (mein Freund war selbst bisweilen bedenklich hierüber, wie er aber überall in dem Schwersten sich gefiel, reizte ihn auch hier die Schwierigkeit nur um so mehr,) ist hier nicht meines Orts, zu untersuchen. So viel ist gewiß, daß, mehr als seinem Werke, ihm selbst diese Vereinigung höchst verderblich wurde, denn alle kaum verharrschten Wunden seines Herzens rissen blutend wieder auf, und — neue, furchtbar große Beschlüsse keimten in seiner Seele empor.

„Kann das Große ausgeführt werden — schrieb er im Septbr. 1804, — rechtfertigt diese bloße Möglichkeit nicht moralisch das Wagen Eines Menschenlebens? Muß ich denn ewig den Drang nach That in mir unterdrücken? Warum gab ihn mir die Natur? — Die Welt ist zu alltäglich, alles schläft, — mir wird's enger, als läge der Atlas auf meiner Brust. Ich fühl's, nur erst nach Thaten wird Ruhe und Stille in meine Seele kommen!

„Durch ewiges Kämpfen hab' ich gelernt, mit den Bedürfnissen des Lebens zu spielen. Entbehren bin ich gewohnt, Gemächlichkeit kenn' ich nicht, Klima herrscht nicht über mich, Schmerzen des Körpers erdrücken mich nicht, Unglück lähmt mich nicht, und Gefahren und Beschwerlichkeiten reizen nur die Kraft in mir. Die Welt will, ich soll schlafen wie sie, und — ich kann nicht schlafen. Muß ich denn nicht durch ewigen Kampf mit mir selbst, zu schlafen, zuletzt in Dumpfsinn versinken? — Ich fühle nichts als Ketten. Aber bei außerordentlichen Begebenheiten wach' ich wieder empor! Wenn ich am Rande steiler Bergwände wandle, auf dem Gipfel von Gebirgen stehe, und Tiefen unter mir sehe, in die ich mich stürzen kann; wenn ich von Gefahren umdrängt werde, Gewitter mich umstürmen, und ich frei mitten in diesen Gewittern wandle: dann fühl' ich mich wohl.

„Alles Kühne und Starke in Gefühlen, in Ideen und in Thaten riß mich immer liebend dafür hin, wenn es — Na-

tur war. Aber wenn ſchwärmende Punſchaſſembleen von Gott und der Würde der Menſchheit träumen, dann kann ich nur lächeln. Was groß in uns iſt, muß ewig Natur ſeyn; — ſich hinaufblähn in eine Sphäre, die nicht unſre Natur iſt, iſt Kindheit der Seele, Raſerei. Wer nicht Held iſt, kann es nicht werden.

„Mein Weg alſo geht — an Abgründen hin. Soll ich mich ſelbſt erſticken? Iſt die thatdürſtende Kraft in mir nur — Auswuchs? Iſt es Pflicht in mir, mich geiſtig zu tödten? Hab' ich bei andern Anlagen keinen andern Zweck? — Furchtbar iſt dieſer Zuſtand, wenn er keinen Zweck hat, ſonſt — von höherem Winke. — O, dies gefährliche Geſchenk der Gottheit, ſoll ich es ihr zurückgeben, oder damit wuchern?"

Alles, was Sonnenberg hier von ſich ſagte, iſt ſtreng wahr, denn er erlaubte ſich nie eine Unwahrheit.

In der That konnte er mit Bedürfniſſen und Gefahren ſpielen. Höchſt einfach war ſeine Lebensweiſe. Brod und Obſt, damit war er begnügt, und nicht etwa aus Armuth, denn er war nicht arm, ſondern aus Grundſatz; er trank weder Bier, noch Wein, nicht Liqueurs, Kaffee, Chocolat, Punſch oder etwas ähnliches; Milch oder Waſſer war ſein Getränk: er durfte alſo wohl glauben, und es war ſo, daß ſeine innere Kraft nicht eine künſtliche, erreizte, ſondern Natur war. Von der Frage aber: warum ſchuf mich die Natur eben ſo? — bis zu der andern: Gab ſie mir dadurch nicht ſelbſt einen Wink, daß ſie mich zu andern Zwecken beſtimmt habe, als andere Menſchen? hatte ein Menſch dieſer Art nur einen Schritt. Jezt war ſie aufgeworfen dieſe zweite Frage, und — er leate ſich mit Eifer wieder auf die Mathematik, und die Taktik war von da an ſein Hauptaugenmerk. Nach Nordoſten von Europa war ſein Blick gerichtet, von woher ihm eine nothwendige Revolution für die Welt bevorzuſtehen ſchien.

Wenn ſeine Schwärmerei jetzt ihren Gipfel erreichte, ſo lag auch hievon der Grund — in ſeinem Gedicht. Dieſes nöthigte ihn, über den Urſprung der Religionen weitere Forſchungen anzuſtellen, und das Leben ihrer Stifter zog dabei ſeine Aufmerkſamkeit um ſo mehr an, je mehr er zwiſchen ihnen und ſich — Aehnlichkeit fand. Eine das Herz durchwurzelnde Idee, eine ſtarke Natur, Hinwegſetzung über Meinung und Vorurtheil, kräftiges Wirken für das Heilige und Wahre bei aller Verkennung des Zeitalters, allem Entgegenwirken des Neids und der Gemeinheit, und offenbarer Gefahr des Lebens: war das nicht bei jedem? Und hatten dieſe etwa größere Hülfsmittel, mächtigere Unterſtützung im Anfange gehabt, als Er? Dennoch war das Werk gelungen zum Heile der Menſchheit, und ſtand nun zur Bewunderung für die Welt da; warum ſollte Er kleinmüthiger zagen? — So dachte Er. Wer darum geringer von ihm denken will, bedenkt vielleicht nicht, daß auch in der Weltgeſchichte Mancher nur als ſchwärmeriſcher Thor erſchiene, deſſen Ruhm

jetzt alle Zeiten hinabgeht, weil — der Entwurf That ward, und ein glücklicher Erfolg das Unternehmen krönte. Es scheint, vieles Große könne nur durch eine excentrische Natur bewirkt werden, und einer solchen bleibt keine andere Erwartung, als daß man in ihr den Abentheurer verschreien, oder den Helden bewundern werde. Sonnenberg würde wenigstens ein Held der Menschheit gewesen seyn, selbst wenn er sein Leben auf dem Blutgerüste verblutet hätte.

Wo aber, fragt man, war bei ihm jene offenbare Mitwirkung der Gottheit, welche die Plane seiner Vorgänger begünstigte? Auch hieran sollte es ihm nicht fehlen, denn — — er trat in eine nähere, unmittelbare Verbindung mit der Gottheit. Ehe ich aber hievon etwas bemerke, muß ich einer andern Begebenheit in seinem Leben gedenken.

Im Winter von 1804 zu 1805 war Sonnenberg nach Jena gezogen. Unsere Bekanntschaft war jetzt gemacht, diese war Freundschaft geworden, und wurde täglich herzlicher. In

einer Nacht, wo wir spät zusammen allein saßen, fiel mir sein unruhiges Treiben zu sehr auf, als daß ich ihn nicht auf seine verfallende Gestalt hätte aufmerksam machen sollen; ich fürchtete eine Krankheit. Nicht das! sagte er, und sein Gesicht verzog sich zu einem schmerzlichen Lächeln. Er erzählte mir die Geschichte seiner Liebe und seines Unglücks. Werd' ich je durch Liebe glücklich werden? fragte er, und ich — bezweifelte es. Noch einmal malte er mir sein Ideal der Liebe vor, und fragte: Kennen Sie wohl ein weibliches Geschöpf, das diesem Gemälde gleiche? — Ich nicht, war meine Antwort, gehört aber hab' ich davon, bewundernd davon sprechen hören. — Und —? — fragte Er. Ich nannte den Namen. Alles Blut stürzte in seine Wangen, und er sah mich groß an; ich hatte ihm keinen fremden Namen genannt. — Wunderbar! — sprang er auf — Heute ist es zwei Jahre, daß ich zum erstenmal Fanny sah; ein Jahr, daß diese unselige Liebe mich in die Welt getrieben, und heute, eben heute nennen Sie mir — diesen Namen!

Der Tod eines theuern Verwandten und dann Geschäfte hatten mich über einen Monat von Jena entfernt gehabt; bei meiner Rückkehr erfuhr ich, auch Er sey entfernt gewesen, habe das Mädchen gesehen, gesprochen. Er schien mir kalt dabei, erzählte nichts weiter, und ich fragte nicht weiter. Da auch späterhin keine Rede mehr davon war, glaubte ich Alles vergessen, allein — hatte mich geirrt, denn im Sommer 1805, wo mein Freund nun bei mir wohnte, ging eine so auffallende Veränderung mit ihm vor, daß mir um ihn bange ward. Einem Schatten ähnlich ging er umher, vermied die Gesellschaft, und machte seine Spaziergänge erst gegen Mitternacht. Da er eben über Monatsfrist mit ungewöhnlicher Anstrengung gearbeitet hatte, maß ich diesem die Schuld bei, und warnte ihn, sich nicht selbst zu zerstören. „Nicht wie ich arbeite, sondern was ich arbeite, mag die Schuld tragen" sagte er, und ich erfuhr, daß er den schrecklichen sechsten Gesang seines Donatoa umgearbeitet, und in ihm — den Bruch der Liebe zwischen Heroal und Herkla dargestellt habe. Bei der Theil-

nahme, mit welcher er ſtets ſeine Dichtungen in ſich auszuarbeiten pflegte, war es mir jetzt ſehr begreiflich, wie eben hier der alte Schmerz wieder neu an ſeinem Herzen geriſſen, wie er Speiſe, Trank über ſeiner Arbeit vergeſſen, der Schlaf ihn, und er die Geſellſchaft geflohen hatte. Doch nicht genug! Während auf der einen Seite aller Schmerz der Vergangenheit wieder in ihm gewüthet, hatte er auf der andern mit einer neuen Liebe gekämpft, und alle Kraft ſeines glühenden Herzens in dieſem fürchterlichen Kampfe erſchöpft. Schwach, ſehr ſchwach war ſeine Hoffnung, aber doch — Hoffnung. Sein Vorſatz war, zu ſchweigen, bis ſein Gedicht vollendet ſey.

Mir ſchien es nöthig, ſeinem Geiſte jetzt eine andere Richtung zu geben, und da eben D. Gall in Jena angekommen war, rieth ich ihm, deſſen Vorleſungen beizuwohnen. Er hatte Gründe, es nicht zu thun, die ich ihm nicht widerlegen konnte. Unſere Abendgeſpräche aber hatten jetzt keinen andern

Gegenſtand, denn ich erzählte ihm immer das jedesmal Vorgetragene wieder. Als ich ihm eines Abends erzählt hatte, Gall ſey, ſeiner Ausſage nach, einem Organ für Poeſie auf der Spur, von welchem er aber die Stelle nicht eher bezeichnen wolle, bis er mehr Gewißheit darüber habe, kam er am andern Morgen ganz früh, ich war nur eben aufgeſtanden, und erzählte mir, er habe einen ſonderbaren Traum gehabt. „Nach einigen Phantaſieen über Galls Entdeckungen — erzählte er — welche mich mit Beklemmung faßten, und nach einigen Gedankenflügen über Kraft, Liebe, Unſterblichkeit, Freiheit des Willens, und über der Furcht, ein Unding des Traums für Wahrheit zu nehmen, ſchlief ich ein. Mich träumte, daß ich träume, und zwar, daß ich mich im Traume niederſetze, um zu dichten. Ein Strom von Ideen und Bildern kam mir in der Gegend der Schläfe (er bezeichnete die Stelle) zugeflogen; ich freute mich der Lebhaftigkeit und Schönheit. Der obere Theil nahm nicht den geringſten Antheil, ſondern blieb ruhig, und beobachtete ſorgfältig das dichtende

Organ. Immer lebhafter, immer anſchaulicher wurden die Gemälde, und bei der immer wachſenden Lebhaftigkeit hielt die dichtende Kraft ſie ſelbſt für Wahrheit. Der beobachtende Theil in mir ſah herab auf den Traum, und ſah — das Gedicht verfolge den Dichter. Beklemmung entſtand in mir, und der Entſchluß, mich aufzuwecken. Schon bereit, ſich in den Traum des dichtenden Organs herabzuſenken, kam aber dem beobachtenden Theile die Bedenklichkeit, ob er ſich nicht ſelbſt in den Traum verlieren werde. Er zog ſich zurück, und beobachtete wieder ruhig, bis ſeine Beklemmung wieder ſtärker ward, und er ſich nun feſt zum Erwecken entſchloß; er ließ ſich nieder, war in Gefahr, ſich im Traum zu verlieren, rang dagegen, und — ich erwachte. — Was, ſagte er, war nun das Beobachtende, und was das Beobachtete?" Noch an demſelben Morgen ſprach ich mit Gall hierüber, und er erklärte, allen ſeinen Beobachtungen zu Folge, befinde ſich das dichtende Organ eben an der Stelle, wo Sonnenberg mir es bezeichnet habe.

Weit entfernt jedoch, daß mein Freund durch Galls Lehre zerſtreut worden wäre, vermehrte es vielmehr ſeine Aengſtlichkeit, denn er ſtritt nun einen neuen Kampf mit ſich gegen den Materialiſmus, und eine unnennbare Unruhe ergriff ihn, wenn er Freiheit des Willens, Unſterblichkeit der Seele gefährdet glaubte; er empörte ſich gegen dieſe Lehre, wie gegen Schellings, die ihm eben ſo unmoraliſch als atheiſtiſch dünkte.

Alle dieſe Umſtände vereint warfen die ſonſt ſo kräftige Seele Sonnenbergs völlig aus ihrem Gleichgewicht, und er fieng an, nicht mehr Er ſelbſt zu ſeyn. Er glaubte, eben jetzt auf dem entſcheidenden Punkte ſeines Lebens zu ſtehen. Liebe oder — Untergang zum Wohl der Menſchheit: darum galt es! Wünſchte er jenes, ſo glaubte er dieſes, aber unſäglich war ſeine Unruhe, wie er zweifelhaft zwiſchen Beiden ſich umhergeworfen ſah. Ein Blick in die Nacht ſeiner Zukunft, o nur ein einziger Blick, — das war ſein heißeſter Wunſch.

Nun nehme man, daß er zum Behuf seines Gedichts die Schöpfung einer Geisterwelt nöthig gehabt hatte, daß er die Gränzen des menschlichen Erkenntnisses überflogen war, und man wird leicht begreiflich finden, wie er jetzt zu einer Mystik hinneigen konnte, die ihn an die Pforten des Aberglaubens führte, wo es ihm nicht unmöglich dünkte, seinen heißesten Wunsch befriedigt zu sehen. Befangen in diesem mystischen Kreis brütete er grübelnd über Ahnungen, Eingebungen, nähere Einwirkungen der Gottheit, und — Träume. Wir wissen, wie er schon sonst von Träumen dachte, wissen, wie er träumte, (seine Träume erschöpften ihn, wie sein Wachen,) welche Nachwirkungen seine Träume hatten; dürfen wir uns wundern, wenn er Gewicht auf sie legte? Und wenn bei allem diesen ihm der Gedanke an eine besondere Bestimmung kam, wenn es ihm jetzt durch die Seele fuhr, es sey nicht Zufall, daß eben er auf dieses Gedicht habe verfallen müssen, daß eben er unter diesen Umständen geboren, eben er diese Schicksale, eben er diese Ideen ge-

habt; — iſt es zu verwundern, wenn er Winke der Gottheit wahrzunehmen, offenbare Einwirkung der Gottheit in ſein Leben, Begünſtigung ſeines Plans zu ſehen glaubte? Da ſchien es ihm denn entſchieden, wezu ſein Leben ſey, und mit ſeiner religiöſen Schwärmerei erreichte ſeine moraliſche Gewiſſenhaftigkeit ihren höchſten Gipfel. Sein Leben aus Pflicht dem Heil der Menſchheit zu opfern, ſchien ihm ſeine Beſtimmung, und er hätte Chriſtus, ſein Ideal, als Bruder umarmen mögen.

Verloren in ſolchen Ideen dachte er des äußern Lebens wenig, und vernachläſſigte ſich ſelbſt in Hinſicht auf äußere Geſtalt ſo ſehr, daß er, wenn nicht eine abſchreckende, doch eine auffallende Erſcheinung machte. Die ihn aber damals falſch beurtheilten, und die jezt, da ſein ungewöhnliches Inneres dargelegt iſt, vielleicht höhniſch über ihn lächeln könnten, — o, daß ſie ihn geſehen hätten, wenn er umringt von Kindern ſaß, ſeinen Blick, ſein Herz voll Liebe, wie ſo ganz

er Freund war, wie jedes Opfer ihm so leicht, wie so mild gegen Jeden, so schonend gegen Irrende, so thätig zu Hülfe, wo er Noth und Leiden sah, — wahrlich, sie würden mit mir um ihn weinen! Nie schlug er einen Dienst ab, um den er gebeten ward, kam mit seinen Gefälligkeiten stets zuvor, suchte jedem Guten etwas zu seyn, beförderte jede unschuldige Freude, und litt lieber selbst, ehe Andre leiden sollten. Nicht bloß sein System, sein ganzes Herz, sein ganzes Wesen war Liebe. Und wie anders als mit innigster Hochachtung kann man auf ihn sehen, wenn man fragt: Wie hat er als Mann sich Wort gehalten in dem, was er sich in reinem Eifer für Tugend versetzte? und antworten muß: Er hat sich streng sein Wort gehalten bis zum Tode.

Ich kann jetzt nur kurz seyn, — meine Hand zittert.

Sein Gedicht war beendigt, und seine Kraft durch höchste Anspannung zur tiefsten Erschlaffung gesunken; noch einmal

ſchrieb er an das Mädchen ſeiner ſtillen Liebe, und harrte nun, wie ein zum Tod Verurtheilter auf den letzten Schlag, auf die Antwort, die aber — ich erbrechen ſollte. Um dieſe Zeit erhielt er einen Brief von ſeiner geliebten Mutter. Ehe er ihn öffnete, ſprach er mit Widerwillen davon, in ſein — Vaterland zurückzukehren. Jetzt hatte er den Brief geleſen, und zeigte mir die Stelle: „Komm doch bald, lieber Franz, recht bald, es iſt jetzt ſo angenehm auf dem Lande; ich will Dir auch alle meine Blumen, alle meine Früchte zeigen, die ich in den Gärten habe; es lächelt mir alles entgegen, Du wirſt ſelbſt Deine Freude daran haben.“ Dieſer ſchöne ächt weibliche Zug mütterlicher Liebe rührte ihn unausſprechlich; er verſank in eine ſtille Melancholie.

Noch einmal aber ſollte ſein ganzes Weſen zu hohem Enthuſiasmus entflammt werden. Teutſchland trat in Kampf gegen Frankreich auf. Da entglühte alle ſeine Sturmliebe zum Vaterland heftiger, er ſchwelgte in dem Gedanken, der

letzte Teutsche zu seyn. Ulm nun! — Teutschland gab er nun verloren! — Er bat mich, ihm keine Zeitung mehr zu zeigen, ihm nichts daraus zu erzählen.

Teutschland todt, und — immer keine Antwort *) Jetzt versank der Unglückliche in einen starren, schrecklichen Dumpfsinn. Um seine Quaal noch höher zu treiben, war ihm auch die Wohlthat des Schlafs versagt, und in diesen schrecklich schlaflosen Nächten brütete er sich den Gedanken aus, er sey nie tugendhaft gewesen, denn seine Natur habe ihn zum Guten geführt, und Tugend bestehe im Kampf. Ich bestritt ihm den Gedanken, so stark ich vermochte, mit unseliger Sophistik aber wußte er alles gegen sich zu brauchen. Von Tag zu Tag ward sein Zustand schlimmer; er legte sich aufs Krankenlager.

*) Er hat die Antwort der — Mutter, die vier Tage vor seinem Tod eintraf, nicht zu sehen bekommen. Für seine warme Herzlichkeit, seine reine Hochachtung diese — herzlose Kälte!

Eines Morgens ganz früh trat er in mein Zimmer, und zog mich vom Schreibtisch in die Höhe, mir hinauswinkend. Welch ein Anblick! Sein Auge starr, sein ganzes Gesicht entstellt! „Freund — sagte er —, ich kann nicht mich, nur Sie und die Ihrigen retten. Nur Ein Glaube macht selig!“ — Lieber, guter Sonnenberg, antwortete ich, Sie wissen, ich bin Protestant! Unwillig entfernte er sich. Ich folgte ihm; bald stieg sein Fieber zur höchsten Wuth; alle Schrecken seiner Kindheit, alles Furchtbare seiner Religion standen gräßlich um das Lager des Leidenden her, und herzzerreißend war sein Zustand, der den ganzen Tag über dauerte. In der Natur war ein Aufruhr wie in seinem Innern, es war ein schrecklicher Tag, dem eine noch schrecklichere Nacht folgte. Ihm brachte sie Ruhe! In der neunten Stunde zu Abend den 22. Nov. 1805 endigte er sein Leben.

Ruhe Dir nun, und Frieden, Du, von den Stürmen des Lebens schrecklich Ermüdeter! Ruhe dem edeln Herzen, das hier sie nicht fand!

Die mächtige Natur.

Die jenen Felſen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben.
Sie findet ihren Sturm, die Welle flieht
Und ſchwankt und ſchwillt, und beugt ſich ſchäumend über.
In dieſer Woge ſpiegelte ſo ſchön
Die Sonne ſich, es ruhten die Geſtirne
An dieſer Bruſt, die zärtlich ſich bewegte. —
Verſchwunden iſt der Glanz!

Franz v. Sonnenbergs

Gedichte.

Nach dessen Tode herausgegeben

von

J. G. Gruber.

Mit dem Portrait des Dichters.

Rudolstadt,
im Verlage der Hof- Buch- und Kunsthandlung.
1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Herrn

Professor August

in Jena.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Nur einem innig und herzlich geliebten Freunde kann ich den Nachlaß eines Freundes widmen, der mir so unendlich theuer war, und dessen Andenken mir unvergeßlich ist. Dir, mein Augusti, sey er geweiht! Dir auch war der Verewigte werth, auch Du kanntest seinen edlen Geist, sein noch edleres Herz, Du hast mich mit ihm höchst glücklich, ohne ihn höchst elend gesehen, und mit Rührung habe ich oft, indem ich die Papiere des Verewigten ordnete, an die Tage zurück gedacht, wo Deine Freundschaft meinen zerrütteten Geist und mein verödetes Herz zu heilen bemüht war. Nimm dies zum Danke, nimm es zum Andenken an meinen Freund und mich! Und so oft Du diese

Blätter aufschlägst, mögen sie Dir sagen, daß Freundschaft und Liebe stärker als selbst die Natur sind, und daß keine Trennung, selbst die letzte furchtbare des Todes nicht, die heiligen Bande löset, die das Herz in Stunden seltner Weihe knüpfte. Nie müsse es Dir an einem Freunde fehlen, der Dir ist, was Sonnenberg mir war! Einen größeren, einen schöneren Wunsch weiß ich nicht, und dieser geht für Dich aus der Fülle meines bewegten Herzens.

Vorrede.

Vier Tage vor seinem Tode nahm mein verewigter Freund das Versprechen von mir, seinen Nachlaß zu besorgen, und ich habe nun diese Pflicht erfüllt. Was von seinen Gedichten mir des Druckes werth schien, habe ich hier mitgetheilt. Sollte auch Alles mehr den aufstrebenden, als den vollendeten Geist verrathen, so wird doch jeder Unparteiische gestehen müssen, daß es die Mühe lohnte, die Bekanntschaft eines Geistes von dieser Tiefe und Fülle zu machen, bedauernd vielleicht, daß er, der schon in seinen früheren Versuchen so ausgezeichnet war, unter ungünstigen Umständen nicht zur Reife der

Vollendung gelangen konnte. Ich scheue mich gar nicht vor der Behauptung, daß wir in ihm einen zweiten Klopstock würden erhalten haben, denn auch in dieser Samlung von Gedichten sind einige, deren Klopstock sich nicht zu schämen hätte.

Sonnenberg wäre unstreitig ein vorzüglicher Idyllendichter geworden, und seine ganze liebevolle Natur schien ihm diese Sphäre anzuweisen; allein die wirkliche Welt, die er an seinen hohen moralischen Maasstab hielt, riß ihn gewaltsam aus seiner schönen Idealwelt, und nun drängte ihn die Kraft seines Herzens zur Satyre, jener höheren nämlich, die nicht eine kleinliche Spottsucht befriedigen, sondern zum Ideal mit erhabenem Zorn hinaustreiben möchte, und die darum von der Idylle gar nicht so weit entfernt ist, als es anfänglich scheint. In solchem unruhigen Zustande, sich selbst desselben keineswegs rein bewußt, faßte er die Idee zu seiner Epopöe Donatoa (Halle in 2 Bden.), deren Stoff ihm insofern völlig angemessen schien, als er darin beide Tendenzen seines Geistes, nach dem verlornen

Ideal der Idylle, und dem wieder zu erobernden durch die Satyre, vereint konnte wirken laſſen. Wie weit ihm dies gelungen ſey, iſt hier meines Orts nicht zu unterſuchen, nur ſo viel kann ich ſagen, daß er noch nicht in jenes ruhige Gleichgewicht ſich geſetzt hatte, welches zu dem völligen Gelingen durchaus nothwendig iſt. Deshalb glaube man aber nicht, daß er überhaupt keiner Ruhe und keines Gleichgewichts fähig geweſen; er war es nur noch nicht auf die Dauer. Im Lyriſchen, welches jener Zuſtand ſelbſt in ſeinem poetiſchen Geiſte begünſtigte, denn eben jener Widerſtreit der beiden Tendenzen in ihm bewirkte eine lyriſche Stimmung, verließ ihn die beſonnene Ruhe nicht, und dies iſt der Grund, warum er hier die reine Harmonie, welche das lyriſche Gedicht zum ſchönen Kunſtwerke macht, nie verletzte. Die Beweiſe dafür wird man in dieſer Samlung gewiß finden, ſelbſt dann, wann der Dichter mit dem höchſten Tone anhebt, wie z. B. in der Ode: die Erwählte, welche einer unſrer erſten Dichter die allerſublimſte Schwärmerei nannte, zu welcher je ein Liebender ſey begeiſtert worden.

Ich will wol glauben, daß Mancher ihm dabei nicht gern folgen mag, allein das beweist weder gegen Gedicht noch Dichter, denn jenes will nach seiner innern Organisation und lediglich in sich selbst beurtheilt, dieser nach seiner Eigenthümlichkeit erkannt, und nicht nach dem Maasstabe dieser oder jener besondern Schule gemessen seyn. Daß einer sagt, dies oder jenes sey nicht für ihn, darüber wird niemand mit ihm rechten; sagt er aber, es sey in sich nichts, so fodert man ihm billig den Beweis ab. Bleibt er diesen schuldig, so weiß man, woran man ist.

Bei diesem allen setze ich allerdings voraus, daß Sonnenberg wirklich Dichter war. Herr Professor P—w hat mich nun freilich in einer Anzeige der kurzen Charakteristik, die ich über meinen Freund geliefert habe, und die ich nur ein Etwas über ihn *) nannte, zum Zeichen, daß ich jetzt nicht

*) Etwas über Franz v. Sonnenbergs Leben und Charakter. Halle in der Societätsbuchhandlung, in

mehr ſagen konnte, theils weil äußere Verhältniſſe, theils weil mein eignes bei Ausarbeitung dieſer Schrift zu ſehr angegriffenes Gemüth mich hinderten, verſichert, daß ich meinen Freund gar nicht verſtanden, ſo wenig als er ſich ſelbſt, und daß er gar kein Dichter ſey: allein ſo gewiß es iſt, daß ich den Herrn Profeſſor ſeinen, wenn ſchon ein wenig gemüthloſen, Spott über mich, — denn die gerührte Aeußerung eines Freundes beim Andenken an den geliebten verlornen und verkannten Freund, deren ich mich niemals ſchämen werde, iſt warlich kein Gegenſtand des Spottes! — von Herzen verzeihe, ſo gewiß iſt es doch auch, daß ich Son-

gleichem Format mit dieſen Gedichten. — Gewiß wird niemand erwarten, daß ich in dieſem Leben ein Kunſtwerk liefern wollte; mit Wahrheit aber den ſonderbaren Verdrußgang eines ſeltnen, eben durch ſeine Seltenheit unglücklich gewordenen und untergegangenen Menſchen, der mein Freund war, verzeichnen, das hab' ich gewollt, und auch nur wollen können. Wer dabei Anforderungen wie an ein Kunſtwerk machen kann, muß warlich ſehr — künſtlich ſeyn.

nenbergen noch jetzt für einen Dichter halte, und zuverläſſig auch ſtets halten werde. Irre ich nun hierin, ſo habe ich wenigſtens den Troſt, in recht guter Geſellſchaft zu irren, und noch dazu in Geſellſchaft, welcher der Herr Profeſſor die Competenz des Urtheils abzuſprechen ſich wol ein wenig bedenken dürfte.

Niemand glaube, daß ich meinen verewigten Freund über die Gebühr erheben wolle. Er, der ſo gefliſſentlich vermied, etwas zu ſcheinen, was er nicht war, würde damit am unzufriedenſten ſeyn, und ich ſelbſt bin wenigſtens erfahren genug, um zu wiſſen, daß nur ſolche ſich täuſchen laſſen, welche ich für meinen Freund nicht einmal gewinnen möchte. Was aber die Andern betrifft, ſo bin ich ganz ruhig, daß ſich Sonnenberg durch den Verein ſo vieler ſchöner Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens, und auch poetiſcher Tugenden, nicht bei ihnen empfehlen ſollte. Die Zeit übrigens richtet über uns Alle.

Die Herausgabe dieſer Gedichte war ziemlich

ſchwierig. Sonnenberg hatte die Gewohnheit, das Meiſte auf einzelne Blätter, oft nur Papierſchnittchen, bisweilen an den Rand eines nicht geachteten Buches zu ſchreiben. Hatte es nun nicht wenig Mühe gekoſtet, alles erſt gehörig daraus zuſammenzufinden, ſo war die zweite Mühe, unter der oft erſtaunlichen Menge von, nicht ſelten mit der Bleifeder verzeichneten, Umänderungen, diejenige, welche er wol vorgezogen haben würde, herauszufinden, nicht geringer. Wo ich dies gar nicht ausmitteln konnte, wählte ich nach eigner beſter Uiberzeugung, der Billigung meines Freundes gewiß, der auch im Leben zweifelhafte Fälle meiner Entſcheidung, wie er ſagte, unterwarf. So iſt denn dieſe Samlung entſtanden, die freilich, ich muß es geſtehen, weit vollkommener erſcheinen würde, wenn ſie der Dichter ſelbſt beſorgt hätte. Unzufriedener mit dem, was man geleiſtet hat, und begieriger, allem die möglichſte Vollendung zu ertheilen, kann man nicht leicht ſeyn, als es Sonnenberg war. Beſonders würden wol Alfried und Selmina, Ryno und Alina, und einige klei-

nere Gedichte in sehr veränderter Gestalt erschienen seyn; von der Ode: der Weisheitslehrer, weiß ich gewiß, daß sie noch sehr verändert, vielleicht eine ganz andre an deren Stelle, würde erschienen seyn. Was sollte ich aber thun? Aendern in der Hauptsache mochte ich nichts, und sie wegzulassen, dazu waren sie mir um mehrerer sehr gelungener Stellen willen zu lieb.

Auf den Rath eines hochachtungswürdigen Mannes und selbst genialen Dichters, des Herrn v. K—l, habe ich etliche Stellen aus der Epopöie Sonnenbergs, Donatoa, hier aufgenommen, aber aus der Handschrift, wie sie der Dichter anfänglich auch wol als für sich bestehen sollend verfertigt hat. Dies ist die Geburtstagsfeier, eine Idylle, und das Fest in der Hauptstadt, keine Idylle. Beide mögen denen, die das größere Gedicht Sonnenbergs noch nicht kennen, hier als Proben dienen.

Zu den beiden Basreliefs Frankreich und Teutschland, das der Dichter in Tells Kapelle

nach der Schlacht von Marengo gedichtet hat, und Teutſchlands Auferſtehungstag, den er gegen das Ende dieſes Jahrhunderts ſetzt, worin er, ſo wie in der parteiloſen Gerechtigkeit gegen das Ausland, die er auch in den Anmerkungen zeigt, zur Gnüge darthut, wie weit er von einem blinden Patriotiſmus und träumeriſchen Erwartungen entfernt war; zu dieſen Gedichten habe ich Einleitungen und Anmerkungen gefügt. Bedarf es hierüber eine Rechtfertigung, ſo iſt ſie in folgendem Schreiben des verdienſtvollen Herrn G. J. R's H— in G. an den Dichter enthalten. Ich hoffe wegen deſſen Mittheilung der Verzeihung dieſes wahrhaft humanen Gelehrten gewiß zu ſeyn.

„Ew. Hochwohlgebl. habe ich die Ehre hiebei Ihr Gedicht wieder zuzuſenden, das ich nicht aus der Hand legen konnte, bis ich es ganz genoſſen hatte.

„Wenn etwas iſt, was ich dabei bedauern muß, ſo iſt es dies, daß Sie Ihren Schwung ein wenig

zu hoch genommen haben; Nur Wenige werden Ihnen folgen können.

„In dieser Betrachtung wäre es rathsam, daß Sie an die Spitze der Erläuterungen den Plan und Ideengang des Gedichts in prosaischer Einfalt, ganz enthüllt, voransetzten, mit der Veranlassung, die Sie von der Schlacht zu Marengo dazu nahmen. u. s. w."

Diesem Rathe bin ich gefolgt, da mich zumal die Erfahrung belehrt hatte, daß mein Freund zu seinem Nachtheile dessen Befolgung verabsäumte. Man hat, ich weiß nicht welche, patriotische Exaltation darin gesehen, und weiter nichts als die, so sehr der Augenschein dies auch widerlegt. Patriot war Sonnenberg freilich, aber warlich, wer ihm Patriotismus auf Kosten der Humanität zugemuthet hätte, der wäre nicht sein Freund gewesen. Wenn Teutschland nichts werth war, dann sollte Teutschland auch kein Heil und keine Ehre finden, dies war seine Meinung; Teutschland müsse aber erst er-

etwas werth seyn, bis es nur überhaupt fühle, daß es nicht erbaulich in ihm aussehe. Bis dahin, denk' ich, hat es noch Zeit, und der Dichter, der Teutschland ein ganzes Jahrhundert zur Besinnung Zeit läßt, kann wol nicht anders gedacht haben. Er glühte für ein Ideal von seinem Vaterlande.

Das Gedicht: Gott dem Weltrichter habe ich darum aufgenommen, weil in den schrecklichen Stunden, die den Tod meines Freundes herbeiführten, dieses Gedicht seine Phantasie war, und also wenigstens psychologisch merkwürdig ist.

Mehr als zwei Jahre liegen zwischen heute und der letzten Stunde meines Freundes, aber noch heute fühle ich mich unfähig, mein, den Herrn Reil und Hoffbauer in Halle gegebenes, Versprechen einer Nachricht von den letzten Tagen meines Freundes zu erfüllen.

In den Anhang habe ich einige Gedichte ge-

bracht, die, nicht von Sonnenberg's Hand, unter seinen Papieren sich befanden, und von denen ich daher nicht mit Gewißheit sagen kann, ob sie wirklich ihn zum Verfasser haben. Das sechste des Anhangs ist ein Erguß stillen Schmerzes aus liebendem Schwesterherzen, dem das Schicksal sich sanft beweisen möge! Das letzte hat einen mir unbekannten Freund Sonnenbergs zum Verfasser, und steht für seine Freunde da, die ich alle, wo sie auch leben, als eigne grüße.

Dir, Verewigter, leg' ich die Samlung als Kranz auf das zu frühe Grab! Wohl Dir, Du hast nichts von den Stürmen in dessen Nähe gehört!

Weimar, d. 5. April 1808.

Gruber.

Inhalt

		Seite
1.	Mein Genius	3
2.	Ida's Wiegenlied	7
3.	Dasselbe in einer frühern Umarbeitung	10
4.	Die Blume des Lebens	13
5.	Die Mutter an Minna	15
6.	Liebe und Freundschaft	16
7.	Das Plätzchen der Ruhe	16
8.	Die Trauerblume auf Ida's Hügel	17
9.	Der Todtenhain	18
10.	Abschied von Lina	20
11.	Das Mädchen	20
12.	Der Abend	25
13.	Abendgebet eines Arztes	27
14.	Grabschrift eines Arztes	27
15.	Auf den Tod einer jungen Mutter	28
16.	Hoffnung	29
17.	Des Knaben Vaterlandsgefühl	30
18.	Das Vaterland	31
19.	Frankreich und Teutschland	39
20.	Teutschlands Auferstehungstag	42
21.	Alfried und Selmina	80
22.	An Klopstock	100
23.	Die Phantasie	101
24.	Natur und Schönheit	104
25.	Minna's Kanarienvogel	106
26.	Geburtstagsfeier. Idylle	108

Seite

27. Die Künftiggeliebte. 143
28. Die Erwählte. 145
29. Das Ideal. 153
30. Erinnerung und Nachempfindung. 154
31. Nyno und Alma. Sage der Vorwelt. 157
32. Die Begeiſterung. An Gruber. 168
33. Harbon und ſein Sohn Waldemar. 173
34. Offenes Räthſel. 175
35. Lebensmüde. 178
36. Angedenken. 180
37. Der Weisheitslehrer. An Herrn Hofrath Spriſmann. 182
38. Wilde. Elegie. 187
39. Der Fürſtbiſchof und ſein Domkapitel. 190
40. Das Feſt in der Hauptſtadt. 198
41. Thalia geſtern und heute. 204
42. Gott dem Weltrichter. . . . . 206.
43. An die hinterbliebenen Freunde. 215

Anhang.

1. Das Veilchen. 219
2. Dichterglück. 220
3. Nehmt euch in Acht. 223
4. Die drei Roſen. 226
5. Beſtimmung des Menſchen. 228
6. Auf meines Bruders Grabe. 230
7. Den Manen Sonnenbergs. 233

Franz von Sonnenbergs

Gedichte.

I.

Mein Genius.

Der Du in heitern Sommernächten oftmals
Die Begeiſt'rung aus Pindus Silberfluthen,
Wo, gleich mildem Harfengeliſpel, ſie durch
Blüthen ſich gießen,

Eilend mir ſchöpfteſt, wann am Abendhügel
Linde Kühl' um mich ſtrömte, wann im Bergthal
Vor mir, auf des Haines Gewäſſern, Luna
Freundlich dahinſchwamm:

Nahe zu mir Du jetzt im Weſtgeſäuſel!
Hier, wo heilige Eichenſchatten kühlvoll
Dieſen grünen Hügel herunterfließen,
Hier, wo der Abend

Röthlich ins hohe Blumengras verschimmert!
O dämonischer Jüngling, sieh, der Mond glänzt
Auf des Aethers wallenden Rosenfluthen
Dämmernd hernieder!

War nicht des Mäoniden Götterseele
Lange Deine Gespielin? War nicht Miltons
Kühner Geist in dichterischen Eichenlauben
Auch Dein Vertrauter?

Sahst Du nicht bei öden Halbefelsen
Auch die Geister der Väter niederwallen
Zu den hehren Träumen des Seitenbarden,
Welcher der Morgrit

Stürmische Todesschlachten mit der Harfe
Wehmuthstönen besang, und zarter Liebe
Einsam Grab, wo liebliche Frühlingsblüthen
Ueber sie wehten? *)

*) Ossian.

O, ſo gebar am blumenvollen Pindus!
Die Natur Dich nicht, o, ſo trankeſt Du auch
Nicht an ihren Brüſten der wahren Schönheit
Ewige Jugend!

Findeſt Du bei des Stromes wildem Brauſen
Ernſt, mit glühender Stirn, und Flamm' im Blicke,
Tiefaufathmend, Albions Bardenſeele, *)
Wie ſie im Sturme

Genieskühn ſich hebt, und wieder mit ihm
Sinkt, und jetzo der Menſchen Seelenfluthen,
Jeder Klippe kundig, beſchiffet: — folg' ihr!
Wenn auch von fern nur!

Und wenn Du dann an kühlen Lorbeerhügeln
Von Petrarka die ſanfte Engelmilde,
Du von Taſſo ſtürmende Adler-Urkraft,
Beide erkanntest:

*) Shakespear.

O, dann entfalten früh der Lieder Blumen
Zur Unſterblichkeit ſich, die ſie Dich lehrten,
Und die Du in heiligen Mitternächten
Oefter mir vorſingſt!

Ha! wie Dir hoch die Wang' aufglüht, o Jüngling!
Stürmiſch klopfet das Herz von Ehrbegierde!
Ob mir Lorbern ſproſſen am Pindus? — Laß die
Nachwelt entſcheiden!

Ida's Wiegenlied.

Idchen, ſchließ Dein Aeuglein zu,
Träume ſüß in ſtiller Ruh!
Deine Beinchen ſind noch ſchwach,
Kannſt am ſchönen Silberbach,
  Wo die Abendlüfte wirren,
  Noch im Blumengrün nicht irren.
Fromme Kinder ſchließen fein
Ihre loſen Aeuglein!

Biſt Du einen Frühling alt,
Und beblüthet dann der Wald
Und die Weid' am Bache ſteht:
Kleines Idchen, führ' ich Dich,
  Dort, wo in des Mondes Helle
  Silbern rinnt die Wieſenquelle,
Hoch auf junge Veilchenhöhn,
Gottes ſchöne Welt zu ſehn.

In dem großen Wolkenmeer
Und den Lüften um uns her
Weht Ein Geist der Liebe nur;
Hier im Tempel der Natur,
Lehr' ich Dich der Unschuld Lallen,
Idchen, kleine Engel wallen,
Brüderchen zu sehn, heran
Aus der Morgenröthe dann.

In den Blumen knieen wir
Rings um Dich, und falten Dir
Hoch die Liljenhändchen dann,
Alle Schöpfung betet an,
Und Du stammelst, frommes Mädchen,
Ihm Dein erstes Kindgebetchen,
Ihm, dem Mond und Sterne glühn,
Und die zarten Veilchen blühn.

Schlingst Du dann in süßer Lust,
Traut Dich an die Mutterbrust;
Sag' ich: Idchen, in den Höhn,
Wo die Goldgewölke wehn,

Und wir einst auch Blumen lesen,
Wohnt ein gutes Vaterwesen,
Das die kleinen Kinder liebt,
Und mit Engelschutz umgiebt.

Hüpfest Du an meiner Hand,
Wann herab auf Meer und Land
Strömt des Abends Purpurice,
Idchen, froh im Wiesenklee;
Säuselt er im Abendlüftchen,
Wie er weht im Morgenduftchen,
Und er weht im Sternenkranz,
Uns der Geist der Liebe ganz.

Liebchen, schöner muß es blühn,
Wo des Vollmonds Rosen glühn!
Jenseit jenem Abendroth
Wohnt der kleinen Unschuld Gott!
Idchen, zu ihm gehn wir beiden
Einst durch Edens Blumenweiden;
Dort sind Kinder, klein wie Du:
Idchen, schließ Dein Aeuglein zu!

3.

Dasselbe

in einer spätern Umarbeitung.

Zeichen, schließ Dein Aeuglein zu,
Träum' in sanfter Engelruh!
Wohnst noch an der Schwesterbrust,
Kennst noch keine süßre Lust,
Als in Deinem Taborhüttchen,
Herkla's Schoos, ein Schlummerliedchen;
Fromme Kinder schließen fein
Ihre losen Aeugelein.

Bist Du nun den Frühling alt,
Und beblümt der Rosenwald
Unsrer Wiegeninsel sich;
Kleines Liebchen, führ' ich Dich,
Mit Dir spielend, mit Dir scherzend,
Dich vor Gottes Sonne herzend,
Hoch auf blüthenweiße Höhn,
Vaters schöne Welt zu sehn.

Zeige Dir im Dämmerſchein
Bleuet Veilchen, Roſenhain,
Hütten ringt auf bunter Flur.
So im Tempel der Natur
Lehr' ich Dir der Unſchuld Lallen,
Flehen! kleine Engel wallen
Aus der Morgenröthe dann,
Brüderchen zu ſehn, heran.

Dich bekränzend, kuſſen wir
Rund um Dich, und falten Dir
Hoch die Liljenhändchen dann;
Alle Schöpfung betet an;
Und Du ſtammelſt, frommes Zeichen,
Ihm Dein erſtes Kindgebetchen,
Der ſein Kind, die Erde, wiegt,
Dem ſie traut ans Herz ſich ſchmiegt.

Schlingſt Du dann um Herlis Dich,
Küß' ich Dich, Du küßeſt mich,
Singe Dir von Sonn' und Mond,
Wo der große Vater wohnt,

Der uns gab den goldnen Morgen,
Und der Mutter süße Sorgen,
Der die kleinen Kinder liebt,
Und mit Engelschutz umgiebt.

Hüpfest Du mir an der Hand,
Sinkt die Sonn' am Himmelsrand;
Heben wir zum Engelreich
Arm und Aermchen nun zugleich,
Beten, Liebchen und das Mädchen,
Beide traulich Ein Gebetchen,
Lächeln: Gott ist Liebe nur,
Gottes Herz ist die Natur.

Zetchen, ob auch Veilchen blüht,
Wo der Stern der Liebe glüht?
Jenseit jenem Abendroth
Wohnt der kleinen Unschuld Gott.
Liebchen! ob in höh'rer Ferne
Freu'n um ihn auch Liebessterne?
Aber Kinder, klein wie Du,
Sind um ihn! Nun's Aeuglein zu!

4.

Die Blume des Lebens.

Sieh dort im abendumkränzten See
Still sich verlieren den Felsenstrom;
Hier reißt er eilends die Blumen mit,
Die seine Ufer umwehn;

Und sammelt sorgsam das Lenzgesträuch,
Welches der Sturm am Gestade brach.
Und dennoch säumet er nicht im Lauf,
Und eilt, ein Riese, zum Ziel!

Dort, schau' es, kränzen die Blumen neu,
Blühend und schön, wie er hier sie fand,
Durchwebt mit junger Gesträuche Grün
Ihm seine ruhige Stirn!

So wirst, im Meere der Ewigkeit,
Auch Du, Mensch, ruhen des Lebens Fahrt;
Und wohl Dir! pflücktest Du auch auf ihr
Der Jugend Frühlinge Dir.

Und bracht die Zweige der Weisheit früh,
Schon mit dem Schimmer der Aufgangsröth'!
Hielt Mittagsschlaf nicht, und eintrat
Zur Wahrheit beide durch Mund!

Die spricht die Blume des Lebens, sie
Pflanzte die Gottheit ins Paradies:
Dort blüht zum Kranz sie der Frühlingsfei'r,
Der Auferstehung, für Dich!

5.

Die Mutter an Minna.

Eins iſt, was nimmer altet, was ewig neu,
Die erſte Lieb' iſt, und was die letzte iſt,
Mit Dir anfing, worin Du wohnteſt,
Eines, o Minna, was ewig liebet!

Was Dein und Mein iſt, Minna, was Unſer iſt,
Woraus Du, ſüßes Kind, in den Schooß mir ſprangſt!
Nimm's hin zum ew'gen Angebinde,
Nimm es, das Eine, . . das Mutterherz hin!

Für ſie, die Dich getragen, geſäugt Dich hat,
Mit Dir nur Hoffnung kennet, für Mutter iſt,
Für ſie ohn' Anfang, ohne Ende,
Minna's, des kindlichen Kinds, Geburtstag.

6.

Liebe und Freundſchaft.

(Auf ein Band geſchrieben.)

Oftmals klagſt Du, Liebe, den Gatten raube der Freund Dir;

Freundſchaft trennt nicht; ſie iſt Band um der Liebenden Band.

Blüh' als die Roſ' ihm im Lorbeerkranz, und es werde ſein Leben

Dieſer Roſe zum Duft, Echo die Freundſchaft um Euch!

7.

Das Ländchen der Ruhe.

I.

Zeig' mir das Ländchen der Ruh, von dem uns der Pfarrer erzählte!

II.

Für ein Billiges, Freund, bringt auf den Weg Dich der Arzt.

8.

Die Grabesblume auf Ida's Hügel.

Im Todtenhain hier, wo die Cypreſſe weht
Und Herbſt vom Wipfel über dies Grabmal ſtreut,
Hier ſtröm', und ſey, Du Erſtlingsthräne,
Ida ein friedlich Todtenopfer!

Ins weiſe Land hin, das ein verirrter Weſt,
Wie eine Sargkron', wirbelnd im Spätroth kreiſt,
Dort blick' ihr hin, die nicht im Leben
Sich mit dem Jüngling vereinen wollte.

Dort blick' ihr nieder! . . Ach, wann der Lenz nun kommt
Auf dieſen Hügel, welcher die Aehre trank,
Vielleicht weht mit der Luften Traube
Dann ſie in einer der Gräberblumen.

Ihr Nicken kenn' ich! . . Ha, in der Adriae floß
Mein ganzes Herz! . . So blüh' ich denn doch vereint
Mit ihres Herzens kalter Aſche
Kalt in der wiegenden Grabesblume!

9.

Der Todtenhain.

Ida, Ida, umkränz' die blonden Locken
Mit Cypressen, daß kühl um Deine Wangen
Sie Dir schatten . . in ihnen
Schauerlich säusle der West!

Schauerlich düstern hier graubemooste Wipfel
Tausendjähriger Eichen die verfallnen
Aschenhügel herunter,
Gelblich von Dornen umrankt.

Ha! wie blutig verlischt die Abendröthe
Durch das finster verflochtne Laub der Ulmen,
Dumpf zum Liede des Todes
Wird mir ihr feierlich Wehn!

Sieh, wie aus den vermoosten alten Hügeln
Gräberblüthen und fern entgegen nicken!
Keimt in ihnen die Asche
Unsrer Geliebten vielleicht?

Meine Ida, in dieser Leichenblume
Pflück' ich zitternd . . vielleicht, ach, Deinen Vater!
Unsrer Kindheit Gespielen
Wehn hier im Grase vielleicht!

Werden einstens in diesem Todtenhaine
Mir in Einer Blume, o Ida, blühen,
Und um unserer Enkel
Stirnen im Morgenroth wehn?

Wann einst röthlich der Mai den Hain beblüthet,
Und unwissend die Erdeflur sie wandeln,
Und im schimmernden Frühglanz
Blumen zu Kränzen sich reihn:

Dann, o brech' uns ein liebend Alpenmädchen,
Brech' uns lächelnd am Tag des ersten Kusses!
Sieh, am Busen der Unschuld
Schmücken die Liebe wir noch!

Eine heilige tiefe Stille faltet
Mir zu Geistergebet die frommen Hände.
Geister unsrer Geliebten
Wehet ihr um uns herum?

10.

Abſchied von Lina.

Lina! ſo ſind ſie dahin der ſüßen Entzückungen Stunden,
Die uns, von Unſchuld umkränzt, Seligkeit lächelnd, begrüßt?
Sind die Abende alle, wo wir uns im Schatten der Laube,
Unter dem Roſengebüſch, Zärtlichkeit ſchwuren, dahin?
Soll mein zitternder Arm ſich um Deinen Nacken nicht ſchlingen,
Und dies klopfende Herz ruhen am Deinigen nicht?
Ach, ſo lebe denn wohl, bis einſt die Stunde der Rückkehr,
Die mein thränender Blick jetzt ſchon dem Himmel entfleht,
Deinen Armen entgegen mich trägt, und dem höhern Entzücken,
Daß ſie uns Liebende nun wieder, und ewig, vereint.
Lina, mit jedem der kommenden Morgen, mit jeglichem Abend
Will ich dann Veilchen am Bach pflücken, und Roſen im Hain:

Dir zum Lager sie streun; an Deinem bebenden Herzen
Schweigt sich der tobende Sturm, der mir den Busen durchwühlt.
Siehe dies Blümchen im Feld! wie wiegt es sich röthlich im Schimmer
Dieses Abends zu uns! Süße, hier pflück' ich es Dir!
Blühet mein Mädchen nicht auch, wie dieser Liebling des Frühlings?
Zärtlichkeit bittet aus ihm: Treue, vergiß Du mein nie!
Nur für treu sich liebende Wesen schuf Mutter Natur es;
Sanftes Mädchen, es sey Dir von der Treue geweiht!
Jedes innige Lächeln, womit Du entgegen mir flogest,
Dann in die Laube der Mond silbern durchs Grüne sich auf.
Dank' es Dir! Dir jeden der Frühlingsmorgen im Blicke,
Den Dein schüchternes Aug' gegen mich zärtlicher schien!
Arm geschlungen in Arm und Herz an Herzen, so ruhten
Liebender in der Natur blumigem Schooße wir dann;
Wandelten an dem Bache, vom Monde versilbert, im Kühlen
Hoher Pappeln oft hin, die uns verbargen dem Neid;
Oder im Nachtigallhain, wo unter den duftenden Blüthen
Uns der Frühling ins Herz sanft're Empfindungen goß;
Zitterten oft auf mondlichen Fluthen des hallenden See's hin,
Wo des Rosengebüsch's Knospen geröthet der Mai.

Tiefaufathmend ſahen im Sternenſchimmer wir oft auch
Dort auf dem ſchwellenden Moos, wo ſich der Waſſer-
fall ſtürzt;
Thränen füllten den Blick, der ſüßen Empfindungen Fülle
Strömte, doch, Lina, wie wohl fühlten, wie ſelig, wir
uns!
Ach, die ſeligen Stunden ſind hin! Umarme noch einmal
Deinen Jüngling! — Mein Herz — fühle mein beben-
des Herz!
Sterbenden ſchlägt es ſo! Ach, Lina, zum letztenmale
Ring' ich Dich heiß in den Arm, küſſe die Lippen Dir
heiß!
Enger wird es und enger im Buſen! wie wird mir! es
ſchwindet
Erd' und Himmel um mich! .. Lina, entwinde Dich
nicht!
Meine Lina, Du ewig die Me[illegible]! So lebe Du wohl denn!
Ohne mich? Ich kann ohne Dich, Lina, das nicht!

II.

Das Mädchen.

Stolz neigte ſich dort über dem Silberquell,
Im mittägigen Sturm wirbelnd, der Roſenbuſch,
Sieh, da riß ihm der Sturm viele der Blüthen ab,
Und ſie waren der Wellen Spiel.

Kalt und wie im Triumph warfen die Wellen ſie,
Unerfreulich, im Sturm wieder dem Ufer zu.
Die am Morgen ſo ſchön Hoffnung und Freude gab,
Liegt am Mittag entblättert da!

Sieh, es ſchmücken auch Dir Roſen der Jugend jetzt
Schön die Wangen, noch lacht ihnen das Morgenroth;
Kennſt Du Weisheit? Es naht Sturm Dir der Leidenſchaft!
Ach, die Blüthe iſt zart, und ſticht!

12.

Der Abend.

Leis ſäuſelnd weht die Fichte am Felſenquelle,
Im Wipfellaub erlöſcht das Dämmerlicht,
Und Luna's Silberboot beſchifft die Welle,
Die ſchäumend ſich am Klippen-Ahorn bricht.

Im Lenzgeſträuch des Blüthenthales flüſtert
Ein Hügellüftchen nur; dem Weidenmoor
Entwindet ſich ein Nebelſchleier, umduftet
Mit tiefem Blau ſein Binſen-Rohr.

Hier lagr' ich mich im kühlen Abendſchatten
An dieſes Wieſenfluſſes Ufergrün,
Wo unter ſchilfumkränzten Eelenmatten
Die Wellen lauter Silberfunken ſprühn.

Hier athmet von dem Hügel Frühlings-Kühle,
Im Mondenſchimmer webt Erinnerung;
Der Kindheit Thränen, ſüße Hochgefühle,
Umſtrömen hier mich mit Begeiſterung.

Mir wird ſo wohl! Auch in der kleinſten Blume,
In jedem Gräschen, das ein Zephyr küßt,
Fühl' ich ein Weſen, das im Heiligthume
Der Schöpfung auch mit mir verbrüdert iſt.

Es lebt wie ich! Am halbvermooſten Bäumchen
Nickt freundlich mir ein kleines Reſchen zu,
Als freu' ſich's, daß in ſeinem Schattenräumchen
Ein mit Ihm auch verſchwiſtert Weſen ruh!

Durch Felsgeſträuch und Ranken ſtürzt im Schaum
Der Waſſerfall auf Moosgeſteine ſich,
Und wiegt, umkränzt von Mondes Silberflamme,
In ſüße Jünglings-Phantaſieen mich.

13.

Abendgebet eines Arztes.

Noch kein Kranker; und ſchon iſt der Tag beinahe verſtrichen:
Unſer tägliches Brod gieb uns auch heute, mein Gott!

14.

Grabſchrift eines Arztes.

Wandrer, hier ruhet Agrippa, der redlich ſein Amt hat verwaltet.
Viele ſind ſeiner Verdienſte wie Leichenſtein' auf dem Kirchhof,
Und manch Städtchen beweint noch dieſes Mannes Geſchicktheit.

15.

Auf den Tod einer jungen Nonne.

Wie ein heiliges Feu'r brannte das liebliche
Erbetöchterchen einſt vor dem Allheiligen,
Am Altare der Unſchuld,
In dem Tempel, dem niedern, hier.

Aber endlich erhub liebender Leidenſchaft
Sturm ſich finſter empor, fuhr in die Flamm', und warf
Sie zur Erde, da füllte
Rauch das Innre des Heiligthums.

Dreimal ſuchte es noch, dreimal das Flämmchen noch
Wieder Himmel, doch blies ſtets es der Sturm zurück;
Sieh, da trug es ein Seraph
In den Tempel des Bundes hin.

Ewig lodert es nun, ewig und unbeſtürmt,
Nur mit Aether genährt, ſchön, wie des Morgenroths
Roſenblüth', im Olymp dort
Auf dem Altar der Ewigkeit.

16.

Hoffnung.

Hoffnung, Hoffnung! höchſter Troſt im Leben,
Halt', o Engel, mich empor!
Gaukle mir, wenn Grauen mich umſchweben,
Deine Schmeichelbilder vor!

Ohne Dornen blüht kein Kranz auf Erden,
Luſt vermählet ſich der Pein,
Und von tauſend Freuden, die uns werden,
Iſt vielleicht kaum eine rein.

Wenig Wünſche finden hier Gewährung;
Glück, wenn wir die Kunſt verſtehn,
Muthig, zwiſchen Duldung und Entbehrung,
Unſern kurzen Pfad zu gehn!

Hoffnung, Hoffnung! Tröſterin im Leben,
Halt', o Engel, mich empor!
Gaukle mir, wenn Grauen mich umſchweben,
Bilder ſchönern Lebens vor!

17.

Des Knaben Vaterlandsgefühl.

1798.

Dir wollt' ich ſingen, Mutter des Vaterlands!
Mein erſtes Liedchen, als ich ein Knabe war;
Wie glühte ſchon die Seel' im Innern,
Glühte, und tönend erſcholl die Saite.

Ich fuhr in hohem, glühendem Ungeſtüm
Mit Aufgangsröthe, fuhr mit dem Abendroth,
In Vollmondnächten auf vom Lager,
Dich zu beſingen im erſten Liede;

Zu Jubeln fuhr ich auf mit dem Morgenroth,
Zu Jubeln, — ach! und Thränen entſtürzten nur,
Des Herzens heiße Thränen ſtürzten
Ueber die glühende Wange nieder!

O, — rief ich, — hehre Mutter des Vaterlands!
Warum denn Thränen? — Sollen Triumphe nicht
Dir jauchzen? — Ja, Triumphe, rief ich,
Sollen Dir jauchzen! und — Thränen fließen!

Des Knaben Seele war noch zu kindlich da;
Des Lebens Bilder sah' ich im Reihentanz,
Wie junge Amorn lächelnd ändeln,
Also mir scherzend vorüber flattern.

Dich, Große, war zu singen mir da zu groß!
Jetzt, da der Kindheit Träume verflattert sind,
Weih' bald, o Mutter, ich mein erstes
Kühneres Lied Dir aus heißer Seele!

Als Deine Kindheit noch um den Mutterhals
Das lilienglеiche Aermchen geschmieget hielt,
Als noch mit junger Engel Lächeln
Zärtlichen Blickes Du ihr liebkostest.

Da nahm die hold Aufblühende die Natur
An ihren Busen, säugte Dich selber auf,
Und gab der Seele ihre Hoheit
Schönheit und Unschuld dem zarten Herzen

Und zog Dich auf zur Mutter des Vaterlands!
Der schönen Jugend gab zu Gespielinnen
Den stillen Ernst sie, daß der Musen
Fröhlich bekränzte Schaar sich freute.

Und als ins Unschuldsleben des Mädchens nun
Die erste Morgenröthe der Liebe [illegible],
Und vor dem großen Hochgedanken
Mutter zu werden des Vaterlandes,

Du schön erröthend glühen die Wange fühlt'st;
Wie hob den Busen hohe Begeisterung!
Von Helden, stiller Kraft voll, flogen
Selige Träume Dir um die Seele!

Vor

Von ihren Thaten ſangen die Muſen Dir:
„Sind Deine Helden, ſind ſie nicht ſchön im Blut?
Des Nachruhms Lorbeer ſieh zum Kranze
Blühn der Unſterblichkeit Deinen Söhnen!

Zu holder Einfalt häuslicher Tugenden
Blühn keuſch die Töchter Dir an dem Buſen auf,
Der Helden Lohn! Zu kühnen Thaten
Stürmt nun begeiſtert des Jünglings Muth fort!“

Welch Lächeln, Mutter, ſpielt um die Wange Dir?
O zürne nicht! — Ich weihe, ſtatt Lied, Dir That!
Auf! daß am ernſten Schlachtentage
Donner begeiſtern im ehrnen Felde!

18.

Das Vaterland.

An die Wiener Universität, beim Aufgebot fürs Vaterland zu ſtreiten.

1 8 0 1.

Des Krieges Nacht umſchleiert Dein Strahlenhaupt,
O Donauſürstin! Flammengeſängete
Verderben werfen an der Ens ſchon
Eherne Donnergebärerinnen.

Die hohe tauſendjährige weinet nicht
Jetzt ihre Todten, furchtbar im Blute noch;
Sie fühlt's! — und junges Heldenlächeln
Schrecket hervor in der Wange Schaamroth!

Ha! glühen fühlt ſie, glüh'n ſie vom Edelſtolz
Der alten Größe; wölkt auf der Stirne Schlacht!
O, ſchön' im Blut, in Deinem Schaamroth
Schönere, ſchreckende Kränze wehn Dir!

Euch, Junggelockte, ruft ſie mit Mutterlaut,
An eure Lieben brüderlich euch zu reihn!
Ins dunkle Kriegsgewühl mit hohem
Waffengeſange zu Vorwelltthat Euch!

Schön glüht von edler, feuriger Ruhmbegier
Mein Vaterland! Die Seele der Jünglinge,
Und ihres Athems enge Schwüle
Kündet die Wetter in ihrem Innern!

Wild fliegt die Jugendlock' um die heiße Stirn,
Wo Schlachten drohen! — Traure nicht, Vaterland!
Nach Herrmanns Thaten ſchwillt ihr Buſen
Auf in dem Sturme der Ehrbegierde.

Sie ſtrömt empor, empor in ihr Stirn, die Wuth,
Zu Todesſchlacht luſtbebender Ungeſtüm,
Und ſieh, ein Morgenroth Walhalla's
Schimmert hervor auf der Blüthenwange!

Ihr Adler ſchaltet ſchon um der Reihen Stolz, . .
Cheruska's Jugend ſtand ſo im Winnfeld einſt! . . *)
O, Brüder Einer Mutterheldin,
Winket! Mir zittert des Herzens Stele!

Dem Tod fürs Vaterland, dem erhabenen,
Dem wollustvollen, jauchz' ich! — Fürs Vaterland
Mein Jünglingsblut mit Euch zu bluten,
Seh' ich mit ſchauernder Luſt entgegen!

Und rauſcht es nun hinab in die Todesſchlacht,
Nicht Thränen rieſeln dann in des Jünglings Blut,
In bleicher Sterbeſchöne lächl' ich;
Weine nicht; — weint ja das Vaterland nicht!

*) Winnfeld, verewigt als Wahlſtatt der großen Vaterlands-ſchlacht des alten Teutſchen unter Herrmann wider die Römer-Legionen unter Varus. — E. — Winnfeld, ſo viel als: Siegesfeld; der Platz war zwiſchen Paderborn und Detmold in Weſtphalen, alſo in der Nähe von des Dichters Jugend-Aufenthalte.

Auf, Jugend Wiens, es gärnt ja Dein Auge ſchon
Zum ſchönen Tanz, zu welchem der Donner ſpielt!
Zu ihm herangewogt! Zur Schlachten-
Größe, da noch uns die Mailock' wehet!

Ein Unbezwungner, Jüngling wie wir, und — Held!
Der Löwe Stockach *) ſchüttelt der Mähnen Zorn,
Dein Herrmann, Wien! der Edelgroße
Ruft in den Kampf uns, — die Schlacht iſt unſer!

Sie kommt, den Tod, ihr Kind, an der Hand daher,
Der Wüth'rin Stockachs ſchreckliche Enkelin!
Herauf, Du Hehre! .. ha, wie rauſchet,
Flieget Dein Blitz mit der Waffen Sturm fort!

Gewitterſturm! — Wie drängt ſich's! Wie trübt die Flucht
Staub himmelan! Wie ſtürzet der Tod ihr nach! —
Sie kommt! Wie wehet ihr Blitz! Sie röthet
Rings mit gedrunteter Flucht die Felder!

*) Erzherzog Karl, der bei Stockach ſiegte.

Im Strahl des Opferlichts wallen auf Rebeln uns
Walhalla's Große wolkenbekleidet zu,
Und ihrer hohen Schlachtbarden
Genien tanzen des Siegs Triumphe!

Und Nachweltlorbeer krönt uns die Heldenstirn!
Und Thatgefühl im Busen! — — Es thürme sich
Kein Marmor; blüht uns doch ein Denkmal
Schon in der Thräne des Vaterlandes! — —

Ich hob mein Auge über die Zukunft auf,
Die Hand am Herzen; bebte! . . Mein heißes Herz!
Dem Väter-Tag ein Heldenkind nie? —
Warum erstarb denn die Thrän' im Auge? —

Hoch weht der Adler! Weihe den Schlachtenflug!
Die Seele strömt uns über! — Wir Jünglinge,
O Vaterland, wir Brüder lernten
Für Dich zu bluten der Tode schönsten!

19.

Frankreich und Teutſchland.

Ein Basrelief an der Wiege des Jahrhunderts.

1 8 0 2.

Frankreich, welches der Dichter in dieſer erſten Ode Gallia, in der folgenden Frankonia nennt, kommt als Siegestrunkene, Blutgewohnte, in Schlachten erwachſene Heroin aus den Gefilden ihres Streits, noch bedeckt mit dem Blut der Schlachten. In allen ihren Zügen noch ganz die Jugend einer Nation, ſind die Tode ihrer Feinde ihre Heldenhimmel; und ſo ſich ſelbſt gefallend im Blute der Völker, die gegen ſie zum Untergang kamen, ſtolz durch Hohenlindens und Marengo's Siege, tritt ſie, im Jubel erſter Freiheit, mit dem Hohn der Siegerin vor das ſtillere Teutſchland (Teuta, Germania), das ſchon als werdende Mannheit einer Nation bezeichnet wird, hin, und brauſet ihr Herz aus.

Mit lautem Ungeſtüm der Jugend erhebt ſie ihre Thaten zu den Göttern, und führt ſchon über Jahrhunderte hinaus den Enkel ins Heiligthum ihres Pantheons. Alles Große der fränkiſchen Vorwelt dringt heiß in des Enkels Seele, ſein

Herz geht über. Weinen kann er nicht, denn — er sieht nicht Thaten von Menschen, er fühlt sich zu ohnmächtig, ihnen nachzukommen. Das Zeitalter der National-Leidenschaft, das Zeitalter der gespanntesten National-Kraft ist vorüber; der Enkel blickt auf die Thaten der vaterländischen Vorwelt, auf die Siege der Väter, Siege leidenschaftlicher Kraft, und von ihnen auf sich; alles Große in seiner Seele wird niedergeschlagen; er — kniet, denn — er fühlt Götter.

Dies ist der tiefe Sinn der bedeutungsvollen vierzehnten Strophe — Einst hebt der Enkel still in das Heiligthum: — wo die Frage am Ende: Verstehst Du's, Teuta? sehr an ihrer Stelle ist. Der Dichter that hier einen tiefen und wahren Blick in die menschliche Natur, und wußte meisterhaft durch Gedankenkürze zu charakterisiren.

Die jugendlich brausende Frankonia sieht alles dies als einen Triumph unerreichbarer Größe ihres jetzigen Zeitalters an. Teuta hat ihr nicht Thaten wie Lodi's oder Marengo's entgegen zu stellen, erinnert sich aber doch still der Siege Stockachs und Novi's. Sie fühlt alles, aber sie kennt auch das Warum. Teutschland ist zerrissen, entzweit, und darum überall Tode ihrer Kinder und Gräber ihrer Schlachten, nicht Triumphmale. Einigkeit ist der Nationen Veste, Teutschland

hat ſie nicht: vereinigt aber wird es den Stürmen des Auslands ſtehen. Daß hier der Dichter (Strophe 16. 17.) ſymboliſch zur Mythologie der alten Teutſchen ſeine Zuflucht nimmt, iſt ein Meiſterzug, denn — Teuta redet.

Teuta hat Erfahrung, und die Vergangenheit hellt ihr die Zukunft auf (Str. 18). Frankreich riß zwar von Germanien Volk und Land ab, die Siegestrunkne wird noch weiter wollen, noch weiter reizen, wird aber die Enkel Chermska's aufſchrecken, aufſchrecken zur Einigkeit, unter deren Aegide ihre Enkel kommen, von den Söhnen der fränkiſchen Vorzeit, was ihre Väter nahmen, wiedernehmen, und ein zweites Mannfeld zeigen möchten.

Nun ſucht Frankreich ſich zu rechtfertigen, und Manches, was es gegen Teutſchland ſagt, iſt freilich nur allzu gegründet. Trefflich iſt hier der veränderte Ton, den der Dichter ſeine Frankonia anſtimmen läßt. Zwar noch Stolz, aber nicht Hohn; ſie erkennt ſchweigend die ruhige Größe teutſcher Vorwelt, ſchätzt aber ihre Freiheit natürlich höher.

Freiheit? — Volksgebraus einer zügelloſen Demokratie war die Freiheit, die in Frankreichs Innerem wüthete, die, von den Schädeln ihrer Kinder her, die Ordnung der Welt umzukehren, und das eiſerne, ſelbſtmörderiſche Zeitalter des

Atheismus im Triumph einzuführen drohte! Wider dieſe Freiheit, ſagt Teuta, (wahrſcheinlich hier ſelbſt getäuſcht,) ſey ſie aufgeſtanden.

Nachdrücklich wiederholt nun Teuta, daß Frankonia ſie nicht kenne. Teutſchland konnte durch verlorne Schlachten auf einige Zeit einſchlummern, entſchlummern aber wird es hoffentlich nicht, ſondern vielmehr erwachen zu einem großen Tage. Hinweg von der unheroiſchen Gegenwart blickt Teuta, und in männlicher, ſtill-erhabner Begeiſterung ſieht ſie einen großen Tag der Auferſtehung. Den Halbgöttern dieſes Tages weiht ſie ein erhabneres Pantheon, als Frankreich ſeinen Helden heiligte:

Das große Herz des Vaterlandes!

Strophe 31. — Nachwelten ſeh' ich fern ſchon vorübergraun — ſteht in Beziehung mit Strophe 14, und iſt der gänzliche Gegenſatz. Was von jener Strophe galt, gilt auch von dieſer.

Der Barde (der Dichter knüpft hiemit die Nachwelt Teutoniens an die Vorwelt an), der Barde alſo ſpäterer Nachwelt kann die Heroen jenes Tages nicht ſingen; er verſtummt; aber der Enkel (des Barden nämlich) fühlt das höhere Lied ſeines Schweigens; er kniet nicht,

denn — noch iſt das Zeitalter der Nationalkraft, und die Thaten der Teutſchen ſind nicht Thaten der Leidenſchaft, des Jugendalters, ſondern Thaten ruhiger Größe, Thaten der Mannheit. Das Gefühl der Größe dieſer Thaten ſchreckt auch den Bardenenkel nicht zurück, obſchon die große Rede des Verſtummens erſchütternd ihn ergriffen hat. Alles ſchlummernde Große in ſeiner Seele erwacht, ſein Gefühl nähert ſich einen Schritt der That, er weint, — er will den Heroen nach.

„Wer ſich auf Symptome der Seele verſteht, :— ſagt der Rec. in der A. L. Z. J. 1805. N. 314 S. 394 — welche Tiefe findet er in dieſer contraſtirenden Charakteriſtik! Frankreich, — die Seele lodert, ſtürmt; Teutſchland — verſtummt, fühlt! Dort Erblaſſen, hier Erröthen; dort kein Weinen, hier die ſtille, erſte Thräne; und — Schweigen!“ Gewiß iſt der Sinn des Dichters hier ganz getroffen.

Da des Barden Enkel der Stellvertreter jenes ſpäter noch zu hoffenden National-Jugendgeſchlechts iſt, wie viel hat da nicht der Dichter durch ihn zu denken gegeben, der uns zeigt, daß Teutſchland ſolcher Thaten leidenſchaftlos fähig war. Dort der Triumph der Leidenſchaft, hier der Triumph ruhiger Kraft.

Weissagend verkündet Arndt den großen Tag: er kommt:

Beugt greis sein Haupt dies junge Jahrhundert einst,

er kommt, wenn Teuta

seine Bürsten schüttelt wie welkes Laub.

Das Zeitalter wird sich wieder finden, und erst dann, wann die Siegerin Frankreich Deutschland in Einigkeit sehen wird, und dann fühlen kann, daß ihr eigener (Frankreichs) Gang in der Staatsumwälzung nicht Freiheit, nicht Wahrheit war, erst dann wird sie das höhere Nationalziel, das, nach dem Lauf der Natur, nicht in der Jugend, nur in der Mannheit erreicht werden kann, — in Deutschland erkennen, und — wird Teutonia's Schwester seyn.

Dies ist der Sinn der letzten, wieder durch Gedankenkürze ausgezeichneten, Orakel ähnlich, und gewiß mit Absicht so, gebildeten Strophe.

Es versteht sich, daß der Dichter für alles seinen eignen Gesichtspunkt hat, und daß aus diesem das Ganze betrachtet werden muß. Nicht also aus dem, was ist, oder war, oder wird, sondern aus dem, was, nach ihm, seyn sollte, ist er zu beurtheilen.

Diese Ode hat Sonnenberg i. Tell's Kapelle gedichtet.

Gallia.

Am Lorbeerhügel ſchlummert mein Donner itzt;
Wohl, Teuta, eile, hebe zur Donau Dich,
Und waſche Dir die Todeswunde
Dort, wo ſie wirbelt; und wein' erſt ſpäter! [1])

Auf, eil', es möcht' erwachen der Schlummernde,
An meine Todten wieder erinnern mich!
Das ſtille Heldenlächeln meiner
Jünglinge zürnt ja nicht mehr, es ſtürmet

Der Hohenlinden [2]) furchtbares Lied nicht mehr!
Ich jauchz' am Ziele, krön' mit Lorbeer mich!
Du kränzeſt mit Cypreſſentrauer
Itzt Dir die blutige Lock', und jammerſt!

1) Wenn der Schrecken vorüber iſt, dann wirſt du erſt finden, wie ſehr zu weinen du Urſache haſt.

2) Bei Hohenlinden, einem von Waldungen benachbarten Dörfchen, zwiſchen Braunau und München, fiel die (damals) letzte Hauptſchlacht der Oeſtreicher wider die Franken unter Moreau, zum Nachtheil der Erſtern vor. — E. — Im Jahr 1800, den 3. Dezbr.

Teuta.

Nicht traur' ich, Galla! trag' ich die Gräber gleich
Von meinen Schlachten immer im Busen mit:
Und graun sie mir auch nah' am Herzen,
Nah, und wie Kinder, am Mutterherzen;

5. In Herrmanns Enkeln lächelt ja Teuta noch,
Der Thräne spottend, die sie um Mitternacht
Als Mutter — Einmal weinte! Einmal
War wol die Tiegerin Sparta — Mutter! *)

Gallia.

In Herrmanns Enkeln? — Sieh' es, ihr Jünglingsblut
Verschönt mir itzt die Röthe der Heldenwang', *)
Ihr Moos ergeibt schon in Italiens
Fernsten, verwüsteten Paradiesen.

*) Teuta vergleicht sich hier mit Sparta. Konnte jene Tiegerin weinen, um wie viel mehr nicht Teuta, die Mutter ihrer Kinder. Und dennoch that sie es nur — Einmal.

A. G. A. — — Gahst Du die Morgenröth'
Auf meiner Wang' einst, Teuta, und kennst Du sie?

Dich neckten, Müde! lächelnde Täuschungen, —
Wie Morgentraum! — Marengo verstäubte sie!
Tritt hin zum öden Donnerfelde!
Bebst Du? — Es schläft ja die Todesschlacht jetzt.

Tritt hin, und siehe (trockne des Herzens Blut!)
Mich hier umlorbeert, schrecklich und schön! Mich hier
Im Hochtriumphe meiner Größe,
Jubelnd am Sarge von Deinen Kindern!

Früh waren Schlachten, früh schon mein Wiegenlied,
Die alte Rom durchglühte den Busen mir,
Da stand ich auf, und meine Thaten
Wurden, Du sahst es, Gewitterstürme. *)

10. Zwar schlief ich sorglos flüchtigen Schlummer einst,
Da triumphirt'st, unedelen Lächelns, Du,
Und thürmtest Deine Donnerschlünde
Wider mich auf schon zu Todtenglocken. *)

*) T. L. A. Vulkane wurden meine Seele,
Ihre Gebilde Gewitterstürme.

4) Beziehung auf das erste Manifest des Herzogs von Braunschweig, und auf den Feldzug der Oestreicher und Russen in Italien.

Allein schön zürnend sahst Du (ein Satyr! [5]) mich
Bald auferwacht, bis schwül, an dem Abendroth
Marengo's, nun die hehre, große
Hofnung des Vaterlands blutig reifte.

An jenem Tag, der hart, wie ein Fest, aufgieng,
Und Deine Siege alle zu Grabe trug;
Da sahst Du meine großen Söhne
Alle durchflammt von der Vorweltseele!

Doch ihnen weiß das dankende Vaterland
Zu lohnen auch, hoch wölbt sich ein Pantheon, [6]
In ihm Denkmäler ihrer Großthat;
Späten Jahrtausenden Rednerinnen.

Einst

5) Es ist gewiß bekannt, wie man im —r Hofkriegsrath sich über die herannahende Papierarmee (so nannte man sie) von Dijon lustig machte. — S.

Marengo, die große, den Krieg entscheidende Vaterlandsschlacht der Franken, verherrlicht durch die große Aufopferung des Desaix. — S.

6) Dieser erhabene Tempel, eins von den Wunderwerken der Kunst neuerer Zeiten, wurde zu Paris während der Staatsumwälzung erbaut, und allen großen Menschen der Nation geweiht. — S.

Einst bebt der Enkel still in das Heiligthum;
Die Seele lodert; stürmt ihm wie Ebb' und Fluth;
Die Wang' ist bleich, . . er kann nicht weinen, . .
Aber er kniet! — Verstehst Du's, Teuta?" [7])

Teuta.

15. „Warum so keck doch zeigst Du den Lorbeerkranz
Von allen Höh'n mir, wo Du zu Throne stiegst?
Das Große lärmt nicht! Tönte Stockachs
Lied Dir denn nicht wie ein Winfeldsecho? [8])

Das Blut Marengo's, ja, es verklärte Dich, [9])
Doch spült es einst die Woge der Zeit mir weg;
Nicht ewig reizest Du! — Mein Zwillings-
Genius Alces war lang' entschwistert: [10])

7) S. die Einleitung.

8) Stockach — wo Karl die Franken schlug, im J. 1799. — Winfeld, s. d. Anm. zur vorigen Ode. — Winfeld's-Echo nur, nicht Winfeld selbst.

9) Es verklärte Dich. — Teuta ist gerecht, und gesteht Frankonien selbst die Glorie zu.

10) Alces, eine Zwillingsgottheit unserer Väterwelt, worin der Römer seinen Castor und Pollux wiederfand. —

Wie aber, wenn nun wieder das Bruderherz
Nur Einen Schlag schlägt? Galla, er könnte dann
Walhalla's hohe Winfeldicin
Zürnend umarmen mit Herrmannsliebe!

Da keine Stimme ihrer Thaten auf die Nachwelt gekommen ist, so scheint mir der Teutsche der Vorwelt darin vielleicht auch nur die Einigkeit oder den Brudergeist einer kleinern oder größern Gesellschaft, eines Volks, einer Nation, als Gottheit personificirt zu haben. Brudergeist ist eine Erscheinung, die nicht am isolirten Individuo, sondern nur aus einer Mehrheit durch Zusammentretung hervorgeht; deshalb mußt' er, sollt' er unter die Anschauung der Sinne fallen, auch durch eine zusammentretende Mehrheit dargestellt werden. Diese aber sollte gleichsam zu einer großen Einheit werden; und welche Form, welche Versinnbildlichung dieses Hervorgehns, dieses Einswerdens einer Mehrheit scheint hiefür besser zu passen, als — eine Zwillingsgestalt; hier der Schutzgott Teutschlands. — S.

„Bei den Naharvallen — sagt Tacitus — zeigt man einen heiligen Hain; ein Priester in weiblicher Tracht steht ihm vor; die darin verehrten Götter sind, nach römischer Erklärung, Kastor und Pollux; sie selbst nennen sie Alcos. Bilder von ihnen haben sie nicht; keine Spur ausländischen Aberglaubens. Als Brüder aber und als Jünglinge verehren sie dieselben." De situ, moribus et populis Germ. c. 43.

Wenn Stockach ihm und Novi das Brautlied dann [11])
Um Mitternacht zudonnern, so könnt' er sie
Mit heißer Herrmannslust umarmen,
Und Dir im Zorne die Tochter zeugen! [12])

Gallia.

Nicht Stolz verschminkt die Narbe Marengo's Dir!
Du tratst heran, als lockte nur Siegestanz; [13])
In ruhigstiller Vorweltgröße
Kam ich, — und sah nun in Deinem Blute

11) Novi, Wahlstatt der lange zweifelhaften Schlacht der Russen in Italien, verewigt durch die große Aufopferung Jouberts, wo die Teutschen den Sieg entschieden. — S. — Schlacht bei Novi, d. 15. Aug. 1799.

12) Die Schlacht bei Winfeld nennt der Dichter die Winfeldtin, die er sich in Walhalla, dem Heldenhimmel der alten Teutschen, als Göttin ewiglebend denkt. Sie soll der Brudergenius Teutschlands, Alces, umarmen, und die Schlacht, welche nachher wüthen wird, wird eine Tochter jener vergötterten seyn. Indem der Dichter diese Combination wagte, winkte er auf das Verhältniß Teutschlands zu Frankreich hin, ähnlich dem zu den Römern, als Herrman die Legionen des Varus schlug.

13) Ein gewisser Kongreß hielt den Krieg wider Frankreich nur für einen militärischen Spaziergang — nach Paris. — S.

20. Mein Bild! — Und holderröthend lächelt' ich sanft Dich an,
Und rief zu Schwesterkuß und zu Handschlag Dich,
Mit Hochgesang Dich in des Friedens
Götter-Hesperjen zur Frühlingsfeier:

„Laß rings die Welt Ein Tempel der Freiheit seyn,
„Und dann in ihm den Aufgang und Niedergang,
„Die Schläf' umweht von Oellaubskühle,
„Schwören zum ewigen Brüderbunde!

„Sie ist es, der vom Werthe der Ewigkeit
„Die Wange glüht; vom Auge die Flamme weht,
„Mittag strahlt zum Pfad der Wahrheit,
„Und zu ihr führet der Völker Kindheit!" *)

Man kann übrigens auch hier bemerken, daß der Dichter so einseitig nicht war, weder die Fehler des Vaterlandes zu verkennen, noch die erkannten zu verschweigen. — Daß die Berufung und das Pochen auf alten teutschen Heldenruhm eben kein günstiges Zeichen für die Gegenwart sey, deutet Frankonia's Spott deutlich genug an. Wer daher bei dem Dichter nichts anders heraus lieset, als bloß ein solches Pochen, der — hat ihn nicht verstanden, hat nicht einmal geahnet, was er wollte.

*) A. L. A.

— vom Auge die Flammen weh'n,
Die der Erkenntniß Fackeln zünden,
Welche zum Pfade der Wahrheit leuchten.

So sang ich, Teuta! wieß zu der Ewigen!
Warum da rief Dein Donner ins Feuerfeld?
Du kamst, von Schlacht umwogt, Cheruska's [14])
Glühende Jugend der Leichenwange [*])

Zurück zu zaudern, weh Dir! mit Jünglingsblut
Von meinen Kindern, daß Dir der Enkelwelt
Erzürnte Thrän' im Nesselngrabe
Später zur Thräne des Fluches werde!

25. Doch tanz' ich jetzo, wo, wie ein Beingehäut,
Der Riesin Stockochs blutiger Schädel moeßt,
Den schönen, großen Freiheitstanz, den
Furchtbar gebornen am Tag Marengo's!

14) Cheruska, hier die heroische Vorwelt, die Jugendschöne Teutschlands; da die Cherusker die erste teutsche Heldennation unserer Vaterwelt waren. — E.

Ihre Sitze hatten sie diesseits der Elbe, im Braunschweigischen, Lüneburgischen, Hildesheimischen, Halberstädtischen und Magdeburgischen.

*) A. L. A.

— — der blassen
Wange des Alters Cheruskajugend
zurückzuzaudern.

Teuta.

Nur Freiheitslarve schmückte die Tiegerin,
Die Deine Eden alle zu Höllen trat,
Und trunken von der Kinder Blute,
Die sie Dir würgte, die Welt angrinzte.

Ja, [illegible]r empört' ich Schlachten aus Ost und West!
Der schönen Hohen zürnte mein Donner nicht,
Nur jener, die der leichenvolle
Sarg des Jahrhunderts erst mit ins Grab riß,

Der zürnte Teuta. — Brach in der Waldschlacht nicht
Die Römerkett' ich? — Galla, Du kennst mich nicht!
Der Freiheit Tag, als Säugling spielt er
Itzt schon am Busen der Winfelditin.

Hoch triumphirst Du, weil Dir Cheruska fiel!
Der Donauadler täuschte aus Nebeln Dich;
Nicht Herrmanns Sohn ist Hohenlindens
Flüchtling, ich kenne des Fremdlings Grab nicht!

Mit Deinen Schlachten tönteſt Du Schlummerlaut
Dem Heldenkind nur: feiert dem Greiſe dereinſt [15])
Die Enkelwelt ihr höchſtes Feſt noch;
Galla, — Du ſiehſt mich an dieſem Tage!

Dann weiß auch Ich zu lohnen den Göttlichen,
Am Abend dieſes Tages der Thaten, — dann!
Das große Herz des Vaterlands iſt
Ihnen geweiht zum Pantheone!

Nachwelten ſeh' ich fern ſchon vorübergrauen, —
Ein alter Barde ſitzet auf ihrem Grab,
— Verſtummt! — der Enkel fühlt's — Erröthet —
Schweigt! — und weinet zum Erſtenmale! [16])

15) Das Heldenkind iſt eben jene Schlacht, die der Genius Teutſchland's mit der Winkelvitin zeugen — ohne Bild, die teutſcher Verſtand, der alten Kraft und des verlornen Heldenruhmes gedenk, liefern — wird. Er wird ſie liefern, aber — nicht jetzt, nein, ſondern wann dieſes Kind ein Greis ſeyn wird. Alſo etwa gegen das Ende des jetzigen Jahrhunderts: ſo ergiebt ſich aus dem Folgenden. — Der Dichter hegte nicht eitle Hoffnungen von ſeiner Zeit; was er von der Zukunft ſagt, waren — ſeine Wünſche.

16) Der Erröthende eilt immer ſchneller zur That, als der Erbleichende. — Dieſer Erröthende aber — ſchweigt auch;

Er wandelt her der furchtbare Thatentag,
Beugt greis ſein Haupt dies junge Jahrhundert einſt!
Wie glüht des Ruhmes Aufgangsröthe
Blutig und hehr von der Strahlenwang' ihm!

Dann, gleich Erbeben, donnernd daher ich geh',
Und meine Fürſten ſchüttle wie welkes Laub:
Dann winkſt Du, Herrmann, allen Enkeln,
Athmet in Kreta nun — Eine Seele!

Ha, ſchön und furchtbar kommt er der große Tag
Des Vaterlands! — Wie ſtürmet, wie flammt Dir bald
Des Herzens ſtiller Ungeſtüm zu!
Teutter! wie glühſt Du in meiner Seele!

nicht bloß flüchtige, ſchnell verlodernde Glut hat ihn entzündet. Er weinet — ſo weinte Cäſar dem Andenken Alexanders, und Drang ihm gleichen zu wollen, und ans Erſtaunen, ihm noch nicht zu gleichen.

Die Nacht verſinkt; — es ſinken die Kinder Zeits
Einſt vor der Wahrheit! — Kannſt Du von Deinen Höhn
Herab dann ſchaun, und ſtumm erröthen —, [17])
Schweſter! — dann haſt Du mich erſt verſtanden!

17) Schweſter Teutſchlands iſt Frankonia nur, wann ſie erröthet, aber — ſtumm. Die vorige Anmerkung wird Dich auch über dieſe Stelle verbreiten.

30.

Teutſchlands Auferſtehungstag.

Gegenſtück zu dem Basrelief: Frankreich und Teutſchland.

1 8 0 4.

Dieſe Ode ſteht mit der vorigen im genaueſten und ſo innigem Zuſammenhange, daß ſie ohne jene kaum zu verſtehen iſt; ſie kann daher nur in ſteter Beziehung auf jene geleſen und beurtheilt werden.

Der Dichter iſt hier Prophet geworden; der Vorhang der Zukunft iſt vor ihm aufgerollt, und es wird ſich nun zeigen, ob Frankreich Teutſchland verſtehen wird. Wir ſind mit dem Dichter an das Ende des jetzigen Jahrhunderts verſetzt.

Teutſchland erblickt er in Sklaverei, ins Joch gekrümmt; die Vorwelt Teutſchlands entrüſtet ſich über d i e ſ e Nachwelt; in Teutſchland aber herrſcht tiefes, vorbedeutendes Schweigen umher, während Frankreich aus ihren Lorbeeren herab blickt, und mit triumphirendem Lächeln Teutſchland höhnt. (Strophe 9 bis 11.)

Wer die im vorigen Basrelief angedeuteten Zeichen des großen Tages kommen. Hermanns Geist erscheint, und die Genien Teutschlands versöhnen sich (Str. 12 bis 14), indeß Frankreich, jetzt wilder als je, auf Teutschland herab höhnt, denn in dessen Auferstehung morgen sieht es nichts, als die Abendröthe seines völligen Untergangs. (Str. 15.)

Alles geräth nun in die lebhafteste Bewegung, doch so, daß Germania (hier als Mutter Teutschlands aufgestellt,) in ihrer ruhigen Größe, in der tiefen Stille der Vorwelt bleibt, ungeachtet sie die Schlachten heranruft (Strophe 16 bis 21.)

Alle Völkerdrücker heben sich wüthend und dürstend nach dem Untergang der Nation, wider sie her, sie eilen mit großen, Schlachten gewohnten Heeren zu ihrem Ruin heran. Doch auch jetzt bleibt Germania in erhabener Ruhe; mit ihren Söhnen, ihren Tapfern steigt sie zur Freiheitsschlacht herab, bei welcher Walhalla selbst ihr zuschaut. (Strophe 22 bis 29.)

Erschreckend die Heere der Sklavensöhne ruft sie jetzt noch einmal mit Schmerz der Mutterliebe ihre untreuen Kinder zurück, denn auch deren standen gegen sie in Schlachtreihn. Einige dieser Untreuen kehren, durch sie erschüttert, zurück; die Völker des Auslands aber, und solche

von ihren Kindern, die gezwungen noch gegen sie stehen, rasen auf sie heran. (Strophe 30 bis 35.)

Nun steht sie auf in hohem Götterzorn; doch auch jetzt, als Bürgerin, auch jetzt noch menschlich, denn — ihre Thräne bebt, und erst, da sie sich den Gedanken der Knechtschaft in seiner ganzen Schmählichkeit denkt, (Strophe 39) da erst läßt sie den Sturm der Schlacht los, und nun brauset die Schlacht umher.

Von Strophe 41 an schildert der Dichter die Schlacht, in welcher Schilderung besonders die individuellen Züge eines Heldenjünglings, der aber doch zugleich als Repräsentant einer Allgemeinheit dient, von großer Wirkung sind, indem wir den Geist der teutschen Streiter im Allgemeinen in ihm erblicken, und doch auch bei seiner Individualität gern verweilen. Es ist vielleicht nicht überflüssig, hierbei zu bemerken, daß der Dichter hier sich selbst gemalt hat: der Tod kam ihm nur zuvor, sonst wäre er vielleicht auch, wie dieser Jüngling, gefallen. (Str. 40 bis 49.)

Tausende sind gefallen, aber der Sieg ist erkämpft. Sieg und dessen Folgen. Str. 50. 51.

Germania ist Siegerin, aber als Siegerin auch die hohe

Germania, jetzt noch edle Menſchlichkeit. Hier kommen (Str. 52 bis 54) mehrere Beziehungen auf die vorige Ode, die in den Anmerkungen näher angedeutet ſind.

Frankreich tanzte wilden Freiheitstanz; Teutſchland lohnt inniger dankend ſeinen Helden: die Freiheit der mündigen Nation beginnt; ihr ſtilles Feſt.

Hier hält ſich der Dichter nicht mehr, ſein eignes Gefühl bricht hervor, (Str. 55. 56) aber nur auf einen Augenblick, denn die Bilder der Zukunft drängen ſich ſchnell wieder vor ſeine Seele.

Der Barde der Nachwelt aus dem vorigen Basrelief ſtellt ſich dem Dichter zuerſt dar (Str. 57. 58.) Die Stelle, wo von ihm geſprochen wird, iſt wieder nur durch die Rückblicke auf das vorige verſtändlich, wenn ſie nicht vielleicht ein tieferes Gefühl von ſelbſt verſtändlich findet. S. die Anmerkungen.

Frankreich erbebt in wilder Verwirrung; aber — man urtheile hier, ob der Dichter zu den ſinnloſen Patrioten gehöre, und ob die Menſchheit ihm nicht höher ſtand, als das doch ſo glühend geliebte Vaterland — herab tritt Frankreich auch von ſeinen Höhen, und ſteht neben Teutſchland, voll Ernſt.

ſchweigend, und ſich ſelbſt jetzt richtig erkennend. (Strophe 59 bis 61.) Daß auch hier die Gedankenkürze ſtatt fand, machte ſchon die Beziehung nothwendig.

Mit einem Opfer dem Vaterlande, dem größten, das er bringen konnte, ſchließt der Dichter würdig ſeinen Geſang, zu welchem die Muſe der Propheten ihn begeiſterte.

Der Nachwelt Pforten waren mir aufgethan,
Thuiskon ſah' ich, aber ins Joch gekrümmt,
Die Eumenid' an ſeiner Seite, [1])
Und mit ihm ſpotten der Fremde Völker.

Walhalla kannt' ihm, alles Einherien [2])
Stand auf, und rief: Cheruska! Cheruska! wo
Biſt Du? — Fort ſchleppt's, — und ganz Walhalla
Wandte ſich um da mit Vorweltwürde.

1) Die Eumenide, Furie, als die Gottheit einer dieſem Stück fremden Mythologie ſollte, nach des Dichters Willen, noch beſtimmter auf Sklaverei hindeuten. — Furie, als Plagegöttin überhaupt.

2) Einherien, die Heldenverſammlung im Himmel der altteutſchen Mythologie. — S.

Ha! wie ſo ſtumm iſt, Mutter der Herrmannsſchlacht!
Und ſiehſt Dein Kind noch, trägſt es, und nennſt es noch
Beim Namen laut, und — keine Röthe
Schreckt Dir hervor in die Wang? — Cheruska!

Wie Grab verſtummſt Du, krümmſt Dich, — und blikeſt nicht
Zur Erd' —, und wagſt noch, wagſt noch Walhalla den Blick, —
Und ſchweigſt, — und ohne Blut der Thränen?
Beugſt Dich, und ſchleppeſt Dein Joch? — Cheruska!

5. Und mit dem Auge gar nach des Donners Sitz!
Und bebſt nicht? — ha, Dein Auge verſtand er doch,
Und Deines Schweigens kühne Stille,
Stille, wie Götter vor Thaten ſtill ſind,

Als er ſein letztes flüchtiges Umſchaun noch
Auf Dich hinzürnte, Wodans Olymp [1]); verſtand's,
Und wandte jetzt mit großem Hoffen
Wieder ſich um, — und nun ſchwieg er mit Dir!

1) Woden's Olymp, Walhalla. — Woden, Wodan, Odin, Gott aller Götter in dieſer Mythologie. — S.

So ſchwieg die Heldenvorwelt Cheruska's einſt,
Eh mit dem Tod ins Winfeld herab ſie trat,
Eh' ihre Söhne Pantheons
Selber ſich wurden und Ewigkeiten.

Allein in ihren Lorbern erahndete
Nicht dieſe Stille, nicht ſie Frankonia,
Und blickte nicht vom Aug' ihr Ernſt her. *)
Laut mit unedlem Triumphesliächeln,

Marengo vor ſich, rief ſie: „ha, Teutſcher, nun!
Wo iſt Dein Vaterland? — In Marengo liegt's
Hier unter mir im Todesſchlummer,
Miſche die Nacht Dir vom Aug', und ſieh' es!

Nicht Schlachtgeheule; meine Triumphe nicht;
Der Schwachen Kinder, die mit Dir ſpotten, nicht; **)
Dein Winfeld nicht; kein Völkerdröhnen
Schrecken es auf: — wie die Leiche da liegt!

Nun

4) Ernſt ſetzte noch Achtung voraus und Rückſicht. Beide hat Frankreich, wie es glaubt, gegen Teutſchland nicht mehr nöthig.

5) Der Schwachen Kinder, d. i. die Söhne der einſt bei Roßbach beſiegten und ſiechenden Franken.

Ein Fremdling ſchleichſt Du unter Europa's Volk,
Und klirrſt vor Knechtſchaft! Siehſt es, und hörſt es laut,
Ha, und Dich wirft um Nacht kein höhres
Edles Erſchrecken in ſchwüle Unruh!"

Voll Siegeskühne rief ſie's, und lächelte,
Und freute wilder ihrer Triumphe ſich,
Und ſah nicht ſchon wie Lenzfrührothe
Glühen Germania's Strahlenwange.

Da ſieh, herab zum Lande der Helden ſtrömt'
(Und ein Walhall ging auf in Tuiskon's Aug',)
Die Abendröthe des Jahrhunderts,
Strahlte herab wie aus Wodans Himmel;

Und, gleich Erdbeben, athmete Winfeld auf,
Hoch ſchlug das drunter ruhende Vorwelkherz;
Und „Hermann kommt! (ſo ſcholls,) und Aires
Liegen ſich weinend umarmt am Herzen!" *)

*) In Verbindung mit dem Seitenſtück: Einigkeit iſt die Veſte der Nationen. Einigkeit nur hält die Nation der Teutſchen wider die Stürme des Auslands, zertrennt in Völkerzweige erliegt ſie; Einigkeit iſt ihr Schutzgeiſt. Einigkeit ſymboliſirt eine Mehrheit im Hinübergange zur Einheit, eine Zwei-

„Dies ist Dein Abend, — höhnte Frankonia,
Die Romerschütt'rin, düsteren Lächelns her, —
Dein Abend ist's, der Nacht Verkünder;
Ha,. und der ewigen Nacht Verkünder!"

Doch Teuta rief jetzt, freudigen Ungestüms:
„Die Nacht ist hin! Walhalla steht auf, dies ist
Des neuen Walhalls Morgenröthe!"
Rief's, und ihr stürzte die Gluth der Thräne.

Schlachtathmend rief sie's, rief's durch das Herrmannsland,
Mit Donnerruf; nun wurde die Thräne Lied,
Und ganz Walhalla kam auf Erden,
Kam in Thuiskon, und ganz Thuiskon

Ward Winfeld rings; und rings durch das Winfeld scholl's
Gebirg' herunter, Thäler herauf; erscholl's
Mit Wiederhall und Wiederhallen,
Scholl es herum durch die Höhn und Tiefen!

lingsgestalt, hier die Zwillingsgottheit Alces; Alces ihr Schutzgeist. — Aber Germanien war zertheilt, Alces hatten sich entzweit! — Vereinigen sich diese wieder, kehrt Einigkeit zurück unter die Nation, dann steht sie auf in Größe ihrer Vorwelt. — S.

Wie Wetterſturz rief's, donnert's: „Heran, heran
Zum Auferſtehungstage des Vaterlands!“
Und margleich brauſte rings Thuiskon,
Brauſte von Völkern in Maſſenſtürmen.

Da ging ſie jetzt den hehren und ſchrecklichen
Erdbebengang die hohe Germania,
Da ſtürzten Thron' und Fürſtenſtühle,
Stürzten zu Trümmer die Herrſcherhöh'n hin;

Auf ihrem Chaos ſtand ſie mit Majeſtät;
Der Wangen Aufgang wurde nicht blutiger,
Nicht Sturm ihr Aug'; ihr Blick war Himmel,
Schweigen der Götter war ihre Sprache.

Allein, herabgeſchmettert ins Trümmergraus,
Wie Sturz der Hölle, ſchäumten aus ihrer Tief',
Mit dunkler Hela'swuth, [7]) Empörung
Gegen ſie her nun die Völkerquäler;

7) Hela wurde von der Rieſin Angerbode mit andern Ungeheuern geboren, und thronte in den Oeden, wo alle, die nicht für das Vaterland ſterben, nach dem Tode hinkamen. — C.

Und sprühten Flamme, griffen nach Blut herum;
Die Adler um sie streckten die Klau dann aus,
Und brausten auf, in ihrem Grimm sich
Wild in entjochete Völkernacken

Nun würgend einzukrallen zum Untergang,
Und, schlachtenheiß, zu schwelgen in Völkerblut;
Doch spät mit ihrer Häupter Stachein [8])
Spielten noch lächelnd der Starken Kinder.

Mit rohten hier die Fürsten des Bluts [9]) empor,
Und peitschten alle ihre Verderben auf,
Und schleppten so, das Herz voll
Untergang, donnernde Heer' an Heeren

Mit sich ins Streitfeld, ha, und in schrecklicher,
In grauser Ordnung, schlachtengewohnt, herab.
Da trat Cheruska, erderschütternd,
Muthig und kühn zu der Todesschlacht her.

8) Die Stacheln der Häupter, nämlich der Völkerquäler, sind die Kronen.

9) Vaterländische Fürsten, bei denen sich nach dem obigen Ausdruck vielleicht aber auch an Tyrannen denken läßt. — Der Doppelsinn könnte absichtlich seyn!

Walhalla ſaß zum Winfeld die Volk' herab;
Wie weht, wie weht die Fahne des Vaterlands!
Wie wogt's ihr nach von Heldenvoltern!
Flammet's ihr nach von der Schwerter Blitzen!

Weit rauſcht's umher! Laut donnert das Väterlied
Der Freiheitsſchlacht. Jetzt, Herrmann! Dein Volk, wie ſtrömt's,
Wie ſtrömt's heran, und fordert Winfeld,
Winfeld! Germania kommt; zujauchz' ihr! [19]

Ja, wie die Vorwelt kam ſie, der Locke Gold
Flog von der Morgenröthe der Wang' hinweg,
Ihr Antlitz ein Olymp, ihr Auge
Voll von des Vaterlands Auferſtehung.

Sie hub's empor mit Gottheit, dem Aufgang gleich
Ihr Blick. — Ihr Blick! — hinſtürzt' er, ein Wetter, itzt,
Hinblitzt' er, flammt' ins Heer der Knechtſchaft,
Schreckt' ihm zu Leiche das düſtre Antlitz.

19) Germania hier nicht bloß Teutſchland, ſondern deſſen Mutter und Schutzgöttin.

„Wie, meine Kinder, — rief ſie, — an dieſem Tag
Hier wider mich, die Mutter! — das Vaterland, —
Ha, Herrmann, hörſt Du's? Vaterwelt, Du? —
Wider das Vaterland! — Herrmann, hör's nicht! —

Zurück zu mir!" ... Da riß ſie das Bruſtgewand,
Weit riß ſie's auf, ich ſah nicht auf ihrer Bruſt
Marengo's Donnernarbe glühen,
Hub ſich jungfräulich ihr Heiligthum noch.

Mit Mutterbeben warf ſie die Arm' empor,
Weit auseinander, Alles Thuiskon jetzt
Am heißen Ungeſtüm des Buſens
Hier zu umarmen mit großem Einmal.

Da ſtürzt' ein hohes Volk an ihr großes Herz,
Rief: Mutter! — rief's erſchütternd, und Schauer bebt'
Herab durchs Heldenheer, und alles
Reichte die Hand hin zum Brüderbunde.

Doch Auslandsvölker wälzten mit Todeslied,
Mit Todeslied teutoniſche Heere ſelbſt,
Gepeitſcht vom Grimm der Völkerquäler,
Fürchterlich auf ſie die Fluth der Schlacht her.

Jetzt zuckt' ihr Blick, und wölkte ſie Finſterniß
Um's Aug' herauf; jetzt zürnet' und wüthete
Aus ihrem Auge ganz Walhalla,
Trieb ſie Erdbeben mit jedem Schritt auf,

Und rief dem Donner! — Doch in des Wetteraug's
Verderben glänzt' es. — Thronerin Südens, nun
Warum Dein Antlitz um? — Die Thräne! —
Sahſt Du's? — Und fühlteſt Du Dich erröthen? — [11])

Sie glänzte! — Blieb die Würgerin Mutter doch! [12])
Du ſaheſt nicht ſie, Enkel! drum kommt Dir nicht
Die ſtumme Stunde, die ſie nachfühlt,
Schauert zu weinen, und — doch nicht nachweint! [13])

11) Daß hier der Beziehungen auf die vorige Ode mehrere vorhanden ſind, iſt bereits in der Einleitung bemerkt. — Vorzüglich muß man Rückſicht nehmen auf Strophe 3. 8. 25. 36. der vorigen Ode. — Das Erröthen iſt hier Wirkung der Scham bei erſter Selbſterkenntniß.

12) Germanien glüht von edelm Zorne, ſchon denkt ſie Kampf, aber die Thräne fällt, denn — auch gegen eigne Kinder ſoll ſie kämpfen.

13) Du ſaheſt nicht ſie, — die Thräne nämlich, welche Germania damals weinte. (Der Dichter ruft den Enkel jener Enkelwelt an,) denn ſonſt würden ſeltſame Gefühle deine Bruſt

Sie war es, Enkel! aber ſie war es auch,
Worin ihr Bild die eiſerne Knechtſchaft ſah,
Von Kett' umklirrt, im Wiederſcheine
Drinnen es ſah, und — ſich nicht entſetzte! [14])

Drum Schlacht! — und Schlacht war! Schlacht es und Todesnacht!
Und alles ward ringsher in ihr hingeſtürzt,
Und von den Wolken rief Walhalla,
Sang es, und donnert' es: hier iſt Winfeld!

zerreißen. Eine ſtumme Stunde würde Dir kommen, d. h. eine ſolche, wo Du ganz verloren wäreſt in jene Gefühle, die Dich drängen zu weinen, weil die Mutter des Vaterlands die eignen Kinder würgen mußte, und wo Du doch nicht weineſt, weil dieſe Kinder der Thräne unwerth waren.

14) Sie war es — nämlich die Thräne, welche zu bitter, zu ſchmerzlich war, als daß der theilnehmende Dichter ſie ſo leicht hätte vergeſſen können, — ſie war es, in der die Knechtſchaft — der teutoniſchen Völker, die auch jetzt noch, nach dieſem Aufruf der Mutter noch, die Liebende mit Tod und Untergang bedräuen mußten — ihr Bild ſah: ſah, wie abſcheulich es war, ohne ſich zu entſetzen. Wie gewohnt der Knechtſchaft, wie tief geſunken mußten ſie ſeyn! — Der ſchnelle Entſchluß zur Schlacht begreift ſich nun ganz.

Und Vorwelttaten ſtrahlten, und ewigten
Thuiskon hier! Des brauſenden Jünglings Bruſt,
Die ihm ſein eigner Scheiterhaufen
Lange ſchon war, und mit Wuth auffiammte,

Hier brach mit einmal, wie ein Veſuv, ſie los,
Warf Schlacht um ſich, und Tode, und Wogen Bluts,
Er ward ein Heer dem Vaterlande,
Ward ein Jahrhundert voll Heldenthaten.

Gluth haucht's herum! Wie ebbt' und wie fluthete
Der Streit durchs Dunkle! Thürmte ſich Tod auf Tod!
Ein großer Menſch trat her; Dein Auge,
Herrmann! ſo glänzte Dir's nur in Thaten!

Ein großer Menſch! Er kam, und Walhall ſtand auf,
Und Herrmanns Bruſt erhub ſich! Er kam, nach zwei
Jahrtauſenden ſein Erſtgebornet!
Trat mit der Fahne des Vaterlandes,

Der Nachzeit Geiſt in ſich und der Vorzeit Herz,
Dorthin, wo's mitternachtete, ſiegt' heran,
Wie eine Nation allein Er,
Herrſchet', und riß mit ſich fort Cheruske.

Im Pantheon der Vorwelt erwuchs der Held
Vom Mann zum Menſchen,[15]) weinte vor Hermanns Bild
Als Knabe ſchon, und früh in Nächten
Rief ſchon mit glühender edler Unruh

Des Heldenkindes Herz: mein Vaterland!
Im Frühſchein rief ſie's, rief's in der Späte Nöth',
Und Sehnſucht nach der Väter Zeiten
Hub ihm die Bruſt, und zu Purpur glühte

Die Wang'; aufriß er, ſtreckte, voll Ungeſtüm,
Den kleinen Arm aus; hebt', und des Vaters Stimm'
Umſcholl ihn hell: wohin? — Nach Minfeld!
Schluchzte der Knabe mit Sturm des Herzens.

15) Vom Mann zum Menſchen. — Wenn irgend etwas beweiſen kann, daß der Dichter nicht zu den, Bardenbombaſt nur hindrauſenden, und dadurch ſich Patrioten wähnenden, Schwätzern gehörte; ſo iſt es dieſe Stelle, in welcher er ſo offen bekennt, um wie viel höher ihm der Menſch, als der Mann, der bloß Starke, Tapfre oder Kühne ſtehe. Reine Humanität ſollte vorwalten in der Welt. Der Dichter hätte nie ſein Vaterland ſo hochgeachtet, als er es achtete, hätte er nicht dieſes Streben nach reiner Humanität in demſelben als charakteriſtiſche Eigenthümlichkeit in ihm erkannt. Seine Helden wagen alſo nicht für Schatten der

Und nun als Mann, nun ſtand er im Winfeld da,
Wie Herrmann ſtand! Und ſtand für das Vaterland,
Wie ein Jahrhundert voller Thaten: —
Sieger! — und ſank, wie der Große Sempachs. [16])

Vom Herzen ſtürzten Dir noch, Germania!
Viel Heldentode; ſpritzt' es von Blut Dir noch
Wie Abendroth ins Mutterauge;
Aber auch Winfeld iſt Dein! [17]) — nun ſprüh' es! —

Nicht mehr! — Schon ſtürmt' und brauſte die Fluthbahn,
Durch Nacht und Gluth, durch Weiten voll Völkertod;
Und tief herab durch graue Ferne
Heulte ſie fort wie Orkangewirbel.

Schatten ihr edles Leben, kämpfen nicht für Vorurtheil und ermſeliges, die Humanität wohl gar unterdrückendes Herkommen aus einer rohen Zeit.

16) Winkelried, der in der berühmten helvetiſchen Freiheitsſchlacht gegen Herzog Leopold III. von Oeſtreich, bei Sempach (1386), ſich mit der Großmuth eines Decius dem Vaterlande opferte. — Mit dieſem Beiſpiel deutet der Dichter auf den Geiſt der teutſchen Freiheitsſchlacht.

17) Winfeld, d. h. hier eine neue, unter den gleichen Verhältniſſen, wie einſt jene im Winfeld gewonnene, Schlacht: eine Schlacht alſo, welche die Tyrannei des Auslands brach, und dem Vaterland die Freiheit erſiegte.

Olymp genug, schwieg itzt, wie das Meer, wenn's ruht,
Die Majestät der hohen Germania,
Und würgte nicht die Flucht, und ließ nicht
Ihre Triumphe ins Ausland wüthen.

Kein Donner sang zu lärmendem Siegestanz;
Der Kinder Tode hub sie ans Mutterherz,
Und ward ihr Pantheon, — und Mal war
Ihren Unsterblichen jeder Blick schon! [18])

Aufgieng die Morgenröthe der Freiheit itzt,
Ihr mündig war das heilige Heldenland; [19])
Und ganz Cheruska weint', und wurde
Eine Umarmung! — O Götterwollust!

18) Steht in Beziehung auf Strophe 13. 25 u. 31. der vorigen Ode
Germania hatte dort schon gesagt (St. 15.): Das Groß
lärmt nicht: und was sie dort gesagt hat, beweißt sie hier
Stille Größe, ruhiges Bewußtseyn, innige Herzlichke
sind ihr Charakter. — Der Dichter hat auch nicht ganz Un
recht, und wird noch mehr Recht haben, wenn Teutschlan
erst die falsche Größe verachten, und das Verdienst den ih
gebührenden Platz behaupten wird.

19) Wie sehr die in voriger Anm. gemachte Behauptung i
Sinn des Dichters sey, zeigt der Umstand, daß er zu Eu
des Jahrhunderts sein Vaterland erst für mündig zur Fre

Da mit zu weinen! Söhne der Nachwelt, da
Mit zu umarmen! Rufen: mein Vaterland!
In dieſer Thräu' es rufen, ach! in
Dieſer Umarmung mit ganz Thuiskon!

In dieſem Tag 's am Herzen des Vaterlands! — —
Ha, daß dann über mir des Jahrhunderts Moos
Schon herweht, das zu wiſſen, gräbt mir
Grab in die Seele, wird Nacht ums Herz mir! —

Was ſangſt Du, Barde? [20] ward ja Dein Auge Gluth!
„Thuiskons Feſt!" — Ha, Kühner, das wagteſt Du?
Und lauten Jauchzens? — Nein, Du ſangſt's nicht! —
Barde, Du ſangſt nicht das Feſt Thuiskons! —

dert hieſt. Daß übrigens dies auch von Frankreich gelte, iſt aus allem, was er darüber ſagt, klar.

20) In Beziehung auf Strophe 12 der vorigen Ode. — Das Geſicht der Zukunft, welches dort nur ſchnell vor dem Dichter vorüber ging, enthüllt ſich ihm hier deutlicher und beſtimmter. — Es iſt hier ſo lebhaft, daß der Dichter ſogar das Geſicht für Wirklichkeit hält, und mit dem Barden ſpricht. Er tadelt ihn, daß er lauten Jauchzens das Feſt Tuiskon's ſingen wolle. Der Grund, der ihn zu dieſem Tadel antreibt, iſt eine Beſorgniß für die Zukunft jener Zukunft, denn immer ſteht es feſt in ſeiner Seele: das Große lärmt nicht! — Und kann man auch das Größte würdig ſingen?

Dir bebt die Stimm' itzt, Barde! — Du weinſt, und kannſt
Nicht weiter ſingen? — Aber Du wagſt es nun,
Und ſchauerſt, — und verſtummſt für ewig? —
Barde, Du ſangeſt das Feſt Ahuiskons! — [21])

Hinauf den Blick, Urenkel! — War's Schrecken wol,
Und welcher Schrecken, was ſo verwirret itzt
Ans Herz der Donnrerin Marengo's
Riß, und im Auge ſo wild ihr zuckte?

Auffuhr ſie; rauſcht' herab von den Lorbeerhöh'n;
Wie himmelher itzt, kam ſie im Wolkenkleid [22])
Voll Sturm die Bruſt, die Wange Morgen,
Stürzt' an Germania's Bruſt herunter;

21) Es giebt, will der Dichter ſagen, nur eine Art, jenen groſſen Tag des Vaterlands und deſſen groſſe Thaten würdig zu ſingen, — durch Verſtummen. Dies ſetzt ein tiefes Gefühl jener Thaten voraus, eine richtige Anerkennung ihrer Gröſſe, und das ſtille Bekenntniß, daß man nicht glaube, durch Prahlerei jenen Groſſen gleichen zu können, ohne in der That etwas von ihrer Gröſſe zu beſitzen.

22) Das Wolkenkleid, womit man allenfalls die Luftgeiſter umhüllen kann, könnte vielleicht eine Anſpielung auf die Nebelhut Wolkenkukuksheim in den Vögeln des Ariſtophanes ſeyn.

Und ſtand voll Ernſt, und reicht' ihr die Hand, und
ſchwieg —!
Doch ſtiller Enkel! — Still'rer! verſtehſt Du auch
Die Röth' in ihrem Antlitz? — Enkel!
Und das zum Buſen geſenkte Auge? — [43])

Wie glüht, wie glüht mein Herz Dir, o Vaterland!
Dich leugnet laut und ernſt zwar der Mitwelt Geiſt,
Du aber warſt, und biſt, und wirſt ſeyn,
Vaterland Herrmanns! — drum ſchweig', o
Harfe! [44])

43) In Beziehung auf Str. 14 der vorigen Ode. —

44) Ich wollte vollenden mit einem göttlichen Opfer dem Vaterlande, mit dem Bekenntniß ſeines ewigen Daſeyns. — S.

21.

Alfried und Selmina.

I.

Früh in der ſtillen und friedlichen Ruh jungfräulicher Unſchuld
Spielte Selmina noch mit der Blumenjugend der Thäler.
Früh, Allmutter Natur! ſchon hängte ſie kindlich ſich an Dich,
Du umarmteſt ſie liebend, und gabſt ihr die Hoheit und Unſchuld
Deiner Schön', und ſo ward ihr Leben ein Liedchen der Engel.
Nahe neben ihr lag im kühl umfloſſenen Mooſe
Kändelnd ihr lächelndes Brüderchen, hüpfte mit Blumen dann zu ihr.
„Da, Selmina!" und ſah ihr ins jugendfunkelnde Auge,
Schmiegte ſich dann mit den Aermchen in kindlicher Innigkeit an ſie.
Sanft liebkoſete ihn das lilienarmige Mädchen,
Und von den Vorgefühlen der Lieb' erbebt' ihr der Buſen. . .
„Liebe Selmina!" ſagte der ernſtgewordene Kleine,
„Sag',

„Sag', wann führſt du mit meinen Geſpielen zuſammen uns dorthin,
Dort, wo all' das Gold iſt, (er wieß mit den Händchen nach Oſten,)
Ach Selmina! nicht wahr? da wohnen die Engelchen alle
Bei dem guten Gott, der die kleinen Kinder ſo lieb hat?
Sag', wann führſt du uns hin?" Selmina erwiedert: wir müſſen,
Erſt in das ſchwarze Grab, wo ſo lang ſchon ruhet die Mutter.
„Nein Selmina, ins ſchwarze Grab nicht wollen wir!" ſagte
Bang das Knäbchen, und ſchmiegte ſich bebend noch inniger an ſie.

Und die jungfrischte kam in allen Reizen der Schönheit,
Wo mit lieblichem Flötengelispel durch Blütengeſträuche
Silbern ins Lenzgefild ein Felsgewäſſer hinabrann.
Lichtbraun floß an den ſchneeigen Lilienarmen des Haupthaars
Wellenguß, von den Lüften durchwühlt; am glänzenden Nacken
Schwärmten buhlende Weſt', und lauſchten hinab durch die Locken.
Schwanweiß wallten hervor die zarten Reize des Buſens.
Alſo in ſchlanker Grazie ſchwebte das liebliche Mägdlein

Neben dem Quell, im ätherblaulichen Aeugelein strahlt' ihre Hoheit, sanft und still, gemildert im Lächeln der Unschuld.

Jetzo kam sie am Felsengebirg hinab mit dem Kleinen.
Seraph Dalton nun, ihr Schutzgeist, sprach bei sich selber:
Wie so sinnig dahin es wandelt das blühende Mägdlein,
Ihre jungfräuliche Seele so sanft und schön, wie die junge
Morgenröth', als sie noch am Busen säugte die Allmacht,
Und die Jugend des Himmels in ihr oft spielte; ihr Leben
Ein stillheiteres Lächeln der paradiesischen Unschuld!
O mit jenem, dem Dunkel des Hains zuwandelnden Jüng-
ling,
Unter der Jugend der Erde der Edelsten Einem, vereint' ich,
Großer Vater der Liebe! sie nun, der himmlischen Liebe
Schatten in ihnen zu sehn, der bald zu dem Wesen der
Wesen
Näher sie führet, und ihn in der Schöne der Ewigkeit
aufklärt.
Und sie werden den Allgegenwärtigen hier in der Tiefe
Erdentüften, im Rauschen der Ström', im Brausen der
Wälder,
Und in den Blumen des Thals, die zum Thron der Lieb'
der Lenz gewählt,
Wie fern über den Sternen, in lichten Ahndungen fühlen.

Und er führte die Schwanenhufige immer ist seitwärts,
Bis ein belaubter Hain, in Schattengängen gewunden,
Und von buntgefiederten Sängern im Innern bevölkert,
Zu lustwren in ihm, mit dem Brüderchen lockte das
Mägdlein.
Fühlbar wehte sie Nähen an, und neue Gefühle,
Ungewohnte, durchbebten den tiefaufathmenden Busen,
Nie gekannte Sehnsucht, und o die süßeste Schwermuth
Kam in ihr junges Herz, und drang in den Busen des
Jünglings,
Der nicht weiß, wie ihm ist, es ahnet ihm plötzlich die
Nähe
Seiner Musengeliebten; sein Herz schlägt ungestüm, Feuer
Blitzt ihm vom Aug', es strömt ihm röther hinauf in die
Wangen.
Ach Selmina, wie war Dir! als nun aus den Hallen des
Haines
Ein starkarmiger Jüngling in männlicher Schöne daher trat,
Seelenhoheit und menschenfreundliches Lächeln im Antlitz.
Lange schon waren die Lieben ihm all' hinüber geschlummert,
Doch im frohen Naturanschauen verfloß ihm die Kindheit,
Und er weint' ihr früh die Thräne hoher Gefühle.
Alfried, weil der Allmächtige damals allen den Frieden
Wieder zurückgab, nannte bei seiner Geburt ihn die Mutter.
Alfried sah das Mägdlein, und süße freudige Schrecken

Schauerten ihm durch die bebende Brust, ihm glühte die Stirn.

Heftig stürmte sein Herz, und hohe brennende Röthen
Strömten mit schnellwechselnden Blässen hinauf in sein Antlitz.

Und die Reizende sah den Männlichschönen, sein Auge
Strahlt' ihr entgegen; ... die erste Morgenröthe der Liebe
Ueberpurpurte ihr der Wangen schneeige Lilien.
Fliehen wollt' sie, konnte nicht; ungestüm hebte das Mägdlein
Schwanenbusen im silberverwallenden Schimmer des Frühlichts,
Und mit ängstlich verlegenem, aber vom Reiz der Liebe
Feuertrunkenem, Blick, der seelglühend herumschien,
Blitzte den zitternden Jüngling sie an: .. mit schnellem Erröthen,
Und mit schnellem Erbleichen, dann hebt' er zurück auf die Erde.

Fliehen wollte Selmina, und blieb mit halbem Erröthen,
Und von den süßen Wehen der Lieb' in schöner Verwirrung
Tief aufathmend, im lieblichen Reiz jungfräulicher Hoheit.
Und der Männliche zitterte ihr mit glühender Seele
Aengstlich entgegen, und wand die liebebebenden Arme
Jetzt mit zärtlichem Ungestüm um das liebende Mägdlein,
Eng, noch enger, bis Busen an Busen zusammenschauerte.

Liebe kämpfte mit Scham im Jugendherzen des Mädchens,
Schöner jungfräulicher Scham, und suchte sie aus des geliebten
Jünglings Arme zu winden, allein mit Allgewalt drängte
Immer die Liebe sie wieder an Alfreds schlagende Brust hin. . . .

Lilion weinete kindlich um seine geliebte Selmina,
Suchte mit beiden Aermchen sie gleich aus des Männlichen Arme
Zu befreien, er bat mit banggefaltenen Händchen
Zu dem Jüngling, ihm seine Selmina zu lassen, und drohte
Mit dem Vater ihm dann. In schöner reizender Unruh
Wand sich endlich das bebende Mädchen vom Busen des Jünglings,
Floh mit der Unschuld Schüchternheit, ängstlich ihr Brüderchen mit ihr. . . .
Alfred stand verwirrt, doch schlug ihm im Busen das Herz auf;
Und Selmina die Weinende sah, . . . ist stürmt' er auf einmal
Nach, und ereilte sie wieder am Blumenufer des Felsbachs,
Drückte des Mädchens zärtliche Hand an sich; und
„Selmina!"

Stark auf des Jünglings Lippen; mit einem Blick voll Wehmuth,

Und voll glühender Zärtlichkeit sah er dem Mädchen ins Antlitz,

Halbgebrochne Wort' auffammelnd: „Selmina, warum denn flüchst Du mich Liebenden so! ach fühl' ans bebende Herz hier! . . .

Sey mein, Mädchen!... O Reizende Du!.. Du bist es, ... Dein Bild ist

Ewig in meinen göttlichen Träumen erschienen, ... Dein Beben

Zitterte mir im Zittern des Herzens, ... ich streckt' in die Wölbung

Aus die Arme nach Dir, ... und die Liebe, sie führte mich zu Dir!"

Und mit dem Ungestüm glühender Zärtlichkeit schlang er die Arme

Traut um das ihm mit jungfräulicher Scham zitternde Mädchen;

Und die bräutlichen Röthen, die schön ins liebliche Lächeln

Ihrer lilienschneeigen Wangen ihr bebten, verriethen

Ungern, weiblich doch ganz, des Herzens süßes Geheimniß.

2.

Zufrieb hatte Selmina den Bund der Liebe geſchworen,
Und mit Zärtlichkeit lächelndem Aug' ihm die Reizende wieder.
Oftmal ſahn ſie ſich ist, und wallten mit traulich verſchlungnen
Armen im mondbeſchienenen Hain und in blumigen Thälern.
Ihre Seelen entſchweben dem Weltgewühl dann und ſchwärmen
In die Welten der Geiſter empor, und Wonnegefühle,
Süß wie die Wehen der Liebe durchſchauerten der Glücklichen Buſen.
Innig umwand, und mit bebenden Armen, der Jüngling ſein Mägdlein,
Und wollüſtige Thränen umglänzten den ſchwimmenden Blick dann.
Oft wenn aus dunkelem Tannengehölz in die Thale der Dämmrung
Feierlich ſchien, und das Blumengewühl der Hügel mit Silber
Ueberwebt', und licht in Bächen und Strömen ſein Bild ſah,
Irrten in kühldurchſäuſelte pappelumgrünete Weiden,
Die im wallenden Gold der Abendröthe noch ſtrahlten,

Hand in Hand die Gelichten; in tief aufathmender Stille,
Saßen ſie oft in hohen jasmingeitterten Lauben;
Aber Empfindungen ſtrömten in ihren Seelen wie Himmel.
O, dann ſauſelt' ihnen in jedem Lüftchen, das kühlend
Ihre Wangen umfloß, und im Lenzgeſträuch ſie umhüpfte,
Eine liebende Vertraulichkeit, wie jenſeit des Mondes,
So im Veilchen des Thals, das goldumdämmert am Quell ſtand.
Süßes Geſpräch voll liebender Traulichkeit, ſüßere Stille,
Wechſelten dann, bis ſie wonneſchauernd an Busen ſich
ſanken;
Aber, wenn nun in des ewigen Alls unbegränztem Anſchaun
Ihre Seelen hinauf ſich verloren und niemal empfundne
Hochgefühle im Busen der beiden Glücklichen bebten;
Wann ſie mit jungem Engelslächeln ſich wieder dann anſahn,
Und ihr zitterndes Herz vor allzumächtigen Freuden
Ueberwallte, dann weinten zum Troſt der Sterne die beiden,
In Umarmungen ſich am Busen niedergeſunken.
Einſt, als es abendte, ſaßen ſie so auf einem beblümten
Felſen im Grün, wollüſtige Weſte, gebadet in Blüten,
Schwärmten flüſternd mit Duft in des ſanften ſeidenen
Haupthaars
Spielenden Ringeln, die über den ſilberſchneeigen Nacken
Wie in Wellen getränkelte Bäch', um die Lenden ſich lockten.
Vor den Liebenden lag in paradieſiſcher Schöne,
Wie im Schlummer ein lächelnder Säugling, das endloſe
Lenzthal,

Hell mit ſeinen im flammenden Sonnengold ſtrömenden Waſſern
Und mit Blumenumrötheten Wäldern und ſäuſelnden Hainen.
Fern im leuchtenden Weſten empor, in wogigen Wolken,
Thürmten ſich blaue Gebirg', auf deren erhabenen Häuptern
Hehr und feyerlich das Roſenfeuer des Untergangs ſtrömte.
Glühende Purpurſeen in Flammenwellen gerollet,
Und mit funkelnden Ufern ebenſo ſchimmernd umſaumt,
In dem ſinkenden Gold der fernhin wallenden Gluth
Mit hochröthlichem Lichtglanz lieblich umfloſſene Inſeln,
Blutumrandete Städt', und Aetherthale vor ihnen,
Die Höh, Begrünerung, gern mit ernſteren Weſen bevölkert,
Und mit Strahlen beſäumete Hügel die Thäler durchſchlingend,
Schuf in verklärender Pracht der Wolkenhimmel auf ihnen,
Und lieſs ſo in ein himmliſches Eden die Erde nun blicken.
Aus nordöſtlicher Fernentief' erglühte des Vollmonds
Majeſtät im feyerlichen Blutglanzlicht am entwölkten
Sternengewölb' empor, und Erd' und Himmel im Umkreis,
Schienen in Jugendröthe der Kindheit wiederzulächeln.
Blütenduft aushauchende Kühl' umfächelte liſpelnd
Den ſtill athmenden Buſen der frühling-bekränzten Natur hier;
Und des Unendlichen Geiſt ſchien nun auf Erden zu wandeln.
Süſse Wehmuth drang ins Herz der liebenden, traulich
Band Selmina den Lilienarm um den Nacken des Jünglings,

Und ſank tief aufathmend an ſeine zitternde Bruſt hin.
Sprachlos ſchlang er im Feuer der Jugend ums bebende Mägdlein
Seinen blühenden Arm, und drückt' an's ſchauernde Herz ſie,
Sah mit einem beſeelteren Blick nach Weſten hinunter,
Dann auf Selmina; vom ſanft ihm lächelndem Auge des Mägdleins
Perlete eine Thräu' in des Buſens Lilien hinunter.
Ihre Grazienblicke, wie junge Frühlinge, irrten
Trunken von ihrem Geliebten zum mondbeglänzeten Aufgang.
Dann im All der Liebe zurück auf den Männlichen, und ihr
An den heiligen Roſenſtrömen des Niedergangs wieder.
Ihren bebenden Buſen durchſtrömt' der Empfindungen Fülle.
Alfried zeigte nach Weſten hinab, die wehende Locke
Floß um die Wang', und eine Thräne des Seelengefühles
Flimmerte hell vom Aug' ihm dahin; ſo ſagte der Jüngling:

Schön iſts dort, o Selmina! wie ſchön und ſtrahlenhell muß es
Jenſeits dieſem nicht ſeyn!

Selmina.

Ach Alfried, dort muß es gut ſeyn!

Alfried.

Ach da wird des liebenden Unendlichen Geiſt wehn,
Jenſeits der Abendröthe, Selmina!

Selmina.

Dort auch, wo der Vollmond
Glüht, und das Sternheer ſtrömt, auch Allfried! da muß
ſein Geiſt wehn!

Allfried.

Könnten Hand wir in Hand da hindber gehn zu den
Sternen!

Selmina.

Könnten wir es!

Allfried.

Selmina! dort, wo die Zwillinge glänzen!

Selmina.

O, an den Roſenwolken, die da die goldene See wirft,
Wollten wir wandeln, dort ewige Blumen des Lebens uns
pflücken,
Dort im Lande der Abendröth'.

Allfried.

Und jenſeits in Eden,
Wo der unendlich Liebende wohnt.

Selmina.

Er wohnt in den Sternen,
Weht in den Flammen der Morgenröth' und im Strahle des
Vollmonds
Wie in Eden, und weht im ſturmaufrauſchenden Weltmeer;
So auch ſäuſelt die Vaterallmacht diesſeits der Wolken.

Allfried.

In der Sturme Geſang, im lauten Brauſen der Wälder
Hör' ich den Geiſt der Lieb'.

Selmina.

In jedem Lispel der Haine,
Jedem Quellchen und jedem ſchwärmenden Lüftchen, es wandelt
Auch den heiligen Weg durch die Abendröthen in Eden.

Allfried.

Ja den heiligen Weg, den wir einſt wallen,

Selmina.

Zum lieben
Vater Aller, der dort in jenem Blümchen uns lächelt,
Wenn er uns ruft, und wir ihn in ſeiner Schönheit erblicken.

Allfried.

Könnt' ich an Deiner Hand da hinüber wandern, Selmina!

Selmina.

Ich an Deiner, Geliebter! und Du mit Deiner Selmina!

Allfried.

Ach mit welcher Zärtlichkeit wollt' ich, Selmina! dich lieben,
Mit dich an's wonneſchauernde Herz, ich Glücklicher! drücken!

Selmina.

Freudige Schrecken durchglühn mit wildem Zittern der Liebe
Meinen Buſen, wenn Allfrieds Lippen, Selmina! mir thuen,
Und Erröthen durchfliegt mir und ſchnellere Blüſſe die Wan-

Jüngling! Dein Herz ſchlägt hier in meinem Buſen, wie will ich
Dann Dich lieben, wann keine Trennung uns Glücklichen bräuet!
Meine Seele, ſie glüht wie meine Wange Dir, Alfried!
Sey und bleibe mein Jüngling, ich bleibe Deine Selmina!

Alfried.

Ach! erſt nach dem Tode, wenn kühle Gräber uns decken,
Und aus unſerer Aſche die Leichenblumen hinaufblühn,
Wir in ihnen dann wehn.

Selmina.

Warum, o Jüngling des Herzens!
Warum ſprichſt Du von Tod?... es kann, Geliebter! kein Tod ſeyn,
Nur Entkörperung, Alfried! es iſt in den Gräbern nicht ſchaurig;
Siehe, der liebenden Allmacht Geiſt, der liebend in jedem
Erdenlüftchen hier ſäuſelt, der muß auch in unſeren Gräbern
Wehn, und kann es da ſchauerlich ſeyn?

Alfried.

Ach meine Selmina!
Wenn wir dann von den Sternen aus Abendröthen herunter
Zwiſchen anderen Gräbern auf unſer Grab auch den Vollmond
Dämmern ſehn, was werden wir dann wohl denken?

Selmina.

Daß dort nur
Unſer Nachbild ruht, ... wir werden Unſterbliche bleiben!

Allfried ſchmiegte mit inniger Zärtlichkeit eng an den
Mägdlein
Steigenden, ſinkenden Buſen ſich überwältigt und ſagte:
Ja, Selmina! wir werden Unſterbliche bleiben, und ewig
Morgenröthen und Strahlenabende, Monde und Sterne
Welken unter uns ſehn, und über die welkenden ſchweben!.

Selmina.

Wie die Lüfte verwehn, und wie die Roſen verwelken,
Werden all' ſie verſchimmern, und neue aus ihnen herauf-
blühn,
Wieder vergehn, und ſchönere dann den verblühten ent-
ſproſſen,
So ins Unendliche fort; wir werden Unſterbliche bleiben!

Allfried.

Und unſterblich und jugendlich immer ſo zärtlich uns lieben?

Selmina.

Ewig, ewig, ſo lang, als die Allmacht liebend in dieſem
Unermeßlichen waltt, und alle Naturen beſeelt hält!

Allfried.

Liebe! Liebe! Dein ewiges All iſt die Seele der Schöpfung,
Vater der Liebe, wie groß biſt Du in dieſem Geſchöpfe!

Lang verſtummten die Glücklichen jetzt, aus beſſeren Blicken
Sprachen die Seelen, im Himmel voll Wonne zuſammenge-
floſſen.
Alfried blickte zuerſt aus dem Wonnemalle der Liebe,
Seufzt' im tiefen Ach, Selmina!

Selmina.

Alfried! —

Sie ſchwiegen,
Aber nicht ihre Seelen, die ſprachen die Sprache der Engel.
Reizend wies mit dem Lilienarm Selmina zum Vollmond,
Der im glänzenden Silber auf Wäldergrün ſich hinabgoß.
Sichtbar hebte des Mägdleins Buſen, des ſeidenen Haares
Ringeln ſpielten auf ihm, von Abendlüften umflattert.
Alfried drückte der liebenden Hand ſich am Buſen und
ſagte:
Ach wenn uns Glückliche hier das Schickſal trennet, das
neidet
Weltgewühl uns verdrängt, Selmina! wenn ich in Tagen
Dieſer heiligen Liebe nicht mehr an den Buſen Dir ſinke!

Selmina.

Ach, Geliebter! wenn kann Dein liebendes Mädchen die Arme
Nicht mehr, Jüngling! um Dich und Deinen Nacken mehr,
windet,
O, dann werden Gedanken von Dir im ſchlagenden Herzen
Mir wie Gräber ſich betten, und Deine Selmina — nicht
mehr ſeyn.

Alfried.

Wenn es uns trennt, dann laß uns, ... es wird Selmina und Alfried, ...

Kann ſie nicht trennen, wir haben nur Eine liebende Seele, ...

Wenn es uns trennt, uns Glückliche trennt, dann...

Selmina.

Schauer durchzittert

Hier den Buſen, der Liebe nur ſchlug;

Alfried.

Wenn Selmina mein Mädchen

Nicht mehr iſt. —

Selmina.

Wenn, ... Liebe! hier fühl' ich, daß Menſchen auch Du haſt, ...

Wenn mein Jüngling nicht Alfried mehr iſt, im Stillen vereinſamt

Dann Selmina trauert, nur ihr Grab ſich ſelber umkränzt; —

Ach, wenn dereinſt es uns trennt...

Alfried.

Dann laß uns hier aus dem dunklen

Weltgewirr in das Unermeßliche blicken zum Vollmond!

Dort iſt für Liebende Raum, dort wird kein Gewühl uns verdrängen...

Sel-

Selmina.

Aber Gräber erſt hin! ...

Allfried.

Ach müſſen, Vater der Liebe!
Gräber auch Engel hüllen? denn Engel lieben nicht ſchöner!

Selmina.

Auch in Gräbern bleib' ich noch immer Deine Selmina!
Säuſelt ein junges Frühlingslüftchen in Blüthen des Hügels,
Dann, wenn der Vollmond freundlich den moosumkühleten grüßet,
Und ihm mein Allfried lächelt, auf ihm nun ein Blümchen ſich abpflückt,
Lisp' ich in Frühlingslüftchen in Deinen ſteigenden Buſen!
Birg da mich an Dein Herz, und zittre da, athme da Liebe;
Allfried! es iſt ein herübergeſäuſeltes Lüftchen aus Eden,
Flüſtert Dir zu, wie jenſeit der Abendröth' es ſo gut iſt.

Allfried.

Liebſt Du ſo mich, Selmina, Du zärtliche ewig Geliebte?
Aber wirft uns der Sturm auf dem Lebensmeer aus einander,
Und verſink' ich im Wellenſtrudel, Selmina mein Mädchen!
Wirſt Du dem Geiſte von Allfried dann auch noch immer getreu ſeyn?

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Selmina.

Ja, beim Geiſte der Sterne! beim großen Vater der Liebe!
Meine Seele wird ewig für Dich nur ſeyn und nur athmen! . . .

Allfried.

Ach Selmina! dann ſtuft' ich auch Dir im Läſtchen aus Eben,
Meine nicht, lächle, Selmina! und bleibe bei Dir, Selmina! . . .
Werde Dein Engel, und führ' an der Hand Dich nach Eden hinüber!

Selmina.

Allfried, ſchwöre mir dieß!

Allfried.

O Liebe, bei Dir, bei der Seele
Dieſes unendlichen ſchwör' ich Dir: ich werde Dein Engel!

So zerfloſſen den Beiden des überwallenden Herzens
Melodien in Eine verhimmliſchte Harmonie hier.

Aus dem Schneegewande der Unſchuld wollte Selmina's
Buſen bebend hervor, um des Jünglings Nacken gewunden
Lagen die zarten vom Locken beringelten Lilienarme.
Schöne Thränen erglänzten in liebetrunknen Blicken,
Thränen der ſüßeſten Wonne mit Engellächeln umfloſſen.
Angeſchmiegt an den Buſen des Mägdleins ruhete Allfried.

Heitere Sternennächte voll buſentraulicher Stille
Sahen die Liebenden nun in ſchönen Entzückungen ſchwär-
men,
Oder in Pappelweiden von Nachtkriſtallen umſchlängelt,
Wo aus wallendem Dämmergewölk' in freundlicher Schöne
Niederglänzte der Mond, und den jungen ſchlummernden
Frühling
Lächelnd mit einem durchſichtigen Silbergewebe bedeckte,
Traut durchſchlungen den Arm in ſtiller Zärtlichkeit wan-
deln.
Warme Geſpräche vom Werthe des Menſchen, vom ewigen
Streben,
Unſrer Seel', vom Hinfälligen ſich hinauf zu erheben,
Von der Entſinnlichung, und dem unendlich ſeeligen An-
ſchaun
Jener einigen, hier nur geahneten, göttlichen Urſchön',
Deren ſichtbarer Wiederſchein ihnen die große Natur ſchien,
Führte die ſchweigende Still' an der Hand, die ſüßere
Stille.
Alſo irrten ſie oft in wolkenhohen und tiefen
Waldungen, denen das Alter der Welt ſchon die Scheitel
umgraute,

Schön vom Monde bestrahlt, der hehr an ihnen herunter
In die heilige Dunkelheit leuchtete, und sie zu Tempeln
Umschuf, wo in dem feierlichen Brausen dem Geist der Natur sie
Niedersanken aufs Knie, und zum Sternenhimmel empor sahn,
Wo die Krone sich krönt, und die Ros' in das ewige Licht taucht. *)
Schöne Hofnungen, frohe Ahnungen, nie so empfundne
Wonne schauerten, süß wie die ersten Wehen der Liebe,
Dann durch der Beiden Glücklichen Brust; dann schwebten die Seelen
Nicht mehr erdwärts, schwärmeten fern über Erden und Monde,
Ueber Morgen- und Abendröthen, und hörten die Allmacht
Schon in den Aetherfluten des Sternenozeans säuseln....

Dilion freute der Liebenden sich. In himmlischer Schöne
War er immer um sie, doch ungesehn von den beiden.
Itzo stand er auf einem Gebirg, ein Rosengewölk floß

*) Das Sternbild der Krone, deren vorzüglichsten Stern, Gemma, Klopstock die Rose nannte.

Schimmernd und hell um ihn her, und floß ins Blüthenthal nieder,
Wo im abendumgolderten Grün, von westlicher Kühle
Sanft angeweht, wie von Geistern, die Liebenden zärtlicher ruhten.
Silbertönend entfloß dem ätherischen Jüngling die Stimme:

Bald, o ihr lieben Sterblichen! werd' ich umarmend euch beide,
Heiß' euch hier an den Busen mit Engelzärtlichkeit drücken!
Dälion sollet ihr mich dann immer nennen, und Alfried
Und Selmina will ich zu euch, ihr Lieben! dann sagen!
Alle die Eden der neuen Erde, wo Frühling auf Frühling
Blüht, und im ewigen Golde des Frühscheins gegen die Himmel
Schimmert, wollen wir drei dann so zusammen durchwandeln,
Oft durch die Vollmondröthe, die schöner leuchtet auf Erden,
Und auf einsame Gräber nicht mehr, und Thäler der Thränen,
Hand in Hand zu den Paradiesen des Himmels hinaufgehn!
Ewig bin eure ich dann, und ewig seyd ihr die Meinen;
Ruh' und wandle mit euch, Ein Lüftchen kühlet zugleich uns,

Und Ein Frühling blüht für uns drei, am himmlischen Ur-
born,
...re Locken zu kränzen! In Einer goldenen Schale
Schöpfen wir uns die Kristalle der Thäler, das rieselnde
Silber.
Mit euch säuſl' ich hinab zur neuen Jugend der Erde,
Wall' in euere Lauben, umarm' euch, ſink' euch an Buſen,
Lächle mit euch, und weine mit euch die Thräne der Freude,
Und ihr werdet den Engel mit lebenden Armen umſchlingen,
Ewig bleiben bei ihm, wie Dälion ewig bei euch bleibt.

So der Unſterbliche; ſäuſelnd umfloß die glühende
Wange
Ihm die goldene Locke, die ſilbernen Fittige glänzten
Um den ätheriſchen Leib gleich Frühlingsblitzen in Eden.

Und im Niedergang ſtrömte die Purpurflamme des
Abends.
Alfried ſchritt und Selmina durch's Blumengrün der Ge-
filde,
Und ſuſwallten durch Waldungen fort, und kamen zum
Haine,
Wo dem Mägdelein einſt die Morgenröthe der Liebe
Ueber den blühenden Lilienſchnee der Wangen hervorging.
Weſte die hüpften munter umher in dem Blüthengezweige,

Wo ihr Liedchen die Vögel piependen Neſtlingen lehrten.
Und nun öfnete ſich in des Lenzhains Mitte gebüſchlos
Eine Ebne, da lagerte ſich beim Mägdelein Alfried
In jungblumiges Moos auf einem duftenden Hügel,
Blüthetrunkenes Roſengebüſch und dichte Siringen
Ueberteppichten ſäuſelnd und duftausgießend die Moosköh',
Und die Ebene floß in Abendroth und in Mondſchein.
Waſſerfäll', in ſtäubendem Silber durch Myrtengehänge
Ueber groſige Hügel hinabgegoſſen zum Haine,
Murmelten Schlummer, und ſpülten ihr Silber in ſchlängelnden Irren
Unter flötendem Vögelgeſang durch's Grün und durch Veilchen.
Alle Grazien lächelten hier ihr lieblichſtes Lächeln.
Laue tändelnde Lüftchen, wie junge Vögelchen, ſpielten
Um die Blüthen am Roſengebüſch, und athmeten Liebe,
Lächelten ſich einander, und girreten ſüßes Geliſpel;
Hüpften dann muthwillig im Blüthenregen hinunter,
Und liebkoſten mit ſanftem Geſchmeichel das trauliche Mägdlein.

Schön im lächelnd gewinnenden Reiz jungfräulicher Zartheit,
Schön wie Eva das Mägdelein, als ſie des bildenden Schöpfers

Händen entbebt', und, bräutlich erröthend, an Adams Buſen
Liebebänglich hinüberzitterte, ſaß bei dem Jüngling
Da Selmina voll ſüßen Verlangens liebender Unſchuld.
Seele glüht' ihr, weiblicher Zärtlichkeit trunkenes, Auge,
Und es glänzte der Himmel in ihm mit milderem Strahlen.
Lächelreize rauſchten hervor aus den Grübchen der Wangen
Um die Wolluſtſüße des liebumſchmeichelten Mündchens,
Das, ſanft neckend den Kuß, ins Roſenbettchen ihn lockte.
Lang von dem Schwanenbuſen hinab ums niedliche Füßchen
Floß ſchneeglänzend ihr leichtes Gewand in Falten gegoſſen,
Schien ein Zaubergewand im tändelnden Spiele den Füßchen.
Abgemüdet vom Flug in die Geiſterwelten, erwachte
Nun der Liebenden Sehnen, von ihrem Reiz hingeriſſen,
Wand im ſüßen Entzücken der Jüngling die blühenden Arme
Eng um den Marmornacken der nie ſo ſchönen Geliebten.
Schwach vor inniger Zärtlichkeit ſank, jungfräulich erröthend,
Und mit bräutlichem Beben das liebebängliche Mägdlein
Ihm am Herzen hinab, ihr hochauf pochte der Buſen.
Lippe zitterte flammenheiß auf Lippe, und Buſen
Schauerte liebeſchmerzlich auf Buſen, Entzückungen zuckten

Sanft in einander hinübergirrend hinab durch die Herzen.
Flötend tönte der Haine Königin mild ins Geliſpel
Warmer Lüftchen den ſüßeſten Wehmuthgeſang den Geliebten.

Odion ſchlug mit ſchallendem Rauſchen da plötzlich die Flügel,
Daß der Hain um ihn her durch alle Wipfel hinaufklang.
Trat auf den Hügel; der Hügel erzitterte; flog wie ein Wirbel
Dann um die Herz an Herz ſich Gerankten, und warf ſich, wie fernher
Eine ſeufzende Quell' ins Thal fällt, über ſie nieder.
Thränen glänzten ins Strahlenlächeln des himmliſchen Jünglings;
Alfried! rief er: die klagende Stimme durchbebt' ihm den Buſen
Mit Entſetzen, es rang aus den Feſſeln der Erde ſein Geiſt ſich.

Und mit ſtummer Verwirrung und mit hochglühender Wange,
Stürmiſch ſchlagender Bruſt, und verworren wehenden Locken,
Vor jungfräulicher Schaam erbleichend und wieder erröthend,

Schwärmte des Mägdleins irrender Blick noch trunken und flammend
Erdwärts immer herum; Zerſtörung blickt' aus des Jünglings
Ueberglühetem Antlitz; ſtumm, und nicht wagend den Aufblick,
Blieben bei einander die beiden Liebenden ſitzen.
Dälion hub zum Wipfel des Hains im Silbergeſäuſel
Seinen krahlenergießenden Flug, und ſprach bei ſich ſelber:

O, wie haſt Du, Natur, ſo eng mit dem Geiſte des Menſchen
Seine Sinne verwebt, und ſo mächtig dieſe geſchaffen!
Eben fliegen auf geiſtigen Flügeln der heiligſten Liebe
Noch die Beiden empor, die große liebende Allmacht
Mit beſeelendem Säuſeln im Sternenmeere zu hören;
Sahen die Welt als eine zu traurige Kette, die tiefwärts
Mit thierähnlichen Körperfeſſeln die Sele der Menſchheit
Unter ewigen Nebeln in Erdengeſümpfe zurück hielt,
Raum wie ein Sonnenſtäubchen im Allunendlichen ſchwimmen;
Zu den Sternen empor, wo um Erden Monde ſich kreiſen,
Immer ätheriſcher mehr bis zu den Sternen des Himmels,
Flogt ihr Edelen, ahnetet ſchon die ewige Urſchön'
Jenſeits jener erhabenen Welten im Geiſte zu ſehen,

Und ſtürzt plötzlich zurück in die Sinnenfeſſeln der Tiefe.
O, wie haſt Du den höheſten Flug mit dem tiefeſten Fall ſo
Ganz verzwillingt, Natur! ſo eng den Geiſt angefeſſelt!
Ach, noch fielet ihr Glücklichen nicht, mit ſchützender Hand hielt
Euch im Straucheln nur Dälion, wird mit liebender Hand euch
Immer führen! Wie wär' in Mitleidsthränen mein Herz nicht
Ganz zerfloſſen, wie hätt' ich allein in die Thäler des Himmels,
Wo mir die Frühlinge nicht ſo ſchön mehr hätten gelächelt,
Auszuweinen den Schmerz an Engelbuſen, geeilet,
Hätt' ich, ihr Liebenden! euch ungerettet geſehen im Hinfall.
Ach, entfliehe vom zitternden Herz zu banger Gedanke!
Meinen Alfried will ich und meine Selmina in Ilen
Bald umarmen, in Morgenroth umfloſſenen Lauben
Meine Beklemmung, meine Bangigkeit, welche für ſie hier
Ich empfand, in dem eng aufathmenden zitternden Herzen
Schauernd empfand, wie den traurigen Fall der ebeniſchen Unſchuld,
Zärtlich den Glücklichen dann im ſtillen Lächeln erzählen;
Und da werden wir oft vor zu vollen Entzückungen weinen,
Und in heiligen Scen, worüber das Säuſeln der Allmacht

Liebend wehet, im heiligen Meer der verjüngeten Erde
Oft das Sternengewölbe des neuen Himmels im Silber
Seiner reinen, vom helleren Mond beleuchteten, Wellen
Blicken ſehn, und die Lebensflur um die Ufer uns
pflücken,
Frühlingsfeſte zu feiern und Auferſtehungentage
Mit der neuen unſterblichen Jugend der Erd' und des Him-
mels!
O, dort wollen in ewiger Traulichkeit über die Lenzflur
Wir uns lagern, wo Quellen auf Strahlkies murmeln,
und hoch her
Ueber Marmorgeklipp durch jungbeblümte Gehänge
Strömendes Gold in die Roſengefild' ergießen zum Meere,
Und durch die lachenden Frühlingsbeen an ſonnige Ufer
Im Labyrinth fortſchlängeln, von Silberpappeln um-
ſäuſelt,
Sanft einſtimmen zu einem melodiſchen ewigen Vollklang!
Aber zur Warnung werd' ich euern Vater umarmen!

So der himmliſche Jüngling, der ſäuſelnde Wipfel des
Haines
Schwamm im ſilbernen Glanz, der ſeinen Strahlen ent-
ſtrömte.
Heimwärts kehrten verſtummend die Liebenden Beiden zur
Hütte,

Wo, nicht hüpfend, mit Blumen im Händchen ihnen der Kleine
Traut zulächelnd, und kindlich geſchmiegt an des freundlichen Alten
Führender Hand, wie ehemals wol, aus Büſchen hervorlief.

4.

Lelimone, Selminens Vater, umſchwebte des Lebens
Abend, und ſchnell war jetzt die Nacht ihm genahet.
„Ja, er kömmt, rief er, da kömmt der Rufer zum Grabe,
Wink des Todes, geſandt von Dir, Unendlicher! — Iſt ſie,
Meine Selmina nicht da? In ihren Armen zu ſterben
Wäre dem Vater ſo ſüß! Gott, ſegne die liebende Tochter!“

Weinend eilete Silion fort, die Schweſter zu ſuchen.
Heimwärts kehrten verſtummend die liebenden Beiden zur Hütte,
Und ſie erblickte der Knab', und rief mit weinender Stimme
Ihnen entgegen: Der Vater! — Ach, rief Dir! — Iſt ſie,
Meine Selmina nicht da? In ihren Armen zu ſterben
Wäre dem Vater ſo ſüß! — O, eile doch Schweſter zum Vater!

Bebend hing und erbleichend das Mädchen am Arm des Geliebten.
Dieſer erfaßte ſie ſchnell, und trug ſie eilend zur Hütte;

Ging voran zu des Redlichen Lager, und winkte Selmina,
Still sich zu nahn: es lag in heiliger Ruhe der Greis da.

Und es betet' im Stillen der Greis; das liebende Mägdlein
Stand mit Alfried um ihn in stummer, nicht weinender Trauer.
Lilion bebte mit wankenden Beinchen izt näher, ins stille
Lächeln der Unschuld flimmerten hell ihm Thränen hinunter.
Hoch erhob er die kindlichen Aermchen, und schmiegte mit Weinen
Ach so eng, so kindlich ans schlagende Vaterherz sich.
Leis' entglänzte da auch die Thräne dem Auge des Greisen;
Lilion sah sie, es pocht' ihm ängstlich das Herzchen im Busen.
Kindlich müht' er sich noch, mit seinem bebenden Händchen
Sie zu trocknen, und hielt das andr' ans zitternde Herz sich,
Sah mit bänglichem Lächeln ihn an, und schluchzte auf einmal
Laut auf: Weine nicht, Vater! Du sollst nicht sterben! Du sollst nicht! . . .
Liebe Selmina! wenn meine Händchen dem Vater die Thränen

Nicht mehr trocknen können, dann thu' Du's, liebe Ge
mina!
Ach, ich bitte Dich, ſieh, ich will auch immer Dir g
ſeyn! . . .
Sieh mich ſo nicht an mein Vater! ach ſo nicht! — i
werde
Bange vor Dir, ach, meine doch nicht, Du ſollſt ja nic
ſterben! . . .
Ich bin doch Dein Sillon noch, ſey Du mir auch
noch! . . .
Bleib, mein Vater! nein Vater Du ſollſt in das ſchwa
Grab nicht!
Ich will beten für Dich, Gott wird mich Kleinen erhören
Tröſte, Gelmina! Du ihn, bis ich wieder komm'! — U
er eilte,
In die Ferne, erhub die Aermchen, und kniete nieder
Ueber ſparſam bemooſtem Geſtein, und betete laut ſo:

Wenn Du, o Gott der Unſchuld! die jungen Kin
ſo lieb haſt,
Ach, ſo höre mich itzt, Du biſt auch gut, wie mein Vater
Hör' mich, wie Du im Himmel, wo alles ſchön und
Gold iſt,
Deine geliebten Engelchen hörſt, wenn fromm ſie
bitten! . . .

Laß den Vater nicht ſterben, ich falte die Händchen Dir eng zu,
Bitte für ihn, den guten, er iſt ja fromm, und warum denn
Soll er ſterben? Du nimmſt ja den Thierchen die Mutter nicht, liebſt ſie,
Warum willſt Du den Vater dem kleinen Gilion nehmen?
Meine Mutter haſt Du ins ſchwarze Grab auch gerufen;
Ach, und ich hatte ſo lang Dich gebeten, ſo lang, bis die Aermchen
Müde mir wurden, und ich zu Dir nicht weinen mehr konnte.
Nur noch diesmal höre mich Gott! ich will auch Dich lang nicht
Um was wieder bitten, noch diesmal höre mich, Gott, noch!
Ach! dann hab' ich nie Luſt mit andern Kindern zu ſpielen,
Weinend ſteh' ich allein! Wenn an Vaters Hals ſie ſich hängen,
Und mir lächeln, dann geh' ich weinend hinweg von ihnen,
Rufe den Vater, . . er höret den kleinen Gilion nicht mehr! . . .
Eilen dann die Geſpielen mir nach, und fragen, warum ließ

Lilien Du von erst? .. und ich sage, weil Vater euch schön that, ...

Lachen sie über mich, lassen mich weinend wieder allein gehn. . .

Ach Gott! nimmst Du den Vater, so nimm den Kleinen auch gleich mit!

Laß mich ein Engelchen werden, im Himmel mit Engelchen spielen!

Nochmal falt' ich die wunden Händchen zu Dir, der die Sterne

Und den Mond und das Gold der Morgenröthe gemacht hat;

Laß den Vater nicht sterben, ich will auch meine Gebetchen

Alle Dir beten, und meine Blümchen alle Dir schenken!

Lieber Gott, der die Kindchen wie seine Engelchen lieb hat!

Sieh, zwar ist es nicht viel, doch alles, was ich nur habe!

Ach wie müde die Händchen mir sind, ach laß doch umsonst nicht

Mir sie gefalten haben, und laß mir Kleinen den Vater!

Helle Thränen umflimmerten silbern die Rosen der Wangen,

Auf die lieblich der Mond sich in Strahlen ergoß und der Spatstern.

Bang, doch heiterer eilt' er zurück zum sterbenden Vater.

Weinend und einſam ſtand bei ihrem Vater Selmina,
Bang die bebenden Lilienarme zum Weltenerhalter;
Zitternde Zähren entglänzten dem Aug' auf die trauernde Schneeblüth'
Ihrer Wangen, die jetzt nicht Löckchen verjüngten, und Seufzer
Starben in jeder Welle des tief aufathmenden Buſens.
Selimona wandte noch matt aufs bebende Mägdlein
Sein zum letztenmal ist Zärtlichkeit ſchimmerndes Auge,
Sammelte dann die letzten der Kräft', und ſtammelte dies noch:

Deinen veralteten Vater, Selmina! den ſterbenden, wirſt Du,
Bald nicht mehr um Dich ſehn, komm, reiche noch einmal die Hand mir. . . .
Meine Jahre ſind hin, und die Jugendfreunde mir alle
Schon voran gegangen; zu ihnen, liebe Selmina!
Werd' ich nun bald und zu ihr, der treuen Lebensgefährtin,
Deiner guten, uns beide liebenden Mutter, hinaufgehn.
Wohl und Weh durch dies Leben hat ſtets mit mir ſie getheilet;
Ey Du auch Deinem Geliebten, was Sie mir war! Zu der Guten
Geh' ich hinauf, wie wird ſie nach ihrer lieben Selmina

Gleich mich fragte, und nach dem kleinen Cilien fragen! . . .

Trockne mir diese Thräne vom Aug'! . . . es war wol die letzte! —

Freudig würd' ich die Erde verlaſſen, (denn mat ſind die Tage

Eines am Grabe der Kinder in Jammer gealteten Vaters;)

Blieb' ich, liebe Selmina! nach meinem Tod Dich nur glücklich!

Liebe den künftigen Gatten mit Unſchuld bis zu dem Alter;

Und wenn die Süße des Mutternamens in Fülle Du fühleſt,

Dann erinn're nur einmal Dich noch des Entſchlafenen! wilſt Du?

Sieh', auch todt bin ich noch und bleib' ich noch immer Dein Vater.

Weine nicht, liebe Selmina! weine nicht, unſere Jahre

Müſſen enden doch einſt; die Gefpielen unſerer Kindheit

Altern mit uns, und ihre Tage vergehn wie die unſern. . . .

Alles warſt Du mir, wenn ich Alter jammernd am Grabe

Meiner Kinder, die Arm' in die Nacht ausſtreckte nach ihnen, —

Und in ihr Moos hinneigte die Knie, — um das ſie als Kleine

Kindlich freut ſonſt ſpielten, und, Vater, lächelnd mir laſſen; —
Ach Selmina! wenn ich ihr Moos — ihr Grab an mein Herz ſchloß! —
O wie ſo traulich die Hügelchen all' an den Hügel der Mutter
Noch ſich zu ſchmiegen ſcheinen, und lang auf den Vater ſchon warten! —
Bleibe rein, ... und ſey Mutter dem kleinen Ellion! ... tröſt' ihn, ...
Wenn mich Todten ... er ruft, ... und nicht mehr findet, .. mein Grab ihm
Seine Geſpielen dann zeigend, ... wo iſt Dein Vater? ihn fragen; ...
Dies Selmina! ... verſprich ... noch deinem bittenden Vater! — ...
Nun leb wohl! ... bald wirſt Du ... bei Deiner Mutter ... mich ſehn!

Mit wildflatterndem Haar und zerſtörtem rollenden Auge
Stand das Mädchen, und rang die bebenden Hände zum Himmel;

Lange Seufzer erſtickten im ſtürmiſch wallenden Buſen,
Thränen im ängſtlich ſtarrenden Aug', und ſtürzten auf einmal,
Von dem ganzen Sturm in der Seel' überwältigt, herunter;
Silbern ſtrömte der Mond auf ihr Angeſichtlein, und glänzte
An den Lilienarmen hinab ins Lager des Alten.

Alfeid faßte die Hand des Geliebten, kniete zum Lager,
Preßte die Hand ans zitternde Herz. Mit ſterbenden Kräften
Drückte der Greis ſie; es hüllte der Mond ſich in dichtes Gewölk ein,
Und nur ein dämmernder Lampenſchimmer erhellte das Hüttchen.
„Dunkel wird's mir ums Aug', ſo rief er, reiche die Hand mir,
Tochter, auch Du!" Ihm reichte Selmina die zitternde Hand dar,
Und es fügte der Greis der Jungfrau Hand in des Jünglings.

Todesschauer durchbebten auf Todesschauer den Greis
nun;
Wie ein Aehrengefild aufwogt und nieder im Winde,
Stieg und sank arbeitend die Brust; ums brechende Auge
Finstert' ihm Nacht; er wandt' es gen Himmel, und hob
auf das Mägdlein,
Lächelte, und verschied.

22.

An Klopſtock.

Sänger, ich ſahe Dich nie,
Aber Dich fühlt der Jüngling,
Und — erröthet!

Einmal verſtummte er ſchon,
Früher dem Vaterlande,
Später itzt — Dir!

Sänger, ich ſahe Dich nie,
Aber Dich fühlt der Jüngling,
Trauert, und — jauchzet!

23.

Die Phantaſie.

Phantaſie, ſchöner Traum der erſten Unſchuld
Unterm Baume des Lebens, der in Eden
Mit des Wipfels Gluten in mondenheller
Lenznacht herabſank!

Und nun eröffnet Du den großen Tempel
Der Natur; an der Sonnen Feu'raltären
Hallt Dein Flug; verweht in den Sternenwelten
Welche dort glänzen!

Träumeſt an Edens ſtillen Blumenhügeln
Nicht bloß, hörſt in tiefer, blauer Ferne
Auch den ernſten Baum der Erkenntniß feierlich
Rauſchen im Winde!

Phantaſie, ja Dich ſchuf in ihrer ſchönſten
Stunde fröhlich die Gottheit, die Natur wand
Einen Regenbogen zum Kranze Dir um's
Blüthengelock her;

Gab Dir der Schönheit reine Schwanenflügel,
Adlereile dann ihrem Silbersturme,
Kleidete hell Dich in der Morgenröthe
Rosengewande!

Ewige Jugend trankest Du, o Göttin,
Aus dem Strome des Lebens, und der Liljen
Silberschnee umglänzte Deines Busens
Wallende Reize!

Grazienkönigin! auch über Gräbern
Blühst Du; siehe, Dir dampfet aus den Thälern
Das Gebirg, vom ganzen Altar der Erde,
Nebel zum Opfer!

Tief in des Haines dichten Laubgewölben
Wallst Du, lächelnd im wilden Sturm des Abends,
Sieh, er bringt nur duftende Blüthenopfer
Hin Dir zu Füßen!

Die auch erbrauset des empörten Meeres
Stürmisch Donnern, denn seine Schaumgebirge
Thürmt es nur zum würdigen Götterthrone
Dir in die Wolken.

Sieh, wie den Thron ihr Wetterflammen röthen,
Jene Kinder der Lüfte wirbeln knieend um Ihn,
Denn sie feiern, Königin, Dich im großen
Tempel der Höhe.

Deinen Altären dampft der erste Weihrauch
Durch die ganze Natur, und ihrer Kinder
Jubelchöre huldigen Dir in dem schönen
Frühe- und Spätroth!

Einst, wenn Du auch im leisten Abendlüftchen,
Unter säuselnder Eichen Schattenlichte,
Mir am mondbeschimmerten Blumenhügel
Rosig erscheinest;

Tosten der Saiten reinste Silbertöne
Mit dem Säuseln der Eichen Dank Dir schallen,
Bis ich endlich unter dem Blumengrase
Ruhiger schlummere!

24.

Natur und Schönheit.

Im Abendrothe, wann es den Niedergang
Mit Rosenflammen purpurn umteppichte,
Und Berl' und Bach mit Gold umflorte,
Lag ich als Knab' in des Hügels Blumen.

Und weinte Thränen jungen Gefühles Dir,
Natur! und suchte kindlich Dich überall,
Um Deiner Einfalt hohe Lehren
Von Dir zu hören im Heiligthume.

Und Deiner Schöne Hoheit entzündete
Mein junges Innre; liebender such' ich Dich,
Wie seine Mutter sucht ein Säugling:
Fand Dich, und hing wie ein Kind nun an Dir.

„Bleib meine Mutter immer, durch's Leben, mir!"
Sie nahm mit warmen Muttergefühlen mich
An ihren Busen, ließ mir reichen
Mast sie den Lieblingen Holdes darreicht.

Heftig des Schönen pflanzte sie tief ins Herz,
Und hing ihr Bildniß mir an dem Herzen auf:
Die Schönheit nahte sich, und rief mir,
Leise, wie Stimme der Geister, dieses:

„In diesem Bildniß siehst Du mich wieder ganz,
Umarmst Du dies, umarmst Du mich wieder selbst,
Nichts ist in ihm, was nicht in mir ist,
Daran erkenne mich und der Mutter.

So bin ich bei Dir, wenn Du mich auch nicht siehst,
Ich bin Dir näher, wie ich es andern bin,
Und wenn Du selbst mich nicht erblickst,
Siehst Du mich immerdar doch im Bilde."

25.

Minna's Kanarienvogel. *)

Ich, Lili, von Minchen's Gnade,
Erbherrchen auf Minchen's Schoos,
Da bin ich zurück, o küsse mich wieder,
Sieh, Minchen, Dein Lili ist da!
Er kommt von dem finstern Minos,
Der sagte mir schalkhaft: empfange den Lohn,
Flieg, Kleiner, zum Lohn in Elysium!
„O, nach Elysium, — sang ich entzückt —
Bei Minchen nur ist Elysium!"
Ich suchte, und flog weit um die Welt,
Sang: „Minchen, wo bist Du?" durch Tag und durch Nacht;
Ich fragte bei jeglichem Vögelchen an,
Sprach ein bei jeglichem Nest;

*) Minna's Lieblingsvogel war gestorben, und der Dichter fand sie darüber in Thränen. Er verschaffte sich einen Kanarienvogel, und setzte ihn, wie der vorige gewohnt war, auf Minna's Schoos. In einem rothseidenen Bändchen war dem Vogel nachstehendes Gedicht um den Hals gewunden.

Kein Vögelchen zeigte dem Armen Dich,
Und weiter ach! ſucht' ich umher.
Aus jeglichem Städtchen ein München wol kam,
Doch war's nicht das herzige München.
„Ach, Vögelchen, führet zu München mich hin,"
So meint' ich durch Tag und durch Nacht.
Da ſangen die Vögelchen: mal' uns Dein München!
„Wie kann ich es malen? Doch, höret mich an!
Ein launiges Liebchen ſo munter und hold,
Ein Schälkchen, ſo kühlich und beißlich,
Epigrämin der Herzen, ſo bös und ſo gut,
Aus Roſen und Dornen zuſammengewebt,
Aus Roſen und Lilien zuſammengeblüht,
Wo wohnt ſie, ihr Vögelchen, ſagt, wo ſie wohnt?"
Die Vögelchen ſchwiegen, und wußten es nicht;
Da rief ich mit einmal: „Ihr Vögelchen, ſagt,
Wo weilt denn Blümchen Wunderhold?"
Da flogen die Vögelchen alle voran,
Da flog ich den Vögelchen allen voran,
Und bin bei München Wunderhold.

26.

Geburtstagsfeier.

Eine Idylle.

Dämmerung nahte ſich itzt, die ſchöne, die häusliche Herrin
Eilt', und bereitet' ein ländliches Mahl im Schatten der Hütte;
Ueberges die mooſigen Sitze mit ſchneeiger Maiſur,
Und die epheuumſchlängelte Tafel mit Blüte des Fruchtbaums.
Trat hinein in die Hütt', und trug hervor aus der Hütte,
Jetzo die kühlende Milch, und dann der warmen Gemüſe
Niedlichſte Koſt, des Frühjahrs Erſtlinge, ſetzt' auf die Tafel
Junges Geflügel, gebörrt an der Flamme des wirtlichen Heerdes;
Dann, auf räumlicher Schüſſel erhöht, den von ihr mit der Angel
Ueberliſteten Aal, um den Auerhahn labyrintiſch
Hergeringelt, und feſtlich bewunden mit ſproſſendem Weinlaub.
Kam mit dem flüſſigen Gold der jugendlich heiternden Traube,
Perlend im hellen durchſichtigen Kelch, und den blumigbekränzten,

Blin-

Blinkenden Muſcheln heran; kürzt' ihr an dem ſprudelnden Gießbach,
Neigte ſich, ſchöpfte das Silber der Quelle in kriſtallene Schalen:
Fügte ſie jetzt, warf weiße Narziſſ' in das wallende Silber,
Und aus dem Kelch in die rundlichen Muſcheln den Nektar gießend,
Dann, zu ſchönerem Zauber, in jed' ein Röschen des Frühlings.
Eich, und ſie häuft' in zierlichen Körbchen, aus Zweigen voll Blüten
Künſtlich, mit luſtigem Mädchengeſchmack, von Herkla geflochten,
Reichlich empor des Spätjahres mildeſte, ſüßeſte Früchte;
Hier den röthlichen Apfel, den weißen dort, in der Mitte
Halbgeſprengten, den Herbſt im bunteſten Spiele der Farben;
Spitzt' in der Laune des Augenblickes die purpurne Frucht nun
Hoch aufs ſilberne, ſieh, und die weiß' aufs röthliche Häufelein.
Herkla lächelte hier, und thürmte die ſaftigen Birnen
Pyramidiſch nun auf die andern Blütengewinde,
Schüttet' üppig hervor aus der roſinen Schürze die Wallnuß,
Vollerer Hände die kleinere dann hoch auf in der Körbchen
Blumengeflecht, und baut' ein Dach von Kuchen herüber.
Jetzo überblickte das wirthliche Mädchen die Tafel,

Ordnete liebliche Wechſel umher, und verſchönend den Wechſel

Mieder zu Einfalt, fügte ſie alles in niedlichſter Zierde,
Alles in lachenden Schmuck, zu ſüß einladendem Vorſchmack:
Nahm das freundliche Waterbild, liebkoſt' es, und ſchmückt' es
Rundum mit Kranz von Roſen, und ſtellt's auf den feſtlichen Abſatz.

Heiter ſchaut' Hermal ihm zu: ja, Schönheit, Dich ſeh ich,
Rief er, Dich ſeh ich auch hier! Dann ſah er auf Herkla, die Schönheit
Ward ſie ihm ſelbſt, und lockender immer der friedliche Herd ihm.
Liebender wallte ſein glühendes Herz: o könnt' ich des Hehren
Höheres Leben, o könnt' ich es leben im Reiche der Hirten!

Solchen Gedanken ergab ſich ſein Geiſt, die gemächliche Herkla
Löſt' ihr Schürzchen nun ab, und eilt', einladend Hermal,
Und die Freunde, von ihnen zur Märterin, rief zu dem Mahle!
Zog Hermal, den Zögernden, traut herbei an der Hand itzt;
Sieh, und da kamen die lüſternen Gäſt', und lagerten weich ſich
Auf die blumenbegoſſenen Sitz' im Kreis um das Feſtmahl.
Herkla ſaß bei Hermal, ſie hob das heitere Knäblein

Jetzt auf den Schoos, hegt's mütterlich, reicht' ihm die ſchönſte Frucht hin,
Spendete rings vor ſich aus: oft ſchlug mit den Fäuſtchen der Kleine
Freudig den Tiſch, und lächelte froh, und ſtreckte das Aermchen
Aus nach der prunkenden Frucht, weit aus nach dem lachenden Kuchen.
Mancherley Geſchwätz, und lieblicher Scherz hob an, nur der Hellmann
Schmauſt' in ſtillem Behagen, und trank der Freude des Mahles.
Immer den neu ſich Meldenden häufend aus mittlerer Schüſſel,
Ihnen noch traut zulangend ein Häufchen mit launigem Liebreiz,
Lief oft her die geſchäftige Herkla, die Schalen zu wechſeln;
Füllt' aus dem Kelch die Muſcheln der Gäſte mit Safte der Reben,
Heiterte dann mit koſenden Wörtchen ſie an, ihn zu koſten,
Herzlich mahnend Hermann, und kindlicher Zeten; und lächelnd
Mit nachſchüttend dem Trinker den Becher, und vollere Züge
Ihm abzwingend, daß über die Bruſt ihm der goldene Saft floß,
Freute das Mädchen ſich oft, wie allen das Mahl ſo gelüfte.

Gleich Hausmütterchen, sorgte sie überall, nippt' an Herrals
Muschel mit Zeton zugleich; itzt traut zugleich mit Herrol
Rippen mit einmal die Drei, und lachten des tändelnden
Spieles.
Alle gedachten des heute Gebornen, und wünschten sein Wohl-
seyn;
Herkla sang, und es schmeichelten alle der reizenden Wirthin.

Nie noch wie heut, rief hochentzückt Herrol, erblickt' ich,
Ahnete nie, wie ich heut es fehr, das häusliche Leben!

Egol entfernte sich jetzt nach dem Mahl, Herrol und Herkla
Irrten umher; ihr hing um den Marmornacken das Knäblein.
Stiller wurde sie dann, und Wehmuth hob ihr den Busen;
Herkla gedachte des Muttertodes, doch, Morgen des Frühlings
Ihre Natur, strich lächelnd sie bald mit den seidenen Locken,
Weg von dem liebebestrahlenden Auge die bebende Thräne;
Nickte Zeton dann zu, und sagte: die holdeste Mutter
Hast Du kleiner Unschuldiger mir und dem Vater getödtet;
Aber Schwesterchen liebt Dich doch, und küsset die Mutter,
Wenn sie Dich herzt, so schön gleichst Du, so freundlich der
Mutter!
Junger Engel, sie siehts, wie wir uns herzen, und freut sich,
Daß ich Dich liebe, wie sie, und lächelt unserer Küsse!

Jetzo lagerten beid' am See ſich nieder ins Lenzgrün;
Vor den Liebenden lag, mit jedem Zauber gekrönet,
Rings der Gegend Elyſium da, wie ein blumenumhüllter,
Und in der Blumenwindel dem Schlummer lächelnder Säug-
ling.
Fern in dem Weſt, auf ſtrombeſchäumeten Gipfeln der Alpen
Bildete licht die Abendröthe den Frühling des Jenſeits,
Und bepflanzte mit Roſen den Himmel, und unter die Roſen
Jugendlich ſchön und voll Pracht, den Stern der Liebe, als
Lilje.
Aus nordöſtlicher Fernentief' erhob ſich des Vollmonds
Freundliche Herrlichkeit, purpurglänzend am blauen, ent-
wölkten
Sternengewölb' empor, und Erd' und Himmel im Umkreis
Schienen in Jugendröthe der Kindheit wieder zu lächeln.
Blüthenduft aushauchende Kühl' umfächelte liſpelnd,
Unter dem ſüßen Geſtöte der Nachtigall, Mutter Natur, Dich!
Und des Unendlichen Geiſt ſchien nun auf Erden zu wandeln.
Liebetrunkene Wehmuth drängt' ins Herz der Geliebten,
Und Herzal umſchlang ſein ſchwanenbuſiges Mägdlein,
Drückte den Kleinen mit ihr an die Bruſt, in Einer Umar-
mung
Beide, ſie beide zugleich, mit Einem Kuß an ſich feſſelnd;
Und von dem hochbeglänzeten Aug', aus dem Himmel des
Auges

Perle' in den Blüthenſchnee der Wangen die Thräne der Jungfrau;

Ihre Grazienblicke, wie junge Frühlinge, irrten

Trunken von ihrem Geliebten, zur Abendröthe, und trunkner

Auf den Geliebten und Kleinen zurück, und mit höherer Wehmuth,

Wie durch Elyſium her, zum mondbeſtrahlten Aufgang.

Wonn'entzückungen, ſüß, wie die Erſtlingswehen der Liebe

Schauerten ihr durch die ſchwellende Bruſt, ſie ſank dem Geliebten

Stumm ans Herz, und ruhete ſelig, wie er, an der Bruſt ihm.

Als die Sonn' aus dem Mittag ſank nach den weſtlichen Fluthen,

Eilte Heroal zum See, an der Hand das liebende Mägdlein,

Heute vom munterſten Scherz zu der Grazien ſchönſter verſchönert.

Jetzt trug fort ſie der plätſchernde Kahn. Im üppigſten Reize

Lachte Natur; und das Mägdlein glühte vor Jugend des Lebens;

Ueberall funkelt' ihr Blick, flog her durch Nähe und Ferne.

Singend nahm ſie dem Jüngling das Ruder, und ſchaukelt' ihr Schifflein

Oft ſo wild auf der Fluth, daß Heroal: Herkia! empor rief;

Herkia lächelte dann, und ſagt': heut bin ich Heroal,

Herkia Du heut! Heroin entzückt' ihr liebender Frohſinn;
Ihr roll' itzo der Kahn zu träg, arbeitend am Ruder,
Stand ſie, den Nacken umweht von den Locken, und zwang's durch die Fluth her,
Bis ihr in Roſengluth der Wangen Lilienſchnee ſchmolz.
Und ſie nahten dem Ufer, und ſah'n des Feſtes Gewühl ſchon;
Herkia frohlockte, ihr Herz war Feſt, war Feier des Frühlings;
Jauchzend ſprang ſie zuerſt ans Geſtad, entzückt von der Gegend
Meines Elyſium; und im trunkenſten Rauſche von deiner
Schöne, Natur, küßt ſie in zu mächt'gem Entzücken Heroal;
Nun jungfräulich verwirrt, ſtand holderröthend vor Scham ſie,
Bis Heroal ſie wieder umſchlang; dann faßt' an der Hand ihn
Herkia ſo traut, wies überall hin, wo ſchön die Natur war,
Wies ihm überall hin, wo Leben und Liebe frohlockte.
Süße Reden entfloßen der Lipp', in hellſtem Aufruf
Jauchzte ſie ſo, ausſtreckend den ſchneeigen Arm in die Ferne:
Hügel an Hügel, von Blumen wie weiß! hier alles voll Roſen!
Golden der blühende Fruchthain dort bei dem Silber der Bäche!
Grün da ganzes Gebirg, dort alles voll lächelnder Dörfchen!
O, wie zu Hunderten, alle wie Kränz' um uns her! wie aus jedem
Wallet, und wallet es her zu dem Feſt! wie tönen am Ufer dort

Alle Glöckchen umher, ſie rufen: zur Wiege des Frühlings!
Trüppchen an Trüppchen! wie läuft es noch immer! die hüpfenden Kleinen!
Sieh, o ſieh, wie alle mit Blumen gekrönet, mit Blumen
All' in den Händen, wie alles ſich kränzt, wie alles gekränzt wird!

Jetzo traten ſie unter das frohe Gewühl an den Ufern;
Alles war feſtlich geſchmückt, ſie irrten umher durch die Mengen,
Weit hinauf und hinab an dem See, von Dörfchen zu Dörfchen.
Tänz' an den Ufern umwirbelten alle die dörflichen Linden,
Oder im Gipfel ſie hoch, wo Saal herübergeſchoßt war;
Lied und Gejauchz tönt' überall her, das liebende Paar trat
Unter die Linden, itzt hier, itzt dort; Hausväterchen ſaßen,
Kreiſe von Enkeln um ſich, rings her, und ergötzten ſich weidlich
Ueber die Tänz'; und wieder verjüngt durch der Leier Gejubel,
Schwangen ſie hoch den Pokal den Zeiten luſtiger Jugend.
Bunter ward das Gewühl; und gleich dem Geriefel der Bäche,
Murmelt' überall fröhlich Geſchwätz, bald wimmelt' ein Völkchen,
Bald luſtirt' ein liebendes Pärchen, vorüber; es liefen
Weißbekleidete Kinder umher, die Unſchuld der Hirten,

Spielend in grünender Aue, und dort auf sonnigen Hügeln;
Gaben, um Wasserfäll' hier gereiht, erzählend einander
Mährchen, in Abendstunden von Mütterchen schön sich erbeten.
Herkia führt' Heroal umher, erzählte den Kindern
Schönere Mährchen; mit einmal ist zog sie den heitern Geliebten
Lachend hinein in den Tanz, noch liefen die Kinder; sie schwangen,
Rings von der Hirtenunschuld umhüpft, sich in traulichem Kreistanz.
Froh gelaunet in aller Natur, enteilten die beiden
Jetzt dem Gewirbel, und mischten sich fern in die Reigen der Hirten,
Bald in der Jünglinge Reih'n, und bald in der Hirtinnen Chöre;
Irrten durch Wiesen, voll abendbeglänzeter Höhn, von des Malers
Freuden umlacht, zu Tempeln der Lieb' und Hütten der Unschuld;
Alles war mit Kränzen bestreut, und alle Gebirge
Winkten, von Blüthen bedeckt, sich auf ihnen des Frühlings zu freuen.
Und sie wallten hinunter den See, bald wieder hinauf ihn;
Reihenweis sahen hinab durch bebaumte Akaziengäng' hier,

Mütter mit Kleinen im Schoos, rund um ſie trippelten Kinder.
Herkla zog an der Hand Heroal von Mutter zu Mutter,
Drückt' an ihr Herz die herzlichen Kleinen, und gab ſie Heroal,
Alle zu umarmen, wie ſie; das Mägdlein jubelte in ſich.
Traut itzt zog ſie ſich nach dem Geliebten, und lief an die Quellen,
Irrt', und voll Lieb, durch Auen umher, Lenzblüthe zu leſen,
Alle Unſchuld im Mutterſchooſe mit ihr zu bekrönen.
Hüpfend kam ſie zurück, ganz Leben in jeglichem Liebreiz;
Schaut' um ſich her durch Thal und Gebirg, und gen Himmel, vom Himmel
Wieder zur Erd'; und überall um ſich ſah ſie die Mutter
Koſen, die Wiegenliebling' am Herzen, ſich koſen die Unſchuld;
Sieh! rief ſüß entzückt hier das Mädchen, und ſank dem Geliebten
Jüngferlich bebend an's Herz, jauchzt' auf: o ſiehe, Geliebter,
Ueberall Blumen und Abendröthe! und überall um uns
Mutterkuß und Kinderumarmung, wie alles voll Liebe! —
Erde, wie ſchön biſt Du! ... Heroal! wie liebet Dich Herkla!
Herkla! ſagte Heroal, Du biſt mir der Himmel auf Erden! ...
Schön iſt es hier, ja, Eden iſt hier! doch fühl' ich mich höher,
Näher dem Ewigen mich in der einſamen Nacht der Geſtirne!
Gott iſt auch hier! erwiedert' ihm Herkla; da preßte Heroal

Glühender ſie an die Bruſt, da ſagt' ihm lächelnd die Jungfrau:

Mit mir lebſt Du am Tage der Erd', ich lebe dem Himmel,
Mit Dir wiederum Nacht, ſo wollen wir beid' in uns einen!
„Göttliches Mädchen! Du biſt durch Dich als Olymp mir die Erde!
Sprach aus glühendem Herzen Hermann, o Herkia! Du wirſt mir
Göttlicher immer, erſcheinſt mir ja hier als Göttin der Kinder!
Herkia drückt' an den ſchlagenden Buſen die Hand des Geliebten,
Schwieg, zu voll war ihr Herz, und lang verſtummten die Beiden.
Jetzo ſetzte ſie ſich, zu trautem Geſchwätz mit den Kindern,
Unter die Linden; da hüpften herzu die kleineren Mägdlein,
Spielten ihr froh um den Schoos, ſie lächelt', und nahm an ihr Herz ſie,
Plauderte traut mit dem Häuflein, und ſchmückte mit röthlicher Blüthe
Ihnen die Bruſt, mit ſchneeiger ihnen das lockige Köpfchen.
Beide Liebenden flochten vereint die Kränze; und Herkia
Lehrte den Kleinen das Schöne darin, und den künſtlichern Wechſel;
Schmiegt' ſie', alle umarmt, mit allen Hermann ans Herz ſich,
Blickend ihn an mit trunkenem Auge: „wie bin ich ſo ganz Dein!“

Sagte der Blick; Heroal umschlang sie in stummen Entzücken.
Blumen umher ins rosige Schürzchen sammelnde Mägdlein
Liefen noch immer herbei, und schütteten ihr in den Schoos sie;
Alle zum Kranze für Dich! sprach Herkla zu dem Geliebten;
Sah ihn liebenden Ernstes nun an, und sagte: zur Krone!
„Göttliche! ... Nein, von Herkla's Händen, von Herkla ist
... Kranz mir
Krone genug! erwiedert Heroal mit Wärme, mit Gluth ihr.
Knaben auch sprangen herbei, Heroal hob auf das Knie sie,
Spielte wie sie, traut drängten sich nach die andern Gespielen;
Alle sie nahm er zwischen die Knie, die spätere Schaar dann
Klettert' an ihm empor, bis er ganz mit Kindern umringt
war.
Herkla sah's, laut jauchzte sie auf, Heroal, nie sah Dich
Herkla schöner, als hier! sie lehnt' ihr Haupt an die Brust ihm.
Und mit der Meng' itzt irrten vorbei hochbusige Jungfraun,
Alle schielten zurück auf den schwarzgelockten Heroal;
Herkla erhascht' es: wie werden nun bald die Mädchen mir
neiden!
Sprach sie mit Lächeln im Herzen, wenn nun, ach nun ich sein
Weib bin!
Neidet nur Mädchen, ja keine von euch kann würdig ihn lieben!
Herkla nur weiß ihn zu lieben, nur Herkla ist für Heroal!
Kränze trugen die Knaben ihm zu, er sammelte alle,
Sagt' entzückt itzt: werdet ihr Kränze, o werdet für Herkla

All ein Kranz! und die Jungfrau glühte, mit Röthchen der Liebe
Ihm zu danken, . . . sie schwieg; doch ihr Blick, wie glänzt' ihn ihr Blick an!
Sieh, und es schlangen sich Mädchen und Knaben vereinet, die Unschuld
Schlang mit Blumenketten sich rund um Hereal und Herkla;
Und so ruhten sie hier, als Zwillingsgottheit der Unschuld.
O, wär ewig dies Fest! rief Herkla empor, . . . ist die Erde,
Ist Hereal, die Erde nicht schön! sie sank in die Arm' ihm.
Ja, rief jener, so reizend wie heut, war nie mir die Erde!
Nie noch die Kindheit! . . . Göttlichkindliche! möchte mit Dir ja
Wiederum werden zum Kind! mit Dir in Liebe zu leben,
Alles Leben hinter uns wieder voran, so das ganze! . . .
Lange schwieg er, dann irrte sein Aug' in trunkener Wonne
Von der Geliebten umher zu allen Spielen der Unschuld.
Herkla spielt' itzt mit, wie die Mutterliebe in Eden;
Und wie der Jüngling Adam spielte Hereal mit ihnen.
Knaben schlichen mit Knaben hinweg, und Mädchen mit Mädchen,
Knaben und Mädchen itzt unter einander, in Pärchen entschlüpfend;
Saßen in Lauben, in Blüthengebüsch, in Rosengeländern,
All' umarmten sich traut; itzt tanzte Herkla vorüber,

Sah ſie; und doch erröthend entflohen die Knaben und Mädchen:

Holde, vertrauliche Unſchuld! ſo rief ſie, o liebet und ſpielet!
Schämet euch nicht, ihr Traulichen, Kinder zu ſeyn! warum fliehet ihr!
Freut euch in Spiel und Natur! nehmt Herkia mit in das Spiel auf!
Herkia! rief im Entzücken Heroal, o Schöpferin Herkia!
Durch Dich wird mir die Welt der Kinder zum Reiche der Götter!

Führend mit Herkia den Reigen der Unſchuld, und in dem Umkreis
Freude, nur überall Freud' erblickend, erhob er die Stimme:
O ihr ſeligen Thäler, und eure biedern Bewohner!
Paradies um uns her! auf Deinen Hügeln und Bergen,
Hier, an Deinem heiligen See, hier leb' ich der Jugend
Seligſte Tag', hier ſind' ich die Thäler und alles Geliebte
Meiner Kindheit zurück, hier werd' ich wieder zum Kinde! ...
Glühend preßt' er der Jungfrau Hand an die Bruſt: o Geliebte!
Rief er auf, ſprach, blickend gen Himmel, noch einmal: Geliebte!

27.

Die Künftiggeliebte.

Namenloſe, Dich nenn' ich allein! Du heißeſt nicht Laura,
Nicht Heloiſe, Du heißeſt, (die Welt verſteht's nicht,) Du heißeſt —
Du! . . in dieſem unendlichen Du liegt Himmel und Hölle,
Liegt die Welt mit dem Menſchengeſchlecht, ja die ganze Natur da,
Wird die Ewigkeit mein, wird mir das Unendliche endlich!
O, wo biſt Du? Nur Einmal am Herzen liſple Dein Du mir!
Wie nach dem Leben ein Sterbender greif' ich herum in der Schöpfung
Nach dem Du; bin einſam mitten im Menſchengeſchlechte!
Ach, wo biſt Du? Natur, wo iſt es? o Liebe, wo iſt es?
Sieh, ich drücke den Tod an die Bruſt und küſſ' ihn, umarme
Freudig den Sarg, und hülle mich ſelbſt ins Leichengewand ein.
Führet zu Dir der Weg durch Sarg und durch Gräber. O Schickſal!
Einmal, nur Einmal ſey — Menſch, und blick' ins Herz mir herunter!
Ha, wird nie, wird nie an die bebende Bruſt ſie mir beben?
Nie in den zitternden Arm mir zittern? Zu voll von Himmel

Mit dem Verſtummenden nie verſtummen, nie freudig, nie bang ſeyn,

Nie mit dem Ich das Du zuſammenſchauern und Eins ſeyn?

O Stiefmutter Natur! Unmutter! warum denn nicht ſchuft Du

Aus kaukaſiſchem Eis mein Herz, aus Kälte des Schickſals

Meinen Hauch, und aus ewigem Winter mir jede Empfindung?

Warum wuchs ich in Schlachten nicht auf, in der Höhle des Nordpols,

Unter Stürmen und ewigen Wettern am Buſen der Nacht nicht?

Dieſen Himmel, o Vater, denn haſt Du mir alle gegeben:

Gieb zu dem Ich das Du, das ewig erſehnte Du mir!

28.

Die Erwählte.

Du bist! ... und bist das glühend ersehnte Herz,
Durch stumme Mitternächte so heiß ersehnt,
Das von des Lebens erstem Hauch an
Alles mir Werthe geeint in sich faßt;

Worin ich jedes Götterarkadien
Der Knabenträume, jede verlorne Schweiz,
Und alles, was mir je am Herzen
Ruhte, zurück an das Herz mir drücke,

Der Wiegenjahre erste Umschlungene,
Die trauten Mitgespielen der Unschuldswelt,
Die jetzt im Hügelgrase wehen,
Oder ich brech' in des Kirchhofs Blumen;

All Deine Stillen, wie aus dem Abendroth
Hinabgesunknen Eben, o Genfer-See!
Worin ich jeden Traumolymp fand,
Ach, aus den Augen des Rosenalters!

Worin ich froh die Kindheit und Knabenzeit
Mit Deiner ufer Grazienjugend einſt,
Wie eine Paradies-Idylle, —
O, wie beglückt, wie die Bruſt voll Himmel! —

Zurück mir ſpielte; Knabe, nun Jüngling ward,
Und jeden durch den Jüngling verſtreuten Ton
Zur Melodie der reinſten Liebe
Wieder das Herz mir durchzittern fühlte!

Du biſt's, die einſt, ſüß ſchauernd am Buſen mir,
In langem Tiefverſtummen, . . in bebenden
Gebrochnen Ich's, . . verwirrt, mit holdem
Jungfrauenerröthen ins Herz mir liſpelt':

„Ich bin das Ich, das, Jüngling, die Bruſt Dir eng
„Zuſammenpreßt', und wieder zu Weltraum hob,
„Das frühe ſchon des Erſtgefühles
„Thränen im Liebe Dir ſanft entlockte!

„Ich ſprach in Deinem brauſenden Gluthgefühl
„Der erſten Freundſchaft, die zum Elyſium
„Das Schul-Siberien Dir umſchuf!
„Mich in dem Krauten umſchlang Dein Innres!

„Dein erſter Seufzer rief ſchon unwiſſend Mich,
„In jeder wildaufloderuden Andachtsgluth
„War ich's in Dir, dem Du die Hände
„Falteteſt, dem Du an's Herz Dich ſehnteſt!

„In allem Ich, wornach Du im Leben nur
„Bei hoher Bruſt die Arm' auseinander warfſt,
„Was ſtill in jeder Trennung meinte,
„Und im Verſummen des Wiederſehens!

„Ich bin die Lina, die in Geſänge Du
„Aushaucheteſt, bin Dein Zittern um Mitternacht,
„Der Ruf in Deinen Knabenträumen,
„Und die Beklemmung im Jünglingsherzen!

„Dein Jugendland Dir, bin Dir Dein Vaterland,
„Bin's, was in jedem Zucken des Heimweh's ſchlug,
„In ſtillen Hehren Vollmondnächten
„Dir, wie unendlich, die Bruſt aufſchwellte!

„Bei Sternenanblick in Dir mit Schauern ſprach,
„In jeder Ahnung bebte! Ich bin Dein All,
„Und, Eins mit Dir, biſt, Ewigkeit, Du!
„Zeit mir, und Raum, die Unendlichkeit mir!

„Die Liebe nur umarmt am Herzen ſie,
„Die haucht in uns, drum faſſen wir beide ja,
„Verſtehn im Schau'r des Augenblicks,
„Was nicht Zeugen der Erde lehren!

„Warum die Sprache! Todte, hinweg von uns!
„Nur ohne Sprache reden wir göttlicher,
„Die Welt erfühlt es nicht, . . Verſtummen!
„Götter und Liebende reden durch Dich!

„Nicht heiß' ich Hertha; nicht wie die Welt Dich nennt,
„Und ſelbſt um Mitternacht Dich der Freund auch, Du;
„Dir ſag ich's nicht, und Du mir auch nicht,
„O, und doch nennſt Du mich, nenn' ich Dich ja

„Im Aufruf ſüßer Schrecken der Liebe laut,
„In jedem wolluſtſchmerzlichen Ich Dich laut,
„In jeder plötzlichen Beklemmung
„Tief in der Seele voll Wonne in mir!

„Dich nenn' ich heiß in jedem Erröthen nun,
„In jedem ſchnellen Wiedererblaſſen ich,
„Dich, wenn ich bang Dich faſſ', und . . zittre,
„Oder im Seufzer anblick', und ſchweige!" —

Du biſt, Du Wunderbare, vor Mir nur ſicht
Im Wunderbaren, und der allmächtige
Hindrang in Deine Schauernähe
Rief, o wie rief er mit Ahnung in mir:

„Die Du in allem Göttlichen um Dich ſahſt,
„In jeder Harmonie um Dich höreteſt,
„Die zu Dir will, Dir heiß entgegen
„Athmet aus aller Natur, ſie iſt es!

„Die Du vom Schickſal heiß Dir erfleheteſt,
„Um Mitternacht Dir ſtürmiſch erwätheteſt,
„Im Mondlicht mädchenhaft erweinteſt,
„Läugneteſt auch, wie Dein Vaterland einſt.“ —

Mein ganzes Daſeyn! o wie von Hoffnungen,
Von Thränenſtürmen einſamer Nächte voll,
Wie rief's nur ewig Dich! wie rief es
Dich in dem Knaben, und Dich im Jüngling!

Dich heilig großes Herz, an der Vorwelt Bruſt
Geſäugt, gewärmt, Heroin genug, in Dir
Mir Vaterland zurückzugeben,
Das in das Grab, in das Grab ſchon hinſinkt;

Das hohe Namenloſe, wonor ich einſt
Vor Winkelried's Bild, ſchwülſter Unruh, ſchwieg,
Wornach ich bang den Arm ausſtreckte,
Thränenlos weint', und in mir es Nacht ward!

Du warſt, Du biſt das große Unnennbare,
Wornach in Götterſtunden mein Herz ſich hebt,
Sich hebt, o wann die ganze Menſchheit
An mich zu drücken, ich wolluſtbebe!

Dann, Herkla! ſtehſt als Menſchengeſchlecht ja Du,
Als Bild des Weltalls, als die Natur vor mir!
Als Dieſſeit vor mir und als Jenſeit,
Herkla, o ſey, mir am Herzen, ganz mein!

Mit Blick, mit Kuß, mit ſchlagendem Herzen mein,
Mit jeder ew'gen Seelenumarmung mein,
Sey ganz mein mit dem Dieſſeit um Dich,
Herkla, und mein mit dem Jenſeit in Dir!

In jedem holden Mägdleinerröthen mein,
In jeder ſüßen Mägdleinverwirrung mein,
Mein im Aglajalächeln, koſt es
Nun von der Stirne den ſtillen Ernſt Dir!

In jedem liebebängstlichen Zittern mein,
Wann Deiner Weibheit schüchterne Seele vom
Zusammenklange mit der Mannheit
Weiblicher bebet, und tiefer athmet.

Hier ist die Brust, die ganz Dich umfaßt und fühlt,
Ein unentheiligt Delphi der Liebe sie,
Voll Hymne Dir, Du ihr Entzücken,
Ihre Begeisterung, ihre Andacht.

In Deinen Reizen, Deinen Empfindungen,
In Deiner mildjungfräulichen Göttlichkeit,
In Deiner süßen Weibheit schwelgend,
Um Dich geranket mit tausend Armen;

Wann beb' ich mit Dir, Herkia, wann schlägt Dein Herz
In Deines Auges Himmel nun sichtbar mir,
Wann kommt die stumme Stunde, wann denn
Kann ich nur Herkia! nur .. Herkia! sagen!

Wo enganathmend sie in gedrängten Ach's,
Was in ihr redet, wieder mir lispeln will,
Mit hundert Sprachen heiß zu strömen,
Glühet und bebt, und .. nicht kann, und .. weinet;

Ans Herz mir ſinket, ich an das Herz ihr ſink',
Und uns Natur umſchlinget, Natur mit Uns
Dreieinig wird in Einer Liebe,
Einer Unſterblichkeit, Einer Gottheit.

Einander faſſen! zweite Unſterblichkeit!
Des Wonneſchauers aller Natur in mir!
Des Augenblickes, Herrlia, wenn wir
Zitternd und ſtumm nun einander faſſen!

29.

Das Ideal.

Nicht in dem Zeitlichen um mich
Auf mit dem Ewigen in mir,
Hatt' ich ewig umschlungen Dich!

Hab' nur fürs Zeitliche um mich
Sprache: das Ewige in mir
Hat nicht Sprache für diese Welt!

30.

Erinnerung und Rachempfindung.

Wo vom Felſenabhang, fernen Gewittern gleich,
Sich durch Tannen der Strom ſchäumend herunter goß,
Und zum grünlichen Waldſee
Bäum' und Klippe darüber rif;

Saß als Jüngling ich oft einſam im Abendroth,
Sah die Fluth, wie ſie wild gegen das Ufer ſchwoll.
Auch ſo drängten der Schwermuth
Trübe Wogen in meinem Geiſt.

Hell ſchwamm damals der Mond, hell auf des Stroms Gewühl,
Hell im Wogengeſchäum über dem Felſenriff;
Doch kein Wanderer ſchöpfte
Sich die Kühle des Stromes hier.

Still vom Ufer hinab ſah er der kommenden
Fluth entgegen; bald hob ungeſtüm ſich die Fluth,
Und bald ſanfter: ſo hob ſich
Seine Seele mit ihr empor. . .

Sank die Fluth, und war ſtill wieder des Stromes Stirn,
O ſo war es auch ſtill wieder in ſeiner Bruſt . . .
Und verblühete Freuden
Sproßten in der Erinnerung auf. —

Wie ein glänzendes Meer rollten für vor ihm hin;
Seine Seele befuhr heiter des Stromes Höh';
Und die Stürme des Lebens
Schwiegen jetzt dem Verlaſſenen.

Aber, wenn nun der Strom wilder ans felſichte
Ufer brauſte, und ſein Bäume daniederriß,
Ach, dann ſtürmt' es auf einmal
Wieder in ihm; — und wüthender.

Jetzt auch lächelſt Du ſo mir, o Erinnerung,
Mit des ſinkenden Tages ſterbendem Roſenlicht.
Und in ſelige Träume
Meiner Kindheit verlier' ich mich.

Jede Wolke des Grams zieht mit dem Strom hinweg,
Seelenſchlummer umfängt traulich den Einſamen,
Jammermüden, des Hügels
Lüftchen ſäuſeln da Ruhe mir.

Seyd ihr, seyd ihr es selbst meiner Entschlafnen
Geister, kommt ihr zu mir meiner noch heitren
Kindheit traute Gespielen,
Kommt ihr tröstend zu mir herab?

Auch ihr wolltet hier oft, wann der Zufriedenheit
Frühlingsblüthen der Gram alle euch wegepflückt,
Und im Lüftchen des Hügels
Nicht mehr Ruhe euch flusterte.

Ach, dann sahet ihr auch, wie sich der Strom erhob,
In den Ferne hinab wieder die Woge sank,
Mit ihr legte der Ode
Seelensturm der Verlassnen sich.

31.

Rhyno und Alina.

Sage der Vorwelt.

Hörst Du, Minona, das Sausen der Eich', es rauschet der Väter
Eine Sage mir zu, von Alina die schaurige Sage.

Schön, wie der Mond, war Alina, wenn klar er am Himmel dahinwallt,
Ihre Augen den Funkeln der Stern' im Meer vergleichbar,
Rosig glühend die Wange vom Morgenrothe der Unschuld.

Oftmal saß sie allein im Schatten der alternden Eichen,
Mild von des Abends Schimmer bestralt; und Gedanken der Schwermuth
Drangten im Geiste sich ihr, und hoben den Busen mit Seufzen.
Ihrer Mutter brachte sie selbst den Tod in ihrer Geburt schon,
Ihren Vater raubte die mordende Schlacht, und der Bruder
Fiel im heiligen Land, und schlummert am Ufer des Jordan.
Einsam war' und verlassen im feindlichen Leben die Holde,

Wäre nicht Vater und Mutter und Bruder ihr Nyno geworden,
Nyno der wackrer Held, und schön wie ein Morgen des Frühlings."
Alle das dachte sie seufzend, bewegt in der Tiefe des Herzens,
Und in der Zärtlichkeit Lied ergoß sich die Stimme der Jungfrau.
Nyno nahte sich dann, der Geliebte, dem liebenden Mägdlein.

Einstmal saß sie auch so im Rauschen der wipfelichten Eichen
Oben am Hügel, es brauste der Sturm im entlegenen Waldthal,
Regenwolken versammelten sich um die fernen Gebirge,
Und an ihnen hing trüb der Abend vom Himmel hernieder.
Sieh, da rauscht' es auch vom nahen Hügel, doch war es
Nicht der Geliebte des Mädchens, es naht' in dunkeler Hülle,
Wie ein Krieger; es goß ihr der Anblick Grauen in die Glieder;
Ernsthaft schritt er daher mit finsterblickenden Augen,
Und erblickte das liebliche Mädchen; in seiner Verwirrung
Starrt' er sie an mit dem düsteren Blick, der Gebenden nahend.
Bist die Tochter von Thulin, begann er, im Walde, hier weilen?

Schwarz stürzt über die fernen Gebirge der Regen schon nieder.
Reiche die Hand Du mir, o zarte Jungfrau, es ruhen
Sanft die Zarten bei mir, bin wild nicht, schone das Zarte,
Habe der Brüstlein manche, worauf die schlummernde Braut
ruht.
Willst nicht? Wenigstens gieb Du mir das zitternde Brustband. —
Nyno kam, es schwieg der Düsterblickende, fernte
Sich hinweg; noch blickt' er sich um, und sah noch Alma's
Busenband wehn im schon verdüsterten Schimmer des Abends.
Bist Du es meine Geliebte? rief laut ihr Nyno entgegen,
Eich wie der Hagel am fernen Felseinfels dunkel herabschlägt,
Und im Walde der Nachtsturm sauset; komm, meine Alma!
Komm in die Höhl' am Berge, bevor und das Wetter ereilt
hat.

Und sie gingen im süßen Gefühl noch glücklicher Liebe; —
Eng umschlangen die Arme des Jünglings seine Geliebte,
Aber Thränen umgitterten bald sein glänzendes Auge.
Meinst Du, Geliebter? sprach das liebende Mädchen, hat
Schwermuth
Deine Seele verdüstert? ... Ach, sind die Blicke Alma's
Trüb Dir? sprich, mein Nyno, was hat Dir die Seele verdüstert? —

Sie erreichten die Höhle, laut brauste der Sturm durch das Feld hin.
Lauter rauschten am Berge die Fluthen . . . hier sind wir nun sicher,
Sagte mit bebender Stimme das Mädchen, . . . Du schweigst, was trübet
Deine Seele? was stürmet wie Wogen in ihr? Soll Dein Mädchen,
Nicht die Schmerzen theilen, die Dir die Seele bewegen?
„Sey es, so will ich denn reden", sprach weinend der Jüngling, und drückte
Seine Geliebte fest an den bebenden Busen, „Alina,
Hinter die fernesten Felsen dorthin die düstere Waldhöh,
Dort, dort wird mein Schild sich erheben; mich dürstet nach Thaten,
Drängt es im Busen, zu seyn, was unsere Väter einst waren;
Schon als Jünglinge Helden, mit Todesflammen im Auge
Und mit glühender Seel', und der Freiheitslieb' in dem Busen
Zogen in Kampf und Schlacht sie aus, der Schrecken der Feinde,
Sehnend für Freund' und Geliebte, für Weib und Kinder zu bluten.
Freund' und Vaterland rufen mich itzt; mit heißer Begierde
Stürb' ich der Helden erhabenen Tod: — doch eine Erscheinung

Stieg

Stieg zu mir nieder im Traum du Linda's moosigem Strin-
fels;
Nicht dem Tod in der Schlacht erzitter' ich, doch dieser Er-
scheinung.
Sieh! ich sah' Dich dort am Gestade des wogenden Wald-Stroms,
Einen Krieger umschlingend mit liebender Inbrunst, liegen!"

Sichtbar wallte der Busen des zärtlichen Mädchens; o
Nyno!
Treu bis zum Tode soll nur mein Arm den Deinen umschlingen,
Dir will ich folgen im Schatten der Schlacht, und in aller
Gefahr dort!

Nein, bleib, meine Geliebte! so sprach er, sie innig um-
fassend,
Bleib, bis sich im Gefild der Sturmwind legt mit den Fluthen!
Meine Schritte sind Dir im Dunkel des Kampfes nur schreck-
lich.
Aber, wenn dort sich der Mond im Wogenguß an der Felshöh
Gegen Mitternacht senkt, dann kehrt Dein Nyno Dir wieder!
Dort Den Waldstrom,, hörst Du sein fern und dumpfes Ge-
brause?
Neben ihm windet mein Pfad sich herauf, und gegen des
Strom's Lauf, —

Wo er sich endet, wird stürmen die Schlacht an der düsteren
Waldhöh;
Doch, wenn der Mond im Felsenbach schimmert, dann kehret
Dein Ryno!

Ach! so geh' denn! schluchzte das liebende Mädchen, und
sahe
Noch mit einem Blicke voll weinender Zärtlichkeit auf ihn, . . .
Dieses Busenband schlinge zum Denkmal Deiner Alina
Deinen Arm sich herum! — — Doch kehre mein Ryno bald
wieder!

Und der Jüngling ging und kam zu der düsteren Waldhöh,
Wo sich die finstere Schlacht in Waffengewitter schon kreißte,
Und das Lanzengesplitter die nahen Gebirge hinabscholl.
Dunkler schwoll immer die Schlacht um die Höh, und der Rosse
Gestampf scholl
Donnernd, es wetterten über die Hügel die Schilde herunter,
Dumpf durch das nächtliche Grauen; der rauschenden Panzer
Getöse
Krachte weit umher am bebenden Ufer des Stromes.

Einsam ging Alina hinaus vor die Höhle, der Sturm war
Still, leis säuselte nur bisweilen ein westliches Lüftchen.
Lieblich stand der Mond umsäuselt vom Gildergewölk da,

Nach dem Waldſtrom lenkte ſie ſinnig den Schritt, dort ſollte
Nyno kehren, es ſchwoll und ſank der zärtliche Busen.
Nyno, Nyno! ſo rief mit zitternder Stimme das Mädchen,
Sieh, ſchon ſinket die Nacht, ſchon ſchwimmet der Mond in dem
Feldbach,
Glänzend ſchäumen die Wogen im ſilbernen Dämmerungslichte,
Ueber die Klippen; Du wollteſt ja wiederkehren am Strom
hier,
Eil', o Jüngling, zurück in Alina's harrende Arme!

Rief's; und eine Woge, erhellt vom bläſſeren Nachtſchein
Wälzte ſich blutig heran, und trug auf ſchaumigtem Rücken
Einen Leichnam ans Ufer zu ihren Füßen herüber.

Starr ſah ſie hinab . . . ihr Busen ſtieg mit der Woge, . .
Sank mit ihr, . . . die Woge wälzte ſich weiter . . . zerſchlug.
Sieh! es hemmt' ein Aſt die Woge, und hob des Leichnams
Einen Arm empor, . . . ihr Bruſtband erblickte die Jungfrau.

Kaltes Grauſen ergriff ihr Herz, und ſchauderte zitternd
Bis ins Gebein ihr hinab; dann flog ihr Busen wie Sturm
auf,
Ueber dem Haupte zerrang ſie die Hände; zerſtörter irrten
Ihre Blicke, und ſchrecklich umher, und wilde Herzzerriſſung

Geß ſich in ihre Gebärd', und zitterte über ihr Antlitz
In ſchnell wechſelnden Röthen und Todesbläſſen hernieder.
Ha! biſt Du es Geliebter! rief ſie mit dumpfem Geſtöhn aus,
Ja Du biſt wiedergekommen, doch kalt, mein Nyno! . . . hier ſchm , ſie . . .
Thränenlos flammten die Augen nun wieder herab zu dem Leichnam;
Flammten, und ſchreckliche Seelengefühle durchwühlten ihr Innres.
Auch Dein Mädchen zu Dir, mein Nyno! — . . . ſie rief's und ſtürzte
Ueber den Leichnam mit offenen Armen herab in die Fluth ſich.

Friedlich badete noch ſich der Mond auf dem Felſen im Stromfall,
Glänzend blinkten die Stern' am dämmernden Wolkengebirge,
Siehe, da rauſcht' ein Jüngling des Waldſtroms Ufer herunter
Durch die Gebüſchnacht, . . . Nyno war es, Alma's Geliebter.

Und er kam zur Höhle; ſtill war's wie die Nacht im Thal dort.

Wo iſt meine Geliebte? . . Trieb Furcht, mein Mädchen, dich aus Dich?

Ach, wo biſt Du Alina! wo biſt Du? Komm' in die Arme Deines Jünglings, komm' in Nymo's ſchnende Arme!

Doch unerwiedert erſcholl die Stimm', . . . er kürzte durch's Feld hin,

Hin durch's Feld zu den Eichen, wo noch ſie am Abend geſeſſen; Rief: wo biſt Du Alina? — wo biſt Du Alina? erſchollen Weit die Gebirge zurück; die Fernen erſchollen: Alina!

Wieder herum durchs Gefild riß ſtürmend der Jüngling zur Höhle,

Rief: wo biſt Du Alina? . . . Hinab nun eilend zum Waldſtrom,

Lief an ſein buſchig Geſtad er hin zu Lindo's Felſeninſels . . .

Siehe, da lag Alina, den Leichnam eng umſchlungen,

Ihr goldlockiges Haar um ſeine Schulter ergoſſen;

Und die Arme, womit ſie ihn eng am Buſen umrankt hielt,

Zeigten, ſie hielt ihn mit liebender Inbrunſt. Nymo erbebte.

Todt lagt ſie da, ſie hatten die Wellen ans Ufer getragen.

„Bist es nicht, Alina!“ ... Da sah er im Mondlicht das Brautbett
Um des Leichnams Arm, das ihm sie gegeben, gewunden,
Und er schauerte, denn nicht fand er's um seinen gewunden,
In der Gebüschnacht hatt' ein Aff es dem Jüngling entrissen,
Und es fand es ein Ritter, und fiel in der Schlacht an dem Wallfram.

Ha! das war die Erscheinung! so stammelte Nyno, das war sie!
Kalt ist dein Busen, wie Schnee auf diesem Felsen! — hier hemmten
Thränen des Jünglings Wort'; er zittert',... erbleichte,... das Herz schlug
Ungestüm dem Verzweifelten auf, ... nun lächelt' er plötzlich, und blickte
Aengstlich sich um, ... und lächelte wieder mit schrecklicher Miene:
Treu auch meine Alina! Die treu bis zum Tode! ..... da sank er
Wie vom Hügel die Fluthen, wie Schaum auf den Fluthen, vom Hügel,
Blutig und bleich und entfernt an den kalten Busen Alina's. .]...

Ach Minona! im wehenden Gras des bemooſeten Hügels,
Der die Liebenden deckt, umſchattet vom alternden Thorn,
Eilen wir jetzt: Minona, wie that dir das: Treu bis zum
Tode?

Weinend umſchlang ſie den Trauten, und ſtammelte: Treu
bis zum Tode!

32.

Die Begeiſterung.

An Gruber.

Hier, wo die Abendbienen ſummend ſchwärmen,
Und zu Zeiten ein luftig Weh'n im nahen
Bürhenbuſch verliſpelt, erſcheint, o Freund, mir
Oft die Begeiſtrung.

Lieblichen Flüſtern hör' ich mit dem Lenzhauch
Dann im Sauſen der Eichen geiſtig wehen,
Jetzt es niederſinken; und bebend tönt's mein
Saitenſpiel wieder.

Bildet Gewäſſer Murmeln, wie von Hügeln
Sie in Thäler ſich gießen, dann durch Blumen
Rieſelnd irren, ferner zum Strome werden,
Welcher an Felſen

Oede umbuſcht von holzzerſtörten Thorn,
Durch verwilderte Nachtgeſträuche rollet;]
Jetzt ein Meer wird; dunkle Schlachten treiben
Donnernd auf ihm ſich.

Nieder verſinkt der Schlachten Ungeſtüm nun;
Still wird's: aber die wilden Wogen wachſen
Ellends an zu Bergen und Felſenweſen,
Dunkel umnebelt;

Thäler erzittern und die Tiefen ringsum;
Dunkelröthliche Blitze fliegen; von dem Felſen
Aechzt hinab geflügelt Geſchrei, Sturmwolken
Sammeln ſich um ihn.

Regen umgeißelt ſeine harten Seiten,
Donner rollet dazwiſchen; — nun verſinkt es,
Gleich dem Traum des Wanderers am Moosgeſtade
Einſamer Fluſſe. . .

Scheidend Geräuſch von Stimmen thut im Wind itzt
Geiſtig zu mir; verwehet mit dem Winde;
Sturm und Stille jeglicher Leidenſchaft durch-
Zittert die Seele.

Siehe, ſo redet die Natur oft zu mir,
Viele Stimmen vernehm' ich, viele ſind ſchon,
Wann ich lauſche, ferne verhallt, doch manche
Tönen mir ewig.

Von dem Vernommnen fühl' ich Dir Gefühltes,
Und so bild' ich Dir Lieder und Gesänge,
Denen gern Du horchest, wenn tief die Seele
Spricht zu der Seele.

Und sie entschweben meinem Saitenspiele,
Doch des Geist'gen nur Nachhall! Aber Einfalt
Soll, und Seelenstärke, Natur und Wahrheit
Traut sie bekränzen.

Liebe Du sie, wenn auch im Sturm der Zeiten
Diese fallen, den Flammenblick der Zukunft
Nicht ertragend, jener Gestalten dunkeln;
Alles veraltet!

Was des Vernommnen ich Gefühltes Dir sang,
Was zur Seele Dir sprach und Seelen findet,
Was, o Freund, uns innig und ewig einte,
Trotzet der Zukunft!

Ist es verstummt das Spiel von meiner Harfe,
Gleich dem letzten Versäuseln ferner Winde:
Nicht verhallt ist Deine Begeist'rung, Freundschaft!
Du nur bist ewig!

Sterben auch früher wir, wie unſre Lieder,
Tod der Zeit, es erſtirbt nicht Alles von uns,
Unſre Seelen wachen dereinſtens wieder
Unter der neuen

Erde Bewohnern zur Unſterblichkeit auf,
Schön wie himmliſcher Lebensblumen Seelen!
Dann auch, Freundſchaft, tönet Dir unſrer Lieder
Ewige Jugend.

33.

Hardon und ſein Sohn Waldomar.

Kurz nach den Zeiten Herrmanns.

Hardon.

Ha! wie blutеſt Du noch, mein Sohn!
Wie verweilet ſo fürchterlich wild Dein Blick nach jener Höhe,
Wie fliegt Dir das Haar ſo zerſtreut um die heiße Stirn,
Komm mit mir nach dem Eichenwaldſtrom.

Dort will ich die Wunden Dir waſchen,
Dir waſchen das träufelnde Blut,
Heut biſt Du des Vaterlands Sohn!
Komm hin, und ſchlummr' in meinen Armen dann!

Waldomar.

Nicht ſchlummern, Vater! bin in Deinen Augen
Ich ſchöner nicht in dieſem Blut?
'ſ iſt Römerblut, das erſte,
Das ich vergoß!

Meine Wunden acht' ich nicht,
Nicht acht' ich des häufigen Bluts!
Es ficht dem Vaterlande,
Drum acht' ich sie nicht!

Teutsche Weiber und Mädchen führten sie
In eisernen Fesseln hinweg,
Die Tuba tönte Siegesgesang,
Und die Weiber und Mädchen führten sie weg.

Doch roth ist jener Hügel nun
Von ihrem Blut;
Nun tanzen die Weiber und Mädchen um ihn
Der Freiheit Tanz.

Kühn kann ich Dir blicken ins Angesicht,
Kühn kann ich Vater Dich nennen,
Nicht wein' ich, wenn im Harfenüberklang
Der Väter Thaten zum Schlachttanz rufen.

Mein Vaterland
War mir von Kindheit an
Ein Feu'r um Mitternacht,
Jetzt weht die Flamme mir am hellen Mittag hoch.

Vom Morgen bis um Mitternacht
Fühlt' ich in meiner Bruſt die heil'ge Flamme lodern,
Und ſelbſt im Traum erſchienen mir
Ermahnend die Geiſter der Väter.

Da athmet' ich freier, und ſtürmt' hinein,
Tod flammend vom funkelnden Auge,
Hinein in die Schlacht, und habe
Mein Jünglingsblut dem Vaterland vergoſſen.

Hardon.

Heil Dir, mein Sohn! des Vaters ſtolze Freude!
Komm, daß Dein Vater Dich umarme!
Heut kannſt Du Herrmanns Aſche eine Thräne
Zum Opfer und Denkmal weihn!

34.

Offenes Räthſel.

Es enden alle Sprachen; —
Wo alle Sprachen enden,
Dort erſt, dort fängt der Liebe, dort
Der Gottheit Sprache an!
Sprichſt Du ſie auch die ſtumme Sprache?
Dann wirſt Du mich verſtehn!
Sprachſt Du ſie einmal nur im Leben,
Wenn Du aufs Knie ſankſt
Ohn' es zu wollen,
Wenn Du die Hände falteteſt,
Ohn' es zu wiſſen,
Wo Weinen Jauchzen war,
Und Himmel und Erde um Dich verſchwand?
Und wenn Du nicht mehr denkſt, und dennoch biſt,
Und Eins nur weißt unmittelbar,
Und Eins nur fühlſt
Mit Seligkeit, wie ſie die Welt nicht kennt,
Mit ihr es weißt, mit ihr es fühlſt,
Was über aller Schöpfung webt;
Nach ihm das Zweite in der Schöpfung, Dir das Erſte!

Als Geiſt von Deinem Geiſt,
Als Herz von Deinem Herzen,
Womit die ſtumme Sprache immer ſpricht
Und nie ſich ausſpricht:
Wann Du das weißt, wann Du das fühlſt,
Verſtehſt es ganz mit Geiſt und Herzen,
Dann ahneſt Du mich hier,
Dann weißt Du's, wie ich's weiß,
Erkennſt es, was ich
In jeder Sehnſucht ahnete,
In jeder Thräne weinete,
Von Kindheit an, ach! ohne Namen, nannte,
Wonach ich ſelbſt die Frage bin,
Und jeder, deſſen Geiſt ſich Einmal nur
Im Leben zu den Sternen hob,
Auch Frage iſt,
Und einem andern Fragenden
In irgend einer Welt, wo nicht hienieden,
Auch Antwort iſt!

Und ſuchſt Du auch die ſtumme Antwort?
Die mit Dir in der Wiege anfing,
Durchs Grab hinaufgeht,
Und nie ſich auseantwortet,
Zwar in Dir iſt, und dennoch auſſer Dir;

Ah!

Ach! ſuchſt du ſie auch außer dir?
Klage mit mir,
Wenn aus Tauſenden nur ein Lispel thut,
Sie ganz doch nicht aus Einem ſpricht!
Nun finden, ſprechen ſie ſich aus
In jeder Freude, jeder Thräne,
Im Ernſt, im Lächeln, im Verſtummen,
In jedem Hochgefühle, jedem Ton,
In jedem Kuß, in jedem Händedruck,
In jedem Liede, jedem Blick hinauf!
In Einſamkeit durch frohe Geſelligkeit,
Und in Geſelligkeit durch ſüße Einſamkeit!
In allem, was ſie Schön und Groß
Und was ſie Gott und Liebe nennen!
Die Antwort ſteht in mir mit Sternenſchrift;
Doch weht ſie außer mir
Vielleicht auch wo in Roſenſchrift?
Und biſt Du dieſe Antwort mir,
Dann ſey dies Lied geweihet Dir,
Und Eine Frag' und Antwort —
— Wir! —

35.

Lebensmüde.

Geistesfriede! des Glücks edler Erzeuger Du,
Sohn des Himmels, ach nur Einmal umfingst Du mich,
Hehr den Sternen entschwebend,
In des Frühlings Blüthenhauch!

Schnell doch wieder zurück kehrte verstürmter Qual
Nachempfindung, und wieß blutige Dolche mir,
Und die Stürme der Schwermuth
Heben wild sich in meiner Brust.

Wieder warst du, o Herz, einer verwilderten
Oede ähnlich, wo noch niemals die Sonne schien!
Jede Blume der Freude
Und der Lust fiel im Seelensturm.

Dumpfer sauste in dem Wald mir nun der Nachtsturm her;
Warum sauftest Du so? Tönest Du Grabgesang?
Brause, rief ich, vorüber,
Ach ich trag' in der Brust das Grab!

Ja, der Sturm iſt verbrauſt, welcher in meiner Bruſt
Immer tobte, doch iſt jede der Blüthen welk,
Die im Schatten der Freude
An dem Quelle der Hoffnung wuchs.

Darum grüß' ich, Gefild, Dich, der Vergeſſenheit,
Todtenfeld! wo die Ruh Gottes herniederſchwebt!
Du umarme den Müden
Und verſenk' ihn in Deinem Schooß!

36.

Angedenken.

Ida! Ida! wo hier der Grotte Kühl' uns umwehte,
Wo im dichten Jasmin lustiges Säuseln erklang,
Schwuren den Bund wir uns, den über den Zeiten der Erde
Edens Frühlinge noch jugendlich sollten umblühn.
Heilig war mir der Abend, und dieses Abends Erinnrung
Weckt mir im Mondenschein wieder die ruhige Nacht.
Freundlich strömten der Dämmrung Rosen im Pappelgeländer,
Lichtschön goß sich der Mond traut in die Grotte herein;
Sanft von den zärtlichen Armen der reizenden Ida umschlungen,
Hingegossen ins Grün schwärmte die Liebe um uns;
Glänzend in Ringeln floß des Mädchens seidenes Haupthaar,
Ueber den Rücken herab, fesselnd des Liebenden Arm;
Alle Grazien lachten aus ihren erheiterten Zügen
Unschuld, Schönheit und Reiz liebender Traulichkeit voll;
Und die Liebe bettete sich auf rosigen Wangen im Grübchen
Die mit Verklärungsglanz silbern umflorte der Mond;
Süßes Lächeln umfloß die liebeglühenden Lippen;
Liebe strahlte der Blick, bebte das sehnende Herz.

Lieblich tönte der Nachtigall Lied im Blüthengebüsche,
Und vom Abendgeläut hallte die Ferne umher.
Jetzt auch tönet der Nachtigall Lied im Blüthengebüsche,
Und vom Abendgeläut' hallet die Ferne umher;
Freundlich schimmern der Dämmrung Rosen im Pappelgeländer,
Lichtschön zieht sich der Mond, traut in die Grotte herein;
Doch mein Mädchen, Du wohnst im Moos des Hügels, und weinend
Brech' ich dort Blumen im Gras; Blumen, sie blühet in euch!
Stilles Blümchen des Hügels, wenn bald der liebende Jüngling
Auch aufblühet in Dir, und dann ein Wanderer kömmt,
Sieht auf der Höhe das Blümchen im düstern Strale des Mondes,
Stumm Dich bricht; o dann schaur' ihm die Ahnung ins Herz:
In dem trauernden Blümchen verweht' ein liebendes Paar hier;
Ihre Hüllen; ... sie selbst blühen in Eden empor.

37.

Der Weisheitslehrer.

An Herrn Hofrath Spriemann.

Schön, wie die Donau, wenn ſie dem Abendroth
Entgegen brauſet, ſtröme jetzt mein Geſang!
Erhobner Tugend ſollſt Du tönen,
Einfach, doch ſtark, daß Du gleichſt dem Weiſen!

Natur gab Adlerblick ihm, die Seelenſchrift
Im großen Buch der Menſchheit zu leſen, gab
Der Phantaſie des Sturmes Flügel,
Ahnend hinauf ſich zu Gott zu ſchwingen.

Doch ſinge nicht, wie ihn die Natur erzog,
Des Geiſtes Kraft, des Genius Kühne nicht!
Schon Tauſenden gab die Natur ſie,
Aber die Tauſende gleichen Ihm nicht.

In ſeiner Bruſt der Drang nach der Menſchheit Wohl,
Nach Seelenthaten; ſie ſind des Liedes Preis!
Des Willens Reine, die der Gottheit
Unter der Wahrheit Umarmung nähert.

Nicht Dünkel zieht unrühmlichen Schein umher,
Das Leben Einfalt, Hoheit und Harmonie:
So lehrt die That, nicht Wort und Schall nur!
Himmel erblüht in des Lebens Nacht Ihm.

Hinweg, was schwatzt und dünkelt! den Adel giebt
Die That allein; doch höhern das Vorbild noch!
Macht Wort den Weisen? Ja, das stille,
Tiefe, gedrängte, geprüften Sinns voll.

Im keuschen Witze, oder im schönen Ernst,
Der von des Weisen Lippen wie Frührath fleußt,
Entfliehn, vom eignen Werthe glühend,
Uns die verschönerten Weihestunden.

Des Lasters Schlangenblößen entschlei'rt Er uns
Aus Rosenhüllen, die es umlächeln; sieh,
Und Abscheu wogt in unsern Seelen
Stürmisch von göttlichem Haß getrieben.

Die Thräne trocknen, welche der blutenden,
Verlaßnen Unschuld himmlisches Auge netzt,
Zur Rettung ihr den Arm zu reichen,
Und nicht zu zittern vor Königsthronen;

In dunklen Todesſchlachten fürs Vaterland,
Für Recht und Wahrheit kämpfen, das lehrt Er uns,
Der Werth in unſre Seelen ſtrömet,
Werth, um die Lorbeern am Ziel zu pflücken.

Es flieht der Dummheit trauriges Nachtgewölk,
Der Trug entflieht vor himmliſcher Weisheit Licht,
Sieh! aufhellt ſich des Aberglaubens
Düſtere Dämmrung zum Licht der Wahrheit!

Auf, ſchwinge höher Du Dich, Geſang, empor,
Ihn ſollſt Du ſingen, ſchwinge Dich himmelan!
Gieb, Sonne, Gluth, Ihm ewig lichte
Strahlen des Ruhms um die Stirn zu winden!

An Teutons Gränzen blühet ſein Ruhm empor,
In jedem Land erzählen es Völker ſich,
Und ſchneller Feuereifer drängt ſich
Ungeſtüm auf in des Jünglings Buſen.

Dies ſagt der Wange Röthe, die ſchnelle Bläſſe,
Die auf ihr kämpfen! Sprich, mein Geſang, Du auch.
Mit ſchönen heißen Herzenszähren
Laut von der Jünglinge trunknen Blicken!

Es werden Seinen Namen, gleich Strömen, spät
Ins große Meer der Zukunft Jahrhunderte
Erhöhet tragen, und an deſſen
Ufern auf die noch erſtiegnen Höhn Ihm

Des Ruhmes Tempel flammen! . . . Doch ſtill! Es iſt
Ihn Seiner werth zu ſingen, zu kühn gewagt!
Ach Thränen des Gefühles kann ich
Ihm nur zum dankenden Opfer weihen!

Doch eines teutſchen Jünglinges Thränen ſind's,
Aus Herzens-Fülle! Wann ich Dir näher ſteh,
Dann ſollen meine Töne Deiner
Würdiger ſingen! . . . und keine Thräne.

Ha! Stolz ſchon wirbelt feurig mein Blut herum,
Wenn ich den Flug des hehren Gedankens flieg',
Dich, Hoher, würdig Deiner ſingen, —
Großes in Dir! — Ha, wie ſchlägt mein Herz mir!

Doch, wer naht ſtill in weißem Gewande mir?
Wer biſt Du Göttin? — „Bin die Beſcheidenheit,
Der ächten Weisheit Zwillingsſchweſter;
Haſt Du nicht mich auch bei ihm erblicket?

Verkenne nicht den Weiſen! Nur Einen Ruhm
Erſehnet Er! Und würdig nur ſingſt Du Ihn,
Wenn Enkel Ihn auch durch Dein Lied noch
Segnen, und krönen mit edlen Thaten!

Nicht Ruhmes Tempel! Wandl' an der Lichthand Du
Der Wahrheit feurig auf zu der Tugend Höh,
Wo rein der Gottheit Strahlen ſchimmern!
Denke dann Ein, und — Du ſingſt ihn würdig!

Die Weisheit lehret: im Meere der Gegenwart
Kann Erdenruhm verſinken! Hinauf den Blick!
Gleich ſtark in Sturm und Stille ſteure!
Ander unſterblichkeit zu verdienen!

38.

Milda.

Elegie.

Im Umgehölze ſchweift des Irrlichts Flamme
Des Hainbachs Murmeln ſchwärmt die Elf' entlang,
Still lauſcht's umher, im alten hohlen Stamme
Zirpt nur ein Grillchen ſeinen Sterbgeſang.

Und längſt erſtorbne Jugendfreuden ſproſſen
Wie junge Blüthen lieblich mir empor,
Mild, wie von bleichem Sternenlicht umfloſſen,
Reiht ſie in Kränzen Phantaſie mir vor.

Hier, wo im mondbeglänzten Pappelhaine,
Vergangenheit an ihrer Hand mich führt,
Und in dem bleichgewirkten Dämmerſcheine
Den Irrgehegen meiner Jugend ſpürt;

Hier ſah ich, Milda, Dich zum erſtenmale
In Deiner Schönheit Jugendreizen gehn,
Dein bräunlich Lockenhaar im Abendſtrahle,
Dir flatternd um den Liljennacken wehn.

Im Antlitz sanfte Engelmilde, glühte
Im Blick Die schöne Hoheit wie von Gott,
Die Wange zarte Frühlingsrosenblüthe
Die Lippe junges Sommermorgenroth.

Im lichten Schneegewand der Unschuld wallte
Sie so dahin am mondbeglänzten Hain,
Auf den der Abendstern hernieder strahlte;
Doch lieblicher war ihrer Augen Schein.

Hier sah ich Sie, und Ihres Busens Beben,
Ihr hold Erröthen, ihrer Blicke Gluth,
Umwogte hoch mein Herz mit Jubelbeben,
Ich sank in uferloser Liebe Fluth.

Von ihren Rosenarmen eng umschlungen,
War ich, der ich nun nimmer wieder bin!
Nur ihr beglückt mich jetzt, Erinnerungen,
Und heitert freundlich mir den trüben Sinn.

Schon sah ich zweimal hier den Lenz verblühen,
Und seiner Jugend-Blüthen Erdenloos,
Schon zweimal hier den Rosenhügel glühen,
Wann jungen Mais Feuer in ihn floß.

Der frühen Hoffnung junge Freudensproſſen
Die mir im Lebensgrün der Gegenwart noch ſtehn,
Vom fernen Morgenſtrahl des Wiederſehns umfloſſen;
Ach, werden ſchnell, wie Roſ' und Kranz, vergehn.

Ich ſchaue ſehnend in die dunkle Ferne
Von goldumſammten Bergen ringsumthürmt,
Und grüße euch, ihr ewig heitern Sterne,
Wo Stille wohnt, und nicht das Herz mehr ſtürmt.

15.

Der Fürstbischof und sein Domkapitel.

Der Bischof starb an seinem Ländchen,
Er fraß zu viel davon, und konnt's nicht gleich verdaun.
An Knochen ließ er noch zu kaun
Ein Paar Reliquien vor seinem End',
Warf sie dem Völkchen vor, und nannt's sein Testament.
Flugs kam sein Domkapitelständchen
Herbei, die Nachlaß' einzuladen,
Und prägte auch sein Wir von Gottes Gnaden
In Gold und Silberthaler ein,
Zum Zeichen, daß sie gewiß des Reichs Verweser seyn,
Auch Executores Testamenti,
Denn's Volk an sich ist ungezogenes Vieh,
Und könnte, zumal beim Gedanken an's Erben,
Gar leicht die Maschine des Staats verderben.
So prangte nun das Einmalein
Der Aeolsbrut, viel Zuckerexcellenzchen,
Den Kopf von Petrus und seiner Weisheit voll.
Sie sprangen herbei mit elastischen Münzchen,
Schnell zum Ersatz des Verlustes, sie sahn
Dem Vaterland ein großes Unglück nahn.

Es fehlt ein Glied im Körper des Staats,
Ohn' das man sich vergebens Raths
Beim Kopf erholt: ohn' das die Beine nicht tragen,
Des Vaterlandes rüstige Wagen.
Er wird ersetzt. — „Nun, und das Testament?"
Wie ihr so alberen fragen könnt!

40.

Das Fest in der Hauptstadt.

Neue Zeitung.

Sieh, es strömet' unzählige Meng' aus den fernesten Ländern,
Alles heran zu dem großen Fest, und drang in die Prachtstadt;
Fahren ist ein durchs Thor, weit öffnete da sich der Schauplatz
Prangender Gassen, durch Meilen herabgelängt: zu den Seiten
Hebt römische Säulengänge, voll strömenden Volkesschwalls
Brausend dampften die Ross' an dem Marmorpflaster, sie stillen
Rasch hinaus und hinein in die Gassen, die, strotzender Pracht voll,
Tausendfach schwindend und kommend, sich labyrinthisch durchkreuzten.
Alle Gassen herauf und alle Gassen herunter,
Tuchete Wollscherer, wirbelt' auf Märkten, wie Wälder im Sturme,
Schlug wie die Meerfluth brausend voran, und brausend zurück ist,

Stru-

Strudelt' auf Königsplätzen, und trieb sich wie Strom an den Seiten
Unter den Bogenhallen daher; wild lärmte des Festes
Bacchanal, von den Wällen umher scholl nieder mit Nachhall
Donnergejubel der Feuerschlünd'; und hoch von den Thürmen
Bommete Glockengetön, stieg lebenauf in die Lüft' auf;
Rings hervor aus den Fensterräumen vom Thore zum Thore
Blond- und braungelockte Köpfe, [illegible] in jeder Gebärde.
Unten am springenden Weinbern lauf's im Gewirbel heran itzt,
Stürzt sich's, wälzet sich bunt durch einander von Weibern und Kindern;
Werfen sich kommende Haufen herüber, mit Krügen und Becken
Neue Horden hinzu, rollt's unter und über einander;
Springen die Krüg', und Fluch und Geschrei und Geprügel itzt rund um.
Trommelgetös, Trompetengeschmetter mit einmal, und Festzug
Wallt vorbei in stattlicher Reihe, mit fliegenden Fahnen,
All ehrwürdige Räthe der Stadt, zu Tempeln des Schmauses.
Dort auf dem Markt strömt itzt ein Gewühl von Wägen und Rossen,
Wirrt sich; und Raub schleicht her im Gewirr; fortschlendert ein Hauf' itzt,
Fort zu dem Königsplatz: Gedräng hier taumelt vom Rausche,

Zanket ſich hier, umarmet ſich dort, ſchwört Brüderſchaft, flucht ſich.

Herzieht Orgelmuſik, dem Zug nach kreiſet ein Volksſchwarm,
Eilt' auf den Schloßmarkt; Kriegergehör' im Blitze der Waffen
Schwenkend die Reihn, ſchon zielt's aufeinander, die heimiſche Büchſe
Träfe den Gegner hier gern; Gebet ſchallt, donnernder Knall fliegt.
Saumer ist treiben den Märentanz an der Seite vorüber,
Ringt um ihn ſtreut ſich die Kriegesſchaar, ſtreift fort mit dem Tanzbär.
Stürzt ein Gewühl von Tauſenden; wogt das Gewühl in die breite
Königsgaſſ' hier; rund um Triumphesbögen gelagert,
Schilt ſprichwörtlich Geſindel, und ſich' zerriſſene Horden
Einen zum Raube ſich brüderlich dort; entleeret der Gaſſ' ist.
Weiterer Schauplatz nimmt ſie nun auf, Volk brauſet im Umkreis;
Schnell ausſpreitet die Horde ſich, hier das Geſchmeide der Frauen
Heischend, das Geld aus prangender Wiſte des dort in Geſprächen
Ueber des Staats Ereigniſſe alles vergeſſnen Geheimraths.
Ueberall drängt es ſich; Menge ist hier, verlanget ihr Silber;

Glücksrad schnurrt, nur Kupferling fliegt, froh lachet der Glücksmann
Ueber die Schulter zur Frau, angrinzen einander Betrogne.
Links Guckkasten, und hinter ihm hochverschielender Gaukler,
Leiernd sein bleiernes Einerlei; auf bunten Gebilden,
Lustiger Tobschlag, rund ihm herum frohgaffender Pöbel;
Rechts, von Knaben umschwärmt, wollüstiges Puppengespiele.
Dort Marktschreier, aus Buden hervor, anpreisend den Hülfstrank,
Wider der Lust annagenden Zahn, und Stärkung zu neuer
Spendend rings in der Menge den wild zugreifenden Händen.
Fern an dem Schenktisch trunkenes Pfäffchen, die Predigt des Morgens
Wiederum schreiend, mit wilder Gebärde, dem taumelnden Haufen.
Zitter brummet vorbei; Wildjäger vom Kaukasus treiben
Wunderthiere die Straß' herab, mitschlängelt ein Streifzug;
Tritt's auf ferneren Markt, itzt unter den kreisenden Volksschwall.
Dichter schwillt es um Speisehütten, hinein aus dem Umkreis
Drängt es sich hier, schwankt nieder zum Polstergericht um die Tafeln;
Hastig Verschlingen herum; Gezänk dort; schlägt's auf einander,

Schlendert's mit Krug und Pokal um sich her; in anderem Schmauskreis
Schwatzt das Geheimniß sich aus mit dem Rausch, wild prassende Schaar zuft:
Mahl auf den Tisch! schreit wiederum: Mahl! und von rauchendem Heerd itzt
Wallen heran, bloßbusig heran, rothwangige Dirnchen,
Hier zutragend den dampfenden Schmaus, auf zierlicher Schüssel
Tändchen, verstricket zum Paar, als gatteten traut sich die Schnäbler,
Allen Schmaus in unzücht'gen Gebilden, zum Reize der Gäste.
Heimlich ins Schürzchen verstecken die Dirnchen das Drittel der Speise,
Kommen heran mit den überschäumenden Krügen und Gläsern;
Schlüpfen die Tafeln hinab; vergnügliche Schmauser, sich wendend,
Ziehen sie hin und her aufs Knie, und, liebend mit ihnen,
Springt mit Gelächter der Jungfraungürtel vor schauenden Zechern.
Schaar hebt sich itzt empor, schluckt Pillen nach Sitte des Tages,
Wieder hinaus zu zwingen die Speis', um von neuem zu prassen.

Fernher tobt ein Gewühl, Fruchtläden stürmend; den Raub itzt
Raubt es einander, und sammelt sich wiederum Chor, zur Erohrung
Anderen Schmausgezelts an dem Tempel; hin durch das Gedränge
Brechen Krieger sich Pfad, der Wuth zu steuern, die Horde
Lockt sie mit fort; herzieht's im Triumph, an der Spitze die Krieger.
Seitwärts, scheltende Weiber am Obstgehäuse; beim Pfeiler
Kuchentafeln, von lüsternen Knaben umkreist; aus der Nähe itzt
Hüpfen Schaaren heran, spielt's Treffen; trügender Sturm nun,
Wild, daß wanken die Tafeln, und jeder sich Beute davon trägt;
Klagend Geschrei der Beraubten im Fall, Hohnklatschen der Knaben.
Rollender Karren daher, stürzt ab vor dem Haufen das Weinfaß,
Gierige Menge mit einmal darüber; itzt kommend Gewimmel,
Reißet die Bordern hinweg, Gepolter über einander;
Loch bricht jeder sich ein, laut kracht das Faß, und die Fluth gießt;

Aus bespritzt, und lästernd den Nachbar, schwinget den Prügel.
Da vor der Bud' ein listiger Käufer, den Kauf in der Hand ist,
Springend davon: halt! schreit auf den Flüchtling der Mann aus der Bude,
Drängt sich, eilt durch die Furch' im Gedräng, bis er fern ihm entwischet,
Kehrt ist murrend zurück, sucht neuen Raubes Entdeckung.
„Schachert ihr Herrn!" schnarrt's pfeifend empor, herumschelt ein Trödler,
Jagt Gesindel ihm nach; hinweg von dem Markt, durch die Gassen
Schweift es dichtem Gedräng vorbei, das um hohes Gezelt schlägt,
Zwerg und Riese und den Wundermann aus dem Morgenlande zu schauen.
Weiter voran, sich, dort und hier, an den Ecken der Gasse,
Bärtige Harfner gestreckt, in die Schellentrommel und Harfe
Singe Lieder des Fests einschreiend aus heiserer Kehle.
Lärmend hervor aus dem Wirthshaus bröckelt der Zug, um den Harfner
Streut er sich, greift's einander, und dreht sich in tanzender Reihe;

Tanz, daß kreisen die Hüte davon, die Mütz' und das Brusttuch,
Wild, daß den Weiblein fliegen die Kirchen wie Schirme des Regens;
Kugelt's dahin; faßt jeder sein Liebchen; und Knabe und Mädchen
Lingen, wie Dirn' und Knecht, gelehrig das lüsterne Spiel nach.
Zite zischt; Seiltänzer und buntbemalete Springer
Schreiten vorüber zur Rennbahn; weit, von Pallästen umzirket,
Rauscht es von Volk, Heerlagergeräusch gleich; Karren herunter
Steigts, von Wägen herab, in allen Trachten und Farben;
Gruß hier, raufendes Paar daneben; vom Laden des Krämers
Eilenden Schritt's, Schulmeister und Lehrling, vertraut in der Mitte,
Arm in Arm ihr erhandeltes Nymphchen der Lust mit sich führend.
Hunderte dort, zum Genuß sich bietend mit üppigem Busen;
Jetzt die Braune gefaßt, jetzt weg die Blonde geschleudert!
Da von dem Trinkgelag an der Piramyde, mit Siegslied
Taumelt ein Krieger heran, hält still vor prunkender Bud' itzt,
Tastet umher auf das Prachtgeschirr, wegstößt ihn der Händler,

Lästrung und Scheltwort kreischen sich an, der ertobende Krieger
Zückt das Schwerdt, und mit Wuth um sich alles zerschlägt er zu Scherben.
Dort an dem Vorgang, wie geheim es den Pfeiler herumschleicht!
Winkt, wie geheim! zwei Männer, ist vier; jetzt Rotte, wie schielt es
Hin und her, fällt sparsames Wort seitwärts von der Lippe!
Horch! Verschwörung im Keim, dann: Meuchelmord im Gewühl spät.
Weiter hinab, vor dem Winkelgewölb, um wackelnden Spieltisch
Jubel und Fluch: rings drücket ein Trupp frechblickender Bettler,
Schüttelt den Mann beim Arm, und faßt die Frau bei dem Schlepp dort,
Züngelt verstohlen zurück auf die Geber, und lauchet des Zugs nun.
Vogelfang Naschender lockt; fern irrt an dem Rathaus
Ahnungloser Jüngling, ein wild heranbrausend Geschwader
Schwärmender Weiber ihn stürzt auf ihn her, schleppt fort im Tumult ihn;
Wallt's, hinwallt's nach dem Schauspiel-Tempel, es wächst die Versammlung;

Schiebt's sich herum, fragt, lautet's: „das Lustspiel: Gott, wie er seyn soll!„
Strömen Tausend zum düsteren Wachthof; breites Gewühl hier
Harrt der steigenden Feuerfigur; loszischt es; der Umkreis
Leuchtet wie Mond, Lichtregen von Sternen zerplatzet, und spritzet
Ueber die furchtsam entfliehende Meng'; enthüllet die Flucht nun
Gruppen von Männern, von Weibern, im Bund, wie ihn Musen nicht nennen.

Tobender wimmelt mit einmal das Leben, es fliegen die Gaß' her
Rufende Herold', hier im Gallop auf dem brausenden Rosse,
Läufer nun dort, aufschwingend den Stab mit Geschrei: „der Beherrscher
Kommt, der Beherrscher!" der Herr da! brüllt's itzt auf durch die Gassen,
Brüllt's von Markt zu Markt; her stürzt es zu Roß; und die Wägen,
Reißen an Wägen heran, hier hält sich Gedränge; Gedränge
Fliehet davon; hinstolpert's von Fliehenden; reißt wie im Sturmwind

Ueber sie weg das gewirbelte Rad; knarrt ist in der Ferne
Ueber zertrümmerte Läden und Tisch', und schleudert zum seitwärts
Tafeln und Sitze zu Boden, und überall wirret sich Chaos.
Tausend Wägen umglänzen ihn golden, und Krieger, in Silber
Alle gepanzert, umrollen ihn tief; aus Tiefen und Höhen
Tonet Musik, und donnert es her aus tausend ehernen Schlünden,
Prasselt und hallt es aus tausendmal tausend Gewehren im Umkreis.
Menzen brausen an Menzen herzu, herstürmt's aus den Nähen,
Stürmt aus den Fernen heran; rings kniet's; wird höher und höher
Drängt sich, presset sich an; auf Wägen, Gezelten und Buden,
Klimmt es empor, zu Tausenden stürzt es herunter, und klettert's
Wieder hinauf; aus Fenstern, von Dächern und Thürmen herunter,
Ragt ist Kopf an Kopf zu unzähligen Heeren, und streckt ihn,
Hoch ihn, und höher, und alles umher tritt vor auf die Zehen,
Schreit, mit betäubendem Schall den Leberuf nach dem Thron zu.

„Thräne hervor", laut spricht es der Herr: „mich freuet die Freude
Meiner Völker!" dann wendet er so zu dem Wirbel des Volks hin:
„Jeder Verbrecher sey frei, zertrümmert jedes Gefängniß!
Heut schweig' alles Gesetz, daß Jeder lebe nach Lust heut!"

Schleier herab, zu groß wird mir das wahre Gemälde!

41.

Odalia

gestern und heute.

Kühlung ergoß der Abend mild hernieder,
Auf die lieblich belaubten Schattengänge,
Schön und silbern strahlte der stille Mond aus
Ihanigen Wolken.

Reizend in stiller Unschuld Jugendschöne
Sah ich wandeln am Mutterarm das Mädchen,
Ruh' und Sanftmuth gossen die schönsten Reize
Ueber ihr Antlitz.

Kunstlos umschwebte ihren Marmornacken
Eine Locke vom eng verflochtnen Haare;
Nicht aus sittsam übergeflorter Seide
Wallte der Busen.

Könnt' ich an Deiner Hand durchs Leben wallen!
O so lächte dem Jüngling einst entgegen!
Rief ich, selig fühlt er Verklärung belohnt durch
Jüchtige Anmuth!

Wieder am andern Tage ſah ich's Mädchen,
Nicht am Arme der Mutter; in der Loge
Glänzte ſie, der Eboli Band' zulächelnd
Liſtiges Auges.

Rings herum goß ein ſüßes Stutzerheerchen
Liebeängelnd ſich um ihr auf und nieder,
Blick und Wink und ſchmeichelnde Wörtchen zeigten
Ihren Triumph ihr.

Sieh, und umher im ſüßen Stutzerheerchen
Liebeängelte ſie auch, auf und nieder,
Das nur ſchien ihr Weibes Beſtimmung, tändelnd
Allen gefallen.

Knoſpet Dir, Mädchen, noch der erſten Unſchuld
Keine Blüthe? Nicht immer wacht die Mutter!
Und Du warneſt: trauet mir nicht, ich bin nicht
Heute, wie geſtern!

42.

Gott dem Weltrichter.

Bei einem Gewitter.

Hier, wo des Felſenſtromes Wogenſturz
Donnernd in die ſchäumende Tiefe fällt,
Will ich betend
Zum Richter der Welt die Hände falten.

O, Du, vor deſſen Allwiſſenheit ich einſt
Am Tage des Weltgerichtes zittre,
Wenn die Erde vom Aufgang zum Niedergang,
Gleich Sturz der Wäſſer, von Auferſtehung rauſchet!

Wann die zerfallne Aſche der Kinder Adams
Vom Todesſchlummer erwachet,
Und die Gewitterſtimm' der Poſaunen
Ins Weltgericht rufet;

Dann erbarme Dich meiner!
Hier falt' ich Dir zitternde Hände
Hoch empor, und weine zu Dir!
Dann erbarme Dich meiner! . . . .

Wie wirbeln die Wogen des Felſenſtromes,
Wie heben ſich plötzlich nun auf die Winde,
Wie ziehen am fernen Himmel
In ſtiller Feier, blut'ge Wetterwolken ernſt herauf!

Biſt Du es, o Bluter Golgatha's?
Oder ſchwebſt Du auf die Wogen, Geiſt des Ewigen?
Biſt Du in dieſem flammenden Wetter?
In dieſem Brauſen des Sturms?

Wie rauſchen im Winde die Ströme daher!
Wie fallen die Blumen der Höh'n auf's Antlitz!
Wie wird der Ströme und Wälder Brauſen Gebet,
Wie wird es Anbetung!

Wie heilig und hehr
War jener entſetzende Tag,
Wie flogen der Rache
Blutrothe Wolken daher!

Die Flammen rauſchten blutig durch die Mitternacht,
Da nahmſt Du die Flammen, Du nahmeſt die Mitternacht,
Und ſchufſt;
Und die Todesengel gingen aus ihnen daher.

Ihr Gang wie ſtürmiſch Brauſen des Oceans,
Ihr Flug gleich düſtrer Wetterorkanen Flug,
Und Gräberſchrecken hundertfältig
Ringsum durchs Dunkele von ſich ſtrömend;

Und wann die Poſaunen des Weltgerichtes nun
In tauſend Welten ertönend zum Weltgericht rufen,
Wann vorüberwandelnde Erden und Monde
Durch die ganze Natur den Donnerruf wiederhallen;

Wann Ströme und Seen und Oceane der ganzen Natur
Der Herrlichkeit Gottes entgegen brauſen,
Die Tiefe von ihren Eigen ihm aufſteht,
Die Höhe vor ihm auf ihr Angeſicht hinfällt;

Dann werden ſie aus den Weltgerichtswettern
Mit blutigem Nebel umfloſſen, herunterflammen,
Die Todestöne ihrer Flügel,
Vor denen alle Erſchaffnen erzittern.

Wie ein Sturm im Gebeinthal,
Rauſchet und raſſelt noch immer die Erde vom Auferſtehen;
Aber nun ſinken die Monde,
Es welken, wie Blumen, die Sonnen und Morgenſterne.

Feierlich

Feierlich leuchtet nun über der ganzen Erde,
Vom Aufgang zum Niedergang,
Blutiger Glanz des Gerichtsstuhls,
Und Todesstille herrscht. . . .

Heiliger!
Furchtbarer!
Allwissender!
Ewiger!

Wie fassen mich Deine Schrecken,
Wie umschatten mich die großen Gedanken jenes Tages!
Laß mich nicht versinken
Im Strom der Verzweiflung! — — —

Alle Völker vom Aufgang zum Niedergang,
Wo die heiligen Todten schliefen,
Und die Sünder schlafen werden,
Fallen nun auf ihr Angesicht;

Ein Gebet steigt von der ganzen Erd' empor,
Aus allen Tiefen der Seelen,
Und die gefalteten Hände,
Und die Thränen, die Ströme werden,

Zu dir, dem ewigen Urquell aller Wesen!
Der Ersten und letzten, strömt's empor,
In schau'rlich stiller Todtenfeier
Vom gränzlos weitem offnen Gefild der Auferstehung.

Erbarmer! das Blut des neuen und ewigen Bundes
Am umnachteten Erdenaltar vergossen,
Es rufet laut
Um Gnade!

Sohn des Vaters,
Erbarme Dich des Endlichen dann!
Sohn des ewigen Vaters!
Erbarme Dich meiner! . . . .

Nun donnern Himmel und Welten in allen Kreisen
Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Ins Unermeßliche tönen des Weltgerichts Schreckenposaunen,
Nun krachen Donnerschläge durch tausend Welten herunter. . . .

Heilig!
Heilig!
Heilig!
Der gegenwärtigen Gottheit! . . .

Da flammt er hinab
Der röthliche Strahl
Am strömenden Himmel,
Und Schrecken beflügelte ihn! . . .

Dumpf raunt in tiefer Ferne der rollende Donner,
Vom Abend herauf,
Nun kreisen sich Blitze, es heult auf den Gräbern
Der Donnersturm. . . .

Wie schwimmt der Himmel in Feuer,
Wie ist er von Osten bis Westen entflammt,
Wie prasseln mit krachend erschütterndem Sturz die
Donnerschläge,
Oben vom Weltbau!

Wie rollen ſie nun hin von einem Pole zum andern!
Sollen ſie mich an den Tag des großen Weltgerichtes,
O! um mich gegenwärtige Gottheit!
Erinnern?

An jenen Tag,
Wo die Todesengel vor Dir hergehn,
Und die Atomiten, und unter ihnen auch mich
Den Gräbern entſchrecken?

Doch ſie ſind Deine Erſchaffnen auch,
Du, der Du jene ſchufſt,
Du ſchufſt auch mich,
Drum wirſt Du in Deinen Schrecken auch mein Vater
noch bleiben!

Als Flammen um Dich ſtrömten,
Als grauſenvolle Mitternächte um Dich bebten,
Und in allen Naturen öde Todesſtürme heulten,
Da ſchufſt Du die Todesengel.

Es bebten die Höhen und Tiefen,
Es brauſten die Ströme und Meere in ihnen;
Wie rauſchen noch fort durch die ganze Natur, gleich
Donnerſtürmen,
Die nächtlich ſchattenden Flügel der Todesengel!

Horch, der Donner verhallt nun dumpf in die unterſten Tiefen,
Die Wetterorkane verklingen
In entfernteren Welten,
Wo der blutige Glanz des Gerichtſtuhls düſter verdämmert.

Das Blut der erwürgten Unſchuld,
Die Flammenthränen der Gefallnen,
Die jammernden Seufzer der bald Verirrten,
Die Flüche der Verwaiſten

Winſeln um Rache . . .
Um ewige Rache . . .
Stürzen ſie mit wildem Geheul
Der Verzweiflung, dem ewigen Tod entgegen? . . .

Hilf mir, Vater! ich ſinke
Im uferloſen Strome Deiner Schrecken!
Sie giengen, wie der ewige Tod,
Meiner Seele vorüber;

Vater und Sohn!
Und dir o Geiſt!
Heilig Vereinte,
Deren zürnendem Blick die Morgenſtern' erbleichen;

Euch ſtrömt Anbetung
Aus meines Herzens flammenden Tiefen!
Gott! hier lieg' ich und umfaſſe den Felſen,
Wann dies geſchiegt, dann erbarme Dich meiner!.....

An fernen Gebirgen iſt der Donner verrollt,
Heiter lächelt der Himmel!
Dank Dir, Vater, Du lächelſt in milderer Abendkühle
Mir Erhörung zu! ....

43.

An die hinterbliebenen Freunde.

Wann einſt der Todtenhügel den Jüngling deckt,
Ihr meines Lebens treue Gefährten! o,
Dann pflanzt zum letzten Freundes Denkmal
Eine Cypreſſe auf meinem Grabe!

An ihren Zweigen hänget die Harfe auf,
Die ſonſt im Myrtenhaine der Muſen klang,
Und ihrem Dienſte ſtets geweihet,
Wahrheit und Schöne von ihnen lernte!

Mit Trauerlaub umwindet die Saiten ihr!
So oft ein Lenz im Mooſe des Hügels welkt:
Und wann der Mond mit bleichen Strahlen
Wie in ein Leichenkleid ſie nun hüllet;

Dann tönt ein jedes Lüftchen der Mitternacht
In ihren Saiten leiſe wie Trauerlied,
Bis eure kühlbemooßten Mahle
Weinend die Enkelin auch umkränzet . . .

Und wann der große Morgen der Aernte kömmt,
Ins Harfenlaub ſich röthlich heruntergießt,
Vielleicht, daß dann der Auferſtehung
Lieder auch eins mir am Hügel tönet.

Ich wache auf, und höre den Jubelklang,
In den der Sterne lauter Triumph ſich miſcht,
Verſäuſeln mit den Lüften Edens,
Lieblich im hohen Cypreſſenwipfel.

Sieh! eine Palme, wo die Cypreſſe ſtand!
Das Trauerlaub der Harfe nicht mehr zu ſehn!
Es wehn des neuen Lebens Lorbeern
Schimmernd im Gold der lichten Frühe!

Anhang.

Anhang.

1.

Das Veilchen.

Ich kann Dir nur ein kleines Veilchen bringen,
Doch pflückt' ich es von jener frischen Wiese,
Wo ich so oft, Dein denkend, einsam wandle,
Und wo dann wunderbar der heitre Himmel,
Wie auf des Baches klarer Silberfläche
Herniedersteigt in die entzückte Seele.

Dies Veilchen wird in seinen zarten Blättern
Dir meines Herzens stille Wünsche bringen,
Und tief im Kelch verbirgt es eine Zähre.
Du siehst sie nicht, drückst es an Deinen Busen;
In dieser Zähre lag des Veilchens Leben,
Die Gluth der Sehnsucht hat sie aufgetrunken,
Sie ist verflogt, verwelkt die treue Blume.

2.

Dichterglück.

Auf unbesuchten Wegen
Weilt gern des Sängers Tritt,
Er nimmt der Dichtkunst Segen
Auf seiner Wallfahrt mit.

Was feile Seelen reizet,
Gewährt ihm nicht Gewinn,
Nach rein'rer Wonne geizet
Sein still erhabner Sinn.

Ihn lohnt nicht falsche Ehre
Nicht schachtberaubtes Gold,
Nur die geheime Zähre,
Die Mitgefühl ihm zollt.

Sie nährt die holde Blume
Der Hoffnung, die er zart
Im stillen Heiligthume
Des Herzens still bewahrt.

Die Hoffnung ſchöner Tage
Aus einer goldnen Zeit,
Von keiner niedren Klage
Und Leidenſchaft entweiht.

Die wunderbare Lüge
Von einer Feenwelt
Hat ſelbſt ſchon in der Wiege
Des Knaben Blick erhellt.

Es gräbt die ſüße Kunde
Tief in ſein Herz ſich ein,
Ihn zu dem heil'gen Bunde
Der Dichter einzuweihn.

Er ruht in Deinen Armen,
Natur, in ſtiller Luft,
Die Todten ſelbſt erwarmen
An ſeiner heißen Bruſt.

Sein Auge glänzt in Thränen
Und bricht in ſüßem Schmerz,
Ein räthſelhaftes Sehnen
Zieht ſtets ihn himmelwärts.

Ihn lockt kein Weltgetümmel
Und keine rohe Luſt,
Sein Glück und ſeinen Himmel
Trägt er in ſeiner Bruſt.

Zum Sitz der Götter hebet
Sich feſſelfrei ſein Geiſt,
Der über Sternen ſchwebet,
Wo Aether ihn umfleußt.

Die Frucht der Heſperiden
Labt dort des Schwärmers Gaum;
Sein Daſeyn iſt hienieden
Ein langer wacher Traum.

3.

Nehmt Euch in Acht!

Nehmt Euch in Acht!
Es kehrt die treue Schwalbe wieder,
Es rauscht der Quell, es tönen Lieder,
Der holde Frühling ist erwacht;
Nehmt Euch in Acht!

Des Winters Nacht
Weicht vor dem Strahl der Frühlings-Sonne,
Die Adern der Natur schwellt Wonne
Von neuen Flammen angefacht.
Nehmt Euch in Acht!

Der Blumen Pracht
Verkündet künft'ger Monden Segen,
Sanft sinkt ein weißer Blüthenregen.
Der Zauber girrt, die Taube lacht;
Nehmt Euch in Acht!

Habt auf Euch Acht!
Denn mit dem ersten Grün der Blätter
Kömmt der gefährlichste der Götter
Und übet doppelt seine Macht:
Nehmt Euch in Acht!

Sein Auge lacht;
Geschmückt mit Köcher, Pfeil und Bogen
Kömmt gaukelnd er daher geflogen
Und zeigt der Flügel bunte Pracht.
Nehmt Euch in Acht!

Scheut seine Macht!
Er hält den Pfeil am Rosenmunde;
Oft wird in einer schwachen Stunde
Das Herz zum Lieben angefacht.
Nehmt Euch in Acht!

Um Mitternacht
Belauscht er eine weiche Seele,
Wenn Luna nur und Philomele
Und Eure Sehnsucht wacht;
Nehmt Euch in Acht!

Er droht und lacht;
O reizt ihn nicht zum ernſten Streite,
Wenn ſchützend nicht an ſeiner Seite
Sein Bruder Hymen wacht;
Nehmt Euch in Acht!

4.

Die drei Rosen.

An das Fräulein Sophie von Knebel.

Drei Rosen blühen auf des Lebens Weg,
Die eine weiß, wie frisch gefall'ner Schnee,
Die andre glüht im höchsten Inkarnat,
Die dritte borgt von beiden ihre Farben,
Den Guten labt ihr süßer Balsamduft,
Und nur dem Leichtsinn und dem Frevel ritzt
Ihr scharfer Dorn die Finger, strafend blutig.

Der Unschuld Rose strahlt in zartem Weiß,
Sie ist der Jungfrau köstliches Geschmeide;
So lange sie am Busen lieblich blüht,
Kann nie das Herz ein gift'ger Pfeil verwunden.
Sie ist der Tugend ächter Talisman,
Sie schützt vor Reu' und Lebensüberdruß,
Und wehet Trost dem frommen Dulder zu,
Wenn unverschuldet ihn ein Kummer drückt.

O, wahre sie an Deiner zarten Brust,
Und ihre hellen Blätter werden Dich
Wie eine Himmelsglorie umstrahlen. —

Der Liebe Roſe glüht in Purpurglanz,
Vor allen Blumen ragt ſie ſchön hervor,
Ihr Wohlgeruch erfüllt umher die Luft.
Doch nur des Lebens Frühling ſieht ſie blühen,
Denn ach! der ſchnelle Flug der Blüthenzeit
Reißt ihre ſchönſten Blätter mit ſich fort.
O, möchte bald ein edler Jüngling Die,
Die heitre Stirn mit dieſer Roſe kränzen.

Die dritte Roſe blüht zwar minder ſchön,
Doch liebreich hat die freundliche Natur
Sie mit dem Weiß der Unſchuld ausgeſtattet,
Und zart der Liebe Roth darein gemiſcht.
Ein fühlend Herz hat ſie der Freundſchaft einſt
An dem Altar der Sympathie geheiligt.
Sie blüht auch in des Lebens ſpätem Herbſt;
Hat Froſt und Sturm die Haine ſchon entlaubt,
Der Wieſen Schmelz, der Gärten Farbenpracht
In Schnee verhüllt, entfaltet ſie beſcheiden
Aus dunklem Moos die blätterreiche Knoſpe;
Sie iſt das Sinnbild der Beſtändigkeit.
Und ſchließt der Lieb' und Unſchuld zarte Roſe
Der Sarkophag des Sanftverklärten ein,
Bekränzt ſie noch des Freundes heil'ge Urne.

5.

Beſtimmung des Menſchen.

Es liegt tief in des Menſchen Bruſt
Ein Wunſch nach Licht und Klarheit,
Er ſucht die Nacht, es forſcht mit Luſt
Sein reger Geiſt nach Wahrheit;
Die Zukunft, die kein Strahl erhellt,
Will kühn ſein Blick ergründen,
Er ſucht den Weg von dieſer Welt
Zum Geiſterreich zu finden.

Es weidet ſich ſein offner Blick
Am Lieblichen und Schönen,
Er ſchöpft ein nie verſiegend Glück
Aus Farben und aus Tönen,
Er huldigt früh mit treuem Sinn
Der Schöpfung Harmonieen,
Zur Schönheit zieht's ihn mächtig hin,
Und Herz und Wange glühen.

Und dieſer Trieb nach Wahrheit reißt
Ihn aus der Sinne Schranken,
Beſeelet ihn, ein guter Geiſt,
Zu heiligen Gedanken,
Dann tritt in innigſten Verein
Das Schöne mit dem Wahren,
Im Lebenstaumel, gut und rein
Das Herz ihm zu bewahren.

Drum laßt mit ſchwärmeriſcher Gluth
Der Schönheit uns erfreuen,
Und uns mit hohem Forſchermuth
Dem Dienſt der Wahrheit weihen;
Sie zieh'n uns hier ſchon himmelwärts;
Mit ewig neuem Muthe
Denkt frei der Geiſt, ſchlägt froh das Herz,
Wir wollen nur das Gute.

6.

Auf meines Bruders Grabe.

Von Maria.

Hier ſein Grab, bei dieſen ſtillen Hügeln;
Wie es ſich in ſeinen Blumen hebt!
Hier, wo Gottes Ruh, auf leiſen Flügeln,
Um den Schlummer jedes Frommen ſchwebt.

Dunkles Moosgrün wächſt auf ſeinem Male,
Sein Verdienſt erhebt kein Marmorſtein;
Still begruben ſie ihn hier im Thale;
Dort am Baume ſchlummert ſein Gebein.

Schlummert hier in dieſer Schatten Kühle;
Konnteſt hier Du nur, Geliebter, ruhn?
Hier in dieſem Schatten, wo ſchon viele
Leidensmüde von dem Leben ruhn?

Doch Dein Geiſt, ein ſeliger Geſpiele
Jenes Lebens, hat die Krone nun.
Schlummre, Bruder! ſanft in dieſer Kühle,
Mögeſt ſüß von deinem Schweiße ruhn!

Ruhet wohl in euren ſtillen Grüften,
Die ihr edel war't und fromm wie Er!
Gottes Friede weh' in Blumendüften
Ueber eure Ruheſtätten her!

BIBLIOTHECA
MONACENSIS

7.

Den Manen Sonnenbergs.

Im Schoos der Erd', umstarret von Gräber Grau'n,
Entwogen nicht dem Herzen Gefühle mehr!
Dein Flügel rauscht! — o Donatsa!
Sonnenberg hört es — erblaßt dem Rauschen! —

Entschwebt dem Göttersitze durchwallte er,
Ein Göttersohn! der wandelnden Erde Kreis,
Indeß sein Geist stets dürstend aus der
Rieselnden Quelle der Götter schlürfte! —

Nun im Cypressen-Schatten entschlummert, schweigt
Des Barden Harfe, sterblich wie Staubgeschöpf!
Ach! ihre Saiten sangen geistvoll
Thaten der Zukunft! — Ihr sprangen rasselnd

Der Nachwelt Pforten, rauschend enthüllte ihr
Der Zeiten Vorhang Thaten der Enkel, — ja,
Des Sehers Auge sah im Chaos
Sonnen zerstäuben, und Sterne modern.

Er jauchzt am Ziele, wandelt im Arme der
Unsterblichkeit; entziffernd die Welten Uhr,
Entknüpft er jetzt des Schicksals Knoten
Lächelnd des endlichen Menschen Streben!

Aus tausend Wunden blutet das Vaterland! —
Das Herz des nun verwaißten Germania's! —
Auf! Teutsche! — kränzt der Locken Gold mit
Trauercypressen und weint ihm Dank nach! —

Verstehn wir nicht zu lohnen dem Göttlichen,
Der uns Gemeinsinn flößte ins teutsche Herz?
Das große Herz des Vaterlandes
Sey ihm geewigt zum Pantheone! —

Nicht Pyramiden, malmender Zeiten Raub —
Der Herrscher Denkmal — künde den Enkeln ihn,
Thuiskons Söhne! — Euer Auge
Weih' dem Unsterblichen ew'ge Säulen! —

Walhalla tönt vom Jubel der Helden, selbst
Thuiska reicht mit Herrmann die Bruderhand
Dem neuen Sänger; — Wodans Eichen
Rauschen von Grüßen. — Schweig', o Harfe! —

Druckfehler.

S. 8. Z. 7. Brüderchen l. Schwesterchen
— 52. — 11. l. Die Mittag strait u. s. w.
— 56. — 2. Greise l. Greis
— — — 9. vorübergrauen l. vorübergrau'n.
— 63. — 8. Walhalla l. Walhall.
— 75. — 9. Fluth l. Flucht.
— 101. — 4. v. unten l. zu euch, Paradiese u. s. w.
— 103. — 11. setze nach: Vögel, den.
— 104. — 12. den l. der.
— 135. — 7. frohlockte l. frohlockt'
— — — 11. Reines l. Reinem.
— 137. — 1. Aue l. Au'
— — — 8. noch l. nach.
— 143. — 15. setze statt des Punkts ein Komma.
— 144. — 3. nach seyn ein ?
— 165. — letzte Zeile lagt l. lag.
— 192. — 9. setze zu Ende ein Punktum.
— 196. 2ter Vers v. unt. st. sich itzt l. itzt sich.

Franz von Sonnenberg